

Expansion und Aktivitäten des Mercedarier-Ordens im Andenraum des 16. Jahrhunderts



Maret Keller

Expansion und Aktivitäten des Mercedarier-Ordens im Andenraum des 16. Jahrhunderts



Inauguraldissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät der
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Vorgelegt von: Dipl.-Kulturwiss. Maret Keller

Erstgutachterin: PD. Dr. Claudia Brosseder
Zweitgutachter: Prof. Dr. Thomas Maissen

Eingereicht in Heidelberg, d. 26. April 2013
Disputation in Heidelberg, d. 19. September 2013

Abbildung vorherige Seite: Statuen im Park der mercedarischen Pilgerstätte zu Ehren des »Señor de Huanca« in Calca nordöstlich von Cuzco, Peru. Quelle: eigene Fotografie, MK (2010).

Inhaltsverzeichnis

1	Danksagung	vi
2	Siglen und Abkürzungen	vii
3	Sprachkonventionen	viii
1	Einleitung	1
1.1	Einführung	1
1.2	Mercedarische Chroniken, moderne Forschung und Quellen	8
2	Die Geschichte des Mercedarier-Ordens bis zur transatlantischen Expansion	29
2.1	1220er Jahre: Eine Laienbruderschaft	30
2.2	Ab 1235: Ein karitativer Orden	37
2.3	Ab 1319: Ein klerikaler Orden	51
2.4	Ein königlicher Orden?	54
2.5	Ab 1467: Ein kastilischer und ein aragonesischer Orden	59
2.6	Der Mercedarier-Orden um 1500	65
3	Neuland – Die Expansion der kastilischen Ordensprovinz nach Amerika 1493-1548	68
3.1	Historiographische Hürden: Die politische Bedeutung der Mission	70
3.2	Expansion	82
3.2.1	Aufbruch – mit welchem Mandat?	83
3.2.2	Pedrarias Dávila und Fray Francisco de Bobadilla	92
3.2.3	Ankunft und Ansiedlung im Andenraum	110
3.2.4	Der Schiedsspruch Fray Francisco de Bobadillas	135
3.3	Kritiken	141
3.3.1	Mexiko: Stadtrat und Augustiner	142
3.3.2	Mittelamerika: Bischof Marroquín und die Bürger Guatemalas, der Dominikaner Las Casas und die Bürger Chiapas'	143
3.3.3	Südamerika: Santa Marta und Bischof Valverde aus Cuzco	156
3.3.4	Spanien: Die Ordensprovinziale Kastiliens	162
3.4	Neue Gesetze	164
3.4.1	Die Einrichtung eines Vizekönigreiches und neue Gesetze	164
3.4.2	Reformpläne für die Mercedarier Spanisch-Amerikas	168
3.4.3	Die Mercedarier und der Aufstand der Encomenderos unter Gonzalo Pizarro	174
4	Vizekönigreich Peru – Die Errichtung der mercedarischen Ordensprovinz	194
4.1	Die Sanktionen des königlichen Statthalters und des Visitators	197

4.2	Die Ökonomie der Konvente und Tätigkeiten der Mönche	204
4.2.1	Die <i>Yanaconas</i> von Cuzco	206
4.2.2	Gründung und Leitung indigener Pfarrgemeinden	213
4.2.3	<i>Capelanías</i> : Stiftungen, Kapellen und Kaplanstellen	221
4.2.4	Freikaufgelder	227
4.2.5	Landbesitz, Immobilien, Sklaven und Vieh	228
4.3	Neue Mönche: Soldaten, Kreolen, Mestizen und Indigene	234
4.4	Status-Verhandlungen der kastilischen Ordensprovinz	244
4.4.1	Eine Unabhängigkeitserklärung	253
4.4.2	Ein Rechtsstreit der Mercedarier Perus und Kastiliens	262
4.5	Vier neue Provinzen: Die kurze Unabhängigkeit	278
5	Ordensreform und Entwicklungen des Ordens im Andenraum der 1570er bis 1610er Jahre	290
5.1	Die Ordensreform in Spanien und in Spanisch-Amerika	292
5.1.1	Kastilische Reformpläne	292
5.1.2	Ungleiche staatliche Förderung in Peru	297
5.1.3	Das Ordenskapitel von Guadalajara 1574: Ein wiedervereinigter Orden?	309
5.1.4	Fray Francisco de Maldonado, ein Ordensgeneral aus Peru	315
5.2	Reformer, Reformen und allgemeine Entwicklungen der 1570er bis 1610er Jahre	323
5.2.1	Autoritäten: Kronbeamte, General-Vikare und Inquisition	324
5.2.2	Die Förderung der Bildung	334
5.2.3	Der Freikauf	339
5.2.4	Die Evangelisierung der Indigenen	355
5.2.5	Der Orden im Vizekönigreich Peru um 1612	375
6	Mercedarische Missionstätigkeit im Vizekönigreich Peru	381
6.1	Fray Diego de Porres in Peru und in Santa Cruz de la Sierra (Bolivien)	387
6.1.1	Die Missionsanleitung	388
6.1.2	Fray Diego de Porres in Santa Cruz de la Sierra	407
6.1.3	Fray Diego de Porres beim König von Spanien	415
6.2	Fray Miguel Troylo und Fray Diego Martín am Rio Manu 1567	424
6.2.1	Die Gründung Bierzos und eines mercedarischen Konventes	428
6.2.2	Die Expedition Escobars	431
6.2.3	Álvarez Maldonados Expedition	435
6.2.4	Die Unternehmung als Kulturkontakt	437
6.3	Eine ›heilige Conquista‹: Fray Gaspar de Torres in Esmeraldas (Ecuador)	442
6.3.1	Missionen um Quito in den 1570er und 1580er Jahren	445
6.3.2	Fray Juan de Salas und die ›Mulatten von Esmeraldas‹	459
6.3.3	Die ›heiligen Conquistas‹ der Jahre 1597–1601	469
6.3.4	Konsequenzen der Unternehmung	488
6.3.5	Die Missionen in der Interpretation der spanischen Ordenschronisten	495
6.4	Fray Martín de Murúa in Peru vor 1616	498
6.4.1	Fray Martín de Murúa und seine Arbeit als Doctrinero	499

6.4.2	Fray Martín de Murúa als Chronist der Inka	517
6.4.3	Fray Martín de Murúa als Chronist seines Ordens	525
6.4.4	Murúa und die historiographischen »Hürden«	541
7	Schlussfolgerungen: Der Mercedarier-Orden im Andenraum im 16. Jahrhundert	548
8	Anhang	567
8.1	Zeittafel	567
8.2	Maße, Währungen, Gewichte	568
8.3	Kapitel und Provinziale der Ordensprovinz Kastilien	569
8.4	Spanische Regenten im Vizekönigreich Peru (1532–1621)	570
8.5	Römische Päpste (1492–1621)	571
8.6	Glossar spanischer und quechua Termini	572
9	Bibliographie	574

Abbildungsverzeichnis

2.1	Darstellung der Virgen de la Misericordia, 1379	35
2.2	Bild: Maria de la Merced Madre de Misericordia, 1580	36
3.1	Karte: Andenraum/Mittel- und Südamerika	69
3.2	Bild: Die ›Virgen de Navegantes‹, 1530–1540	85
3.3	Die Bestätigung der Ordenshäuser von 1526 (Detail)	99
5.1	Bild: Maria als Freikäuferin	346
6.1	Bild: Fray Diego de Porres in einer Schlacht gegen Indigene	420
6.2	Karte: Ostandenabhang nördlich Cuzco (Expedition Álvarez Maldonado 1567/8)	429
6.3	Karte: Nordandenabhang (Ecuador/Kolumbien)	443
6.4	Karte: Missionsgebiet Fray Gaspar de Torres', 1597	480
6.5	Karte: Reiseroute Fray Gaspar de Torres', 1597	480
6.6	Bild: Don Francisco de Arobe und Söhne, 1599	490
6.7	Karte: Fray Martín de Murúas Doctrinas bei den Aymaraes, Diözese Cuzco	510
6.8	Bild: Poma de Ayala Darstellung Fray Martín de Murúas, 1615	512
6.9	Inhaltsverzeichnis Murúas <i>Historia y Genealogía</i> , 1590 (Detail)	527
6.10	Bild: Martyrien Fray Juan de Salazars und Fray Cristobal de Albarráns	545

Tabellenverzeichnis

1.1	Emigration von Ordensleuten nach Spanisch-Amerika	4
4.1	Arbeitsdienste der Yanaconas von Cuzco, ca. 1538-1573 (Teil 1 von 3)	209
4.2	Fortsetzung (2 von 3): Arbeitsdienste der Yanaconas von Cuzco, ca. 1538-1573	210
4.3	Fortsetzung (3 von 3): Arbeitsdienste der Yanaconas von Cuzco, ca. 1538-1573	211
4.4	Anzahl der Konvente und Mönche des Mercedarier-Ordens um 1550	251
5.1	Die spanisch-amerikanischen Konvente, Mönche und Doctrinas des Mercedarier-Ordens um 1576	318
5.2	Die Orden im Vizekönigreich Peru im Jahr 1612	377
5.3	Einkünfte der Orden im Vizekönigreich Peru um 1612	378
5.4	Mercedarische Konvente, Doctrinas und Ordensmitglieder im Andenraum um 1599 und 1612	379
6.1	Doctrinas und Personal der Mercedarier Quitos 1599	494

1 Danksagung

Der vorliegende Text wurde im April 2013 an der Universität Heidelberg als Qualifikationsarbeit eingereicht und für die Veröffentlichung geringfügig überarbeitet. Die Arbeit entstand als Teilprojekt der 2008 im Rahmen der Exzellenz-Initiative ins Leben gerufenen ›Transkulturellen Studien‹. Dort fand sich unter der Leitung von PD Dr. Claudia Brosseder eine Gruppe ethnologisch, archäologisch und kulturwissenschaftlich arbeitender Nachwuchswissenschaftler zusammen, um bislang unbeachtet gebliebene Stimmen im ›Dialog der Kulturen in den Anden‹ zu erforschen.

Mein größter und sehr herzlicher Dank gilt PD Dr. Claudia Brosseder, die mich ermutigte, mich nach kulturwissenschaftlich-linguistischen Betrachtungen andiner Chroniken selbst auf das Terrain der Geschichtsschreibung zu wagen und mir die Mercedarier anempfahl. Wie auch Prof. Dr. Konstanze Jungbluth und Prof. Dr. Matthias Rothe danke ich ihr für Unterricht, Inspiration und Vorbild im besten Sinne. Ich danke Herrn Prof. Dr. Thomas Maissen vom Historischen Seminar der Universität Heidelberg für seine engagierte Mitbetreuung dieser Arbeit und den Mitgliedern seines Forschungskolloquiums – wie auch den Mitgliedern der Graduiertenschule *Locating Media* in Siegen und den Teilnehmern des Kolloquiums *Migration und Minderheiten* in Frankfurt (Oder) – für ihre Diskussion der hier untersuchten Themen.

Ohne die Expertise und freundliche Unterstützung der Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Heidelberg, der Biblioteca Nacional, des Archivo Histórico de Protocolos und des Archivo Histórico Nacional in Madrid, des Archivo General de Indias in Sevilla, der DeGoyler Library der Southern Methodist University, der Biblioteca Nacional del Perú und des Archivo Arzobispal Lima wäre die vorliegende Untersuchung so nicht möglich gewesen. Besonderer Dank gebührt dem unermüdlichen Dr. P. Fr. Stefano Defraia, dem gegenwärtigen Leiter des *Institutum Historicum Ordinis Mercede* (IHOM) in Rom. Ich danke auch seinem Kollegen und Amtsvorgänger P. Fr. Saúl Peredo Meza, der mir in Lima und Cuzco meine Fragen zu beantworten und die Archive zugänglich zu machen suchte, sowie P. Fr. Luis Vázquez Fernández in Madrid. Sehr verbunden bin ich den Padres, die mir 2010 die Arbeit in den Archiven der von ihnen geführten Ordenshäuser ermöglichten: P. Fr. Carlos Silva in Arequipa und P. Fr. A. Humiquininga in Quito.

Prof. Dr. Karoline Noack danke ich für anregende Gespräche und Einblicke in ihre Forschungsarbeit. Lorena Siguencias Romero teilte großzügig ihr Wissen über die limenser Archivlandschaft und ihre ansteckende Freude an Paläographie. Ihr, Dina Paredes Holgado, Miriam Terry Díaz und Marcía Bracero sei herzlich gedankt für ihre (Gast-)Freundschaft.

Meinen MitstreiterInnen bei den ›Transkulturellen Studien‹ und besonders Markus Scholz danke ich für die freundschaftliche Zusammenarbeit, unzählige Literaturhinweise und für unverdrossenes Korrekturlesen. Ich danke Jutta Keller, Eggert Keller, Urte Ahrend-Keller, Wilma Jessen und Tim Nieländer für ihre Unterstützung in allen Lebenslagen. Simone Kohnke, Henning Niewerth, Armin Wetzels, Tabea Elbel, Julia Gerstenberg, Ina König, Tina Winter, Felix Grimbo und (last but not least) Isabel Matthews-Schlinzig schenken mir Zeit, Zuspruch und unzählige technische und grammatikalische Hilfestellungen. Ich danke Euch!

2 Siglen und Abkürzungen

Archive und Bibliotheken

AAL	Archivo Arzobispal, Lima, Peru
AGI	Archivo General de Indias, Sevilla, Spanien
AGS	Archivo General de Simancas, Spanien
AHN	Archivo Histórico Nacional, Madrid, Spanien
AHPM	Archivo Histórico de Protocolos de Madrid, Spanien
AMA	Archivo Mercedario de Arequipa, Peru
AMC	Archivo Mercedario de Cuzco, Peru
AMQ	Archivo Mercedario de Quito, Ecuador
BNM	Biblioteca Nacional de Madrid, Spanien
BNP	Biblioteca Nacional del Peru, Lima, Peru
De Goyler	De Goyler Library, Southern Methodist University, USA
RAH	Real Academia de la Historia, Madrid
Yale	Yale University Library, USA

Periodika, Lexika, Quellensammlungen

AM	Analecta Mercedaria
BOM	Boletín de la Orden de la Merced
Estudios	Revista trisemestral publicada por los padres de la orden de la Merced
RAE	Réal Academia Española (http://www.rae.es/rae.html)
RLI	Recopilacion de leyes de los reynos de las Indias
RPHE	Revista Peruana de Historia Eclesiastica

Abkürzungen

cap.	Capitulo, Kapitel
Exp.	Expediente, Akte/Protokoll/Datensatz
f.	die folgende Seite
fol.	Folioseite
L.	Libro/Legajo, Buch/Aktenbündel
Mss.	Manuskript, Handschrift
R.	Ramo, Zweig
r.	recto, Vorderseite
v.	verso, Rückseite

3 Sprachkonventionen

Eigennamen werden im Text entsprechend ihrer jeweils gängigsten Schreibweise in den Quellen wiedergegeben, wobei auf Alternativen ggf. in eckigen Klammern hingewiesen wird. Die Bezeichnung inkaischer und europäischer Monarchen, Päpste und Städte erfolgt jedoch mit ihren im Deutschen gebräuchlichen Namen. *Geldsummen, Maße, Gewichte* etc. werden nach den Angaben in den Quellen beziffert¹. Die im Text angegebenen deutschen *Übersetzungen* stammen, wo nicht anders angegeben, von der Verfasserin selbst. Um der Lesbarkeit willen wurde dabei teilweise Interpunktion ergänzt. Der originale Wortlaut der Quellen findet sich in den Fußnoten.

Nicht übersetzbar sind die jeweiligen Konnotationen bei Bezeichnungen für Personengruppen, die auf wahrgenommene oder behauptete kulturelle und biologische Unterschiede Bezug nehmen. Nicht immer stehen sich in den Quellen nur ›Indigene‹ und ›Spanier‹ mit jeweils fixen Sets an Attributen gegenüber. Innerhalb, außerhalb und quer durch diese Gruppen wurden Menschen als Christen, Apostaten, Heiden, Götzenanbeter, Zauberer, Priester, Adelige, Bürger, Bewohner, Hauptleute, Dienstbare, Hörige, Sklaven usw. bezeichnet. Hinzu kommen Bedeutungsverschiebungen, denn Bezeichnungen wie ›Kazike‹ (lokaler Herrscher) oder ›Ayllu‹ (Verwandschafts-/Siedlungsverbund) wurden später auch auf Personen und Gruppen übertragen, die der inkaischen Ordnung nie unterstanden hatten und auch das inkaische Tributsystem der ›Mita‹ wurde im spanischen Interesse neu interpretiert.

Für die ursprüngliche lokale Bevölkerung und ihre direkten Nachkommen (in dieser Studie als »autochthone Bevölkerung« oder »Indigene« bezeichnet), werden in den Quellen Sammelbegriffe wie »indios«, »naturales« oder »indios naturales« verwendet. Diese dienten vor allem der Markierung von Gegensätzen geographischer Herkunft und kultureller Abstammung: vor allem zu den Spaniern (einer ebenfalls sozial und kulturell uneinheitlichen Gruppe), aber auch zu den nach Amerika verschleppten Sklaven anderer Regionen. »Indios« waren zunächst einmal die Bewohner des von Kolumbus vermeintlich westlich des Atlantiks erreichten ›indischen‹ Festlandes und wurden gegebenenfalls als ›kriegerisch‹ (indios de guerra), ›friedlich‹ (indios amigos) oder ›arm und bedürftig‹ (pobres indios) klassifiziert. Das spanische »natural de ...« ist mit »gebürtig aus...« zu übersetzen; adjektivisch genutzt bezeichnet etwa »hijo natural« ein leibliches, jedoch uneheliches Kind; die Nachfahren inkaischer oder lokaler Eliten bezeichnete man als »señor natural«, also als quasi-›natürliche‹, einheimische Herrscher. Mit dem Substantiv Plural »naturales« werden in den Quellen »vor Ort Geborene« bezeichnet – also zunächst die autochthone Bevölkerung im Gegensatz zu den Zugereisten. Für die in den Kolonien geborenen Nachkommen der Einwanderer und Kinder aus Mischehen wurden später eigene Bezeichnungen geprägt, so dass mit »naturales« weiterhin nur verallgemeinernd die Kinder indigener Eltern bezeichnet wurden.

Weitere vorab kurz zu erläuternde Konzepte sind »doctrina« und »encomienda«, »orden«, »religión« und »redención«. Der spanische Begriff »doctrina« bezeichnet allgemein Unterrichtung und Lehre. Im Kontext der Evangelisierungsbemühungen der Spanier bezieht er sich auf die *christliche Doktrin* und Lebensführung. Als »Doctrina« wurden aber auch Pfarrgemeinden bezeichnet, in denen die Indigenen durch das Wirken von durchreisenden oder ansässigen »Doctrineros« zu

¹ Für Erläuterungen vgl. Anhang 8.2 dieser Arbeit. Für Informationen zur jeweiligen Kaufkraft vgl. SALAZAR-SOLER, Carmen, »Minería y moneda en la época colonial temprana«, in: Héctor O. NOEJOVICH [u.a.] (Hgg.), *Economía del periodo colonial temprano. Compendio de Historia económica del Perú II*, Lima 2009, Seiten 109–228, bes. S. 187–210.

Christen gemacht und seelsorgerisch betreut werden sollten. Die Einrichtung und Bezahlung eines solchen, zunächst meist von Ordensgeistlichen ausgefüllten Amtes oblag den neuen Herren von Land und Bewohnern, den »Encomenderos«. Doctrinas als indigene Pfarrbezirke entstanden auf den Territorien ihrer »Encomiendas« (Anvertraungen, Kommenden), den Zuteilungen ›schutzbefohler‹ Indigener an die Eroberer. Diese Orte wurden zunächst auch als »Reducciones« bezeichnet, da die zuvor verstreut siedelnden Indigenen – oft unter Zwang – umgesiedelt, mithin auf diese Lokalitäten ›reduziert‹ wurden. Als »Misiones«, Missionen, wurden dagegen meist Evangelisierungskampagnen in von Spaniern noch nicht unterworfenen und/oder besiedelten Gebieten bezeichnet, die tendenziell von den Orden in Eigenverantwortung unternommen wurden.

Der spanische Begriff »orden« ist mit ›Ordnung‹ zu übersetzen und kann die allgemeine öffentliche Ordnung, eine spezifische Anordnung, aber auch die Regeln eines religiösen Ordens oder einen Orden als solchen bezeichnen. Von den Indigenen wird in den Quellen immer wieder die Einhaltung von »orden y policía«, also ›Recht und Ordnung‹ im Sinne von ›Policey-Ordnung‹ und gesittetem Leben eingefordert, was im Wesentlichen als deckungsgleich mit der ›christlichen Doktrin‹ verstanden wurde. Das spanische »religión« bezeichnet je nach Kontext das römisch-katholische Weltverständnis oder spezieller die ›(Ordens-)Regeln‹ einer Kongregation.

Ordinierte Mercedarier und andere Ordensangehörige werden in den Quellen üblicherweise als »fray« oder »frayle profeso«, also als »Ordensbruder«, bezeichnet – im Gegensatz zu den »hermanos legos«, Laienbrüdern. Höhere Weihen als »Padre«, »Pater«, Amtsbezeichnungen und akademische Grade werden in dieser Arbeit nur erwähnt, wo sie unmittelbar relevant sind. Konventsvorsteher (»comendadores«), die Stellvertreter und Vikare der Oberen (»vicarios generales« bzw. »vicarios provinciales«) und Wahlmänner der Provinzen (»difinidores«) waren in jedem Fall geweihte Priester.

Anzusprechen sein wird in dieser Arbeit auch das spanische Verständnis von ›Sklaverei‹ und ›Gefangenschaft‹. Der Begriff der »Redención« wird in der vorliegenden Arbeit, zumal als Bestandteil des Ordensnamens, meist mit »Freikauf« oder »Loskauf« übersetzt. Neben dieser lebenspraktischen Bedeutung besitzt er jedoch auch eine höchst relevante theologische Dimension, von der angenommen werden kann, dass sie wahrgenommen und betont wurde. »Redención« kann auch als »Befreiung« oder »Erlösung« übersetzt werden und sich somit auch auf das Erlösungswerk Christi beziehen. Als Erlöser (span. »redentor«) wird Christus zum Vorbild sowohl für die Arbeit der Mönche als auch für die Gläubigen, die mit ihren Gebeten und Spenden zu dessen Erlösungswerk beitragen².

² Mit der Hermeneutik des vierfachen Schriftsinns kann man »Redención« erstens im historisch-konkreten Wortsinne als Freikauf verstehen, zweitens im allegorischen Sinn als Glaubenswahrheit über die Erlösung der Menschheit durch das Leben und Sterben Christi, drittens im persönlich-moralischen Sinn als Möglichkeit des Einzelnen, das eigene Seelenheil etwa durch Spendengaben zu befördern sowie seine moralische Verpflichtung, die Körper und somit die Seelen gefangener Christen aus einer ›Gefangenschaft‹ zu retten, und viertens anagogisch, also bezogen auf eine endzeitliche Hoffnung, als die Erlösung aller Seelen in eine himmlischen Freiheit. Die Strahlkraft des Begriffes ist auch in deutscher Übersetzung und ohne Kenntnis etwa von diesbezüglichen Predigttexten nicht zu bezweifeln. In den in dieser Arbeit verwendeten Quellen bleiben diese Konnotationen meist implizit. Vielfältig ausbuchstabiert und ausgestaltet wurden die phänomenologischen und theologischen Parallelen und Verbindungen im Geschichtswerk Tirso de Molinas.

1 Einleitung

*Die Merced hat, Dank Gottes Gnade, zu viele eigene Herrlichkeiten,
als dass sie sich solcher ermächtigen müsste, die ihr nicht gehören.¹*

Guillermo Vázquez Núñez, O. de M. (1884–1936)

1.1 Einführung

In vielen bedeutenden Städten der Andenregion finden sich heute in unmittelbarer Nähe des historischen Stadtkerns Kirchen und Konvente des Mercedarier-Ordens. Die Kirchen sind gut besucht, und die eindrucksvolle Architektur, kostbare Ausstattung und reichen Bibliotheken der Konvente stehen denjenigen der dort ebenfalls ansässigen Orden der Franziskaner und Dominikaner kaum nach². Gegründet wurden diese Niederlassungen des Mercedarier-Ordens bereits in den ersten Jahren und Jahrzehnten spanischer Präsenz in der Andenregion. Mitglieder des Ordens hatten die Conquistadoren auf ihren Eroberungszügen begleitet und ließen sich wie diese in den eroberten oder neu gegründeten Städten nieder. Die Gegenwart der Mercedarier prägt seitdem nicht nur das geistliche Leben der spanisch dominierten Städte. Der Orden nahm auch Einfluss auf Lebensführung und Weltbild der indigenen Bevölkerung, deren Christianisierung und Eingliederung in das sich formende spanische Kolonialsystem allen Geistlichen aufgetragen war.

Der Name ›Mercedarier‹ leitet sich vom katalanischen ›Mercé‹ bzw. dem spanischen ›Merced‹ ab, was soviel wie Barmherzigkeit oder Gnade bedeutet. ›Mercedarier‹ ist jedoch nur die Kurzbezeichnung der Ordensbrüder – der volle Name der Gemeinschaft lautet *Orden de Nuestra Señora de la Merced* [auch: *de las Mercedes*] *redención de cautivos*, also *Orden Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit von der Erlösung* [vom Loskauf] der Gefangenen. Der Freikauf christlicher Gefangener

¹ VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, *Obras Completas II. La Orden de la Merced en Hispanoamerica*, Madrid 1968, S. 23f.:
»Protesto sinceramente de mi leal amor a la verdad, hija purísima de Dios, única que puede dar gloria a mi Orden querida. El adornarse con plumas ajenas ha dado siempre lugar a lances bochornosos, antes y después de Esopo. La Merced tiene, gracias a Dios, demasiadas glorias auténticas para que necesite apropiarse las que no le pertenecen.«
Eigene Hervorhebung, MK.

² Die heute bestehenden Gebäude sind mehrmals erweitert und nach Erdbeben restauriert worden, stellen aber heute nicht mehr unbedingt die maximale Ausdehnung dar. So gab es im Konvent von Lima bis zum 18. Jahrhundert fünf mehrstöckige Kreuzgang-Höfe. Vgl. PEREDO MEZA, Saúl, *La Merced. Basilica y convento*, Lima 1973, S. 46.

war die ursprüngliche Berufung dieses Ordens gewesen, und die Jungfrau Maria galt den Gläubigen als Gründerin und Patronin des Ordens. Entstanden war die Gemeinschaft in den 1220er Jahren in Barcelona als eine Laienbruderschaft um Pedro Nolasco [katalan: Pere Nolasc]. Im Jahr 1235 wurde sie von Papst Gregor IX. (1227–1241) anerkannt und mit der Ordensregel Augustins belegt. Bis zur spanischen Expansion nach Amerika war der Orden ausschließlich auf der Iberischen Halbinsel sowie in Teilen Frankreichs und Italiens vertreten: Die primäre Aufgabe seiner Mönche bestand in der Sammlung von Almosen und der Durchführung von Freikauffahrten in maurisch regierte Gebiete, wo sie Christen loskauften, die dort im Zuge von Kampfhandlungen oder durch Menschenraub in Gefangenschaft geraten waren. Im Gegensatz zu Orden wie den Dominikanern und Franziskanern waren die Mercedarier um das Jahr 1500 noch unreformiert und besaßen keinen Observantenzweig. Ihre Spiritualität bestand vor allem in der Verehrung der Gottesmutter Maria und fand ihren Ausdruck in (Ablass-)Predigten zugunsten des Freikaufs christlicher Gefangener aus der Herrschaft der ›Ungläubigen‹, deren Seelen man aus der Gefahr der Apostasie retten wollte: ›Redención‹ lässt sich sowohl mit ›Befreiung‹ (Freikauf) als auch als ›Erlösung‹ übersetzen und verstehen. Die mercedarische Teilnahme an der spanischen Expansion nach Mittel- und Südamerika bedeutete für den Orden nicht nur eine geographische Entfernung von seinem traditionellen Handlungsraum; mit der Missionierung der indigenen Bevölkerung entfernten sich die Mönche auch von seinen ursprünglichen Kerninteressen und -kompetenzen und traten dabei in Konkurrenz zum Weltklerus und den großen Bettelorden.

Das hier dokumentierte Forschungsprojekt besteht in der weitest möglichen Rekonstruktion der Aktivitäten der Mercedarier-Mönche im Andenraum der frühen Kolonialzeit. Der untersuchte Zeitraum erstreckt sich von der Ankunft der Mönche auf amerikanischem Festland – vor allem im Andenraum in den 1530er Jahren – bis in die 1610er Jahre, in denen eine offizielle Ordensgeschichtsschreibung einsetzte. Er umfasst somit die Zeit der Eroberungs- und Bürgerkriege in den Anden und der Etablierung einer Verwaltung nach spanischem Vorbild unter Vizekönig Toledo. Er umfasst damit aber auch eine Zeit tiefgreifender Veränderung im Orden selbst, dessen jahrzehntelange Bemühungen um eine Reform mit den neuen Konstitutionen von 1588 noch nicht als beendet gelten konnten, jedoch eine wichtige Etappe markierten.

Die Untersuchung ist damit zunächst einmal als Beitrag zur Ordensgeschichte zu verstehen. Es wird gezeigt werden, wie sich das Selbstverständnis des Mercedarier-Ordens durch die Expansion nach Spanisch-Amerika, durch Kulturkontakt und neu übernommene Aufgaben veränderte und in Konflikt mit dem in Europa vorherrschenden geriet. Dabei wird deutlich, dass das Bild, das die offiziellen Chronisten wenig später von Aufgabe und Geschichte ihrer Gemeinschaft entwarfen, und das bis heute vergleichbare Darstellungen dominiert, die in Spanisch-Amerika und daraufhin auch in Europa stattgefundenen Wandlungen und Aushandlungsprozesse nicht abbildet. Im Gegenteil, es handelt sich dabei vielmehr um eine durchaus zeitgenössische (und durchaus spanische) Auslegung der Ereignisse auf der Suche nach dem ›höheren Sinn‹ in der Geschichte, um eine Rückprojektion neuer Ideale und letztlich um den Versuch der Nivellierung der jüngsten Brüche und Veränderungen im Selbstverständnis des Ordens, die im Rahmen dieser Studien untersucht werden.

Das Forschungsprojekt ist dabei auch ein Beitrag zum tieferen Verständnis der frühkolonialen Gesellschaft, zu der der Klerus ganz selbstverständlich gehörte. Die Bettelorden der Dominikaner, Franziskaner, Augustiner und später auch die Jesuiten gelangten auf ausdrücklichen Wunsch und mit dauerhafter finanzieller Unterstützung der spanischen Könige nach Mittel- und Südamerika.

Die Geistlichen sollten die Aufgabe erfüllen, die Papst Alexander VI. (1492–1503) dem spanische Königshaus 1493 zusammen mit dem Besitzrecht an der ›Neuen Welt‹ übertragen hatte: nämlich die Bekehrung und Belehrung (*conversión y doctrina*) der einheimischen Bevölkerung. Der Begriff *Doctrina* bezeichnet im engeren Sinne die ›Unterweisung‹ in der christlichen Lehre, aber auch die Lehre als solche und wurde auch zum Synonym für die Siedlungen, in denen große Teile der indigenen Bevölkerung zusammengefasst, und von den sogenannten *Doctrineros* in der Christenlehre unterrichtet werden sollten.

Schon ein rein quantitativer Vergleich der Zahlen emigrierter Mönche zeigt, dass Unterschiede zwischen den Orden bestanden. Bis ins Jahr 1600 entsandten Franziskaner und Dominikaner zusammen mehr als 4 000 Mönche nach Spanisch-Amerika³. Für denselben Zeitraum ist die Überfahrt von knapp 330 Mercedarier-Mönchen belegt. Da die Expansion zunächst der kastilischen Provinz vorbehalten war, stammten die meisten dieser Ordensbrüder aus Kastilien. 39 von ihnen und somit etwa jeder zehnte kehrte später dauerhaft nach Spanien zurück⁴.

Die Zahl der nach Amerika gereisten Mercedarier scheint niedrig im Vergleich zu den anderen genannten Orden; im Vergleich mit der Gesamtgröße des Mercedarier-Ordens vor Beginn der Expansion erscheint sie hingegen hoch. Um das Jahr 1467 bestand der Orden aus etwa 600 Mitgliedern und besaß 85 Ordenshäuser. Nur etwa 200 dieser Mönche unterstanden dem kastilischen Provinzial⁵. Hierzu ist allerdings bereits an dieser Stelle anzumerken, dass die Zahl unregistriert reisender Mönche unbekannt bleibt und diese Auflistung auch nichts darüber aussagt, wie viele Mönche vor Ort ordiniert wurden. Vor allem aber war der Zustrom an Mönchen aus Spanien keineswegs kontinuierlich, sondern erfolgte in unterschiedliche Regionen und mit auffälligen zeitlichen Abständen. Direkt in den Andenraum reisten bis 1600 nur etwa einhundertfünfzig Mercedarier – die meisten von ihnen erst ab Mitte der 1580er Jahre.

Wie in dieser Untersuchung deutlich werden wird, hatte die Politik der spanischen Monarchen und der Ordensleitung, aber auch der Vizekönige und Bischöfe vor Ort bisweilen einen (durch-

³ In diesem Zeitraum emigrierten mindestens 2 782 Franziskaner und 1 579 Dominikaner. Die Augustiner und Jesuiten, die ab der Mitte des Jahrhunderts mit der Entsendung von Mönchen begannen schickten 348, respektive 351 Mönche, vgl. MARTÍNEZ, José Luis, *Pasajeros de Indias. Viajes trasatlánticos en el siglo XVI.*, Mexico, D.F. 1999, S. 189; vgl. auch BORGES MORÁN, Pedro, *El envío de misioneros a América durante la época española*, Salamanca 1977, mit dessen Zahlen auch Martínez arbeitet. In den Andenraum zog es in diesem Zeitraum mehr als 12 000 spanische Siedler, vgl. MARTÍNEZ, *Pasajeros de Indias*, S. 187. Die Überfahrt war nur Spaniern erlaubt, vgl. RLI, Lib.1, Tit. 14, Ley 12 vom 9. November 1530 und vom 15. Juni 1654. Wer in Amerika selbst ordiniert wurde, wurde damit zum Untergebenen der Oberen in Spanien.

⁴ Vgl. hierzu die Statistik von ROMÁN-ALVAREZ, José, »La Orden de la Merced, su adaptación en la evangelización americana (Estadística)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America II*, Madrid 1991, S. 1233–1262. Román-Alvarez nennt 327 Mönche und korrigiert und komplettiert damit die Zahlen von BORGES MORÁN, *El envío...* Von 387 Mönche gehen die Autoren eines rezenten Ordenshandbuches aus in dem jedoch keinerlei Quellenbelege gegeben werden: INSTITUTO HISTORICO DE LA ORDEN DE LA MERCED (Hg.), *La Orden de Santa Maria de la Merced (1218-1992) Síntesis histórica*, Rom 1997, S. 121. Biographische Informationen zu einzelnen dieser Mercedarier sammelte PÉREZ RODRÍGUEZ, Pedro Nolasco, *Religiosos de la Merced que pasaron a la América Española. Siglo XVI*, Sevilla 1923. Vgl. dazu auch: VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, »Tres célebres mercedarios andaluces, misioneros en América: un Juan entre dos Franciscos« und DERSS.: »Evangelizadores gallegos en América«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Evangelizar Liberando. Ensayos de historia y literatura Mercedaria* (= Estudios 180–181), Madrid 1993, Seiten 105–116 und 55–78.

⁵ Vgl. TAYLOR, Bruce, *Structures of Reform. The Mercedarian Order in the Spanish Golden Age*, Leiden/Boston/Köln 2000, S. 440f.

Tabelle 1.1: Emigration von Ordensleuten nach Spanisch-Amerika

Orden	15. Jh.	16. Jh.	17. Jh.	18. Jh.	19. Jh.	TOTAL	%
Franziskaner	5	2782	2207	2736	711	8441	55.91
Jesuiten	-	351	1148	1690	-	3189	21.12
Dominikaner	-	1579	138	116	4	1837	12.17
Kapuziner	-	-	205	517	26	802	5.31
Mercedarier	3	312 [327]*	73	-	-	388	2.57
Augustiner	-	348	31	1	-	380	2.51
Unbeschuhte Karmeliten	-	28	12	-	-	40	0.26
Andere	2	18	-	-	-	20	0.13
GESAMT:	10	5418	3814	5114	741	15097	

Quelle: Statistik von Borges Morán, *El envío de misioneros a América...*, S. 536f., zitiert in: Martínez, *Pasajeros de Indias*, S. 189. *Román-Alvarez nennt 327 Mercedarier-Mönche, vgl. ROMÁN-ALVAREZ, José, »La Orden de la Merced, su adaptación en la evangelización americana (Estadística)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en América II*, Madrid 1991, S. 1233–1262.

aus beabsichtigten) bremsenden Effekt auf die mercedarische Expansion. Trotzdem wurde die Expansion zu einem Erfolg sowohl für die Mercedarier im Andenraum als auch für den Orden in Europa. Im Jahr 1612 gab es in Peru fünf Orden, nämlich die der Mercedarier, Dominikaner, Jesuiten, Augustiner und der Franziskaner. Insgesamt 20 982 Mönche lebten verteilt auf 236 Konvente und betreuten 302 Doctrinas. 541 dieser Mönche gehörten dem Mercedarier-Orden an, der im Andenraum nun vier Ordensprovinzen besaß:

- (1) Die *Provincia de Nuestra Señora de la Natividad* mit Sitz in Lima mit 18 Konventen,
- (2) die *Provincia de la Visitación* mit Sitz in Cuzco, zu der 15 Konvente zählten,
- (3) die *Provincia de Nuestra Señora de la Merced* von Chile mit 7 Konventen und
- (4) die *Provincia de Nuestra Señora de la Merced Tucumáns*, in der es 10 Konvente gab.

Insgesamt waren es 50 mercedarische Konvente. Die 541 Mercedarier-Mönche betreuten 72 indigene Gemeinden (*doctrinas*)⁶.

Auch in Europa erlebte der Orden im Untersuchungszeitraum einen deutlichen Aufschwung und tiefgreifende Veränderungen: um 1600 war er reformiert, seine zuvor geteilten Provinzen waren wieder unter der Führung eines General-Magisters (*maestro general*) vereint und er besaß eine neue Ordensregel. Mönche des Ordens waren an den Universitäten Spanisch-Amerikas und Spaniens zahlreich vertreten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden mehrere Verfahren zur Kanonisierung von Ordensmitgliedern eingeleitet. Dem neuen Selbstbewusstsein und Prestige des Ordens wurde in der ersten offiziellen Ordensgeschichtsschreibung, in zahlreichen Bildwerken und mit neuen Bauprojekten Rechnung getragen.

⁶ Vgl. DE GOYLER LIBRARY, *Montesclaros Papers*, R. 2, L. 15, 5: »Relación de las ordenes del Peru...« des Vizekönigs vom April 1612, Bilder 38f. von 40. Ich danke Prof. Karen Melvin sowie Pamalla Andersen und KollegInnen von der DeGoyler Library für ihre Hilfe bei der Auffindung dieser Quellen.

Die vorliegende Studie hat nicht nur zu klären, wie die Mercedarier die koloniale Gesellschaft tatsächlich mitgestalteten, sondern auch, mit welchem Mandat und welcher Motivation sie ursprünglich nach Amerika entsandt wurden, und wie sie dies umsetzten. Fünf Leitfragen gilt es zu beantworten:

- (1) — In welcher Verfassung befand sich der Orden vor seiner Teilnahme an der europäischen Expansion nach Amerika, was motivierte oder qualifizierte ihn dazu?
- (2) — Wie ging die Expansion und Ansiedlung des Mercedarier-Ordens in Spanisch-Amerika vonstatten? Besaßen die Mönche ein spezielles Mandat? Wie setzten sie dieses um?
- (3) — Wie überstand der Orden im Vizekönigreich Peru die in den 1540er Jahren gegen ihn verhängten Sanktionen? Wie gestaltete sich das Verhältnis zu den Machthabern vor Ort und in Spanien, vor allem zu den mit der Reform des Mercedarier-Ordens befassten Autoritäten?
- (4) — Welche Rolle spielten die Niederlassungen in Spanisch-Amerika für die in Spanien unternommene Ordensreform? Wie wirkten sich die Reformbeschlüsse auf den Orden im Andenraum aus?
- (5) — Was kann über die missionarischen Tätigkeiten der Mercedarier im Andenraum ausgesagt werden?

Die vorliegende Studie ist nicht der erste Versuch, dieses Ereignis darzustellen. Vor allem Texte aus dem 17. und solche ab dem frühen 20. Jahrhundert werden als Vergleichsfolie und Hinweisgeber hinzugezogen. Die Ordensgeschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts verfolgte, wie bereits kurz erwähnt wurde und im Überblick über Quellen und im Laufe der Studie noch genauer ausgeführt werden wird, deutlich auch apologetische, hagiographische Absichten. Sie suggeriert, dass die Mercedarier durch ihre Berufung und gesellschaftliche Position für die Expansion nach Amerika prädestiniert waren. Nicht alle späteren Autoren waren sich darüber bewusst, dass diese Darstellungen stark idealisiert und ausgeschmückt sind, teils auf fragwürdigem Quellenmaterial beruhen und vor dem Hintergrund der anhaltenden Streitigkeiten um Legitimität und Zuständigkeiten in den spanischen Kolonien zur Zeit der Chronisten gelesen werden müssen. Vor allem Victor Barriga lokalisierte und publizierte jedoch reichhaltiges Quellenmaterial, anhand dessen der Ablauf der Expansion weitestgehend rekonstruiert werden kann. Historiker wie Guillermo Vázquez Núñez, José Castro Seoane und Pedro Nolasco Pérez Rodríguez nutzen diese Quellen für ihre umfassend angelegten Übersichtswerke, oft jedoch ohne nachvollziehbar auf sie zu verweisen. Zu Teilaspekten der Expansion des Ordens in Spanisch-Amerika existiert eine Vielzahl Studien von sehr unterschiedlicher Qualität. Häufig sind die Autoren vornehmlich an den Meriten der Mönche interessiert und nehmen wenig Bezug auf den gesamtgesellschaftlichen Kontext und neuere Forschung.

Umgekehrt hat sich die universitäre historische Forschung zur frühen Neuzeit in Spanien und Spanisch-Amerika wenig mit diesen Studien und ihren Quellen befasst. Dies muss insofern verwundern, als der Orden weder ein vergängliches Randphänomen war, noch seine Expansion und sein Wirken demjenigen der anderen Orden im Andenraum vollkommen gleichzusetzen ist. Die Fragen nach dem Warum und dem Wie der mercedarischen Expansion nach Spanisch-Amerika sind sowohl für die Kirchengeschichte als auch in Bezug auf die Überseepolitik der spanischen Monarchen von Interesse. Ihre hier unternommene Klärung wird auch dazu beitragen, unser Verständnis der Geisteshaltung der spanischen Eroberer und Siedler zu erweitern, die nicht selten auch Förderer des Ordens in Amerika waren.

Letztlich können die Aktivitäten des Mercedarier-Ordens im frühkolonialen Andenraum auch als ein Beispiel dafür betrachtet werden, wie sich eine Institution der christlich-spanischen Gesellschaft in und durch den Kontakt mit der ›Neuen Welt‹ und ihren zahlreichen Kulturen veränderte. Denn religiöse Orden waren zu jeder Zeit zwar *Gegengewürfe* zu weltlicher Lebensführung, aber darin und gleichzeitig auch *fester Bestandteil* dieser Gesellschaften. Ordensführung und Mönche mussten sich zu jeder Zeit an den jeweiligen gesellschaftlichen Vorstellungen gottgefälligen Lebens messen und waren mit ihrer Umgebung ökonomisch und durch Familienbande verbunden. Der ›Orden Unserer Lieben Frau zum Freikauf der Gefangenen‹ war gegründet worden, um einem sehr speziellen Bedürfnis der christlich-hispanischen Gesellschaft Rechnung zu tragen, einer bestimmten Not Abhilfe zu leisten. Sein Handlungsspielraum wurde wie derjenige anderer religiöser Gemeinschaften durch Ordensregeln, Sonderrechte und Patronatsansprüche weltlicher und kirchlicher Autoritäten reguliert.

Die europäische Expansion nach Amerika, das Zusammentreffen und der bei weitem nicht immer friedliche ›Dialog der Kulturen‹ beeinflusste alle beteiligten Akteure und Institutionen tiefgreifend und nachhaltig. Die vorliegende Arbeit fokussiert auf Geschicke und Aktivitäten der Angehörigen des Mercedarier-Ordens in der Andenregion, ohne dabei jedoch ihre Ordensbrüder in Mittelamerika und Spanien vollkommen auszublenden. Die ›Globalisierung‹ des Ordens, so die Vermutung, hatte maßgeblichen Anteil am Wandel des mercedarischen Selbstverständnisses.

Die vorliegende Untersuchung gliedert sich mit Einleitung und Schlussteil in insgesamt sieben Abschnitte. Nachdem der folgende Teil dieser EINLEITUNG noch ausführlicher auf Forschungsstand und Quellenlage eingeht und einige Begrifflichkeiten und Konventionen etabliert, wird im zweiten Kapitel zunächst die VORGESCHICHTE der mercedarischen Expansion nach Peru erläutert. Angesichts des geringen Bekanntheitsgrades des Ordens im deutschsprachigen Raum, der unübersichtlichen Quellenlage und der gleichzeitigen Fülle teils widersprüchlicher Darstellungen der frühen Ordensgeschichte sollen dabei zunächst die Gründe für die Entstehung des Ordens beleuchtet und die wichtigsten Daten seiner Geschichte bis ins 16. Jahrhundert dargestellt werden. Für die vorliegende Studie von Interesse ist dabei vor allem die Frage nach der ›Disposition‹ des Ordens zum Zeitpunkt der beginnenden Expansion nach Amerika⁷.

Das dritte Kapitel ist der Beschreibung der mercedarischen Expansion in das NEULAND Amerikas gewidmet und dient der Klärung, inwiefern, mit welchem Mandat und mit welchem Interesse die Mercedarier an der Eroberung großer Teile Mittel- und Südamerikas beteiligt waren. Dabei wird zunächst auf die Darstellungen der Ordens-Chronisten des 17. Jahrhunderts eingegangen – sie stellen in mancherlei Hinsicht ”historiographische Hürden” dar, die es zu erkennen und zu überwinden gilt. Nachgezeichnet werden dann der nicht immer problemlose Verlauf der Expansi-

⁷ Deutsche Literatur zum Orden gibt es kaum. Zu nennen sind hier nur: HEIMBUCHER, Max, *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche I*, München 1965, S. 571–576; EUBEL, P. Konrad, *Die Avignonesische Obediens der Mendikanten-Orden sowie der Mercedarier und Trinitarier zur Zeit des großen Schismas beleuchtet durch die von Clemens VII. und Benedikt XIII. an dieselben gerichteten Schreiben*, Paderborn 1900 sowie: MÜLLER, Anne, »Gefangenensloskauf unter der Augustinerregel. Aspekte institutioneller Entwicklung im Mercedarierorden von den Anfängen bis 1317«, in: Gert MELVILLE (Hg.), *Regula Sancti Augustini, normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter*, Paring 2002, S. 477–514. Die Geschichte des 1686 heiliggesprochenen Mercedariers Fray Armengol ist das Thema eines moralisierenden Abenteuerromans für Jugendliche: HUONDER, Anton, *Die Rache des Mercedariers. Eine Erzählung aus dem Mittelalter*, Freiburg 1954.

on, die am Orden geübte Kritik, seine Verbindungen zu Eroberern wie Pedrarias Dávila, Diego de Almagro und den Brüdern Pizarro, die Pläne der Krone und der kastilischen Ordensprovinz für die weitere Entwicklung des Ordens in Spanisch-Amerika sowie die Positionierung des Ordens im Konflikt der Siedler mit der spanischen Krone in den 1540er Jahren.

Die dabei etablierten Fakten legen nahe, im vierten Kapitel dann die von den Mercedariern ergriffenen Maßnahmen zur Behauptung und Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Position im VIZEKÖNIGREICH Peru zu untersuchen. Hierzu werden ihre Maßnahmen zur ökonomischen Konsolidierung in den Blick genommen. Dokumente aus Archiven des Ordens und des Indienrates ermöglichen es dann im weiteren, die Bestrebungen der peruanischen Mönche nach Emanzipation von der kastilischen Ordensprovinz in den 1550er und 60er Jahren zu untersuchen. Die Argumentation dieser Quellen erlaubt auch Aussagen über das Selbstbild der Mercedarier in Peru, ihre Einstellung zur Mission und zu den Tätigkeiten des europäischen Ordensteils. Die von Kastiliern und Peruanern vorgebrachten Argumente bezüglich einer Errichtung einer Ordensprovinz werden dargelegt und die Konditionen der 1563 erfolgten Gründung vierer amerikanischer Provinzen analysiert.

Im fünften Kapitel wird dann die von Taylor, Garcia Oro und Portela Silva vornehmlich für die europäischen Ordensteile untersuchte ORDENSREFORM nun einmal mit Schwerpunkt auf ihrer Bedeutung für Spanisch-Amerika betrachtet. Zudem wird gefragt, welche Rolle die amerikanischen Ordensniederlassungen für den Reformverlauf in Europa spielten. Das kastilische Kapitel von 1569 und mehr noch das Generalkapitel von Guadalajara 1574 erließen Reformvorschriften, die auch im Andenraum wirksam wurden. Die dortigen Entwicklungen sollen bis in die 1610er Jahre, und damit etwa bis zum Einsetzen der offiziellen Ordensgeschichtsschreibung, nachgezeichnet werden. Themen sind hierbei die verschiedenen auf den Orden im Vizekönigreich Peru einwirkenden Autoritäten, die Förderung der Bildung innerhalb des Ordens, der Freikauf und die Missionsarbeit.

Das sechste Kapitel nimmt das mercedarische Vorgehen in der MISSION noch einmal separat und diachron in den Blick und stellt einige exemplarische Vorgänge und einflussreiche Persönlichkeiten vor: Von Fray Diego de Porres sind sowohl eine ›Anleitung für die Mission‹ als auch Zeugnisse seiner eigenen Praxis als Missionar erhalten. Die Reise der Frayles Miguel Troylo und Diego Martín zu den Anrainern des Río Manú ist als ein relativ spätes Beispiel mercedarischer Unterstützung militärischer Eroberungszüge von Interesse. Die Zusammenarbeit Fray Juan de Salas' und Fray Gaspar de Torres' mit dem königlichen Gericht in Quito und verschiedenen indigenen Gruppen der Esmeraldas-Region zeigt die Mercedarier einmal mehr als Akteure und Mittler in den Grenzgebieten des spanischen Einflussbereiches. Zuletzt wird mit Fray Martín de Murúa der wohl berühmteste Literat des Ordens im Vizekönigreich Peru besprochen. Trotz seiner Bekanntheit fanden die in seinen Werken zur Geschichte der Inka enthaltenen Aussagen zu seinem Orden bisher wenig Beachtung. Gleiches gilt für seine eigene Arbeit als Doctrinero, die hier durch einen Vergleich seiner Aussagen mit denen des indigenen Chronisten Guaman Poma de Ayala sowie mit einem Dokument aus dem Ordensarchiv in Cuzco beleuchtet wird. Schließlich werden die Parallelen und Unterschiede der Darstellungen Murúas zu denen der spanischen Ordens-Chronisten des frühen 17. Jahrhunderts angesprochen, wobei geklärt werden soll, warum Murúa zwar mehr oder weniger freiwillig daran beteiligt war, dann aber selbst im Schatten dieser ›offiziellen‹ Version mercedarischer Geschichte verschwand.

Das siebte und letzte Kapitel dient der Verdeutlichung der in dieser Studie gezogenen SCHLÜS-

SE. Ein Anhang bietet Übersichten zu Chronologie, Maßen und Gewichten, Regierungszeiten kirchlicher und weltlicher Machthaber und ein Glossar, gefolgt vom Literaturverzeichnis.

1.2 Mercedarische Chroniken, moderne Forschung und Quellen

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf zahlreiche Studien und Vorarbeiten zur Expansionspolitik europäischer Monarchen, zur Kirchengeschichte, zur frühkolonialzeitlichen Geschichte des Andenraumes und über andine Kulturen. Die Quellen der frühen Kolonialzeit werden heute genutzt, um aus ihnen Informationen über vorspanische Kultur, Weltsicht und Religionsausübung zu extrahieren⁸. Aber auch das Zusammentreffen dieser Kulturen mit Weltsicht und Kultur der Spanier ist Gegenstand des Interesses. Dieser Prozess und dessen ›Ergebnisse‹ werden dabei als Akkulturation, Mestizaje, Melange oder Synkretismus beschrieben⁹, oder auch als Transkulturation¹⁰.

Vor allem die zweite Frage beschäftigt auch die vorliegende Arbeit, doch sollen die folgenden Darlegungen zunächst nur eine Übersicht über Quellenlage und Forschungsstand bezüglich der *Tätigkeiten des Mercedarier-Ordens* in Europa und der Andenregion bieten. Referenzen zu, und gegebenenfalls Diskussionen von Literatur mit anderem Fokus werden später am jeweiligen Ort gegeben¹¹.

Die für diese Arbeit genutzten Primärquellen sind fast ausschließlich schriftlicher Natur: Die vom Orden genutzten Musikwerke, Bildprogramme und Architekturen mögen für Analysen mercedarischer Selbstentwürfe, religiöser Didaktik und transkultureller Austauschprozesse überaus ergiebig sein, für die hier untersuchten Zeiträume und Regionen sind solche Quellen jedoch nicht ausreichend belegt¹². Einige Quellen konnten in den Ordensarchiven in Cuzco, Arequipa und

⁸ Vgl. etwa die Forschungen von John V. Murra, Catherine Julien, Sabine MacCormack, z.B.: MURRA, John Victor, *The Economic Organization of the Inka State. Research in Economic Anthropology*, Greenwich 1980; MACCORMACK, Sabine, *Religion in the Andes. Vision and Imagination in Early Colonial Peru*, Princeton, N.J. 1991; JULIEN, Catherine, *Reading Inca History*, Iowa 2000. Eine gute Übersicht über die Quellen selbst bietet PILLSBURY, Joanne, *Guide to Documentary Sources for Andean Studies, 1530-1900. Vol. I-III*, Norman 2008. Für eine Systematik ethnohistorischer Quellen vgl. auch GAREIS, Iris, *Die Geschichte der Anderen. Zur Ethnohistorie am Beispiel Perus (1532-1700)*, Berlin: Reimer 2003.

⁹ Vgl. z.B. WACHTEL, Nathan [1971], *Los vencidos. Los indios del Perú frente a la conquista española*, Madrid 1976, S. 229–242, S. 229: »deculturación«, S. 234: »sincretismo aparente«, S. 238: »grado de aculturación«; GRUZINSKI, Serge [1999], *El pensamiento mestizo. Cultura amerindia y civilización del Renacimiento*, Barcelona, Buenos Aires, México 2007.

¹⁰ In Anlehnung an den von Ortiz gebrauchten Begriff der »Transkulturation«, vgl. ORTIZ, Fernando [1964], *Contrapunteo cubano del tabaco y el azúcar. Advertencia de sus contrastes agrarios, económicos, históricos y sociales, su etnografía y su transculturación*, Madrid 2002.

¹¹ Für eine Einführung in Quellentypen, Werke und Urheber kolonialzeitlicher Quellen des Andenraums, vgl. PILLSBURY, Joanne, *Guide to documentary sources for Andean studies, 1530-1900. Vol. I-III*, Norman 2008. Die einzigen in diesem Übersichtswerk namentlich erwähnten Mercedarier wird Fray Diego de Porres als Täufer einer großen Anzahl Indigener (Vol. I, S. 218), Fray Alonso Díaz und Fray Lorenzo González als Gutachter für die erste offizielle Übersetzung des Katechismus ins Quechua (Vol. I, S. 220) sowie Fray Martín de Murúa als Autor (Vol. III, S. 436–441). Für eine Klassifikation früh-kolonialzeitlicher Quellen und Erörterung ihrer Entstehungskontexte, vgl. GAREIS, Iris, *Die Geschichte der Anderen. Zur Ethnohistorie am Beispiel Perus (1532-1700)*, Berlin 2003.

¹² So wurde etwa die Kirche in Arequipa erst 1657 erbaut. An der 1678 fertiggestellten Fassade der Kirche La Merced in Potosí waren mehrere andine Steinmetzmeister beteiligt, vgl. BAILEY, Gauvin Alexander, *The Andean Hybrid*

Quito eingesehen werden. Häufig verwiesen wird auch auf zahlreiche transkribierte Passagen aus Dokumenten mercedarischer Archive im Andenraum, die im Werk der Ordensmitglieder Eudoxio de Jesús Palacios¹³ und Joel Monroys enthalten sind¹⁴. Genutzt werden jedoch vor allem die von Victor Barriga publizierten Dokumente zur Ordensgeschichte¹⁵. Sie stammen meistens aus dem ›Archivo General de Indias‹ (AGI) in Sevilla. Viele von ihnen sind heute auch online über das ›Portal de Archivos Españoles‹ (PARES) recherchierbar und z.T. als Digitalisat einsehbar¹⁶. Die Texte der in der Literatur häufig zitierten Colección Muñoz sind häufig Exzerpte und Paraphrasen der Originalquellen. Da die Bände Barrigas in einigen Fällen untreue Transkriptionen und nicht gekennzeichnete Kürzungen enthalten, wird wo dies möglich ist auch auf abweichende oder eigene Transkriptionen, auf aktuelle Standortangaben und publizierte Faksimiles verwiesen. Dabei ist an dieser Stelle anzumerken, dass vor allem die zahlreichen Referenzen auf die Zweige ›Pasajeros‹ und ›Contratación‹ des AGI sich meistens auf die via PARES verfügbaren *Inhaltsangaben* bzw. Zitate aus dem Katalog beziehen, und die entsprechenden Passagierlisten nicht persönlich eingesehen wurden. Wo dies doch der Fall ist, wird in den Fußnoten zusätzlich zur Signatur die laufende Nummer der online verfügbaren Scans angegeben, bzw. die Seitenangabe der gesichteten Akten. Bei publizierten Transkriptionen wird bei der Zitation zwar die Datierung des jeweiligen Dokumentes mit angegeben. Auf die Angabe der vom jeweiligen Herausgeber angegebenen Signaturen wird jedoch meist verzichtet da sich diese häufig auf nicht mehr gebräuchliche Signatursysteme beziehen.

Wegen der großen chronologischen und geographischen Bandbreite der vorliegenden Studie ist die folgende Darstellung der Primär- und Sekundärliteratur analog zu den Themen der einzelnen Kapitel gegliedert. Zunächst seien an dieser Stelle jedoch ein paar allgemeine Anmerkungen zu den frühen Chroniken des Ordens angebracht: Diese Schriften stellen üblicherweise einen ersten Anlaufpunkt für Fragen zur Ordensgeschichte dar – zumal im Fall des Mercedarier-Ordens, bei dem historische Forschung bislang fast ausschließlich von Mitgliedern dieser Gemeinschaft selbst geleistet wurde. Dabei fällt auf, dass dies vor allem dann geschah, wenn äußere und innere Umstände eine Revision oder Affirmation der eigenen Tradition erforderlich machten.

Baroque. Convergent Cultures in the Churches of Colonial Peru, Notre Dame, Indiana 2010, S. 62, 273, 276. Chorwerke etwa zu Ehren Pedro Nolascos entstanden erst nach seiner Heiligsprechung 1628, vgl z.B. das Duett »Hoy cielo y Tierra compiten«, datiert auf Ende des 17., Beginn des 18. Jahrhunderts im Archivo del Seminario de San Antonio Abad del Cuzco, eingespielt z.B. vom CORO EXAUDÍ DE LA HABANA unter der Leitung von María Felicia PÉREZ, *El Gran Barroco del Perú* (Programa Repsol YPF), Jade/BMG, 1999. Studien zur mercedarischen Ikonographie in Spanisch-Amerika stehen noch aus, vgl. hierzu zunächst SCHENONE, Héctor H., *Iconografía del Arte Colonial: Los Santos*. 2, Buenos Aires: Fundación Tarea, 1992, bes. S. 633, 675, 715.

¹³ PALACIO, Eudoxio de Jesús [1945], *Provinciales del Cuzco de la Orden mercedaria (1556-1944)*, Rom 1999.

¹⁴ MONROY, Joel L., *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, Quito 1938. MONROY, Joel L., *El convento de la Merced de Quito de 1616-1700 (Tomo II)*, Quito 1932. Notizen und Transkripte Monroys lagern im Archiv des Convento Maximo in Quito. In der Nachfolge Monroys schrieb auch Luis Octavio Proaño: PROAÑO, Luis Octavio, *Diccionario Biográfico de Ilustres Mercedarios Ligados a la Provincia de Quito desde 1534 a 1981*, Cuenca (Ecuador) 1982.

¹⁵ BARRIGA, Manuel Victor (Hg.), *Los Mercedarios en el Peru I-V*, Rom/Arequipa 1933-1954; DERS., *Mercedarios Ilustres en el Peru I, II*, Arequipa 1943, 1949; DERS., *Documentos para la Historia de Arequipa II 1534-1575*, Arequipa 1940, DERS., *El Templo de la Merced de Lima*, Arequipa 1944. Für Informationen zu Werdegang und weiteren Publikationen, vgl. ESPEJO NÚÑEZ, Teófilo, »R. P. Fr. Victor Barriga O. M. (1891-1955)«, in: *Revista de Historia de América* 41 (1956), S. 94-97.

¹⁶ Vgl. <http://pares.mcu.es/> (Abruf vom 13. März 2012).

Zwei Phasen der Ordensgeschichte waren (nicht nur, aber eben auch, die Historiografie betreffend) besonders folgenreich: Zum ersten scheinen nach der 1319 erfolgten Klerikalisierung des ursprünglich aus Laien bestehenden Ordens große Teile der Dokumentation aus dem ersten Jahrhundert des Bestehens verloren gegangen zu sein. Dies machte später eine Reformation im Sinne einer Rückbesinnung auf die ›frühesten Ordensregeln‹, wie sie andere Orden bereits im 15. Jahrhundert vor allem auf eigene Initiative hin vollzogen, praktisch unmöglich. Die historischen Lakunen ließen jedoch auch Raum für eine (Neu-)Interpretation der Vergangenheit¹⁷.

Einen zweiten Bruch in der Ordensgeschichtsschreibung und Quellenlage kann man nach der Reform des Ordens Ende des 16. Jahrhunderts, in den ersten, im frühen 17. Jahrhundert verfassten Chroniken erkennen¹⁸. Erster offiziell bestellter Chronist des gesamten Ordens war Fray Alonso Remón (1560–1632), ein viel beschäftigter Schriftsteller, Zensor-Editor und Herausgeber¹⁹. Der erste Band seiner *Historia General* des Mercedarier-Ordens erschien pünktlich zu dessen 400-Jahrfeier im Jahre 1618. Der zweite Teil erschien postum 1633. Geplant war ein dritter Band, der besonders auf die amerikanischen Provinzen des Ordens eingehen sollte. Der zu Remóns Nachfolger bestellte Tirso de Molina (so das auch heute gebräuchliche Pseudonym des Mercedariermönches Fray Gabriel Téllez 1579–1648) erhielt den Auftrag, dieses Projekt zu vollenden.

¹⁷ Die frühesten erhaltenen, Mitte des 15. Jahrhunderts verfassten Schriften Nadal Gavers (Ordensgeneral 1441 o. 1452–1474) und Pedro Cijars (gest. 1452) betrafen vor allem die Konstitutionen des Ordens – die ersten beiden Konstitutionen des Ordens sind tatsächlich nur durch ihre Abschriften im Werk Gavers bekannt, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, *Manual de la Historia de la Orden de Nuestra Señora de la Merced. Tomo I (1218–1574)*, Toledo 1931, S. 347–349, 352, 133f. Weitere wichtige Schriften wurden von Fray Gaspar de Torres, Fray Francisco Zumel, Fray Felipe Guimerán, Fray Bernardo de Vargas und Fray Juan de Antillón verfasst, vgl. PENEDO REY, Manuel, »Introducción«, in: MOLINA, Tirso de, *Historia general de la orden de Nuestra Señora de las Mercedes I (1218–1567)*, Madrid 1973, S. clxii.

¹⁸ In Europa versahen Augustiner, Franziskaner und Dominikaner schon länger das Amt von Ordenschronisten; die Aktivitäten der Jesuiten wurden von vielen Schreibern des Ordens dokumentiert, vgl. HERAS, Julián, »El libro y la imprenta al servicio de la evangelización«, in: *RPHE* 2 (1992), Seiten 242–257. Für die Mercedarier blieb lange das Werk Bernardo de Vargas maßgeblich: VARGAS, Bernardo de, *Chronica Sacri et Militaris Ordinis Beatae Mariae de Mercede Redemptionis Captivorum* (2 vols.), Palermo 1619–22. Im Jahr 1646 erschien die erste volkssprachliche Chronik, verfasst vom langjährigen Provinzial von Kastilien Marcos Salmerón (1588–1648, Provinzial 1632–48): SALMERÓN, Marcos, *Recuerdos históricos y políticos de los servicios que los generales, y varones ilustres de la religión de Nuestra Señora de la Merced, Redención de Cautivos han hecho a los reyes de España en los dos mundos, desde su gloriosa fundación, que fue el año de mil y docientos y diez y ocho, hasta el año de mil y seiscientos y quarenta; y desde el rey Don Iayme el Primero de Aragón hasta Filipo Quarto Rey de las Españas, y Emperador de América: con anotaciones marginales, y indices de mucha erudición*, Valencia 1646. Zu dessen Werk und Vita vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, *Obras Completas I. Mercedarios Ilustres*, Madrid 1966, Seiten 501–506 sowie PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »Biografía del ilmo. fray Marcos Salmerón, obispo de trujillo, General de la Merced y escritor clásico (1588–1648)«, in: *Estudios* 11 (1948), Seiten 288–322 und DERS., »Biografía del ilmo. fray Marcos Salmerón, obispo de trujillo, General de la Merced y escritor clásico (1588–1648) (conclusión)«, in: *Estudios* 12 (1948), Seiten 516–603. Die Chroniken Vargas' und Salmeróns bildeten die Grundlage für die 1685 von den Pariser Ordensbrüdern veröffentlichte *Historie de l'ordre sacre, royal et militaire de Notre-Dame de la Mercy, redemption des Captifs*. Für eine spanische Übersetzung einiger die Expansion in Amerika betreffenden Textstellen dieses Werkes, vgl. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, »La Merced en America, según la ›Historia parisina de la Orden‹ (1685)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America II.*, Madrid 1991, Seiten 1025–1055.

¹⁹ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 414–419; PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »Fray Alonso Remon, censor de Libros«, in: *Estudios* 23 (1952), Seiten 341–374 und DERS., »Fray Alonso Remon, censor de libros II«, in: *Estudios* 143 (1983), Seiten 637–645. Zum Amt des Zensors vgl. auch DERS., »Catálogo de censores mercedarios de autores no mercedarios«, in: *Estudios* 25 (1953), Seiten 121–147.

Er begann jedoch stattdessen eine komplette Überarbeitung und Ergänzung der Ordensgeschichte, die 1639 abgeschlossen, vom Orden aber erst 1973/4 publiziert wurde²⁰. Die Werke dieser Autoren stellen für den heutigen Leser insofern einen Bruch in der Ordensgeschichte dar, als ihre Schilderungen vor allem den Erfordernissen ihrer Gegenwart aufs Beste entsprach und die ihnen gegenwärtigen Ideale des Ordens rückprojizierte. Dass die Aussagekraft dieser Werke besonders in Bezug auf die frühe Ordensgeschichte durch die Nutzung von damals produzierten, apokryphen Dokumenten geschmälert ist, ist spätestens seit den Arbeiten Vázquez Nuñez' bekannt²¹. Diese Darstellungen formten jedoch das Selbstbild und beeinflussten auch spätere Werke. Historisch und philologisch informierte Untersuchungen zielen heute auf Verifizierung oder Richtigstellung dieser Angaben und ermöglichen damit auch aufschlussreiche Einblicke in Arbeitsweise und Beweggründe der Chronisten. Die Arbeit dieser jüngsten Generation von (Ordens-)historikern kommt einem dritten Bruch in der Ordensgeschichte gleich, bei dem jedoch die Vergangenheit weniger re-interpretiert als vielmehr die Darstellungen der Chronisten als Hinweise genutzt, und als historiographischen ›Hürden‹, die es gegebenenfalls behutsam abzutragen gilt, selber befragt werden. Zu nennen sind hier vor allem Arbeiten wie die von Vázquez Nuñez, Millán Rubio und zuletzt Mora González sowie besonders bezüglich der Frühphase des Ordens die Arbeiten von Burns und Brodman, zweier nicht dem Orden angehörender Historiker²².

Kapitel 2 - Vorgeschichte

Für das einleitende Kapitel dieser Arbeit wird auf die genannten mercedarischen Ordenschroniken lediglich zur Beschreibung des ›Gründungsmythos‹ des Ordens zurückgegriffen. Zur Erläu-

²⁰ MOLINA, Tirso de [Pseud. des Fray Gabriel Téllez, O.de M.]/PENODO REY, Manuel (Hg.), *Historia general de la orden de Nuestra Señora de las Mercedes 1 (1218 - 1567)* [Ms. 1636] und 2 (1568 - 1639) [Ms. 1639], Madrid 1973, 1974. Dieses Werk wie auch viele weitere Dokumente der Ordensgeschichte sind seit 2012 auf der Internetpräsenz des mercedarischen historischen Instituts in Rom dem *Institutum Historicum Ordinis de Mercede (OdeMIH)* abrufbar (<http://www.odemih.com/>, Abruf vom 24.09.2014).

²¹ So etwa Vázquez Nuñez über Salmerón in: VÁZQUEZ NUÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 505. Im Vorwort seiner Ordensgeschichte *Manual I (1218-1574)*, S. IX zählt Vázquez Nuñez einige vermeintlich aus den Jahren 1260 bis 1401 stammende Dokumente auf, die er für er für Produkte des 17. Jahrhunderts hält.

²² Bezüglich der Quellen zu Ordensgründer Pedro Nolasco, vgl. BURNS, Robert Ignatius, *The Crusader Kingdom of Valencia (I, II)*, Cambridge, Mass. 1967, S. 248 sowie BRODMAN, James William, *Ransoming Captives in Crusader Spain. The Order of Merced on the Christian-Islamic Frontier*, Philadelphia 1986, S. 15. Für eine Untersuchung und in ihrem Bildwerk reproduzierte Schrift Alonso Remóns von 1627 über den Ordensgründer, vgl. HERVELLA VÁZQUEZ, José, »Las empresas« sobre la vida de San Pedro Nolasco, fundador de la Orden de nuestra Señora de la Merced, redención de cautivos«, in: *Estudios* 212 (2001), Seiten 69–102. Auch Taylor hebt die schöpferische Leistung dieser Epoche hervor, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 418: »For the Mercedarian Order, whose primordial observance has been largely expunged in the schism of an earlier age, this movement ad fonts took the form of creation and imagination on a scale unmatched by any of its contemporaries. The nature and magnitude of this achievement is one of the most distinctive features of Mercedarian Reform«. Hilfreich ist die Arbeit Millán Rubios, der die Texte mercedarischer Chronisten und Historiker jeweils separat referiert, vgl. MILLÁN RUBIO, Joaquín, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301 - 1400)*, Rom 1992. Er schreibt: »Algo de cierto debe haber en sus extensos relatos, pero tan mezclado con inventos y fantasias [...]. Por eso nosotros aportamos sus informaciones, más atribuyéndoles muy poca credibilidad, por si para otros merecen más estima«, ebd. S. 40. Eine hervorragende Einführung und Analyse der Zusammenhänge dieser Werke bietet: MORA GONZÁLEZ, Enrique, »Los orígenes de la Merced como problema historiográfico en G. Téllez (Tirso de Molina); 1632 - 1639«, in: *Estudios* 229–230 (2005), Seiten 1–178.

terung der Gründung und frühen Geschichte des Ordens wird auf die Arbeiten mercedarischer und externer Historiker des 20. und 21. Jahrhunderts rekurriert. Einige zentrale und zugängliche Quellen wie die früheste bekannte Ordensregel und Schriftwechsel der Könige werden auf die hier relevanten Fragestellungen hin ausgewertet. Dabei sollen die Funktionen des Ordens innerhalb der christlich-hispanischen Gesellschaft aufgezeigt, und die politischen Entwicklungen im Orden nachgezeichnet werden, die den Hintergrund für die mercedarische Expansion nach Amerika bildeten.

Die beste Orientierung bietet dabei das 1931 in Toledo erschienene *Manual de la Historia de la Orden de Nuestra Señora de la Merced* des eingangs zitierten Historikers Fray Guillermo Vázquez Núñez, welches in Zusammenschau, Quellen- und Detailreichtum unübertroffen ist²³. Vázquez Núñez verfasste dieses *Handbuch* mit dem Anspruch, diese Geschichte »auf Basis von Originaldokumenten neu zu schreiben«. Auch wenn seine Angaben aufgrund des nach heutigem Maßstab unzureichenden Verweisapparates teilweise schwer nachzuprüfen sind, tat er dies zweifelsohne mit hohem wissenschaftlichen Ethos und, wie er schreibt, »ohne Mängel und Sünden« verbergen zu wollen²⁴.

Die bis heute umfangreichste Auflistung aller je erwähnten Schriften mercedarischer Autoren stellt die anlässlich der 750-Jahrfeier des Ordens erschienene, dreibändige Bibliographie Gumerindo Placer Lopez' dar, wobei Existenz und Verbleib der dort verzeichneten Werke allerdings vom Herausgeber nicht in jedem Fall überprüft werden konnten²⁵. Placer Lopez recherchierte und veröffentlichte auch die Standorte mercedarischer Quellen in der spanischen Nationalbibliothek in Madrid²⁶ sowie Studien zu Viten einzelner Mönche und eine Auflistung von Quellen und Literatur zur mercedarischen Präsenz in Amerika²⁷.

Die Entstehung und Entwicklung des Ordens im Kontext der geistesgeschichtlichen und gesamtgesellschaftlichen Entwicklung beschreibt und analysiert Ernesto González Castro²⁸. Die frü-

²³ Vázquez Núñez gilt als Gründungsfigur moderner mercedarischer Geschichtsforschung in Spanien. Zwischen 1912 und 1924 war er offizieller Chronist der Provinz Kastilien, welcher er 1914–1918 auch vorstand. Vázquez Núñez war ein Schüler Ramón Serratos und sicher der Herausragendste derer, die um das Jahr 1918, vierzig Jahre nach der Neugründung, auf die gesamte siebenhundertjährige Ordensgeschichte zurückblicken wollten, vgl. dazu PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »El padre Guillermo Vázquez Nuñez, como investigador y periodista«, in: *Estudios* 146–147 (1984), Seiten 171–201. Für eine Aufzählung der *Generation del Centenario* und ihrer Vorgänger vgl. ebd. S. 172, für eine Bibliographie Vázquez Nuñez, vgl. ebd. S. 188–201.

²⁴ VÁZQUEZ NUÑEZ, *Manual I*, Prolog S. v, vi: »sin ocultar los defectos y pecados«; »rehacer nuestra historia sobre los documentos originales«.

²⁵ PLACER LÓPEZ, Gumersindo, *Bibliografía Mercedaria. Tomo I. A-F*, Madrid 1963; DERS., *Bibliografía Mercedaria. Tomo segundo G-Z.*, Madrid 1968; DERS., *Bibliografía Mercedaria. Tomo tercero*, Madrid 1983. Für eine frühere Bibliographie vgl. GARI Y SIUMELL, José Antonio, *Biblioteca Mercedaria, ó sea Escritores de la celeste, real y militar orden de la merced, redencion de Cautivos*, Barcelona 1875.

²⁶ PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »Manuscritos mercedarios de la Biblioteca Nacional de Madrid«, in: *Estudios* 45 (1959), Seiten 197–250; *Estudios* 54 (1961): Seiten 497–502; *Estudios* 57 (1962): Seiten 345–352; *Estudios* 58 (1962): Seiten 517–535.

²⁷ PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »Fuentes y bibliografía de la presencia de la Merced en el nuevo mundo«, in: *Estudios* 172–175 (1991), Seiten 57–66.

²⁸ GONZÁLEZ CASTRO, Ernesto, »Encuadre historico-religioso de la Orden de la Merced I, II«, in: *Estudios* 121 (1978), Seiten 217–237 und *Estudios* 122 (1978), Seiten 323–359; DERS., »Momentos historicos del Carisma I, II«, in: *Estudios* 127 (1979), Seiten 339–348 und *Estudios* 128 (1980), Seiten 13–22; DERS., »El carisma mercedario en la historia«, in: *Estudios* 125 (1979), Seiten 5–32 und *Estudios* 126 (1979), Seiten 231–248.

he Ordensgeschichte bis ins Jahr 1330 nimmt unter anderen Eliseo Tourón del Pie in den Blick²⁹, Millán Rubio untersucht das Geschehen des 14. Jahrhunderts und referiert und bewertet die Aussagen der wichtigsten mercedarischen Historiographen und Historiker³⁰. Bis dato unbekannte Belege aus der frühen Geschichte der Mercedarier recherchierte und analysierte James Brodman in der ersten von zwei Monographien ordensfremder Historiker. In seiner 1986 erschienenen Studie *Ransoming Captives in Crusader Spain. The Order of Merced on the Christian-Islamic Frontier* befasst sich Brodman mit dem Anlass der Gründung, mit Verfassung und politischer Bedeutung der Mercedarier im Mittelalter. Sein umfangreiches Quellenmaterial ist dabei vor allem wirtschaftlicher Natur und erlaubt kaum sichere Aussagen über den Freikauf selbst oder die theologischen Ansichten des Ordens – ein Problem, welches sich auch bei der Untersuchung des ersten Jahrhunderts mercedarischer Präsenz in Amerika stellt. Während die Ordenstradition von einer Gründung im Jahre 1218 ausgeht, datiert Brodman diese auf die 1220er Jahre. Die interne Organisation des Ordens war an derjenigen der Ritterorden orientiert, doch kommt Brodman zu dem Schluss, dass die Gemeinschaft ihrem Wesen nach eher karitativ denn militärisch oder den Bettelorden ähnlich war³¹.

Eine hilfreiche, auf Vázquez Núñez, Brodman und andere gestützte Zusammenfassung über die frühe Geschichte und Organisation des Ordens und eine umfassende Bibliographie beinhaltet auch die im Jahr 2000 erschienene Arbeit *Structures of Reform. The Mercedarian Order in the Spanish Golden Age* von Bruce Taylor. Taylor diagnostiziert für diese Zeit eine dauerhafte innere Spannung der Gemeinschaft, die zunächst von Interessenkonflikten der Laien und Kleriker sowie von den Kontrasten der Lebensweisen der Mönche in Städten und ländlichen Gebieten herrührte. Diese Verwerfungen setzten sich ihm zufolge in der Konkurrenz der einzelnen Ordensprovinzen untereinander fort, die in alternierender Hin- und Abwendung zu König- und Papsttum um die Vorherrschaft konkurrierten und um Unterstützung bei der Behauptung ihrer Privilegien etwa gegenüber Dritten wie dem Trinitarier-Orden rangen. Taylors eigentliche Fragestellung zielt jedoch auf den durch das spanische Königtum forcierten Reformprozess des Ordens in den 1600-1680er Jahren, der, wie er konstatiert, einen »neuen Orden« samt neuer Ordensgeschichtsschreibung hervorbrachte³². Auf die Ereignisse in Amerika geht Taylor in seiner Studie nur dort und in dem Maße ein, wie es für seine Fragestellung unerlässlich erscheint. Die in der vorliegenden Arbeit gestellten Fragen nach dem Wie und Warum der Expansion und dem Selbstverständnis der Mönche im Andenraum bleiben dabei ungeklärt und ihre Bedeutung für den Reformprozess unterbewertet.

Kapitel 3 - Neuland

Die historische Forschung hat die Geschichten der Eroberer, einflussreicher Kirchenmänner und der am ›Aufstand der Encomenderos‹ gegen die Krone Beteiligten rekonstruiert, wobei vor allem ihre soziale Herkunft, ihr ökonomisches und politisches Handeln, der juristische Kontext und

²⁹ TOURÓN DEL PIE, Eliseo, »La orden de la Merced desde 1218 a 1330«, in: *Estudios* 90–91 (1970), Seiten 397–436.

³⁰ Vgl. MILLÁN RUBIO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301 - 1400)*, bes. S. 40.

³¹ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives in Crusader Spain*, S. 30–37, 41, 117. Diese Fragen hatte bereits Robert Burns bei seiner Betrachtung der Mercedarier im Kontext der Eroberung und spanischen Besiedelung von Valencia ab 1238 aufgeworfen, vgl. BURNS, *The Crusader Kingdom of Valencia (I, II)*, S. 247–252.

³² Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 333.

die zeitgenössische und spätere Bewertung ihrer Aktivitäten untersucht wurden³³. Mönche des ›Ordens Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit‹ kommen in allen diesen Geschichten sozusagen als Nebenfiguren vor.

Im dritten Kapitel dieser Arbeit wird nachvollzogen, wie Angehörige des Mercedarier-Ordens in den 1510er bis 1540er Jahren nach Santo Domingo, Mittelamerika und schließlich in die Andenregion gelangten. Dabei soll nicht nur die Chronologie der Ereignisse geklärt, sondern auch die Motivationen der Akteure herausgearbeitet werden: Wie, mit welchem Mandat und mit welchen Interessen waren die Mercedarier hier beteiligt? Welche Positionen bezogen sie im umkämpften Machtgefüge, und welchen Einfluss übten sie aus?

Die Behandlung der Mercedarier in den großen historisch-politischen³⁴ und missionsgeschichtlichen Übersichtswerken zu Spanisch-Amerika ist für eine Orientierung hilfreich. Diese Werke können jedoch ob der ihnen gebotenen Kürze das geschilderte Geschehen weder hinterfragen noch nachvollziehbar erklären³⁵. Die den Mercedarier-Orden betreffenden Aussagen fußen meist auf Analysen zeitgenössischer Chroniken sowie den Quellen zu Regierung und Kirchenpatronat der spanischen Monarchen. Die meisten dieser Autoren nutzen auch Arbeiten mercedarischer Historiker, betreiben dabei aber keine eigene eigene Kritik ihrer Quellen.

Die weltliche, die Kirche Spanisch-Amerikas betreffende Gesetzgebung ist im Indienarchiv in Sevilla nachgewiesen und in vielen Fällen auch online publiziert. Dies ermöglicht einen Vergleich der Verordnungen zu verschiedenen Orden und zum Weltklerus³⁶. Eine Zusammenfassung der

³³ Vgl. z.B. LOCKHART, James, *The Men of Cajamarca: A Social and Biographical Study of the First Conquerors of Peru*, Austin 1972; VARÓN GABAI, Rafael, *Francisco Pizarro and His Brothers: the Illusion of Power in Sixteenth-Century Peru*, Norman/London 1997; ARAM, Bethany, *Leyenda negra y leyendas doradas en la conquista de América: Pedrarias y Balboa*, Madrid 2008; SÁENZ DE SANTA MARÍA, Carmelo, »El licenciado Don Francisco Marroquin, primer jefe de la conquista espiritual de Guatemala (1528-1563)«, in: *Revista de Indias* 23 (1963), Seiten 29–97; LOHMANN VILLENA, Guillermo, *Las ideas juridico-políticas en la rebelion de Gonzalo Pizarro: la tramoya doctrinal del levantamiento contra las Leyes Nuevas en el Peru*, Valladolid 1977.

³⁴ Vgl. z.B. folgende Einschätzung zu den Fragestellungen der Forschung, bei der die Mercedarier bezeichnenderweise nicht genannt werden: PEASE G.Y., Franklin (Hgg.), *Historia General de América Latina. II. El primer contacto y la formación de nuevas sociedades*, Paris 2000, S. 162: »Tradicionalmente se ha destinado el mayor cuidado a precisar la manera como se establecieron las diferentes órdenes religiosas. Menos interés han despertado, en cambio, los criterios que las mismas emplearon, suponiéndose que aquellos fueron uniformes. [...] Los iniciadores de la evangelización fueron miembros de las órdenes religiosas (dominicos, franciscanos, agustinos, etc.) no clero secular [...]«.

³⁵ Vgl. PRIEN, Hans-Jürgen *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, Göttingen 1978, S. 148–150; ARMAS MEDINA, Fernando de, *Cristianización del Peru (1532-1600)*, Sevilla 1953, S. 28–33, 139–152; YBOT LEÓN, Antonio, *La iglesia y los eclesiásticos españoles en la empresa de Indias 2. - La obra y sus artífices*, Barcelona 1954, S. 632–688; GONZÁLES, Ondina E./GONZÁLES, Justo L., *Christianity in Latin America. A History*, Cambridge u.a. 2008, S. 50–63.; DUSSEL, Enrique, *Die Geschichte der Kirche in Lateinamerika*, Mainz 1988, S. 69–76; EGAÑA, Antonio de, *Historia de la iglesia en la América española. Hemisferio sur*, Madrid 1966, S. 47–50, 351–353; VARGAS UGARTE, Rubén, *Historia de la iglesia en el Perú I. 1511 - 1568*, Burgos 1953, Kapitel 6; DERS., *Historia de la iglesia en el Perú II. 1570-1640*, Burgos 1959, S. 234, 264.

³⁶ Vgl. die via PARES einsehbaren Dokumente; ENCINAS, Diego de [1596], *Cedulario indiano: provisiones, cédulas, capítulos de ordenanças ... libradas y despachadas en diferentes tiempos por sus Magestades de los señores Reyes católicos recopil. por Diego de Encinas* (4 Bände) Madrid 1945, 1946 [1596].; Antonio de LEÓN PINELO/Juan de SOLÓRZANO PEREIRA (Hgg.), *Recopilacion de leyes de los reynos de las Indias*, [Nachdr. der Ausg. Madrid, 1791], Madrid: Consejo de la Hispanidad 1943. Veröff. auch im *Archivo digital de la legislación en el Perú* unter <http://www.congreso.gob.pe/ntley/LeyIndiaP.htm> (Abruf vom 17. Februar 2012). Im Folgenden abgekürzt *RLI*. Vgl. auch LEVILLIER, Roberto, *Organización de la Iglesia y Órdenes religiosas en el Virreinato del Perú en el siglo*

für die Mercedarier wichtigsten Erlasse findet sich bei Vázquez Fernández³⁷. Informationen über päpstliche Bullen und königliche Privilegien wurden von den Prokuratoren des Ordens dokumentiert und seit 1588 auch von den Chronisten einzelner mercedarischer Ordensprovinzen gesammelt³⁸.

Auch die vorliegende Arbeit zieht die Schilderungen der Chroniken der Conquista und der Bürgerkriegszeit in Betracht³⁹ und nutzt auch publizierte Aussagen, die Zeitzeugen später in *Informaciones de Servicios* des Ordens machten. Aus dem untersuchten Zeitraum ist nur eine einzige historische Schrift eines Mercedariers bekannt. Die *Historia General del Perú* (1616) von Fray Martín de Murúa und die Vorversion *Historia del origen y genealogía real de los reyes inças del Perú* (ca. 1590) sind jedoch weniger an der Geschichte des Ordens als vielmehr an derjenigen der Inka-Dynastie interessiert⁴⁰. Sie werden im sechsten Kapitel dieser Arbeit diskutiert.

Obwohl die *Ordenschronik* als fruchtbares Untergenre der Textgattung ›kolonialzeitliche Chronik Südamerikas‹ gilt⁴¹ ist außer der Schrift Fray Luis de Veras von 1637⁴², dem überlieferten Fragment eines Manuskriptes Fray Pedro Ruiz Naharros aus dem Jahr 1646⁴³ sowie dem Manuskript Fray Diego de Mondragóns von 1750⁴⁴ an früher Ordensgeschichtsschreibung der Mercedarier

XVI, *Primera Parte/Segunda Parte*, Madrid 1919.

³⁷ VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, »Cedulario Mercedario en su relación con el Nuevo Mundo: 1518–1599«, in: *Estudios* 172–175 (1991), Seiten 597–659.

³⁸ Vgl. Taylor, *Structures of Reform*, S. 417. Ergebnisse dieser Bemühungen sind die Sammlungen Freitas und Linás, die Vázquez Núñez zufolge jedoch unvollständig geblieben waren: FREITAS, Serafín de, *Bullae et privilegia Sacro ac Regali Ordini Beatae Mariae de Mercede Redemptionis Captivorum*, Madrid 1636; LINÁS Y AZNAR, José, *Bullarium Coelstis ac Regalis Ordinis Beatae Mariae Virginis de Mercede Redemptionis Captivorum*, Barcelona 1696.

³⁹ Vgl. die »Cronicas del Peru« in der Reihe *Biblioteca de Autores Españoles*, etwa diejenigen von Pedro Fernández de Oviedo y Valdés, Pedro Gutierrez de Santa Clara und Pedro Pizarro.

⁴⁰ MURÚA, Martín de/Manuel BALLESTEROS-GAIBROIS (Hg.), *Historia general del Perú, origen y descendencia de los Incas I, II*, Madrid 1962, 1964 [Ms. 1616]; MURÚA, Martín de, *Historia general del Piru. Facsimile of J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16.*, Los Angeles 2008 [Ms. 1616]. Die *Historia General* war in Madrid 1616 zwar von Fray Alonso Remón zensiert und approbiert, jedoch vom Orden nicht publiziert worden. Dies geschah wie auch im Falle der *Historia del origen y genealogía real de los reyes inças del Pirú* betitelten Vorversion von 1590 erst im 20. Jahrhundert. Der von Constantino Bayle 1946 publizierte Text basierte auf der sog. Loyola-Kopie der heute als Ms. Galvin bekannten Version von 1590: MURÚA, Martín de [Ms. 1590]/BAYLE, Constantino (Hg.), *Historia del origen y genealogía real de los reyes inças del Perú*, Madrid 1946; Transkript und Faksimile des Ms. Galvin selbst wurden erst 2004 veröffentlicht: MURÚA, Martín de/OSSIO, Juan (Hg.), *Códice Murúa. Historia y genealogía, de los Reyes Incas del Perú del Padre Mercenario Fray Martín de Murúa. Manuscrito Galvin*, Madrid 2004 [Ms. 1590]; Murúa, Martín de. [*Códice Galvin*] *Historia del origen y genealogía real de los reyes inças del Pirú: de sus hechos, costumbres, trajes y manera de gouiernol/compuesta por el padre Fray Martín de Morúa.*, Madrid 2004 [Ms. 1590].

⁴¹ Vgl. PORRAS BARRENECHEA, Raúl, *Los cronistas del Perú (1528–1650) y otros ensayos*, Lima 1986. Vgl. auch ROSS, Kathleen, »Historians of the Conquest and Colonization of the New World: 1550–1620«, in: Roberto GONZÁLEZ ECHEVARRÍA/Enrique PUPO-WALKER (Hgg.), *The Cambridge History of Latin American Literature. Discovery to Modernism*, Cambridge 1996, Seiten 101–142.

⁴² Vgl. VERA, Luis de/SAN CECILIO Pedro de, »Los Mercedarios en la Provincia de Lima«, in: *BOM* 1–4 (1931), Seiten 16–22; 75–85; 104–112; 136–145.

⁴³ RUIZ NAHARRO, Fray Pedro, »Relación de los hechos de los españoles en el Perú desde su descubrimiento hasta la muerte del marqués Francisco Pizarro. Por el padre fray Pedro Ruiz Naharro del órden de la Merced«, in: Marques de PIDAL/Miguel SALVÁ (Hgg.), *Documentos inéditos para la historia de España* 26, no. 1, Madrid 1855 [Ms. 1646?], Seiten 232–256.

⁴⁴ MONDRAGÓN, Diego de, *Ynforme Historico y exacta notizia verdadera de las Misiones y Conquistas (espirituales) de los primeros Obreros los Religiosos del Real y Militar Orden de Nuestra Señora de la Merced Redempcion de Cautivos desde el descubrimiento de la America e Yndias Occidentales hasta estos tiempos dirigida al Rey Nuestro Señor Don*

aus Peru nichts bekannt⁴⁵. Die genannten Werke werden für die vorliegende Arbeit wenig genutzt. Diskutiert werden hingegen die Aussagen über den Mercedarier-Orden, die sich in den Chroniken des Dominikaners Remesal (1570–1619), des Franziskaners Córdova Salinas (1591–1654) und des Augustiners Calancha (1584–1654) finden⁴⁶.

Bereits die Zeitgenossen und Chronisten der Bürgerkriege diskutierten, ob der Mercedarier Fray Francisco de Bobadilla als Schlichter oder als Aufwiegler der zerstrittenen Conquistadoren Perus wirkte; einige von ihnen beschrieben Fray Pedro Muñoz und seine Ordensbrüder als notorische Unterstützer der Aufständischen um Gonzalo Pizarro. Die genannten Chronisten der anderen Orden diskutierten gar die Legitimität der mercedarischen Expansion (und sogar ihrer gegenwärtigen Präsenz) nach Amerika.

Die Werke mercedarischer Autoren des 17. Jahrhunderts müssen deshalb auch als Reaktionen auf solche Kritiken gelesen werden. Seit dem 19. Jahrhundert nutzen mercedarische Historiker zur Rekonstruktion der Ereignisse die genannten Chroniken, vor allem aber die meistens im staatlichen Indienarchiv in Sevilla gelagerten Briefe und Berichte der Eroberer, Kronbeamten und Siedler.

Auch die moderne mercedarische Geschichtsschreibung kann ähnlich den Chroniken des 17. Jahrhunderts als Reaktion auf eine Krise verstanden werden: Sie stand nach Verboten und Neuformierung des Ordens in Spanien einmal mehr vor der Aufgabe, zumindest in Bezug auf die eigene Berufung eine Kontinuität inmitten des jüngsten weltgeschichtlichen Wandels auszumachen⁴⁷.

Die Arbeiten dieser Historiker stehen in der Tradition der frühneuzeitlichen Chronographie- und Vitentradition des Ordens, werden dabei aber auch ihrem Anspruch gerecht, wissenschaftlich-

Fernando el Sexto Rey Católico de las Españas y Emperador de las Yndias por su Orden y despacho de nueue de Julio de mill setecientos y quarenta y siete años, AGI, Indiferente, 2981 (Reales Ordenes, Expedientes, Informes y varios documentos sobre Misiones 1586 - 1812) [Ms.1750]. Vgl. die Vorstudie zu einer geplanten Publikation des Ms.: PEREDO MEZA, Saúl, »El P. Diego de Mondragón y su Informe histórico...« manuscrito, de las misiones mercedarias en America«, in: *AM* 10 (1991), Seiten 607–643.

⁴⁵ Für eine Bibliographie zu Schriften peruanischer, bzw. mit Peru befasster Mercedarier vgl. MUÑOZ DELGADO, Vicente, »Los mercedarios en el Peru durante el periodo español. Colaboracion hispano-peruana en estudios, profesores, colegios, universidades y escritos«, in: ANTONIO HEREDIA SORIANO (Hg.), *Actas del IV. seminario de historia de la filosofia española*, Salamanca 1986, Seiten 77–173, S. 131–173.

⁴⁶ REMESAL, ANTONIO de [1619], *Historia general de las Indias occidentales y particular de la gobernacion de Chiapa y Guatemala* (2 Bände), Madrid 1964–66; CÓRDOVA SALINAS, DIEGO de [1651], *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, Washington D.C. 1957; CALANCHA, ANTONIO de la [Barcelona 1638]/PRADO PASTOR, IGNACIO (Hg.), *Crónica moralizada del Orden de San Agustín en el Perú*, Lima 1974. Für einige Auszüge von diesen und anderen Autoren, vgl. z. B. CARILLO ESPEJO, FRANCISCO, *Cronistas de convento y cronistas misioneros*, Lima 1999.

⁴⁷ Im Zuge der Unabhängigkeitskämpfe und der folgenden Reformen war in Lateinamerika in den 1820er Jahren ein Großteil der Konvente zu Militärquartieren umfunktioniert worden. Teile des Ordensbesitzes fielen an die Republiken und die Bibliotheken und Archive des Ordens erlitten Verluste. In Europa hatte 1769 Karl III. von Spanien (1716–1788) das Ende der Freikauffahrten angeordnet. Nachdem er sich um eine Verringerung der Anzahl spanischer Mönche bemüht hatte und 1809 unter Joseph Bonaparte (1768–1844) bereits die Anweisung zur Auflösung aller Orden erging, wurden während des ersten Carlistenkrieges 1837 schließlich fast alle Klöster und Konvente der Iberischen Halbinsel von den Liberalen geschlossen. Die spanischen Mercedarier säkularisierten sich oder gingen ins Exil nach Italien und Frankreich. 1878 wurde der Orden in Spanien neu gegründet, vgl. einführend hierzu: *La Orden de Santa Maria de la Merced (1218-1992) Síntesis histórica*, S. 259. In seinem Lexikonartikel in der *Gran Enciclopedia Rialp*, 1991 spricht MANUEL PENODO REY von einer Unterdrückung des Ordens in Spanien von 1835 bis 1881, vgl. http://www.canalsocial.net/GER/ficha_GER.asp?id=11084&cat=religioncristiana (Abruf vom 27. März 2012): »La Orden estuvo suprimida en España de 1835 a 1881«.

positivistische Rekonstruktion der Vergangenheit unter Integration aller verfügbaren Belege zu sein. Grundlagenforschung von beeindruckendem Umfang leistete der Chilene Pedro Nolasco Pérez Rodríguez (1869–1958)⁴⁸. Die von ihm recherchierte Sammlung von Viten nach Amerika immigrierter Mercedarier-Mönche *Religiosos de la Orden de la Merced que pasaron a América, 1514-1777* erschien 1924. Auf die soziale und familiäre Herkunft und Verflechtung der Mönche geht Pérez dabei nur selten ein, da deren Offenlegung nicht im Fokus seiner Arbeit lag und weitere, intensive lokal- und familiengeschichtliche Recherchen nötig gemacht hätte. Im Jahre 1966 wurde postum sein Kompendium zu mercedarischen ›Doctrinas‹ publiziert, die *Historia de las misiones mercedarias en América*⁴⁹. Durch die räumliche und zeitliche Gliederung entsteht in diesen Werken trotz der generellen Konzentration auf Individualbiographien, beziehungsweise auf einzelne indigene Pfarrgemeinden, jeweils auch eine Art ›Geschichtserzählung‹ der mercedarischen Expansion. Pérez' Schriften sind in ihrem Anspruch auf Vollständigkeit unübertroffen und werden entsprechend häufig zitiert, sie beinhalten allerdings kaum Referenzen auf das umfangreiche von ihm genutzte Quellenmaterial. Seine Bewertungen des Geschilderten zeugen von seiner tiefen Bewunderung für das spanische ›Mutterland‹ und von seiner Suche nach Vorbildern für eine amerikanisch-mercedarische Identität. Die von ihm untersuchten Themen – Leben mercedarischer Persönlichkeiten, Mission, Doctrinas und ihr zivilisatorischer Anspruch, weniger auch Freikauf, Märtyrertum, und Marienverehrung – bilden bis heute die Kerninteressen mercedarischer Historiker.

Auch Guillermo Vázquez Núñez beschäftigte sich neben seiner Arbeit al›Manual‹ auch speziell mit der Geschichte des Ordens in Amerika. 1966 und 1968 erschienen viele seiner in den 20er und 30er Jahren hierzu veröffentlichten Artikel in einer zweiteiligen Werkausgabe. Der erste Band beinhaltet Studien über *Mercedarios Ilustres* in einer wissenschaftlichen Fortführung der Vitentradition⁵⁰. Im zweiten, *La Orden de la Merced en Hispanoamerica* betitelten Band finden sich Schriften zur Geschichte des Ordens in Amerika, die für die vorliegende Arbeit von großem Interesse sind. Aus ihnen spricht, wie auch der Herausgeber Ricardo Sanlés betont, Vázquez Núñez' persönliche Begeisterung für die Missionsbewegung, die auch von den Päpsten seiner Gegenwart viel Aufmerksamkeit erfuhr⁵¹. Die indigenen Kulturen Spanisch-Amerikas werden dabei allerdings wenig differenziert betrachtet. Der Ton ihnen gegenüber ist vor allem ein paternalistischer,

⁴⁸ In jahrzehntelanger Archivarbeit recherchierte und kopierte er Materialien des Archivo de la Corona de Aragón und des Indienarchivs in Sevilla, aber auch der Ordensarchive in Lima, Quito und Trujillo, vgl. MORALES RAMÍREZ, Alfonso, »Fr. Pedro Nolasco Pérez Rodríguez«, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, Pedro Nolasco, *Historia de las misiones mercedarias en América*, Madrid 1966, Seiten 9–15. Vgl. auch SILVA CASTRO, Raul, »Fray Pedro N. Pérez (1869-1958)«, in: *Revista de Historia de América* 47 (1959), S. 184f.

⁴⁹ PÉREZ RODRÍGUEZ, Pedro Nolasco, *Historia de las misiones mercedarias en América*, Madrid 1966. Weitere Publikationen Pérez Rodríguez' beinhalten ein 1927 erschienenes Werk über mercedarische Bischöfe: PÉREZ RODRÍGUEZ, Pedro Nolasco, *Los obispos de la Orden de la Merced en América (1601-1926): documentos del Archivo General de Indias*, Santiago de Chile 1927 sowie einen Aufsatz über den Freikauf in Amerika: PÉREZ RODRÍGUEZ, Pedro Nolasco, »La Redención de cautivos en las Indias«, in: *Estudios* 9 (1947), Seiten 349–367 und *Estudios* 11 (1948), Seiten 251–281.

⁵⁰ VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Obras Completas I. Mercedarios Ilustres*, Madrid 1966. Er korrigiert darin u.a. Pérez betreffs einer Jahreszahl und klärt Namensverwechslungen auf, vgl. z.B. ebd. S. 245, 205–207.

⁵¹ VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Obras Completas II. La Orden de la Merced en Hispanoamerica*, Madrid 1968; vgl. dazu PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »El padre Guillermo Vazquez Nuñez, como investigador y periodista«, in: *Estudios* 146–147 (1984), Seiten 171–201.

gelegentlich auch ein rassistischer⁵².

Über die Expansion des Ordens schrieb auch José Castro Seoane. Der chronologische Aufbau seiner Arbeit rückt die Verflechtung des Ordens mit dem gesellschaftlichen Geschehen in den Blick. Castro verweist auf zahlreiche Quellen, und trotz – oder gerade ob – der in einigen Punkten erfolgten Pauschalisierungen stellen seine Studien wertvolle Anregungen für jegliche weitere Beschäftigung mit diesen Themen dar⁵³.

Die Mehrzahl der Studien Ramón Serratosas, Victor Barrigas und Vázquez Núñez' zur Geschichte des Ordens im Andenraum sowie eine Vielzahl interessanter Arbeiten und Quellen zu allen Aspekten der Ordensgeschichte wurden in der Zeitschrift *Boletín del Orden de la Merced* (=BOM) veröffentlicht⁵⁴. Die bis heute weitergeführten Periodika *Estudios* (Madrid, 1945–) und *Analecta Mercedaria* (=AM) (Rom, 1982–) publizieren die neuesten Studien und Aufsätze zu mercedarischen Thematiken⁵⁵. 1991 fanden zwei vom Orden ausgerichtete Kongresse statt, die sich mit der mercedarischen Geschichte in Spanisch-Amerika befassten. Der gebürtige Peruaner und Gründer des Institutum Historium Mercedarium in Rom P. Saúl Peredo Meza gab die *Actas del I Congreso Internacional Mercedario. Los Mercedarios en America* heraus⁵⁶. Die auf dem in Spanien abgehaltenen Kongress vorgetragenen Studien wurden von Luis Vazquez Fernandez unter dem Titel *Presencia de la Merced en America* veröffentlicht⁵⁷, der im Sammelband *Evangélizar Liberando* weitere Arbeiten zu mercedarischen Missionaren, und zum Einfluss ›Amerikas‹ auf die Schriften Fray Gabriel Tellez (Tirso de Molina) publizierte⁵⁸. In Peru war Severo Aparicio Quispe Mitbegründer der Zeitschrift *Revista Peruana de Historia Eclesiástica* (=RPHE) und veröffentlichte zahlreiche Artikel über die Aktivitäten seines Ordens. Aparicio beschäftigt sich in seinen Arbeiten mit Ankunft und Ansiedlung der Mercedarier in Peru, mit der Entstehung der Ordensprovinzen und dem System der Doctrinas und sie betreffenden Legislation der Konzile,

⁵² Für ein ungewöhnlich deutliches Beispiel eines vom Rassismus und Eurozentrismus dieser Zeit geprägten Aufsatzes, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, *La conquista de los Indios Americanos por los primeros Misioneros*, Rom 1931, in dem es etwa heißt: »Teniendo en cuenta la pobre mentalidad de los indios nos explicamos fácilmente las quejas de todos los recién llegados contra sus antecesores, por no haber doctrinado bien a los naturales, proponiéndose ellos mejorarles en todo. Que los resultados dieron siempre mediocres lo comprenden hoy cuantos han visto indios y reconocen también que sin la sangre europea allí importada, el Adelanto de la civilización no hubiera sido muy considerable«, zitiert S. 11. Dies war im Orden jedoch keinesfalls Konsens, für eine Rassismus-Kritik vgl. z.B.: ORTÚZAR, Martín, »Fundamentos para una teoría de razas humanas«, in: *BOM* 7–9 (1934), Seiten 177–185.

⁵³ CASTRO SEOANE, Jose, »La expansión de la Merced en América Colonial«, in: *AM* 9 (1990), Seiten 5–42 [zuerst veröffentlicht in: *Missionalia Hispanica* 1 (1945), Seiten 73–108]; CASTRO SEOANE, Jose, »La expansión de la Merced en el América Colonial (Continuación de Missionalia Hispanica I, 73–108)«, in: *Missionalia Hispanica* Año II, no. 5 (1945), Seiten 231–290.

⁵⁴ Rom, 1912–?, im Folgenden abgekürzt *BOM*. Die Zeitschrift wurde mittlerweile digitalisiert und ist seit September 2012 auf der Internetseite des Historischen Institutes des Ordens verfügbar, vgl. <http://www.odemih.com/>.

⁵⁵ Eine Liste von Publikationen ist auf der Internetpräsenz des *Institutum Historium Mercedarium* in Rom nachgewiesen, <http://www.mercedarios.net/ihdem/publi.htm> (Abruf vom 13. März 2012). Hierbei ist noch die 1986 begonnene Schriftenreihe *Biblioteca Mercedaria* (1986–1999; Novae Series: 2008–) zu nennen.

⁵⁶ PEREDO MEZA, Saúl, *Actas del I Congreso Internacional Mercedario. Los Mercedarios en America, I*, Rom 1991 sowie DERS., *Actas del I Congreso Internacional Mercedario. Los Mercedarios en America, II*, Rom 1992.

⁵⁷ VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis (Hg.), *Presencia de la Merced en America I.* (= *Estudios* 172–175), Madrid 1991 sowie DERS., *Presencia de la Merced en America II.* (= *Estudios* 172–175), Madrid 1991.

⁵⁸ VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, *Evangélizar Liberando. Ensayos de historia y literatura Mercedaria*, Madrid 1993 (= *Estudios* 180–181).

späterer Ordenskapitel und der Krone. Eine 2001 erschienene, zweibändige Zusammenstellung seiner Aufsätze enthält unter anderem eine umfassende Auflistung aller bekannten Angaben zu mercedarischen Doctrinas⁵⁹.

Verallgemeinernd lässt sich feststellen, dass das Ziel dieser Publikationen meist die möglichst lückenlose Darstellung bzw. Rekonstruktion der Sachverhalte. Das hierfür genutzte Quellenmaterial wird dabei oft in Auszügen präsentiert und eher zurückhaltend interpretiert. Kürzere Aufsätze zu konkreten Fragestellungen erschöpfen sich bisweilen in der Aufzählung von Anekdoten zur Stützung der jeweiligen Hypothesen. Besonders für die Frage nach der Motivation der Expansion des Ordens nach Spanisch-Amerika werden dabei oft auch die Aussagen der frühen Chronisten als maßgeblich präsentiert⁶⁰. In fast allen dieser Publikationen ist das alles übergreifende Kriterium bei der Bewertung individuellen Handelns die Gottgefälligkeit; die Motivation letztlich die Ehrung der Ordensbrüder und Unterrichtung der Leser.

Die Summe all dieser Hinweise von Zeitgenossen, von Chronisten anderer, und den Historikern des eigenen Ordens ergibt ein heterogenes, ja widersprüchliches Bild der mercedarischen Expansion in das ›Neuland‹ und ihrer Tätigkeiten in Amerika. Gemein ist diesen Texten eine mehr oder weniger starke politische Motiviertheit ihrer Aussagen. Auffällig ist dabei das Fehlen ›mercedarischer Stimmen‹: man berichtete zunächst vor allem *über* sie, Selbstzeugnisse sind für diese Zeit kaum bekannt. Die Aufgabe des dritten und der folgenden Kapitel besteht nun darin, diese Stimmen zu sammeln, zu gewichten und in der Gesamtschau zu interpretieren. Priorität haben dabei die zeitgenössischen Quellen. Sie sind heute besser erschlossen und zugänglicher denn je, und ihr Einbezug bietet neue Chancen für ein tiefergehendes Verständnis der Expansion des Mercedarier-Ordens nach Amerika.

Über die erste Niederlassung des Ordens auf Santo Domingo gibt es nur spärliche Daten. Die Beteiligung des Ordensbruders Bartolomé de Olmedo bei der Eroberung des Aztekenreiches wird hier weitestgehend vernachlässigt⁶¹. Dass es dem Orden zunächst nicht gelang, im nun ›Neu-Spanien‹ genannten ehemaligen Reich der Azteken Fuß zu fassen, ist dagegen ein bemer-

⁵⁹ Vgl. vor allem: APARICIO QUISPE, Severo, »Los Mercedarios en la evangelización del Perú (s. XVI.–XVIII.)«, in: *RPHE* (1992), Seiten 91–151 sowie DERS., *La Orden de la Merced en el Peru* (2 Bände), Cuzco 2001.

⁶⁰ Vgl. z.B. MILLÁN RUBIO, Joaquín, »Los primeros siglos de la Merced en America. Siete Preguntas«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.) *Presencia de la Merced en America I*, Madrid 1991, Seiten 67–82, dessen sieben Fragen bereits einige m.E. bislang ungesicherte Vorannahmen enthalten: »Fuimos los mercedarios los primeros? Porque se dieron con tanto ahínco los mercedarios a la evangelización de los indios americanos? Cómo hizo la Merced esa conexión que la situó en lugar de preferencia? Fueron imperialistas los mercedarios? Que hizo la Merced por los indios? Se benefició económicamente la Merced en su labor en América? Cómo es que la Merced se consolidó tan pronto en América?«; »Waren wir, die Mercedarier, die Ersten? Warum gingen die Mercedarier mit soviel Eifer ans Werk der Evangelisierung der amerikanischen Indigenen? Wie schuf die Merced diese Verbindung [zu den Eroberern/Autoritäten] die sie in bevorzugte Stellung brachte? Waren die Mercedarier Imperialisten? Was tat die Merced für die Indigenen? Hat sich die Merced ökonomisch durch ihre Arbeit bereichert? Wie geschah es, dass die Merced sich so schnell in Amerika ansiedelte?«.

⁶¹ Die Hauptquelle für seine Taten ist die von einem Mitglied der Truppen Cortéz' verfasste und von seinem Herausgeber Alonso Remón diesbezüglich stark editierte *Wahre Geschichte der Eroberung Neuspaniens*, vgl. DÍAZ DEL CASTILLO, Bernal/REMON, Alonso (Hg.) *Historia verdadera de la conquista de la Nueva - España*, Madrid 1632. Vgl. hierzu die folgende Edition: DÍAZ DEL CASTILLO, Bernal/BARBÓN RODRÍGUEZ, José Antonio (Hg.), *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España. Manuscrito Guatemala*, México, D.F. 2005. Vgl. hierzu auch die Untersuchung León Cázares: LEÓN CÁZARES, María del Carmen, *Reforma o extinción: Un siglo de adaptaciones de la Orden de Nuestra Señora de la Merced en Nueva España*, México, D.F. 2004.

kenswerter Befund, den es bei der Darstellung der weiteren Entwicklung zu bedenken gilt. Es existieren Briefe, Testamente und Gerichtsakten, welche die Nähe des Mercedarier Francisco de Bobadilla zu dem Eroberer Pedrarias Davila in Mittelamerika und zu den Eroberern um Pizarro und Almagro im Andenraum belegen, und die es ermöglichen, die mercedarische Expansion seit den 1520er Jahren relativ lückenlos nachzuvollziehen. Fray Francisco de Bobadilla war ab 1526 von der kastilischen Ordensführung mit dem Amt des Provinzialvikars betraut und gelangte zu trauriger Berühmtheit, als sein Schlichtungsversuch zwischen den zerstrittenen Konquistadoren scheiterte⁶². Die Fragestellungen dieses Kapitels werden im Wesentlichen aus dem verfügbaren Quellenmaterial selbst entwickelt. Es enthält beispielsweise bischöfliche Kritik am Betragen mercedarischer Mönche sowie Berichte und Erlasse des spanischen Königs und seiner Beamten in Amerika, welche eine ›Reform‹ des Ordens in den überseeischen Gebieten fordern, und die die Mönche in Peru der Unterstützung von Aufständischen bezichtigten. Diese Vorwürfe gilt es zu erörtern. An ihnen wird auch die Diskrepanz der Ansprüche deutlich, welche verschiedene Institutionen an die Mercedarier in Amerika stellten. Welche ›Funktionen‹ übernahmen die Mönche bei den Eroberungen? Welche Einstellungen hegten sie gegenüber den aufständischen Siedlern? Die Analyse der Chroniken und Quellensammlungen zur Bürgerkriegszeit ermöglicht einen Abgleich der Kritik mit dem tatsächlich überlieferten Vorgehen der Mönche und erlaubt Rückschlüsse auf ihre Motive.

Kapitel 4 - Vizekönigreich

Das vierte Kapitel dieser Arbeit beschäftigt sich mit der gesellschaftlichen Position des Mercedarier-Ordens im Vizekönigreich Peru und mit seinem Verhältnis zur kastilischen Ordensprovinz von der Niederschlagung der Aufständischen um Gonzalo Pizarro im Jahre 1548 an bis zur offiziellen Gründung von vier eigenständigen Ordensprovinzen im Jahr 1563. Mit dem Ende des Einflusses der Familie Pizarro verlor der Orden wichtige politische und finanzielle Förderer in Peru. Präsident der Audiencia La Gasca (1546–1550) sprach sich für die Ausweisung der Ordensmitglieder aus, und er entzog dem Orden in vielen Fällen die Indigenen, die bis dahin als sogenannte ›Encomendados‹ (Anvertraute) Frondienste geleistet hatten.

Es zeigt sich zudem, dass die Mercedarier im Vizekönigreich Peru in den folgenden Jahrzehnten kaum personelle und keinerlei finanzielle Unterstützung aus Kastilien erhielten – vielmehr wurden von dort mehrmals Forderungen nach Reform, nach Schließung kleinerer Konvente sowie nach Beteiligung an den Kosten der Freikauffahrten in Europa laut. In diesem Kapitel sollen deshalb zunächst die Persistenz des Ordens in den Anden untersucht und dafür die Ökonomie der Konvente und die Tätigkeiten der Mönche untersucht werden. Auch die Identität der in Spanisch-Amerika neu hinzukommenden Ordensmitglieder ist hier von Interesse. Dann wird das Verhältnis zur kastilischen Mutterprovinz untersucht: Zunächst die Bemühungen um Unterstützung, dann die in Cuzco erfolgte Wahl eines eigenen Provinzials und der daraus resultierende Streit mit der Ordensprovinz Kastilien und schließlich die 1563 getroffene Vereinbarung zur Gründung von vier Ordensprovinzen in Spanisch-Amerika.

Nachdem bei den bisherigen Betrachtungen vor allem Außenansichten auf den Orden im

⁶² Vgl. etwa ZÚÑIGA, Ignacio, »El P. Francisco de Bobadilla primer vicario provincial de la Merced en América (Ordenando documentos, datos y fechas)«, in: *Estudios* 223 (2003), Seiten 25–118.

Quellenmaterial vorherrschten, sind für diese Zeit nun auch innere Prozesse beobachtbar. In den 1560er Jahren kommen erstmals *Informaciones de meritos* als offizielle Selbstdarstellungen des Ordens in den Blick. Ein Teil dieser Quellen befindet sich heute in den Archiven des Ordens in Peru und Ecuador. Sie beherbergen die erhaltene Dokumentation ihrer eigenen Konvente, teilweise auch Archivalien mittlerweile geschlossener Häuser⁶³. Aus der Zeit ab Mitte des 17. Jahrhundert finden sich dort die sogenannten *Libros de Visita* und *Libros de Provincia*, in denen die Befunde und Anordnungen von Visitatoren, Inventare und Beschlüsse der Kapitularversammlungen festgehalten wurden sowie die *Libros de Profesiones* mit den schriftlichen Gelübden der Mönche und teils auch Mitgliedern von Bruderschaften. In den *Libros de Redención* wurden die zugunsten des Freikaufs eingenommenen Almosen vermerkt, in den *Libros de Misa* die im Auftrag gelesenen Messen dokumentiert. Für den hier untersuchten Zeitraum bis etwa 1600 wurden diese Informationen jedoch entweder nicht in systematischer Form aufgezeichnet oder – was wahrscheinlicher ist – sind nicht erhalten. Die frühesten heute bekannten Dokumente dieser Archive entstammen zumeist den juristisch und ökonomisch relevanten *Libros de Administración* und betreffen vor allem Besitzungen, Verpflichtungen und Rechtsstreite des Ordens. Durch ihre Analyse sollen die verschiedenen Einnahmequellen des Ordens und dabei auch seine Rolle in der vizeköniglichen Gesellschaft beschrieben werden. Diese Dokumente erlauben auch Rückschlüsse auf die Identität, Herkunft und Tätigkeiten der Mercedarier-Mönche im Vizekönigreich.

Die meisten der hierfür genutzten Quellen beziehen sich auf die Konvente in Cuzco und Lima, was vor allem in ihrer Verfügbarkeit begründet ist, allerdings auch der herausragenden Bedeutung dieser Häuser Rechnung trägt. Hingewiesen sei jedoch an dieser Stelle auf die Existenz überaus informativer und gut recherchierter Arbeiten, die analog zu den bereits erwähnten Werken Monroys und Aparicios für Peru die Geschichte des Ordens in den Gebieten der heutigen Staaten Guatemala, Bolivien, Argentinien und Chile erläutern und vielfach ebenfalls Transkripte ihrer Quellen enthalten oder doch auf sie verweisen⁶⁴.

⁶³ Die umfangreichste Auflistung der Bestände im heutigen Peru bietet APARICIO QUISPE, Severo, »Archivos Mercedarios del Perú«, in: *RPHE* 7 (2001), Seiten 155–182. Für die vorliegende Untersuchung konnten die Ordensarchive in Quito und Arequipa sowie einige Dokumente des Archivs in Cuzco eingesehen werden. Für einen Überblick über die Archivbestände in Quito, vgl. DEPARTAMENTO NACIONAL DE INVENTARIO DE BIENES CULTURALES/INSTITUTO NACIONAL DE PATRIMONIO CULTURAL DEL ECUADOR (Hg.), *Inventario del Archivo del Convento Maximo de la Merced Quito 1570-1880*, Quito 1984.

⁶⁴ Ignacio Zúñiga Corres veröffentlichte 1968 einen Text sowie Transkripte wichtiger Dokumente zur mercedarischen Präsenz im Gebiet des heutigen Guatemala: ZÚÑIGA CORRES, Ignacio, »El Origen de la Orden de La Merced en Guatemala«, in: *Anales de la Sociedad de Geografía e Historia* XLI, no. 2-4 (1968), Seiten 432–542. 1969 erschien sein »Handbuch« über den Orden in Mittelamerika: ZÚÑIGA, Ignacio, *La Orden de la Merced en Centroamerica*, Rom 1989. Über die Mercedarier in Bolivien erschien 1977 ein Werk von Eudoxio de Jesús Palacio und José Brunet: PALACIO, Eudoxio de Jesús/BRUNET, José, *Los Mercedarios en Bolivia*, La Paz 1977. Einige der zahlreichen darin enthaltenen Transkripte stammen aus dem Konvent Cuzco und sind für diese Arbeit relevant. Über die mercedarische Geschichte im heutigen Argentinien forschten die Ordensmitglieder Andrés Millé, Eudoxio de J. Palacio und José Brunet: MILLÉ, Andrés, *La Orden de la Merced en la conquista del Perú, Chile y el Tucumán y su convento del antiguo Buenos Aires 1218-1804*, Buenos Aires 1958. Basierend auf der Arbeit Pérez Rodríguez' und den Quellenveröffentlichungen Barrigas berichtet Millé dabei auch von der Ansiedlung der Mönche in Peru und ihren Unabhängigkeitsbestrebungen, vgl. ebd. S. 39–50, 75–94; PALACIO, Eudoxio de Jesús, *Los Mercedarios en la Argentina: Documentos para su historia. 1535 - 1754*, Buenos Aires 1971; BRUNET, José, »Los mercedarios en Argentina y el Convento de San Ramón de Buenos Aires (1535-1965)«, in: *Estudios* 88 (1970), Seiten 67–123. Über die Mercedarier in Chile schrieb Morales Ramírez: MORALES RAMÍREZ, Alfonso Antonio, *Historia General De La Orden De La Merced En Chile 1535-1831*, Santiago de Chile 1983. Hilfreich ist auch seine Beschreibung

Die spanisch-amerikanischen Mönche vertraten ihre Interessen in Spanien durch vom Kapitel bevollmächtigte Vertreter (*procuradores*). Die kastilische Ordensprovinz entsandte General-Vikare (*vicario general*), welche die Niederlassungen und ihre Bewohner visitierten und dabei auch Sanktionen verhängen und Gelder eintreiben sollten. Der kastilische Provinzial wandte sich bezüglich der amerikanischen Niederlassungen auch an den spanischen Monarchen oder wurde von diesem um Auskünfte gebeten, und vertrat dabei Interessen, die sich nicht immer mit denen der amerikanischen Mönche deckten. Sie entsandten mehrmals eigene Vertreter nach Spanien und Rom. Dokumentiert sind ihre Anliegen meistens im Archiv des Indienrates in Sevilla. Briefe, Bittschriften und Mitteilungen (*cartas*), Berichte (*relaciones*), und die Aussagen der Zeugen in Eingaben (*memoriales*), vereidigten Befragungen und Beweisführungen (*informaciones*) variieren zwischen eher informellem bis hochoffiziellem Charakter. Besonders formelhaft sind dabei Textsorten aus juristischem Umfeld wie Ernennungen und Vollmachten (*poderes*), Anordnungen (*provisiones*) und Teile der königlichen Weisungen (*cédulas reales*).

In Sevilla lagern auch die Akten eines Rechtsstreits zwischen den Mercedariern Perus und Kastiliens: Zusammen mit einer 1560 erstellten *Información* aus dem cuzquenser Ordensarchiv erlaubt er näherungsweise die Rekonstruktion der ›Unabhängigkeitsbewegung‹ der Mönche des Vizekönigreiches, die zunächst 1556 in einer von Kastilien nicht autorisierten Wahl eines eigenen Provinzials gegipfelt hatte.

Im Archivo de Protocolos in Madrid haben sich die 1563 vom kastilischen Provinzial Fray Gaspar de Torres ausgestellten Vollmachten für die Mercedarier Fray Juan de Vargas und Fray Melchor Ordóñez erhalten. Sie beinhalten genaue Anweisungen über Rechte, Pflichten und juristischen Status der neuen Ordensprovinzen. Im Zuge der allgemeinen Reform des Ordens in Spanien wurde ein Teil dieser Vereinbarungen kurz darauf wieder kassiert.

Kapitel 5 - Ordensreform

An dieser Stelle rücken auch die eingangs erwähnten Arbeiten Taylors, García Oros und Portela Silvas wieder in den Blick. Taylors Untersuchung der Ordensreform in Spanien bezieht die Vorgänge in Spanisch-Amerika bei seiner Untersuchung der Reform des Mercedarier-Ordens nur am Rande mit ein. Selbiges gilt auch für die Studie von García Oro und Portela Silva, die den Akzent hierbei auf die Interventionen des spanischen Königs legen und den Prozess zusammen mit den gleichzeitig stattfindenden Reformen des Trinitarier-Ordens betrachten⁶⁵. Die Situation in Amerika wird in ihrer konzisen Analyse lediglich als ›Grund zur Besorgnis‹ für den kastilischen Provinzial erwähnt. Tatsächlich werden die amerikanischen Ordensprovinzen in den von ihnen genutzten und auch veröffentlichten Quellen nicht erwähnt. Dies ist als relevanter Befund in der Frage nach dem Verhältnis der europäischen und der spanisch-amerikanischen Mercedarier ein-

der Quellenlage und der Arbeiten weiterer mit dem Thema befassten Historiker, vgl. ebd. S. 25–38. Zu Mexiko vgl. etwa ALDANA, Cristóbal de, *Crónica de la Merced de México* (2. ed. facs de la primera ed [nach 1770]), México 1929 sowie: OCHOA GARCÍA, Jesús, »La Orden de la Merced en México y sus métodos de evangelización«, in: *Estudios* 185 (1994), Seiten 53–123. Die aktuellste Studie hierzu, die auch die Rolle des Mercedariers Olmedo anhand von originalen Quellen untersucht und einen Überblick über die Historiographie zu diesem Thema gibt ist diejenige von LEÓN CÁZARES, *Reforma o extinción*, México 2004.

⁶⁵ GARCÍA ORO, José/PORTELA SILVA, María José, »Felipe II y la Reforma de las Órdenes Redentoras«, in: *Estudios* 200–201 (1998), Seiten 5–155.

zuschätzen. Zudem erlauben die in den Briefen und Memoranden enthaltenen Schilderungen der Situation des Ordens in *Spanien* einen Vergleich zu derjenigen im Andenraum.

Für die Bemühungen der kastilischen Provinziale und Visitatoren um die Kontrolle des Ordens in Amerika und für die ökonomischen und personellen Verbindungen der Provinzen existieren – meistens im Indienarchiv in Sevilla, aber auch im Ordensarchiv in Cuzco – durchaus aussagekräftige Belege, die in diesem Kapitel vorgestellt werden. Ihre Analyse wird das Verständnis der von Taylor, García Oro und Portela Silva untersuchten Reform in Spanien bereichern.

Aus den 1570er Jahren liegen *Informaciones* vor, in deren Rahmen sich angesehene peruanische Bürger über die Meriten des Ordens äußerten. Diese Dokumente sind als Versuch des Ordens zu werten, etwaigen Maßregelungen durch den neuen Vizekönig Francisco de Toledo entgegen zu wirken, sie sind aber auch Ausdruck und in der Folge Begründung eines neuen mercedarischen ›Selbstbewusstseins‹. In den 1570er Jahren setzt auch ein Zustrom mercedarischer Gelehrter aus Spanien ein; ein aus Cuzco stammender Mönch wird Generalmagister des wiedervereinigten Ordens; 1588 verabschiedet das Generalkapitel in Spanien die neue Konstitution für den Orden. Die Folgen dieser Ordensreform für die amerikanischen Ordensprovinzen können nur näherungsweise mit Hilfe der von Barriga publizierten Quellen dieser Zeit beleuchtet werden. Die hierin ebenfalls aufscheinende weitere Entwicklung wie die Bildung von Bruderschaften und vermehrte Präsenz an den Universitäten und in hohen Ämtern soll zumindest knapp skizziert und kontextualisiert werden. Das 17. Jahrhundert sollte auch für den Mercedarier-Orden ein wahres ›Siglo de Oro‹ werden⁶⁶.

Kapitel 6 - Missionare

Im sechsten Kapitel dieser Studie werden vier Fallbeispiele mercedarischer Mission in ihren jeweiligen geographisch-politischen Kontexten vorgestellt: (1) Die Missionsanleitung Fray Diego de Porres und seine Aktivitäten in Santa Cruz de la Sierra in den 1570er und 80er Jahren, (2) die Teilnahme zweier Mercedarier an einer militärischen Eroberungskampagne Juan Álvarez Maldonados 1567-9 von Cuzco aus in Richtung des Río Madre de Dios, (3) die Tätigkeiten der Mercedarier im Gebiet der Audiencia und des Bistums Quito seit den 1570er Jahren und besonders die 1597 von Fray Gaspar de Torres durchgeführte Missionsreise zusammen mit dem Kaziken der mercedarischen Doctrina Lita sowie (4) das Leben und missionarische Wirken des Autors Fray Martín de Murúa und seine Darstellung der mercedarischen Geschichte im Andenraum in seinen Schriften von 1590 und 1616. Gefragt wird in jedem dieser vier Abschnitte auch nach der etwaigen Rezeption, bzw. Interpretation dieser Fälle durch den im frühen 17. Jahrhundert schreibenden Ordenschronisten Tirso de Molina.

Der kirchen- und patronatsrechtliche Rahmen der europäischen Expansion und der Missionsbestrebungen in Spanisch-Amerika ist heute weitestgehend geklärt und die zugrundeliegenden Ideologien gut untersucht. Die Evangelisierung der autochthonen Bevölkerung Amerikas galt den Spaniern als erklärtes Ziel und damit meist auch als Legitimierung gewaltsamer Eroberung und Unterwerfung. Offiziell mit der Mission beauftragt waren die spanischen Monarchen durch

⁶⁶ Nicht betrachtet werden die Entstehung von Nonnenklöstern sowie die mercedarische Barfüßer-Bewegung des frühen 17. Jahrhunderts, vgl. dazu etwa MOZO POLO, Àngel, »Cuatro siglos de la Merced Descalza (1603-2003)«, in: *Estudios* 224-225 (2004), Seiten 111-121; CANO MANRIQUE, Francisco, »Los Mercedarios Descalzos y América«, in: *Presencia de la Merced en America I*, Madrid 1991, Seiten 845-867.

entsprechende Papstbulen: durch dieses mit der Zeit genauer und weiter definierte Patronatsrecht wurden die weltlichen Herrscher verantwortlich für Aufbau und Unterhalt der Kirche in der Kolonie. Die Vorschriften der Könige definierten zusammen mit den in Spanisch-Amerika rezipierten oder dort selbst gefassten Beschlüsse der Konzile und Synoden die Aufgaben der Missionare und ihren Handlungsraum. Bischöfe, Ordensoberen und später auch die Inquisition hatten die Umsetzung dieser Beschlüsse zu organisieren und etwaige Verstöße gegen geltendes Recht zu sanktionieren. Es steht zu vermuten, dass auf dieser Hierarchieebene unterschiedliche Auffassungen darüber existierten, wie die Gesetze ausgelegt und der Missionsauftrag umgesetzt werden sollten. Diese unterschiedlichen Auffassungen mögen auch unterschiedlichen Lehrmeinungen innerhalb der Kirche und Traditionen der verschiedenen Orden entsprungen sein. Gab es eine ›typisch mercedarische‹ Mission? Die Ausführungen im zweiten Kapitel dieser Arbeit haben gezeigt, dass es keine Belege für etwaige mercedarische Erfahrungen mit Mission vor der Expansion des Ordens nach Amerika gibt. Mit der Untersuchung von Expansion, Ansiedlung, Ökonomie und Ordenspolitik der Mercedarier im Andenraum des 16. Jahrhunderts wird im dritten, vierten und fünften Kapitel der ›ordensrechtliche‹ und gesellschaftliche Rahmen nachgezeichnet, in dem die apostolische Arbeit dieses Ordens stattfand. Eine geographisch und chronologisch lückenlose Darstellung mercedarischer Mission im Andenraum lässt die Quellenlage allerdings nicht zu.

Die vier hier vorzustellenden Beispiele wurden ob der vergleichsweise üppigen Quellenlage ausgewählt und gehören dementsprechend zu den bekanntesten. Besonders Fray Diego de Porres und Fray Martín de Murúa haben von Historikern, Literaturwissenschaftlern und Laien einige Aufmerksamkeit erfahren. Die bereits erwähnte *Historia de las Misiones Mercedarias* von Pérez Rodríguez bietet eine nach Regionen geordnete Gesamtschau der mercedarischen Evangelisierungsarbeit. Obgleich er dabei selten auf konkrete Belegstellen seiner Informationen verweist, ermöglichen sie in vielen Fällen doch die Lokalisierung der von ihm genutzten Dokumente. Vergleiche seines Textes mit diesen Quellen zeigen allerdings auch, dass es sich bei den als Zitate gekennzeichneten Passagen nicht immer um treue Transkriptionen, sondern teilweise auch um Zusammenfassungen und Paraphrasen handelt, und dass die Übergänge zwischen Quelle und Interpretation nicht immer klar ersichtlich sind⁶⁷.

Wie Pérez fragt auch Aparicio in seinen Untersuchungen nicht speziell nach den Missionsmethoden, die von den Mercedariern im Kontakt mit verschiedenen indigenen Gruppen angewandt wurden⁶⁸. Seine Ausführungen zielen vielmehr auf die rechtlichen Rahmenbedingungen und nennen Namen und Daten zu den betreuten Doctrinas. Mit seiner Beschreibung der Vita und der Missionsanleitung Fray Diego de Porres' gibt Aparicio jedoch wie Pérez durchaus einiges ›Anschauungsmaterial‹ zur Mission. Seine knappe Interpretation dieser Quellen wird dabei jedoch von falschen oder fraglichen Vorannahmen behindert: So geht er fälschlich davon aus, dass Porres seine Missionsanweisung in Santa Cruz de la Sierra schrieb und scheint anzunehmen, dass einige darin geforderte Verhaltensweisen – wie beispielsweise die Sorge um arme und kranke Menschen – den Indigenen bis dato fremd gewesen wären⁶⁹.

⁶⁷ Vgl. etwa die Transkripte eines Briefes in: BURGOS GUEVARA, Hugo, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, Quito 1995, S. 271–276 mit der Zitation Pérez: PÉREZ, *Misiones Mercedarias*, S. 212f. Lokalisierbar sind einige Pérez' Quellen auch durch die Suche nach den von ihm erwähnten Namen, Daten und Orten im Webportal PARES (»Portal de Archivos Españoles«): <http://pares.mcu.es/>.

⁶⁸ APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 1*, passim, und S. 27f.

⁶⁹ Vgl. ebd. S. 191–209, bes. 208.

Ein fragwürdiges Bild vom ›Zivilisationsstand‹ der indigenen Bevölkerung Amerikas im 16. Jahrhundert vermitteln auch Jüngere, von Angehörigen des Ordens publizierte Studien zu den Missionsmethoden der Mercedarier. Dabei wird etwa ein vom Autor diagnostiziertes paternalistisches Verhalten der Mönche gegenüber den Indigenen weder kritisiert noch analysiert, sondern vielmehr damit gerechtfertigt, dass die Indigenen im Gegensatz zu den Spaniern noch ›in einer Art Mittelalter‹ gelebt hätten⁷⁰. Diese Studien geben vor allem ob ihrer meist recht schmalen Datenbasis Anlass zu Vorbehalten. Gerade Autoren, die anderen akademischen Fachrichtungen als der Geschichtswissenschaft entstammen, tendieren zudem dazu, Aussagen von Historikern und Chronisten ungeprüft zu übernehmen: Antonio Vázquez Fernández etwa beschreibt die ›psychopädagogischen Missionsmethoden‹ der Mercedarier in Amerika. Als ›typisch mercedarische‹ Missionsmethoden macht er das Riskieren des eigenen Lebens sowie die Propagierung von Marienverehrung aus. Als Beleg für Ersteres genügt ihm dabei die Tatsache, dass die Mönche die als lebensgefährlich geltende Doctrina Lita in der Diözese Quito übernahmen sowie eine Selbstauskunft eines Ordensmitgliedes von 1590, in der, wie in diesen Texten üblich, die Gefährlichkeit seiner Aktivitäten betont wird; zur Illustration mercedarischer Marienverehrung recurriert Antonio Vázquez Fernández allein auf die Angaben in der Chronik Bernal Díaz de Castillos – die entsprechenden Aussagen stammen jedoch wie heute bekannt nicht aus der Feder des Chronisten selbst, sondern aus der seines Editors, des Ordenschronisten Remón⁷¹.

Für Belege zu Missionsmethoden, die auch von anderen Orden angewandt wurden, beruft sich Antonio Vázquez Fernández dann ausschließlich auf die Angaben der *Historia de las Misiones Mercedarias* von Pérez, dessen Angaben er nicht prüft, sondern vielmehr weitgehend interpretiert. Dazu gehörten demnach das Einrichten von Schulen für Kinder, der ›Besuch‹ der Indigenen in ihren Siedlungen (die er als in der Tradition der Visiten von Gefangenen stehend ansieht), der Einsatz von Musik, das Zusammenleben mit Indigenen in ihren Siedlungsgebieten, die Predigt auf den Märkten sowie die Evangelisierung von, wie er schreibt, ›Marginalisierten‹. Für letzteres beruft sich der Autor auf eine Passage bei Pérez, bei der nicht klar ist, ob es sich um eine Quellenbeschreibung oder eine -auslegung handelt – da sich Pérez in der fraglichen Passage jedoch auf die Taufe von Trägern bezog, die von den spanischen Eroberern zwangsrekrutiert und von ihren mercedarischen Feldkaplänen wie Fray Luis de Granada ohne eingehende Katechese getauft wurden, wirkt die von Antonio Vázquez gewählte Beschreibung dieses Vorgangs als ›mercedarische Sorge um Marginalisierte‹ in jedem Fall wie eine euphemistische Uminterpretation des Geschehens⁷².

Die Studie Antonio Vázquez' bildet vermutlich wiederum die Grundlage der größtenteils gänz-

⁷⁰ Vgl. GARCÍA-SUÁREZ, Germán, »Tarea evangelizadora de la Merced entre los indígenas de América: Motivaciones, métodos, vitalidad (siglo XVI)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en América I*, Madrid 1991, Seiten 83–118, S. 94: »Como abordar a los indios que vivían en los bosques, en las selvas, en las chozas rudimentarias, en las cuevas de los montes, en situaciones infrahumanas, sin cultura y sin desarrollo?«; S. 95: »[...] el medio más eficaz tanto para evangelizarlos como para introducirlos en una cultura humana fueron los ›reducciones‹«, vgl. auch VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Antonio, »Metodos psicopedagogicos de los Mercedarios en la Evangelizacion de America«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en América II (= Estudios 172-175)*, Madrid: Revista Estudios, 1991, Seiten 869–907, S. 879: »[...] los indios estaban, en el mejor de los casos, en una especie de Edad Media, mientras que los españoles vivían en pleno renacimiento«.

⁷¹ Vgl. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, »Métodos psicopedagogicos de los Mercedarios en la Evangelizacion de America«, S. 889–894. Die Doctrina Lita wird im Kapitel 6.3 dieser Arbeit thematisiert.

⁷² Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en América*, S. 149f. [Antonio Vázquez Fernández verweist hierfür auf die in dieser Edition nicht existierende Seite ›521‹ dieses Werkes]

lich unbelegten Ausführungen von Luis Vázquez Fernández, der dieselben Missionsmethoden in derselben Reihenfolge aufführt: Schulen für Kinder, der Besuch der Indigenen oder Zusammenleben, Einsatz von Musik, Evangelisierung auf Marktplätzen⁷³.

García-Suárez listet in seinem Aufsatz zur ›Aufgabe der Evangelisierung der Mercedarier‹ zwar einige der von ihm genutzten Quellen auf, gibt jedoch kaum konkrete Belege für seine Aussagen. Ihm zufolge führten frühe Missionare Marienbildnisse mit sich und errichteten allerorten Altäre für die Verehrung der Muttergottes. Er nennt hier Mönche wie Bartolomé de Olmedo, Antonio Correa und Marcos Dardón, zu denen wenige zeitgenössische Quellen bekannt sind, was vermuten lässt, dass García-Suárez diese Information direkt oder über andere Autoren aus der Chronik Tirso de Molinas und den von Rémon verfassten Passagen der Chronik Díaz de Castillos bezieht⁷⁴. Auch für die Aussage, dass die Mönche die Indigenen zunächst mit Musik herbeiriefen und mit Hilfe von Bildern unterrichteten, wird keine Quellen angegeben, bzw. nur auf Sekundärliteratur über Mission allgemein verwiesen⁷⁵.

Besser belegt und entsprechend aussagekräftiger sind Arbeiten wie diejenige Brunets, der sich mit einem spezifischen Aspekt mercedarischer Mission, nämlich der Marienverehrung beschäftigt. Seine Studie entbehrt zwar wiederum der Quellenkritik und der Einbettung in weitere Kontexte, bietet jedoch zahlreiche Belege aus unterschiedlichsten Quellen, Orten und Zeiten⁷⁶.

Die Frage nach einer etwaigen, für die Mercedarier typischen Methode der Mission hat außerhalb des Ordens bislang vor allem Sabine Hyland gestellt. Hyland attestiert dem Orden ein mittelalterliches Verständnis der Mission, das im Kontrast zu demjenigen anderer Orden, speziell der Jesuiten stand. Das Spenden des Sakraments der Taufe habe dabei im Vordergrund gestanden⁷⁷.

Die existierenden Studien zu ›mercedarischen Missionsmethoden‹ werden im Rahmen dieses Kapitels weniger als Belege denn als Hinweise auf Quellen genutzt. Primäres Ziel der Untersuchung in diesem Kapitel ist nicht die Stellungnahme zu ihren Aussagen und Thesen, sondern die Untersuchung und Darlegung der Datenlage. Erst in der Gesamtbetrachtung dieser Fälle kann entschieden werden, ob Zusammenhänge, und somit besondere Merkmale mercedarischer Mission sichtbar werden oder nicht. Die jeweiligen Fragestellungen der Abschnitte entwickeln sich jedoch vornehmlich aus den herangezogenen Quellen selbst.

Thema des ersten Abschnitts sind die ›Missionsanleitung‹ und die missionarischen Aktivitäten Fray Diego de Porres'. Der ehemalige Soldat hatte zunächst im Auftrag des Bischofs im Gebiet der Diözese Lima als Missionar gewirkt, bevor er in den 1570er Jahren im Auftrag des Vizekönig Francisco de Toledo nach Santa Cruz de la Sierra ging. Dort ergriff er Partei gegen den aufständischen ehemaligen Gouverneur der Stadt, bereitete die Umsiedlung (*reducción*) indigener Gruppen vor und missionierte unter den als kriegerisch geltenden Chiriguanaes⁷⁸. Seine möglicherweise schon

⁷³ Vgl. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, »Evangelización pacificadora de los mercedarios durante la conquista del Perú. Visión global en la que se señala, al final, al pacificador P. Bovadilla«, in: *AM* 28 (2009), Seiten 209–240, S. 219–221.

⁷⁴ Vgl. GARCÍA-SUÁREZ, »Tarea evangelizadora«, S. 113.

⁷⁵ Vgl. ebd. 95f. Zur Nutzung von Musik, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 77.

⁷⁶ BRUNET, José, »La Virgen de la Merced y sus diversos patronazgos en America«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I* (= *Estudios* 172-175), Madrid: Revista Estudios, 1991, Seiten 307–487.

⁷⁷ HYLAND, Sabine, »Illegitimacy and Racial Hierarchy in the Peruvian Priesthood: A Seventeenth-Century Dispute«, in: *The Catholic Historical Review* 84, no. 3 (1998), Seiten 431–454.

⁷⁸ Die meisten hierzu bekannten Quellen finden sich in: BARRIGA, Manuel Victor, *Mercedarios Ilustres en el Peru II. Diego de Porres*, Arequipa 1949.

in den 1550er Jahren, spätestens jedoch vor 1585 verfasste ›Anweisung‹ ist die einzig bekannte missionstheoretische oder vielmehr missionspraktische Schrift eines Mercedarier im Andenraum des 16. Jahrhunderts⁷⁹. Im Rahmen dieser Arbeit interessieren sowohl die darin zum Ausdruck kommenden Ideale eines ›guten christlichen Lebens‹ als auch Diego de Porres' Vorschläge zu ihrer Durchsetzung in Alltag und Gemeinwesen der Doctrinas. Briefe und Zeugenaussagen geben Auskunft über Verhältnis und Verbindungen dieses Mönches zu so verschiedenen Autoritäten wie Vizekönig, dem Konvent von Cuzco, den weltlichen spanischen Machthabern in Santa Cruz de la Sierra und indigenen Fürsten dieser Gegend. Die Angaben in den Quellen sollen mit den Ausführungen des Ordenschronisten Tirso de Molina verglichen werden, um eventuell Rückschlüsse auf dessen Informationsstand und auf seine Bearbeitung dieses ›Stoffes‹ zu ziehen.

Das zweite in diesem Kapitel angeführte Beispiel betrifft die Arbeit zweier Mercedarier als Feldkaplane und Mittler im Rahmen einer späten militärischen *Entrada*. Diese Unternehmung fand merkwürdigen Nachhall in den Chroniken Murúas und Tirso de Molinas und ist vor allem durch eine anonyme, vom Leiter der Expedition in Auftrag gegebene *Relación* belegt⁸⁰. Unter Capitán Juan Alvarez Maldonado brach 1567 eine Gruppe von Eroberern von Cuzco aus an den Río Manú, einen Zufluss des Madre de Dios auf. Eine neue Stadt samt neuem mercedarischen Konvent wurde gegründet, doch geriet die Unternehmung zum Misserfolg, als das Verhältnis zu den ortsansässigen Indigenen durch einen internen Streit der Spanier belastet wurde. In diesem Abschnitt soll die Rolle der beiden an dieser militärischen *Entrada* beteiligten Mercedarier Miguel Troylo und Diego Martín herausgearbeitet werden.

Weitaus besser belegt ist die Situation der Mission in der Diözese Quito seit den 1570er Jahren. Das dritte Missionsbeispiel beschreibt zunächst die dortige Kritik am Orden sowie Vorschläge und Versuche interner Reformen, bevor auf die in der Gegend allgemein angewandten Missionsmethoden und auf die mercedarische Doctrina Lita eingegangen wird. Von zentralem Interesse ist dann eine Expedition, die Fray Gaspar de Torres 1597 zu einigen indigenen Gruppen am nördlich von Quito gelegenen Andenabhang und im Tiefland von Esmeraldas unternahm und selbst dokumentierte⁸¹. Diese ›friedliche Entrada‹ fand im Beisein des Kaziken von Lita statt und war von der Audiencia lizenziert. Sie stand bereits mehrfach im Zentrum historischer Forschung, ohne jedoch die Rolle des Mercedarier-Ordens dabei in Betracht zu ziehen⁸². An dieser Stelle sollen die Motivationen aller Beteiligten untersucht, und auch die Konsequenzen skizziert werden, die sich für sie aus diesem ›Präzedenzfall‹ einer ›gewaltfreien Conquista‹ ergaben. Auch hier wird am Ende kurz auf den Niederschlag eingegangen, den diese Ereignisse in der Ordenschronik Tirso de Molinas fanden.

Der vierte und letzte Abschnitt ist Fray Martín de Murúa gewidmet. Als Verfasser einer ›Histo-

⁷⁹ AGI, Patronato, 231, N.7, R.8 (16 Bilder).

⁸⁰ AGI, Patronato, 151, N.6, R.1: »Méritos: Juan Alvarez Maldonado: Nueva Andalucía, Paititi« 1570 (Bilder 199–482 von 487). Vgl. auch: ULLOA, Luís (Hg.), *Relación de la jornada y descubrimiento del Río Manu por Juan Álvarez Maldonado en 1567*, Sevilla 1899.

⁸¹ AGI, Quito 9, R.16, N.128: »Evangelización de la provincia de Lita«, 1597 (56 Bilder); vgl. auch MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, S. 313–366.

⁸² Vgl. HERNÁNDEZ ASENSIO, Raúl, »Los límites de la política imperial: el oidor Juan de Barrio Sepúlveda y la frontera esmeraldeña a inicios del siglo XVII.«, in: *Boletín del Instituto Francés de Estudios Andinos* 37, no. 2 (2008), Seiten 329–350; BEATTY MEDINA, Charles, »Caught between Rivals: The Spanish-African Maroon Competition for Captive Indian Labor in the Region of Esmeraldas during the Late Sixteenth and Early Seventeenth Centuries«, in: *The Americas* 63, no. 1 (2006), Seiten 113–136.

ria General« betitelten Schrift über die Kultur und Historie der Inka ist er heute eine der bekanntesten historischen Persönlichkeiten seines Ordens. Seine Schrift ist dem Genre der ›Inkachroniken‹ zuzurechnen, die nach dem Abschluss der großen Eroberungs- und Bürgerkriege sowohl Ausdruck des wachsenden Interesses an der besiegten Hochkultur als auch der Notwendigkeit einer Positionierung in der Frage nach der Legitimation der Conquista waren. Die mercedarische Geschichtsschreibung hat sich mit Murúas Leben und Werk bislang kaum beschäftigt⁸³. In der literaturwissenschaftlichen und historischen Forschung werden Murúas Texte vor allem in Hinblick auf Aussagen über das Inkareich und auf Hinweise über seine Zusammenarbeit mit dem indigenen Chronisten Poma de Ayala untersucht⁸⁴.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden erstmals die von Poma de Ayala erhobenen Vorwürfe bezüglich Murúas Amtsausübung als *Doctrinero* kontextualisiert. Ein Vergleich der Angaben in den Chroniken der beiden Autoren mit denen einer Petition Murúas in einem Steuerrechtsstreit verspricht Einblicke in den Alltag des Doctrineros Murúa⁸⁵. Ebenfalls untersucht werden die Äußerungen des *Schriftstellers* Murúa zur Expansion seines Ordens und den Taten seiner Ordensbrüder in Spanisch-Amerika. Inwieweit deckt sich seine Darstellung wenig mit der bis hierher etablierten Ereignisgeschichte mercedarischer Expansion und den getroffenen Aussagen zu Mönchen wie Diego de Porres und den Teilnehmern der Expedition an den Río Manú? Vor allem Adorno und Ossio haben die Entstehungsgeschichte von Murúas Manuskripten und die darin vorgenommenen Veränderungen und Zensuren untersucht. Ein Vergleich mit den zu Beginn des dritten Kapitels bereits angesprochenen Argumentationslinien der Chroniken Alonso Remóns und Tirso de Molinas soll nun zeigen, wie Murúa zu diesen Positionen stand und wie er sich ihnen anzunähern suchte.

Kapitel 7 - Schlüsse

Abschließend soll im siebten und letzten Kapitel ein vorläufiges Fazit der hier geführten Untersuchungen gezogen werden. Welche Fragen konnten beantwortet werden, welche bedürfen weiterer Recherchen und welche neuen Fragestellungen haben sich ergeben? Im Anhang findet sich eine kurze Chronologie, Erläuterungen zu Maßen und Gewichten, ein *Glossar* einiger spanischer und andiner Ämter, Institutionen und Fachbegriffe sowie Listen mit im untersuchten Zeitraum amtierenden Päpsten, spanischen Monarchen und mercedarischen Provinzialen Kastiliens.

⁸³ Der Artikel von PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »Fray Martín de Murúa, apóstol del Perú«, in: *Estudios* 169 (1990), Seiten 49–62, erschöpft sich in der Präsentation missionsrelevanter Passagen ohne Kontextualisierung. Auch PIKAZA zieht die inzwischen gut erforschte Entstehungsgeschichte der beiden Manuskripte Murúas kaum in Betracht. Statt den Konflikt mit Poma de Ayala für die Analyse nutzbar zu machen, geht er von »Missverständnissen« aus und tendiert dazu, Murúas Kritik an den Spaniern als Einsatz *für* die Indigenen auszulegen, vgl. PIKAZA, Xabier, »Religion pagana y conversión cristiana en el antiguo Perú (Aportaciones del Padre Martín de Murúa)«, in: LUIS VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en América I* (= *Estudios* 172-175), Madrid: Revista Estudios, 1991, Seiten 489–593, S. 491: »Murúa [...] es hombre de espíritu cristiano que sabe y quiere defender a los indios desde su perspectiva de misionero«; S. 492: »malentendidos«.

⁸⁴ Eine hervorragenden Überblick zum Stand der Forschung und umfassende Bibliographien bieten die Aufsätze in: THOMAS B.F. CUMMINS/Barbara ANDERSON (Hgg.), *The Getty Murúa. Essays on the Making of Martín de Murúa's ›Historia General del Piru‹*, J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16, Los Angeles 2008. Zum Galvin-Manuskript Murúas bisher vor allem JUAN M. OSSIO, »Introducción«, in: MURÚA/OSSIO (Hg.), *Códice Murúa*, Seiten 7–72.

⁸⁵ Vgl. AMC Leg. 17, N. 729 [bzw. 82, doppelte Nummerierung], fol. 33r.–38v.

2 Die Geschichte des Mercedarier-Ordens bis zur transatlantischen Expansion

Zum Beginn seiner Expansion nach Lateinamerika blickte der ›Orden Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit‹ bereits auf rund zweihundertsiebzig Jahre wechselvoller Geschichte zurück. Nach der Gründung in den 1220er Jahren erlebten die Mercedarier Phasen der Expansion und der Stagnation, oft parallel zu den Eroberungen der christlich-spanischen Monarchen; in den 1310er Jahren gewannen die Priester innerhalb des Ordens an Einfluss und der Laienorden wurde klerikalisiert; in den 1450er Jahren sagte sich die kastilische Ordensprovinz von der Autorität des Ordensgenerals los. Mercedarier-Mönche durchlitten Kriege und Pest-Epidemien, erlebten Phasen der Disziplinlosigkeit und der Reformbestrebungen. Ihre Oberen trugen mit Bischöfen, anderen Kongregationen, Verwaltungen und Privatpersonen Verhandlungen und Streitigkeiten um Besitz und Privilegien aus. Anpassungsfähigkeit und Hartnäckigkeit waren nötig, um das Bestehen des Ordens zu sichern, denn in der Praxis konnte der Orden der Mercedarier seine wohltätige Bestimmung nur durch aktives Agieren im Spannungsfeld zwischen weltlichen und kirchlichen Mächten verfolgen. Die teils christlichen, teils maurischen Herrscher der iberischen Halbinsel gingen wechselnde Allianzen ein und führten Kriege. Ende des 14. Jahrhunderts existierten in diesem Gebiet die christlichen Königreiche Aragón, Navarra, Kastilien und Portugal sowie Granada als muslimisches Reich¹. Fünfundvierzig Päpste und je zwölf Könige in Aragón und Kastilien beeinflussten die Geschicke des Mercedarier-Ordens bis zum Jahr 1500².

Angesichts der wechselvollen Geschichte des Ordens bildete die Konstruktion von Kontinuitäten, also einer scheinbar gegen Veränderung gefeiten Tradition, für jede Generation eine neue Herausforderung³. Die ersten offiziell zu Ordenschronisten berufenen Mönche des 17. Jahrhunderts betonten die Nähe ihrer Gemeinschaft zu den spanischen Königen und verorteten die Wurzeln des Ordens in der Tradition der Militärorden. Ihre Schriften prägten Selbstbild und öffentliche Meinung nachhaltig – noch heute wird der Orden etwa auf der erstmals 2006 angelegten spanischsprachigen Seite der Wikipedia als »Orden Real y Militar de Nuestra Señora de la Merced y la Redención de los Cautivos« bezeichnet, als »Königlicher und Militärischer Orden unserer

¹ Für eine Beschreibung dieser Regionen und ihrer Regierungen, vgl. PHILLIPS, Willam D./RAHN PHILLIPS, Carla, »Spain in the Fifteenth Century«, in: Kenneth James ANDRIEN/Rolena ADORNO (Hgg.), *Transatlantic Encounters: Europeans and Andeans in the Sixteenth Century*, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1991, Seiten 11–39, S. 13.

² Von Gregor IX. (1227–1241) bis Innozenz VIII. (1484–1492), Alexander VI. (1492–1503) regierten fünfundvierzig Päpste. In Aragón regierten von Jakob I. (1213–1276) bis Ferdinand II. der Katholische (1479–1516) zwölf Könige, in Kastilien herrschten von Ferdinand III. der Heilige von Kastilien (1217–1230), von Kastilien und Leon (1230–1252) bis Isabella I. die Katholische (1474–1504) ebenfalls zwölf Könige. Für Namen und Amtszeiten der römischen Päpste und spanischen Regenten des 16. Jahrhunderts siehe die Listen im Anhang dieser Arbeit.

³ Vgl. z.B. die anhand jüngerer literarischer Beispiele entwickelten Erörterungen A. Assmanns zum Traditionsbegriff in: ASSMANN, Aleida, *Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer*, Köln [u.a.] 1999, S. 63–115.

Lieben Frau der Barmherzigkeit und des Freikaufs der Gefangenen«⁴. Eine Darstellung der Ordensgeschichte von den 1220er Jahren bis etwa 1500 wie sie im Folgenden unternommen wird, muss deshalb im Wesentlichen in der Evaluierung und gegebenenfalls der behutsamen Entfernung späterer Schichten der Überlieferung bestehen. Dies geschieht zum einen in der Absicht, dem Leser einen möglichst vollständigen – wenn auch sehr cursorischen – Überblick über die gesamte Ordensgeschichte und die darin bis heute strittigen Punkte zu bieten. Gleichzeitig ist dies auch die beste Möglichkeit, um sich dem durchaus facettenreichen Selbstbild des Ordens zum Zeitpunkt der Expansion nach Amerika anzunähern, das für die anschließend präsentierte Forschung von größtem Interesse sein muss. In den nachfolgenden Kapiteln dieser Arbeit wird dann zu prüfen sein, ob und wie sich die in der frühen Ordensgeschichte beobachteten Motive und Motivationen mercedarischen Lebens in Amerika fortsetzen. Besonderes Augenmerk wird in dem folgenden Überblick den Einflussnahmen durch König- und Papsttum zukommen. Diese Instanzen beanspruchten Deutungshoheit einer Frage, die auch jeder einzelne Ordensbruder für sich zu klären hatte: Wer waren die Mercedarier, worin bestand *ihre* spezielle Mission?

2.1 1220er Jahre: Eine Laienbruderschaft

Der mercedarische ›Gründungsmythos‹ und seine Überlieferung

Gründungsurkunden, Konstitutionen oder theoretischen Schriften sind aus der Lebenszeit des Ordensgründers Pedro Nolasco [Pere Nolasch] nicht überliefert. Die mercedarische Tradition schreibt die Gründung des Ordens einer Offenbarung der Jungfrau Maria zu. Das populäre und akademische Nachdenken über die *Motivation* der Gottesmutter hierfür zeitigte verschiedene Erklärungsansätze. In den frühen Konstitutionen ist, wie noch gezeigt werden wird, vor allem die Rede vom Befreiungswerk Christi. Spätere Autoren haben die Ordensmitglieder als ›Adoptivöhne‹ Marias beschrieben, denen sie auftrag, das Werk ihres Sohnes auf Erden fortzuführen, andere gingen davon aus, das Maria den Orden auch als Zeugnis ihrer Unbefleckten Empfängnis habe gründen wollen, damit die an ihr wirksame Barmherzigkeit Jesus in der Arbeit der Freikäufer imitiert würde⁵.

Die älteste bekannte Version einer richtiggehenden Gründungserzählung stammt aus dem Jahr 1444 – gut zweihundert Jahre *nach* der Gründung, und ein halbes Jahrhundert vor dem Beginn der Expansion des Ordens nach Amerika. Sie war Bestandteil des Geschichtswerkes Nadal Ga-

⁴ Vgl. WIKIPEDIA, LA ENCICLOPEDIA LIBRE, »Orden de la Merced«, in: http://es.wikipedia.org/wiki/Orden_de_la_Merced sowie die dort dokumentierte Seitenhistorie (Abruf vom 10. März 2012). Andere Bezeichnungen auf den Seiten der Wikipedia und vom Orden selbst verantworteten Internetpräsenzen lauten beispielsweise »Ordo Beatae Mariae de Mercede redemptionis captivorum«, »Ordo Beatæ Mariæ Virginis de Redemptione Captivorum«, »Ordo beatae Mariae Virginis de Mercede« sowie »Ordine della B.M. Vergine della Mercede« auf den Seiten des Ordenssitzes in Rom, vgl. CURIA GENERALIZA DELL' ORDINE DELLA B.M. VERGINE DELLA MERCEDE, <http://www.ordenmerced.org/> (Abruf vom 31. August 2012).

⁵ Zu diesem Schluss kam auch Corazón Aquatias in seiner Zusammenfassung der mariologischen Aussagen mercedarischer Gelehrter des 16. und 17. Jahrhunderts wie Salmerón, Vargas, Zumel, Torres, usf. vgl. S. CORAZÓN AQUATIAS, Luis del, »La orden de la Merced, defensora de la inmaculada«, in: *Estudios* 31 (1955), Seiten 13–27. Die rhetorische Figur des »Cristo redentor«, des *befreienden Christus* tritt in diesen, wie auch in weniger offiziellen Texten mercedarischer Mönche dieser Zeit hochfrequent auf.

vers⁶, dessen *Speculum Fratrum* betitelte Schrift auch die heute einzigen bekannten Abschriften der Konstitutionen des Ordens von 1272 und 1319 enthielt⁷.

Die erste *päpstliche* Erwähnung einer wundertätigen Gründung findet sich in einer 1530 von Papst Clemens VII. (1523–1534) ausgestellten Bulle mit Privilegien⁸. Die heute bekannten Viten des Ordensgründers entstanden vor allem im 16. und 17. Jahrhundert, wobei besonders die Publikationen Fray Gaspar de Torres' sowie die des ersten offiziellen Ordenschronisten Fray Alonso Rémon (1561–1632) zu großer Bekanntheit gelangten⁹.

Das 1565 veröffentlichte Werk des späteren Ordensgenerals Fray Gaspar de Torres enthält eine weit detailreichere Gründungsversion als noch 1444: Am 1. August des Jahres 1218 soll Maria dem jungen König Jakob I. dem jungen König von Aragón (geb. 1208, Regierung 1213–1276), dessen dominikanischem Beichtvater Ramon Penafort [Raimundo Penyaafort, Peñaforte] (ca. 1175–1275) und dem Laien Pedro Nolasco erschienen sein und sie mit der Gründung eines Ordens zum Freikauf von Christen beauftragt haben, die sich in maurischer Gefangenschaft befanden. Wenige Tage später kam man diesem Wunsch nach, indem Nolasco in der Kathedrale von Barcelona von Bischof Berenguer das mercedarische Habit und Ordenswappen verliehen wurde¹⁰. Diese Version gilt bis heute als gültige Überlieferung. Tatsächlich ist die Existenz Nolascos heute durch Quellen belegt, zwischenzeitlich war seine Gestalt jedoch in Vergessenheit geraten. So wird er in keinem der Dokumente erwähnt, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung zur Geschichte des Ordens im Andenraum eingesehen wurden. Dort wird stets nur auf Maria Bezug genommen, und selbst in den den Orden betreffenden Passagen der Schriften Fray Martín de Murúas [1590, 1613] ist von Pedro Nolasco an keiner Stelle die Rede¹¹.

⁶ Vgl. TOURÓN DEL PIE, Eliseo, »La orden de la Merced desde 1218 a 1330«, in: *Estudios* 90–91 (1970), Seiten 397–436, S. 401f., der anmerkt (ebd, FN 5), dass P. Guillermo Vázquez diesen Text für eine »narración dramática« des Provinzials von Kastilien Fray Juan de Granada hielt, wie sie schon Pedro de S. Cecilio verfasst hatte, der sich wiederum auf Fray Diego de Muros berief. Die Legende von der Mitwirkung Peñaforts bei der Ordensgründung sei der Fantasie des Dominikaners Aimerich entsprungen.

⁷ Zu diesem Werk Gavers existieren einige Untersuchungen, vgl. vor allem zu seiner Überlieferung der ersten Konstitutionen DEVESA BLANCO, Juan, »Las Primitivas Constituciones de la Orden de la Merced o Constituciones Amerianas, Códice del P. Nadal Gaver«, in: *AM* 2 (1983), Seiten 5–119. Nadal GAVERS *Speculum fratrum Ordinis Beatissimae Dei Genitricis Mariae de Mercede Redemptionis captivorum* von 1445 soll publiziert sein in: VÁZQUEZ, Guillermo (Hg.), *Catalogus Magistrorum Generalium*, 1928. Für eine spätere Versionen der Gründungserzählung vgl. z.B. MOLINA, *Historia general de la orden...I*, S. 5f. und: MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 7.

⁸ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 432.

⁹ Vgl. z.B. REMÓN, Alonso, *Discursos elogicos y apologeticos : empresas y diuisas sobre las triunfantes vida y muerte del glorioso Patriarca San Pedro de Nolasco, primero Padre de la ... Orden de Nuestra Señora de la Merced Redencion de Cautiuos*, Madrid 1627; DERS., *Vida y muerte de San Pedro de Nolasco, padre y patriarca de la sagrada religion de Nuestra Señora de la Merced ...por ... Fr. Alonso Remon, predicador y coronista general de la misma Orden*, Madrid 1628. Für eine Nacherzählung Nolascos Biographie nach Versionen aus dem 17. Jahrhundert vgl. z.B. HEIMBUCHER, *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche*, S. 572f.

¹⁰ Vgl. TORRES, Gaspar, *Regula et Constitutiones sacri ordinis beatae Mariae de mercede redemptionis captiuorum*, Salamanca 1565, fol. 1r.–3v. des lateinischen Abschnitts sowie LI, cap. 3–4, fol. 5v.–9v. des spanischen Teils. Für eine Zusammenfassung vgl. auch: TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 163–166. TAYLOR erwähnt die Existenz von auf 1218 datierte, im späten 14. Jahrhundert gefälschte Gründungsakten, vgl. ebd. S. 12. In vielen Publikationen von Ordensangehörigen und in Lexikonartikeln wird nach wie vor das Jahr 1218 als Gründungsdatum genannt, vgl. z.B. RUBINO, Antonio, »Mercedari«, in: Guerrino PELLICCIA/Giancarlo ROCCA (Hgg.), *Dizionario degli istituti di perfezione. V. Iona - Monachesimo*, Rom 1978, Spalten 1219–1228, Spalte 1219.

¹¹ Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel 6.4.

Schriften zur Ordensgründung wie diejenigen Torres' und Remóns sind auch im Kontext der Bemühungen um Kanonisierung des Gründers und anderer Ordensmitglieder zu lesen¹². Sie schildern eine Gestalt, die in allen Tätigkeiten und Belangen vorbildlich war, die zu dieser Zeit das mercedarische Selbstverständnis prägten: So habe Nolasco *militärischen* und *aristokratischen* familiären Hintergrund besessen und sei zeitlebens ein frommer *Anhänger Marias* gewesen, der nicht nur *Spenden gesammelt*, sondern selber *Freikauffahrten unternommen* habe. In fortgeschrittenem Alter habe er die Ordensleitung abgegeben um sich bis zu seinem Ableben *spiritueller Kontemplation* zu widmen¹³. Die Gründung des Ordens durch Nolasco im Auftrag Mariens und unter Mitwirkung von König und Bischof ist seit spätestens dem 17. Jahrhundert zentraler Glaubenssatz mercedarischer Spiritualität¹⁴, und ungeachtet ihrer historischen Korrektheit verdeutlicht sie die Berufung, das Wesen und das Verhältnis des Ordens zu Autoritäten auf sehr anschauliche Weise: Die Mutter Gottes erteilt ihren Auftrag einem Laien und hält die höchsten Instanzen weltlicher und kirchlicher Macht an, dieses Werk zu unterstützen. Zusammen bilden Laien, König und Klerus hier eine irdische Dreieckigkeit, die zur Erfüllung des göttlichen Auftrags aufgerufen sind, nämlich der Erlösung von Christen aus der für ihr Seelenheil gefährlichen Gefangenschaft bei den Mauren. Die diesseitige Erlösung der Körper bedeutete nicht nur eine Abwendung von Gefahr für die unsterblichen Seelen der Losgekauften und ein gottgefälliges Werk der Ordensmitglieder, sondern versprach auch den zahlreichen Geldgebern des Unternehmens Ablass von der erwarteten jenseitigen Bestrafung ihrer Sünden.

¹² Nach etlichen Verzögerungen ob der spärlichen Quellenlage wurde er am 11. Oktober 1628 selig gesprochen, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 10, 401, 410.

¹³ So schrieb schon TORRES 1565, dass Nolasco seinem Wunsch nachgab, sich von der Welt zurückzuziehen, vgl. TORRES, *Regula et Constitutiones*, L. I, cap. V., fol. 9v., 10r, vgl. auch TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 165 der dies mit der Vita des Heiligen Franziskus vergleicht. Vgl. hierzu auch entsprechende Darstellungen in den Bildzyklen zu Nolascos Leben, die heute in vielen mercedarischen Konventen die Wände der Kreuzgänge schmücken. Zur mercedarischen Ikonografie vgl. vor allem ZURIAGA SENENT, VINCENT FRANCESC, *La imagen devocional en la orden de la Merced. Tradición, formación, continuidad y variantes*, Valencia 2007 sowie: RUIZ BARRERA, María Teresa, *Religiosos mercedarios: sus representaciones en las artes plásticas sevillanas (= Estudios 235–236)* 2007. Das Jahr seines Todes wird in verschiedenen Lexika heute auf 1249, 1256 oder 1259 datiert. Brodman geht von seinem Ableben zwischen März und Juni 1245 aus, also zwischen seiner letztbekannten urkundlichen Erwähnung und der ersten Erwähnung Guillem de Bas als neuem Ordensgeneral. Die Belege, die etwa VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 6 für einen Tod 1249 anbringt, hält Brodman für in dieser Hinsicht nicht aussagekräftig, vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 16–24.

¹⁴ Am mercedarischen Umgang mit dieser Gründungserzählung ließe sich prototypisch eine Kulturgeschichte möglicher Kriterien und Definitionen von ›Wahrheit‹ erstellen. Zwar mussten sich die Autoren innerhalb ihres Diskurses nicht gegen Vorwürfe der ›Unglaublichkeit‹ wehren, wohl aber die Lakunen in der Quellenlage rechtfertigen. Die ›Wahrheit‹ wurde so für sie zu einem Ansporn und einem Hindernis. Für viele Autoren bürgte die Autorität der Chronisten und vor allem die der Päpste für die »más tamizada verdad histórica«, also für die »ausgesuchteste historische Wahrheit« der Schilderungen, so z.B. MIRALLES, José, »Don Jaime I y la esclavitud«, in: *BSAL* 1909, Seiten 39–44, S. 40. Entscheidend sind in dieser Argumentation die ›Ehrlichkeit‹, die Integrität der Gelehrten und die den Päpsten zugeschriebene Teilhabe an der Wahrheit Gottes, besonders nach der Dogmatisierung päpstlicher Unfehlbarkeit 1870. Modernere Autoren betonen den für Orden so konstitutiven Traditionsbegriff, indem sie von einer über 200-jährigen ununterbrochenen und unverfälschten mündlichen Tradierung dieser Ereignisse bis zu den ersten bekannten Schriftfassungen ausgehen, so z.B. SERRATOSA, Ramon, »La santísima virgen de la Merced«, in: *Estudios* 24 (1952), Seiten 571–580, S. 571.

Die Entstehung des Ordens in Aragón in den 1220er Jahren

Die frühesten heute bekannten Dokumente aus der Zeit der Ordensformation sind Urkunden und Bemerkungen über Schenkungen, in denen Pedro Nolasco als Sammler und Verwalter von Almosen bezeichnet wurde. Datierung und Analyse dieser Quellen legt für Brodman eine Gründung der Laienverbindung parallel zu den Expansionskriegen Jakobs I. gegen Ende der 1220er Jahren nahe¹⁵. Die Gründung dieser Laienbruderschaft war demnach eine Begleiterscheinung der später als *Reconquista*, ›Rückeroberung‹, bezeichneten Kämpfe christlicher Herrscher gegen die muslimisch regierten Gebiete auf der Iberischen Halbinsel einerseits sowie der Kreuzzugsbewegung andererseits, die seit dem ersten Aufruf zum ›Heiligen Krieg‹ durch Papst Urban II. (1088–1099) von 1095 immer wieder die ›Befreiung‹ Jerusalems von muslimischer Herrschaft anstrebte. Die Mercedarier sammelten und verwalteten Almosen, verhandelten mit den Sarazenen und organisierten Freikäufe. Der Orden half so, die negativen sozialen Folgen dieser religiös und politisch motivierten Kriege weltlicher und kirchlicher Herrscher zu lindern. Die Mercedarier standen diesen Kriegen selbst jedoch nicht kritisch gegenüber, sondern verstanden sich als ein Teil dieser Bewegung. In der Tat stützte der von ihnen organisierte Transfer von Geldern den Kreislauf von Entführung und Freikauf.

Die Praxis der Sklaverei existierte im Mittelmeerraum seit der Antike und war fester Bestandteil der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ökonomie¹⁶. Barcelona, der Ausgangspunkt der Expansion des Mercedarier-Ordens, war bereits unter maurischer Herrschaft bedeutender Sklavenmarkt. Auch nach der Eroberung durch Jakob I. wurden dort Schwarzafrikaner, Mauren und auch Christen gehandelt. Auch Kirchen und Klöster besaßen Sklaven¹⁷. Der Sklavenhandel wurde durch politische oder religiöse Institutionen zu keinem Zeitpunkt in Frage gestellt¹⁸ – er wurde jedoch zum Problem, wo er ihre Mitglieder, Kreuzzugs- und Eroberungsheere betraf.

Vor dem 12. Jahrhundert existierte keine speziell mit dem Freikauf betraute Organisation. Die Könige vergaben Beihilfen und vor allem Lizenzen, mit denen die Gefangenen und ihre Verwandten das Lösegeld erbetteln konnten, das ihre finanziellen Möglichkeiten zumeist überstieg. Ausgelöst wurden die Gefangenen dann von speziell von der Krone hiermit beauftragten Händlern, den *Alfaqueques* oder *Exeas*¹⁹. Im 12. und 13. Jahrhundert halfen zunehmend die Städte, etwa indem sie ein System der Lizenzierung spezialisierter Freikäufer einführten, die von generellen Handelsembargos befreit waren²⁰. Die Stadt Valencia erhob im 13. Jahrhundert sogar eine Steu-

¹⁵ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 16–25; vgl. auch TAYLOR *Structures of Reform*, S. 12f.; BRODMAN, James William, »Ransomers or Royal Agents: The Mercedarians and the Aragonese Crown in the Fourteenth Century«, in: Paul E. CHEVEDDEN [u.a.] (Hgg.), *Iberia and the Mediterranean World of the Middle Ages, Vol II.*, Leiden [u.a.] 1996, Seiten 239–251, S. 242.

¹⁶ Vgl. BRAUDEL, Fernand, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* 2., Frankfurt am Main 1990, S. 548.

¹⁷ Vgl. MILLÁN RUBIO, Joaquín, »El voto mercedario de dar la vida por los cautivos cristianos«, in: Adalbert de VOGÜÉ (Hg.), *Los consejos evangelicos en la tradicion monastica*, Silos 1975, Seiten 113–141, S. 115f.

¹⁸ Vgl. DÍAZ BORRÁS, Andrés, *El miedo al mediterráneo: la caridad popular valenciana y la redención de cautivos bajo poder musulmán, 1323 - 1539*, Barcelona 2001, S. 10.

¹⁹ Vgl. hierzu RODRÍGUEZ, Jarbel, »Financing a Captive's Ransom in Late Medieval Aragon«, in: *Medieval encounters* 9, 1 (2003), S. 164–181.

²⁰ Vgl. FRIEDMAN, Ellen G., *Spanish Captives in North Africa in the Early Modern Age*, Madison, Wisc. [u.a.] 1983, S. 105ff.; vgl. MILLÁN RUBIO, *El voto mercedario*, S. 120f. sowie: DÍAZ BORRÁS, *El miedo al mediterráneo*, S. 61–72.

er, um den Freikauf ihrer Soldaten zu finanzieren²¹. Auch verschiedene Gilden und Bruderschaften versprachen ihren Mitgliedern Freikauf im Falle einer Entführung. Entsprechende Bittgesuche wurden jedoch oft auch an die Kirche gerichtet, wo die Bischöfe diese Aufgabe zunehmend an die neu gegründeten Bruderschaften delegierten²². Aus einer solchen, aus karitativem Impuls heraus gegründeten Laienbruderschaft entwickelte sich der Orden der Mercedarier. Auf *kastilischem Territorium* operierte in diesem Metier zu dieser Zeit bereits der in Frankreich gegründete und 1198 vom Papst bestätigte Orden der *Trinitarier* – die *Mercedarier* boten diese ›Infrastruktur‹ für Spendensammlung und -verwaltung, Organisation und Durchführung von Freikauf aus einer Hand nun auch für *Aragón*, und dort besonders in den jeweils umkämpften Randbezirken dieses expandierenden Reiches.

Zu den frühesten Förderern der Gemeinschaft gehörten Teilnehmer eines Angriffs König Jakobs I. auf das islamische Mallorca sowie einige Personen, die dem Orden selbst als Tertiäre (Laienbrüder) beitraten und dabei ihre Besitztümer einbrachten²³. In Barcelona wurde so 1232 auf geschenktem Grund das erste Haus des Ordens gebaut. Dieses *Hospital de Cautivos* wurde zunächst nach der Patronin der Stadt, der Heiligen Eulalia, benannt²⁴. Die Legende der Heiligen Eulalia illustrierte den Nutzen des Ordens und die Opferbereitschaft seiner Mitglieder aufs beste: Eulalia soll demnach als junges Mädchen einem fremdgläubigen Herrscher Vorwürfe ob seiner Unterdrückung der Christen gemacht haben. Sie sei daraufhin auf vielfache Weise gefoltert worden, habe jedoch ihrem Glauben nicht abgeschworen, sondern sei schließlich an ein Andreaskreuz geschlagen als Märtyrerin verstorben²⁵. Die erste bekannte Erwähnung einer speziell mercedarischen Mariengestalt stammt aus den späten 1240er Jahren. Maria scheint somit – neben der heiligen Eulalia von Barcelona – bereits zu Lebzeiten des Gründers besondere Verehrung von den Ordensmitgliedern entgegengebracht worden zu sein; verbindlich wurde die Bezeichnung der Gemeinschaft als »Ordo Sancte Mariae Mercedia Redemptionis Captivorum« dann ab den 1380er Jahren²⁶.

Von den Gefangenen und ihren Verwandten wurden höchstwahrscheinlich schon immer bestimmte Heilige und Mariengestalten um Hilfe angerufen. Zu den Wundern, die etwa der *Virgen de Guadalupe* seit spätestens dem Beginn des 17. Jahrhunderts zugeschrieben wurden, gehört auch die Befreiung von Gefangenen²⁷. Ein auf 1379 datierter Schlussstein in der Kathedrale von Barcelona zeigt die *Virgen de la Misericordia*. ›Misericordia‹ ist wie auch ›Merced‹ mit ›Barmherzigkeit‹ zu übersetzen. Das ikonographische Thema des Maphorion [Schleier Marias] bzw. der Schutzmantel-Madonna war in vielen Orden populär und wurde besonders den Zisterziensern

²¹ Für eine Studie zum Freikauf in und durch Valencia vgl. DÍAZ BORRÁS, *El miedo al mediterráneo*, S. 91–268.

²² Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 11ff.

²³ VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 24–27 gibt eine Transkription entsprechender Urkunden aus »ACA Clero, Ms.2676, Fol.143«. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 17 gibt hierfür die Referenz »ACA Moncales, 2679, 143rv.«

²⁴ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 17.

²⁵ Vgl. hierzu z.B. die Aufsätze über die Verehrung Eulalias im nordspanischen Oviedo, in: LAMALFA DÍAZ, José Miguel (Hg.), *Santa Eulalia. Mito y Realidad*, Oviedo 2010. Auf ähnliche Weise soll der 1743 heiliggesprochene Mercedarier Serapio (1175–1420) ums Leben gekommen sein.

²⁶ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 15f. Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 21.

²⁷ Vgl. CRÉMOUX, Françoise, »Las imágenes de devoción y sus usos. El culto de la Virgen de Guadalupe (1500-1700)«, in: María CRUZ DE CARLOS (Hg.), *La imagen religiosa en la Monarquía hispánica. Usos y espacios* (=Collection de la Casa de Velázquez 104), Madrid 2008, Seiten 61–82, S. 64.

verbreitet. Maria birgt hier unter ihrem Umhang und ihren ausgebreiteten Armen geistliche und weltliche Würdenträger. Ruiz Barrera zufolge kam die Darstellung dieser Maria im Habit und mit dem Skapulier des Mercedarier-Ordens erst im Barock auf²⁸.



Abbildung 2.1: Unbekannter Künstler, Virgen de la Misericordia, Gewölbe-Schlussstein in der Kathedrale von Barcelona, 1379. Quelle: Detail aus http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Clau_de_volta_Verge_de_Misericòrdia.jpg, von User MarisaLR, CC-BY-SA 3.0 (Abruf vom 30. September 2014).

²⁸ Vgl. RUIZ BARRERA, *La Virgen de la Merced. Iconografía en Sevilla* (= Revista Estudios), Madrid 2002, S. 91f.



Abbildung 2.2: Unbekannter Künstler, Virgen de la Merced, Madre de Misericordia, Konvent de la Asunción, Sevilla, 1580. Quelle: RUIZ BARRERA, *La Virgen de la Merced. Iconografía en Sevilla* (= Revista Estudios), Madrid 2002, S. 189.

2.2 Ab 1235: Ein karitativer Orden

Auf den Bau des Hauses in Barcelona folgten 1234 zwei weitere Häuser in Mallorca und Gerona²⁹. Im Jahr darauf, am 17. Januar 1235, wurde Nolascos Laienbruderschaft durch die Bulle *Devotionis vestrae* von Papst Gregor IX. (1227–1241) als religiöser Orden anerkannt. Diese Anerkennung verlieh der Gemeinschaft einen Status, der weit über die Protektion einzelner Personen oder Städte hinausging³⁰.

Das vierte Lateran-Konzil hatte zwanzig Jahre zuvor die Gründung neuer Orden untersagt³¹, doch war noch im selben Jahr der Predigerorden des Kastiliers Dominikus (1170–1220) als katholischer Orden anerkannt worden. Auch die kritische Bewegung um Franziskus von Assisi (1181 o. 1182–1226) war bereits um das Jahr 1210 auf diese Weise in die Kirche integriert worden. Der Zusammenschluss religiöser Bruderschaften bildete meist den Versuch, eine bestimmte, von den Mitgliedern für gottgefällig erachtete Lebensweise in Abgrenzung zur restlichen Gesellschaft zu verwirklichen. Die Laienbruderschaft der Mercedarier war weder kirchenkritisch, noch auf Abkehr von weltlichen Belangen bedacht gewesen, sondern sah seine Aufgabe vielmehr in einer bestimmten innerweltlichen Tätigkeit, einem gottgefälligen Werk an den Mitmenschen. Man konzentrierte sich dabei auf eine bestimmte Gruppe erbarmungswürdiger Personen³², nämlich die *Cautivos* [*Captivos*], die Gefangenen. Die für das Jahr 1238 erstmals belegte Bezeichnung als »Ordinis Mercedis Captivorum« (= Orden für die/der Hilfe/Befreiung/Erbarung der Gefangenen) verbindet den Freikauf mit dem Konzept der *Merced* (= katal./span: *merçè/merced*), welches hier im Sinne von »misericordia« genutzt wurde, also als religiös motivierte bzw. konnotierter Form des Erbarmens und der Barmherzigkeit.

Christliche Gefangene

Entscheidendes Kriterium für eine »Gefangenschaft« in diesem Sinne war der Tatbestand, dass sich ein Christ in der Gewalt von »Fremdgläubigen« befand³³. Der Antagonismus von »Gläubigen« und »Ungläubigen« erlaubte der mittelalterlichen Gesellschaft die Unterscheidung zwischen der als sozial zu bezeichnenden Kategorie der *Sklaven* (»Esclavos«) und dem spezielleren eher rechtlich-ideologischen Konzept des *Gefangenen* (»Cautivos«)³⁴.

²⁹ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 16–18. Vgl. auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 24.

³⁰ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 117.

³¹ Vgl. TOURÓN DEL PIE, »La orden de la Merced desde 1218 a 1330«, S. 403. Vgl. WOHLMUTH, Josef/SUNNUS, Gabriel, *Konzilien des Mittelalters: vom ersten Laterankonzil (1123) bis zum fünften Laterankonzil (1512 - 1517)*, Paderborn [u.a.] 2000, S. 227–271.

³² Zu der Entwicklung des Konzeptes der »erbarmungswürdigen Personen«, vgl. DUVE, Thomas, *Sonderrechte in der Frühen Neuzeit: Studien zum ›ius singulare‹ und den ›privilegia miserabilium personarum, senum und indorum‹ in Alter und Neuer Welt*, Frankfurt am Main 2008.

³³ Für eine Diskussion der Verwendung und Konnotation des Begriffs »Ungläubiger« im Mittelalter vgl. WELTECKE, Dorothea, »Beyond Religion: On the Lack of Belief During the Central and Late Middle Ages«, in: BOCK, Heike (Hg.), *Religion and Its Other: Secular and Sacral Concepts and Practices in Interaction*, Frankfurt am Main [u.a.] 2008, Seiten 101–114.

³⁴ Vgl. DÍAZ BORRÁS, *El miedo al mediterráneo*, S. 19–21. Für eine Übersicht über die unterschiedlichen Position der Kirche zu Sklaverei und Gefangenschaft und ihre Entwicklung, vgl. GONZÁLEZ CASTRO, Ernesto, »Encuadre historico-religioso de la Orden de la Merced (II) Esclavos y Cautivos«, in: *Estudios* 122 (1978), S. 323–359.

Auf diese Weise erklärt sich, dass Sklaverei von Christen weiterhin akzeptiert und praktiziert wurde. Nur in Fällen, in denen ein ›Gläubiger‹ (also ein Teil der christlichen Gemeinschaft) durch einen ›Ungläubigen‹ (also einen Andersgläubigen, vor allem Muslime) versklavt wurde, griff der jüdisch-römische Rechtsbegriff einer *Gefangenschaft*, die es zu beenden galt. Das irdische Schicksal war dabei zwar für die Betroffenen unmittelbar relevant und die vermeintliche oder tatsächlich stattfindende körperliche Misshandlung der Gefangenen durch ihre andersgläubigen Herren ein wichtiges Argument bei der Einwerbung von Spenden – ideologisch lag die Priorität hierbei allerdings bei der unsterblichen Seele der Gefangenen, die der Gefahr der Apostasie ausgesetzt war³⁵.

In Gefangenschaft gerieten sowohl die Kämpfer der Kriege des Mittelmeerraumes und der ab dem elften Jahrhundert propagierten Kreuzzüge, als auch Bewohner der Grenzgebiete, Seefahrer und Händler als Opfer der dort schon immer praktizierten Kaperei und Piraterie³⁶. Alle diese Personengruppen wurden als Sklaven gehandelt oder gegen Lösegeld freigelassen. Auf der Iberischen Halbinsel lebten auch in den christlich dominierten Gebieten weiterhin viele freie Muslime, die sogenannten *Mudéjares*. Eine strikte räumliche Trennung der Religionen gab es nicht, zumal sich in den spanisch, bzw. muslimisch dominierten Gebieten jeweils auch immer Händler, von einheimischen Mächten angeheuerte Söldner und Sklaven der jeweils anderen Gruppe aufhielten³⁷. Indem die Mercedarier an Solidarität und Gottesfurcht der Christen appellierten und in ihren Predigten die Kunde von den Gräueln der sarazenischen Gefangenschaft verbreiteten, verstärkten sie antimuslimische Ressentiments, was durchaus im Interesse der kriegführenden Mächte lag³⁸.

³⁵ Die Position der katholischen Kirche zur Sklaverei war beeinflusst durch römische und jüdische Tradition. Die römische Gesellschaft basierte auf Sklaverei; ihre Befürworter gingen mit Aristoteles von der Existenz von ›natürlichen Sklaven‹ aus, die als solche geboren wurden. Problematisch war der Status derjenigen, die aus der Sklaverei entlassen, oder durch Verschuldung, gesetzliche Strafe oder als Kriegsgefangene erst in Sklaverei geraten waren. Das römische Recht machte deshalb einen Unterschied zwischen Sklaven und Gefangenen. ›Gefangene‹ galten im Gegensatz zu Sklaven vor dem Recht der *Civitas* als ›frei‹. Auch im Judentum wurde zwischen Sklaven und Gefangenen unterschieden. Im Alten Testament wird der Aufenthalt in Ägypten als Sklaverei beschrieben, der in Babylonien hingegen als Gefangenschaft. Der Unterschied besteht im Status der Juden in der jeweiligen Zeit: Im ersten Fall handelte es sich um vereinzelte, versklavte Personen, im zweiten jedoch um eine Einheit, das von Gott erwählte Volk in Gefangenschaft. Jedem Teil der Gemeinschaft musste nun an der Befreiung der gesamten Gruppe gelegen sein. Die von Römern und Juden vertretenen Einstellungen zu Sklaverei und Gefangenschaft erfuhren im historischen Moment der Entwicklung des Christentums allerdings auch Veränderungen. In die katholische Kirche wurden alle, auch Sklaven, aufgenommen. Die Kirchenväter argumentierten, dass Aristoteles als Heide nichts von dem Glauben haben wissen können, dessen Empfängnis es sogar den Sklaven erlaubt, Mitglied der Kirche zu sein. Schwierig gestaltete sich die Vereinbarung mit dem Anspruch der ›Gemeinschaft der Gläubigen‹. Sklaven waren per Definition keine vollwertigen Menschen, die Mitglieder der Kirche vor Gott jedoch gleich. Trotzdem setzte sich die Kirche nie für die Abschaffung der Sklaverei ein. Sie sprach sich für eine gute Behandlung, teilweise auch für Freilassung aus, doch auch die kirchlichen Würdenträger besaßen oftmals Sklaven. Die ›Neutralität‹ der Kirche gegenüber der Sklaverei hörte allerdings dort auf, wo Seelen in Gefahr gerieten. Deshalb wurde in den Fällen, dass ein Gläubiger (also ein Teil der christlichen Gemeinschaft) durch einen Ungläubigen versklavt wurde das jüdisch-römische Konzept der Gefangenschaft eingesetzt. Das weltliche Schicksal von Sklaven war dabei nicht ausschlaggebend. Es war die unsterbliche Seele der Gefangenen die aus der Gefangenschaft erlöst werden musste. Vgl. DÍAZ BORRÁS, *El miedo al mediterráneo*, S. 10–18, Zitat von S. 18: »Los peligros de la adaptación a otra cultura y a otras creencias religiosas le pondrían en trance de apostatar y de este manera no asegurar su vida eterna«.

³⁶ Vgl. dazu z.B. BRAUDEL, *Das Mittelmeer II*, S. 694, 706–715.

³⁷ Vgl. dazu HILLGARTH, Jocelyn Nigel, *The Spanish Kingdoms. 1250-1516. Vol. I: 1250-1410 - Precarious Balance*, Oxford 1976, S. 178–184, 159–161.

³⁸ Vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 31, 105. Vgl. auch TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 364. Für ein Beispiel von

Christen konnten der maurischen Gefangenschaft durch individuelle königliche Diplomatie, Gefangenenaustausch, Kauf durch Händler, durch Flucht oder durch Konversion zum Glauben der dortigen Herrscher entkommen. Das tatsächliche Ausmaß und die Motivationen der Glaubensübertritte sind Gegenstand von Diskussionen: Ein Augenzeuge berichtete von fast eintausend-fünfhundert christlichen Gefangenen, die Ende des 16. Jahrhunderts innerhalb eines dreiviertel Jahres in Tunis ankamen: »Es ist eine sehr festgestellte Sache, dass von den vielen Menschen die jedes Jahr in Gefangenschaft geraten mehr als die Hälfte, und sogar drei Viertel vom Glauben abfallen.«³⁹.

Der mercedarische Historiker Rodríguez Carrajo geht davon aus, dass »die Mehrheit« der Gefangenen zu Renegaten wurde⁴⁰. Friedman hingegen betont, dass die nordafrikanischen Muslime gefangene Christen nur in seltenen Fällen zum Glaubensübertritt drängten, grade weil sie in diesem Fall nach islamischem Recht nicht mehr als Handelsobjekt oder für den erzwungenen Arbeitseinsatz zur Verfügung standen. Druck wurde auf Frauen, Fachkräfte, und potentielle Rekruten der Janissaren ausgeübt⁴¹. Es dürfte auch freiwillige, durch freundschaftliche und familiäre Verbindungen motivierte Glaubensübertritte gegeben haben⁴², zumeist sahen versklavte Christen den Glaubensübertritt jedoch als eine Möglichkeit zur Verbesserung ihrer misslichen Lage. Die relative Freiheit, die sie durch den Übertritt zum Islam gewannen, bezahlten sie mit dem Schicksal der Ausgestoßenen; im Falle einer Rückkehr nach Spanien drohte den Apostaten empfindliche Bestrafung.

Doch auch im Falle des Freikaufs waren die ehemaligen Gefangenen nicht gänzlich frei, sondern blieben zumeist ihren Befreiern monetär oder ideell verpflichtet. So hatten die durch die Mercedarier befreiten Gefangenen bei ihrer Rückkehr an feierlichen Prozessionen durch spanische Städte teilzunehmen. Ab 1251 ist die später verbindlich geregelte Verpflichtung dokumentiert, sechs Monate lang an der weiteren Spendensammlung teilzunehmen⁴³. Ein Dokument von 1410 belegt sogar die Verpflichtung für die Dauer eines Jahres, während dessen die Befreiten den Mönchen – angetan mit alten Kleidern und mit ungeschnittenen Haaren – zu folgen, und alle dabei eingeworbenen Spenden abzugeben hatten. Ihnen waren dabei ähnliche Auflagen gemacht wie den Mönchen selbst: Sie mussten zunächst die Beichte ablegen und ihr Testament zugunsten des Ordens machen, sie durften keine Waffen tragen, nicht fluchen, spielen oder Bordelle besuchen, und hatten mehrmals täglich die Gebete *Vater Unser* und *Ave Maria* zu sprechen⁴⁴.

Propagandaliteratur aus dem Jahre 1736 vgl. die Zitate in MILLÁN RUBIO, »El voto mercedario«, S. 117. Vgl. auch DELUMEAU, Jean, *Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts*. Bd. 2., Reinbek bei Hamburg 1985, S. 397–411.

³⁹ GRACIÁN, Jerónimo [1609], *Tratado de la redención de los cautivos en que se cuentan las grandes miserias que padecen los cristianos que están en poder de infieles, y cuán santa obra sea la de su rescate*, Sevilla 2006, S. 43, 54f.: »Es cosa muy averiguada que de los muchos que cada año van cautivos, más de la mitad, y aun las tres partes, reniegan las fe«.

⁴⁰ RODRÍGUEZ CARRAJO, M., »Aspectos Sociológicos de la Redención de Cautivos«, in: Sociedad Mariológica Española (Hg.), *Ciencia mariana y posconcilio/Congreso Mariológico-Mercedario (Barcelona)*, Madrid 1969, S. 153–158, paraphrasiert in: MILLÁN RUBIO, *El voto mercedario*, S. 119, FN 18.

⁴¹ Vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 89f. Vgl. dazu auch DÍAZ BORRÁS, *El miedo al mediterráneo*, S. 60.

⁴² Vgl. BRAUDEL, *Das Mittelmeer II*, S. 554f.

⁴³ Vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 163; MILLÁN RUBIO, *El voto mercedario*, S. 128.

⁴⁴ Vgl. die Transkription der von den achtundzwanzig Befreiten eingegangenen Verpflichtungen von Luis BORDAS Y SALA in: PASCUAL, Eusebio, »Redención y ostentación de cautivos, siglos XIII y XV«, in *BSAL* 1896, S. 123–126. Ich danke Prof. Josep Moran i Ocerinjauregui, Prof. Konstanze Jungbluth und Maria Batllori i Benet für Über-

Mercedarischer Freikauf

Wie schon 1636 der Ordenschronist Tirso de Molina beklagte, ist die Quellenlage über frühe Freikäufe äußerst dünn⁴⁵. Zwischen 1235 und 1480 amtierten insgesamt einundzwanzig Ordensgeneräle. Die Chronisten nennen höhere Zahlen, eine jüngere Studie geht dagegen davon aus, dass in diesem Zeitraum 180 bis 2569 Gefangene durch die Arbeit des Mercedarier-Ordens befreit wurden⁴⁶. Vor allem über Ablauf mercedarischer Freikäufe und Identität der Freikäufer im 13. Jahrhundert gibt es fast keine Quellen⁴⁷, weshalb auch keine Aussagen darüber möglich sind, ob sie dabei Missionserfahrung sammelten, wie es Tirso de Molina und andere Chronisten des Ordens im 17. Jahrhundert behaupten oder andeuten würden⁴⁸. Vázquez Fernández jedenfalls nimmt an, dass die Mönche die Gelegenheit ihres Aufenthaltes nutzen um »Christen geschwächten Glaubens, Renegaten oder Anhänger Mohamedes« zu evangelisieren⁴⁹ und auch García-Suárez geht davon aus, dass sie nach der Klerikalisierung des Ordens den katholischen Glauben unter den »Ungläubigen« verkündeten⁵⁰. Tatsächlich gab es in den Baños christliche Kirchen. Ein missionarisches Auftreten außerhalb der Sklavenbezirke dürfte allerdings als undiplomatisch und als kontraproduktiv für Freikaufverhandlungen gegolten haben.

setzungen aus dem Alt-Katalanischen.

⁴⁵ Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...I*, S. 23.

⁴⁶ Vgl. DÍAZ BORRÁS, *El miedo al mediterráneo*, S. 55f.

⁴⁷ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives in Crusader Spain*, S. 104.

⁴⁸ Die von Molina beklagte spärliche Quellenlage scheint ihn dazu motiviert zu haben, dieser »Ungerechtigkeit der Geschichte« Abhilfe zu schaffen und etwa die Viten früher Ordensmitglieder auf Basis anderweitiger Überlieferung auszuschnücken. Für einige Beispiele seiner Vitenschreibung über Ordensbrüder in Spanisch-Amerika vgl. Kapitel 6 dieser Arbeit. In seiner 1639 beendeten Ordenschronik beschreibt Molina u.a. den Mercedarier Serapio als den ersten von vielen, die durch den Freikauf zu Tode kamen. Serapio war demnach Engländer und starb um das Jahr 1240 einen »typisch mercedarischen« Tod, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...I*, S. 113: »Determinóse, pues, concertada ya la compra y satisfecha de muchos redimidos, quedarse por no pocos de los que restaban, en rehenes. Despachó su companero a España, con los vnos y otros, y obligábanse a la talla de treinta y siete fieles, se obligó a todo de lo que dél terminasen los alarbes [RAE: 1. arabe 2. hombre inculto o brutal] dueños, asta que les saneasse. En el interim, pues, que solicitaba fray Berenguel el dicho precio, entre el piadoso rey don Jaime, los poderosos de su corte y los debotos de nuestro hábito, añadía el sancto Serapión joyas a su empleo, conuirtiendo moros y judíos«: »Er [Serapio] beschloss, als der Kauf schon abgeschlossen und er zufrieden über viele Befreite war, als Geisel dort zu bleiben für die nicht wenigen, die übrig geblieben waren. Er entsandte seinen Gefährten nach Spanien, mit den einen wie den anderen, und sich dreingehend für das Kopfgeld von siebenunddreißig Gläubigen, verpflichtete er sich zu allem, was die arabischen Besitzer von ihm verlangten, bis er sie ausgezahlt hätte. In der Zwischenzeit nun, als Bruder Berenguel den besagten Preis erbat vom frommen König Herrn Jaime [Jakob I. von Aragón], den Mächtigen seines Hofes und den Anhängern unserer Ordens-tracht, fügte der heil'ge Serapión Edles zu seiner Beschäftigung hinzu, indem er Mauren und Juden bekehrte«. Die Nordafrikaner seien darüber sehr erbost gewesen und hätten mit Versprechen und Drohungen versucht, ihn zur Konversion zu bewegen. Serapio sei schließlich an ein Kreuz geschlagen worden und als Märtyrer gestorben, vgl. ebd. Vgl. auch CURIA GENERALIZA DELL' ORDINE DELLA B.M. VERGINE DELLA MERCEDE, »S. Serapio«, in: <http://www.ordenmerced.org/index.php/es/santoral/item/43-s-serapio> (Abruf vom 22. April 2013).

⁴⁹ Vgl. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, »Tómas Pérez de Valdés, un mercedario de Luarca en América (siglo XVI)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Evangelizar Liberando. Ensayos de historia y literatura Mercedaria*, (= Estudios 180-181), Madrid 1993, Seiten 79–104, S. 79.

⁵⁰ Vgl. GARCÍA-SUÁREZ, Germán, »Tarea evangelizadora de la Merced entre los indígenas de América: Motivaciones, métodos, vitalidad (siglo XVI)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I.*, Madrid 1991, Seiten 83–118, S. 90.

Erst aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind elf Freikauferrwähnungen erhalten⁵¹. Die meisten der in dieser Zeit zu Freikäufern gewählten Mercedarier waren Comendadores, also die Leiter von Ordenshäusern, bzw. den Häusern größerer Regionen⁵². Auch im 15. Jahrhundert waren es in der Hauptsache die Inhaber solcher einfluss- und prestigereicher Ämter die zum Freikauf nach Nordafrika reisten: Provinziale und Comendadores, später vermehrt auch Inhaber akademischer Grade⁵³.

Die einfachen Mönche hingegen lebten in den Konventen die zunächst in ländlichen Gebieten, später vermehrt auch in den Städten entstanden und warben Almosen von der dortigen Bevölkerung ein. Das Sammeln und Verteidigen dieser Spenden brachte mitunter ebenfalls Gefahr für Leib und Leben mit sich. 1459 erhielten die Mercedarier von Jakob II. von Aragón die Erlaubnis, Waffen zur Verteidigung der gesammelten Spenden zu tragen, und christliche Verbündete wurden zu Hilfestellung aufgerufen⁵⁴. Die Freikäufer selbst waren durch die obligatorischen Pässe in gewissem Umfang vor Übergriffen geschützt. Die maurischen Herrscher der Iberischen Halbinsel und der nordafrikanischen Gebiete hatten kein Interesse daran, die Freikäufer abzuschrecken. Trotzdem war der Freikauf zweifelsohne eine lebensgefährliche Unternehmung: Schiffe gingen in Unwettern verloren oder wurden aufgebracht, die Mönche wurden im Zuge der Verhandlungen – zumal bei undiplomatischem Auftreten oder in politisch angespannten Zeiten – häufig bedroht. Bereits 1245 betonte Papst Innozenz IV. (1243–1254) in einem Schreiben die Gefahren, die sich für die Brüder durch eine mögliche Geiselhaft ergaben. Diese und ähnliche Äußerungen der Päpste werden von den Ordenshistorikern meist als frühe Belege einer Praxis gewertet, zu der sich alle Mercedarier seit dem 16. Jahrhundert offiziell verpflichteten, nämlich, sich im Falle nicht ausreichenden Lösegeldes und bei Gefahr für den Glauben der Gefangenen selbst als Geiseln an ihre Stelle zu begeben⁵⁵. Neben den für alle Orden üblichen Gelübden von Armut, Keuschheit und

⁵¹ Vgl. BRODMAN, *Ransomers or Royal Agents*, S. 245.

⁵² Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 109.

⁵³ Vgl. die Angaben in VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I* zu den gewählten ›Redentores‹ verschiedener Kapitel, z.B. auf den Kapiteln der Jahren 1409 (S. 300f), 1419 (S. 315f.), 1437 (S. 331), 1456 (S. 354), 1458 (S. 356), 1478 (S. 375), 1489 (S. 387), 1499 (S. 400). Allgemein dazu vgl. ebd., S. 357, 392. Die früheste Dokumentation zu Ablauf und Umfang des Freikaufes stammen aus dem späten 15. Jahrhundert, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 25, 57. Taylor nennt die *Libros de Redención* in ›ACA, Mon. Vols. 2691, 2703‹ sowie ›BNM Mss. 2963 (Argel, 1575), 3588 (1582 Ceuta und Tetuan) und 6569‹. Vgl. auch MORA GONZÁLEZ, Enrique, »La redención de cautivos entre lo carismático y lo institucional en la España de Felipe II. Aproximación a los libros de las cuentas de la redención de 1575, 1579 y 1583«, in: Sara CABIBBO/Maria LUPU (Hgg.), *Relazioni religiose nel Mediterraneo. Schiavi, redentori, mediatori (secc. XVI-XIX)*, Viella, 2012, Seiten 13–35. Hinweise auf Quellen zu Freikäufen des 17. und 18. Jahrhunderts publizierte Guimersindo PLACER LÓPEZ in einer Reihe von Artikeln zu »Manuscritos mercedarios de la Biblioteca Nacional de Madrid«, so in: *Estudios* 54 (1961), Seiten 497–502 (BNM. 2974 [Argel, 1675]); in: *Estudios* 45 (1959), Seiten 197–250, S. 246. (BNM. 3549 [1723 Argel]); in: *Estudios* 58 (1962), Seiten 517–535, S. 517f. (BNM. 3572.) ebd. S. 526–530 (BNM. 3586 [Argel 1667]), ebd., S. 335 (BNM. 3587 [Argel 1702]); in: *Estudios* 77 (1967), Seiten 271–279, S. 271f. (BNM. 3589 [Argel 1724], 3591 [Argel 1711], 3593 [Argel 1669], 3597 [Argel 1651], 3598 [Túnez, 1725]).

⁵⁴ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 26. Für eine Beschreibung mercedarischer Aktivitäten und Anordnungen der Obrigkeit hierzu in Aragón vgl. die Studie von SÁINZ DE LA MAZA LASOLI, Regina, »Los mercedarios en la Corona de Aragón durante la segunda mitad del siglo XIV: noticias y documentos«, in: CONSELL SUPERIOR D'INVESTIGACIONS CIENTÍFIQUES, INST. MILÀ I FONTANALS (Hg.), *La frontera terrestre i marítima amb l'islam*, Barcelona 1988, Seiten 221–300, vgl. bes. S. 234, 257f. für eine Anordnung zur Unterstützung der Freikäufer.

⁵⁵ Vgl. etwa LOPEZ, Jerónimo, »En torno al cuarto voto mercedario«, in: *Estudios* 35–36 (1956), Seiten 361–400, S. 385. Vgl. auch BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 111f. Serratoso vertritt nicht nur die wahrheitsgetreue münd-

Gehorsam wurde für Mitglieder des Mercedarier-Ordens mit Inkrafttreten der Konstitution von 1588 der sogenannte *Vierte Eid* obligatorisch der da lautet: »[...] und in der Macht der Sarazenen verbleibe ich als Geisel, wenn es nötig zur Befreiung der gläubigen Christen ist«⁵⁶. Diese Opferbereitschaft stellt eine Besonderheit des mercedarischen Ordens dar. Der ›Vierte Eid‹ institutionalisierte die Lebensgefahr und die Inkaufnahme des Martyriums, zeugte weithin vom Mut der Lebenden und sicherten die Ehrung der in Ausübung der mercedarischen Berufung ums Leben gekommenen⁵⁷.

Die ursprüngliche Verfassung des Ordens

Die spezielle Berufung eines jeden Ordens ist üblicherweise in den jeweiligen Konstitutionen festgeschrieben. Im Falle der Mercedarier ist über die Verfassungen der frühen Ordenshäuser allerdings nichts bekannt. Ihr Zusammenleben war durch die Ordensregel Augustins⁵⁸ bestimmt, die gegenüber der ebenfalls oft vorgeschriebenen Benediktiner-Regel den Vorzug besaß, den Brüdern große Mobilität zu ermöglichen. Nach dem Vorbild der Apostel Christi konnten sich so die Dominikaner mit dieser Regel predigend, die geistlichen Ritterorden sogar aktiv kämpfend außerhalb der Klostermauern bewegen⁵⁹. Den Mercedariern ermöglichte die Augustiner-Regel die Wanderpredigt zum Zwecke der Spendensammlung. Ihre Befolgung und das Gebot der Armut für den einzelnen Ordensbruder führte zu Ähnlichkeiten mit der Lebensgestaltung der Bettelorden. Die interne Organisation des Ordens war hingegen vergleichbar mit dem der Militärorden. Diese waren 12. Jahrhundert nach dem Vorbild des Templerordens (ca. 1118) auf der Iberischen Halbin-

liche Überlieferung des Gründungszenarios bis zu den ersten Niederschriften durch Zumel, Gaver und Cijar, sondern auch die Theorie einer direkten Anweisung Marias an Nolasco bezüglich des *Vierten Eids*, die dieser wiederum auch Papst Gregor IX. (1227–1241) heimlich mitgeteilt hätte, vgl. SERRATOSA, »La santísima virgen de la Merced«, S. 577.

⁵⁶ Zitiert z.B. in: OVIEDO CAVADA, »Materia del voto de redencion«, in: *Estudios* 32 (1955), Seiten 157–169, S. 167: »[...] et in saracenorum potestate in pignus (si necesse fuerit ad redemptionem Christi fidelium) detentus Manebo«. Diese Formel findet sich auf Latein und Spanisch auch in erhaltenen Professbüchern des Andenraumes, vgl. etwa AMQ, CII 2.1 (1577–1626), AMA L.Prof. 01 (1600–1718). Bekannt ist zum Beispiel der Fall des späteren Ordensgenerals Lorenzo Company (1474–1479), der 17 Jahre in Gefangenschaft in Túnez verbracht hatte, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 132–136.

⁵⁷ ALARCÓN BEJARANO wertet dies nicht als Versuch, die Spiritualität des Ordens zu erhöhen, sondern als disziplinarische Maßnahme. Der vierte Eid sei zudem nicht als ursprüngliche Quelle zu konstruieren, sondern ein gesunder Zusatz des spirituellen Erbes des Ordens anzusehen, vgl. ALARCON BEJARANO, »Las constituciones de 1691«, S. 267–279, bes. S. 278.

⁵⁸ Vgl. hierzu z.B. die Beiträge in: MELVILLE, Gert (Hg.), *Regula Sancti Augustini, normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter*, Paring 2002. Die Ordensregel Augustins wurde von Christen nach Europa gebracht, die vor den Vandalen und der Christenverfolgung aus Nordafrika flohen. Sie beeinflusste einige der ältesten Klosterregeln, kam als *Augustinerregel* aber vor allem nach dem dritten Laterankonzil 1059 bei den regulierten Kanonikern in Gebrauch. Von 1120 bis 1256 erhielten außer den Mercedariern auch Prämonstratenser, Kreuzherren, Dominikaner, die Ritterorden der Johanniter und Deutschherren, Lazariter, Trinitarier und Serviten diese Regel. Auch im 14. und 15. Jahrhundert neugegründete Orden, Frauenorden und Dritte Orden erhielten diese Regel – insgesamt über einhundert Ordensgemeinschaften, vgl. ZUMKELLER, Adolar, *Das Mönchtum des heiligen Augustinus*, Würzburg 1968, S. 129–133.

⁵⁹ Vgl. DOPSCH, Heinz, »Klöster als Orte der Verwahrung? Zwischen benediktinischer Ortsgebundenheit und apostolischer Mission«, in: Gerhard AMMERER (Hg.), *Orte der Verwahrung: die innere Organisation von Gefängnissen, Hospitälern und Klöstern seit dem Spätmittelalter*, Leipzig 2010, Seiten 297–325, zur Benediktinerregel, bes. S. 299–301.

sel gegründet worden, um Festungen zu verteidigen, Pilger zu schützen und bei der Eroberung maurisch regierter Territorien aktiv mitzuwirken. Im Königreich Kastilien waren dies vor allen die Orden von Calatrava (1158), Alcántara (1156) und Santiago (ca. 1170), in Aragón entstand im Zuge der Auflösung der Templer später der Orden von Montesa (1358). Diese Gemeinschaften finanzierten sich über ihnen zugeeignetes Land, das als *Encomienda* (=Kommende, Komturei) bezeichnet, und von einem entsprechend als *Encomendero* bezeichneten Ritter des Ordens geschützt wurde⁶⁰.

Die Mercedarier besaßen wie diese Militärorden als oberste Autorität einen *maestro general*, also einen Ordensgeneral, auch Generalmagister oder Großmeister genannt. Ihm untergeordnet waren die Komturen, die als Leiter der einzelnen Häuser und den zugehörigen Kommenden in etwa dieselben Befugnisse hatten, wie in anderen Orden die Prioren – im Folgenden werden diese Vorsteher mercedarischer Konvente mit dem spanischen Begriff *Comendador* bezeichnet werden. Die Inhaber dieser Ämter waren zunächst meist Laienbrüder. Der Orden erhielt vom König das Privileg, über ihrem traditionell weißen Habit zum Zeichen seiner Protektion das königliche Wappen in Verbindung mit einem Kreuz zu führen. Letzteres wird als das Kreuz der Kathedrale Barcelonas angesehen, weckte jedoch sicherlich auch Assoziationen an dasjenige der Kreuzfahrer⁶¹.

In Verbindung mit der bereits angesprochenen bruchstückhaften und vielschichtig-apokryphen Überlieferung dieser Zeit gaben diese Ähnlichkeiten immer wieder Anlass zu Diskussionen über die ursprüngliche Verfassung und Berufung des Ordens. So besteht seit der Publikation der ersten Ordenschroniken im 17. Jahrhundert⁶², verstärkt jedoch seit Mitte des 18. Jahrhunderts die Ansicht, dass der Orden zunächst ein Ritterorden gewesen sei⁶³. Vor allem der im 20. Jahrhundert gegründete Ritterzweig des Ordens behauptet heute eine Ursprünglichkeit und Kontinuität einer Rittertradition⁶⁴. Die wohl im 14. Jahrhundert aufgekommene oder zumindest erstmals betonte Verbindung zu Raimund Peñaforte und die Nähe zum Predigerorden wird heute teilweise als grundsätzliche Nähe zum apostolischen Impetus der Dominikaner ausgelegt⁶⁵.

⁶⁰ Vgl. PHILLIPS/RAHN PHILLIPS, »Spain in the Fifteenth Century«, S. 20.

⁶¹ Seit wann es in dieser Form getragen wurde ist unklar; die erste Beschreibung stammt von 1358, vgl. BRODMAN, *Fable and Royal Power*, S. 235 FN 29. Vgl. PROVINCIA MERCEDARIA ARGENTINA, »Escudo Mercedario«, in: http://www.merced.org.ar/Institucional_EscudoMercedario.html (Abruf vom 06. März 2012, Stand: 2007).

⁶² Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...I*, S. 41–48. Vgl. auch SALMERÓN, *Recuerdos historicos*, S. 19: »Muchos deste Braço Militar sigieron el instituto de nuestro Padre san Pedro Nolasco, y fuera de su ocupacion principal, que era ayudar al ministerio de la redencion de cautiuos, quando era necessario, tambien tomauan las armas, y seguian la milicia«.

⁶³ Vgl. die Schriften Riberas, z.B. RIBERA, Manuel Mariano, *Centuria Primera del real y militar instituto de la inclita religion de nuestra señora de la Merced redempcion de cautivos christianos*, Barcelona 1726. Vgl. auch die Zusammenfassung einiger Argumente Riberas und Gazullas in: TOURÓN DEL PIE, »La orden de la Merced desde 1218 a 1330«, S. 404f. Für eine Erörterung verschiedener Positionen diesbezüglich vgl. auch GONZÁLEZ CASTRO, Ernesto, »Momentos historicos del Carisma I. El Cambio de condicion juridica (1317-1327)«, in: *Estudios* 127 (1979), Seiten 339–348, S. 342–348. Vgl. auch verschiedene Lexikoneinträge und kürzere Artikel in denen der Orden als Militärorden bezeichnet wird, z.B. MUTGÉ, Josefina, »Algunes notes sobre Alfons el Benigne i l'Orde de la Mercè de Barcelona«, in: *Anuario de estudios medievales* 11 (1981), Seiten 853–858, S. 853.

⁶⁴ Vgl. die Ausführungen des Ordensgenerals Carmelo Garrido (1925–1937): »Der Orden war ursprünglich ein Ritterorden von religiösem Charakter [...].«; »Der Orden ist [...] ein geistlicher Ritterorden. Er ist der einzige, der seine ursprüngliche Natur alle Jahrhunderte hindurch behalten hat [...].«, in: CARMELO GARRIDO, Giovanni del, »Orden der Mercedarier. Satzungen«, in: *BOM* 2 (1931), Seiten 71–74, zitiert S. 72, 73.

⁶⁵ Vgl. LACHNER, Raimund, »Raimund von Peñaforte«, in: *BBKL* VII. (1994), Spalten 1281–1285; Lachner zufolge

Am sinnvollsten erscheint bis auf weiteres die Definition Burns', die ersten Mercedarier seien technisch den Militärorden zuzuordnen, ihre Arbeit habe jedoch im Zusammenhang mit karitativen Unternehmungen wie denen des Hospitaler-Ordens gestanden⁶⁶. Die Aufgabe in Verbindung mit der Organisationsform ist somit als einzigartig anzusehen⁶⁷. Auch Brodman betont, dass der Orden sich im Jahrhundert seiner Gründung als Gemeinschaft armer Brüder präsentierte, die unter großen persönlichen Gefahren mit den Gefangenen eine bestimmte Kategorie Bedürftiger betreute. Im Bewusstsein der Bevölkerung waren die Mercedarier durch Habit und Botschaft eindeutig mit der Kreuzzugsbewegung assoziiert⁶⁸.

Ausbreitung, Förderer und Konkurrenz

Die geographische Ausbreitung des Ordens verlief parallel zu den Eroberungen der christlich-iberischen Monarchen. Zu Lebzeiten Nolascos betraf dies vor allem Katalonien, wo sich sieben oder acht Häuser befanden. Je drei weitere Häuser existierten in Aragón und Valencia, eines in der Languedoc und eines auf Mallorca⁶⁹. Nach Nolascos Tod wurden die neuen Ordensgeneräle von den Päpsten ernannt, wobei es zunächst zu häufigen Wechsellern in der Ordensführung kam und Mitglieder bestimmter Familien oft mehrere einflussreiche Ämter besetzten⁷⁰. Der Expansion tat dies keinen Abbruch⁷¹: 1270 gab es bereits mehr als dreißig Häuser in Aragón und dem okzitan-sprachigen Gebiet. Die Anzahl der Mönche blieb dabei mit durchschnittlich vier oder

kehrte Peñaforte erst 1220 nach Barcelona zurück, verfasste ab 1230 in Rom seine einflussreichen Werke zu Kirchenrecht und eine Bußsumme. Ab 1238 amtierte er als dritter General des Dominikaner-Ordens, ab 1240 war er Beichtvater König Jakob I., »der seinerseits R. bei der Gründung des geistlichen Ritterordens der Mercedarier unterstützte«, ebd. Prien bezeichnet Peñaforte als einen Mitbegründer und beschreibt den Orden als Mischung zwischen Ritter- und Bettelorden, dem der Dominikaner den »Geist der neuen Missionsbewegung« eingestiftet habe, vgl. PRIEN, Hans-Jürgen, *Das Evangelium im Abendland und in der Neuen Welt. Studien zu Theologie, Gesellschaft und Geschichte*, Frankfurt am Main 2000, S. 319f. Prien folgt hierin García-Suárez, der die Meinung vertritt, der Orden habe mit seiner Klerikalisierung seine militärischen Züge abgelegt und apostolische Aufgaben übernommen, vgl. GARCÍA-SUÁREZ, »Tarea evangelizadora de la Merced entre los indígenas de América«, S. 90. Die im Folgenden noch vorzustellende »Albertine Verfassung« zeigt in der Tat Parallelen zu der Observanz der Dominikaner, die Peñafort 1239–41 als Prior General dieses Ordens entworfen hatte. Taylor zufolge hätten spätere Ordenshistoriker dies – ob des später geäußerten Verdachts, Peñafort selbst könne der Gründer des Ordens gewesen sein – verschwiegen, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 38f. Tourón del Pie hält die Intervention Peñaforts bei der Gründung für unwahrscheinlich, sie sei eine im Laufe des 14. Jahrhunderts aufgekommene Vorstellung der Dominikaner, vgl. TOURÓN DEL PIE, »La orden de la Merced desde 1218 a 1330«, S. 401f.

⁶⁶ So zuerst BURNS, *The Crusader Kingdom of Valencia (I, II)*, S. 247–252.

⁶⁷ So unterscheidet auch Castro in den ersten Konstitutionen den militärischen Charakter und die nicht-militärische Aufgabe. Er schreibt: »La Orden de la Merced es militar en un sentido muy particular: de carácter militar, pero con finalidad no militar, sino redentora. Dentro de la tipología de institutos religiosos es un hecho totalmente único«, vgl. GONZÁLEZ CASTRO, Ernesto, »Encuadre histórico-religioso de la Orden de la Merced (I) La pasión de la fe«, in: *Estudios* 121 (1978), Seiten 217–237, zitiert S. 235.

⁶⁸ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 99f; 103f. Vgl. auch: BRODMAN, James William, »Community, Identity and the Redemption of Captives: Comparative Perspectives across the Mediterranean«, in: *Anuario de estudios medievales* 36,1 (2006), Seiten 241–252.

⁶⁹ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 19–22.

⁷⁰ Nach Guillem de Bas (1245–ca.1249) wurden Guillem de Mont (1259) und Bernat de Sanromà (1260) Maestro General, nach ihnen ein zweites Mal Guillem de Bas (1267–1270), vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 25–27, 31. Vgl. die Transkriptionen der Ernennungen in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 59–66.

⁷¹ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 25–27, 31.

fünf Personen pro Haus immer vergleichsweise niedrig⁷².

In Aragón wurde nach König Jakob I. (1213–1276) vor allem sein Enkel Jakob II. (1291–1327) zum Förderer der Mercedarier⁷³. In ihrer Korrespondenz mit den Päpsten und der jeweiligen Ordensführung lässt sich nachvollziehen, dass sich die Könige von Aragón seit Mitte des 14. Jahrhunderts zunehmend als Wohltäter, Patrone und letztlich auch als Gründer des Ordens darstellten⁷⁴. Wie andere Orden auch erhielten auch die Mercedarier Schenkungen in Form von Land und Gebäuden, und gehörten so oftmals zu den ersten neuen Grundherren in den nach Jahrhunderten nun »rückeroberten« maurischen Gebieten. Nicht selten waren es Wohn- und Gotteshäuser der Vertriebenen, die nun zu Stützpunkten mercedarischer Tätigkeit wurden⁷⁵. Zum wichtigsten Zentrum des Mercedarier-Ordens entwickelte sich neben Barcelona ab 1240 der Ordensbesitz in El Puig, den Jakob I. als Kirchsprengel eingerichtet, und den Mercedariern unterstellt hatte⁷⁶. Königliche Privilegien eröffneten und definierten zusammen mit Bullen und Ablässen des Papsttums den wirtschaftlichen Handlungsspielraum des Ordens und bildeten die Rechtsgrundlage seines Handelns. Sie beeinflussten das Verhältnis der Mercedarier zu weltlichen und kirchlichen Autoritäten, und zu Organisationen wie dem Trinitarier-Orden, mit dem sie um Spendengelder konkurrierten.

So stellte die aragonesische Krone 1251 die Mercedarier und ihren Besitz unter ihren Schutz, was eine Ausnahme von Besteuerung gleichkam. Ab 1255 erlaubte sie ihren Untertanen, dem Orden Besitz zu verkaufen oder zu schenken⁷⁷. Auch das Papsttum förderte den Orden und seine Arbeit. Papst Urban IV. (1261–1264) legte im Jahr 1262 fest, dass die Mercedarier Erbschaften annehmen dürften, 1276 wurden sie von der Steuer »für die heilige Erde«, also für die Kirchentätigkeiten bezüglich Jerusalem befreit⁷⁸. Diese Privilegien wurden in den folgenden Jahrzehnten

⁷² Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 17; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 17.

⁷³ Dokumente Jakobs II. bezüglich des Ordens von Oktober 1292 bis Oktober 1326 wurden publiziert, und in einer vorangestellten Analyse teilweise ins Spanische übersetzt, vgl. MILLÁN RUBIO, Joaquín, »Colección Diplomática de Jaime II de Aragón sobre la Orden de Nuestra Señora de la Merced«, in: *Estudios* 104 (1974), Seiten 93–110; in: *Estudios* 108 (1975), Seiten 87–118; in: *Estudios* 111 (1975), Seiten 535–546; in: *Estudios* 112 (1976), Seiten 97–104. Für einige Dokumente seines Nachfolgers Alfons IV. (1327–1336) aus den Jahren 1331–1335, vgl. MUTGÉ, »Algunes notes sobre Alfons el Benigne i l’Orde de la Mercè de Barcelona«, S. 856–858.

⁷⁴ Das Fehlen früher Belege und die erst allmähliche Konkretisierung dieser Rolle in den Dokumenten sind für Millán Rubio kein Anlass für Zweifel an dieser Darstellung, vgl. MILLÁN RUBIO, Joaquín, »Colección Diplomática de Jaime II de Aragón sobre la Orden de Nuestra Señora de la Merced«, in: *Estudios* 104 (1974), Seiten 93–110, S. 94f. Vgl. auch TOURÓN DEL PIE, »La orden de la Merced desde 1218 a 1330«, S. 400, der sich auf GAZULLA, *Orden de la Merced I.*, S. 119 beruft und andeutet, die 1358 erfolgte erstmalige genaue Beschreibung der Gründung sei dem historischen Interesse des Königs Peter IV. von Aragón zu verdanken. Brodman hingegen deutet sie als zu dieser Zeit entstandenen Topos, der zur Legitimation der Einflussnahme besonders König Jakob des II. (1291–1327) dienen sollte, vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 33 sowie ausführlicher in: BRODMAN, James William, »Fable and Royal Power: the Origins of the Mercedarian Foundation Story«, in: *Journal of Medieval History* (1999), Seiten 229–241, S. 232.

⁷⁵ So beispielsweise eine Moschee in Valencia. In Salamanca nutzten sie fortan das Gebäude der jüdischen Synagoge, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 308.

⁷⁶ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 22f.

⁷⁷ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 13, 32; vgl. auch TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 17f.

⁷⁸ Die päpstlichen Bullen den Freikauf betreffend bespricht Tourón, vgl. TOURÓN DEL PIE, *La orden de la Merced desde 1218 a 1330*, S. 426–436, hier S. 433. Diese Bullen gehörten 1482 auch zu den ersten in Spanien gedruckten Texten, vgl. CUESTA GUTIÉRREZ, Luisa, »Algunos datos sobre la impresion de bulas en España«, in: o.A., *Aufsätze zum spanischen, portugiesischen und lateinamerikanischen Buchdruck* (=Gutenberg Jahrbuch 1950–1962), Seiten

immer wieder konfirmiert, erweitert oder auch eingeschränkt. Gute Kontakte und juristische Expertise waren deshalb für den Orden unabdingbar, gleichzeitig ging mit der Erlangung solcher Rechte meist auch eine monetäre und eine gewisse ideelle Verpflichtung gegenüber den gewährenden Instanzen einher.

Der Freikauf war in allen Bevölkerungsschichten populär⁷⁹. Die Spender erhofften sich Vorteile für ihr eigenes Seelenheil und nicht wenige trieb auch die Sorge um gefangene Angehörige und Bekannte an. Hinzu kam eine allgemeine Furcht vor Mauren und Korsaren⁸⁰. Diese Sorgen und Ängste wurden von den Mönchen oder den von ihnen beauftragten Spendensammlern (*Bulderos*) mit Hilfe von Plakaten und später auch mit gedruckten Kurzberichten ehemaliger Gefangener über ihr Leiden und die gefährvollen Unternehmungen der Mönche noch geschürt⁸¹. Der Handel mit Ablässen und das Einwerben von *Limosnas*, Almosen für verschiedene Zwecke war ein umkämpfter Markt. Gefälschte Bullen und Ablassbriefe zirkulierten sowohl im Orden⁸², als auch in den Händen ordensfremder oder ›falscher‹ Mönche, echter und falscher Gefangener und Ex-Gefangener⁸³.

In *kastilischem Gebiet* waren wie schon erwähnt bereits der Orden der Trinitarier und der Santiagos zugunsten der Gefangenen tätig. Trotzdem gelang den Mercedariern in 1250er und 1260er Jahren, nach dem gewonnenen Kampf um Sevilla, auch hier die Ansiedlung⁸⁴. Das früheste bekannte Privileg eines *kastilischen* Monarchen bezüglich mercedarischer Aktivitäten ist dasjenige Sanchos IV. (1284–1295) aus dem Jahre 1289, das allerdings einen Hinweis auf ein früheres, von Alfons X. (1252–1284) erteiltes Privileg enthält: Man durfte auch in Kastilien Almosen erbitten wobei ein Drittel der gesammelten Gelder direkt dem Freikauf zugute kommen sollte⁸⁵. In Kastilien kam es wie anderswo im Lauf der Jahre immer wieder zu Streitigkeiten um solche Rechte auf Spendensammlung und um Verwendung und Verbleib der Almosen⁸⁶.

Die Ordensregel Maestro General Amers von 1272

1274 beschloss das in Lyon tagende Konzil die Auflösung mehrerer Kongregationen⁸⁷. Andere Orden entgingen diesem Verdikt indem sie im Vorfeld dieser Versammlung ihre Verfassungen erneuerten⁸⁸. Auch die Mercedarier beschlossen unter ihrem neuen Maestro General Pedro de

86–92, S. 87.

⁷⁹ Friedman bezeichnet den Freikauf als ›eine der beliebtesten Wohltätigkeiten im frühneuzeitlichen Spanien, für Spender aller Schichten der Gesellschaft‹, vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 111.

⁸⁰ Vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 125.

⁸¹ Vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 110.

⁸² So besaß zum Beispiel Ordensgeneral Dullán (1429–1441) eine angeblich 1278 von Papst Nikolaus III. (1277–1280) ausgestellte, und von Clemens VI. (1342–1352) bestätigte Bulle, die Spendern von zwei aragonesischen Goldflorin einen Generalablass versprach. Obwohl es sich um Fälschungen handelte, wurden diese ›Bullen‹ 1455 von Kalixt III. (1455–1458) und 1472 von Sixtus IV. (1471–1484) konfirmiert, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 333f.

⁸³ Vgl. dazu z.B. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 128, 132f., 386f.

⁸⁴ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 31, 33.

⁸⁵ Vgl. die Übersetzung in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 129–132. Vgl. dazu BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 34; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 18.

⁸⁶ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 268–277.

⁸⁷ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 20.

⁸⁸ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 35 und FN 133 auf S. 154.

Amer (ca. 1271–1301) im Jahr 1272 erstmals eine für alle Häuser verbindliche ›Observanz‹. Der Text dieser sogenannten *Amer-Konstitution* ist einzig in einer Schrift des mercedarischen Historikers und späteren Ordensoberen Nadal Gaver aus dem Jahre 1445 überliefert. Dem Vorwort zufolge basiert er auf verschiedenen bereits zuvor bestehenden Regeln und Bräuchen einzelner Ordenshäuser⁸⁹. In den einundfünfzig Abschnitten der Amer-Konstitutionen werden Ablauf des Generalkapitels, Vergabe und Aufgaben der Ämter, Einzelheiten des Freikaufs sowie das tägliche Zusammenleben der Brüder geregelt⁹⁰.

Das Kapitel, bestehend aus General, Prior, den Comendatoren und weiteren Ordensbrüdern der einzelnen Häuser, sollte demnach jährlich am 3. Mai zusammenkommen. Zu Beginn war ein Gremium von je zwei Laienbrüdern und Klerikern zu ernennen bzw. zu wählen, welches bei dieser Gelegenheit unter anderem verantwortlich war für die Bestrafung von Vergehen wie Privatbesitz, Diebstahl, Verschwörung, Gewalt gegen Mitbrüder, Ungehorsam, oder das Verlassen des Ordens. Der Prior, neben dem General die höchste Instanz des Ordens, konnte für schuldig befundene Mitglieder exkommunizieren; allein der General war jedoch befugt, etwa entflohenen Mönchen Pardon zu gewähren und sie wieder im Orden aufzunehmen⁹¹.

Auch die Aufnahme von Novizen sollte während des Kapitels stattfinden. Die Kandidaten mussten vor allem frei von Schulden und willig sein, die »Härte und Armut« des in den Konstitutionen entworfenen Lebensentwurfes zu erdulden⁹². Sie gelobten dann »Gehorsam, Keuschheit und Armut, wie auch die Befolgung der Konstitutionen des Generalkapitels«⁹³. Der *Vierte Eid* mit dem sich die Mercedarier verpflichten, sich bei Gefahr für das Seelenheil der gefangenen Christen selbst als Geiseln zur Verfügung zu stellen, wurde erst ab 1588 obligat. Der hier zitierte Passus des früher üblichen Gelübdes zeugt jedoch von einer langen Tradition des Ideals der Opferbereitschaft innerhalb des Ordens⁹⁴ – zum einen durch den Eid des Gehorsams selbst, zum anderen durch den Verweis auf die Konstitutionen, in deren Vorwort es über die Ordensmitglieder heißt:

⁸⁹ Vgl. die Neuübersetzung aus dem mittelalterlichem Lemosín/Katalán, in: GÓMEZ MARTÍN, Francesc, »Constituciones 1272 (Amer)«, in: *Estudios* 207 (1999), Seiten 7–30, S. 14f. Eine frühere Transkription und spanische Übersetzung, eine Übersicht über Provenienz, bisherige Editionen, Diskussionen und Transkriptionen des Textes sowie eine Diskussion der in ihm kodierten Spiritualität Nolascos und des frühen Ordens findet sich in: DEVESA BLANCO, »Las Primitivas Constituciones«, Seiten 5–119. Sowohl die originale Handschrift Gavers als auch eine von seinem Sekretär verfasste Reinschrift sind seit 1733 respektive 1835 nicht mehr auffindbar. Die Passage mit der Amer-Konstitution wurde aus einer Abschrift von 1470 entfernt, vgl. ebd. S. 15, 19. Für eine Übersetzung ins Englische auf Basis von »Ms. ACA Monacales, Códica varia II, 44f–53f.«, vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 127–140.

⁹⁰ Vgl. für ein Organigramm: GONZÁLEZ CASTRO, Ernesto, »Las Constituciones del P. Raimundo Albert (1327), segundo texto constitucional de la Orden de la Merced«, in: *AM* 2 (1983), Seiten 121–208 sowie A1/2. Vgl. dazu auch LOPEZ, Fernando, »El derecho administrativo en las constituciones de la Merced«, in: *Estudios* 25 (1953), Seiten 49–66.

⁹¹ Vgl. GÓMEZ MARTÍN, *Constituciones 1272*, Regeln 2, 3, 50.

⁹² So waren die Novizen über »todas las asperas y las pobrezas de la orden« aufzuklären, vgl. ebd. Regel 5.

⁹³ GÓMEZ MARTÍN, *Constituciones 1272*, S. 18: »[...] prometan obediencia, castidad y pobreza, así como observar las constituciones del capitulo general«.

⁹⁴ Er wird denn auch von Ordenshistorikern dahingehend interpretiert, dass hier Verpflichtung zur Selbstgabe als Geisel bereits implizit sei, vgl. z.B. GONZÁLEZ LOPEZ, Jerónimo, »En torno al cuarto voto mercedario«, in: *Estudios* 35–36 (1956), Seiten 361–400, S. 383; MILLÁN RUBIO, *El voto mercedario*, S. 121–123; 132f.; GONZÁLEZ CASTRO, Ernesto, »El carisma mercedario en la historia II.«, in: *Estudios* 126 (1979), Seiten 231–248, S. 233.

[D]ie Tugend und Absicht [der Generäle und Ordensbrüder] bestand [schon immer] darin, dass [...] sie danach trachten, mit ganzem Herzen, bereitwillig und als barmherziges Werk, die Christen, die sich in Gefangenschaft und Gewalt der Mauren oder von anderen Feinden unserer Religion befinden zu besuchen und zu befreien, nach [Maßgabe] der guten Anordnung und dem Willen des Generals dieses Ordens. In der Erfüllung dieses karitativen Werkes sollen alle Brüder dieses Ordens so wie wahre Söhne der Obedienz immer frohgemut bereit sein, Christen zu begleiten, zu begünstigen, zu besuchen und aus der Gewalt der Feinde des Ordens Christus' zu befreien, und, wenn es nötig sein sollte, ihr Leben hinzugeben, so wie Christus das seine für uns gab⁹⁵.

Neben Novizen und Ordensbrüdern erhielt auch eine dritte Gruppe, die sogenannten *Tertiäre* (Confraters, Donaten), Zugang zu den spirituellen und zeitlichen Gütern des Ordens. Diesbezüglich getroffene Vereinbarungen wurden jedoch hinfällig, wenn sie sich nicht innerhalb eines vereinbarten Zeitraum zum endgültigen Ordenseintritt entschlossen. Angehörige anderer Kongregationen konnten mit spezieller Erlaubnis des Kapitels beitreten, nur Trinitariern war dies kategorisch untersagt. Höhere Weihen durfte allein der Prior des Ordens vergeben. Frauen konnten unter der Voraussetzung in den Orden aufgenommen werden, dass sie über genügend Güter verfügten, um in ihrem eigenen Haus zu leben, und dass ihr Nachlass als verbindlich zugunsten des Ordens geregelt gelten konnte⁹⁶.

Dem Orden war Besitz erlaubt, individueller Besitz wurde jedoch in die Gemeinschaft eingebracht, so dass der Einzelne ganz vom Orden abhängig war. Die Veräußerung von Besitz war verboten, selbst der General benötigte hierfür Einwilligung der vier *Definidoren* (Wahlmänner, Ratsmitglieder) des Kapitels; ihnen musste er auch Rechenschaft über die Einkommen aus den *Encomienden* ablegen. *Comendadores* durften nur solche *Encomienden* annehmen, die bei Verlust oder Beeinträchtigung nicht zurückzuerstatten waren⁹⁷. Generell wird in diesen Regeln Amers das Bestreben sichtbar, die Amtsführung des Generals der Aufsicht des Kapitels zu unterstellen und vor allem die bisherigen Befugnisse der *Comendadores* zu beschneiden. Ernannt wurden letztere vom General, dem Prior und den *Definidoren*; der General hatte nur bei schwerwiegenden Vergehen das Recht, ihnen die *Encomienden* wieder zu entziehen⁹⁸. Den *Comendadores* wurde verboten, gefangenen Christen Geld zu leihen, oder Bischöfe um Weihen, Ämter oder Pfründe für sich oder Dritte zu ersuchen. Sie durften nicht selbsttätig neue Ordensmitglieder aufnehmen, keinen privaten Besitz erlauben oder vergeben, und waren nicht befugt, geflohene Ordensmitglieder wieder aufzunehmen. Ihnen drohten Strafen, sollte ihnen Verantwortung dafür nachgewiesen werden, dass Mitglieder den Orden verließen⁹⁹. General und Prior des Ordens oblag eine

⁹⁵ GÓMEZ MARTÍN, *Constituciones 1272 (Amer)*, S. 14f.:»[L]a virtud y el entendimiento [de los maestros y hermanos] se han aplicado siempre a que [...] procuran de buen corazón, de buena voluntad y como obra de misericordia visitar y liberar a los cristianos que se encuentran en cautividad y en poder de moros o de otros enemigos de nuestra religión, según la buena disposición y buena voluntad del maestro de esta orden. Por esa merced, que todos los hermanos de esta orden estén siempre dispuestos con gozo, así como hijos de verdadera obediencia, a acompañar, a favorecer, a visitar y a liberar cristianos del poder de los enemigos de la orden de Cristo, y, si fuera necesario, a dar la vida por ellos así como Jesucristo la dio por nosotros [...]«.

⁹⁶ Vgl. ebd. Regeln 5, 11, 16, 22, 25, 30.

⁹⁷ Vgl. ebd. Regeln 14, 19, 45.

⁹⁸ Vgl. ebd. Regeln 6, 47.

⁹⁹ Vgl. ebd. Regeln 36, 38, 39, 42, 50, 51.

jährliche Visitation (bzw. deren Organisation) der einzelnen Häuser¹⁰⁰.

Geregelt wurden außerdem Mahlzeiten, Kleidung und Rasur, das Verhalten auf Reisen, der züchtige Umgang mit Frauen sowie Bestrafungen von Vergehen wie Gewalt gegenüber Mitbrüdern, Glücksspiel und Alkoholmissbrauch¹⁰¹. Diese Bestimmungen schufen einen Abstand zum Alltag der weltlichen Umgebung in der sich die Mercedarier aufgrund ihrer speziellen Mission zwangsläufig bewegten. Die Regeln bestanden auch auf absoluter Loyalität und einer gewissen Exklusivität: Mercedarier durften keinesfalls vor Gericht aussagen, keine Paten haben und Interna nicht mit Familie oder Bekannten besprechen oder bei ihnen oder Autoritäten Beschwerde führen. Die Beichte durfte nur im Notfall von Ordensfremden abgenommen werden. Jedwede schriftliche Korrespondenz war vom Comendador zu kontrollieren. Verschwörung, Diebstahl und Privatbesitz waren wie Unzucht mit einem Jahr Kerker bei Wasser und Brot zu bestrafen¹⁰².

Amers Konstitutionen geben auch Auskunft über die Praxis des Freikaufs. Die Ordensbrüder konnten in festgelegten Gebieten Almosen sammeln oder zu vereidigende *Bulderos* und Quästoren damit beauftragen. Die gesammelten Spenden sollten in den Konventen verwahrt und anlässlich der Kapitel von den Ordensbrüdern persönlich, zusammen mit einer schriftlichen Dokumentation dem General übergeben werden. Das Kapitel wählte Freikaufbeauftragte, die *Procuradores de la Redención*, die diese Gelder verwalteten und die Freikäufe durchführten. Wie alle Ordensmitglieder durften die Freikäufer nur zu zweit, und nur mit Lizenz ihrer Oberen reisen. Freigekaufte Gefangene hatten dem General bzw. ihren Freikäufern für eine bestimmte Zeit Gehorsam zu schwören, nach deren Ablauf sie neu eingekleidet, frisiert und mit Mitteln für die Heimreise ausgestattet werden sollten¹⁰³.

Aussagen über *Selbstverständnis und Spiritualität* des Ordens finden sich vor allem in der Präambel dieses Regelwerkes. Hier klingt die für den Orden heute so charakteristische Marienverehrung an. Deutlich stärker ist jedoch die christologische Komponente, wie sie schon im eben zitierten Gelöbnis sichtbar wurde, in dem die Rede vom ›Orden‹ bzw. der ›Ordnung‹ Christus' war¹⁰⁴. Es heißt dort weiterhin, Gott habe seinen Sohn auf die Erde entsandt

»um die ganze Menschheit zu besuchen, die sich auf dieser Erde wie in einem Kerker in der Macht des Teufels und der Hölle befand, um alle die Freunde [= die ihm Zugeneigten] zu besuchen und befreien¹⁰⁵«.

Das Befreiungswerk des menschengewordenen Jesus' erstreckte sich nach dieser Vorstellung auch auf die bereits Verstorbenen, die sich in der ›wirklichen‹ Hölle befanden: »den Tod für uns erleidend, besuchte [Jesuschristus] uns und befreite unverzüglich diejenigen seiner Freunde die sich in der Hölle befanden«¹⁰⁶.

¹⁰⁰ Vgl. ebd. Regel 35.

¹⁰¹ Vgl. ebd. Regeln 7, 17, 18, 26, 27, 28, 32, 34, 46.

¹⁰² Vgl. ebd. Regeln 10, 12, 15, 23, 31, 41, 43, 44.

¹⁰³ Vgl. ebd. Regeln 3, 13, 20, 21, 38, 40.

¹⁰⁴ Diese christologische Komponente ist wiederum in den für diese Studie untersuchten Quellen aus Peru kaum nachzuweisen; prominent wurde sie wieder bei den Autoren des 17. Jahrhunderts wie etwa Tirso de Molina.

¹⁰⁵ GÓMEZ MARTÍN, *Constituciones 1272 (Amer)*, S. 14: »[...] para visitar a todo el género humano, que en este mundo estaba como en una cárcel cautivo en poder del diablo y del infierno, para visitar y liberar a todos los amigos [...]«.

¹⁰⁶ Ebd. S. 15: »[...] sufriendo muerte por nosotros, nos visitó y liberó en seguida a aquellos amigos suyos que estaban en el infierno«. Zu Vorstellungen der auch im Glaubensbekenntnis erwähnten Höllenfahrt Jesuschristus (»hinabgestiegen in das Reich des Todes«), vgl. HERZOG, Markwart, *Descensus ad inferos: eine religionsphilosophische Untersuchung der Motive und Interpretationen mit besonderer Berücksichtigung der monographischen Literatur seit*

Besuchen, Befreien und Leiden – die hier hervorgehobenen Handlungen Jesus' für seine Anhänger werden in der Präambel der Amer-Konstitutionen zum Vorbild für die ›mercedarische‹ Aufgabe, die, wie oben gezeigt, mit den selben Worten beschrieben wird: Die Ordensmitglieder waren demnach jederzeit bereit »Christen beizustehen, zu begünstigen, zu besuchen und [...] zu befreien«¹⁰⁷. Ihre Motivation wird in einem angeführten Ausspruch Jesus selbst deutlich. Dieser habe den Christen, die ihn selbst einst besucht, gepflegt, mit Nahrung und Kleidung versorgt und beherbergt hatten das Himmelreich versprochen. In diesem Kontext wird zwar betont, dass Jesus »fleischgeworden war durch die ruhmreiche heilige Jungfrau Maria«, doch wird hier noch keine deutliche Parallele zur Gründung des Ordens gezogen. Auch ist nicht die Rede von einer expliziten Anweisung Mariens an den Orden. Statt dessen heißt es:

Vater, Sohn und Heiliger Geist, zwischen deren Wirken es keinerlei Trennung gibt, verfügten in ihrer Barmherzigkeit und ihrer großen Milde die Gründung und Institution dieses Ordens [dieser Ordnung] genannt Orden der Jungfrau Maria der Barmherzigkeit der Erlösung der Gefangenen von der Heiligen Eulalia von Barcelona¹⁰⁸.

Hier wird die Trinität, beziehungsweise Jesuschristus als Auftraggeber und Gründer des Ordens beschrieben: »All dies hat Jesus Christus angeordnet [...]«¹⁰⁹.

Die Regeln selbst beinhalten auch Hinweise auf fromme Alltagspraxis. So wurde festgelegt, dass alle Ordensmitglieder eine Fastenzeit von Allerheiligen bis Weihnachten einzuhalten hatten, und dass jeder Priester an bestimmten festgesetzten Tagen anlässlich der Geburtstage verschiedener Gruppen eine Messe zu feiern hatte: für die Eltern der Mönche, für Wohltäter des Ordens, für die Mönche und Nonnen selbst, für die Verstorbenen und für den ersten Ordensgeneral¹¹⁰. Genau angegeben wurde die Anzahl der Gebete – die Rede ist dabei ausschließlich vom *Vaterunser* – welche die Laien als Stundengebete, während Messfeiern und zu Feiertagen zu sprechen hatten. Viele der 158 Stundengebete waren zu Ehren der Toten und Marias zu sprechen. Hinzu kamen je drei Vaterunser für den ersten und für den aktuellen General des Ordens, für den Papst sowie für den König von Aragón und seine Söhne¹¹¹. Angaben zum Gottesdienst oder den Aufgaben der Priester finden sich in diesem Regelwerk nicht¹¹².

dem 16. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1997.

¹⁰⁷ GÓMEZ MARTÍN, *Constituciones 1272 (Amer)*, S. 15: »siempre dispuestos [...] a acompañar, a favorecer, a visitar y a liberar cristianos del poder de los enemigos de la Orden de Cristo«. Die Herrschaft Fremdgäubiger wird so zur Vorstellung einer Hölle auf Erden, welche die Seelen in gefährliche Nähe zur jenseitigen Hölle bringt.

¹⁰⁸ Ebd. S. 14: »[...] tomando carne de la gloriosa santa María virgen [...]«; »Pare, Fill e sant Spirit, entre les obres dels quals departiment no ha, ordonaren per sa misericòrdia e per lur gran pietat fundar e stabllir aquest orde appellat Orde de la verge Maria de la Mercè de la Redempció dels Catuis de sancta Eulàlia de Barchalona«; vgl. auch DEVESA BLANCO, »Las Primitivas Constituciones«, S. 58f.; vgl. dazu TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 16.

¹⁰⁹ GÓMEZ MARTÍN, Francesc, *Constituciones 1272 (Amer)*, S. 15: »Todo esto ha ordenado Jesuchristo [...]«.

¹¹⁰ Vgl. ebd. Regeln 37, 47.

¹¹¹ Vgl. ebd. Regeln 37, 47, 49.

¹¹² Germán García Suárez schließt hieraus, dass der Dienst für die Heilige Jungfrau für die Kleriker in dieser Zeit allgemein vorgeschrieben, bzw. ihnen vorbehalten war, vgl. GARCÍA SUÁREZ, Germán, *La vida religiosa en la espiritualidad mercedaria*, 1, Madrid 1973, S. 343.

2.3 Ab 1319: Ein klerikaler Orden

Laien und Kleriker – Wandel in der Ordensleitung 1319

Während der dreißigjährigen Amtszeit General Amers konnte der Orden seine territoriale Ausdehnung durch Schenkungen und dem Erwerb von Ländereien weiter konsolidieren. Die Ämter des Ordens hatten zu dieser Zeit vor allem Laien inne, also solche Brüder, die Armut, Keuschheit und Gehorsam geschworen hatten, jedoch nicht zu Subdiakonen, Diakonen oder Priestern geweiht worden waren¹¹³. Seit den 1250er Jahren schlossen sich vermehrt Geistliche dem Orden an. Als Amer 1301 in El Puig starb¹¹⁴, unterhielt der Orden etwa siebenundfünfzig Häuser. Zu sechsundzwanzig von ihnen gehörte auch eine Kirche, die von mercedarischen Geistlichen betreut wurde¹¹⁵. Während die ersten Laienbrüder meist in ländlichen Gebieten ansässig waren und dort Spenden sammelten, trugen die Kleriker nun vermehrt in den Städten zum Unterhalt des Ordens bei. Zusätzlich zu den von ihnen dort eingeworbenen Freikaufspenden erhielten sie Zuwendungen für priesterliche Tätigkeiten. Sie konnten auch Kontakte mit einflussreichen Förderern etablieren und rekrutierten geistlichen Nachwuchs.

Nach Amers Tod kam es zu Streit über den Ordensvorsitz. Von den Historikern wurde er meist als Machtkampf zwischen Laien und Klerikern interpretiert¹¹⁶, zumal zu dieser Zeit in der Kirche eine lebhaft diskutierte Diskussion um deren Verhältnis geführt wurde¹¹⁷. Auslöser mag bereits die juristische Unsicherheit darüber gewesen sein, wer das Recht auf Einberufung der Wahlversammlung für die neue Ordensführung hatte¹¹⁸: Im September 1301 hatten die in *El Puig* versammelten Laien und Kleriker ohne Anwesenheit des barcelonesischen Priors Generals den Laien Arnaldo de Amer (1301–1308) zum neuen Maestro General gewählt – auf dem im Oktober in *Barcelona* abgehaltenen Kapitel wählten die dort Anwesenden, in der Mehrheit Kleriker, den Geistlichen Fray Pedro Formica (1301–1302)¹¹⁹. Sieben Jahre später annullierte Papst Clemens V. (1305–1314) schließlich beide Wahlen und setzte den Geistlichen Fray Arnau Rossinyol (1308–1317) als General ein, allerdings mit verminderten Kompetenzen. An Bedeutung gewann dagegen das Amt des Priors von Barcelona, welches der Papst nun mit dem von den Klerikern favorisierten Katalanen Fra Ramon Albert besetzte. Die dann vom Bischof Barcelonas 1311 angeordnete *Con-*

¹¹³ Vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 35–39; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 23, 31–34.

¹¹⁴ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 136.

¹¹⁵ Vgl. GONZÁLEZ CASTRO, »Las Constituciones del P. Raimundo Albert (1327)«, S. 151.

¹¹⁶ Devesa Blanco geht dagegen davon aus, dass die »Verständigsten beider Parteien« angesichts des damals schweren Standes aller von Laien geführten Ritterorden auf eine Klerikalisierung hinarbeiteten, vgl. DEVESA BLANCO, Juan, »Los Orígenes de la Orden de Nuestra Señora de la Merced«, in: Juan Manuel RUIZ/Luis VÁZQUEZ (Hgg.), *Las dos ordenes redentoras en la Iglesia*, Madrid 1989, Seiten 37–52, S. 51. Im Ordenshandbuch *Sintesis Historica* werden die Ereignisse als eine Unstimmigkeit zwischen Progressiven und Konservativen dargestellt, wobei die Konservativen auf der Wahl eines Laien zum General bestanden hätten. Da die Laien nicht an der Wahl teilgenommen hätte die Kleriker P. Raimundo Albert proklamiert. Die Traditionalisten hätten daraufhin Fray Berenguer de Ostales »intronisiert«, vgl. INSTITUTO HISTORICO DE LA ORDEN DE LA MERCED, *Sintesis Historica*, S. 70.

¹¹⁷ Vgl. GONZÁLEZ CASTRO, »Momentos históricos del Carisma I«, S. 399.

¹¹⁸ So MILLÁN RUBÍO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301 - 1400)*, S. 4–7, 10, der auch diesbezügliche Dokumente transkribiert.

¹¹⁹ Brodman wertet dieses Ereignis als eine kleine Rebellion der Kleriker Barcelonas. Die anhaltenden Streitigkeiten der folgenden Jahre hätten jedoch die Freikauf-Aktivitäten beeinträchtigt und so den König zur Intervention bewegt, vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 37, 39.

cordia von Tarragona sah vor, in jedem von Laien geleiteten Hauses einen Prior als Oberhaupt der Geistlichen einzusetzen. Dieser würde von Albert als dem Prior von Barcelona ernannt und unterstand dessen Weisungsgewalt¹²⁰. Diese hier de facto vollzogene Trennung der Zuständigkeiten von Laien-Maestro und Kleriker-Prior hatte bereits siebzehn Jahre Bestand, als Papst Johann XXII. (1316–1334) im Jahre 1318 eine im Vorjahr in Valencia abgehaltene Wahl aufhob und zum ersten Mal den Prior von Barcelona, Ramon Albert, zum geistlichen und weltlichen Oberhaupt des Ordens erklärte. Gleichzeitig legte er fest, dass fürderhin nur Kleriker in die hohen Ämter gewählt werden konnten¹²¹.

Die Albertinen Konstitutionen von 1327

Für die einzelnen Ordensbrüder hatte der Wandel in der Ordensführung zunächst keine dramatischen Folgen. Für etwaige Austritte und Übertritte von Laienbrüdern zu Militärorden wie sie Chronisten und Historiker seit dem 17. Jahrhundert behaupteten gibt es keine Belege¹²².

Die neue, unter Albert 1327 in Kraft getretene Verfassung nötigte sie nicht zu radikalen Veränderungen ihres Lebensstils, sondern übernahm praktisch alle Anordnungen derjenigen Amers. Sie bewahrte somit Ähnlichkeiten zu derjenigen die Raimund Peñafort für die Dominikaner entworfen hatte¹²³. Im Unterschied zu den Lebensentwürfen der Dominikaner, Franziskaner, Augustiner oder Kameliten waren die mercedarischen Ordensbrüder jedoch nicht zu einem asketischen kontemplativen Lebenswandel aufgerufen. War in der Konstitution Amers lediglich eine bestimmte Anzahl zu sprechender Gebete für alle Ordensbrüder vorgeschrieben, so sah die Regel Alberts nun außer dem Feiern der Heiligen Messe auch lautes Vorlesen aus der Heiligen Schrift bei den Mahlzeiten vor. Alle zehn Tage war die Kommunion, alle drei Monate die Beichte vorgeschrieben, die möglichst von einem Mercedarier, sonst von einem Dominikaner und nur im Notfall von anderen Geistlichen gespendet bzw. abgenommen werden durfte¹²⁴. In den neuen Regeln wurde Mitgliedern anderer Orden die Aufnahme verwehrt. Einige Bestimmungen, etwa

¹²⁰ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 136, 139–153; vgl. BRODMAN, *Ransoming Captives*, S. 37f.

¹²¹ Vgl. die Zusammenfassung von Nadal Gavers Beschreibung im *Speculum fratrum*, Codex B, F. 177 und 180 in: DEVESA BLANCO, »Las Primitivas Constituciones«, S. 12. Vgl. auch ausführlicher: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 171–179, der auf die Akten der Wahl verweist, die im 19. Jahrhundert verschwunden, nun aber wiedergefunden und 1930 in Rom als Sonderausgabe des *BOM* publiziert worden seien.

¹²² Vgl. MILLÁN RUBIO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301 - 1400)*, S. 136. Der *Real y Militar Orden de Montesa* wurde 1317 von Jakob II. von Aragón als »Auffanglager« für die aufgelösten Templer eingerichtet und von Papst Johannes XXII. am 10. Juni 1317 approbiert. Nach MILLÁN RUBIO gab Ordenshistoriker REMÓN eine Notiz wieder, nach der mercedarische Ritter-Dissidenten den Montessa-Orden sogar begründet hätten. Tirso de Molina zufolge wären viele Mercedarier dem »Orden de Christo« und dem Montessa-Orden beigetreten und hätten wichtige historische Dokumente und Privilegien mitgenommen. Anselmo DEMPÈRE (unveröffentlicht), ein Kritiker Alberts, habe dagegen keine Anzeichen gefunden, dass Laien den Orden verlassen hätten, vgl. MILLÁN RUBIO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)*, S. 169, 172, 174f. Einigkeit herrscht hierüber bis heute nicht, z.B. drückt DEVESA BLANCO 1982 sein Bedauern über den Übertritt der Laien zum Montesa-Orden aus, vgl. DEVESA BLANCO, *Las Primitivas Constituciones*, S. 12f., und verweist hierfür auf »Tirón ABATE, *Historia y trajes de las órdenes religiosas II, Ordenes Militares*, Barcelona 1852, S. 124–126.«

¹²³ Vgl. z.B. die Gegenüberstellung einiger Passagen in: GONZÁLEZ CASTRO, *Momentos históricos del Carisma I.*, S. 341f. Die auf Latein verfasste Regel ist ebenfalls einzig durch die Schrift Nadal Gavers erhalten. Eine kritische Edition steht noch aus, für eine Diskussion von Provenienz, Inhalten und Unterschieden zu den Regeln Amers vgl. jedoch GONZÁLEZ CASTRO, »Las Constituciones del P. Raimundo Albert (1327)«, Seiten 121–208.

¹²⁴ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 39.

über die Bestrafungen von Privatbesitz, oder des Besitzes von mehr als einem Reittier entfielen, in anderen Fällen wurde das Strafmaß für verschiedene Vergehen geändert¹²⁵.

Die Transformation zu einem klerikalen Orden wurde vor allem durch organisatorische Anpassungen erreicht, die auch eine straffere Leitung des Ordens ermöglichen sollten¹²⁶. Das höchste Amt des *Maestro General*s vereinte nun in sich die Kompetenzen von General und Prior in sich. Im Falle seines Todes fungierte der jeweilige Prior von Barcelona als Generalvikar und berief das Generalkapitel zur Wahl eines neuen Ordensoberhauptes ein. Die Leitung der einzelnen Häuser oblag den *Comendadores*, der Maestro General war jedoch befugt, Visitatoren zu entsenden.

Unabhängig von den Albertinen Konstitutionen entwickelte sich das später so einflussreiche Amt des *Provinzial* als der den Comendadores vorgesetzten Instanz¹²⁷. Die Kommandanturen wurden dabei zu fünf Ordensprovinzen. Auch auf der Provinzebene wurden regelmäßig Kapitel abgehalten, bei denen die Spenden zusammengetragen und auch die Freikaffahrten organisiert wurden. Diese wurden von den Provinzen oft unabhängig voneinander durchgeführt.¹²⁸ Eine solche Ordensprovinz bildeten etwa die Gebiete in Frankreich und Mallorca, eine zweite Kastilien mit Portugal¹²⁹. Letztere war allerdings in zwei Verwaltungsbereiche eingeteilt, wobei der nördliche dem kastilischen Provinzial, der südliche in dessen Abwesenheit einem Vikar (=Stellvertreter) unterstand. Die drei weiteren Provinzen waren aragonesisch: Cataluña, Aragón-Navarra und Valencia-Murcia. Diese Gebietseinteilung, wie auch die Festlegung auf Barcelona als Tagungsort des Generalkapitels bevorzugte die Ordensbrüder Aragóns bei den Wahlen des Maestro General und anderer hoher Ämter¹³⁰. Die aragonesischen Ordensprovinzen standen seitdem in fortwährender politischer Konkurrenz zur Kastilischen, die in der Folgezeit eine stärkere räumliche Expansion erfuhr¹³¹, allerdings wie alle anderen Ordensprovinzen auch Phasen des Niedergangs, der Disziplinlosigkeit und des Rückzuges erlebte.

In der zu Beginn des 14. Jahrhunderts vollzogenen Klerikalisierung des Mercedarier-Ordens scheint auch der bereits erwähnte auffällige Bruch in der Ordensdokumentation begründet. Die in den einzelnen Häusern bis dato wohl vorhandenen Abschriften der ersten Ordenskonstitutionen dürften von den Klerikern entfernt worden sein¹³². Bis zu den Reformbemühungen unter

¹²⁵ Vgl. GONZÁLEZ CASTRO, »Las Constituciones del P.Raimundo Albert (1327)«, S. 189–191 (Regeln 11, 23, 25, 28, 42).

¹²⁶ Vgl. ebd. S. 184–202, besonders S. 188 und 192.

¹²⁷ Vgl. GONZÁLEZ CASTRO, »Las Constituciones del P. Raimundo Albert (1327)«, S. 187.

¹²⁸ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 272, 318.

¹²⁹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 23, 429–435. Die Provinz Kastilien (und somit Aragón) wurde um 1311, Valencia und Provence 1320 betätigt. Katalonien (das dem Prior von Barcelona unterstand) und Aragón-Navarra standen unter direkter Direktive des Maestro General. Italien befand sich meist unter aragonesischer Leitung. 1574 wurde Aragón-Navarra Teil der Provinz der Krone Aragón. Die Provinz Andalusien wurde erst 1588 aus Kastilien gegründet. 1606–22 war die italienische Provinz unabhängig.

¹³⁰ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 36–49.

¹³¹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 55.

¹³² Vgl. DEVESA BLANCO, »Las Primitivas Constituciones«, S. 12f. Auf der Webseite des mercedarischen Archivs in Rom wird ebenfalls auf einen möglichen Verlust von Dokumentation in dieser Zeit hingewiesen: »Esto [la clericalización] condujo a un cisma interno de la Orden y, según algunas fuentes, a la desaparición de parte de la documentación del archivo de Barcelona, que se llevaron consigo los hermanos laicos que no aceptaron el cambio«, vgl. ARCHIVUM MERCEDARIUM HISTORICUM (Hg.), *Archivo Historico de los Mercedarios*, in: <http://www.mercedarios.net/ihdem/Archiv.htm> (Abfrage: 23. Oktober 2010).

Philipp II. von Spanien (1556–1598) geriet sie völlig in Vergessenheit¹³³. Auch etwaige Spuren des Ordensgründers Pedro Nolasco scheinen in dieser Zeit getilgt worden zu sein¹³⁴. Heute existieren weder Akten der zwischen 1327 und 1445 abgehaltenen Kapitel, noch Abschriften der hier vorgestellten Konstitution Amers (1272) und Alberts (1373) vor der Schrift Nadal Gavers von 1445, in der er sicherlich bereits Abänderungen der ursprünglichen Version abbildete. Gavers Textsammlung wurde ebenfalls bis nach 1493 verändert¹³⁵. Die neue Provinzstruktur und Verfassung hatten mit nur leichten Veränderungen bis Ende des 16. Jahrhunderts bestand¹³⁶.

2.4 Ein königlicher Orden?

Der Einfluss des Papsttums

Die Klerikalisierung des Mercedarier-Ordens ging mit einer verstärkten Einflussnahme des Papsttums auf den Orden einher. Der 1320 von den Mercedariern gefasste Beschluss, neu gewählte Generäle vom Bischof von Barcelona statt vom Papst bestätigen zu lassen, wurde vom Papst nicht akzeptiert¹³⁷. Die beiden nächsten Wahlen erkannte er nicht an, sondern ernannte 1331 und 1344 die Generäle selbst, wenngleich es sich dabei jeweils um die zuvor Gewählten handelte¹³⁸. 1345, 1348 und 1365 wurden Ordensgeneräle von den Päpsten ernannt, ohne dass eine Wahl stattgefunden hätte¹³⁹.

Der aragonesische König Jakob II. (1291–1327) war ein Unterstützer der Laientradition gewesen¹⁴⁰. Nach der Klerikalisierung betrafen seine Anordnungen vor allem die Wahrung mercedarischen Besitzes, der oft zum Streitfall zwischen Orden und Städten oder potentiell erbberechtigten Verwandten seiner Mitglieder wurde¹⁴¹. Auseinandersetzungen um Zuständigkeiten

¹³³ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 9, 37.

¹³⁴ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 12: »[...] devoted much time and effort to suppressing all traces of the Patriarch and his primordial lay brotherhood«.

¹³⁵ Vgl. GONZÁLEZ CASTRO, »Las Constituciones del P. Raimundo Albert (1327)«, S. 164f., 181f. Inwieweit die Schrift Gavers mit der Amer-Observanz also im Orden bekannt war, wäre noch zu ermitteln.

¹³⁶ Vgl. TAYLOR, Bruce, »La orden de la Merced en crisis: un aspecto de la historia eclesiástica franco-catalana de los siglos XVI–XVII.«, in: *Pedralbes: revista d'història moderna* 1 (1998), Seiten 557–566, zitiert S. 558; vgl. dazu: MILLÁN RUBÍO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)*, S. 142.

¹³⁷ Vgl. MILLÁN RUBÍO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)*, S. 298.

¹³⁸ Dies waren Berenguer Cantull/d'Hosteles (1331–1343), vgl. MILLÁN RUBÍO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)*, S. 189, 199, und Vicente Riera (1344–1345), vgl. die Übersetzung der Bulle in: MILLÁN RUBÍO *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)*, S. 222f.

¹³⁹ Zu General Fray Domingo Serrano [Sancii, Sanxii, Serrani] (1345–1348), vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 221, 224; MILLÁN RUBÍO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301 - 1400)*, S. 231ff. Zu den Generälen Ponce de Barelis (1348–1364) und Nicolás Perez (1365–1401), vgl. MILLÁN RUBÍO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)*, S. 297–299.

¹⁴⁰ Vgl. dazu die Dokumente Nr. 18 und 24 in: MILLÁN RUBÍO, *Colección diplomática 1*, S. 120fs, 124f. sowie die Dokumente 32, 52, 61 und 62, in: DERS., *Colección diplomática 2*, S. 91f, 104, 109f. König Jakobs II. Sohn Alfons IV. (1327–36) unterstützte den Orden bei der Erweiterung der Kirche in Barcelona, vgl. MUTGÉ, »Algunes notes sobre Alfons el Benigne«, S. 853–858.

¹⁴¹ Streitpunkt war beispielsweise die Besteuerung ihrer Einnahmen durch weltliche und kirchliche Instanzen. So schrieb etwa Papst Gregor XI. (1370–1378) an die Mercedarier: »Una petición presentada por vosotros contenía que si bien todos los frutos, réditos y entradas de los beneficios, casas y otros lugares vuestros, junto con las limosnas de los fieles cristianos, deberian ser consagrados, y lo son efectivamente, al la redencion (salvo lo necerario

und Privilegien gab es auch mit Bischöfen und dem Weltklerus, Bettelorden, und vor allem dem Trinitarier-Orden¹⁴². Er blieb die stärkste Konkurrenz um Spenden, Rechte auf Spendensammlung und Nachlässe der sogenannten *Abintestados* – ohne Erben und Testament Verstorbene, deren Besitz an die Krone fiel und teilweise für karitative Zwecke eingesetzt wurde. Der Trinitarier-Orden war von Juan de Mata (1154–1213) bei Paris gegründet, und 1198 von Papst Innozenz III. (1198–1216) approbiert worden. Die Trinitarier verwendeten einen beträchtlichen Teil ihrer eingeworbenen Mittel für den Unterhalt eines Hospitals in Algier, organisierten jedoch auch Freikäufe gefangener Christen. Die beiden Orden gingen nur äußerst selten Kooperationen bei ihren Freikauf-Expeditionen ein¹⁴³.

Die verhinderte Fusion mit dem Trinitarier-Orden

Umsomehr überrascht der vom mercedarischen Ordensgeneral Ponce de Barelis (1348–1364) geäußerte Vorschlag, die beiden Orden zu fusionieren. Anlass für diese Bestrebungen bot sicherlich der schlechte Allgemeinzustand des Ordens: Die in vielen Fällen außerhalb der Stadtmauern gelegenen Konvente der Mercedarier wurden während der Kriegshandlungen zwischen Kastilien und Aragón beschädigt und die seit Ende der 1340er wütende Pest dezimierte Mitglieder wie Förderer; in Portugal und Frankreich wurden ab 1350 viele Häuser geschlossen. Die Missernten dieser Jahre verstärkten die allgemeine Armut, die Disziplin der Mönche sank¹⁴⁴. 1348 hatte zudem der Kronrat in Kastilien viele Privilegien der Mercedarier und Trinitarier wiederrufen¹⁴⁵.

Es ist auch denkbar, dass General Ponce de Barelis, der aus Toulouse stammte und vom Papst berufen worden war, die enge Verbindung des Mercedarier-Ordens zum aragonesischen Königshaus zu lockern versuchte¹⁴⁶. Da sich in seinem Generalat jedoch keine weiteren Anzeichen für eine Abwendung vom Königtum zeigten, mag es sich bei seinen Plänen aber auch schlicht um einen wohlmeinenden Versuch gehandelt haben, Spannungen und Konkurrenz zwischen den Orden endgültig zu beenden¹⁴⁷.

para vuestro sustento y vestido), sin embargo los colectores de los diezmos y otros subsidios os obligan a contribuir a ellos»; »Eine von Euch präsentierte Petition besagte, dass, obwohl alle Erträge, Renditen und Einkünfte aus Verkäufen, Häusern und anderen Eurer Orte nebst den Almosen der gläubigen Christen dem Freikauf geweiht sein sollten, und es auch tatsächlich sind (außer dem, was für Euren Unterhalt und Kleidung nötig ist), die Eintreiber des Zehnten und anderer Beihilfen Euch trotzdem nötigen, sich zu daran zu beteiligen«, in: »Bullario, S. 48«, zitiert in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 268f.

¹⁴² So TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 26, FN 47, S. 33 FN 75, S. 294f. FN 99. Für einige Beispiele solcher Prozesse vgl. DÍAZ BORRÁS, *El miedo al mediterráneo*, S. 52f. Für eine Übersicht der Beziehungen der beiden Orden vgl. VÁZQUEZ, Luis, »Encuentros Trinidad-Merced a través de los siglos«, in: *Las dos ordenes redentoras en la iglesia* (=Actas del I Encuentro Trinitario-Mercedario), Madrid 1989, Seiten 231–294.

¹⁴³ Vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 107, 110.

¹⁴⁴ Diese Gründe für General Barelis' Pläne werden angeführt von TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 33, 50 sowie von vielen mercedarischen Historikern, vgl. z.B. die Diskussion der Aussagen von Alonso REMÓN, Guillermo VÁZQUEZ NÚÑEZ, Faustino GAZULLA, in: MILLÁN RUBIO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)*, S. 255f.

¹⁴⁵ Vgl. das Transkript der Anordnung in: VÁZQUEZ, »Encuentros Trinidad-Merced a través de los siglos«, S. 247f. Unter General Huete traten 1449 einige dieser Privilegien wieder in Kraft, wie etwa die Zuweisung des fünften Teils des Besitzes von *Abintestados*, vgl. dazu auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 338.

¹⁴⁶ Vgl. BRODMAN, *Ransomers or Royal Agents*, S. 251. Vgl. auch RUBINO, »Mercedari«, Sp. 1222.

¹⁴⁷ Diese Ansicht vertritt Sáinz, vgl. SÁINZ, *Los mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 223. In dieser Studie sind

König Peter IV. (1336–1387) von Aragón war jedenfalls daran gelegen, dass Ordenssitz und -vorsitz innerhalb seiner Jurisdiktion verblieben¹⁴⁸. In Briefen an den Papst, an Kardinal Nicholas und an Maestro General Barelis sprach er sich 1357 gegen einen Zusammenschluss aus¹⁴⁹. In einem dieser Briefe, den er 1358 an Papst Innozenz VI. (1352–1362) richtete, findet sich die erste Erwähnung einer Gründungszeremonie der Mercedarier: Sie soll demnach »vor dem Hauptaltar der Stadt Barcelona, in dem der Körper der seligen Eulalia, Jungfrau und Märtyrerin, ehrenvoll begraben liegt« stattgefunden haben¹⁵⁰.

Patronat und Nepotismus

Die Zusammenlegung der Orden wurde nicht realisiert. 1361 untersagte König Peter IV. den Trinitariern in Argón Gelder der von Mercedariern beauftragten Spendensammler einzuziehen¹⁵¹, und am 25. September 1366 erteilte er den Mercedariern eine *Privativa* – sie allein durften nunmehr in seiner Jurisdiktion Almosen für den Freikauf christlicher Gefangener sammeln¹⁵². Während die Trinitarier in Portugal und Frankreich einflussreicher blieben und in Kastilien eine Art Gleichgewicht herrschte, besaßen die Mercedarier in Aragón nun das Monopol auf Spenden für den Freikauf christlicher Gefangener¹⁵³. Auch die Neugründung einer ähnlichen Organisation wurde in der Folge vom König untersagt¹⁵⁴. Die Förderung durch den aragonesischen König erschöpfte sich jedoch nicht in der Abwehr von Konkurrenz. Am Tag nach der Erteilung besagter *Privativa* beauftragte er seine Beamten, den Mercedariern Gelände für neue Konvente innerhalb der Stadtmauern anzuweisen und erlaubte dem neuen Maestro General Nicolás Pérez [Nicolau Peris] (1365–1401) für deren Aufbau Ländereien zu verkaufen oder zu verpachten¹⁵⁵.

die Briefe der aragonesischen Könige Peter IV. (1336–1387), Johann I. von Aragón (1387–1396), Martin I. (1396–1410) an verschiedene Instanzen publiziert. Sie datieren vom Dezember 1352 bis September 1399 und stellen auch den Quellenkorpus Brodmans für seine Erörterung dieser Frage dar.

¹⁴⁸ Vgl. dessen Aussage in einem Brief, dass der Orden schon immer Generäle seines Reiches gehabt habe: »[...] dicha Orden se acostumbó siempre a constituir Maestro, de los naturales de este reino«, zitiert in: BRODMAN, *Fable and Royal Power*, S. 234, und DERSS, *Ransomers or Royal Agents*, S. 243.

¹⁴⁹ Etliche zwischen Dezember 1352 und September 1399 datierte Briefe der aragonesischen Könige Peter IV. (1336–1387), Johann I von Aragón (1387–1396) und Martin I. (1396–1410) an verschiedene Instanzen sind transkribiert in: SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 257–299.

¹⁵⁰ Brief in: SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 259f. (Dok. 4): »[...] coram altari principali sedis civitatis Barchinone, in qua corpus beate Eulalie, virginis et martiris, est honorífice tumularum, sub invocatione sancte crucis hedificato, Ordinem Sancte Marie Mercedis captivorum, qui in multis mundi partibus Ordo beate Eulalie nuncupatur [...]«. Vgl. auch die spanische Übersetzung in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 233–235. Vgl. BRODMAN, *Fable and Royal Power*, S. 235. Vgl. auch BRODMAN, *Ransomers or Royal Agents*, S. 243.

¹⁵¹ Vgl. seinen Brief in: SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 261f. (Dok. 6).

¹⁵² Vgl. MILLÁN RUBIO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)*, S. 302, der als Quelle »ACA, Cancillería Real, Registro 726, f. 187r.v.« nennt. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 25f. nennt dies das »wichtigste königliche Privileg in der Geschichte des Ordens«. Das Dokument ist nicht in Sáinz veröffentlicht und wird in Brodmans Analysen nicht berücksichtigt.

¹⁵³ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 128f. Den bis ins Jahr 1477 andauernden Versuchen der Trinitarier, dieses Monopol anzufechten begegneten die Mercedarier unter anderem mit einem 1388 erlangten Privileg, das es verbot diesbezüglich Privilegien ohne vorherige Anhörung der Mercedarier zu vergeben, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 378f.

¹⁵⁴ Vgl. den Brief von 1370 in SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 273f. (Dok.19).

¹⁵⁵ Vgl. das Transkript in: SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 269f. (Dok. 14), vgl. das Abstract in: MILLÁN RUBIO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)*, S. 398f. Zum Generalat von Pérez, vgl. ebd.

Ebenfalls von diesem Tag datiert ein Dokument, in dem Ordensgeneral Pérez dem König – wie er schreibt aus Dankbarkeit – die Erlaubnis erteilte, jeden Mercedarier jederzeit, und auch ohne Erlaubnis seiner Vorgesetzten, Aufträge und Befehle zu erteilen; der König von Aragón erhielt damit praktisch eine Generalvollmacht über den gesamten Orden¹⁵⁶. Aragón führte zu dieser Zeit mit Kastilien, mit den Mamelucken, Sarden und mit Navarra Krieg¹⁵⁷. Der Historiker Brodman sieht deshalb in dieser Vereinbarung den Kulminationspunkt einer Langzeitstrategie der aragonesischen Könige, die zum Ziel gehabt habe, sich die Mercedarier als loyale Landbesitzer, wenn nicht sogar als quasi-proprietäre diplomatische Agenten zu verpflichten. Allerdings sind bislang keine Hinweise darauf bekannt, dass die Mercedarier öfter als Mitglieder anderer Orden für Aufträge des Königtums herangezogen wurden¹⁵⁸. Millán Rubío hegt Zweifel an der Echtheit des Dokumentes¹⁵⁹, Vázquez Núñez erwähnt eine solche Abmachung in seinem *Manual I* nicht¹⁶⁰. Taylor geht davon aus, dass weitreichende Rechte bestanden, jedoch vom König selten in Anspruch genommen wurden¹⁶¹.

Sicher ist, dass König Peter IV. von Aragón sich um einen größeren Einfluss auf den Orden, bzw. dessen größere Unabhängigkeit vom Papsttum bemühte. 1368 bat er Papst Urban V. (1362–1370) darum, dass mercedarische Wahlen nicht mehr vom Papst bestätigt werden müssten. Dies wurde abgelehnt¹⁶², doch das in diesem Brief erstmals behauptete und in der Folge immer wieder eingeforderte *Patronatsrecht* des aragonesischen Königs ermöglichte die weitere Annäherung von Orden und Königshaus. Wichtigstes Beispiel ist die 1373 geäußerte Bitte des Königs an Papst Gregor XI. (1370–1378), den Mercedariern dieselben Rechte auf Predigt, Beichte und Recht auf Beerdigung einzuräumen, die bereits Dominikaner und Franziskaner genossen:

»[...] damit der Orden und der Freikauf gedeihen, und damit sie predigen und mit der Verkündigung des katholischen Glaubens kämpfen können, sogar unter Ungläubigen, mit denen die besagten Brüder mit der Absicht des Freikaufs Umgang haben müssen¹⁶³«.

Im Königreich *Kastilien* besaßen neun große Häuser des Ordens derartige Rechte bereits seit

S. 291–332; VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 245–265.

¹⁵⁶ Vgl. SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 224 und Dokument S. 270f. (Dok. 15).

¹⁵⁷ Vgl. BRODMAN, *Fable and Royal Power*, S. 236.

¹⁵⁸ BRODMAN, *Fable and Royal Power*, S. 234, 237 nennt Beispiele. Etwaige geheime Missionen sind jedoch wenig untersucht und dürften per Definition schwer nachweisbar sein, vgl. BRODMAN, *Ransomers or Royal Agents*, S. 234, 251; BRODMAN, *Fable and Royal Power*, S. 237.

¹⁵⁹ Millán Rubío zitiert die spanische Übersetzung Manuel Mariano Riberas, als ein »Dokument, das, wenn es nicht von Pater Mariano Ribera auf uns gekommen wäre, wir für apokryph und eine Erfindung [Alonso] Remons halten würden, so reichlich sind die im Text vorkommenden ungewöhnlichen Ausdrücke«, in: MILLÁN RUBÍO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301 - 1400)*, S. 95f. Vgl. RIBERA, *Patronato Real*, S. 115f.

¹⁶⁰ Auch im Handbuch *Síntesis Histórica* von 1992 wird ein solcher Vorgang nicht erwähnt.

¹⁶¹ Taylor spricht davon, dass General Pérez auf die Förderung der Krone reagierte, indem er die Institution und ihre Angehörigen der Krone zur Verfügung stellte, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 51: »As patrons of the Order, the kings of Aragon were granted full legislative and convocatory powers over it, powers which, though exercised only rarely, coloured the process of reform under Philipp II.«. Er gibt hier keine Belegstelle, dürfte sich aber auf 1366 beziehen.

¹⁶² Vgl. Brief von 1368 in: SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 271f. (Dok. 17). Dazu auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 253; BRODMAN, *Ransomers or Royal Agents*, S. 242f.

¹⁶³ VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 257: »[...] para que la Orden y la redención se aumenten, y que puedan predicar y luchar con la propagación de la fe católica, aun entre infieles, a los cuales deben tratar dichos frailes con motivo de la redención«. Vgl. auch ebd. S. 277. Vgl. auch SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 277f. (Dok. 22).

1356, was dort zu deutlicher Erhöhung des Einkommens geführt hatte¹⁶⁴. Der ebenfalls vom aragonesischen König geäußerten Bitte, die Mercedarier von der *Jurisdiccion Ordinaria* auszunehmen und somit dem Einfluss der Bischöfe zu entziehen wurde nicht entsprochen. 1378 verbot jedoch der neu gewählte römische Papst Urban VI. (1378–1389) den Bischöfen und Erzbischöfen, die apostolischen Privilegien des Ordens ›sinnenstehend‹ zu Interpretieren¹⁶⁵.

Eine weitere Möglichkeit, den Orden der päpstlichen und bischöflichen Jurisdiktion zu entziehen war die Ernennung einzelner Ordensbrüder zu persönlichen Kaplänen. Seit den 1350er Jahren hatte der König bestimmte Individuen und sogar ganze Konvente inklusive der Superioren zu sogenannten *familiares* – also zu Angehörigen des königlichen Haushaltes – erklärt. Die dadurch gewährte Immunität wäre nicht nur für die Erledigung etwaiger diplomatischer Aufträge des Königs nützlich¹⁶⁶, sie gewährte auch Schutz in Streitsachen mit Bischöfen, bischöflichen Vikaren und den Bettelorden, wie sie für die 1370–90er Jahre in großer Zahl dokumentiert sind¹⁶⁷. Dem König gelang es, einflussreiche Ämter des Ordens mit Protégés, oder doch zumindest mit Vertretern des aragonesischen Ordensteils besetzen¹⁶⁸.

Der aragonesische Monarch profitierte von den geldwerten Vorteilen, die seine Privilegien für die Mercedarier bedeuteten zumindest indirekt. So gab es Initiativen, mercedarische Spendengelder für die Kampagne gegen Granada zu nutzen und ab 1389 gab es immer wieder Anordnungen des Königs, bestimmte Individuen freizukaufen¹⁶⁹. Nicht zuletzt dürfte auch das Prestige der guten Sache in den Augen der Öffentlichkeit auf den König abgefärbt haben.

Doch auch die Päpste verhielten sich, zumal während des Abendländischen Schismas, den Bitten einzelner Ordensmitglieder um Protektion gegenüber nicht abgeneigt. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts waren mercedarische Kapläne des Papstes genauso zahlreich wie die des Königs¹⁷⁰. Diese Entwicklung konnte dem Orden als solchem nicht gut tun: 1359 beklagte Ordensgeneral Barelis gegenüber dem König, dass er auf dessen Bitten einige Konvente gewissen Personen unterstellt habe, die sich als nicht geeignet erwiesen hätten. Der König billigte ihm daraufhin zu, in diesen Fällen nach eigenem Gutdünken zu verfahren und bat 1379 auch den Bischof von Barcelona um die Bestrafung ungebührlichen Verhaltens, dass einige seiner *familiares* an den Tag gelegt hatten. 1393 gestattete der König, ebenfalls auf Bitten des Ordensgenerals, dass diese bei Fehlverhalten trotz ihres Sonderstatus' durch die Ordensoberen bestrafen werden könnten¹⁷¹.

¹⁶⁴ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 239.

¹⁶⁵ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 269.

¹⁶⁶ Vgl. BRODMAN, *Ransomers or Royal Agents*, S. 247, 250.

¹⁶⁷ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 280f. Vgl. auch SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, passim.

¹⁶⁸ Vgl. BRODMAN, *Fable and Royal Power*, S. 234.

¹⁶⁹ Vgl. BRODMAN, *Ransomers or Royal Agents*, S. 248; BRODMAN, *Fable and Royal Power*, S. 232, 239. Vgl. die Briefe von Johann I. (1379–1390) von Aragón von 1389, 1391 und 1395 in: SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 290f., 292 und 296f.

¹⁷⁰ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 252f., 260, 277–280. Vgl. auch das Transkript bezüglich der Protektion für das Konvent in Barcelona in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 281f. Vgl. dazu auch EUBEL, *Die Avignonesische Obediens der Mendikanten-Orden*, bes. VIII, XIV.

¹⁷¹ Vgl. SÁINZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 249, 239–241.

2.5 Ab 1467: Ein kastilischer und ein aragonesischer Orden

Reformbedürfnisse und -widerstände

Querelen um Ämter und Pfründe waren in dieser Zeit kein Alleinstellungsmerkmal des Mercedarier-Ordens. Zwischen 1390 und 1430 durchlebten die meisten auf der iberischen Halbinsel ansässigen Kongregationen eine Phase der Reformation – ein Prozess, der im Wortsinne als eine ›Reformation‹, als eine ›neuerliche Ordnung‹ nach bereits bekannten, ursprünglichen Grundsätzen begriffen wurde. Dies war eine allgemeine, vom Papst erst in der Folge geförderte Entwicklung¹⁷². In vielen Orden gründeten sich neue Ordenszweige, deren Mitglieder sich zu strengerer Observanz in Rückbesinnung auf ihre frühesten Konstitutionen verpflichteten. Vorreiter waren hierbei die Franziskaner, deren observanter Ordenszweig das Armutsgebot und das asketische Ideal des Gründers Franz von Assisi propagierte und der 1447 zum Hauptzweig des Ordens erklärt wurde¹⁷³. Mit und durch diesen Prozess nahm die Elite des spanischen Klerus auch die geistigen Strömungen der Zeit wie Erasmismus, Humanismus und Evangelismus auf, und veranlasste zusammen mit den Königen Maßnahmen, wie sie später durch die Beschlüsse des Trienter Konzils auch für die gesamte römisch katholische Kirche bindend werden sollten: Würdenträger und Bischöfe wurden zur Residenz am Dienort verpflichtet, Pfarrbücher hatten die Vorgänge in den Gemeinden zu dokumentieren und die Klöster wurden entsprechend den jeweiligen Ordensregeln reformiert. Diese durch den Staat begleiteten Reformen mögen einer tieferen Spaltung vorgebeugt haben, wie sie die Thesen Luthers in Nordeuropa in der Folge auslöste¹⁷⁴.

Der Mercedarier-Orden beteiligte sich nicht ernsthaft an dieser Bewegung¹⁷⁵. An den theologischen und kirchenrechtlichen Debatten dieser Zeit nahm er nicht Teil. Falls die Konstitutionen General Amers von 1272 oder gar etwaige Vorläufer dieser Schrift im Orden noch bekannt gewesen sein sollten, so scheinen sie nicht als Anlass oder sinnvolle Grundlage einer Erneuerung betrachtet worden zu sein. Die mercedarische Spiritualität zeichnete sich vor allem durch eine allgemeine Marienfrömmigkeit aus¹⁷⁶. In Barcelona hatten die Brüder zunächst die Heilige Eulalia, und ab Mitte des 13. Jahrhunderts die »Maria de la Merced« verehrt. Sie galt seit etwa 1380 als Patronin und Namensgeberin des Ordens und ihr waren drei von den Mercedariern betreute Schreine in El Olivar (im südlichen Aragón bei Teruel gelegen), in El Puig (bei Valencia) und in Barcelona geweiht¹⁷⁷. Theologische Fragen boten dem Mercedarier-Orden somit weder innovatives Potential noch Anlass für Streit – allerdings auch keinen Zusammenhalt, der den in dieser Zeit immer offener zutage tretenden politischen Zerwürfnissen hätte entgegenwirken können.

¹⁷² Vgl. WALSH, Katherine, »Papsttum und Ordensreform in Spätmittelalter und Renaissance: Zur Wechselwirkung von Zentralgewalt und lokaler Initiative«, in: Kaspar ELM (Hg.), *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen*, Berlin 1989, S. 411–430.

¹⁷³ Vgl. HILLGARTH, Jocelyn Nigel, *The Spanish Kingdoms 1250-1516, Vol. II: 1410-1516 Castilian Hegemony*, Oxford 1978, S. 101–107.

¹⁷⁴ Vgl. PIETSCHMANN, Horst, *Staat und staatliche Entwicklung am Beginn der spanischen Kolonisation Amerikas*, Münster 1980, S. 42ff.

¹⁷⁵ Ein reformierter, ›unbeschuhter‹ Ordenszweig wurde erst zu Beginn des 17. Jh. von Juan Bautista González gegründet, dessen Spiritualität mehr aus den Strömungen der Zeit denn aus mercedarischen Vorbildern entsprang.

¹⁷⁶ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 71–74.

¹⁷⁷ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 15, 50. Vgl. auch den etwas blumigen Übersichtsartikel: VÁZQUEZ, Luis, »Presencia de Maria en la orden de la Merced«, *Estudios* 161–162 (1988), Seiten 1–27.

1389 kam es zu einer Selbstanzeige wegen Verfalls der Sitten. Das Kapitel kam überein, einen *Procurador General*, also einen Generalbevollmächtigten um Hilfe zum Papst zu entsenden¹⁷⁸. Ab 1409 setzten sich die Mercedarier, wie andere Orden auch, für die Zuweisung eines Kardinalprotektors ein, der die Angelegenheiten des Ordens beim Papsttum vertreten würde¹⁷⁹. Einzelne Häuser bemühten sich um die Wiederherstellung einer strengeren Observanz¹⁸⁰, doch eine unabhängige und umfassende Visitation aller Konvente fand nicht statt. In diesen Jahren wurden Kapitel seltener als sonst üblich abgehalten und auch die Amtszeit der Commendatoren, und damit ihr Zugriff auf die zu den Häusern gehörenden *Encomiendas*, war de facto nicht mehr begrenzt¹⁸¹.

Entzweiung der Ordensprovinzen

Dass die Herrscher von Kastilien und Aragón, und somit die wichtigsten weltlichen Patrone der Mercedarier sich im Kriegszustand miteinander befanden half nicht, eine einheitliche Linie für eine Reformation zu finden. Die verfeindeten Monarchen unterstützten zudem gegensätzliche Strömungen in der Kirche und ihre Anerkennung unterschiedlicher Päpste während des Abendländischen Schismas trug zur weiteren Entzweiung bei. Diese Antagonismen spiegelten sich auch in den Geschicken des Ordens: In Aragón setzte der dort anerkannte Gegenpapst 1441 Ordensgeneral Dullán (1429–1441) ab, und ernannte statt seiner den ehemaligen Generalvikar in Frankreich und bisherigen Prior von Barcelona Nadal Gaver. Die Proteste der kastilischen Ordensbrüder gegen diese Vorgänge hatten zur Folge, dass der von Kastilien anerkannte Papst Eugen IV. (1431–1447) Dullán auch seinerseits absetzte, in der Folge jedoch Pedro de Huete (1441–1452) zum Ordensgeneral ernannte. In den folgenden Jahren rangen Gaver, Huete und Dullán unterstützt von Königen, Kardinalprotektoren und der von ihnen zu den Päpsten entsandten Prokuratoren um die Vormacht im Orden. Gavers Schriftensammlung »Speculum Fratrum« von 1445, welche die hier referierten einzigen Abschriften der früheren Ordensregeln enthielt, muss in diesem Kontext gelesen werden. Seine sicherlich von den Dokumenten des barcelonesischen Mutterhauses informierten Interpretationen der mercedarischen Geschichte inspirierten auch Zumel und Cijar und sie bildeten, wie bereits angesprochen, den Grund für das spätere Selbstverständnis des Ordens.

In Aragón erlangte Gaver 1448 ein überaus wichtiges Privileg, dass seine Autorität im Orden erhöhen und kostspielige Prozesse vermeiden sollte. Papst Nikolaus V. (1447–1455) genehmigte die *Exención de ordinarios*, die Ausnahme des Ordens von bischöflicher Jurisdiktion welche König Peter IV. von Aragón bereits 1374 erfolglos beantragt hatte. Gaver erfuhr dabei Unterstützung von Alfonso Borgia, an den sich der Orden auch vertrauensvoll wandte nachdem dieser als Calixt III. (1455–1458) zum Papst ernannt wurde¹⁸². Gaver zahlte für dieses Privileg über 1000 Florines

¹⁷⁸ Vgl. SAÍNZ, *Mercedarios en la Corona de Aragón*, S. 240. Mitglieder des Ordens oder bevollmächtigte Vertreter waren schon früher persönlich beim Papst vorstellig geworden. Der erste belegte Generalbevollmächtigte war Guillermo de Isona, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 32–36.

¹⁷⁹ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 292.

¹⁸⁰ So ab 1414 das Haus in Valladolid, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 296.

¹⁸¹ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 320–322.

¹⁸² Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, »Memorial del Maestro Fray Pedro de Logrono a Calixto III. Servicios y aspiraciones de la Merced en 1457«, in: *BOM* 1 (1931), Seiten 1–7, S. 7.

– mehr als zwei seiner beachtlichen Jahresgehälter. Durch die *Exención* konnte der Orden nun frei von der Rechtsausübung von Bischöfen und ihren Vikaren agieren und diese waren auch nicht mehr befugt, Mönche der Bestrafung durch ihre Oberen zu entziehen¹⁸³. Die Frage nach der Weisungsgewalt und dem Verhältnis zwischen Weltklerus und Ordensgeistlichen überhaupt sollte später auch in Spanisch-Amerika immer wieder kontrovers diskutiert werden.

Gaver erhöhte seine persönlichen Steuerabgaben zugunsten der Kirche; den Comendadores kam er entgegen, indem er 1443 die Abgaben begrenzte, welche die einzelnen Konvente Aragóns für den Freikauf zu leisten hatten. Sie zahlten von nun an feste Quoten, die sogenannten *Responsiones*¹⁸⁴. 1466 wurde dieses Abgabensystem auch in der kastilischen Ordensprovinz eingeführt¹⁸⁵. Die Zahlungen an das Provinzkapitel entsprachen somit einer zu zahlenden Pacht für die ›Bewirtschaftung‹ der Encomienden und eines bestimmten Spendensammel-Gebietes – die Überschüsse, die darüber hinaus durch Erbschaften, Spenden und das Inrechnungstellen von Predigten, Trauerzugbegleitung und Messfeiern erwirtschaftet werden konnten, verblieben bei den einzelnen Häusern bzw. ihren Comendadores.

Der Mercedarier-Orden unterhielt schon seit längerem Ordenshäuser in Universitätsstädten, doch erst seit den 1330er Jahren ist ein ernstes Interesse an akademischer Bildung auszumachen. Das erste Kolleg der Ordensprovinz Kastilien, *Vera Cruz*, wurde etwa fünfzehn Jahre nach Gründung der theologischen Fakultät in Salamanca im Jahre 1396 eröffnet¹⁸⁶; Pedro de Huete etablierte in dieser Ordensprovinz erstmals spezielle Privilegien für Universitätsabsolventen¹⁸⁷.

1444 starb Dullán, und nach dem Tod Huetes 1452 wurde Gaver schließlich zum Maestro General des gesamten Ordens. Zwar bestätigte er bestimmte, unter Huete vereinbarte Abkommen, die der kastilischen Ordensprovinz mehr Einfluss in den Wahlen des Generalkapitels garantierten und ihre an den Maestro General zu leistenden Abgaben beschränkten¹⁸⁸. Es gelang ihm jedoch nicht, die Jahre des Streites und die zehn Jahre der ›Unabhängigkeit‹ der kastilischen Provinz vergessen zu machen. Unter Gaver wurde zunächst Maestro Fray Macias de Monterrey (gest. 1464/5) zum Provinzial von Kastilien¹⁸⁹. In dessen Amtszeit wurden dort viele Häuser neuge-

¹⁸³ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 336, 345f.

¹⁸⁴ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 331–338.

¹⁸⁵ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 342, 362. Der Trinitatier-Orden, der ursprünglich ein Drittel der eingeworbenen Spenden für den Freikauf aufzuwenden hatte führte ein solches Quotensystem 1429 ein, vgl. z.B. BRODMAN, »Community, Identity and the Redemption of Captives«, S. 247 FN 15.

¹⁸⁶ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 59f. Vgl. auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 303. Dieses Kolleg wurde in einer ehemaligen jüdischen Synagoge errichtet. Vázquez Núñez zufolge waren die in Salamanca ansässigen Juden von San Vicente Ferrer zum Christentum bekehrt worden, wobei ihm der Mercedarier Fray Gilabert assistiert haben soll. Die ersten mercedarischen Lehrstuhlinhaber der Universität Salamanca waren Fray Alonso de Medina (?–1509) und Fray Francisco Merino (ca.1509) und Fray Domingo de San Juan (1518), vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 169–173.

¹⁸⁷ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 69; VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, »Los grados académicos entre los Mercedarios«, in: *BOM* 19 (1931), Seiten 283–287. Das *studium generale* eines Bakkalaureus dauerte vier Jahre und bestand um 1475 vor allem in Diskussion und Kommentierung der vier ›Sentenzenbücher‹ Peter Lombards. Später stand auch Thomas von Aquins ›Scholastica‹ auf dem Lehrplan. Die öffentliche Verteidigung zur Erlangung des akademischen Grades sollte im Rahmen der Provinz- oder Generalkapitel stattfinden, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 64.

¹⁸⁸ So sollte es vier Wahlmänner im Generalkapitel geben, vom Erbe verstorbener Brüder sollte weniger für den General, statt dessen mehr für den Freikauf aufgewendet werden, die Kapitel wurden vom General oder Provinzial geleitet, der auch Visitationen zu unternehmen hatte, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 350.

¹⁸⁹ Zu den Umständen seiner Ernennung, und Amtsausübung vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 350–352, 360

gründet und die Privilegien der Mercedarier von König Heinrich IV. von Kastilien (1454–1474) bestätigt. Monterreys Nachfolge trat 1465 der Galizier Maestro Diego de Muros (ca. 1405–1492) an. Muros war der Sohn eines *Oidores* der *Audiencia*, also eines Auditors oder Richters des königlichen Appellationsgerichts. Er hatte an der Universität Salamanca studiert und den Grad eines Bakkalaureus empfangen. Den an den Universitäten nur unter Zahlung sehr hoher Gebühren zu erlangenden Doktorgrad erhielt er später vom Orden selbst. Im Jahr seiner Ernennung zum Provinzial von Kastilien wurde Muros auch zum Prediger (und somit zu einem *familiar*) des Königs¹⁹⁰. Bereits im Jahr darauf wurde Muros jedoch von Ordensgeneral Gaver abgesetzt, da dieser den Anschuldigungen des von ihm entsandten Vikars für Kastilien Glauben schenkte, wonach Muros das Erbe seines Vorgängers unterschlagen habe und Gavers Entführung plane. Der Vikar nahm in der Folge allerdings seine Anschuldigungen zurück und der zwischenzeitlich neu gewählte Provinzial verzichtete auf seine Ansprüche, so dass Muros schließlich wieder in das Provinzialsamt eingesetzt wurde¹⁹¹.

Die ›Concordancia von 1467‹

Muros und den Mercedariern Kastiliens gelang es schließlich, eine weitgehende Selbstverwaltung ihrer Ordensprovinz durchzusetzen. Bei dem 1467 in Guadalajara abgehaltenen Kapitel verpflichteten sich die Kastilier zum Verzicht auf Kandidaturen für das höchste Amt des Ordens, des Maestro Generals. Im Gegenzug wurden sie von dessen Einfluss weitgehend freigestellt und hatten auch weniger Abgaben an seine Kasse zu leisten¹⁹². Das Kapitel beschloss auch die Anpassung der Gemarkungen der Provinzen an diejenigen der Königreiche bzw. der entsprechenden Diözesen¹⁹³. Diese als *Concordancia von 1467* bekannte Vereinbarung bedeutete de facto eine Zweiteilung der Ordensleitung. Diego de Muros und seine Nachfolger waren als *Provincial Generales* in Kastilien in ihren Entscheidungen nun unabhängig vom *Maestro General*, dem die übrigen Provinzen des Ordens weiterhin unterstanden.

sowie VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 148.

¹⁹⁰ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 147–155, besonders das Transkript der Ernennung zum »capellán e maestro de la mi capilla« vom 30. August 1465, ebd. S. 148f. Vom Provinzkapitel sind keine Zeugnisse erhalten. Nadal Gaver war wegen der in der Gegend stattfindenden Kampfhandlungen nicht vor Ort.

¹⁹¹ Über die Motivationen der Beteiligten herrschen unterschiedliche Ansichten. Für Vázquez Núñez lag die Verantwortung ausschließlich bei dem »desequilibrado audaz« Generalvikar Fray Pedro Payo Borrayo, dessen Motive sowohl für die Anklage, wie auch für den Widerruf jeweils in Hoffnung auf Bereicherung und persönlicher Enttäuschung gelegen hätten, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 149, und DERSS., *Manual I*, S. 362f. und DERSS., »La Merced a mediados de los siglos XV. y XVI. Documentos ineditos y observaciones«, in: *BOM* 1 (1931), Seiten 1–15; *BOM* 2 (1931), Seiten 56–71; *BOM* 3 (1931), Seiten 113–122; *BOM* 4 (1931), Seiten 146–156; *BOM* 5 (1931), Seiten 173–187, hier *BOM* 3 (1931), S. 113f. Taylors Beschreibung impliziert dagegen durchaus eine Initiative Muros, dem Gaver schließlich nachgeben musste, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 53f. Eine Neubewertung der betreffenden Dokumente, die Vázquez Núñez als »spannend wie einen Roman« beschreibt, könnte das Verständnis über Rechtsauffassung und Rechtsprechungspraxis der Zeit befördern.

¹⁹² Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo (Hg.), »Capítulo general de Guadalajara en 1467«, in: *BOM* 1 (1931), Seiten 8–15; *BOM* 2 (1931), Seiten 56–71 [Akten in Latein, transkribiert aus: »ACA Monacales, 2667, fol. 77–87.«]. Vgl. dazu auch TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 52–55.

¹⁹³ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 363–365. Vgl. auch die entsprechenden Passagen der päpstlichen Konfirmation aus dem »Bullarium coelestis ac regalis Ordinis beatae Mariae de Mercede, Redemptionis captivorum, Barchinone 1696« von José LINÁS, S. 88–95, zitiert in: CASTRO SEOANE, »La expansion«, in *AM* 9 (1990), Seiten 5–42, S. 6f.

Nur zwei Jahre später wurden die Königreiche Kastilien und Aragón durch die Heirat ihrer Herrscher Isabella I. (1474–1504) und Ferdinand II. (1479–1516) in friedliche und zunehmend enge Beziehungen gesetzt, und von den Nachfolgern der ›Katholischen Könige‹ in Personalunion regiert. Der Mercedarier-Orden blieb jedoch mehr als hundert Jahre lang auf diese Weise geteilt.

Auch die weiteren Beschlüsse des Kapitels von Guadalajara zeugen vom großen Gestaltungswillen der Beteiligten: Kürzlich eröffnete, unrentabel wirtschaftende Konvente sollten geschlossen, Bildung gefördert und einheitliche Examensstandards etabliert werden. Für kastilische Ordensbrüder wurden fünf Stipendien in Salamanca und Valladolid ausgelobt. Absolventen mit dem Grad eines Bakkalaureus oder Lizentiaten der Theologie erhielten fortan Stimmrecht in den Provinzkapiteln – ein Vorrecht, das später auch auf Graduierte in kanonischem Recht und den ›Künsten‹ ausgedehnt wurde. Provinzial Muros visitierte in der Folge die fünfundzwanzig mercedarischen Konvente Kastiliens, in denen etwa zweihundert Mönche lebten¹⁹⁴. In Europa gab es zu dieser Zeit insgesamt etwa sechshundert Mercedarier, die in fünfundachtzig Häusern des Ordens lebten¹⁹⁵. Während seiner Amtszeit strebte Muros ein Abkommen mit den Trinitariern an, das 1470 ratifiziert wurde¹⁹⁶; Es gelang ihm jedoch nicht, die Streitigkeiten langfristig beizulegen¹⁹⁷.

Von einer grundlegenden Reform kann bei den Beschlüssen des Kapitels von Guadalajara jedoch nicht gesprochen werden. Die Frage der *Observanz*, also die Frage nach den Regeln monastischen Lebens und ihrer Befolgung blieb ungelöst. Der für die mercedarische Berufung und für die Subsistenz des Ordens unumgängliche Umgang mit Geld verführte besonders die Inhaber hoher Ämter innerhalb des Ordens immer wieder zu persönlicher Bereicherung und politischer Einflussnahme in eigener Sache, was oftmals toleriert oder als normal erachtet wurde. Entsprechend umkämpft war der Zugang zu diesen Posten, der wiederum oft von persönlichen Beziehungen zu kirchlichen und weltlichen Autoritäten abhängig war. Es war nicht unüblich, dass Ordensobere persönliche *Encomienden* erhielten¹⁹⁸. Das Beispiel Muros' illustriert, dass eine solche Position im Orden auch eine noch weitergehende Karriere ermöglichen konnte: Als Gesandter des Königs beim Papst wurde er von beiden reich beschenkt. 1471 wurde er zum Bischof von Tuy und im Jahr 1475 wurde er, wie sein Vater vor ihm, zum Richter des königlichen Appellationsgerichts berufen. Bis 1486 blieb Muros dabei auch Comendador der Mercedarier von Guadalajara, schlichtete in internen Gebietsstreitigkeiten und nahm Einfluss auf Personalentscheidungen und auf die Gründungen neuer Häuser¹⁹⁹.

¹⁹⁴ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, »La Merced a mediados de los siglos XV. y XVI.«, in: *BOM* 3 (1931), Seiten 113–117, und DERSS. *Manual I*, S. 429f. zu den Privilegien General Zafonts (1522–1535) für Graduierte.

¹⁹⁵ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 440f. Im Spanien König Philipps II. (1556–1598) gab es etwa fünfzigtausend Geistliche, die in mehreren Dutzend Orden organisiert waren, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 148.

¹⁹⁶ Vgl. VÁZQUEZ, »Encuentros Trinidad-Merced a través de los siglos«, S. 231–294.

¹⁹⁷ König Ferdinand setzt am 5. Januar 1493 bis zu einer weiteren Anhörung der Beteiligten eine Anordnung vom 16. November 1492 außer Kraft, welche die Trinitarier bevorzugt hatte, vgl. die Anordnung in: TORRE, Antonio de la (Hg.), *Documentos sobre relaciones internacionales de los Reyes Católicos. IV. (1492–1494)*, Barcelona 1962. S. 104–106. In diesem Dokument behauptete der König auch die Gründung des Mercedarier-Ordens durch seinen Vorfahren Jakob I.: »[...] quemadmodum diui recordi rex Jacobus, in regnis Aragonum predecessor noster, fundauit, cum auctoritate et consensu romani Pontificis, dictam religionem Beate Mariae de Mercede, pro redimendis captiuis christianis a manibus infidelium«.

¹⁹⁸ Vgl. MILLÁN RUBÍO, *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301 - 1400)*, S. 260. Gaver beispielsweise erhielt 1471 das Baronat von Algar, einen fürderhin unter den Ordensgenerälen erblichen Besitz, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 367f.

¹⁹⁹ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 150–153 sowie DERSS., *Manual I*, S. 365–367, 382, 385. Bischofs-

In den Ordensprovinzen, die weiterhin dem Maestro General unterstellt waren, wurden in den in den nächsten Jahren nur noch unregelmäßig Kapitel abgehalten. Nach Nadal Gavers Tod 1574 wurden Lorenzo Company (1474–1479), dann der Franzose Antonio Morell (1480–1492), dann Juan de Urgel (1492–1513) zu Generälen des Mercedarier-Ordens²⁰⁰. Sie alle hatten bei der Besetzung von Ämtern Rücksicht auf die Wünsche des Königs zu nehmen. So sah sich Morell etwa gezwungen, einen aus disziplinarischen Gründen abgesetzten Comendadores wieder einzusetzen²⁰¹. Solche Vorgänge untergruben die Autorität des Amtes, weshalb der General sich seinerseits um Unterstützung an den König wenden musste. Als Morell ihm seine Befürchtung mitteilte, dass einige Ordensbrüder sich beim nächsten Kapitel von seiner Autorität auszunehmen planten und Besitz des Ordens usurpieren wollten, bekräftigte der König 1489, dass alle Regeln und Anordnungen des Generals einzuhalten seien²⁰².

Beide Teile des Mercedarier-Ordens blieben weiterhin unreformiert. 1493 beschloss das Kapitel unter dem neu gewählten General Juan Urgel (1492–1513) zwar die Abschaffung der lebenslangen Encomienden, doch konnte diese Neuerung nicht durchgesetzt werden. In Kastilien zog ein abgesetzter Comendador sogar mit Gewalt in das ihm entzogene Konvent wieder ein²⁰³, andere erlangten dank ihrer guten Beziehungen päpstliche Bullen zur ihrer Verteidigung²⁰⁴.

Die Kluft zwischen armen und reichen Ordensbrüdern blieb bestehen. Auch um den Freikauf war es nicht gut bestellt. Zwischen 1493 und 1498 wurden hierfür etwa 2000 *Libras catalanes* gesammelt, und knapp doppelt soviel ausgegeben. Hinzu kam, dass der König offenbar 1511 ange-

sitze waren ausgezeichnet dotiert, und wurden oft von unehelichen Söhnen des Adels besetzt. So erhielt der Bischof von Toledo 80 000 Dukaten pro Jahr. Der Bischofssitz von Sevilla war mit 24 000 dotiert, Jago erbrachte 20 000, Granada 10 000, Burgos, Sigüenza 20 000, Cuenca 16000, Segovia 14 000. Fünfundzwanzig weitere Bischofsämter wurden mit 6000 bis 10 000 Dukaten vergütet. Nur einige kleine, neue Bistümer waren mit lediglich 1 500 bis 2000 dotiert, so etwa Adra und Guadir. Die Bistümer Aragóns waren nicht ganz so einträglich, der Bischof von Saragossa erhielt jedoch jährlich immerhin 24 000 Dukaten, vgl. HEFELE, Karl Joseph, *Der Cardinal Ximenes und die kirchlichen Zustände Spaniens am Ende des 15. und Anfänge des 16. Jahrhunderts: insbesondere ein Beitrag zur Geschichte und Würdigung der Inquisition*, Tübingen 1844, S. 164–167. Muros verfasste auch mehrere Schriften, vgl. dazu RODRÍGUEZ CARRAJÓ, Manuel, »Oficio de la exaltación de la fe, de Fr. Diego de Muros«, in: *Estudios* 61 (1963), Seiten 323–343. Der dort abgedruckte Text ist enthalten in: DE SAXONIA, Nicolaus (Hg.), *Breviarium ad ritum et consuetudinem almae Compostellanae ecclesiae*, Lissabon 1497.

²⁰⁰ Zu ihrer Amtsführung vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 378–389, 391–408.

²⁰¹ Der König ersuchte 1488 General Morell darum, Fray Antonio Cateneo, Vikar von Monflorit, die Encomienda von Huesca wiederzugeben. Fray Antonio sei von ihm geschätzt und vielen seiner *Familiares* hätten sich für ihn eingesetzt, weshalb er darum bäte zu prüfen ob der Entzug wirklich rechtmäßig gewesen sei – man wäre dem General sehr verbunden dafür, vgl. das Schreiben des Königs vom 30. Januar 1488, in: TORRE, Antonio de la (Hg.), *Documentos sobre relaciones internacionales de los Reyes Católicos. Vol. III. (1488-1491)*, Barcelona 1951, S. 30.

²⁰² Vgl. Anordnung des Königs vom 22. April 1489, in: TORRE, *Documentos sobre relaciones internacionales de los Reyes Católicos. Vol. III*, S. 232–234, vgl. S. 542.

²⁰³ Vgl. AGS, RGS, Leg. 149509, 187, vom 9. August 1494 in Segovia: »Comisión al corregidor o juez de residencia de Úbeda y Baeza, a petición del provincial y Orden de la Merced, y de fray García, comendador de la Casa de la Merced de Cazorra, sobre que fray Diego Ruiz, fraile de la misma Orden y comendador de la citada Casa, en el capítulo celebrado en Huete, fue removido de aquel cargo dándosele otra encomienda, el cual no conforme con este nombramiento, en unión de Diego Fernández de Toledo, arcipreste de la citada villa de Cazorra, y de otros muchos, entró en el monasterio de manera violenta, tomando por fuerza la casa, e impidiendo la celebración de los divinos oficios«.

²⁰⁴ Vgl. eine diesbezügliche Beschwerde Juan de Baenas von ca. 1515, in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 30.

ordnete, etwaige hierfür bestimmte Spendengelder der sogenannten *Cruzada*, dem Kreuzzugsrat zu überantworten²⁰⁵.

In der Ordensprovinz Kastilien wurde Muros 1472 von Fernando de Córdoba im Amt des Provinzials abgelöst, dessen Regierung allerdings vom Comendador von Valladolid Francisco de Mondragon angefochten wurde. Nach Córdobas Tod wurden 1482 Pedro de Logroño, und um dann 1490 Antonio de Valladolid zum Provinzial²⁰⁶. Letzterer bemühte sich um Autorität in der großen Provinz, zu der nunmehr Kastilien und Portugal, ab 1493 auch Granada gehörten. Die königlichen Beamten wurden angewiesen, ihn bei der Festsetzung entlaufener Mönche zu unterstützen²⁰⁷. Die katholischen Könige bestätigten die mercedarischen Privilegien; Fray Antonio wurde Kaplan der Königin und 1494 Mitglied des Kronrates²⁰⁸. Er, bzw. die ab spätestens 1508 respektive 1512 amtierenden Provinziale von Kastilien Jorge de Sevilla und Juan de Baena waren verantwortlich für die Entsendung der ersten Mercedarier-Mönche in die von den Europäern nun neu entdeckten Gebiete westlich des Atlantiks.

2.6 Der Mercedarier-Orden um 1500

Um 1500 war der Mercedarier-Orden weiterhin unreformiert. Königin Isabel I. und der französische Kardinal Jiménez de Cisneros (1436–1517) hatten die Reform derjenigen Orden geplant, die noch unreformiert geblieben waren: der Mercedarier, Trinitarier, Karmeliten und Prämonstranser²⁰⁹. 1493 war den spanischen Königen vom Papst das Recht verliehen worden, die Kongregationen in ihrem Herrschaftsgebiet selbst zu reformieren²¹⁰. Dem Provinzial der Mercedarier Kastiliens wurde Unterstützung bei einer Reform zugesagt²¹¹, doch mangelte es sowohl an politischen Willen innerhalb des Ordens als auch an einem Programm. Eine Besinnung auf »ursprüngliche« Lebensweisen und Ideale war, wie durch die bisherigen Ausführungen deutlich wurde, für den Mercedarier-Orden ob der spärlichen Überlieferung nicht möglich.

Die mercedarische Spiritualität beschränkte sich im Wesentlichen auf Marienfrömmigkeit, wie sie auch im Volksglauben fest verwurzelt war (und deren Äußerungen besonders in ländlichen Re-

²⁰⁵ So war es Urgel möglich, die neue Ausstattung der Kirche in Barcelona aus eigenen Mitteln bezahlen. Als die französische Ordensprovinz 1499 nicht genügend Mittel für den Freikauf aufbringen konnte, fungierten reiche Ordensbrüder als Geldverleiher, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 388, 400f.

²⁰⁶ Zu ihrer Amtsführung vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 366–403.

²⁰⁷ Vgl. RGS, LEG, 148508,39, vom 26. August 1485: »Carta ordenando a la justicia obedezcan las órdenes de Frey Antonio, comendador del monasterio de la Merced de Valladolid, y provincial de dicha Orden en estos Reinos y en Portugal, para que prendan a ciertos religiosos que andan vagabundos«.

²⁰⁸ Vgl. AGS (=Archivo General de Simancas), RGS, LEG, 149407,79, vom 26. Juli 1494 in Segovia: »Título del Consejo« a favor del maestro fray Antón, provincial perpetuo de la Orden de la Merced, para que pueda entregar y residir en dicho Consejo y tener en él voz y voto segund que lo tienen los otros del nuestro Consejo de honor, como se detalla«. Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 424; Vgl. CARREÑO IÑÁEZ, Cesar, »Los comienzos de la evangelización y la Merced«, in: *Estudios 177* (1992), Seiten 109–116, S. 114–116.

²⁰⁹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 75. Zum Zustand verschiedener Orden in Spanien und Cisneros Reformationskampagnen vgl. GARCÍA ORO, José, *Cisneros y la reforma del clero español en tiempo de los reyes católicos* (= Biblioteca reyes católicos: Estudios, 13), Madrid 1971. Zu den Mercedariern vgl. ebd. S. 95f, 163.

²¹⁰ Vgl. TAYLOR *Structures of Reform*, S. 135.

²¹¹ AGS, RGS, LEG, 149509, 187, vom 18. September 1495 in Burgos: »Auxilio del brazo real al provincial de Santa María de la Merced, de estos reinos, para efectuar la reforma de las casas y monasterios de dicha Orden«.

gionen mehr oder weniger deutliche Anklänge an die Verehrung vorchristlicher weiblicher Gottheiten bewahrten)²¹². Die Festlegung bestimmter Feierlichkeiten und Gebete zu Ehren Marias beim Generalkapitel in Pamplona 1487²¹³ markieren ebenso wie die Schriften Gavers und Cijars den Beginn einer nach außen sichtbaren Hinwendung zu mariologischen Themen. Seit dem späten 15. Jahrhundert ist zudem eine Verehrung von in fremdländischer Gefangenschaft zu Tode gekommenen Mönchen als Märtyrer nachweisbar²¹⁴. 1503 gab es erstmals einheitliche mercedarische Breviere und Messbücher²¹⁵. Die Bemühungen des reformwilligen Teils des Ordens sieht Taylor zu diesem Zeitpunkt jedoch insgesamt eher auf Ausbau und Förderung der Bildung gerichtet denn auf eine Stärkung der Spiritualität. 1515 wurde durch Maestro Llorens ein neues Kolleg in Paris gegründet, 1518 errichtete die kastilische Provinz eines in Alcalá de Henares. Dabei spielten auch machtpolitische Überlegungen der intellektuellen Elite eine Rolle, die festere Verbindung von Basis und Führung durch die Förderung eines gut ausgebildeten Mittelbaus anstrebte. Aus den Absolventen der ordenseigenen Kollege und der Universitäten rekrutierte sich das Personal für die höheren Ämter des weiterhin expandierenden Ordens²¹⁶.

1492 war mit der Eroberung Granadas die Eroberung der Iberischen Halbinsel durch die christlichen Spanier abgeschlossen, Muslime und Juden wurden in der Folge aus Spanien vertrieben. Der Mercedarier-Orden etablierte wie üblich kurze Zeit später feste Präsenzen in den eroberten Gebieten: 1499 wurde ein Haus in Malaga errichtet, wobei die Mittel hierfür von einem Eroberer der Stadt zur Verfügung gestellt wurden, der dem Orden als Mönch beizutreten beabsichtigte. 1500 wurde ein Konvent in Granada gegründet²¹⁷. Der Dienste der Mercedarier bedurfte man auch nach Abschluss der sogenannten ›Reconquista‹, zumal im Mittelmeer-Raum seit dem späten 14. Jahrhundert Korsaren verstärkt zur Gefahr für christliche Kreuzfahrer und Händler wurden. Ihre Freikauffahrten führten die Mercedarier nun nach Nordafrika.

Der Orden operierte auch hier an der umkämpften Grenze des christlich-spanischen Einflussbereiches: Auf Anraten Kardinal Cisneros eroberte König Ferdinand II. zwischen 1497 und 1510 einige Gebiete Nordafrikas, wobei viele tausend ›Infieles‹ getötet und versklavt wurden. Die Feldzüge in Afrika brachten den Teilnehmern sowohl Beute und Sklaven als auch das Prestige, Ungläubige bzw. deren Ungläubigkeit zu bekämpfen – unter den Mönchen verschiedener Orden, die sich »als Soldaten gekleidet« unter die Kriegsteilnehmer zu mischen versuchten sollen auch Mercedarier gewesen sein²¹⁸. Auch Pedrarias Davila [Pedro Arias de Ávila] (ca. 1440–1531), der

²¹² Vgl. CHRISTIAN, William A., *Local Religion in Sixteenth-Century Spain*, Princeton, NJ 1981, S. 21, 123f.. Zur mercedarischen Marienfrömmigkeit vgl. beispielsweise DELGADO VARELA, J.M., »La Mariologia en los autores españoles de 1600 a 1650«, in: *Estudios* 20 (1951), Seiten 249–295; S. CORAZÓN AQUATIAS, »La orden de la Merced, defensora de la inmaculada«, S. 13–27. Zur Ikonografie, vgl. ZURIAGA SENENT, *La imagen devocional en la orden de la Merced*.

²¹³ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 386.

²¹⁴ 1496 gründete sich beispielsweise in Perpignan eine Bruderschaft zu Ehren des noch nicht kanonisierten ›Sant Serapi‹, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 401 mit Verweis auf Gonzalo Castro.

²¹⁵ Vgl. dazu VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 394f. Für eine Übersicht verschiedener Editionen mercedarischer Breviere bis zur Übernahme des römischen Breviers 1576 als Teil der Reform, vgl. LOPEZ, Fernando, »La Inmaculada en la liturgia de la orden de la Merced«, in: *Estudios* 30 (1954), Seiten 499–512, S. 505f.

²¹⁶ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 63; VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 415f.

²¹⁷ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 397f.

²¹⁸ VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 408, mit Verweis auf »Revista de Archivos, t. 21, pág. 286«: »En el afán de conquistas y aventuras que dominaba los españoles de entonces, algunos religiosos nuestros y de otras órdenes se derigieron al Africa en hábito de soldados, pero reconocidos a tiempo fueron devueltos a su convento de Murcia.«

später zum Eroberer großer Teile Mittelamerikas und zum Förderer der dortigen Mercedarier wurde, gelangte in Nordafrika zu ersten militärischen Ehren²¹⁹. 1509 eroberte ein von Kardinal Cisneros finanziertes Heer von etwa 20000 Söldnern die Stadt Oran, wo in der Folge auch Häuser der Dominikaner, Franziskaner und Mercedarier errichtet wurden. Das mercedarische Konvent unterstand zunächst dem Provinzial Kastiliens. Im Rahmen einer Abmachung über zukünftige Zuständigkeitsbereiche, die hier noch von Interesse sein wird fiel es 1532 an die dem Ordensgeneral unterstehende Provinz Valencia²²⁰.

Die Nordafrikaner baten die Osmanen um Hilfe bei der Abwehr der christlichen Eroberer, woraufhin sich die Osmanen ab 1518 fest in Algier etablierten und weiter nach Westen vorstießen. Den Spaniern gelang es nicht, dort dauerhafte Präsenzen aufzubauen. Auch die dahingehenden Versuche König Karls V. und Philipps II. waren langfristig nicht erfolgreich. Als die Kreuzzüge 1580 mit dem nach der Seeschlacht von Lepanto (1571) ausgehandelten Friedensvertrag endeten, lenkten Osmanen wie Spanier ihre Aufmerksamkeit auf andere Gebiete. Das Geschäft mit der Sklaverei und das Freibeutertum im Mittelmeerraum nahm jedoch weiter zu²²¹ und erreichte seinen Höhepunkt im 17. Jahrhundert. Das halbherzige Interesse der spanischen Krone an der weiteren Erkundung und Eroberung Afrikas erklärt sich durch ihre Konzentration auf Amerika. Am Ende des 15. Jahrhunderts konkurrierten die Mächte des europäischen Kontinents um die Vormacht und um die Kontrolle der Seewege. Portugiesen und Spanier versuchten die Handelswege nach Indien zu verbessern, von wo Gewürze und andere Luxusgüter importiert werden sollten. Als Kolumbus von seiner ersten Reise über den Atlantik zurückkehrte, musterten für die zweite Fahrt ins vermeintliche Indien (1493–1496) etwa 1400 Menschen. Die spanischen Könige befahlen die Teilnahme von Geistlichen an dieser Expedition – sie sollten die Bewohner der noch unbekanntem Länder zum Christentum bekehren²²². Unter ihnen befanden sich möglicherweise zwei Mitglieder des Mercedarier-Ordens²²³.

²¹⁹ Vgl. ARAM, *Leyenda negra y leyendas doradas*, S. 55–59.

²²⁰ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 407f. Vgl. auch SALMERÓN, *Recuerdos Historicos*, S. 278, demzufolge Cisneros die Mercedarier dort für den Freikauf haben wollte und sie auch in seinem Testament bedachte. Das Archiv in Simancas beherbergt die Dokumentation eines in Oran geführten Landrechtsstreits: AGS, 1.10, CRC,7,4: »Pleito entre el convento del monasterio de Nuestra Señora de la Madre de Dios de Orán, Orden de la Merced, y don Juan Galván, por sí y en nombre de veintidós vecinos de los nuevos pobladores, sobre ciertos terrenos de casas y huertas que poseían los segundos«, 1531/1536.

²²¹ Vgl. BRAUDEL, *Das Mittelmeer II*, S. 706; vgl. auch S. 693.

²²² Vgl. GEWECKE, Frauke, *Christoph Kolumbus: Leben, Werk, Wirkung*, Frankfurt am Main 2006, S. 41.

²²³ Anzahl, Identität und Zeitpunkt der Ankunft von Mercedariern in Amerika sind nicht geklärt. Als frühester Beleg galt lange die Erwähnung in: ANGLERÍA, Pedro Mártir de [1511], *Décadas del Nuevo Mundo, primer cronista de Indias I*, Madrid 1989, S. 36. Dort wird beschrieben, wie einer der Konquistadoren auf einen Einheimische in weißer Tracht trifft, und diesen zunächst für einen mitreisenden Mercedarier hält: »[...] uno de nuestros ballesteros se entró en la selva a cazar; allí un hombre, vestida con túnica blanca, se le presentó tan de improviso, que a primera vista creyó que era un fraile de la orden de Santa María de la Merced, que el Almirante llevaba consigo como sacerdote«. Vgl. dazu VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Obras Completas II*, S. 23–31, 41f. Die aktuellste Erörterung des Themas zeigt, dass Kolumbus selbst in seinem Bericht von einem *Trinitarier* sprach, aber auch, dass die Mercedarier Fray Juan Solorzano und Fray Juan Infante 1495 auf einer Taufliste in Santo Domingo firmiert haben sollen. Vgl. LOPEZ, Jeronimo, »Figuras mercedarias misioneras en America«, in: VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I.*, Seiten 289–305, S. 291–295.

3 Neuland – Die Expansion der kastilischen Ordensprovinz nach Amerika 1493-1548

Die Erlebnisse und Erfahrungen, welche die kastilischen Mönche zu Beginn des 16. Jahrhunderts in der von ihnen so genannten ›Neuen Welt‹ machten, unterschieden sich nicht grundlegend von denen anderer beteiligter Spanier. Die Mercedarier waren ein Teil der christlich-iberischen Gesellschaft und als solcher betraten auch sie nun ›Neuland‹, in das sie allerdings ihre bisherigen Erfahrungen mit – und Einstellungen zu – ›ungläubigen Fremden‹ einbrachten. Die Mönche des Mercedarier-Ordens begleiteten die Konquistadoren bei ihren Kämpfen gegen die Bewohner der karibischen Inseln, des Aztekenreiches, Mittel- und Südamerikas. Mindestens zehn von ihnen nahmen direkt an den großen Kampagnen zur Entdeckung und Eroberung teil¹. Andere folgten nach und ließen sich in den eroberten und neu gegründeten Städten der Spanier nieder. Die Mönche wurden Zeugen der dort wütenden Pandemien; sie erlebten die Schlachten und Landnahmen im Andenraum; die Misshandlung der Einheimischen. Sie nahmen Anteil an den Streitigkeiten der Eroberer, die in Peru schließlich zum Bürgerkrieg führten, und sie waren in die sich anschließenden Aufstände der Siedler gegen die Krone involviert. Die Etablierung der spanischen Kolonialverwaltung und die angeordneten Reformen betrafen auch sie.

Für die Rekonstruktion und Analyse der Expansion der kastilischen Ordensprovinz in den neuen Handlungsraum Amerika (vgl. Abb. 3.1.) stehen nur wenige ordensinterne Quellen zur Verfügung. Sie wird vor allem durch Dokumente belegt, die verschiedene Außenperspektiven repräsentieren: Die Korrespondenz und Gesetzgebung des Königshauses und der zivilen und kirchlichen Verwaltungen in Spanisch-Amerika sowie die Chroniken, die meist von Augenzeugen der Conquista und der Bürgerkriege verfasst wurden. In gewisser Weise lebensnäher sind Aussagen, die Mercedarier als Zeugen in Befragungen für Dritte machten, oder solche die Zeugen später in den Auskünften über die geleisteten Dienste (*informaciones de servicios*) des Ordens machten, die den Auftraggebern ja explizit zur Erhöhung und Verbreitung ihres guten Rufes dienten. Obgleich dieser Anspruch in ihnen regelmäßig erhoben wird, kann keine dieser Quellen als ›objektiv‹ gelten. So ist das Ziel der folgenden Ausführungen zum einen die weitest mögliche Rekonstruktion der Ereignisgeschichte, zum anderen die Analyse der aus den Quellen ersichtlichen Wahrnehmungen und Bewertungen des Mercedarier-Ordens durch die verschiedenen Akteure. Dabei wird chronologisch vorgegangen wobei gelegentlich auf bestimmte Regionen, Personen oder Fragestellungen fokussiert wird. Von der Chronologie ausgenommen ist der erste Abschnitt dieses Kapitels, in dem zunächst das Bild betrachtet werden soll, das die mercedarischen Chronisten des 17. Jahrhunderts entwarfen als es zum ersten Mal darum ging, die Erfahrung der amerikanischen Expan-

¹ Vgl. ROMÁN-ALVAREZ, José, »La orden de la Merced, su adaptación a la evangelización americana«, in: *Presencia de la Merced en America II*, Seiten 1233–1262, zitiert S. 1237.



Abbildung 3.1: Übersichtskarte Andenraum/Mittel- und Südamerika. Quelle: Bearbeitetes Material aus <http://www.openstreetmap.org>, © 2015 OpenStreetMap Mitwirkende/MK (CC BY-SA 2.0).

sion in Form einer ›Geschichte‹ zu erzählen. Die Argumente und innere Logik ihrer Texte beeinflussten in der Folge Apologeten wie Kritiker des Ordens. Ein Vergleich mit den etwa zeitgleich entstandenen Chroniken etwa der Dominikaner und Augustiner sowie eine kurze Darstellung der im frühen 16. Jahrhundert entstandenen Rechtslage bezüglich Eroberung und Mission soll deutlich machen, welche Themen unter den Chronisten des 17. Jahrhunderts strittig waren und die politische Dimension dieser Texte herausarbeiten. Besonders im sechsten Kapitel dieser Arbeit werden die Angaben der Chronisten auch mit den Befunden der dort untersuchten Fallbeispiele kontrastiert; am Ende wird dann darauf einzugehen sein, in welchem Verhältnis die um 1590 und um 1616 beendeten Manuskripte des in Peru ansässigen Mercedarier Fray Martín de Murúa zu den Schriften dieser offiziellen Ordenschronisten stehen. Der zweite Abschnitt dieses Kapitel beschreibt jedoch zunächst die eigentliche Expansion. Besonders prominent war hier Fray Francisco de Bobadilla, dessen Verhältnis zum Eroberer Pedrarias Dávila ebenso analysiert wird wie seine Konventsgründungen in Mittelamerika und eine 1528 von ihm durchgeführte ›Missionskampagne‹. Anschließend ist zu untersuchen, wann und auf welchem Wege Mercedarier-Mönche in den Andenraum kamen und in welchen Regionen sie sich ansiedelten. Dabei muss auch auf die Streitigkeiten der Eroberer untereinander eingegangen werden, die auch ein Schlichtungsversuch Fray Francisco de Bobadillas nicht zu beenden vermochte. Im dritten Abschnitt soll dann erstmals die Kritik genauer untersucht werden, die offenbar in den 1540er Jahren seitens der neuen Bischöfe am Verhalten der Mercedarier in Amerika laut wurde. Der vierte Abschnitt legt zunächst die kastilischen Pläne für eine Reform der Präsenz der Mercedarier in Spanisch-Amerika dar. Dann wird auf die allgemeine Amerika-Gesetzgebung dieser Zeit und auf den Aufstand einzugehen sein, der sich im Andenraum durch die Ablehnung der sogenannten *Neuen Gesetze* zum Schutz der Indigenen unter Gonzalo Pizarros Führung entwickelte. Es soll geklärt werden, wie sich der Orden oder einzelne Mönche in diesem Konflikt positionierten, nach dessen Niederschlagung im Andenraum ein Vizekönigreich nach spanischen Maßgaben eingerichtet wurde, welches über Jahrhunderte von aus Spanien entsandten Kronbeamten regiert werden sollte.

3.1 Historiographische Hürden: Die politische Bedeutung der Mission

Es scheint, als ob sich die Mercedarier außerhalb ihres eigenen Handlungsraumes bewegten.²

Die Frage nach dem den Mercedariern ›eigenen‹ Handlungsraum durchzieht bereits die ersten, zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstandenen Chroniken des Ordens, und sie beschäftigt die Historiographen bis heute; das obige Zitat entstammt einer Publikation über die »Arbeit der Evangelisierung der Mercedarier unter den Indigenen Amerikas« aus dem Jahre 1991. Fast allen diesen Texten liegt die Annahme zugrunde, dass bereits die ersten Mercedarier zum Zwecke der

² GARCÍA-SUÁREZ, Germán, »Tarea evangelizadora de la Merced entre los indígenas de América: Motivaciones, métodos, vtaidad (siglo XVI)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I*, Madrid 1991, Seiten 83–118, zitiert S. 87: »Parece que los mercedarios estaban fuera de su lugar propio de acción«.

Mission nach Amerika gereist waren³, und dass auch die nachfolgenden Generationen sich dieser Aufgabe vorzüglich und dauerhaft widmeten.

In diesen Chroniken und Studien wurde das verfügbare Quellenmaterial vor allem auf die Fragen hin untersucht, »wie früh« die Mercedarier in den verschiedenen Gebieten eintrafen, und »wie gut« die Missionierung dort vonstatten ging. Besonders die letztere Frage wurde dabei oft mit einer Bewertung der menschlich-moralischen »Qualitäten« der Mönche verquickt: Von den Autoren wurde innerhalb dieser historiographischen Tradition (die den Hagiografien und der Viten-tradition nahesteht und die einen belehrenden Anspruch hat) eine Klassifizierung des Erzählten nach Kategorien von Wahrheit und Lüge, Beispielhaftigkeit oder Verwerflichkeit erwartet. Die daraus resultierenden Narrative und Argumentationslinien sind Ausdruck bestimmter Geisteshaltungen zum Zeitpunkt ihrer Abfassung. Als solche besitzen sie eine eigene Relevanz – im Hinblick auf das in der vorliegenden Arbeit zu untersuchende Geschehen ist von ihnen jedoch eher als von historiographischen »Hürden« zu sprechen, die absichtsvoll errichtet, an einigen Stellen partiell abgetragen und mehrfach überformt wurden und deren eigentümliche Form die Sicht auf die zugrundeliegenden oder verdeckten Quellen stark beeinträchtigen. Im Rahmen dieser Arbeit müssen diese Hürden als scheinbare Konsequenz der hier untersuchten historischen Entwicklung interessieren und sollen hier deshalb in Augenschein genommen; im späteren Verlauf der Untersuchung werden sie jedoch zugunsten des Studiums zeitgenössischer Quellen hintangestellt werden; am Schluss werden sie mit der Erzählung verglichen, die ein in Peru selbst schreibender Mönch an der Schwelle zum 17. Jahrhundert verfasste.

Der erste offiziell bestellte Chronist des Ordens war Fray Alonso Remón (publiziert 1618 und posthum 1633), sein Nachfolger Fray Gabriel Téllez (geschrieben zwischen 1632 und 1636). Ihre Werke wirkten wie die ihrer Ordensbrüder Bernardo de Vargas (1619, 1622) und Marcos Salmerón (1646) in vielen späteren Schriften nach und beherrschten lange das Bild, welches sich die Öffentlichkeit vom Orden und seiner Geschichte machte. Wie und wieso kamen die Mercedarier also ihnen zufolge nach Amerika? Welche Aspekte wurden von ihnen besonders betont?

Fray Alonso Remóns Version der mercedarischen Expansion nach Peru

Die Eroberung des Inkareichs wurde von Francisco Pizarro, Diego de Almagro und ihrem Geldgeber Hernando de Luque von Mittelamerika aus ins Werk gesetzt. Nach zwei vergeblichen und verlustreichen Vorstößen gelang es Pizarros Truppen im November 1532, den Inka Atahualpa in Cajamarca gefangenzunehmen; trotz erfolgter Lösegeldzahlungen wurde er im Juli 1533 nach kurzem Prozess hingerichtet. Zwischen Pizarro und Almagro verschärfte sich in der Folge ein Streit, der in einen Bürgerkrieg zwischen ihren Parteigängern mündete. Damals wie später wurden ihre Ansprüche⁴ und die völkerrechtliche Beurteilung der Hinrichtung Inka Atahualpas kontrovers diskutiert.

³ Behauptungen, wonach die Mercedarier bereits seit dem 15. Jahrhundert missionierten, bleiben bislang Belege hierfür schuldig, vgl. etwa ROMÁN-ALVAREZ, »La orden de la Merced, su adaptación a la evangelización americana«, S. 1233f.: »En un primer momento podría pensarse que la dedicación a la redención de cautivos no se compatibiliza con una labor misional. Lo cierto es que desde el siglo XV. la Orden había asumido esas dos vertientes de actuación: redentora y misional«.

⁴ Vor allem die Chronisten bezogen hierzu Stellung, vgl. PORRAS BARRENECHEA, Raúl, *Los cronistas del Perú (1528 - 1650) y otros ensayos*, Lima 1986.

Fray Alonso Rémons Erzählung der Eroberung Perus ist deshalb eminent politisch: Er favorisierte in diesen Fragen klar die Position der Pizarristen. Francisco Pizarro beschrieb er als Spross einer verdienten Familie, der »mit dem Wunsch, seinem König zu dienen« nach Amerika gekommen sei und der die Entdeckung und Eroberung Perus »auf Kosten seines eigenen Blutes, Gesundheit, und Besitzes« begonnen habe⁵. Im Konflikt mit Almagro habe Pizarro eine Übereinkunft nie ausgeschlossen; jener hätte jedoch »geringe Lust« an den Tag gelegt, »Frieden und Freundschaft zu schließen«⁶.

Diego de Almagro wurde 1538 von Anhängern Pizarros gefangen genommen und von einem der Brüder Francisco Pizarros zum Tode verurteilt – Chronist Remón sah Almagros Schuld letztlich durch diesen Tod als bewiesen an, der Gottes Wille gewesen sein müsse⁷. Der Ratschluss Gottes muss Remón zufolge auch als Erklärung für die rechtlich mehr als fragwürdige Hinrichtung des Inkas Atahualpa akzeptiert werden. Die verantwortlichen Spanier nannte Remón nicht beim Namen. Mit seinen Anmerkungen, dass Atahualpa zuvor die Ermordung seines Bruders Huascar veranlasst habe, und dass die beteiligten Spanier sämtlich ein schlechtes Ende gefunden hatten scheint der Chronist seinen Lesern jedoch die Ansicht nahelegen zu wollen, das weltgeschichtlich so folgenreiche Geschehen sei zumindest teils gerechtfertigt und teils gesühnt.

Die Expansion der Mercedarier nach Peru ist in Remóns Narrativ untrennbar mit Francisco Pizarro und der Geschichte der Eroberung verbunden. Gleichzeitig erscheint sie in Bezug auf die Mandate und ihre Erfüllung als juristisch mustergültiger Vorgang. Remón berichtete, Francisco Pizarro selbst habe anlässlich seines Aufenthaltes in Spanien zur Erlangung von Lizenzen zur Eroberung Perus den General des Mercedarier-Ordens um Mönche gebeten. Diese Mercedarier wären auf ausdrücklichen Wunsch und mit Lizenz des Generals Maestro Fray Benito Zafon [Benedicto Zafon] (1522–1535) nach Amerika gereist. Sie seien jedoch zunächst in Panama geblieben, wo sie – ebenfalls mit Lizenz ihres Generals – ein Konvent gründeten⁸.

Die Mercedarier hatten an der Schlacht von Cajamarca und der Hinrichtung des Inka Atahualpa keinen Anteil. Remón schrieb, dass sie trotz Pizarros Bevorzugung des Dominikaners Valverde in dieser entscheidenden Stunde der Eroberung Perus schon bald darauf als »Mediatoren und Befrieder« im Konflikt zwischen Pizarro und Almagro nach Peru gekommen seien⁹. Als man

⁵ REMÓN, Alonso, *Historia General De La Orden de Nuestra Señora de la Merced Redencion de Cautivos. Tomo II.*, Madrid 1633, fol. 142v.: »[...] don Francisco Pizarro fue a aquellos nuevos mundos con deseos de seruir a su Rey; [...]. [...] que tan a costa de su sangre, salud, y hacienda auia empeçado a descubrir y conquista«.

⁶ Ebd. fol. 143r.: »[...] tuuo el poco fructo, y el corto afecto que las historias dizen, por la poca gana que auia de parte de Almagro en hacer las paces y amistades«.

⁷ Ebd. fol. 143v.: »[...] si bien de parte de del Marques nunca se cerrò la puerta al concierto, ni ay Autor que escriua con tanta pasion las cosas de don Diego de Almagro, que no le culpe; y bien se vio, no saliendo de juyzio que pueden hazer los cortos entendimientos de los hombres en semejantes sucessos, no estar fuera de culpa la entereza de la condicion de Almagro, y su obstinada porfia, pues permitio Dios que acabasse como acabò«. Dieser Erklärungsansatz ist nicht innovativ, auch die Zeitgenossen der Eroberer meinten im Geschehen Absicht oder Strafen Gottes zu erkennen. Allerdings wurde dabei eher der Tod Francisco Pizarros durch göttliches Gericht erklärt, vgl. z.B. die Äußerungen Pedro Pizarros und eines Almagristen in: ENGL, Lieselotte (Hg), *Die Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, München 1977, S. 223, 244.

⁸ Vgl. REMÓN, Alonso [1633], *Historia General De La Orden de Nuestra Señora de la Merced Redencion de Cautivos. Tomo II.*, fol. 143r. Ein entsprechendes, auf den 6. Dezember 1529 datiertes Patent, findet sich zwar in der Sammlung des Historikers Muñoz – dieser hielt es jedoch für eine Fälschung, vgl. »RAH, Col. Muñoz, 9/4840, fol. 142r.v.«.

⁹ REMÓN, *Historia General II.*, fol. 143r.v.: »[...] haziendo con grande caridad y feruor el oficio de medianeros y

sah, dass der Bruch zwischen den Parteien schon zu weit fortgeschritten war, »kümmerten sich«, so Remón, »unsere Ordensbrüder um das, was ihnen am meisten zukam, nämlich die Konversion von Seelen«¹⁰. In der Rolle des Vermittlers sah Remón vor allem seinen Ordensbruder Fray Francisco de Bobadilla, der ihm zufolge als Vertrauensmann des Königs nach Peru gereist war. Tatsächlich war Bobadilla ob seines Schiedsspruchs mehrfach der Parteilichkeit bezichtigt worden – in seiner Chronik zitierte Remón eine offenbar fiktive Anordnung des spanischen Königs, deren Inhalt Bobadillas Schiedsspruch entsprach und diesen damit vorweg zu nehmen und zu rechtfertigen schien¹¹.

Persönliche Kaplane des Eroberers, Konventgründer im Auftrag des Ordensgenerals, bemühte Schlichter und schließlich Missionare – die Mercedarier-Mönche und ihre Handlungen erscheinen bei Remón über jede Kritik erhaben. Das Handeln der Mönche entsprach in seiner Darstellung stets den Interessen von König und Papst und war im Einzelnen durch Mandate und Lizenzen der Ordensführung gedeckt. Remón berichtete, Fray Miguel de Orenes sei bei der Eroberung Cuzcos [im November 1533] zugegen gewesen. Drei Mercedarier hätten die Belagerung der Stadt [durch Inka Manco Capac, ab Februar 1536] erlebt; Fray Miguel de Orenes habe das erste Konvent in Lima gebaut und in Peru zunächst »durch Briefe des Generals« das »Amts des Provinzialvikars« bekleidet. Die Mercedarier-Mönche im Andenraum hätten Fray Miguel Gehorsam gelobt und mit seiner Erlaubnis »katechisierend und taufend« das Inland erschlossen¹². Zunächst hätte es nur zwölf oder vierzehn Mercedarier in Peru gegeben, doch habe Pizarro den König gebeten, weitere Mönche dieses Ordens zu entsenden; dieser habe angesichts ihres beispielhaften Benehmens dem Ordensgeneral befohlen, weitere gebildete Geistliche zu schicken; um 1535 seien vierundzwanzig Mönche unter der Leitung Fray Francisco de Cuevas nach Amerika entsandt worden¹³.

Die Jahre von 1535 bis 1547 beschrieb Remón als eine Zeit, in der die Mercedarier mit ›Ruhe und Gelassenheit‹ gelebt und gleichzeitig mit religiöser Inbrunst die Katechese und Taufe der Indigenen betrieben hätten¹⁴. Was den Aufstand der Encomenderos gegen die vom König erlassenen ›Neuen Gesetze‹ zum Schutz der Indigenen betraf, so vertrat Remón die Auffassung, ihr Anführer Gonzalo Pizarro habe keine schädlichen Absichten gehegt, sondern lediglich daran gezweifelt, ob die vom spanischen Gesandten La Gasca geforderte Aufgabe seines Amtes als Gouverneur von Peru wirklich im Sinne des Königs wäre. Falls sich tatsächlich ›drei oder vier‹ Mercedarier bei den Truppen der ›Königs-Untreuen‹ um Gonzalo Pizarro befunden hätten, so sei ihre Gegenwart als Vermittlungsversuch zu deuten¹⁵. Remón verwehrte sich auch gegen die von ihm an dieser Stelle durchaus erwähnte Kritik an der damaligen Praxis der Aufnahme ehemaliger Aufständischer in

pacificadores entre el Marques don Francisco Pizarro, y don Diego de Almagro«.

¹⁰ Ebd. fol. 143v.: »Viendo pues, que las pesadumbres y rompimientos entre Almagro, y entre los Pizarro iban tan adelante, auiendo rompido guerra declarada entre los vnos y los otros, con ser todos Cristianos. nuestros Religiosos acudieron a lo que mas les tocava, que era conuertir almas, supuesto que no podian reducir a buena paz y amistad aquellos Caualleros y Capitanes«.

¹¹ Vgl. ebd. fol. 146v.–147v.

¹² Ebd. fol. 144v.: »[...] Miguel de Orenes, que estaua en Lima, y que por cartas del General de la Orden exercia el oficio de Vicario Provincial delos Conuentos que se auian fundado; y asi con licencia suya estos Religiosos entraron la tierra adentro, y fueron catequizando y bautizando«.

¹³ Vgl. ebd. fol. 145r.v.

¹⁴ Vgl. ebd. fol. 149v.

¹⁵ Vgl. ebd. fol. 149v., 150r.

den Orden: Man habe sie nicht dem Einfluss der Justiz entziehen, sondern den Reuigen einen gottgefälligen Lebensabend ermöglichen wollen¹⁶.

Neben diesen Ausführungen zu den Tätigkeiten der Ordensangehörigen in der Öffentlichkeit berichtete Remón auch von den Vorgängen innerhalb des Ordens, nämlich den Konflikten zwischen der Leitung vor Ort und einem Gesandten aus Kastilien. In Peru hätten demnach die Mercedarier Fray Miguel de Orenes (in Lima) und Fray Juan de Vargas (in Cuzco) den dortigen Mönchen vorgestanden. Remón beschrieb sie als überaus observant und erfahren. Als der kastilische Provinzial Fray Gaspar de Torres nun mit den besten Absichten Fray Alonso de Losa als Visitor entsandt habe, damit dieser sich ein Bild vom Stand der Dinge dort machen und, falls dies notwendig wäre, Reformen, Bestrafungen oder Beseitigungen von Misständen veranlassen würde, habe dieser unerfahrene Mann Skandale unter den dortigen Ordensbrüdern verursacht. Mit Hilfe der Obrigkeit habe er Fray Juan de Vargas gefangen nehmen und nach Spanien deportieren lassen. Dort habe jedoch der eben heimgekehrte ehemalige Statthalter von Peru, der Lizentiat Pedro de la Gasca, für Fray Juan de Vargas interveniert. Der kastilische Provinzial Fray Gaspar de Torres habe Vargas auf freien Fuß und wieder in das Amt des General-Vikars eingesetzt. Als Generalkommissar sei Vargas dann sogar beauftragt worden, in Spanisch-Amerika zwei Ordensprovinzen zu gründen. Hierfür habe der Orden eine päpstliche Anordnung besessen, die Remón an dieser Stelle auch auszugsweise zitierte¹⁷. Er erwähnte in diesem Zusammenhang auch Autoren, deren Darstellungen er selber kritisierte: Bartolomé de las Casas (1484–1566), Agustín de Zárate (1514–1560), Girolamo Benzoni (1519–1570) und Francisco López de Gómara (1511–1566)¹⁸. Als Gewährsmann berief er sich hingegen bei einer Gelegenheit auf Bernal Díaz del Castillo (1496–1584)¹⁹.

Tirso de Molinas Aussagen zum Auftrag des Ordens in Spanisch-Amerika

Fray Alonso Remón verstarb, bevor er den letzten Teil seiner auf drei Bände angelegten Ordenschronik abschließen konnte. Hiermit wurde sein Nachfolger im Amt des Chronisten, Fray Gabriel Téllez, betraut. Dieser war und ist vor allem unter dem Pseudonym Tirso de Molina als Verfasser zahlreicher Dramen und Komödien bekannt. Tirso de Molina war unter anderem 1626 bis 1629 Comendador des Konventes von Trujillo (Spanien), das 1594 mit Mitteln Doña Francisca Pizarros, der Tochter Francisco Pizarros, erbaut worden war. Drei seiner Theaterstücke behandeln die Erlebnisse der Brüder Pizarro in Peru²⁰. Tirso de Molina begnügte sich nicht mit der Komplettierung des Projektes Remóns, sondern verfasste in den Jahren 1632 bis 1636 seinerseits eine Chronik der gesamten Ordensgeschichte²¹. In den Abschnitten seines Werkes, die das 16. und 17. Jahrhundert betrafen, nahmen die Viten und Meriten missionarisch tätiger Mönche in Amerika ebenso viel Raum ein wie diejenigen von vorbildlichen Mercedariern in Europa. Während

¹⁶ Vgl. ebd. fol. 150r.

¹⁷ Vgl. ebd. fol. 150r.–151r.

¹⁸ Ebd. fol. 143v.–144r.: »[...] siendo su modo de escriuir no mu en fauor del credito y reputacion de nuestra nacion Española, que con tanta gloria, y tan justificada fama tiene ganada y merecida [...]«, vgl. auch ebd. fol. 148v.

¹⁹ Vgl. ebd. fol. 143v. Castillos Chronik hatte er selbst editiert und herausgegeben.

²⁰ Vgl. VÁZQUEZ, Luis, »Los Pizarros, la Merced, el convento de Trujillo (Caceres) y Tirso«, in: *Estudios* 146–147 (1984), Seiten 203–427. Die Pizarro-Trilogie besteht aus den Stücken »Todo es dar en un cosa«, »Amazonas en las Indias« und »La lealtad contra la envidia«. Vgl. auch TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 341f.

²¹ Die zwei resultierenden Bände wurden erstmals 1973 und 1974 veröffentlicht.

Remón sich bei seiner Beschreibung der Expansion des Ordens nach Peru in Abgrenzung zu anderen Chroniken auf die Etablierung einer ›Faktenlage‹ konzentriert hatte, die dem Orden zu Ehren gereichte, beschäftigte sich Tirso de Molina auch mit den *Motiven* der mercedarischen Expansion.

In einem Abschnitt, der den Aufbruch mercedarischer Ordensleute zur Missionierung der Indigenen in Chile beschreibt, findet sich die Aussage, dass sich »keine Eroberung von Ungläubigen in den Westindischen Ländern finden wird, in der nicht Ordensbrüder von uns die Vorhut bilden, und den Weg ebnen würden für die anderen Orden«²². Tirso de Molina diskutierte an dieser Stelle die Hintergründe mercedarischen Handelns in Amerika:

Der Leitantrag unseres überaus heiligen Patriarchen San Pedro Nolasco stattete den Eroberer Don Jaime [= Jakob I. von Aragón, 1208–1276] für die [Eroberung der Ungläubigen, bzw. deren Konversion]²³ von Mallorca, Valencia und Murcia aus, derselbe und um derselben Sache willen Don Fernando den Heiligen [= König Ferdinand III. von Kastilien und León, 1199–1252] in der von Sevilla [1248]; zu der von Oran [1509] fuhren mit Don Fr. Francisco Ximenes [= Kardinal Cisneros] Religiöse von uns.

[...]

Diese [von Kolumbus dorthin gebrachten Mercedarier taufte], in Kuba, Mexiko, Guatemala und jenen unzähligen Ländern; Diese [Mercedarier in], allem was man *Tierra Firme* [›Festland‹ = Venezuela, Isthmus von Panama und Teile Kolumbiens] nennt, *Nuevo Reyno* [›Neues Reich‹ = Mexiko], Peru, Tucuman, Chile und die weiteren Provinzen. [Sie waren] Vizeapostel in allen [und so] predigten sie, verfügten sie, zähmten sie jene ungeformten Seelen unter das leichte Joch der römischen Kirche. Nach uns kamen die Anderen, und fanden die Ernte fast bereit, oder wenigstens die Früchte gereift, damit sie, die Erträge genießend, uns im Wachstum überflügelten, wenn auch nicht in den Werken – denn die Unseren bauten zu Beginn keine Konvente, noch konnten sie dies, die Erde pilgernd und Götzenanbeter bekehrend [...]»²⁴.

²² MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 75: »Auían passado algunos de nuestra Orden desde el Pirú a la conuersion de los de Chile, que no se hallarán conquista de paganos † en las Yndias, en que los frayles nuestros no lleuen la abanguardia y allanen el camino a las otras religiones«.

²³ Molina konstruierte in dieser Passage eine raffinierte sprachliche Ambivalenz: Durch einen uneindeutigen Rückbezug auf eine vorstehende Äußerung entsteht eine syntaktische Kohäsion, welche die behauptete historische Kontinuität mit sprachlichen Mitteln herstellt: Das »die« lässt sich sowohl auf die zuvor erwähnte, allgemeine »Eroberung der Paganen« als auch auf den konkreten Fall »ihrer Konversion« durch Mercedarier beziehen. Durch diesen sprachlichen ›Kurzschluss‹ spricht Molina den Mercedariern eine Doppelrolle zu. Andernorts machte Molina dieses Bild dann explizit, und verband es mit einer seiner wichtigsten Thesen, nämlich der theoretisch-spirituellen Überlegenheit trotz faktischer Benachteiligung im Vergleich zu anderen Orden, vgl. z.B. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 349: »Auf diese Weise schützten [bestanden?] unsere Religiösen in den zwei geistigen und weltlichen Eroberungen dieser neuen Weltkreise, und ihnen hat man deren früheste Früchte zu verdanken, während die weiteren [Orden] ohne Risiken ihre Ernte genießen« (»De este modo perseueran nuestros religiosos en las dos conquistas espirituales y temporales de aquellos nuevos orbes, a quienes se les deuen sus primicias, mientras los demás, sin riesgos gozan sus esquilmosa«).

²⁴ TIRSO DE MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 76: »La solicitud de nuestro santíssimo patriarca San Pedro Nolasco dispuso al conquistador don Jaime para las de Mallorca, Valencia y Murcia; el mismo y para lo mismo, a don Fernando el Santo en la de Seuilla; a la de Orán, pasaron con don fray Francisco Ximénez religiosos nuestros. [...] Estos, en Cuba, México, Guatemala y aquellos innumerables paises; éstos, todo lo que llaman Tierra Firme, Nueuo Reyno, Perú Tucumán, Chile y las demás prouincias, viceapóstoles en todas, predicaron, dispusieron, domesticaron, aquellos ánimos incultos al yugo leue de la romana yglessia. Después de nosotros entraron los

Weder Syntax noch Argumentation lassen in diesem Text Raum für Zweifel an der Vereinbarkeit von Freikauf christlicher Gefangener und Missionierung ›ungläubiger Indianer‹. Tirso de Molina konstruierte mit und in seinem Text eine Kontinuität mit der bisherigen Geschichte seines Ordens. Der Zugewinn an Almosen wird an dieser Stelle nicht erwähnt. Er erscheint innerhalb seines Werkes als eine natürliche und verdiente Folgeerscheinung der Mission, als Ausdruck der gesteigerten Frömmigkeit und Devotion. Seine Themen sind die Kontinuität von Eroberung an der Seite des Königs seit Ordensgründung sowie die Christianisierung der Indigenen Amerikas als eine frühzeitig, effektiv und selbstlos von den Mercedariern geleistete Arbeit. Die von ihm behauptete mercedarische Praxis, die spanischen Expansionsbewegungen auch persönlich zu begleiten, führte in seiner Interpretation ganz ›natürlich‹ und folgerichtig in Amerika auch zur Missionsarbeit, die im übrigen keine neue oder eine zusätzliche Berufung der Mercedarier dargestellt habe.

Eine solche Tradition direkter Teilname von Mercedarier-Mönchen an militärischen Auseinandersetzungen in Europa oder Nordafrika ist bis dato nicht erforscht. Mercedarische Niederlassungen sind immer zeitnah an der sich ausweitenden Grenze des spanisch-christlichen Einflussbereiches entstanden, und oftmals durch Stiftungen der jeweiligen Eroberer: So wurden beispielsweise 1499 in Málaga (erobert 1487) und 1500 in Granada (erobert 1492) neue Konvente gegründet²⁵. Diese Entwicklung setzte sich auch in Amerika fort. Wie die folgenden Ausführungen zeigen werden bestanden in Amerika besonders enge Beziehungen zwischen Ordensmitgliedern und Eroberern (von denen einige zuvor bereits in Südspanien und Nordafrika gekämpft hatten), so dass Tirso de Molinas diesbezügliche Darstellung nicht notwendig unrealistisch erscheint.

Die Mission als Begründung des königlichen Patronatsrechts

Eine Mission wie die von Molina geschilderte hätte tatsächlich in völligem Einklang mit den Anforderungen gestanden, welche weltliche und kirchliche Autoritäten an die Ordensleute in Amerika stellten. Formuliert wurde diese Aufgabe zum ersten Mal vom Papsttum, und zwar in dem Dokument, welches die gesamte Unternehmung der Conquista überhaupt erst ermöglichte und legitimierte: der Bulle *Inter caetera* des spanischen Borgia-Papstes Alexander VI. (1492–1503). Die am 4. Mai 1493 ausgestellte Bulle stellte die »Schenkung, Gewährung und Übertragung« aller »aufgefundenen oder aufzufindenden [...] Inseln und Festländer mitsamt allen Herrschaften, Städten, Lagern, Plätzen und Dörfern und aller Rechte, Gerechtsamen und zugehörigen Berechtigungen« westlich einer bestimmten (physisch lange Zeit nicht bestimmbar) Demarkationslinie an die spanischen Könige dar. Die Bulle enthielt auch den Auftrag der Christianisierung der dort vorgefundenen Bevölkerung:

Überdies tragen Wir Euch bei Eurem heiligen Gehorsam auf, dass Ihr, unter Anwendung aller gebührenden Sorgfalt, wie Ihr auch versprecht – und wohinein Wir auch mit Rücksicht auf Eure Treue und königliche Großsinnigkeit keinen Zweifel setzen –, in den besagten

demás, hallando ya casi hecho el agosto o por lo menos sazonado el fruto, para que, gozando de esquilmos, se nos abentajasen en las medras, ya que no en los trauaxos, porque los nuestros no edificaban monasterios al principio ni podían andando peregrinando tierras y conuirtiendo idólatras«.

²⁵ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, *La Merced a mediados de los siglos XV y XVI. Documentos inéditos y observaciones. Fuentes para la historia de la Merced*, Rom 1931, S. 96.

Festländern und Inseln würdige, gottesfürchtige, geschulte, geschickte und erfahrene Männer bestellt, auf dass sie die vorgenannten Einwohner im katholischen Glauben unterrichten und sie zu guten Sitten erziehen²⁶.

Kirche und Krone, deren Machtansprüche sich in Europa zwar teilweise überschritten, vor allem jedoch – durch die Konzepte von Gottesgnadentum der Kirchenpatronate der Könige – gegenseitig legitimierten, gingen in Spanisch-Amerika eine unlösbare Verknüpfung ein. Die sich anschließende Missionsbewegung kann als die wohl massivste und dauerhafteste in der Geschichte gelten. Die dem Papsttum unterstehende Kirche war bestrebt, die Bevölkerung Amerikas für den ›rechten‹, also für den ›heiligen, römisch-katholischen, päpstlichen‹ Glauben zu gewinnen. Die ›Belehrung aller Völker‹ war religiöses Gebot und im christlichen Weltverständnis eine wichtige Voraussetzung für die Wiederkehr Christi²⁷. Neben der ideologischen und juristischen Rechtfertigung war die Mission für das Königtum auch von langfristigem machtpolitischen Interesse. Den auf der Iberischen Halbinsel ansässigen Mauren und Juden bot allein die Konversion zum Christentum die Hoffnung auf Erhalt ihrer Rechte; doch auch als sogenannte *Neuchristen* standen sie unter ständigem Verdacht der Häresie und waren von Repressalien und Vertreibung bedroht. Die einheimische Bevölkerung Amerikas wurde erst durch die ›Erziehung‹ zu *orden y policia* [in etwa: ›Zucht und Ordnung‹]²⁸, mithin durch eine Hispanisierung ihres Lebensstils, von Gegnern oder Unterworfenen zu Untertanen der spanischen Könige. Eine Ausweisung Unwilliger und Andersgläubiger war nicht möglich, schon weil ihre – meist unbezahlte – Arbeitskraft die Basis der dortigen Ökonomie darstellte. Die Spanier gelangten schnell zu der Überzeugung, dass eine koloniale Gesellschaft nach spanischem Vorbild nur durch die ›spirituelle Eroberung‹ der Indigenen etabliert und erhalten werden konnte.

Verantwortlich für die Missionierung und die Organisation der Kirche in Spanisch-Amerika waren die spanischen Könige; die eben zitierte Bulle Papst Alexanders begründete ihr *Patronat* über die Angelegenheiten der Kirche in Amerika, welches in der Folge noch ausgeweitet wurde. So erhielten die Könige 1501 das Recht auf Einziehung und Gebrauch des Kirchenzehnt in der Kolonie und wurden gleichzeitig zur finanziellen Unterstützung von Bau und Unterhalt der Kirchen verpflichtet²⁹. Der Bau von Kirchen und Konventen musste von den Königen genehmigt werden, die außerdem das Recht erhielten, geeignete Personen zu deren Leitung vorzuschlagen und in die jeweiligen Ämter einsetzen zu lassen. Die Einsetzung der vom König berufenen Personen in ihr Amt sollte dann von den Bischöfen (hier: *ordinarios*) oder von jeglichen vom König

²⁶ Zitiert ist hier die deutsche Übersetzung der Bulle in: DELGADO, Mariano (Hg.), *Gott in Lateinamerika. Texte aus fünf Jahrhunderten*, Düsseldorf 1991, S. 68–71. Für die spanische Version vgl. LEVILLIER, *Organización de la Iglesia II*, S. 12–16, vgl. auch die weitere Bullen diesbezüglich, ebd. S. 7–11, 17–34.

²⁷ Zu den widerstreitenden Geschichtsvorstellungen und eschatologischen Konzepten katholischer und reformatorischer Gruppen vgl. etwa BENRATH, Gustav Adolf, »Geschichte/Geschichtsschreibung/Geschichtsphilosophie. VII. Reformations- und Neuzeit I. 16.-18. Jahrhundert«, in: *TRE XII* (1984), Seiten 630–643, darin besonders S. 632–634.

²⁸ Dieser in den Dokumenten der Zeit hochfrequente Doppelbegriff nimmt wie die ›policyordnungen‹ im deutschsprachigen Raum Bezug auf den griechischen Begriff der »politeia«, und meint im allgemeinsten Sinne die gute Verfassung und das wohlgeordnete Gemeinwesen.

²⁹ Vgl. die Bulle Papst Alexanders VI. vom 16. November 1501, in: LISSÓN CHÁVEZ, Emilio/ARCHIVO GENERAL DE INDIAS (Hgg.), *La Iglesia de España en el Peru 2, I*, Sevilla 1943, S. 7–8, auch in: LEVILLIER, *Organización de la Iglesia II*, S. 35f.

dazu ermächtigten Personen vollzogen werden³⁰. In den ersten Jahren war die Überfahrt allen Arten von Predigern gestattet, die bereit waren, an der Evangelisierung mitzuwirken³¹, doch wurde die Einreise von Geistlichen nach Amerika bald von der spanischen Krone reguliert.

Angehörige religiöser Orden erhielten den Vorzug, denn die Ordensgemeinschaften wurden von der Krone als für die Aufgabe der Mission besonders geeignet befunden. Durch ihre Infrastruktur konnten sie relativ autonom und autark agieren, die moralischen Standards und die Handlungen ihrer Mitglieder kontrollieren und ihren Nachwuchs eigenständig rekrutieren und ausbilden. Ihre Kompetenzen in Amerika wurden durch der Bulle »Omnimoda« Papst Hadrians VI. (1522–1523) von 1522 stark ausgeweitet. Die Anordnungen des Papstes zielten auf die »Steigerung und Konversion und gebührender Regierung der Seelen, die unser Erlöser durch die Dreingabe seines wertvollen Blut erlöst hat«. Hadrian verfügte deshalb, »dass einige Mönche aller Bettelorden und besonders der Observanten Minderbrüder [=reformierte Franziskaner³²], mit unserer Erlaubnis in diese Länder der Indien [=Amerika] reisen« sollten. Die Mönche galten nur als ihrem Ordensoberen unterstellt, dem quasi-episkopale Befugnisse zukamen³³. Padden bezeichnet diese Bulle als eine »Charta der Rechte der Mendikanten«, welche die Mönche praktisch zu »Bischöfen eigenen Rechtes« machte, da sie die Sakramente spenden, Absolution erteilen, Ehen schließen und die Seelsorge nach ihrem Gutdünken betreiben konnten wenn es in der betreffenden Gegend keinen Bischof gab oder dieser weiter als zwei Tagesreisen entfernt residierte³⁴. Dies war zunächst durchaus im Interesse der Krone, führte mit Errichtung von Bischofssitzen und Erstarren des Weltklerus jedoch zu lang anhaltenden Streitigkeiten zwischen den Orden und dem Weltklerus. Letzterer sah die religiöse Unterweisung Indigener und die Betreuung von Gemeinden als seine ureigenste Aufgabe an und forderte dieses Recht im sogenannten *Doktrinenstreit* immer wieder ein. Jede von Ordensmitgliedern geleitete *Doctrina* bedeutete eine Minderung des

³⁰ Vgl. die Bulle Papst Julius II. vom 28. Juli 1508, in: LISSÓN CHÁVEZ, Emilio/ARCHIVO GENERAL DE INDIAS (Hgg.), *La Iglesia de España en el Perú* 2,1, Sevilla 1943, S. 9–10, in der es heißt: »[...] otorgamos el derecho de Patronato y de presentar personas idóneas para [...] Monesterios [...]«. Auch in: LEVILLIER, *Organización de la Iglesia II*, S. 38–40.

³¹ Vgl. MORA MERIDA, José Luis, »Kirche und Mission«, In: Walther L. BERNECKER (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*, 1. Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760, Stuttgart 1994, S. 388.

³² Die »Minderbrüder regulärer Observanz« bildeten seit 1517 den Hauptzweig des Franziskanerordens. Sie waren aus einer Reformbewegung hervorgegangen, die von den spanischen Königen gefördert wurde. Die sogenannten »Observanten« verzichteten auf Privilegien, welche die sogenannten »Konventualen« Franziskaner erworben hatten und praktizierten eine strengere Auslegung der Ordensregeln, besonders des Armutsgebotes.

³³ Vgl. die Bulle über die »Regierung der Religiösen Missionare, die sich in den Indien befinden« vom 10. Mai 1522, in: LEVILLIER, *Organización de la Iglesia II*, S. 41–44, zitiert S. 41: »[...] aumento y conuersion y debido gouierno de las almas que nuestro redemptor remidio con el rescate de su preciosa sangre, prouiesemos que algunos religiosos de todas religiones de frailes mendicantes, particularmente de frailes menores en la regular obseruancia, pasasen con nuestra autoridad a dichas partes de yndias«, auch in: LISSÓN CHÁVEZ, Emilio/ARCHIVO GENERAL DE INDIAS (Hgg.), *La Iglesia de España en el Perú*, 2,1, Sevilla 1943, S. 10–13.

Die Bulle wurde 1535 von Papst Paul III. (1534–1549) noch einmal bestätigt. Der Franziskaner Córdova Salinas berichtete in seiner Ordenschronik, Papst Leo X. (1513–1521) habe diese Befugnisse 1521 bereits an die Franziskaner gegeben und nun ausgeweitet, vgl. CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, S. 106.

³⁴ Vgl. PADDEN, Robert C., »The Ordenanza del Patronazgo of 1574: An Interpretative Essay«, in: John Frederick SCHWALLER (Hg.), *The Church in colonial Latin America*, Wilmington, Del. 2000, Seiten 27–47, hier S. 31: »In effect, every friar was virtually a bishop in his own right. [...] the bull *Omnimoda* [...] served as a charter of Mendicant rights«.

Einflusses der Bischöfe³⁵. Zunächst jedoch schienen Bettelorden wie Dominikaner und Franziskaner als große, der persönlichen Armut ihrer Mitglieder verpflichtete, oft bereits in vielen Ländern ansässige Orden für die Aufgabe prädestiniert – zumal sie bereits über Erfahrung in der Mission verfügten, die zum Teil auch zu ihrer religiösen Berufung zählte.

Die Skizze der bisherigen Geschichte des Mercedarier-Ordens im zweiten Kapitel dieser Arbeit hat gezeigt, dass die meisten dieser Vorzüge auf ihn nicht zuträfen: Seine Mitglieder waren an ein Leben außerhalb von Konventen gewöhnt, bereits seit Mitte des 15. Jahrhunderts von der Jurisdiktion der Bischöfe ausgenommen und hatten möglicherweise seit 1516 Anteil an jeglichen den Bettelorden zugestandenen Privilegien. Doch der Orden war klein, hoch spezialisiert, besaß vermutlich keinerlei Erfahrung in der Mission und hatte mit seinen mittelalterlichen Strukturen, vielschichtigen Privilegien und Problemen der Observanz bislang keine Versuche zu einer Reformierung unternommen. Wenn man also den Übergang von Spendensammlung und Freikauf zur der Begleitung spanischer Soldaten und vor allem zu einem dauerhaftem Engagement in der Mission nicht als so natürlich und folgerichtig erachtet, wie ihn Tirso de Molina in der oben zitierten Passage seiner Ordenschronik darstellte, so drängt sich in der Tat die Frage nach den Beweggründen der Krone und der kastilischen Ordensprovinz für die Entsendung von Mercedariern und ihre Ansiedlung in der Neuen Welt auf.

Ein Streit unter Ordenschronisten

Welches Mandat besaßen die ersten Mercedarier in Amerika? Gehörten sie zu dem Personenkreis, der für die Evangelisierung der indigenen Völker Amerikas als geeignet galt und der durch königliche Erlässe und Bullen hiermit beauftragt worden war? Ein Blick auf die Chroniken anderer Orden zeigt, dass diese Frage auch im 17. Jahrhundert aufgeworfen und kontrovers diskutiert wurde. So sah der dominikanische Chronist Remesal 1619 die ausschlaggebende Motivation der frühen mercedarischen Expansion nach Amerika weder in der Vermittlung zwischen den Eroberern noch in der Mission der Indigenen (wie Remón und Tirso de Molina dies behaupten sollten), sondern allein in der Sicherstellung von Nachlässen:

Mit Blick auf die Einrichtung des Ordens, der dem Loskauf von Gefangenen dient, und verstehend, dass es in den Westindischen Ländern für dieses überaus gottgefällige Werk viele testamentarische Aufträge gab, schickten sie [die Maestros Generales der Mercedarier (sic! die Provinziale Kastiliens)] Mönche, um sie einzuziehen; denn wenn es hier keine Personen gab, die mit Liebe und Genauigkeit diese Aufgabe übernahmen, würden alle [diese Gelder] verloren und zur Neige gehen und die Nächsten in der Gewalt der Ungläubigen zu Grunde gehen. Diese Padres kamen nicht in Gemeinschaften sondern der eine oder andere mit einem oder zwei Begleitern auf ihre Kosten; denn der König gab ihnen lediglich Lizenz um zu reisen, nicht mehr, und wenn er heute [1619] die Kosten übernimmt, ist dies hier erst seit wenigen Jahren so. Und dies ist der Grund, aus welchem von den königlichen Anordnungen bezüglich des guten Regierens und Verwaltens im Spirituellen wie im Weltlichen und Mönche des heiligen Dominikus und heiligen Franziskus und heiligen Augustin, die gesandt werden, sich keine an die Padres Unserer lieben Frau der Barmherzigkeit richtet, da sie von seiner

³⁵ Vgl. dazu PRIEN, Hans-Jürgen, *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, Göttingen 1978, S. 257–261.

Majestät nicht zur Bekehrung der Einheimischen geschickt wurden wie die anderen Orden, sondern weil sie zu diesem andern heiligen Zweck gekommen waren³⁶.

Remesal beschreibt die frühe mercedarische Präsenz also durchaus als religiös motiviert und legitim und sieht keine grundsätzliche Diskrepanz zur Aufgabe des Ordens in der ›Alten Welt‹. Der Einsatz des Ordens in der *Mission* jedoch erscheint in dieser seiner Erzählung als ein sekundärer, zufälliger und letztlich als ein fragwürdiger Effekt³⁷.

Die hier aufgeworfene Frage nach dem ›eigenen‹ Handlungsraum besaß konkrete rechtliche Implikationen, denn wenn die mercedarischen Privilegien nur für den Mittelmeerraum Geltung gehabt hätten, oder ihr Mandat jenseits des Atlantiks die Mission nicht mit einschloss, war die Rechtmäßigkeit der mercedarischen Expansion nach Spanisch-Amerika in Frage gestellt. Tatsächlich beschrieb der Augustiner-Mönch Antonio de la Calancha sie 1638 als illegal:

»[D]ie Mercedarier, die vor den Augustinern [nach Amerika] kamen, reisten *gegen die Anordnung des Papstes* Hadrian, der es war, der dieses Reich an die Könige Kastiliens gab, und *gegen die des Kaisers* [eigene Hervorhebung]³⁸«.

Der mercedarische Chronist Remón hatte sich gegen die Kritiken gewandt, welche die von ihm erwähnten Autoren gegen die Pizarros, aber auch gegen den Mercedarier-Orden vorgebracht hatten. Tirso de Molinas mehr oder minder subtile Ausführungen zur Berufung des Ordens zur Mission muss als eine Reaktion auf den weiter andauernden Doktrinenstreit und auf den von Remesal und Calancha geäußerte Zweifel an der Legitimität und Qualität mercedarischer Missionsarbeit in Spanisch-Amerika gelesen werden. Anlass für die harschen Worte Calanchas war im übrigen, wie dieser selber schrieb, ein Streit zwischen Augustinern und Mercedariern um Stellung und Prestige ihrer Orden in Peru – es ging also um eine Frage der Ehre³⁹.

³⁶ REMESAL, Antonio de, *Historia general de las Indias occidentales y particular de la gobernacion de Chiapa y Guatemala I*, Madrid 1964 [1619], S. 241f.: »Que mirando el instituto de su Orden que es la redención de cautivos y entendiendo que en las Indias esta pñsima obra tenía muchas mandas, enviaron [los maestros generales, sic] religiosos a cobrarlas que a no tener acá personas que con amor y puntualidad hicieron esta diligencia, todas se perdieran y acabaran, y los prójimos en poder de infieles perecieran. Estos padres no venían en forma de comunidad, sino cual o cual con uno o dos compañeros a su costa; porque el Rey sólo les daba liciencia para venir y no más, y si agora hace la costa a los religiosos es de muy pocos años a esta parte. Y esta es la razón porque enviando cédulas para el buen gobierno y administración de lo espiritual y temporal de las Indias a los religiosos de Santo Domingo, San Francisco y San Agustín, ninguna habla con los padres de Nuestra Señora de la Merced por no ser enviados por Su Majestad a la conversión de los naturales como las otras Religiones, sino por haberse venido ellos por este otro santo fin«.

³⁷ Die Schrift wurde in Guatemala nicht gut aufgenommen. Der Dekan des Domkapitels veranlasste 1620 die Inhaftierung Remesals. Die Inquisition untersuchte seine Schrift, erlaubte aber im Jahr darauf den Verkauf. Die Mercedarier ließen ein Exemplar in ihrem Konvent verbrennen, vgl. das Vorwort von Carmelo SÁENZ DE SANTA MARÍA, in: REMESAL, *Historia general ... Chiapa y Guatemala I*, Seiten 7–68, S. 28.

³⁸ CALANCHA, Antonio de la/PRADO PASTOR, Ignacio (Hg.), *Crónica moralizada del Orden de San Agustín en el Perú* [Nachdr. d. Ausg. Barcelona, 1638], Lima 1974, fol. 143: »[...] los Religiosos Padres de la Merced que vinieron antes de los Augustinos, pasaron contra el orden del Papa Adriano, que fue el que dió este Reyno á los Reyes de Castilla, i contra el del Enperador [...]«.

³⁹ Vgl. ebd. fol. 143: »El motivo principal de aver referido estas cédulas, no es para reconvenir favores, ni alegar mercedes, sino para defender una ación que en intentado los Religiosos Padres de la sagrada Orden de nuestra Señora de las Mercedes, pretendiéndonos llevar a los Religiosos de san Agustín la antigüedad en este Perú [...]. Pero lo primero no tuvo información legal, porque aunque es verdad que pasaron algunos Religiosos de la Orden de nuestra Señora de las Mercedes de los primeros a este Perú, como fue el Padre fray Miguel de Orliens [Miguel

Als der mercedarische Chronist Marcos Salmerón dann 1646 seinerseits über die Expansion des Ordens schrieb, verwarf er die von Alonso Remón in seiner Chronik und von Tirso de Molina zumindest in Form von Dramen betriebene Verherrlichung der Pizarros völlig: Er erwähnte Inka Atahualpa, die Pizarros und Almagro mit keinem Wort⁴⁰. Stärker noch als bei seinen Vorgängern waren es in *seiner* Erzählung klare Mandate und Aufträge des spanischen Königs, Lizenzen des Ordensgenerals und Bestätigungen des Papstes, die die Expansion des Ordens nach Spanisch-Amerika bewirkten. So berichtete Salmerón, der General habe dem König anlässlich der Conquista Perus 1525 viele Doctrineros zur Verfügung gestellt, deren Prälat Fray Miguel de Orenes gewesen sei⁴¹. Sie hätten ihre Sache so gut gemacht, dass der König weitere 24 Mönche für die Region angefordert habe⁴². 1535 sei eine Gruppe von vierundzwanzig Mercedariern unter der Leitung Fr. Francisco de Cuevas nach Peru gelangt⁴³. Ordenshierarchie und Observanz in Peru wurden in dieser Erzählung durch die Gestalt Fray Francisco de Bobadillas gesichert, der bereits 1534 die mercedarische Provinz Lima gegründet haben soll⁴⁴. Papst Pius IV. (1559–1565) habe 1561 die Gründungen bestätigt, 1564 sei die Provinz Lima in zwei Provinzen geteilt worden, wobei Fray Juan de Vargas die Regierung von Cuzco, Chile und Tucuman übertragen worden sei⁴⁵. Salmerón erwähnte und zitierte zudem einige königliche und päpstliche Anordnungen, von denen einige ausschließlich in den Schriften Remóns belegt sind. Dieses Vorgehen ermöglichte es ihm, Calanchas Vorwürfe direkt anzugreifen, was er auch tat: Der Augustiner sei im Irrtum gewesen, die mercedarische Expansion war rechtens⁴⁶.

Die verschiedenen Beschreibungen der Expansion der frühen mercedarischen Historiographen stützen deren Behauptung der Legitimität der mercedarischen Expansion und kreierten ein Idealbild der Observanz und des Missionseifers der ersten Generation mercedarischer Mönche in

de Orenes], i el Padre fray Pedro Arcabucero [Pedro Muñoz], pasaron contra el Orden del Papa Adrian i del Emperador Don Carlos, i siendo contra derecho el mérito no debe, ni puede pedirse de justicia, ni en conformidad de derecho el favor, o el premio, como lo dice san Augustín, i está en el derecho«.

⁴⁰ Vgl. SALMERÓN, *Recuerdos Historicos*, zur Expansion nach Amerika vgl. Seiten 280–287, zu Konventen und Doctrinas vgl. Seiten 288–305, zur Regierung der Provinzen, vgl. Seiten 305–319.

⁴¹ Ebd. S. 283: »[...] el año de mil quinientos veinte y cinco, quando se descubrieron los nuevos Reynos del Piru, el General fray Benedicto Çafo[n]t siruió al Emperador con muchos Religiosos graues de doctrina, y exemplo, que asistiero[n] a los primeros Conquistadores, y solicitaron paz en los mayores encue[n]tros, plantaron la Fè, y predicaron el Euangelio en aquellas tan dilatadas Prouincias con extirpacio[n] de los errores, y idolatrias. Fue por Prelado de otros muchos el Padre fray Miguel de Orenes [...]«.

⁴² Vgl. ebd. S. 284.

⁴³ Ebd. fol. 295, vgl. auch fol. 284: »1535 llegaron a Lima con licencia, y cedula Real del señor Emerador Carlos Quinto veinte y quatro Religiosos....Vino por Presidente, y Prelado de los Religiosos que vinieron de España, el Padre Presentado fray francisco de Cuevas [...]«. Letzteres, erstmals von Remón genanntes Datum übernahmen auch noch viele moderne Historiker, z.B. VILLANUEVA URTEAGA, Horacio, »La Iglesia y Convento de la Merced del Cuzco«, in: *AM* 13 (1994), Seiten 153–260, S. 154. Tatsächlich reiste diese Gruppe erst zehn Jahre später.

⁴⁴ Ebd. S. 289: »Por los años de mil y squinetos y treinta y quarto, el Maestro fray Francisco Bobadilla fundó la Prouincia de Lima«.

⁴⁵ Vgl. ebd. S. 295.

⁴⁶ SALMERÓN, *Recuerdos Historicos*, S. 285: »Engañóse este Autor [Antonio Calancha]; mas quando fuera assi que los Religiosos Mercenarios no huuieran lleuado licencia del Pontífice, es sin duda la tuuieron de sus Prelados, y consentimiento des Emperador, y del Rey don Felipe Segundo, que obtuuo Breue, para que los Religiosos passassen a las Indias, y quisiessen en ellas fundar Conuentos, lo pudiessen hazer con licencia, y parecer del Prelado«.

Amerika. Die von ihnen vorgegebenen Linien lassen sich bis in neueste Studien zur mercedarischen Mission nachverfolgen. Beispielhaft sei hier noch einmal García-Suárez erwähnt, dessen Zitat diesen Betrachtungen als Motto vorangestellt wurde. Der Theologe schreibt, monetäre Interessen der Mercedarier abstreitend:

»Die zugrundeliegende Motivation [...] war nicht mit Sicherheit [/sicher nicht] die Erlösung gefangener Christen. Die Mercedarier kamen, wie die anderen Ordensleute, um die Einwohner des neuen Kontinentes zu Christianisieren⁴⁷«.

Dieses Fazit scheint eine Antwort auf die auch heute noch – scheinbar öfter empfundene denn offen geäußerte – Kritik zu sein, dass »sich die Mercedarier außerhalb ihres eigenen Handlungsraumes bewegten«. García-Suárez betont: »Sie [die Mercedarier der ersten Epoche] sind den Missionaren anderer Orden keineswegs unterlegen, und sie übertreffen sie in Heldentum [...]«⁴⁸.

Die in diesem Kapitel vorzunehmende Analyse der heute verfügbaren Dokumente des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts soll den chronologischen Ablauf der Ereignisse und, wo es möglich ist, die Positionen und Interessen der beteiligten Akteure rekonstruieren. Nur so kann das mercedarische Handeln in Amerika in seiner Eigenart und Bedeutung erfasst und gewürdigt werden. Ob sich die Mercedarier in ihrem »eigenen Handlungsraum« befanden, ist dabei zunächst nicht mehr oder weniger fraglich als bei allen anderen Beteiligten. Von Interesse ist vor allem, *wie* die Mercedarier das amerikanische Territorium zu ihrem Handlungsraum machten, und *was* sie dort taten. Zur Illustration werden im folgenden Leben und Wirken einzelner Personen dienen: Der Feldkaplan, Diplomat, Missionar und Vikar des kastilischen Provinzials in Amerika, Fray Francisco de Bobadilla; sein Nachfolger im Vikarsamt Perus, der verhinderte Reformier Fray Alonso de Cuevas; der streitbare Parteigänger des Aufständischen Gonzalo Pizarro, Fray Pedro Muñoz. Ebenfalls von Interesse sind Politik und Strategien weltlicher und kirchlicher Machthaber und ihre Sicht auf den Orden. Die Stimmen der Aufständischen und des Königs werden ebenso gehört wie die von Bischöfen und Stadträte. Sie alle waren beteiligt an der Schaffung der sozialen Realität, innerhalb derer die Mercedarier agierten und die sie ebenfalls mitgestalteten.

3.2 Expansion

Die eben dargestellte, letztlich bis heute bestehende Kontroverse über den Auftrag der ersten Mercedarier in Spanisch-Amerika ist einer entsprechend unklaren Quellenlage geschuldet. Ein genereller Auftrag, eine explizite Weisung der spanischen Krone an den Mercedarier-Orden zur Teilnahme an Landnahme und Ansiedlung in Amerika ist nicht überliefert, ebensowenig wie ein dahingehender Beschluss eines Ordenskapitels oder ein Auftrag eines Ordensoberen an seine Untergebenen. In der nun folgenden Untersuchung wird den Hinweisen auf das Wirken der Mercedarier in zeitgenössischen Dokumenten nachgegangen. Die soeben vorgestellten Fragestellungen und Differenzen der Chronisten werden dadurch überprüft, ihre Darstellungen dabei allerdings zunächst nicht mehr herangezogen. War die Motivation für die Expansion wirklich von Beginn

⁴⁷ GARCÍA-SUÁREZ, *Tarea evangelizadora*, S. 89: »La motivación fundamental [...] no era ciertamente la redención de cautivos cristianos. Los mercedarios, como los demás religiosos, iban a evangelizar los habitantes del Nuevo Continente«.

⁴⁸ Ebd. S. 93: »No son nada inferiores [los misioneros mercedarios de la primera época] a los misioneros de otras ordenes y les llegan ventaja en el heroísmo [...]«.

an die Mission der amerikanischen Bevölkerung gewesen? Oder war die Mission ein Vorwand für die Expansion und für die aus ihr resultierenden Unabhängigkeitsbestrebungen der Mercedarier in Spanisch-Amerika?

3.2.1 Aufbruch – mit welchem Mandat?

An Kolumbus' (ca. 1451–1506) erster Atlantikquerung nahmen keine Geistlichen teil⁴⁹. Über seine Entdeckungen dort war die mercedarische Ordensführung sicherlich durch ihre Verbindungen zum spanischen Königshof informiert: Fray Diego de Muros und Fray Jorge de Sevilla waren Prediger des Königs gewesen, und der amtierende Provinzial Kastiliens, Fray Antonio de Valladolid, war Kaplan Königin Isabellas I. (1451–1504) und Mitglied des Kronrates. Für die Entsendung der ersten Ordensbrüder nach Amerika war er verantwortlich⁵⁰. Nachdem Papst Alexander VI. die überseeischen Gebiete 1493 Spanien zugesprochen und die Könige mit der Evangelisierung der Einheimischen beauftragt hatte, wurde Kolumbus auf seiner zweiten Reise auf Geheiß Königin Isabellas von einigen Geistlichen begleitet. Diese bauten jedoch keine Missionen auf, sondern kehrten schon bald nach Spanien zurück. Die einheimische Bevölkerung der Antillen wurde durch die Eroberer versklavt. Bereits 1508 waren nur noch 20 Prozent der ehemals dort ansässigen Tainos am Leben⁵¹.

Als erster Beleg der Anwesenheit mercedarischer Mönche in Amerika galt lange eine Anekdote des Chronisten Pedro Mártir über den Aufenthalt Kolumbus' in Kuba im Juni 1494. Dort wird beschrieben, wie einer der Konquistadoren auf einen Einheimischen in weißer Tracht trifft, und diesen zunächst für einen mitreisenden Mercedarier hält⁵². In dessen eigenem Bericht ist hierbei jedoch die Rede von einem »Trinitarier«⁵³.

In Briefen aus dem Nachlass des mercedarischen Historikers Guillermo Vázquez fand sich ein Exzerpt aus den Recherchen des Kapuziners Cipriano de Utrera in den Dokumenten der Kathedrale von Santo Domingo, wonach 1495 zwei Mercedarier namens Fray Juan Solorzano und Fray Juan Infante dort anwesend gewesen seien⁵⁴. Einer nicht verifizierbaren Überlieferung zufolge war Fray Juan Infante der Beichtvater Kolumbus'. Er soll dessen Truppen im Kampf gegen die Einheimischen zum Vertrauen auf Maria angehalten haben, woraufhin die Muttergottes den Kämp-

⁴⁹ Vgl. z.B. WARD LOUGHRAN, E., »Did a Priest Accompany Columbus in 1492?«, in: *The Catholic Historical Review* 16, no. 2 (1930), Seiten 164–174.

⁵⁰ Vázquez Fernández spricht von drei Hofkaplänen im Dienst der Könige zu dieser Zeit, darunter Diego de Muros, vgl. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, »Evangelización pacificadora de los Mercedarios durante la conquista del Perú. Visión global en la que se señala, al final, al pacificador P. Bovadilla«, in: *Analecta Mercedaria* 28 (2009), Seiten 209–240, hier S. 209f. Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 424. Vgl. auch CARREÑO IÑEZ, Cesar, »Los comienzos de la evangelización y la Merced«, in: *Estudios* 177 (1992), Seiten 109–116, hier S. 114–116.

⁵¹ Vgl. z.B. PRIEN, Hans-Jürgen, *Das Evangelium im Abendland und in der Neuen Welt*, S. 168f., 171.

⁵² Vgl. ANGLERÍA, Pedro Mártir de [1511], *Décadas del Nuevo Mundo, primer cronista de Indias* 1, [Übers. von J. Torres Asensio] Madrid 1989, S. 36. Dort heißt es: »[...] uno de nuestros ballesteros se entró en la selva a cazar; allí un hombre, vestida con túnica blanca, se le presentó tan de improviso, que a primera vista creyó que era un fraile de la orden de Santa María de la Merced, que el Almirante llevaba consigo como sacerdote«. Vgl. dazu VÁZQUEZ NUÑEZ, Guillermo, *Obras Completas II. La Orden de la Merced en Hispanoamerica*, Madrid 1968, S. 23–31, 41f.

⁵³ Vgl. die Transkription Kolumbus' Bericht, vom 26. Februar 1495 auf der Insel Isabela, in: LÓPEZ, Jerónimo, »Figuras mercedarias misioneras en America«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I*, Madrid 1991, Seiten 289–305, hier S. 293f.

⁵⁴ Vgl. LÓPEZ, *Figuras mercedarias misioneras en America*, S. 295.

fern erschienen sei⁵⁵. Kolumbus stiftete in seinem Testament eine Kapelle sowohl für die Trinität (nach der die Trinitarier sich benannt hatten) als auch für die Verehrung der Empfängnis Mariens (deren Verehrung besonders auch die Mercedarier propagierten)⁵⁶. Dass viele der Seefahrer und Eroberer eine besondere Verehrung für die Gestalt der Gottesmutter Maria empfanden wird auch durch ein Gemälde belegt, dass die Casa de Contratación zwischen 1530 und 1540 in Auftrag gab (vgl. Abb. 3.2.). Auch wenn diese Mariendarstellung kein mercedarisches Habit trug – der Maler Alejo Fernández (ca. 1475–1545) versah seine ›Jungfrau der Seefahrer‹ (*Virgen de los navegantes*) mit derselben schützenden Geste und beschirmendem Mantel wie mittelalterliche Darstellungen der Jungfrau der Barmherzigkeit (vgl. Abb. 2.1.)⁵⁷.

Nachweislich aktenkundig wurden die Mercedarier auf Santo Domingo erstmals 1514, und zwar durch die Dokumentation der Vergabe indigener Sklaven. Drei Indigene sollten den Bau eines mercedarischen Ordenshauses auf der Insel übernehmen⁵⁸. Die Zuteilung der angetroffenen Bevölkerung für den Sklavendienst stellte seit den ersten Eroberungen die übliche Entlohnung der Expeditionsteilnehmer dar. Bereits 1503 bestätigte Königin Isabella I. von Kastilien diese Praxis⁵⁹. Solche sogenannten *Encomiendas* waren in Spanien ursprünglich an die Militärorden zu deren Versorgung und Protektion vergeben worden. Der Begriff *Encomienda* lässt sich in etwa mit ›Anvertraung‹ oder ›Übertragung‹ übersetzen und beschreibt den Zwang der in einem bestimmten Gebiet ansässigen Bevölkerung in ein Lehnsverhältnis. In Spanisch-Amerika wurden die verlangten Arbeitsleistungen und Tributzahlungen der den Eroberern so ›anvertrauten‹ Menschen mit der Verpflichtung der *Encomenderos* für die Sorge um die Christianisierung ›ihrer‹ Indigenen gerechtfertigt.

Wie hier in Santo Domingo wurden auch die Ordensgemeinschaften der Dominikaner und

⁵⁵ Vgl. ZÚÑIGA Ignacio, »Geografía Mercedaria de America. Presencia de la devocion a la Virgen de la Merced«, in: *Estudios* 161-162 (1988), Seiten 287–298. Er zitiert auf S. 290 den dominikanischen Historiker Antonio del MONTE Y TEJADA, der in seiner *Historia de Santo Domingo I* (Trujillo 1952) von einem »presbítero Fray Juan Infante, religioso de la Orden de la Merced y confesor del almirante« berichtete, der die Spanier bei einem Angriff durch die Einheimischen dazu aufgerufen haben soll, weiterhin der Muttergottes zu vertrauen, »cuya imagen nos ha consolado, y favorecido hasta aqui«. Vgl. dazu auch die Schilderung in: VARGAS UGARTE, Rubén, *Historia del culto de Maria en Iberoamerica y de sus imagenes y santuarios mas celebrados I*, Madrid 1956, S. 325–328. Vargas Ugarte beruft sich hierbei auf »Chronisten«, vor allem auf MONTE Y TEJADAS »T.I, P. 1, Lib. 1« – wahrscheinlich eben dieser »Historia de Santo Domingo«.

⁵⁶ Vgl. VARGAS UGARTE, Rubén, *Historia del culto de Maria en Iberoamerica y de sus imagenes y santuarios mas celebrados I*, Madrid 1956, S. 325–328, »Santa Trinidad« und »Concepción de Nuestra Señora«.

⁵⁷ Vgl. SULLIVAN, Edward J., »European Painting and the Art of the New World Colonies«, in: Diana FANE (Hg.), *Converging cultures. Art and Identity in Spanish America*, New York 1996, S. 30. Vgl. auch SEVILLAPEDIA, »Virgen de los navegantes«, in: http://sevillapedia.wikanda.es/wiki/Virgen_de_los_Navegantes (Abruf vom 14. Februar 2013).

⁵⁸ Vgl. *Coleccion de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista y colonizacion de las posesiones españolas en América y Oceania I*, Madrid 1864, S. 140. Den Dominikanern wurden eine Kazikin mit dreizehn weiteren Personen zugesprochen, vgl. ebd.

⁵⁹ Vgl. AGI, Patronato, 231, N.7, R 1: »1534-1572, Papeles sobre la libertad de los indios, su doctrina, buen tratamiento y modo de encomendarlos, -Número 7.- Perú - En 16 ramos«, zitiert von: PUENTE BRUNKE, José de la, »Encomenderos y Doctrineros: notas sobre encomienda y evangelización en el siglo XVI«, in: *RPHE* 2 (1992), Seiten 259–269, S. 262. Für eine Übersetzung ins Deutsche vgl. LAUTEMANN, Wolfgang u.a (Hgg.), *Geschichte in Quellen. Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus*, München 1982, S. 67f.



Abbildung 3.2: Alejo Fernández: Virgen de Navegantes, 1530–1540. Öl auf Leinwand. Alcázar, Sevilla. Quelle: Detail aus http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e8/Retablo_virgen_mareantes_1_Alcazar_Seville_Spain.jpg, Wikimedia, User Jebulon, CC 0 1.0 (Abruf vom 30. Januar 2015).

Mercedarier in Spanisch-Amerika quasi zu Besitzern von Einheimischen⁶⁰. Das Prinzip der Leibeigenschaft war fester Bestandteil europäischer Kultur und stellte weder für den Mercedarier-Orden noch für Außenstehende einen Widerspruch zum Charisma des Ordens dar. Ein Vergleich zum Schicksal christlicher Sklaven in maurischer Gefangenschaft wurde von den Mercedariern scheinbar zu keiner Zeit gezogen⁶¹. Strukturelle Ähnlichkeit gab es allerdings, auch wenn diese entwe-

⁶⁰ Vgl. LOCKHARD, James, *Spanish Peru, 1532-1560*, Madison 1994, z.B. S. 19–21.

⁶¹ Der Dominikaner Fray Bartolomé de las Casas hingegen schlug der Krone eine Art Tauschhandel vor, vgl. »Las Casas' erstes Evangelisierungs- und Kolonisierungsprojekt oder sein Versuch, die gegeißelten indianischen Christusse der Krone loszukaufen«, in: LAS CASAS, Bartolomé de/DELGADO, Mariano (Hg.), *Werkauswahl Band 2. Historische und ethnographische Schriften*, Schöningh Paderborn [u.a.] Schöningh 1995, Seiten 283–292. Darin heißt es: »Der Kleriker verlangte 1000 Meilen [Land], wobei sein wichtigstes Endziel war, Pedrarias und jene, die, wie oben gesagt wurde, mit ihm gemeinsam die erwähnten Völkerschaften grausam töteten und vernichteten, aus El

der nicht wahrgenommen oder nicht expliziert wurden: So wie die befreiten Christen verpflichtet waren, den Mercedariern beim Spendeneinwerben zu helfen (und sich dabei eines vorbildlichen Lebenswandels zu befleißigen), so wurde auch die Encomienda als Gegenleistung für die Befreiung aus der ›Unwissenheit‹, in der sie der ›Teufel‹ gehalten habe unter das ›leichte Joch‹ der Kirche verstanden. Für die Mercedarier bestand hier also zumindest insofern ein Missionsauftrag, als dass ihnen dies in ihrer Eigenschaft als Encomenderos vorgeschrieben war. Im Gegensatz zu weltlichen Encomenderos dürften sie diesen üblicherweise nicht an Dritte delegiert, sondern selber erfüllt haben. Wie im Folgenden immer wieder deutlich werden wird, finden sich in den Quellen keine Hinweise darauf, dass die Sklavenhaltung in Spanisch-Amerika die Mönche in einen Gewissenskonflikt gebracht hätte. Erste schriftliche Äußerungen des Ordens zu diesem Thema aus den 1530er Jahren zielten, wie später darzustellen sein wird, auf den Erhalt des Encomienda-Systems.

Im Jahr 1516 erließ der König genaue Anordnungen für die Besiedlung der Insel Hispaniola [=Haiti und Dominikanische Republik]. Die dort vorgefundene Bevölkerung sollte dabei in sogenannten *Reducciones* zusammengefasst werden, damit sie für Arbeitseinsätze und Evangelisierung erreichbar wären⁶².

Reiseverläufe

Die Überfahrt von Geistlichen nach Spanisch-Amerika bedurften wie jede andere auch einer behördlichen Genehmigung. Diese wurde zunächst durch das 1503 in Sevilla gegründete staatliche Handelshaus *Casa de Contratación* erteilt, das für die Ausbildung der Seeleute, Überwachung des gesamten Waren- und Personenverkehrs sowie die jeweilige Besteuerung verantwortlich zeichnete. Ab 1524 erteilte der Indienrat (*Real y Supremo Consejo de Indias*) die Genehmigungen und dokumentierte die Passagierlisten. Der Präsident und die etwa zwölf Räte dieser obersten Kolonialbehörde berieten sich wöchentlich, erarbeiteten Gesetzesvorlagen und entschieden als oberstes Berufungsgericht über Rechtsfälle. Ordensbrüder, die nach Amerika ausreisen wollten reisten nach Sevilla, wo sie für die behördliche Genehmigung zunächst eine entsprechende Lizenz ihres Oberen vorzulegen hatten⁶³. Von Sevilla aus traten die Geistlichen die Reise über den Atlantik

Darién und jenem ganzen Festland zu vertreiben«, ebd. S. 286.

⁶² So sollten Ortschaften für etwa dreihundert Menschen [oder Familien?] entstehen, die jeweils Kirche, Hospital und repräsentative Häuser für den oder die *Kaziken*, die lokalen Machthaber, besitzen sollten. Die Einwohner waren durch Verhandlungen mit den Kaziken aus der direkten Umgebung zu rekrutieren, die zusammen mit einem Mönch oder Kleriker die Aufsicht übernehmen sollten. Eventuell dort siedelnden Spaniern wurde ans Herz gelegt, die Töchter der Kaziken zu heiraten und die Herrschaft zu übernehmen. Die Justiz- und Strafgewalt für kleinere Delikte lag beim obersten Kaziken, alles andere oblag der spanischen Justiz. Die Besetzung der Ämter (wie *regidor*, und *alguacil*) wurde per (Mehrheits-) Entscheid von Kaziken, Geistlichen und Verwaltungsbeamten, den *administradores*, geregelt. Von allen indigenen Männern zwischen zwanzig und fünfzig Jahren sollte immer ein Drittel in den Minen arbeiten, vgl. AGI, Indiferente, L.419, L.6, fol. 3; publiziert in: SOLANO, Francisco de, *Normas y leyes de la ciudad hispanoamericana: 1492-1600*, Madrid 1996, S. 47–51.

⁶³ Für ein Beispiel einer solchen Lizenz durch den Orden, vgl. das Schreiben des Provinzials Juan de Somorrostro (1550–1553) für Fray Pedro de Paz von 1550: AGI, Indiferente, 2078, N.26 (Bild 3 von 13). Das Archivo General de Indias in Sevilla beherbergt die Unterlagen von Indienrat und Casa de Contratación und somit auch die im folgenden häufig zitierten Passagierlisten und staatlichen Lizenzen, die meist nur den Namen, manchmal aber auch das Herkunftskonvent der Mönche nennen. Informationen über den Geburtsort und familiäre Verbindungen finden sich nur dort, wo die Mönche sich ausweisen mussten, etwa bei Zeugenaussagen. Nicht nur unter Mönchen war es dabei üblich, anstatt der Familiennamen den Herkunftsort als Namenszusatz zu verwen-

meist in Gruppen und innerhalb eines Flottenverbundes nach den Karibischen Inseln an. Wer nach Neuspanien reiste, ging im Hafen von Veracruz an Land; die Reisenden nach Mittelamerika in den Häfen Nombre de Dios (Panama) oder Gracias a Dios (Honduras). Nach Peru gelangte man von Nombre de Dios aus mit Lasttieren auf dem Landweg über den Isthmus nach Panama-Stadt, um sich dann wieder nach Callao einzuschiffen⁶⁴. Die Küstenschifffahrt vor Peru und Chile war stark von saisonalen Winden und Strömungen abhängig, sodass für die Passagiere mitunter eine Reise zu Land angenehmer und schneller war. Ein in Lima geschriebener Brief erreichte Spanien nicht selten erst sechs bis neun Monate später⁶⁵.

Jeder Mönch war durch seinen bei der Profession geleisteten Eid dem Comendador seines Hauses und dem Provinzial gegenüber zu Gehorsam verpflichtet. Eine Entsendung nach Amerika bedeutete Lebensgefahr, und war verbunden mit großen körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen. In den Vizekönigreichen Peru und Neuspanien boten sich den Mönchen allerdings Freiheiten und Gestaltungsmöglichkeiten, die in Europa so nicht gegeben waren. Die Rechtsprechung der Könige impliziert, dass gelegentlich Mercedarier ohne Erlaubnis des kastilischen Provinziales nach Amerika zu gelangen versuchten, und dass sich Mönche aller Orden in Amerika selbst teilweise ohne Lizenz ihrer Oberen bewegten⁶⁶.

Für die Mercedarier gab es im Verlauf des Untersuchungszeitraums unterschiedliche Möglichkeiten, nach Amerika zu gelangen. Die Reisen von Angehörigen der *Bettelorden* wurden von Beginn an meist von der Krone finanziert. Die Katholischen Könige Isabella I. (*1451, 1474–1504) und Ferdinand II. (*1452, 1479–1516), und nach ihnen Karl I. von Spanien (*1500, 1516–1556), Philipp II. (*1527, 1556–1598), Philipp III. (*1578, 1598–1621) und Philipp IV. (*1605, 1621–1665, Portugal bis 1640) übernahmen für diese die Kosten gemäß ihren durch das Patronat entstandenen Pflichten. Den Mercedariern wurde die Überfahrt in der Anfangszeit der Conquista zwar üblicherweise behördlich genehmigt, sie mussten jedoch offenbar zunächst selber für die Kosten aufkommen. Die von Chronisten und mercedarischen Historikern in diesem Zusammenhang angeführte Bulle *Dum grata deo* Papst Leos X. (1513–1521) von 1516 besagte, dass alle den Bettelorden zugestanden Gnaden und Privilegien auch den Mercedariern zukommen sollten⁶⁷. De facto scheint die Bulle jedoch nicht zu einer Gleichbehandlung der Orden in der königlichen Gesetzgebung geführt zu haben.

Königin Isabella und Kardinal Cisneros hatten sich für eine Reform des Mercedarier-Ordens nach dem Vorbild der Bettelorden eingesetzt, die jedoch auf den Widerstand des Ordens stieß

den. Mönche, die sich etwa »de Huet«, »de Málaga« oder »de Villagarcía« nannten, dürften sich dabei auf den entsprechenden mercedarischen Konvent oder ihren Geburtsort bezogen haben.

⁶⁴ Vgl. z.B. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 12f.

⁶⁵ Vgl. PARKER, *The Grand Strategy of Philipp II*, S. 50.

⁶⁶ Vgl. etwa RLI, Lib. 1 Tit. 14, Ley 17 vom 22. Juni 1532: Vorlage einer Lizenz des Provinzials und eines Eignungsnachweises; Ley 13 vom 28. Oktober 1535: Verbot von Überfahrten ohne Erlaubnis des Oberen; Ley 19 vom 9. November 1592 (bekräftigt 1603, 1615, 1617 und 1646): Die auf Kosten des Königs entsandten Geistlichen sind verpflichtet, die Orte aufsuchen, zu denen sie entsandt wurden; RLI 1,14, 83 vom 8. Oktober 1541 (und 1617, 1618): Vagabundierende Mönche sind in Klöster zu verbringen oder nach Spanien zu deportieren; RLI 1,14, 84 vom 1. Mai 1543 (und 1588, 1560): Es ist festzustellen, welche Mönche außerhalb der Konvente aufhielten, keine Genehmigungen ihrer Oberen hatten oder sich als Weltklerus ausgaben.

⁶⁷ Vgl. LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 290. Vgl. auch CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, S. 106f.

und ergebnislos blieb⁶⁸. Sanktionen sind nicht bekannt. Für die Krone dürfte die vom Orden geleistete anti-muslimische Propaganda und an die Bürger gerichtete Aufforderung zur Beteiligung am karitativen Werk der Befreiung gefangener Christen mindestens so wichtig wie die tatsächlich geleisteten Freikäufe gewesen sein; der Orden war aus der hispanischen Gesellschaft im wahrsten Sinne ›nicht wegzudenken‹.

Das erste bekannte Dokument des Königtums bezüglich mercedarischer Aktivitäten in Amerika betrifft die Sammlung von Spenden und stützt somit die eingangs zitierte These des Dominikaners Remesal, wonach die Mercedarier zunächst vornehmlich an den in Amerika anfallenden Spendengeldern interessiert gewesen seien. Der Umgang mit solchen Geldern lag offenbar zunächst nicht ausschließlich in der Verantwortung der Mercedarier, sondern auch bei Beamten der Krone: 1508 und 1511 ergingen in Spanien entsprechende Auszahlungsanweisungen an die Casa de Contratación⁶⁹. Auf die Beschwerden der Mercedarier hin, dass ihnen in Amerika Einnahmen vorenthalten und das Erbitten von Almosen verwehrt würde, ordneten Königin Juana und Prinz Karl I. im Jahr 1518 die Ausweitung eines der wichtigsten Privilegien des Ordens auch auf überseeische Gebiete an: Wie in Spanien durften sie nun auch in Amerika jegliche diesem Zweck zugedachten Erbschaften annehmen und einen Teil des Nachlasses der *Abintestados* einfordern, also solcher Personen, die ohne Erben und ohne Testament verstarben⁷⁰. Dieses karitative Werk wurde von der Krone weiter gefördert: Mit einem Erlass an den Eroberer Gil González Dávila vom 15. Juli 1525 in Toledo wurde angeordnet, dass nunmehr der zwanzigste Teil der erbeuteten Werte an die Krone zu senden sei, damit dieser mildtätigen Werken zugute kommen würde, vor allem dem Freikauf von Gefangenen⁷¹. Der hiermit betraute Schatzmeister auf Hispaniola, Francisco de Valenzuela, hatte jedoch Schwierigkeiten, diese Gelder einzuziehen woraufhin sich Ende des Jahres begann ein Rechtsstreit über 2500 Pesos entspann, die dem Freikauf und anderen karitativen Werken zugedacht waren⁷².

⁶⁸ Vgl. GARCÍA ORO, José, *Cisneros y la reforma del clero español en tiempo de los reyes católicos*, Madrid 1971, S. 95f., 163.

⁶⁹ Vgl. die Auszahlungsanordnungen vom 19. Mai 1511 in Sevilla in: AGI, Indiferente, 418, L.3, fol. 64v. (1 Bild) sowie vom 8. Dezember 1508 in Sevilla: AGI, Indiferente, 1961, L.1, fol. 102r.–102v.: »Real Cédula al doctor Sancho de Matienzo, tesorero de la Casa de la Contratación, para que el dinero que hubiere en su poder para redención de cautivos lo entregue al licenciado Logrosan«.

⁷⁰ Vgl. die Teile verschiedener Abschriften dieser Anordnung in: VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, »Cedulario Mercedario en su relación con el Nuevo Mundo: 1518–1599«, in: *Estudios 172–175* (1991), Seiten 597–659, S. 606f. sowie in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Perú III*, S. 4f. Vgl. dazu auch eine Provision der Real Audiencia von Lima, die 1561 auf eine mercedarische Petition hin bestätigte, dass das in Spanien geltende Privileg auch in Peru gelten sollte: Transkription (aus »Arch. Merced. Arequipa, T. VI. fol. 416«) in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Perú II*, S. 241–243 sowie in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 115–117. Vgl. dazu auch APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Perú I*, S. 251. Wie auch in Europa dürften die konkreten Fälle oftmals umstritten gewesen sein, vgl. RGS, L. 150002,394 für ein Beispiel von 1500 (2 Bilder).

⁷¹ Vgl. AGI, Panama, 233, L.2, fol. 80r.–81r.: »Real Provisión a Gil González Dávila, capitán de la armada del descubrimiento del Mar del Sur y a otras personas que de aquí en adelante vayan a descubrir con licencia de S.M., para que acudan con la veintena de los dichos descubrimientos, de que se hizo merced a la redención de cautivos y a otras obras pías, al tesorero de la misma Francisco Valenzuela, caballero de la orden de Santiago. A petición del mismo que ha hecho relación de que en muchas armadas no se le paga la dicha veintena«. Vgl. dazu auch: AGI, Panama, 233, L.2, fol. 8r.–9r. vom 20. Dezember 1524 in Toledo sowie: AGI, Panama, 233, L.2, fol. 79r.–80r. vom 15. Juli 1525 in Toledo.

⁷² Vgl. AGI, Indiferente, 419, L.4, fol. 202v.; AGI, Panama, 233, L.2, fol. 8r.–9r.: »Producto de la armada de González Dávila« vom 20. Dezember 1524 in Madrid; AGI, Panama, 233, L.2, fol. 80r.–81r.; AGI, Indiferente,

Auch die Mercedarier stießen beim Eintreiben solcher Güter wohl des öfteren auf Widerstand. In einem 1525 verfassten Schreiben über die Angelegenheiten der jungen Siedlung Concepción auf der Insel Hispaniola ist die Rede von einem franziskanischen Konvent in der Stadt, in dem sich jedoch nur ein bis zwei Mönche aufhielten (man bat darum, ihrem Obersten die Entsendung eines Predigers nahezulegen oder das Konvent zu räumen, damit sich dort Dominikaner ansiedeln könnten)⁷³. Vom Mercedarier-Orden war hier ebenfalls die Rede, jedoch nur in Verbindung mit Freikaufgeldern:

Euer Majestät [ist] darüber in Kenntnis zu setzen, wie diejenigen, die herumlaufen und Kreuzzugsbullen predigen und bestimmte Bullen [»composiciones«⁷⁴] und der Mercedarier-Orden, herrenloses Vieh und andere Dinge nehmen und erbitten, und sie an sich nehmen ohne sich zu erkundigen, was rechtens verfügt ist, und sie belasten die Richter indem sie dies [oder: die diese] verteidigen wollen mit Exkommunizierung [...]⁷⁵.

In Spanien sprachen sich in den Folgejahren Mitglieder des Indienrates dafür aus, eingenommene Gelder für den Freikauf von Gefangenen einzusetzen⁷⁶, was zumindest gelegentlich auch geschah⁷⁷.

Die Sicherung der dem Freikauf zugeordneten Spendengelder bot zweifelsohne einen Anreiz für die kastilischen Oberen sich weiterhin in Amerika zu engagieren. Die Ausweitung ihrer Privilegien dürfte wohl auch die Entsendung weiterer Ordensbrüder finanziert und motiviert haben. Die Kosten hierfür waren jedoch beträchtlich: Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kalkulierte die Krone (die zu diesem Zeitpunkt die Kosten trug) 817 Reales für die Ausrüstung und Verpflegung eines Mercedarier-Mönches⁷⁸. Die Überfahrt nach Santo Domingo dauerte etwa zwei, in einigen Fällen bis zu vier Monate. Neben Stoffen und Schneiderkosten, Geschirr und Bettzeug wurden um 1600 deshalb auch ungefähr 50 kg Schiffszwieback, 20 kg Schweineschinken, 10 kg Salzfleisch, je ein

422, L.14, fol. 30r.–30v.; AGI, Indiferente, 422, L.15, fol. 155r.–155v.

⁷³ Vgl. AGI, Patronato, 18, N.1, R.4: »Petición de ciudad de la Concepción: mercedes« von 1525 (Bild 7 von 12), auch in: *Coleccion de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista y colonizacion de las posesiones españolas en América y Oceania I*, Madrid 1864, Seiten 456–469, darin S. 465.

⁷⁴ Vgl. RAE: »composición«: 7. Der. Arreglo, generalmente con indemnización, que permitía el derecho antiguo sobre las consecuencias de un delito, entre el delincuente y la víctima o la familia de esta.oder: RAE: »bulla de composición«: 1. bula que daba el comisario general de Cruzada a los que poseían bienes ajenos cuando no les constaba el dueño de ellos.

⁷⁵ AGI, Patronato, 18, N.1, R.4, Bild 5 von 12; auch in: *Coleccion...América y Oceania I*, Madrid 1864, S. 463: »Hacer saber á Su Majestad como los que andan á pedricar las bulas de la Cruzada, é composiciones é la órden de la Merced, toman é piden mostrencos de ganados é otras cosas, é lo llevan sin se hacer diligencias que de derecho está mandado, é fatigan á los jueces que se lo quieren defender con descomuniones [...]«.

⁷⁶ Vgl. den Brief dreier Ratsmitglieder vom 16. Mai 1531 in: AGI, Indiferente, 1092, N.25 (Bild 2 von 7).

⁷⁷ Vgl. AGI, Indiferente, 1963, L.9, fol. 189–190v., vom 12. März 1545 in Valladolid, »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que de bienes de difuntos den 400 ducados para rescate de cautivos repartidos entre las personas que se especifican«.

⁷⁸ Bei den Kosten für die Überfahrt selbst wurden keine Unterschiede zwischen den Angehörigen verschiedener Orden gemacht. Sie schwankten im 16. Jahrhundert je nach Destination und Wirtschaftslage zwischen drei und zwanzig Dukaten. 1607 lagen die Kosten bei 18326 Maravedís, die von den Beamten in Neuspanien gezahlt werden mussten, vgl. MARTÍNEZ, *Pasajeros de Indias*, S. 46, 48. Vgl. RLI, Lib. 1 Tit. 14, ley 6 vom 10. Juli 1607, S. 104. Zum Vergleich: Für seine Reiseausrüstung erhielt ein Augustiner-Mönch 1049 Reales, ein Franziskaner 796 Reales und 10 Maravedís. Feste Quoten für alle Mönche wurden für die Reise zum Hafen von Sevilla und ihre Wartezeiten dort gezahlt.

Schaf für zwei Mönche, Fisch, Gewürze, 10 kg Rosinen, Reis und Hülsenfrüchte, Kapern, 8 Krüge Wasser, 2 Krüge Öl, 1 Krug Essig, 27 l Tafelwein veranschlagt. Für Erkrankte sollten auch Hühner, Eier und konservierte Speisen mitgeführt werden⁷⁹.

Eine Möglichkeit, diese Kosten zu vermeiden, bestand für die Mercedarier darin, gewissermaßen in den Dienst der Eroberer zu treten. Designierte Eroberer wie etwa der Gouverneur von Río de la Plata und Gründer von Buenos Aires Pedro de Mendoza (ca. 1487–1537) wurden nämlich von den Königen vertraglich dazu verpflichtet, »Eroberung, Erforschung und Bevölkerung der besagten Landstriche« nur im Beisein von Geistlichen und »mit deren Erachten, und nicht ohne sie« zu unternehmen. Entsprechend hatten die Konquistadoren die Kosten von Überfahrt, Ausrüstung und Unterhalt einiger Geistlicher zu tragen. Diesen oblag dann, mehr noch als die im Zitat angedeutete Kontrolle der Eroberer, die »Unterweisung der einheimischen Indianer der dortigen Länder in unserem katholischen Glauben«. Pedro de Mendoza erhielt also im Juni 1535 die Weisung, einige Geistliche mit auf seine Reise zu nehmen, welche die Kronbeamten ihm zuteilen würden⁸⁰. Am selben Tag wurden die Oberen der dominikanischen und franziskanischen Konvente in Sevilla angewiesen, je zwei oder drei ihrer Mönche zur Verfügung zu stellen⁸¹; als die Gruppe schließlich aufbrach, waren auch zwei Mercedarier mit an Bord, Fray Juan de Salazar und Fray Juan de Almacia⁸².

Als Gefolgsleute der Eroberer in den Eroberungszügen bestand der Auftrag der Mercedarier-Mönche also in der Sorge um die unsterblichen Seelen sowohl der Aggressoren wie auch ihrer indigenen Gegner und Opfer, die zum christlichen Glauben zu bekehren waren. In der Theorie war die Verbindung von Eroberung und Mission somit tatsächlich so eng und logisch, wie Chronist Tirso de Molina die mercedarische Praxis mehr als hundert Jahre später schilderte.

Als besonders vorbildlich wird hier üblicherweise der Mercedarier Fray Bartolomé de Olmedo (ca. 1485–ca. 1524) erwähnt, der 1516 nach Santo Domingo kam und 1519 von Kuba aus Hernán Cortés ins Reich der Azteken folgte⁸³. Die zahlreichen Darstellungen Fray Bartolomé's Leben⁸⁴ orientieren sich an der bekanntesten Quelle für sein Leben und Schaffen, der Chronik des ebenfalls unter Cortés kämpfenden Soldaten Bernal Díaz de Castillo (ca. 1492–1581)⁸⁵. Die verglei-

⁷⁹ Vgl. die vom Comendador in Sevilla angefertigte Aufzählung von 1606, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 15f.

⁸⁰ Vgl. die Real Cédula an Pedro de Mendoza vom 16. Juni 1535, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 6: »[...] para ynstrucción de los yndios naturales de aquella tierra a nuestra santa fee católica con cuyo pareser y no sin ellos aveys de hacer la conquista, descubrimiento y población de la dicha tierra«. Wohl in: AGI, Buenos Aires, I, L. I, fol. 66v.–67v.

⁸¹ Vgl. AGI, Buenos Aires, I, L. I, fol. 65v.–67v.

⁸² AGI, Contratacion, 5536, L. 3, fol. 313(4): »Fray Juan de Salazar y fray Juan de Almacia, de la Orden de la Merced, al Río de la Plata« vom 12. Juli 1535 (1 Bild). Ihre Lizenz dürfte vom kastilischen Provinzial Alonso de Zorita stammen.

⁸³ Vgl. AGI, Contratacion, 5536, L. I, fol. 438 (14): 27. Mai 1516; AGI, Pasajeros, L. I, E. 2112 vom 27. Mai 1516.

⁸⁴ Vgl. etwa CASTRO SEOANE, José, *El P. Bartolomé de Olmedo, Capellán del Ejército de Cortés*, Mexico 1958. Zusammenfassungen bieten Pérez: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 21–30, und Vázquez: VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, »Hernán Cortés y el Padre Olmedo«, in: *Raza Española* 1919, Seiten 11–20. Eine Vita in Romanform brachte Placer heraus: PLACER LÓPEZ, Gumersindo, *Fray Bartolomé de Olmedo. Capellan de los conquistadores de Mejico*, Madrid 1961.

⁸⁵ DÍAZ DEL CASTILLO, Bernal [Ms. ca. 1568–1575], *Historia verdadera de la conquista de la Nueva - España /escrita por [...] Bernal Diaz del Castillo [...] ; sacada a luz por [...] Alonso Remón [...] del Orden de Nuestra Señora de la Merced [...]*, Madrid 1632. Díaz de Castillos Chronik stellte eine Gegendarstellung zu derjenigen López de

chenden Editionen Sáenz de Santa Marías und Barbón Rodríguez der verschiedenen bekannten Manuskripte dieses Werkes zeigen allerdings, dass die in der Chronik enthaltenen Informationen zu Fray Olmedo nicht vom Autor selbst stammten, sondern vom mercedarischen Ordenschronisten Fray Alonso Remón anlässlich seiner Edition und erstmaligen Publikation 1632 eingearbeitet wurden⁸⁶. Einen Eindruck von den tatsächlichen Ereignissen bieten die Aussagen Olmedos in einigen offiziellen Tätigkeitsnachweisen (*Informaciones*), wie etwa derjenigen, die Hernán Cortés' Prokurator 1520/1 über dessen Eroberungen anstellen ließ. Dort sagte neben einem Presbyter namens Juan Díaz auch Fray Bartolomé de Olmedo aus⁸⁷. León Cázares kam nach einer Analyse dieser Dokumente zu dem Schluss, dass Olmedo zwar im Heer Cortés an der Eroberung des Aztekenreiches mitgewirkt hatte, dass sich aus seinen Äußerungen jedoch keinerlei Hinweis auf tatsächliche oder intendierte missionarische Tätigkeit ableiten lässt. León Cázares vertritt die Ansicht, dass die Funktion, die man dem Orden in Mexiko offiziell zugestand »nicht die missionarische war, sondern dieselbe, die er in Europa ausübte, nämlich das Sammeln von Almosen, um den Freikauf von Gefangenen zu fördern«⁸⁸.

Fray Bartolomé de Olmedo starb zwischen 1522 und 1529, ohne ein mercedarisches Haus gegründet zu haben⁸⁹. Dahingehende Bemühungen blieben in der Hauptstadt des späteren spanischen Vizekönigreichs ›Neu-Spanien‹ (heute Mexiko) bis zum Ende des 16. Jahrhunderts erfolglos. Als eigentlicher Initiator und Begründer dauerhafter mercedarischer Präsenz in Amerika ist daher Fray Francisco de Bobadilla anzusehen, der die Unterstützung des Konquistadoren Don Pedro Arias de Ávila y Puñonrostro, genannt Pedrarias Dávila (ca. 1440–1531) genoss, und dem es gelang, König Karl V. und den kastilischen Provinzial von sich und seiner Mission zu überzeugen⁹⁰. Die ersten mercedarischen Konvente des Festlandes entstanden durch seine Initiative Mitte der 1520er Jahre im Gebiet des heutigen Panama und Nicaragua. Von dort aus zogen Mitglieder des Ordens zu Beginn der 1530er Jahre mit verschiedenen Konquistadoren nach Chiapas und Guatemala, nach Santa Marta (Kolumbien) und nach Peru⁹¹.

Gomaras dar. In dessen nach Augenzeugenberichten verfassten Schilderung der Eroberung wurde einzig Cortez positiv beurteilt, vgl. LÓPEZ DE GÓMARA, FRANCISCO [1552], *Historia general de las Indias I; II*, Madrid 1922. Ordenshistoriker Remón hatte López de Gomara heftig kritisiert, vgl. REMÓN, *Historia General de la Orden...*, 166, Lib. XIII. fol. 144r.

⁸⁶ Vgl. die vergleichende Edition von SÁENZ DE SANTA MARÍA: DÍAZ DEL CASTILLO, BERNAL/SÁENZ DE SANTA MARÍA, CARMelo (Hg.), *Historia verdadera de la Nueva España*, Madrid 1982. Maßgeblich für die originalen Schriften des Chronisten ist heute die kritische Edition von BARBÓN RODRÍGUEZ: DÍAZ DEL CASTILLO, BERNAL/BARBÓN RODRÍGUEZ, JOSÉ ANTONIO (Hg.), *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España. Manuscrito Guatemala*, México, D.F. 2005. Vgl. auch o.A., »Three Studies on the Same Subject. Bernal Díaz Del Castillo«, in: *The Hispanic American Historical Review* 25, no. 2 (1945), Seiten 155–190.

⁸⁷ Vgl. AGI, Patronato, 15, R.17, 514 Bilder; Katalog mit 67 Fragen (Bild 17–34): Olmedo ist der 28. und letzte Zeuge.

⁸⁸ Vgl. LEÓN CÁZARES, María del Carmen, *Reforma o extinción: Un siglo de adaptaciones de la Orden de Nuestra Señora*, Mexico, D.F. 2004, S. 256: »La función reconocida oficialmente a la Merced en estas tierras no era la misionera, sino la misma que ejercía en Europa, es decir, la de recaudar limosnas para procurar la redención de cautivos«.

⁸⁹ Vgl. LEÓN CÁZARES, *Reforma o extinción*, S. 28–39. Vgl. CASTRO SEOANE, *La expansión*, S. 13f. und 27–32.

⁹⁰ Vázquez Fernández zufolge firmierte der Mönch immer »Bobadilla«, vgl. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, *Evangelización pacificadora*, S. 221 FN 21. Im Folgenden wird wie in anderen Quellen üblich die Schreibweise »Bobadilla« verwendet. Es besteht keine bekannte Verbindung zum gleichnamigen Gouverneur der Insel Hispaniola, dem von den Katholischen Königen berufenen Comendador des Militärordens von Calatrava.

⁹¹ Vgl. z.B. CASTRO SEOANE, *La expansión*, S. 14f. REMESAL, *Historia General*, S. 149.

3.2.2 Pedrarias Dávila und Fray Francisco de Bobadilla

Dass der Mercedarier-Orden auch auf dem amerikanischen Festland Niederlassungen gründen konnte, verdankt sich vor allem dem guten Verhältnis des Mercedarier-Mönches Fray Francisco de Bobadilla mit Pedrarias Dávila, dem Eroberer und Gouverneur von ›Castilla de Oro‹, bzw. Darién (Panama). Im Jahr 1525 schrieb Dávila die Gründung »einiger Häuser« des mercedarischen Ordens Fray Francisco de Bobadilla zu⁹²; Bobadilla wiederum bestätigte 1527, Pedrarias habe die mercedarischen Häuser in Panama und León (Nicaragua) errichten lassen⁹³.

1513 investierte die Krone hohe Summen in ein großangelegtes Eroberungsprojekt auf dem amerikanischen Festland. Der Auftrag der Eroberung, Besiedlung und Regierung der als *Castilla de Oros* zu bezeichnenden Region ging an Pedrarias Dávila, der zu diesem Zeitpunkt bereits 73 Jahre alt war. Pedrarias stammte aus einer adeligen und einflussreichen Familie Segovias, die enge Verbindungen zu Königen und Prälaten pflegte. Er selber war an den Höfen der Könige Johann II. (1458–1479) von Aragón und Heinrich IV. (1425–1474) von Kastilien aufgewachsen, hatte an Kämpfen der Reconquista teilgenommen und war im Auftrag der Katholischen Könige in Granada einmarschiert. 1509 hatte Pedrarias mit Kardinal Cisneros' Truppen in Oran [Algerien] gekämpft, wo viele tausend muslimische ›Ungläubige‹ getötet und versklavt worden waren. Pedrarias Verdienste bei der Eroberung der Festung von Bugía [Bejaja, Algerien] brachten ihm militärische Ehren ein⁹⁴.

Möglicherweise waren Angehörige des Mercedarier-Ordens als Feldkaplane bei diesen Kriegen zugegen; dies ist bislang jedoch nur durch entsprechende Behauptungen des Ordenschronisten Tirso de Molina belegt⁹⁵. Pedrarias Dávila und seine Familie jedenfalls waren dem Orden seit vielen Jahren verbunden. Die Grablege der Familie befand sich im Gotteshaus der Mercedarier

⁹² AGI, Patronato, 28, R.18: »Nuevas del Perú y de Francisco Hernández remitidas a Panamá por Sebastián de Benalcázar. Documento que parece estar escrito por mano de Pedrarias Dávila«, 1525, Bild 3 von 4: »[...] el cual [Fray Bobadilla] tiene fundadas ciertas casas de su santa religion«. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 6–9. Auch in: LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 298f. Auszugsweise auch in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 31–32. Die Transkription der Col. Muñoz ist reproduziert in: ÁLVAREZ RUBIANO, Pablo, *Pedrarias Dávila. Contribución al estudio de la figura del ›Gran Justador‹, Gobernador de Castilla del Oro y Nicaragua*, Madrid 1944. S. 555–558.

⁹³ Vgl. Fray Bobadillas Aussage in Pedrarias Dávilas *juicio de residencia* [Zeugenbefragung als Rechenschaftsbericht zur Entlastung eines scheidenden Amtsträgers] vom 17. April 1527 in Panamá: »[...] después queste testigo ha en esta cibdd y tyerra le a visto Algunas vezez enfermo e fizo el monesterio de ntra. señora de la Merced e que saue que hizo otro monesterio de Ntra. Sra. en la cibdad de leon que sabe ques persona que en esto pone harto efecto«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, Seiten 14–32, zitiert S. 32.

⁹⁴ Vgl. ÁLVAREZ RUBIANO, *Pedrarias Dávila. Gran Justador*, S. 21–25. Vgl. auch ARAM, Bethany, *Leyenda negra y leyendas doradas en la conquista de América: Pedrarias y Balboa*, Madrid 2008, S. 55–59 sowie CASTRO VEGA, Oscar, *Pedrarias Dávila, la ira de Dios*, San Jose 2009, S. 9–11.

⁹⁵ Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 13: »Çisneros [...] nos lleuó consigo [a Orán], nos señaló morada, nos labró combento y nos asignó congrua con que pasásemos si no como ricos como religiosos [...]«. Vgl. auch SALMERÓN, *Recuerdos historicos*, S. 278. Zumindest errichteten sie, wie auch die Dominikaner und Franziskaner, in der Folge eine Niederlassung in Oran. Das mercedarische Haus gehörte zunächst zur Ordensprovinz Kastilien, nach dem Schiedsspruch des päpstlichen Auditors im Streit zwischen Maestro General und Kastilien über die Concordancia und die überseeischen Gebiete nach 1532 dann zur Provinz Valencia, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 407f.

in Segovia⁹⁶. Als Pedrarias 1513 zum Gouverneur *Castilla de Oros* ernannt wurde⁹⁷, und sich anschickte in die neu entdeckten Länder im Westen aufzubrechen, verfügte er in seinem Testament, dass auch er einst in der Kirche der Mercedarier in Segovia begraben werden sollte⁹⁸.

Auch die Familie Pedrarias' Ehefrau Isabel de Bobadilla y Peñalosa stammte aus adeliger und einflussreicher Familie; sie selbst war eine enge Freundin Königin Isabellas. Ihr Vater, Francisco de Bobadilla, war wie ihr Ehemann bei der Eroberung Granadas zugegen gewesen und war 1499 anstelle Kolumbus' zum Gouverneur der Insel Hispaniola ernannt worden. Als solcher hatte er die Inhaftierung und Deportation Kolumbus' und seiner Brüder nach Spanien veranlasst⁹⁹.

Im Bemühen um eine »kontrollierte« Unterwerfung der Einheimischen und stabile und loyale Regierung der neuentdeckten Länder jenseits des Atlantiks hatte man Pedrarias Dávila 1513 zum Gouverneur von Darién (Panama), bzw. *Castilla de Oro* gemacht¹⁰⁰. Derlei Unternehmungen waren bislang von Investoren finanziert worden, welche den Expeditionsteilnehmern Sold bezahlten - nicht selten in Form von versklavten Kriegsgegnern und Bewohnern der eroberten Gebiete. Die Unternehmung Pedrarias Dávilas war hingegen zu großen Teilen vom Königtum finanziert. Ab den 1520er Jahren teilten sich die Beteiligten dann meist Investition und Ertrag. Karl V. schloss hierzu Vereinbarungen und Verträge (*capitulación y asiento*) zu bestimmten Konditionen. Die instruierten Regenten (*gobernadores*) der zu erobernden Gebiete durften wiederum Unteraufträge vergeben¹⁰¹.

Anlässlich Pedrarias' Reise wurde auch das sogenannte *Requerimiento* verfasst. Der Doctor Palacios Rubio hatte den Text im selben Jahr in der Tradition der zwischen Christen und Muslimen üblichen Kriegserklärungen entwickelt. Seine Verlesung sollte jeder zukünftigen Kampfhandlung vorausgehen. Das *Requerimiento* beinhaltete eine kurze Erklärung christlicher Glaubensgrundsätze gefolgt von der Aufforderung zur Kapitulation, sofortigen Unterwerfung und Anerkennung der Kirche als »Oberherrin der ganzen Welt«; andernfalls würde Gewalt angewandt werden. Abschließend heißt es darin:

⁹⁶ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Obras II. La Orden en Hispanoamerica*, S. 181 (=publiziert erstmals in *BOM* 1933, S. 125–136), ohne weitere Quellenangaben. 79 libros und 9 Legajos aus dem 15–19. Jh. über das Konvent der Mercedarier in Segovia befindet sich in AHN/3.1.1.11.9429.

⁹⁷ Vgl. dafür »Poder, instrucción, ordenanzas a Pedrarias Dávila«, AGI, Patronato, 26, R. 5.

⁹⁸ Vgl. das Testament vom 20. März 1514, auszugsweise in: CASTRO VEGA, Oscar, *Pedrarias Dávila, la ira de Dios*, San Jose 2009, Seiten 271–273, darin S. 272f.: »[...] e mando que después de mi fallecimiento mi cuerpo sea traído de do quiera que estuviere e sea sepultado en la capilla mayor del monesterio de Santa María de la Merced, de la ciudad de Segovia, que mis señores abuelos, santa gloria hayan, hicieron e dotaron, e que mi cuerpo sea enterrado con el hábito del Señor de San Francisco, e si no lo hubieren por bien los devotos padres del dicho Monasterio de Santa Maria de la Merced, que sea enterrado con el hábito de Santa Maria de la dicha Merced [...]«.

⁹⁹ Vgl. die Dokumentation zu Gouverneur Bobadilla im AGI, z.B. AGI, Indiferente, 418, L.3, fol. 62v.; vgl. auch LÓPEZ DE GÓMARA, Francisco [1552], *Historia General de las Indias*, Barcelona 2008, S. 68f. (cap. XXXII.) der schreibt, Bobadilla habe mehr als 100 000 Goldpesos für den König und andere Personen nach Spanien geschickt, doch ein Großteil der Armada sei durch Unwetter zerstört worden. Mehr als dreihundert Menschen starben, das Gold ging verloren, vgl. ebd. S. 59 (cap. XXIII.).

¹⁰⁰ Die so bezeichneten mittelamerikanischen Gebiete umfassten später auch die Regionen des heutigen Panamá, Costa Rica und Nicaragua.

¹⁰¹ Vgl. VARÓN GABAI, Rafael, *Francisco Pizarro and his brothers: the illusion of power in sixteenth-century Peru*. London 1997, S. 12–14.

»Wir bezeugen feierlich, dass das Blutvergießen und die Schäden, die [im Fall der Verweigerung] daraus erwachsen, allein euch zur Last fallen, nicht seiner Majestät, nicht mir [dem Verkünder] und nicht diesen Rittern, die mit mir gekommen sind«¹⁰².

Der Indienrat machte die Verlesung dieses Dokumentes zur Pflicht für die Eroberer wie Pedrarias Dávila. Ihre Angriffe galten als juristisch legitimiert, wenn die amerikanische Bevölkerung diesen – wohlgemerkt in spanischer Sprache vorgetragenen – Forderungen nicht unverzüglich nachkam. Pedrarias' Heerführern wurde später nachgesagt, dass sie das *Requerimiento* erst nach den Kampfhandlungen ihren Gefangenen verlesen hätten¹⁰³. Was aus heutiger Sicht nur als Variation der Absurdität erscheint, wog als Anschuldigung schwer. Auch Pedrarias Dávila selbst wurde durch die Berichterstattung von Autoren wie Pedro Martir, Bartolomé de las Casas und Gonzalo Fernandez de Oviedo zu einem der unrühmlichen Vorbilder der sogenannten »schwarzen Legende« (*Leyenda Negra*), die den spanischen Eroberern grausame Verbrechen an der indigenen Bevölkerung zum Vorwurf machte¹⁰⁴. Für die im *Requerimiento* in Aussicht gestellte Unterweisung im Christentum waren die Geistlichen verantwortlich, welche die Eroberer zu diesem Zweck begleiten sollten. Bei den Unternehmungen Pedrarias Dávila und vieler weiterer Eroberer waren dies unter anderen auch Mercedarier.

Pedrarias Dávila förderte die Errichtung mercedarischer Ordenshäuser, wie im 1519 gegründeten Panama-Stadt. Die Siedlung wurde bald zum Standort eines Appellationsgerichts (*Audiencia*) und Bischofssitz. Zur eigenständigen Diözese wurde 1534 auch León (Nicaragua), das 1524 von Pedrarias Dávilas Capitán Francisco Hernández de Córdoba gegründet wurde. In den 1540er Jahren zählten die mercedarischen Konvente dieser beiden Städte auch ob ihrer zentralen Lage auf dem Weg nach Peru zusammen mit denjenigen in Santo Domingo, Lima und Cuzco zu den wichtigsten Niederlassungen des Ordens; über ihre Geschichte ist jedoch vergleichsweise wenig bekannt.

Der Mercedarier Fray Francisco de Bobadilla hatte Gouverneur Pedrarias Dávila spätestens seit 1523 auf dessen Expeditionen in Nicaragua begleitet¹⁰⁵. Über Fray Francisco de Bobadillas Geburtsort, Ausbildungsstätten und etwaige vor seinen Reisen nach Amerika bekleidete Ämter ist

¹⁰² Vgl. DELGADO, *Gott in Lateinamerika*, S. 25. und vgl. für den Text ebd. S. 72–74.

¹⁰³ Vgl. VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru I*, S. 51f.

¹⁰⁴ Vgl. CASAS, Bartolomé de las [1552], *Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder*, Frankfurt am Main/Leipzig 2006, S. 41–48 zu Pedrarias in Panamá, S. 48–53 zu Pedrarias in Nicaragua und Sklavenhandel nach Peru. Vgl. ARAM, *Leyendas*, S. 30f., 69f. Die Untersuchung Arams zeigt ein differenzierteres Bild, vgl. hierzu auch die Beschwerdebriefe der Hieronymiten 1517 und 1518 an Pedrarias de Avila, Vasco Núñez de Valboa und alle Kronbeamten über die wiederholten Exzesse »vieler Personen«, in: ARAM, *Leyendas*, S. 334–338.

¹⁰⁵ VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 418–420, ging davon aus, dass die Männer 1514 gleichzeitig nach Amerika reisten, oder dass bis dahin zumindest andere Mercedarier Pedrarias begleitet hatten. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron* S. 32 und PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 138 nannte 1522 als frühestes mögliches Datum für die Konventsgründung in Panama. LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 298 beruft sich auf CASTRO SEOANE für die Aussage, dass Bobadilla nicht vor 1523 nach Amerika gekommen sein könne. Der Mercedarier selbst gab 1528 zu Protokoll, bestimmte Personen in dieser Gegend seit ungefähr fünf Jahren (also seit etwa 1523) zu kennen: Pedrarias Dávila hingegen kenne er »seit vielen Jahren in diesen Gegenden, und er erinnere sich nicht wie lange«, vgl. seine Aussage in einer *Información de servicios* Pedrarias vom 6. Februar 1528 in Panamá, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, Seiten 35–37, zitiert S. 36: »[A] la primera pregunta dixo que conosco a los en ella contenydos al dicho señor pedrarias de mucho tiempo a esta parte no se acuerda que tanto e a los otros de cinco años a esta parte poco mas o menos«.

nichts bekannt¹⁰⁶. Eine entfernte Verwandtschaft mit dem Eroberer Pedrarias oder seiner Frau ist nicht auszuschließen¹⁰⁷. In einem seiner Briefe an seine Ehefrau bezeichnete Pedrarias den Mercedarier als »fray Francisco de Bobadilla de la orden de la Merced«, den er als Botschafter entsandt habe¹⁰⁸. Eine solch förmliche Bezeichnung war jedoch auch unter Verwandten üblich; in diesem Fall diene sie wohl auch der Vermeidung von Verwechslung, denn der Gouverneur erwähnte bei anderer Gelegenheit einen Dominikaner-Mönch desselben Namens, den er als seinen Sohn identifizierte¹⁰⁹.

Letztlich waren die heute bekannten Persönlichkeiten der europäischen Expansion in die Amerikas fast alle miteinander bekannt und nicht selten auch verwandt. Viele von ihnen hatten zuvor bereits an Kämpfen gegen Mauren oder Konkurrenten ihrer Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel und in Nordafrika teilgenommen; sie selbst und ihre Angehörigen verkehrten bei Hofe. Bei der Eroberung immer neuer Gebiete konkurrierten die beauftragten Hauptmänner untereinander und auch mit ihren Vorgesetzten. Die Grenzen ihres Mandates und die der Machtbereiche Cortés' und Pedrarias' in Nicaragua/Honduras wurden vor Gerichten, vor allem aber vor Ort mit Waffengewalt umkämpft. Seinen Hauptmann Francisco Hernández de Córdoba ließ Pedrarias später gefangen nehmen und hinrichten weil er ihn des Verrates verdächtigte; ebenso wie seinen Schwiegersohn, den Conquistadoren Vasco Núñez de Balboa. Der Jurist, Chronist und Eroberer Gonzalo Fernández de Oviedo (1478–1557) beschuldigte Pedrarias unter anderem, dem König zustehende Steuergelder veruntreut, und Gräueltaten Vorschub geleistet zu haben, es gelang ihm jedoch nicht, entsprechende Zeugenaussagen beizubringen¹¹⁰. Die Geistlichen waren von der Krone beauftragt, die Eroberer von Gewaltexzessen abzuhalten¹¹¹. Im Falle des Mercedariers Fray Francisco de Bobadilla und des Eroberers Pedrarias Dávila ist jedoch vor allem eine dauerhafte Zusammenarbeit und ein stabiles Vertrauensverhältnis zu konstatieren.

In Panamá wurde Fray Francisco de Bobadilla auch mit Francisco Pizarro (1475–1541) und Diego de Almagro (ca. 1479–1538) bekannt. Die beiden Eroberer würden die Geschicke der Andenregion (einschließlich der dorthin ziehenden Mercedarier) auf Jahrzehnte beeinflussen. Diego

¹⁰⁶ Die Recherchen PÉREZ RODRÍGUEZ scheinen sich nicht auf die Archive der einzelnen spanischen Konvente erstreckt zu haben, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 31–51. Möglicherweise befinden sich dort noch Hinweise hierzu.

¹⁰⁷ Ybot León geht von einer Verwandtschaft aus, vgl. YBOT LEÓN, *La iglesia y los eclesiásticos II.*, S. 644, ebenso APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Perú I*, S. 14. Aram hingegen hält dies für unwahrscheinlich, vgl. ARAM, *Leyendas*, S. 233f.

¹⁰⁸ Vgl. den Brief Pedrarias' an seine Frau vom 16. September 1527, in: ARAM, *Leyendas*, S. 373f.: »Y como yo tenía necesydad de despachar mas breve mis negocios, ofrecióse que yba a la corte fray Francisco de Bobadilla de la orden de la Merced, al qual los encargué y escribí a su Magestad. Y desde que vino el dicho Juan de Espinosa no fue menester«.

¹⁰⁹ Vgl. Pedrarias Brief an seine Frau vom 4. Juli 1524 in Panamá, in: ARAM, *Leyendas*, S. 356: »Tambien escrivo como el obispo don fray Viçente Peraça falleció desta presente vida en 23 de junio deste año y que hera persona de buen exenplo, y que suplico a Su Magestad que, pues he gastado mi tiempo en servir a Su Altesa y en su casa real y en decubrir e pacificar y poblar estos reynos, y no tengo otra cosa syno la esperança que destos servicios me queda, me haga merced del obispado para don Francisco de Bobadilla, mi hijo, que es frayle de la orden de Santo Domingo«. Vgl. auch ebd. S. 25, 233f.

¹¹⁰ Vgl. hierzu ARAM, *Leyendas*, S. 168f.

¹¹¹ Die Hieronymiten und einige Dominikaner wie Fray Montesinos und Fray Bartolomé de las Casas kamen diesem Auftrag mit Predigten, Briefen und persönlichen Interventionen am Hof nach, vgl. z.B. den Brief der Hieronymiten vom 13. Juli 1517, in: ARAM, *Leyendas*, S. 334–336.

de Almagro war 1514 mit Pedrarias Dávila zum ersten Mal nach Amerika aufgebrochen. Francisco Pizarro hatte bereits seit 1509 an den Eroberungen teilgenommen und war unter anderem von Pedrarias Dávila 1519 als Bürgermeister von Panama eingesetzt worden. Mit dem Kleriker Fernando de Luque und zunächst auch noch unter finanzieller Beteiligung des befugten Auftraggebers Pedrarias Dávila hatte man eine Gesellschaft gegründet, deren Ziel die Eroberung, Besiedlung und Gewinnschöpfung der Westküstenregion Südamerikas war¹¹². 1524 brachen Pizarro, Almagro und ihre Soldaten nach Süden auf; Fray Francisco Bobadilla segnete bei der Abfahrt eines ihrer Schiffe¹¹³. Diese und eine weitere Expedition gerieten für die Spanier verlustreich an Menschenleben und Kapital¹¹⁴. Trotzdem benachrichtigte Pedrarias den zu dieser Zeit in seinem Auftrag in Spanien weilenden Fray Francisco de Bobadilla 1525 und 1526 von ihrer Entdeckung eines »sehr reichen Landstrichs mit hochwertigem Gold an der Küste Perus«¹¹⁵.

Fray Francisco de Bobadilla als Botschafter in Spanien

Pedrarias schickte regelmäßig Briefe und Botschafter nach Spanien, die seine Angehörigen und den Königshof informieren und seine Amtsenthebung ob verschiedener gegen ihn erhobener Vorwürfe verhindern sollten. Nach dem Tod seines ursprünglichen Auftraggebers König Ferdinand regierte in Spanien seit 1516 der junge Karl I. (1500–1558), ab 1519 deutsch-römischer Kaiser Karl V.; auch Kastilien regierte Karl im Namen seiner Mutter. Nach der Niederschlagung des Comunero-Aufstandes in Kastilien (1520–22) und seiner Wahl durch die Kurfürsten 1519 führte er als Kaiser Karl V. des Heiligen Römischen Reichs kostenintensive Kriege gegen Frankreich und das Osmanische Reich. Als Pedrarias' Botschafter Karl erreichten, hatte dieser die Vorherrschaft in Norditalien gewonnen und hoffte auf Gold aus den amerikanischen Gebieten. Unter den Botschaftern aus Mittelamerika befand sich auch Fray Francisco de Bobadilla¹¹⁶. In einem Schreiben vom April 1525 empfahl Pedrarias ihn wärmstens zur Anhörung bei Hof und bezeichnete ihn als Vize-Provinzial seines Ordens, der in Amerika bereits verschiedene Häuser gegründet habe. Pedrarias erbat dringend seine Rückkehr sowie die Entsendung weiterer Mönche¹¹⁷. Letzteres Anliegen bekräftigte Pedrarias kurz darauf auch noch einmal in einem an den Mönch persönlich gerichteten Brief: Sowohl die Kirche in Panama als auch die weiter westlich neu zu

¹¹² Vgl. die Beschreibung vom Ende der Vertragspartnerschaft im Streit von Almagro und Pedrarias 1527 des Chronisten Fernandez de Oviedos, in: ENGL, Lieselotte (Hg), *Die Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, München 1977, S. 49–51. Vgl. auch VARÓN GABAL, *Francisco Pizarro and his brothers*, S. 17f.

¹¹³ Vgl. die Aussage Bobadillas in der bereits zitierten *juicio de residencia* vom 17. April 1527 in Panamá, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 32. Vgl. auch die Briefe von Pedrarias in: ARAM, *Leyendas*, S. 356, 362.

¹¹⁴ Diese Expeditionen wurden vermutlich von einem Franziskaner-Mönch begleitet, vgl. TIBESAR, Antonine, *Franciscan beginnings in colonial Peru*, Washington D.C. 1953, S. 3–5.

¹¹⁵ Vgl. den Brief Pedrarias' an Bobadilla vom 15. Februar 1526, der auch eine Zusammenfassung eines Schreibens vom 15. August 1525 enthält, in: ARAM, *Leyendas*, S. 362–365, S. 362: »[...] una muy rica tierra de oro fino en la costa del Perú«.

¹¹⁶ Fray Bobadilla war einer von mindestens sechs im Laufe der Jahre vom Gouverneur entsandten Botschafter, vgl. ARAM, *Leyendas*, S. 234.

¹¹⁷ Vgl. den bereits zitierten Brief: AGI, Patronato, 28, R.18: »Nuevas del Perú y de Francisco Hernández remitidas a Panamá por Sebastián de Benalcázar. Documento que parece estar escrito por mano de Pedrarias Dávila«, 1525, Bild 3 von 4.

gründenden Kirchen benötigten dringend weiteres Personal¹¹⁸.

Fray Francisco folgte offenbar dem Königshof, und sprach, wie er dem König später in einem Brief ins Gedächtnis rief, in Segovia, Toledo, Sevilla und in Granada mit diesem über die Situation in den neuen überseeischen Kolonien¹¹⁹. Pedrarias erreichten derweil Berichte, wonach es am spanischen Königshof zu Auseinandersetzungen mit dem Dominikanerpater Bartolomé de las Casas gekommen sei¹²⁰. In der Tat sprach Las Casas in diesem Zeitraum ebenfalls beim König vor und drängte auf wirkungsvollere Maßnahmen zum Schutz der Indigenen vor Versklavung und Ausbeutung durch Eroberer und Encomenderos wie Pedrarias.

1526 heiratete Karl V. die Tochter des Königs von Portugal und schloss nach dem Sieg über Franz. I. von Frankreich mit diesem den Frieden von Madrid. Für Fray Francisco Bobadilla waren seine Unterredungen bei Hofe im selben Jahr äußerst erfolgreich, führten sie doch zum formal-juristischen Gründungsmoment der mercedarischen Expansion und Ansiedlung in Amerika: Im Mai 1526 bestätigte Karl. V. in Ausübung des Patronatsrechtes die bereits bestehenden mercedarischen Konvente (für deren provisorische Gründung die Mönche vor Ort durch entsprechenden Lizenzen ihrer Oberen und die Bulle *Omnimoda* von 1522 berechtigt gewesen waren) und unterstellte sie der kastilischen Ordensprovinz. Diese war seit der ›Concordancia von 1467‹ in ihren Grenzen an das Territorium der Königreiche Kastilien und Portugal angepasst und wurde von ihrem jeweiligen Provinzial weitestgehend unabhängig vom Maestro General des Ordens geleitet¹²¹. Die Gebietszuwächse des seit 1469 unter den Katholischen Königen Ferdinand und Isabella vereinigten Königreiches hatte der kastilische Provinzial Fray Alonso de Zorita (1523–1542) schon zuvor als Erweiterung *seines* Einflussbereiches verstanden – bereits im Jahr 1518 bezeichnete er sich als »Provinzial des Ordens in den Königreichen Kastilien, Granada, Portugal, den Indien (*indias*), Tierra Firme und Ozeanisches Meer«¹²². Mit dem im Mai 1526 erwirkten Erlass waren die Westindischen Gebiete nun auch *offiziell* seiner Jurisdiktion unterstellt und gleichzeitig vor etwaigen anderslautenden päpstlichen Anordnungen geschützt. Es hieß darin, dem König sei von Seiten des Provinzials der mercedarischen Ordensprovinz Kastilien berichtet worden, dass der

¹¹⁸ Vgl. Brief an Bobadilla aus Natá vom 15. Februar 1526, in: ARAM, *Leyendas*, S. 362–365, S. 365: »La casa de Nuestra Señora en Panamá está muy bien y el padre frai Savastián está muy bueno y muy recogido y sienpre la devoción de aquella casa se aumenta. Yo mande que se haga otro buhio en la casa y para ello quedava ya en ella la madera y caña y paja y traçado donde se haga. Quando buelva Hernand Gómez que viene conmigo a traer cierta ropa en las canoas desde aqui de Natá lo ynbiaré para que con mis Yndios lo haga. Asi mismo llevo cuydado de sacar otra casa de Nuestra Señora Santa Maria de la Merced en lo mejor del poniente. Escrivolo a v.m. para tengais cuydado de enbiarme rreligiosos«.

¹¹⁹ Vgl. den Brief an Karl V. vom 9. September 1527 aus Santo Domingo: AGI, Patronato, 174, R.32. Bobadilla firmierte dabei als »berdadero hijo de obediencia y perpetuo capellan q sus reales manos besa el viceprovincial de nra. s[efñor]a de la m[erced]d.«, ebd. Bild 1 von 2. Publiziert auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 33 sowie auszugsweise in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 33f.

¹²⁰ Vgl. wiederum Pedrarias' Brief vom 15. Februar 1526, in: ARAM, *Leyendas*, S. 365: »Verdad es que me dixerón que v.m. [Bobadilla] había llegado a la corte y diz que algund solicitador que tenía despachados sus negocios a medida de su voluntad dixo y escrivio que todos sus negocios estavan despachados como querían si no fuera por este padre rreligioso [Bartolomé de las Casas] que agora ha venido con nuevas predicaciones que los ha desbarartado«.

¹²¹ Vgl. Kapitel 2.5 dieser Arbeit; vgl. auch die entsprechenden Passagen der päpstlichen Konfirmation aus dem »Bullarium coelestis ac regalis Ordinis beatae Mariae de Mercede, Redemptionis captivorum, Barchinone 1696«, S. 88–95, zitiert in: CASTRO SEOANE, »La expansion«, in: *AM* 9 (1990), Seiten 5–42, S. 6f.

¹²² Vgl. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, »Cedulario Mercedario en su relación con el Nuevo Mundo: 1518-1599«, S. 611. Vázquez Fernández gibt »BNM Ms. 13.337« als Quelle.

Orden in Amerika bestimmte Häuser errichtet habe und noch weitere zu errichten hoffe, »womit Gott unserem Herrn gedient wurde und noch gedient werden wird, und unser heiliger katholischer Glaube vermehrt« (vgl. Abb. 3.3.)¹²³. Die Formulierung, wonach der Glaube »vermehrt« würde, dürfte als Hinweis auf Seelsorge für die Spanier selbst, aber auch auf die Evangelisierung der einheimischen Bevölkerung zu verstehen sein.

Fray Francisco de Bobadilla wurde im Juni/Juli 1526 beim in Burgos abgehaltenen Kapitel der kastilischen Ordensprovinz zum Stellvertreter des Provinzials in Spanisch-Amerika gewählt. Als Provinzial-Vikar (*vicario provincial*) war er somit die erste nicht ad hoc in Amerika ausgehandelte Autorität des Ordens. Er erhielt weitreichende Vollmachten: Sein neues Amt erlaubte es ihm, nach eigenem Ermessen rechtskräftig Konvente zu gründen, ihnen vorstehende Comendadores einzusetzen, Häuser zu visitieren und gegebenenfalls zu reformieren¹²⁴. Ebenso wie die spanischen Könige Statthalter, Gouverneure, Richter und Vizekönige zur Wahrung ihrer Interessen entsandten, schickten die kastilischen Provinzials von nun an Provinzial-Vikare zu ihren in Spanisch-Amerika ansässigen Ordensbrüdern. Als Bevollmächtigte sicherten Fray Francisco de Bobadilla und nach ihm Fray Pedro de Miño¹²⁵, Fray Francisco de Cuevas und Fray Alonso de Losa die Hoheit Kastiliens und sorgten offenbar persönlich für den Transfer der von den dortigen Mönchen zu leistenden Abgaben¹²⁶. Im Zuge der Unabhängigkeitsbestrebungen der peruanischen Mercedarier

¹²³ Vgl. AGI, Indiferente, 420, L.10, fol. 343r.–343v. vom 11. Mai 1526, Sevilla: »Real Cédula a los oidores de la Audiencia de la Isla Española confirmando y aprobando las cosas y monasterios que de la Orden de la Merced, de la regular observancia de la provincia de Castilla, están hechas en Indias, y ordenando que si algunas bulas o breves vinieren sobre sujetar dichas casas a los provinciales de otros reinos y sacarlas de las de Castilla, que las obedezcan, y avisen de ello al Consejo de Indias para que se informe a SanSan (sic) y se le suplique las mande revocar« (2 Bilder). VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 436f. transkribiert hier »[...] con que Dios nuestro Señor ha sido y será servido, y nuestra santa fe católica acreditada [...]« (statt »acrecentada«). Vgl. auch: AGI, Indiferente, 420, L.10, fol. 308v.–309r., RC vom 14. April, Sevilla: »Real Cédula al Provincial y frailes de la Orden de Nuestra Señora de la Merced de la Provincia de Castilla ordenando que si algunas Bulas y Breves viniesen sobre sujetar a otros reinos y provincias las casas que han fundado en Indias, y sacarlas de la Provincia de Castilla, no sean obedecidas ni cumplidas sin antes ser examinadas en el Consejo de Indias. Al margen: Tornose a hacer y enmendose como esta adelante« (2 Bilder). Es existieren mindestens zwei später angefertigte Abschriften der Anordnungen: Die Transkription aus »Arch. de Simancas, Octava ley. Tit. De Relig. Leyes Occidentales« ist eine am 24. Dezember 1559 in Toledo vom König gezeichneten Bekräftigung der darin zitierten ursprünglichen Anordnung, vgl. in: BOM 6-8 (1931), S. 222f. Wie die auf Gesuch des Maestro General im Archiv von Simancas erstellte Abschrift vom 25. Juni 1735 diene sie der Bekräftigung der ursprünglichen Anordnung, vgl. in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 10–14. Im Wortlaut dieser Abschriften heißt es »[...] nuestra santa fe católica *acrecentada* [...]« statt »*acreditada*«.

¹²⁴ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 31f. Vgl. auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 439f.; VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 192–202; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 84.

¹²⁵ Vgl. die königliche Anordnung an Pedro de Miño zur Visitation der Konvente in Santo Domingo und Nicaragua vom 12. Mai 1537, in: AGI, Indiferente, 422, L. 17, fol. 132r.–133r., publiziert in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 71f. Die Überfahrt fand erst später statt. Es begleiteten ihn Fray Alonso de Escobar, licenciado Fray Juan de la Peña und Fray Juan de Zárate vgl. AGI, Pasajeros, L.2, E.3913 sowie AGI, Contratación, 5536, L.5, fol. 63r.–63v. (beide 26. Januar 1538). Miño war 1531 als Prokurator des kastilischen Provinzials in Rom gewesen und hatte dort den Prozess gegen Maestro General Zafont um die Zuordnung der amerikanischen Ordensbrüder geführt, vgl. VÁZQUEZ, Guillermo, »La erección de las Provincias de América I«, in: BOM 4-6 (1933), Seiten 126–187, S. 130.

¹²⁶ Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 44; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 84f. Von ihrem Wirken wird in Kapitel 4 ausführlich die Rede sein.

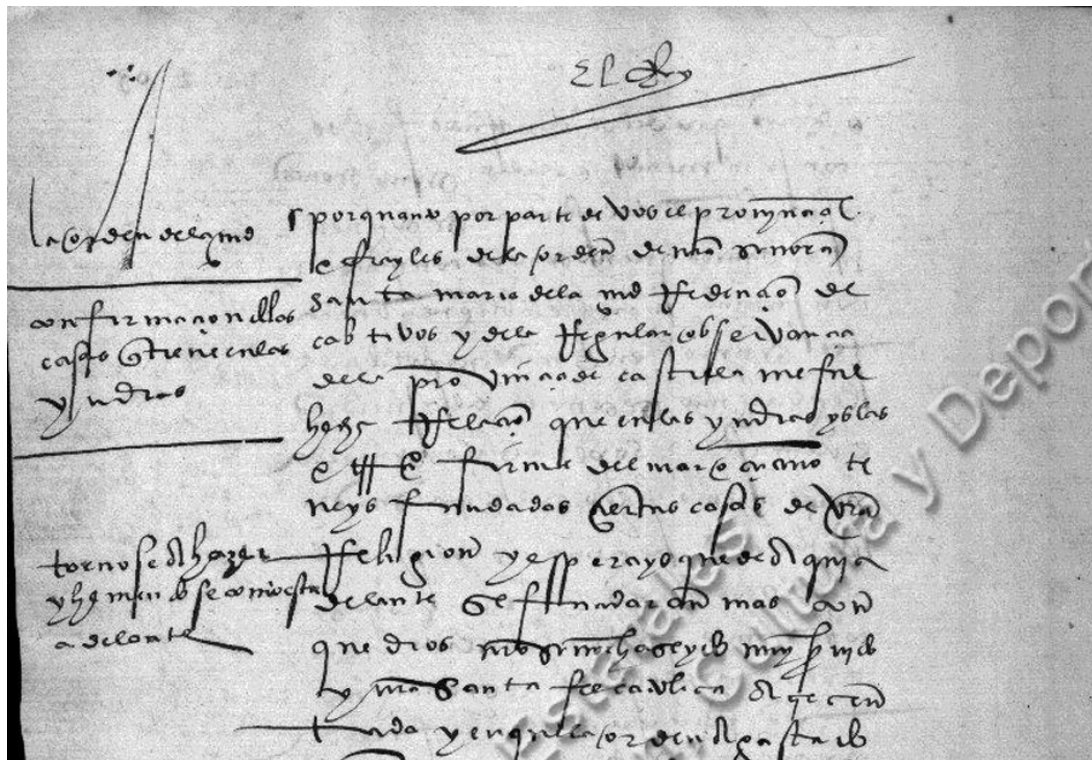


Abbildung 3.3: Bestätigung der Ordenshäuser 1526. Quelle: AGI, Indiferente 420, L.10 fol. 308v.–309r., Detail Bild 1 von 2.

wurde ihnen später Veruntreuung oder zumindest Schädigung der amerikanischen Ordensteile durch übermäßige Forderungen vorgeworfen¹²⁷.

Im Jahr 1526 begleiteten zunächst zwölf Mönche Fray Francisco de Bobadilla auf seiner Rückreise nach Hispaniola. Die Krone übernahm die Kosten für Gepäck und Überfahrt, bzw. wies die Beamten vor Ort an, den Kapitän ihres Schiffes zu bezahlen. Zwölf Mönche – dies war eine auch von anderen Orden häufig gewählte Gruppenstärke, die an die zwölf biblischen Apostel und an ihren Auftrag zur Mission in aller Welt erinnerte. Dem staatlichen Handelshaus in Sevilla gegenüber wurde als Hauptanliegen der reisenden Mercedarier allerdings nicht die Mission genannt. In dem entsprechenden Schreiben hieß es, das Ziel der Unternehmung bestünde darin, den Orden vor Ort zu reformieren¹²⁸. An die königlichen Justizbeamten in Spanisch-Amerika erging dem entsprechend auch der Auftrag, Bobadilla dabei behilflich zu sein, den »Orden zu reformieren

¹²⁷ Vgl. dazu die später noch zu besprechende *Información* aus dem Jahre 1560, AMC, Leg. Sin encuadarnar 01, fol. 95r.–121v.: »Información hecha en el Cuzco a petición del P. Juan de Vargas«, abgedruckt in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco de la Orden mercedaria (1556-1944)*, S. 79–109, besonders S. 102. Teile der *Información* auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 226–231 sowie in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 45–55.

¹²⁸ Vgl. AGI, Indiferente, 421, L.11, fol. 114r.: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de Contratación de Sevilla, para que paguen el pasaje y matalotaje a fray Francisco de Bobadilla, vicario, provincial de la Orden de la Merced, y a doce religiosos de ella que van a Indias para reformar la Orden. Al fin de la Cédula dice que han de cumplirla los oficiales de La Española pagando al maestre de la nao lo que por fé de los oficiales de Sevilla les constare ser el precio de dicho pasaje« vom 16. August 1526.

und seine Häuser und Konvente der regulären Observanz zu unterstellen«¹²⁹. Dies kann als Hinweis dafür gelten, dass sich dort bereits Mercedarier aufhielten, und auch darauf, dass sie den Kastilier Bobadilla bislang nicht unbedingt als ihren Vorgesetzten ansahen.

In Ausübung des Patronats hatte der König 1526 somit die rechtlichen Grundlagen gelegt, die der kastilischen Provinz die Möglichkeit zur weiteren Expansion und Ansiedlung in Amerika geben sollten. Schon in Verbindung mit diesem ›Gründungsdokument‹ mercedarischer Präsenz in Spanisch-Amerika kam es zu Absichtserklärung und Aufforderung zur Reform, wie sie an die Mercedarier dort in den nächsten Jahrzehnten immer wieder ergehen sollte.

Fray Francisco de Bobadilla als Provinzial-Vikar in Amerika

Fray Francisco und seine zwölf Mitstreiter erreichten Amerika am 9. März 1527. Während seiner Abwesenheit war ein Streit Pedrarias Dávilas mit dem von ihm lizenzierten Eroberer und Gründer Leóns, Francisco Hernández, eskaliert; Pedrarias hatte ihn hinrichten lassen. Im Mai 1527 befand sich Bobadilla in Panamá, wo er als Entlastungszeuge zu Pedrarias' Regierungsausübung aussagte, der nun von Pedro de los Rios im Amt des Gouverneurs abgelöst wurde. Der Mercedarier beantwortete dabei nicht jede der 68 Fragen; alle von ihm gemachten Aussagen waren seinem Förderer gegenüber positiv oder neutral¹³⁰. Die von Pedrarias Dávilas Gegnern kritisierten Unternehmungen der Jahre 1514 bis 1522 ließ Fray Francisco dabei weitestgehend unkommentiert. Bei späterer Gelegenheit würde er aussagen, bestimmte Personen in dieser Gegend seit etwa 1523 zu kennen (was für seine eigene Ankunft zu dieser Zeit spräche), sich jedoch nicht zu erinnern, wie lange er Pedrarias Dávila dort kannte (was eine frühere Ankunft offen lässt)¹³¹. 1527 gab er unter anderem zu Protokoll, Pizarro und Almagro zu kennen und bestätigte, dass diese der ihnen übertragenen Aufgabe – Erkundung und Eroberung Perus – würdig seien¹³². Er beantwortete Fragen zur Silberschmelze, bestätigte Pedrarias' Unbestechlichkeit und Zurückhaltung im Handel. Am ausführlichsten äußerte sich Bobadilla zu den Fragen der Verteilung und Behandlung indigener Sklaven (für die er als Geistlicher ja ebenfalls in besonderem Maße verantwortlich war): In Panama habe es »sehr wenige Indianer [gegeben], weil alle an den Pocken gestorben sind«. Unter den Siedlern seien deshalb so wenige verteilt worden, dass niemand damit zufrieden sein könnte. Zwar hätten die Indigenen zunächst Lasten tragen müssen, jedoch keine zu Schweren; später seien dann auch Lasttiere eingesetzt worden. Er persönlich sei der Ansicht, dass sich Pedrarias sogar zu eng an die Anordnungen zum Schutz der Indigenen gehalten habe, welche dieser als gut und

¹²⁹ Vgl. AGI, Indiferente, 421, L.11, fol. 98r.–99r. vom 28. Juli 1526, Granada: »Real Cédula a las justicias de las Indias, para que si lo solicita den favor y ayuda a Fray Francisco de Bobadilla para reducir las casas de la Orden de la Merced a la regular observancia« (3 Bilder). Vgl. auch LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 299; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 31f.; VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 439f.; VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 192–202; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 84.

¹³⁰ Vgl. die Aussage Bobadillas in der bereits zitierten *juicio de residencia* vom 17. April 1527 in Panamá, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 14–32.

¹³¹ Vgl. seine Aussage in einer *Información de servicios* Pedrarias' vom 6. Februar 1528 in Panamá, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, Seiten 35–37, S. 36: »[A] la primera pregunta dixo que conosco a los en ella contenydos al dicho señor pedrarias de mucho tiempo a esta parte no se acuerda que tanto e a los otros de cinco años a esta parte poco mas o menos«.

¹³² Zu Pizarro und Almagro, vgl. ebd. die Antworten zu Frage 5, 61.

gerecht, aber ob der schwierigen Lebensbedingungen als schwer einzuhalten bezeichnet hatte. Es sei für die Spanier unmöglich, in diesem Gebiet ohne indigene Sklaven auskommen¹³³.

Anfang September 1527 schrieb Fray Francisco de Bobadilla von Santo Domingo aus einen Brief an den spanischen König: Es hätten ihn Berichte aus Santa Marta (Kolumbien) erreicht, wonach die zwei Jahre zuvor von Conquistador Rodrigo de Bastidas gegründete Hafenstadt voller Verräter sei und für den König schon verloren wäre, wenn Capitán Martín de Ruedas nicht eingegriffen hätte. Bobadilla kündigte an, selber mit einigen Mönchen nach Santa Marta zu reisen, wo er auf Instruktionen des Königs warten wolle¹³⁴.

Dass er dies tat ist gut möglich. Spätestens seit 1529 lebte in Santa Marta ein Mercedarier namens Fray Juan Chaves, der sich kurz darauf in Spanien um den Zuzug weiterer Mönche bemühte¹³⁵. Im Februar des nächsten Jahres befand sich Fray Bobadilla allerdings wieder in Panamá, wo er in einer *Información de servicios* für Pedrarias aussagte. Der Mönch bestätigte, dass Pedrarias unter großen persönlichen Kosten 140 Personen und 40 Pferde auf der Insel Hispaniola anwerben und nach Nicaragua hatte bringen lassen. Später habe er noch einmal 60 Personen und dann noch einmal 50 Personen dorthin bringen lassen. Die zweite dieser Fahrten hatte Bobadilla selbst begleitet. Bei den Reisen über Panama nach Nicaragua waren einige Verluste zu beklagen und die jüngste der Expeditionen war von der Audiencia von Hispaniola untersagt worden, die die Abreise ihrer Siedler zu verhindern suchte. In Nicaragua waren indes bereits fünf Städte gegründet worden, und Fray Bobadilla war der Ansicht, dass noch mehr Siedler benötigt würden, um das Gebiet weiterhin zu halten¹³⁶. Um dieselbe Zeit schrieb auch der Mercedarier nach Spanien, wobei er Pedrarias' Widersacher und Nachfolger im Gouverneursamt von Panama, Pedro de los Rios, bei der Königin denunzierte¹³⁷.

Pedrarias hatte Bobadilla zum Verwalter der Kirche in Panamá berufen, doch lehnte der Mönch dieses Amt offenbar mit der Begründung ab, er sei hierzu rechtlich nicht befugt¹³⁸. Statt also ein provisorisches Bischofsamt im Regierungsbezirk Pedrarias' Nachfolger zu übernehmen, reiste er noch im Frühjahr 1528 mit Pedrarias nach Nicaragua, wo dieser nun sein neues Gouverneursamt antrat. In der Stadt León existierte bereits ein mercedarisches Ordenshaus; der Gründer der Stadt, Francisco Hernández, war hier beerdigt¹³⁹. In diesem Konvent lebten zunächst etwa vier Mönche¹⁴⁰. Zu ihrer Versorgung verpflichtete Pedrarias die Indigenen der Ortschaften Mabitita und

¹³³ Vgl. ebd. die Antworten zu den Fragen 9–27. Antwort zu Frage 9 (vgl. auch zu 19): »[...] muy pocos yndios por que se murieron todos de las viruelas [...]«; zu Frage 10: »A la diez pregunta dixo queste testigo nunca lo vido tomar yndios ningunos por que los que se tenya con Aquellos le hallo este testigo que ninguna Justicia puede tener contento A todos quanto más que auia pocos yndios para dar a todos«; zu Frage 16: »[...] pedro arias se a moderado tanto en lo que toca A los dichos yndios que le parece a este testigo que no se auia de moderar tanto«.

¹³⁴ Vgl. seinen Brief vom 9. September 1527 aus Santo Domingo, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 33.

¹³⁵ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 73.

¹³⁶ Vgl. die Aussage vom 6. Februar 1528 in Panamá, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 35–37.

¹³⁷ Vgl. die Antwort der Königin unter Bezugnahme auf sein Schreiben vom 14. Januar 1528 in: AGI, Panama, 234, L.4, fol. 9v.–10r. vom 31. Juli 1529 aus Toledo; BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 34.

¹³⁸ Vgl. den Brief von Andrés de Cereceda an den König, vom 20. Januar 1529: »[...] venydo Pedrarias vino proueyendo de la dicha iglesia de Panamá por prouisor un padre de la horden de la Merced que se dize fray Francisco de bobadilla y por queste diz que no pudo usar el dicho oficio por derecho sustituyó el dicho poder a un bachiller pedro bravo clerigo cura [...]«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 38.

¹³⁹ Vgl. ARAM, *Leyendas*, S. 188, 228.

¹⁴⁰ Vgl. ZÚÑIGA, Ignacio, *La Orden de la Merced en Centroamerica*, Roma 1989, S. 84. In Nicaragua lebten zunächst die Mönche Diego de Alcaraz, Alonso Dómino, Lázaro de Guido, Amaro, der Bakkalaureus Leonardo de la

Mabite [Ymabite]; in seinem Testament verfügte er, der Comendador des dortigen Hauses Fray Diego de Alcaraz solle dafür Sorge tragen, dass jeden Freitag eine Messe für seine Seele gefeiert würde; zweiundzwanzig Rinder und 22 500 Maravedís als Zuschuss für den Kauf einer Stute sowie die Häuser und das Ackerland von Ymabite waren das dafür verabredete Stiftungskapital; die indigenen Bewohner wurden den Mercedariern per Encomienda »anvertraut«. Pedrarias' Nachfolger Lizentiat Francisco de Castañeda teilte den Mönchen ein weiteres Dorf namens Narote als Encomienda zu¹⁴¹.

Fray Francisco de Bobadilla als Missionar in Nicaragua

In Nicaragua fertigte Fray Francisco de Bobadilla für Pedrarias Dávila mit Hilfe von Übersetzern eine *Información* über »Glauben, Riten und Zeremonien der Indianer Nicaraguas« an, die auf den 28. September 1528 datiert ist¹⁴². Ziel der *Información* war vor allem der Nachweis, dass die 32 000 Taufen, welche Pedrarias Dávilas Konkurrenten Gil Gonzalez Dávila, Francisco Fernandez und Diego López de Salcedo in dieser Gegend hatten vornehmen lassen, nicht zur wahrhaftigen Christianisierung der Getauften geführt hatten. Dem Chronisten Francisco López de Gomara zufolge war es ein Mercedarier-Mönch gewesen, der zusammen mit Gil Gonzalez Dávila diese Massentaufen vorgenommen hatte. Diese Seelenrettung war demnach auch äußerst lukrativ gewesen: Kazike Nicoian habe Gil Gonzalez Dávila 14 000 Goldpesos und goldene »Idole«, König Nicaragua 25 000 Goldpesos, Kleidung und Federn geschenkt. Gil Gonzales hatte sich mit kastilischer Kleidung revanchiert und

er predigte ihm [König Nicaragua], zusammen mit einem Mönch der Barmherzigkeit, den Glauben Christi, und prangerte die Götzenanbetung, Trunkenheit, Tänze, Sodomie, das Opfern und Verzehren von Menschen an, worauf sich dieser mit seinem gesamten Haus und Hofstaat und weiteren neuntausend Menschen seines Reiches taufen ließ [...]¹⁴³.

In seinem bereits zitierten Schreiben aus Panama vom April 1524 hatte Pedrarias noch stolz von den Erzählungen seines damaligen Stellvertreters Francisco Hernández berichtet, demzufolge

Madrid, Sebastián de Betanzos, später Alonso de Avila, vgl. CASTRO SEOANE, *Expansion*, S. 23. Vgl. auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 115f.

¹⁴¹ Vgl. ARAM, *Leyendas*, S. 229, 405–410; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 96.

¹⁴² Vgl. FERNÁNDEZ DE OVIEDO Y VALDÉS, Gonzalo [1535], *Historia general y natural de las Indias IV*, Madrid 1992, Seiten 39–60 (Lib.XLII, Cap. II und III). Auch in: VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America II*, S. 1079–1107. Auch in: ZÚÑIGA, *La Orden de la Merced en Centroamerica*, Rom 1989, S. 466–499. Auszüge auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 1–11.

¹⁴³ LÓPEZ DE GÓMARA, Francisco [1552], *Historia General de las Indias*, Barcelona 2008, S. 348f. (cap. CXCIX.): »[...] y le predicó, juntamente con un fraile de la Merced, de la fe de Christo, reprobando la idolatría, borrachez, bailes, sodomía, sacrificio y comer de hombres, por lo cual se bautizó con toda su casa y corte y con otras nueve mil personas de su reino, que fue una gran conversión, aunque algunos dijeron no ser bien hecha, pero bastábales creer de corazón«. Auch Tirso de Molina äußerte sich (unter Berufung auf Chronist Bernardo de Vargas) dahingehend. Er berichtete ausführlich von einem Mercedarier namens Fray Antonio Brauo, der Gil Gonzalez' Beichtvater auf Santo Domingo, und auch dessen Begleiter auf diesen Feldzügen gewesen sei. Fray Antonio habe die beiden Könige und noch den geringsten der Indianer getauft; der Heilige Geist habe ihm die Gabe verliehen, alle Sprachen zu sprechen. Nach seiner Rückkehr habe er in der Universität von Mexiko gelehrt. Vom Vizekönig nach Peru berufen, sei er bei einem Schiffbruch verstorben, nicht ohne zuvor seinen Mitreisenden die letzten Sakramente gespendet zu haben, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...I*, S. 454–456.

mehr als 400 000 Personen aus freien Stücken die Taufe erbeten hatten: Offenbar hatten einige Indigene vergeblich versucht ein Kreuz zu verbrennen, welches die Spanier in ihrem Ort hatten aufstellen lassen; als kurz darauf die gesamte Einwohnerschaft an einer Epidemie verstarb, hätten alle Bewohner der umliegenden Gegend Kreuze und die Taufe erbeten. Es hätten sich noch weitere Wunder ereignet:

[I]n einigen Moscheen, wo man ihnen noch kein Bilder unserer Herrin [Maria] gegeben hatte, gingen Blitze nieder und verbrannten sie; und als die Leute dieser Orte [oder: Völker] dies sahen, kamen sie, um Bilder unserer Herrin [Maria] zu erbitten und Kreuze und die Taufe; und weil es wenige Kleriker gibt, bekreuzigen sie sich und benetzen sich gegenseitig mit Wasser wie sie es die Kleriker haben tun sehen¹⁴⁴.

Drei Tage lang befragte nun Fray Francisco de Bobadilla die Einheimischen, mit Hilfe dreier Übersetzer und im Beisein einiger Spanier und eines weiteren Geistlichen¹⁴⁵. Der Mercedarier stellte dabei Fragen zu ihren Göttern, über etwaige Kenntnis der Sintflut, über Gottesdienst, Jenseitsvorstellungen und über die Art der Überlieferung ihres Glaubens, ob es also eine Heilige Schrift gäbe. Auch Kriegsführung, die Aufgabenverteilung und Hierarchie innerhalb der Gemeinschaft, Handel, Strafordnung, Körperschmuck und Gebräuche waren Gegenstand der Gespräche. Chicoyatonal, der erste befragte Kazike, erinnerte sich an seinen christlichen Taufnamen, gab jedoch an, noch nichts davon gehört zu haben, dass Gott die Erde und den Menschen geschaffen habe; Kazike Misesboy berichtete, dass er Christ sei und getauft, erinnerte sich jedoch nicht an den Namen den man ihm gab¹⁴⁶. So ging es auch einem etwa achtzigjährigen Mann namens Coyevet: »Er [Bobadilla] fragte ihn, ob er Christ sei; er sagte ja, man habe ihm Wasser über das Haupt gegossen; aber sie hatten ihm keinen Namen gegeben noch erinnerte er sich an ihn«¹⁴⁷.

Offenbar war der Akt der Taufe für die Indigenen gleichbedeutend mit dem Christ-sein, bzw. ausschlaggebendes Kriterium dafür – was durchaus der kirchlichen Doktrin entsprach. Der von den Predigern behauptete Nutzen erschloss sich ihnen nicht unmittelbar, schon weil die christliche Vorstellung von Himmel und Hölle ihnen fremd war: Ein betagter Kazike namens Çipat gab an, kein Christ zu sein und gefragt, ob er es werden wolle, verneinte er.

»[U]nd man gab ihm zu verstehen, dass es Paradies und Hölle gibt, und er nahm davon überhaupt keinen Nutzen: statt dessen sagte er, dass es ihm gleich sei, in die eine oder andere Richtung zu gehen«¹⁴⁸.

Gleichwohl standen die Indigenen dem Taufakt nicht gleichgültig gegenüber. Man war sich sehr wohl darüber im Klaren, dass die spanischen Prediger die Abkehr von den eigenen Göttern

¹⁴⁴ AGI, Patronato, 28, R.18: »Nuevas del Perú y de Francisco Hernández remitidas a Panamá por Sebastián de Benalcázar. Documento que parece estar escrito por mano de Pedrarias Dávila«, 1525, Bilder 2,3 von 4: »[...] en ciertas mezquitas donde aun no les avian dado ymagine de nuestra señora cayeron rrayos y se quemaron y biendo esto los de aquellos pueblos [Bild 3:] vienen a pedir ymagine de nuestra señora y + [cruz] y babtismo y como ay pocos clerigos los mysomos indios biendo el auto q[ue] hazen los clerigos se santiguan y se hechan el agua unos a otros«. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 6–9.

¹⁴⁵ Vgl. FERNÁNDEZ DE OVIEDO Y VALDÉS, *Historia general y natural de las Indias IV.*, Seiten 39–60 (Lib.XLII, Cap. II und III), S. 39, 45.

¹⁴⁶ Vgl. ebd. S. 40.

¹⁴⁷ Ebd. S. 44: »Preguntóle si era chripstiano; dixo que sí, que agua le avian echado en la cabeça; pero que no le pusieron nombre ni se acordaba dél«.

¹⁴⁸ Vgl. ebd. S. 40: »[...] le preguntó si queria ser chripstiano é dixo que no, é diósele á entender que avia parayso é infierno, é no aprovechó nada: antes dixo que no se le daba más yr á un cabo que al otro«.

verlangten, was für sie das Gegenteil von gutem Verhalten war. Einer von ihnen gab an: »Ich halte die für gut[e Menschen], die sich an ihre Götter erinnern und zu ihren Tempeln gehen [...]«¹⁴⁹. Die bisher erfolgten Taufen waren eine politische Notwendigkeit im Angesicht der aggressiven Expansion der Europäer gewesen. Als Fray Francisco den etwa sechzigjährigen Taçoteyda, den Priester der Gemeinschaft, befragte, ob er Christ sei, verneinte dieser.

F.[raile = Mönch]: Willst du es [Christ] sein?

Y.[ndio= Indigener]: Nein: ich bin schon alt. Wofür muss ich Christ sein?

F. Weil Dir daraus viel gute Dinge erfolgen würden in diesem Leben, wenn Du es wärest, und auch in dem Anderen, in dem wir alle bleiben müssen; und, im Gegenteil, wenn du es nicht bist, viel schweres Leben und Arbeit und dort [im Jenseits] in Gesellschaft des Teufels, den Du, wenn Du Katholik wärest weder sehen noch fürchten würdest.

Y. Ich bin alt und *ich bin kein Kazike, dass ich Christ sein müsste* [eigene Hervorhebung]¹⁵⁰.

Die Befragung ergab also, dass die schnellen und massenhaften Taufen nicht dazu geführt hatten, dass sich die Indigenen dem christlichen Gott zugewandt hätten. Doch auch für Bobadilla hatten schnelle Missionserfolge Priorität. Innerhalb von sechs Monaten nach der Befragung soll der Mercedarier 52 558 Menschen getauft haben¹⁵¹. Chronist Fernández de Oviedo zufolge kam ihm dabei das Wetter zu Hilfe, denn Bobadillas Ankunft fiel zeitlich mit dem Ende einer Dürreperiode zusammen, und er zögerte nicht, dies als ein Beispiel des wunderbaren göttlichen Beistandes zu propagieren, dessen sich die Indigenen von nun an durch Anbetung des christlichen Gottes und der Jungfrau Maria vergewissern sollten. Nachdem der Mönch den Einheimischen noch viel über die Art erzählt habe, wie ihre Seelen zu retten seien, seien Spanier und Indigene dann an einem bestimmten Tag in Prozession auf den Hauptplatz der Gegend gezogen, wo die Spanier und auch die Indigenen selbst eine große Zahl indigener Götter(bilder) verbrannt hätten. Danach seien viele Kinder mit Einverständnis ihrer Eltern, aber auch Erwachsene und indigene Hauptleute getauft worden. Der Mönch habe sie über ihre Fehler unterrichtet und darüber, was der Gesundheit ihrer Seelen zuträglich sei, dann zog man in Prozession zum wichtigsten Tempel der Gemeinschaft, wo Bobadilla einen Altar mit einem Kreuz darauf errichten ließ und sie anwies, dort hinzukommen und zu beten. Am nächsten Tag ließ Bobadilla ein Marienbildnis holen und ebenfalls dort aufstellen. Er soll den Indigenen sogar den Unterschied zwischen andachtsvoller Betrachtung und Vergötterung solcher Bildnisse erklärt haben. Dem Schreiber der Unternehmung zufolge stellten Fray Francisco und einige weitere Spanier dann hohe Kreuze auf dem Rand des naheliegenden Vulkans auf. Der Chronist merkt hierzu an, dass er dies bezweifelt habe, im Jahr darauf habe ihm ein Kazike aber ein solches Kreuz tatsächlich gezeigt¹⁵².

Er berichtete weiter von einer Mutter, die dem reisenden Mönch ihr sterbendes Kleinkind zur Taufe brachte und es, nachdem es gestorben und sie selbst ebenfalls getauft war, direkt in den

¹⁴⁹ Ebd. S. 42: »Y. Tengo por buenos los que se acuerdan de sus dioses e van en los templos [...]«.

¹⁵⁰ Ebd. S. 42f: »F. ¿Quieres serlo [christiano]? Y. No: que ya soy viejo. ¿Para qué he de ser christiano? F. Porque se te seguirán muchos bienes en este vida, si lo fueres, y en la otra donde todos avemos de permanecer; é por el contrario, no lo seyendo, mucha mala vida é trabaxos acá é acullá en compañía del diablo, al qual, si fueras católico no le verás ni le temeras. Y. Yo soy viejo é no soy caçique para ser chripstiano. Finalmente, por mucho quel padre Bobadilla le predicó é amonestó, nunca quiso ser chripstiano«.

¹⁵¹ Vgl. ebd. S. 57f.

¹⁵² Vgl. ebd. S. 56f.

Himmel gehen sah. Der Mercedarier führte daraufhin die Mutter in den nächsten Ort und ließ dort das Kind »mit Pomp, in spanischer Manier« beerdigen, »was viele Indianer dazu brachte, sich aus freiem Willen taufen zu lassen«¹⁵³. Der Schreiber besagter *Informacion* habe bezeugt, so Chronist Fernández de Oviedo,

dass dieser ehrwürdige Vater viele Götzen verbrannte, und er verbrannte viele Moscheen und Gebetsstätten und Tempel der Indianer und stellte Kreuze an alle Wege und Plätze und hochgelegenen Orte wo man sie sehr gut sehen konnte, und er errichtete Kirchen und stellte Bilder Unserer Lieben Frau [Maria] auf, und Kreuze und Weihwasser, und bei den meisten Kaziken ließ er ausgebildete Indianerjungen zurück, damit sie den Indianern das Vater Unser und das Ave Maria beibrächten¹⁵⁴.

Bemerkenswert ist hier einerseits Fray Francisco de Bobadillas pragmatischer Aufbau auf indigene Praktiken, bzw. deren Überschreibung. Der christliche Gott erfüllt ähnliche Aufgaben wie die »einheimischen Götter«, indem er etwa Regen bringt. Er soll an demselben Ort angebetet werden, an dem auch den alten Göttern gedient wurde. Er ersetzt diese; die Anbetung der Jungfrau Maria, die auch in Spanien, zumal bei den Mercedariern sehr verbreitet war, dürfte hier einen Ersatz für die weibliche Gottheit der Nicaraguer gebildet haben. Der Mönch ließ Gegenstände verbrennen, die den Indigenen heilig waren und setzte an ihre Stelle das Kreuz. Auch die Landschaft wurde mit diesem wichtigsten Symbol des Christentums gleichsam markiert und in Besitz genommen. Die Indigenen erhielten neue Namen. Ihre Aufgabe bestand zunächst im Memorieren obligatorischer ritueller Lobpreisungen des neuen Herren. Verantwortung für die Unterweisung waren letztlich einheimische Kinder und Jugendliche, die der Mönch zuvor instruiert hatte.

Bemerkenswert sind zudem Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden unter Beteiligung von Mercedariern durchgeführten »Missionskampagnen«. Kreuze, Marienbildnisse und das Taufritual mit Weihwasser und Namensgebung gehörten in jedem Fall dazu. Während der ersten Kampagne scheinen die Indigenen hauptsächlich aus Furcht die Taufe erbeten zu haben. Die spanischen Christen dürften militärisch weit überlegen gewesen sein. Ihren Gott dürften sich die Nicaraguer ähnlich aggressiv vorgestellt haben, da er scheinbar Epidemien und Feuersbrünste senden konnte. Tatsächlich dürfte die Krankheit von den Spaniern eingeschleppt worden sein, und es ist denkbar, dass die Spanier sich bei der Zerstörung indigener Heiligtümer eher auf Schwarzpulver und Brandpfeile denn auf Blitzschlag verließen. Die zweite, unter Bodadilla durchgeführte Kampagne ging dagegen nicht unmittelbar mit einem Militäreinsatz einher und obwohl der Mönch sich scheinbar bemühte, den Indigenen das christliche Konzept der Hölle zu erklären, waren für seinen Erfolg eher positive »Wunder« verantwortlich: Günstige Beeinflussung des Wetters, Trost und Hoffnung für die Mutter eines sterbenden Kindes, die hohe positive Aufmerksamkeit, die dem getauften und verstorbenen Kind gewidmet wurde. Feierliche Prozessionen und der Einbezug der Indigenen am Zerstörungswerk ihrer Heiligtümer konstituierten in gewisser Weise eine

¹⁵³ Ebd. S. 58: »[...] é llevó el niño a enterrar con pompa al modo de España, lo cuál fue causa que se baptizaron muchos yndios de su voluntad [...]«.

¹⁵⁴ Ebd. S. 58: »[...] que aqueste reverendo padre quebró muchos ydolos, é quemó mezquitas é oratorios é templos de indios é puso cruces en todos los caminos é plaças é lugares altos, donde se pudiessen ver muy bien, é hiço iglesias, é puso ymágenes de Nuestra Señora é cruces é agua bendita; y en los más caciques dexó muchachos ladinos, para que enseñassen á los indios Pater Noster y el Ave María«. Bezeichnenderweise beschrieben sowohl der Chronist als auch Pedrarias/Hernández im oben zitierten Brief die heiligen Stätten der Indigenen – wohl ob ihrer Fremdheit und zwecks Unterscheidung von »wahren« Gotteshäusern – mit Vokabular für muslimische Religionsausübung.

neue Gemeinschaft unter christlichen Vorzeichen. Zudem bemühte sich der Mönch offenbar um eine längerfristige Unterweisung, indem er Indianerjungen ausbildete oder ausbilden ließ, die der wichtigsten katholischen Gebete mächtig waren und als sprachliche und kulturelle Mittler tätig werden sollten.

Chronist Fernández de Oviedo äußerte sich im Weiteren allerdings kritisch zu den Erfolgen dieser Art der Mission: Wenn er für jede Person einen Goldpeso zahlen müsste, die bisher getauft wurde und auch tatsächlich den Namen Gottes, das Ave Maria und das Vaterunser kenne und die Beichte abzulegen wisse, und dagegen für jede Person einen Maravedí erhalte, bei der dies nicht der Fall wäre, würde er großen Gewinn machen. Seiner Ansicht nach mangelte es an politischem Willen und dauerhaftem Unterricht. Berichte wie der von ihm zitierte seien vor allem dazu gut, ihre Auftraggeber und Durchführenden ihrer Ämter und Privilegien zu versichern oder solche zu erlangen¹⁵⁵.

Große Pläne für Peru

In der Tat blieb Fray Francisco de Bobadilla nicht vor Ort, sondern reiste im September 1529 nach Santo Domingo, wobei er im Auftrag Pedrarias' 3000 Pesos Gold transportierte¹⁵⁶. In einem Brief des Stadtrates wurde er im Juli 1530 als »Provinzial seines Ordens in diesen [Landes]teilen« bezeichnet. Er würde Karl V. die Pläne für eine »sehr prächtige Kirche« zeigen, welche die Mercedarier in der Stadt bereits »im Namen der Mutter Gottes« zu bauen begonnen hätten. Die Bürger beteiligten sich bereits an den Kosten, doch erbat man nun auch weitere Unterstützung des Königs, so wie dieser es bei Klöstern anderer Orden auch getan habe¹⁵⁷. Fray Francisco de Bobadilla hatte schon 1526 erreicht, dass die Krone die Überfahrt der von ihm ausgewählten Mönche bezahlt hatte – dies ist jedoch vermutlich die früheste erhaltene *schriftliche* und von den Siedlern vor Ort gestellte Forderung einer ›Gleichbehandlung‹ der Mercedarier mit den Bettelorden in Spanisch-Amerika. Diese Forderung sollte im hier untersuchten Zeitraum mit Unterbrechungen immer wieder formuliert werden und sie bestimmte, wie eingangs dieses Kapitels dargelegt, auch die Argumentation mercedarischer Chronisten des 17. Jahrhunderts.

Fray Francisco de Bobadilla reiste gegen Ende des Jahres 1530 mit positiven *Informaciones*, Sachkenntnis und amerikanischem Gold, versehen mit Empfehlungsschreiben und begleitet von zwei Indigenen und einem Leibdiener einmal mehr nach Spanien. Es ist gut möglich, dass er vor seiner Abreise noch der neuen Mannschaft des Eroberers Francisco Pizarro begegnete, die sich auf dem Weg nach Peru befand.

Pizarro hatte in Spanien erfolgreich um die Unterstützung geworben, die ihm die Teilhaber wie Pedrarias in Mittelamerika nach den zwei verlustreichen Küstenfahrten Richtung Peru nicht mehr zu geben bereit waren. Bei Titularkönigin Johanna (1479–1555) und König Karl erlangte

¹⁵⁵ Vgl. ebd. S. 59. Ein spanischer Peso entsprach 272 Maravedies. Vgl. auch die Angaben zu Maßen, Währung und Gewichten im Anhang dieser Arbeit.

¹⁵⁶ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 36; ARAM, *Leyendas*, S. 215.

¹⁵⁷ Vgl. das vom 15. Juli in Santo Domingo datierte Schreiben in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 39f.: »[...] pues es del nombre de la Madre de Dios, para que no cese la obra que lleva tan buenos principios; va la obra por fuera de tierra; en partes hay casi estado y medio (diez pies más o menos) toda de cantería y muy bien labrada [...]«. Leicht abweichend auch in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 36f.

Francisco Pizarro weniger für seine Partner als für sich selbst umfangreiche Rechtstitel und Privilegien. Im Juni 1529 waren die Verträge zur Eroberung Perus unterzeichnet worden, sodass er nun Gouverneur, Capitán, Adelantado und Alguacil Mayor von ›Neukastilien‹ war und das Recht auf Vergabe von Encomiendas an seine Gefährten erhielt¹⁵⁸. Pizarro hatte sich daraufhin bemüht, das vorgeschriebene Personal zu rekrutieren – ein großer Teil stammte aus seiner Heimatstadt Trujillo in der Extramadura, darunter auch seine Halbbrüder, die er erstmals kennen lernte: Hernando, Juan und Gonzalo Pizarro sowie Francisco Martín de Alcántara. Ebenfalls ein Verwandter der Pizarros war der Dominikaner Vicente de Valverde, der später zum ersten Bischof von Cuzco wurde. Auch die Missionierung der zu unterwerfenden Bevölkerung Perus wurde zu diesem Zeitpunkt genau geregelt: Sechs Mönche des Predigerordens sollten Pizarro begleiten, »mit deren Können man die Konversion und die gute Behandlung der in dieser Provinz Geborenen unternehmen soll«. Es war vorgesehen, dass sich diese Dominikaner dauerhaft in Peru ansiedeln sollten. Man hatte ihnen Bauland zuzuweisen und die Indigenen sollten ihnen beim Bau von Konventen behilflich sein¹⁵⁹. Zu Beginn des Jahres 1530 war Pizarro wieder nach Amerika gereist.

Wie eingangs dieses Kapitels dargelegt, schrieb der mercedarische Ordenschronist Alonso Remón knapp einhundert Jahre später, Francisco Pizarro habe bei diesem Besuch in Spanien persönlich die Lizenz des mercedarischen Generals Benito Zafonts erlangt, um mercedarische Ordensbrüder mit nach Amerika nehmen zu dürfen¹⁶⁰. In diesem Sinne äußerten sich 1646 auch die Chronisten Salmerón¹⁶¹ und Fray Pedro Ruiz Naharro, dessen Werk im selben Jahr in Lima erschien¹⁶². Ein entsprechendes auf den 6. Dezember 1529 datiertes Patent findet sich auch in

¹⁵⁸ Vgl. die Dokumente der Königin und König Karl vom 26. Juli 1529, in: PORRAS BARRENECHEA, Raúl, *Cedulario del Peru I (1529-1534)*. Lima 1944: Die »Capitulacion de piçarro«, S. 18–24, der »Titulo de Governador«, S. 24–26, die »capitany general«, S. 26–28, der »Titulo de Adelantado«, S. 28–29, »Titulo de alguazil Mayor«, S. 29–30, die Erlaubnis zum Errichten von vier Stützpunkten, S. 31f. Don Fernando de Luque wurde zum *Protector de Indios* und zum Bischof von Peru S. 32–34, S. 64f. Pizarro sollte 1000 Dukaten jährlich erhalten sowie 1/20 der jährlichen Gewinne, jedoch höchstens 1000 Dukaten für Pizarro und 500 Dukaten für Almagro, S. 34f. Es folgen genaue Instruktionen über Ausrüstung der Expedition, Zölle, Posten und Titel für alle Teilnehmer etc.

¹⁵⁹ Vgl. Die Anordnungen zu ihrer Ausrüstung, freiem Geleit und Zollfreiheit, zu ihrer Verpflegung und Ansiedlung in Amerika, in: PORRAS BARRENECHEA, *Cedulario del Peru I (1529-1534)*, Seiten 67–72, 76, 80–82, S. 67: »[...] con cuyo poder ha de entender en la conversion y buen tratamiento de los naturales de acella provincia [...]«; S. 80: »[...] la gente de la dicha tierra les ayude para ello [Konvente bauen] [...]«. Es scheint jedoch, dass Pizarro letztlich nicht so viele Personen mitnahm, wie vereinbart worden war, vgl. S. 83, 86.

¹⁶⁰ REMÓN, *Historia General, Tomo II*, fol. 143r.: »[E]l mismo [Francisco Pizarro] sacó licencia de nuestro general«. Remón nennt die »padres fray Sebastian de Truxillo y Castañeda que eligio por su Confesor, y a fray Miguel de Orenes, y al padre Presentado Iuan de Bargas, y a fray Diego Martínez, que llamaron el Beato«, die jedoch zunächst in Panama geblieben seien und mit General Benito Zafonts Erlaubnis ein Konvent gegründet hätten. Erst als Cuzco belagert wurde, seien diese drei Mönche zur Hilfe geeilt.

¹⁶¹ SALMERÓN, *Recuerdos historicos*, fol. 283: »[...] el año de mil quinientos veinte y cinco, quando se descubieron los nuevos Reynos del Piru, el General fray Benedicto Çafôt [Benito Zafont] sirvió al Emperador con muchos Religiosos graues de dotrina, y exemplo, que asistió a los primeros Conquistadores [...] Fue por Prelado de otros muchos Religiosos el Padre fray Miguel de Orenes, hijo de nuestro Conuento de Huete, y natural de aquella cuidad, y de muy honrada familia, sirvió en la conquista del Cuzco cõ grande aprobacion a Dios, y a su Rey [...]«.

¹⁶² Vgl. RUIZ NAHARRO, Pedro, »Relación de los hechos de los españoles en el Perú desde su descubrimiento hasta la muerte del marqués Francisco Pizarro. Por el padre fray Pedro Ruiz Naharro del orden de la Merced«, in: Pedro José PIDAL/ Miguel SALVÁ (Hgg.), *Documentos inéditos para la historia de España, Vol. XXVI, no. 1*, Madrid 1855, Seiten 232–256. Herausgeber Pidal gibt als Quelle: RUIZ NAHARRO, Pedro, *Apologia por la orden de N.S. de la Merced*. Lima, 1646. Dieses Werk wird erwähnt in: TORIBIO MEDINA, José, *La imprenta de Lima 1584 -1824, I* [Nachdr. d. Ausg. Santiago de Chile, 1904], Amsterdam 1965, S. 365 und war Toribio zufolge im »archivo

der Sammlung des Historikers Muñoz, er hielt es jedoch für eine Fälschung¹⁶³.

Hatten Remón oder andere Ordensmitglieder die fragliche Lizenz nachträglich erfunden, um eine möglichst frühe und möglichst rechts-konforme Ankunft seines Ordens im Andenraum vorzugaukeln? Dafür spricht aus heutiger Sicht schon die Tatsache, dass die Erlaubnis ihm zufolge vom *General* des Ordens ausgestellt wurde, denn verantwortlich für die mercedarischen Präsenzen in Amerika und somit auch für die Entsendung von Mönche war seit dem königlichem Erlass von 1526 allein der Provinzial der Ordensprovinz Kastilien. Hatte Remón seine Leser darüber täuschen wollen, wie uneins der Orden zur fraglichen Zeit war?

Die Ordensprovinz Kastilien und der General in Aragón streiten um Amerika

Dass der General des Mercedarier-Ordens mit der 1526 erfolgten Unterstellung der amerikanischen Niederlassungen unter die Jurisdiktion des kastilischen Provinzials nicht einverstanden war, deutet sich schon der Wortlaut des betreffenden königlichen Erlasses an: er enthielt die Anweisung, etwaige »päpstliche Bullen oder Breves mit der Anweisung, die Häuser den Provinzialen anderer Reiche zu unterstellen und Kastilien zu nehmen« nicht zu befolgen, sondern diese dem Indierat vorzulegen¹⁶⁴. Nach erfolglosen Verhandlungen mit der kastilischen Ordensprovinz strengte der in Barcelona ansässige Maestro General Benito Zafont (1522–1535) dann 1530 in Rom einen Prozess um die amerikanischen Gebiete an, bei dem es letztlich auch um die Geltung der *Concordancia von 1467* ging. Es ist nicht bekannt, ob die kastilische Krone in Rom intervenierte; sie tat es jedenfalls in Kastilien, indem die Königin Fray Francisco de Bobadilla als dem Stellvertreter des kastilischen Provinzials in Amerika im Januar 1531 zur letzten Instanz bei der Entscheidung über ausreisende Mönche machte: Kein Mercedarier durfte ohne seine Erlaubnis nach Amerika reisen und man solle auch darauf achten, dass sie sich nicht etwa als Kleriker ausgäben, um dies zu umgehen¹⁶⁵. Am selben Tag ordnete sie an, dass Bobadilla in den Kolonien selbst bei der Disziplinierung und gegebenenfalls Ausweisung unbotsamer Mönche geholfen werden solle¹⁶⁶. Es ist nicht belegt, aber zumindest vorstellbar, dass es sich hierbei auch um Mönche gehandelt

general de su orden, armario grande, puerta 5, registro 2, núm.12« vorhanden; es scheint jedoch nicht erhalten. Ruiz Naharro nennt dieselben Namen wie zuvor REMÓN: »los padres Pdo. Fr. Juan de Vargas y al reverendo fray Miguel de Orenes, fray Sebastian de Trujillo y Castañeda, fray Martin de Vitoria y fray Diego Martinez que, como dicho es, eran contenidos en la patente, que de nuestro generalísimo trujo Francisco Pizarro, la que tenían ya obedecida«, S. 238.

¹⁶³ RAH, Col. Muñoz, 9/4840, fol. 142r,v. BN, Madrid, 2 66167.

¹⁶⁴ Vgl. AGI, Indiferente, 420, L.10, fol. 343r–343v. vom 11. Mai 1526, Sevilla: »Real Cédula a los oidores de la Audiencia de la Isla Española confirmando y aprobando las cosas y monasterios que de la Orden de la Merced, de la regular observancia de la provincia de Castilla, están hechas en Indias, y ordenando que si algunas bulas o breves vinieren sobre sujetar dichas casas a los provinciales de otros reinos y sacarlas de las de Castilla, que las obedezcan, y avisen de ello al Consejo de Indias para que se informe a SanSan (sic) y se le suplique las mande revocar« (2 Bilder).

¹⁶⁵ Vgl. AGI, Indiferente, 1961, L.2, fol. 26r.–26v. vom 25. Januar 1531, Ocaña (entspricht: AGI, Pasajeros, L.2, E.2251): »Real Cédula a los Oficiales de la Casa de la Contratación para que no dejen pasar a Indias a frailes mercedarios sin la aprobación de fray Francisco de Bobadilla, vicario provincial de la Orden«; vgl. auch: AGI, Indiferente, 1961, L.2, fol. 25v.–26: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que no dejen pasar a Indias a religiosos de la orden de la Merced que hubieren dejado sus hábitos por los de clérigo« vom 25. Januar 1531 in Ocaña.

¹⁶⁶ Vgl. AGI, Indiferente, 422, L.15, fol. 6v.–7v.: »Real Cédula al Presidente y oidores de las Audiencias de La Española y Nueva España, gobernadores, y otros jueces y justicias de Indias, para que envíen presos al Monasterio de la

haben könnte, die möglicherweise kurz zuvor im Gefolge Francisco Pizarros gereist waren – und die sich dabei auf eine Autorisierung durch den mercedarischen General Zafont berufen haben könnten. In diesem Fall wäre hier in diesem damals unerwünschten Vorgang der Ursprung der scheinbaren Wunschvorstellung des Chronisten Fray Alonso Remón zu finden.

Fray Francisco de Bobadillas weitere Pläne für seinen Orden mögen eine Stärkung mercedarischer Präsenz in Mittelamerika, den Versuch einer nachträglichen Ansiedlung im Gebiet des heutigen Mexiko oder sogar eine Teilnahme an weiteren Eroberungszügen wie desjenigen von Pizarro und Almagro umfasst haben. Er konnte wohl seine Ordensführung und die Krone hiervon überzeugen. Statt der geplanten dreizehn begleiteten ihn im September 1531 dann allerdings nur sieben Mönche. Die Krone übernahm im April 1532 die Hälfte ihrer Reisekosten¹⁶⁷. Was die Teilung der Kosten anging, so ist es möglich, dass die Kronbeamten in Amerika angewiesen wurden, den Restbetrag vor Ort zu begleichen – schon 1526 hatte die Casa de Contratación die entsprechenden Kosten an die Beamten auf Hispaniola delegiert. Für die geringere Anzahl reisender Mönche kamen mehrere Gründe in Frage: entweder fanden sich nicht genug Freiwillige, die Oberen weigerten sich, genügend Personal zu Verfügung zu stellen, Fray Francisco befand die Kandidaten für ungeeignet, man scheute die höheren Kosten, falls die Krone tatsächlich nur die Hälfte übernehmen würde – oder es wären zuvor schon Mönche ohne seine Erlaubnis gereist, sodass das von der Krone erlaubte Kontingent erschöpft war. Die von Remón zitierte, mutmaßlich gefälschte, Lizenz für die Überfahrt von Mönchen seiner Jurisdiktion war auf den Dezember 1529 datiert; Naharro zufolge waren es fünf Mönche gewesen¹⁶⁸. Die Einschränkungen können jedoch auch allgemein der unsicheren Rechtslage geschuldet gewesen sein. Erst nach Bobadillas Abreise wurde in Spanien eine Einigung über die Jurisdiktion über die amerikanischen Mönche und somit auch über Fray Francisco de Bobadillas eigenen Status erzielt: Die 1532 von beiden Seiten akzeptierte ›diffinitiva sentencia‹ des päpstlichen Auditors übertrug die Rechtslage der Königreiche Kastilien und Aragón auf den Orden, der so zu ihrem geopolitischen Abbild im Kleinen wurde. Der bisher von der kastilischen Ordensprovinz betreute Außenposten in Oran fiel an die Mercedarier Aragóns, dem Recht der aragonesischen Krone auf Eroberungen in Afrika entsprechend. Die Ordensprovinz Kastilien erhielt dagegen die amerikanischen Gebiete, hatte hierfür allerdings jährlich 16 *Doblas*, und somit etwa vierzig Prozent mehr Tribut an die Ordensführung zahlen als zuvor¹⁶⁹.

Fray Alonso de Zorita, der spätere Provinzial Kastiliens (1539–1542), ließ im Anschluss an den Rechtsstreit 1533 sein Werk »Speculum Fratrum« drucken. Es enthielt eine Version der Ordenskonstitutionen und betonte die Autonomie der Ordensprovinz Kastilien und die Macht des Pro-

Merced, de Santo Domingo, a los religiosos de dicha Orden que acuden sin licencia del Provincial.« vom 25. Januar 1531 in Ocaña (3 Bilder).

¹⁶⁷ AGI, Indiferente, 1961, L.2, fol. 71r.–71v.: »Real Cédula a los Oficiales de la Casa de la Contratación para que paguen la mitad del pasaje y matalotaje de los trece religiosos que han de ir a La Española con fray Francisco de Bobadilla, vicario provincial de la Orden de la Merced«, 16. Mai 1531, Ocaña, publiziert in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 41f. Vgl. dazu LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 299. Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 37f.

¹⁶⁸ RUIZ NAHARRO, »Relación de los hechos de los españoles en el Perú desde su descubrimiento hasta la muerte del marqués Francisco Pizarro. Por el padre fray Pedro Ruiz Naharro del órden de la Merced«, in: PIDAL/SALVÁ (Hgg.), *Documentos inéditos para la historia de España, Tomo XXVI*, 1, Madrid 1855, S. 237.

¹⁶⁹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 87. CASTRO SEOANE, *Expansion I*, S. 8 FN 11.

vinzials in seinem Gebiet¹⁷⁰. Verbreitung unter den Mercedariern Spanisch-Amerikas wird auch sein im selben Jahr verlegtes Messbrevier erlangt haben, dessen Text auch die päpstliche Bulle bezüglich der Concordancia von Guadalajara (1467) sowie die päpstliche »Sentencia« von 1532 bezüglich der Jurisdiktion der Kastilier über die Konvente in Amerika beigefügt war¹⁷¹.

3.2.3 Ankunft und Ansiedlung im Andenraum

Die spanischen Vorstöße von 1525 und 1527/8 hatten zum ersten Kontakt der Andenbevölkerung mit aus Europa eingeschleppten Krankheitserregern geführt. Während die spanischen Soldaten damals zunächst den Rückzug antraten und Pizarro selbst nach Spanien reiste, starben erhebliche Teile der indigenen Bevölkerung an den Pocken¹⁷². Auch der Herrscher des Inka-Imperiums, Huayna Capac, starb in Quito; im Andenraum entbrannte daraufhin ein Bruderkrieg zwischen einem in Cuzco ansässigen Sohn namens Huascar und dem in Quito residierenden Sohn Atahualpa. Als Pizarro ein drittes Mal nach Süden fuhr, fand er die Bevölkerung dezimiert und in Kriegswirren verstrickt.

Wege nach Peru

Im Dezember 1530 war Francisco Pizarro mit drei Schiffen von Nicaragua aus Richtung Peru aufgebrochen. Er hatte schließlich etwa 180 Fußleute und 27 Reiter zusammenbekommen. Der amtierende Gouverneur der Provinz, Pedrarias Dávila, hatte Fray Francisco de Bobadilla zwar 1525 mit hoffnungsfrohen Worten über die ersten Neuigkeiten aus dem vermeintlichen Goldland Peru in Kenntnis gesetzt. 1527 hatte er sich jedoch mit Almagro über die Kosten der bislang erfolglosen und opferreichen Fahrten in Richtung des heutigen Ecuacor und Peru zerstritten¹⁷³. Es scheint unwahrscheinlich, dass er den Mercedariern vor Ort nahe legte, die neuerliche Expedition zu begleiten.

Mehrere Historiker berichten, dass vor der endgültigen Abreise in der Kirche der Mercedarier in Panama eine Messe mit Abendmahl gefeiert wurde, und dass man bei dieser Gelegenheit die Fahnen segnen ließ und einer Predigt lauschte. Diese Anekdote beinhaltet auch Hinweise auf die beteiligten Geistlichen – vor allem aber verdeutlicht sie einmal mehr die Tücken der geschichtlichen Überlieferung der Conquista: Vargas Ugarte schreibt, dass die Gesellschaft vor ihrer Abreise, am 27. Dezember 1530, in der Kirche der Mercedarier in Panama der Predigt eines Dominikaners namens Fray Juan de Vargas beiwohnte, der den prospektiven Eroberern das Sakrament spendete und ihre Standarten segnete¹⁷⁴. Er gibt an dieser Stelle seines Textes keine gesonderte Quellen-

¹⁷⁰ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 98f.; Alonso de ZORITA (Hg.), *Speculum fratrum sacri Ordinis Sanctae Mariae de Mercede redemptionis captivorum*, Vallisoleti 1533.

¹⁷¹ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, »La Antigua Liturgia Mercedaria«, in: *BOM* 1-6 (1934), Seiten 12–20, S. 16.

¹⁷² Vgl. COOK, Noble David, *Born to Die: Disease and New World Conquest; 1492 - 1650*, Cambridge [u.a.] 1998, S. 72–83. Der indigene Chronist Felipe Guaman Poma de Ayala bezeichnete diese Epidemie zusammen mit Vulkanausbrüchen, Erdbeben, Hagel, Missernten und Schädlinge als eine der »Pestilenzen«, mit denen Gott das Land zur Zeit der Inka und auch in seiner Gegenwart strafe, vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 286 [288].

¹⁷³ Vgl. Quellen und Beschreibung in: ENGL, *Die Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 49f.

¹⁷⁴ Vgl. VARGAS UGARTE, *Historia del Peru I*, S. 32: »El 27 de Diciembre de 1530 en la Iglesia de la Merced de Panamá se bendijeron las banderas [...] y el dominico Fray Juan de Vargas les dirigió a todos la palabra«.

angaben, bezieht sich kurz zuvor jedoch auf den Historiker Cappa. Tatsächlich schildert Cappa diese Szene – wiederum ohne Quellenangabe – ebenfalls, und zwar mit folgenden Worten: »Der Dominikaner Fray Juan de Vargas (einer derjenigen aus dem Konvent von Panama) hielt eine längere, dem Anlass angemessene Predigt in der Kirche der Barmherzigkeit [...]«. Eine Fußnote Cappas hierzu enthält die Namen von sechs Dominikanern und die Anmerkung, dass gleichzeitig oder kurz danach auch Franziskaner und Mercedarier aus Spanien kamen¹⁷⁵.

Da Pizarro auf Geheiß der Krone einige Dominikaner-Mönche begleiteten, ist es durchaus vorstellbar, dass einer von ihnen in der Kirche der Mercedarier predigte – sehr verwunderlich ist jedoch die Namensgleichheit des von Vargas Ugarte und Cappa erwähnten Priesters mit einem der einflussreichsten Mercedarier seiner Zeit, nämlich *dem* Fray Juan de Vargas, der ab 1538 als Leiter des mercedarischen Konventes in Cuzco firmierte und schließlich zum ersten Provinzial seines Ordens in Peru werden würde.

Eine mutmaßliche Erklärung würde die Orientierung Cappas an den Ausführungen des mercedarischen Chronisten Fray Ruiz Naharro darstellen, die er in diesem Fall sinnentstellend »korrigiert« hätte: Fray Ruiz Naharro hatte 1646 in Lima eine heute nicht mehr bekannte Schrift mit dem Titel »Apologia por la orden de N.S. de la Merced« veröffentlicht. In einem ebenfalls ihm zugeschriebenen, 1855 publizierten Text heißt es, Pizarro habe zunächst die Fahnen in der Hauptkirche von Panama segnen lassen bevor er und die Eroberer dann im mercedarischen Konvent das Abendmahl empfangen. Die Rede ist in diesem Zusammenhang von einer »Predigt, die der Presentado Pater Fray Juan de Vargas hielt (einer der fünf Mönche, die im Gehorsam gegenüber ihren Oberen und der Anweisung des Kaisers zur Eroberung mitgekommen waren) [...]«¹⁷⁶.

Wie bereits mehrfach angesprochen, behaupteten Ruiz Naharro und andere mercedarische Historiker seiner Zeit, einige Mercedarier hätten Pizarro auf mit Lizenz des Ordensgenerals begleitet. Möglicherweise haben also Cappa und nach ihm Vargas Ugarte und andere das hier geschilderte Ereignis als historisches Faktum in ihre Texte übernommen, jedoch angenommen, dass es sich bei den fünf auf Geheiß der Krone und ihrer Oberen gereisten Mönche um *Dominikaner* han-

¹⁷⁵ CAPPÁ, Ricardo, *Estudios críticos acerca de la Dominación española en América III. La conquista del Perú*, Madrid 1888, S. 3: »El Dominico Fr. Juan de Vargas (uno de los del convento de Panamá) predicó un sermón de circunstancias en la iglesia de la Merced, donde todos comulgaron y se bendijeron las banderas, día de San Juan Evangelista del año 1530 (1)«.

¹⁷⁶ Vgl. RUIZ NAHARRO, »Relación de los hechos de los españoles en el Perú desde su descubrimiento hasta la muerte del marqués Francisco Pizarro. Por el padre fray Pedro Ruiz Naharro del orden de la Merced«, in: PIDAL/ SALVÁ (Hgg.), *Documentos inéditos para la historia de España, Tomo XXVI, 1*, S. 237: »El cual [Francisco Pizarro] habiendo hecho bendecir en la iglesia mayor las banderas y estandarte Real, día de San Juan evangelista de dicho año 1530, y que todos los soldados confesasen y comulgasen en el convento de Nuestra Señora de la Merced, día de los Inocentes [Tag der unschuldigen Kinder, 28. Dezember], en la misa cantada que se celebró con toda solemnidad y sermon que predicó el P. Pdo. fray Juan de Vargas (uno de los cinco religiosos que en cumplimiento de la obediencia de sus prelados y orden del Emperador pasaban á la conquista) se embarcó con 150 soldados en dos navios, llevando consigo al Reverendo P. Fr. Vicente de Valverde, deudo suyo, del orden de predicadores de N. P. Santo Domingo, y á los licenciados Juan de Sosa y fulano Morales, que con dicho Pizarro habian pasado de España; y asimismo á los padres Pdo. Fr. Juan de Vargas y al reverendo fray Miguel de Orenes, fray Sebastian de Trujillo y Castañeda, fray Martin de Vitoria y fray Diego Martinez que. como dicho es, eran contenidos en la patente, que de nuestro generalísimo trujo Francisco Pizarro, la que tenían ya obedecida«. Einklammerung und Auslassungspunkte im Original. Herausgeber Pidal gibt als Quelle: RUIZ NAHARRO, Pedro, *Apologia por la orden de N.S. de la Merced*. Lima, 1646. Dieses Werk wird erwähnt in: TORIBIO MEDINA, José, *La imprenta de Lima 1584-1824, I*, Amsterdam 1965, S. 365. Das Werk sei im »archivo general de su orden, armario grande, puerta 5, registro 2, núm.12« vorhanden gewesen; es scheint jedoch nicht erhalten.

deln musste – dieser vermeintliche Irrtum wäre dann korrigiert worden, nicht jedoch der von Naharro genannte Name des Mönches. Dass dieser nicht mit denjenigen der sonst bekannten Dominikaner übereinstimmt, hätte Cappa dann damit erklärt, dass er sich um einen schon vor Ort ansässigen Mönche gehandelt haben müsse.

Es ist letztlich nicht auszuschließen, dass Mercedarier-Mönche 1530/1 mit Pizarro von Nicaragua aus nach Peru aufbrachen, seien sie nun zu diesem Zweck (ohne Erlaubnis oder Kenntnis Fray Francisco de Bobadillas) aus Spanien angereist oder seien sie bereits in Mittelamerika gewesen und hätten nun (in Abwesenheit Bobadillas) den Aufbruch gewagt. Belege hierfür gibt es jedoch nicht. An den ersten beiden Expeditionen in Richtung Peru hatte ein Franziskaner-Mönch teilgenommen; ob auch diesmal Franziskaner mitreisten ist ebenfalls unbekannt¹⁷⁷. Gesichert ist lediglich, dass einige der von der Krone beauftragten Dominikaner um Fray Vicente de Valverde, und dieser selbst, Pizarro begleiteten. Anstelle des erkrankten Don Hernando de Luque wurde Valverde auch das Amt des *Protector de Indios*, eines ›Staatsanwalts‹ für Indigene, übertragen¹⁷⁸.

Francisco Pizarros Kompagnon, Diego de Almagro, blieb zunächst in Panama, von wo aus er die Versorgung und den Nachschub der Expedition organisierte, 1534 stationierte er sich in Piura. Der franziskanische Chronist Córdova Salinas, der 1651 die Darstellungen verschiedener Chronisten diskutierte, hielt es für wahrscheinlich, dass die ersten Mercedarier im Jahre 1534 aus Panama nach Peru kamen¹⁷⁹. Tatsächlich scheinen viele der bis dahin in León de Nicaragua ansässigen Weltgeistlichen nach Peru gezogen zu sein als in Mittelamerika schließlich die Kunde vom Erfolg der Unternehmung bekannt wurde. Einige dort zurückbleibende Mercedarier übernahmen zunächst ihre Aufgaben¹⁸⁰.

Und Fray Francisco de Bobadilla? Wohin wandte er sich, als er 1532 mit sieben weiteren Mercedariern aus Spanien zurückkehrte? Der nach dem Willen von Krone und kastilischem Provinzial höchste Mann des Ordens in Amerika hatte sich mit seinem Besuch in Spanien nicht lange aufgehalten, doch als er mit königlichen Vollmachten und personeller Unterstützung in die Kolonien zurückkehrte, war sein langjähriger Förderer, der hochbetagte Gouverneur Pedrarias Dávila, in Nicaragua verstorben; er wurde in der Kirche der Mercedarier in León (Nicaragua) beerdigt und bedachte den Orden reich in seinem Testament¹⁸¹. Fray Francisco de Bobadilla soll sich 1532 zunächst um die Gründung eines mercedarischen Konventes in Neu-Spanien bemüht haben, was jedoch erfolglos blieb¹⁸². Vázquez Nuñez vermutet, Bobadilla habe dann mit dem ursprünglich für Mexiko bestimmten Personal dann die Missionen in Guatemala und Chiapas (im Herrschafts-

¹⁷⁷ Vgl. SCHOLZ, Markus Alexander, *Mindere Brüder zwischen Anden und Urwald: die Franziskaner als Missionare im kolonialzeitlichen Peru*, urn:nbn:de:bsz:16-heidok-189280, 2015, S. 29-31.

¹⁷⁸ Vgl. das Schreiben der Königin an Fray Reginaldo de Pedraza vom 11. März 1531, in: PORRAS BARRENECHEA, *Cedulario del Peru I (1529-1534)*, Seiten 90-92, S. 91: »[...] en defensa y protección de aquella gente«.

¹⁷⁹ Vgl. CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, S. 126-128.

¹⁸⁰ Vgl. eine Zeugenaussage vom 28. April 1542 in León de Nicaragua, in: AGI, Guatemala, 110, N.28, auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 20: »[...] quando vine la nueva de la prosperidad que avía en el Perú, todos los clérigos que avía en en esta provincia desampararon la yglesia catedral«.

¹⁸¹ Vgl. ARAM, *Leyendas*, S. 229, 405-410; vgl. CASTRO SEOANE, *Expansion*, S. 24; vgl. »Brief an den König vom Lizentiaten Castañeda vom 30. Mai 1531«, in: *Colección de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista y colonizacion de las posesiones españolas en América y Oceania, XXIV*, Madrid 1875, S. 174.

¹⁸² Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 440. Die möglichen Gründe hierfür werden im nächsten Abschnitt dieses Kapitels diskutiert.

gebiet des Gouverneurs und Adelantados [Kronbeamter mit Regierungs- und Richterkompetenz in bestimmtem Gebiet, vergleichbar Truchsess] Don Pedro de Alvarado) ausgestattet¹⁸³.

Es gibt keine Hinweise darauf, dass Fray Francisco selbst bereits zu diesem Zeitpunkt nach Peru reiste. Wichtiger scheint ihm die Kommunikation mit Spanien und die Vertretung der Interessen von Orden und Siedlern dort gewesen zu sein. Mitte des Jahres 1534 befand sich der Provinzial-Vikar wiederum in Santo Domingo. Millé zufolge wird dies durch einen im Juni dieses Jahres verfassten Brief eines zum Katholizismus konvertierten Kaziken namens Don Enrique belegt, der im übrigen angab, sich in allen Angelegenheiten mit Fray Bobadilla zu beraten¹⁸⁴. Im Juli empfahl der Stadtrat von Santo Domingo Fray Francisco de Bobadilla dem König mit folgenden Worten erneut zur Anhörung: »Der Pater Bobadilla wird von Peru berichten können, denn er kennt die meisten von dort«¹⁸⁵.

Fray Francisco de Bobadilla reiste also aufs Neue nach Spanien und kehrte dann vermutlich 1536 mit vier weiteren Ordensbrüdern zurück nach Amerika¹⁸⁶. Im Dezember 1535 hatte die Königin eine Anordnung getroffen, nach der ihre Gouverneure in Amerika dem mercedarischen Provinzial [sic: Provinzial-Vikar] dabei behilflich sein sollten, diejenigen Mönche gefangen zu nehmen und nach Spanien zuschicken, die er ihnen nennen würde¹⁸⁷. Fray Francisco de Bobadilla dürfte einer weiteren Expansion seines Ordens nicht abgeneigt gewesen sein, allerdings bemühte er sich wohl um die Kontrolle über diesen Prozess. In jedem Fall kommt Fray Francisco de Bobadilla nicht, wie Ruiz Naharro annahm, als Begleiter des Eroberers Belalcázar im Norden Südamerikas in Frage¹⁸⁸. Auch von den Mercedariern, die Chronist Ruiz Naharro zufolge Francisco Pizarro 1530/1 im Auftrag des Ordensgenerals begleitet hatten kamen einige mit Sicherheit nicht aus Spanien über Panama nach Peru, sondern vermutlich 1533 aus Santa Marta, was hier kurz ausgeführt werden soll¹⁸⁹.

¹⁸³ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 202.

¹⁸⁴ Vgl. MILLÉ, Andrés, »Actuación de la orden de nuestra Señora de la Merced en su derrotero hacia la parte sur del continente americano desde los primeros viajes de Colón hasta su instalación definitiva en el Tucuman«, in: *Estudios* 168 (1990), Seiten 53–77, hier S. 60.

¹⁸⁵ Vgl. den Brief vom 28. Juli 1534, in: COL. MUÑOZ, t. LXXX, fol. 21. teilweise zitiert in: CASTRO SEOANE, *La expansion*, S. 232, und ausführlicher in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 453f.: »El Padre Bobadilla podrá decir del Perú, pues conoce a los mas de álla«.

¹⁸⁶ Der entsprechende Ausreisevermerk wurde von Barriga auf den 4. Februar 1534 (!), von den Mitarbeitern des AGI und von Vázquez Núñez auf 1536 datiert, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 48; AGI, Contratacion, 5536, L.4, fol. 5r. (1): »Fray Francisco de Bobadilla, Vicario Provincial en todas las Indias del mar Océano, de la Orden de Nuestra Señora de la Merced, y Fray Diego de Lebrixa, Fray Alonso de Tordesillas, Fray Gaspar Martel, Fray Lázaro de Jaén, profesos y presbíteros de la dicha Orden, a Tierra Firme«, 4. Februar 1536 (sic?); vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 454. Auf dem Dokument im Indenarchiv ist tatsächlich das Jahr »xxx iij«, also '34 notiert, vgl. den unter <http://pares.mcu.es/> abrufbaren Scann von AGI, Contratacion, 5536, L.4, fol. 5r. (1). Vgl. hierzu etwa MILLARES CARLO, Agustín/MANTECÓN, José Ignacio, *Album de Paleografía Hispanoamericana de los siglos XVI y XVII. I Introducción*, México, D.F. 1955, S. 75. Gegen dieses Datum sprechen die beiden erwähnten Briefe aus Santo Domingo sowie die Datierung der im Folgenden für den Mercedarier ausgestellten Anordnungen der Königin.

¹⁸⁷ Vgl. AGI, Lima, 565, L.2, fol. 100: »Real Cédula de Da Isabel a los gobernadores de Perú, Tierra Firme y Nicaragua, por la que les manda que presten ayuda, si se la pidiese, al Provincial de la Orden de la Merced para prender y enviar a España a los religiosos que les indicare« vom 8. Dezember 1535 in Madrid.

¹⁸⁸ Vgl. RUIZ NAHARRO, »Relación de los hechos de los españoles en el Perú«, S. 237.

¹⁸⁹ Er nannte Fray Juan de Vargas, Fray Miguel de Orenes, Fray Sebastián de Trujillo y Castañeda, Fray Martín de Vitoria und Fray Diego Martínez, vgl. RUIZ NAHARRO, »Relación de los hechos de los españoles en el Perú«,

Fray Juan Chaves in Santa Marta

Die an der Karibikküste des heutigen Kolumbien gelegene Stadt Santa Marta wurde im Jahr 1525 vom Adelantado Rodrigo de Bastidas (1445–1527) gegründet. Bastidas starb 1527 an den Folgen eines von seinem Statthalter initiierten Attentates; Fray Francisco de Bobadilla hatte dem König im selben Jahr von den umkämpften Machtverhältnissen in Santa Marta geschrieben und angekündigt, selber dorthin reisen zu wollen; 1529 war in Santa Marta mit García de Lerma ein von der Krone beauftragter Gouverneur eingetroffen. Im Jahr darauf äußerte sich in Santa Marta ein Mercedarier namens Fray Juan Chaves (1502–1533) zu den Meriten des neuen Gouverneurs. Chaves selber war zu dieser Zeit Comendador des dortigen mercedarischen Konventes, das außer ihm noch drei weitere Mönche beherbergte. Kurz darauf reiste er nach Spanien, um dort Unterstützung für seine eigenen Pläne zu gewinnen¹⁹⁰. Denn das »Konvent« der Mercedarier in Santa Marta musste erst noch Gestalt annehmen: Für seinen Bau fehlten Baugrund, Material und Arbeiter. Für seinen Betrieb wurden Personal, ausreichend Missionare und nicht zuletzt eine angemessene Ausstattung benötigt. In Spanien dürfte Chaves die Krone über die Situation in Santa Marta informiert und Briefe von dort überbracht haben¹⁹¹. Er selbst bat um die für ein Konvent nötigen Dinge sowie um »Kirchenschmuck, Kelche, Bücher und eine Kirchenglocke, und zwei große Bündel mit Bildern, eines mit einer Kreuzigungsszene, das andere mit Unserer Lieben Frau und anderen Dingen für die heilige Messe«¹⁹².

Tatsächlich gestattete der kastilische Provinzial die Entsendung von vier weiteren Mönchen nach Santa Marta; die Königin veranlasste alles übrige. Sie wies nicht nur die Zuteilung von Baugrund an, sondern gestattete auch die Requirierung von Indigenen für den Arbeitsdienst und die Entsendung zweier schwarzer Sklaven für das Konvent¹⁹³. Die Krone übernahm zudem die Kosten für die Überfahrt, wie sie es zuvor schon mehrmals bei Reisen Fray Francisco de Bobadillas getan hatte, und kam auch für Gepäck und Verpflegung der Mönche sowie für die gewünschten Kultgegenstände auf¹⁹⁴. Die Absicht hierbei war eindeutig die Mission der Einheimischen: In einem Brief an Gouverneur García de Lerma schrieb die Königin, die Mönche kämen, »damit sie

S. 237

¹⁹⁰ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 70–75, u.a. unter Berufung auf eine Zeugenaussage Fray Juans für den Gouverneur der Stadt, García de Lerma, in: AGI, Justicia, 1123 (Informaciones y probanzas Santa Fe 1527–1576, Nr. 2).

¹⁹¹ Vgl. AGI, Indiferente, 1961, L.2, fol. 178r.–178v. »Carta acordada del Consejo a los oficiales de la Casa de la Contratación para que vean la manera de hacer llegar a S.M. las cartas que traía un mercedario procedente de la provincia de Santa Marta« vom 14. Mai 1532 in Medina del Campo.

¹⁹² Vgl. die Abschrift der Bewilligung von 50 Goldpesos durch die Königin, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 73: »[...] algunos ornamentos, cálices y libros y una campana, y de dos bultos grandes de imágenes, el uno de un crucifijo, y el otro de Ntra. Señora y de otras cosas dedicadas al culto divino«.

¹⁹³ AGI, Santa Fe, 1174, L.1, fol. 111: »Real Cédula de D^a Isabel a García de Lerma, gobernador y capitán general de la Provinciaa de Sta. Marta, para que provean que los indios mas cercanos al Monasterio de la Orden de N^a Señora de la Merced, ayuden a los religiosos del mismo, a hacer la casa y si fuere menester mas sitio del que al presente tiene para dicho monasterio se lo den y señalen sin perjuicio de tercero«, vom 27. November 1532 in Madrid.

¹⁹⁴ Vgl. AGI, Santa Fe, 1174, L.1, fol. 112, Real Cédula vom 27. November 1532 in Madrid. Vgl. auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 70–75. AGI, Indiferente, 1962, L.6, fol. 80v.–81v.: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación [...] ordenándoles que envíen relación de si los frailes de la Orden de la Merced han recibido los retablos y corona de plata que se les envió con fray Juan de Chaves para su monasterio [...]«, 8. Juni 1538 Valladolid.

dort unseren heiligen katholischen Glauben predigen und die dort geborenen Indianer unterweisen und zu ihm bekehren«¹⁹⁵.

Fray Juan de Chaves verstarb jedoch in Spanien. 1533 beauftragte der kastilische Provinzial an seiner statt zunächst Fray Miguel de Orenes (ca. 1505–nach 1566)¹⁹⁶, die vier Mönche nach Santa Marta zu bringen. Letztlich führte ein Mönch namens Fray Francisco de Villagran diese Gruppe an¹⁹⁷. Fray Miguel de Orenes reiste jedoch ebenfalls nach Amerika, wo er spätestens 1535 Peru erreichte. Er begründete dort das Konvent der Mercedarier in Lima und stand diesem lange Jahre als Comendador vor¹⁹⁸. Keiner der Mönche, die 1533 schließlich nach Santa Marta reisten siedelte dort dauerhaft an¹⁹⁹: Villagran selbst scheint bald nach Peru weiter gereist zu sein²⁰⁰. Dorthin zog es auch den möglicherweise mit dieser Gruppe gereisten Fray Juan de Vargas (vor 1508–nach 1567)²⁰¹. Eine bestehende Bekanntschaft oder Verwandtschaft mit den Eroberern Perus kann auch in Vargas' Fall bislang weder bestätigt noch ausgeschlossen werden²⁰². Von Mittelamerika oder Santa Marta aus muss Fray Juan de Vargas bald nach seiner Ankunft weiter nach Peru gereist sein, wo er lange Jahre dem mercedarischen Haus in Cuzco vorstand und schließlich zum umstrittenen ersten Provinzial der mercedarischen Ordensprovinz Peru werden sollte²⁰³.

¹⁹⁵ PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 73: »[...] para que allá prediquen nuestra santa fe católica e industrien y conviertan a ella a los indios naturales«; vgl. AGI, Santa Fe, 1174, L.1, fol. 111: »Real Cédula de D^a Isabel a García de Lerma gobernador y capitán general de la Provincia de Sta. Marta, para que acoja, favorezca y trate muy bien a los religiosos de la Orden de la Merced que lleva a esa provincia Fray Juan de Chaves, para predicar en ella la santa fé católica« vom 27. November 1532 in Madrid.

¹⁹⁶ SALMERÓN, *Recuerdos historicos*, S. 283 gibt an, Miguel de Orenes sei im Konvent von Huete ausgebildet worden. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios ilustres*, S. 246 bezweifelt dagegen, dass sich die dortigen Erwähnungen eines Comendadors dieses Namens auf dieselbe Person beziehen, da ein solches Amt normalerweise nur Mönche höheren Alters übertragen wurde.

¹⁹⁷ Vgl. AGI, Santa Fe, 1174, L. 1, fol. 154.

¹⁹⁸ Vgl. CIEZA DE LEÓN, Pedro de [1553]/SÁENZ DE SANTA MARÍA, Carmelo (Hg.), *Descubrimiento y conquista del Perú*, Madrid 1986, S. 293.

¹⁹⁹ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 77.

²⁰⁰ Am 28. Februar 1538 erteilte in Lima ein Mercedarier namens »Fray Francisco de Villagarcía« eine Vollmacht, damit im Namen der Mercedarier Limas 260 Goldpesos von Fray Juan de Vargas als dem Comendador von Cuzco eingezogen werden sollten (diese Summe war Vargas beim Kauf eines Pferdes noch schuldig geblieben), vgl. die Urkunde aus dem Archivo Nacional del Perú, in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 11. Es scheint durchaus möglich, dass der im Dokument des Indienrats aufgeführte Name »Villagra« eine Abkürzung darstellte. Wenn diese nicht, wie ZÚÑIGA dies offenbar tut, als »Villagrán« aufgelöst wird (vgl. ZÚÑIGA, *Ordenando...Bovadilla*, S. 57f), sondern als »Villagarcía«, mag es sich bei dem Aussteller dieser Urkunde um Fray Juans Vorgesetzten, den Leiter der 1533 unternommenen Reise nach Santa Marta gehandelt haben.

²⁰¹ In einer *Información* für Diego de Encinas gab Fray Juan de Vargas 1558 an, älter als 50 Jahre zu sein und Encinas seit 20 Jahren (also seit 1538) in Peru zu kennen, vgl. in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 279; vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 145–147, 152–155.

²⁰² Den Namen Vargas, bzw. Bargas trugen auch Ehefrau und Tochter des Capitáns Gonzalo Pizarro, des Vaters der Brüder Pizarro, vgl. VARÓN GABAI, *Francisco Pizarro and his Brothers*, S. 7f. Ein Namensvetter hatte die Expeditionen Cortés' in Mexiko begleitet und auch in Peru waren schon früh Personen dieses Namens ansässig, vgl. AGI, Patronato, 54, N.8, R.4 (115 Bilder): »Méritos y servicios: Juan de Vargas: Nueva España«; vgl. z.B. AGI, Patronato, 277, N.4, R.201: »Real Provisión al gobernador de la provincia de Perú ordenándole que no quite a Francisco de Vargas, vecino de la ciudad de los Reyes, los indios que tiene encomendados, sin ser antes oído.«, vom 9. August 1538 in Valladolid.

²⁰³ ZÚÑIGA, *Ordenando...Bovadilla*, S. 57f. geht allerdings davon aus, dass auch Fray Juan de Vargas nicht bei dieser Gelegenheit reiste.

Auf eine Lizenz Fray Francisco de Bobadillas berief sich offenbar keiner der in den Andenraum gelangten Mercedarier explizit, weder zu seinen Lebzeiten noch im Nachhinein. Statt dessen heißt es etwa in einer *Información* von 1570 zur Beteiligung zweier Mercedarier-Mönche an Almagros Expedition nach Chile 1535:

»[A]ls die Mönche des Ordens sahen, dass Almagro und seine Leute ohne Ordensleute oder Priester aufbrechen würden, die ihnen die Sakramente spenden konnten, machten sie sich bereit und beschlossen, in seiner Begleitung zu gehen, um Gott und dem König zu dienen²⁰⁴«.

Ob auf Weisung des Provinzial-Vikars oder auf eigene Rechnung im ›Dienst für Gott und König‹, die ersten mercedarischen Mönche erreichten Peru in den 1530er Jahren im Gefolge der Eroberer um Francisco Pizarro (1475–1541) und Diego de Almagro (ca. 1479–1538). In den Chroniken und in jüngerer Fachliteratur finden sich unterschiedliche Aussagen über Anzahl und Identität dieser Mönche und den genauen Zeitpunkt ihrer jeweiligen Ankunft. Aparicio zufolge wurden bereits ab 1533 in rascher Folge mercedarische Niederlassungen in den neugegründeten spanischen Siedlungen errichtet²⁰⁵. Der Ablauf dieser Eroberungskriege und die etwaige Beteiligung von Mercedariern daran soll im folgenden noch nachvollzogen werden: Mercedarier-Mönche kamen mit Belalcázar in den Norden des Inka-reiches, befanden sich seit 1535/36 in dessen Hauptstadt Cuzco und siedelten sich bald nach der Gründung auch in der neugegründeten Küstenhauptstadt Lima an.

Quito: Fray Hernando de Granada und Belalcázar

Nachdem die Spanier um Pizarro um den Jahreswechsel 1530/31 ins durch Epidemien und Krieg verheerte Tümbes gelangten, waren sie weiter nach Süden gezogen und hatten vermutlich im August 1532 das etwa hundertdreißig Kilometer südlich gelegene San Miguel de Piura gegründet²⁰⁶. Etwa vierzig Spanier, vor allem ältere und schwächere Expeditionsteilnehmer, blieben dort als Siedler zurück. Ruiz Naharro zufolge waren unter ihnen auch zwei Mercedarier-Mönche namens Vicente Martí und Miguel de Orenes (der, wie eben ausgeführt, frühestens 1533 nach Peru gekommen sein kann)²⁰⁷. Pizarro setzte Sebastián de Belalcázar als Garnisionshauptmann in Piura ein, der seinen Truppen aus Nicaragua nachgereist war.

Sebastián de Belalcázar [Benalcázar] (1490–1551) war 1507 nach Hispaniola und 1513 mit Gouverneur Pedrarias Dávila nach Darién gekommen²⁰⁸. Er hielt sich etwas mehr als sieben Jah-

²⁰⁴ BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 7: »[...] religiosos desta dicha orden por ver que el dicho don diego de almagro y su gente yuan sin Religiosos ni sacerdotes que les administrasen los Sacramentos se dispusieron y determinaron de yr en su compañía por seruir a Dios y a su magestad [...]«.

²⁰⁵ Aparicio gibt die folgenden Gründungsdaten: ca. 1533 Piura, 1534 Cuzco und Quito, 1535 Lima und Trujillo, 1537 Popayán und Cali, 1539 Pasto, 1540 Huamanga [=Ayacucho], 1541 Chachapoyas und Chuquisaca, 1548 Arequipa, 1549 La Paz und Potosí, 1557 Santa Cruz de la Sierra, Chochabamba, 1565 San Miguel de Tucuman, 1568 Talavera de Esteco, 1582 Salta, La Laguna (Padilla) 1586, Corrientes 1588, sowie (?) Ibarra, Riobamba, Puerto Viejo, vgl. APARICIO, *Orden Peru I*, S. 44. 1553 gab es bereits 154 Mönche in 21 Ordenshäusern in Amerika, um 1615 dann 800 in 80 Häusern, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 372.

²⁰⁶ Vgl. VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru I*, S. 41; LOCKHART, James, *The men of Cajamarca: A social and biograph. study of the first conquerors of Peru*, Austin 1972, S. 9.

²⁰⁷ Vgl. RUIZ NAHARRO, *Relacion de los hechos*, S. 240. Cappa sprach von »einigen Mönchen«, vgl. CAPP, *La conquista del Perú*, S. 16.

²⁰⁸ Vgl. GARCÉS GIRALDO, Diego, *Sebastián de Belalcázar, fundador de ciudades, 1490-1551*, Cali 1986, S. 41, 50.

re in Nicaragua auf, wo er eine Encomienda besaß, mehrere Kinder zeugte und zusammen mit Francisco Pizarro auch zum Paten des mestizen Sohnes Diego de Almagros, Almagros des Jüngeren, wurde²⁰⁹. Sicherlich war er auch mit Pedrarias' Vertrautem Fray Francisco de Bobadilla und den übrigen Mercedariern dort bekannt. Im Laufe des Jahres 1532 reiste Belalcázar nach Peru²¹⁰. Chronist Calancha zufolge brachte er dabei einen Mercedarier mit sich²¹¹. Chronist Fray Ruiz Naharro sprach hingegen von gleich vier Mercedariern, die im Dezember 1531 von Nicaragua aus mit den knapp 200 Eroberern Sebastián de Belalcázars und Juan Fernández' nach Süden aufgebrochen seien. Zwei von ihnen sollen in der Gegend um Esmeraldas zurückgeblieben sein, wo sie begonnen hätten, die dortige Bevölkerung zu missionieren. Die von Ruiz Naharro genannten Namen scheinen nicht zutreffend²¹², Vargas Ugarte hält ihn in der Sache selbst jedoch für zuverlässig²¹³. Aus den zeitgenössischen Dokumenten sind die Namen Fray Hernando de Granadas und Fray Juan de Torreblancas bekannt. Im Folgenden soll ihre Teilnahme an den Unternehmungen Belalcázars geschildert werden, die zur Gründung mehrerer mercedarischer Konvente im nördlichen Andenraum führte.

Zunächst ist jedoch von den übrigen Spaniern um Pizarro zu berichten, die im September 1532 von San Miguel weiter ins etwa 400 km süd-östlich gelegene Cajamarca zogen. 168 Männer waren am 16. November dieses Jahres an der Eroberung der Stadt und der Gefangennahme Inka Atahualpas beteiligt; der Dominikaner Fray Francisco de Valverde war der einzige Geistliche unter ihnen²¹⁴. Der enorme Goldschatz, den der Sohn und Nachfolger Inka Huayna Capacs in der Folge als Lösegeld herbeischaffen ließ, wurde unter den anwesenden Eroberern verteilt und größtenteils vor Ort eingeschmolzen. Nach einem umstrittenen Gerichtsverfahren ließ Pizarro den Inka, der sich kurz zuvor noch hatte taufen lassen, am 29. August 1533 hinrichten²¹⁵. Von Cajamarca aus wandten die Spanier sich dann gen Cuzco, der Hauptstadt des Inkareiches. Nach einigen kleineren Gefechten und Verhandlungen mit dem dort ansässigen Inka Manco Capac zog man am 15. November 1533 in die Stadt ein, die in der Folge durch eine Gründungszeremonie als spanische Stadt neu gegründet wurde.

²⁰⁹ Vgl. ebd. S. 84, 91–93.

²¹⁰ Der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt. Garcés Giraldo geht davon aus, dass er im Mai in Nicaragua aufbrach, die Küste Ecuadors im Juni oder Juli errichte um sich mit Pizarro auf der Insel Puná zu treffen und mit ihm nach Cajamarca zu ziehen, vgl. GARCÉS GIRALDO, *Sebastián de Belalcázar*, S. 103, 112f., 569f.

²¹¹ Vgl. CALANCHA, *Cronica moralizada...San Agustín*, fol. 132: »El año de treinta i dos, que es lo más cierto, o sea el de treinta i tres, como dicen algunos Autores, prendió Pizarro en Cajamarca al Inga Atagualpa; bolvióse a España el Padre fray Vicente de Valverde, i no bolvió asta el año de treinta i seys, i entró en Lima el de treinta i siete; quedó solo el Clérigo Juan de Sosa. Con Benalcaçar el año de treinta i dos vino un Religioso de Méjico del Orden de nuestra Señora de las Mercedes, i avía solos en todo el Perú estos dos Sacerdotes, i otro Clérigo llamado Ocaña, i su Sacristán llamado Castro.«

²¹² Vgl. RUIZ NAHARRO, »Relación de los hechos de los españoles en el Perú«, S. 238. Er nannte als Expeditionsteilnehmer P. Fr. Juan de Varillas und P. Fr. Gerónimo de Pontevedra (nicht belegbar) sowie P. Fr. Francisco de Bobadilla (zu diesem Zeitpunkt in Spanien).

²¹³ VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru I*, S. 37.

²¹⁴ Vgl. VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru I*, S. 44–49. Für die Viten vgl. die Studie von LOCKHART, James, *The men of Cajamarca: A social and biograph. study of the first conquerors of Peru*, Austin: Univ. of Texas Press, 1972.

²¹⁵ Für Augenzeugenberichte sowie die Beschreibung der Anklagepunkte vgl. GRÜN, Evamaria (Hg.), *Die Entdeckung von Peru 1526 - 1712: die Eroberung des Inkareiches durch Pizarro und andere Conquistadoren; die Augenzeugenberichte von Celso Gargia, Gaspar de Carvajal und Samuel Fritz*, Stuttgart/Wien 1996, S. 62–66.

In Mittelamerika blieb man über Erfolg und Verbleib der Expedition Pizarros und Almagros zunächst im Unklaren, doch als die Kunde der reichen Beute von Cajamarca sich im Norden verbreitete, machte sich 1534 auch der Eroberer und Adelantado Don Pedro de Alvarado (ca. 1486–1541) von Guatemala aus mit Soldaten und indigenen Hilfstruppen auf nach Süden. Pedro de Alvarado hatte bei der Eroberung Kubas mitgewirkt und 1519 unter Hernan Cortés bei der Eroberung des Aztekenreiches gekämpft, an der auch der Mercedarier Fray Bartolomé de Olmedo teilgenommen hatte. Mit Lizenz Cortés' eroberte Alvarado später Gebiete in Guatemala und wurde nach einer Audienz am Hof 1527 in Segovia zum Gouverneur des Landes ernannt²¹⁶. In seinem Gefolge waren dorthin Ende der 1520er Jahre wohl auch einige Mercedarier sowie der Dominikaner Francisco Marroquín gelangt, der später zum Bischof von Guatemala wurde, und zunächst mit den Mercedariern zusammenarbeitete²¹⁷. Alvarado vertrat nun die Ansicht, dass zumindest die Nördlichen der von Pizarro beanspruchten Landstriche in Wirklichkeit in seine eigene Jurisdiktion fielen. Zu Beginn des Jahres 1534 brach er nach Peru auf, wobei ihn auch zwei Mercedarier begleitet haben sollen²¹⁸. Mit Fußvolk und Berittenen erreichte man Puerto Viejo, das Almagro plündern ließ um dann weiter in Richtung Quito zu ziehen²¹⁹. In der Königsstadt im Norden des Inkareiches und den angrenzenden Gebieten vermutete man ›El Dorado‹ und das ›Zimtland‹.

Diego de Almagro war inzwischen nach Piura vorgerückt. Als man dort vom Marsch Alvarados nach Quito erfuhr, entsandte er zunächst Belalcázar mit seinen Soldaten dorthin und folgte ihm selbst ebenfalls, nachdem weitere in Panama angeworbene Truppen eingetroffen waren²²⁰. Unter den zweihundertfünfzig Gefolgsleuten (und ungezählten indigenen Hilfstruppen und Trägern) Belalcázars befand sich der Mercedarier Fray Hernando de Granada²²¹. 1534 gelang Belalcázar die Eroberung Quitos; möglicherweise gründete Fray Hernando dort zu diesem Zeitpunkt das erste mercedarische Konvent im Reich der Inka²²². Dieses Ordenshaus wurde später, wie noch auszuführen sein wird, auch von Gonzalo Pizarro und einer Tochter Francisco Pizarros sehr ge-

²¹⁶ Vgl. AGI, Patronato, 21, N.3, R.1, 1): »Real Provisión a don Pedro de Alvarado, gobernador de Guatemala, concediéndole la duodécima parte de lo que conquistase en Nueva España. Medina del Campo, 5 de agosto de 1532. Es un traslado: Pachacama, en Nueva Castilla, 26 de diciembre de 1535. 2) Real Provisión a don Pedro de Alvarado, concediéndole la merced de alguacil mayor de la provincia de Guatemala. Medina del Campo, 5 de agosto de 1532. Es un traslado: Pachacama, 26 de diciembre de 1535. 3) Real Provisión a don Pedro de Alvarado concediéndole el título de gobernador de todo lo que descubriese y conquistase. Segovia, 15 de octubre de 1532. Es un traslado: Pachacama, 26 de diciembre de 1535. 4) Capitulación y asiento que Su Majestad tomó con don Pedro de Alvarado sobre este descubrimiento. Es un traslado: Pachacama, 26 de diciembre de 1535.«

²¹⁷ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 227–232. Wie bereits erwähnt vermutet Vázquez Nuñez, Bobadilla habe mit dem ursprünglich für Mexiko bestimmten Personal dann die Missionen in Guatemala und Chiapas ausgestattet, ebd. S. 202.

²¹⁸ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 228 mit Verweis auf einen Brief Alvarados an den König vom 18. Januar 1534 aus Nicaragua, in RAH, Col. Muñoz. T.80, fol. 10.

²¹⁹ Vgl. z.B. die Berichte Almagros vom 8. Mai 1534, in: ENGL, *Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 158–163.

²²⁰ Vgl. ZUÑIGA, S. 140 zitiert aus »Col. Muñoz, tomo 80, fol. 10«. Vgl. »Carta a S.M. del adelantado Pedro de Alvarado, Enero 8 de 1534«, in: *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y colonización de las posesiones españolas en América y Oceanía, XXIV*, Madrid 1875, S. 207. Vgl. ENGL, *Die Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 139–169.

²²¹ Vgl. seine Aussage zu dem Meriten eines beteiligten Soldaten vom 13. Juli 1537, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 73–76.

²²² Für eine feurige dahingehende Argumentation und eine Sammlung entsprechender Aussagen und Indizien, vgl. MONROY, Joel L. *El convento de la Merced de Quito de 1534–1617*, Quito 1937, S. 43–67.

fördert²²³.

Die konkurrierenden Spanier sahen sich gezwungen, gegen die ebenfalls gen Quito marschierende Armee Inka Atahualpas Hauptmann Quisquis mit mehr als 12 000 Soldaten eine Koalition einzugehen. Nach der Ermordung des inkaischen Feldherren durch seine eigenen Leute zerstreuten sich seine Truppen; Almagros Truppen wurden abgeworfen, er selber mit einer Summe Goldes abgefunden und förmlich zurück nach Guatemala geschickt²²⁴.

Belalcázar gelangte im August 1535 von Quito aus nach Guayaquil²²⁵, wobei Fray Hernando de Granada ihn ebenfalls begleitete²²⁶. 1536 gründeten Belalcázar und seine Capitane die Städte Cali und Popayán, im September 1537 dann Pasto. Im September 1538 gründete Alonso de Alvarado, ein Vetter Pedro Alvarados, die Stadt San Juan de la Frontera de Chachapoyas; 1541 wurde dort ein mercedarisches Ordenshaus gegründet²²⁷.

Belalcázar suchte weiterhin den legendären König ›El Dorado‹ und das ›Zimtland‹ und gelangte so bis nach Bogotá. 1539 reiste er an den Königshof nach Spanien, wo einige Monate nach dem Tod Königin Isabella von Kastiliens eintraf. Er erlangte dort den Titel eines Adelantado und den des Gouverneurs von Popayán, doch während seiner Abwesenheit ließ sich der Adelantado Pascual de Andagoya (1495–1548) vor Ort zum Gouverneur dieser Gegend ernennen. Gonzalo Pizarro übernahm mit Berufung auf die Autorität seines Bruders Francisco das Gouverneursamt von Quito und rüstete seinerseits zur Suche nach ›El Dorado‹.

Der Mercedarier Fray Hernando de Granada hatte Belalcázar nach Spanien begleitet. Bei seiner Rückreise soll er eine weitere Gruppe seiner Ordensbrüder anführt haben, die auf Kosten König Karls V. dorthin reiste²²⁸. Fray Hernando de Granada behauptete in einer zwei Jahre später ange-

²²³ Das Konvent Quito erhielt aus dem Erbe Francisco Pizarros einige Grundstücke sowie 1500 Goldpesos für die Einrichtung und den Unterhalt einer Kaplanstelle/Kapelle (*Capelanía*), in der regelmäßig Messen für sein Seelenheil und das seiner Angehörigen abzuhalten waren, vgl. die Abmachung vom 7. Oktober 1546, in: AMQ CIV-4-2 visitas: Libro de Visita 1598-1660, fol. 1r., 1v.. Vgl. die Urkunde aus dem mercedarischen Archiv in Quito, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 148, der sie MONROY, *El Convento de la Merced de Quito* von 1931 entnimmt. Als die vier betreffenden Grundstückseinheiten der Mercedarier fälschlicherweise an den Bischof verkauft wurden, bestätigte die Tochter Pizarros und Ynés Yupanquis [=Quispe Çiça, ca. 1520–ca. 1570], einer Tochter Inka Huayna Cápac, Doña Francisca Pizarro, im Jahre 1549 die bestehende Übereinkunft, vgl. die Ratifikation der Spende von vier Solares an die Mercedarier Quitos vom 31. August 1549, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 159f.; auch in: MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, S. 205–207. Doña Francisca Pizarro y Yupanqui reiste 1550 nach Spanien, wo sie 1552 ihren Onkel Hernando Pizarro heiratete. Sie lebte mit ihm in Trujillo, Spanien, vgl. u.a. AGI, Lima, 566, L.6, fol. 215r.–216r. »Real Cédula al licenciado [Pedro de la] Gasca, presidente de la Audiencia de Lima, para que cuando venga a España traiga consigo a doña Francisca Pizarro, hija del difunto marqués Francisco Pizarro, a petición de Juan Vicioso, vecino de Trujillo, que va con su mujer a Perú para recogerla«, vom 19. Februar 1550 in Valladolid; AGI, Patronato, 90B, N.1, R.56: »Fundación de mayorazgo de Fernando [sic. = Hernando] y Francisca Pizarro« vom 29. August 1578 im spanischen Trujillo. Dort ließ sie ein mercedarisches Konvent errichten, dem unter anderem der Chronist Tirso de Molina als Comendador vorstand.

²²⁴ Vgl. ENGL, *Die Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 170–175.

²²⁵ Vgl. GARCÉS GIRALDO, *Sebastián de Belalcázar*, S. 570.

²²⁶ Vgl. MONROY, Joel L., *El Convento de la Merced en la ciudad de Cali - Colombia*, Quito 1930, S. 7–23. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 75f. Laut LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 301 führte er 1534 bereits den Titel »vicario General de esta Gobernación de Popayán desde el descubrimiento de las provincias de Quito« durch den Provinzial Kastiliens, Alonso Zorita, vgl. ebd. S. 300–305.

²²⁷ Vgl. auch das Schreiben aus Frontera de Chachapoyas von 1553, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 174.

²²⁸ Vgl. GARCÉS GIRALDO, *Sebastián de Belalcázar*, S. 199, 209–218, 571f.

fertigten *Información* über seine Verdienste, er habe den Eroberer im Auftrag des Königs begleitet, und zwar, um den Spaniern die Sakramente zu spenden »und um dafür zu sorgen, dass die [indigenen] Einwohner des Landes schnellstmöglich zur Kenntnis unseres heiligen katholischen Glaubens gebracht würden [...]«²²⁹.

Pérez merkt hierzu an, dass es sich hierbei nur um die Taufen indigener Hilfstruppen und zwangsverpflichteter Träger gehandelt haben könne, da eine Missionierung während der Eroberungskriege praktisch unmöglich gewesen sei²³⁰. Fray Hernando de Granada gab weiterhin an, das während ihrer Rückreise von Spanien noch im Hafen von Gomera ihr Schiff verbrannt war und mit diesem auch das Hab und Gut des Mönches: Briefe und Papiere die ihm der König mitgegeben habe, Bücher und [Kirchen]schmuck »und Dinge der Kirche, die ich mitgebracht hatte, um in diesen Gegenden die Messe zu lesen und die Sakramente zu spenden«²³¹. Nachdem die Männer in Santo Domingo angekommen waren kam es dort ebenfalls zu einem Brand, so dass auch Teile ihrer neu erworbenen Ausrüstung verloren gingen. In Panamá erkrankte der Mönch, reiste jedoch auf Bitten Belalcázars weiter mit ihm nach Südamerika. Belalcázar blieb dann zunächst im Hafen von Buena Ventura zurück, während Fray Hernando sich auf in das 100 km südöstlich gelegene Cali machte, um den dort inzwischen residierenden Adelantado Pascual de Andagoya zu überzeugen, Belalcázars Ansprüche als Gouverneur anzuerkennen²³². Der Weg dorthin war lang, die Gegend kaum bevölkert und bergig. Dem Mercedarier zufolge hatten die Spanier dort seine Ankunft ängstlich erwartet. Er habe sie beruhigen können und veranlasst, dass Andagoya einige Gefolgsleute Belalcázars freiließ, die er gefangen gesetzt hatte. Als Belalcázar schließlich mit seiner Truppe in Cali eintraf, waren die Gemüter trotzdem erregt. Dem Mönch war es nach eigener Aussage dann gelungen, ein Kreuz in den erhobenen Händen haltend, die beiden Kontrahenten zu Gesprächen zu bewegen. Andagoya zog sich schließlich nach Cali zurück während Belalcázar in der außerhalb der Stadt gelegenen Kirche der Mercedarier einkehrte. Fray Hernando de Granada zog in der Folge in das ca. 180 km nördlich gelegene Cartago, wo er sich um die Seelsorge der dortigen Spanier kümmerte. Später erkundete er mit Capitán Juan de Cabrera acht oder neun Monate die Lande, wobei er nach eigenen Angaben

»den Spaniern, die er [Juan Cabrera] mit sich führte, die Beichte abnahm, unseren heiligen Glauben predigte [und] ihnen das heilige Sakrament spendete, immer dafür Sorge tragend, dass die Indigenen dieses Landes zur Kenntnis unseres heiligen Glaubens gelangten«²³³.

²²⁹ AGI, Quito, 47, N.2 : »Informaciones: Fray Hernando de Granada« 1582 (sic: 1542), zitiert Bild 1 von 16: »[...] q[ue] los naturales de la tierra fuesen traydos con brebedad al berdadero conocimy[ento] de n[uest]ra sa[nta] fee catolica [...]«. Die hier zitierte Einleitung der 1541 durchgeführten Befragung transkribiert Monroy, der dann die Aussagen aller fünf Zeugen zusammenfasst, vgl. MONROY, *El Convento de la Merced en la ciudad de Cali - Colombia*, S. 7–15, zitiert S. 8. Ebenso in: MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, S. 23–33. Vgl. auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 131–137, der die Fragen und die Aussagen zweier Zeugen transkribiert.

²³⁰ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 149: »Bien quisiera Fr. Hernando [de Granada] ocuparse luego en la conversión de los indígenas, pero en ninguna parte esto fue posible mientras duraron las guerras de la conquista [...]«.

²³¹ Etwa in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 131: »[...] se me quemaron todas las cartas e provisiones que S.M. me avia dado para lo que hera servido hiziese en estas partes e todos los libros ornamentos e cosas de yglesia que yo traia para decir mysa e administrar los Sacramentos en estas partes«.

²³² Andagoya war 1514 unter Pedrarias Dávila nach Amerika gekommen und hatte sich 1540 zum Gouverneur von Popayan erklärt. Belalcázar traf 1542 dort ein.

²³³ *Información* in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 132: »confesando a los cristianos que consigo llebava

Zwei Zeugen, die Fray Hernando im Dezember 1542 für diese Ereignisse beibrachte – Belalcázars *Capitán* Baltasar González und Belalcázars Sohn Francisco – bestätigten das Gesagte im wesentlichen, gingen allerdings nicht auf die Frage nach der Mission der Indigenen ein. Auch in der Darstellung des Mercedariers selbst erscheint diese nachrangig. Er betont diesbezüglich vor allem,

dass ich, in der gesamten Zeit, die ich in diesen Provinzen weilte, mich immer damit befasst habe zu erreichen, sowohl dass die Dinge unseres heiligen Glaubens publiziert würden und den Spaniern, die in ihnen weilen, eingeprägt, und damit, dass die Gotteshäuser mit Schmuck und den nötigen Dingen ausgestattet würden²³⁴.

Fray Hernando gab an, sowohl in Cali als auch im etwa 30 km südöstlich gelegenen Ort Santana eine Kirche ›Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit‹ errichtet zu haben. Der Mercedarier gelangte in dieser Gegend zu großer Anerkennung durch die weltlichen Machthaber: Ende 1543 sprachen sich Gouverneur Sebastián de Belalcázar sowie die Stadträte von Pasto, Popayán und Cali und Anserma für seine Ernennung zum Bischof von Popayán aus²³⁵. Einer seiner Fürsprecher, der Kleriker Juan de Ocaña, betonte dabei auch besonders die Rolle des Mercedariers als Schlichter bei den Verhandlungen zwischen den Adelantados Benalcázar und Andagoya; ferner würden die Indigenen ihn als ihren »Vater« ansehen²³⁶. Fray Hernando de Granada und Fray Juan de Torreblanca (der im Auftrag des Ersteren 1539 das Konvent in Cali gegründet hatte) reisten mit diesen Referenzen nach Spanien und legten ihre Pläne für die Region der Obrigkeit dar. Ihr Besuch fiel jedoch in eine kritische Phase, sowohl für den Orden als auch für die Übersee-Politik überhaupt, was im Folgenden noch geschildert werden wird. Die Rückkehr nach Peru wurde ihnen untersagt²³⁷. Erster Bischof des 1546 Lima unterstellten Suffraganbistums Popayán wurde statt des Mercedariers der Kleriker Juan Valle (1547–1563)²³⁸.

predicándoles nuestra santa fee administrándoles el Santo Sacramento siempre procurando que los naturales desta tierra viniesen en conocimiento de nuestra Santa Fee [...].«

²³⁴ Ebd. S. 133: »[Q]ue en todo el tiempo que e estado en estas prouincias siempre que me he ocupado en trabaxar asy en que las cosas de nuestra santa fee fuesen publicadas e ynpresas en los españoles que en ellas Residen y en que los templos fuesen proveydos de ornamentos e cosas necesarias.«

²³⁵ Vgl. AGI, Quito, 18, N.4: »El cabildo secular de Pasto sobre que se haga merced del obispado de Popayán a Fr. Hernando de Granada, de la orden de la Merced, por los méritos contraídos« vom 20. Oktober 1543 in Pasto; AGI, Quito, 18, N.5 »Méritos de Fr. Hernando de Granada. El cabildo secular de Popayán sobre que se haga merced del obispado a Fr. Hernando de Granada, de la orden de la Merced, por los méritos contraídos« vom 24. Oktober in Popayán; AGI, Quito, 16, R.1, N.1 »Carta de Sebastián de Belalcázar, adelantado y gobernador de Popayán, a S.M. pidiéndole nombre obispo de Popayán a Fr. Hernando de Granada, mercedario« vom 9. November 1543 in Popayán; AGI, Quito, 18, N.6 »El cabildo secular de Cali sobre que se nombre obispo de Popayán a Fray Hernando de Granada, de la orden de la Merced, por los méritos contraídos« vom 15. Dezember 1543 in Cali. AGI, Santa Fe, 67, N.1: »Carta del cabildo secular de Anserma en aprobación del P. Fray Hernando de Granada, de la Orden de la Merced, vicario general de aquella provincia y solicitando se le nombre obispo de Popayán«, vom 8. Dezember 1543 in Anserma (4 Bilder).

²³⁶ AGI, Quito, 81, N.2 »Carta de Juan de Ocaña, clérigo de Popayán a S.M. pidiendo se nombre obispo a Fr. Hernando de Granada, por sus muchas virtudes y méritos« vom 15. Januar 1544 in Popayán, Bild 1 von 4: »[...] quando entro el adelantado belcaçar en esta tierra estando en ella el adelantado andagoya trabajo mucho en evitar todo escandalo y pasion y hizo muy gran servicio a dios y a v.m. y los naturales lo tienen por padre.«

²³⁷ Vgl. AGI, Indiferente, 1963, L. 9, fol. 184v.–185.: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que no den licencia para pasar a Indias a fray Juan de Torre ni a fray Hernando de Granada, de la Orden de la Merced«, 9. März 1545, Valladolid.

²³⁸ Vgl. etwa AGI, Quito, 81, N.4, »Petición del obispo de Popayán« vom 1547.

Im Jahr 1548 wurde die Weisung erlassen, den Mercedarier-Mönchen der Region ihre indigenen Leibeigenen zu entziehen. In einem 1549 in Cali verfassten Schreiben bat daraufhin der schon lange Jahre in den Kolonien lebende Rechnungsbeamte Luis de Guevara um ihre Rückerstattung. Er gab dabei rückblickend Auskunft über die Motivation der Eroberer, in der neuen Siedlung ein mercedarisches Ordenshaus zu errichten, weshalb sein Schreiben an dieser Stelle vorgestellt werden soll.

Marienerverehrung als Grund der mercedarischen Konventsgründung in Cali

Die Mercedarier Fray Hernando de Granada und Fray Juan de Torreblanca hatten in ihrer Eigenschaft als ›Eroberer und Entdecker‹ von Francisco Pizarro (wahrscheinlich *vía* Belacázar) einen Rechtstitel auf einige Indigene erhalten. Bis zu sechzig Menschen hatten das mercedarische Haus in Cali mit Nahrung versorgt und die Gebäude instand gehalten²³⁹. Zum Zeitpunkt des (vermutlich auch auf Bitten des dortigen Comendador verfassten) Schreibens Luis de Guevaras lag die Gründung des Konventes bereits dreizehn Jahre zurück und das Ziel seiner Ausführungen ist ganz klar die Beweisführung über die Stärke und Rechtmäßigkeit mercedarischer Ansprüche auf Förderung durch die Krone. Trotzdem handelt es sich hier um die früheste – und außerhalb von Zeugenbefragungen vielleicht einzig bekannte – Aussage eines Teilnehmers der Conquista über die Gründe, die man vor Ort für die Förderung gerade des Mercedarier-Ordens hatte. Luis de Guevara schrieb:

[I]n dieser Stadt von Cali gibt es ein Haus Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit, dem man, zu der Zeit als dieser Ort besiedelt wurde, Anwesen, Baugrund [und] Indianer zuteilte. Hauptsächlich [geschah dies] weil man Achtung empfand für die Fürsprecherin der Sünder, unsere Herrin, die Mutter Gottes, durch deren Beihilfe wir in diesem Leben frei sind von tausenderlei Mühen und Elend, und im anderen frei von [Höllens-]qualen; als Anerkennung der vielen [Spanier], die bei der Eroberung dieser Provinz litten, die sie entdeckten und besiedelten, ihre Sklaven befreiend, ihnen zum Lohn den erhofften Sieg über diese Barbaren schenkend [gemeint ist Maria]; und zweitens [geschah dies] aus Achtung vor den Verdiensten bestimmter Mönche [wohl Fray Hernando de Granada und Fray Juan de Torreblanca], die an dieser Eroberung teilnahmen, und von der [Eroberung] von Quito, durch welche die Leute, die daran beteiligt waren immer große körperliche und seelische Erfrischung erhielten, und davon [der Hochachtung] noch viel mehr, weil es wichtiger ist, und [weil] es in diesen Kämpfen üblicherweise mehr Bedürftigkeit gibt, in welchen, das ist sichere Wahrheit, sie viel Frucht erbrachten; sie erbrachten viel Frucht in diesen Zeiten des Krieges, wie [heute] alle sagen, und nicht weniger tun sie dies in dieser des Friedens [...] ²⁴⁰.

²³⁹ Vgl. AGI, Quito 20 B, N.10: »Sebastián de Magaña: relación de asuntos« vom 12. November 1549 in Cali (16 Bilder), zitiert in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en America*, S. 151f.

²⁴⁰ AGI, Patronato 192, N.1, R 54, Briefe Luis de Guevaras vom 20. September und 30. Oktober 1549, Bild 42 von 49: »[...] en esta cibdad de Cali ay vna casa de n[uest]ra señora de la md. a la qual se le dio al tiempo q[ue] este pueblo se poblo / y rrep[re]ntio estancias solares yndios / Principalmente / teniendo rrespecto a la intercesora de los pecadores / n[uest]ra s[eñor]a la madre de dios mediante cuyo favor somos libres en esta vida de mill trabajos y miserias y en la otra de tormentos / por rreconoci,[i]ent]o de los muchos q[ue] en la conquista desta provin[ci]a padecieron los q[ue] la descubrieron y poblaron / liberandolos esclavos de ellos / dandoles en pago la bictoria deseada contra estos barbaros y segundariamente teniendo rrespecto a los meritos de ciertos rreligiosos. q[ue] anduvieron en esta conquista y en la de quito / de los cuales siempre rrecibio la gente / q[ue] en ella anduvo

Besonders bemerkenswert ist Guevaras Bezugnahme auf die Gottesmutter Maria. Sie wird hier als »hauptsächlich«, also vorzüglich, Begünstigte der Zuweisung von Land und indigenen Bewohnern an die Ordensleute dargestellt. Das Ordenshaus in Cali hatte demnach vor allem den Zweck, der Dankbarkeit der Eroberer für den Beistand Marias Ausdruck zu verleihen. Dies erinnert an die von Zúñiga und Vargas Ugarte erwähnte Schilderung Monte y Tejadas, nach der die Muttergottes den Spaniern um Kolumbus und dessen mutmaßlichen mercedarischen Feldkaplan im Kampf gegen die Einheimischen unterstützt hätte.

In Cali wird Maria nun charakterisiert als Fürsprecherin und assoziiert vor allem mit *Befreiung*, durchaus im Sinne von »Redención«, Erlösung, wie es besonders die »Maria de la Merced« und die Mercedarier in ihrem Namen und Auftrag versprochen. Maria befreit Luis de Guevara zufolge von Mühen im Diesseits und von Höllenqualen im Jenseits. Sie tut dies durch ihre (von den Spaniern erbetene) Fürsprache bei Gott, der hier selber nicht erwähnt wird. Erbeten hatten die Spanier auch den Sieg in den Schlachten gegen die Bewohner des Landes. Dieser Sieg war ihnen in der Vorstellung Guevaras als Lohn für ihre Mühen gewährt worden, die offenbar im Sinne der Gottesmutter waren: denn sie wird hier auch als Befreierin der »Sklaven dieser Provinz« bezeichnet.

Hiermit waren wohlgernekt *nicht* die Einwohner des Landes gemeint, die in der Folge von den *Spaniern* zu Tributabgaben und unentgeltlicher Arbeit gezwungen wurden. Gemeint waren auch keine Spanier, die von den Indigenen versklavt worden wären (falls einige von ihnen bei den Kampfhandlungen in Gefangenschaft geraten waren, so wären sie wohl eher als »cautivos«, christliche »Gefangene« bezeichnet worden). Die Rede von der »Befreiung von Sklaven« dürfte sich in diesem Kontext vielmehr auf diejenigen beziehen, die sich in der Macht eines »Ungläubigen« Herrschers befanden – also auf die Bewohner der Gegend als Untertanen der Inka oder anderer lokaler, jedenfalls nicht christlicher, Autoritäten. Hier ist auch an die Tatsache zu erinnern, dass Fray Francisco de Bobadilla und andere Mercedarier in Mittelamerika »Bilder der Herrin« Maria in den heiligen Stätten der dort ansässigen Bevölkerung anbringen ließen. Die Muttergottes ging hierbei als Siegerin über die (physisch) verdrängten lokalen Gottheiten hervor.

Offenbar diente hier die christliche, und speziell auch die mercedarische Rhetorik von der Notwendigkeit der Befreiung aus der Macht von Ungläubigen auch zur Rechtfertigung eines Angriffskrieges. Die Mercedarier für ihren Teil nahmen an den Eroberungszügen teil und leisteten den Kämpfern im Namen der Jungfrau Maria seelischen und körperlichen Beistand – ein Verhalten, das von den Eroberern als verdienstvoll und belohnenswert erachtet wurde. Dementsprechend erhielten sie in Cali und anderswo »Anwesen, Baugrund [und] Indianer«.

Cuzco: Fray Antonio, Fray Sebastián de Castañeda und Fray Juan de Vargas

Während ein Großteil der Armee des ermordeten Inka Atahualpa um 1532 gen Quito zog und dort auf die Truppen Belacázars, Almagros und Alvarados traf, war es den Spaniern um Francisco

grande refrigerio corporal / y spiritual y desto muc[h]o mas / pues es mas importante / y abra como ay en semejantes trances mas nesecidad / en los quales es cierta verdad hizieron mucho fructo / hizieron mucho fructo en aquel tiempo de guerra segun todos dizen / y no menos lo hazen en esta de paz [...].« Mit abweichendem, »modernisiertem« Wortlaut auch publiziert in: MONROY, Joel L., *El Convento de la Merced en la ciudad de Cali - Colombia*, Quito 1930, S. 31–33.

Pizarro im Süden nach einigen Gefechten und mittels Verhandlungen mit Inka Manco Capac gelungen, am 15. November 1533 in der Inka-Hauptstadt Cuzco Einzug zu halten. Im Stadtkern lebten damals etwa 20 000 Menschen, im gesamten Tal von Cuzco etwa 150 000²⁴¹. Im März 1534 nahm Francisco Pizarro im Namen des Königs von Spanien mit einer feierlichen Zeremonie Besitz von Cuzco. Ansiedlungswillige Eroberer trugen sich als Bürger in das Stadtbuch ein²⁴². Als Gouverneur war Pizarro befugt, den Teilnehmern der Eroberungszüge und den Siedlern in den Städten Parzellen und Bauland zuzuweisen, dass diese fünf Jahre lang bewohnen mussten²⁴³. Er verteilte auch die Ämter.

Die Befestigung von spanischen Stützpunkten und Siedlungen, die später zu Handels- und Verwaltungszentren und Sitzen der Gerichtsbarkeiten wurden war ein unabdingbarer Bestandteil der Eroberung. Dabei wurde meist, wie hier in Cuzco, die vorhandene, durch Kampfhandlungen mehr oder weniger stark zerstörte, Infrastruktur genutzt. Die andinen Städte wurden nach ihrer Eroberung als spanische Siedlungen »neugegründet«. Wirkliche Neugründungen auf zuvor unbesiedeltem Gebiet waren bestimmte Außenposten, die zur Verteidigung der eroberten Gebiete und Ausgangspunkt für weitere Vorstöße dienten sowie Orte, in denen bisher verstreut lebende Indigene angesiedelt wurden, die sogenannten *reducciones*, bzw. *doctrinas*. Dort lebten, wie bereits 1516 für Hispaniola angeordnet, die Indigenen der Umgegend gezwungenermaßen in dörflicher Gemeinschaft unter Aufsicht von Geistlichen²⁴⁴.

In Spanisch-Amerika wurden auf diese Weise die in Spanien üblichen Hierarchien und Aufgabenverteilungen reproduziert²⁴⁵. Oberste Autorität in den neuen Städten blieben bis zur Ankunft

²⁴¹ Vgl. WURSTER, Wolfgang W., »Dos mundos, una ciudad: El Cuzco, capital de los Incas y ciudad colonial española«, in: HANNIS-ALBERT STEGER (Hg.), *La concepcion de tiempo y espacio en el mundo andino*, Vervuert 1991, Seiten 147–167, S. 156.

²⁴² Viele der 88 Bürger ließen sich in Abwesenheit eintragen, vgl. die »Acto de la fundación del Cuzco, hecha por Francisco Pizarro (Copiado del original que existía en los tomos de papeles del licenciado la Gasca en S. Bartolomé de Salamanca)«, in: PIDAL/SALVÁ (Hgg.), *Documentos inéditos para la historia de España, Tomo XXVI*, S. 221–232.

²⁴³ Vgl. den entsprechenden Erlass vom 21. Mai in Toledo, in: SOLANO, *Normas y leyes*, S. 108.

²⁴⁴ Die Anweisungen der Könige und Vizekönige zum Städtebau sind publiziert in der *Recopilacion de leyes de los reynos de las Indias*, Madrid 1943 [Nachdr. der Ausg. Madrid, 1791] (= »RLI«). Dokumente betreffend Städtebau und Stadtordnungen sind gesammelt publiziert in: SOLANO, FRANCISCO DE, *Normas y leyes de la ciudad hispanoamericana: 1492 - 1600*, Madrid 1996. Viele Studien haben hinter diesen Gesetzen eine bestimmte Geisteshaltung vermutet, und diese durch Analyse der Vorschriften und ihrer Umsetzung in tatsächliche Architektur (weniger jedoch deren Rezeption) herausgearbeitet. Einen guten Überblick bietet SCOTT, Heidi, »A Mirage of Colonial Consensus: Resettlement Schemes in Early Spanish Peru«, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 22 (2004), Seiten 885–899. Tenor neuerer Untersuchungen ist, dass nicht nur Zufall und pragmatische Fragen nach optimaler Erreichbarkeit der natürlichen Ressourcen und militärstrategischen Überlegungen die Erbauer dieser Städte beeinflusst hätten; Ihre Anlage sei immer auch Machtdemonstration gewesen, und des weiteren Gesichtspunkten der Regierbarkeit und Kontrolle der Bevölkerung geschuldet. Abstrakter ist der Einfluss einer europäischen Idee von »Zivilisation«, dem Ideal des zivilisierten, christlichen Lebens, vgl. dazu z.B. BORGES MORÁN, Pedro, *Misión y civilización en América*, Madrid 1987. Ein Beispiel für die Versuche zur Implementierung von »orden y policia« (i.S. von Policeyordnung) in indigenen Ortschaften wird mit der »Instruccion y orden que an de tener los sacerdotes que se ocuparen en la doctrina y conversión de los yndios« des Mercedariers Fray Diego de Porres (ca. 1550–1585) in Kapitel 6.1 dieser Arbeit untersucht. Strittig ist dabei die Frage nach dem Ursprung dieses Impulses, denn systematisch dargelegt wird ein Stadtbau-Ideal erst von Philipp II. im Jahr 1573, als die meisten Gründungen bereits erfolgt waren. Dieses Gesetz des Königs wäre demnach nur Bestätigung schon bestehender Tendenzen, vgl. CEHOPU, CENTRO DE ESTUDIOS HISTÓRICOS DE OBRAS PÚBLICAS Y URBANISMO, *La ciudad hispanoamericana: el sueño de un orden*, Madrid 1989, S. 83.

²⁴⁵ Vgl. zur Genese und Ausprägung spanischer Autoritäten etwa JORZICK, Regine, *Herrschaftssymbolik und Staat: die*

von Kronbeamten wie die vom König ernannten Oberbürgermeister (*corregidores*) und den Richtern (*oidores*) der Appellationsgerichte (*audiencias*) die Stadträte als lokale Selbstverwaltung. Für ihre Konstituierung, Struktur oder Funktion gab es jedoch wie in Spanien selbst keine allgemein gültige Anordnung. Der Stadtrat setzte sich aus den Bürgern (*vecinos*) zusammen. Im Gegensatz zu bloßen Bewohnern (*moradores*), Sklaven und anderen Abhängigen waren die Bürger per Definition Freie und Landbesitzer, also *Encomenderos*. Als solche waren sie verpflichtet zur Ortsansässigkeit, um das Land zu verteidigen und die Ausbildung/Christianisierung der dort lebenden indigenen Bevölkerung sicherstellen zu können. Der Stadtrat entschied auch über die Vergabe von Land (*solares, tierras, chacras*) und damit über die Bürgerschaft einer Person. Ein Stadtratsmitglied musste idealerweise lesen und schreiben können, musste ein ›ehrbares Leben‹ führen und durfte zudem nicht bei der Krone verschuldet sein. Geistliche waren von diesen Ämtern ausgeschlossen. Der Rat hatte im wesentlichen drei Funktionen: Als *cabildo* war er ein Gremium, das über die gute Regierung beriet und dahingehende Anordnungen (*ordenanzas*) erteilte. Als *justicia* war er eine Gerichtsbarkeit, in der Ober-/Bürgermeister bzw. Gemeindevorsteher (*alcaldes*) und die Gemeinderatsmitglieder/Inspizienten (*regidores*) Zivil- und Strafrechtsfälle in erster Instanz richteten. Als *regimiento* sorgte er durch die Büttel/Gerichtsvollzieher (*alguaciles*) für die Sicherheit der Bevölkerung²⁴⁶.

In Cuzco wurde von den Spaniern mit Manco Cápac II. [auch: Manco Inka] ein Halbbruder Atahualpas und Huascars als Nachfolger der Inka-Herrscher eingesetzt. De facto stand er dort unter Arrest und hatte sich dem Willen der Brüder Hernando, Juan und Gonzalo Pizarro zu beugen, die von Francisco Pizarro dort zurückgelassen wurden, während er sich aufmachte, um an der Küste eine neue Hauptstadt, die ›Stadt der Könige‹ (›Cuidad de los Reyes« = Lima), zu gründen. Zur mächtigsten Familie Perus, mit engen Verbindungen zu den Führern indigener Gruppen und den größten und komplexesten Besitztümern, wurden die Pizarros selbst²⁴⁷. Ganz ähnlich verlief die Gründung weiterer Städte, wie etwa Trujillo im März 1535. Dort existierte 1537 bereits ein Konvent des Mercedarier-Ordens, dem Fray Bartolomé de Montesinos vorstand²⁴⁸.

Der früheste Beleg für die Anwesenheit eines oder mehrerer Mercedarier in Cuzco sind zwei Einträge im Register der dortigen Münzpräge aus dem Jahr 1535. Im ersten von ihnen wird ein »Fray Antonio de Almansa« aufgeführt, der Gold im Wert von 102 Goldpesos, bzw. 22.440 Maravedís schmelzen und prägen ließ. Wenig später hieß es über ihn oder einen weiteren Mönch dieses Namens:

Am 13. Juli des besagten Jahres [1535] ließ Padre Fray Antonio der Mercedarier 338 Goldpesos verschiedenen Feingehalts einschmelzen und prägen, die zusammen 101 560 Maravedís wert waren, von er die abzuziehenden Steuern des Fünften zahlte, 20 109 Maravedís, die der besagte Schatzmeister Diego de Mercado entgegennahm²⁴⁹.

Vermittlung königlicher Herrschaft im Spanien der frühen Neuzeit (1556–1598), Wien [u.a.] 1998.

²⁴⁶ Für eine hervorragende Zusammenfassung der frühkolonialen Stadtverwaltung, den Ämtern und ihren Funktionen vgl. die einleitenden Erläuterungen Decosters zum Katalog der frühen Cuzquzenser Stadtratsakten: DECOSTER, Jean-Jacques/MENDOZA, José Luis, *Ylustre consejo, justicia y regimiento: catálogo del Fondo Cabildo del Cuzco (causas civiles)*, Cuzco 2001, S. 1–18.

²⁴⁷ Vgl. VARÓN GABAI, *Francisco Pizarro and his brothers*, S. 139f., 190, 233f.

²⁴⁸ Fray Alejo Daza [Alexos Daça] erwarb 1537 im Auftrag Fray Montesinos zwei Anwesen in Cotacallao und Chillios von Luis Quintero, vgl. die Angaben zum Rechtsstreit hierüber von 1549 in: MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, S. 209f.

²⁴⁹ Vgl. »Descripcion de lo fundido y quintado en el Cuzco, desde 20 de Mayo de 1535 hasta último de Julio

Dies belegt, dass diese Mercedarier-Mönche direkt oder indirekt Nutznießer der in Peru erbeuteten Reichtümer waren. Die Mercedarier Fray Antonio de Almansa und Fray Antonio de Solís (möglicherweise der »Fray Antonio« des zweiten Registereintrages) waren möglicherweise mit Pedro de Alvarado nach Peru und mit Diego de Almagro nach Cuzco gelangt, zumindest zogen bei, wie viele ehemalige Leute Alvarados, wenig später mit Diego de Almagro gen Chile. Diese Expedition war im Interesse Francisco Pizarros, da Almagro Ansprüche auf Cuzco erhob, das Pizarro jedoch von seinen Brüdern regiert sehen wollte. Er ermunterte Almagro deshalb zur Suche nach weiteren Schätzen und Großstädten im Süden und dieser brach im Juli 1535 mit seinen Truppen auf. Von der desaströsen Expedition und ihren Folgen wird später noch die Rede sein.

In Cuzco gelang 1536 dem von den Pizarros »eingesetzten« Inka Manco Capac II. die die Flucht. Er ließ Truppen aufstellen, mit denen er die Spanier in Cuzco belagerte und angriff. Zeugen gaben später an, das Konvent der Mercedarier sei bereits vor dieser Zeit gegründet worden und ein Mercedarier namens Fray Sebastián sei während der Belagerung (etwa Februar-Juli 1536) der einzige Mönch in der Stadt gewesen²⁵⁰. 1570 identifizierten hierzu befragte Zeugen diesen Mönch als »Fray Sebastian de Castañeda«, der kurz nach der Gründung Huamangas im Jahre 1539 dort ein mercedarisches Konvent errichtete²⁵¹. Auch Chronist Cieza de León (1520–1554), der sich 1546 bis 1550 in Peru aufhielt, schrieb diesem »Fray Sebastián« die Gründung der mercedarischen Konvente sowohl in Cuzco als auch in Huamanga [=das heutige Ayacucho] zu²⁵².

Mercedarische Chronisten wie Salmerón und Tirso de Molina beriefen sich in diesem Punkt auf Cieza, behaupteten allerdings auch, dass Fray Sebastián mit Francisco Pizarro aus dem spanischen Trujillo nach Amerika gereist sei²⁵³. Dies ist durch eine Aussage widerlegt, die Fray Sebas-

del mismo año«, in: *Coleccion de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista y colonizacion de las posesiones españolas en América y Oceanía IX*, Madrid 1868, S. 512, dazu auch ebd. S. 560. Zum Vergleich: Der König erhielt insgesamt 6 732 marcos. Im Jahr zuvor hatte ihm Hernando Pizarro bereits 5 036 marcos aus Peru gebracht, vgl. TORIBIO MEDINA, *Imprenta de Lima I*, S. 167.

²⁵⁰ Vgl. die *Información* der Mercedarier Cuzcos von 1564, durch die an dieser Stelle bewiesen werden sollte, dass die Mercedarier das erste Konvent Cuzcos gegründet hatten, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 141–159, zur Gründung ebd. S. 147, zu Fray Sebastián ebd. S. 147, 151, 155. In der Frage wird kein Gründer erwähnt oder genannt, zwei Zeugen sprechen von »Fr. Sebastian«. 1570 meinte ein Zeuge in derselben Frage sich zu erinnern, dass das Konvent »zwei oder drei Tage vor« demjenigen der Dominikaner gegründet worden sei, vgl. die *Probanza* des Konventes Cuzco vom Juli 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 195–214, S. 200.

²⁵¹ Vgl. die *Información* der Mercedarier Huamangas von 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 161–174, S. 162. Es wird dabei explizit nach einem Mönch dieses Namens gefragt und die Zeugen nennen auch diesen Namen. Vgl. auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 357. Zur Gründung der Stadt Quinoa (dem ursprünglichen, später verlassenen Ort der Siedlung) in der Provinz Huamanga am 29. September 1539, vgl. z.B. VARGAS UGARTE, *Historia del Peru I*, S. 146. Der indigene Chronist Poma de Ayala lebte und arbeitete zeitweise in Huamanga. 1581 wurde in der Stadt eine indigene Bruderschaft gegründet, die den Altar der »Maria de la Merced« im Kloster der Mercedarier betreute, vgl. die »Relacion de la ciudad de Guamanga y sus terminos, año de 1586« in: JIMÉNEZ DE LA ESPADA, *Relaciones geográficas de Indias: Perú I*, S. 199.

²⁵² Vgl. CIEZA DE LEÓN/SÁENZ DE SANTA MARÍA (Hg.), *Descubrimiento y conquista del Perú*, S. 144 (Cap. CXXI).

²⁵³ Obwohl Cieza nur den Vornamen nannte, berief sich mercedarische Chronist Salmerón auf ihn für die Aussage, »P. F. Sebastián de Truxillo« sei der Gründer der Konvente in Huamanga und Cuzco gewesen, vgl. SALMERÓN, *Recuerdos Historicos*, fol. 295. Dieser nicht zeitgenössisch belegte Nachname ließe auf eine Herkunft des Mönches aus dem Geburtsort der Pizarros und auf ein mögliches Vertrauensverhältnis schließen. Ob Fray Sebastián jedoch, wie Chronist Tirso de Molina (unter Berufung auf den Chronisten »Pedro Segura de León« und die ausländischen Quellen des Mercedariers Vargas) behauptete, der Vertraute und Beichtvater Francisco Pizarros

tián selbst im Jahr 1539 zugunsten des Eroberers Pedro Barroso machte. Barroso diente ab 1524 zunächst unter Pedrarias als Capitán und kam dann 1535 nach Peru²⁵⁴. Fray Sebastián gab an, ihn begleitet zu haben. Geboren um 1505 stammte Fray Sebastián möglicherweise aus Pedrarias Dávilas Heimatort; jedenfalls berichtete er, als Jugendlicher Zeuge gewesen zu sein, wie während des ›Aufstandes der Comuneros‹ (1520–1522) gegen den jungen Karl I. die Feste von Segovia belagert wurde. Fray Sebastián reiste später nach Amerika und befand sich bereits in Panama, als Pedro Barroso – der Auftraggeber der Zeugenbefragung – 1524 dort ankam und mit Pedrarias Dávila weiter nach Nicaragua reiste²⁵⁵. 1535 kam Barroso nach Cuzco, wo er sich Diego de Almagro anschloss und für diesen u.a. das Amt des Bürgermeisters (*alcalde mayor*) in Cuzco und in Chíncha ausübte²⁵⁶.

Almagro und die Überlebenden seiner Chile-Expedition nahmen Cuzco am 20. April 1537 ein und setzten die dortigen Pizarros gefangen. Fray Sebastián de Castañeda, der während der Belagerung durch Manco Inka dort ausgeharrt hatte, brachte kurz zuvor noch Gold im Wert von 99 560 Maravedís sowie 64 marcos de media plata zur Münzpräge²⁵⁷. Durch Brände war Cuzco während der Belagerung stark zerstört worden²⁵⁸. Wenig später muss sein Vorgesetzter, der Stellvertreter des kastilischen Provinzials in Spanisch-Amerika Fray Francisco de Bobadilla in der Gegend eingetroffen sein, um zwischen Almagro und Pizarro zu verhandeln. Vor seiner neuerlichen Abreise im April 1538²⁵⁹ scheint der Provinzial-Vikar Fray Juan de Vargas als Comendador des mercedarischen Hauses in Cuzco eingesetzt zu haben, wurde dieser doch bereits in einer Urkunde vom Februar 1538 als solcher bezeichnet²⁶⁰. Fray Sebastián de Castañeda verließ später die Stadt, um 1539 mit den Spaniern auf dem Weg zwischen Cuzco und Lima die Stadt Humanga zu gründen, wo er selber als Comendador eines Hauses fungierte.

In Cuzco ließen 1540 drei Mercedarier-Mönche – ein Fray Antonio, ein Fray Pedro und der Comendador [Fray Juan de Vargas] – Gold im Wert von insgesamt 131 800 Maravedís und etwas über 42 Marcos Silber verschiedener Qualität schmelzen und prägen²⁶¹. Es ist nicht bekannt, woher die Edelmetalle stammten: es könnte sich um den Anteil oder Lohn der Mönche gehandelt

war, ist ungeklärt, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...I*, S. 463. Einige spätere Historiker gehen sogar von einer Blutsverwandtschaft aus, vgl. etwa MÁRQUEZ EYZAGUIRRE, Luis Guillermo, *Servicio de Doctrinas de los Mercedarios del Cuzco, de 1666 a 1823*, Seminario de Altos estudios del Instituto Arqueológico del Cuzco, 1937, S. 17. Er schreibt mit Verweis auf Mathieu Richard Auguste HENRION, *Historia General de las Misiones*, S. 581: »[...] Antonio Bravo, que celebró la primera Misa en Lima; Sebastián Trujillo, primo hermano del conquistador Pizarro; [...]«.

²⁵⁴Zu Pedro Barroso vgl. DAVIES, Keith A., *Landowners in Colonial Peru*, Univ. of Texas Press 1984, S. 15.

²⁵⁵Vgl. die Aussage vom 20. Februar 1539 in einer *Información de servicios* für Pedro Barroso: AGI, Lima, 204, N.6 (Bild 10 von 23): »Informaciones de oficio y parte: Pedro Barroso, teniente de gobernador y alcalde mayor en la provincia de Nicaragua, vecino de Cuzco«; auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 221f.

²⁵⁶Vgl. wiederum DAVIES, *Landowners in Colonial Peru*, S. 15. Vgl. auch die von Barroso gezeichnete Ermächtigung von 1537, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, Juan (Hg.), *Documentos relativos a Don Pedro de la Gasca y a Gonzalo Pizarro I*, Madrid 1964, S. 332.

²⁵⁷Vgl. die Auszüge aus den Prägeregistern vom 12. März 1537 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 66.

²⁵⁸Vgl. WURSTER, »Dos mundos, una ciudad: El Cuzco, capital de los Incas y ciudad colonial española«, S. 147.

²⁵⁹Vgl. die Aussage Pizarros hierzu, in: VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru I*, S. 279.

²⁶⁰Vgl. Vargas' Bezeichnung in einer Urkunde, in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 11.

²⁶¹Vgl. die Auszüge aus den Prägeregistern in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 65–67. Wohl in: AGI, Contaduría, 1825 »Caja de Cuzco. Cuentas de Real Hacienda de 1532 a 1572« oder in: AGI, Contaduría, 1824 »Caja de Cuzco. Cuentas de Real Hacienda«.

haben, der ihnen durch Teilnahmen an Eroberungszügen zukam. Sie könnten aus indigenen Heiligtümern stammen, welche man zu zerstören suchte. Es könnten auch Geschenke der Eroberer oder Nachlässe Verstorbener gewesen sein. Prosaisch, aber durchaus real war in dieser Zeit auch die Möglichkeit, durch Handel mit Ausrüstungsgegenständen oder Glücksspiel zu Reichtum zu gelangen.

Zu ihrer Versorgung wurden den Mönchen wie schon in PANAMA und Cali nun auch in Cuzco Land und indigene Leibeigene zugeteilt²⁶². Vom 23. Mai 1539 stammt die Schenkung (*merced*) Francisco Pizarros von Limpipata und einem weiteren Landstück, das demnach zwischen Grundbesitz Hernando Pizarros, [Inka] Paulos und dem Königsweg der Inka gelegen war sowie eines als ›Caera‹ bezeichneten Anwesens, welches ›Manco Inka‹ gehört habe. Pizarro befahl »jedweden von den Bütteln (*justicias*) dieser Stadt Cuzco, dass sie ihn [Fray Juan de Vargas] in Besitz dieser besagten Länder und Anwesen einsetzen«²⁶³.

Wie eine solche »Einsetzung« vonstatten ging, beschreibt ein Dokument vom 29. Januar 1540. Francisco Pizarro ordnete darin an, dem Haus und Konvent [»casa e monesterio«] der Mercedarier, das in Cuzco bereits erbaut und gegründet [»se halla edificado e fundado«] sei, eine ›Zuteilung‹ (*repartimiento*, entspricht einer *encomienda*) zu geben, die zuvor an Francisco de Villafuerte vergeben gewesen war. Das Repartimiento befand sich in der ehemaligen Inkaprovinz Condesuyo, lag also südöstlich von Cuzco in der heutigen Provinz Arequipa. Es bestand aus den Kaziken »Callapina de Tanca und Onperi, Bewohnern des Ortes Sutiquen« und weiteren einhundertfünfzig Bewohnern. Die aus Land und Arbeitskraft gewonnenen Einkünfte sollten für den Dienst und zum Erhalt des Konvents in Cuzco dienen. Auflage war, wie für alle Encomenderos, die Unterrichtung der Indigenen im katholischen Glauben²⁶⁴.

Noch am selben Tag bat der Comendador des Hauses, Fray Juan de Vargas, den Bürgermeister »für sich, und im Namen der anderen Brüder der besagten Hauses« um die Inbesitznahme der

²⁶² Auch die Dominikaner wurden auf diese Weise ausgestattet, im Gebiet Cuzco etwa mit der Encomienda »Chinchaipuquio«. In Arequipa war dies »Paucarpatata«, in Lima »Aucallama« im Tal von Chanchay und »Chancayllo«. Der Bischof Vicente de Valverde erhielt die Encomienda »Huancayo«. Die Kathedrale Cuzcos wurde mit den Tributen aus der Encomienda »Oma« unterhalten, vgl. PUENTE BRUNKE, Jose de la, *Encomienda y encomenderos en el Perú: estudio social y político de una institución colonial*, Sevilla 1992, S. 355, 422, 430, 433, 367.

²⁶³ Die betreffende Urkunde befindet sich laut *Barriga* und *Palacio* im AMC, Leg. 3, No. 6, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 116–118 und PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 16. Beide publizierten eine Transkription, wobei diejenige *Palacios* durch ihre Interpunktion sowie einen in *Barriga* nicht zitierten Abschnitt vermuten lässt, dass es sich um zwei Landstücke und ein Anwesen handelte. Letzteres wird nur in der jüngeren Transkription genannt, und als *Caera* bezeichnet. *Serratos* berichtet über ein Dokument gleichen Ausstellungsdatums und erwähnte dabei eine Besitzung namens *Cayra*, welche »Manco Inka gehörte«, vgl. SERRATOSA, Ramón, »Los Mercedarios y los Incas del Perú«, in: *BOM 1* (1931), Seiten 23–29, S. 23. Alle drei Autoren dürften dasselbe Dokument behandeln, wobei die Transkription *Palacios* als die Treueste anzusehen ist.

²⁶⁴ Vgl. das Transkript der Urkunde in: VARGAS UGARTE, *Historia del Peru I*, S. 288f. Vgl. auch SERRATOSA, Ramón, *Los Mercedarios en el Cuzco*, Rom 1931, S. 12. Der zitierte Abschnitt ist identisch mit *Serratos* Aufsatz »El antiguo Patronato del convento del Cuzco«, in: *BOM 2* (1931), S. 33–43. *Serratos* zitiert aus »AMC, Leg. 5. fol. último«: »[...] provincia de Condesuyo 150 indios con sus xasiques... para que se sirva dicha casa dellos, con cargo de los doctrinar y enseñar en las cosas de nuestra fee catholica, e al les hazer todo buen tratamiento [...]«. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 121f. *Barriga* transkribierte abweichend: »[...] Callapina e tauca e omperi señores del pueblo Sutiquen [...]«. Die als »Sutic y Cucucheray« bezeichnete Encomienda war 1571 im Besitz der Krone und hatte 193 Tributpflichtige. Von dem Tribut wurde eine Pension in Höhe von 250 (Pesos?) an das Nonnenkloster »Santa Clara« in Cuzco ausgezahlt, vgl. PUENTE BRUNKE, *Encomienda y encomenderos en el Perú*, S. 377, 496.

in Pizarros Anordnung genannten Menschen. Er brachte dafür die indigenen Herrschaften »Callapina und Collaquica«, geboren in Sutic sowie den »Indio Principal« der »Callapauca«, geboren in Guanchuri, vor den Bürgermeister. Der Schreiber des notariellen Dokumentes schilderte eine dem Ehegelöbnis ähnliche Zeremonie: Der Bürgermeister nahm ihre Hände und gab sie dem Mönch. Der Mönch ergriff die Hände der Indigenen, während der Bürgermeister verkündete, dass er sie ihm hiermit als Besitz gäbe, so wie er es dürfe und von Rechts wegen müsse. Der Mönch bat den Schreiber und drei Zeugen um Beglaubigung des Vorganges²⁶⁵.

Am 9. Juni 1540 erhielten die Mercedarier von einem Beauftragten Pizarros weitere indigene Arbeiter samt ihrem Vorsteher, den die Bezeichnung als »Orejón« [= »Großohr«, auf einen den Inka vorbehaltenen Ohrschmuck Bezug nehmend] als Mitglied des inkaischen Adels identifiziert:

Hiermit übergebe ich Euch, dem Bakkalaureus Bruder Juan de Vargas, Vikar des Konventes Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit dieser Stadt Cuzco und für den Dienst des besagten Hauses, einen Prinzipal Orejon der sich Yupanque nennt, mit den folgenden Dienstindianern [*yanaconas*]: Sotayupanque Huanaco, Oyba Limache, Malta Cocalpa, Corballe Pucalla, Chahuamalta, Malta y Toco, Comas Hualpahuanaco, Pacoharo, Chalito Quispe, Pavarchuso, Hualpa, Huillanhuanché, Oyba Malta. Coro y Copacalama, damit sie, wie es gesagt wurde, dem besagten Haus dienen; wobei man sie gut behandeln soll und sie unterweisen [doktriniert] werden sollen in den Dingen unseres heiligen katholischen Glaubens; und ebenso gebe und übertrage ich Euch einen Ort der entvölkert ist namens Mañanccalla Ymatococachi damit in ihm der besagte Prinzipal und Dienstindianer seien [...]²⁶⁶.

Die betroffenen Indigenen wurden also umgesiedelt, um fortan den Mercedarier-Mönchen zu dienen. Im Juni 1540 erhielten die cuzquenser Mercedarier zudem das Anwesen (*estancia*) Manahuñucabamba und Canascoro, das in Richtung Condesuyo [westlicher Teil des Inkareiches an der Küste] neben einem Besitz von Antonio de Altamirano gelegen war. Der Lizentiat Antonio de Gama wies ihnen diesen Besitz im Auftrag Francisco Pizarros zu, damit sie dort das Vieh zur Versorgung des Konventes halten könnten. Der Lizentiat Vaca de Casto bestätigte diese Zuteilung 1543 im Namen des Königs²⁶⁷. Diese Art von Dokumenten wurden in den Konventen offenbar

²⁶⁵ Vgl. die *Provisión* Pizarros zur Überschreibung des Repartimientos von Francisco de Villafuerte auf das Konvent in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 121f.

²⁶⁶ PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 17: »Por la presente deposito en vos el Bachiller Fray Juan de Vargas Vicario del monesterio de Nuestra Señora de la Merced de esta ciudad del Cuzco, y para el servicio de la dicha casa un principal orejón que se dice Yupanqui con los yanacunas siguientes: Sotayupanque Huanaco, Oyba Limache, Malta Cocalpa, Corballe Pucalla, Chahuamalta, Malta y Toco, Comas Hualpahuanaco, Pacoharo, Chalito Quispe, Pavarchuso, Hualpa, Huillanhuanché, Oyba Malta. Coro y Copacalama, para que como dicho es sirvan la dicha casa; con tanto que les hagan buen tratamiento y que sean doctrinados en las cosas de nuestra santa fe católica. Así mismo vos doy y deposito un pueblo que está despoblado que se llama Mañanccalla Ymatococachi para que estén el dicho principal y yanacunas [...]«. Leicht abweichend auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 123f. Serratosá zitierte eine kurze Passage in: SERRATOSA, *Los Mercedarios en el Cuzco*, S. 12 sowie in: SERRATOSA, *El antiguo patronato*, S. 35: »Por la presente deposito en vos el bachiller Frai Juan de Vargas, comendador... e para el servicio dela dicha casa, con principal orejón, que se dize Yupangue, con los anaconas [...]«. Vargas wird hier als »Comendador«, nicht als »Vikar« bezeichnet. Sarratosá zufolge enthalten dieses und weitere im Archiv der Mercedarier in Cuzco erhaltene Dokumente nicht nur Informationen zu Namen, sondern auch zu Familienstand und Alter dieser Indigenen, vgl. ebd. FN 2: »AMC, Leg. 5«.

²⁶⁷ Vgl. die *Provisión* vom 16. Juni 1540 in Cuzco in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 125 sowie die *Confirmación* vom 4. August 1543, ebd. S. 125f.

sorgfältig aufbewahrt. Als Jahrzehnte später eine Gruppe Indigener vor Gericht Besitzansprüche bezüglich einiger dieser Ländereien anmeldete, legte der Prokurator des Konvents Rechtstitel vor, die beweisen sollten, dass die Mercedarier bereits seit etwa 1542 über die Besitzungen namens Managuañuncabamba, Canascoro, Inquilpata, Limpipata, Cunibamba, Guayllaquipa und Pacpachiri verfügten²⁶⁸.

Lima: Fray Miguel de Orenes

Eine Ausnahme von der spanischen Praxis, sich im Andenraum bereits vorhandener, größerer Siedlungen zu bemächtigen bildete die Stadt der Könige (*Ciudad de los Reyes*) Lima. Ihre Gründung trug dem spanischen Bedürfnis nach einem Handelshafen und Pizarros Wunsch nach einer Alternative zur Hauptstadt des besiegten Inkaimperiums Cuzco Rechnung. Nachdem eine Ansiedlung im Tal von Jauja gescheitert war, da ein Großteil der aus dem Tiefland geholten indigenen Zwangsarbeiter verstarb, gründete Francisco Pizarro am 18. Januar 1535 seine Stadt der Könige am Südufer des Rimac²⁶⁹. 1543 wurde Lima zur Hauptstadt des Landes; bis Mitte des 18. Jahrhunderts blieb die Stadt als bedeutendster Hafen der Westküste die Handelsmetropole schlechthin für die Versorgung Südamerikas bis nach Buenos Aires. Überlieferungen, nach denen sich die Mercedarier bereits vor der Ankunft Pizarros im Tal von Lima angesiedelt und dort die Indigenen der Ortschaften Surco, Lurigancho und Carabayllo ›besucht‹ hatten²⁷⁰ oder eine Einsiedelei in Pachacamac unterhielten, wo die Mönche die Bevölkerung missioniert haben sollten, sind nicht verifizierbar²⁷¹.

Als in Lima die bis dato erbeuteten Schätze eingeschmolzen, und die Land-Parzellen der Stadt neu eingeteilt wurden, war auch der Mercedarier Fray Miguel de Orenes anwesend und empfing Baugrund für die Errichtung eines Ordenshauses²⁷². Die Mercedarier erhielten bei dieser Gelegenheit vier, die Franziskaner und Dominikaner je zwei Baugrundstückseinheiten (*solares*)²⁷³.

Am 11. Dezember 1539 wies der Bürgermeister (*alcalde ordinario*) Francisco de Herrera mit der Genehmigung des Gouverneurs Francisco Pizarro den Mercedariern Land für Feldbau zu²⁷⁴.

²⁶⁸ Vgl. die von Fray Diego de Porres gemachten Angaben vom 17. Februar 1570 in Cuzco, in: BARRIGA, *Mercedarios Ilustres en el Peru II. Diego de Porres*, S. 27.

²⁶⁹ Vgl. die Bestätigung der Umsiedlung durch die Königin Juana und König Karl I. vom 3. November 1536 in Valladolid, in: SOLANO, *Normas y leyes*, S. 122.

²⁷⁰ Fra Pedro de SAN CECILIO zitiert hierfür in *BOM* (4) 1931, S. 144, FN 1 aus: »Ricardo Cappa, Historia del Peru«. CASTRO SEOANE hält dies für möglich, vgl. »La expansión de la Merced en el América colonial (Continuación de *Missionalia Hispanica* I, 73–108) continuará«, in: *Missionalia Hispanica* Jahr II, no. 5 (1945), Seiten 231–290, S. 233.

²⁷¹ Pérez Rodríguez ist hier skeptisch, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 170.

²⁷² Vgl. CIEZA DE LEÓN/SÁENZ DE SANTA MARÍA (Hg.), *Descubrimiento y conquista del Perú*, S. 293 (=cap. LXXXVIII): »Antes de esto llegó fray Miguel de Orense (sic), encomendador (sic) de nuestra señora de la Merced y pidiendo lugar, fundó el monasterio que hay de esta orden. Y el obispo de Tierra Firme había alcanzado con el cabildo porque la ciudad tornarse a trazar de manera que la plaza quedara más en medio: porque la iglesia tenía poco lugar si se había de hacer grande [...]«.

²⁷³ Die Urkunden der Verteilung sind nicht im Original erhalten. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 169 bezieht sich für seine Annahme, die Grundstücke seien von Francisco Pizarro zwischen 1534 und 1541 zugeteilt worden auf die Dokumentation durch den Stadtrat. Vgl. auch das in Bernabé Cobos Schrift »Fundación de Lima« [1628, 29] notierte Register, in: ENGL, *Die Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 186.

²⁷⁴ Nämlich die »Chacara de Comas« an der Straße nach Huarina angrenzend an Ländereien Fernando [bayaca]

Zwei (weitere?) Solares für ein mercedarisches Haus wurden dem Comendador Fray Miguel de Orenes am 4. April 1541 vom Bürgermeister Alonso Palomino im Auftrag Francisco Pizarros zugeteilt²⁷⁵. Pizarro selbst wies den Mercedariern Anfang 1541 weitere Ländereien und Gebäude in der direkten Umgebung von Lima zu, da sie »der erste Orden, der in diese Reiche kam« gewesen seien²⁷⁶.

Auf dem Stadtgrundstück sollte bald mit dem Bau einer repräsentativen Kirche begonnen werden, wobei hier nicht auf bestehende Bausubstanz zurückgegriffen werden konnte. Die Mercedarier finanzierten ihre Kirche, wie allgemein üblich, über den Verkauf von Kapellen an die Bürgerschaft. Im November 1541 stiftete Capitán Francisco de Herrera eine Kapelle, die sich zur linken des Hauptaltars befinden sollte²⁷⁷. Die Kapelle zur rechten des Hauptaltars erwarb der Conquistador Pedro Navarro²⁷⁸.

Im März 1542 schlossen Comendador Miguel de Orenes und die Mönche Bartolomé Seco und Luis de Ovalle einen Vertrag mit María Escobar über den Bau der Hauptkapelle, die ihr und ihren Nachkommen als Grablege dienen würde. Maria Escobar stammte aus einer Familie von Schneidern und Händlern bei Sahagún. Ihr Bruder Pedro de Mendoza war einer der Conquistadoren in Cajamarca, zunächst Bürger von Lima und dann Mitbegründer von Arequipa. In Spanien hatte Maria Escobar der Ehefrau Pedrarias Dávilas gedient, bevor sie nach Amerika reiste und durch drei Heiraten und Handel zu einer der reichsten Bewohnerinnen des Landes wurde. Ihr erster Ehemann Martín de Estete war Notar und Sekretär von Pedrarias Dávila in Panama und Nicaragua gewesen. Sie selbst hatte den greisen Eroberer vor seinem Tod gepflegt²⁷⁹. Das Paar hatte sich später in Trujillo niedergelassen. Ihr zweiter Ehemann Francisco de Chávez aus Trujillo galt zeitweilig als einflussreichster Mann nach seinem Förderer Francisco Pizarro und starb wie dieser 1541. Maria Escobar heiratete später ein Mitglied des spanischen Hochadels, Don Pedro Portocarrero²⁸⁰. In dem Vertrag mit den Mercedariern verpflichtete sie sich zum Bau der Hauptkapelle, wobei auch Zeitrahmen und Baumaterial geregelt wurden. Ihrem Anwalt wurde formal der Baugrund übereignet. Mit einer Spende von vier Kühen und der Verpflichtung zur Ausschmückung

und Francisco Godoys und dem Kaziken von Domingo [?], vgl. in: YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan las escrituras del Conuento de Lima*, fol. 58rv.

²⁷⁵ Vgl. YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan las escrituras del Conuento de Lima*, fol. 59r.

²⁷⁶ Vgl. die amtliche Vermessung Surquillos von 1594, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 55–57: »[...] fue la primera orden que entró en este rreyno«. In einer »Provision« vom 18. Mai 1541 bestätigte Pizarro die schon früher erfolgte Vergabe, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 127–130. Auch in: YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan...*, fol. 11r. Es handelte sich dabei um Surquillo, eine Hazienda im Distrikt Suco (heute Miraflores). Das Dokument wird auch zitiert in: CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, S. 104f.

²⁷⁷ Vgl. YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan...*, fol. 9r.–10f. Vgl. auch die Unterlagen über eine Erweiterung des Vertrages vom 8. Mai 1542 in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 21f.

²⁷⁸ Vgl. den Beschluss des Kapitels vom 16. März 1542 in: YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan...*, fol. 114r.–18v. Navarro (ca. 1502–ca. 1544) war 1531 mit Belalcázar nach Peru gekommen, hatte sich dort Francisco Pizarro angeschlossen und war in Cajamarca zugegen. Navarro ließ sich in Lima nieder wo er 1537 Procurador General und 1543 Bürgermeister wurde, vgl. LOCKHART, *Men of Cajamarca*, S. 307–309.

²⁷⁹ Vgl. dessen Entlohnung dieses Dienstes in seinem Testamentszusatz, in: ARAM, *Leyendas*, S. 408.

²⁸⁰ Vgl. LOCKHART, *Men of Cajamarca*, S. 305–307 zu Pedro de Mendoza und zur Familie Maria Escobars; S. 265 zu Martín Estete und S. 149, 152 zu Francisco de Chávez. Vgl. auch VARÓN GABAI, *Francisco Pizarro and His Brothers*, S. 219f.

und Instandhaltung sollte dieser Besitz als unanfechtbar und abgegolten angesehen werden²⁸¹.

Hernando Montenegro, vermutlich der Sohn des zweimaligen Bürgermeisters von Lima, Juan Gil de Montenegro (1536 und 1556), schloss am 26. August 1543 ein Abkommen mit den Mönchen, wonach er dem Konvent zwei Häuser überschreiben würde, nämlich ein Ladengeschäft im Wert von 2250 Goldpesos sowie ein an der Plaza Mayor gelegenes Wohnhaus. Er erhielt dafür die Kapelle neben derjenigen Francisco de Herreras, wo er und seine Nachkommen beerdigt werden sollten. Comendador Fray Miguel de Orenes und die Mönche Fray Bartolomé Seco, Fray Juan Perez de Valencia und Juan Infante akzeptierten dies und verpflichteten sich, dort zweimal wöchentlich die Messe zu lesen: Montags für die Seelen im Fegefeuer und Sonnabends zu Ehren der Empfängnis Mariens ebenfalls für diese Seelen. Abend-Andachten und gesungene Messen waren zu bestimmten Anlässen zu absolvieren, so am Tag der [Heiligen Drei] Könige, zu Allerseelen und am Todestag des Stifters. Am Tag der Empfängnis Mariens sollte die Messe gesungen werden unter Anwesenheit aller Mönche des Konventes. Die Vereinbarung sah vor, dass sie innerhalb von zwei Jahren »von ihrem Superior« verbrieft und bestätigt werden solle²⁸². In den Unterlagen heißt es später seitens der Mönche unbestimmt:

Daher kommen wir mit Euch und Ihr mit uns überein, dank der besagten Ermächtigungen und Privilegien genereller wie auch besonderer Natur, die wir in diesem Fall von seiner Heiligkeit und von seinen Vorgängern und von unseren Provinzialen und von unserem General besitzen; und wird alle stimmen einmütig zu und überein, dass wir die Einrichtung der Kapelle und Kaplanstelle gutheißen und bestätigen²⁸³.

Der amtierende Papst und ungenannte Vorgänger, Provinziale und der General – die Rechtsgrundlage für den fraglichen Vertrag war zu diesem Zeitpunkt offenbar alles andere als geklärt. Der Vertrag kam letztlich erst fünf Jahre später, am 10. Oktober 1548, zustande und das versprochene Ladengeschäft erwarb Montenegro erst am 31. Juli 1556 für 2250 Goldpesos²⁸⁴.

Chile: Fray Antonio de Solis und Fray Antonio de Almansa

Francisco Pizarro hatte bei seinem Besuch in Spanien 1529 höhere Ämter für sich selbst als für seinen Mitstreiter Diego de Almagro erlangt; Diego de Almagro und seine Truppen waren auch nicht an der Beute von Cajamarca beteiligt worden. Als Hernando Pizarro dann in Spanien den (schon für die Türkenkriege höchst willkommenen) königlichen Fünften der Beute abgeliefert hatte, erwirkte er beim König die Vergabe des Titels eines *Marques* [entspricht dem des Markgrafen] für

²⁸¹ Vgl. den Vertrag vom 25. März 1542 in Los Reyes, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 18–20. Für weitere Dokumente bezüglich der Kapelle, vgl. YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan...*, fol. 181r.–190v. vom 16.–18. Oktober 1557.

²⁸² YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan...*, fol. 11.–41., fol. 31. (vgl. 51.): »Yten que el dicho comendador prior frailes conuento del dicho monesterio sean obligados de traer confirmacion e aprobacion de su superior que esta dicha ynstitucion como en esta carta se contiene de la fecha della en dos años cumplidos [...]«.

²⁸³ Ebd. fol. 3v.: »Por ende conformandonos nos con vos e vos con nosotros por virtud de los dichos poderes e prebilegios así generales como especiales que en este casso tenemos de su santidad e de sus antepasados e de nuestros provinciales e de nuestro general e todos unanimes conforme nemini discrepantis [sic: lat. Nemine discrepante] aprouamos e tenemos por bien la dicha ynstitucion de la capolla e capellanía [...]«.

²⁸⁴ Vgl. ebd. fol. 5rv.; vgl. auch die Urkunde über die am selben Tag erfolgte Inbesitznahme durch Fray Juan Guiterrez, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 42.

Francisco Pizarro, für Almagro dagegen nur den des Adelantado [Kronbeamter mit Regierungs- und Richterkompetenz in bestimmtem Gebiet, vergleichbar Truchsess] und Gouverneurs von ›Neutoledo‹ im südlichen Andenraum. Francisco Pizarro überredete seinen Kompagnon jedoch zunächst, weiter nach Süden zu ziehen, um in Chile nach weiteren reichen Ländern zu suchen. Diese Expedition brach, wie bereits beschrieben, 1535 von Cuzco aus auf. Etwa 500 Spanier nahmen daran teil, ebenso der Inkaadelige Paullo Tupac (1510/1518–1540/1550), schwarze Sklaven und unterschiedlichen Angaben zufolge zwischen 800 und 10000 indigene Lastenträger²⁸⁵. Das Unternehmen begleiteten mindestens sechs Geistliche, darunter die beiden Mercedarier Fray Antonio de Solís (ca. 1504–ca. 1537) und Fray Antonio de Almansa (ca. 1506–?)²⁸⁶. Fray Antonio Solís (ca. 1504–?) befand sich seit spätestens 1530 in Amerika. Er war eine Zeit lang Konventual im mercedarischen Ordenshaus in Panama, wo er sich bis mindestens März 1534 aufhielt²⁸⁷. Auch Fray Antonio de Almansa war erst 1535 im Alter von 29 Jahren nach Peru gekommen²⁸⁸. In dieser Zeit kamen die von Almagro und Belalcázar in Mittelamerika angeheuerten Truppen, aber auch die abgeworbenen Kämpfer Pedro Alvarados nach Cuzco. Im obigen Abschnitt über die ersten Belege mercedarischer Präsenz in Cuzco wurde bereits erwähnt, dass ›Fray Antonio Almansa‹ dort kurz vor dem Aufbruch Almagros Truppen Gold im Wert von 102 Pesos hatte schmelzen und prägen lassen. Dies legt die Vermutung nahe, dass es sich dabei um den Lohn für bisherige Dienste für die Eroberer handelte, und dass er dieses Geld in seine Teilnahme an der geplanten Unternehmung investierte. Dafür fielen gewöhnlich hohe Kosten an: Um 1535 kostete ein Pferd in Peru 1500 bis 3000 Castellanos, ein schwarzer Sklave 2000, ein Panzerhemd 1000, und ein paar Schuhe 35 Goldpesos²⁸⁹. Möglicherweise handelte es sich bei dem zweiten mitreisenden Mercedarier, Fray Antonio Solís, um den denjenigen ›Fray Antonio‹, der kurz nach Solís ebenfalls Gold im Wert von 338 Pesos hatte einschmelzen lassen²⁹⁰.

Als man die überlebenden Teilnehmer der Chile-Expedition später über die Härten dieser Unternehmung für die mitreisenden Mercedarier befragte, betonte ein gewisser Lope Sanchez nicht etwa die – erwiesenermaßen hohe – Sterblichkeit der Spanier und der mitgeführten indigenen Hilfstruppen und Träger-Sklaven, sondern diejenige der Pferde, die damals drei- bis viertausend Pesos gekostet hätten²⁹¹.

Laut der 1570 erstellten *Información*, in der Lope Sanchez und viele weitere Augenzeugen der Conquista Perus aussagten, hatten sich die beiden Mercedarier an Almagros Expedition betei-

²⁸⁵ Vgl. RAMÓN FOLCH, José Armando de, *Descubrimiento de Chile y compañeros de Almagro*, Santiago de Chile: Universidad Católica de Chile, 1953, S. 54, 103–110, 170.

²⁸⁶ Vgl. ebd. S. 106, 120f., 180f. sowie die diesbezüglichen Aussagen in der mercedarischen *Información de Servicios* aus Lima von 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 1–139, bes. S. 82f., 89, 94.

²⁸⁷ Vgl. seine Aussage vom 15. März 1534 in Panamá in der *Juicio de Residencia* des Lizentiaten Pedro de la Gama, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, Seiten 49–64, S. 59.

²⁸⁸ Vgl. die Zeugenaussage Fray Almansas in der *Provanza de Servicios* von Henando de Sosa vom 18. Oktober 1538 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 215–220.

²⁸⁹ Vgl. RAMÓN FOLCH, *Descubrimiento de Chile y compañeros de Almagro*, S. 37.

²⁹⁰ Vgl. die »Descripcion de lo fundido y quintado en el Cuzco, desde 20 de Mayo de 1535 hasta último de Julio del mismo año«, in: *Coleccion de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista y colonizacion de las posesiones españolas en América y Oceanía IX*, Madrid 1868, S. 512, 560.

²⁹¹ Vgl. seine Aussage in der *Información* von 1570 aus Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 1–139, hier S. 64; vgl. auch den Schriftverkehr um 260 Goldpesos, die Fray Juan de Vargas noch für den Kauf eines Pferdes schuldig geblieben war, vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 11.

ligt, weil die Spanier sonst keinen seelsorgerischen Beistand gehabt hätten²⁹². Dieses Argument verfängt in diesem Fall jedoch nicht, merkte der hierzu ebenfalls gehörte Zeuge Capitán Juan de Larrínaga doch an, dass auch Kleriker die Gruppe begleitet hatten. Doch auch er beeilte sich, den Nutzen der Mercedarier und ihre treue Verbindung zu ihrem Feldherren hervorzuheben:

»[W]enn auch einige Weltgeistliche dabei waren, so sind die besagten Mönche des besagten Ordens immer dem besagten Don Diego de Almagro gefolgt, und sie kehrten mit ihm verarmt und verloren zurück, und sie folgten ihm immer in allen seinen Unternehmungen, und trösteten und ermutigten ihn²⁹³«.

Expeditionsteilnehmer Pedro de las Casas zufolge dienten die Mercedarier als Geistliche, indem sie Sakramente spendeten. Er sprach auch davon, dass sie die Indigenen zu »befrieden« und »in den Dingen unseres heiligen katholischen Glaubens« zu unterrichten trachteten²⁹⁴. Ein weiterer Teilnehmer berichtete von mehreren Mönchen, die ihn nach einer Verwundung durch einen Pfeil geheilt hätten²⁹⁵.

Die Expedition verlief desaströs. Zwei Jahre lang zog man teils hungernd durch meist spärlich bevölkertes Gebiet bevor der nun hochverschuldete Diego de Almagro beschloss, nun doch die Regierung Neutoledos anzutreten, zu der seiner Ansicht nach auch die Stadt Cuzco gehörte. Auf dem Rückweg dorthin kam der Mercedarier Fray Antonio de Solís durch »indigene Aufständische« zu Tode²⁹⁶; als man Cuzco erreichte, fand man die Stadt von den Truppen des Inka Manco Capac II. belagert. In der Stadt soll als einziger Mönch der Mercedarier Fray Sebastián (de Castañeda) ausgeharrt haben. Fray Antonio Almansa gab später an, Augenzeuge der Verhandlungen zwischen Almagro und Inka Manco gewesen zu sein²⁹⁷. Der Inka zog sich schließlich mit seiner Gefolgschaft in die Bergfestung von Vilcabamba zurück, wo sich die Exilregierung noch lange Jahre halten und Widerstand organisieren würde. Im April 1537 hielt Almagro in Cuzco Einzug. Er setzte einige Anhänger Francisco Pizarros, darunter auch dessen Bruder Hernando, gefangen²⁹⁸

²⁹² Vgl. die *Información* von 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 7: »[...] religiosos desta dicha orden por ver que el dicho don diego de almagro y su gente yuan sin Religiosos ni sacerdotes que les administrasen los Sacramentos se dispusieron y determinaron de yr en su compañía por seruir a Dios y a su magestad [...]«.

²⁹³ Ebd. S. 42: »[A]un que tambien fueron algunos clerigos los dichos frailes de la dicha horden siguieron siempre al dicho don diego de almagro e bolvieron con el desbaratados E perdidos E le siguieron siempre en todos sus trabajos consolandole e animandole en todo. En todo lo qual trabajaron tanto e con grande heficacia de seruir a dios nuestro señor e a su magestad E procurar traer de paz los naturales e a conocimiento de nuestra santa fee catolica por que este testigo se hallo en toda la dicha jornada e lo vio así que los dichos religiosos siempre eran de los primeros al socorro e curarlos e administrarlos los Santos Sacramentos como dicho es e declarado tiene«. Vgl. auch die Aussage Francisco Hernandez de Palacios mit ähnlichem Wortlaut, ebd. S. 75.

²⁹⁴ Ebd. S. 58: »[...] en ello y en dotrinar los yndios naturales enlas cossas de nuestra santa fee catolica«.

²⁹⁵ Vgl. die Aussage von Pedro Cajas de Ayala, ebd. S. 94.

²⁹⁶ Vgl. die Zeugenaussage von Francisco de Ysasaga betreffend eines »Fray Irgendwer de Solís«, ebd. S. 83. Falls noch weitere Mönche mit in Chile gewesen wären, so Ysasaga, so könne er sich daran nicht erinnern.

²⁹⁷ Vgl. seine Aussage in der *Provanza de Servicios* des Sekretärs Hernando de Sosa vom 18. Oktober 1538 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 215–220: »A las catorze preguntas dixo que este testigo se halló presente a lo contenydo en la dicha pregunta e vido que el ynga embiaba mensajeros y rrespondia a las cartas que el dicho Adelantado por mano del dicho secretario Sosa le embiava a las quales Respondia a algunas dellas por escripto que el ynga tenia e por lo que el dicho ynga escrivia y lo que los mensajeros dezian se tenya de muy cierto que queria venir de paz el dicho Inga al dicho don Diego de Almagro qe cree este testigo e le parese que todo lo que al dicho ynga se escrivia hera por el buen tratamyento y consejo del dich o secretario Sosa por que todo lo escrivia guiaba y encaminaba el dicho Sosa«.

²⁹⁸ Vgl. z.B. die Schilderung Francisco Pizarros in seinem Bericht an Bischof Berlanga in Tierra Firme (Mexiko) vom 28. August 1537, in: *Colección de Documentos Ineditos, relativos al descubrimiento, Conquista y colonizacion de las*

und Diego de Almagro und Francisco Pizarro entzweiten sich nun endgültig über der Frage, in wessen Jurisdiktion die Stadt Cuzco falle²⁹⁹. Die Truppen wurden in Alarmbereitschaft gesetzt; es drohte ein Krieg zwischen den Eroberern.

3.2.4 Der Schiedsspruch Fray Francisco de Bobadillas

Vermutlich um 1536 war Fray Francisco de Bobadilla, Provinzial-Vikar deskastilischen Provinzial einmal mehr nach Amerika gereist, ausgestattet mit einer Lizenz der Königin und begleitet von vier weiteren Ordensbrüdern. Er reiste nach Peru und bot sich den streitenden Parteien als Schlichter an. Die Truppen beider Kontrahenten waren auf ihren Eroberungszügen von Mercedariern begleitet worden. Sowohl Pizarro als auch Almagro förderten die Ansiedlung des Ordens in Peru. Fray Francisco kannten beide aus ihrer Zeit unter Gouverneur Pedrarias Dávila in Panamá und Nicaragua. Fray Francisco de Bobadilla dürfte zu diesem Zeitpunkt das ranghöchste Kirchenamt in Peru bekleidet haben³⁰⁰, denn keiner der sechs Dominikaner, die Pizarro im Auftrag der Krone bei der Eroberung des Inka-Reiches hatten begleiten sollen, hielt sich zu diesem Zeitpunkt noch in Peru auf. Pizarro zufolge gab es 1535 »nur einen einzigen« Franziskanerpater in Peru³⁰¹. Nach einigen ergebnislosen Verhandlungen akzeptierten Pizarro und Almagro Fray Francisco de Bobadilla als Schlichter.

Fray Francisco de Bobadilla war selbst kein Kosmograph, wie Tirso de Molina später schrieb³⁰², doch wurde ihm die Aufgabe übertragen, über das »Angleichen, Befreien und Festlegen und Aufteilen der Regierungsbezirke« entscheiden³⁰³. Ende Oktober 1537 ordnete der Mönch zunächst eine Waffenruhe und Ausgangssperre an und zitierte die Kontrahenten zu Gesprächen in den Ort Mala³⁰⁴. Sein Schiedsspruch fiel am 15. November 1537. Er sah vor, ob der uneinigen

poseciones Españolas en America y Oceanea III, Madrid 1865, S. 58–63. Pizarro schrieb, dass er zwei Lizentiaten und den Bischof von Cuzco mit Sendschreiben erwartete, mit deren Hilfe er den Konflikt friedlich zu lösen hoffe.

²⁹⁹ Für die *Capitulación* vom 21. Mai 1534, vgl. BARRIGA, Manuel Victor, *Documentos para la Historia de Arequipa II, 1534–1575*, Arequipa 1940, S. 1–8.

³⁰⁰ Vgl. die Angaben im Brief des Stadtrates von Jauja 1534, in: ENGL, *Eroberung in Augenzeugenberichten*, S. 230. Vgl. auch die Aussage von Antonio Venero 1570 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 26: »Entre los gobernadores don diego de almagro y el marques don francisco pizarro vio este testigo que trabajaron mucho en ello los rreliгиозos de la dicha horden de la merced por que heran solos en aquella sazón en la tierra [...]«.

³⁰¹ Vgl. den Auszug seiner Aussage in Erwiderung auf die Kritikpunkte von Bischof Tomás de Berlanga, in: ENGL, *Eroberung in Augenzeugenberichten*, S. 198.

³⁰² Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...I*, S. 462.

³⁰³ Vgl. die Ermächtigung (*Poder*) vom 5. Oktober 1537 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, Seiten 77–82, z.B. S. 77f.: »[...] pueda conocer e distinguir la división partición de los límites de emtrambas gobernaciones [...] haga la partición e división de los dichos límites [...]«, vor allem jedoch S. 80: »[...] para igualar, librar, e determinar, e setenciar la división e partición de los límites de las gobernaciones [...]«. Vgl. auch die Ermächtigung durch Diego de Almagro vom 2. November 1537 in »Almagro-Stadt«, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, Juan (Hg.), *Documentos relativos a Don Pedro de la Gasca y a Gonzalo Pizarro I*, Madrid 1964, S. 331–333. Vgl. auch die Transkriptionen in: VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, »Evangelización pacificadora«, S. 227–240.

³⁰⁴ Vgl. die Anordnungen vom 27. und 28. Oktober 1537, in BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 83f. und 85f. Für eine Schilderung der Verhandlungsgespräche vgl. VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru I*, S. 124–127. Der Chronist Gutierrez de Santa Clara berichtet von einem weiteren Schlichter, der ebenfalls Mercedarier gewesen sei. Almagro habe den Verhandlungsort Mala verlassen, nachdem er von einem geplanten Hinterhalt und Mordkomplott Hernando Pizarros gegen ihn erfuhr, vgl. GUTIERREZ DE SANTA CLARA, Pedro, »Quinquenarios o Historia de las guerras civiles del Peru«, in: Juan PÉREZ DE TUDELA BUESO (Hg.), *Cronicas del Peru III* (= Biblio-

Aussagen der hierzu befragten Seefahrer ein Schiff mit Navigatoren beider Parteien auszurüsten, welche die Lage und Entfernungen geographischer Referenzpunkte bestimmen sollten. Almagro sollte sich bis zu ihrer Rückkehr mit seinen Anhängern ins Tal von Nazca zurückziehen, Pizarro sollte seinerseits Lima nicht verlassen, durfte die Händler der Stadt aber nicht daran hindern, mit Untergebenen Almagros Geschäfte zu tätigen. Almagro sollte ein Schiff zur Verfügung gestellt werden, damit er einen Vertreter an den Königshof entsenden könne. Beider Armeen sollten binnen fünfzehn Tagen aufgelöst und die Soldaten eingesetzt werden, »um das Land zu befrieden, erobern und besiedeln und den Inka zu beruhigen«³⁰⁵. Die Anordnungen seien unter Androhung von 200 000 Dukaten Bußgeld zugunsten des Königs zu befolgen.

Der Mönch beschränkte sich in seinem Schiedsspruch jedoch nicht auf die bloße Festlegung einer Waffenruhe und einer quasi wissenschaftlichen Überprüfung der Geographie Perus. Seine Ausführungen warfen Diego de Almagro vor, Cuzco gewaltsam und ohne königliches Mandat erobert und einige Bürger zu Unrecht festgenommen zu haben. Die Gefangenen (darunter Hernando Pizarro) seien deshalb binnen sechs Tagen freizulassen, die Stadt innerhalb einer 30-Tage-Frist an Francisco Pizarro zu übergeben. Dieser Spruch wurde sofort nach Bekanntgabe angefochten: Almagros Unterhändler insistierte, dass dieser friedlich in Cuzco eingezogen sei, welches zudem laut dem königlichen Mandat in seine Jurisdiktion falle. Die Anordnung Bobadillas, die Gefangenen freizulassen, stelle eine Anmaßung königlicher Jurisdiktion dar³⁰⁶. So äußerte sich auch Diego de Almagro persönlich, der zunächst noch davon auszugehen schien, dass der Urteilspruch nicht von Bobadilla selbst stammte oder unter Zwang ergangen war. Er lehnte den Mönch dann als Ansprechpartner für weitere Verhandlungen ab³⁰⁷. Pizarro hingegen erbat genaue Instruktionen darüber, welche Maßnahmen zur Vollstreckung des Spruches ergriffen werden dürften³⁰⁸.

Zwei Tage später revidierte Fray Francisco de Bobadilla sein Urteil: Um die Gemüter zu beruhigen solle Cuzco durch einen Treuhänder verwaltet werden, bis die Navigatoren sicher sagen könnten, in wessen Regierungsbezirk die Stadt falle, oder bis der König eine Anordnung hierüber treffe. Hernando Pizarro sollte gegen eine Kautions von 50 000 Goldpesos freigelassen werden. Alle übrigen Anordnungen sollten jedoch ihre Gültigkeit behalten³⁰⁹.

Der Tonfall Almagros in seiner am Tag darauf verfassten Replik zeugt von Wut und Enttäuschung: Er warf Bobadilla vor, ihn, Almagro, mit falschen Versprechungen zu seiner Berufung als Schlichter bewegt zu haben, indem er »ihm [Almagro] schwor und bei dem Habit unserer Herrin [der Jungfrau Maria] versprach, die Grenzen der Regierungsbezirke zu teilen und ihn in dieser Stadt [des Namens] Almagro zu belassen mit der Hälfte des Landes, die es von hier bis Lima gibt«. Dieses Vorgehen zeige die »Betrügereien und Falschheiten und tausend Schlechtigkeiten«

teca de autores españoles 166), Madrid 1963, Seiten 1–412, S. 398. Vázquez Núñez zufolge hatte Fray Francisco de Bobadilla zunächst die Kontrahenten ohne Erfolg dazu aufgefordert, ihre Kinder als Unterpfand auszuliefern, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *La Orden ein Hispanoamerica*, S. 74. Vgl. auch das Dokument Diego de Almagros vom 11. November 1537, in: BARRIGA, *Documentos para la Historia de Arequipa II, 1534-1575*, S. 40f.

³⁰⁵ Vgl. den Schiedsspruch (*sentencia*), vom 15. November 1537, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, Seiten 89–92, zitiert S. 91: »[...] los dichos gobernadores desahagan los dichos ejércitos, e los empleen e envíen a pacificar e conquistar e poblar la tierra, e apasiguar el Ynga [...]«.

³⁰⁶ Vgl. den Einspruch (*Protesta*) vom 16. November 1537, ebd. S. 93–94.

³⁰⁷ Vgl. den Brief Almagros, ebd. S. 96f.: »[...] en caso que él [Bobadilla] firmó la dicha sentencia, no la dió ni ordenó él, salvo la gente del dicho señor gobernador D. Francisco Pizarro [...]«.

³⁰⁸ Vgl. die Anfrage Francisco Pizarros vom 16. November 1537, ebd. S. 95.

³⁰⁹ Vgl. den Entscheid Bobadillas vom 18. November 1537, ebd. S. 98f.

und die »böse Absicht« des Mönchs. Almagro lehnte das Urteil ab und kündigte an, beim Kronrat Widerspruch einzulegen³¹⁰. Francisco Pizarro berief noch am selben Tag einen Unterhändler, der sich beim König dafür einsetzen sollte, dass Almagro das Urteil Bobadillas erfüllen und befolgen müsse³¹¹.

Bewertungen und Folgen

Je nach Interpretation blieb der Schlichtungsversuch entweder folgenlos, oder führte erst zur endgültigen Eskalation des Konfliktes. Zeugen bestätigten 1570 in einer von den Mercedariern selbst in Auftrag gegebenen *Información*, Fray Francisco de Bobadilla habe die Parteien tatsächlich befriedet; sie seien dann jedoch durch andere Personen wieder entzweit worden und in seiner Abwesenheit mit Waffengewalt gegeneinander vorgegangen³¹². Von den Chronisten der Bürgerkriege wurde Bobadillas unglücklicher Vermittlungsversuch kaum erwähnt³¹³. Die mercedarische Geschichtsschreibung schilderte Fray Francisco de Bobadilla in dieser Causa meist als glücklosen Vermittler mit besten Absichten³¹⁴. Ihren Angaben folgt offenbar Varón Gabai³¹⁵.

Zwei Augenzeugen schrieben dem Mercedarier hingegen erhebliche Mitschuld an der Eskalation des Konfliktes zu: Don Alonso Enríquez de Guzmán war ein Unterhändler Almagros und Mitglied der vierköpfigen Kommission, die ursprünglich über die Gemarkungen hatten entscheiden sollen. Bischof Valverde empfahl ihn später als kenntnisreichen und gewissenhaften Augenzeugen »zur Berichterstattung über die Ereignisse [in Peru]«³¹⁶. Enríquez beschuldigte Fray Francisco de Bobadilla, Almagro mit falschen Versprechungen dazu gebracht zu haben, ihn als Schlichter akzeptieren. Einen »Judas« könne man Bobadilla nennen; er sei sogar in Pizarros Mordversuch an Almagro involviert gewesen³¹⁷. Auch Manuel de Espinall, Finanzbeamter und Begleiter der Kommission, nannte Bobadilla einen »Dämon im Habit«: Er habe in Cuzco im Geheimen mit

³¹⁰ Ebd., S. 100: »[...] jurándolo y prometiéndolo por el hábito de Nuestra Señora, de partir los dichos límites y gobernación, dejándole en esta ciudad de Almagro con la mitad de la tierra que hay desde aquí a Lima [...] engaños y falsedades, y mil maldades que el dicho provincial traía ordenadas y fabricadas, [...] su mala intención [...]«. Vgl. auch ein weiteres Schreiben desselben Tages von Almagro mit ähnlicher Aussage, ebd. S. 96f.

³¹¹ Vgl. den Ermächtigungsbrief für Bachiller Juan Velz de Guevara, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 10f.

³¹² Vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 1–139, z.B. S. 26, 75.

³¹³ Chronist Pedro Pizarro nennt ihn z.B. als einen der Unterhändler des Marqués, der das Treffen in Mala mit ausgehandelt habe, vgl. PIZARRO, Pedro [1571], *Descubrimiento y conquista de los reinos del Peru* (= Crónicas del Peru V.), Madrid 1965, Seiten 162–332, S. 217f. Vgl. auch den Brief von Felipe Guitierrez vom 10. Februar 1539, in: *Colección de Documentos... America y Oceanea III*, Madrid 1865, S. 88–92.

³¹⁴ Vgl. z.B. REMÓN, *Historia General II*, fol. 148r, v.; MOLINA, *Historia general de la orden...I*, S. 462f. SALMERÓN, *Recuerdos históricos*, R. 39. § 1. S. 290 schrieb diesbezüglich über Fray Bobadilla nur, er sei »juez arbitrario«; Vázquez deutete das Geschehen als die ehrliche Absicht, weiteres Blutvergießen zu vermeiden, vgl. VÁZQUEZ NUÑEZ, *La Orden en Hispanoamerica*, S. 72–87, bes. S. 83, vgl. auch VÁZQUEZ NUÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 200f.

³¹⁵ VARÓN GABAI, *Francisco Pizarro and his Brothers*, S. 154: »[...] he had an important role between both partners and smoothed out all differences, if only temporarily [...]«.

³¹⁶ Vgl. den Brief Valverdes, in: ENGL, *Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 237.

³¹⁷ Vgl. sein Brief, in: CAPP, *Estudios críticos acerca de la dominación española en America III. La conquista del Perú*, Madrid 1888, Seiten 293–295, S. 295: »Si en mis manos lo dejáis entrambos yo os juro al hábito de Nuestra Señora de la Merced que recibí de daros los límites por cima de Guarco hacia Lima, hasta que venga juez competente de S.M. el Rex nuestro señor«. Brief auch in: *Colección de Documentos... America y Oceanea III*, Madrid 1865 S. 148–152.

Hernando Pizarro konferiert und (wie Espinall vermutete, auf dessen Anweisung) Almagro in ebenfalls geheimer Absprache »bei dem Habit Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit, deren Profession er habe« versprochen, ihm im Falle seiner Berufung zum Schlichter nicht zu befehlen, »Cuzco und seine Besitztümer darin zu verlassen«. Bobadilla trüge so die Schuld am Tod Almagros und der zweihundert Männer, die bei den anschließenden Kämpfen ums Leben kamen³¹⁸.

Letztlich ist hier wohl dem Lizentiat de la Gama zuzustimmen, der Bobadillas Schiedsspruch zumindest als Kompetenzüberschreitung ansah, da dieser lediglich dazu berufen worden sei, die Regierungsbezirke festzulegen – und nicht dazu, über die Regierung Cuzcos zu entscheiden³¹⁹. Der Mercedarier hätte vorhersehen müssen, dass seine Entscheidung den Streit nicht beenden würde³²⁰; er überschätzte offenbar seine Autorität. In einer Antwort auf einen langen, höflich-kritischen Brief Don Alonso Enríquez' äußerte sich Fray Francisco de Bobadilla später so kurz angebunden wie resigniert: »Ich bin nicht derjenige«, so schrieb er am 4. Januar 1538 in Lima, »der den Zorn und die widerstreitenden Interessen dieser Herren beenden kann; Gott mag Abhilfe schaffen, denn ich vermag es nicht«³²¹.

Diego de Almagro willigte schließlich ein, Hernando Pizarro freizulassen. Im April 1538 kam es in Salinas bei Cuzco zu der entscheidenden Schlacht zwischen den zwei rivalisierenden Lagern der Pizarristen und Almagristen. Viele Menschen starben, Diego de Almagro wurde gefangen genommen und es war just Hernando Pizarro, der ihm den Prozess machte; zwei Monate nach der Schlacht von Salinas ließ er ihn hinrichten. Ebenfalls im April brach Fray Francisco de Bobadilla ein letztes Mal nach Spanien auf³²². Er transportierte dabei Gold, das Francisco Pizarro ihm für den König anvertraut hatte, der damit die Kriege gegen Frankreich und das Osmanische Reich finanzierte³²³. Besonders schnell ging diese Reise nicht vonstatten: im Dezember wies man ihn aus Spanien an, das Gold in Nombre de Dios abzugeben, um es von dort nach Spanien zu senden³²⁴. Ob Bobadilla diesmal bis nach Spanien reiste, ist nicht bekannt. Remón zufolge starb er nach langer und schwerer Krankheit im mercedarischen Konvent in Cuzco, Aparicio zufolge

³¹⁸ Vgl. AGI, Patronato, 192, N.1, R.18 und AGI, Patronato, 192, N.1, R.23.: »Le prometía que no le mandaría salir de la dicha Ciudad del Cozco y dela posesion que en ella tenía [...]«; »[L]e prometia por el hábito de Nuestra Señora de la Merced cuya profesion él tenia, de le dar y sentenciar que fuese su gobernación el Cuzco, y que llegasen los límites hasta veinte leguas de Lima [...]«. Vgl. auch die Abschrift in RAH, Col. Muñoz, 9/4843 (tomo 63) 1014, fol. 162–163v. sowie die Publikationen in: LEVILLIER, *Gobernantes del Peru II*, S. 204f. sowie in: *Colección de Documentos... America y Oceanea III*, Madrid 1865, S. 137–140.

³¹⁹ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 49.

³²⁰ So auch VARGAS UGARTE, *Historia General der Peru I*, S. 127.

³²¹ Vgl. das Antwortschreiben Bobadillas, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 101: »[...] no soy parte para apagar la ira e intereses de estos señores; remédielo Dios, pues yo no puedo«. Vgl. den Brief Enríquez' in: CAPP, *Estudios críticos III. La conquista del Perú*, S. 295–301.

³²² Zeugen sagten aus, dass der Streit zwischen Almagro und Pizarro eskalierte, »nachdem« Bobadilla nach Spanien gereist war, vgl. die Aussagen in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 75, also in seiner »Abwesenheit«, vgl. ebd. S. 82, 118, 130.

³²³ Vgl. Pizarros Brief an den König vom 27. Februar 1539, in: VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru I*, Seiten 279–284, hier S. 279: »Demas del oro que embie a V.M. con el padre Fr. Francisco de Bobadilla por el mes de abril del año pasado [...]«.

³²⁴ Vgl. AGI, Panama, 235, L.7, fol. 24v.–25r.: »Real Cédula a Fray Francisco de Bobadilla encargándole que parta con el oro y plata que de parte del gobernador Francisco Pizarro trae para S.M., y reparta dicho oro y plata entre los navios que hubiere en Nombre de Dios, que vienen a estos reinos, para que esté mas seguro; y si tuviere algún impedimento para venir lo entregue a los oficiales reales de Tierra Firme para que ellos lo envíen«, 12. Dezember 1538, Toledo. Sowie: AGI, Panama, 235, L.7, fol. 24r.–24v. 12. Dezember, 1538 Toledo.

starb er im Winter 1538 in Lima³²⁵. Im Andenraum behielten die Mönche ihn in keiner guten Erinnerung. Jahrzehnte später warfen sie dem ersten Provinzial-Vikar von Amerika (ebenso wie seinen Amtsnachfolgern) vor, ihre Häuser durch übermäßigen Abzug von Geldern geschädigt zu haben³²⁶.

Diego de Almagro wurde – wie später auch Angehörige der Familie Pizarro – in der Kirche der Mercedarier in Cuzco beigelegt³²⁷. Die Legitimität seiner Ansprüche blieb für die Mönche auch nach seinem Tod relevant, denn ein auf den 8. Juli 1538 in Cuzco datiertes Kodizill seines Testaments soll neben seiner Beerdigung in der mercedarischen Kirche auch die Einrichtung einer reich dotierten Kapelle zu seinem Gedächtnis angeordnet haben³²⁸. Das Interesse der Mercedarier an dieser Stiftung mag auch ihre Unterstützung für den ehemaligen Sekretär Almagros, Don Diego Alonso Enríquez de Guzman, erklären, der einst ihren Vorgesetzten Fray Francisco de Bobadilla als »Teufel im Habit« bezeichnet hatte. Unter Enríquez' Unterstützern gegen drohende Inhaftierung und Einzug seines Vermögens waren auch Fray Juan de Vargas (der Comendador von Cuzco), Fray Antonio de Almanza (Begleiter Almagros nach Chile) und Fray Sebastian de Castañeda (nach der Belagerung von Cuzco nun Comendador von Huamanga)³²⁹. Tatsächlich war Enríquez der Testamentsvollstrecker Almagros und sollte in dieser Eigenschaft vor dem Indienrat in Sevilla vorsprechen. Dort stritten die Peruaner mit Staatsanwalt und Finanzbeamten, über das Testament Diego de Almagros, die Authentizität des Kodizills und beider Vollstreckung.

Am 26. Juni 1541 wurde Francisco Pizarro in Lima von einer Gruppe um einen in Amerika geborenen Sohn Almagros, Diego de Almagro des Jüngeren (ca. 1520–1542), ermordet. Viele seiner Papiere fanden sich in der Obhut dortigen Comendadors Fray Miguel de Orenes (ca. 1515–nach 1568)³³⁰. Hernando Pizarro reiste einmal mehr nach Spanien, wurde dort jedoch nicht wie erhofft mit weiteren Ämtern betraut, sondern in Haft genommen. In Spanien war man besorgt über Berichte von Unterschlagung, Machtkämpfen und Misshandlung der indigenen Bevölkerung im Andenraum. Da keine Ressourcen zur Entsendung von Armeen vorhanden waren, schickte man den Lizentiaten Cristóbal Vaca de Castro (1491–nach 1562) als Sonderermittler und Gouverneur. Vaca de Castro schlug die ihm von Gonzalo Pizarro angetragene Hilfe bei der Verfolgung Almagros des Jüngeren aus. Es gelang seinen Truppen, die Almagristen am 16. September 1542

³²⁵ Vgl. REMÓN, *Historia General II*, S. 148v.; APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 16.

³²⁶ Vgl. hierzu vor allem die in Kapitel 4.4 näher betrachtete *Información* der cuzquenser Mercedarier von 1560.

³²⁷ Calancha schrieb hierzu: »Izose justicia del [...] sin que uviese quien le arrojase un paño negro en su cadaalso; enterròlo en la Merced a escondidas un negro esclavo del mismo Almagro; dejò por su erederò, no à su ijo Don Diego de Almagro avida en una India de Panama, sino al Enperador Carlos V. [...]«, vgl. CALANCHA, *Cronica Moralizada*, S. 117. Über seinen Sohn Almagro den Jüngeren ebd. S. 120: »[...] enterraronlo en la Merced sin mortaja ni ataúd en la sepultura de su padre«.

³²⁸ Vgl. die Petition vom 5. August 1545 in Valladolid mit einer Abschrift des fraglichen Kodizills, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 105–109, bes. S. 106f., Barriga gibt als Quelle »AGI, Leg. 1067, No. 4«. Vgl. den Auszug, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 50f., FN 2, der als Quelle »AGI, 52-2-3/16« gibt. Ausführlicher in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 13f., der als Quelle »Colección Medina, V, 218« gibt.

³²⁹ Vgl. den Brief vom 24. Januar 1539, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 110–112. Es sagten auch der Erzdiakon, ein Lizentiat und Prediger der Stadt Cuzco, ein Vikar des Trinitarier-Ordens und mehreren Presbyter aus, darunter ein Kommissar des Malteserordens. Der mercedarische Comendador firmiert mit doppeltem Nachnamen »Fr. Juan Núñez de Vargas«. Auch Bischof Vicente de Valverde empfahl Enríquez zur Anhörung, vgl. in: ENGL, *Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 237.

³³⁰ Vgl. VARON GABAI, *Francisco Pizarro and His Brothers*, S. 154, der als Quelle hierfür AGI, Escribanía 496-A, fol. 1240v.–41v. gibt.

bei Chupas zu schlagen. Diego de Almagro der Jüngere wurde hingerichtet und wie sein Vater in der Kirche der Mercedarier in Cuzco beigesetzt.

Viele Siedler favorisierten nun den jüngsten der Pizarro-Brüder als ihr politisches Oberhaupt und hätten ihm einem aus Spanien entsandten Gouverneur vorgezogen: Fray Miguel de Orenes berichtete an den Sonderermittler Vaca de Castro, er habe mit den Richtern in Lima gesprochen, »wie Euer Ehren es mir auftrag; und sie werden alles tun, was Euer Ehren wünscht« – der Mercedarier ließ den Lizentiaten jedoch nicht darüber im Zweifel, was er und die Allgemeinheit für das Wünschenswerte hielten: er bat um eine schriftliche Bestätigung ihrer Entscheidung, Gonzalo Pizarro als Interims-Gouverneur einzusetzen³³¹.

Für die Mercedarier scheint die Anwesenheit Vaca de Castros keine bedeutenden Veränderungen mit sich gebracht zu haben. 1543 bestätigte er die 1540 von Francisco Pizarro angeordnete Zuteilung einer Gruppe Indigener an das Konvent von Cuzco, die dem inkaischen Adeligen Yupanque unterstanden³³². Der Comendador von Cuzco Fray Juan de Vargas entschloss sich schließlich, die Belange seiner peruanischen Ordensbrüder in Spanien selber zu befördern. Der Zeitpunkt seiner Abreise ist nicht bekannt. Bis mindestens 1542 befand er sich noch in Cuzco, wo auch Vaca de Castro residierte. Ein gewisser Fray Gonzalo de Vera sagte später in anderem Zusammenhang aus, zu diesem Zeitpunkt von Trujillo dorthin gereist zu sein, um seinen »Provinzial« zu sprechen³³³.

Seit Abreise oder Tod Fray Francisco de Bobadillas dürfte Fray Juan de Vargas die höchste Autorität der Mercedarier im Andenraum gewesen sein – *Provinzial* war er hingegen nicht, auch wenn er von Fray Gonzalo als solcher bezeichnet und angesehen wurde. Grund für Fray Gonzalos Besuch könnten Nachrichten gewesen sein, die den Norden von der baldigen Ankunft des designierten Vizekönigs Blasco Nuñez Vela (1542–1546, verhaftet in Lima 1544) erreicht hatten. Dessen Auftrag war es unter anderem, die bei den Siedlern äußerst unbeliebten »Neuen Gesetze« zum Schutz der Indigenen umzusetzen, mit denen auch dem Mercedarier-Orden seine Leibeigenen entzogen worden wären. Fray Juan de Vargas hatte also reichlich Anlass, eine Reise nach Spanien zu planen: Es galt, die Vollstreckung Almagros Testaments zugunsten der Mercedarier zu befördern, bezüglich der Neuen Gesetze zu intervenieren und, wenn man seine Fremdbezeichnung als »Provinzial« hier schon als Programm deuten will, die Errichtung einer mercedarischen Ordensprovinz voranzutreiben.

³³¹ Vgl. den undatierten Brief von Fray Miguel de Orenes an Don Cristóbal Vaca de Castro, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 140: »A los Oidores hablé, según vuestra merced me mandó, y harán todo lo que vuestra merced quiere [...]«. Vgl. auch die Transkription in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 173f. Pérez Rodríguez nennt als Quelle ein Fragment des *Juicio de Residencia* Vaca de Castros in »AGI, Audiencia Lima, Papeles para agregar, no. 11«. Der Brief dürfte vor der am 21. November 1544 erfolgten Erklärung Gonzalo Pizarros zum Gouverneur verfasst worden sein. Pérez Rodríguez vermutet eine relativ späte Entstehung, nach dem Sieg über Almagro den Jüngeren, zu der Zeit, als Vizekönig Blasco Nuñez de Vela bereits in Peru eingetroffen war und Castro seine Rückreise verhandelte, vgl. ebd. S. 174.

³³² Vgl. die Bestätigung in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 124.

³³³ Vgl. die Aussage Fray Gonzalo de Veras für Baltasar de Loaysa vom 20. April 1554, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, Seiten 28–41, S. 30: »[...] yendo este testigo dende la dicha ciudad de Trujillo para la de Cuzco a verse con su provincial e por su mandado alcanzó en Jauja al dicho Baltasar de Loaysa que ansy mismo iba a la dicha ciudad e se fueron juntos [...]«.

3.3 Kritiken

In der Chronik des Dominikaners Remesal, die im ersten Abschnitt dieses Kapitels zu mercedarischem ›Neuland‹ vorgestellt wurde, hatte es über die Expansion der Mercedarier geheißen: »[D]er König gab ihnen lediglich Lizenz um zu reisen, nicht mehr, und wenn er heute [1619] die Kosten übernimmt, ist dies hier erst seit wenigen Jahren so«³³⁴. Die bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, dass sich die frühesten königlichen Anordnungen tatsächlich auf den Freikauf (1518) bezogen und man auf Hispaniola den Orden auch (nur) in diesem Zusammenhang erwähnte. Doch befürwortete die Krone offenbar schon seit Ende der 1530er Jahre (1526) die bereits erfolgte und zukünftige Gründung von Konventen, und, wie die Lizenzen und die erfolgten Kostenübernahmen für Mönche unter der Führung von Fray Francisco de Bobadilla (1526, 1531, 1536) und Fray Juan de Chaves (1532) gezeigt haben, auch den Einsatz mercedarischer Mönche bei der Evangelisierung auf amerikanischem Festland. Einige von ihnen ließen sich später in *Informaciones* bestätigen, dass sie, bzw. ihre Ordensbrüder, im Auftrag oder Gefolge der Eroberer ›den Einheimischen das Evangelium gebracht‹ hätten (etwa Fray Francisco de Bobadilla in Nicaragua, Fray Hernando de Granada in Popayan, die beiden Fray Antonios in Chile). Diese Ereignisse lagen gut 90 Jahre vor Remesals zitierter Äußerung, so dass seine Angabe von »wenigen Jahren« sich eher nicht hierauf bezog – handelte es sich dabei nur um eine Phase, die im Nachhinein nicht als ›echte‹ Missionierung bewertet wurde? Oder die schlicht in Vergessenheit geriet?

Im März des Jahres 1543 wurde die Gründung weiterer mercedarischer Konvente ohne ausdrückliche königliche Lizenz in Amerika verboten; die Einreise von Mercedariern sollte ohne Einverständnis der Bischöfe vor Ort verboten sein³³⁵. Die Casa de Contratación wurde angewiesen, Mercedarier an der Ausreise zu hindern³³⁶; dem kastilischen Provinzial wurde befohlen, den Indienrat vorab über Mönche zu informieren, die nach Amerika geschickt werden sollten³³⁷.

Über die Gründe für diese Maßnahmen herrscht in der mercedarischen Geschichtsschreibung Uneinigkeit. Der Chronist Alonso Remón erwähnte ein solches Verbot nicht³³⁸, Aparicio konstatiert lediglich die Existenz dieser Anordnungen³³⁹. Das tut auch Vázquez Nuñez, der im übri-

³³⁴ REMESAL, *Historia general ... Chiapa y Guatemala I*, S. 241f.

³³⁵ Vgl. AGI, Indiferente, 427, L.30, fol. 2r–2v.: »Real Provisión a los presidentes y oidores de las Audiencias de Nueva España, la Española, Perú y Guatemala mandándoles que no permitan edificar en los territorios de su jurisdicción monasterios de la Orden de la Merced sin licencia real ni permitan el paro [sic: paso?] a Indias de los frailes de dicha Orden sin licencia del obispo de su diócesis«, vom 1. März 1543 in Madrid; AGI, Indiferente, 423, L.20, fol. 619r–619v.: »Real Provisión a los Presidentes y oidores de las audiencias de Indias para no permitan que se edifiquen monasterios de la orden de la Merced, ni que pasen religiosos de dicha orden, sin licencia de S.M«, 1. März 1543, Madrid.

³³⁶ Vgl. AGI, Indiferente, 1963, L.8, fol. 175: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que no permitan pasar a Indias a frailes de la Orden de la Merced«, 1. März 1543, Madrid.

³³⁷ Vgl. AGI, Indiferente, 423, L.20, fol. 618v.–619r.: »Real Cédula al Provincial de la orden de la Merced para que de los religiosos de su orden que haya de enviar a Indias mande antes relación al Consejo de Indias«, 1. März 1543, Madrid.

³³⁸ Am Ende seines Kapitels über die Eroberung Perus findet sich als Hinweis auf Streitigkeiten allerdings eine Aufzählung von Autoren (etwa Bartolomé de las Casas, Agustín de Zárate und vor allen Francisco López de Gomara), die »schlecht informiert, oder mit einer Leidenschaft (die man nicht glauben kann)« Despektierliches über die Mercedarier geschrieben haben sollen, vgl. REMÓN, *Historia General II*, fol. 143v., 144r.: »[...] mal informados, o con alguna passion (que no puede creerse) [...]«.

³³⁹ Aparicio erwähnt lapidar, dass sich »der Orden anlässlich der Reduzierung der mercedarischen Konvente auf fünf

gen für diese »Schwierigkeiten« der Mercedarier in Spanisch-Amerika »Las Casas und seine Verbündeten«, aber auch die »Unbesonnenheit« einiger Mönche verantwortlich macht³⁴⁰. Morales Ramírez vermutet eine Verbindung mit der verhinderten Konventsgründung in Mexiko³⁴¹. Pérez Rodríguez geht von einem ursächlichen Zusammenhang mit der Parteinahme der Mercedarier für die Encomenderos von Peru aus – deren Aufstand zeitlich jedoch nach den Verboten stattfand –, oder mit nicht näher beschriebener übler Nachrede aus Mittelamerika³⁴². Historiker Taylor geht davon aus, »führende Figuren der amerikanischen Kirche« seien zu der Ansicht gelangt, die Mercedarier wären »für die Missionsarbeit ungeeignet«³⁴³.

Diese Annahmen gilt es an dieser Stelle zu überprüfen, zumal dies auch weitere Einblicke in die Missionspraxis der Mönche zu geben verspricht. Nachdem der Ablauf der mercedarischen Expansion in groben Zügen etabliert werden konnte, sollen nun die späten 1530er Jahre bis 1543 (dem Zeitpunkt der Verbots-Anordnungen) noch einmal gesondert betrachtet werden. Ausgewertet werden die Äußerungen von Stadträten und Bischöfen in Mexiko, Cuzco und vor allem Guatemala über die Mercedarier, aber auch mercedarische »Gegendarstellungen« und die Position der kastilischen Ordensprovinz. Was war diesen Stimmen zufolge die Aufgabe der Mönche? Wieso und inwiefern blieben die Mercedarier hinter diesen Anforderungen zurück?

3.3.1 Mexiko: Stadtrat und Augustiner

In Neu-Spanien, dem Territorium des heutigen Mexiko, gab es in den 1540er Jahren keine mercedarischen Konvente. Die Teilnahme Fray Bartolomé de Olmedos (ca. 1485– ca. 1524) an der

im Jahre 1543 um die Bereitstellung von mehr Personal für diese Länder bemüht« habe, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 43.

³⁴⁰ Vázquez Nuñez schreibt im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen in Chiapas nur, dass das Verbot von 1543 »den neuen Provinzial [von Kastilien] Fray Domingo Enríquez wenig gestört haben dürfte, da er wie die anderen Orden damals und heute die Abreise [nach Amerika] so vieler nützlicher Ordensbrüder bedauerte«, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 462. Vgl. auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 488: »Tocóle al Maestro Oriona hacer frente a las dificultades suscitadas a la Merced en América por Las Casas y sus allegados (y también por las imprudencias de algunos de los nuestros)«. Vázquez Nuñez führt dies nicht weiter aus. Es scheint möglich, dass den Historiker hier seine Abneigung gegenüber Las Casas und dessen Schriften übermäßig beeinflussten, vgl. z.B. seine Negativäußerungen in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, *La conquista de los Indios Americanos por los primeros Misioneros*, Rom 1931.

³⁴¹ In seiner kurzen Geschichte der mercedarischen Evangelisierungsbemühungen in Amerika erwähnt Morales Ramírez nur die Schwierigkeiten in Mexiko, nicht aber die in Guatemala oder Peru, vgl. MORALES RAMÍREZ, *Orden en Evangelización*, S. 25.

³⁴² In Pérez Rodríguez' 1941 begonnener, 1966 posthum veröffentlichter Studie über die mercedarische Mission in Amerika wird das Verbot von 1543 nicht erwähnt, wohl aber in seinem 1923 erschienenen biografisch-historischen Kompendium über die Mönche in Amerika. Pérez Rodríguez machte hier die Parteinahme peruanischer Mercedarier für Gonzalo Pizarro als Ursache für das Verbot aus. Diese dürfte 1543 (vielleicht im Gegensatz zu Fray Francisco de Boobadillas Schiedsspruch für Pizarro) allerdings weder besonders offenkundig noch despektierlich gewesen sein. Pérez zweite, ihm zufolge weniger wichtige, leider nicht genauer ausgeführte oder belegte Begründung lautete, man habe am Königshof im Jahre 1543 »gewisse übertriebene, und unwahre Informes« empfangen, »wie es sie in diesen Zeiten häufig gab, gegen die Mercedarier von Guatemala«, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 193: »[...] recibiese en la Corte, el año de 1543, ciertos informes exagerados, y faltos de verdad, tan frecuentes en aquellos tiempos, contra los mercedarios de Guatemala [...]«.

³⁴³ TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 88: »By the early 1540s it is clear that leading figures in the American Church had come to regard the Order as unfit for missionary work«.

Eroberung des Aztekenreiches unter Cortéz hätte ihn für eine Encomienda und die Leitung eines Ordenshauses empfohlen: mit seinem Tod scheinen solche Ansprüche jedoch verfallen zu sein. Fray Francisco de Bobadilla soll sich 1532 dort um die Gründung eines Konventes bemüht haben, Vázquez Núñez zufolge wurde dieses Unterfangen jedoch von einem »Provisor« verhindert, woraufhin die Mönche 1533 eine dort bereits eingerichtete Kapelle aufgeben mussten. Die Anwohner und der Rat von Mexiko-Stadt hätten eine Gründung jedoch befürwortet³⁴⁴. Morales spricht von zivilen und kirchlichen Autoritäten, die zu diesem Zeitpunkt befunden hätten, dass es bereits genügend Mönche in Mexiko gäbe³⁴⁵. Pérez Rodríguez berichtet dagegen von Uneinigkeit unter den Ratsmitgliedern: Offenbar hatte ein Spanier namens Gonzalo Ruiz im Auftrag des Rates und auf Bitten der Mercedarier hin einen Brief an Karl V. verfasst, in dem dieser um eine Lizenz zur Gründung eines Konventes gebeten wurde. Das Schreiben soll von einigen der Ratsmitglieder als »verleumderisches Pamphlet« gegen die Augustiner bezeichnet worden sein. Sie verweigerten die Unterzeichnung³⁴⁶. Im Jahr 1566 lehnte die Audiencia den Antrag auf Eröffnung eines mercedarischen Kollegs mit der schlichten Begründung ab, dies sei überflüssig³⁴⁷. Erst nach 1597 wurden mercedarische Konvente in Antequera und Puebla gegründet³⁴⁸.

Dieser Befund deutet einmal mehr darauf hin, dass es nicht allgemeiner Konsens oder politische Vorschriften waren, die der Ansiedlung des Mercedarier-Ordens in Spanisch-Amerika zugrunde lagen, sondern vor allem die Verbindung einzelner Mercedarier-Mönche zu einflussreichen Eroberern. Ebenfalls zu konstatieren ist hier eine offenbar allgemein wahrgenommene Konkurrenz der verschiedenen Orden. Die in Neu-Spanien bis zum 17. Jahrhundert verhinderte Ansiedlung lässt darauf schließen, dass man sich von einer mercedarischen Präsenz zunächst keine entscheidenden Vorteile für die spanisch-stämmigen und indigenen Bewohner der Region versprach.

3.3.2 Mittelamerika: Bischof Marroquín und die Bürger Guatemalas, der Dominikaner Las Casas und die Bürger Chiapas'

Als hilfreich wurden die Präsenz von Mercedarier-Mönchen während der Eroberungszüge auf amerikanischem Festland von Eroberern wie Pedrarias Dávila erachtet. Wie oben beschrieben haben die Mercedarier in den späten 1520er Jahren in seinem und anderer Kriegsherren' Auftrag in Nicaragua tausende von Einheimischen getauft. Als nützlich betrachtete die Mönche zunächst auch der Lizentiat Don Francisco Marroquín Hurtado (1478 o.1499–1563), ein Dominikaner,

³⁴⁴ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 440. Taylor übersetzte, auf Vázquez verweisend, »Provisor« mit »Vicar general«, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 87. General-Vikar der Mercedarier war jedoch Fray Francisco de Bobadilla selbst, der Betreiber der Gründung.

³⁴⁵ Vgl. MORALES RAMÍREZ, *Orden en Evangelización*, S. 25.

³⁴⁶ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 120: »Das Unglück wollte es, das die mit den Mercedariern befreundeten Gemeinderatsmitglieder keine Freunde der Augustiner waren und so scheint es also, dass sie bei Lob und Empfehlung der einen schlecht über die anderen gesprochen hätten.« (»[Q]uiso la mala suerte que los regidores amigos de los mercedarios, no lo fuesen de los religiosos agustinos, y así, hablando bien y recomendando a los unos, parece que decían mal de los otros«). Weder der Brief selbst, noch ein angeblich von ihm abweichender Entwurf waren später auffindbar; es hieß, der Brief sei bereits abgeschickt worden, vgl. ebd. Die Quelle dieser Erzählung Pérez Rodríguez' befindet sich möglicherweise in: AGI, Justicia, 259 (Visitas Mexiko 1543–1547).

³⁴⁷ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 121. (AGI, Mexico, 68 (Cartas y expedientes del presidente y oidores de la Real Audiencia de México, vistos en el Consejo. 1530 – 1571).

³⁴⁸ Vgl. MORALES RAMÍREZ, *Orden en Evangelización*, S. 25.

der 1537 zum ersten Bischof von Guatemala wurde und dem die Mercedarier offenbar bei der Umsiedlung von Indigenen behilflich waren. In Schreiben vom Beginn der 1540er Jahre kritisierte der Bischof die Mercedarier jedoch scharf.

Don Francisco Marroquín Hurtado war in Spanien mit dem Eroberer Pedro de Alvarado y Contreras (ca. 1485–1541) bekannt geworden und im selben Jahr wie dieser und der franziskanische Bischof von Mexiko, Juan de Zumárraga (ca. 1468–1548), nach Kuba und Mexiko gereist. Einer Rechtsstreitigkeit ausweichend kam Francisco Marroquín dann 1530 nach Guatemala, wo zu diesem Zeitpunkt Alvarado die höchste weltliche Autorität darstellte³⁴⁹.

Pedro de Alvarado war erstmals 1510 nach Amerika gereist. Er hatte an der Eroberung Kubas und den Eroberungen Cortés' im Aztekenreich teilgenommen, und eroberte zwischen 1523 und 1535 mit spanischen und einheimischen Truppen in blutigen Schlachten Gebiete in Guatemala und El Salvador, deren Gouverneur er wurde³⁵⁰. Alvarados eigene Berichte geben eine Vorstellung von der Grausamkeit der von ihm und seinen Truppen praktizierten Kriegsführung. So schrieb er am 11. April 1524 von seinen Truppenbewegungen, von Hinterhalten, offenen Kämpfen und den von ihm abgehaltenen ›Strafgerichten‹ für indigene Soldaten und Zivilisten:

Da ich durch ihre [unter Todesandrohung geäußerten] Geständnisse einen so schlechten Willen für den Dienst Seiner Majestät erkannte, ließ ich sie [die indigenen Gegner] zum Besten und zur Beruhigung dieses Landes dem Flammentod preisgeben, die Stadt anzünden und bis auf die Grundmauern niederreißen [...]. Was die kriegerischen Handlungen betrifft, so gibt es augenblicklich weiter nichts zu berichten, als dass alle Gefangenen aus diesem Feldzuge als Sklaven gebrandmarkt wurden, von denen der kaiserliche Fünfte dem Schatzmeister Baltasar de Mendoza übergeben wurde. Dieser fünfte Anteil wurde auf einer Auktion zum Kauf angeboten, damit die Einkünfte auf einem noch einwandfreieren Wege Seiner Majestät zufließen³⁵¹.

Dieses Vorgehen ist symptomatisch. Da die Gebiete Mittelamerikas vergleichsweise arm an Bodenschätzen waren, verlegte man sich dort, vor allem nach der Entdeckung der Silberminen in Potosí 1545 darauf, einen großen Teil der indigenen Bevölkerung als Sklaven dorthin zu verkaufen.

Ansiedung und Tätigkeiten der Mercedarier in Guatemala

Im Jahr 1533 wurde Marroquín von Gouverneur Alvarado mit Aufbau und Leitung der Kirche von Guatemala betraut³⁵². Der dominikanische Chronist Remesal würde später schreiben, Marroquin selber habe die ersten Mercedarier – nämlich Fray Juan Zambrano und Fray Marcos Pérez

³⁴⁹ Vgl. GONZÁLEZ VILLANUEVA, Gustavo, *El testamento del adelantado Don Pedro de Alvarado: el hombre y el mito*, San José, Costa Rica 2007, S. 21.

³⁵⁰ Vgl. ebd. S. 18f.

³⁵¹ Vgl. die deutsche Übersetzung dieses Berichtes in ALVARADO, Pedro de [1524]/TÉRNER, Franz (Hg.), *Quauhquemallan und Cuzcatlan. Der erste und der zweite Bericht des Pedro de Alvarado über die Eroberung von Guatemala und El Salvador im Jahre 1524*, Hamburg 1948, zitiert S. 40, 41.

³⁵² Vgl. die Real Cédula vom 7. Dezember 1532 in Madrid: AGI, Guatemala, 393, L.1, fol. 75v.–76: »Real Cédula a Micer May, embajador en Roma, para que gestione ante S.S. que dispense al licdo. Marroquín, electo obispo de Guatemala, de la consagración en forma, pudiendo hacerlo con un obispo de cualquier iglesia de Indias«.

Dardón – im Jahr 1537 von einer Reise nach Mexiko mit in dieses Gebiet gebracht³⁵³. Als Alvarado jedoch 1534 mit seinen Truppen nach Peru aufbrach, hatten ihn zwei Mercedarier begleitet³⁵⁴; mercedarische Historiker nehmen an, dass sich zu dieser Zeit bereits einige Mercedarier-Mönche in Guatemala aufhielten und mit der Evangelisierung der Einheimischen beschäftigt waren³⁵⁵.

Marroquín selber gab 1561 zu Protokoll, die Mercedarier seit mehr als 25 Jahren (also seit spätestens 1536) in dieser Gegend zu kennen. Die Ordensbrüder der Heiligen Petrus, Dominikus und Franziskus seien bereits vor den Mercedariern dort eingetroffen – allerdings räumte er ein, dass diese »manchmal das Gebiet verließen und nur die [Mönche] der Merced blieben«. Ein anderer Zeuge derselben Befragung gab hingegen an, er habe sowohl die Eroberer als auch Marroquín selber sagen hören, dass die Mercedarier die ersten Mönche vor Ort gewesen seien. Ein weiterer Zeuge verbürgte sich für diese früheste Ankunft gar als Augenzeuge³⁵⁶. Einige kurz nach den ersten Mercedariern eingetroffene Dominikaner-Mönche blieben offenbar zunächst nicht in der Gegend, sondern überließen ihre Doctrinas den Mercedariern³⁵⁷.

Im März 1537 reiste Marroquín nach Mexiko, von wo aus er ursprünglich nach Kastilien zu reisen beabsichtigte. Er fand die Flotte dezimiert, dafür aber einige lange erwartete Lizenzen eingetroffen: Marroquín konnte somit vor Ort zum ersten Bischof von Guatemala geweiht werden. Er konferierte mit den dort anwesenden Prälaten und schrieb schließlich König Karl V. mit der Bitte um Entsendung von Mönchen und der Empfehlung, die Umsiedlung der Indigenen seiner Diözese zu veranlassen. Am 15. August befand sich Marroquín wieder in Guatemala³⁵⁸.

Remesal zufolge brachte Marroquín die Mercedarier Fray Juan Zambrano und Fray Marcos Pérez Dardón [de Ardón] (ca. vor 1513–nach 1558) mit sich und ließ 1537 in der Cuidad Real [de Chiapas?] einen mercedarischen Konvent gründen. Der Chronist zitiert ein vom 18. Mai dieses Jahres datiertes Dokument, mit dem der Comendador Fray Pedro de Barrientos und sein Begleiter Fray Pedro Benitez de Lugo dem Stadtrat kundtaten, dass sie von ihrem Orden zur Gründung neuer Häuser ermächtigt seien; sie erbaten zu diesem Zweck ein Grundstück. Am 22. Juni habe man, so Remesal weiter, ihnen eine Kirchenglocke als Leihgabe gegeben³⁵⁹. Die

³⁵³ Vgl. REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala I*, S. 242.; REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala II*, S. 94.

³⁵⁴ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 228 mit Verweis auf einen Brief Alvarados an den König vom 18. Januar 1534 aus Nicaragua, in RAH, Col. Muñoz. T.80, fol. 10.

³⁵⁵ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 90 sowie VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 228 mit Bezug auf eine Aussage Marroquíns vor dem Indienrat im März 1558. Vgl. auch ZUÑIGA, der zu beweisen sucht, dass Fray Bartolomé de Olmedo schon zwischen 1521 und 1524 dort gewesen sein konnte, und dass Mercedarier aus Santo Domingo bereits 1535 oder 1536 dort ein Haus gegründet hätten, vgl. ZUÑIGA, *Merced Centroamerica*, vgl. S. 15–20; 30f. sowie ZUÑIGA, »El Origen de la Orden de La Merced en Guatemala«, in: *Anales de la Sociedad de Geografía e Historia XLI* 2-4 (1968), S. 432–445.

³⁵⁶ Vgl. die Aussagen Juan Vázquez de Coronados und Francisco López', in der »Probanza de la orden mercedaria en guatemala 1561«, in: *Anales de la Sociedad de Geografía e Historia* 1968, S. 490, 469 sowie diejenige Marroquíns, S. 487: »[...] es verdad que los frayles de Santo Domingo e San Francisco dexaron la tierra avezes y quedaron solos los de la Merced«.

³⁵⁷ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 36; REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala I*, S. 243f., mit leicht unterschiedlichem Tenor.

³⁵⁸ Vgl. SÁENZ DE SANTA MARÍA, Carmelo, »El licenciado Don Francisco Marroquín, primer jefe de la conquista espiritual de Guatemala (1528-1563)«, in: *Revista de Indias* 23 (1963), Seiten 29–97, S. 46–50.

³⁵⁹ Vgl. REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala I*, S. 242; REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala II*, S. 94: »Entraron e Cabildo fray Pedro de Barrientos, Comendador de la casa de Nuestra Señora de la Merced (no

Mercedarier seien jedoch nicht lange in der Siedlung geblieben. Am 10. November 1539 habe der Mercedarier Fray Marcos Pérez Dardón den Stadtrat seinerseits um Gelände im Zentrum der Stadt gebeten, um das verwaiste Haus wieder zu errichten:

Der Ordensbruder und Pater Marcos vollendete den Konvent und bereicherte ihn nicht nur mit diesen Grundstücken [des Stadtrates], sondern auch mit dem Bau von Haus und Kirche, Ornamenten und gutem Schmuck des Hauses und mit einigen Landgütern mit Viehhaltung die er Nahe Copanabastla gründete, wo er auch ein Landhaus baute und eine Zuckermühle³⁶⁰.

Dem Dominikaner Bartolomé de Las Casas zufolge benötigte eine kleine Zuckermühle etwa 30 bis 40 afrikanische Sklaven für ihren Betrieb. Er schrieb hierzu:

Früher, bevor es Zuckermühlen gab, meinten wir auf dieser Insel [Hispaniola], daß ein Neger niemals sterbe, falls man ihn nicht etwa aufhänge [...]. [...] Doch nachdem man sie in die Zuckermühlen gesteckt hatte, fanden sie wegen der großen Mühen, die sie erdulden, und durch die widerlichen Getränke, die sie aus dem Zuckerrohrsafte brauen und trinken, Tod und Verderben; und daher sterben täglich viele von ihnen³⁶¹.

Der offenbar unternehmerisch versierte Mercedarier Fray Marcos Dardón konnte auf einige Erfahrung in Spanisch-Amerika zurückblicken. 1528 war er Konventual in Santo Domingo gewesen, bei einem Aufenthalt in Spanien hatte er 1532 den Indienrat über die dortige Lage informiert³⁶². Seit 1535 hielt er sich wieder in Amerika auf³⁶³; ab 1538 missionierte er in Chiapas und stand seit spätestens 1542 dem dortigen mercedarischen Konvent vor. Die Audiencia von Guatemala berichtete 1554, Fray Marcos Dardón sei bereits kurz nach den ersten Siedlern in Chiapas eingetroffen, und zwar

»um viele Riten und teuflische Opferungen zu entfernen und viele Idole zu zerstören, auf vielerlei Arten, und andere unnatürliche Sünden; und er ließ Kirchen bauen, Gotteshäuser, und die Messe feiern; und er brachte ihnen [den Indigenen] die rechte Ordnung³⁶⁴«.

dice de a donde) y fray Pedro Benitez de Lugo su compañero, e dijeron a sus mercedes, que ellos con poder de la dicha casa vienen a esta villa, de San Cristóbal de los Llanos, a poblar en ella una casa e monesterio de Nuestra Señora de la Merced«.

³⁶⁰ REMESAL, *Historia general... Chiapa y Guatemala II*, S. 94: »Puso el P.F. Marcos el convento en perfección, y aumentóle, no sólo con estos solares, sino con edificios de casa, e iglesia, ornamentos, y buenas alhajas de casa, y con unas estancias de ganado que fundó junto a Copanabastla, a donde tambien edificó casa de campo, y hizo un trapiche de azúcar«.

³⁶¹ Vgl. das Zitat aus seiner »Geschichte Westindiens«, in: LAS CASAS, Bartolomé de/ DELGADO, Mariano (Hg.), *Werkauswahl Band 2. Historische und ethnographische Schriften*, Schöning Paderborn 1995, S. 182.

³⁶² Zu seiner Vita vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 227–232; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 88–90; YBOT LEÓN, *La iglesia y los eclesiásticos II*, S. 646f.

³⁶³ AGI, Contratacion, 5536, L.3. fol. 225(2), »Fray Francisco de Arcos, Fray Juan de Uribe y Fray Marcos de Ardón (?), profesos de la Orden de Santa María de la Merced, a Cartagena« vom 27. April 1535.

³⁶⁴ Brief vom 1. August 1554, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 38: »[...] para quitar muchos ritos y sacrificios diabólicos y destruir muchos idolos, de diversas maneras, y otros pecados nefandos, e hizo edificar iglesias, templos y decir misa, y los puso en pulicía«, [Wahrscheinlich in: AGI, Guatemala, 168: »Cartas y Expedientes de personas Eclesiásticas del distrito de dicha Audiencia. 1532–1570«].

Es ist gut möglich, dass sich die Audiencia mit der ›rechten Ordnung‹ vor allem auf die Siedlungsweise der Indigenen und auf ihr Verhalten den Spaniern gegenüber bezog. Chronist Remesal berichtete, Dardón habe bei der Katechese von mehr als tausend Menschen »wenig Sorgfalt« walten lassen, weswegen er in Streit mit Bartolomé de Las Casas und den Dominikanern geraten sei³⁶⁵. Bartolomé de las Casas (1484–1566) war selber Militärkaplan und Encomendero gewesen, bevor er zum vehementesten und prominentesten Verteidiger indigener Rechte und zum Kritiker von Eroberern wie Pedrarias Dávila geworden war. Den Atlantik überquerte er vielfach in dem Versuch, die Politik des Königs und das Verhalten der Siedler zu beeinflussen. 1534 hatte sich Las Casas nach Peru eingeschifft, war jedoch vor Panama in Seenot geraten und nach Nicaragua verschlagen worden. Von dort war er 1536 nach Guatemala gereist, wo er mit Billigung Marroquíns ein Modellprojekt pazifistischer Mission begonnen hatte. Während der Reise Marroquíns nach Mexiko 1537 war Las Casas mit seiner Vertretung betraut gewesen.

Nicht nur in Chiapas, auch in Santiago de Guatemala wurde ein mercedarisches Konvent errichtet: Dort ordinierte Remesal zufolge der Mercedarier Fray Pedro Barrientos am 17. März 1538 einen Ordensbruder namens Fray Diego de la Anunciación; im August baten Francisco López und weitere Bürger der Stadt den Rat um die Genehmigung, Kirche und Konvent für Unsere Liebe Frau der Barmherzigkeit zu bauen helfen³⁶⁶. Die Ansiedlung der Mercedarier in der Diözese Bischof Marroquíns scheint also in gegenseitigem Einvernehmen erfolgt, und die Zusammenarbeit zunächst zu gegenseitiger Zufriedenheit verlaufen zu sein. Die Mönche halfen Marroquín bei der Umsiedlung der Indigenen aus den Bergen ins Tal von Guatemala³⁶⁷, was Marroquín ja angeregt hatte und was 1538 dann auch gesetzlich angeordnet worden war, »damit die Indios dieser Gegend in den Dingen unseres heiligen Glaubens unterrichtet werden können«³⁶⁸. Es heißt, die Mercedarier hätten Marroquín auf seinen Visiten begleitet, die neuen indigenen Ortschaften auch selber turnusmäßig aufgesucht und dabei in der Landessprache gepredigt³⁶⁹.

1539 erreichten den spanischen Monarchen jedoch Beschwerden über die Mönche von Guatemala. Der Spanier Alonso García schrieb an den König: »Ich sage, dass Ihre Majestät keinem der Mönche Glauben schenken sollte, die aus diesen Gegenden kommen«. Die Mönche würden sich nicht damit begnügen, die Indigenen zu kommandieren, sondern sich auch Justizgewalt anmaßen. Falls es zu Aufständen unter den Indigenen käme, so Garcia, dann wäre dies mit Sicherheit die Schuld der Ordensleute³⁷⁰. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Mönche

³⁶⁵ REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala I*, S. 243, zitiert auch in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 227: »Era poco escrupuloso en el Catecismo y sobre esto tuvo algunos disgustos con el Padre Fray Bartolomé de las Casas y los demás frayles dominicos«.

³⁶⁶ Vgl. REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala I*, S. 242. Vázquez Nuñez vermutet, Fray Francisco de Bobadilla habe mit dem ursprünglich für Mexiko bestimmten Personal die Missionen in Guatemala und Chiapas ausgestattet, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 202.

³⁶⁷ Vgl. REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala I*, S. 244; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 36f.

³⁶⁸ Real Cédula vom 26. Februar 1538 in Valladolid an den Gobernador und den Bischof von Guatemala, abgedruckt in: SOLANO, *Normas y leyes*, S. 127: »[...] he sido informada que para que los indios de esa provincia puedan ser instruidos en las cosas de nuestra santa fe convenia juntarse [...]«; vgl. auch die Real Cédula diesbezüglich vom 10. Juni 1540 in Madrid, ebd. S. 135.

³⁶⁹ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 36f.

³⁷⁰ Vgl. den Brief Alonso Garcias an den König vom 1. Februar 1539 aus Guatemala, in: *Coleccion de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista y colonizacion de las posesiones españolas en América y Oceania XXIV*, Madrid 1875, Seiten 352–381, zitiert S. 369: »Digo que Vuestra Magestad no debe creer ni dar credito a frayles nengunos que de estas partes van, porque ellos entregan y hechan a perder la tierra y ay tantas desverguenzas

hier der Knechtung der Indigenen, oder im Gegenteil ihrer Aufwiegelung zum Widerstand gegen die Spanier bezichtigt wurden. Ebenso unklar ist, ob sich García hier auf Mercedarier, auf Dominikaner, oder generell auf alle Mönche der Gegend bezog. Möglicherweise beabsichtigte er nur, Kritik abzuwehren, welche Dominikaner wie Bartolomé de las Casas in Spanien gegen die Praktiken der spanischen Siedler vorbringen könnten. In jedem Fall weist seine Kritik auf ein grundlegendes und dauerhaftes Problem der spanischen Evangelisierungsbemühungen in Amerika: Die damit betrauten Weltkleriker und Mönche versuchten immer wieder, ihre behauptete geistliche Autorität durch Aneignung weltlicher Macht durchzusetzen, bzw. setzten diese mit ihr gleich. Abgesehen von der rechtlichen Fragwürdigkeit eines solchen Vorgehens gerieten sie dabei mit weltlichen und kirchlichen Autoritäten in Konflikt. Manche mögen auf diese Art viel Gutes bewirkt haben. Nicht selten machten sie sich jedoch auch der persönlichen Vorteilnahme oder Parteilichkeit verdächtig.

Wenig später bewahrheiteten sich die Befürchtungen Alonso Garcias: 1540 kam es zum als ›Mixón-Krieg‹ bekannten Aufstand der Indigenen in Neu-Galizien. Don Pedro de Alvarado wurde als Gouverneur von Guatemala zur Hilfe bei der Niederschlagung gerufen. Er war bereits kurz nach dem frisch geweihten Bischof Marroquín, im September 1537, aus Peru kommend wieder in Guatemala eingetroffen. Nachdem er bei Quito mit seinen Konkurrenten Sebastian de Belacázar und Diego de Almagro gegen die Inka-Armeen kämpfte, hatte man dem verschuldeten Feldherren seine Truppen (von denen dann viele mit Almagro nach Chile zogen) förmlich abgekauft und ihn zurück nach Norden geschickt. Im Feldzug gegen die Indigenen Neu-Galiziens wurde Alvarado nun schwer verletzt und verstarb im August 1541. Sein Testament wurde von Remesal in seiner Chronik ausführlich zitiert³⁷¹. Pedrarias, Almagro und später auch Pizarro – sie alle stifteten testamentarisch für den Orden. Das Testament Alvarados ließ hingegen nicht erkennen, dass Mercedarier ihn bei seinen Expeditionen als Feldkapläne begleitet hatten, dass sie in seinem Hoheitsgebiet Konvente unterhielten und Indigene evangelisierten. Der letzte Wille des Gouverneurs soll hier vorgestellt werden, da er prototypisch die von der Kirche propagierten spirituellen Bedürfnisse der Spanier illustriert und Hinweise zu Bischof Marroquíns Einstellung gegenüber den Mercedariern zu dieser Zeit gibt.

Das Testament Don Pedro de Alvarados

Don Pedro Alvarado hatte an der Eroberung des Aztekenreiches und an zahlreichen weiteren Kämpfen und Expeditionen teilgenommen. Die Formulierung seines Letzten Willens überließ er Experten: Remesal zufolge wurden Juan de Alvarado und Bischof Marroquin am 21. Januar 1542 (und somit offenbar *nach* seinem Tod) offiziell mit der Abfassung seines Testaments betraut, das am 30. Juni fertiggestellt wurde. Wer wäre besser qualifiziert als die höchste kirchliche Autorität der Diözese, um den Nachlass gottgefällig und gerecht zu regeln? Mehr noch als um Familienbande und irdische Verbindlichkeiten geht es hier um das Seelenheil des Erblässers, denn die Bru-

entrellos; que aun no se contentan con mandar a los indios de la tierra, sino Vuestra Real Xusticia querrian osuyugar si pudiesen, y porque se lo defiende van a decir a Vuesta Magestad lo que se les antoxa. Plegue a Dios que en la tierra no haya alguna alzamiento entre los indios, porque si lo ay, los frayles an de ser cabas dello; y si Vuestra Magestad es servido de ynformarse de todos los que desta provincia van, dellos sabra Vuestra Magestad como es verdad todo lo contenido en esta relacion«.

³⁷¹ Vgl. in: REMESAL, *Historia general... Chiapa y Guatemala*, S. 279–288.

talität der Eroberungskriege hatte inzwischen zu einer heftigen Debatte über die Rechtfertigung der Konquistadoren geführt.

Ein Testament diente nicht allein der Bestimmung eines oder mehrerer Erben. Es kann auch als Inventar und sozusagen ›Rechnungsschluss‹ weltlicher Geschäfte in Vorbereitung auf das Jenseits gelten. Nach damaliger christlicher Vorstellung musste die Seele nach dem Tod für begangene Sünden im Fegfeuer leiden und büßen. Der Annahme »[d]aß es ein Fegfeuer gebe, und daß die dort zurückgehaltenen Seelen durch die Hülffleistungen der Gläubigen, vorzüglich aber durch das angenehme Opfer des Altars Erleichterung erhalten«, genauer gesagt durch »die heiligen Meßopfer, Gebethe, Almosen und andere Werke der Frömmigkeit« stützte sich dabei weniger auf die Bibel als vielmehr auf Schriften der Kirchenväter und Konzile³⁷². Solcher Bestrafung war durch einen möglichst frommen Lebenswandel vorzubeugen; gute Werke, Pilgerfahrten, Ablässe und Gebete konnten Art und Umfang der jenseitigen Bestrafung reduzieren. Wohlhabende unternahmen deshalb schon zu Lebzeiten Stiftungen und Schenkungen an religiöse Einrichtungen, andere vermachten hierzu einen Teil ihres Nachlasses. Als rechtsgültige Dokumente waren Testamente von Notaren aufzusetzen, z.T. auch von Zeugen zu bestätigen, wobei oftmals Modelltestamente für den individuellen Testator angepasst wurden³⁷³.

Der Dominikaner Bartolomé de las Casas hatte angekündigt, sterbenden Konquistadoren die Absolution zu verweigern, so sie nicht testamentarisch ihren gesamten Besitz denjenigen zurückerstatteten, von denen sie ihn genommen hatten: den Indigenen³⁷⁴. Schon 1511 hatte der Dominikaner Antonio de Montesinos in Absprache mit seinen dominikanischen Ordensbrüdern auf Santo Domingo gepredigt, dass das den Indigenen zugefügte Unrecht wieder gut zu machen sei³⁷⁵. Auch Bischof Marroquín, der in seiner Diözese auch das Amt des ›protector de Indios‹ innehatte, hatte sich gegen die Sklaverei ausgesprochen³⁷⁶. Durchsetzen konnte er dies nicht, doch hatten er und Gouverneur Maldonado immerhin geplant, die Besteuerung der Indigenen zu senken. Las Casas ging dies nicht weit genug: er predigte später gegen Maldonado, der seine eigenen Gesetze zum Schutz der Indigenen verletze³⁷⁷. Nachdem Las Casas das Bischofsamt von Chiapas übernahm, zerstritten er und Marroquín sich über der Frage, ob man den Autoritäten mit Exkommunizierung drohen dürfe³⁷⁸.

Das ›differenzierte‹ Verhältnis Bischof Marroquíns zur Sklaverei zeigt sich auch in seinem Testament für den Gouverneur: Don Pedros Sklaven auf dem Land sollten freigelassen, zwei Kaplanstellen gestiftet, Überschüsse an Konvente der Franziskaner oder Dominikaner ausgezahlt werden. Alavarado stiftete eine Kapelle zu Ehren des Heiligen Petrus. Seine Sklaven in den Minen

³⁷² So etwa der hier zitierte Beschluss der 25. Sitzung des Trienter Konzils, in: EGLI, Jodocus, *Das Heilige, allgültige und allgemeine Concilium von Trient, das ist: dessen Beschlüsse und hl. Canones. nebst den betreffenden päpstlichen Bullen*, Luzern 1825, S. 310f.

³⁷³ Vgl. GUZZETTI, Linda, »Testamentsforschung in Europa seit den 1970er Jahren. Bibliographischer Überblick«, in: Markwart HERZOG/Cecilie HOLLBERG (Hgg.), *Seelenheil und irdischer Besitz: Testamente als Quellen für den Umgang mit den ›letzten Dingen‹*, Konstanz 2007, Seiten 17–33, S. 18.

³⁷⁴ Vgl. hierzu sein 1552 publiziertes Beichthandbuch und die Analysen hierzu, in: LAS CASAS, Bartolomé de/DELGADO, Mariano (Hg.), *Werkauswahl Band 3/1. Sozialethische und staatsrechtliche Schriften*, Schöningh/Paderborn 1996, Seiten 115–158.

³⁷⁵ Vgl. z.B. PRIEN, *Das Evangelium im Abendland und in der Neuen Welt*, S. 171.

³⁷⁶ Vgl. SÁENZ DE SANTA MARÍA, »El licenciado Don Francisco Marroquín«, S. 39–42, 48.

³⁷⁷ Vgl. ebd., S. 54.

³⁷⁸ Vgl. ebd., S. 65f.

sollten freigelassen und in der Stadt angesiedelt werden – allerdings erst, sobald sie genug Gold gefördert hätten, um sämtliche Schulden des Adelantado zu begleichen und seinen Kindern ein Einkommen zu sichern. Auf seinen Grundstücken in der Stadt sollten indigene Sklaven Häuser erbauen, deren Mieteinnahmen zu zwei Dritteln armen und verwaisten Töchtern von Konquistadoren, zu einem Drittel den Armen im Hospital der Stadt zugute kommen sollten. Unter den begünstigten Gruppen waren auch die ›Christen in Gefangenschaft‹:

Ich ordne an, dass von den besten verfügbaren [stillstehenden] Gütern des besagten Adelantado, die es heute gibt und geben wird, 500 Goldpesos genommen werden, die für den Freikauf Gefangener bestimmt sind und die ins kastilische Reich gesandt und Personen gegeben werden mögen, die mit der Befreiung dieser Gefangenen betraut sind, und dass diese sie ausgeben, indem sie so viele freikaufen, wie es die Gelder ermöglichen; und sie sollen für keinen andern Zweck ausgegeben werden, noch soll sich direkt oder indirekt irgendeine Person einmischen, um zu verhindern, dass das in dieser Klausel Beinhaltete nicht befolgt würde; und falls man die Erfüllung verhindert, wird diese Anweisung nichtig und hat weder Wert noch Effekt. Die besagten Personen sind dazu verpflichtet, sie innerhalb eines Jahres zu befolgen³⁷⁹.

Don Pedros Testament ist somit ein Beispiel für einen eher pragmatisch-billigenden Umgang mit Sklaverei, und blieb deutlich hinter den Forderungen Las Casas' zurück: Zwar wurden einige Sklaven frei gelassen – sie wurden jedoch nicht entschädigt und die Befreiung der meisten von ihnen wurde in eine abstrakte Zukunft verschoben. Priorität hatten die Versorgung der Nachkommen des Verstorbenen, die Förderung der Kirche, die Sicherstellung des Totengedenkens und karitative Werke, von denen allein die Spanier in Amerika und Europa profitieren würden. Offenbar galt es als legitim, sich der Sklaverei zu bedienen um die Mittel zu erwirtschaften, die explizit der Seelenrettung des Sklavenhalters zugute kommen sollten indem sie für traditionelle, konventionelle ›gute Werke‹ eingesetzt werden würden.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang weiterhin, dass Don Pedros Testament die Dominikaner und Franziskaner, nicht jedoch die Mercedarier, begünstigte. Ihr Orden wurde nicht namentlich erwähnt, obwohl sie diejenigen gewesen sein dürften, die für in der zitierten Passage angeordnete Übersendung und den Einsatz einer bestimmten Summe für den Freikauf zuständig waren. Wenn man also in diesem Dokument nach einem Auftrag der Mercedarier suchen würde, so bezöge er sich auf einen Handlungsraum, auf den Bischof Marroquín sie nunmehr zurückgedrängt sehen wollte: Organisation und Durchführung des Freikaufs gefangener Christen. Die hierin zu investierende Summe war im Übrigen erheblich, jedoch nicht ungewöhnlich hoch. Der 1543 selber noch hoch verschuldete Bischof Marroquín stiftete Jahre später in seinem eigenen Testament allein 1000 Goldpesos für eine Kaplanstelle zu Ehren des verstorbenen Adelantado Alvarado³⁸⁰.

³⁷⁹ Text in: REMESAL, *Historia general... Chiapa y Guatemala I*, S. 285: »Mando que de lo mejor parado de los bienes del dicho adelantado que agora hay y hobiere, se tomen quinientos pesos de oro, los cuales sean para redencion de cautivos y se envíen a los reinos de Castilla y se den a las personas que tuvieren cargo de sacar los dichos cautivos, y ellos los gasten en remidir los cautivos que la dicha cantidad montare, y no se distribuyan en otra cosa ninguna, ni se entremeta ninguna persona directe ni indirecte a impedir que no se cumpla lo en esta cláusula contenido; y si se estorbare de lo cumplir, esta dicha manda sea en sí ninguna y de ningun valor ni efecto. Las cuales dichas personas sean obligadas a lo cumplir dentro de un año«.

³⁸⁰ Vgl. ebd. S. 289.

Kurz nach dem Tod Alvarados, in der Nacht des 10. September 1541, riss eine Schlammlawine die Hälfte der Stadt Guatemala mit sich fort. Viele ihrer Bewohner starben. Bischof Marroquin übernahm daraufhin zusammen mit Don Francisco de la Cueva das Amt des Gouverneurs. Man organisierte den Neubau der Hauptstadt an einer günstiger gelegenen Stelle im nahen Tal von Panchoy³⁸¹. Zuñiga zufolge erhielten die Mercedarier in der neuen Stadt (dem heutigen Antigua), kein Bauland³⁸²; Remesal berichtete hingegen, die Mercedarier hätten in der neuen Stadt durchaus zwei Grundstückseinheiten (*solares*) erhalten, diese jedoch nicht in Besitz genommen, bevor nicht der Konquistador Alonso Alvarez auf Vermittlung des Bischofs hin weiteres Bauland unter der Bedingung zusagte, dass man Messen für ihn lesen würde. Erst dann seien die Mercedarier (aus ihrem offenbar von der Lawine verschont gebliebenem Haus) in die neue Stadt gezogen. Ihr altes Haus hätten sie dabei den dort noch ansässigen Indigenen hinterlassen, in Gedenken an den von diesen anlässlich des Festes der Jungfrau Maria im September beigebrachten Blumenschmuck³⁸³.

Der Brief Bischof Marroquíns

Der Bischof jedenfalls legte auf die Anwesenheit der Mercedarier in der neuen Stadt keinen besonderen Wert. Im Rahmen einer an Karl V. gerichteten Bitte um Entsendung von zwei Dutzend dominikanischer und franziskanischer Mönche für seine junge Diözese übte er offene Kritik an den mercedarischen Ordensleuten. Hiervon sind zwei einander stark ähnelnde Textfassungen bekannt, deren Datierung auf den Tag genau ein Jahr auseinanderliegt. Bataillon zitiert den Bischof, in einem von ihm auf den 20. Februar 1542 datierten Brief folgendermaßen:

»[...] einige Mercenarios [sic] sind hier und es wäre gut, wenn sie gingen, denn man braucht nicht diejenigen, die nach weltlichen Dingen streben, und ein solches schlechtes Beispiel ist schädlicher, als die guten [Beispiele] aller von ihnen nutzen³⁸⁴«.

Zuñiga zitiert hingegen einen Brief, der ihm zufolge am 20. Februar des Jahres 1543 verfasst wurde. Die Gesamtaussage scheint dieselbe, die Kritik ist jedoch etwas spezifischer formuliert:

Ich bitte Euer Gnaden, dass die Konvente San Franciscos und Santo Domingos gebaut werden mit der Unterstützung Eurer Gnaden; einige Mercedarier sind hier; und es gibt keinen Grund dafür; ich bitte Eure Hoheit zu beföhlen, dass sie sich entfernen, denn in diesen so neuen Gegenden sind Habit und Profession nicht angebracht, die sich mehr für weltliche als für göttliche Dinge und die Ihrer Majestät interessieren. Und ein schlechtes Beispiel solcher schadet mehr als diese anderen ausgleichen können³⁸⁵.

³⁸¹ Vgl. SÁENZ DE SANTA MARÍA, »El licenciado Don Francisco Marroquin«, S. 55–59.

³⁸² Vgl. ZUÑIGA, *Merced Centroamerica*, S. 123.

³⁸³ Vgl. REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala I*, S. 243.

³⁸⁴ Vgl. Brief vom 20. Februar 1542, zitiert in: BATAILLON, Marcel, *El sentido del Lazarillo de Tormes*, Paris u.a. 1954, S. 13, FN 14. Er zitiert aus: »RAH, Ms. Col. Muñoz, t. LXXXIII, fol. 109«: »Unos Mercenarios están aquí i convendría que se fuesen, que no hay necesidad de los que buscan los intereses del mundo, i un mal ejemplo destos daña más que aprovenchan los buenos que todos aquellos«, wobei zu berücksichtigen ist, dass es sich bei Muñoz' Sammlung z.T. um Exzerpte handelte.

³⁸⁵ ZUÑIGA, *Merced Centroamerica*, S. 121: »Suplico a v. magt. Mande que los monasterios de san francisco y sancto Domingo se edifiquen con el favor de de v. mgt; unos mercedarios están aquí; no hay para que sean; suplico a v.mt invie mandar que se vayan que no conviene en estas tierras tan nuevas hábito y profesión que pretenda más

Relevant ist die Frage nach der Datierung nur insofern, als dass ein 1542 verfasstes Schreiben Einfluss auf die eingangs dieses Abschnittes vorgestellten Beschlüsse vom 1. März 1543 gehabt haben könnte, welche die weitere Expansion der Mercedarier zunächst unterbanden. Marroquíns Kritik ging nicht ins Detail und bemerkenswert pauschal: »Habit und Profession« des Ordens seien in der Neuen Welt generell »nicht angebracht«. Das Problem läge in diesem Fall nicht (ausschließlich) bei fehlgeleiteten Individuen, sondern in Zweck, aktuellem Zustand oder Verfassung des Ordens selbst. Vermutlich spielte Marroquín hier auf die Tatsache an, dass der Mercedarier-Orden nicht reformiert war. Als Mitglied eines Ordens, der Dinge wie weltlichen Besitz, Vetterwirtschaft, Konkubinats, Ungehorsam gegen seine Oberen und ähnliches bei seinen eigenen Mitgliedern nicht mehr hatte tolerieren wollen und sich deshalb reformiert hatte, verwundert es nicht, dass Marroquín einen unreformiert gebliebenen Orden ablehnte. Was den Freikauf betrifft, so lassen Marroquíns Äußerungen vermuten, dass die Mercedarier ihre Zeitgenossen in Guatemala entweder nicht mehr von der zweckmäßigen Verwendung der von ihnen gesammelten Gelder überzeugen konnten, oder dass Marroquín die Sammlung solcher Almosen als dem Ort und den dortigen Aufgaben der Kirche als unangemessen und abträglich ansah.

Das Urteil des Bischofs ist umso vernichtender, als dass in Guatemala, im Gegensatz zu Peru, zu diesem Zeitpunkt durchaus schon ernsthafte und längerfristige Missionsbemühungen der Mercedarier stattgefunden hatten. Die von den Mercedariern und anderen Geistlichen bis dato praktizierte schnelle Taufe, Ansiedlung in Dörfern und anschließende turnusmäßige Visitation hatten die indigene Bevölkerung in gewisser Weise »unter Kontrolle« gebracht, vermutlich aber noch nicht zu den langfristig gewünschten Ergebnissen geführt. Nun sollten nach Marroquíns Vorstellung die missionserfahrenen Bettelorden die Katechese übernehmen. Tatsächlich entstanden in der unter seiner Aufsicht neu entstehenden Stadt erstmals Konvente der Dominikaner und Franziskaner. Diese Orden erhielten dafür 3000 Goldpesos aus der Staatskasse sowie Öl und Wein für die Messfeiern und den eigenen Gebrauch. Den Mercedariern wurde solche Förderung nicht zuteil³⁸⁶.

Die Mercedarier Mittelamerikas waren in der Folge, wie auch ihre Ordensbrüder im Andenraum, von den 1543 vom König verhängten Verboten betroffen und erhielten keine Förderung von den weltlichen Autoritäten. Trotzdem blieben sie in der Region ansässig. Dass sie dabei auf die Unterstützung zumindest eines Teils der Bürgerschaft zählen konnten, beweisen auch zwei *Informaciones de servicios*, die 1542 möglicherweise als Reaktion auf die schwindende Unterstützung des Bischofs erstellt wurden und die im Folgenden vorgestellt werden.

el interés del mundo que el de Dios y de v. Magt. Y un mal exemplo destos daña más que quanto estos otros puedan adobar«. Zuñiga zitiert hier aus einer Transkription nicht weiter erläuteter Provenienz, aus: »Anales 36, 1963, S. 199« (Vermutlich die *Anales de la Sociedad de Geografía e Historia*). Ein simpler Irrtum um eine Ziffer scheint möglich, allerdings erwähnt Zuñiga auch einen Brief vom 20. Februar 1542, in dem Marroquín unter anderem von der Ankunft einiger Dominikaner berichtet habe, die Mercedarier jedoch nicht erwähnt hätte, vgl. ZUÑIGA, *Merced Centroamerica*, S. 125.

³⁸⁶ Vgl. ZUÑIGA, *Merced Centroamerica*, S. 123, mit Verweis auf eine *Información* von 1561, vermutlich die »Probanza de la orden mercedaria en Guatemala 1561«, in: *Anales de la Sociedad de Geografía e Historia XLI, no. 2-4 (1968)*, S. 483–493.

Die *Información* der Mercedarier Santiago de Guatemalas von 1542

In *Santiago de Guatemala* war es der dortige Comendador, Fray Andrés Laso, der am 9. und am 13. Februar dieses Jahres Zeugen für die Meriten seines Ordens präsentierte: In der Befragung wurde betont, dass es, seitdem sich 1535 die Mercedarier in Santiago de Guatemala ansiedelt hätten, »in dieser Stadt und Provinz keinerlei Skandal mit Ursache in diesem Haus gegeben« habe³⁸⁷. Da in der *Información* kein unmittelbarer Anlass für ihre Erstellung genannt wird, gab diese Formulierung Historikern Anlass zu Spekulationen darüber, ob es nicht doch einen solchen Skandal, bzw. ungeklärte Anschuldigungen gegeben haben könnte³⁸⁸. Sechs Zeugen bestätigen die im Fragenkatalog enthaltenen Behauptungen, nämlich (1) dass das Konvent in Guatemala etwa sieben Jahren zuvor gegründet wurde, (2) dass sich dort keinerlei Skandal ereignet habe, (3) dass die Mönche in der Stadt kompetent den Gottesdienst verrichteten und Beichten hörten, (4) dass es sprachkundige Prediger gäbe – nämlich Fray Francisco Dalmaraz, Fray Diego de la Barrera und Fray Diego Cuello – von denen die beiden ersten auch taufte und die Beichte hörten, (5) dass es im Konvent eine Schule für die Kinder der hochrangigen Indigenen des Regierungsbezirkes gäbe, »denen man lesen und schreiben und singen und die Christenlehre beibringt«³⁸⁹, (6)

»dass die Mönche des besagten Hauses in die Provinz hinausgehen um den besagten Indigenen zu predigen und die Beichte zu hören und zu taufen, und sie in den Dingen unseres heiligen katholischen Glaubens zu unterrichten und ihnen die christliche Doktrin beizubringen«³⁹⁰,

(7) dass das Konvent keine festen Einkünfte noch Besitzungen habe und (8) dass die Mönche Indigene und Spanier beerdigen,

und sie [die Indigenen] schicken nach ihnen [den Mönchen] die jungen Burschen, denen man in diesem Haus die Doktrin beigebracht hat mit ihrem Kreuz; und sie betten sie [die Toten] zur Ruhe, indem sie die Litanei singen; und die Geistlichen dieses Konventes gehen aus, um sie zu beerdigen; und sie bestatten sie, indem sie ihre Responsorien sagen³⁹¹.

³⁸⁷ Vgl. die auf Antrag vom 30. März 1585 gefertigte Abschrift der »Probanza del Monasterio de Nuestra Señora de las Mercedes 1542«, aus dem Archivo Episcopal de Guatemala, Sec. La Merced, publiziert in: *Anales de la Sociedad de Geografía e Historia* 41 (1968), Seiten 447–456, zitiert S. 450: »No ha salido escándalo ninguno en esta cibdad y probincia de la dicha casa«. Vgl. auch ZUÑIGA, *Merced Centroamerica*, S. 122.

³⁸⁸ Im Dokument heißt es, die Befragung würde erstellt »para lo presentar donde viere que le conviene«, ebd. S. 456. Zúñiga vermutet, dass sich Marroquín in seinem Brief mit der Formulierung »ein schlechtes Beispiel von diesen« auf einen solchen Skandal bezog. Marroquín könne es auch schlicht um eine Besserstellung der beiden, von ihm auch persönlich finanziell geförderten, Orden gegangen sein. Er mutmaßt sogar, Marroquín habe an den Mercedariern gestört, was er dann 1550 über die Mitglieder der beiden anderen Orden schrieb – dass sie nämlich die Indigenen in ihren Konventen Zuflucht vor Versklavung böten und so die wirtschaftliche Entwicklung der ganzen Provinz gefährdeten, vgl. ZUÑIGA, *Merced Centroamerica*, S. 123f. Den den Mercedariern attestierten »weltlichen Interessen« wäre eine solch gute Behandlung der Einheimischen allerdings eher hinderlich gewesen. Gegen Zúñigas fromme These spricht auch das offenbar angespannte Verhältnis der Ordensbrüder zum zweiten Bischof von Chiapas, Bartolomé de las Casas.

³⁸⁹ Ebd. S. 450: »[...] ha habido y hay siempre en la dicha casa escuela de mozos y grandes y pequeños hijos de los señores y prencipales de los pueblos de indios desta gobernación, a los que se les enseñan leer y escrebir y cantar y la doctrina cristiana, sin dello llevar premio alguno y esto continuadamente y que de ello sigue muy gran bien y provecho«.

³⁹⁰ Ebd. S. 451: »[...] que nos (sic) religiosos desta dicha casa salen por la provincia a predicar y confesar y bautizar a los dichos naturales y endustriarlos en las cosas de nuestra santa fe catholica, y enseñarles la doctrina cristiana«.

³⁹¹ Ebd. S. 451: »[...] y envían por ellos con su cruz, a los mozos que en esta casa han enseñado la doctrina y los yacen cantando la letanía y los religiosos desta casa los salen a enterrar y los entierran, diciéndoles sus resposos«.

Von Freikauf war in dieser *Información* nicht die Rede, was auch darin begründet sein mag, dass wenig oder keine Überschüsse erwirtschaftet werden konnten. Statt dessen stellt das Dokument die früheste ausführliche Beschreibung längerfristiger Missionsarbeit der Mercedarier in Spanisch-Amerika dar. Diese ging über die etwa von Fray Francisco de Bobadilla in Nicaragua angewandte Praxis weit hinaus, christliche Zeichen zu setzen und Taufen zu vollziehen. Offenbar verfolgten sie den von Bobadilla angedeuteten, und nachweislich von den Franziskanern in Mexiko praktizierten, Ansatz, Jugendliche in der Christenlehre zu unterrichten und diese dann als Multiplikatoren und Mittler für die weitere Mission in den *Doctrinas* einzusetzen. Man predigte und taufte, nahm aber auch die Beichte ab; die *Información* belegt zudem die Annahme christlicher Funeralriten durch die indigene Bevölkerung.

Die *Información* der Mercedarier Leóns von 1542

Dass sich die Mercedarier in *León in Nicaragua* zwei Monate später ebenfalls bemüht sahen, mittels einer *Información* den Nachweis ihres guten Rufes zu erbringen, deutet auf eine Absprache zwischen den Comendadores hin, allerdings zeigen sich deutliche inhaltliche Unterschiede in der Befragung. Am 28. April ließ Fray Diego de Alcaráz in León Zeugen zu den Meriten der dortigen Mercedarier befragen. Bereits vier Jahre zuvor hatten die Bürger der Stadt dem König von den langjährigen guten Diensten Fray Alcaráz' berichtet und darum gebeten, diesen nicht ob der Armut der Gegend durch den (neuen) Provinzial-Vikar [Fray Pedro de Miño, der Nachfolger Fray Francisco de Bobadillas] versetzen zu lassen. Man solle ihn vielmehr unterstützen, etwa mit der Berufung in das damals vakante Amt des Bischofs und des *protectors de indios*³⁹². Vom Bevollmächtigten des kastilischen Provinzials abgezogen wurde Alcaraz offenbar nicht, doch ein solcher Posten, der ein festes Einkommen bedeutet hätte, wurde ihm nicht zuteil. 1542 gab Fray Diego de Alcaráz an, das Konvent in León seit nunmehr dreizehn Jahren zu leiten (also seit 1529, der Zeit der Gründung, die laut Pedrarias Dávila von Fray Francisco de Bobadilla vollzogen wurde). Vor seiner Majestät, Kronrat, Appellationsgericht und Kanzleien wolle er nun Auskunft darüber geben, wie die Mercedarier vor Ort lebten, seit er die Verantwortung trug: nämlich »in aller Ehrlichkeit, gute Doktrin vermittelnd und Beispiel von sich gebend, und ohne Skandal noch irgendeines Aufruhrs des Volkes«³⁹³. Obwohl man kein Einkommen habe, sei inzwischen eine dreischiffige Kirche mit gemauerten Arkadenbögen errichtet worden, die sehr gut mit liturgischem Gerät ausgestattet sei. Dort würde an allen Samstagen, Sonn- und Feiertagen die Messe zu Orgelspiel gesungen, man würde die Stundengebete einhalten und jeden Tag zwei oder drei Messen lesen. Man nähme Einheimischen und Fremden die Beichte ab, Kranken bei Bedarf zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Anders als in der *Información* von Guatemala war hier nicht speziell von der Unterrichtung In-

³⁹² Vgl. AGI, Guatemala, 43, N.6 (4 Bilder): »Carta del cabildo secular de León, apoyando la gestión de fray Diego de Alcaraz, comendador de la Orden de Nuestra Señora de la Merced, y recomendando prosiga en dicho cargo«, vom 10. Dezember 1537. Vgl. auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 92.

³⁹³ Vgl. AGI, Guatemala, 110, N.28: »Informaciones: Monasterio Nuestra Señora de la Merced« (49 Bilder). Vgl. auch die Transkription der Fragen und den Aussagen dreier Zeugen in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 13–25, S. 14: »[...] con toda honestidad, dando buena doctrina y exenplo de sy y syn escandalo ni alboroto ninguno del pueblo«. Vgl. auch ZUÑIGA, *Merced Centroamerica*, S. 139.

digener die Rede. Es wurde lediglich betont, dass die Mönche alle Kinder zu taufen pflegten, wenn sie durch eine Ortschaft kamen. Bei dieser Selbstdarstellung durch den Leumund geneigter Zeugen wurden ›weltliche Interessen‹ wie Fragen der Ökonomie keinesfalls negiert, sondern nahmen im Gegenteil großen Raum ein. Das Verhältnis zwischen Geistlichen und Siedlern wird hierbei besonders deutlich. Die Anwesenheit der Mercedarier würde demnach allgemein als nützlich für Gott und für das spirituelle Wohlergehen der Menschen erachtet. Betont wurde das ›zivilisatorische‹ Vorbild, das die Mönche auch für die spanischen Siedler darstellen: Da sie stabile Gebäude errichteten, bekämen auch die anderen Einwohner »große Lust ihre Häuser zu bauen«³⁹⁴. Seelsorge, Gottesdienst und Vorbildfunktion ruhten in dieser Gegend allein auf den Schultern der Mercedarier: »[A]ls die Neuigkeit von den Reichtümern Perus hier eintraf«, so einer der Zeugen, »haben alle Kleriker, die es in dieser Provinz gab die Kathedrale im Stich gelassen«³⁹⁵. Die Mercedarier hätten ihre Arbeit übernommen. Täglich würden zwei oder drei gesungene Messen mit Orgelspiel gefeiert, ohne dass die Mönche hierfür Unterstützung der Krone – etwa zur Anschaffung von Kirchenschmuck – erhielten³⁹⁶. Die Zeugen lobten die Mercedarier, betonten jedoch, dass die Siedler nicht in der Lage seien, deren Arbeit selbst zu finanzieren: »[I]n diesem Ländern gibt man nicht soviel Almosen wie in Spanien«³⁹⁷. Die Mönche waren also auf andere Einkommensquellen angewiesen. Tenor der Zeugenbefragung war denn auch die Verteidigung der von Las Casas bekämpften Sklavenwirtschaft:

Wenn sie [die Mercedarier] keine Indigenen [Sklaven] hätten, könnten sie sich nicht versorgen, woraufhin sie fortziehen und das Konvent verlassen würden, in dem so viel Nützlich geschieht und die heilige Messe gefeiert wird – womit Gott unserem Herrn schlecht gedient würde, und das Volk ohne die Tröstung bliebe, welche sie durch dieses Haus erhalten³⁹⁸.

Nach Aussage des Hieronymiten Fray Juan de Tejada handelte es sich hier um ein generelles Problem: »Wenn ein hier ansässiger Bürger keine Indigenen [Sklaven] hat, kann er sich nicht ernähren und dann ziehen sie fort aus dieser Provinz«³⁹⁹.

Die *Información* aus León ist somit als ein Beitrag der Mercedarier Nicaraguas zu der in Spanien tobenden Debatte um die Rechtmäßigkeit der Sklaverei in Spanisch-Amerika anzusehen. Die Mönche scheinen hier mit Bischof Marroquín und den lokalen Autoritäten und Bürgern insofern einer Meinung zu sein, als dass sie diese (wie Marroquín im Testament Gouverneur Alvarados) als Notwendigkeit für einen höheren Ziel ansahen, in diesem Fall ihre eigene Arbeit. Letztlich wurde hier eine Abhängigkeitsbeziehung zwischen der Anwesenheit der Mercedarier, derjenigen der spanischen Siedler und dem System der Encomienda behauptet: Ohne die Sklaverei sei zivilisiertes Leben in Mittelamerika unmöglich.

³⁹⁴ BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 20: »[...] mucho ánimo para hacer sus casas [...]«.

³⁹⁵ Ebd. S. 20: »[...] quando vine la nueva de la prosperidad que avía en el Perú, todos los clérigos que avia en en esta provincia desmanpararon la yglesia catedral [...]«.

³⁹⁶ Ebd. S. 15.

³⁹⁷ Aussage Hernan Nietos, der das ursprüngliche Baugrundstück gespendet hatte, ebd. S. 21: »[...] si los frailes del dicho convento esos pocos de yndios que tienen no tubiesen no se podrian sostentar y se yrian, porque en esta tierra no se da la limosna que en españa, y cree que se despoblaria como an fecho otros frayles de otras Ordenes que an estado en este pueblo y los han despoblados sus monesterios [...]«.

³⁹⁸ Punkt 11 der Befragung, ebd. S. 15: »[...] si no tuviesen yndios que no se podrían sustentar, a donde se yrian y dexarian el convento a donde se hace tanto fruto y se celebra el culto dibino, de que Dios nuestro señor seria desservido y el pueblo quedaria sin el consuelo que con esta Casa tienen [...]«.

³⁹⁹ Vgl. seine Aussage ebd. S. 23: »[...] si un vezino no tiene yndios que no se puede sustenar y se van desta provincia«.

Bartolomé de Las Casas war mit solchen Argumentationen keineswegs einverstanden. Er war bereits 1540 über Mexiko erneut nach Spanien gereist, wo er sich für die Verabschiedung neuer Gesetze einsetzte, welche den unwirksam gebliebenen »Gesetzen von Burgos« (1512) zum Schutz der Indigenen Geltung verschaffen und sie verschärfen sollten. In einer vermutlich im Mai 1542 verfassten »Zusammenfassung der Denkschrift über die Neuordnung und die Heilmittel Westindiens« Las Casas' heißt es:

Das dreizehnte Heilmittel besagt, S.M. möge anordnen und befehlen, daß ausschließlich die drei Mendikantenorden vom hl. Dominikus, vom hl. Franziskus und vom hl. Augustinus in jenem neuen Erdkreis predigen und den Glauben verbreiten sollen, alle anderen aber, die kein Armutsversprechen ablegen, sollen das Land verlassen, denn sie bringen keine Frucht und können schwere geistliche und weltliche Schäden verursachen⁴⁰⁰.

Die *Informaciones* der Mercedarier von Nicaragua und Chiapas könnten den Königshof durchaus im Herbst des Jahres 1542 erreicht haben – die dort getroffenen Entscheidungen folgten diesen und anderen von den Siedlern vorgebrachten Darstellungen und Argumentationen jedoch nicht. Las Casas dürfte in Spanien den Sklavenbesitz der Mercedarier in den Kolonien scharf angegriffen haben. Auch Bischof Marroquín, der den Mercedariern in dieser Beziehung keine Vorwürfe machen mochte, und in dessen Diözese sie nachweislich schon geraume Zeit in der Mission der Indigenen arbeiteten, bat um ihre Abberufung. Hinzu kamen die Nachricht aufrührerischen Gebahrens einiger Mercedarier aus Santa Marta und die Empfehlung des Bischofs Cuzco, die Mercedarier nicht weiter an der Evangelisierung zu beteiligen.

3.3.3 Südamerika: Santa Marta und Bischof Valverde aus Cuzco

In Santa Marta, an der Atlantiküste im Norden des südamerikanischen Kontinentes war der Mercedarier-Orden möglicherweise bereits 1527 vertreten. In diesem Jahr hatte Fray Francisco de Bobadilla in einem Brief an den König angekündigt, von Santo Domingo aus dorthin reisen zu wollen um bei der Klärung der undurchsichtigen politischen Situation dort zu helfen sobald er entsprechende Instruktionen erhalten würde⁴⁰¹. Seit spätestens 1529 war der Mercedarier Fray Juan Chaves in Santa Marta ansässig. 1530 sagte er zu den Meriten Gouverneurs García de Lerma aus. Kurz darauf verstarb er in Spanien, wo er sich um Erlässe, Mittel und Personal für die Niederlassung in Santa Marta bemüht hatte⁴⁰².

Nachdem statt seiner zunächst Fray Miguel de Orenes berufen wurde, als Leiter einer Gruppe von vier Mönchen nach Santa Marta zu reisen wurde letztlich Fray Francisco de Villagran mit dieser Aufgabe betraut⁴⁰³. Keiner dieser 1533 nach Amerika gereisten Mönche scheint sich in Santa Marta angesiedelt zu haben⁴⁰⁴. Im Jahr 1534 war ein Mönch namens Fray Cristobál de Fuentes Comendador des Ordenshauses in Santa Marta. In diesem Jahr verschanzten sich Gegner

⁴⁰⁰ Vgl. die »Zusammenfassung der Denkschrift über die Neuordnung und die Heilmittel Westindiens«, in: LAS CASAS/DELGADO (Hg.), *Werkauswahl Band 3/1. Sozialethische und staatsrechtliche Schriften*, Seiten 371–385, zitiert S. 375. Diese Meinung hatte Las Casas im übrigen schon 1518 vertreten, vgl. seine »Denkschrift über Heilmittel für das Festland (1518)«, ebd. Seiten 339f., S. 339.

⁴⁰¹ Vgl. seinen Brief vom 9. September 1527 aus Santo Domingo, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 33.

⁴⁰² Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 70-75.

⁴⁰³ Vgl. AGI, Santa Fe, 1174, L. 1, fol. 154.

⁴⁰⁴ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 77.

des Gouverneurs Lerma nach einem misslungenem Aufstand in seinem Konvent, woraufhin ein Anhänger des Gouverneurs drohte, das Gebäude samt der Asylanten niederzubrennen. Eine Kiste mit Gold, welches Schatzmeister Francisco de Arbolancha dort untergebracht hatte, um sie vor doppelter Besteuerung zu schützen, wurde dem Lizentiaten Antonio del Río ausgehändigt, um weitere Auseinandersetzungen zu vermeiden; doch Streit mit und innerhalb der Obrigkeit gab es dort weiterhin.

1539 sagte Fray Martín de Figueroa als Comendador des Hauses gegen den Lizentiaten Alanís de Paz aus, der als Richter vom zuständigen *Adelantado* dorthin gesandt worden war, und der sich Fray Figueroas Aussage zufolge zu viel Autorität anmaßte. Viele Bürger suchten demnach ihren Besitz im mercedarischen Konvent vor Alanís' Zugriff zu schützen. Als der ungeliebte Lizentiat einen schwarzen Sklaven inhaftierte, der Mais von Indigenen aus der Nähe von Santa Marta gestohlen haben sollte, kam es zu offener Gewalt. Der Beschuldigte floh und als er Alanís auf der Straße traf, flüchtete er sich ins mercedarische Konvent. Alanís wurde daraufhin von den Bürgern der Stadt beschimpft und mit Steinen beworfen, allen voran der Comendador des mercedarischen Hauses Fray Martín. Ein Bericht deutet darauf hin, dass sich bei diesem Vorgang die Empörung der Siedler über die Amtausübung des Richters mit ihrer antisemitischen Einstellung vermengte, erstere weiter aufheizte oder als Rechtfertigung genutzt wurde: Der Kampftruf der aufgebrachten Menge soll »Auf sie! Tod den Juden, Betrüger, Ketzler!« gelautet haben⁴⁰⁵. Die Krone wurde informiert und ordnete 1540 die Untersuchung der Vorfälle und Bestrafung der Kirchenleute an, doch Fray Martín de Figueroa hatte die Stadt bereits verlassen. Am 5. Juni 1543 befand er sich in Sevilla, wo er seine Meinung in einer Befragung äußerte, welche den Rechtsstatus der indigenen Klären sollte⁴⁰⁶.

Bischof Valverdes Brief aus Cuzco von 1539

Im Jahr 1539 äußerte der erste Bischof von Cuzco, Vicente de Valverde (1498–1541), in einem Brief an den spanischen Monarchen deutliche Kritik am Verhalten der Mercedarier-Mönche vor Ort. Valverde war zunächst als letzter derjenigen Dominikaner in Peru verblieben, die im Auftrag der Krone mit Pizarro dorthin gereist waren um an der Eroberung des Inka-Reiches teilzunehmen. 1536 war Valverde dann zurück nach Spanien gereist, wo er zum ›Schutzbeauftragten und Anwalt der Indigenen‹ (*protector de indios*) ernannt, und 1537 zum ersten Bischof von Cuzco berufen wurde⁴⁰⁷. In Peru war in seiner Abwesenheit der Konflikt zwischen den Anhängern der Pizarros

⁴⁰⁵ Vgl. die Passagen der entsprechenden Berichte in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 77–82, zitiert S. 81: »[A P. Figueroa y a Diego de Lerma, clérigo beneficiado de la catedral] se les juntó mucha gente con grande escándalo y alboroto, y tomaron la cruz de la iglesia e fueron por las calles contra el licenciado, el cual al tiempo que vió la cruz se humillió; y los dichos eclesiásticos, así como le vieron venir, se adelantaron de la cruz, seguidos de la gente que llevaban, e arremetieron con furia a él e le tiraron muchas piedras diciéndo: a ellos, mueran los judíos, traidores, herejes [...]«.

⁴⁰⁶ Vgl. AGI, Patronato, 231, N.1, R.4, »Información a petición de Gregorio López, del Consejo de Indias, y visitador de la Casa de Contratación de Sevilla, sobre la libertad de los indios«, Bilder 19–21 von 34 (=fol. 10r.–11r.), vgl. auch den partiellen Abdruck in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 82–84.

⁴⁰⁷ Dieses Amt wurde in Peru in der Folge von weiteren Dominikanern ausgeübt, etwa Fray Juan de Solano, dem zweiten Bischof von Cuzco, und Fray Jerónimo de Loayza, dem ersten Erzbischof von Lima, vgl. HEHRLEIN, Yacin, *Mission und Macht. Die politisch-religiöse Konfrontation zwischen dem Dominikanerorden in Peru und dem Vizekönig Francisco de Toledo (1569–1581)*, Mainz 1992, S. 15.

und Diego de Almagros eskaliert. Vier Monate vor seiner Rückkehr im November 1538 hatte man Diego de Almagro in Cuzco hingerichtet. In seinem langen Brief vom 20. März 1539 erstattete der Bischof Philipp II. Bericht über die gegenwärtigen Zustände in Peru.

Er pries darin das große land-, vieh- und forstwirtschaftliche Potential und äußerte große Hoffnungen bezüglich der jüngst in der Provinz Charcas entdeckten Silberminen; der Kirchenzehnt wäre reichlich. Der Bischof sprach sich grundsätzlich für die persönliche Freiheit der Indigenen, nicht jedoch gegen die Zuteilung von Kaziken und ihrer Dienstverpflichtung gegenüber spanischen Herren aus. Indigene sollten die Kirchen putzen und reparieren und zuallererst auch bauen, »wofür 300 oder 400 Indianer genügen würden, die man jeder Kirche geben würde, und ein paar mehr für die Kathedrale«⁴⁰⁸. Für die Kirche in Cuzco bat Valverde um sechs Kleriker, zwei davon Priester, die sich in Orgelspiel und Gesang verstünden. Er schlug vor, die Söhne des inkaischen Adels in Spanien unterrichten zu lassen; die Frauen sollten getauft und mit Spaniern verheiratet werden. Allgemein befand er die Einheimischen Perus als »sehr fähig, die Doktrin des heiligen Evangeliums zu empfangen«⁴⁰⁹. Für eine planvolle Mission favorisierte er die Entsendung von Dominikanern und Franziskanern und empfahl den Ausschluss der Mercedarier. Er schrieb:

Und weil der Orden des Heiligen Herrn Franziskus und der des Heiligen Herrn Dominikus immer Brüderlichkeit hatten, und diese Orden sind heute, wie es scheint, diejenigen unter den Mendikanten, die am meisten in der Observanz erblühen, und in diesen neuen Ländern ist mehr gutes Beispiel vonnöten, und mit diesen Orden, scheint mir, sollte Eure Majestät das Land bevölkern und verbieten, dass es hier andere gäbe; denn abgesehen davon, dass sie keinerlei Nutzen hervorbringen, beschäftigen sie sich mit nichts Anderem als ihren eigenen Interessen und Einkommen, wie Weltliche, und geben schlechtes Beispiel, und die Indianer entsetzen sich ob soviel Uneinheitlichkeit und es ist den Weltlichen ein großes Ärgernis, weil einige Mönche so umherziehen wie sie es tun, einzeln und mit großer Zerstreung und übertriebener Habsucht, wie sich darin zeigt, dass noch nicht damit begonnen worden ist, ein Haus an einem Ort zu bauen, wenn sie schon wieder ein Neues haben, mit nur einem Mönch oder höchstens zweien. Ich weiß nicht, ob Euer Majestät mir Glauben schenken wird, denn ich muss in dieser Frage parteiisch scheinen, doch ich spreche nach meinem Gewissen und das, was mir scheint das angebracht ist. Euer Majestät wird beschließen, was Euch zu Eurem Dienst am förderlichsten erscheint. Diese selbigen Mönche lassen in den Orten, wo sie ihre Konvente bauen, die Priester nicht ihre Arbeit tun, sondern geben eher noch vor, selber die Bischöfe zu sein, und dass man tun solle, was ihnen richtig erscheint, und das machen die Kleriker und Vikare, die von den Bischöfen eingesetzt werden normalerweise nicht⁴¹⁰.

⁴⁰⁸ Brief Valverdes an den König vom 20. Februar 1539 in Cuzco, in: *Colección de Documentos... America y Oceanea III*, Madrid 1865, Seiten 92–137, S. 105: »[...] para lo cual bastarian 300 ó 400 indios, que se diesen á cada iglesia, y algunos mas á la iglesia catedral«.

⁴⁰⁹ Vgl. ebd., S. 123–125: »La gente desta provincia del Perú, como otras veces he escrito á V.M., es muy hábil para recibir la doctrina del Santo Evangelio«.

⁴¹⁰ Ebd. S. 102f.: »Y porque la Orden del Señor San Francisco y del Señor Santo Domingo siempre tuvieron hermandad, y estas Ordenes, según parece, hoy día son las que más en observancia florecen entre las mendicantes, y en estas tierras nuevas es menester más ejemplo, y de estas Ordenes me parece que V.M. debe poblar esta tierra y prohibir que no hubiese acá otras; porque, allende de no hacer fruto ninguno, no entienden sino en sus propios intereses y granjerías, como seglares, y dan mal ejemplo, y los indios se escandalizan de ver tanta diversidad, y se da molestia grande a los seglares por andar como andan algunos frailes solos y con gran distracción y con excesiva codicia, como parece manifestamente que no se ha comenzado a edificar una casa en un pueblo cuando ellos ya

Welche Anforderungen stellte Valverde an Mönche in der Mission? Valverdes Lob der Dominikaner und Franziskaner benennt gelebte Observanz als ausschlaggebendes Kriterium für eine Eignung zum Missionarsdienst. Sein Missionskonzept scheint demnach auf die Beispielfunktion geistlichen Lebenswandels gezielt zu haben, worin eine geordnete, folgsame, christliche Lebensführung die Voraussetzung für Missionserfolge wären. Die bisher an den Tag gelegte ›Brüderlichkeit‹ zwischen den Angehörigen dieser Orden ließ zudem auf ihre vertrauensvolle Zusammenarbeit, oder doch zumindest konfliktfreie Koexistenz in Peru, hoffen. Die »anderen« Orden, mit denen zweifellos vor allen die Mercedarier gemeint waren, verhielten sich dem Bischof zufolge ganz anders als die Mitglieder dieser jüngst im Sinne ihrer früheren Observanzen reformierten Orden. Seine Kritik umfasst mehrere, einander mitunter bedingende, Punkte, nämlich

- (1) Nutzlosigkeit,
- (2) weltliche, insbesondere wirtschaftliche, Interessen,
- (3) schlechtes Beispiel und daraus resultierende Verwirrung unter den Indigenen,
- (4) allgemeine Verärgerung durch ihre Praxis, einzeln umherzuziehen und in rascher Folge neue Häuser zu errichten sowie
- (5) Behinderung der Weltgeistlichen und Anmaßung bischöflicher Kompetenzen.

Diese bischöfliche Kritik ist hier in einiger Ausführlichkeit zu analysieren. In welchem Verhältnis standen die Mercedarier zu seinen Vorstellungen von idealen Missionaren? Wie begründen sich Valverdes Vorwürfe?

(1) Den »Nutzen« [*fruto*, wörtlich »die Frucht« oder »Fruchtbarkeit«] der Mönche dürfte Valverde hier nach den sichtbaren missionarischen Erfolgen bemessen haben. Seine Aussage steht damit der Interpretation mercedarischer Chronisten diametral entgegen. Wie eingangs dieses Kapitels geschildert hatten Fray Alonso Remón (1633) zufolge die Mercedarier-Mönche in der Zeit von 1535 bis 1547 die Indigenen Perus »friedlich und mit großem religiösem Eifer katechisiert und getauft« und dabei auch Doctrinas und Konvente gegründet⁴¹¹. Tirso de Molina (Ms. 1639) beschrieb die ersten Mercedarier in Peru, die in diesem Zusammenhang häufig benutzte Fruchtbarkeitsmetapher aufgreifend, als »Bereiter des Bodens«, während die nachfolgenden Orden die »Nutznießer der von ihnen gesäten Ernte« gewesen seien:

»nach uns kamen die Anderen [Orden], die Ernte fast schon bereit findend, oder wenigstens die Früchte gereift, damit sie, die Erträge ausnutzend, uns im Wachstum überflügeln würden, wenn auch nicht in den Werken [...]«⁴¹².

tienen otra, y de un fraile solo o dos cuando mucho, No sé si V. M. me creará, porque parezco ser parte en esto, mas yo digo según mi conciencia y lo que me parece que conviene. V.M. mandará proveer en esto lo que más pareciere a su servicio. Estos mismos religiosos en los pueblos, donde edifican sus conventos, no dejan hacer a los curas sus oficios, antes pretenden ser ellos los obispos y que se haga lo que a ellos pareciere, y no lo suelen hacer los curas y vicarios puestos por obispos [...]«. Auszugsweise auch in: CASTRO SEOANE, José, »La expansión de la Merced en el América colonial (Continuación)«, in: *Missionalia Hispanica* 5 (1945), Seiten 231–290, S. 235. Dieser Brief wird nicht in allen mit dem Thema befassten Schriften mercedarischer Historiker erwähnt und nur von Castro Seoane zitiert. Eine Erwähnung erfolgt in: PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »Fuentes y bibliografía de la presencia de la Merced en el nuevo mundo«, in: *Estudios* 172-175 (1991), Seiten 57–66, S. 59. Auszüge des Briefes in deutscher Übersetzung auch in: ENGL, *Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 230–240.

⁴¹¹ REMÓN, *Historia*, fol. 149. Zitiert auch in: CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, S. 85: »[...] desde los años de 1535 hasta los de 1547, los religiosos nuestros, que fundaban en aquellos reinos del Perú, continuaron con mucha paz y sosiego y con un religioso fervor en catequizar y bautizar indios y en fundar algunas dotrinas y conventos [...]«.

⁴¹² MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 76: »Después de nosotros entraron los demás, hallando ya casi hecho el

Es existieren einige unspezifische Aussagen etwa über die *Ermita de Belen* bei Cuzco, die »seit dem Beginn« den Mercedariern unterstanden hätte und die bereits erwähnten, von Pérez Rodríguez für wenig glaubwürdig befundenen Überlieferungen bezüglich mercedarischer Mission im Tal von Lima und Pachacamac; eindeutige Quellen, die die Existenz mercedarischer Doctrinas vor 1545 belegen würden sind jedoch bislang nicht bekannt⁴¹³. Die wenigen Mercedarier, die sich im Jahre 1539 in Peru aufhielten, dürften in dieser politisch instabilen Zeit der Eroberungen und Bürgerkriege keine planvolle Mission und Katechese verfolgt haben, die über die Taufe der ihnen, oder ihren Auftraggebern, zugeteilten indigenen Sklaven hinausging, womit ihr bisheriger ›Nutzen‹ nach Valverdes Gesichtspunkten tatsächlich gering gewesen sein dürfte. Als Ursache dieses Misserfolgs machte Valverde das Verhalten der Mönche aus und die damit erzielte Wirkung auf Indigene, Spanier und Klerus.

(2) Die im zweiten Abschnitt dieses Kapitels präsentierten Quellen beinhalten Informationen über Baugrund, Ackerland, Sklaven und Stiftungen die der Mercedarier-Orden in dieser Zeit erhielt. Die von Valverde kritisierten »weltlichen Interessen« nahmen die Aufmerksamkeit der Mercedarier tatsächlich in Anspruch: Da der Orden nicht für den Unterhalt seiner Mitglieder zu betteln pflegte und keine geregelten Zuschüsse von der Krone zu erwarten hatte, war das Streben nach festen Einkünften für sie unumgänglich; zudem war das Ideal der Armut im Orden zu dieser Zeit wenig ausgeprägt. Es gehörte es zum mercedarischen Auftrag, Spenden für den Loskauf Gefangener zu sammeln. Diese Aktivitäten boten immer die Gefahr der Vermischung mit weltlichen, egoistischen Interessen. Bischof Valverdes Äußerungen lassen auf seine Überzeugung schließen, dass die (Mercedarier-) Mönche seiner Diözese dieser Gefahr erlegen waren.

(3) Die Verfolgung weltlicher Interessen disqualifizierte religiöse Orden in Valverdes Augen für die Mission, da dies einen für die Indigenen nicht nachvollziehbaren Kontrast zu Verhalten und Predigt von Mitgliedern observanter Bettelorden darstellte. Die Indigenen sollten in ihrer Lebensführung dem guten Beispiel strenger Observanz und Uneigennützig der Mönche nacheifern. Der Mönchsstand sollte als Gegenbild zu den weltlichen Spaniern dienen, die sich zwar als Christen bezeichneten, die zu vermittelnden christlichen Tugenden allerdings so wenig verkörperten.

(4) Der von Valverde behauptete Ärger »weltlicher Spanier« dürfte dann durch die Konkurrenz begründet sein, welche die Mercedarier bei der Verteilung der ›weltlichen‹ Ressourcen darstellten. Das Errichten möglichst vieler Ordenshäuser folgte, wie das Almosensammeln, der Logik mercedarischer Expansion: Auf der Iberischen Halbinsel hatten sich die Mercedarier bald in den Territorien angesiedelt, die den ›Ungläubigen‹ abgerungen worden waren. Diese zunächst meist bescheidenen Außenposten hatten auch als Unterkunft für umherziehende Almosensammler gedient. Das Beispiel der verhinderten Ansiedlung in Neu-Spanien zeigt, dass der Sicherung von Gebietsansprüchen für die Mercedarier in Amerika besondere Relevanz zukam, gerade weil sie ein kleiner, den Bettelorden finanziell und personell unterlegener Orden waren. Zu dieser womöglich von Fray Francisco de Bobadilla offiziell ausgegebenen, zumindest jedoch praktizierten und geförderten, Linie kam sicher auch der Wunsch vieler Mönche nach Übernahme eines Am-

agosto o por lo menos sazonado el fruto, para que, gozando de esquilmos, se nos abentajasen en las medras, ya que no en los trauaxos porque los nuestros no edificaban monasterios al principio ni podían andando peregrinando tierras y conuirtiendo idólatras«.

⁴¹³ Vgl. die Angaben in APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru* 1, z.B. S. 62, 72, 78. Für die Angaben von 1545 gibt er als Quelle ein in Sevilla gelagertes Register mit der Signatur »AGI, 139-7-5, fol. 377v.«. Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 170.

tes, wie das eines *Comendadores*, eines Leiters eines der neuen Ordenshäuser.

(5) Was das Verhältnis der Mercedarier zum Klerus betrifft, so sah Valverde hier offenbar seine eigene Autorität in Frage gestellt. Dies taten – schriftlich und theoretisch – auch weltliche Instanzen: Der Lizentiat La Gama bemerkte in einem Bericht an den König kritisch, dass Valverde aus Spanien so viele Rechtshoheiten mitgebracht habe,

»sowohl die bischöfliche, als auch die des Inquisitors, und des Protektors der Einheimischen, und des Rechnungsprüfers (*cuentas*)«; kaum ein Streitfall trete auf, »der nicht ihm zugestellt wird und den er auf dem einen oder anderen Wege regelt« – sodass nicht mehr viel dazu fehle, dass Valverde selbst der Gouverneur sei⁴¹⁴. Valverde selber hatte keine Bedenken ob dieser Häufung von Verantwortung und bat die Krone sogar um die Ausweitung seiner Kompetenzen. Offenbar hielten sich auch die Siedler nicht ohne Weiteres an die Weisungen des Bischofs: Sein Amt des Protektors der Indigenen sah Valverde als wenig nutzbringend an, solange er keine ausdrückliche Genehmigung besäße, seine diesbezüglichen Anordnungen auch mittels Strafandrohung durchsetzen zu können⁴¹⁵.

Was nun die Anerkennung seiner Autorität durch die Mönche betrifft, genossen diese in Europa zwar ein besonderes Gerichtsstandprivileg, unterstanden jedoch ihren jeweiligen Oberen und normalerweise auch der vorrangigen Jurisdiktion der Bischöfe. Die Mercedarier allerdings waren seit 1448 durch eine Bulle Papst Nikolaus' V. (1447–1455) von dieser ausgenommen⁴¹⁶. Die Bettelorden (denen die Mercedarier inzwischen eigentlich durch eine weitere Bulle rechtlich gleichgestellt waren) wurden in Amerika durch die 1522 ausgestellte Bulle *Omnimoda* dazu ermächtigt, ihre seelsorgerischen Tätigkeiten weitestgehend frei zu organisieren. Diese Sonderrechte wurden in den 1530er und 1540er Jahren von den Päpsten bestätigt. Paddens vor allem auf Neu-Spanien bezogene Feststellung, dass die Mönche auch nach der Einrichtung von Diözesen und Einsetzung von Bischöfen auf diesen Freiheiten beharrten⁴¹⁷ scheint auch auf die Andenregion, und hier vor allem auf den Orden der Mercedarier zuzutreffen. Valverde beklagte in seinem Schreiben von 1539 nicht das Verhalten der Bettelmönche. Wie die ebenfalls erwähnten »Kleriker und Vikare, die von den Bischöfen eingesetzt werden« scheinen sie ihm keine Probleme bereitet zu haben. Er beschwerte sich speziell über das Verhalten der »Anderen« – also vor allem der Mercedarier – die in allen ihren Niederlassungen eigenmächtig und nach ihrem Dafürhalten gehandelt, und etwaige Weisungen des Bischofs ignoriert zu haben scheinen. Weltgeistliche, Prälaten und Bettelorden dürften sie als Konkurrenz, nicht als Weisungsberechtigte angesehen haben. In jedem Fall lässt Valverdes Brief auf ein eigenmächtiges Handeln der Mercedarier-Mönche in Cuzco und Umgebung schließen. Möglicherweise hatte der Bischof hier auch Fray Francisco de Bobadilla im Sinn, der in seiner Abwesenheit versucht hatte, als »Richter«-Schlichter im Streit der beiden mächtigsten Männer Südamerikas zu fungieren. Zum Zeitpunkt des Schreibens Valverdes gab es mit Fray Juan de Vargas zwar offenbar eine anerkannte Autorität unter den Mercedariern vor Ort; dessen

⁴¹⁴ Vgl. in: *Colección de Documentos... America y Oceanea III*, Madrid 1865, Seiten 142–148, zitiert S. 147: »[...] trae tantas jurisdicciones, ansi la episcopal como inquisidor, é protector, é cuentas, apenas nasce cabsa que no se la adudica é procura, por la una via ó por la otra«.

⁴¹⁵ Vgl. den Brief Valverdes ebd. S. 117f.

⁴¹⁶ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 345f.

⁴¹⁷ Vgl. PADDEN, Robert C., »The Ordenanza del Patronazgo of 1574: An Interpretative Essay«, in: John Frederick SCHWALLER (Hg.), *The Church in Colonial Latin America*, Wilmington, Del: Scholarly Resources Books, 2000, Seiten 27–47, hier S. 31.

Mandat dürfte jedoch zu schwach gewesen sein um nötigenfalls andere Mönche seines Ordens zu disziplinieren. Er war kein Provinzial, sondern dürfte höchstens eine Vollmacht des abgereisten oder verstorbenen Fray Francisco de Bobadilla besessen haben, der seinerseits Schwierigkeiten damit gehabt haben dürfte, seine vom kastilischen Provinzial erteilten Vollmachten auch gegenüber solchen Mönchen geltend zu machen, die möglicherweise aus anderen Regionen als Kastilien eingereist waren. Der Bischof gab dem König jedenfalls eine klare Empfehlung zum Verbot des Mercedarier-Ordens in dieser in vielerlei Hinsicht aussichtsreichen Region Peru.

3.3.4 Spanien: Die Ordensprovinziale Kastiliens

Kritik am Verhalten der amerikanischen Mönche übten nicht nur die dortigen Bischöfe und aus Spanien entsandten Obrigkeiten, sondern offenbar auch immer wieder die mercedarische Führung in Spanien, genauer gesagt Kastilien als die seit 1526 von der Krone, seit 1532 durch päpstlichen Schiedsspruch mit der Oberaufsicht über die amerikanischen Konvente betraute Ordensprovinz. Schon im Jahr 1526 waren Fray Francisco de Bobadilla und zwölf weitere Mönche explizit mit dem Auftrag der »Reform« und zur Durchsetzung einer »regulären Observanz« nach Amerika entsandt worden⁴¹⁸. Die Formulierung »reguläre Observanz« bezeichnet das streng an den (Ordens-)Regeln ausgerichtete Leben, den Gehorsam der Mönche gegenüber diesen Regeln und ihren Vorgesetzten. Sie ist in diesem Kontext insofern bemerkenswert, als dass sie meist im Zusammenhang mit den Ordensreformen der Franziskaner und Dominikaner verwandt wurde und um den Gegensatz zur unreformierten, *konventualen* Lebensweise zu bezeichnen. In Spanien waren die *observanten* Zweige dieser Orden seit Mitte des 14. Jahrhunderts durch interne Bestrebungen und im Zuge von Reformkampagnen entstanden, die von den Katholischen Königen gefördert wurden. Während der Regierungszeit Karls V. (1516–1556) wurden die sogenannten Observanten dann zu den Hauptzweigen der jeweiligen Orden und mit der Reform sowohl ihrer eigenen, noch unreformierten Ordenszweige, als auch mit der anderer Kongregationen betraut. Die Mercedarier hingegen bemühten sich zwar immer wieder punktuell um die Straffung der Disziplin und die Unterwerfung einzelner Konvente oder Mönche unter eine reguläre Observanz, sie besaßen jedoch weder einen reformierten Ordenszweig, noch eine einflussreiche interne Reformbewegung⁴¹⁹.

Im Jahr 1535 verpflichtete das Königshaus seine Repräsentanten in Amerika zur Amtshilfe für den kastilischen Provinzial, Fray Alonso Zorita (1523–1542), der bestimmte Mercedarier ausfindig gemacht und nach Spanien zurückgesandt sehen wollte, und wies dabei darauf hin, dass von einigen Mercedariern in Westindien »strafenswerte Lockerheiten und Unehrllichkeiten« begangen worden wären⁴²⁰. 1537 betraute das kastilische Provinzkapitel den bisherigen Comendador von

⁴¹⁸Vgl. AGI, Indiferente, 421, L. 11, fol. 98–99r: »Real Cédula a las justicias de las Indias, para que si lo solicita den favor y ayuda a Fray Francisco de Bobadilla para reducir las casas de la Orden de la Merced a la regular observancia«, 28. Juli 1526 Granada. Vgl. auch AGI, Indiferente, 421, L. 11, fol. 114r. vom 16. August 1526 in Granada: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de Contratación de Sevilla, para que paguen el pasaje y matalotaje a fray Francisco de Bobadilla, vicario, provincial de la Orden de la Merced, y a doce religiosos de ella que van a Indias para reformar la Orden«. Vgl. dazu auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 31f.; VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 439f.; VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 192–202; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 84; LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 299.

⁴¹⁹ Vgl. GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 9, 30f.

⁴²⁰ Vgl. AGI, Lima, 565, L. 2, fol. 100: »Real Cédula de D^a Isabel a los gobernadores de Perú, Tierra Firme y Ni-

Valladolid, Fray Pedro de Miño, mit dem Amt des Provinzial-Vikars für Santo Domingo und Nicaragua. Der König gab ihm 1538 explizit auch deshalb die für diese Reise nötigen Lizenzen, weil, wie er schrieb,

»Wir darüber informiert sind, dass es in unseren besagten [West-]Indien einige Mitglieder Eures Ordens gibt, die außerhalb der besagten Konvente umherziehen und von sich nicht das Beispiel geben, das angebracht wäre⁴²¹«.

Solche Anordnungen dienten zunächst der Stärkung des Provinzial-Vikarsamts und somit des Einflusses der kastilischen Provinz auf die Mönche in Amerika. Ohne Kenntnis der ordensinternen Korrespondenz sind die konkreten Konflikte und Motive kaum zu rekonstruieren und zu beurteilen. Im Licht späterer Erlasse und Berichte und auch des reformbedürftigen Zustandes der spanischen Mercedarier selbst müssen sie jedoch als glaubhafte Hinweise darauf gewertet werden, dass ein Teil der in Amerika tätigen Mönche sich den Anordnungen der Kastilier nicht verpflichtet fühlten und ohne deren Billigung oder Erlaubnis agierten. Dem einzelnen Mönch, wie auch dem Orden als Ganzem, erschlossen sich durch die Expansion der Europäer nach Spanisch-Amerika neue Handlungsspielräume von bislang im wahrsten Sinne unbekanntem Ausmaß. Die auf dem Weg dorthin und vor Ort durchlittenen Gefahren und Entbehrungen machten sich für die Mönche offenbar durch die Chance auf eines der hier neu entstehenden Ämter und durch ihre hohe Unabhängigkeit, sowohl von Bischöfen, als auch von der eigenen Ordensleitung (sei dies nun der General oder der Provinzial Kastiliens) bezahlt. Dies galt in gewisser Weise für alle Ordensleute in Amerika. Im Falle vieler Mercedarier scheint es wiederholt zu Verletzungen der Regeln gekommen zu sein, denen sie sich mit ihren Gelübden unterworfen hatten, oder die andere Instanzen für »vorbildhafte Mönche« als unabdingbar ansahen. Die ins maßlose umschlagende Euphorie, der Gestaltungswillen und der Machthunger, welche einige Mercedarier mit den Eroberern zu teilen schienen, ermöglichten dem Orden erst die Expansion nach, und die Etablierung in, Amerika. Sie gefährdeten nun aber das Ansehen des Ordens und letztlich seine Präsenz vor Ort.

Der Grund für die am 1. März des Jahres 1543 gefassten Beschlüsse über einen Stopp der mercedarischen Expansion nach Spanisch-Amerika liegt vor allem in den Schreiben der Bischöfe von Guatemala und Cuzco, deren Meinung über den Orden höchstwahrscheinlich auch vom Bischof von Chiapas geteilt wurde. Die Verbote ungenehmigter Ausreisen und neuer Konvente sind aber auch im Kontext der großangelegten Reformen zu sehen, die König Karl V. 1542 mit den sogenannten »Neuen Gesetzen« (*Nuevas Leyes*) vorschrieb, und die sein Sohn Philipp II. ab 1543 durchzusetzen und – bezüglich der Mission und der Ordenspräsenz in Spanisch-Amerika – zu präzisieren versuchte. Die Bürger, die die Mercedarier in den *Informaciones* unterstützt hatten,

caragua, por la que les manda que presten ayuda, si se la pidiese, al Provincial de la Orden de la Merced para prender y enviar a España a los religiosos que les indicare«, Madrid, 8. Dezember 1535. Auch erwähnt von ARMAS MEDINA, Fernando de, *Cristianización del Peru (1532-1600)*, Sevilla 1953, S. 33, der zitiert: »[...] disoluciones y desonestidades dignas de castigos [...]«.

⁴²¹ Vgl. AGI, Indiferente, 422, L.17, fol. 132r.–133r. »Real Cédula dando licencia a fray Pedro de Miño, comendador del monasterio de la Merced de Valladolid, para ir, por mandato del provincial, a Indias, con el fin de reformar las casas de la Orden en Santo Domingo y en Nicaragua, y llevar con él tres religiosos de su orden« vom 12. Mai 1537 in Valladolid. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 71f.; Vgl. AGI, Contratacion, 5536, L.5, fol. 63r.–63v., zitiert fol. 63v.: »Fray Pedro de Miño, comendador del Monasterio de la Merced de Valladolid, para visitar, según real cédula que se transcribe de 12 de Mayo de 1537, los conventos de Nicaragua y Santo Domingo, con Fray Alonso de Escobar y el licenciado Fray Juan de la Peña y Fray Juan de Zárate, frailes profesos de la Orden de la Merced, a Santo Domingo« 26. Januar 1538, vgl. auch AGI, Pasajeros, L.2, E.3913.

galten der Krone selbst als reformbedürftig und (wie etwa in Santa Marta) der Insubordination verdächtig. Diese Neuen Gesetze, das weitere Vorgehen von Krone und kastilischer Ordensprovinz in Sachen ›Mercedarier in Amerika‹ und die Reaktionen der Siedler und Mönche auf diese Vorschriften sind das Thema des nun folgenden letzten Abschnittes dieses Kapitels.

3.4 Neue Gesetze

Von politischer Stabilität waren die von Spaniern eroberten Gebiete Amerikas zu Beginn der 1540er Jahre noch weit entfernt. In Spanien diskutierten Räte, Theologen, Juristen und Siedler auf Grundlage religions- und rechtstheoretischer Überlegungen und Augenzeugenberichten ihre unterschiedlichen Auffassungen bezüglich der Rechtmäßigkeit von Eroberung, Landvergabe und Behandlung der Indigenen. Zusammen mit den immer neuen Berichten über die Kämpfe zwischen den Anhängern der Pizarros und der Almagros, über die schlechte Behandlung und der daraus resultierenden hohen Sterblichkeit der Einheimischen und über die anhaltenden Kämpfe mit den Truppen der Inka führten diese Erkenntnisse zu dem Entschluss des Königs, den Einfluss der Eroberer durch die Einführung einer Verwaltung nach spanischem Vorbild zu beschränken.

Diese Überlegungen waren auch machtpolitischer und wirtschaftlicher Natur: Um 1542 gab es in Spanisch-Amerika 467 Encomenderos, die jedes Jahr etwa 1,2 Millionen Pesos einnahmen⁴²². Das Encomienda-System hatte die Eroberer des Inka-Imperiums zu Landherren mit erheblicher ökonomischer Macht gemacht, die zunehmend auch politische Eigenständigkeit anstrebten. In den Jahren 1535-6 hatte der Bischof von Nicaragua, Tomás de Berlanga, im Auftrag des Königs die Vergabepaxis der Encomienden im teilweise bereits eroberten Andenraum geprüft und war zu dem Schluss gekommen, dass diese nicht immer rechtmäßig und maßvoll verlaufen, und dem König der vereinbarte Anteil nicht in vollem Umfang zugesandt worden sei. Dem Königtum stand nicht nur der Kirchenzehnt zu, mit dem es nach dem Patronatsrecht die dortige Kirche aufzubauen hatte, sondern seine mit den Konquistadoren geschlossenen Verträge und Eroberungsbriefe (*asientos y capitulaciones*) sahen auch den *Quinto*, also den fünften Teil aller erbeuteten oder geförderten Edelmetalle und -steine sowie die Erträge bestimmter *Repartimientos* als Anteil für die Krone vor⁴²³.

3.4.1 Die Einrichtung eines Vizekönigreiches und neue Gesetze

Karl V. ordnete nun die Einrichtung eines Vizekönigreichs an, das alle südamerikanischen Besitzungen Spaniens bis auf Venezuela beinhalten sollte. Das ehemalige Inkareich wurde dazu in Städte mit begrenzter Selbstverwaltung und in Generalkapitanate gegliedert. Die am 20. November 1542 beschlossenen, sogenannten ›Neuen Gesetze‹ zum Schutz der indigenen Bevölkerung zielten nicht zuletzt auf eine Beschränkung der Macht der Encomenderos: Die Indigenen waren demnach sämtlich freie Vasallen seiner Majestät. Versklavte Indigene waren frei zu lassen, so ihre

⁴²² Vgl. ANDRIEN, Kenneth James, *Andean Worlds. Indigenous History, Culture, and Consciousness under Spanish Rule, 1532-1825*, Albuquerque 2001, S. 45 (FN8).

⁴²³ Vgl. die Zusammenfassungen und partiellen Übersetzungen von Berlangas Schlussfolgerungen und Francisco Pizarros Erwidern, in: ENGL, *Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 192–198; vgl. VARÓN GABAI, *Francisco Pizarro and his Brothers*, S. 52–59.

Besitzer keinen legitimen Rechtstitel vorweisen konnten; Perlenfischerei wurde bei Todesstrafe verboten; die Indigenen, welche den Vizekönigen, Gouverneuren, ihren Vertretern und Beamten, Prälaten, Konventen, Hospitälern, den Häusern der Münzpräge und der Schatzmeister »anvertraut« waren, sollten an die Krone fallen; die Repartimiento-Vergabe insgesamt sollte überprüft und gegebenenfalls korrigiert werden. Die Encomenderos und alle Bewohner der neu einzuteilenden, als *Corregimiento* bezeichneten Bezirke sollten von nun an von den *Corregidores* kontrolliert werden, Kronbeamten, die direkt dem spanischen König unterstanden. Die Indigenen der karibischen Inseln sollten bis auf Weiteres nicht höher als die dort ansässigen Spanier besteuert werden⁴²⁴.

Die Welt- und Ordensgeistlichen hatten offenbar ihre Aufgabe als Kontrollinstanz der Eroberer nicht zur vollen Befriedigung des Königs erfüllen können. Sie selber waren, wie etwa an der oben geschilderten Vita des Mercedariers Fray Francisco de Bobadilla deutlich wurde, den Eroberern auf vielfältige Weise verpflichtet und verbunden. Die weltliche Schlichtung und Rechtsprechung, die bis dato auch oft von Kirchenmännern wie Fray Francisco de Bobadilla oder Bischof Valverde ausgeübt wurde, wurde ab 1543 in Guatemala und Peru zur Aufgabe des königlichen Appellationsgerichts (*Real Audiencia*), als der obersten gerichtlichen Instanz Spanisch-Amerikas.

Die Geistlichen sollten sich nur mehr der Seelsorge und der Mission widmen. Den dort ansässigen Mercedariern lagen die Realitäten der Eroberungskämpfe wohl näher als den Angehörigen anderer Orden – den Erfordernissen der Eroberungen und Expansion hatten sie sich als gut gewachsen gezeigt. Doch wo bei jenen nun »nur« eine Besinnung auf ihre Kernkompetenzen nötig wurde (die von vielen ihrer Mitgliedern sicherlich begrüßt wurde), sollte für die Mercedarier erst jetzt eine wirklich neue Epoche beginnen.

Die Anordnungen vom 1. März 1543

Im Jahr 1543 setzte Karl V. seinen sechzehnjährigen Sohn Philipp II. als Regenten in Spanien ein⁴²⁵. Im Vergleich zu seinem Vater reiste Philipp selten. Er regierte und interagierte vor allem per geschriebenem Wort, wobei ihn verschiedene Räte und Gremien unterstützten. Vor allem der seit 1480 bestehende Kronrat von Kastilien (*Consejo Real*) pflegte wöchentlich vorzusprechen, alle anderen Räte legten dem viel und vielfältig beschäftigten Herrscher schriftliche Berichte, Empfehlungen und schließlich Entwürfe für Verordnungen vor. Der seit 1525 bestehende Indienrat (*Consejo de Indias*) hatte somit einen gewissen Einfluss darauf, welche Berichte dem Herrscher wann und in welcher Form vorgelegt wurden; an den König gerichtete Schreiben aus Amerika erreichten ihn selten direkt⁴²⁶.

Betrachtet man allerdings die am 1. März 1543 bezüglich der Kirche in den Kolonien getroffenen Anordnungen, so scheint es, als habe Philipp II. zur Zeit der Aufnahme seiner Regierungs-

⁴²⁴ Vgl. »Las leyes nuevas« vom 20. November 1542 in Madrid, z.B. in: KONETZKE, Richard (Hg.), *Coleccion de documentos para la historia de la formación social de hispanoamerica 1493-1810. Volumen I (1493-1592)*, Madrid 1953, S. 216–220; vgl. auch die Zusätze hierzu vom 4. Juni 1543 in Valladolid, ebd. S. 222–226. Vgl. z.B. dazu AGI, Indiferente, 423, L.20, fol. 664r.: »Nota de haberse despachado una real cédula al gobernador de Guatemala para que pregone y haga guardar las nuevas ordenanzas dadas para el buen gobierno de las Indias (Leyes Nuevas)« vom 14. August 1543, Valladolid. Für eine Übersicht über die Verwaltungseinrichtung vgl. z.B. KÖNIG, *Kleine Geschichte Lateinamerikas*, Stuttgart 2006, S. 25–38.

⁴²⁵ Vgl. z.B. PARKER, Geoffrey, *The Grand Strategy of Philipp II.*, New Haven [u.a.] 1998, S. xv.

⁴²⁶ Vgl. ebd. S. 22f., 27.

geschäfte durchaus Eigeninitiative gezeigt. Am 1. März 1543 gab er Anweisung an den Präsidenten des Indienrates, den Dominikaner Bartolomé de las Casas und einen weiteren Mönch zur Anhörung zum Rat zu beordern⁴²⁷. Er schien diesem Kritiker der Eroberer und seinem Orden gewogen; am selben Tag erging an die dominikanischen Provinziale Kastiliens und Andalusiens die Anweisung, einige Mönche auszuwählen, die nach Amerika reisen sollten⁴²⁸.

Am selben Tag wurden die weltlichen Autoritäten Amerikas angewiesen, sich über Personen zu informieren, die mittels päpstlicher Ermächtigungsschreiben die Nachlässe oder Gehälter verstorbener Geistlicher einzogen. Die Auszahlung solcher Gelder sollte verhindert, und die Papstbriefe eingezogen und dem Indienrat zugestellt werden⁴²⁹. Diese Anordnung dürfte vor allem die Mercedarier betroffen haben, die ja die Nachlässe der ohne Erben verstorbenen »Abintestados« zum Zwecke des Freikaufs Gefangener einzufordern pflegten. Die Durchsetzung einer solchen Anordnung hätte nicht nur erhebliche finanzielle Einbußen bedeutet, sondern auch das Ansehen der Mercedarier vor Ort beschädigt, indem man ihre diesbezüglichen Anrechte in Frage stellte.

Der 1. März 1543 – dies war auch der Tag, an dem der Regent die expliziten, einschneidenden Anordnungen unterschrieb, nach deren Gründen im dritten Abschnitt dieses Kapitels gefragt wurde: Das Ausreiseverbot für Mercedarier-Mönche, das Verbot, dort ohne Genehmigung neue Konvente zu gründen und das Verbot, den Aufenthalt mercedarischer Mönche ohne Genehmigung der dortigen Bischöfe zu gestatten⁴³⁰. Die zeitliche Koinzidenz der genannten Anordnungen lässt vermuten, dass dem Regenten negative Berichte über das Verhalten der Mercedarier-Mönche in Spanisch-Amerika vorlagen. Möglicherweise war dies eines der Themen, zu denen er Las Casas persönlich befragen lassen wollte. Der Regent war offenbar bereits kurz nach Aufnahme der Regierungsgeschäfte zu dem Schluss gekommen, dass bezüglich des Mercedarier-Ordens Reformbedarf bestand. Dieser Kurswechsel des neuen Regenten fiel mit einem Generationenwechsel im Orden selbst zusammen. Im Jahr zuvor war der Provinzial der kastilischen Ordensprovinz Fray Alonso Zorita nach 19-jähriger Amtszeit gestorben. Seit 1542 oder 1543 war der Lizentiat Fray Diego Enríquez (1542–1544) als neuer Provinzial auch für die Mönche in Amerika zuständig⁴³¹.

⁴²⁷ Vgl. AGI, Indiferente, 423, L.20, fol. 617v. sowie fol. 617v.–618r. und fol. 622r., »Real Cédula al Presidente del Consejo de Indias para que Fray Bartolomé de las Casas y fray Rodrigo de Adrada hagan información ante el Consejo de Indias«.

⁴²⁸ Vgl. AGI, Indiferente, 423, L.20, fol. 617r. und fol. 618r.–618v. »Real cédula al provincial de los dominicos de Andalucía, para que escoja algunos religiosos de su Orden para que vayan a Indias«, 1. März 1543 Madrid.

⁴²⁹ Vgl. für Guatemala: AGI, Indiferente, 427, L.30, fol. 2r.: »Real Cédula al gobernador y justicias de Guatemala mandándoles que se informen sobre qué personas tienen poderes y bulas apostólicas para cobrar los expolios y sedes vacantes, se los tomen y envíen al Consejo de Indias, y que vigilen para impedir dicho cobro« vom 1. März 1543. Für die weiteren Empfänger dieser Anweisung, wie z.B. Vaca de Castro in Peru vgl. ebd. fol. 617r.

⁴³⁰ Vgl. AGI, Indiferente, 427, L. 30, fol. 2r.–2v.: »Real Provisión a los presidentes y oidores de las Audiencias de Nueva España, la Española, Perú y Guatemala mandándoles que no permitan edificar en los territorios de su jurisdicción monasterios de la Orden de la Merced sin licencia real ni permitan el paro [sic? paso] a Indias de los frailes de dicha Orden sin licencia del obispo de su diócesis« vom 1. März 1543, Madrid. Vgl. auch AGI, Indiferente, 423, L. 20, fol. 619r.–619v. vom 1. März 1543, Madrid. 619v.: »Real Provisión a los Presidentes y oidores de las audiencias de Indias para no permitan que se edifiquen monasterios de la orden de la Merced, ni que pasen religiosos de dicha orden, sin licencia de S.M.«; vgl. AGI, Indiferente, 1963, L.8, fol. 175: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que no permitan pasar a Indias a frailes de la Orden de la Merced« vom 1. März 1543, Madrid.

⁴³¹ Pérez Rodríguez zufolge wurde Enríquez im 1543 in Valladolid abgehaltenen Provinzkapitel zum neuen Provinzial gewählt, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 193. Taylor ist ein solches Kapitel nicht bekannt. Ihm

Er wurde nun angewiesen, keine Mönche ohne vorherige Absprache zu schicken⁴³². Die Expansion der kastilischen Ordensprovinz nach Amerika war damit bis auf Weiteres beendet.

Neue Gesetze für die Mission in Amerika

Im Zuge der Verwaltungseinrichtung im Vizekönigreich Peru beschäftigte sich Philipp II., wie später auch die Vizekönige, intensiv mit den Orden und dem Fortgang der Mission. Im Mai 1543 wurde – wie in ähnlicher Weise bereits zwei Jahre zuvor – angeordnet, Mönche jedweden Ordens ausfindig zu machen, die in Amerika keinem Konvent zugehörig oder zum Weltklerus übergetreten waren⁴³³. Im Juli 1543 wies der Regent den Provinzial der kastilischen Dominikaner an, bis zu 60 Mönche seines Ordens für die Mission in Amerika bereitzustellen⁴³⁴. Im September erging eine Reihe von Anordnungen an verschiedene Adressaten, die die Mission organisieren und erleichtern sollten: Die erste Regelung galt noch für jeden Mönch Spanisch-Amerikas, »wessen Ordens er auch sei«: Keinem Mönch, der über eine entsprechende Erlaubnis seines Oberen verfügte, sollte an der Predigt und Unterricht der Indigenen gehindert werden⁴³⁵.

Vor Ort gründeten die Bettelorden bald Bildungseinrichtungen, auch für einheimischen Nachwuchs. Bereits seit Juni 1548 etablierten die Dominikaner mit Erlaubnis des Papstes im Konvent ›Rosario de Lima‹ ein ›Estudio General‹, dessen erster Lektor der Theologie Fray Domingo de Santo Tomás war. 1551 wurde dem Kolleg der Rang einer Universität zugestanden, die 1553 mit Lehrstühlen für Grammatik, Rhetorik, (freie) Künste und Theologie eingeweiht wurde⁴³⁶.

Dass bedeutet, dass auch dem Mercedarier-Orden trotz der angeordneten Disziplinarmaßnahmen die Missionsarbeit nicht generell verboten wurde. Allerdings wäre ihre wirtschaftliche Grundlage vor Ort akut gefährdet, wenn die Neuen Gesetze von 1542 umgesetzt würden. Die im März 1543 erfolgte Anordnung, Bullen und Vollmachten zum Einzug bestimmter Nachlässe zu kassieren ging speziell zulasten des Ordens. Zudem würden die Erlasse vom Mai 1543 es den Audiencias und Bischöfen vor Ort erlauben, darüber zu urteilen, ob die Ansprüche der Mercedarier statthaft, und die Mönche selbst mit gültigen Lizenzen ausgestattet waren, oder ob sie als »Vagabunden« zu gelten hätten.

zufolge wurde Enríquez 1542 in Sevilla zum Nachfolger des verstorbenen Fray Alonso de Zorita gewählt, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 432. Möglicherweise führte Enríquez zunächst provisorisch die Geschäfte des Verstorbenen, bevor er selbst durch Wahl legitimiert wurde.

⁴³² Vgl. AGI, Indiferente, 423, L.20, fol. 618v.–619: »Real Cédula al Provincial de la orden de la Merced para que de los religiosos de su orden que haya de enviar a Indias mande antes relación al Consejo de Indias« vom 1. März 1543, Madrid.

⁴³³ Vgl. RLI, Tomo 1,14, Ley 84 vom 1. Mai 1543 (und 1588, 1560). Auch in: LEVILLIER, *Organización Iglesia II*, S. 59. Das Gesetz von 1541 bezog sich auf vagabundierende Mönche, vgl. RLI, Tomo 1, Tit. 14, Ley 83 vom 8. Oktober 1541 (und 1617, 1618): »[T]eniendo noticia de que algunos Religiosos están fuera de sus Monesterios, ó Vagabundos de una Provincia, ó Poblacion ó otra, los hagan reducir á sus Monasterios«.

⁴³⁴ Vgl. AGI, Indiferente, 423, L.20, fol. 644v.–645r.: »Real Cédula al provincial de la orden de Santo Domingo de la provincia de Castilla para que envíe hasta 60 religiosos de esa orden a las Indias« vom 6. Juli 1543 in Valladolid.

⁴³⁵ Vgl. den Erlass vom 7. September 1543, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 138f.: »[M]andamos que ninguna ni algunas personas sean osados a ympedir ni ympidan a ningun religioso de qualquier orden que sea que andoviere con licencia del prelado que no predique en qualquier pueblo que quisiere [...]«. Auch in: LEVILLIER, *Organización Iglesia II*, S. 62f.

⁴³⁶ Vgl. EGAÑA, *Historia de la iglesia en la América española. Hemisferio sur*, S. 52: »gramática, retórica, artes, theologia«.

Namentlich erwähnt wurde der Mercedarier-Orden nur in einer Anordnung vom September 1543: seinen Mitgliedern in der Diözese Guatemala wurde verboten, indigene Frauen in ihren Häusern zu haben. Die Anwesenheit von Frauen dürfte als per se unvereinbar mit beispielhaftem monastischem Lebenswandel angesehen worden sein⁴³⁷.

Die weiteren Regelungen bezogen sich explizit auf die Mitglieder der Orden der Dominikaner, Franziskaner und Augustiner. Diejenigen von ihnen, die mit Erlaubnis ihrer Oberen bereits in Amerika lebten oder dorthin kommen würden, wurden im September 1543 ermächtigt, ihre Häuser in den Ortschaften der Indigenen zu errichten⁴³⁸. Prinz Philipp II. legte damit die Grundlage für eine neue Form der Mission: Während die Spanier sich nun allgemein eher von den Siedlungen der Einheimischen fernhalten sollten, wurde den Geistlichen nahegelegt, dort dauerhaft Residenz zu nehmen⁴³⁹. An die Oberen der drei Bettelorden wurde die Bitte ausgesprochen, sprachkundige Mönche nur in Notfällen zu versetzen⁴⁴⁰.

Neben der spanischen Krone erließ auch das Papsttum Anordnungen zur Mission. Die älteren von ihnen bezogen sich, wie eingangs dieses Kapitels dargestellt, oftmals allgemein auf »die Mendikanten«. Es ist nicht belegt, ob dies um 1543 in Spanien als Argument gegen die mercedarische Präsenz ins Feld geführt wurde. In einer diesbezüglichen Diskussion zwischen den Ordenschronisten des frühen 17. Jahrhunderts beriefen sich die Mercedarier hierzu auf eine als *Dum grata deo* benannte Papst Leos X. von 1516, nach der alle Gnaden und Privilegien (*gracias y privilegios*) der Bettelorden auch den Mercedariern zuteil werden sollten⁴⁴¹. Die Anordnungen Philipps II. von 1543 lassen kaum Raum für Interpretation: in ihnen war nicht die Rede von Bettelorden im Allgemeinen, sondern explizit nur von den Orden der Franziskaner, Dominikaner und Augustiner. Nur sie sollten nach seinem Willen die indigene Bevölkerung missionieren. Zumindest für diesen Zeitpunkt scheint die eingangs zitierte Behauptung des dominikanischen Chronisten Remesal zuzutreffen: Die königlichen Anordnungen bezüglich der Mission richteten sich nicht an die Mercedarier, »da sie von seiner Majestät nicht zur Bekehrung der Einheimischen geschickt wurden wie die anderen Orden«⁴⁴².

3.4.2 Reformpläne für die Mercedarier Spanisch-Amerikas

Das kastilische Provinzkapitel beschloss drastische Maßnahmen, um der Kritik der Obrigkeit zu begegnen und die Kontrolle der Mercedarier-Mönche in Amerika zu gewährleisten. Pérez Rodríguez zufolge wurden diese Beschlüsse 1543 in Valladolid in Abstimmung mit dem Indienrat gefasst. Man habe bei dieser Gelegenheit auch Fray Diego Enríquez zum neuen Provinzial ge-

⁴³⁷ Vgl. AGI, Guatemala, 401, L.3, fol. 117v. »Real Cédula al presidente y oidores de la Audiencia de los Confines para que los religiosos de la Merced no tengan indias en sus casas« vom 13. September 1543 in Valladolid.

⁴³⁸ Vgl. die Anordnung vom 7. September 1543, in: LEVILLIER, *Organización Iglesia II*, S. 60f. AGI, Indiferente, 423, L.20, fol. 679r.-679v.

⁴³⁹ Vgl. dazu PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 40.

⁴⁴⁰ Vgl. Real Cédula vom 14. September 1543, in: LEVILLIER, *Organización Iglesia II*, S. 64f.

⁴⁴¹ Vgl. LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 290. Vgl. auch CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, Washington D.C. 1957, S. 106f.

⁴⁴² REMESAL, *Historia general... Chiapa y Guatemala*, S. 241f.: »[...] por no ser enviados por Su Majestad a la conversión de los naturales como las otras Religiones [...]«.

wählt⁴⁴³. Prinz Philipp II. berichtete später in einem Schreiben an seinen Gesandten in Rom, das Kapitel habe entschieden, »dass es für den Augenblick in den Indien fünf Konvente des besagten Ordens geben solle, und nicht mehr«⁴⁴⁴. Offenbar war dies in seinem Sinne denn gegen Ende des Jahres 1543 wurden die im März ausgesprochenen Verbote relativiert: Der neue Provinzial Kastiliens konnte nun wieder Ordensangehörige nach Amerika entsenden, allerdings nur in die Konvente von (1) Santo Domingo auf der Insel Hispaniola, (2) Los Reyes [=Lima] und (3) Cuzco in Peru sowie nach (4) Panamá und nach (5) León de Nicaragua⁴⁴⁵. Aufenthalt und Ansiedlung an anderen Orten wurde den Mercedariern untersagt⁴⁴⁶. Diese fünf Konvente jedoch sollten erhalten und sogar offiziell gefördert werden⁴⁴⁷.

Die Befolgung dieser Anordnungen für Amerika hätte eine teilweise Rücknahme der mercedarischen Expansion zugunsten einer Konsolidierung auf personell stabilem Niveau bedeutet. Kosten für Ausbau und Unterhalt der anderen Konvente würden gespart, zumal sie bei Umsetzung der Neuen Gesetze kaum mehr finanzierbar gewesen wären. Die Erlöse aus ihrer Auflösung und das freiwerdende Personal wären den größeren (oder denjenigen Kastiliens) zugute gekommen. Eine königliche Anordnung vom 19. Januar 1544 informierte denn auch die Kronbeamten vor Ort, dass ausgewiesenen Personen zu gestatten sei, frei über die Besitze der Mercedarier verfügen⁴⁴⁸.

Für den kastilischen Provinzial und seine entsandten Stellvertreter wäre die Kontrolle der fünf Häuser relativ leicht zu gewährleisten. Die Almosen zugunsten des Freikaufs, die in diesen fünf bedeutenden spanischen Siedlungen und ihrer Umgebung anfallen würden, könnten problemlos für die Freikaufaktivitäten der kastilischen Provinz eingezogen werden. Auch wäre auf diese Weise ein praktikabler Modus für die angemessene Repräsentation dieser Häuser bei den kastilischen Kapiteln in Aussicht gerückt⁴⁴⁹. Trotzdem dürften diese Pläne für die amerikanischen Mönche

⁴⁴³ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 193. Taylor zufolge wurde Provinzial Enríquez bereits 1542 in Sevilla gewählt, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 432.

⁴⁴⁴ *Cédula* vom 31. Juli 1545, Valladolid, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 144f.: »[...] se proveyó que por el presente oviese en las yndias cinco monesterios de la dicha orden y no mas [...]«.

⁴⁴⁵ Vgl. AGI, Indiferente, 423, L. 20, fol. 716r.–716v.: »Real Cédula al provincial de la Orden de la Merced dándole licencia para que pueda enviar religiosos de su Orden a los cinco monasterios que hay en Indias: Santo Domingo de la Española, los Reyes, Cuzco, Panamá, y León de Nicaragua« vom 7. Dezember 1543, Valladolid. Vázquez Fernández zufolge enthält diese *real cédula* auch die Anweisung, Personen zu unterstützen, die entsandt würden um die Mönche in diese fünf Konvente umzusiedeln, und die Straffälligen nach Spanien zu schicken, vgl. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, *Cedulario Mercedario*, S. 616. Taylor, der hierfür jedoch nur auf Vázquez Fernández' Notiz verweist, scheint davon auszugehen, dass hier bereits Fray Francisco de Cuevas gemeint war. Er gibt an, Cuevas sei im Dezember 1543 vom Indienrat zum Provinzial-Vikar ernannt worden, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 87.

⁴⁴⁶ Vgl. AGI, Indiferente, 423, L. 20, fol. 719v.–720v.: »Real Provisión a las justicias de Indias para que den todo el favor y ayuda a los cinco monasterios de la Merced, pero que los religiosos de dicha Orden estén sólo en estos cinco monasterios« vom 7. Dezember, Valladolid.

⁴⁴⁷ Vgl. AGI, Indiferente, 423, L. 20, fol. 717r.–717v.: »Real Cédula a las justicias de Indias para que favorezca a los cinco monasterios, y no más, que hay en Indias de la Orden de la Merced: Santo Domingo de la Española, los Reyes, Cuzco, Panamá y León de Nicaragua« vom 7. Dezember 1543, Valladolid.

⁴⁴⁸ Vgl. AGI, Indiferente, 423, L. 20, fol. 722r.–722v.: »Real Cédula a las justicias de Indias para que dejen disponer libremente de los bienes muebles y raices a las personas que tuvieren poder para ello, de los monasterios que se hicieren de la Orden de la Merce, ya que sólo han de existir cinco de ellos en las ciudades señaladas«.

⁴⁴⁹ Zu den Problemen der Wahlberechtigung und der Teilnahme an den Wahlen s.u. und vgl. GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 78f.

wenig attraktiv gewesen sein. Sie sahen nicht nur den Wegfall von Comendadores-Ämtern vor, sondern bedeuteten auch eine Einschränkung ihres Handlungsspielraums. Die Teilnahme an Eroberungszügen wäre erschwert und für sie persönlich wenig sinnvoll, da eine Gründung weiterer Häuser in den neu besetzten Gebieten nicht vorgesehen war. Die amerikanischen Brüder wären wohl auch in der Lage gewesen, Missionstätigkeiten in der unmittelbaren Umgebung der Konvente zu leisten oder als einzelne oder in Gruppen weiter entfernte Missionsstationen zu betreiben. Doch diese Aufgabe war offensichtlich für die Bettelorden vorgesehen, deren Expansion durch die Krone zur selben Zeit massiv gefördert wurde.

Im Gegensatz zu den mercedarischen Reformern machte sich der Dominikaner Bartolomé de las Casas schon wenig später zurück auf den Weg nach Spanisch-Amerika. 1544 reiste er im Amt des Bischofs nach Chiapas, wo er Umsetzung und Einhaltung der Neuen Gesetze zum Schutz der Indigenen persönlich vorantreiben wollte⁴⁵⁰. Nach seiner Ankunft in der Hauptstadt verließen Fray Marcos Dardón und die anderen Mercedarier die Stadt, wofür ganz unterschiedliche Deutungen vorgeschlagen wurden: Historiker Taylor sprach von einem Hinauswurf durch den Bischof⁴⁵¹, was durch die Anordnung vom 1. März 1543 durchaus gedeckt gewesen wäre. Chronist Remesal hingegen beschrieb das Geschehen als einen resignierten Rückzug aus dem nun unvermeidlichen Konflikt zwischen dem Dominikaner und den Encomenderos, in dem sich Dardón beiden Seiten verpflichtet gefühlt habe⁴⁵². Vázquez Núñez wiederum interpretierte die Abreise der Mercedarier als eine planvolle Suche nach neuen Aufgaben, da die Stadt nun gut mit Dominikanern versorgt gewesen sei⁴⁵³. Diese Erklärungen schließen einander nicht aus. Dem ist hinzuzufügen, dass die Mercedarier vor Ort sich in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet sehen mussten, falls es Las Casas gelänge, die Neuen Gesetze in seiner Diözese durchzusetzen und die Sklaverei abzuschaffen. Es ist zudem davon auszugehen, dass Las Casas über die Entscheidung von Krone und kastilischer Ordensprovinz informiert war, die Mercedarier des Landes in nur fünf Konventen zusammen zu ziehen, und dass die Niederlassung in Chiapas nicht dazu zählte. Ob Dardón und seine Ordensbrüder in der Folge den spanischen Plänen gemäß etwa das Konvent von León de Nicaragua aufsuchten, um sich dort niederzulassen oder ob sie es vorzogen, weiterzuziehen und in abgelegeneren, von Spaniern, bzw. den anderen Orden noch nicht vereinnahmten Gebieten ihr Glück zu suchen, ist nicht bekannt. In jedem Fall ist hier, wie zuvor beim Scheitern einer Ansiedlung in Mexiko, eher Antagonismus und Konkurrenz denn Vorbildfunktion und gegenseitige Unterstützung zwischen Bettelorden und Mercedariern in Spanisch-Amerika zu konstatieren.

Die Siedler und Eroberer waren im Übrigen empört über die Neuen Gesetze und reagierten mit massiver Ablehnung. Schon 1543 hatte sich der Stadtrat von Santiago de Guatemala bitter-

⁴⁵⁰ Vgl. VARELA, Consuelo, »Introducción«, in: Bartolomé DE LAS CASAS/Consuelo VARELA (Hgg.), *Brevísima Relación de la Destruction de las Indias*, Madrid 1999, Seiten 9–54, S. 25. Vgl. auch AGI, Indiferente, 423, L.20, fol. 634v.–635r.: »Real Cédula a fray Pedro Lozano, provincial de la orden de Santo Domingo en la provincia de Castilla, para que de licencia a fray Bartolomé de las Casas para que vaya a ocupar el obispado de Chiapa para que el ha sido presentado« vom 6. Juni 1543, Valladolid.

⁴⁵¹ TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 88: »In New Spain the Mercedarians incurred the wrath of the formidable Bishop of Chiapas, Fray Bartolomé de Las Casas, who described them as an unedifying spectacle and forced them out of his diocese«.

⁴⁵² Vgl. REMESAL, *Historia de Chiapa y Guatemala I*, S. 400f.; 415f.

⁴⁵³ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 459f.

lich über Las Casas beschwert, der ihm zufolge von Eigeninteresse geleitet, und selber keineswegs vorbildlich sei. Las Casas' Anschuldigungen wies der Rat zurück: Der Dominikaner hätte in Wahrheit »viel gute Erziehung [doctrina] in den Einheimischen und Wissen von Gott« vor Ort gesehen⁴⁵⁴. Las Casas hingegen berichtete auch als Bischof weiter von schweren Verletzungen geltenden Rechts und menschlicher Würde⁴⁵⁵. Nur zwei Jahre nach seiner Ernennung sah sich Las Casas gezwungen, vor den Anfeindungen der Spanier aus seiner Diözese zu flüchten. Und auch andernorts gab es Probleme. In Neu-Spanien hatte der dortige Vizekönig Antonio de Mendoza (1530–1550) die Neuen Gesetze zunächst nicht umgesetzt. Im Vizekönigreich Peru führte der Versuch, dies zu tun zum Aufstand der Encomenderos gegen die spanische Krone.

Bei den Mercedariern verzögerte sich indes die Entsendung von Reformern. Im April 1544 wurde erstmals die Überfahrt Fray Francisco de Cuevas' mit 24 weiteren Mönchen bewilligt⁴⁵⁶. Offenbar sollten die fünf verbleibenden Konvente etwa zu je einem Drittel von den ursprünglich dort Lebenden, von den aus geschlossenen Häusern Hinzugekommenen und von Neuankömmlingen aus Kastilien besetzt werden. Der designierte Leiter der Gruppe besaß umfängliche Erfahrung mit der Führung mercedarischer Ordenshäuser. Fray Francisco de Cuevas hatte 1514 in Salamanca studiert und war 1527 für fünf Jahre zum Comendador des Konventes in Segovia gewählt worden. 1539 bis 1541 war er Comendador von Valladolid und Stellvertreter (Provinzialvikar) des nun verstorbenen Provinzials Fray Alonso de Zorita in den nördlichen Teilen der kastilischen Ordensprovinz. Als solcher visitierte er 1541 unter anderem das neu gegründete Haus für mercedarische Laienschwestern in Escoriaza. Vor seiner Entsendung nach Amerika war Cuevas Comendador in Granada⁴⁵⁷. Die Abreise seiner Gruppe verzögerte sich, als Provinzial Enríquez nach nur zwei Jahren im Amt verstarb. Auf sechs Jahre gewählter Nachfolger wurde 1544 der bisherige Comendador von Toledo, Fray Pedro de Oriona⁴⁵⁸.

⁴⁵⁴ AGI, Guatemala, 41, N.10: »Carta del cabildo secular de Santiago de Guatemala, protestando por la relación hecha por Fray Bartolomé de las Casas, Obispo de Chiapa, sobre el trato a los indios«, vom 10. September 1543, vgl. v.a. Bild 2 von 6: »[...] un frayle no letrado no sancto ynbidioso vana glorioso apasionado ynquieto [...]«; »[...] por se vengar de particulares [...]«; »[...] no fue su vida de tan grande exemplo que con ser clérigo se hallaran del tambien sus pecadillos como destos que no heran clérigos [...]«; »[...] mucha doctrina en los naturales y conocim[en]to de dios [...]«.

⁴⁵⁵ Vgl. etwa die »Representación de Fray Bartolomé de las Casas a Su Majestad sobre la libertad de los indios esclavos que poseían los españoles en la provincia de Guatemala, y sobre la necesidad que hay de que aquellos naturales sean bien tratados, así por los tribunales como por los españoles idos allí como profesores de la ley de Dios« von 1544, AGI, Patronato, 252, R.9, Jahr 1544 (10 Bilder).

⁴⁵⁶ Vgl. AGI, Indiferente, 1963, L. 9, fol. 56v.–57r.: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que den licencia para pasar a Indias a los religiosos de la Orden de la Merced que se detallan a continuación, yendo con fray Francisco de Cuevas, comendador del monasterio de la Merced de Granada: Amador de Aguer, Juan de Segura, Juan de Torreblanca, Martín de Figueroa, Juan de Conchillos, Miguel Juárez, Miguel de Huete, Diego de Moreno, Andrés Sánchez, Gaspar Martel, Bartolomé de Ungría, García de Aguayo, Juan Gómez, Miguel de Olías, Andrés de Santana, Diego de Illana, Diego Ruiz, Juan de Zamora, Juan de Reínera, Martín Doncel, Luis de Praura, Bartolomé de Orenes, Juan de Roa y Francisco García«, 1. April 1544, Valladolid. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 141.

⁴⁵⁷ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 206f. Vgl. auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 452. Vázquez Núñez deutete an, Cuevas sei ein Freund von Las Casas (»amigo, al parecer, de Lascasas«) gewesen, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 463. Diese Annahme wurde von mercedarischen Autoren wiederholt, jedoch nicht belegt.

⁴⁵⁸ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 487.

Das Mandat des Reformers Fray Francisco de Cuevas

Auch wenn die Schließung der kleineren Konvente in Kastilien nicht in Frage gestellt wurde, entwickelten sich Personalie und Mandat Cuevas' nun zu einem Politikum. Fast ein Jahr nach Erteilung der Lizenz, am 22. Februar 1545, befahl Prinz Philipp Provinzial Oriona in deutlichen Worten, Fray Francisco de Cuevas als Provinzial-Vikar des Ordens nach Peru zu schicken um dort die amerikanischen Konvente zu reformieren:

[...] ich beauftrage und befehle Euch, dass Ihr ihn [Francisco de Cuevas] als Oberen schickt und ihm die Vollmachten gebt, damit er Provinzialvikar sein kann [...] denn wir vertrauen darauf, dass die Mönche in der angemessenen Observanz leben werden und mit seiner Doctrina und gutem Beispiel viel Früchte erbringen werden in diesen Gebieten, wenn er in den Indien residiert⁴⁵⁹.

Gleichzeitig wurde angeordnet, keine Mercedarier ausreisen zu lassen, so sie nicht unter der Aufsicht Fray Cuevas' reisten⁴⁶⁰. Namentlich verboten wurde die Überfahrt Fray Hernando de Granada und Fray Juan de Torre – den beiden Begleitern des Eroberers Sebastián de Benalcázar. Granada konnten die in Kastilien gefassten Beschlüsse nicht recht sein, hatte er doch gehofft, durch Belalcázars Empfehlung zum Bischof von Popayán zu werden. Statt dessen sollten nun die dortigen Niederlassungen des Ordens geschlossen werden. Tatsächlich wurde 1546 das Bischofsamt anderweitig besetzt⁴⁶¹.

Anfang April 1545 informierten die Beamten der *Casa de Contratación* den Prinzen darüber, dass der neue kastilische Provinzial Fray Pedro de Oriona (1544–1550) über diese Maßregelung sehr erbost sei. Die bereits reisefertigen Mönche habe er zurück in ihre Konvente geschickt und Fray Francisco de Cuevas im Konvent in Sevilla festgesetzt. Nach Ostern wolle Oriona an den Hof kommen; der Monarch könne ihm dann befehlen, was nützlich sei⁴⁶². Der Prinz reagierte, indem er Fray Francisco de Cuevas aus dessen Gefangenschaft an den Hof zitierte⁴⁶³.

Die dort erfolgten Unterredungen führten dazu, dass der Philipp II. Position und Auftrag des von ihm bevorzugten Reformers noch zu verstärken wünschte. Am 31. Juli 1545 beauftragte er

⁴⁵⁹ AGI, Indiferente, 1963, L. 9, fol. 178r.–178v.: »Real Cédula al provincial de la Orden de la Merced para que envíe a fray Francisco de las Cuevas, comendador que era del monasterio de la Merced de Granada, como prelado de los 24 religiosos de esta Orden que van a Indias, dándole poder para que en aquellas partes sea vicario provincial y visite y reforme los monasterios de ella« vom 22. Februar 1545, Valladolid, publiziert in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 142, teilweise zitiert auch in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 195: »[...] os encargo y mando le enviéis por Prelado e le deis poder para que sea Vicario Provincial [...] porque tenemos confianza que residiendo él en las Indias, los religiosos estarán en la observancia que conviene, y con su doctrina y ejemplo harán mucho fructo en aquellas partes [...]«.

⁴⁶⁰ Vgl. AGI, Indiferente, 1963, L. 9, fol. 180v.–181: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que no den licencia para pasar a Indias a ciertos religiosos de la Orden de la Merced si no va fray Francisco de Cuevas como prelado de ellos«, 22. Februar 1545, Valladolid.

⁴⁶¹ Vgl. AGI, Indiferente, 1963, L. 9, fol. 184v.–185.: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que no den licencia para pasar a Indias a fray Juan de Torre ni a fray Hernando de Granada, de la Orden de la Merced«, 9. März 1545, Valladolid. Zu Bischof Juan Valle vgl. etwa AGI, Quito, 81, N.4, »Petición del obispo de Popayán« von 1547.

⁴⁶² Vgl. Brief des Indienrates an den König, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 143.

⁴⁶³ Vgl. AGI, Indiferente, 423, L. 20, fol. 872v.–873r.: »Real Cédula a fray Francisco de las Cuevas, mercedario, ordenándole que venga a la Corte«, 24. April 1545, Valladolid.

seinen Botschafter im Vatikan, den Papst zur Ausstellung eines Breves zu veranlassen: Die Mercedarier in Amerika sollten eine von der Provinz Kastilien unabhängige Provinz bilden. Fray Francisco de Cuevas selbst sollte der neuen Provinz für drei Jahre vorstehen, danach sollten die Mönche vor Ort ihre Provinzials für jeweils drei Jahre frei wählen. Vorbild hierfür waren die bereits bestehenden Provinzen der amerikanischen Franziskaner, Dominikaner und Augustiner⁴⁶⁴. Dieser Plan stellte eine überaus weite Auslegung des Patronatsrechtes dar. Die amerikanischen Konvente wären damit der Oberaufsicht der kastilischen Ordensbrüder entzogen. Der Prinz begründete dies mit der Notwendigkeit ständiger Kontrolle vor Ort:

»[E]iner der Gründe, die es dafür gab, dass die Mönche dieses Ordens, die sich in diesen Länder aufhielten, nicht in der Zurückgezogenheit und Ehrlichkeit lebten die nötig war, war die Ermangelung eines dort residierenden vorstehenden Provinzials, der sie reformiert und unter eine gute Ordnung gebracht hätte⁴⁶⁵«.

Hier zeigt sich, dass die Probleme der Mercedarier als denen der Encomenderos und letztlich auch der Indigenen ähnlich angesehen wurden. Ihnen allen mangelte es einer anerkannten, dauerhaft präsenten Autorität, die sie zu einem als ideal erachteten Lebensstil angehalten hätte. Die Reaktion des Königs fiel denn auch ähnlich aus: Beide Gruppen, Siedler wie Mercedarier, sollten einer neuen Autorität unterstellt werden. Im Gegensatz zu den Siedlern, deren Vizekönige jeweils vom spanischen Monarchen ernannt wurden, sollten die Mercedarier in Amerika jedoch ihre Führung mittelfristig selber wählen. Regulierung sollte bei den Bürgern durch Organisation von Außen, bei den Ordensbrüdern hingegen durch Stärkung der inneren Organisation erreicht werden. Ein entsprechendes Breve, welches Cuevas mit derart umfassenden Rechten ausstatten würde, sollte deshalb schnell und unzweideutig ausgestellt werden, und zwar ohne dass der Provinzial etwas davon erführe⁴⁶⁶.

Dieser Plan konnte durchaus die Zustimmung Fray Juan de Vargas' gefunden haben. Der Comendador von Cuzco scheint sich zu dieser Zeit ebenfalls in Valladolid aufgehalten zu haben. Er war wohl vor allem nach Spanien gereist, um Ämter und Stiftungen bestätigen zu lassen und war nun ebenfalls vom Ausreiseverbot betroffen auch wenn *sein* Konvent zu den zu Begünstigten zählte. Mittelfristig eröffnete sich Vargas die Möglichkeit, selber zum Provinzial der neuen Provinz aufzusteigen und deren Geschicke in relativer Unabhängigkeit zu lenken – und womöglich später auch wieder deren Expansion. Die Reise nach Peru bereiteten er und sein designierter Vorgesetzter Cuevas offenbar gemeinsam vor. Am 7. August bezeugte Cuevas eine von Vargas ausgestellte Vollmacht, welche den Inhaber berechnete, an Vargas' statt vor dem Indienrat das Erbe Diego de Almagros des Älteren einzufordern⁴⁶⁷.

⁴⁶⁴ Vgl. den Brief des Königs, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 144f. Im Andenraum hatten etwa die Dominikaner bereits 1536 die Errichtung einer eigenständigen Ordensprovinz angestrebt. 1540 wurde in Lima die Provinz ›San Juan Bautista‹ gegründet, der zu diesem Zeitpunkt etwa 39 Dominikaner-Mönche angehörten, vgl. YBOT LEÓN, *La Iglesia y los eclesiasticos españoles en la empresa de Indias II*, S. 592. Die franziskanische Provinz der ›Zwölf Apostel‹ wurde 1553 in Peru errichtet, vgl. PRIEN, *Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, S. 143f.

⁴⁶⁵ Brief vom 31. Juli 1545, Valladolid, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 144f.: »[...] una de las causas que ha auido para que los Religiosos de la dicha Orden que en aquellas partes han Residuo no estuviesen con el Recogimiento e onestidad que se Requería a sydo no tener allí prelado provincial que los Reformase y pusiese debajo de buena orden por Residir«.

⁴⁶⁶ Ebd.: »[...] sin que aca se come[n?]ta cosa dello al prouvincial desta Orden que en estos Reynos reside [...]«.

⁴⁶⁷ Vollmacht vom 7. August 1545, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 108. Eine aus dieser Transkription entnommene Passage findet sich, leicht abweichend, auch in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 18–20.

Die kastilische Ordensprovinz hatte naturgemäß *kein* Interesse an einer Ausgliederung der amerikanischen Gebiete aus ihrem Einflussbereich. Als Fray Francisco am 29. August von der Krone die Lizenzen für eine Überfahrt mit bis zu 19 weiteren Mönchen sowie 18750 Maravedis für ihre Unkosten erhielt⁴⁶⁸, ernannte ihn der kastilische Provinzial zu seinem Provinzial-Vikar. Vermutlich reiste er somit in diesem Amt ab, ohne auf das Eintreffen eines vom König erwünschten päpstlichen Breves zu warten, das ihn zum Provinzial eigenen Rechts gemacht hätte. Die Mercedarier reisten zunächst nach Santo Domingo⁴⁶⁹. Von dort aus dürfte Cuevas zusammen mit Fray Juan de Vargas und dem designierten neuen Gouverneur von Peru, dem Lizentiaten La Gasca, in Richtung Mittelamerika und Peru aufgebrochen sein⁴⁷⁰. Einige der mitreisenden Mönche blieben sicher in Santo Domingo und León de Nicaragua. Die verbleibende Gruppe war dennoch die größte Delegation aus Spanien, die den Andenraum bis dato erreicht hatte.

Bei den Angaben der mercedarischen Chronisten hierzu handelte es sich also um versehentliche oder politisch motivierte Vordatierungen und Umdeutungen: Salmerón (1646) zufolge befahl Karl V. dem General (sic) des Ordens 1535 (sic), vierundzwanzig Geistliche unter der Leitung Fray Cuevas' zur Unterstützung der bereits in Peru befindlichen Mönche zu schicken⁴⁷¹. Auch Remón (1633) zufolge reiste Cuevas bereits um das Jahr 1535 nach Peru⁴⁷². Diesen fälschlichen Angaben folgte dann beispielsweise Cordova Salinas (1651)⁴⁷³. Tirso de Molina (Ms. 1639) erwähnte Cuevas' Namen nur sehr beiläufig, und zwar in einer Reihe mit Juan de Vargas, Esteban de Castañeda und Miguel de Orenes als berühmte Persönlichkeiten unter den ersten Mercedariern in Peru⁴⁷⁴.

3.4.3 Die Mercedarier und der Aufstand der Encomenderos unter Gonzalo Pizarro

Der von Philipp II. mit der Bekämpfung des Aufstandes in Peru beauftragte Lizentiat Pedro de la Gasca reiste nicht auf kürzestem Wege dorthin, sondern erweiterte die Stationen seiner Reise zur Informationsgewinnung und strategischen Vorbereitung. Im April 1546 erreichte man Nombre de Dios und reiste von dort zunächst nach Santa Marta, wo man von der Schlacht zwischen den Anhängern der Pizarros und den Truppen des Vizekönigs Blasco Núñez Vela erfuhr:

Núñez Vela hatte sich schon vor seiner Ankunft in Peru unbeliebt gemacht, indem er in Panama auf die Freilassung von Sklaven bestand. Seinen Amtsvorgänger, den Sonderermittler Cristó-

⁴⁶⁸ Vgl. AGI, Indiferente, 1963, L. 9, fol. 277r.–277v.; Real Cédula vom 29. August 1545 publiziert in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 146. Vgl. AGI, Indiferente, 1963, L. 9, fol. 276v. (AGI: »5oducs«), Real Cédula vom 29. August 1545, auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 147.

⁴⁶⁹ PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 54 berichtet von einem »Fray Juan de la Cueva« [= vermutlich Cuevas] der um 1546 als »Visitator General« in die Stadt Santo Domingo kam. Er habe den ihn begleitenden »Fray Amador de Aguiar« [= vermutlich der »Amador de Aguer« aus der Passagierliste von 1544 in AGI, Indiferente, 1963, L.9, fol. 56v.–57.] als Comendador des dortigen Hauses eingesetzt.

⁴⁷⁰ Vgl. DIEGO FERNANDEZ, *Historia del Peru* (= *Cronicas del Peru I.*), S. 167f.

⁴⁷¹ Vgl. SALMERÓN, *Recuerdos Historicos*, S. 284.

⁴⁷² Vgl. REMÓN, *Historia II*, fol. 145r. Remón fügte an dieser Stelle eine Liste mit Informationen über fünfzehn dieser vermeintlich ersten großen Mönchsgruppe ein, die ihm zufolge von einem Bericht Comendador Fray Blas de Atienzas vom 1. Juli 1617 stammten. Atienza habe angegeben, alle diese Mönche persönlich gekannt zu haben.

⁴⁷³ Vgl. CORDOVA SALINAS, *Crónica Franciscana*, S. 85.

⁴⁷⁴ Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...I.*, S. 463.

bal Vaca de Castro (1491–nach 1562) ließ er verhaften, da er ihn übermäßiger Sympathien für die Pizarros verdächtigte. Er verkündete die ›Neuen Gesetze‹ in Lima und bestand auf ihrer Umsetzung. Die Encomenderos hatten sich daraufhin an Gonzalo Pizarro gewandt, der nach seiner erfolglosen ›Zimland‹-Expedition im Norden nun seine reichen Encomienden in Charcas beaufsichtigte. Im April 1544 erklärten sie ihn in Cuzco zu ihrem Generalprokurator, der gegen die Neuen Gesetze protestieren sollte. Als der Vizekönig in Lima einen Faktor ermordete, ließ ihn die (von ihm selbst zuvor erst installierte) Audiencia verhaften. Wenig später, im Oktober 1544, war Gonzalo Pizarro mit seinem Heer in Lima eingezogen, hatte sich zum Gouverneur von Peru erklären lassen und seine Statthalter für die verschiedenen Regionen ernannt. Blasco Núñez war auf dem Transport nach Spanien seinen Bewachern entkommen, hatte ein Heer gesammelt und zunächst Piura besetzt. Er zog dann Richtung Quito, wo seine Truppen im Januar 1546 bei der Schlacht von Iñaquito geschlagen wurden. Er selbst wurde gefangengenommen und getötet⁴⁷⁵.

Mit der Hinrichtung des Vizekönigs befanden siech die Encomenderos im Aufstand gegen die Krone. Darüber, wie sich die Mercedarier vor Ort im diesem Konflikt positionierten, gab es später sehr unterschiedliche Beschreibungen und Deutungen. Chronist Calvete de Estrella schrieb in den 1590ern:

»Und die ihm [Gonzalo Pizarro] am meisten folgten und sich darum bemühten, dass er zum König gekrönt würde, waren die Brüder der Barmherzigkeit [=Mercedarier]⁴⁷⁶«.

Von den Mercedariern beigebrachte Zeugen bestätigten dagegen 1570 in Lima:

»Kein Mönch dieses Ordens [der Mercedarier] hat sich je in beschämungswürdiger Weise im Feld und den Diensten eines Tyrannen gegen den Dienst seiner Majestät befunden, außer eines Einzigens⁴⁷⁷«.

Die Bestimmtheit und die absolute Gegensätzlichkeit dieser Aussagen deuten darauf hin, dass es sich hier um einen politisch relevanten Punkt in der Geschichte des Ordens in Peru handelt. Auch im 17. Jahrhundert blieb er weiter umstritten: Chronist Remón vertrat die Ansicht, dass die ›drei bis vier Mercedarier‹, die sich ihm zufolge unter den Truppen der Aufständischen befunden haben mögen, sich dort mit der Absicht aufhielten, zwischen den Konfliktparteien zu vermitteln⁴⁷⁸. Monroy schreibt 1937 hierzu, dass Fray Pedro Muñoz der einzige Anhänger Gonzalo Pizarros unter den Mercedariern gewesen, und zudem von diesem getäuscht worden sei⁴⁷⁹. Castro Seoane zufolge war Muñoz dort nur »gezwungenermaßen und auf passive Art«. Seine Ordensbrüder seien in Wirklichkeit eher aktive Gegner Gonzalo Pizarros Regimes gewesen⁴⁸⁰.

⁴⁷⁵ Vgl. z.B. KIRKPATRICK, Frederick Alexander, *Los conquistadores españoles*, Madrid 2000, S. 215–217. Vgl. die *Real Cédula* über die Enthebung der Repartimientos vom 7. September 1543 in Valladolid, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, Juan, *Documentos relativos a Don Pedro de la Gasca y a Gonzalo Pizarro, I*, Madrid 1964, S. 334f.

⁴⁷⁶ CALVETE DE ESTRELLA, Juan Christoval [1593?], *Vida de Don Pedro Gasca*, Madrid 1964, S. 398: »Y los que más le [=Gonzalo Pizarro] seguían y procuraban que se coronase por rey eran los frailes de la Merced«.

⁴⁷⁷ Vgl. die These 14 der 1570 erstellten *Información de servicios* der Mercedarier von Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 1–138, zitiert S. 5: »Ningun Religioso desta horden se a hallado jamas desvergonçadamente en campo y servicio de tirano contra el seruicio de su magestad sino fue solo uno [...]«.

⁴⁷⁸ Vgl. REMÓN, *Historia General II*, S. 192, 150r.

⁴⁷⁹ MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, S. 213: »[...] de los religiosos [Fray Pedro Muñoz] es el único que se metió en el campo de los enemigos del Rey, y esto engañado por Gonzalo Pizarro de quien era muy amigo«.

⁴⁸⁰ CASTRO SEOANE, »La expansión de la Merced ...continuará«, in: *Misionalia Hispanica II*, 5 (1945), S. 267: »Con la llegada de la Gasca al Perú, despejada la situación de derecho y clara la voluntad real, día por día se fue deshaciendo

Im Folgenden sollen die Indizien dargestellt und untersucht werden, welche die Autoren zu so unterschiedlichen Schlüssen gelangen ließen. Ziel ist hierbei nicht, ein Urteil über Recht und Unrecht zu treffen. Von Interesse ist das Verhalten der Mönche in diesem Konflikt vor allem deshalb, weil es Aussagen über ihre Interessen und Loyalitäten erlaubt, und weil es die Einstellung der Siedler, der Kronbeamten und des spanischen Monarchen gegenüber den Mercedariern im Andenraum nachhaltig prägte. In den Quellen erscheinen vor allem die Comendadores als Protagonisten des Geschehens: Fray Miguel de Orenes in Lima; in Cuzco Fray Luis de Ovalle (der dem dortigen Konvent während Fray Juan de Vargas' Abwesenheit vorstand); Fray Juan de Vargas, der nun im Gefolge La Gasca nach Peru zurückkehrte; Fray Pedro Muñoz und Fray Esteban in Trujillo; Fray Bartolomé de Montesinos und Fray Alejo Daza in Quito; Fray Sebastián de Castañeda in Huamanga.

Zunächst ist nun nach den jüngsten politischen Entwicklungen in Andenraum und der Beteiligung von und Auswirkungen auf die Mercedarier zu fragen. Dann soll Hinweisen auf die Beziehungen von Fray Pedro Muñoz und den streitenden Parteien in den Schriften verschiedener Chronisten nachgegangen werden. Die dort ebenfalls geschilderte Zusammenarbeit einiger Mercedarier mit La Gasca ist ebenso zu untersuchen wie die Argumentationen Gonzalo Pizarros und Fray Pedro Muñoz', über die einige Briefe des Mönches Auskunft geben. Schließlich werden die Aktivitäten der Mercedarier während der Truppenbewegungen und offenen Kämpfe analysiert.

Gonzalo Pizarro bekämpft den ersten Vizekönig und die Neuen Gesetze

Nach der Ermordung Francisco Pizarros durch Diego de Almagro den Jüngeren hatten sich einige Siedler bereits für eine Regentschaft des jüngsten der Pizarro-Brüder, Gonzalo, ausgesprochen. Der aus Spanien entsandte Gouverneur Vaca de Castro kam solchen Wünschen nicht entgegen, respektierte jedoch die allgemeinen Besitzansprüche und erregte folglich keinen größeren Widerstand. Ganz anders stellte sich die Situation dar, als Vizekönig Blasco Núñez Vela eintraf. Die Mehrheit der Eroberer und Siedler lehnte die »Neuen Gesetze« und den mit ihrer Durchsetzung betrauten Vertreter des Königs ab. Wo sie zuvor in internen Querelen um Land und Macht befangen waren, sahen sie sich nun vereint in ihrer Ablehnung der Gesetze, die ihre Autonomie und ihren Wohlstand nachhaltig schmälern würden⁴⁸¹.

Gonzalo Pizarro (1502–1548) war beliebt und besaß Führungsqualitäten⁴⁸². Im April 1544 wurde er in Cuzco zum Generalbevollmächtigten, im Oktober in Lima zum Gouverneur ernannt.

el partido de Gonzalo Pizarro, siendo factor principal el de conciencia, y los mercedarios, con la sola excepción sabida del P. Fr. Pedro Muñoz, que forzado y pasivamente se quedó con Pizarro, se pasaron a los que sostenían la voz del Rey«.

⁴⁸¹ Vgl. dazu VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru I*, S. 183–190. Wie Mires anmerkte, handelte es sich bei dem daraus resultierenden Aufstand der Encomenderos um den ersten Unabhängigkeitskrieg der Kolonie gegen das Mutterland – allerdings wurde hier für die Freiheit gekämpft, die Indigenen weiterhin zu versklaven. Vgl. MIRES, Fernando, *Die Kolonisierung der Seelen. Mission und Konquista in Spanisch-Amerika*, Fribourg/Luzern 1994, S. 124f.

⁴⁸² Vgl. DRIGO, Ana Laura, *La gran rebelión de Gonzalo Pizarro: liderazgo y legitimidad (Perú - siglo XVI)*, Buenos Aires 2006, S. 50–53. Die beste Übersicht der Akteure und ihre jeweiligen Beweggründe und Argumentationen bietet nach wie vor Lohmann, der die Aufständischen allerdings strikt verurteilt: LOHMANN VILLENA, Guillermo, *Las ideas jurídico-políticas en la rebelión de Gonzalo Pizarro: la tramoya doctrinal del levantamiento contra las Leyes Nuevas en el Perú*, Valladolid 1977.

Auch für die Mercedarier Perus sprach viel für eine Unterstützung Gonzalos als neuem Gouverneur oder gar als souveränem Herrscher. Die in den Neuen Gesetzen angeordnete Unterstellung aller Indigenen unter die Krone schloss auch explizit diejenigen ein, die sich im Besitz von Prälaten, Ordenshäusern und Bruderschaften befanden, sodass die Mercedarier den Entzug ihrer ökonomischen Existenzgrundlage zu befürchten hatten, zumal sie staatlicherseits keine anderweitigen Zuwendungen erhielten. Auch ihre Kirchen und Konvente wurden von Indigenen errichtet, die den von ihnen »geschuldeten« Tribut durch Arbeitseinsätze begleichen mussten⁴⁸³. Nicht zuletzt waren die Mercedarier als Kampfgefährten und oft auch Familienangehörige der Siedler mit diesen solidarisch.

Die vor dem Eintreffen La Gascas stattfindenden Kampfhandlungen spielten sich im wesentlichen an zwei Schauplätzen ab. Im Norden hatte der Vizekönig Núñez Vela die Stadt Piura besetzt. Als die Truppen Gonzalo Pizarros in Trujillo einmarschierten, zog er sich von diesen verfolgt nach Quito und von dort nach Popayan zurück. Im Süden sammelte währenddessen der königstreue ehemalige Pizarrist Capitán Diego Centeno Truppen in Charcas. Gonzalo beauftragte seinen Statthalter Francisco de Carvajal mit der Niederschlagung und ließ die Nachricht verbreiten, er würde diesem mit seinen Truppen zu Hilfe eilen. Als Blasco Núñez daraufhin versuchte, das nun vermeintlich truppenfreie Quito zu besetzen kam es zum Kampf im nahen Iñaquito, bei dem der Vizekönig getötet wurde. Im Süden trieb der Feldherr Carvajal die Truppen Centenos zunächst in die Flucht und für 15 Monate in den Untergrund, bevor es Centeno kurzfristig gelang, Cuzco einzunehmen und weitere Soldaten zu mobilisieren. Am 20. Oktober 1547 unterlagen die Truppen Centenos jedoch denjenigen Carvajals⁴⁸⁴.

Besonders involviert in diesen Konflikt scheinen die Mercedarier im Norden, in Quito und Trujillo, gewesen zu sein. Vieles deutet darauf hin, dass die Initiative hierfür tatsächlich von Einzelpersonen, vor allem von Fray Pedro Muñoz, ausging.

Fray Pedro Muñoz und seine Beziehung zu Gonzalo Pizarro und Núñez Vela

Der Mercedarier Fray Pedro Muñoz gehörte zu den engsten Vertrauten und Gefolgsleuten Gonzalo Pizarros. Wenn es sich bei ihm um denselben »Fray Pedro« handelte, der 1551 »mehr als dreißig«-jährig zu den Vorfällen dieser Zeit aussagte, war er um 1546 etwa 26 Jahre alt⁴⁸⁵. Seine Teilnahme an militärischen Auseinandersetzungen trug ihm den Beinamen »der Arkebusier« [»el Arcabucero«] ein. Chronist Remón zufolge soll Fray Pedro auch als »Pedro del Zarço« und »Pedro de Malaga« bekannt gewesen sein⁴⁸⁶. Ein anonymes Chronist wusste über ihn zu berichten,

⁴⁸³ Vgl. dazu etwa FRASER, Valerie, *The Architecture of Conquest: Building in the Viceroyalty of Peru 1535-1635*, Cambridge u.a. 1990, S. 82–88. Für die in Cuzco für das mercedarische Konvent geleisteten Arbeiten vgl. die Ausführungen in Kapitel 4.2.1.

⁴⁸⁴ Vgl. ENGL, *Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 335–338.

⁴⁸⁵ Vgl. die Angabe in einer *Información de servicios* vom 10. März 1551, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 246–251, zitiert S. 246.

⁴⁸⁶ Vgl. REMÓN, *Historia General II*, fol. 145. Remón geht fälschlich davon aus, dass er 1535 mit Alonso de Cuevas nach Peru reiste. Ein als »P. Fr. Pedro de Malaga« bezeichneter Mönch fungierte 1542 als Bevollmächtigter des Comendadors von León de Nicaragua, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 13–25. Chronist López de Gómara berichtete von einem »Pedro Núñez, un fraile buen arcabucero, de quien ya en otra parte hablamos, que solicitaba el bando de Pizarro [...]«, in: LÓPEZ DE GÓMARA [1552], FRANCISCO, *Historia general de las Indias*, Barcelona 2008, S. 294 (= Cap. CLXVIII).

dass er »in den vorherigen Kriegen immer den besagten Gonzalo Pizarro gefolgt« sei und dessen Vertrauen besessen habe⁴⁸⁷. Auch Chronist Zárate bezog sich auf ihn als auf einen Mercedarier, der Gonzalo »immer gefolgt« sei und den man »bevorzugt« habe⁴⁸⁸.

Gonzalo Pizarro hatte in Cuzco gegen Inka Manco Capac II. (1536) und bei Salinas gegen Diego de Almagro (April 1538) gekämpft; 1540 hatte er sich von Quito aus auf die Suche nach dem legendären ›Zimtländ« begeben und hatte nun im Januar 1546 den aus Spanien entsandten Vizekönig Núñez Vela in der Schlacht bei Quito geschlagen. Zúnigas Annahme, Fray Pedro Muñoz habe ihn bereits auf der Zimtländ-Expedition begleitet⁴⁸⁹, ist einem Transkriptions- oder Druckfehler geschuldet: Eine Vollmacht, die Fray Pedro im Amt des Comendadors von Trujillo Juli 1537 an einen Stellvertreter ausgestellt haben soll ließ Zúniga vermuten, dass er sich zu diesem Zeitpunkt anderen Unternehmungen widmen wollte: Die Vollmacht stammte jedoch aus dem Jahr 1547⁴⁹⁰. Fray Pedro wurde seinerseits am 29. Januar 1540 – also schon vor der Rückkehr Gonzalos – vom limenser Mönch Fray Pedro Montiel als dessen Vertreter in Rechtsgeschäften benannt⁴⁹¹. Auch ist im Expeditionsbericht des mitreisenden Dominikaners Fray Gaspar Carvajal von 1542 nur von einem einzigen weiteren Mönch die Rede, den er als Gonzalo de Vera, bzw. Fray Gonzalo de Vera-Carranca identifiziert. Fernández de Oviedo y Valdés zufolge war dieser Angehöriger des Mercedarier-Ordens⁴⁹². Barriga, Pérez und Vázquez Núñez gehen davon aus, dass es sich hierbei um einen guten Freund sowohl Gonzalo Pizarros als auch Fray Pedro Muñoz' handelte, der später von Pizarros Feldherren Carvajal des Verrates verdächtigt und erhängt wurde⁴⁹³. Im Jahr 1544

⁴⁸⁷ ANONYM, *Relación de las cosas del Peru desde 1543 hasta la muerte de Gonzalo Pizarro*, Madrid 1965, Seiten 251–332, zitiert S. 319: »[S]iempre había seguido en las guerras pasadas al dicho Gonzalo Pizarro, andando siempre con sus armas y caballos, y como persona de confianza«.

⁴⁸⁸ ZÁRATE, Agustín de [1555], *Historia del descubrimiento y conquista de la provincia del Perú*, Madrid 1947, Seiten 459–574, S. 553: »Estas nuevas [...] llegaron [...] por medio de un fraile de la Merced, que siempre se (sic: le?) había seguido y favorecido, diciendo solamente la salida de Diego de Mora [...]«.

⁴⁸⁹ Vgl. ZÚNIGA, *Ordenando...Bovadilla*, S. 115f.

⁴⁹⁰ Vgl. das Dokument in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 8f. Das Dokument stammt vermutlich wie eine weitere Vollmacht an Fray Miguel de Orenes vom 7. Juli 1547. Denn im Jahr 1537 war nicht Fray Pedro, sondern Fray Bartolomé Montesinos Comendador von Trujillo, vgl. die Angaben in einem Rechtsstreit 1549 in: MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, S. 210. Wenn es sich bei Muñoz um denselben Mönch handelte, der 1551 »mehr als dreißig« jähig zu den Vorfällen aussagte, dann war er 1537 erst etwa 17 Jahre alt und damit deutlich zu jung für das Amt eines Comendadors, vgl. die Angabe in einer *Información de servicios* vom 10. März 1551, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 246–251, zitiert S. 246. Die im Archivo Nacional in Lima gelagerten Notarsakten Pedro de Salinas', deren Transkripte Barriga publizierte, umfassen nur die Jahre 1538 bis 1548, vgl. SCHAEFER, Christina K., *Genealogical Encyclopedia of the Colonial Americas*, Baltimore: Genealogical Publishing Co., 1998, S. 93. Hinweise auf die tatsächliche Datierung gibt zum einen die hohe Seitenzahl des Dokumentes (nämlich ›Fol. 789v.‹), was auf eine späte Entstehung im Zeitraum zwischen 1538 und 1548 deutet. Zum anderen findet sich unter den firmierenden Zeugen Fray Bartolomé de Orenes, der in der Gruppe des Visitators Fray Francisco de Cueva (nach 1545) nach Peru gekommen war. Barriga selbst hatte angemerkt, dass das gesichtete Material in schlechtem Zustand war, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 9 FN1.

⁴⁹¹ Vgl. die Vollmacht vom 29. Januar 1540, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 11. Es ist allerdings denkbar, dass das Dokument in Abwesenheit Fray Pedros ausgestellt wurde, der als Günstling Pizarros bekannt und somit als einflussreich angesehen gewesen sein mag.

⁴⁹² Vgl. CARVAJAL, Fray Gaspar [Ms. 1542]/HERNÁNDEZ MILLARES, Jorge (Hg.), *Relación del nuevo descubrimiento del famoso río Grande de las Amazonas*, Mexico 1955, S. 127, 132.; FERNÁNDEZ DE OVIEDO Y VALDÉS, Gonzalo, *Historia general y natural de las Indias V*, Madrid 1959, S. 238 (cap. II), S. 374 (cap. XXIV).

⁴⁹³ Die Identität bzw. der Name dieses Mönches ist umstritten. Barriga geht davon aus, dass es der Expeditionsteilnehmer Fray Gonzalo Hernández hieß, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 29, FN 2. Pérez und

hatte Blasco Núñez den Ordenshäusern und Kronbeamten Trujillos ihre indigenen Arbeiter entzogen, wogegen Fray Pedro Muñoz heftig protestiert haben soll⁴⁹⁴. Es ist davon auszugehen, dass sich Fray Pedro unter den Gefolgsleuten Gonzalo Pizarros befand, als dieser Ende des Jahres 1545 von Trujillo aus die Truppen des Vizekönigs im Norden verfolgte.

Die aktive Parteinahme des Mercedariers Fray Pedro Muñoz für Gonzalo Pizarro scheint vornehmlich persönliche Gründe gehabt zu haben: Freundschaft zu Gonzalo Pizarro und starke Antipathie gegenüber dem Vizekönig. Chronist Gutiérrez de Santa Clara beschrieb die Freundschaft zwischen Gonzalo und Fray Pedro als ausgesprochen eng und herzlich⁴⁹⁵. Auch die Feindschaft des Mönches zu Blasco Núñez scheint auf Gegenseitigkeit beruht zu haben. Als der von Gonzalo Pizarro in Quito eingesetzte Gouverneur vom in Spanien beschlossenen Reformbefehl für die Mercedarier Perus erfuhr, führte er dies auf die üble Nachrede des ungeliebten Vizekönigs zurück⁴⁹⁶.

Chronist Pedro Gutierrez de Santa Clara berichtete vom Hörensagen vieler Leute, demzufolge Muñoz von Rachegefühlen gegen Blasco Nuñez getrieben war: Diejenigen, die den Mönch noch vor seiner Ordinierung gekannt hätten, erzählten, Muñoz sei böse auf den Vizekönig, weil dieser ihn »eines Nachts in Malaga mit einem Messer angegriffen« hätte, als er dort Amtmann war⁴⁹⁷. Ein

Vázquez Núñez gehen davon aus, dass der von Cavajal Erhängte den Namen Fray Gonzalo de Vera trug, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 182f. Ein Mönch namens Fray Gonzalo Hernandez nahm 1538 an der Zimtland-Expedition der Brüder Hernando und Alonso Alvarado in Chachapoyas teil, wobei er die Teilnehmer gegen die Leiter aufgehetzt haben soll, vgl. einen Bericht in Jimenez de la Espadas, *Relaciones geográficas de Indias* (Band IV., S. 22 (1897)), zitiert in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 103f. Ein Mönch namens Fray Gonzalo de Vera versuchte Ende 1548, ohne Erlaubnis nach Peru zu reisen, vgl. AGI, Indiferente, 1964, L.II, fol. 111v.–112.: »Carta acordada del Consejo de Indias a los oficiales de la Casa de la Contratación para que prendan y no den licencia para pasar a Indias a fray Sebastián Ruiz de Barahona y a fray Alonso de Prado, mercedarios del monasterio de Valladolid; y a fray Gonzalo de Vera, del monasterio de Olmedo, que pretenden pasar como legos« vom 19. November 1548 in Valladolid. Ein (weiterer?) Mönch namens Fray Gonzalo de Vera sagte am 20. April 1554 in Panama im Rahmen einer Zeugenbefragung zu den Meriten eines engen Bekannten, des Weltgeistlichen Baltasar de Loaysa [Loaisa] aus, vgl. in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 28–41.

⁴⁹⁴ Vgl. VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru I*, S. 187. Vargas Ugarte bezeichnete Muñoz als Laienbruder, also nicht als ordinierten Priester. Vgl. auch die Zitate in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 23.

⁴⁹⁵ Vgl. z.B. GUTIÉRREZ DE SANTA CLARA, *Historia de las guerras civiles del Peru* (=Cronicas del Peru III), Madrid 1963, S. 400: »[...] era fray Pedro Muñoz, el mercenario [sic], su grande amigo, que le [Gonzalo Pizarro] venía a servir, desde la cibdad de Truxillo. Con doce arcabuceros buenos soldados [...]«; »Así como llegó fray Pedro Muñoz se apeó de su caballo a la puerta de palacio, y sabiéndolo Pizarro, lo salió a recibir con mucho placer, y con los brazos abiertos lo abrazó con grande amor, porque le era verdadero amigo, y que en tal coyuntura y tiempo no le dexaba, cuando todos desamparaban«; Vgl. auch ebd. S. 353: »[...] fray Pedro Muñoz, el que llamaban Arcabucero, y fray Gonzalo de Benavides, de Talavera, mercedario, que eran de la parcialidad del tirano [...]«. Vgl. auch GUTIÉRREZ DE SANTA CLARA, *Historia de las guerras civiles del Peru* (=Cronicas del Peru II), Madrid 1963, S. 339: »De la cuidad de Truxillo le vinieron a servir, aparte por sí fray Pedro Muñoz y fray Gonzalo de Talavera, de la Orden de Nuestra Señora, con sus arcabuces, los cuales eran sus íntimos amigos, y truuxieron consigo hasta diez soldados para le servir con ellos«.

⁴⁹⁶ Brief Pedro de Puellas' vom 28. November 1546, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro II*, (Dok. CXCI), Seiten 281–283, S. 282: »Los de la Merced con poder de su Majestad y de su prelado, y a quita los que acá están y enviarlos a Castilla, porque el mal tirano de Blasco Núñez escribió al rey que fray Pedro andaba con cien arcabuceros y peleaba en las batallas y en todo lo demás«.

⁴⁹⁷ Vgl. GUTIÉRREZ DE SANTA CLARA, *Historia de las guerras civiles del Peru* (= Cronicas Peru II), S. 166: »Quieren decir muchos que conocieron a este fraile siendo lego, que estaba mal con el virrey por que lo acuchilló una noche en Málaga, siendo allí corregidor, y el fraile, por vengarse de dél, decía muchas palabras feas en su ausencia [...]«.

Zeuge gab später seine Ansicht zu Protokoll, der Mercedarier Fray Pedro Muñoz sei dem König lediglich deshalb untreu geworden, weil sich der Vizekönig Blasco Nuñez gegen ihn ereifert habe und »gewisse schimpfliche Worte« gefallen seien; dies sei wahr und allgemein bekannt⁴⁹⁸.

Im Januar 1546 wurden die Truppen des Vizekönigs, vor allem ob der größeren Anzahl von Arkebusenschützen in den Reihen Gonzalo Pizarros bei Quito geschlagen. Die Mercedarier vor Ort profitierten in der Folge einmal mehr von den Sympathien eines Mitgliedes der Familie Pizarro. Im Juni 1546 stiftete Gonzalo Pizarro dem Konvent in Quito – welches laut Beschluss des spanischen Königs und der Ordensprovinz Kastilien durch Fray Francisco de Cuevas ja geschlossen werden sollte – zwei Solares Bauland am Hauptplatz der Stadt sowie Grundbesitz in Pomasqui und Guayllabamba, die Francisco Pizarro gehört hatten, dazu 1500 Goldpesos, vier Ziegen, zwei feine Tücher [paños de corte] sowie Holz aus den Bergen der Umgebung. Die Mönche dort waren sich darüber im Klaren, welche politische Bedeutung der Annahme dieser Stiftung beikam. Sie akzeptierten sie, wie sie schrieben,

»da sie sahen, dass die Almosen, die der besagte Gouverneur [Gonzalo Pizarro] dem besagten Haus spendete so reich waren, dass das Haus ohne sie entvölkert würde und damit andere hohe Herren [caballeros] angeregt würden dem besagten Haus Almosen zu geben⁴⁹⁹«.

Es unterzeichneten die Mönche Pedro de Santa María, Pedro Muñoz, Alejo Daza und Melchor de Villardiga und gaben an, hierfür eine Vollmacht des Comendadors Fray Bartolomé Montesinos zu besitzen. Dieser war allerdings nicht anwesend. Als Unterstützer des Vizekönigs Blasco Nuñez hatten Fray Bartolomé Montesinos und Fray Antonio [=Alexos?] Correa von Quito aus in dessen Auftrag Briefe in verschiedene Städte des Reiches transportiert. In Piura war Fray Bartolomé Montesinos von Gonzalo Pizarros Anhängern deswegen festgenommen und misshandelt worden. Nach der Einnahme der Stadt durch die vizeköniglichen Truppen befreit, war Montesinos dem Vizekönig als Feldkaplan gefolgt und nach dessen endgültiger Niederlage und Hinrichtung im Januar 1546 wiederum in Gefangenschaft geraten⁵⁰⁰.

Hier zeigt sich, dass die Mercedarier Quitos durchaus unterschiedliche Positionen in der Frage der rechtmäßigen Herrschaft in Peru vertreten und unterstützt hatten. Im Gegensatz zu Fray Bartolomé Montesinos scheint sein Nachfolger im Amt des Comendadors Gonzalo Pizarro gegenüber loyal gewesen zu sein. Jedenfalls wandte sich Fray Alejo Daza am 23. September 1546 mit einem Brief an Gonzalo Pizarro, da »die Obedienz, welche dieses Haus eurer Herrschaft gelobt hat« ihnen Anlass gäbe, ihm »wie ihrem Herren« Bericht zu erstatten. Fray Alejo Daza titulierte Gonzalo Pizarro bei dieser Gelegenheit als ›Vater und Patron‹ [›padre y patrón‹] des Hauses und bezeichnete sich selbst als seinen ›Kaplan‹ [›Capellán de vuestra señoría‹]. Er erhoffte sich weite-

⁴⁹⁸ Vgl. die Aussage von Pedro de las Casas von 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 55–59, zitiert S. 58: »[...] este testigo lo a ansi oydo dezir por muy publico e notorio e aun que si el dicho rreligioso se desvergonçó contra el rreal servicio de su magestad avia sido por que el Visorrey blasco nuñez vela se avia henojado con el dichole ciertas palabras afrentosas y esto es cosa cierta e notoria«.

⁴⁹⁹ Vgl. die Gründungsbestätigung datiert am 2. Juni 1546 in Quito, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 148–150, zitiert S. 149. (Übernommen aus: MONROY, *El Convento de la Merced en la ciudad de Cali - Colombia*, Quito 1930, S. 29): »[...] viendo la limosna tan grande que el dicho señor Gobernador hizo a la dicha casa que si no hiciera se despoblara y para que otros caballeros se animen a hacer limosna a la dicha casa [...]«.

Vgl. AMQ C IV 4.2 Libro de Visitas (1598-1660): »Por las Animas del dicho marquez y de Juan piçarro su hermano y de todas las personas a quienes a cargo el dicho marquez con una conmemoracion de diffuntos«.

⁵⁰⁰ Vgl. die Aussage des Zeugen Luis de Tapia von 1570 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 72, vgl. dazu auch die Aussagen Pedro Quiros, ebd. S. 79f. und Alonso de Valencias, ebd. S. 101.

re Unterstützung und beklagte sich über einen gewissen Marmolejo, der den Mercedariern ihre indigenen Sklaven (*[y]anaconas*) weggenommen hatte:

Und weil wir Mönche sind, machen sie uns täglich zu den Grausamen, indem sie sagen, dass der König befiehlt, dass die Mönche keine Indianer haben sollen, und dass wir bis jetzt auch ohne Indianer gewesen sind und es zufrieden waren, und dass wir jetzt mehr wollten als uns zusteht, weil sie es waren, die das Land für den König gewonnen hätten [...] wir wollen mit ihnen [den indigenen Sklaven] das Haus und Konvent bauen und nicht unser Gewissen damit belasten, sie in die Minen zu werfen [...]⁵⁰¹.

Die Mercedarier im Süden

Weiter südlich scheinen Mercedarier-Mönche auch die Gegner Gonzalo Pizarros unterstützt zu haben. In Huamanga war der Mercedarier Fray Sebastián de Castañeda ansässig. Die Stadt war an der Hauptstraße gelegen und jeder Reisende zwischen Lima und Cuzco, Callao oder Charcas machte hier halt. 1570 sagten Zeugen aus, die Mercedarier hätten zur Zeit der Aufstände viele Königstreue beherbergt, unterstützt und beraten, und diese hätten ihnen auch ihren Besitz zur Aufbewahrung und Bewachung vor den Aufständischen anvertraut⁵⁰². Fray Gonzalo de Vera, der zumindest zeitweilig ebenfalls in Huamanga lebte, berichtete später, er habe von dort aus Briefe an den königstreuen Capitán Diego Centeno übermitteln lassen. Auf dessen Bitten hin habe er diesem auch seinen persönlichen indigenen Diener überlassen, der sehr gebildet gewesen sei und Centeno bei einer Gelegenheit das Leben gerettet habe. Nach der Niederlage Centenos gegen die Truppen Gonzalo Pizarros Feldherren Carvajal (Oktober 1547) hätte das Konvent Gabriel de Vera, den Neffen des Vizekönigs sowie einen weiteren Anhänger Centenos versteckt⁵⁰³.

Offenbar agierten die Mercedarier (wie auch die Bürgerschaften der Städte) eher pragmatisch als geschlossen. Außerhalb des umkämpften Gebietes beriefen sie sich auch weiterhin auf den König: 1546 berichtete Fray Juan de Salazar dem König vom Río de la Plata von Streitigkeiten zwischen verschiedenen Conquistadoren, wobei er den König als »Vater und Patron« des Mercedarier-Ordens und seine Vorgänger, die Könige von Aragón, als Gründer des Ordens titulierte⁵⁰⁴.

⁵⁰¹ Vgl. den Brief von Fray Alejo Daza an Gonzalo Pizarro vom 23. September 1546 aus Quito, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca...Gonzalo Pizarro I*, S. 237f.: »La obediencia que esta casa tiene dada a vuestra señoría nos da lugar, como a señor, a hacelle relacion de todo [...] Y por ser frailes, nos hacen cada día fieros, diciendo que el rey manda que no tengan indios los frailes, y que hasta aquí estábamos sin indios y nos contentábamos, y que ahora queremos más que merecemos, porque ellos han ganado la tierra al rey [...] queremos hacer con ellos [los indios] la casa y convento y no poner nuestras conciencias en echillos en las minas [...]«.

⁵⁰² Vgl. die *Información* vom April 1570 aus Huamanga, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 161–174, hierzu v.a. die Aussagen von Bürgermeister Juan Palomino, ebd. S. 168, des Encomenderos Juan de Manuelo, ebd. S. 171 sowie des Alcalde Ordinario Pedro Diaz de Rojas, ebd. S. 172.

⁵⁰³ Vgl. die Aussage des Mönchs vom 20. April 1554, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 36.

⁵⁰⁴ Vgl. das Schreiben Fray Juan de Salazars vom 13. April 1546 aus Río de la Plata, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 1–8, zitiert S. 1: »[...] no solo soy obligado [...] como a mi Señor y Rey natural, pero como a padre y patrón que es desta religión de Nuestra Señora de la Merced de la cual yo soy profeso, y de ella fueron fundadores los muy católicos Reyes de Aragón predecesores de vuestra Magestad [...]«.

La Gasca und die Mercedarier

Der von den Encomenderos ernannte Gouverneur Perus hatte den Stellvertreter des spanischen Königs besiegt – doch noch im selben Jahr wurde Nachricht von der baldigen Ankunft eines weiteren Entsandten aus Spanien, des Geistlichen Lizentiaten Pedro de La Gasca (1494–1567) bekannt.

Karl V. bzw. Philipp II. hatten für die Niederschlagung des Aufstandes kein großes Heer aufbringen können. La Gasca reiste deshalb nicht direkt nach Peru, sondern bezog im August 1546 zunächst Quartier in Panama-Stadt und übernahm dort den Vorsitz der Audiencia. Von dort aus suchte er die Nachrichtenübermittlung zwischen den spanisch-amerikanischen Gebieten zu unterbinden, Soldaten zu rekrutieren und seiner Sache zuträgliche Gerüchte zu streuen. Er informierte Gonzalo Pizarro schriftlich über seine baldige Ankunft und die ihm erteilten Mandate⁵⁰⁵.

Mittels geheimer Depeschen an die Städte Perus sowie die Prälaten der Provinzen wurden den verschiedenen Parteien Straffreiheit und andere Vorteile zugesagt, falls sie sich La Gasca anschließen⁵⁰⁶. So sei er nicht nur befugt, die Neuen Gesetze zurückzunehmen, sondern auch Amnestien zu erteilen und Encomiendas unter den ›Königstreuen‹ neu zu vergeben. Der Anlass des Aufstandes entfiel somit – nun ging es um die Frage, ob Peru dem König von Spanien unterstellt bleiben sollte oder nicht.

Mit dem Transport dieser Botschaften nach Cali (Kolumbien) betraute La Gasca auch Fray Juan de Vargas, den Comendador der Mercedarier in Cuzco, der sich zusammen mit dem Reformier Fray Francisco de Cuevas auf dem Rückweg aus Spanien befand. Dem Indienrat gegenüber beschrieb er Vargas später als Mönch, »von dessen Verstand und Pflichteifer für den Dienst seiner Majestät man eine hohe Meinung hat«⁵⁰⁷.

Von Cali aus sollte nun der dort residierende Mönch Fray Correa die Briefe weiter transportieren. Gemäß den Absprachen gab Fray Juan de Vargas von La Gasca Plänen wenig preis und wurde vom Hafen Buenaventura aus nach Panama zurückgebracht, wo man im Dezember 1546 anlandete. Fray Correa sollte die für Gonzalo Pizarros Statthalter Pedro de Puelles und die für Gonzalo selbst bestimmten Botschaften nach Quito bringen; die Schreiben an andere Städte in Peru jedoch vor seiner Ankunft dort an indigene Boten übergeben⁵⁰⁸.

In Quito war man schon über die bevorstehende Ankunft von Mercedariern informiert. Pedro

⁵⁰⁵ Vgl. die »Instruccion que la Majestad del Rey D. Felipe II dió al licenciado Gasca para la pacificacion de los reinos del Pirú«, in: PIDAL/ SALVÁ (Hgg.), *Documentos inéditos para la historia de España, Tomo XXVI*, S. 274–283.

⁵⁰⁶ Vgl. z.B. »Carta que escribió desde Panama el licenciado Pedro de la Gasca a los prelados de las Provincias del Perú«, aus FERNÁNDEZ [1571], *Historia del Perú*, S. 227, zitiert in: BARRIGA, *Documentos para la historia de Arequipa 1534-1575, Tomo II*, S. 154.

⁵⁰⁷ Vgl. La Gasca's Brief vom 21. Dezember 1547, in: BARRIGA, *Documentos para la historia de Arequipa 1534-1558, Tomo I*, S. 225: »Embiáronse estos despachos con un Frai Juan de Vargas, religioso de la Merced, de cuiá cordura y zelo al servicio de S.M. se tiene buen concepto y con un [...]«. PALACIOS, *Provinciales de Cuzco*, S. 20 zitiert leicht abweichend »Enviáronme [...]«.

⁵⁰⁸ Vgl. FERNÁNDEZ, *Historia del Perú* (= *Cronicas del Perú I.*), S. 167f. Vgl. CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de Don Pedro Gasca* (= *Cronicas del Perú IV.*), S. 346, 352, 355f. GUTIÉRREZ DE SANTA CLARA, *Historia de las guerras civiles del Perú*, S. 320f. Vgl. dazu auch den Brief von Celis an Bartolomé Vilalobos vom 28. März 1547 in Guayaquil, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro I*, S. 262: »Los despachos eran del licenciado de La Gasca e tráxolos un fraile que solía estar en el Cuzco, que se dice fray Juan, de la Orden de la Merced e vino acá a negociar con los cabildos cosas no complideras al servicio de Dios e a la pacificación de esta tierra«.

de Puelles, der die Ansicht vertrat, es gäbe »keinen guten Mönch außer Fray Pedro [Muñoz]«⁵⁰⁹, schrieb Gonzalo Pizarro am 28. November 1546:

Ich hatte erfahren, dass drei Mönche kämen, zwei von den Mercedariern und ein Franziskaner. Die [Mönche] der Barmherzigkeit kommen mit Vollmacht Seiner Majestät und ihres Prälaten, und um die hiesigen [Mercedarier] fortzubringen und nach Kastilien zu schicken, weil der schlechte Tyrann Blasco Núñez dem König schrieb, dass Fray Pedro mit hundert Arkebusen-Schützen unterwegs war und in den Gefechten kämpfte und in allem andern. Ich schickte Mönche ihrer Orden, um ihnen die Sendschreiben abzunehmen und sie bis zu den Inhaltsangaben ihrer Messbücher zu durchsuchen⁵¹⁰.

Das Mandat des mercedarischen Reformbeauftragten Fray Francisco de Cuevas könnte tatsächlich von den Berichten des Vizekönigs beeinflusst worden sein; als Auslöser für die Ausreise- und Expansionsverbote für Mercedarier vom März 1543 kommen sie zeitlich nicht in Frage. Der Bericht Puelles' belegt zum einen, dass sich Auftrag und Mandat Fray Francisco de Cuevas' in Peru bereits herumgesprochen hatten – zumal diese Reformation auch die Reisen von Konvent zu Konvent rechtfertigte, bei denen die Geheimdepeschen La Gasca transportiert wurden. Zweitens wird hier deutlich, dass sich Pedro de Puelles für ihm bekannten Mercedarier verantwortlich fühlte und selbsttätig Maßnahmen zu ihrer Verteidigung ergriff, wobei er ein gewisses Weisungsrecht über die Mönche auszuüben schien. Die Audiencias Spanisch-Amerikas dürfte zu diesem Zeitpunkt die *Cédulas Reales* von 1541 und 1543 bezüglich der Festsetzung jedweder »vagabundierender Mönche« bereits erreicht haben. Jede Audiencia – denen der jeweilige Vizekönig oder Gouverneur, in diesem Falle nun La Gasca, offiziell vorstand – hätte nun im Namen des Königs die Prälaten anweisen können, Fälle wie den Fray Pedro Muñoz' zu untersuchen und Ordensbrüder zu deportieren.

Nach Quito reite weder der mercedarische Reformator noch der in Peru bereits bekannte Fray Juan de Vargas, sondern nur der Mittelsmann aus Cali, Fray Correa. Der Mönch hatte schon früher Botschaften für Vizekönig Blasco Núñez übermittelt. Nun wurden er und seine Begleiter in Quito von Pedro de Puelles inhaftiert, peinlich befragt und beinahe umgebracht. Die Mercedarier vor Ort verhinderten das Schlimmste; Fray Correa wurde entlassen und die von ihm transportierten Botschaften an Gonzalo Pizarro geschickt⁵¹¹.

⁵⁰⁹ Vgl. seine Aussage in einem Brief an Gonzalo vom 2. Dezember 1546, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro I*, S. 284: »Tambien [Pedro de Hinojosa] me envia a rogar que reciba un fraile de la Merced con despachos que aqui vino y que es muy bueno. Yo lo tuve por muy malo y le tomé los despachos y lo eché de la tierra, que no hay otro fraile bueno si no es fray Pedro [Muñoz]«.

⁵¹⁰ Brief vom 28. November 1546, ebd. S. 281–283, zitiert S. 282: »Supe que venían tres frailes, los dos de la Merced y el uno de San Francisco. Los de la Merced con poder de su Majestad y de su prelado, y a quita los que acá están y enviarlos a Castilla, porque el mal tirano de Blasco Núñez escribió al rey que fray Pedro andaba con cien arcabuceros y peleaba en las batallas y en todo lo demás. Envié frailes de sus Ordenes a tomarles los despachos y catarlos hasta las tablas de sus brevarios, y al capitán Marmolejo que los llevase a la costa y los embarcase para Castilla o para donde vuestra señoría está, porque [damit] vuestra señoría crea que, si daño ha de venir a la tierra, han de ser los portadores de frailes y personas en hábitos de buenos y cristianos que de España enviarán, porque piensan que los que acá estamos no sabemos dónde nos mata el zapato: y podría enviar de acá, cómo mejor gobernasen el estado de Su Majestad«.

⁵¹¹ Vgl. CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de Don Pedro Gasca* (= *Cronicas del Peru IV.*), S. 353, 355, vgl. auch 345f., 356.; Vgl. auch GUTIÉRREZ DE SANTA CLARA, *Historia de las guerras civiles del Peru*, S. 320f. Vgl. auch FERNANDEZ, *Historia del Peru* (= *Cronicas del Peru I.*), S. 167.

Als Gonzalo Pizarro von Anreise und Auftrag La Gasca erfuhr, entsandte er seinerseits Botschafter an den spanischen König: Den Erzbischof von Lima Fray Jerónimo de Loaysa, Gonzalos Statthalter von Lima Lorenzo de Aldana und den Provinzial des Dominikaner-Ordens. Bei dieser Delegation scheint sich auch der mercedarische Comendador von Trujillo Fray Esteban befunden zu haben. Fray Pedro Muñoz, der ihm in diesem Amt nun folgte, setzte große Hoffnungen in ihn: Als er Gonzalo Pizarro Anfang Februar 1547 von »allen Padres« berichtete, »in denen seine Hoheit [Gonzalo Pizarro], wie in mir Kapläne und Diener hat«, nannte er besonders »Padre Fray Esteban in Trujillo«, der, wenn er am Leben bliebe, alles erfüllen würde, »was er seiner Herrschaft versprach«⁵¹².

Als neuer oder stellvertretender Comendador des mercedarischen Hauses in Trujillo setzte sich Fray Pedro Muñoz mittels Briefen auch bei La Gasca selbst und bei Alonso de Alvarado für Gonzalo Pizarros Anliegen ein⁵¹³. Auch die (öffentlich sichtbare) Fürsprache bei seinem Gott besorgte er dort. Für die Abfassung einer von Gonzalo geplanten Stiftung für die mercedarische Kirche in Trujillo zog Fray Pedro eine Stiftungsurkunde heran, die man von Pedrarias Dávila besaß⁵¹⁴. Unter den Briefen, die der Mercedarier Fray Gonzalo im Januar 1547 nach Trujillo brachte, befand sich eine Anordnung an Diego de Mora, der daraufhin die Zuteilung von Indigenen an Fray Pedro Muñoz befahl⁵¹⁵. Dies war eine ökonomisch wie politisch bedeutsame Unterstützung des mercedarischen Hauses, welches, ebenso wie dasjenige in Quito, nicht nur von den Neuen Gesetzen betroffen, sondern gemäß dem Reformauftrag Fray Francisco de Cuevas' ganz zu schließen war⁵¹⁶.

Die Überzeugungen Gonzalo Pizarros und Fray Pedro Muñoz'

Fray Pedro Muñoz hielt auch gegen den neuen Gegner La Gasca zu Gonzalo Pizarro. Über die Tätigkeiten des Mönchs und seine Ansichten über die Neuen Gesetze gibt seine Korrespondenz mit dem (selber illiteraten) Rebellenführer Gonzalo Pizarro Auskunft, die an dieser Stelle betrachtet werden soll. Der Mönch vergewisserte Pizarro darin seiner innigen Freundschaft⁵¹⁷. Er machte

⁵¹² Vgl. den Brief vom 21. Februar 1547 aus Trujillo, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro I*, S. 133: »Yo estoy de salud bueno, bendito Nuestro Señor, y todos estos padres que en ellos y en mí tiene vuestra merced capellanes y servidores [...]« sowie den Brief vom 17. Januar 1547, ebd. S. 135: »El padre fray Esteban me escribió de Tumbéz. Va muy bueno y si no le falta la vida, el cumplirá lo que a vuestra señoría prometió«.

⁵¹³ Vgl. seinen Bericht hierüber im Brief an Gonzalo Pizarro 17. Januar 1547, ebd. S. 135.

⁵¹⁴ Vgl. die Briefe betreffend ein *Memorial* über zu singende Messen vom 17. Januar 1547 und 21. Februar 1547, ebd. S. 135 und 132.

⁵¹⁵ Vgl. die Angaben in den Briefen Muñoz' (vom 17. Januar 1547) und Diego de Moras (vom 15. Januar 1547) in Trujillo, ebd. S. 135f., respektive 159. Vgl. auch Muñoz spätere Beschwerden über diesbezügliche organisatorische Probleme in einem Brief an den Sekretär Gonzalos vom 21. Februar 1547, ebd. S. 133f., zitiert S. 134: »Señor, estos indios de que vuestra señoría me hizo merced están de un arte que el diablo no lo entenderá«.

⁵¹⁶ In Lima hatte der Stadtrat im März 1546 entschieden, den vor 1541 von Pizarro vergebenen, und nun an Kazike Tantachacumbe und Antonio de Solar gefallenen Besitz von Surquillo den Mercedariern wieder zu erstatten. Zu diesem Zweck betrat der Prokurator der Mercedarier das Land, vertrieb symbolisch die anwesenden Indigenen und andere Personen, beging alle Felder, beschnitt einen Baum, betrat die Hütten und Vorrathshäuser und ließ sich bedienen und Tribut bringen, vgl. die Beschreibung der Inbesitznahme durch Fray Juan Infante am 6. April 1546, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 128f.

⁵¹⁷ Vgl. besonders die Briefe vom März 1546 bis zum Juni 1547, in denen Muñoz zunächst über die Lage in Trujillo, dann über Ausrüstung und Truppenbewegungen berichtete, PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo*

auch aus seiner Abneigung gegen den »Teufel La Gasca« keinen Hehl, wenn er etwa schrieb:

»Wir sind alle Freunde und einig, wie Eure Hoheit es befahl; und weder haben noch wollen wir mehr als einen Gott und einen König und einen Pizarro, um den Teufel zu zerschmettern⁵¹⁸«.

In Muñoz' Rhetorik erscheinen die streitenden Parteien als Vasallen höherer Mächte, wobei sich seine eigenen Präferenzen mit dem »Willen Gottes« deckten. Folgerichtig nutzte er sein kirchliches Amt auch zur Propagierung seiner Position in diesem Konflikt. Er schrieb, wiederum an Gonzalo:

[...] und ich glaube, da ich Christ bin, dass Eure Hoheit [Gonzalo Pizarro] die Köpfe aller seiner Feinde abschlagen muss, und je mehr Jüngere [»mas mozos«] darunter sind, desto mehr ist gewonnen. In meiner Predigt sage ich, von Haus zu Haus ziehend, nichts anderes als dies, und Eurer Hoheit den Sieg singend [...]⁵¹⁹.

Durch diese Briefe gewinnen die Darstellungen des Chronisten Gutiérrez de Santa Clara an Glaubwürdigkeit, die darauf hindeuten, dass Muñoz die Argumente der Encomenderos gegen den König bzw. die strenge Befolgung der *Nuevas Leyes* mit geprägt oder doch ihr Rechtsempfunden in seinen Ansprachen auf den Punkt gebracht hat. In Trujillo hatten Muñoz' öffentliche kritische Reden bald so viele angesehene Bürger und Soldaten der Stadt angezogen, »dass es« – so Gutiérrez de Santa Clara – »schien, dass er sich zum Capitán und Kopf der Bande gemacht habe«. Der Mönch soll dort erklärt haben, der König »belohne die diejenigen schlecht«, die das Land für ihn mit soviel Arbeit und unter Einsatz ihres Lebens gewonnen hätten. Die Neuen Gesetze röchen mehr nach purem Eigennutz als nach Christlichkeit und nicht nach guter Regierung, da sie keine Abfindung für die frei zu lassenden Sklaven vorsahen, welche die »Faktoren seiner Majestät ihnen [den Spaniern in Peru] in seinem königlichen Namen verkauft hatten«. Fray Pedro hielt es demnach auch für sehr schlecht und nicht christlich, den Kirchen und Konventen ihre *Repartimientos* fortzunehmen und sie dem König zu unterstellen. Er äußerte den Verdacht, dass diese Anordnung nicht die des Königs sei, sondern dass La Gasca, um ihnen Schlechtes und Übles zu tun, ihnen die Dörfer aus persönlichen Motiven entzog. Es sei im Gegenteil besser, diese Ortschaften dem König zu entziehen und sie den Konventen zu geben und vor allem alle *Repartimientos* des Königs unter den verarmten und hungernden Konquistadoren zu vergeben. Diese unverbrämte Kritik an der Politik des Königs soll Muñoz selbst gegenüber den vom König eingesetzten Richtern vertreten haben⁵²⁰.

Pizarro I, S. 121f., 125f. Vgl. auch vier Briefe des Mönchs an Gonzalo Pizarros Sekretär, ebd. S. 127f., 128, 128f. 129f.

⁵¹⁸ Brief vom 15. Dezember 1546, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro I*, S. 136. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 12f.: »Todos estamos amigos y conformes como vuestra señoría lo mandó, y ni tenemos ni queremos más de un Dios y un rey y un Pizarro para descalabar el diablo«.

⁵¹⁹ Brief aus Trujillo vom 6. April 1547 an Gonzalo Pizarro, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro I*, S. 131f.: »[...] y creo, como soy cristiano, que ha de quebrantar la cabeza vuestra señoría a todos sus enemigos, y mientras mas mozos, más ganancia. Mi predicación no es otra, de casa en casa, que ésta, y cantar victoria por vuestra señoría, porque así conviene que no va más que juramiento«. Hierin könnte eine Anspielung auf Diego Almagro el Mozo (= den Jüngeren), als den bereits besiegten »Erbfeind« der Pizarros enthalten sein. Für ein weiteres Beispiel (pseudo-)religiöser Argumentation vgl. auch folgende Passage, ebd. S. 129: »[N]os ha dado Dios principio en hacer mal a estos bellacos traidores, fermentidos. Yo tengo confianza en Nuestro Señor que, así como el diablo los enganó, los ha de dar a vuestra señoría en las manos«.

⁵²⁰ Vgl. GUTIÉRREZ DE SANTA CLARA, *Historia de las guerras civiles del Peru* (= *Cronicas del Peru II*), S. 166, 176.

Ähnlich argumentierte Gonzalo Pizarro in einem Protestbrief an den spanischen Monarchen. Die Pizarros hätten die Länder für ihn, den König, gewonnen und erhalten, seien aber nach dem Tod des Marquez durch die Neuankömmlinge »bestohlen, misshandelt, tyrannisiert« worden. Sie »verdienten es, aufgerufen und gehört zu werden, wenn Gesetze gegen sie gemacht werden«. Gonzalo setzte also seine Familie mit den Konquistadoren, ja mit dem Reich Peru selber gleich, als er sich ausbat, nichts zu beschließen, bevor »dieses Reich gehört sei«⁵²¹. Gonzalo sah seinen Rechtsanspruch auf Herrschaft durch Verträge und das Ehrenwort des Königs als gültig an. Seine Ausübung dieser Herrschaft beschrieb er als immer einwandfrei und somit im Interesse des Königs. Er betonte auch seine Überzeugung, mit seinem Kampf gegen Blasco Nuñez de Vela Widerstandsrecht ausgeübt und damit im Sinne des König gehandelt zu haben. Er wisse nicht, welchen Verbrechens er und seine Anhänger schuldig sein könnten, um eine solch schlechte Behandlung zu verdienen; seine Majestät jedenfalls vergäße »sein königliches [Ehren-]wort, welches er in in den Capitulaciones den Eroberern gab«⁵²².

Muñoz und Gonzalo Pizarro argumentierten in dieser Causa genau wie ihre Gegner, und wohl jeder, der in Peru Anspruch auf Autorität erhob: Sie erklärten das eigene Vorgehen für rechtlich und moralisch legitim, ja geboten, und appellierten an die weltlichen Formen der Obedienz, nämlich an Treue, Loyalität und Gehorsamkeit.

Ende April 1547 erfuhr man in Trujillo, dass sich die Botschafter, die sich in Gonzalo Pizarros Auftrag auf den Weg nach Spanien gemacht hatten La Gasca Partei angeschlossen hatten. Lorenzo de Aldana (1508–1571) und Gómez de Solís waren in Panama auf den Präsidenten der Audiencia La Gasca getroffen, der sie für seine Sache gewinnen konnte. La Gasca erhielt damit auch die Kontrolle über den Großteil der Seeflotte Gonzalos⁵²³. Aldana reiste nun im Auftrag La Gasca auf dem Seeweg nach Lima und machte auch Station in Trujillo. Als dort die Nachricht vom Überlaufen der Botschafter bekannt wurde, brachen der Statthalter Diego de Mora, Fray Pedro Muñoz, sein Gefährte Fray Gonzalo de Benavides aus Talavera und siebzig Soldaten nach Lima zu Gonzalo Pizarro auf. Diego de Mora kehrte jedoch unter einem Vorwand um und reiste mit einigen Einwohnern Trujillos nach Panama ab, um sich La Gasca Truppen anzuschließen⁵²⁴.

In Nazca stießen die Mönche zu Gonzalo Pizarros Truppen. Gonzalo Pizarro bediente sich von nun an Fray Pedros als Informant über die Zustände in Lima und als Mittelsmann zu seinen Verbündeten Caravajal und Juan de Acosta im Süden. Der Mönch und die Feldherren täuschten dabei ihre Soldaten über die tatsächliche Stärke La Gasca's Armee und stellte ihnen göttliche Hilfe und weltliche Belohnung in Aussicht: Sie würden die *repartimientos de indios* der Besiegten

⁵²¹ Vgl. den undatierten Brief in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca...Gonzalo Pizarro I*, Seiten 363–365, zitiert S. 364: »[...] hemos sido robados, maltratados, tiranizados [...]«; »[...] merecen ser llamados e oídos cuando se hacen leyes contra ellos [...]«; »Humillmente suplico [...] lo oigo y dexo tiempo de audiencia para que este reino se disculpe [...]«.

⁵²² Ebd. S. 365.

⁵²³ Vgl. CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de Don Pedro Gasca* (=Cronicas del Peru IV. und V.), S. 17, 354. Aldana kämpfte später als Generalkapitan von Lima, Gómez de Solís als Kapitän der Infanterie in den Truppen der »Königstreuen«. Fray Pedro Muñoz scheint mit Aldana zuvor einen Rechtsstreit geführt zu haben. Mit dessen Weiterführung beauftragte er Fray Martín Blanco, den Verwalter des mercedarischen Hauses in Lima, vgl. die in Lima ausgestellte Vollmacht vom 3. September 1546, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 21.

⁵²⁴ Vgl. GUTIÉRREZ DE SANTA CLARA, *Historia de las guerras civiles del Peru* (=Cronicas del Peru III), S. 353, vgl. auch CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de don Pedro Gasca* (= Cronicas del Peru IV.), S. 371; ZÁRATE, *Historia del descubrimiento y conquista de la provincia del Perú*, S. 553.

erhalten, die sie ob ihrer Treue zu Gonzalo mehr verdienten als die gegenwärtigen Besitzer⁵²⁵. Chronist Calvete de Estrella berichtete von einem weiteren Mercedarier, der Propaganda für die Sache Gonzalo Pizarros gemacht habe: Fray Luis de Ovalle (der Comendador von Cuzco während Fray Juan de Vargas' Abwesenheit) sorgte ihm zufolge unter den in königstreuen Truppen in Cuzco für viel Aufruhr und Besorgnis, indem er verbreitete, dass La Gasca getötet worden sei. In Wirklichkeit marschierte dieser gerade auf Cuzco. Als Ovalles Lüge bekannt wurde, entging er nur knapp der Hinrichtung, zumal man bei ihm ein Schreiben von Gonzalos Heerführer Juan de Acosta fand, der darin fünftausend Goldpesos Kopfgeld auf Diego Centeno, den Heerführer La Gascas aussetzte⁵²⁶.

Die Überläufer scheinen enteignet worden zu sein, jedenfalls ordnete Gonzalo Pizarro an, ihre Frauen und Kindern ebenfalls nach Panama zu deportieren. Mit ihnen reisten wiederum Bevollmächtigte Gonzalos, für die in einem *Requerimiento* freies Geleit zum König gefordert wurde: »Und wenn er [La Gasca] nicht zustimmt, verspreche ich [Gonzalo Pizarro] Euer Hochwürden [dem Erzbischof von Lima] meine feste Absicht Krieg zu machen«⁵²⁷. In einer am 10. Juli 1547 in Lima datierten Botschaft an den König bezeichnete sich Gonzalo zwar als dessen Vasall, jedoch auch als »Gouverneur durch die Ernennung des königlichen Appellationsgerichts«. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern habe er immer im Sinne des Königs geherrscht. So habe etwa erst er die Spanier verpflichtet, »in allen Repartimientos Geistliche zu haben, welche die Einwohner unterrichten sollten«. Falls nun jedoch Dinge geschähen, die nicht im Interesse des Königs seien, so wäre dies die »Schuld des Lizenziaten La Gasca« und nicht die seine⁵²⁸. Mit der Begleitung dieser Frauen und Kinder wurde der mercedarische Comendador in Lima, Fray Miguel de Orenes, beauftragt, der auch das erwähnte *Requerimiento* verfasst hatte⁵²⁹.

»Schufte, Verräter und Wortbrecher« nannte Fray Pedro Muñoz die Überläufer in einem Brief vom Juni 1547. Der Mönch befand sich zu diesem Zeitpunkt in Guaura, wo er mit seinem Freund

⁵²⁵ Vgl. GUTIÉRREZ DE SANTA CLARA, *Historia de las guerras civiles del Peru* (= *Cronicas del Peru* III), S. 80f., 399–401, 407; ZÁRATE, *Historia del descubrimiento y conquista de la provincia del Perú*, S. 561.

⁵²⁶ Vgl. CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de don Pedro Gasca* (= *Cronicas del Peru* IV.), Lib. 4, Kap. 2, Seiten 397–399.

⁵²⁷ Gonzalos Brief an den Erzbischof von Lima vom 23. April 1547 aus Lima, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro II*, S. 152f.: »[Y] si así no lo quiere consentir, yo prometo a vuestra señoría mi fee de hacer la guerra, de manera que todos entiendan que no pierdo punto de lo que debo a buen soldado«.

⁵²⁸ Vgl. seinen Brief vom 20. Juli 1547 in Lima, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro I*, S. 366–368, Zitate S. 367, 368: »Siendo nombrado por gobernador por vuestra Real Audiencia [...] conpeliendo a los vecinos de la tierra que en todos los repartimientos toviesen sacerdotes que doctrinasen los naturales, cosa que hasta mi tiempo no se había hecho [...]«.

⁵²⁹ Vgl. die Angaben im Brief La Gascas aus Tumbes vom 11. August 1547, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro II*, S. 204–238, S. 211 sowie in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 175f. Vgl. auch LOHMANN VILLENA, *Las ideas jurídico-políticas en la rebelión de Gonzalo Pizarro*, S. 96. Laut Chronist Zárate sandte man den mercedarischen Comendador von Trujillo, vgl. ZÁRATE, *Historia del descubrimiento y conquista de la provincia del Perú*, S. 553. Möglicherweise verwechselte er hier die Expeditionen, oder Fray Esteban war von Panama aus dorthin zurückgekehrt; jedenfalls handelte es sich nicht um Fray Pedro Muñoz.

Fray Gonzalo und drei bis zwölf Arkebusieren den Hafen bewachte⁵³⁰ und Botschafter abfing⁵³¹.

Wenig später soll Fray Pedro Muñoz jedoch bei La Gasca persönlich vorgesprochen, und sich reuig gezeigt haben: Er habe erst jüngst beim Anblick bestimmter Papiere verstanden, dass Gonzalo Pizarros Handlungen wirklich gegen den Willen des Königs verstießen. Er habe daraufhin erfolglos versucht, dessen Getreuen Acosta und seine Leute zum Übertritt zu den königstreuen Truppen zu bewegen. Acosta habe ihn und seinen Freund Fray Gonzalo deshalb gefangen genommen, ihm Gewalt angedroht und ihm seinen Besitz abgenommen. Fray Gonzalo sei dann des Nachts ohne ihn ins Feld des königstreuen Diego Centeno geflüchtet; er selbst bat nun La Gasca und dem Erzbischof von Lima um Briefe für »den Kommissar Fray Alonso de la Cueva, seinen Onkel, der in Trujillo war«⁵³².

Hatte der Mönch die Seiten gewechselt? Chronist Calvete de Estrella wusste später zu berichten, La Gasca sei der Überzeugung gewesen, dass Fray Pedro als Spion kam und dass sich Fray Gonzalo nun als Aufrührer unter den Truppen Diego Centenos betätigte. Man habe aber Fray Pedro die gewünschten Schreiben, damit er, wie es später hieß, die Zwecklosigkeit seines Tuns einsähe und sich der Obedienz seines Superiors unterwerfe. Begleiter erhielten die Weisung, Fray Pedro keinesfalls mit den königstreuen Soldaten sprechen zu lassen. Bald darauf kam La Gasca – Calvete de Estrella zufolge – zu Ohren, dass Fray Pedro dennoch versucht hatte, die Männer davon zu überzeugen, dass sie verpflichtet wären, Gonzalo Pizarro zu dienen. Er war also wirklich als Agent Gonzalo Pizarros in das Lager der Königstreuen gekommen. Als den Lizentiaten dann noch ein Brief Aldanas erreichte, dem Gavilán aus Guamanga schrieb, Fray Sebastian (ein Freund Fray Pedro Muñoz') hätte zugegeben, dass Fray Pedro etwas plane, das »wie ein Glockenschlag durch das ganze Land hallen« würde, bestand La Gasca darauf, dass der Erzbischof von Lima einen Haftbefehl ausstellte. Fray Pedro wurde nach Lima gebracht und im Haus der Dominikaner inhaftiert⁵³³.

Als Fray Pedro also am 7. Juli 1547 in Lima sein Amt in Trujillo zur vorübergehenden Disposition des limenser Comendadors gab, dürfte er sich auf geheimer Mission für Gonzalo Pizarro oder bereits in Gefangenschaft befunden haben⁵³⁴.

⁵³⁰ Vgl. die in Guaura datierten Briefe Fray Muñoz', in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca...Gonzalo Pizarro II*, S. 121, 125, 127, 128f. Vgl. auch die Angaben in der *Relación* von La Gasca an Don Francisco de los Cobis vom 11. August 1547 in Tumbes, ebd. S. 204–238, S. 231: »fray Pedro Muñoz e fray Gonzalo, frailes de la Merced, que allí [Guarca] estaban con doce arcabuceros guardando aquel puerto por Gonzalo Pizarro [...]«. Vgl. dazu die leicht abweichende Transkription in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 175f. der auf »Col. Muñoz, vol. 84, fol. 186« verweist.

⁵³¹ Auf Nachricht des Indigenen Don Martin aus Guarmey vom 28 April 1547 über die Ankunft eines Mönches, der sich als Verwandter Fray Pedros bezeichnete, vom 28. April 1547 (in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca...Gonzalo Pizarro I*, S. 153.), wurde der Dominikaner Fray Pedro de Ulloa Guarmey gefangen genommen und intensiv befragt, sodass er mit vielen Briefen erst am 1. August in Tumbes erreichte, vgl. PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca...Gonzalo Pizarro II*, Seiten 204–238, hier S. 231.

⁵³² CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de Don Pedro Gasca* (=Cronicas del Peru IV.), S. 398: »[...] para el comisario fray Alonso de la Cueva, su tío, que estaba en Trujillo en el Monasterio que de su Orden allí habia«.

⁵³³ Vgl. CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de don Pedro Gasca* (=Cronicas del Peru IV.), (Lib. 4, Kap. 2), Seiten 397–399, zitiert S. 399: »[S]i fray Pedro efectuaba a lo que iba, haría una campana que sonase por toda aquella tierra«.

⁵³⁴ Vgl. die am 7. Juli 1547 in Lima datierte Generalvollmacht für den dortigen Comendador Fray Miguel de Orenes, die explizit auch die Widerrufung früherer Vollmachten aus Trujillo einschließt, und Orenes befugt, in Trujillo einen Vicario General einzusetzen, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 22. Als Comendador des mercedarischen Hauses von Trujillo stellte Fray Pedro Muñoz auch eine Vollmacht an einen gewissen Fray Miguel

Die Schlacht bei Huarina im Oktober 1547

Am 20. Oktober 1547 trafen die Truppen Gonzalo Pizarros und die des königstreuen Capitans Diego Centeno bei Huarina, nahe der Südwestküste des Titicacasees, aufeinander. Chronist Poma de Ayala vermerkte um 1616, was sich die Kontrahenten auf die Fahnen geschrieben hatten:

Und in den Feldlagern zogen sie ihre Fahnen auf; Doktor Sepeda setzte auf seine Fahne ein Bild Unserer Lieben Frau, der Doktor Caruajal ein Bild des Herrn Sanctiago, der Hauptmann Caruajal das gleiche, das er gegen den Vizekönig Blasco Nuñez Uela geführt hatte, der Hauptmann Guevara bildete Herzen ab, dazu einige Berge und einige Buchstaben, die ›Pizarro‹ lauteten, der Hauptmann Bachicau ein G, das mit einem P verschlungen war, ein P, das hieß ›Gonzalo Pizarro‹, mit einer Königskrone darüber. Die königliche Standarte diente den königlichen und kaiserlichen Waffen⁵³⁵.

Zugegen waren auch mehrere Mercedarier, die als Feldkaplane fungierten⁵³⁶. Nach eigener Aussage waren die Mercedarier Fray Juan de la Vega⁵³⁷, Fray Juan Infante⁵³⁸ und auch ein ›Fr. Pedro‹ anwesend, bei dem es sich um Fray Pedro Muñoz gehandelt haben dürfte⁵³⁹.

Ein 1570 hierzu befragter Zeuge sagte aus, im Heer des königstreuen Diego Centeno den Comendador von Cuzco, Fray Luis de Ovalle und ›einen Fray Gonzalo‹ gesehen zu haben, die dort Beichten abnahmen, Sakramente spendeten und Loyalität zum König propagierten. Ein anderer Zeuge sah dort einen »Irgendwer de la Cueva, einen Prediger, der Generalvisitator oder Provinzialvikar dieses ganzen Reichs gewesen sein soll« sowie Fray Luis de Ovalle und andere⁵⁴⁰.

Umstritten ist in einigen Fällen, für welche Partei diese Mönche dort warben oder gar kämpften. Fray Luis Ovalle etwa wurde ja vorgeworfen, zuvor Falschinformation vom Tod La Gasca verbreitet und einen Mordaufruf an Diego Centenos verbreitet zu haben. Er wäre dann eher Gefangener oder später Überläufer als wohlgelittener Kaplan im königlichen Heer gewesen⁵⁴¹. Auch

de Malaga aus, der ihn während seiner Abwesenheit vertreten sollte. Wie oben bereits erörtert ist das Dokument in der Transkription Barrigas auf den 7. Juli 1537 in Lima datiert, stammt jedoch von 1547, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 8f.

⁵³⁵ POMA DE AYALA [Ms.1615], *Nueva corónica y buen gobierno*, fol. [422] 420 (Dt. von Ulrich Kunzmann): »Y sacaron en campañas sus uanderas; dotor Sepeda en su uandera puso una ymagen de Nuestra Señora, el dotor Caruajal, una ymagen del señor Sanctiago, el capitán Caruajal, la misma que auía lleuado contra el uirrey Blasco Nuñez Uela, el capitán Guevara figoró unos corasones con unos montes y unas letras que decía ›Pizarro‹, el capitán Bachicau, una G rrebuelta en una pe, P, que desía ›Gonzalo Pizarro‹, con una corona de rrey arriba. El estandarte rreal serbía las armas rreales enpereales«.

⁵³⁶ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 182.

⁵³⁷ Vgl. dessen Aussage in der *Información de Servicios* von Fernán González de Párraga vom 10. März 1551 am Königshof in Villa de Fregenal, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 233–245, S. 249.

⁵³⁸ Vgl. die Aussage des Mönchs in der *Información de Servicios* von Luis de Ribera vom 24. September 1549 in Sevilla, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 223–228, S. 227.

⁵³⁹ Vgl. die »Declaración« von P. Fr. Pedro in der *Información de servicios* von Fernán González de Párraga, in: AGL, *Indiferente*, 737, N. 69, vom 13. Mai 1551 (Valladolid), Bild 89 bis 99, publiziert auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 246–251.

⁵⁴⁰ Vgl. die Aussage des Gouverneurs Diego Pacheco vom Juni 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 51: »[...] le parece e se quiere acordar que vio en el Campo del de La Gasca un Padre que se llamava Fray fulano de la Cueva predicador que dezian que hera visitador general o vicario prouincial de todo este Reino [...]«

⁵⁴¹ Vgl. CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de Don Pedro Gasca* (= *Cronicas de Peru IV*), S. 397. Mires zufolge warb er aktiv für den Aufstand, vgl. MIRES, *Kolonisierung der Seelen*, S. 123. Lohmann schrieb ihm die Unterwanderung

›Fray Gonzalo‹, der Freund Fray Pedro Muñoz' stand ja Calvete de Estrella zufolge bei La Gasca im Verdacht, in Wirklichkeit von Pizarro zur Unterwanderung der königstreuen Truppen geschickt worden zu sein.

In dieser Schlacht blieben die Soldaten der aufständischen Encomenderos siegreich. Gonzalo Pizarros Heerführer Francisco de Carvajal tötete nach der Schlacht einen Mercedarier, der allgemein als »Fray Gonzalo« bekannt war⁵⁴².

Viele der später von den Mercedariern zu diesem Vorfall beigebrachten Zeugen interpretierten Fray Gonzalos Tod als einen Beweis seiner Königstreue, wenn nicht sogar als ausgleichendes Opfer für die Verfehlungen des ›einzigsten Schlechten‹ unter den Mercedariern, Fray Pedro Muñoz⁵⁴³. Chronist Pedro Pizarro schilderte die Ermordung eines allerdings nicht namentlich genannten Mönchs, nach der Carvajal Gonzalo Pizarro den Anblick des Gehenkten mit folgenden Worten erklärt hätte: »Dieser Mönch war ein sehr guter Briefbote, der Briefe vom Feld des Kaplans zu dem des grünen Centeno brachte, und es ist gut, dass er sich nun ein wenig ausruht«⁵⁴⁴. Chronist Fernandez interpretierte den Mord hingegen als eine Übersprunghandlung des als gewalttätig bekannten Heerführers: »Nach der Schlacht hätte Francisco de Carvajal gerne den Bischof getötet, der aber floh. Darum erhängte er seinen Bruder Jiménez, und einen Mönch der sein Begleiter war, und andere«⁵⁴⁵. Gonzalo Pizarro selbst rechtfertigte diese Morde seines Feldherren später mit Hinweis auf das eigenverantwortliche, ja unorthodoxe Handeln der getöteten Geistlichen. Fray Gonzalo und Padre Pantaleon seien:

unverbesserlich, geneigt und gewöhnt, sich in Kriegen und in Heeren zu bewegen, in säkulare Angelegenheiten verstrickt, mit Worten und Taten hässliche und große Untaten begehend, viele Morde verursachend und diese Länder aufwiegelnd und in ihnen Unruhe stiftend; und sie trugen Angriffs- und Verteidigungswaffen, sie trugen weder Habit noch Tonsur der Religiösen⁵⁴⁶.

der königstreuen Heere zu und bezieht sich hierfür auf die oben zitierten Zeugenaussagen bezüglich seiner Anwesenheit bei der Schlacht sowie auf »Cde (=Calvete de Estrella) II, 40, 42 und 44«, wobei sich bezüglich der Mercedarier a.a.O. lediglich die Beschreibung der Verhaftung Muñoz' (S. 42f.) findet, vgl. LOHMANN, *Las ideas jurídico-políticas en la rebelión de Gonzalo Pizarro*, S. 96.

⁵⁴² Vgl. verschiedene Zeugenaussagen von 1570 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 20, 34, 40, 52, 79, 88, 97, 99, 106, 117, 130. MIRES, *Die Kolonialisierung der Seelen*, S. 65 nennt (sich auf Amunátegui Solar, 1909, S. 374, berufend) hier Fray Gonzalo de Benavides. So auch GUITIERREZ DE SANTA CLARA, vgl. ENGL, *Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 341. Es handelte sich auch nicht um Fray Gonzalez de Vera, wie PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 182f., und Vázquez Núñez vermuteten, sondern um Fray Gonzalo Hernández. So auch BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 29, FN 2, demzufolge Fray Gonzalo Hernández Gonzalo Pizarro auf dessen Suche nach dem ›Zimland‹ begleitet hatte. Die Kunde von Fray Gonzalos gewaltsamen Tod hielt sich zumindest unter den Mercedariern, mit denen der um 1590–1615 schreibende Chronist Poma de Ayala verkehrte, vgl. POMA DE AYALA [1615], *Nueva corónica y buen gobierno*, fol. [425] 423: »Von den Leuten des Diego Senteno starben hundert Mann mit weiteren dreißig, die man hinrichtete, darunter ein Mercedarier-Mönch, ein Messpriester«.

⁵⁴³ Vgl. wiederum die Zeugenaussagen von 1570 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 20, 34, 40, 52, 79, 88, 97, 99, 106, 117, 130.

⁵⁴⁴ Vgl. PIZARRO, *Descubrimiento y conquista de los reinos del Peru* (= *Cronicas del Peru V.*), S. 237f.: »Era este fraile muy buen correo que traia cartas del campo del capellán al de Centeno Verde, y es bien que descanse ahora un poco«.

⁵⁴⁵ Vgl. FERNANDEZ, *Historia del Peru*, Lib. II, Cap. LXXX (= *Cronicas del Peru I.*), S. 217. Vgl. auch JIMÉNEZ DE LA ESPADA, *Relaciones Geográficas de Indias, T. IV, lib. XXII*, zitiert in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 103f.

⁵⁴⁶ Vgl. die »Petición e Información de Gonzalo Pizarro sobre la muerte de Fray Gonzalo y el Padre Pantaleon«,

Das Ende der Rebellion Gonzalo Pizarros im April 1548

La Gasca Werben um die Unterstützung der verschiedenen Interessenvertreter war jedoch langfristig erfolgreich. Bei der Begegnung der Truppen am 9. April 1548 im Tal von Jaquijahuana [Xaquixaguana, bei Cuzco gelegen] liefen die meisten der Aufständischen kampfflos zu den Truppen La Gasca über. Gonzalo Pizarro wurde gefangen genommen und wie seine Heerführer am Tag darauf hingerichtet. Fray Pedro Muñoz, der laut Chronist Calvete ja drei Monate vor der Schlacht in Lima inhaftiert worden war, wurde von den Zeugen nicht namentlich als anwesend erwähnt. Es existiert allerdings eine Zeugenaussage eines gewissen »Fray Pedro« aus dem Jahre 1551, in welcher der Zeuge angab, das Geschehen beobachtet zu haben und detaillierte Angaben zum Ablauf des Geschehens machte. Er schilderte diese Ereignisse sehr nüchtern und scheinbar unparteiisch und bestätigte dabei, dass ein gewisser Fernán González de Párraga, sich unfreiwillig bei den Truppen Pizarros aufgehalten habe. Als Königstreuer sei Párraga (der Auftraggeber der Befragung) bei dieser Gelegenheit der Erste gewesen, der zu La Gasca überlief⁵⁴⁷. Anwesend waren auch der Mercedarier Fray Juan de la Vega⁵⁴⁸ sowie Fray Juan de Vargas, der sich im Lager Pedro de la Gasca befand⁵⁴⁹.

Gonzalo Pizarros Kopf wurde in Lima zur Schau gestellt, sein Körper in der Kirche der Mercedarier in Cuzco beigesetzt. La Gasca verteilte in der Folge die Encomiendas neu unter den »Königstreuen« und denen, die rechtzeitig die Partei gewechselt hatten⁵⁵⁰. In einem Tätigkeitsbericht an den Indienrat berichtete La Gasca 1548 von den Bestrafungen und Kompensationen der beteiligten Personen und von seinen Bemühungen die Repartimientos neu einzuteilen. Er schloss sein Schreiben mit der Ankündigung, diesem auch einen Bericht Alonso Castellanos beizulegen. Castellanos zeige darin an, dass der Mercedarier Fray Pedro Muñoz in Lima noch kurz vor Erhalt der Nachricht der Niederlage Gonzalo Pizarros den Aufstand propagiert und sich anheischig gemacht habe, Lorenzo de Aldana zu ermorden. Alonso Castellanos informierte Aldana, der die Festsetzung Muñoz' anordnete⁵⁵¹. Castellanos schrieb in seinem Bericht, Muñoz habe ihm 100

in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca...Gonzalo Pizarro II*, Seiten 455–457, zitiert S. 455f.: »[...]por ser el dicho fray Gonzalo y Pantaleón incorregibles, dados y acostumbrados a andar en guerras y en ejércitos, mezclados en negocios seculares, perpetrando pos hechos y por palabras delitos feos y enormes, causando muchos homicidios y revolviendo estos reinos y alborotándolos, y traian armas ofensivas y defensivas, no traían hábito ni tonsura de religiosos« (undatiert, wohl 1547).

⁵⁴⁷ Vgl. die »Declaración« von »P. Fr. Pedro« in der *Información de servicios* von Fernán González de Párraga, in: AGI, Indiferente, 737, N. 69, vom 13. Mai 1551 in Valladolid, Bilder 89–99 von 109, publiziert auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 246–251. Das vom Lizentiaten Polo de Ondegardo über Párraga gesprochene Urteil wurde 1549 wieder kassiert. 1551 wurde Párraga für seine Verdienste eine Encomienda im Wert von zweitausend Pesos jährlich zugesprochen, vgl. die Aussage Fray Gonzalo de Veras, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 40; AGI, Indiferente, 1964, L.11, fol. 339–339v.; AGI, Indiferente, 737, N.69.

⁵⁴⁸ Vgl. dessen Aussage in der *Información de Servicios* von Fernán González de Párraga vom 10. März 1551 am Königshof in Villa de Fregenal, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 233–245, S. 249.

⁵⁴⁹ Vgl. seine Aussage vom 23. September 1558 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 269–280.

⁵⁵⁰ Vgl. z.B. VARGAS UGARTE, *Historia Peru I*, S. 266f.

⁵⁵¹ Vgl. die *Relación* La Gasca über seine Tätigkeiten im Zeitraum vom 7. Mai bis zum 26. September 1548 an den Indienrat vom 26. September 1548 in Lima, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca...Gonzalo Pizarro II*, Seiten 258–277, hier S. 277. La Gasca hatte schon in früheren Briefen über Muñoz berichtet. Zumindest in diesem Brief ging er weder auf die Tatsache ein, dass ein Konflikt zwischen Muñoz und seinem ehemaligen Parteigenossen Aldana schon länger bestand, noch auf die Frage, ob Castellanos *ohne* die Nachricht der Niederlage anders gehandelt hätte. Vgl. die bereits erwähnte Vollmacht bezüglich der Rechtsvertretung vom 3. September

ooo Pesos angeboten, die von Catalina de la Cueva, der Gouvernante Doña Francisca Pizarros, in Gewahrsam gehalten wurden⁵⁵². Chronist Calvete de Estrella führte hierzu aus, dass Fray Pedro Muñoz versucht habe, Castellanos zu überreden, sich Gonzalo Pizarros Parteigängern anzuschließen und ihm dafür Geld anbot. Castellanos habe Aldana darüber informiert und auf dessen Weisung hin dann weiterhin mit Fray Pedro Kontakt gepflegt. Dabei habe er herausgefunden, dass Fray Esteban in Fray Pedros Pläne involviert war und Aldana gewarnt, sich nicht persönlich mit Fray Pedro zu treffen, denn dieser wolle ihn töten. Dann sei in Lima die Neuigkeit von der Niederlage und Hinrichtung Gonzalo Pizarros eingetroffen. Insgesamt seien acht Personen zu Galeerenstrafen verurteilt und einige weitere ausgewiesen und nach Spanien geschickt worden⁵⁵³.

Ob er nun bei der entscheidenden Begegnung zugegen war oder nicht - unter den Deportierten dürfte sich auch der Mercedarier Fray Pedro Muñoz befunden haben, der nach der *Información* von 1570 »einzig der Mercedarier«, der auf Seiten Gonzalo Pizarros gekämpft hatte. Ihre Immunität gegen weltliche Rechtsprechung, ihre Niederlassungen in verschiedenen Teilen Perus und ihre persönliche Bekanntschaft mit dem größten Teil der Spanier in Peru prädestinierten Ordensangehörige bei Konflikten als Mittler, Botschafter und Kundschafter. In der Tat hatte sich Gonzalo Pizarro in den Kämpfen, Verhandlungen und Intrigen Klerikern und Mönchen aller Orden bedient⁵⁵⁴. Die Bischöfe von Cuzco, Lima und Quito sympathisierten aus verschiedenen Gründen zumindest zeitweise mit Gonzalo Pizarro; einige Kleriker waren als Propagandisten, Spione und Feldkaplane für die Pizarristen aktiv⁵⁵⁵. Varón Gabai konstatiert dabei, dass die Pizarros eine »besondere Beziehung« zu den Orden der Dominikaner und Mercedarier pflegten⁵⁵⁶. In den Orden der Franziskaner und Dominikaner waren enthusiastische Verfechter der Sache Gonzalos jedoch Ausnahmeerscheinungen⁵⁵⁷.

1546, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 21. Vielleicht liegt hier der Grund für Barrigas nicht weiter ausgeführte oder belegte Annahme, La Gasca sei für die Verbannung Muñoz' nach Spanien und die Förderung von Intrigen gegen die Mercedarier verantwortlich, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 8, FN 1: »La Gasca hizo que lo enviaran desterrado a España y fomentó que se levantara intrigas y calumnias contra los mercedarios«.

⁵⁵² Vgl. VARÓN GABAI, *Francisco Pizarro and His Brothers*, S. 155, mit Referenz auf den Bericht in AGI, Lima, 118.

⁵⁵³ Vgl. CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de Don Pedro Gasca* (= *Cronicas de Peru V*), S. 42f.

⁵⁵⁴ So schrieb Gonzalo in einem Brief vom 10. Dezember 1547 aus Cuzco, sie alle zu sich gerufen zu haben: »Como yo envié a mandar que vengan todos los clérigos e frailes adonde yo estoy, y ellos habían de ser de los que viniesen para ir a Castilla, no era honesto que llevasen consigo los yanacunas pues son libres [...]«, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca...Gonzalo Pizarro II*, S. 155f., zitiert S. 156.

⁵⁵⁵ Vgl. LOHMANN, *Las ideas jurídico-políticas en la rebelión de Gonzalo Pizarro*, S. 90–95.

⁵⁵⁶ Bezüglich der Dominikaner weist er etwa darauf hin, dass der Dominikaner Fray Gaspar de Carbajal Gonzalo Pizarro auf dessen Expedition ins vermeintliche Zimtland begleitet hatte, dass ein dominikanischer Vikar Gold im Auftrag Hernando Pizarros transportierte, und dass der dominikanische Provinzial von Hernando Pizarro Briefe betreffend der politischen Lage in Europa erhielt. Letzterer brach mit den Botschaftern Gonzalos nach Spanien auf, lief jedoch wie die meisten von ihnen in Panama zu La Gascas Partei über. Letztlich wirkten die Dominikaner bei der Neueinteilung der Encomienden mit, vgl. VARÓN GABAI, Rafael, *Francisco Pizarro and his Brothers*, S. 154f.: »[...] a very special relationship [...]«.

⁵⁵⁷ So berichtete Calvete von einem Franziskaner, der die Krönung Gonzalos zum König beim Papst vorantreiben wollte: »[F]ray Jadoco, flamenco, al cual los de Gonzalo Pizarro tenían más respeto que a ningún fraile de la Orden de San Francisco, por ser grande amigo y uno de los que le persuadieron para que coronarse por rey de aquellas provincias del Perú pidiese la investidura de ellos al Papa«, in: CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de Don Pedro Gasca* (= *Cronicas del Peru IV*), S. 353. La Gasca berichtete von einem Dominikaner, der von der Kanzel die Sache Gonzalo Pizarros unterstützte, vgl. seine *Relación* an Don Francisco de los Cobis von 11. August 1547 in Tumbes,

Bei kaum einer der in den Bürgerkrieg involvierten Personen und Parteien ist zweifelsfrei feststellbar, inwieweit sie aus persönlicher Sympathie zu bestimmten Personen, aus politischer Überzeugung, aus ökonomischen Interessen, im Versuch zu schlichten oder unter Zwang handelten. Viele sahen sich mit Gewalt zu vorgeblichen oder tatsächlichem Wechsel ihrer Allianzen gezwungen, die später in Selbstauskünften in Briefen und Prozessakten erklärt oder widerlegt wurden.

Bei den Mercedariern unterstützten einige der Comendadores und einige der ihnen unterstellten Mönche die Ziele Gonzalo Pizarros und der Encomenderos. Sie taten dies durch Informationsübermittlung, den Schutz von Personen und Gütern in ihren Ordenshäusern, Überzeugungsarbeit auch in Ausübung des Predigeramtes und in einigen Fällen auch als geistlicher und militärischer Beistand in gewalttätigen Auseinandersetzungen und durch zur Verfügungsstellung eigener Ressourcen wie Pferde oder Waffen. Fray Pedro Muñoz machte neben den Forderungen der Encomenderos auch die persönliche Unterstützung Gonzalo Pizarros so sehr zum Thema seines eigenen Lebens, dass seine Taten und Überzeugungen Eingang in die Geschichtserzählungen dieser Zeit fanden. Eine Weisung der Ordensoberen oder ein konzertiertes Handeln aller Mercedarier Perus ist hingegen nicht nachzuweisen. Die Mercedarier handelten auch in diesem Fall relativ unabhängig und uneinig.

Nach der Niederschlagung des Aufstandes standen der aus Spanien entsandte La Gasca und seine Nachfolger vor der schwierigen Aufgabe, die seit vielen Jahren miteinander bekannten und verwandten, oftmals untereinander zerstrittenen und der Krone ablehnend gegenüberstehenden Siedler den in Spanien festgelegten Regeln zu unterwerfen. Das von ihnen etablierte ›Vizekönigreich Peru‹ sollte jedoch bis ins 19. Jahrhundert Bestand haben. Die aus Spanien entsandten Mercedarier unter Fray Francisco de Cuevas hatten den Auftrag, ihre umtriebigen Ordensbrüder im Andenraum in nur zwei Konventen, Lima und Cuzco, zu sammeln und sie dort zur Einhaltung ›regulärer Observanz‹ zu bewegen. Es würde ihnen nicht gelingen.

in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *Pedro de la Gasca... Gonzalo Pizarro II*, S. 204–238, S. 223: »[T]ambién quedaba preso un fray Luis de la Magdalena, fraile dominico que ha seguido en todo a Gonzalo Pizarro, e predicado en púlpitos e fuera dellos su seta desvergonzada e desacatadamente, de que todos los de la orden que acá están, en especial el provincial, han tenido grande pena, e mayor de ver que no eran parte para castigalle, e segund los mensajeros dicen, le había enviado allí Gonzalo Pizarro, para que hiciese su oficio, e así, persuando en el púlpito, a los de aquella ciudad que fuesen a ayudar a servir a Gonzalo Pizarro, e dixo cosas graues e desacatadas contra el servicio de Su Magestad e la fidelida a lealtad que sus vasallos le deben, hasta poner exemplo en lo que se hacía en el juego de axedrez, adonde el rey se echaba la cabeza abajo con su gente en la taleguilla, después de le haber dado mate«. Vgl. auch LOHMANN, *Las ideas jurídico-políticas en la rebelión de Gonzalo Pizarro*, S. 97–99.

4 Vizekönigreich Peru – Die Errichtung der mercedarischen Ordensprovinz

In den 1530er Jahren waren Angehörige des Mercedarier-Ordens als Feldkapläne der Eroberer in die verschiedenen Regionen des Inkareiches gelangt und hatten dort in den von Spaniern besiedelten Städten erste Konvente gegründet. Sie erhielten Encomiendas, empfingen Stiftungen und waren Vertrauenspersonen für einflussreiche militärische und politische Anführer wie Diego de Almagro und die Brüder Pizarro. In den 1540er Jahren unterstützten einige Mönche Gonzalo Pizarro und die Encomenderos in ihrem Aufstand gegen den spanischen König, bzw. die von ihm erlassenen ›Neuen Gesetze‹. Diese Mercedarier agierten gegen die Interessen der aus Spanien entsandten Gouverneure und Vizekönige, indem sie etwa geheime Depeschen übermittelten, gezielt Falschinformationen verbreiteten und in ihren Konventen konspirative Treffen ermöglichten, Dokumente und Wertgegenstände verwahrten. Der Mercedarier Fray Pedro Muñoz hatte in Trujillo sogar von der Kanzel aus Einfluss auf die öffentliche Meinung genommen und als militärisch Aktiver in den Reihen der Anhänger Gonzalo Pizarros gekämpft. Kritik am Verhalten der Mercedarier in Spanisch-Amerika hatte es schon vor diesen Ereignissen gegeben. Verschiedene Dokumente der 1530er Jahre und der Bürgerkriegszeit der 1540er Jahre belegen eine grundsätzlich kritische Haltung der Obrigkeit gegenüber diesem Orden in Spanisch-Amerika, sowohl was ihre Verdienste und Vorbildfunktion in der Mission, als auch was ihre Diensttreue gegenüber dem spanischen König anbelangte¹. Nach der Niederschlagung der Aufständischen um Gonzalo Pizarro befand sich das Ansehen des Ordens nun auf einem politischen Tiefpunkt. Pedro de la Gasca (1494–1567), Präsident der Audiencia und somit in Abwesenheit eines Vizekönigs oberste Staatsbeamter, machte in einem Bericht an den spanischen König keinen Hehl aus seiner Geringschätzung der Mercedarier. Er schrieb 1548:

Dieser Orden war in diesen Landen dem Dienst an Gott und Ihrer Majestät abträglich, und von vielen Ärgernissen für Spanier und Einheimische, und ich denke mir, dass das auch in Zukunft so sein wird oder es darin wenig Besserung geben wird, denn von einem Orden, der in Spanien so locker [zügellos] zu sein pflegt – was kann man von ihm in einem Land erwarten, das so frei ist [,?] von Übeln [Üblen?] wie dieses [diesen?]? Und den Kommissar [Fray Alonso de Cuevas], der hierhergekommen ist halte ich für einen guten Mann, aber von so wenig Präsenz [Durchsetzungskraft], dass ich fürchte, dass er keinen Erfolg bringen wird, oder so wenig, dass es wie Nichts sein wird. Und ich sage die Wahrheit vor Gott, dass mir scheint, es wäre ein großer Dienst für Gott und für ihre Majestät und zum Guten für diese Länder, wenn man ihre Häuser hier mit Religiosen der Franziskaner und Dominikaner bevölkern würde, und wenn alle dieses Ordens in diesen Gegenden weggehen würden nach

¹ Vgl. die Darlegungen in Kapitel 3.3.

Spanien; und in diesem Sinne haben viele zu mir gesprochen, und aus Trujillo sogar darum gebeten, und darüber gewichtige Berichte gegeben².

Die hier zitierte Kritik La Gasca ist so unspezifisch wie voll umfänglich. Auffällig ist die geäußerte Geringschätzung des spanischen Ordensteils: Dieses Vor-Urteil dient in diesem Kontext gleichzeitig als argumentative Stütze seiner Negativbewertung der Mercedarier-Mönche in der Neuen Welt wie auch ihrer partiellen ›Entschuldigung‹. La Gasca hegte offenbar wenig Hoffnung, dass die Mercedarier der Verwirklichung seines Auftrages und seiner eigenen gesellschaftlich-politischen Idealvorstellungen im Vizekönigreich Peru dienlich sein würden. Als höchste politische Instanz sprach er sich für eine vollständige Ausweisung des Ordens aus.

Auch seitens des Ordens in Kastilien drohte den Mercedariern im Vizekönigreich Ungemach. Der entsandte Generalvikar Fray Francisco de Cuevas war, wie im vorigen Kapitel gezeigt wurde, mit dem Auftrag angereist, die 1543 in Spanien beschlossene Auflösung der meisten mercedarischen Häuser in Spanisch-Amerika durchzusetzen, die dortigen Mönche in wenigen großen Häusern zu konzentrieren und sie zu strengerer Einhaltung der Ordensregeln zu verpflichten³.

Dass der Orden dennoch im Vizekönigreich Peru Bestand hatte und sogar weiter expandierte⁴, ist vor dem Hintergrund der in Kapitel 3.3 analysierten Vorgänge und politischen Willensäußerungen der Krone, des kastilischen Provinzials und der zitierten Äußerung La Gasca keineswegs selbstverständlich. Wie also hielt sich der Mercedarier-Orden im Vizekönigreich Peru? Wie gestaltete sich das weitere Verhältnis zu Siedlern, zu weltlichen und kirchlichen Autoritäten vor Ort, wie dasjenige zur kastilischen Ordensprovinz? Welche Aufgaben erfüllte der Orden im Vizekönigreich? Sind Aussagen über das Selbstbild der dortigen Mönche möglich?

Das vorliegende Kapitel nimmt zur Beantwortung dieser Fragen sämtliche belegbaren – und damit vor allem die ökonomischen – Aktivitäten des Mercedarier-Ordens im Vizekönigreich Peru

² Brief vom 26. September 1548 in Lima, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *PGGP II*, Seiten 258–277, zitiert S. 277: »Esta ha sido una Orden en esta tierra perjudicial al servicio de Dios y de Su Majestad, y de mucho escándalo para españoles y naturales, y tengo creído que así lo será de aquí adelante o habrá poca enmienda en ella, porque de orden tan suelta suele ser en España, ¿qué se ha de esperar en tierra tan libre de los [dellos?] males como ésta [estos/están?]? Y al comisario que acá vino tengole por buen hombre, pero de tan poca rostro, que temo será de ningún fruto, o tan poco, que no será nada. Y cierto delante de Dios hablo que me parece sería gran seruício que a Dios y a Su Magestad y bien de la tierra se haría, en poblar sus casas de religiosos de San Francisco o Santo Domingo, y que se fuesen todos los que desta Orden que en estas partes están, A España, a así muchos me lo han hablado, y aun de parte de Truxillo pedido, y dado sobre ello información de graves cosas. Nuestro Señor, etc.«.

³ Vgl. Kapitel 3.4.2.

⁴ Nach APARICO, *La Orden de la Merced en el Peru*, 1, S. 44 erfolgten vor La Gasca's Regierungsübernahme Gründungen in folgenden Städten: Piura ca. 1533, Cuzco und Quito 1534, Lima und Trujillo 1535, Popayán und Cali 1537, Pasto 1539, Huamanga 1540, Chachapoyas 1541, Arequipa 1548, Ibarra, Riobamba, Puerto Viejo. Die von Aparicio angegebenen Daten dürften eher die frühestmögliche Ankunft oder Präsenz eines oder mehrerer Mercedarier-Mönche denn Baubeginn oder Einweihung der Häuser in diesen Orten bezeichnen. Neue Konvente entstanden in den folgenden Jahren vor allem im heutigen Bolivien, wo bereits seit etwa 1541 in Chuquisaca eine Niederlassung existierte. 1549 wurden in La Paz und in der Minenstadt Potosí Konvente gegründet, deren Reichtum und politisches Gewicht bald dasjenige dieser Städte spiegeln würden. Um 1557 folgten Niederlassungen in Santa Cruz de la Sierra und Cochabamba, 1565 in San Miguel de Tucuman, 1568 in Talavera de Esteco, 1582 in Salta, 1586 in La Laguna (Padilla) und 1588 in Corrientes, vgl. ebd. Für Beschreibungen der Gründungen im heutigen Argentinien, vgl. MILLÉ, *La Orden de la Merced en la conquista del Perú, Chile y el Tucumán y su convento del antiguo Buenos Aires 1218-1804*, S. 51–73.

der 1550er und 1560er Jahre in den Blick, analysiert die Bemühungen der peruanischen Mönche um mehr Unabhängigkeit von der kastilischen Provinz und stellt die 1563 getroffenen Vereinbarungen zur Schaffung von vier spanisch-amerikanischen Ordensprovinzen vor. Im ersten von fünf Abschnitten gilt es die 1548 angeordneten Maßnahmen La Gasca und des Visitators und deren unmittelbaren Konsequenzen für die Mönche zu untersuchen. Die erhaltenen und teilweise publizierten Quellen zu Stiftungen und Besitzstand des Ordens im Amerika der 1550er Jahre ermöglichen es dann, im zweiten Abschnitt des Kapitels einen – wenn auch fragmentarischen – Einblick in die Aktivitäten zur ökonomischen Neuausrichtung und Konsolidierung des Ordens im Vizekönigreich Peru zu geben. Der Fokus liegt dabei auf dem Konvent von Cuzco, zum einen, weil diese Stadt als ehemalige Hauptstadt des Inkareiches auch im Vizekönigreich von zentraler Bedeutung war, zum anderen weil die meisten der publizierten Dokumente dieser Zeit von dort stammen⁵. Schwieriger zu erhellen sind die im dritten Abschnitt des Kapitels untersuchte Anzahl und Identität der Ordensangehörigen. Die vom Indienrat und dem staatlichen Handelshaus erstellten Reiselizenzen und Passagierlisten zeigen, dass in den 1550er und 60er Jahren nur sehr wenige Mercedarier regulär nach Peru einreisten. Auch die lokalen Professbücher aus dieser Zeit sind nicht erhalten. So müssen Äußerungen Dritter, spätere Selbstauskünfte und demographische Überlegungen herangezogen werden um die Frage zu beantworten, wer die Mercedarier der zweiten Generation waren. Im vierten Abschnitt wird dann vor allem das transatlantisch-ordensinterne Verhältnis thematisiert. Denn neben der Notwendigkeit, sich mit den lokalen Autoritäten zu arrangieren, mussten die Mönche auch den Willen der Krone und der Ordensleitung in Spanien berücksichtigen. Offenbar gab es hier Interessenskonflikte, die seit den frühen 1550ern, und verstärkt auch in den 1560er Jahren zu offenen Streitigkeiten führten. Im Jahre 1556 wählten die Mönche Spanisch-Amerikas Fray Juan de Vargas zu ihrem Provinzial. Dieser traf offenbar zunächst ein Abkommen mit dem kastilischen Provinzialvikar, das in Kastilien selbst jedoch abgelehnt wurde. Es entspann sich ein Rechtsstreit um Gelder aus Spanisch-Amerika, dessen Dokumentation hier genutzt werden soll um den Ablauf des Geschehens und auch die dahinterstehenden Motivationen zu klären. Welche Argumente führen die Mönche Spanische-Amerikas für ihre Konstitution als eigene Ordensprovinz an? Aus welchen Gründen lehnt dies der Provinzial von Kastilien ab? Im fünften Abschnitt des Kapitels wird die 1563 beschlossene Errichtung von gleich vier Ordensprovinzen in Spanisch-Amerika mit Blick auf ihre Verfassung und das sich daraus ergebende Verhältnis zwischen den Ordensteilen Spanisch-Amerikas und Europas diskutiert.

⁵ Im Folgenden werden vor allem die Transkriptionen BARRIGAS, und wo möglich diejenigen PALACIOS genutzt. Die Archive der kleineren Konvente scheinen meistens während der Unabhängigkeitskriege des 19. Jahrhunderts verloren gegangen zu sein. Die Dokumente aus der Zeit der Eroberung und dem frühen Vizekönigreich sind auch in den großen Konventen nur noch in Teilen vorhanden oder zugänglich. Auffällig ist dabei, dass vor allem juristisch relevante Dokumentation über den Ordensbesitz erhalten scheint, während es kaum interne, ordenspolitisch bedeutsame Akten gibt. Dies sei am Beispiel des Archivs von Arequipa verdeutlicht: Der früheste Band von Gerichtsakten beinhaltet dort Unterlagen der Jahre 1550–1692. Das erste erhaltene Buch mit Professionen beginnt jedoch erst im Jahre 1600, die frühesten Visitationsberichte datieren von 1665, die Rechnungsbücher von 1655, vgl. AMA SJ Leg. 01. (1550–1692), AMA L.Prof. 01 (1600–1718), AMA L. Adm. 01 (Ingresos) (1655).

4.1 Die Sanktionen des königlichen Statthalters und des Visitators

Welche Konsequenzen ergaben sich für die peruanischen Mercedarier aus der Entmachtung der Aufständischen um Gonzalo Pizarro und den Visitationen des kastilischen Entsandten Fray Francisco de Cuevas?. Wie eingangs dargelegt hatte sich der Präsident der Audiencia und Statthalter des Königs, der Lizentiat Pedro de la Gasca, im Jahr 1548 dezidiert für die Entsendung von Mitgliedern reformierter Bettelorden nach Peru ausgesprochen. Tatsächlich emigrierten in der Folge Dominikaner und Franziskaner in großer Zahl in das Vizekönigreich. Zwischen 1544 und 1552 kamen 135 Franziskaner dort an⁶, so dass sich dieser Orden, der bislang vor allem in der Umgebung von Quito missioniert hatte ab 1548 auch in Zentralperu ansiedelte. Im Jahr 1552 folgten Augustiner-Mönche, die dank großzügiger privater Spenden ebenfalls schnell Fuß fassen konnten⁷. Die Dominikaner waren wie die Mercedarier bereits seit den frühesten Tagen der Eroberung in Peru ansässig. Auch sie erhielten nun personelle Verstärkung und im Gegensatz zu den Mercedariern blieben sie auch nach 1548 noch im Besitz ihrer Encomienden⁸. Die Bettelorden erhielten finanzielle Unterstützung durch die Krone: Ihnen wurden sowohl die Kosten der Überfahrt, als auch Beihilfen für den Bau von Kirchen, Konventen und Schulen sowie für den Unterhalt der Mönche zugestanden⁹. Diese Entwicklung bedeutete für die Mercedarier eine zunehmende Konkurrenz um die Gunst einflussreicher und finanzstarker Förderer vor Ort und prospektiver neuer Ordensmitglieder. Sie bewirkte auch eine Ausweitung der Evangelisierungs-Maßnahmen, die Kontroversen über die Durchführung und die Qualifikation der Unterrichtenden ebenso mit sich brachten wie Streitigkeiten über die Zuständigkeiten von Orden und Weltklerus. Dem Chronisten Cieza de León zufolge erhielten die anderen Orden um 1550 bereits mehr Konvente als die Mercedarier, wobei ihm allerdings die kleineren Niederlassungen der Orden entweder nicht bekannt waren oder als nicht nennenswert erschienen. Auffällig ist hierbei, dass dem weit gereisten und generell gut informierten Chronisten Cieza die Gründer der mercedarischen Konvente in Quito und Trujillo (wohl Fray Hernando de Granada, dem die Rückreise aus Spanien verweigert worden war) nicht bekannt gewesen zu sein scheinen. Möglicherweise herrschte hierüber keine Einigkeit oder es handelte sich um Männer derer man sich um 1550 aus politischen Gründen nicht gerne erinnerte¹⁰.

Offiziell geschlossen wurden die kleineren Konvente offenbar nicht. Dies muss in Spanien das Bild der eigenmächtig, ja praktisch unkontrollierbar handelnden Mercedarier-Mönche in

⁶ Vgl. PRIEN, *Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, S. 144.

⁷ Vgl. etwa ARMAS MEDINA, *Cristianización del Peru (1532-1600)*, S. 41–43; VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru II*, S. 21f.

⁸ Vgl. LOCKHART, *Spanish Peru, 1532-1560*, S. 57, 63f.

⁹ Vgl. z.B. AGI, Lima, 566, L.5, fol. 318v.–319r. vom 18. Oktober 1548; AGI, Lima, 567, L.8, fol. 44r.–44, vom 5. Juli 1555 in Valladolid; AGI, Indiferente, 1966, L.14, fol. 172–172v., vom 15. Februar in 1562 in Madrid. Vgl. hierzu bereits die entsprechenden Anweisungen an La Gasca's Vorgänger Blasco Nuñez Vela (1544–1546), in: Lewis HANKE/Celso RODRIGUEZ (Hgg.), *Los Virreyes españoles en América durante el gobierno de la casa de Austria/Peru I*, Madrid 1978, S. 30f.

¹⁰ Vgl. CIEZA DE LEÓN, *Crónica del Perú. El señorío de los Incas*, Caracas 2005, S. 297: »Algunas casas habrá más de las dichas, que se habrán fundado y otras que se fundarán, por los muchos religiosos que siempre vienen proveídos por su majestad y por los de su consejo real de Indias, a los cuales les da socorro con que puedan venir a entender la conversión de estas gentes de la hacienda del rey, porque así lo manda su majestad, y se ocupan en la doctrina de estos indios con grande estudio y diligencia«.

Spanisch-Amerika noch gefestigt haben, es gibt jedoch keine Hinweise darauf, dass La Gasca Vorschlag ihrer *Ausweisung* weiter verfolgt worden wäre. Selbst wenn dies dem König wünschenswert erschienen wäre, dürfte er die Schwierigkeiten der Umsetzung gescheut haben, denn mit dem Widerstand des Ordens, seinen Unterstützern in der Kurie und unter den Siedlern musste gerechnet werden.

La Gasca selbst besaß jedoch Befugnisse, die es ihm ermöglichten, den Mönchen ihre Existenz im Vizekönigreich sehr zu erschweren. Den Machterhalt in den amerikanischen Provinzen hatte Karl V. mit der weitgehenden Rücknahme der Neuen Gesetze zu Schutz der Indigenen bezahlt. La Gasca oblag als seinem obersten Beamten in Peru die Bestätigung oder der Entzug der *Encomiendas*. Deren generelle Beibehaltung hielt er für ökonomisch notwendig, empfahl allerdings, die Zuteilungen zeitlich zu begrenzen¹¹. Er sprach sich zudem dafür aus, indigene Arbeiter für den Bau von Konventen und Kirchen heran zu ziehen¹².

Entzug der Zwangsarbeiter

Wie angekündigt sprach La Gasca an der Niederschlagung des *Encomendero*-Aufstandes Amnestien aus und wies die *Encomiendas* einiger Getöteter oder tatsächlich abgestrafter Kämpfer den »Königstreuen« zu¹³. Den Mercedariern wurde der Zugriff auf ihre indigenen Arbeiter (*yanacomas*) und somit auf unbezahlte Arbeitskraft vielerorts entzogen¹⁴. Belegt ist diese Entwicklung durch die Aussagen Dritter aus verschiedenen Städten, die sich für eine Unterstützung der Mönche aussprachen:

Aus *Cali* berichteten 1549 Sebastián de Magaña und Luis de Guevara, deren Aussagen zur Gründung des dortigen Konventes schon im dritten Kapitel dieser Arbeit zitiert wurden. So schrieb Sebastián de Magaña, die Mercedarier Fray Hernando de Granada und Fray Juan de Torrelblanca hätten dort einst mit Lizenz Francisco Pizarros Indigene erhalten, die vier spanische Meilen von der Stadt entfernt lebten. Bis zu sechzig verheiratete Indigene hätten das Konvent mit Mais und Schweinen beliefert, bis der Gouverneur sie 1548 einem anderen Herren zugeteilt hätte. Nun seien die Mönche nicht mehr versorgt und das Konvent am verfallen, dessen *Comendador* Magaña als einen Mann lobte, der »gebildet und von guter Lebensführung und gutem Beispiel« sei¹⁵. Luis de Guevara widmete der Angelegenheit fast drei seiner eng beschriebenen Briefseiten an den König. Rhetorisch und juristisch versiert plädierte er für die Rückerstattung der Arbeitskräfte. Die Hauptargumente, welche die ursprüngliche Zuweisung rechtfertigten, wurden im vorigen Kapitel schon vorgestellt: »Anwesen, Baugrund [und] Indianer« wurden demnach vor allem vergeben, um der Dankbarkeit der Eroberer gegenüber der Gottesmutter Maria Ausdruck zu

¹¹ Vgl. das *Parecer* vom 27. April 1554 in Valladolid, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *PGGP I*, S. 264–270.

¹² Der König ordnete jedoch an, dass diese Gebäude allein aus Steuermitteln zu finanzieren seien: sie sollten also zumindest nominell auf gemeinsame Kosten der Krone, der Spanier und der Indigenen gebaut werden, vgl. die »R.C. para que no se den peonadas de indios para iglesias y monasterios«, vom 11. März 1550 in Madrid, in: KONETZKE, *Colección de documentos...I (1493-1592)*, S. 263.

¹³ Zu Motivationen und Konsequenzen vgl. z.B. CASAS GRIEVE, Mercedes de las, »El perdón real de Carlos V.: fin de la rebelión de Gonzalo Pizarro, 1544-1548«, in: Claudia ROSAS LAURO (Hg.), *El odio y el perdón en el Perú. Siglos XVI al XXI*, Lima 2009, S. 95–111.

¹⁴ Vgl. z.B. LOCKHART, *Spanish Peru*, S. 63, 67.

¹⁵ AGI, Quito, 20B, N.10: »Sebastián de Magaña: relación de asuntos«, vom 12. November 1549 aus Cali, Bilder 7, 8 von 16, zitiert Bild 8: »dota y de buena vida y enxemplo«.

verleihen, denn sie sei es gewesen, die den Spaniern zum Dank für ihre Mühen (für die ›Befreiung‹ der indigenen Sklaven aus der Herrschaft von Ungläubigen) den Sieg geschenkt hatte. Die großen Leistungen der mercedarischen Feldkapläne bei der Eroberung waren diesem Motiv zwar nachgeordnet, doch auch sie rechtfertigten die Vergabe in Anerkennung ihrer Verdienste¹⁶. Bis 1548 hatte das Konvent dann, wie Guevara schrieb,

bis zu dreißig Indianer, Arbeitsmänner, und zusammen waren es, soweit ich verstanden habe, bis zu 70 oder 75 mit Frauen und Männern; und es ist die Wahrheit, dass ich die Neuen Gesetze, die Eure Majestät für diese Länder und ihre gute Regierung angeordnet hat, nicht umgesetzt gesehen habe, nur in diesem Haus Unserer Lieben Frau¹⁷.

Die Neuen Gesetze waren Ausdruck der Tatsache, dass die von Guevara beschriebenen Rechtstitel auf indigene Arbeit in Spanien juristisch und moralisch angezweifelt wurden. Als die Weisung ihrer Umsetzung Cali durch ein Schreiben La Gascas erreichte, waren Guevara zufolge der zuständige *Adelantado* und der just aus Spanien eingetroffene neue Comendador Fray Gaspar de Chavez übereingekommen, sie zu befolgen. Allerdings habe der Adelantado die betroffenen Indigenen bei nächster Gelegenheit einem ebenfalls frisch eingetroffenen Landsmann von sich übereignet, was allenthalben als großes Unrecht angesehen würde. Denn, so führte er weiter aus, die Mercedarier waren nicht nur (im Gegensatz zu den Neuankömmlingen) verdienstvolle Konquistadoren, sondern seitdem auch »Zufluchtsort aller und Hilfe für die Armen und Hospital für die Kranken« gewesen und ihr Haus in der Stadt sei zudem »sehr passend für die Heilung der Seelen der Gläubigen«¹⁸. Guevara legte außerdem Wert auf die Feststellung, dass die indigenen Arbeiter »von den Mönchen sehr gut behandelt« worden seien: »[N]icht wie Diener, sondern wie Freunde, und vor allem sehr gut in der Christenlehre unterrichtet [...]«. Viele Spanier hingegen behandelten die Indigenen sehr schlecht, wie Guevara schrieb: sie bemühten sich nur darum, »die Körper zu bereichern, ohne darauf zu achten, dass sie damit ihr Gewissen der Früchte berauben und verarmen lassen [...]«. Hierfür hielt er im übrigen auch die Encomienda-Regelungen und -Streitigkeiten für verantwortlich und implizierte, dass man die Indigenen besser behandeln würde, wenn man sich ihrer auf lange Sicht sicher wäre. Statt würden die Spanier sie behandeln »wie etwas, das ihnen nicht gehört, sondern geliehen ist, nicht von Rechts wegen, sondern nur für eine kurze Zeit«¹⁹. Guevara ließ für seinen Teil keinen Zweifel daran, dass die Mercedarier in seinen Augen ein sehr viel stärkeres Anrecht auf indigene Arbeitskraft besaßen als viele andere Encomenderos, und dass ihr Konvent auch dringend darauf angewiesen war um die Mönche zu

¹⁶ Vgl. den Brief von Luis de Guevara vom 20. Oktober 1549, in: AGI, Patronato, 192, N.1, R.54, Bild 42 von 49.

¹⁷ Ebd. Bild 43 von 49: »[...] hasta treinta indios hombres de trabajo y entre todos segun he entendido seran hasta 70/0 75 entre hombres y mugeres. y es verdad q[ue] las nuebas leyes q[ue] b[uestra] m[agestad] mando pa[ra] estos rreynos y el buen rregimi[ent]o dellos hazer no bi executar / sino enesta casa de n[uest]ra s[eñora] [...]«. Publiziert leicht abweichend auch in: MONROY, Joel L., *El Convento de la Merced en la ciudad de Cali - Colombia*, Quito 1930, S. 31–33. Vgl. auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 464, der aus »Col. Muñoz, t.85, fol. 162« sinngemäß, wenn auch im Wortlaut abweichend zitiert.

¹⁸ AGI, Patronato, 192, N.1, R.54, Bild 42 von 49: »[...] son rrefugio de todos y socorro de pobres / y spital de enfermos [...]«; Bild 44 von 49: »[...] tan comoda es pa[ra] rem[edi]o de las animas de los fieles [...]«

¹⁹ AGI, Patronato, 192, N.1, R.54, Bild 43 von 49: »[...] los cuales [die indigenen Zwangsarbeiter] de los rreligiosos heran y han sido / muy bien tratados no como sieruos sino como compañeros / y sobre todo muy bien doctrinados [...]«; »[...] pa[ra] enriquecer los Cuerpos / sin mirar q[ue] desfructan y enpobrescen en ello sus conciencias [...]«; »[...] como cosa q[ue] no tiene por suya / sino prestada / no de juro sino por mome[n]tos [...]«.

versorgen und um ihnen weitere fromme Werke zu ermöglichen – eine Argumentation für die Sklaverei ganz ähnlich der im vorgestellten Testament des Eroberers Alvarado.

Die Mönche in *Quito* scheinen von den Zuwendungen Gonzalo Pizarros zunächst nicht mehr profitiert zu haben, zumindest sagten sie noch 1562 über sich: »Wir haben keinen *Tomín* [spanisch-amerikanische Silbermünze/Steuer der Indigenen für Hospitäler] Einnahmen und das, was wir essen, erbetteln wir und erbitten es in Gottes Namen«²⁰. Auch in *Chachapoyas* entzog La Gasca den Mercedariern die *indios de repartimiento* die der Lizentiat Vaca de Castro ihnen zugewiesen hatte²¹. Aus *Cuzco* berichtete der Stadtrat 1552 über die Situation der Mercedarier vor La Gasca's Sanktionen: »Sie hatten zwischen 60 und 70 Indianer zu ihren Diensten, und sie konnten sie erhalten da sie keine Mendikanten waren; denn Pizarro hat sie sehr gefördert«²². Was die Mercedarier in *Lima*, der spanischen Hauptstadt des Vizekönigreiches betrifft, so gab dort 1570 ein Zeuge zu Protokoll, dass die Mercedarier sowohl in der Gegend um Cuzco als auch um Lima Indigene »gehabt« hätten, die ihnen von Francisco Pizarro zugeteilt worden waren und die ihnen später auf königlichen Erlass entzogen worden seien²³.

Diese Bestrafung durch den Präsidenten der Audiencia war ein weithin sichtbares Zeichen seiner Missbilligung des Auftretens der mercedarischen Mönche in Spanisch-Amerika. Vor allem aber entzog sie den Mönchen einen wichtigen Bestandteil ihrer Wirtschaftsgrundlage und stellte sie vor die Herausforderung, diese Entscheidung anzufechten oder neue Möglichkeiten der Finanzierung zu erschließen. Es scheint jedoch, als sollte das *limenser* Konvent nach La Gasca's Willen zunächst bestehen bleiben: In einer von von ihm am 21. Oktober 1549 angeordneten Neueinteilung wird ein 50 Leguas südlich von Lima gelegenes Repartimiento namens Anac erwähnt, dessen amtierender *Cazique Principal*, Gancho Yaure, dem mercedarischen Konvent in Lima tributpflichtig blieb²⁴. Zumindest in diesem Fall wurden also bestehende Rechtstitel auf indigene Arbeit, bzw. Tributeleistungen *bestätigt*; im Folgenden wird noch gezeigt, dass auch in Cuzco und Arequipa indigene *Yanaconas* weiterhin Arbeitsdienste für die dortigen Mönche leisteten.

²⁰ *Información* vor Gobernador und Capitán General des Regierungsbezirkes Popayan vom Oktober 1562, in: MONROY, *Cali*, S. 33–39, zitiert S. 35: »No tomemos un tomín de renta y lo que comemos mendigamos y pedimos por dios [...]«.

²¹ Vgl. die diesbezügliche Aussage in einem Brief des Stadtrates von 1553, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 174f.

²² Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 506, der hierzu auf »Colección Salazar t. 86, fol. 154« verweist: »Tenían de 60 a 70 indios de servicio, y podían conservarlos, pues no eran mendicantes; que Pizarro los favoreció mucho.«

²³ Vgl. die Aussage Pedro Quiros' in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 79, vgl. auch die Aussage Francisco de Ampueros, ebd. S. 87.

²⁴ Vgl. Córdova Salinas, der angab aus einem ihm vorliegenden Dokument zu zitieren, in: CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, S. 105. Zur ambivalenten Rolle der Kaziken als Mittelsmänner spanischer Machtansprüche vgl. z.B. CHOQUE CANQUI, Roberto, »Caciques de la provincia de Pacajes y la religiosidad cristiana«, in: Jean-Jacques DECOSTER (Hg.), *Incas e indios cristianos: elites indígenas e identidades cristianas en los Andes coloniales*, Cusco 2002, S. 331–345.

Reformmaßnahmen Fray Francisco de Cuevas'

Die über die Visitationen und etwaigen Reform-Vorschriften des verhinderten ›ersten Provinzials‹ Fray Francisco de Cuevas ist nur wenig bekannt²⁵. In einer *Información*, welche die cuzquenser Mercedarier Jahre später als Beweis der Schädlichkeit der Visitationen durch kastilische Entsandte anfertigen ließen (und von der im vierten Abschnitt dieses Kapitels noch die Rede sein wird), sagten mehrere Mönche aus, Cuevas habe dreitausend Pesos (einem Zeugen zufolge sogar vier- oder fünftausend Pesos) an sich genommen »unter dem Vorwand, sie für Freikauf von Gefangenen und Studenten zu holen«²⁶. Die Quelle bezichtigte ihn damit wenig subtil der Unterschlagung. Tatsächlich hatten die Ordensbrüder des Vizekönigreichs wenig Einfluss darauf, was mit den Geldern geschah. Cuevas mag durchaus einen Kompromiss zwischen den Interessen der kastilischen Ordensprovinz und den Mönchen im Vizekönigreich angestrebt haben, denn sein Auftrag bestand ja ursprünglich in der Veräußerung *aller* kleineren Häuser nebst Besitz.

Klein waren zu diesem Zeitpunkt in der Tat die meisten Niederlassungen der Mercedarier zu nennen. Die über Expansion und Ansiedlung der Mercedarier im Andenraum verfügbaren Quellen deuten darauf hin, dass alle dortigen Häuser zunächst von nur wenigen, mitunter von nur einem einzigen Mönch gegründet worden waren. Manch eine dieser neu gegründeten oder eroberten Siedlungen wurde später umgesiedelt (so z.B. Guatemala, Huamanga und Santa Cruz de la Sierra) oder wieder aufgegeben (wie etwa das 1567 gegründete Bierzo) und mit ihnen auch die dortigen mercedarischen Konvente²⁷. Andere, wie Lima, Cuzco und später Potosí entwickelten sich zu wichtigen spanischen Städten, in denen auch Mitgliederzahl und Besitz der Konvente stetig wuchsen. Niederlassungen wie die in Cali, Popayan, etc. und später Santa Cruz de la Sierra blieben dagegen bis in die 1570er Jahre mitunter nur von einem oder zwei Mönchen bewohnt. Gerade die Mönche dieser kleinen Häuser waren oft allein verantwortlich für die Seelsorge aller spanischen Siedler und für die Evangelisierung der Indigenen der betreffenden Region. Der Unterschied zwischen einem Comendadores und einem Doctrinero dürfte bisweilen nur ein nomineller, und nur durch die Anwesenheit von Spaniern beim Gottesdienst oder eines zweiten, untergeordneten Mönches begründet gewesen sein²⁸. Scheinbar brachten nun aber diese Häuser, trotz des jüngsten Entzugs der indigenen Hörigen, entsprechende Geldsummen auf und blieben dennoch bestehen. Durch diese ›Leistung‹ dürften sie den Visitor von ihrer Nützlichkeit für den Orden überzeugt haben.

Über die Strafen, die Fray Francisco de Cuevas für diejenigen Mönche verhängte, die am Aufstand um Gonzalo Pizarro beteiligt waren, gibt allein ein Brief La Gasca's Auskunft, den dieser 1549 an den Indienrat schrieb. Fray Miguel de Orenes, der Comendador des mercedarischen

²⁵ Die Anwesenheit Cuevas' in Peru wurde bislang praktisch nicht erörtert, vgl. z.B. MILLÉ, *La Orden de la Merced en la conquista del Perú, Chile y el Tucumán y su convento del antiguo Buenos Aires 1218-1804*, S. 79f. Egaña etwa scheint noch davon auszugehen, der Reformier hätte Peru gar nicht erst erreicht, vgl. EGAÑA, *Historia de la iglesia en la América española. Hemisferio sur*, S. 49.

²⁶ PALACIO, *Provinciales de Cuzco*, S. 83, zitiert S. 88f.: »[...] so color de decir que lo llevan para redención da cautivos y estudiantes pero que este testigo no sabe en qué lo gastan«, vgl. auch S. 86.

²⁷ Die Bürger Huamangas hatten zunächst an einem Ort namens »Quinoa« gesiedelt, wo bereits ein Mercedarier residiert hatte, vgl. Zeugenaussagen hierzu von 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 165, 167. Zur Konventsgründung in Bierzo vgl. Kapitel 6.2. dieser Arbeit.

²⁸ Zu Beginn des 17. Jahrhunderts etwa bezeichnete sich Fray Martín de Murúa als ›Comendador‹ von Challuanca, vgl. in: AMC Leg. 17, N. 729 [bzw. 82, doppelte Nummerierung], fol. 33r.–38v.

Hauses in Lima, war demnach für schuldig befunden worden, nach Gonzalo Pizarros Tod dessen Güter trotz »Drohungen und Beschwörungen« durch Fray Francisco de Cuevas' versteckt gehalten zu haben. Cuevas habe schließlich unter Orenes Bettstatt »Tafelsilber im Wert von fünf- oder sechstausend Pesos« gefunden. Strafwürdig sei auch der Comendador von Trujillo Fray Esteban erschienen, da er Gonzalo Pizarros Botschafter in der Absicht begleitet habe, Gonzalo aus Spanien über den Verlauf ihrer diplomatischen Mission zu unterrichten – La Gasca merkte dazu in seinem Brief an, dass er selber sich über Fray Estebans Motive durchaus im Klaren gewesen sei; er habe ihn nur ziehen lassen, um in Trujillo keinen Verdacht zu erregen. La Gasca berichtete weiter, Fray Francisco de Cuevas habe die beiden genannten Mönche bestraft, »indem er ihnen ihre Encomienden wegnahm«²⁹. Es ist möglich, dass hiermit schlicht das Amt des Comendadors gemeint war, das ja mit der Kontrolle über die Besitzungen einherging, deren Erträge die Versorgung eines jeden Hauses sicherstellten. Es ist jedoch auch möglich, dass es sich dabei um regelrechte Encomienden im Privatbesitz dieser Mönche handelte. Diese könnten dann an den König gefallen, veräußert oder den Amtsnachfolgern der genannten Mönche zugefallen sein.

Nichts deutet darauf hin, dass die betreffenden Indigenen aus ihren Tributverpflichtungen gänzlich entlassen worden wären. Cuevas' Motivation für den Entzug der Encomienden war die öffentlich sichtbare Bestrafung zweier weithin bekannter Unterstützer der Aufständischen und ihr Ersatz durch geeignet erscheinende Kandidaten. Das in La Gascas Brief erwähnte Tafelsilber Gonzalo Pizarros wird hierbei zum Beweis der Schuld des Fray Miguel de Orenes. Die offensichtlich erfolgte Anzeige des Fundes und folglich die Aushändigung an die Erben bzw. die Krone mag von den Kronbeamten als Zeichen für die Redlichkeit des Visitators gewertet worden sein, und in gewisser Hinsicht als Sühneleistung des Ordens.

La Gasca war jedoch nicht mehr vom Nutzen mercedarischer Präsenz in Peru zu überzeugen. Als er 1550 von Vizekönig Antonio de Mendoza abgelöst wurde, unterbreitete er diesem in einem *Memorial* seine weiteren Vorschläge für eine gute Regierung Perus und für die Organisation der Mission. Auch in diesem Schreiben sprach er sich für die Entsendung von Dominikanern und Franziskanern aus, denn sie seien diejenigen, »die in der Doktrin in Neu-Spanien [das heutige Mexiko] das meiste getan haben und tun«³⁰.

In seinem Schreiben von 1549 hatte La Gasca auch von den Vorahnungen Fray Francisco de

²⁹ Vgl. den Brief La Gascas an den Indienrat, vom 28. Januar 1549, in: LEVILLIER, *Gobernantes del Peru I*, Madrid 1921, S. 157f. zitiert in: CASTRO SEOANE, José, »La expansión de la Merced en la América Colonial (continuación): El antiguo Virreinato del Perú«, in: *Misionalia Hispanica* 5, 1945, Seiten 231–290, S. 264: »[...] estos dos [comendadores] han favorecido la causa de Gonzalo Pizarro, que el Orenes, aun después de muerto Gonzalo Pizarro, ocultó sus bienes contra las amenazas e juramentos que le puso el Visitador, hasta que se halló la vajilla de Gonzalo Pizarro, que valió cinco o seis mil pesos, debajo de la cama de éste, y el P. Esteban iba con Gonzalo de Solís por mandado de Gonzalo Pizarro para sentir en España lo que con los procuradores que enviaba Gonzalo pasaba, y volver al Perú y avisarle de ello.«; »[...] privandolos de sus encomiendas [...]«.

³⁰ La Gasca schlug vor, für den Beginn geregelter Missionsarbeit in Peru Mönche aus Neuspanien zu erbitten, wo Mendoza bis dato als Vizekönig regiert hatte. Zu beachten wäre ferner die hinlängliche und regelmäßige Bezahlung der Doctrineros. Für diese Posten hielt La Gasca Mönche eher als Kleriker geeignet, da letztere dazu neigen würden, sich zu sehr um ihren eigenen Unterhalt zu sorgen. Die Kaziquen und Hauptleute sollen ihre Kinder zu den Doctrineros schicken, damit sie dort wohnen und erzogen würden, vgl. das »Memorial de Gasca a su sucesor en el gobierno del Peru« vom 25. Januar 1550 in Lima, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *PGGP II*, S. 288–300, zitiert S. 297: »[...] conviene que vuestra señoría scriba a Su Magestad se procure enviar religiosos buenos y de buena vida, de la Orden de Santo Domingo y de Sant Francisco, que son los que en esta doctrina en la Nueva España más han hecho y hacen [...]«.

Cuevas berichtet, die Mercedarier Perus könnten Widerspruch bei den Autoritäten in Spanien einlegen. Offenbar war man mit seinen Strafmaßnahmen nicht einverstanden. La Gasca schrieb dem Indienrat, dass Cuevas fürchte, das [kastilische] Provinzkapitel in Toledo würde sein Diktum wieder aufheben, damit seine Autorität untergraben und die Visitation ad absurdum führen. Dies sei der Grund, aus dem der Mönch ihn, La Gasca, gebeten habe, den König hiervon zu unterrichten³¹.

Die Befürchtungen des Visitators bestätigten sich auf viel extremere Weise als er geahnt haben mochte. Fray Francisco de Cuevas scheint Peru bereits 1548, noch vor La Gasca's Abfassung des zitierten Briefes, wieder verlassen zu haben³². Er und ein nicht namentlich genannter Begleiter verstarben in San Salvador, bevor sie dem spanischen Monarchen Bericht erstatten konnten: Anfang Mai 1551 beauftragte der König die Richter und Beamten der Audiencia von Nicaragua und Guatemala herauszufinden, wo genau sie zu Tode gekommen seien, und ob man nicht Papiere bei ihnen aufgefunden hätte. Solche Schriftstücke sollten versiegelt, und ohne Umweg über die Ordensleitung direkt dem Indienrat zustellt werden³³. Über etwaige Versuche des Visitators, seinem ursprünglichen Auftrag gemäß die Konvente Mittelamerikas bis auf Panama-Stadt und León de Nicaragua zu schließen ist nichts bekannt. Ebenso unbekannt ist, ob Cuevas bei seiner Rückreise das eingesammelte Geld persönlich transportierte, oder ob er die ausgewiesenen Mönche begleitete.

Mindestens drei der am Schlachtgeschehen der Aufstände in Peru direkt beteiligten Mönche erreichten Spanien in dieser Zeit: 1549 respektive 1551 wurden Fray Juan Infante, Fray Muñoz und Fray Juan de la Vega in Spanien vor Gericht als Zeugen zu diesen Vorgängen gehört³⁴. Erwähnenswert ist an dieser Stelle noch die Tatsache, dass 1548 drei Mercedarier-Mönche versucht hatten, als Laien getarnt nach Spanisch-Amerika zu reisen. Bei ihnen könnte es sich um aus spanischen Konventen entlaufene Mönche oder Kriegsbegeisterte, aber auch um zuvor aus Peru ausgewiesene Mönche handeln. Der Name eines von ihnen, Fray Gonzalo de Veras, wird jedenfalls von den Chronisten im Zusammenhang mit Gonzalo Pizarro genannt³⁵.

Als Konsequenz der Verfügungen La Gasca's und des Visitators Cuevas bleibt also festzuhalten,

³¹ Vgl. den Brief La Gasca's an den Indienrat, vom 28. Januar 1549, in: LEVILLIER, *Gobernantes del Peru I*, Madrid 1921, S. 157f. zitiert in: CASTRO SEOANE, José, »La expansión de la Merced en la América Colonial (continuación): El antiguo Virreinato del Perú«, in: *Misionaria Hispanica* 5, 1945, Seiten 231–290. Die Kapitularversammlungen des kastilischen Ordensprovinz wurden in Guadalajara, Sevilla und Segovia, in späteren Jahren jedoch meist in Toledo abgehalten, so auch 1553.

³² Vgl. die Zeugenaussage Fray Martin de Mirandas von 1560, in: PALACIO, *Provinciales de Cuzco*, S. 88: »[E]sta Orden estuvo sin provincial tiempo de ocho años y hasta que ... eligieron a Fr. Juan de Vargas [1556, also seit 1548]«.

³³ Schreiben vom 1. Mai 1551, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 177: »[...] para que ansy traydo se entregue a su prelado e los unos ny los otros non fagadess ni fagan ende por alguna manera«; vgl. auch VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, *Cedulario mercedario*, S. 618f. Beide geben als Quelle »AGI, Guatemala, Leg. 393, Tomo 3, fol. 216.«

³⁴ Vgl. die Aussagen in der *Información de Servicios* von Luis de Ribera, vom 24. September 1549 in Sevilla, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 223–228, und diejenigen Juan de Infantes und Fray Juan de la Vegas und Fray Pedros in der *Información de Servicios* de Fernán González de Párraga, vom 10. März 1551 am Königshof in Villa de Fregenal, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 233–245 und ebd. S. 246–251.

³⁵ Vgl. AGI, Indiferente, 1964, L.11, fol. 111v.–112: »Carta acordada del Consejo de Indias a los oficiales de la Casa de la Contratación para que prendan y no den licencia para pasar a Indias a fray Sebastián Ruiz de Barahona y a fray Alonso de Prado, mercedarios del monasterio de Valladolid; y a fray Gonzalo de Vera, del monasterio de Olmedo, que pretenden pasar como legos.«, in Valladolid vom 19. November 1548.

dass den Mercedarier-Mönchen des Vizekönigreichs Peru nach 1548 die unentgeltliche Verfügung über indigene Arbeitskraft in vielen Fällen entzogen wurde. Einige der Mönche wurden ausgewiesen und zwei einflussreiche Comendadores wurden öffentlich abgestraft. Doch weder dem Visiteur noch dem Kronbeamten war es gelungen, ihre jeweiligen Vorstellungen und Aufträge bezüglich des Ordens im Vizekönigreich zur Gänze durchzusetzen.

4.2 Die Ökonomie der Konvente und Tätigkeiten der Mönche

Nach der Abreise des Visitators Fray Francisco de Cuevas blieb Fray Juan de Vargas, der Comendador des Konventes von Cuzco, als höchste Autorität der Mercedarier in Peru zurück. Möglicherweise übertrug Cuevas ihm das Amt des Stellvertreters des kastilischen Provinzials, er selber zeichnete in den Dokumenten dieser Zeit jedenfalls mit dem Titel eines Provinzialvikars (*vicario provincial*), und wurde auch in Schreiben von Stadträten als solcher bezeichnet³⁶.

In Kastilien nahm währenddessen der äußere und auch der innere Reformdruck auf den Orden zu. Als 1550 Fray Juan de Somorrostro (1550–1553) in Segovia zum Nachfolger des Provinzials Fray Pedro de Oriana (1544–1550) gewählt wurde, unternahm das Kapitel auch eine Reform des bisherigen Wahlrechtes. Gemeinschaften, denen zehn oder mehr ordinierte Priester angehörten sollten ihren Comendador von nun an selbst wählen dürfen. In solchen Konventen sollten die ordinierten Priester und alle an einer Universität graduierten Theologen zudem einen weiteren Wahlmann bestimmen dürfen, der wie der Comendador selbst Stimmrecht bei der Wahl des Provinzials erhielt. Die Amtszeit des Provinzials sollte auf drei Jahre begrenzt werden. Nach seiner Bestätigung durch den Maestro General des Ordens würde er sich mit den Wahlmännern (*definidores*) treffen, um die von den großen Konventen gewählten Comendadores zu bestätigen und Comendadores für alle anderen Häuser zu benennen. Die Definidores sollten dabei nicht mehr vom Vorsitzenden und von Mitgliedern der vorherigen Wahlkommission, sondern durch das gesamte Kapitel gewählt werden³⁷. Diese Regelungen scheinen in den Kastilien unterstehenden Ordensniederlassungen in Spanisch-Amerikas nicht angewandt worden zu sein, jedenfalls gab es dort zunächst keine Wechsel in den Comendatorenämtern in wichtigen Städten.

Im Vizekönigreich Peru blieb die politische Lage weiterhin gespannt. La Gasca's Nachfolger, Vizekönig Mendoza, verstarb bereits zwei Jahre nach Amtsantritt. Von 1552 bis 1556 waren die Präsidenten der Audiencia – zunächst Andrés de Cianca, dann Melchor Bravo de Saravia – die höchsten weltlichen Autoritäten im Vizekönigreich. Ihre Amtsausübung war jedoch immer durch politische Ränke eingeschränkt und von Rebellion bedroht. So rief Francisco Hernández Girón in Cuzco im November 1553 zum Aufstand gegen Melchor Bravo de Saravia auf und zog mit seinen Truppen nach Lima. Fray Sebastián de Castañeda berichtete später, einige königstreue Bürger seien zunächst aus Cuzco nach Lima und Huamanga geflohen. Als Alonso de Alvarado (ein Vetter des Conquistadors und Gouverneurs von Guatemala, Pedro de Alvarado) von der Audiencia zur Niederschlagung der Revolte nach Cuzco entsandt wurde, flohen wiederum die meisten Aufständischen, auch nach Huamanga, wo Fray Sebastián als Comendador des mercedarischen Hauses

³⁶ Vgl. Vargas' Brief aus Lima vom 6. März 1553, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 183, vgl. auch die Zeugenaussage Fray Martin de Mirandas von 1560, in: PALACIO, *Provinciales de Cuzco*, S. 88: »[E]sta Orden estuvo sin provincial tiempo de ocho años y hasta que ... eligieron a Fr. Juan de Vargas [1556]«.

³⁷ Vgl. die Ausführungen von VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 488.

tätig war³⁸. Chronist Fernandez berichtete von einem Mercedarier namens Fray Diego García, der abgefangen wurde, als er Briefe für Francisco Hernández Girón transportierte. Man habe sie ihm abgenommen, jedoch nicht verhindern können, dass er einen von ihnen hinunterschluckte³⁹. Hernández Girón wurde im Dezember 1554 von Marschall Alonso de Alvarado besiegt und später hingerichtet⁴⁰. Der berühmte mercedarische Missionar Fray Diego de Porres gab 1586 an, den nach dem Aufstand Hernández Giróns wieder zerstreut lebenden Chumbivilcas aus dem Repartimiento Belille fünf Jahre lang gepredigt, und sie schließlich in fünf Dörfern angesiedelt zu haben⁴¹. Die Inka regierten zu dieser Zeit noch in Vilcabamba. Gold und Land ihres ehemaligen Imperiums waren jedoch weitestgehend unter den Spaniern verteilt, die Bevölkerung ihren neuen Lehnsherren, der Kirche und dem spanischen König tributpflichtig. Seit 1545 erbrachten besonders die Silberminen in Potosí (Bolivien) reiche Gewinne für Kolonie und Mutterland, kosteten dabei aber unzählige Menschenleben indigener Arbeiter.

Die Comendadores der mercedarischen Konvente bemühten sich derweil um Konsolidierung und Verbesserung ihrer Position. In Cuzco war dies Fray Juan de Vargas, in Lima Fray Miguel de Orenes – obgleich Orenes von Cuevas abgestraft worden war, fungierte er dort spätestens seit 1551 wieder als Comendador⁴². Sein Konvent konnte auf die Arbeitskraft der ihm einst zugeteilten Indigenen zugreifen. Zudem gelang es ihm bereits unter Mendozas Regierung, die Audiencia in Lima zur Ausstellung einer Lizenz zu bewegen, die es den Mönchen in Arequipa erlaubte, sowohl von Spaniern als auch von indigenen Fürsten indigene Arbeiter, bzw. deren Arbeitskraft als Almosen (*limosna*) für den Bau von Kirche und Konvent anzunehmen⁴³. Nur drei Jahre nach La Gascas Strafmaßnahmen war damit zumindest in Arequipa das Verbot unentgeltlicher Nutzung indigener Arbeitskraft für die Mercedarier ausgehebelt. Dies deutet einmal mehr darauf hin, dass die Mercedarier die Unterstützung der spanischen Siedler besaßen und nicht gewillt waren, ihre kleineren Konvente aufzugeben. Genauere Auskunft über das Verhältnis von Orden zu Spaniern und Indigenen und zu der Frage, wie es den Mercedariern gelang, sich langfristig im Vizekönigreich zu halten, geben die bislang wenig beachteten Dokumente zu Arbeitsdiensten, aber auch zu Schenkungen, Stiftungen und Erbschaften sowie zur Verwendung der so eingeworbenen Gelder. Am Beispiel des Konventes in Cuzco lassen sich so konkrete Aussagen über die Ökonomie der Konvente, die Tätigkeiten der Mönche und die Beweggründe ihrer Unterstützer machen.

³⁸ Vgl. seine Aussage vom April 1555 für Diego Gabilán, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 257–262 (wohl in: AGI, Patronato, 123, R.12 »Información de los méritos y servicios de Diego Gabilán, uno de los primeros descubridores y conquistadores de Perú con el Marqués don Francisco Pizarro.«, 615 Bilder).

³⁹ Vgl. FERNANDEZ, Diego [1571], *Historia del Peru (II)*, Madrid 1963, S. 1.

⁴⁰ Francisco Hernández Girón war einer der prominentesten Gegner der vizeköniglichen Herrschaft. 1535 nach Panama gekommen, hatte er in Peru zunächst unter Lorenzo de Aldana bei Quito gegen Sebastián de Belalcázar, später dann für Blasco Núñez Vela gekämpft, wobei er von den Aufständischen gefangen genommen wurde. Nach der Begnadigung durch ihren Anführer Gonzalo Pizarro wechselte er zu dessen Partei und kämpfte auch nach Gonzalos Tod in Cuzco weiter gegen die Neuen Gesetze. 1550 sagten dort mehrere Geistliche, darunter Fray Juan de Vargas gegen ihn aus, vgl. die Aussage vom 19. April 1550, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 229–232.

⁴¹ Vgl. die Aussage in seinem *Memorial* vom 1. April 1586, in: BARRIGA, *Fray Diego de Porres*, S. 226.

⁴² In einem Dokument vom 9. Mai 1551 firmierte er als Comendador des limenser Konvents, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 179f.

⁴³ Vgl. die Erlaubnis an die Bürger von Arequipa vom 9. Mai 1551 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 179f.

4.2.1 Die *Yanaconas* von Cuzco

In den Dokumenten der frühen 1550er Jahre firmierten für das Konvent in Cuzco außer dem Comendador Fray Juan de Vargas nur sieben weitere Mönche⁴⁴. Zu ihrer Versorgung hatte Francisco Pizarro den Mercedariern Cuzcos im Jahr 1540 Ländereien und Indigene zugeteilt, nämlich den ›Principal Orejón Yupanque‹ und dessen Untergebene⁴⁵. Ihre Arbeitsdienste waren es, die Ansiedlung, Erhalt und Wachstum des Ordens vor Ort erst ermöglichten.

Auskunft hierüber gegeben vor allem ein Dokument bezüglich einer ›Neu-Inbesitznahme‹ von 1550 sowie eine Befragung der Indigenen selbst durch Kronbeamte im Jahre 1572. In letztgenanntem Dokument gaben die Indigenen an, dass das Dienstverhältnis ihrer Vorväter etwa zur Zeit der Schlacht von Salinas [1538, südlich von Cuzco] begonnen habe, bei der die Almagristen den Pizarristen unterlagen⁴⁶. Die hohe Anzahl übereinstimmender Namen der 1572 erwähnten Väter mit denjenigen im ersten Dokument, der Zuteilungsurkunde Pizarros von 1540 legt nahe, dass es sich um dieselbe Gruppe handelte⁴⁷.

Nach der Niederschlagung des Encomendero-Aufstandes, wahrscheinlich auf Anordnung La Gascas hin, scheint die Dienstbarkeit dieser Indigenen und die Nutzung bestimmter Ländereien kurzfristig unterbrochen worden zu sein. 1572 wurde dies nicht erwähnt, ein Dokument von 1550 belegt jedoch, dass die Mercedarier Cuzcos zu diesem Zeitpunkt einige als »Limpipata« bezeichnete Ländereien offiziell *wieder* in Besitz genommen hatten⁴⁸: Man hatte sich zu diesem Zweck Ende November in der Ortschaft Cucutcalla getroffen. Anwesend waren außer Fray Antonio Correa, dem bevollmächtigtem Vertreter (*procurador*) des Comendadors von Cuzco auch der Vertreter des Oberbürgermeisters (*teniente de alguacil mayor*) der Stadt sowie ein Schreiber und als Zeugen Don Francisco Yupanque und Sebastián Yupanque, die in dem betreffenden Dokument als ›Diener‹ bzw. ›Zöglinge‹ (*criados*) des mercedarischen Konventes bezeichnet werden. Ihre Taufnamen und der Adelstitel *Don* sind spanisch⁴⁹, der Name »Yupanque« lässt jedoch auf Abstammung aus dem inkaischen Adel und Verwandtschaft mit dem »Haupt-Orejón der sich Yupanque nennt« der mercedarischen *Yanaconas* schließen. Francisco und Sebastián pflegten als *criados* des Konventes engen Umgang mit den Mönchen und werden vor ihrer Taufe von ihnen in spanischer Sprache und Christenlehre unterrichtet worden sein. Ihre Anwesenheit war nun von großem Nutzen für die Mercedarier, denn bei dem erwähnten Vorgang dürften sie nicht nur als Zeugen, sondern auch als Übersetzer tätig gewesen sein. Zudem mögen sie ob ihrer Abstammung den Respekt der indigenen Bevölkerung genossen haben die der geschilderten Inbesitznahme der Urkunde zufolge nicht widersprach.

⁴⁴ Dies waren in wechselnder Zusammensetzung Fray Antonio Correa, Fray Bartholomé Seco, Fray Pedro Muñatones, Fray Pedro Ortiz, Fray Bartolomé de la Peña, Fray Francisco de Zúñiga und Fray Joan García, vgl. etwa die Dokumente in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 151–155, 156–158, 170f., 190–193. In Lima wurde 1554 eine Vollmacht von neun Ordensmitgliedern gezeichnet, vgl. BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. o. A. [76b].

⁴⁵ Vgl. die Anordnung Francisco Pizarros vom 23. Mai 1539, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 116.

⁴⁶ Vgl. das Dokument vom 11. Dezember 1572 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 302–307.

⁴⁷ Vgl. ebd. vor allem die Namen (Sota) Yupanque, Limache/Rrimache, Oyba/Oyua, Quispe; vgl. Kapitel 3.2.3 dieser Arbeit; PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 17.

⁴⁸ Vgl. die Anordnung Francisco Pizarros vom 23. Mai 1539 und den Bericht über die neuerliche Inbesitznahme am 29. November 1550, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 116–118.

⁴⁹ Für eine Untersuchung über die Vergabepaxis dieses Titels in Peru, vgl. LOCKHART, *Spanish Peru, 1532-1560*, S. 38–54.

Der juristisch relevante Akt verlief rituell und sinnbildlich und wurde in der Folge schriftlich bezeugt: Fray Antonio Correa legte demnach eine Anordnung vor, die den Bürgermeister verpflichtete, ihm »den wirklich gegenwärtigen und physischen Besitz des Kaziken des besagten Ortes und Arbeitsindianer und die [in der Urkunde] enthaltenen Länder« zu geben⁵⁰. Die Anordnung wurde verlesen. Der Bürgermeister bestätigte, sie gesehen und vernommen zu haben, und dass er sie befolgt habe und befolgen werde. In Erfüllung der Anordnung nahm er den Mönch – als Vertreter des Comendadors – bei der Hand und führte ihn in eines der Häuser von Cucutcalla. Fray Antonio »ging hinein und warf die dort Anwesenden hinaus und ging, als Zeichen und in Anwendung seines Besitzrechtes, darin herum, öffnete und schloss es«⁵¹. Selbiges tat er in mehreren Häusern im Dorf. Von dort ging man nach den als ›Manahuañunca Pampa‹ bezeichneten Ländereien und allen weiteren, die die Anordnung einschloss. Auch dort führte der Bürgermeister den Mönch auf die Ländereien die er ihm, wie er sagte, »in ihnen und für sie [als] den wirklichen gegenwärtigen physischen Besitz gab und gibt«. Fray Antonio äußerte im Namen des Comendadors Zufriedenheit mit der Inbesitznahme,

und als Zeichen des Gebrauchs ging er über die besagten Ländereien und zwar über jede einzelne von ihnen und warf von der Erde in seinen Rock und riss einige von den Kräutern die dort wuchsen ab, und sagte, dass er dieses getan habe und tat im besagten Namen [des Comendadors], der besagten Besitzungsurkunde wegen, und in ihrem Gebrauch⁵².

Zurück in Cucutcalla gab der Bürgermeister dem Mönch schließlich »Oybaroca principal«, den Hauptmann der ›Arbeitsindianer‹ [›principal yancona«] zum Besitz. Fray Antonio nahm Oybaroca bei der Hand, befahl ihm, Feuerholz und Heu herbei zu schaffen, und sagte, dass er dies stellvertretend, und im Gebrauch des Besitzrechtes täte. Der Bürgermeister bat die Anwesenden um Bezeugung dieser Vorgänge sowie der Tatsache, dass Besitzrechte bereits bestanden hätten, genutzt worden seien und nun aufs neue konfirmiert worden seien.

Der Stadtrat von Cuzco schrieb zwei Jahre später, 1552, von den »wenigen Indigenen«, die die Mercedarier der Stadt hätten:

[...] Euer Majestät soll wissen, dass die Einheimischen die sie haben [die Mercedarier zu ihren Diensten] bis zu sechzig oder siebenzig sind; welche niemals Abgaben in Form von Gold noch Silber noch Rinder noch Kleidung geben [mussten], noch auf andere Weise dienen als nur die Kirche zu säubern und zu schmücken und einige Felder Mais und Weizen zu bestellen, nicht für die Rinderhaltung, sondern für die Erhaltung der Mönche und für Almosen die diese den selbigen Einheimischen und andern Armen geben⁵³.

⁵⁰ Vgl. wiederum die Anordnung Francisco Pizarros vom 23. Mai 1539 und den Bericht über die neuerliche Inbesitznahme am 29. November 1550, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 116–118, zitiert S. 116: »posesión actual E corporal del cacique del dicho pueblo e anaconas y tierras en el contenidas«.

⁵¹ Ebd. S. 117: »el dicho fray Antonio se entró en ella y echó fuera a los que dentro estaban y en señal y uso de posesión paseo por ella y abrió y cerró [...]«.

⁵² Ebd. S. 117: »[...] que en ellas y por ellas le daba e dió la posesión actual corporal [...] y en señal y uso de ella se paseó por las dichas tierras y por cada una de ellas y echo de la tierra en la falda y arrancó de las hierbas que en ella habia y dixo que aquello hacía e hizo en el dicho nombre por la dicha posesión y uso de ella«.

⁵³ Brief des Stadtrates von Cuzco an den König, vom 7. November 1552, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 353: »pocitos indios«; »[...] V. Majestad sepa que los indios que tienen son hasta sesenta o setenta, los cuales jamás tributaron oro ni plata ni ganado ni ropa ni sirven de otra cosa más que

Falls diese Aussage der Wahrheit entsprach, so änderten sich die Anforderungen in der Folgezeit. Der Reinhaltung und Schmückung der Kirche ging deren Bau voraus, und zumindest zeitweilig waren die Indigenen auch angehalten, nach Gold und wertvollen Grabbeigaben zu suchen. Dank der bereits erwähnten Zeugenvernehmung, die der königliche General-Visitor im Dezember 1572 in und um Cuzco durchführen ließ, sind heute Art und Ausmaß der Arbeitsdienste bekannt, welche die *Yanaconas* aus Cucutcalla und der Stadtteil-Gemeinde Belen [ehemals Ccollacachi oder Ccotacalli] bis zu diesem Zeitpunkt für die Mercedarier geleistet hatten. Fünfundzwanzig Männer, fünf von ihnen Träger des Titels ›Don‹, gaben dem Visitor Ordoño de Valencia mittels eines Übersetzers Auskunft. Das hierbei aufgesetzte Dokument wurde von Barriga teils transkribiert, teils zusammengefasst und möglicherweise auch inhaltlich gekürzt⁵⁴. Die Akkuratess der publizierten Angaben legt jedoch nahe, dass die Indigenen selbst über die geleisteten Dienste genaue Aufzeichnungen (vermutlich mittels Quipu) geführt hatten. In den meisten Fällen wurde der Arbeitsaufwand in Tagen angegeben, wobei der *Zeitpunkt* jedoch meist unklar bleibt. Die genannten Dienstleistungen werden in den untenstehenden Tabellen in der Reihenfolge ihrer Nennung zusammengefasst.

Seit etwa 1538 wurde demnach fortwährend Feldarbeit geleistet. Jeder der *Yanaconas* bewirtschaftete dabei ein bestimmtes Stück der Ländereien des Klosters. Seit der Schlacht von Xaquixaguana [Jaquijahuana, 1548] waren zudem zu jeder Zeit je zwei Personen dem Konvent für diverse Dienstleistungen zugeteilt⁵⁵ – im Jahre 1550 dürften dies Don Francisco Yupanque und Sebastián Yupanque gewesen sein, die als criados des Konventes bei der eben geschilderten Wiederinbesitznahme Cucutllas als Zeugen fungiert hatten.

Weitere in der Befragung von 1572 genannte Referenzdaten sind die Rebellion Gonzalo Pizarros (1546-8), während derer zweimal kleinere Gruppen zu den ›Condesuyos‹ in der ›Puna de Carca uarco‹ und als Begleitung eines Mönches zu den ›Chanchez‹ reisten, und einmal sogar alle *Yanaconas* zu den ›Condesuyos‹ gingen sowie die Rebellion Francisco Hernández Giróns (1553), vermutlich als ungefähre Beginn der Dienstpflicht bestimmter Männer.

Die Angaben zeigen, dass die *Yanaconas* mit ihrer Arbeit die meisten der weltlichen Bedürfnisse der Mönche deckten: sie versorgten sie dauerhaft mit Nahrung und Feuerholz. Sie beschafften Baumaterial, bauten Häuser, transportierten Vieh und Waren. Sie dienten reisenden Mönchen als Geleitschutz und vermutlich auch als Botschafter und Dolmetscher. Manche Arbeiten wie die Feldarbeit wurden dauerhaft und regelmäßig ausgeführt, andere anlassbezogen. Manchmal bestand sie in Leitung und Anleitung anderer indigener Arbeiter. So heißt es in dem Bericht, einige

limpiar y adornar la iglesia y hacer algunas sementeras de maíz y trigo, no para genera la granjería, sino para la sustentación de los religiosos y para limosnas que ellos hacen a los propios indios y otros pobres [...]. Original vermutlich in: AGI, Lima, 110: »Cartas y expedientes: Cabildo Secular del Cuzco« 1552/1699. Vgl. auch den Auszug aus der Colección Muñoz im AHN, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 181.

⁵⁴ Vgl. das Dokument vom 11. Dezember 1572 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 302–307.

⁵⁵ Dokument vom 11. Dezember 1572, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 307: »Desde la batalla de Xaquixaguana siempre han dado al dicho monesterio dos yndios continuos que servían en el dicho monesterio de todo lo que les mandaban y en especial con los dichos yndios que trajinaban en las obras del dicho monesterio hasta que se comenzó esta visita porque desde entonces acá no an dado ni dan los dichos yndios...« [Punkte im Original. Sie bezeichnen vermutlich eine Auslassung Barrigas.]

Tabelle 4.1: Arbeitsdienste der Yanaconas von Cuzco, ca. 1538-1573 (Teil 1 von 3)

Tätigkeit	Material/Gegenstand	Ort	Zeitraum	Anzahl Personen
Sammeln, Transport	Feuerholz	zum Konvent	4 Jahre	5 Personen (<i>mita</i>)
Saat und Ernte	Mais	Land des Konventes	1538-1573	Alle
Saat, Ernte, Pflügen	Kartoffelacker	Curimarca	5 Jahre	o.A.
Antreiben von Bauarbeitern	Konvents- und Kirchengebäude	Cuzco	3 Jahre	3 Personen
Fällen, Zuschnitt, Transport	Holz	Mychica	1 Jahr (<i>mita</i>)	4 Personen
Holzverarbeitung (<i>hazer madera</i>)	Holz	Chicon	7 mal je 4 Tage	3 Personen
Transport	Holz	von Chinchaypugio	3 mal je 3 Tage	4 Personen
Transport	Holz	von Moyna	3 Tage je Reise	2 Personen
(Veranlassung) Transport	Holz	aus Quiquijana	o.A.	o.A.
Veranlassung Transport	Holz	pueblo de Capi	12 mal je 10 Tage	2 Personen
Transport	Holzbalken (<i>varas</i>)	Quispiguanaca	4 Tage	Alle
Transport	Holzbalken (<i>varas</i>)	Sayllapaya	4 Tage	Alle
Transport	Reet (<i>varas de caña</i>)	Tal von Nayba	6 Tage	ihre Indios
Produktion	Bedachung aus Reet	o.A.	1 Monat	o.A.
Reise ?	-	Puna von Carca Uarco	1 mal (G. Pizarro Aufstand)	10 Personen
Begleitung eines Mönches	Eskorte/Transport?	zu den Chances [Chancas?]	1 mal (um 1546-8?)	8 Personen
Reise?	-	in die Provinz Condesuyo	1 mal (G. Pizarro Aufstand)	Alle
Bergbau	Gold	in Carabaya	2 Jahre	15 Personen
Schatz-Suche	Grabstätten, Silber, Huacas	Cuzco und anderswo	früher, 2 Jahre lang	o.A./ Alle
Viehtransport	60 Schafe	aus Huamanga nach Cuzco	3 Monate	9 Personen
Viehtransport	Kühe	aus Huamanga nach Cuzco	o.A.	4 Personen
Transport, Begleitung	Gegenstände, Mönche	nach/von Lima	2 mal	48 Personen
Transport	Bretter (<i>tablas</i>)	<i>provincia de los Andes</i>	2 mal, je 20 Tage	12 Personen

Tabelle 4.2: Fortsetzung (2 von 3): Arbeitsdienste der Yanacunas von Cuzco, ca. 1538-1573

Tätigkeit	Material/Gegenstand	Ort	Zeitraum	Anzahl Personen
Transport	53 Steinsäulen, 60 Steine	Festung Amaro [Sacasyhuaman]	1/2 Tag pro Stein	12 pro Säule
Transport	50 große Steine	Festung Amaro	1/2 Tag pro Stein	3-4 pro Stein
Transport	2 große Steine	Festung Amaro	2 Tage	Alle
Transport	1 großer Stein	Festung Amaro	2 Tage	Alle
Transport	44 Steine	Festung Amaro	o.A.	3-4 pro Stein
Transport	große Steine	Festung Amaro	2 Tage	Alle
Bau, Handwerk	Stein	im Konvent	1,5 Monate	12 Personen
Transport	86 Hölzer	aus Chicón	3 mal, je 4 Tage	Alle
Transport	30 Stämme	aus dem Tal von Calca	4 Tage	Alle
Transport	60 Hölzer	aus Chinchero	2 mal je 2 Tage	Alle
Transport	Holz	aus Pumacurco	2 mal je 2 Tage	Alle
Transport	2 große Balken	aus Oma	2 Tage	Alle
Transport	100 Hölzer	aus Guamanpata	2 mal je 2 Tage	Alle
Transport	Holz	aus Yucuguacu	2 Tage	Alle
Holzschnitt, Transport	Holz	aus Yanamancha	5 Tage	Alle
Transport	300 Bretter	aus Chicón	3 mal je 4 Tage	Alle
Transport	57 Bretter	aus Calca	3 Tage	56 Personen
Transport	12 Balken	aus Chuquibamba	3 Tage	8 Personen
Transport	30 Bretter	aus Chuquibamba	o.A.	30 Personen
Transport	57 große Bretter	aus Pumacurco	2 mal, 2 Tage	57 Personen
Transport	122 Bretter	aus Yucosuasi	3 mal, 4 Tage	61 Personen
Transport	30 Bretter	aus Yuartambo	o.A.	o.A.
Transport	3 große Bretter	von ›los Andes‹	14 Tage	24 Personen
Transport	12 000 Stücke	aus Tambo Cucuchiri	3 mal	›40,50 pro Person‹

Tabelle 4.3: Fortsetzung (3 von 3): Arbeitsdienste der Yanaconas von Cuzco, ca. 1538-1573

Tätigkeit	Material/Gegenstand	Ort	Zeitraum	Anzahl Personen
Transport	2000 Ziegel	aus Paucarbamba	2 Tage pro Tour	10 Ziegel pro Person
Transport	2000 Ziegel	Chacucari	2 mal	o.A.
Transport	3000 Ziegel	Gemeinde San Sebastián	o.A.	o.A.
Transport	6000 Backsteine	Gemeinde San Sebastián	3 Touren pro Tag	10 Backsteine pro Person
Herstellung	10 040 Backsteine u. Ziegel	in Cucutcalla	2 mal	o.A.
Transport	Ziegel u. Backsteine	aus Umgebung	o.A.	o.A.
Transport/Abgabe	Kalk	aus Cuzco u. Vororten	1 Woche	Alle
Bau	Wasserleitung	von Piccho zum Konvent	o.A.	o.A.
Abgabe	Gips	für Konvent	o.A.	jeder Einzelne
Dachdecken	Schuppen u. Haus	am Fluss in Cuzco	o.A.	o.A.
Abgabe	Gips, Stroh, Schnüre	für Schuppen am Fluss	o.A.	jeder Einzelne
Bau	großer Schuppen f. Ziegelei	in Cucutcalla	o.A.	o.A.
Bau	Schuppen	in Managuañunga	o.A.	o.A.
Bau	Schuppen	in Conchacalla	o.A.	o.A.
Bau	Schuppen	in Abanque	o.A.	o.A.
persönlicher Dienst	-	im Konvent	seit 1548	je 2 Personen

der Yanaconas hätten die Bauarbeiten an Kirche und Konvent ›beaufsichtigt‹⁵⁶. Manchmal scheinen die höhergestellten Persönlichkeiten unter den Yanaconas die Arbeit an ›ihre Leute‹ delegiert, oder doch die jeweiligen Arbeiter ausgewählt zu haben. Es gab jedoch auch reichlich Gelegenheiten, bei denen ›Alle‹ sich an Arbeitseinsätzen beteiligen mussten – in zwei Fällen wurde betont, dass auch »Frauen und Kinder«, und sogar »Witwen« Holz transportieren mussten⁵⁷. Zu einigen Anlässen beaufsichtigten die Yanaconas auch von anderen Arbeitern ausgeführte Transporte oder arbeiteten mit anderen Gruppen zusammen. Die weitaus meisten Arbeitseinsätze bestanden in der Beschaffung von Holz und Steinen, aber auch Reet, Kalk und Gips als Baumaterial. Diese Ressourcen wurden vor allem durch den Abbruch inkaischer Gebäude und durch Abholzung der Baumbestände in den umliegenden Tälern gewonnen. Die Yanaconas bauten für die Mönche Häuser, Schuppen und Werkstätten, Wasserleitungen und Zisternen⁵⁸. Unter ihnen gab es Zimmerleute und Steinmetze. In der Herstellung von Backsteinen und Ziegeln – von den Spaniern eingeführte Baumaterialien⁵⁹ – wurden sie von einem dafür angeheuerten indigenen Töpfer angelernt. Spätere Historiker haben sich oftmals Gedanken über den ›zivilisierenden Effekt‹ solcher Arbeitseinsätze gemacht, bei denen die Indigenen durch das Beispiel der Mönche Arbeitstechniken, Arbeitsmoral und Wirtschaftlichkeit hätten lernen können⁶⁰. In den Dokumenten der Zeit sind solche Motive oder Effekte nicht unmittelbar erkennbar. Die Mönche ordneten eher an, als dass sie arbeitend Beispiel gaben. Die Indigenen von Cuzco waren in den benötigten Handwerks-techniken bereits bewandert und Spezialisten in Lokalisierung und Verarbeitung lokaler Ressourcen.

In ihrem Bericht gaben die Yanaconas der Mercedarier auch an, zwei Jahre lang im Auftrag der Mönche nach Heiligtümern und Grabstätten in und um Cuzco gesucht zu haben. Offenbar war dies keine freiwillige Tätigkeit, die sie als Konvertiten in Bekämpfung alter Sitten übernommen hätten (so stellte es Chronist Murúa um 1616 dar)⁶¹. Die Suche nach Huacas und Gräbern wird vielmehr als ökonomisch relevante Aktivität, ähnlich der Grabung nach Goldvorkommen aufgezählt:

⁵⁶ Zu den Bautätigkeiten der Orden und bezüglich der Kathedrale von Cuzco zu dieser Zeit, vgl. HART-TERRÉ, Emilio, »Las tres fundaciones de la Catedral de Cuzco«, in: *Anales del Instituto de Arte Americano e Investigaciones Estéticas* 2 (1949), Seiten 39–86, bes. S. 73f.

⁵⁷ Bericht in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 305: »Todos ellos tres veces con sus mujeres y hijos fueron a traer madera [...]. Todos ellos con sus viudas fueron otra vez al Valle de Calca a traer madera [...]«.

⁵⁸ In Cuzco erwarben die Mönche 1552 die Rechte an Wasser von Diego Girón, der eine Leitung von Picco in die Innenstadt gelegt hatte. Das Wasser floss durch Kupferrohre direkt in einen Brunnen im Kreuzgang, vgl. die nachträgliche Bestätigung des Verkaufs von 1560 und eine Anerkennung der Wasserrechte durch den stellvertretenden Bürgermeister von 1564, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 205–207.

⁵⁹ Vgl. WURSTER, *Dos mundos, una ciudad: El Cuzco, capital de los Incas y ciudad colonial española*, S. 162.

⁶⁰ Vgl. z.B. CASTRO SEOANE, »La expansión de la Merced en el América colonial (Continuación)«, S. 259: »Si, pues, los mercedarios hubiesen continuado como habían empezado, como quienes eran, propietarios en común; levantasen sus conventos, montasen su agricultura y ganadería, sus pequeñas industrias y organizarasen su economía, a la faz de los indios, en sus casas de doctrina, lejos de ser escandalizantes y por lo mismo mejores misioneros, elevadores del nivel de vida entre los indios, despertadores del interés y de la honrada codicia, y educadores en el gobierno de la casa; con lo que los indios se harían más trabajadores, más sobrios en el beber, de costumbres más puras, y más aptos para el conocimiento y práctica de la vida cristiana«.

⁶¹ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 301v. [=Ballesteros 1964: S. 172]: »[...] comensaron a baptizar gran número de jente, de la qual tubieron noticia de muchas ydolatrías que quitaron, derriuyendo guacas, sepolturas, adoratorios y móchaderos [...]«.

Zwei Jahre lang stellten sie in jedem der Jahre fünfzehn Indianer, um in Carabaya Gold zu holen und zu bearbeiten. [Sie sagten, d]ass in früheren Zeiten die Mönche des besagten Konventes ihnen zwei Jahre lang befohlen haben, Grabstätten und Silber und Huacas am Hauptplatz dieser Stadt und in anderen Gegenden zu suchen⁶².

Neben den Löhnen für Ihre Dienste als Feldkapläne dürfte dies einer der Ursprünge des Goldes und Silbers sein, das die Mercedarier Fray Antonio, Fray Pedro und der Comendador [Fray Juan de Vargas] 1540 in Cuzco schmelzen und prägen ließen⁶³.

Um 1600 bearbeiteten noch immer Yanaconas das Land des Mercedarier-Konventes von Cuzco. Chronist Murúa wusste hierüber zu berichten, dass es einst dem Inka ›Tupa Inca Yupanque‹ gehört habe und eine heilige Stätte der Inka beherbergte⁶⁴. Gemeint ist möglicherweise der 1540 den Mercedariern unterstellte ›principal orejon Yupanque‹. Hinzu kamen später noch weitere indigene Ländereien, wie etwa die unten noch besprochene Schenkung Cayo Topas von 1549.

4.2.2 Gründung und Leitung indigener Pfarrgemeinden

Im Jahre 1572 hatte der Visitator die Yanaconas von Cuzco auch nach der vorgeschriebenen Gegenleistung ihrer mercedarischen Encomenderos gefragt. Die Indigenen sagten aus, dass sie seit der Zeit, in der die Stadtteilgemeinde Belén gegründet worden war [wohl unter Polo de Ondegardo] zu jeder Zeit einen Priester gehabt hätten, der sie »doktriniert, und in den Dingen unseres heiligen katholischen Glaubens unterrichtet« habe⁶⁵. Sie gaben an, dass man sich zu diesem Zweck üblicherweise im Konvent der Mercedarier versammelt habe. Drei Jahre lang hatten die Mercedarier auch die Gemeinde selbst betreut, damals ging man in die Kirche des Stadtteils. Wenn dort keine Mercedarier als Priester dienten, ging man ins Konvent um die Messe und Doctrina zu hören.

»Und die, die in Cucutcalla und Cayocahe lebten, kamen sonntags zur Messe und Predigt, und die Christenlehre predigte ihnen der Pater Carrera, ein Mönch des besagten Konvents, seit selbiger zum Messpriester ordiniert wurde; und vorher pflegten die Franziskaner-Mönche zu predigen⁶⁶«.

Als verantwortlicher Kronbeamter (*corregidor*) von Cuzco (1558–1561) hatte der Lizentiat Polo de Ondegardo anordnen lassen, in den Vororten vier Kirchen für die Indigenen der Umgebung

⁶² Bericht in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II.*, S. 304: »Tiempo de dos años dieron en cada año quinze yndios para sacar e labrar oro en Carabaya. Que en tiempos pasados los frayles del dicho convento tiempo de dos años les mandó que buscasen entierros e plata e guacos en la plaza desta cibdad y en otras partes«.

⁶³ Vgl. die Auszüge aus den Prägeregistern in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II.*, S. 65–67. Wohl in: AGI, Contaduría, 1825 »Caja de Cuzco. Cuentas de Real Hacienda de 1532 a 1572« oder in: AGI, Contaduría, 1824 »Caja de Cuzco. Cuentas de Real Hacienda«.

⁶⁴ Vgl. MURÚA, *Historia General del Peru*, Cap. 89, fol. 188v. [Ballesteros 1964: S. 11]: »[...] llebarle [a Tupa Ynga Yupanqui] a un regalado temple, que está vn quarto de legua de la dicha çuidad del Cuzco, que al presente es de el combento de Nuestra Señora de las Mercedes, en cuio sitio y tierras, que son muchas y abundantes, siembran los yanaconas del dicho combento«; vgl. auch NOWACK, Kerstin, »Martín de Murúa y los guacas del Cuzco«, in: *Revista Andina* 48 (2009), Seiten 165–184, S. 173.

⁶⁵ Bericht in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II.*, S. 307: »[...] sacerdote que los a doctrinado y enseñado en las cosas de nuestra santa fee católica [...]«.

⁶⁶ Ebd. S. 307: »[...] e los que viven en Cucutcalla y Cayocahe, los domingos venían a misa y los sermones e la doctrina le predicaba el P. Carrera frayle del dicho monesterio desde que el susodicho se ordenó de misa y antes los frayles franciscanos solían predicar«.

zu bauen, die bis dahin die Kirchen der Stadt besuchen mussten. Diese (Vor-)Stadtteilgemeinden sollten von den vier in Cuzco ansässigen Orden betreut werden. Ondegardo kam es dabei vor allem auf ordnungsgemäße Tauf- und Einwohnerregister an, die mehrfache Taufen und solche Ehegelöbnisse verhindern sollten, die den Spaniern unmoralisch erschienen. Die Orden erklärten sich einverstanden und erhielten für ihre Dienste wöchentlich Brennholz, einige Eier und freitags Fisch. Diese Abmachung betraf Polo de Ondegardo zufolge die Betreuung der freien Indigenen und der kleinen Gruppen in den Diensten einzelner Spanier in der direkten Umgebung. Die Orden sprachen hingegen von Doctrinas, also größeren, relativ fest umrissenen Gebieten, die der neuen Abmachung entsprechend nun leicht umverteilt wurden. Dabei ging es vor allem um einen Tausch der Doctrinas der Mercedarier und der Franziskaner, durch den eine größere Nähe von Kirche und Besuchern erreicht werden sollte⁶⁷. Der Stadtteil, bzw. der (Verwandtschafts-)Verbund (*parcialidad*) Carmenga wurde von Franziskanern betreut, Colcompata von Augustinern, Tococache von Dominikanern und Cauiache von den Mercedariern. Polo de Ondegardo äußerte sich zufrieden mit der Arbeit der Mönche.

Nach Ende seiner Amtszeit, im Juli 1561, ordnete der Stadtrat jedoch Neuverteilungen an, die den Orden ihre Doctrinas zugunsten von Weltklerikern entzogen, was den Bischof zum Oberverantwortlichen dieser Doctrinas machte. Die Oberen der vier Orden gingen gegen diese Maßnahme vor Gericht⁶⁸ und die Audiencia von Lima urteilte am 19. September 1561, man solle die Mönche in ihren Zuständigkeiten für die Doctrinas schützen⁶⁹. Dieser Streit war kein Einzelfall, sondern nur einer der Ersten in einer langen Reihe von Auseinandersetzungen von Orden und Weltklerus bezüglich der Doctrinas. Für die Orden ging es hierbei nicht nur um den Wunsch, Kontinuität in den etablierten seelsorgerischen Beziehungen zu wahren, sondern auch um wirtschaftliche Fragen, trug doch der Sold der Doctrineros zur Versorgung der Konvente bei.

Viten und Vorgehen einiger mercedarischer Doctrineros werden im sechsten Kapitel dieser Arbeit exemplarisch untersucht. Dort wird vor allem auf die von ihnen angewandten Methoden der Evangelisierung einzugehen sein. An dieser Stelle sind jedoch einige Vorgriffe angebracht, insofern es sich bei den Doctrinas um einen wichtigen Bestandteil mercedarischer Ökonomie handelte. Nach obigem Beispiel aus Cuzco soll nun im Folgenden genereller skizziert werden, was über die Gründung der Doctrinas bekannt ist und wie sich ein langwährender Streit zwischen Welt- und Ordensgeistlichen über ihre Betreuung entspann.

⁶⁷ Pérez und Aparicio zufolge wurde der Bezirk Ccollacachi [oder Ccotacalli, Cauchachi] mit der Kirche Santa Ana der Mercedarier mit dem der Franziskaner getauscht und entspricht der heutigen Stadtteilgemeinde Belén. Der Stadtteil Carmenca mit der Santa Ana Kirche ging von den Franziskanern auf die Mercedarier über. Die Doctrina Ccolccampata der Augustiner wurde zur Gemeinde San Cristóbal, Toccocahchi [Tococachi] der Dominikaner wurde zur Gemeinde von San Blas, vgl. APARICIO QUISPE, »Los Mercedarios en la evangelización del Perú, siglos XVI-XVIII«, in: *AM* 13 (1994), Seiten 7–132, S. 27; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 349–351. Für eine Karte mit den indigenen Gemeinden vgl. WURSTER, *Dos mundos, una ciudad: El Cuzco, capital de los Incas y ciudad colonial española*, S. 160.

⁶⁸ Vgl. AGI, Justicia, 403, N° 4, »1561-1564, Los religiosos de San Francisco, San Agustín y La Merced de la provincia de Cuzco, contra el cabildo eclesiástico y secular de la misma sobre la posesión de las doctrinas de cinco iglesias en la mencionada provincia. 2 piezas«.

⁶⁹ Vgl. AGI, Justicia, 403, N° 4 (1561-1564): »[L]os señores presidente e Oidores desta rreal audiencia [von Lima] mandaron amparar a los dichos frailes en la Posesion que tienen de las doctrinas de las dichas parrochias«; »Los religiosos de San Francisco, San Agustín y La Merced de la provincia de Cuzco, contra el cabildo eclesiástico y secular de la misma sobre la posesión de las doctrinas de cinco iglesias en la mencionada provincia«, Auszug vom 21. August 1561 auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 235–240, zitiert S. 240.

Außerhalb der spanischen Städte entstanden meist als *Doctrinas* bezeichnete indigene Pfarrbezirke meist durch den im Laufe der Zeit erzwungenen Zu- und Zusammenzug der Indigenen in sogenannten *Reducciones*. Die Bewohner einer solchen Siedlung waren einem Encomendero (bzw. der spanischen Krone) tributpflichtig, der im ›Gegenzug‹ einen *Doctrinero* zu stellen hatte, dem die religiöse Unterrichtung der Indigenen oblag. Die Namen und Ausdehnungen dieser und früherer *Doctrinas* wie auch die Kriterien der Vergabe an die verschiedenen Orden sind nicht systematisch erforscht. Vermutlich unterrichteten die Mercedarier – wie hier am Beispiel von Cuzco beschrieben – zunächst die ihnen selbst auf diese Weise zugeteilten Indigenen und übernahmen auch gegen Gebühr die Unterweisung von weiteren Gruppen⁷⁰. Aus Trujillo zu Beginn der 1540er Jahre ist jedoch auch der Fall bekannt, dass die Mönche die ihnen per Encomienda anvertrauten Indigenen von Dritten unterrichten ließen⁷¹. Die früheste bekannte, vom Orden selbst verfasste Statistik mit Angaben zu Konventen, Mönchen und *Doctrinas* stammt aus dem Jahr 1576. Sie wird in Kapitel 5.1.4 vorgestellt⁷².

Was die Einteilung der *Doctrinas* im Andenraum betrifft, so beschloss das erste Limenser Konzil (1551–1552) unter Vorsitz des ersten Erzbischofs Jerónimo de Loayza González, O.P. (geb. 1498, Amtszeit 1546–1575) unter anderem, diese in Absprache mit dem Vizekönig, Gouverneuren und hohen Geistlichen vorzunehmen und ihre Besetzung mit Weltklerikern und Ordensgeistlichen den Bischöfen zu überlassen⁷³. In der Praxis durchgesetzt wurden diese Einteilungen – also auch die Umsiedlungen – nicht zuletzt mit Hilfe einiger Mercedarier. In Mittelamerika hatten sie Bischof Marroquín hierbei geholfen⁷⁴. Im Vizekönigreich Peru wurde diesbezüglich besonders der wohl bekannteste mercedarische Missionar, Fray Diego de Porres (ca. 1531–nach 1590) tätig, der in den 1550er Jahren im Auftrag des Erzbischofs viele *Doctrinas* gründete und ihre Bewohner taufte⁷⁵.

⁷⁰ Die in mercedarischen Archiven verfügbaren Informationen über die betreuten *Doctrinas* und ihre *Doctrineros* wurden von Pedro Nolasco Perez und zuletzt von Aparicio Quispe gesammelt. Victor Barriga kompilierte die Dokumente zur Karriere des Missionars Fray Diego de Porres. Nolasco Perez war der Ansicht, dass vor 1552 in Peru nicht missioniert werden konnte: »[...] se deduce que antes del año 1552 no fué posible dar comienzo a la evangelización de los indios idólatras del Tahuantinsuyo«, in: DERS., *Historia de las Misiones mercedarias*, S. 255. Er nennt für das Jahr 1560 mercedarische *Doctrinas* in den Orten Accha, Sútic (Provinz Paruro) und 1555 Papires [Papres, Paperes] in der Provinz Acomayo, Distrikt Rondocán (alle Departamento Cuzco), vgl. ebd. S. 260, 354. Für Informationen über die von den Konventualen Cuzcos betreuten *Doctrinas* nach 1666, vgl. MÁRQUEZ EYZAGUIRRE, Luis Guillermo, *Servicio de Doctrinas de los Mercedarios del Cuzco, de 1666 a 1823*. Seminario de Altos estudios del Instituto Arqueológico del Cuzco, 1937. Dieses Buch enthält Daten aus dem *Libro de Provincia 1666-1777* von Cuzco, Anmerkungen zu einigen Personen und Angaben über die geographische Lage der *Doctrinas*.

⁷¹ In diesem Fall übernahm die *Doctrina* ein Kleriker, nämlich Baltasar de Loayza, vgl. die Aussage Fray Gonzalo de Veras vom 20. April 1554 in Panama, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, Seiten 28–41, S. 29.

⁷² Vgl. die »Relación de los Conventos y Religiosos de las Provincias de Lima, Cuzco y Guatemala y demás doctrinas hecha por el P. Maestro General Fray Francisco Maldonado«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 149–152.

⁷³ Vgl. die Beschlüsse Nr. 29 bis 31, in: VARGAS UGARTE, *Concilios Limenses (1551-1772) I*, Seiten 7–93, S. 24f. Teilnehmer des Konzils waren auch der Comendador von Lima, Fray Miguel de Orenes, und scheinbar auch Fray Gonzalo de Vera, der dem Comendador von Cuzco Fray Juan de Vargas unterstand, vgl. dessen Aussage, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 40.

⁷⁴ Vgl. Kapitel 3.3.2 dieser Arbeit. Vgl. REMESAL, *Historia general...Chiapa y Guatemala I*, S. 244; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 36f.

⁷⁵ Vgl. die Dokumente aus Yucay, 24. Oktober 1571, in: BARRIGA, *Mercedarios Ilustres en el Peru II. Diego de Porres*,

Gerade in der frühen Kolonialzeit waren die Doctrineros oft für große Gebiete zuständig. Der Geistliche residierte dann in der größten, als *Cabecera* [»Haupt«] bezeichneten Siedlung, in der sich meist auch die größte Kirche der Umgebung befand, und besuchte turnusmäßig die zugeordneten Weiler, welche als *Visitas* oder *Anexos* bezeichnet wurden. In regelmäßigen Abständen hatte er auch sein Konvent (bzw. als Weltgeistlicher eine größere Kirche oder den Bischofssitz) aufzusuchen, wo er selbst die Beichte ablegen konnte und sich mit benötigten Dinge wie etwa Wein, Öl und Hostien versorgte. Primäres Ziel war in dieser Zeit die möglichst rasche Aufnahme der autochthonen Bevölkerung in die Kirche. Massenhafte Taufen nach nur kurzer Unterweisung wie sie etwa von Fray Francisco de Bobadilla in Mittelamerika bekannt sind⁷⁶ waren zunächst auch im Andenraum üblich – Mercedarier wie Diego de Porres, Francisco de Obregón und Ambrosio Maldonado rühmten sich der Taufe zehntausender Menschen⁷⁷.

Jede von Ordensmitgliedern geleitete *Doctrina* bedeutete jedoch eine Minderung des Einflusses der Bischöfe, da die Bettelorden in Spanisch-Amerika durch die Bulle »Omnimoda« von 1522 von ihrer Jurisdiktion weitgehend ausgenommen waren. Explizite Äußerungen finden sich in den zeitgenössischen Quellen hierzu nicht, doch scheinen die Mercedarier hier keine Ausnahme dargestellt zu haben. In Spanien genossen sie dieses Ausnahmeprivileg ebenfalls (*Exención*) und die später oft hervorgehobene Bulle *Dum grata deo* Papst Leóns X. von 1516 gewährte offenbar die rechtliche Gleichstellung mit den Mendikanten⁷⁸. Nach Córdova Salinas heißt es darin, man solle Privilegien Gnadenakte ab dem Ausstellungsdatum zugestehen; in einer Bulle Papst Sixtus V. vom 26. April 1589 sei dann sogar die Rede sowohl von den bisher vergebenen als auch den Zukünftigen⁷⁹. Die Bischöfe bemühten sich dementsprechend, die Doctrinas mit Weltgeistlichen zu besetzen, was immer wieder zu Rechtsstreits führen sollte. Auch der eingangs geschilderte Streit im die Doctrinas in Cuzco war mit dem Spruch der Audiencia, man solle die Ordensgeistlichen in ihren Anrechten schützen noch nicht abschließend geklärt: der Fall wurde 1562 und noch einmal 1564 an den Indienrat verwiesen⁸⁰.

Kirchenrechtlich relevant waren in dieser Frage auch die Bestimmungen des Trienter Konzils.

S. 41. Vgl. die Angaben in der »Memoria del los religiosos fallecidos en la Provincia de la Merced del Cuzco desde 1590 hasta 1605«, vom 10. Februar 1605 in Villa de Potosí, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 397f.

⁷⁶ Vgl. Kapitel 3.2.2 dieser Arbeit.

⁷⁷ Von Fray Diego de Porres wird in Kapitel 6.1 noch ausführlich die Rede sein. Fray Ambrosio Maldonado will in seiner Zeit in Tucumán zwischen 1592 und 1594 mehr als 15 000 Indigene getauft haben, vgl. seine Angaben in der *Información de oficio* vom 1. Dezember 1594 in La Plata, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 347. Vgl. auch AGI, Charcas, 79, N.34: »Informaciones de oficio y parte: Francisco Ambrosio Maldonado la Cerda, vicario provincial de la Orden de la Merced y Comendador de la Orden en el convento de Nuestra Señora de la Concepción en Potosí. Dos ejemplares de un traslado de 1600 de una información de 1594« (114 Bilder). Fray Francisco de Obregon reiste um 1549 nach Peru und trat dem Orden zwischen 1550 und 1553 bei. Er gab an, ob seiner guten Sprachkenntnisse von den Indigenen akzeptiert worden zu sein und mehr als 10 000 von ihnen bekehrt und eine große Zahl Kinder getauft zu haben. Francisco de Toledo habe ihn für seine Visitationen engagiert, zudem hatte er mehrere Kommandanturen mercedarischer Häuser inne, bevor er 1588-1590, und noch einmal 1615 zum Provinzial von Cuzco wurde, vgl. die Selbstauskünfte und Zeugenaussagen einer *Información de Méritos* von 1589, zitiert in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 227–230, 233. Vgl. auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 362–365.

⁷⁸ Vgl. LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 290.

⁷⁹ Vgl. CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, S. 106f.: »[...] que les conceden los privilegios e indultos hechos a los Mendicantes [...]«; »[...] concessis & concedenis, los concedidos y por conceder [...]«; Vgl. Kapitel 3.1 dieser Arbeit.

⁸⁰ Vgl. »Las órdenes religiosas contra el Deán y Cabildo del Cuzco«, AGI, Justicia, 403, N.4 vom 31. Oktober 1562.

Nach dessen Abschluss 1563 forderten die Kleriker die Betreuung der Doctrinas für sich. König Philipp II. bat jedoch den Papst, bestimmte Beschlüsse des Konzils für Amerika zurück zu nehmen, nach denen Ordensgeistliche nur mit Erlaubnis der Bischöfe Predigen und die Beichte abnehmen dürften⁸¹. Der Papst erlaubte ihnen daraufhin 1567 ausdrücklich, in Spanisch-Amerika weiterhin als Gemeindepfarrer (*Parrocos*) zu arbeiten, so dass sie für diese Tätigkeiten lediglich die Lizenzen ihrer Oberen benötigten, die auf den Provinzkapiteln zu erteilen wären. Die Ordensgeistlichen sollten die Sprache der Indigenen beherrschen und in allem weiterem die Beschlüsse und Formen Trients wahren⁸². Seit den 1570er Jahren bestand dann die Krone unter Berufung auf das Patronatsrecht darauf, nicht nur die Bezahlung, sondern auch die Ernennung der Doctrineros zu übernehmen, wobei Bischöfen und Orden ein Vorschlagsrecht zukam⁸³. Offenbar verwahrten sich die Bischöfe jedoch manches mal gegen die Einsetzung von Ordensleuten: Anlässlich der Berufung des Mercedarier Fray Ambrosio Maldonado zum Doctrinero eines zur Jurisdiktion von Cuzco gehörigen Ortes empfahl Vizekönig Toledo dem Mönch, er solle sich auf das »Propio Motu« [lat. *motu proprio*, apostolisches Schreiben des Papstes] berufen, welches sein Orden besäße, um auch ohne Einverständnis der Bischöfe die Sakramente spenden zu dürfen⁸⁴. Von diesem sogenannten »Doktrinenstreit« wird im fünften und sechsten Kapitel dieser Arbeit noch die Rede sein. An dieser Stelle interessiert vor allem die ökonomische Bedeutung ihrer Evangelisierungsbemühungen für den Mercedarier-Orden in den 1550er und 1560er Jahren.

Die Einkünfte der Doctrineros

Das durchschnittliche Jahreseinkommen eines einfachen Doctrineros in der Provinz des Vizekönigreichs Peru betrug Lockhart zufolge etwa 300 Pesos⁸⁵. Es wurde von den Tributabgaben der Indigenen an ihre Encomenderos abgezogen und den Doctrineros ausbezahlt. Ein Vergleich verschiedener Regionen und Jahre zeigt allerdings, dass die Bezahlung der Doctrineros stark variierte. So erhielt ein Mercedarier-Mönch in Guatemala deutlich weniger als seine Ordensbrüder im Vizekönigreich Peru: 1547 wurden dort die regelmäßigen Besuche des Ortes Coatlan mit nur 15 Pesos entlohnt, dem Comendador wurden weitere 15 Pesos für die Entsendung eines Mönchs als Kaplan und Visitor in die Ortschaft Natlan ausbezahlt. Im Jahr darauf wurden je 20 Pesos für die Betreuung Coatlans und Yzquipulas bezahlt, 1549 erhielt das Konvent etwas mehr als 46 Pesos, mit denen die Dienste zweier Doctrineros für die Orte Totuapa, Cozumazantla, Quezalchiname, Coatlan und Copulco abgegolten wurden und 1551 dann etwas über 53 Pesos. In den

⁸¹ Vgl. EGLI, Jodocus, *Das Heilige, allgültige und allgemeine Concilium von Trient, das ist: dessen Beschlüsse und hl. Canones. nebst den betreffenden päpstlichen Bullen*, Luzern 1825. S. 36–39 (5. Sitzung, 2. Kapitel): »Von den Predigern des göttlichen Wortes, und den Almosensammlern«; (23. Sitzung, 15. Kapitel) S. 250f.: »Daß keiner Beicht hören dürfe, der nicht vom Ordinarius genehmigt ist.«

⁸² Vgl. das Breve Papst Pius V. vom 24. März 1567 in Rom, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 276–278.

⁸³ Gesetzlich geregelt wurde dies jedoch erst im 17. Jahrhundert, vgl. RLL, Titel 15, Gesetze 2, 3, 12.

⁸⁴ Dokument vom 9. Januar 1580 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 162–165, S. 164: »[...] conforme al Propio mututo (sic) concedido a ynstancia de su magestad a las hordenes mendicantes que residen en estos rreinos [...]«; »[...] y lo os la dando [licencia] el dicho Señor Obispo o su provisor o qualquiera dellos ante quien os presentaredes aunque el dicho provisar digo no tener poder para os la dar del dicho señor obispo usareis del propio motuo que Vuestra horden tiene para administrar los Sanctos Sacramentos en este rreino y hazer oficio de cura sin ser necesario presentarnos ante el dicho Señor obispo [...]«.

⁸⁵ Vgl. LOCKHART, *Spanish Peru*, S. 58.

1550er bis 1570er Jahren lag die Bezahlung in Guatemala meist bei 50 bis 100 Peso jährlich⁸⁶.

Die ersten bekannten Übersichten über die Gehälter mercedarischer Doctrineros im Vizekönigreich Peru stammen von 1599: Das Konvent von Cuzco beherbergte zu diesem Zeitpunkt außer dem Comendador noch zwölf Priester, zwanzig Choristen und drei Laienbrüder. Man betreute sieben Doctrinas (genannt wurden Livitaca, Acha, Cuchiriguay, Colcha, Pocuray und Paruro). Die sechs Doctrineros erhielten für ihre Dienste jeweils 460 Pesos jährlich. In Arequipa wurde ein Doctrinero in dieser Zeit mit 300 Pesos entlohnt, in Potosí und Charcas dagegen mit 700⁸⁷ – entsprechend begehrt war das Amt des Doctrineros in günstig gelegenen und ertragreichen Doctrinas. Die Bezahlung der Doctrineros wurde zudem oft durch gleichzeitige Verwaltungstätigkeiten für die Encomenderos und eigenen Handel aufgebessert, auch wenn die Konzile dies untersagten. Bei den Mercedariern waren Lockhart zufolge Geldverleih und Handel in geringem Maßstab üblich⁸⁸. In Kapitel 6.4 wird am Beispiel Fray Martín de Murúas deutlich, dass Doctrineros nicht nur als Händler, sondern bisweilen auch als Tributeintreiber tätig wurden. Um Regulierung dieser Praktiken bemühten sich weltliche und kirchliche Autoritäten, wie etwa in Cuzco, wo sich am 29. März 1557 die Prälaten der Orden und des Bischofs mit königlichem Stadtverwalter und Richter (*corregidor y justicia mayor*) berieten. In der Frage was notwendig und nützlich für die Mission in den Doctrinas sei, ging es hier ausschließlich um ökonomische Aspekte. Die Beschlüsse deuten darauf hin, dass missbräuchliche Praxis eingedämmt werden sollte: So wurde betont, dass die Doctrineros nicht direkt von ihren Gemeindemitgliedern, sondern vom betreffenden Encomendero bezahlt werden sollten. Sie durften je höchstens zwei indigene Diener (*mitayos*) und nur ein einziges Reittier haben und sollten nicht mehr als achtzehn Schafe/Lamas besitzen. Ihre Bezahlung sollte 400 Pesos nicht übersteigen⁸⁹.

Die Doctrineros als ›Gutachter‹ in Indianer-Fragen

Die Doctrineros betätigten sich nicht nur quasi nebenberuflich als Händler und Verwalter, sie sahen sich auch manches mal gezwungen, öffentlich Stellung zu ethisch-politischen Fragen zu nehmen, die das Verhältnis von Spaniern und Indigenen betrafen. Die Meinung von Geistlichen wurde erbeten, wenn es etwa um die Frage ging, ob man gerechterweise gegen bestimmte Indigene Krieg führen, und sie anschließend versklaven dürfe⁹⁰. Öfter noch wurde diskutiert, ob das Tribut- und Arbeitssystem rechtens, die Methoden seiner Durchsetzung und bestimmte Arbeitsbedingungen vertretbar seien. So sagte 1551 der Mercedarier Fray Bartolomé de Montesinos im Rahmen einer Befragung aus, die den Beweis erbringen sollte, dass die Arbeit in den Silberminen von Potosí sicher, und den dort eingesetzten Indigenen nicht abträglich sei. Die Minenstadt

⁸⁶ Vgl. die von Pérez Rodríguez aus dem Indienarchiv exzerpierten »Cuentas del tesorero Francisco de Castellanos«, in: *Anales Sociedad de Geografía e Historia XLI* 2-4 (1968), S. 494–507.

⁸⁷ Vgl. die »Memoria de los Conventos...« von 1599, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 381–390, bes. S. 386.

⁸⁸ Vgl. LOCKHART, *Spanish Peru*, S. 60–63. Für die diesbezüglichen gesetzlichen Regelungen, vgl. VARGAS UGARTE, Rubén, *Concilios Limenses (1551-1772) I*, Lima, 1951, S. 89f. sowie 236, 243 (zum Handelsverbot), S. 235, 241 (zur Bezahlung).

⁸⁹ Vgl. das »Parecer y resolución de los religiosos y justicia del Cuzco« vom 29. März 1557, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 196f.

⁹⁰ Vgl. die Befragungen Vizekönig Toledos bezüglich der Chiriguanaes, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 54–56; vgl. auch Kapitel 6.1 dieser Arbeit.

Potosí war 1545 gegründet worden. Durch den erzwungenen Zuzug indigener Arbeiter besaß sie schon bald etwa 14 000 Einwohner⁹¹. Aus ganz Spanisch-Amerika entsandten Kaziken und Encomenderos ihre Untergebenen dorthin und auch Sklavenfänger verkauften Indigene, und zunehmend auch aus Afrika verschleppte Menschen in die Minen⁹². Fray Bartolomé de Montesinos war 1546 Comendador von Quito gewesen. Dem Konvent in Potosí stand er seit September 1550 vor. Über die Verhältnisse in den Minen waren die Mercedarier vor Ort sicherlich durch die Betreuung ihrer dortigen Doctrinas, aber auch in ihrer Eigenschaft als Besitzer von Minen und Arbeitern informiert⁹³. La Gasca hatte neue Vorschriften für die Minen in Potosí und Porco erlassen⁹⁴. Fray Bartolomé de Montesinos bestätigte, dass dort unter der gegenwärtigen Regierung weder Mangel noch Not herrschten. In den acht Monaten seines bisherigen Aufenthaltes seien nur sechs Indigene verstorben, und zwar eines natürlichen Todes. Die Arbeiter litten keine Not; die Mienenschächte seien gesichert worden; die Arbeiter seien gesund und erfreuten sich reichlich Nachwuchses; die angewandte Schmelztechnik verhindere, dass es zu Verbrennungen oder Rauchvergiftungen komme⁹⁵. Fray Montesinos Äußerungen – oder seine Aussage in der Sache als solche – wurden von Millán Rubío und ihm folgend auch Prien als Beispiel mercedarischen Einsatzes für die Rechte der Indigenen gewertet⁹⁶. Angesichts der damals wie heute bekannten hohen Sterblichkeit der in den Mienen zur Arbeit gezwungenen Menschen wirken Montesinos Aussagen in ihrem Optimismus jedoch eher befremdlich.

Von ihren Zeitgenossen wurden die Doctrineros, sowohl Kleriker als auch Ordensleute, ob ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen oftmals als voreingenommen und parteilich kritisiert⁹⁷. Unabhängige Fürsprache sollte eine Art Staatsanwalt für Fragen der Indigenen (*protector de indios*) garantieren. Wo dieser seinem Amt jedoch nicht nachkam, der Posten unbesetzt blieb oder sich die Möglichkeit erbot, traten Indigene zunehmend auch selbst als Kläger vor Gericht auf. Doctrineros wurden in solchen Verfahren als Zeugen gehört und sagten über die Arbeitsdienste aus, die ihre Gemeindemitglieder ihren Encomenderos erbrachten.

Ein Beispiel hierfür ist die Aussage des Mercedariers Fray Juan de Heredia. Er leitete seit zwei oder drei Jahren die Doctrina des Encomenderos Diego Hernandez de la Cuba, als der zuständige

⁹¹ Zwischen 1600 und 1650 wuchs Potosí weiter, bis etwa 150 000 Menschen dort lebten, vgl. ANDRIEN, *Andean World*, S. 81.

⁹² Der Ertrag von Silber nahm in Potosí seit Beginn der Förderung 1545 bis zu den frühen 1570er Jahre eher ab, bis die Neuetablierung des Mita-Systems durch Vizekönig Francisco de Toledo, neue Techniken der Amalgamierung und der Ausbau der Förderung unter Tage die Fördermenge erhöhten. 1592 wurden 220 Tonnen Silber gefördert, so dass die darauf erhobenen Steuern über 966 00 Pesos ensayados de a 450 Maravedís betrugten, vgl. SALAZAR-SOLER, »Minería y moneda en la época colonial temprana«, S. 164–166.

⁹³ Vgl. einen Verkaufsbeleg des Hauses in Potosí vom 9. Januar 1559, in: PALACIO/BRUNET, *Los Mercedarios en Bolivia*, S. 38–41.

⁹⁴ Vgl. ONDEGARDO, Polo de [Ms.1571]/GONZÁLEZ, Laura/,ALONSO, Alicia (Hgg.) *El mundo de los incas*, Madrid: Historia 16, S. 13. Für die Anordnungen Ondegardos 1562 in Huamanga vgl. ONDEGARDO, Polo de [1571], *Informaciones acerca de la Religión y Gobierno de los incas* (=Colección de libros y documentos referentes a la historia del Peru, Tomo IV), Lima: Sanmarti 1917, S. 139–151.

⁹⁵ Vgl. die Aussage Montesinos in der am 18. April 1551 erhobenen Información, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 252–256.

⁹⁶ Vgl. MILLÁN RUBIO, *Los primeros siglos de la Merced en America. Siete Preguntas*, S. 77; PRIEN, *Das Evangelium im Abendland und in der Neuen Welt*, S. 322 FN 110.

⁹⁷ Für Beispiele von eigeninteressengeleiteter Praxis sowie allgemeiner und spezifischer Kritik daran vgl. etwa die Ausführungen in Kapitel 6.3.1 und 6.4.1.

Protector 1558 eine *Información* über die Arbeitsleistungen erstellen ließ: Die Kaziken von Cabana waren demnach gezwungen, Indigene zum Arbeitsdienst in das etwa zwanzig spanische Meilen entfernte *Tambo* [= Gasthaus, Vorratslager] von Siguas zu entsenden. Fray Juan de Heredia sagte dazu aus, die Indigenen aus Cabana hätten ihm mit »Rechnung und Quipu« aufgezeigt, dass viele der aus dem Hochland stammenden Indigenen in Siguas und anderen Teilen des Tieflandes verstorben waren, wohin man sie schwer beladen zum Arbeitsdienst geschickt hatte. Gehört wurde in diesem Fall auch der 34-jährige Mercedarier Fray Gregorio Palacos. Er war bereits seit mehr als zwei Jahren in Cabana tätig und kannte auch Siguas. Auch ihm war bekannt, dass die Indigenen, die oft begleitet von Frau und Kind nach Siguas gingen, durch das ungewohnte Klima und die schweren Lasten in Lebensgefahr gerieten. Er gab an, von den Kaziken erfahren zu haben, dass einige Indigene in Siguas verstorben seien; er selber habe viele gesehen, die sehr krank und mit Schmerzen zurückkehrten⁹⁸.

Die in diesem Abschnitt angeführten Beispiele mercedarischer Arbeit in den Doctrinas haben gezeigt, dass die Katechese der Indigenen für die Mercedarier zunächst eine Pflicht war, insofern sie ihre eigenen dienstpflchtigen *Yanaconas* in der Christenlehre zu unterweisen hatten. Die Arbeit in den indigenen Gemeinden stellte jedoch auch Kontrolle und Zugriff auf Arbeitskraft und ihre Erträge sicher. Die von Encomenderos und Krone für den Doctrina-Dienst gezahlten Gehälter trugen zusätzlich zur Versorgung der einzelnen Mönche und ihrer Konvente bei. Es sind aus dieser Zeit nur wenige öffentliche Äußerungen mercedarischer Mönche über die Lebensumstände ihrer indigenen Gemeindemitglieder bekannt. Die Zeugenaussagen in konkreten Fällen sind im Ton wenig kritisch, in einem Fall sogar überraschend positiv. Kritik richtete sich eher ganz allgemein gegen unangemessene Praktiken; persönliche Anschuldigungen oder eindeutige Stellungnahme für oder gegen die jeweiligen Ankläger scheinen vermieden worden zu sein⁹⁹. Dieser Befund mag seine Begründung in der engen und dauerhaften Verbindung der Mönche mit jeweils beiden Parteien auf lokaler Ebene haben. Die folgenden Ausführungen zu Stiftungen und Spenden von Spaniern und Indigenen, den Gegenleistungen des Ordens und der Identität der Mönche im Vizekönigreich werden diese Verbindungen weiter erhellen.

⁹⁸ Vgl. die Aussagen vom 5. Januar 1558, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 199–201: »por cuenta y quipo«.

⁹⁹ Als weiteres Beispiel sei hier die Aussage Fray Juan de Almazán erwähnt, der am 14. November 1550 als Comendador der Mercedarier in Panama in einer Befragung durch den Gouverneur Sancho Clavijo angab, er sei der Ansicht sei, man solle die königliche Anordnung erfüllen, wonach die Indigene frei seien. Man solle sie mit »geistlichem und körperlichem Beistand, und jemandem, der sie im Zustand des Rechts hält versorgen«, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 98, der zitiert: »[...] que le parece que es bien que se cumpla la cédula de su Magestad, así como lo manda, que los indios sean libres, que se haga lo mandado, proveyéndoles de mantenimiento espiritual e corporal e quien los tenga en justicia«. Mehr als 500 Männer und ihre Frauen und Kinder wurden freigelassen, in drei Dörfer umgesiedelt und fürderhin von Franziskanern betreut. Von diesen Ereignissen berichtet auch Millán Rubio, allerdings erscheint bei ihm der Mercedarier als alleiniger Verantwortlicher dieser »Befreiung«, vgl. MILLÁN RUBIO, Joaquín, *Los primeros siglos de la Merced en America. Siete Preguntas*, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I.*, Seiten 67–82, S. 77.

4.2.3 *Capelanías*: Stiftungen, Kapellen und Kaplanstellen

Unentgeltliche Arbeit der Yanaconas und Gehaltszahlungen für die Evangelisierung Indigener waren für den Mercedarier-Orden zwei spezifisch spanisch-amerikanische Erwerbsquellen. Eine weitere Einnahmequelle waren die *Capelanías*, also der ›Verkauf‹ von Kapellen ihrer Kirchen in den Städten und der dort gegen Entgelt regelmäßig durchgeführten Gottesdiensten im Namen ihrer Patrone. Die Stifter einer solchen Kapelle, bzw. Kaplanstelle nutzten die Kapellen üblicherweise als Grablegen für ihre Familien und besorgten die langfristige Finanzierung von Messen, die dort für das Seelenheil und zum Gedenken der Verstorbenen gefeiert werden sollten¹⁰⁰.

In der Zeit der spanischen Städtegründungen hatten besonders die Mitglieder der Familie Pizarro als Patrone mercedarischer Kirchen gewirkt¹⁰¹. Schon der Bau der Kapellen selbst wurde zumindest teilweise durch solche Abkommen finanziert. Beispiele hierfür sind die in Lima gestifteten Kapellen Maria Escobars (im März 1542), Francisco de Herreras und Hernando de Montenegros (vom 10. August 1543)¹⁰².

In Cuzco war Castro Seoane zufolge zunächst Diego de Almagro der größte Förderer der Mercedarier-Kirche gewesen¹⁰³. Der in Peru erlangte Reichtum ermöglichte Almagro und anderen Eroberern die Finanzierung frommer Werke schon zu Lebzeiten – sie bedachten den Orden aber auch in ihren Testamenten, um ihr eigenes Gedenken und ihr Seelenheil noch weiter zu fördern. Ein von Fray Juan de Vargas in Spanien in Kopie vorgelegtes, auf den 8. Juli 1538 datiertes Kodizill des Testaments Diego de Almagros sah die Einrichtung einer reich dotierten Kapelle dort vor¹⁰⁴. Tatsächlich war Almagro auf seinen Wunsch hin bei den Mercedariern bestattet worden, wie später auch sein Sohn Diego Almagro der Jüngere. Die Stiftung der Hauptkapelle scheint jedoch nicht rechtskräftig geworden zu sein. Trotzdem gereichte die Bestattung berühmter Persönlichkeiten den Mercedariern zum Vorteil, da dies ein gewisses Verbundeinheitsgefühl der Anwohner mit deren Ruhestätten zur Folge haben mochte – in der mercedarischen Kirche in Cuzco wurden auch die sterblichen Überreste Gonzalo Pizarros beigesetzt¹⁰⁵. Sie führten auch zu weiteren Zuwendungen durch ihre Hinterbliebenen und somit schließlich doch noch zur Er-

¹⁰⁰ Dieses Vorgehen unterscheidet sich nicht von den mercedarischen Neugründungen in Europa. 1499 akzeptierte das Provinzkapitel die Stiftung von Ländereien vor den Toren der 1487 eroberten Stadt Malaga und veranlasste den Bau eines Konventes. Der Stifter, einer der Eroberer, trat später selber als Mönch in dieses Konvent ein. Um 1500 wurde in Granada ein Konvent gegründet und 1519 mit dem Bau einer Kirche begonnen, wobei die Bürger für monetäre Unterstützung Ablassbriefe der Päpste erhalten konnten. Das Konvent in Baza wurde auf eine entsprechende testamentarische Verfügung von 1522 hin erbaut und 1523 gründeten die Ritter von Ayala ein Konvent in Baeza, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 397, 424–426.

¹⁰¹ Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel 3.2.3 und 3.4.3.

¹⁰² Vgl. den Vertrag von Alonso Hernandez im Namen Maria Escobars vom 25. März 1542 in Los Reyes, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 18–20; vgl. das Dokument vom 10. August 1543 in: YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan las escripturas del Conuento de Lima*, fol. 1r.–4r. Einem Testamentszusatz entsprechend wurde nach dem Ableben Maria Escobars am 3. Dezember 1577 Schmuck im Wert von 618 Goldpesos verkauft, für die dann Messen für ihren ersten Ehemann Martín Estete gelesen wurden, vgl. einen diesbezüglichen Beschluss des Kapitels vom 31. Mai 1578, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 42f.

¹⁰³ Vgl. CASTRO SEOANE, José, »La expansión de la Merced en el América colonial (Continuación)«, S. 249. Vgl. ebd. für eine Aufzählung von Patronen kleinerer Kapellen in Huamanga und Chile. Möglicherweise spielt Castro Seoane hier auch nur auf das Kodizill Almagros' Testament an, dessen Befolgung Fray Juan de Vargas in Spanien zu erreichen versucht hatte.

¹⁰⁴ Vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 105–109, bes. S. 106f.

¹⁰⁵ Vgl. z.B. VARGAS UGARTE, *Historia Peru I*, S. 266f.

richtung einer Kapelle zu Ehren Almagros: Am 6. September 1553 stiftete Malgarida de Almagro (ca. 1498-?), freie schwarze Bürgerin der Stadt Lima, in Cuzco eine Kapelle zum Gedenken an Don Diego de Almagro, an seinen Sohn und an die Eroberer Chiles. Als ehemalige Sklavin und Gefährtin Almagros hatte Malgarida dessen Sohn betreut und auch an der Expedition nach Chile teilgenommen. Almagro hatte testamentarisch ihre Freiheit verfügt¹⁰⁶. Nun verfügte sie, dass in der betreffenden Kapelle jeden Montag eine Messe gelesen, und jeden Freitag eine Messe mit Gesang gefeiert werden sollte. Als Stiftungskapital überschrieb sie dem Konvent zwei am Hauptplatz von Cuzco gelegene Ladengeschäfte. Im diesbezüglichen Vertragswerk unterstrich Comendador Fray Juan de Vargas seine Entscheidungsgewalt in dieser Angelegenheit durch den Gebrauch eines Titels, dessen Legitimierung zwar unklar bleibt, der jedoch keinen Zweifel an seinem Autoritätsanspruch lässt: Er bezeichnete sich dort als »vicario e provincial general de toda la dicha horden de nuestra señora de la merced en todos los rreinos y provincias del peru«, was etwa als »General-Vikar und -Provinzial des gesamten besagten Ordens Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit in allen Reichen und Provinzen Perus« zu übersetzen ist¹⁰⁷.

Stiftungen wie die Malgarida de Almagros verpflichteten die Mönche zu ständiger Präsenz in ihren Kirchen und den Orden zu »ewigem« Gottesdienst in ihrem Namen. Es ist nicht bekannt, wie lange die Mercedarier sich an das von Mitgliedern der Familie Pizarro verfügte Gedenken in ihren Kirchen gebunden sahen. Die Messen für die Almagros jedenfalls wurden Contreras y Valverde zufolge auch einhundert Jahre nach Vertragsabschluss noch gelesen¹⁰⁸.

Die Stiftung Juan Alonso Palominos in Cuczo (1549)

Nachdem die Stiftung Almagros nicht realisiert werden konnte, gewannen die Mönche 1549 den Konquistador Juan Alonso Palomino als Patron für die Hauptkapelle ihrer Kirche in Cuzco. Mitte dieses Jahres unterzeichnete man einen Vertrag über die Nutzung der *capilla mayor*, die mit Palominos Wappen versehen werden, und ihm und seiner Familie als Grablege dienen sollte. Die vertraglich vereinbarten Einzelheiten sollen im Folgenden in einiger Ausführlichkeit wiedergegeben und mit denen einer Stiftung Gonzalo Pizarros 1546 in Quito verglichen werden. Im nächsten Abschnitt ermöglichen es die entsprechenden Dokumente, auch die Investitionen zu untersuchen, die die Mönche mit dem Geld Palominos tätigten. Hier ist jedoch zunächst nach den spirituellen Bedürfnisse der Patrone zu fragen, die in ihren Stiftungen zum Ausdruck kommen. Zu welchen Tätigkeiten verpflichteten sich die Mönche, und zu welchen Konditionen? Erlauben die Vertragswerke Rückschlüsse auf den Rechtsstatus der Gemeinschaft, und wenn ja, gab es Unterschiede zwischen der »pizarristischen« Stiftung und derjenigen Palominos?

¹⁰⁶ Vgl. RAMÓN FOLCH, *Descubrimiento de Chile y compañeros de Almagro*, S. 120 sowie: LARRAÍN VALDÉS, Gerardo, *Dios, sol y oro: Diego de Almagro y el descubrimiento de Chile*, Santiago de Chile 1987, S. 129, 307.

¹⁰⁷ Vgl. Transkript der Urkunde vom 6. September 1553 in Los Reyes, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 184–188. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 31–34, zitiert aus »AMC, Leg. 9, Doc. 252«.

¹⁰⁸ Vgl. CONTRERAS Y VALVERDE, Vasco de, »Relación de la Ciudad de Cuzco...« [Impr. 1655], in: *Estudios* 172–175 (1991), S. 1134: »[...] de las historias, por ninguna [historia] se sabe que haya memoria constituida de misas, sino esta corta de una pobre esclava«. De Contreras y Valverde berichtete außerdem, der Mercedarier-Orden sei der dritte Orden in der Stadt gewesen und habe sein Konvent dort 1542 gegründet. Nun, Mitte des 17. Jahrhunderts, verfügten seine Mönche jährlich über 15 000 Pesos Einnahmen aus ihren Besitzungen und über Raum für mehr als einhundert Mönche in ihrem Konvent, vgl. ebd. S. 1133.

Alonso Palomino und die Mercedarier Cuzcos vereinbarten, dass die erste Messe eines jeden Tages in Palominos Kapelle abzuhalten sei. Sonntags sollte dabei besonders für die Gesundheit des Stifters und seiner Ehefrau Doña Francisca de Riberos gebetet werden. Montags war ein Requiem für diejenigen Seelen im Fegefeuer zu singen, die dessen am meisten bedurften. Dienstags wurde für die Konversion der Indigenen gebetet, die Alonso Palomino zu Arbeitsdienst verpflichtet waren – als Eroberer war auch er mit einer Encomienda für seine Dienste belohnt worden. Mittwochs wurde die Messe für die Seelen von Verstorbenen abgehalten, denen die Stifter verpflichtet waren. Donnerstags wurde sie für ihre Eltern und Großeltern, freitags zum Gedenken der Leiden Christi gefeiert. Die sonnabendliche Messe feierte die Empfängnis der Jungfrau Maria und diente der Fürbitte um Gesundheit für die Stifter und die Errettung ihrer Seelen. Besonders zu Feiern war jedes Jahr der Tag der Empfängnis Mariens. An diesem Tag würde das Konvent jeweils acht *arrobas* [ca. 11,5kg] Öl erhalten, welches zur Versorgung des ewigen Lichts für das Heilige Sakrament bestimmt war. An anderen Feiertagen war jeweils eine gesungene Marienmesse mit Messdienern zu feiern. Falls dem etwas entgegenstünde waren diese Messen innerhalb der nächsten acht Tage nachzuholen¹⁰⁹.

Die Priesterwürden einiger seiner Mitglieder und die dem Orden erteilte Lizenz, das Hochamt zu feiern und Sakramente zu spenden erlaubte es den Mercedariern, die Bedürfnisse der Familie Palomino nach Seelsorge, Totengedenken und öffentlich sichtbarer Repräsentation ihrer Frömmigkeit zu erfüllen. Zwei der genannten Themen der gewünschten Messen verdienen hier besonderes Augenmerk: Die *Konversion der Indigenen* ist sicherlich eine spezifisch koloniale Sorge. Die Bezahlung von Messen hierfür mag bereits als ein Teil der Erfüllung des an die Encomenderos gerichteten Auftrages gegolten haben, für die Seelenrettung der ihnen ›Anvertrauten‹ Sorge zu tragen. Zumindest bezeugte es öffentlich Palominos dahingehende Wünsche und gute Vorsätze. Weniger kolonial als vielmehr typisch mercedarisch ist das Thema der *Marienverehrung*, die hier ihren Ausdruck in sonnabendlichen und feiertäglichen Messen findet. Sie wird gemeinhin zwar nicht als Alleinstellungsmerkmal, aber doch als eine Besonderheit des Mercedarier-Ordens angesehen, der viel zur Verbreitung des Kultes der Jungfrau Maria in Spanisch-Amerika beitrug¹¹⁰. Obgleich schwer quantifizierbar, ist dieses ideelle Kapital des Ordens bei der Frage nach seinem Bestand in Spanisch-Amerika nicht zu vernachlässigen: die von den Mönchen praktizierte und propagierte Marienverehrung stieß offenbar sowohl bei den Spaniern als auch bei den Einheimischen auf große Resonanz. Das Bild der ›Maria de la Merced‹, der ›Barmherzigkeit‹ versprechenden und anmahnenden Gottesmutter förderte die Bereitschaft, durch gute Werke selber Barmherzigkeit zu üben und zu zeigen. Manche Gläubige mögen von dem persönlichen Charisma oder gewissen Überzeugungen einzelner Mönche angezogen (oder abgestoßen) worden sein. Das vom Orden propagierte und näherungsweise (vor allem durch ihre Freikauf-Aktivitäten) personifizierte

¹⁰⁹ Vgl. die Gründungsakte vom 26. Juni 1549, die auszugsweise publiziert bzw. zusammengefasst ist in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 151–153; vgl. auch in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 23f.; in: SERRATOSA, Ramon, *Los Mercedarios en el Cuzco*, Rom 1931, S. 15–18; in: SERRATOSA, Ramon, *El antiguo Patronato del convento de Cuzco*, in: *BOM* 2 (1931), S. 38f. Als Quelle geben die Autoren »AMC, Leg. 8, No. 214« bzw. »AMC, Leg.13, n. 607« an.

¹¹⁰ Vgl. BRUNET, »La Virgen de la Merced y sus diversos patronazgos en America«, Seiten 307–487. Vgl. auch KELLER, *Die Reinheit Mariens - Die ›Maria de la Merced‹ zwischen Dogma und Volksfrömmigkeit in Spanisch-Amerika*, in: LOGEMANN/OESTERREICH/RÜTHEMANN (Hgg.), *Körper-Ästhetiken: Allegorische Verkörperungen als ästhetisches Prinzip*, Bielefeld 2013, Seiten 166–189.

Konzept der *Merced* dürfte jedoch unabhängig von den jeweiligen Individuen gesehen und hoch geschätzt worden sein. Anders als die Bettelorden präsentierten sich die Mercedarier dabei weniger als *Gegenstand* der Barmherzigkeit denn als Vermittler oder aktive Ausführende. Insofern überrascht es, dass im Vertrag mit Alonso Palomino die gefangenen Christensklaven und ihr Freikauf keine Erwähnung finden. Von Bedeutung für diesen nun dauerhaft im Vizekönigreich ansässigen Eroberer war vor allem das eigene Seelenheil und das der ihm nahestehenden Personen. Dabei scheint die Sorge um die Konversion seiner indigenen Hörigen für ihn im wahrsten Sinne naheliegender gewesen zu sein, als diejenige um ehemalige Landsleute und etwaige Verwandte in Europa, die in Gefangenschaft der Mauren geraten waren.

Die Mercedarier erhielten als Gegenleistung für die hier aufgeführten Dienste von Palomino nicht mehr Land und indigene Sklaven, wie dies bei den Zuweisungen und Stiftungen der Pizarros der Fall gewesen war, sondern ein Kapital von sechstausend Goldpesos (zu vierhundertfünfzig Maravedís), um damit Vieh und Ländereien zur Verpachtung zu erwerben¹¹¹. Zusätzlich verpflichteten sich die Stifter zu einer jährlichen Zahlung von zweihundert Pesos für das Konvent und die Instandhaltung der Kapelle. Der Vertrag betonte, dass niemand dem Konvent das Kapital oder die jährliche Rente entziehen dürfe – diese Mittel waren ausdrücklich für die Versorgung der Mönche bestimmt. Die Ausstattung der Kapelle würde von Alonso Palomino persönlich angeschafft oder bezahlt. Darunter waren zwei neue Messgewänder (*ternos*) aus Spanien, das eine aus Brokat, das andere aus violetterem Samt. Hinzu kamen zwei Baldachine aus orangefarbenem Damast und karminfarbenem Samt sowie eine Reihe von Gegenständen, deren Wert, bzw. Gewicht in Silber genau angegeben wurde: drei silberne Kelche, drei Paar Messkelche, eine Monstranz, eine Lampe, ein Bottich mit Weihwasserwedel, ein Weihrauchkessel, ein Weihrauchbehältnis in Form eines Schiffes, ein gewirktes Kreuz, sechs Kerzenhalter und eine Schüssel.

Es scheint, als sei die Patronage der Hauptkapelle förmlich öffentlich ausgeschrieben worden. Der Vertrag beschreibt auch die diesbezügliche Entscheidungsfindung. Der Comendador und drei weitere Mönche hatten sich demnach in Cuzco zu einem Konventskapitel versammelt,

»gerufen vom Läuten der Glocke, wie sie den Brauch und Gewohnheit hatten und haben, um sich zu versammeln um sich über Dinge zu verständigen und beraten, die Wohl, Förderung und Nutzen von Haus, Mönchen und Konvent betreffen und berühren¹¹²«.

Da sich niemand gefunden habe, der mehr für die Kapelle gezahlt hätte, akzeptierten der Comendador Fray Juan de Vargas, der Prokurador Fray Antonio Correa und die Mönche Fray Bartolomé Seco und Fray Pedro Muñatones die Bedingungen dieser Stiftung vorbehaltlich der fristgemäßen Beschaffung der nötigen Bewilligungen – nämlich die Approbation des Vertrags durch den König, den Provinzial von Kastilien und den Papst, der bei dieser Gelegenheit ein jährliches *Jubileo* [Jubeljahr, hier vermutlich die Möglichkeit zur Erlangung von Ablass für die Stifter bzw.

¹¹¹ Dies war damit eine vergleichsweise große Stiftung, wie sie einer Hauptkapelle zukam. Burga wertete im Erzbischöflichen Archiv in Lima Akten bezüglich 728 *Capellantas* aus, die in der Diözese zwischen 1550 und 1689 gestiftet worden waren. Die 28 vor 1599 eingerichteten Stiftungen hatten einen durchschnittlichen Wert von 4317 Pesos, vgl. BURGA, Manuel, *Nacimiento de una utopía. Muerte y resurrección de los Incas*, Lima 2005, S. 231–258.

¹¹² So die für die Gültigkeit jedes Beschlusses des Kapitels notwendige und üblicherweise angewandte Formulierung, vgl. in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 151: »El comendador y frailes y conuento del dicho monesterio juntos en su capitulo e ayuntamiento llamados por son de campana tañida según que lo han e tienen por de uso e costumbre de se juntar para entender y platicar en las cosas tocantes e cumplideras al bien provecho e utilidad del dicho monesterio y ffrayles y conuento del [...]«.

Besucher der Kapelle] vergeben sollte¹¹³.

Hier wird ein grundlegendes Problem der Mercedarier im Vizekönigreich Peru sichtbar: Bei allen größeren Entscheidungen waren die Konvente auf die Zustimmung des kastilischen Provinzials und -kapitels angewiesen, da sie seit 1532 diesem offiziell unterstellt waren¹¹⁴. In dem Vertragstext gaben die Mönche an, den Verkauf mit Lizenz des (nicht namentlich genannten) Provinzials zu tätigen. Trotzdem wurde eine Konfirmation des Vertrages verlangt. Palomino hatte für die Beschaffung dieser Dokumente ursprünglich einen Zeitraum von sechs Jahren vorgeschlagen. Den Mönchen scheint jedoch an einer raschen Abwicklung der Formalitäten gelegen zu haben. Sie erbaten zunächst nur zwei, und schließlich aber drei Jahre Zeit – bis 1552 würden ihre Entsandten die erforderlichen Papiere beibringen müssen¹¹⁵. Zusätzlich zu den hohen Kosten für eine solche Reise dürften in Europa für die Ausstellung der benötigten Lizenzen und Bestätigungen weitere Gebühren zu entrichten gewesen sein. Die Angst vor überhöhten Forderungen mag der Grund dafür sein, dass an dieser Stelle des Vertrags noch einmal bekräftigt wurde, dass niemand,

»aus keinem Grund und Anlass und Begründung, [...] auch wenn er die Generallizenz des Ordens der Mercedarier dafür hätte [...] und auch wenn diese [...] ihm von seiner Heiligkeit dem Papst oder einem anderen Prälaten oder Richter erlaubt und gegeben worden wäre¹¹⁶«, die Zuwendungen des Patrons oder die damit erworbenen Güter und Renditen dem Konvent in Cuzco fortnehmen dürfe. Ob eine solche Klausel im Ernstfall für rechtskräftig erachtet worden wäre ist dabei allerdings zu bezweifeln.

Die Stiftung Gonzalo Pizarros in Quito (1546)

In jedem Fall finden sich in diesen Formulierungen deutliche Unterschiede zu den Vereinbarungen, die Gonzalo Pizarro drei Jahre zuvor mit dem mercedarischen Konvent in Quito getroffen hatte¹¹⁷: Zwar wurde auch 1546 in Quito eine noch zu bauende Kapelle gestiftet, in der Familienangehörige beerdigt und das Familienwappen angebracht werden sollte; auch hier sollten jeden Sonnabend eine Messe zu Ehren Marias gesungen, und jeden Montag und Freitag Messen für die Seelen der verstorbenen Verwandten des Stifters gelesen werden: Auch hier gab es keine besondere Berücksichtigung des Freikaufs. Dieser Vertrag sah jedoch keine Bestätigung oder gesonderte Lizenz durch den Provinzial Kastiliens oder gar den Papst vor. Eine Vollmacht des örtlichen

¹¹³ Sowohl Barrigas als auch Serratosas Zusammenfassungen sind hier zweideutig formuliert (»Los frailes, con licencia del provincial, le han de vender [...]«) und könnten dahingehend missverstanden werden, dass die Mönche bereits eine Lizenz besaßen. Palacios erwähnt nichts dergleichen und der Passus über die einzuholenden Genehmigungen beweist m.E., dass hier zu übersetzen ist: »wenn/sobald sie die Lizenz des Provinzials besitzen«, vgl. die Gründungsakte vom 26. Juni 1549, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 151–153; SERRATOSA, Ramón, *Los Mercedarios en el Cuzco*, Rom 1931, S. 15–18; SERRATOSA, Ramón, *El antiguo Patronato del convento de Cuzco*, in: *BOM* 2 (1931), S. 38f.

¹¹⁴ Vgl. Kapitel 3.2.2 dieser Arbeit. Dies galt im Übrigen auch für die Konvente in Kastilien selbst. So benötigte etwa der Comendador von Burgos 1514 eine solche Lizenz des Provinzials und der Stimmberechtigten *Definidores* der Provinz, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 418.

¹¹⁵ Vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 153 sowie der ebenfalls vom 26. Juli 1549 in Cuzco datierte Vertrag, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 154f.

¹¹⁶ Vgl. wiederum in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 154f., S. 154: »[...] por ninguna cosa ni caussa ni razzon que sea [...] aunque para ello tenga licencia general de la dicha orden de la merced [...] aunque [...] les sea consedida y otorgada por su santidad por por otro prelado o juez [...]«.

¹¹⁷ Vgl. Kapitel 3.4.3.

Comendadors (der nicht abkömmlich war, da der Gouverneur und Stifter seine Inhaftierung angeordnete hatte) an einen der Konventualen genügte den Vertragspartnern. Zwar gibt es auch in Gonzalo Pizarros Vertrag Klauseln bezüglich der Verwendung des Geldes, doch scheinen diese sich weniger auf eventuelle Begehrliehkeiten Außenstehender zu beziehen, als auf eine für gerecht erachtete Verwendung innerhalb der Gemeinschaft. Gonzalo verfügte,

dass alle Renditen und Erträge [seiner Stiftung] für Arbeiten der besagten Kirche und Konvent verwendet werden, und für Kirchenschmuck und Gewänder der Sakristei, und für das Essen des Obersten und der Ordensbrüder des besagten Hauses, und für Medizin und andere in besagtem Haus benötigte Dinge. Und es ist mein [Gonzalo Pizarros] Wille, dass man für die oben vereinbarten Messen unter den Ordensbrüdern und Priestern des besagten Hauses davon [den Geldern] verteilt, und dass man ihnen jedes Jahr zweihundertfünfzig Pesos der besagten Erträge für ihre Garderobe und Bücher gibt, den besagten Mönchen der Messe¹¹⁸.

Dass in der Vereinbarung scheinbar so selbstverständliche Dinge wie Medizin und Essen für die Mönche erwähnt wurden, lässt den Schluss zu, dass hier einer Vernachlässigung einzelner Mönche zugunsten der Ordensoberen vorgebeugt werden sollte. In diesem Orden scheint es üblich gewesen zu sein, dass die Mönche die Entlohnungen für die Messen jeweils selber behielten¹¹⁹. Dass hierfür nun ungeachtet der tatsächlichen Anzahl der geleisteten Hochämter eine pauschale Zahlung festgelegt wurde (die je nach Auslegung der nicht ganz eindeutigen Formulierung sogar für diejenigen Mönche gegolten haben könnte, die nicht befugt waren, die Messe zu lesen), spricht ebenfalls für die Absicht, eine gewisse Verteilungsgerechtigkeit in der Gemeinschaft zu garantieren. Wie dies in den spanisch-amerikanischen Konventen üblicherweise gehandhabt wurde, ist nicht belegt. Es gibt jedoch keinen Anlass zu der Vermutung, dass die dortige Praxis sich allzu sehr von derjenigen in der Alten Welt unterschied, wo traditionell die Prälaten die vornehmlichen Nutznießer der klösterlichen Pfründe waren. Die sich hier manifestierende Einflussnahme Gonzalo Pizarros auf die interne Mittelverteilung kann somit in gewisser Weise als Reformvorschrift einer weltlichen Autorität gelesen werden. Dass es Gonzalo Pizarro diesbezüglich nicht an Selbstbewusstsein mangelte, zeigt auch die Tatsache, dass ihm für die Rechtskräftigkeit des Vertrages die Zustimmung des örtlichen Comendadors und Kapitels genügte.

Nach der Niederschlagung des Encomenderos-Aufstandes wagten Palomino und andere Stifter offenbar nicht mehr, die Ordensoberen in Spanien, Papst und Königtum in solchen Angelegenheiten außen vor zu lassen. Die Erlangung entsprechender Lizenzen war für die Mercedarier Spanisch-Amerikas mit großem logistischem und finanziellen Aufwand verbunden. Als etwa in Quito der Capitán Diego de Sandoval 1559 um Baugrund für die Errichtung einer Kapelle bat, versprach er den Mönchen 200 Goldpesos, damit man nach Rom reise und dort vom Papst

¹¹⁸ Vgl. die Gründungsbestätigung vom 2. Juni 1546 in Quito, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 148–150, zitiert S. 150: »[...] que todos los réditos y frutos se gasten en obras de la dicha iglesia y monesterio y en ornamentos y vestiduras de la sacristia y en la comida del Prelado y frayles de la dicha casa y en medicinas y otras cosas necesarias en la dicha casa y es mi voluntad en el dicho nombre de las misas rato contenidas se distribuyan entre los frayles y sacerdotes de la dicha casa y se les den cada un año 250 pesos de los dichos réditos para vestuario y libros de los dichos frayles de misa«.

¹¹⁹ Jedenfalls wurde eine solche Praxis auch 1567 in Kastilien beklagt, zumal sie diejenigen Mönche bevorteilte, die die Priesterweihe empfangen hatten und das Recht besaßen, die Messe zu lesen, vgl. das Memorial von 1567 in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 72f.

die Bestätigung der Kapelle, Gnaden und Ablässe erlange. Tatsächlich war es ab 1561 möglich, in Sandovals Kapelle alle Ablässe zu erlangen, die auch in der Lateranbasilika in Rom zu erhalten waren. Für dieses Privileg waren Tribute nach Rom zu entrichten, die dort für Kirchenschmuck und den Ausbau der Sakristei Lateranbasilika eingesetzt werden sollten¹²⁰.

Der wirtschaftliche und ideelle Nutzen einer Stiftung hing letztlich immer von der Liquidität und dem guten Willen der Stifter ab. Die Mönche waren durch die Capellanías zeitlich und räumlich an ihre Kirchen gebunden, verpflichteten sie sich doch zu regelmäßigem und langfristigem Gottesdienst im Namen der Stifter. Gleichzeitig galt es, mit Hilfe der Stiftungen Besitzungen zu erlangen und ihre wirtschaftliche Nutzung zu organisieren. Auf die von den Mönchen getätigten Investitionen wird gleich noch einzugehen sein, zunächst soll jedoch ein Thema behandelt werden, das ebenfalls die Interaktion der spanisch-amerikanischen mit den spanischen Ordensteilen, genauer Kastilien, betraf - die Almosen für den Freikauf.

4.2.4 Freikaufgelder

Aus dem hier vorgestellten Quellenmaterial wird ersichtlich, dass die Mercedarier-Mönche als ›Fundraiser‹ in eigener Sache zumindest in Cuzco durchaus erfolgreich waren. Angaben über Almosen und die Verwendung solcher Gelder gibt aus dieser Zeit weder für Spanien noch für die Konvente in Spanisch-Amerika. Es ist jedoch davon auszugehen, dass auch in Spanisch-Amerika explizit für den Freikauf gefangener Christen gesammelt, bzw. gespendet wurde¹²¹. In Panamá etwa wurde den Mercedarier-Mönchen das Predigen und Erbitten von Almosen 1549 ausdrücklich erlaubt¹²².

Die spanischen Eroberer kannten den Freikauf christlicher Gefangener als eine in ihrer Heimat populäre karitative Aufgabe, die sie mit ihren Spenden nun auch in der Kolonie unterstützten. Nicht wenige von ihnen trugen sich mit dem Gedanken einer späteren Rückkehr nach Spanien. Dort und auf dem Seeweg dorthin hatten sie, wie auch alle dort tätigen Händler und Seeleute, die Gefahr der Entführung und Gefangenschaft zu gegenwärtigen, in der sich zudem auch ihre Verwandten und Bekannten in Spanien befanden. Zu den Spenden der Eroberer und Siedler kamen entsprechende zweckgebundene Nachlässe, wie etwa im Testament des Eroberers Pedro Alvarado verfügt¹²³.

Denjenigen Eroberern und Siedlern, die ihre Zukunft allein in Peru sahen und mehr noch ihren dort geborenen Nachkommen dürften die sich in maurischer Gefangenschaft befindlichen Christen als sehr weit von ihrer eigenen Lebenswirklichkeit erschienen sein. Indiz hierfür ist das Fehlen entsprechender Zuwendungen in Stiftungen wie schon in denjenigen Gonzalo Pizarros und Alonso Palominos, aber auch explizite dahingehende Aussagen einer Zeugenbefragung von 1560: Die Siedler wollten vor allem *dort* gute Werke tun, wo sie ihren Reichtum erworben hatten

¹²⁰ Vgl. MONROY, *Convento Quito 1534-1617*, S. 216f.

¹²¹ Davon geht auch Aparicio Quispe aus, auch wenn das erste ihm diesbezüglich bekannte Dokument von 1576 datiert, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 1*, S. 273f. Vgl. auch das in Kapitel 3.2.1 zitierte Schreiben über die Aktivitäten der Mercedarier auf der Insel Hispaniola 1525.

¹²² Vgl. hierzu z.B. AGI, Panama, 235, L.8, fol. 257v.-258r., »Real Cédula a Fray Pablo de Torres, obispo de Tierra Firme, ordenando que deje libertad a los religiosos del monasterio de la Merced de Panamá para predicar y pedir limosnas.« vom 31. Dezember 1549 in Valladolid.

¹²³ Vgl. Kapitel 3.3.2 dieser Arbeit.

und wo sie selber lebten¹²⁴. Sie umzustimmen und auch die autochthone Bevölkerung vom Nutzen der Spenden für gefangene Christen zu überzeugen lag vor allem im Interesse der Krone und der Mercedarier in Spanien. Den Bischöfen war hierin insofern ebenfalls gelegen, als dass sie die Predigten zum Verkauf von Ablassbriefen zugunsten des Freikaufes lizenzierten und meist einen Teil der in ihrer Diözese eingenommenen Spenden einbehielten¹²⁵.

Ob der kastilische Provinzial bzw. seine entsandten Vertreter, die Provinzial-Vikare, feste Abgabenquoten für die mercedarischen Häuser in Spanisch-Amerika festgelegt hatten, oder ob die kleineren Häuser die größeren Zentren unterstützten ist nicht bekannt. Mit der Bulle *Dum grata Deo* von 1516 hatte der Papst die 1446 von Gaver eingeführten festen Quoten (*Responciones*) verurteilt, allerdings bestimmt, dass ein Drittel der gesammelten Spenden für eigene Zwecke zu verwenden seien¹²⁶. Explizit für den Freikauf Gefangener bestimmte Gelder mussten in jedem Fall nach Spanien abgeführt werden. So mag ein Teil des von Fray Francisco de Bobadilla transportierten Goldes hierfür verwendet worden oder bestimmt gewesen sein. Auch Fray Francisco de Cuevas hatte unter anderem den Freikauf als Grund für seine Forderungen genannt. Seit seiner Abreise um 1548 scheint jedoch zunächst kein Repräsentant des kastilischen Provinzials mehr Anspruch auf Spenden für den Freikauf erhoben zu haben. Es lag in der Verantwortung Fray Juan de Vargas', ob und in welchem Umfang Abgaben nach Spanien geschickt wurden.

Die Mercedarier des Vizekönigreichs Peru dürften es im Zweifelsfall vorgezogen haben, ihnen zugedachte Gelder vor Ort zu investieren um mit den Erträgen ihr Auskommen zu sichern und ihre Häuser und Kirchen aufzubauen, zumal sie dabei im Gegensatz zu den Bettelorden nicht von der Krone unterstützt wurden. Gelder erhielt der Orden durch den Lohn der Doctrineros, Stiftungskapital und Spenden, die Yanaconas der Konvente übernahmen Arbeiten – wie gezeigt wurde auch die Bewirtschaftung von Ländereien, die den Konventen gehörten. Im folgenden Abschnitt zur Ökonomie der Konvente soll vor allem von diesen Liegenschaften die Rede sein.

4.2.5 Landbesitz, Immobilien, Sklaven und Vieh

Trotz gelegentlich laut werdender Kritik daran verfügten alle im Vizekönigreich Peru ansässigen Orden über Land und Stadthäuser als Gemeinschaftsbesitz, von deren von Miet- und Pachteinahmen sie ihr Auskommen bestritten¹²⁷. Im Falle der Stiftung Palominos für die Mercedarier von Cuzco ist die Verwendung des Stiftungskapitals für solche Investitionen belegt.

Der Stifter Alonso Palomino kam am 13. November 1553 in Cuzco ums Leben, als Francisco Hernández Girón dort zum Aufstand aufrief¹²⁸. Mit Palominos Tod trat der im Stiftungsvertrag

¹²⁴ Vgl. AMC, Leg. Sin encuadarnar 01, fol. 95r.–121v.: »Información hecha en el Cuzco a petición del P. Juan de Vargas« vom 16. Dezember 1560. Diese *Información* wird im Folgenden noch ausführlich vorgestellt.

¹²⁵ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I* S. 413.

¹²⁶ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I* S. 412. Vgl. auch TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 447. Vgl. Kapitel 2.5 dieser Arbeit.

¹²⁷ Vgl. hierzu z.B. die »R.C. que los religiosos de la orden de Santo Domingo no tengan bienes raices ni granjerias en pueblos de indios« vom 1. Dezember 1560 in Toledo, in: KONETZKE, *Coleccion de documentos...I (1493–1592)*, S. 388f. Die Dominikaner erhoben Einspruch gegen diese Anweisung, woraufhin ihnen Besitz außerhalb indigener Dörfer zugestanden wurde, vgl. die »R.C. sobre el cumplimiento de la cedula de que los religiosos no tengan bienes raices ni granjerias« vom 18. Juli 1562 in Madrid, ebd. S. 395f.

¹²⁸ Francisco Hernández Girón stürmte an diesem Tag mit einigen Soldaten eine Hochzeitsfeier, zu der auch viele Kronbeamte geladen waren. Girón war ein ehemaliger Almagrist, der nun zum Aufstand gegen den regierenden

vorgesehene ›Nutzungsfall‹ der Kapelle als Grablege ein. Als Testamentsvollstreckerin ihres Gatten und Vormund der gemeinsamen Kinder ließ sich Palominos Witwe Doña Francisca de Riberos 1567 von den Mercedariern die vollständige und vertragsgemäße Übergabe des Kirchenschmucks und den Verzicht auf jegliche weitere Forderungen schriftlich bestätigen und garantieren¹²⁹.

Bereits im März 1554, vier Monate nach dem Tod des Stifters, hatte sich Doña Francisca die erfolgte Zahlung der sechstausend Pesos quittieren, und Auskunft über die Verwendung des Geldes geben lassen: 2500 Pesos waren demnach für den Kauf von Geschäften und Häusern am Hauptplatz der Stadt aufgewandt worden, für die man einem gewissen Domingo Vázquez insgesamt etwas über 9000 Pesos gezahlt hatte. Man hatte zudem Rinder in Wert von insgesamt 1500 Pesos erworben und 2000 Pesos wurden für die ›Estancia de Guaypo‹ ausgegeben¹³⁰. Guaypo lag drei spanische Meilen von Cuzco entfernt und hatte laut Kaufvertrag dem Inka bei seinen Jagdausflügen zum Aufenthalt gedient. Der Kauf dieses Anwesens für insgesamt 4000 Goldpesos war von den cuzquenser Mercedariern noch am selben Tag beschlossen worden, an dem auch der ursprüngliche Stiftungsvertrag mit Palomino zustande kam: am 26. Juli 1549. Im Kaufpreis Guaypos enthalten waren auch 37 Rinder, 22 Ziegen und ein schwarzer Sklave namens Juan¹³¹. Zu Guaypo liegen aus späteren Jahren noch weitere Informationen vor. Offenbar genossen die Indigene Francisca de Xaxaguana und ihr Sohn lebenslanges Nießbrauchrecht an einem als Sequecancha bezeichneten Teil des Besitzes. Im September 1552 beklagten die Mercedarier, dass die indigenen Anwohner der Gegend die Ländereien unrechtmäßig nutzen würden. 1562 erfolgte deshalb eine weitere offizielle Inbesitznahme Guaypos durch den Procurador Fray Francisco de Obregón. Am 17. Februar 1570 klagte Fray Diego de Porres im Namen des Konventes, dass Jerónimo Costilla und Doña Francisca de Riberos – die Witwe des Stifters Palomino – sie an der Nutzung des Besitzes hindern würden obwohl die als »Curimarca und Sayacachi und Tancabamba und Curiquinqui und Chapar und Chunguicancha und Tiquimayo und Mizquipugio« bezeichneten Ländereien sich seit zwanzig Jahren in Besitz und friedlicher Nutzung durch die Mercedarier befänden. 1581 kam es zum Streit zwischen den Mönchen und den Indigenen Tambocongá des Encomenderos Don Luis de Palomino um die Grenzen der von Don Diego Cayotopa (s.u.) gestifteten Ländereien, 1586 stritten die Indigenen Puquios und Yucays um dieses Land¹³².

Die unterschiedlichen Rechtstraditionen und Machtverhältnisse führten immer wieder zu Landrechtsstreits. Wie die anderen Orden erhoben auch die Mercedarier von Cuzco Ansprüche auf Ländereien ›der Sonne«, also auf solche Gebiete, die unter den Inka zur Versorgung ihrer Tempel und religiösen Spezialisten genutzt wurden. Die Spanier argumentierten, dass die ehemals dem Inka und der Sonne zugeteilten Ländereien nach der Eroberung des Landes rechtmäßig an die

Melchor Bravo de Saravia aufrief. Drei Jahre zuvor hatten die Mercedarier Fray Juan de Vargas, Fray Pedro de Munatoñes und Fray Pedro Ortiz über den Streit zwischen dem Corregidor Cuzcos und Francisco Hernández Girón dahingehend ausgesagt, dass Girón sich bei dieser Gelegenheit kooperativ verhalten habe, vgl. die Aussagen vom 19. April 1550, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 229–232, 267–274. Vgl. auch PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 27–29.

¹²⁹ Vgl. die Bestätigung durch die Mönche unter Fray Juan de Vargas vom 9. Mai 1567, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 61f.

¹³⁰ Vgl. die Zahlungsbestätigung vom 13. März 1554, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 190–193.

¹³¹ Vgl. den Kaufvertrag mit Juan de la Plaza vom 26. Juli 1549 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 156–158.

¹³² Vgl. SERRATOSA, Ramon, »Los Mercedarios y los Incas del Perú«, in: *BOM I* (1931), S. 26–29. Für ein Dokument zu Huapo [Guaypo] von 1597, vgl. AMC Leg. Sin Encuadernar 01, fol. 122r.

Krone gefallen seien, zumal sie nun ungenutzt und ohne Besitzer seien. Burns berichtet von einem Rechtsstreit, den der Kuraka Francisco Mayontopa im Namen der Indigenen von Ollantaytambo Ende der 1550er Jahre gegen die Mercedarier von Cuzco führte: Die Mercedarier hätten, so die Klage, Esel auf die betreffenden Ländereien getrieben, die den dort angebauten Mais abgegrast hätten; dann hätten die Mönche dort Weizen angepflanzt. Die Mercedarier hingegen gaben an, dass das Land seit vielen Jahren ungenutzt gewesen sei. Fray Miguel de Orenes sagte aus, die Felder würden von den Indigenen nicht benötigt, sondern in ihrem Auftrag von einem Dritten bestellt, der die Erträge in Cuzco zu verkaufen pflegte; dieser hätte sie zu dieser Klage verleitet um sich selber zu bereichern. Außerdem hätten die Mercedarier auf eigene Kosten eine Wasserleitung zu den Feldern legen lassen¹³³.

Bewirtschaftet wurden solche Ländereien der Konvente meist von Indigenen: Die Yanaconas der Mercedarier Cuzcos gaben 1572 unter anderem an, dass seit etwa 1538 jeder von ihnen auf dem Land des Konventes jährlich ein viertel Landeinheit Mais angepflanzt und geerntet habe. Wie oben dargestellt wurde auch der Transport von erworbenen Rindern von den Yanaconas geleistet¹³⁴. Im Fall von Guaypo wurde das Land wohl auch vom Sklaven Juan bewirtschaftet oder verwaltet, der Bestandteil des Kaufes gewesen war. Die Erträge solcher Haziendas dienten der Versorgung der Mönche und ihrer Yanaconas, Überschüsse wurden verkauft. Andere Grundstücke und Gebäude wurden verpachtet, bzw. vermietet¹³⁵. Handel scheint also nicht nur von den Doctrineros, sondern auch von den in den Konventen ansässigen Mercedariern betrieben worden zu sein, auch wenn nicht immer ersichtlich ist, ob sie auf eigene Rechnung oder im Namen der Gemeinschaft handelten¹³⁶.

Dies stellte für die Mercedarier keinen Bruch ihrer Tradition dar. Im Gegensatz zu den Betelorden durften sie bereits vor den Beschlüssen des Trienter Konzils Besitz in Gemeinschaft besitzen, und auch in Spanien war privater Besitz unter Mercedariern, besonders bei den Inhabern höherer Ämter, bis zur Reform des Ordens Ende des 17. Jahrhundert üblich¹³⁷.

Die Dokumente zur der Stiftung Palomino zeugten vom Willen und der Kompetenz der Mönche, den Wert des erhaltenen Kapitals langfristig zu sichern und zu steigern. Trotzdem erwies sich

¹³³ Vgl. BURNS, Kathryn, *Colonial habits: convents and the spiritual economy of Cuzco, Peru*, Durham, NC [u.a.] 1999, S. 52–56.

¹³⁴ Vgl. die Arbeitsdienste der Yanaconas von Cuzco in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 303.

¹³⁵ Vgl. CASTAÑEDA, Paulino/MARCHENA, Juan, »Las ordenes religiosas en América: Propiedades, diezmos, exenciones y privilegios«, in: *Anuario de estudios americanos* 35 (1978), Seiten 125–158, S. 148. So bezahlten die Mönche in Lima beispielsweise den Zimmermann Cristobal López für seine Dienste mit der Überlassung bestimmter Gebäude auf Lebenszeit, vgl. das Dokument vom 15. März 1557, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 45: »[...] dar en censo tributo por vida a Cristobal Pérez carpintero morador en esta ciudad quatro pares de casas pequeñas [...] por razon de los muchos reparos que al presente tiene necesidad [...]«.

¹³⁶ So ließ Fray Alexo Daza als Comendador des Hauses in Trujillo einem gewissen Antonio de Gamarra ein Maultier. Gamarra verlor das Tier in einer Schlacht gegen Francisco Hernández und hatte nun 200 Silberpesos dafür zu zahlen, vgl. die Vereinbarung hierüber vom 20. Juni 1554 in Arequipa, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 51f. Dem Prokurator des Limenser Konventes Fray Pedro de Atienza wurden 1547 insgesamt 204 Pesos für 61 gehärtete Weidenpfähle (*palos de sauce curados*) ausbezahlt, aus denen Kästen für die Arkebusen des königlichen Heeres hergestellt wurden, vgl. die Transkripte von Rechnungsbelegen der königlichen Schatzmeister v.a. bezüglich gualtematekischer Doctrineros in: *Anales Sociedad de Geografía e Historia XLI*. 2-4, (1968), Seiten 494–510, S. 510.

¹³⁷ Vgl. etwa die Beschwerden und Reformvorschläge aus Kastilien in den 1560er und 1570er Jahren, in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las ordenes redentoras*, S. 72, 106, 108.

der Stiftungsvertrag entgegen der Hoffnung Palominos nicht als von ewiger Gültigkeit. Nachdem seine Erben bald die vereinbarten jährlichen Zahlungen einstellten, wurde das Patronat der Kapelle 1625 für nichtig erklärt¹³⁸. Zunächst einmal gelang es den Mercedariern aber, die neue Besitzung Guaypo noch zu vergrößern. Die von Cuzco aus zwei Meilen in Richtung Yucay gelegenen Ortschaften Curimarca, Yanarei, Sapacachi und Chapar am Fluß Tiquimayo wurden, nebst allen dortigen Mais- und Kartoffelfeldern, den Mercedariern von einem Mitglied des cuzquenser inkaischen Adels geschenkt. Diese Orte lagen in unmittelbarer Nähe Guaypos, so dass die Ländereien nun zusammen ein Gebiet mit einem Radius von sieben spanischen Meilen umfassten¹³⁹. Die Schenkung soll an dieser Stelle genauer betrachtet werden, werden in diesem frommen Werk doch die in den Quellen viel zitierten, aber selten genauer beschriebenen ›Früchte der Mission‹ für die beteiligten Parteien erkennbar.

Die Schenkung des Inka-adeligen Cayo Topa (1549)

Am 8. Oktober des Jahres 1549 erschien Cayo Topa Inga vor dem Bürgermeister der Stadt Cuzco, Diego de Silva, und gab durch seinen Übersetzer Gavriel Alvarez de la Carrera zu verstehen, er sei ein »Sohn von Topa Inga Yupanque und Neffe von Guayna Cava der natürlicher Herr dieser Reiche war«. Er wolle dem Konvent aus freiem und unmittelbarem Willen einige Ländereien und Besitzungen schenken, die er von seinem Vater geerbt habe¹⁴⁰.

Mit dieser Beschreibung ist Cayo Topa im Verwandtschaftsgeflecht des cuzquenser Inkaadels nicht eindeutig zu identifizieren, zumal nicht sicher ist, ob es sich um mütterliche oder väterliche Blutsverwandtschaft oder Heiratsbeziehungen handelte. Cayo Topas Definition dürfte zu diesem Zeitpunkt auf mehrere Bewohner Cuzcos zugetroffen haben. Huayna Capac (ca. 1476–1525) (wohl der von Cayo Topa genannte ›Guayna Cava‹) soll fast dreihundert direkte Nachkommen gehabt haben, die zusammen mit seinen Kindeskindern den Familienverband (*Ayllu*) Tomebamba [Tumipampa] ausmachten¹⁴¹. Sein Sohn Atahualpa hatte jedoch nicht nur die Ermordung seines Bruders Huascar und dessen Nachfahren, sondern auch aller weiteren Nachfahren Huayna Capac angeordnet. Mehr als die Hälfte von ihnen war so durch die Erbstreitigkeiten vor und auch während der Conquista und frühen Kolonialzeit ums Leben gekommen¹⁴². Die offenbar bestehende Verbindung zu den Mercedariern lässt vermuten, dass es sich beim erwähnten ›Topa Inga Yupanque‹ um den ›principal orejon, der sich Yupanque nennt‹ handelte, der mit seinen Untergebenen 1540 den Mercedariern ›anvertraut‹ worden war¹⁴³.

¹³⁸ Vgl. SERRATOSA, *Los Mercedarios en el Cuzco*, Rom 1931, S. 17–19, vgl. auch AMC Leg. Sin Encuadernar 01, fol. 151r. – 152r. von 1568 über Doña Francisca Rivera als die Patronin der großen Kapelle.

¹³⁹ Serratoso schreibt über die Inbesitznahme von Cayo Topas Ländereien am 16. November 1549 durch Juan de Vargas: »Así quedó redondeado el coto de siete leguas de circunferencia de Guaypo«, in: SERRATOSA, Ramón, »Los Mercedarios y los Incas del Perú«, in: *BOM* 1 (1931), Seiten 23–29, hier zitiert S. 26.

¹⁴⁰ Vgl. die Schenkung vom 8. Oktober 1549 vor dem Bürgermeister in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 161–163, zitiert S. 161: »Cayo Topa Inga hijo de Topa Inga Yupanque e sobrino de Guayna Cava señor natural que ffué destes Reinos«.

¹⁴¹ Vgl. DUNBAR TEMPLE, Ella, *La descendencia de Huayna Cápac* (Diss. 1945), Lima 2009, S. 42–45.

¹⁴² Vgl. ebd. S. 46–50, S. 50: »En toda esa primera etapa de la Conquista se produce el hecho curioso de que la desaparición de la nobleza imperial incaica era debida exclusivamente a las odiosidades exacerbadas entre sus propios miembros«.

¹⁴³ Vgl. Kapitel 3.2.3 zu Cuzco. Falls mit ›Topa Inga Yupanque‹ hingegen der 1471–1493 herrschende Túpac Inca

Trotz dieser heutigen Unklarheiten war Cayo Topa in Cuzco selbst kein Unbekannter. Er gehörte zu denjenigen indigenen Adeligen, die sich mit den Spaniern in Cuzco arrangierten und sie ab 1536 im Kampf gegen den zunächst von den Spaniern eingesetzten, dann aber aufständisch gewordenen Manco Inca (ca. 1500–1544) unterstützt hatten. Manco Inca hatte die Stadt belagert, sah sich dann jedoch gezwungen, sich mit seinen Anhängern ins Exil nach Vilcabamba zurück zu ziehen. Diesen Inkastaat verteidigten er und nach ihm seine Söhne Sayri Túpac (ca. 1535–1561), Titu Cusi Yupanqui (ca. 1529–1571) und Túpac Amaru (ca. 1545–1572). In Cuzco war derweil im Juli 1537 Paullu Túpac Yupanqui (1518–1549), ein Sohn Huanya Capacs und einer nicht-inkaischen Mutter und Teilnehmer Almagros' Chile-Feldzug von den Spaniern zum neuen Inka ernannt worden¹⁴⁴. Im Auftrag des Präsidenten der Audiencia La Gasca wurden Paullu Inca und weitere Mitglieder des inkaischen Adels – unter ihnen auch Cayo Topa – als Vermittler zu ihren Verwandten in Vilcabamba tätig¹⁴⁵. Vizekönig Toledo setzte später auf offene Konfrontation: 1572 ließ er den letzten Inka von Vilcabamba gefangen nehmen und hinrichten.

Cayo Topas Anliegen vom Oktober 1549 hielt der Bürgermeister für eine sehr christliche Absicht. Er bestimmte, dass Cayo Topa zunächst einen Anwalt (*curador*) benennen müsse

»[i]n Anbetracht dessen, dass der besagte Cayo Topa gebürtiger Indianer dieses Landes ist, und nicht so vollständig, wie für diesen Vorgang nötig, informiert ist, was ihm zuträglich ist, noch über die Rechte und Gesetze die zu seinen oder Anderer Vorteil oder Rechte günstig sind¹⁴⁶«.

Ein gewisser Martyn Perez Mancano wurde deshalb von Cayo Topa bevollmächtigt und vom Bürgermeister vereidigt. Erst nachdem dieser den Beamten glaubhaft versichern konnte, dass die fraglichen Ländereien wirklich legitimer Besitz Cayo Topas seien, konnte die Schenkung rechtskräftig werden. Wie bereits angesprochen kam es nicht zuletzt durch die Unterschiede inkaischen und spanischen Landrechts immer wieder zu (gerichtlichen) Auseinandersetzungen. So klagte 1560 ein gewisser Don Diego Cayo Topa, Sohn von Don Garcia Cayo Topa (möglicherweise der ›Cayo Topa‹ der vorgestellten Schenkung nach seiner Taufe), gegen D. Juan Tambo Uscamayta unter Berufung auf Panaca-Landrechte¹⁴⁷. In einem Streit, den die Mercedarier 1581 mit den

Yupanqui gemeint war, können Cayo Topas Angaben auch als ›Sohnes aus seiner Linie‹ zu verstehen gewesen sein, war Túpac Yupanqui doch der Vater und Vorgänger Huayna Capacs.

¹⁴⁴ Paullu erhielt 1539 von Francisco Pizarro eine reiche Encomienda. 1543 nahm er die katholische Religion und den Namen Cristóbal an. 1549 machte Paullu sein Testament und setzte seinen Sohn Don Carlos Inca (ca. 1438/1540 geboren) zu seinem Universalerben ein. Dessen meist ältere Halbbrüder gingen leer aus. Don Paullu wurde in der von ihm gestifteten Kapelle von San Cristóbal beigesetzt, vgl. DANWERTH, Otto, »Paullu Inca und seine Erben. Letztwillige Verfügungen inkaischer Eliten in den frühkolonialen Anden«, in: *Seelenheil und irdischer Besitz: Testamente als Quellen für den Umgang mit den ›letzten Dingen‹*, Markwart HERZOG/Cecilie HOLLBERG (Hgg.), Konstanz 2007, Seiten 101–123.

¹⁴⁵ Vgl. NOWACK, Kerstin, »Las mercedes que pedía para su salida: The Vilcabamba Inca and the Spanish State, 1539–1572«, in: David CAHILL/Blanca TOVIÁS (Hgg.), *New World, First Nations: Native People of Mesoamerica and the Andes Under Colonial Rule*, Brighton 2006, Seiten 57–91, S. 59, 64f.

¹⁴⁶ Vgl. die Schenkung vom 8. Oktober 1549 vor dem Bürgermeister in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 161–163, zitiert S. 162: »[...] atento que dicho Cayo Topa es yndio natural destos rreynos y no sabe tan complidamente como para lo susodicho es necesario lo que le conviene ni los derechos ni leyes que en su fabor o derecho faborescan [...]«. Vgl. auch die Schenkungsurkunde vom 8. November in Cuzco, ebd. S. 165f. Vgl. letzteres Dokument auch in: SERRATOSA, »Los Mercedarios y los Incas del Perú«, S. 23–29 sowie in PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 26f.

¹⁴⁷ Vgl. SHERBONDY, Jeanette E., »Panaca Lands: Re-Invented Communities«, in: *JAS* 24, no. 1 u.2 (1996), Seiten 173–201, bes. 190f.

»yndios Tambocongas« führten, ging es um die Grenzen von Besitz, den die Mönche von »Don Diego Cayatopa Ynga« erhalten hatten¹⁴⁸.

Cayo Topa begründete sein Unterfangen mit klaren Worten. Die Schenkung erfolgte demnach als Bezahlung, bzw. im Sinne einer Mitgift,

[...] weil er selbst dem Haus Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit dieser Stadt sehr andachtsvoll zugetan ist, und wünscht, dass seine Kinder in unserem heiligen katholischen Glauben instruiert und unterrichtet werden, damit sie ihn verstehen und kennen würden; und weil die Mönche des besagten Konvents begonnen haben sie zu unterrichten und weiter unterrichten, wovon viel Nutzen und Vorteil für seine besagten Kinder resultiert, indem sie der Errettung teilhaftig werden durch die Barmherzigkeit Gottes unseres Herrn [...].

[...] damit sie [die Mönche] um den Dienst an Gott besondere Sorgfalt walten lassen, seinen besagten Kindern die christliche Doktrin und alle anderen Lehren beizubringen, die sie für gute Christlichkeit benötigten, damit sie sie, nachdem sie sie erkannt haben, den hier gebürtigen Indianern dieser Provinz beibringen könnten, die ihnen, da sie seine Söhne sind, Respekt entgegen bringen würden [...]¹⁴⁹.

Ähnlich der inkaischen Praxis, die Kinder besiegtter Fürsten in Cuzco ausbilden zu lassen, hatten verschiedene spanische Instanzen und nun vor kurzem auch auch La Gasca angeregt, dass die indigenen Kaziken und Hauptleute ihre Kinder zu den Doctrineros schicken sollten, damit sie dort wohnen und erzogen würden¹⁵⁰. Offenbar waren die Mercedarier in Cuzco diesen Anweisungen gefolgt und hatten – wie ihre Ordensbrüder in Guatemala schon vor 1542 – damit begonnen, die männlichen Nachkommen der indigenen Elite zu unterrichten, zumindest diejenigen, die nach Yanacona-Zuteilungen wie 1539 sowieso in ihrem Konvent zu dienen hatten. Primäres Unterrichtsziel dürfte die Katechese, bei den Kindern dann auch das Erlernen der spanischen Sprache gewesen sein. In Einzelfällen mag der Unterricht auch als Vorbereitung auf ein Noviziat gedient und die Beherrschung der nun dominanten Kulturtechnik des Lesens und Schreibens beinhaltet haben. Cayo Topa war zum Zeitpunkt der Schenkung noch nicht getauft. Er äußerte jedoch den Wunsch dazu und die Absicht, als guter Christ leben zu wollen. Er arrangierte sich mit den neuen Machthabern, sprach jedoch ihre Sprache nicht, was für indigenen Adel dieser Zeit nicht ungewöhnlich war¹⁵¹. Dass er trotzdem angab, Unterricht zu erhalten und Christ werden zu wollen, spricht für die Überzeugungskraft der Mönche um Fray Juan de Vargas, und nicht zuletzt auch für die Sprachkompetenz seines Dolmetschers Gabriel de la Carrea. Seine Zukunft und die seiner Kinder sah Cayo Topa offenbar in der Zusammenarbeit mit den Spaniern und in der Adaption

¹⁴⁸ Vgl. SERRATOSA, »Los Mercedarios y los Incas del Perú«, S. 28.

¹⁴⁹ BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 161: »[...] por quanto él es muy deboto de la casa de nuestra señora de la Merced desta cibdad, e los hijos que tiene querya que fuesen yndstruidos y enseñados en nuestra santa fé catolica, para que la deprendiesen y supiesen e hasta agora los fflayres del dicho monesterio los an comenzado a enseñar y los enseñan, de lo qual es mucho el provecho e utilidad que se les sigue a los dichos sus hijos, ques reducirlos en salvación mediante la misericordia de Dios nuestro Señor, [...]«; ebd. S. 162: »[...] para que por servicio de Dios tengan especial cuydado de enseñar la Doctrina Xptiana e todo lo demas que para buena Christianidad sean y es naecesario a los dichos sus hijos, para que ellos lo puedan despues de saverlo, enseñarlo a los yndios naturales destas probincias a quien por ser hijos suyos, tendran respeto [...]«.

¹⁵⁰ Vgl. das »Memorial de Gasca a su sucesor en el gobierno del Peru« vom 25. Januar 1550 in Lima, in: PÉREZ DE TUDELA BUESO, *PGGP II*, S. 288–300.

¹⁵¹ Vgl. LOCKHART, *Spanish Peru, 1532-1560*, S. 237.

ihrer Kultur. Der Unterricht der Jungen dürfte ihren Eltern nicht allein zur Errettung ihrer Seelen dienlich erschienen sein. Für die Mönche war die ›Frucht dieser Mission‹ nicht zuletzt der Zuwachs an Kapital. Für die Familie des Inka war es auch die Chance auf Erhalt oder Verbesserung ihres Status' in der vizeköniglichen Gesellschaft. Cayo Topa selbst verband seine Stiftung mit der Hoffnung, seine Kinder würden ihren Landsleuten später die neue Religion nahebringen und die Mercedarier nahmen sie unter diesen Vorzeichen an. Ist es also möglich, dass Cayo Topas Söhne zu mercedarischen Predigern wurden? Nachdem die Aktivitäten der Mercedarier Cuzcos und damit auch ihr wirtschaften so weit als möglich rekonstruiert worden sind soll nun auf die Demographie des Mercedarier-Ordens im Andenraum zu dieser Zeit eingegangen werden. Wer waren die Mercedarier-Mönche der zweiten Generation?

4.3 Neue Mönche: Soldaten, Kreolen, Mestizen und Indigene

Die bisherigen Darlegungen konnten zeigen, wie die Mercedarier in Cuzco, und ähnlich in anderen Teilen des Vizekönigreiches, ihr Auskommen bestritten und den Bau ihrer Kirchen und Konvente vorantrieben – nämlich durch die Arbeit der ihnen zugeteilten Indigenen, durch Stiftungen und Spenden, Entgelte für das Halten von Gottesdiensten, Spenden der Sakramente und Unterricht der Indigenen in Konventen oder in Doctrinas sowie durch Einnahmen aus Verpachtung und Handel mit Vieh, Agrarprodukten und Rohstoffen (inklusive Silber aus den Minen von Potosí). In den bisher zitierten Akten firmieren für das Konvent Cuzco in den frühen 1550ern jeweils nur Fray Juan de Vargas als Comendador und drei bis vier weitere Konventuale, allerdings in wechselnder Zusammensetzung. Insgesamt waren es mindestens sieben, von denen vermutlich immer einige außerhalb des Konventes, etwa in den Doctrinas beschäftigt oder auf Reisen waren¹⁵². Von einer gewissen Fluktuation muss auch bei den Angaben aus anderen Konventen ausgegangen werden, je nach Anzahl der Doctrinas und nach Wichtigkeit der gemeinsam bezeugten Dokumente. In Lima firmierten Mitte der 1550er Jahre neun Konventuale¹⁵³, in Quito waren es 1546 vier, 1559 und 1560 elf, respektive sechs¹⁵⁴.

Der Bedarf an Personal für die Evangelisierung der Indigenen war hoch. Für die Bettelorden bemühte sich das Königtum deshalb ab 1547 um eine Erlaubnis des Papstes, in Amerika selbst neue Mönche aufnehmen zu dürfen¹⁵⁵. Dabei stellte sich allerdings das Problem, dass viele der Kandidaten als Soldaten gekämpft hatten, oder keine eheliche Geburt nachweisen konnten. Man bat den Papst, denjenigen, die in die Orden der Franziskaner, Dominikaner oder Augustiner einzutreten wünschen, nötigenfalls Dispense zu erteilen. Er sollte zudem diejenigen Mönche mit Gnaden und Ablässen (*gracias e yndulgenicas*) belohnen, die sich durch ihre Kenntnis indigener Sprachen um die Konversion der einheimischen Bevölkerung verdient machten¹⁵⁶. Der Papst

¹⁵² Vgl. etwa die Dokumente in BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 151–155, 156–158, 170f., 190–193.

¹⁵³ Im Jahre 1554 wurde dort eine Vollmacht von neun Mönchen unterzeichnet, vgl. BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. o. A. [76b].

¹⁵⁴ Vgl. die Angaben in: MONROY, *Convento Quito 1534-1617*, S. 198, 203, 216.

¹⁵⁵ Vgl. AGI, Indiferente, 424, L.21, fol. 67v.–68v., »Real Cédula a D. Diego de Mendoza embajador en Roma para que hable al Papa y le pida que conceda un breve para que en las Indias los priores de las órdenes de S. Francisco, Sto. Domingo y S. Agustín puedan aceptar religiosos nuevos y para que conceda gracias e indulgencias a los religiosos que enseñen la doctrina en lengua de los indios« vom 30. Oktober 1547. Vgl. auch ebd., fol. 68v.–69.

¹⁵⁶ Vgl. Real Cédula vom 30. Oktober 1547 in: LEVILLIER, *Organización Iglesia II*, S. 66f., Vgl. AGI, Indiferente,

unterstützte dies, aber auch den Zuzug von Mönchen aus Spanien selbst: 1554 gestattet er Mönchen dieser drei Orden ob des Mangels an Fachkräften in Amerika nötigenfalls selbst ohne Zustimmung ihrer Oberen dorthin zu reisen¹⁵⁷.

Diese Maßnahmen erreichten ihr Ziel. Zum Beispiel kamen zwischen 1544 und 1552 etwa 135 Franziskaner nach Peru – fast so viele Männer, wie im gesamten 16. Jahrhundert von den spanischen Mercedariern entsandt wurden¹⁵⁸. Entsprechend anders stellte sich die Situation aus deren Sicht dar. Der Orden hätten sich auf die Bulle Papst Leo X. von 1516 berufen können, welche die Privilegien für die Bettelorden auf den Mercedarier-Orden ausweitete¹⁵⁹, doch wurde seinen Angehörigen 1555 die Überfahrt ohne Lizenz ihrer Prälaten und vor allem der Krone einmal mehr ausdrücklich verboten¹⁶⁰. Solche Lizenzen wurden kaum erteilt: Außer den unter Fray Francisco de Cuevas nach Spanisch-Amerika gereisten Mönchen erhielt man dort zwischen 1544 und 1574 praktisch keine personelle Unterstützung aus Spanien¹⁶¹. Ein Mangel an gut ausgebildeten kastilischen Mönchen kommt als Grund hierfür eher nicht in Frage. Die kastilische Ordensprovinz war im Wachstum begriffen. Nachdem sie 1467 noch etwa zweihundert Mönche gezählt hatte¹⁶² lebten dort um das Jahr 1550 bereits etwa 330 Mönche in dreißig Häusern¹⁶³.

Die Motive für die Zurückhaltung der Krone und der kastilischen Provinz dürften politischer Natur gewesen sein. Die mit den Eroberern nach Spanisch-Amerika gelangten Mercedarier-Mönche waren, wie im dritten Abschnitt des dritten Kapitels dieser Arbeit dargestellt, bei geistlichen Autoritäten (wie etwa Bischof Valverde) und auch bei Weltlichen (wie Lizentiat La Gasca) ob ihres meist nicht näher beschriebenen, aber jedenfalls wenig beispielhaften Lebenswandels in Ungnade gefallen. Der spanische König hatte sich 1545 für die Errichtung von Ordensprovinzen und die lokale Wahl ihrer Oberen ausgesprochen, und hatte die vom kastilischen Provinzkapitel angeordnete Schließung der kleineren Konvente in Spanisch-Amerika befürwortet. Doch der kastilische Provinzial wusste die Unabhängigkeit der Spanisch-Amerikanischen Konvente zu verhindern – und die dortigen Mönche die Schließung ihrer Konvente. Dem Visitor Fray Francisco de Cuevas war es nicht gelungen, die angeordneten Reformen und die Zentralisierung des Mercedarier-Ordens in Spanisch-Amerika umzusetzen. Über Initiativen für weitere dahinge-

424, L.21, fol. 68v.–69: »Carta de D. Carlos al Santo Padre rogándole atiende las peticiones que en su nombre le hará D. Diego de Mendoza, su empajador de que los priores de las órdenes de S. Francisco, Sto. Domingo y S. Agustín, que residen en Indias puedan aceptar religiosos, y que puedan tener indulgencias los que enseñen la doctrina en lengua indígena« vom 30. Oktober 1547 in Monzón.

¹⁵⁷ Vgl. das Breve vom 20. Juli 1554 in: LEVILLIER, *Organización Iglesia II*, S. 70–72.

¹⁵⁸ Vgl. PRIEN, *Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, S. 143f. Vgl. GÓMEZ CANEDO, L. »New Data Regarding the Origins of the Franciscan Missions in Peru, 1532–1569«, in: *The Americas* 9 (1953), Seiten 315–348, S. 320f.

¹⁵⁹ Vgl. LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 290. Vgl. auch CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, S. 106f.

¹⁶⁰ AGI, Indiferente, 1965, L.12, fol. 415–416: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación [...] Para que no dejen pasar a Indias a ningún religioso mercedario, sin licencia« vom 14. Juni 1555 in Valladolid.

¹⁶¹ Vgl. CASTRO SEOANE, »La expansión de la Merced en el América colonial (Continuación)«, S. 251.

¹⁶² Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 440f.

¹⁶³ In den Provinzen Aragón, Navarra, Valencia und Frankreich, die weiterhin dem Maestro General in Barcelona unterstanden, stagnierten die Mitgliederzahlen. Dort lebten im Jahr 1547 insgesamt 450 Ordensbrüder in 53 Häusern, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *La Merced a mediados de los siglos XV. y XVI. Documentos ineditos y observaciones. Fuentes para la historia de la Merced*, Rom 1931, S. 95–97, 187. Auch in: *BOM* 1931, 1 (Seiten 1–15), 2 (Seiten 56–71), 3 (Seiten 113–122), 4 (Seiten 146–156), 5 (Seiten 173–187), hier: 3 (S. 121f.), 4 (S. 146–156), 5 (S. 173–180). Vgl. auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 473.

hende Versuche ist seitens der Spanier in den 1550er Jahren nichts bekannt. Dies wird im vierten Abschnitt dieses Kapitels zu diskutieren sein. An dieser Stelle ist zunächst von Interesse, wie die Mönche im Vizekönigreich mit dieser Situation umgingen. Wie erhielt der Orden neue Mitglieder?

Um das Bestehen des Ordens zu sichern, mussten vor Ort Novizen angenommen und ausgebildet werden, die später dann im Vizekönigreich Peru selbst die höheren Weihen empfangen würden. Die Ordinierung von Mönchen – sonst oft auf den Provinz- oder Generalkapiteln vorgenommen – dürfte dort von den Leitern der einzelnen Häusern, ihre Erhebung in den Priesterstand von den Bischöfen vorgenommen worden sein. In der Praxis lag die Entscheidung über Annahme von Schülern, Dispense und Ordinierungen im Ermessensspielraum der Ordensoberen vor Ort. Zwischen den Orden herrschte dabei eine gewisse Konkurrenz um Nachwuchs, zumindest wenn die Kandidaten begabt waren und/oder aus einflussreichen und finanzkräftigen Familien stammten. In großen Städten wie Lima und Cuzco standen verschiedene Möglichkeiten monastischer Lebensweise mit mehr oder weniger asketischer Lebensführung zur Wahl. Die persönlichen Motive für den Eintritt in den Orden der Mercedarier mögen religiöse, aber auch lebenspraktische oder politische gewesen sein.

Wer also waren die neuen Mercedarier? Diese Frage gibt in der Tat Rätsel auf. Im Gegensatz zu den oben vorgestellten Dokumenten zu Stiftungen und Besitz sind in den Ordensarchiven keine Professbücher aus dieser Zeit erhalten. Die frühesten dort dokumentierten Gelübde datieren in Quito ab 1577 und in Arequipa ab 1600¹⁶⁴. In einer *Información* von 1570 hatte man sich noch offen der Mitgliedschaft verdienstvoller Soldaten gerühmt, von denen manche sogar königliche Belohnungen erlangt hätten¹⁶⁵. Ihre Daten sind heute verloren, doch bis dahin zumindest müssen die entsprechenden Einträge in die Professbüchern noch unproblematisch gewesen sein.

Seitens der ersten Mercedarier in Peru waren keine Einwände gegen die Aufnahme *Conquistadores* der ersten Generation und *Soldaten*, die im Gefolge der von der Krone entsandten Regenten nach Peru gelangt waren zu erwarten. Sie selbst hatten auf den Eroberungszügen als Feldkaplane gedient und waren mit dem soldatischen Leben vertraut. Ihre militärische Ausbildung scheint Männer wie Fray Diego de Porres für die Missionsarbeit in noch kaum hispanisierten Gebieten geradezu prädestiniert zu haben. Von primär politischen Motiven für den Ordensbeitritt ist dabei wohl bei denjenigen Laienbrüdern auszugehen, die Lockhart zufolge während der Bürgerkriege in den Orden eintraten und von denen einige später aus dem Orden flüchteten¹⁶⁶. Andere Männer wurden erst nach der Niederschlagung der Aufstände zu Ordensmitgliedern, was ihnen eine gewisse Immunität vor Strafverfolgung gewährte¹⁶⁷.

¹⁶⁴ Das erste Professbuch aus Arequipa (AMA L. Prof. 01) besitzt Einträge von 1600 bis 1718. Das erste des Konventes in Quito (AMQ, CII 2.1 Libro de Profesiones) dokumentiert die Gelübde der Jahre 1577 bis 1626. Aparicio zufolge belegt das früheste aus Cuzco (Leg. 62. Libro de Profesiones) die Eide 1706–1718, und das in Lima gar erst die Jahre 1764 bis 1821, vgl. APARICIO QUISPE, »Archivos Mercedarios del Perú«, S. 155, 172. Möglicherweise sind weitere Gelübde und etwaige dabei zugunsten des Ordens aufgesetzte Testamente als Loseblattsammlungen erhalten, vgl. etwa Serratosas Zitat aus »AMC, L.2«, in: SERRATOSA, »Los Mercedarios y los Incas del Perú«, S. 24.

¹⁶⁵ Vgl. die Angaben im Frageteil der *Información* des Ordens in Lima von 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 4f. Genannt werden Fray Alonso Muñoz de Acuña, Fray Antonio Carvallo und Fray Diego de Luba.

¹⁶⁶ Vgl. LOCKHART, *Spanish Peru*, S. 66.

¹⁶⁷ Den Mercedariern wurde Chronist REMÓN zufolge vorgeworfen, nach der Niederlage Gonzalo Pizarros einige der Aufständischen in ihre Reihen aufgenommen, und so dem Zugriff der Justiz entzogen zu haben, vgl. REMÓN, *Historia II*, fol. 150r. Ein Beispiel hierfür wäre Fray Geronimo de Rivera (geb. um 1532), der Gonzalos Feld-

Außer diesen ehemaligen Kämpfern kamen natürlich ihre Nachkommen, die *Söhne der Eroberer* in Betracht. Viele Siedler ließen ihre Familien aus Spanien nachkommen. Andere verheirateten sich mit inkaischen Adeligen und noch mehr zeugten uneheliche Kinder mit indigenen Frauen¹⁶⁸. Für viele dieser mestizischen oder kreolischen Jungen war eine Ausbildung durch Mönche erwünscht. Der Beitritt zu einem Orden dürfte vor allem für diejenigen von ihnen eine Option gewesen sein, die kein Erbe zu erwarten hatten. Tatsächlich rühmten sich die Mercedarier vor Ort 1570 auch, viele Söhne von Konquistadoren in ihren Reihen zu haben. Namentlich erwähnt werden Söhne der Eroberer Lozano, Atienza, Valderama, Ruiz, Gonzales de Ayala, Díaz, Osorno, Almao und Quadrado. Einige von ihnen waren sogar Majoratsherren (*majorazgos*) und Erben von Encomienden, wie etwa Fray Luis de Valderama¹⁶⁹. Einige von ihnen erlangten später einflussreiche Ämter im Orden. Fray Blas de Atienza etwa, ein 1543 geborener Sohn von Konquistador Luis de Atienza, war 1582 Comendador des Konventes in Lima¹⁷⁰. Für diese Söhne der Konquistadoren erwies sich von Vorteil, dass der Orden solche Posten nicht durch aus Spanien nachgereiste Mönche besetzen konnte.

Vergleichbar reich an sozialem Prestige und materiellem Besitz waren in einigen Fällen auch *Indigene*, so etwa die Nachkommen des Inkaadels in Cuzco. Cayo Topa wünschte, wie oben dargestellt wurde, dass seine Söhne im christlichen Glauben unterrichtet würden, »[...] damit sie ihn [den Glauben], nachdem sie ihn erkannt haben, den hier gebürtigen Indianern dieser Provinz beibringen können«¹⁷¹. Angesichts der sprachlichen wie ideologischen Verständigungsschwierigkeiten war die Ausbildung von Muttersprachlern in der Tat das nächstliegende Vorgehen um eine adäquate Unterrichtung der Einheimischen sicher zu stellen. Noch 1560 gab es unter den indigenen Bediensteten in Cuzco nur wenige, die gut spanisch sprachen¹⁷². Auch der Stadtrat von

marschall Carvajal als Page gedient hatte. 1560 sagte er in einer Befragung unter anderem aus, Augenzeuge von Vergewaltigung, Beschimpfung, Beraubung, Gefangenschaft und schließlich Mord durch Erdrosseln an Doña Maria Calderón gewesen zu sein, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 64–68.

¹⁶⁸ Von der Rolle von Kreolen und vor allem Mestizen in der Spanisch-Amerikanischen Kirche wird im zweiten Abschnitt des fünften Kapitels noch häufiger die Rede sein. Vgl. hierzu etwa ARMAS MEDINA, *Cristianización del Peru (1532-1600)*, S. 364–374. Vgl. auch die Arbeiten von Sabine Hyland, z.B. HYLAND, Sabine, »Illegitimacy and Racial Hierarchy in the Peruvian Priesthood: A Seventeenth-Century Dispute«, in: *The Catholic Historical Review* 84, no. 3 (1998), Seiten 431–454.

¹⁶⁹ Vgl. wiederum die Selbstdarstellung in der *Información* aus Lima von 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 4f. Frage 12: »[...] dos hijos de loçano vecino de trugillo que fue de los de caxamalca [sic.] - un hijo de luis de atiença vezino de la dicha ciudad de trugillo que fue de los de caxamalca - un hijo de balderrama vecino de quito vn hijo de miguel rruiz vecino de piyura vn hijo de pedro gonçalesz de ayala vecino de truxillo - vn hijo de alonso Diza vecino del cuzco - un hijo de Juan osorno vecino de truxillo - vn hijo de almao vecino de puerto viejo - vn hijo de antonio quadrado vecino de trugillo que fue de los de Darien [...]«, vgl. auch ebd. S. 25, 33, 40, 51. Vgl. auch PRIEN, *Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, S. 149.

¹⁷⁰ Vgl. seine Aussage vom 31. Dezember 1582 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 223–227. Wie Barriga bemerkte, zitiert REMÓN den hier genannten Blas de Atienza [Blas de Attiença] in seiner *Historia General II*, fol. 145rv.: »Esta es la relacion verdadera de lo que sé, y conocí de vista a todos los Religiosos que aqui nombro, excepto al padre Bobadilla, y al Filosofo; y assi lo firmo de mi nombre, que es fecho a diez de Iulio de mil y seiscientos y diez y siete años. Fray Blas de Attiença«.

¹⁷¹ Dokument vom 8. Oktober 1549, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 162: »[...] para que ellos lo puedan despues de saverlo, enseñarlo a los yndios naturales destas probincias [...]«.

¹⁷² Vgl. LOCKHART, *Spanish Peru, 1532-1560*, S. 246: »In 1560 there were still few Indian servants in Cuzco who spoke good Spanish and even in the matter of Christianisation Cuzco lagged far behind Lima, where practically all permanent Indian servants were baptized«.

Cuzco schrieb dem König 1552, die den Mercedariern zugewiesenen Yanaconas würden durch ihren steten Umgang mit der Kirche und ihren Teilnahmen an den Feierlichkeiten der Festtage »christliche Sitten« annehmen, und man gehe davon aus, dass »in kurzer Zeit die anderen [Indigenen] darin unterrichten werden«¹⁷³.

Inwieweit die Kinder Cayo Topas den Plänen ihres Vaters wirklich entsprechen, und sich der Katechese ihrer Landsleute widmen konnten oder wollten, ist nicht zu ermitteln. Laien war die Predigt nur in Ausnahmefällen mit Erlaubnis des Bischofs gestattet. Grundsätzlich waren die Indigenen dieser Generation wie auch die meisten Mulatten und Mestizen durch ihre nach spanischen Maßstäben »uneheliche« Geburt an der Erlangung vieler Ämter oder dem Empfang von Weihen gehindert¹⁷⁴. Ausnahmen und Dispense waren jedoch möglich: So erbat und erwirkte Don Alonso Tito Uchu Incas, der als »Sohn Huascar Incas und Hauptneffe Huayna Capac« bezeichnet wurde, von Karl V. die Gleichstellung seiner Kinder mit spanischen Noblen. Angesichts der Verdienste Don Alonsos erklärte der König die Söhne und Töchter des Inka für legitim und gestand ihnen und ihren Nachkommen gewisse Immunitäten und Privilegien zu. Sie konnten so beispielsweise Mitglieder von Räten und Stadträten werden und auch »jedwedes Habit erbitten«¹⁷⁵.

Das erste Limenser Konzil (1551–52) ließ höhere Weihen für Indigene unter gewissen Bedingungen zu¹⁷⁶. Unter den Zeichnern der am 20. Januar 1552 gefassten Beschlüsse war auch Fray »Micael de Orenes«, Comendador in Lima¹⁷⁷. Das Generalkapitel des Mercedarier-Ordens beschloss diesbezüglich 1561 in Barcelona eine Erweiterung des seit 1478 bestehenden Verbotes, sogenannte »Neuchristen« in den Orden aufzunehmen: auch Indigene sollten das Habit nicht erhalten¹⁷⁸. Das zweite Limenser Konzil (1567–68) verbot die Priesterweihe Indigener gänzlich¹⁷⁹. Der Stadtrat von Cuzco schrieb im Jahre 1552:

[I]n der Christenlehre und Unterricht der Einheimischen haben sie [die Mercedarier] einen

¹⁷³ Brief des Stadtrates von Cuzco an den König, vom 7. November 1552, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 353f.: »[...] los mismos indios [Yanacunas der Mercedarier] alcanzan, por la continua frecuentación y veneración de las fiestas que ésta hace instruirles en costumbres cristianas y teniendo tan buen principio, en poco tiempo ellos lo enseñarán a los otros [...]«. Original vermutlich in: AGI, Lima, 110: »Cartas y expedientes: Cabildo Secular del Cuzco« 1552/1699.

¹⁷⁴ Vgl. »R.C. que ningun mulato, ni mestizo, ni hombre que no fuere legitimo, pueda tener indios, ni oficio real ni publico«, vom 27. Februar 1549 in Valladolid, in: KONETZKE, *Coleccion de documentos...I (1493-1592)*, S. 256.

¹⁷⁵ Vgl. die »R.C. para legitimar y habilitar a los hijos naturales de Tito Ucho Inca«, in: KONETZKE, *Coleccion de documentos...I (1493-1592)*, Seiten 231–234, S. 231f.: »[...] y nos suplicasteis por merced mandásemos legitimar y habilitar a los dichos vuestros hijos e hijas para que fuesen más honrados, que pudiesen asentar en los Consejos y Cabildos y pedir cualesquiera hábitos y cualesquiera honras, gracias y privilegios y que no puedan estar presos por deudos, ni por fianzas en cárcel pública [...] tuvimoslo por bien [...]«.

¹⁷⁶ ARMAS MEDINA vertritt hierzu die Ansicht, dass ein Verbot zu diesem Zeitpunkt überflüssig erschien, da alle Indigenen noch per Definition als Heiden angesehen wurden, vgl. ARMAS MEDINA, *Cristianización del Peru*, S. 371.

¹⁷⁷ Für die Akten des Konzils, vgl. VARGAS UGARTE, Rubén, *Concilios Limenses (1551-1772)*, I, Lima 1951, S. 7–93, für die Beschlüsse bezüglich der Indigenen vgl. ebd. S. 34 sowie MATEOS, Francisco, »Constituciones para indios del primer Concilio Limense«, in: *Misionalia Hispanica* (1950), Seiten 5–54. Vgl. APARICIO QUISPE, Severo, »Los Mercedarios en los Concilios Limenses«, in: *Estudios* 102 (1973), S. 423–464.

¹⁷⁸ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 479.

¹⁷⁹ Dies spiegelt die Entwicklung auch in Mexiko, vgl. PRIEN, *Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, S. 250f. Für die vom zweiten Konzils ausgesprochenen Verbote vgl. VARGAS UGARTE, *Concilios Limenses (1551-1772)* I, Seiten 225–257, S. 228, 249.

guten Teil der [bisherigen] Arbeit geleistet, im Dienst des Königs und Eurer Majestät, so dass sie nicht zurückstehen hinter den anderen Mönchen dieser Stadt, eher haben sie reichlichere Doktrin und erbringen mehr Ertrag und können mehr erbringen, weil sie in ihrem Haus Mönche haben, die Söhne von hier Einheimischen sind, denen die Sprache [der Indigenen] zu sprechen eigentümlicher ist als anderen, die sie erlernen [...]»¹⁸⁰.

Die Formulierung »Söhne von hier Geborenen« trifft genau genommen sowohl auf Mestizen, als auch auf Jungen rein indigener Abstammung zu¹⁸¹. Die Sprachkundigkeit einiger der jungen cuzquenser Mercedarier ist jedenfalls unumstritten.

Was die *Mestizen* betrifft, so waren Weltgeistliche, und in ihrer Ermangelung die Ordensgeistlichen, angehalten, sich mestizischer wie spanischerstämmiger Waisen anzunehmen und diese zu unterrichten, denn, wie Philipp II. 1554 schrieb:

Man hat uns davon Bericht erstattet, dass es in diesen Gegenden viele Söhne und Töchter von Spaniern gibt, deren Eltern gestorben sind; und sie irren umher und betreiben Götzendienst und begehen andere schlimme Delikte und Sünden, Hurerei und Ehebruch, Diebstähle und Totschlag, und ihr Erbe wird verwahrt von den Testamentsvollstreckern die dieses für sich behalten¹⁸².

Für die Orden vor Ort lag es nahe, solchen Schülern später auch den Eintritt in die Orden zu gestatten. In Cuzco wurde ein 1551 für mestizische Waisen eingerichtetes Haus in den frühen 1560er Jahren zum Nonnen-Kloster ›Santa Clara‹ unter der Leitung der Franziskaner¹⁸³. Einer der ersten mestizischen Mercedarier-Mönche in Peru dürfte Cayo Topa Ingas Dolmetscher Gabriel [Graviel] Alvarez de la Carrera (ca. 1536–vor 1582?) gewesen sein. Am 11. August 1550 machte Graviel Alvarez de la Carrera, Dolmetscher (›lengua e ynterprete‹), sein Testament zugunsten des Mercedarier-Ordens, »weil ich«, wie er schrieb, »Mönch des Ordens unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit in dieser besagten Stadt Cuzco werden will«¹⁸⁴. Ein hochbetagter Mer-

¹⁸⁰ Brief des Stadtrates von Cuzco an den König, vom 7. November 1552, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 353f.: »[...] en la doctrina y enseñamiento de los naturales han tomado buena parte del trabajo, en servicio de Dios y de V. Magestad, que no quedan atrás de los otros religiosos de esta ciudad, antes por tener en su casa frailes hijos de naturales de esta tierra, que más propiamente hablan la lengua que otros que la aprenden, tienen más copiosa doctrina y hacen y pueden hacer más fruto; [...]«. Original vermutlich in: AGI, Lima, 110: »Cartas y expedientes: Cabildo Secular del Cuzco« 1552/1699. Vgl. auch den Auszug aus der Colección Muñoz im AHN, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 181: »Los mercedarios tienen aquí Convento casi desde la fundación desta ciudad; han hecho y hacen gran fruto y aun con ventaja a las otras Ordenes, por tener frailes, hijos de naturales, más diestros en la lengua que los otros [...]«.

¹⁸¹ Warum Pérez von ihnen als von »diesen kreolischen Priestern« (›estos sacerdotes criollos‹) spricht, ist nicht ersichtlich. Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 354.

¹⁸² Vgl. die Anordnung vom 13. Februar 1554 in Valladolid, in: KONETZKE, *Coleccion de documentos...I (1493-1592)*, S. 320f, zitiert S. 320: »A nos se ha hecho relacion que en esas partes hay muchos hijos e hijas de espanoles que son muetos sus padres y ellos y ellas andan perdidas idolatrando y cometiendo otros delitos males y pecados, fornicios y adulteros, robos y muertos y sus haciendas están en poder de albaceas, los quales se quedan con ellas [...]«. Für ähnliche Anordnungen für Mexiko und Guatemala 1555, vgl. ebd. 328f., 333f.

¹⁸³ Vgl. GIBBS, Donald L., »The Economic Activities of Nuns, Friars, and Their Conventos in Mid-Colonial Cuzco«, in: *The Americas* 45, no. 3 (1989), Seiten 343–362, S. 344.

¹⁸⁴ Vgl. SERRATOSA, »Los Mercedarios y los Incas del Perú«, S. 24: »[...] por quanto yo me quiero mether frayle en la horden de nuestra señora de la Merced monesterio desta dicha zibdad del Cuzco [...]«. Serratosa zitiert aus »AMC, L.2«.

cedarier namens Fray Nicolás de los Ríos, dem eine »sehr lebendige Erinnerungsgabe« bescheinigt wurde, bezeichnete ihn später als den »ersten Kreolen, der nach der Belagerung Cuzcos [also nach 1536] geboren wurde«¹⁸⁵. Tatsächlich war Graviel Alvarez de la Carrera kein Kreole, sondern Sohn eines Spaniers und einer Indigenen namens Ysabel Migacaya, die dem Konvent am 5. September 1590 ihrerseits sechs *topos* [= Grundstückseinheiten von 1,5 *Leguas* Umfang] Land unter der Bezeichnung *millebamba* [millepampa] im Tal von Cuzco vermachte¹⁸⁶. Fray Gabriel nutzte seine Sprachkenntnisse und Erfahrungen als Vermittler für die Katechese der Quechua-sprecher in Cuzco. In einer 1563 in Madrid angefertigten Zeugenbefragung sagte der Mestize Gómez Suárez de Figueroa (1539–1616) – der später als Autor der *Commentarios Reales* bekannte Garcilaso Inca de la Vega – über seinen Eindruck der Mercedarier-Mönche in Cuzco aus. Er lobte den Comendador Fray Juan de Vargas als überaus umsichtig und sorgfältig in allen Dingen und hob die Qualitäten eines jungen Mönches seiner persönlichen Bekanntschaft hervor:

[...] und besonders kennt er einen Mönch namens Gabriel Carrera, ordinerter Mönch des besagten Ordens [der Mercedarier], gebürtig in der besagten Stadt Cuzco, wo er ihn mit seiner Doktrin viel Erfolg bei den Einheimischen dieses Landes haben sah, indem er ihnen jeden Sonntag und an allen kirchlichen Feiertagen in ihrer Sprache predigte [...]¹⁸⁷.

Es war wohl *der* Fray Carrera, der auch von den Yanaconas des Konventes Cuzco in der Befragung von 1572 als ihr Prediger erwähnt worden war¹⁸⁸. Herkunft, Sprachkenntnisse und Berufung prädestinierten Mönche wie ihn für Aufgaben der Vermittlung, die mitunter auch politisch bedeutsam waren: Zusammen mit Fray Melchor Hernández soll Fray Gabriel Carrera an der Abfassung eines Katechismus auf Quechua beteiligt gewesen sein¹⁸⁹. Fray Nicolás de los Ríos

¹⁸⁵ Vgl. den Bericht an Vizekönig Montesclaros (1607–1615), in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, Seiten 181–197, S. 182: »[...] el primer criollo que nació después del cerco del Cuzco, llamado fray Gabriel Alvarez de la Carrera, hijo de un cavallero de los primeros conquistadores del dicho cerco [...]«. Die »Lebendigkeit« der Erinnerung Fray Nicolás de los Ríos zeigt sich auch in seinem Bericht der Hinrichtung Tupac Amarus (1545–1572), und der Schilderung seines öffentlich zur Schau gestellten Kopfes, der »jeden Tag schöner wurde«, ebd. S. 185: »[...] cada día se yva poniendo mas hermoso [...]«.

¹⁸⁶ Vgl. AMC Leg. 1 sin encuadernar fol. 73r-94v., 78r. Erwähnt wird Isabel auch in SERRATOSA, *BOM 1* (1931), Seiten 23–29 sowie in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 161, FN 1, wie Serratosa mit Verweis auf »AMC, Leg.2«.

¹⁸⁷ Vgl. die Aussage vom 22. Januar 1563, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 86f.: »[...] lo a visto por vista de ojos, y en especial conoce a un frayle Gabriel Carrera frayle de la dicha horden profeso natural de la dicha ciudad del cuzco el qual con su doctrina a visto que haze mucho fruto en los naturales predicándoles cada domingo y festas de guardar en su lengua; »y ansimismo este testigo conoce en el dicho monesterio a fray Juan de Vargas, el qual este testigo veia que tenia grandísimo cuydado y diligencia de lo que convenia al servicio de Dios nuestro Señor y de su yglesia y de su magestad y pró y utilidad de los dichos naturales que es la doctrina cristiana«.

¹⁸⁸ S.o., vgl. Dokument vom 11. Dezember 1572, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 307.

¹⁸⁹ Vgl. die Aussage Fray Blas de Atienzas, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 272. Dies schrieb auch Fray Martín de Murúa, der ihn als einen der ersten Mercedarier des Konventes in Cuzco erwähnte, und ihn als »Autor des Katechismus der [inkaischen] Sprache [= Quechua], der im Konzil von Lima zum Druck befohlen wurde« bezeichnete, vgl. MURÚA, *Historia General del Peru*, fol. 301r. [=Ballesteros 1964, S. 171]: »Fray Melchor Hernández, auctor del cathesismo de la lengua. que se mandó ymprimir en el Concilio de Lima«. Vargas Ugarte zufolge ist die Autorenschaft dieser Übersetzung nicht ausreichend geklärt. In der Gruppe der Gutachter befand sich der Mercedarier Fray Alonso Díaz, andere Namen von Ordensmitgliedern werden von ihm in diesem Zusammenhang nicht genannt, vgl. VARGAS UGARTE, Rubén, *Concilios Limenses (1551-1772), III. (Historia)*, S. 89f.

zufolge waren es auch diese beiden Mercedarier, die den Inka Tupac Amaru auf dessen Weg als Gefangener nach Cuzco begleitet haben; Fray Melchor und Fray Gabriel sollen den letzten Inka dabei innerhalb von zwei oder drei Tagen bekehrt, belehrt und getauft haben¹⁹⁰.

1556 war Fray Gabriel Carrera unter den Konventualen Cuzcos aufgeführt, die dem umstrittenen ersten Kapitel der Ordensprovinz Peru bewohnten von dem im dritten Abschnitt dieses Kapitels noch die Rede sein wird¹⁹¹. Am 4. Dezember 1560 befand er sich in Lima¹⁹². Er verstarb vermutlich vor 1583¹⁹³. Der Mestize scheint sich um die Konversion der Indigenen sehr verdient gemacht zu haben; höhere Ämter im Orden bekleidete er nicht.

Auch der bereits erwähnte Fray Melch[i]or Hernández stammte aus einer spanisch-indigenen Beziehung¹⁹⁴. Er wird in der anonymen Schrift *De las costumbres antiguas de los naturales del Pirú* (ca. 1594), die dem Jesuiten Blas Valera, seltener dem Jesuiten Luis López zugeschrieben wird, als Autor zweier Schriften häufig zitiert¹⁹⁵. Das erste dieser heute verschollenen Werke wird dort betitelt als »Interpretation der alten Gebete«, bzw. als »Interpretation und Erklärung« zu einer Erörterung des Lizentiaten und Bürgermeisters von Cuzco Polo de Ondegardos über die Gebete des Inka¹⁹⁶. Das zweite Werk wird in den *Costumbres* schlicht als »Anmerkungen« bezeichnet und dient dem Autor als Quelle für die Wortbedeutung meist kosmologischer quechua Fachbegriffe¹⁹⁷.

Im Jahr 1566 erhielt der Visitator des Königs die Anweisung, Fray Melchior Hernández und drei weitere Mönche nach Spanien deportieren zu lassen, da diese keine Personen seien, die »das gute Beispiel geben, das angebracht ist«¹⁹⁸. Falls das kritisierte Verhalten mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit zusammenhing, käme dies auch als Erklärung für das Verschwinden seiner Schriften in Betracht. Möglicherweise ging es dabei jedoch um sexuelles Fehlverhalten, wie es

Durán nennt außer Alonso Díaz einen weiteren mercedarischen Berater, Lorenzo González, vgl. »DURÁN 1990: 403«, zitiert in: PILLSBURY, *Guide to documentary sources for Andean studies, 1530-1900. Vol. I.*, S. 220.

¹⁹⁰ Vgl. wiederum in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 182.

¹⁹¹ Vgl. die Abschrift einer Ermächtigungsurkunde vom 12. November 1556, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 220.

¹⁹² Vgl. die Unterschrift in einem so datierten Dokument, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 219, 224.

¹⁹³ Fray Blas de Atienza bezeichnete ihn 1583 als »difunto« (verstorben), vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 272. Fray Gabriel de la Carrera wird allerdings auch in einer Liste der in der Provinz Cuzco zwischen 1590 und 1605 Verstorbenen als Doctrinero aufgeführt, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 398.

¹⁹⁴ Vgl. zu seiner Vita etwa APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 2*, S. 339–345.

¹⁹⁵ Für den spanischen Text und eine Übersicht über die verschiedenen Positionen bezüglich der Autorschaft, vgl. ALBERTIN, Chiara (Hg.)/(JESUITO ANONYMO), *De las costumbres antiguas de los naturales del Pirú*, Madrid (u.a.) 2008, besonders Kapitel 2, S. 19–53, 81–84. Für eine englische Übersetzung und Studie über die Vita Blas Valeras, vgl. HYLAND, Sabine, *Gods of the Andes. An Early Jesuit Account of Inca Religion and Andean Christianity*, Pennsylvania 2011. HYLAND argumentiert für die Autorschaft von Blas Valera, vgl. ebd. 104–109.

¹⁹⁶ Vgl. ALBERTIN (Hg.), *De las costumbres antiguas de los naturales del Pirú*, S. 2 (FN 12 des Jesuiten): »la interpretación de las oraciones antiguas«; S. 16 (FN 44): »[L]a interpretación y exposición dellas [gemeint ist eine *Relación* Polos über die Gebete des Inka].«

¹⁹⁷ Vgl. die Fußnoten des Textes in: ALBERTIN (Hg.), *De las costumbres antiguas de los naturales del Pirú*, S. 1–5, 31.

¹⁹⁸ Anweisung des Königs an die Präsidenten der Audiencias Reales vom 30. Dezember 1566, zitiert in: CASTRO SEOANE, Jose/SANLÉS MARTÍNEZ, Ricardo, »Aviamento y catálogo de las misiones y misioneros de la Merced de Castilla según los Libros de la Contratación (continuación)«, in: *Missionalia Hispanica* 93 (1974), Seiten 257–287, S. 269: »[...] y porque Fr. Mateo de la Abadía y Fray Luis de Villate y Fray Melchior Hernández y Fray Francisco de Ojeda, de la dicha Orden, que residen en esas partes, conviene que sean enviados a estos reinos por no ser personas que dan de si el buen ejemplo que conviene [...]«.

dem Mönch etliche Jahre später vorgeworfen wurde: 1579 wurde vor der Inquisition in Potosí Anklage gegen Fray Melchior Hernández wegen versuchter Vergewaltigung erhoben¹⁹⁹. Möglicherweise wurde der Mönch wegen solcher Beschwerden zeitweilig strafversetzt. Chronist Tirso de Molina erwähnte einen Melchor Fernandez bzw. Melchor Hernández, der in Panama gewirkt, und einige Jahre in der Diözese Lima verbracht haben soll²⁰⁰. Fray Melchor blieb jedenfalls in Spanisch-Amerika. Bis ins Jahr 1605 taucht sein Name in den Dokumenten des Konventes in Lima auf²⁰¹.

Weder Fray Melchior Hernández', noch etwaige andere Schriften mestizischer Mercedarier des 16. Jahrhunderts sind heute erhalten. Früheste bekannte schriftliche Auseinandersetzung mit den indigenen Kulturen und politischen Geschichte des Inkareiches ist das Werk Fray Martín de Murúas (1590 und 1616), auf das in Kapitel 6 dieser Arbeit eingegangen wird. Interesse an den Sprachen der Indigenen zeigt sich auch bei vielen der Wissenschaftler in den Reihen des Ordens im 17. Jahrhundert²⁰².

Es bleibt festzuhalten, dass es den Mercedariern im Vizekönigreich Peru in vielen Städten gelang, den von La Gasca angeordneten Entzug ihrer Yanaconas zu vermeiden oder rückgängig zu machen. Sie nahmen Stiftungen und Spenden an, erwarben und bewirtschafteten Besitz und sie übernahmen vermehrt auch die Katechese von Einheimischen in den Doctrinas. Die ursprünglich aus Spanien eingereisten Mönche nahmen die sich dort stellende Aufgabe der Christianisierung der Einheimischen an. Einige ihrer Schüler wie Fray Gabriel Carrera und Fray Melchior Hernández taten sich als kompetente und engagierte Prediger und Mittler zwischen Spaniern und Indigenen hervor. Es ist davon auszugehen, dass das Selbstverständnis dieser neuen Mönche sowohl ihre Missionsarbeit, als auch ihren Umgang mit den Spaniern in Peru und den aus Spanien empfangenen Weisungen des kastilischen Provinzials prägte. Die Mönche vermochten sich also auch ohne Unterstützung der Krone und der kastilischen Ordensprovinz zu finanzieren und auch Nachwuchs zu rekrutieren. Trotzdem brachte diese Situation zwei große Probleme mit sich.

Das erste Problem bestand in der adäquaten Ausbildung der Novizen. Die Mercedarier besaßen kein eigenes Kolleg. Es waren wohl nur wenige, vergleichsweise wohlhabende Novizen, die wie der mestizische Sohn eines Eroberers Blas de Atienza eine Ausbildung im Konvent ›Unserer

¹⁹⁹ Vgl. HYLAND, *Gods of the Andes*, S. 37, mit Verweis auf ›AHN 1979-80‹.

²⁰⁰ Ihm zufolge hatte sich dieser Mönch in der Provinz Veragua Indigene angesiedelt und hatte dort eine Stadt namens Plantanar gegründet, wo er achthundert Männer und Frauen getauft, und zum Frieden verpflichtet hatte. Nachdem er drei Jahre lang das Konvent in Panamá geleitet, und danach in Lima assistiert habe sei er schließlich mit spezieller Erlaubnis des Provinzials zu seinen Konvertiten in Veragua zurückgekehrt, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 349, 373. Diese Vita ähnelt derjenigen eines Fray Melchor de el Castilla: Aus Panama nach Veragua gekommen, soll dieser mithilfe des Fiscal Doctor Morquecho mehr als tausend Menschen aus den Bergen in ein ebenes und fruchtbares Land umgesiedelt und die Stadt San Bartolomé de Tabaraba gegründet haben. Er habe den Indigenen in ihrer Muttersprache gepredigt und sie medizinisch versorgt als sie durch das ungewohnte Klima erkrankten. Als er selber krank wurde, sei er nach Panama zurückgekehrt, vgl. ebd. S. 347f. Laut Molina war es Fray Melchor Fernandez, der den ersten Katechismus in der Sprache der Inka verfasste, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 173.

²⁰¹ Vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 272, FN 1. Vgl. auch BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 75, 78 für eine Erwähnung dieses Mönches als Konventual dort vom 1. Juli 1600.

²⁰² Für eine Übersicht der von Tirso de Molina erwähnten sprachkundigen Missionare sowie einige Beschlüsse und Unternehmungen von Kapiteln des 17. Jahrhunderts, vgl. ZAPORTA, José, »Los Religiosos mercedarios evangelizaron en las lenguas indígenas americanas«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America II*, S. 909–938.

Lieben Frau vom Rosenkranz« der Dominikaner absolvieren konnten²⁰³. Der große Bedarf an Doctrineros hatte zur Folge, dass die ordensinterne Ausbildung neuer Mönche für diese Posten notwendigerweise praxisbezogen verlief. Lockhart zufolge waren und blieben viele Novizen illiterat²⁰⁴. Dass dies ein langfristiges Problem war, dass sich mit dem Ableben der ersten, aus Spanien eingereisten Generation von Mercedarier-Mönchen noch verschärfen sollte zeigt sich in einer Zeugenaussage Pedro Portocarreos aus dem Jahr 1570:

Hierher kommen nicht so viele Mönche des Ordens unserer Lieben Frau wie von den anderen Orden; und auch keine gebildeten und wichtigen Männer, wegen der großen Bedürftigkeit hier; und deshalb gibt es wenige [Mercedarier] und es sind einige Alte gestorben und alle anderen sind hier ordiniert worden und ermangeln der Ausbildung, weswegen man nicht so viel Nutzen hat wie es möglich wäre, denn sie sind Freunde der Arbeit, und des Gebens guter Beispiele²⁰⁵.

Der zweite große Problem der Mercedarier im Vizekönigreich Peru war ihre juristische Unselbstständigkeit. Die Angehörigen des Dominikaner- und Franziskaner-Ordens konnten ihre Angelegenheiten in Peru vergleichsweise unabhängig von ihrer Ordensführung in Europa regeln – sie waren zu diesem Zeitpunkt bereits als eigenständige Ordensprovinzen konstituiert. Die Franziskaner hatten schon im Jahr 1505 die Errichtung einer selbstständigen Ordensprovinz namens ›Santa Cruz de las Indias‹ beschlossen. 1535 wurde die Provinz ›San Gabriel de Estremadura‹ in Neu-Spanien und 1553 die Provinz der ›Zwölf Apostel‹ in Peru errichtet²⁰⁶. Die Dominikaner hatten ihre erste amerikanische Provinz 1530 in Santo Domingo gegründet, 1532 folgte die Provinz Neu-Spanien und 1539/40 wurde die Provinz ›San Juan Bautista del Perú‹. Sie umfasste zunächst alle Gebiete südlich Mexikos, 1551 wurde hieraus die Provinz ›San Vicente‹ mit Chiapas, Guatemala und Nicaragua gegründet²⁰⁷. Bei den Mercedariern hingegen oblag die rechtliche Bestätigung neuer Häuser, vergebener Ämter, und angenommener Stiftungen nach wie vor dem Provinzial Kastiliens oder einem von ihm benannten Stellvertreter. Die Ordensmitglieder in Spanisch-Amerika besaßen hingegen weder eine ständige Vertretung noch geregelte Stimmrechte in Kastilien. Reisen dorthin waren so zeitaufwändig wie kostspielig. Doch eine Existenz ohne Unabhängigkeit, aber auch ohne politische und personelle Unterstützung aus Spanien muss auch den optimistischsten der Mercedarier im Andenraum als wenig aussichtsreich erschienen sein. Wie also gestaltete sich das weitere Verhältnis des europäischen und des spanisch-amerikanischen

²⁰³ Vgl. seine Aussage von 1582, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 225. 1553 ging aus diesem Kolleg die Universität von San Marcos hervor. Unter der Leitung des Dominikaners Fray Santo Tomás erhielt sie dieselben Rechte und Regeln wie Universität von Salamanca, die Lehrstühle umfassten Grammatik, Rhetorik, Artes und Theologie, vgl. EGAÑA, *Historia de la iglesia en la América española. Hemisferio sur*, S. 52. EGUIGUREN, Luis Antonio, *La universidad en el siglo XVI. Historia de la universidad*; 1, Lima 1951, S. 39.

²⁰⁴ Vgl. LOCKHART, *Spanish Peru*, S. 66.

²⁰⁵ Vgl. die Aussage Pedro Portocarreros in der *Información* aus Lima von 1570: »[A]ca no vienen tantos rreliossos desta horden de nuestra señora como de las otras ni ombres letrados E graues por su gran necesidad e así ay pocos E se an muerto algunos viejos e que todos los demas que ay son metidos aca rreliossos e faltos de estudio por lo qual no haze tanto fruto como se haria por que ellos son amigos de trabajar e dar buenos Exemplos.«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 21. Dahingehend äußerte sich auch Luis Chasco, ebd. S. 77.

²⁰⁶ Vgl. PRIEN, *Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, S. 143f.; PRIEN, *Das Evangelium im Abendland und in der Neuen Welt*, S. 168f.

²⁰⁷ Vgl. PRIEN, *Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, S. 146f.; HEHRLEIN, *Mission und Macht*, S. 16.

Ordensteils? Zur Klärung dieser Frage wird im vierten Abschnitt dieses Kapitels nun die Interaktion der Mercedarier des Vizekönigreichs und der Provinz Kastilien zwischen Mitte der 1550er und Ende der 1560er Jahre untersucht.

4.4 Status-Verhandlungen der kastilischen Ordensprovinz

Aussagen über ihren tatsächlichen finanziellen Wohlstand, etwa im Vergleich mit den anderen Orden, und über den Lebensstandard der einfachen Mönche sind anhand der heute bekannten Quellenlage schwerlich zu machen. Die bisherigen Untersuchungen haben Hinweise darauf ergeben, dass die für diese erste Generation der Ordensleute im Andenraum die Rekrutierung von Novizen weniger Probleme bereitete als deren angemessene Ausbildung. Für diese fehlte qualifiziertes Personal, wie es an den Universitäten Spaniens ausgebildet wurde.

Die Mercedarier des Vizekönigreiches kamen 1553 überein, dass Fray Bartolomé de Orenes nach Spanien reisen, dort ihre Interessen vertreten und weitere Mönche nach Peru bringen sollte; Stiftungen und Ämter mussten bestätigt werden und vermutlich waren auch für den Freikauf bestimmte Gelder angefallen, die in Europa abgeliefert werden mussten. Auch der König sollte bei dieser Gelegenheit um Unterstützung gebeten werden, wofür die Mercedarier die weltlichen Autoritäten als Fürsprecher gewinnen konnten.

Ein Brief Fray Juan de Vargas' an den König (1553)

Anlässlich Fray Bartolomé's Reise wurden von den Mönchen und ihren Förderern Bitt- und Empfehlungsschreiben aufgesetzt, von denen diejenigen erhalten sind, die sich an die Krone richteten. Fray Juan de Vargas blieb in Peru, wandte sich jedoch schriftlich an den spanischen König mit der Bitte um mehr Personal. Der Wortlaut des Briefes sei hier zur Gänze wiedergegeben:

Sehr mächtiger Herr. - [W]ie erfreulich es für Gott unseren Herrn sei, Seelen von Sündern und Ungläubigen zu erlangen und zu bekehren zur Union und zum Verband des wahren Christentums [, das] hat uns unser Erlöser und Meister Jesus Christus durch viele Evangelien gelehrt und besonders bezeugt, indem er sagte, [Latein:] ›Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte‹.

[U]nd da diejenige [Ernte] die Eure Hoheit in diesen Reichen hat, so groß ist, und [da] die Prediger und Priester so wenige [sind], und [weil] mir, als jemandem, dem es obliegt Eure Hoheit zu benachrichtigen durch die Rolle die mir zufällt, da ich gegenwärtig Prälat der Geistlichen des Ordens Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit bin, die in diesen diesen Gegenden ansässig sind [und] welche beschäftigt sind sowohl mit dem Versehen des Gottesdienstes als auch in der Unterrichtung und Bekehrung der Einheimischen; deren Zahl ist so groß und die Völker [so] viele und die Mönche, die wir hier sind, so wenige, dass es notwendig ist, dass man Arbeiter schickt [quod mittant oprarii], damit, mit ihrer Hilfe, die, die wir hier sind, auf diese Weise diese Fracht [/Aufgabe] in den Hafen der Glorie bringen, den wir um ihretwillen verdienen werden. [U]nd dafür bitte ich bescheiden, Euer Hoheit [möge] anordnen, einigen Mönchen unseres Ordens Lizenz zu geben, damit sie in diese Gebiete und Reiche reisen um sich zu beschäftigen mit der Bekehrung und [christlichen] Unterweisung dieser Ungläubigen, denn damit wird unserem Herrn gedient sein und Eurer königlichen

Hoheit, deren sehr königliche Person Gott unser Herr schütze und für lange Zeit regieren lasse mit Mehrung der Reiche. Aus der Stadt der Könige [=Lima] am sechsten März 1553. Sehr hoher Herr. Ich küsse die Hand Eurer königlichen Hoheit. Bruder Juan de Vargas, Provinzial-Vikar [Unterschrift]²⁰⁸.

Nachdem aus den Jahrzehnten zuvor fast ausschließlich solche Dokumente erhalten sind, in denen sich Autoritäten wie Vizekönige und Bischöfe – meist in kritischer Weise – *über* die Mercedarier des Andenraums äußern, stellt dieses Schreiben Juan de Vargas' die erste explizite Stellungnahme der Mercedarier-Mönche des Andenraumes selbst dar.

Bemerkenswert ist hier zunächst, was von Fray Juan *nicht* erwähnt wurde. Immerhin war er zusammen mit dem inzwischen verstorbenen Visitiator Cuevas nach Peru zurückgekehrt, der ja den Auftrag hatte, die meisten Konvente zu schließen - ein Kompromiss, mit dem man die drohende gänzliche Ausweisung des Ordens hatte abwenden wollen. Juan de Vargas unternahm hier keine Erklärung oder Rechtfertigung der bisherigen Expansion des Ordens. Weder ging er auf die Kritik an seinem Orden ein, noch kritisierte er die bisherige Politik von König, Vizekönigen oder des kastilischen Ordensteils. Ebensowenig erwähnte er die besonderen Verdienste seines Ordens oder pochte auf etwaige sich daraus ergebende Anrechte. Er stellte auch keine Vergleiche zu anderen Orden an und bat in nicht explizit um Geld. Diese Fragen wurden in den später noch vorgestellten Briefen der Stadträte angesprochen. All dies, so sollte dies Schreiben wohl suggerieren, war jedoch in Bezug auf das von ihm behandelte Thema nicht relevant oder zumindest nachrangig.

Thema des Briefes war der Dienst an Gott. Dass dies oberste Priorität zu sein hat, ist für die Christen seiner Zeit unanfechtbarer Konsens; mit diesem Lemma beginnt und schließt Fray Juan de Vargas sein Schreiben. Die Bekehrung von Ungläubigen und ihre Integration in die christliche Kirche sei ein solcher Dienst an Gott. Als unzweifelhaften Beweis für die Gottwohlgefälligkeit dieses Unternehmens führt Fray Juan de Vargas ein Bibelzitat ins Feld. Es entstammt einer Szene, in der Jesus angesichts der Massen von auf ihm zuströmender Menschen bemerkte: »Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige«, und seine anwesenden Jünger aufforderte: »Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte.« [Messis quidem multa, operarii autem pauci. Rogate ergo Dominum messis ut mittat operarios in messem suam, Lk 10: 2.] bzw. »Die Ernte ist groß – es sind zu wenig Arbeiter. Bittet den Herrn der Ernte, um Arbeiter für seine Ernte« [Mt 9: 37–38.].

²⁰⁸ Brief aus Lima vom 6. März 1553, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 183: »Muy poderoso Señor. - [Q]uan grato le sea A nuestro señor Dios el adquirir y convertir ánimas de pecadores E ynfeles a la unión y gremio del verdadero christianismo por muchos textos evangélicos nuestro Rdemtor y maestro Jesucristo nos lo enseña y testifica máxime diziendo Rogate dominum messis ut mittat operarios in messem suam y pues la que vuestro alteza tiene en estos Reino es tanta y los predicadores y sacerdotes tan pocos y a mi como a quien incumbe avisar a vuestra alteza por la parte que me cabe por ser prelado al presente de los religiosos de la orden de nuestra señora de la merced que en estas partes Residen los quales están ocupados así en el servicio del culto divino como en la doctrina y conversión de los naturales el número de los quales es tan grande y los pueblos tantos y los Religiosos que acá estamos tan pocos que es necesario quod mittant orrarii para que con su ayuda los que acá estamos de tal manera llevemos esta carga al puerto de la gloria que por ella la merezcamos y para ello suplico humildemente a vuestra alteza mande dar licencia a algunos Religiosos de nuestra orden para que pasen a estas partes y Reyno a entender en la conversión y doctrina destos infeles por que será dello servido nuestro señor y vuestra Real alteza cuya muy Real persona Dios nuestro señor guarde y dexé Reynar por largos tiempos con acrecentamiento de Reynos de la ciudad de los Reyes A seis de marzo de MDLIII años. Muy poderoso señor. - Beso las manos de vuestra Real alteza. - Fray Juan de Vargas, bicario provincial. -(Rubricado)«.

Vargas beansprucht für sein Anliegen und die Tätigkeit des Mercedarier-Ordens in Spanisch-Amerika kein spezielleres Mandat als das von ihm zitierte Bibelwort. Dabei geht es in seinem Brief scheinbar noch nicht einmal speziell um seinen Orden: Vargas spricht ganz allgemein von »Priestern und Predigern« und von einer Missionsbewegung in Spanisch-Amerika, die angesichts der großen Überzahl der Einheimischen der zahlenmäßigen Stärkung bedürfe.

In dem Bibelwort hatte Jesus auf fehlende Arbeiter hingewiesen und seine Jünger angewiesen, Gott um Hilfe zu ersuchen. Diese biblische Situation sieht der Oberste der Mercedarier-Mönche Perus laut seinem Schreiben offenbar in seiner Gegenwart wiederholt – das Wirken der Mönche in Spanisch-Amerika vollzieht sich in Analogie zu und in Nachahmung der Taten Jesu und seinen Jüngern, denn dessen Bezeichnung als Erlöser (*r[e]demtor*) und (Lehr-) Meister (*maestro*) nimmt Vargas wörtlich. Er versteht und präsentiert sich und die seinen als Jünger und Schüler Christi. Die Christen (in diesem Falle die Mönche und ihre Auftraggeber und Finanziers) hofften auf Erlösung, indem sie ihrerseits als Erlöser und Lehrmeister der Indigenen auftraten.

Den Gebeten der Jünger an »Gott unseren Herrn« entspricht in diesem Bild der Brief Vargas' an den König von Spanien, als den irdischen »mächtigen Herrn«. Als Beweise für seine Kompetenz in der Sache führt Vargas Amt, Erfahrung und Bildung an. All dies muss er in seinem Schreiben beweisen, etwa durch seine Schriftkundigkeit als solche, die Eleganz seiner Rhetorik und die demonstrierten Bibel- und Lateinkenntnisse. Er zeichnet als Provinzial-Vikar und gibt an, »zur Zeit« das Oberhaupt des Ordens in Peru zu sein. Dies hat klare politische Implikationen. Denn als solcher überlässt er es nun nicht mehr dem kastilischen Provinzial, den König Unterstützung zu bitten. Mehr noch, die von Vargas' erbetenen Lizenzen dürfte im Zweifelsfall nicht nur für die *Casa de Contratación* als dem Passagierscheine ausstellendem Handelshaus bindend gewesen sein, sondern auch für den kastilischen Provinzial, unter dessen Jurisdiktion die erbetenen Mönche sich befanden.

Auf die Präsenz des Mercedarier-Ordens in Spanisch-Amerika geht Fray Juan de Vargas in seinem Schreiben spät und knapp ein. Was also waren ihm zufolge die Aufgaben der Mercedarier vor Ort? Fray Juan de Vargas nannte (1) das Feiern des »heiligen Gottesdienstes« und (2) die »christliche Unterrichtung und Bekehrung der Ungläubigen« als die beiden Tätigkeitsbereiche der Mönche. Sie werden dadurch wie selbstverständlich der zuvor beschriebenen Missionsbewegung zugeordnet. Gerade durch diese Kürze entwirft Vargas hier das Bild einer bescheidenen, fleißigen Ordensgemeinschaft, deren Mitglieder sich gottgefälligen Werke widmen und die sich in keiner Weise von den anderen »Arbeitern in der Mission« abhebt.

Diese Selbstdarstellung zielt damit offenbar auf die Negierung der von Bischöfen und Gouverneuren beklagten Unterschiede des Mercedarier-Ordens zu den in Spanisch-Amerika tätigen Bettelorden. Trotzdem findet sich in dem Schreiben ein Subtext, der die Teilnahme speziell der Mercedarier an der Missionsbewegung rechtfertigt, oder ihn zumindest als quasi-natürlich erscheinen lässt. Dies geschieht vor allem auf der Ebene der verwendeten sprachlichen Bilder. Während Jesus als *Lehrmeister* nämlich als Vorbild für alle in der Mission und Katechese beschäftigten Geistlichen fungierte, berührt die Rede von Jesus als *Erlöser* speziell mercedarisches diskursives Terrain. Indem Fray Juan de Vargas hier Jesus als »*R[e]demtor*« bezeichnet, was allgemein mit »Erlöser«, »Befreier«, aber eben auch speziell mit »Freikäufer« zu übersetzen ist, hebt er die Parallele zwischen dem Werk seines Ordens zum Werk Christi hervor. Das Streben der Mercedarier nach dem Vorbild Christi wird hierbei zum Beweis ihrer Eignung oder doch zur Rechtfertigung ihres Impulses in Spanisch-Amerika zu missionieren.

Dabei bleibt aber festzuhalten, dass Fray Juan de Vargas hier keinesfalls eine spezielle, eigene Berufung des Ordens zur Heidenmission behauptet. Bemerkenswert ist auch, dass er auf jegliche Referenz auf die von den Mercedariern und vielen der Eroberern besonders verehrten Gottesmutter Maria verzichtet. Wenige Jahre zuvor hatte der Eroberer Luis de Guevara – wie in Kapitel 3.2.3 dargestellt – seine Kampfgefährten (und damit auch die involvierten Mercedarier) als Diener der Gottesmutter Maria und Helfer ihres Befreiungswerkes beschrieben. Für den Spanier war Maria die »Fürsprecherin der Sünder [...] durch deren Beihilfe wir in diesem Leben frei sind von tausenderlei Mühen und Elend, und im anderen frei von [Höllens]-qualen«. Er implizierte, dass Maria den Spaniern den »Sieg über diese Barbaren« geschenkt hätte, »als Anerkennung der vielen, die bei der Eroberung dieser Provinz [Mühsal] litten«. Denn die Befreiung der »Sklaven« der von den Spaniern entdeckten und besiedelten Landstriche sei hier Marias oberste Absicht gewesen²⁰⁹.

Fray Juan de Vargas Bezug auf Jesus statt auf Maria mag deshalb überraschen. Eine spezielle Verbindung zwischen Mercedariern und Jesus wurde jedoch – wie in Kapitel 2.2 beschrieben – bereits in den frühesten erhaltenen Regel des Ordens, der Amer-Observanz von 1272 behauptet: Dort heißt es, Jesus habe durch seine Menschwerdung die Menschheit *besucht* und *befreit*. Vor seinem Erscheinen waren die Lebenden auf Erden wie auch die bereits Verstorbenen in der Hölle gefangen, in der Macht des Teufels. Die Ordensregel Amers beschrieb die – von Jesus, bzw. der Trinität erteilte – Aufgabe des Ordens als eine Fortsetzung des Werkes Christi auf Erden: die gefangenen Christen sollten *besucht* und ihre Seelen *gerettet* werden. Mit dieser Darstellung wurde die damalige maurische Herrschaft in Teilen der iberischen Halbinsel mit christlichen Vorstellungen von Tod und Hölle verknüpft. Die Gefangenschaft im Reich dieser »Ungläubigen« wurde zu einer Analogie, zu einer irdischen Entsprechung jenseitiger Höllenvorstellungen.

Im Andenraum war gerade in den ersten Jahrzehnten der spanischen Missionsversuche die Verführung durch Teufel und Dämonen ein gängiges Erklärungsmodell für die vermeintliche spirituelle Verirrung der Einheimischen. Doch Vargas knüpft in seinem Brief nicht weiter an solche Vorstellungen an. Ihm war nicht an einer Exposition eines etwaigen typisch mercedarischen Impulses zur Mission in Amerika gelegen, sondern an dessen mentaler Eingliederung in die Reihen der »Arbeiter«, in die allgemeine Missionsbewegung. Es blieb späteren Chronisten und Philosophen vorbehalten, das mercedarische Modell des »Besuchens und Befreiens« auf die Gegebenheiten in Spanisch-Amerika zu übertragen²¹⁰.

Eine zweite Metapher etabliert oder stärkt jedoch die mentale Verbindung von Mercedarier-Orden und Mission. Anknüpfend an das zitierte Christuswort bezeichnet Vargas die Seelen der Indigenen auch als »Ernte« – eine in vergleichbaren Texten hochfrequente Metapher. Weniger üblich ist die Weiterentwicklung dieses Bildes durch die Beschreibung der Seelen als (Fracht-)Gut, das in den »Hafen der Glorie« zu transportieren sei. Das Bild der Befruchtung und des Heranwachsens der Früchte ist hier also noch nicht gleichzusetzen mit gelungener Mission. Erst wenn

²⁰⁹ AGI, Patronato 192, N.1, R 54, Brief von 1549, Bild 42 von 49: »[...] la intercesora de los pecadores / n[uest]ra s[eñor]a la madre de dios mediante cuyo favor somos libres en esta vida de mill trabajos y miserias y en la otra de tormentos / por rreconoci,[ient]o de los muchos q[ue] en la conquista desta provin[ci]a padecieron los q[ue] la descubrieron y poblaron / liberandolos esclavos de ellos / dandoles en pago la bictoria deseada contra estos barbaros [...]«.

²¹⁰ Vgl. hierzu vor allem Tirso de Molina, der sich wie in Kapitel 3.1. beschrieben um die (diskursive) Herstellung einer Art »spirituellen Kontinuität« bemühte. Für einige Anmerkungen zu mercedarischen Freikaufaktivitäten in Spanisch-Amerika selbst vgl. Kapitel 5.2.3 dieser Arbeit.

die Arbeiter die Ernte mit vereinten Kräften eingebracht, in diesem Fall im »Hafen der Glorie« angelandet haben, ist die Aufgabe erfüllt. Das Bild evoziert Gedanken an die aus Amerika nach Spanien verschifften Reichtümer und die Freude der heimkehrenden Händler und Empfänger, aber auch Erinnerungen an emblematische Momente der Ordensarbeit in Europa: an die Freikäufer nämlich, die mit den losgekauften Christen per Schiff zurück in die Heimat kehrten. Fray Juan de Vargas beschreibt hier die Auslieferung »erlangter« und »bekehrter« Seelen an Gott als die verdienstvolle Heimkehr, die den Arbeitern Gottes die Aufnahme in göttliche Gegenwart verschafft – als einen Dienst an Gott also, für den sich der Mercedarier-Orden anbot und den der König fördern sollte.

Wie dies genau zu geschehen habe und welche weltlichen Argumente für die Förderung der Mönche sprachen, darüber äußert sich Fray Juan de Vargas hier nicht. Solche konkreten Belange wurden statt dessen in den Briefen der Stadträte angesprochen, die diese auf Bitten der Mercedarier hin in Vorbereitung auf die Reise eines mercedarischen Unterhändlers nach Spanien an den König schrieben.

Die Briefe der Stadträte

Die Ausführungen im zweiten Abschnitt dieses Kapitels haben gezeigt, dass die Patrone mercedarischer Kapellen ihre Zuwendungen sowohl mit Bedacht auf ihr jenseitiges Seelenheil als auch auf ihren irdischen Nachruhm tätigten. Encomenderos und Kronbeamte benötigten die Dienste der Mönche als Doctrineros. Die Kolonisten kannten die mercedarischen Mönche im Vizekönigreich seit der Zeit der Eroberung als Feldkapläne, Seelsorger, Handelspartner und – zumindest später, in den Fällen der im Vizekönigreich selbst ordinierten jungen Mönche – auch als Familienangehörige. Diese engen Verbindungen zur lokalen Führungsschicht finden ihren Ausdruck in den Empfehlungsschreiben der Stadträte Cuzcos, Trujillos, Piuras, Limas und Chachapoyas an König und Indienrat, in denen diese eine monetäre und politische Unterstützung des Ordens in Peru befürworteten²¹¹.

In dem oben bereits in Auszügen zitierten Schreiben aus Cuzco betonte man die frühe Ankunft der Mercedarier. Ihre Arbeit bringe gute Früchte hervor, da ihre Mitglieder – Söhne von Einheimischen – sprachkundiger als diejenigen anderer Orden seien. Man bat darum, ihnen die die sechzig bis siebzig Indigenen zu lassen, die Pizarro dem Orden einst zugeteilt hatte²¹².

²¹¹ Vgl. die Auszüge aus den Briefen aus der Sammlung Muñoz in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 181f. Für das Schreiben aus *Frontera de Chachapoyas* von 1553 vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 174. Auch in: BOM 4-6 (1933), S. 186f.

²¹² An dieser Stelle gibt es inhaltliche Unterschiede zwischen den Angaben in der von Barriga zitierten Colección Muñoz und derjenigen Pérez'. Bei Muñoz heißt es, der Orden in Peru habe bisher für sich keine Almosen erbeten oder empfangen. Zudem ist die Rede von der Bestrafung von Mönchen, die am Aufstand der Encomenderos beteiligt waren, und es wird um die Entsendung weiterer Mönche gebeten. Vgl. die Auszüge aus den Briefen aus der Col. Muñoz in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 181f.: »[...] como esta orden no ha usado aquí pedir limosna, ni dársela, no podria mantenerse sín el. [...] Suplicamos se les dejen [los yanaconas], que si alguna mala información ha habido dellos [= de los frailes mercedarios], fue de algunos particulares que fueron bien castigados por sus superiores. Ahora van muy bien y deben venir más frailes de España«. Bei Pérez ist nicht die Rede von Spenden, allerdings können die von ihm zitierten Ausführungen durchaus in dieser Form paraphrasiert oder interpretiert werden. Desweiteren fehlt bei Pérez jeder Hinweis auf Bestrafungen von Mönchen und Bitten um Entsendung weiterer Mönche. Ich vermute, dass er den betreffenden letzten Teil des Briefes nicht zitiert weil

Der Stadtrat von Lima gab an, das dortige Konvent sei das älteste der Stadt; darin würde regelmäßig höchst wehevoll der Gottesdienst verrichtet, zum Nutzen der Indigenen wie der Siedler. Da die Mönche jedoch nicht eben zahlreich seien und zudem über die verschiedenen Häuser des Vizekönigreichs verteilt lebten, könnten »sie ihr gutes Vorhaben nicht erreichen und es wäre angebracht und sehr vorteilhaft und notwendig, dass es mehr [von ihnen] gäbe«²¹³. Das Wesen dieses »guten Vorhabens« wurde nicht näher erläutert – es dürfte sich um die von Vargas in seinem Brief angesprochene Ausweitung der Mission gehandelt haben.

Peruanische Unterhändler in Europa

Aus den eben angesprochenen Schreiben Fray Juan de Vargas und der Stadträte vom März 1553 gehen die Anliegen hervor, mit denen sich die Mönche an König und Indienrat zu wenden gedachten: die Erlaubnis zur Überfahrt weiterer Mönche, die Verteidigung von bzw. Wiedereinsetzung in frühere Rechte an Yanaconas, die finanzielle Unterstützung ihrer Bauvorhaben und Beihilfen für die medizinische Versorgung der Mönche, Messwein und Öl für das ewige Licht. Solcherart finanziellen und politischen Beistand erhofften sich die Mönche aus Peru von Seiten des Königtums. Für die Bestätigung von Ämtern und Stiftungen sowie für die Auswahl und Entsendung weiterer Mönche war hingegen der Provinzial von Kastilien zuständig. Wäre er nicht einverstanden, würde man explizite, vom Patronatsrecht gedeckte Anordnungen des Königs benötigen, denen er sich zu fügen hätte. Eine andere Möglichkeit, den kastilischen Provinzial in diesen Fragen zu umgehen wäre die Ernennung der amerikanischen Niederlassungen zur eigenständigen Ordensprovinzen. Falls der Papst dies billigen würde, wären die Mönche im Andenraum der Jurisdiktion des Generals unterstellt. Sie hätten dann ihre Abgaben an ihn zu leisten und würden auch ihre Gesuche an ihn richten. Hier bestand die Möglichkeit, die Differenzen zwischen den Ordensteilen sowie zwischen Krone und Prälaten zu nutzen, um mehr Eigenständigkeit zu erlangen.

Mit den Schreiben ihres Oberen Vargas' und der weltlichen Fürsprecher reisten nun mindestens zwei mercedarische Ordensbrüder nach Spanien: zum einen Fray Bartolomé de Orenes, der 1544 zusammen mit dem Visitator Fray Francisco de Cuevas nach Peru gekommen war, zum anderen der einst abgestrafte Comendador von Lima, Fray Miguel de Orenes, der während seiner Abwesenheit nun durch Fray Bartolomé Montesinos vertreten wurde²¹⁴. Die Mönche dürften auf ihrer Reise auch in Peru eingenommene Spenden und erwirtschaftete Gelder mit sich geführt haben, die nicht nur ihre Reisekosten, sondern auch die geforderten Abgaben an die kastilische Provinz und die üblicherweise hohen Gebühren für die Bestätigung von Ämtern durch verschie-

dessen Inhalt an dieser Stelle nicht in seine Argumentation, bzw. sein Narrativ passt, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 353f.

²¹³ Angaben im Empfehlungsschreiben des Stadtrates (*cabildo secular*) von Lima vom 1. März 1553, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 49f.: »[...] los que hay dellos, demas de ser pocos en número como se reparten por las casas que ay en este Reyno, no pueden conseguir su buen proposito y conbendria y seria muy provechoso y necesario que oviese mas [...]«.

²¹⁴ Vgl. die Angaben des Stadtrates über Fray Bartolomé's Auftrag in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 182 sowie den Rückreisevermerk der beiden: AGI, Indiferente, 1965, L.12, fol. 98v. Vgl. auch Montesinos Erwähnung im Amt des Comendadors vom 22. April 1555, in: YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan las escripturas del Conuento de Lima*, fol. 20r.

dene Instanzen abdecken sollten²¹⁵.

Waren die Unterhändler der Mercedarier des Andenraumes erfolgreich? Von einem Mitglied des Indienrates ist bekannt, dass er ihre Positionen unterstützte. Hernán Pérez sprach sich im Oktober 1553 für die Anhörung eines mercedarischen Priesters vor dem Indienrat aus. Pérez schrieb bei dieser Gelegenheit, ihm selber erscheine es als »gerechte Sache, diesen Orden nicht zu zerschlagen«, der laut seines mercedarischen Informanten und Überbringers des Schreibens in Peru »zwölf oder dreizehn Häuser und mehr als hundert Mönche« besäße²¹⁶.

Mehr als einhundert Mönche – diese früheste bekannte explizite Angabe zur Personalstärke des Ordens in Peru belegt, dass der Mercedarier-Orden in Peru zu diesem Zeitpunkt eher mehr Mitglieder besaß als die anderen dort ansässigen Kongregationen. Sie beweist gleichzeitig, dass weit mehr als die Hälfte der peruanischen Ordensmitglieder vor Ort ordiniert worden sein müssen²¹⁷. Den Vergleich zu den Provinzen ihres Ordens in Europa brauchten die peruanischen Mönche damit nicht zu scheuen. In Kastilien selbst lebten um das Jahr 1550 etwa 300 Mercedarier-Mönche in 32 Häusern. Die südamerikanischen Besitzungen eingerechnet unterstanden dem Provinzial von Kastilien somit insgesamt 53 Häuser mit etwa 484 Mönchen. Die transatlantische Provinz hatte somit die Zahl ihrer Häuser und Religiösen binnen einhundert Jahren mehr als verdoppelt²¹⁸. In den Provinzen, die dem General unterstanden stagnierten hingegen die Mitgliederzahlen. Insgesamt gab es dort um 1550 nun 53 Häuser mit etwa 450 Mönchen (vgl. Tab. 4.4)²¹⁹. Der Einfluss des kastilischen Provinzials war dem des über die übrigen Gebiete herrschenden Maestro Generals ebenbürtig und wuchs mit der fortschreitenden Expansion des Ordens in Amerika und der Gründung weiterer Konvente in Kastilien weiter²²⁰.

Die Wortwahl des Indienratsmitgliedes Pérez legt nahe, dass die 1545 ergangenen Anweisungen zur Reduzierung der Häuser und die Kritik La Gasca in Spanien noch nicht vergessen waren. Pérez empfahl in seinem Schreiben auch die Sichtung der Visitationsberichte des Fray Francisco de Cuevas²²¹, wobei nicht deutlich wird, ob solche Papiere von Dritten in den Kolonien selbst

²¹⁵ So wurde z.B. dem kastilischen Provinzial auf dem Generalkapitel des Ordens 1554 auf Nachfrage mitgeteilt, dem Maestro General seien für die Bestätigung einer dreijährigen Amtszeit 18 Golddukat, für sechs Jahre 25 Golddukat zu zahlen, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 478.

²¹⁶ Schreiben aus Alcalá del Río, vom 28. November 1553, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 189. Auszugsweise auch in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 199f.: »[...] parece cosa justa no desacer aquella Orden porque dice que ay doce o trece monesterios y mas de cien frailes que hacen fructo y dice [el padre Reverendo de la Merced] que con facilidad renunciaran todo el propio que tienen [...]«. Original wohl in: AGI, Indiferente, 1561.

²¹⁷ Román-Alvarez weist in seiner Statistik insgesamt nur 55 Mercedarier nach, die vor 1555 nach Amerika gereist waren. Zwar dürften weitere ohne Vermerk in den Registern des Indienrates gereist sein. Doch nicht alle von ihnen hatten Peru zum Ziel gehabt und waren zu diesem Zeitpunkt dort noch ansässig bzw. am Leben, vgl. ROMÁN-ÁLVAREZ, »La orden de la Merced, su adaptación a la evangelización americana«, S. 1234, 1239f.

²¹⁸ Auf der Iberischen Halbinsel waren dies die Niederlassungen in Santiago im Jahr 1482, Monterrey in 1484, Raíces in 1484, Málaga in 1499, Ecija in 1509, Granada um 1500, Alcalá in 1518, Ronda in 1522, Baeza um 1522, Baza in 1523. In dieser Zeit wurden auch mindestens acht Beatorios von Nonnen gegründet, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *La Merced a mediados de los siglos XV y XVI*, S. 96.

²¹⁹ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 473 sowie leicht abweichend: VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, *La Merced a mediados de los siglos XV y XVI. Documentos ineditos y observaciones. Fuentes para la historia de la Merced*, Rom 1931, S. 95–97, 187.

²²⁰ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 98. Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 442.

²²¹ Vgl. sein Schreiben aus Alcalá del Río vom 28. November 1553, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 189.

Tabelle 4.4: Anzahl der Konvente und Mönche des Mercedarier-Ordens um 1550

Ordensprovinz/Gebiet	Konvente	Mercedarische Ordensgeistliche
Katalonien	14	87
Aragón und Navarra	15	124 (123)
Valencia	7	78
Frankreich	14	140 (137)
Italien	3	ca. 30 (25)
Kastilien	32	ca. 300 (330)
Amerika	ca. 20	ca. 150
(davon Zentralamerika)	(7)	(54)
(davon Peru)	(ca. 13)	(ca. 100)

Quelle: Statistik aus VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 473. In Klammern vermerkt wurden die hiervon abweichenden, zusätzlichen oder genauer aufgeschlüsselten Angaben aus VÁZQUEZ NÚÑEZ, *La Merced a mediados de los siglos XV y XVI*, S. 95–97, 187.

aufgefunden worden waren, oder ob sie nun im Original oder als Kopie von dem entsandten Mönch vorgelegt wurden. Pérez und der mercedarische Unterhändler müssen die solcherart dem Indienrat anempfohlenen Berichte jedenfalls als ihrer Sache dienlich angesehen haben.

Die Verhandlungen gestalteten sich langwierig und zeitigten nicht die gewünschten Effekte. Bereits bei der Ankunft 1553 kam es unter den Verantwortlichen zu Streit um aus Peru eingeführte Gelder²²². Im Jahr 1555, zwei Jahre nach der Abreise Fray Miguel und Fray Bartolomé de Orenes, wurde aus Peru ein weiterer Unterhändler entsandt, der ebenfalls den Auftrag hatte, um finanzielle Unterstützung und weitere Mönche zu bitten, »die sich auf die Unterweisung der hier Geborenen in der christlichen Doktrin verstehen«²²³.

Vom kastilischen Provinzial Fray Pedro de Salazar wurden sie Amerikaner hier nicht unterstützt, er soll sich noch im März 1557 für eine Verringerung der amerikanischen Konvente ausgesprochen haben. Die anfallenden Verkaufserlöse sollten in Spanien investiert werden, um die »Häuser und Kollegs ihres Ordens in Kastilien auszustatten und zu fördern«²²⁴. Salazar nahm 1554 an

Auszugsweise auch in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 199f.: »[...] parece cosa justa no desacer aquella Orden porque dice que ay doce o trece monesterios y mas de cien frailes que hacen fructo y dice [el padre Reverendo de la Merced] que con facilidad renunciaran todo el propio que tienen«. Original wohl in: AGI, Indiferente, 1561.

²²² Vgl. AGI, Indiferente, 1965, L.12, fol. 65v.–66: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación, para que entreguen al monasterio de la Merced de Sevilla el oro y plata que trajo de Indias fray Juan de almazón, mercedario, y que es causa de pleito con el fiscal de la Casa de la Contratación« vom 18. Dezember 1553 in Valladolid.

²²³ Vgl. das Empfehlungsschreiben der Audiencia in Lima für Fray Juan de Isaguirre [Yzaguirre] vom 28. Januar 1555, in: SERRATOSA, »El antiguo Patronato del convento del Cuzco« in: *BOM*, 2 (1931), Seiten 33–43, S. 37: »[...] que se provean de algunos religiosos que entiendan en la doctrina cristiana entre los naturales [...]«; vgl. auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 194.

²²⁴ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 200, ohne Quellenangabe, [eventuell wie vorstehend »AGI 146-1-8.«: »[...] para dotar e aumentar los estudios e casas de su Orden de estos Reinos de Castilla«].

dem Generalkapitel des Ordens teil, dass in Saragossa unter General Miguel Puig (1546–1567) abgehalten wurde²²⁵. Offenbar als Ergebnis dort geführter Verhandlungen erhielten noch im selben Jahr vier Mönche unter der Leitung Fray Alonso de Losas eine Lizenz zur Überfahrt nach Peru. Fray Alonso de Losa war Vikar des Kollegs in Salamanca gewesen und hatte dort 1551 bis 1553 Theologie studiert. Sein Mandat in Peru wird in den Dokumenten der Casa de Contratación nicht erwähnt, vor Ort wurde er jedoch als Visitator und Provinzialvikar (*vicario provincial*) bezeichnet²²⁶. Die Gruppe war klein, und somit weit eher dazu berufen, die Mercedarier Amerikas zu disziplinieren als sie bei größeren Missionsvorhaben zu unterstützen.

Im Februar 1554 wurden auch Pässe für die zuerst entsandten Unterhändler Fray Miguel und Fray Bartolomé de Orenes angewiesen²²⁷. Möglicherweise bemühten sie sich noch weiter um Mönche für Peru doch wurde im Juni 1555 einmal mehr die Überfahrt für Mercedarier ohne Lizenz ausdrücklich untersagt²²⁸. Sie selber reisten wie auch die Gruppe um Fray Alonso de Losa im Laufe des Jahres 1555 zurück nach Peru²²⁹.

In Kastilien wurde der amtierende Provinzial Salazar auf dem Provinzkapitel im Mai 1556 nach dreijähriger Amtszeit wiedergewählt²³⁰. Wie beim Kapitel von 1550 festgelegt, stellten für diese Wahl diejenigen Häuser jeweils zwei Wahlmänner, in denen mindestens zehn zum Priester geweihte Mönche lebten²³¹. Dies könnte in Lima und Cuzco durchaus der Fall gewesen sein, die amerikanischen Ordensbrüder waren bei dieser Wahl jedoch nicht repräsentiert.

In Peru wechselte 1556 die weltliche politische Führung. Philipp II. hatte die Angelegenheiten

²²⁵ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 477.

²²⁶ AGI, Pasajeros, L.3, E. 2428: »(1555) Fray Alonso de Losa, mercedario, al Perú, con Fray Juan de Castras, Fray Juan de Logroño, Fray Alvaro García y Fray Juan de Covarrubias, todos mercedarios«. Vgl. dazu wohl AGI, Indiferente, 1965, L.12, fol. 451v, vom 17. Juli 1555 in Valladolid: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que den licencia a los frailes mercedarios que van al Perú, para pasar un muchacho para su servicio«; AGI, Indiferente, 1965, L.12, fol. 168v, vom 1. Juli 1554 in La Coruña: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que den licencia a Fray Juan de Lastros, mercedarios, para pasar a Indias (extracto)«. AGI, Indiferente, 1965, L.12, fol. 233: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que den licencia a Juan de Logroño, fray Alvaro García y fray Juan de Covarrubias, mercedarios, para pasar a Indias (extracto)«, vom 22. Oktober 1554 in Valladolid. Ein weiterer Mönch reiste nach Mittelamerika: AGI, Pasajeros, L. 3, E. 2450 (1555) »Fray Luis Vivero, mercedario, a Tierra Firme«. Vgl. die Erwähnung in Prozessakten von 1560, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 222. Vgl. dazu auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *La Orden en Hispano-america*, S. 189; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 201. Palacio nimmt an, dass Alonso de Losa Peru erst nach der gleich zu behandelnden Wahl in Cuzco erreichte und das Mandat als Visitator erst nachträglich erhielt, vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 111.

²²⁷ Vgl. AGI, Indiferente, 1965, L.12, fol. 98v.: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que den licencia a fray Miguel y fray Bartolomé de Oreves [sic], mercedarios, para pasar al Perú (extracto)«, vom 21. Februar 1554 in Valladolid.

²²⁸ AGI, Indiferente, 1965, L.12, fol. 415–416: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación [...] Para que no dejen pasar a Indias a ningún religioso mercedario, sin licencia« vom 14. Juni 1555 in Valladolid.

²²⁹ Vgl. AGI, Pasajeros, L.3, E. 2451 (1555): »Fray Miguel de Orenes y Fray Bartolomé de Orenes, mercedarios, al Perú.«

²³⁰ Das ursprünglich auf Lebenszeit bekleidete Amt des kastilischen Provinzials war in Kastilien 1542 auf sechs Jahre, 1550 dann auf drei Jahre begrenzt worden. Bei Salazars Wiederwahl 1556 beschloss man eine sechsjährige Amtszeit, die sein Nachfolger Maestro Fray Gaspar de Torres auch absolvierte (1559–1565). Dessen Nachfolger wiederum leitete die Provinz vier Jahre bis 1569, wonach dann eine dreijährige Amtszeit üblich wurde, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 432.

²³¹ Vgl. die Bekanntgabe der Wahl und Angaben über die Anwesenden, in: *BOM* 5 (1931), S. 180–183 aus BNM, Mss. 3530. Vgl. dazu auch PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 52; VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 489–492.

der überseeischen Kolonien schon seit geraumer Zeit kontrolliert. Im Januar 1556 wurde der Sohn König Karls V. nun endgültig mit der Regierung der Iberischen Halbinsel und den überseeischen Kolonien betraut. Im Juni dieses Jahres trat der neue Vizekönig Andrés Hurtado de Mendoza (1555–1561) sein Amt in Lima an. In seiner Amtszeit ließ er knapp 40 Gegner seiner Regierung ausweisen und 800 weitere bestrafen²³².

Auch die Mercedarier-Mönche des Vizekönigreiches erhielten nun nach Jahren praktizierter Selbstverwaltung mit Fray Alonso de Losa einen neuen Vorgesetzten aus Kastilien. Von der Entsendung Fray Miguel de Orenes hatten sie sich, wenn nicht die Unabhängigkeit, so doch die Bestätigung ihrer Ämter und Rechtsgeschäfte sowie personelle Unterstützung erhofft. Doch statt schriftlicher Bestätigungen und Vollmachten erreichte ein neuer Visitator das Land. Die Autorität Fray Alonso de Losas wurde nicht akzeptiert. Die Mercedarier Perus versammelten sich und wählten ein Oberhaupt aus ihren Reihen.

4.4.1 Eine Unabhängigkeitserklärung

Am 12. November 1556 kamen in Cuzco die Vertreter mehrerer großer Mercedarierkonvente zu einem ›Provinzkapitel‹ zusammen, welches Fray Juan de Vargas zu ihrem Provinzial wählte und ernannte. Die Akten des Kapitels sind nicht erhalten²³³. Kunde gibt vor allem der dadurch ausgelöste Rechtsstreit, in dessen Akten sich die bei dieser Gelegenheiten ausgestellten Vollmachten erhielten. Fray Miguel de Orenes und Fray Alejo Daza wurden ermächtigt, die Interessen der neuen Provinz vor Kurie und Königtum, dem Maestro General des Ordens und vor dem Provinzial von Kastilien zu vertreten und für diesen Zweck wiederum selber weitere Prokuratoren zu ermächtigen. Die Liste der hier zeichnenden Mönche gibt Auskunft über die Zusammensetzung des ›ersten Provinzkapitels‹ in Amerika: Außer dem öffentlichen Schreiber und Notar und vier Zeugen wurde die Vollmacht unterschrieben von Fray Juan de Vargas als »Provinzial von Peru, Tierra Firme und Popayan« sowie von den Comendadores Fray Miguel de Orenes (Lima), Fray Bartolomé de Ungria (Trujillo), Fray Alejo Daza (Panamá) und Fray Luis de Ovalle (Quito), die in dem Dokument als Wahlmänner (*definidores*) bezeichnet wurden. Anwesend waren außerdem die Comendadores Fray Joan Pérez (Chachapoyas) und Fray Martin Blanco (Arequipa) sowie der Vikar von Cuzco Fray Antonio de Avila und acht weitere Mönche des Konvents. Die Unterzeichnenden gaben an, die Interessen aller Ordensmitglieder in Amerika zu vertreten:

²³² Nach der Hinrichtung Hernández Giróns wurde dessen Encomienda im Tal von Yucay dem Sohn des 1544 (von Almagristen) ermordeten Manco Inka Yupanque, Inka Sayri Túpac (ca. 1535–1561) angeboten. Dieser hatte 1558 (oder 1560) Vilcabamba verlassen und war nach Lima gebracht worden. Er ließ sich in Cuzco taufen und mit päpstlichem Dispens mit seiner Schwester verheiraten. Sein Halbbruder Titu Cusi Yupanqui (1526–1570) regierte bis zu seinem Tod in Vilcabamba und erstellte mit dem augustiniischen Missionar Diego Ortiz seine Darstellung der Ereignisse, vgl. YUPANKI, Titu Kusi/LIENHARD, Martin (Hg.), *Der Kampf gegen die Spanier. Ein Inka-König berichtet*, Düsseldorf 2003. Nach seinem überraschenden Tod 1571 regierte Inca Tupac Amaru, der 1572 von Vizekönig Francisco Toledo schließlich mit militärischer Übermacht aus Vilcabamba vertrieben, und als letzter Herrscher der Dynastie in Cuzco hingerichtet wurde.

²³³ Über Existenz oder Verbleib etwaiger *Libros de Provincia de Cuzco* aus dieser Zeit ist nichts bekannt. Das früheste im Ordensarchiv in Cuzco erhaltene Buch enthält die Akten der Provinzkapitel von 1666 bis 1777, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru* 1, S. 80. In einiger Ausführlichkeit behandelt findet sich dieses Thema in: APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru* 1, S. 44–48 sowie in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, »La erección de las provincias de America«, in: DERS., *La Orden en Hispanoamerica*, S. 181–195 (= Artikel in *BOM*, April-Juni 1933, S. 125–136).

[...] im Namen von allen anderen nicht anwesenden Brüdern dieses besagten Ordens und im Namen aller Ordensbrüder des besagten Ordens und Provinzen und Comendadores und ihren Mönchen [...] geben und erteilen wie unsere uneingeschränkte Vollmacht [...] damit ihr, in unserem Namen und in demjenigen des ganzen Ordens der besagten Provinz, vor seiner Heiligkeit und dem römischen Hof, und vor seiner Majestät und den sehr mächtigen Herren Präsident und Richtern seiner Räte und seiner königlichen Gerichtsbarkeit und Kanzleien und vor dem sehr verehrten Herrn und unserem Vater General des besagten Ordens erscheinen könnt und erscheint; und [damit ihr] jedwede Übereinkünfte, Pakte und Abmachungen treffen könnt und treffen werdet, sowohl mit unserem besagten Maestro General, als auch mit dem Provinzial der Provinz Kastilien und mit dessen Bevollmächtigten [...] in all dem was Euch für das Wohl und Nützlichkeit des besagten Ordens dienlich erscheint²³⁴.

Diese Wahl markiert einen Bruch. Sie geschah nicht auf Anordnung oder mit Billigung des kastilischen Provinzials. Die Mercedarier-Mönche des Vizekönigreich Perus erklärten sich für selbstständig und verliehen ihrem Willen und ihrem Anspruch Ausdruck, die Ordensangelegenheiten in den genannten Gebieten – Peru, Tierra Firme und Popayan – eigenmächtig zu regeln²³⁵. Als eigene Ordensprovinz wären sie unabhängig von der Jurisdiktion des kastilischen Provinzials und unterstünden derjenigen des Maestro Generals des Mercedarier-Ordens.

Fray Juan de Vargas besuchte zunächst die vorhandenen Konvente. Dabei nutzte er seine neuen Kompetenzen um bis dato ungeklärte Rechtsgeschäfte zu autorisieren und Streitfälle zu klären. Als Provinzial sah er sich auch legitimiert, die Errichtung weiterer Häuser anzuordnen bzw. zu bestätigen und die Comendadores einzusetzen²³⁶. So bestätigte er im September 1557 in Lima die Stiftung einer Kapelle, die man ein Jahr zuvor mit dem Bürger und Gemeinderatsmitglied (*regidor*) der Stadt, Francisco de Ampuero, verabredet hatte²³⁷. Im Oktober verhandelte Vargas

²³⁴ Vgl. AGI, Justicia, 777, N.5 (Bilder 101–106 von 134), zitiert Bild 112f.: »[...] en nombre de todos los otros frayles de la dicha Orden ausentes y en nombre de todos los frayles de la dicha Orden y provincias y comendadores y frayles della [...] damos y otorgamos todo nuestro poder [...] para que en nuestro nombre y en el de toda la dicha Orden de la dicha provincia, podais parecer y parezcáis ante su Santidad y corte Romana, y ante su Majestad y los muy poderosos señores Presidente e oidores de sus consejos y de sus reales audiencias y chancellerías, y ante el muy reverendo señor y padre nuestro general de la dicha Orden, e hazer y hagais cualesquier conciertos, pactos e con veniencias, así con el dicho nuestro maestro General, como con el provincial de la provincia de Castilla y con sus procuradores [...] en todo aquello que vos pareciere que así conviene para el pro y utilidad de la dicha Orden [...]«. Barriga veröffentlichte Teile dieser Prozessakten, wobei allerdings auch innerhalb der veröffentlichten Auszüge Kürzungen in den Vollmachtsformeln vorgenommen sowie einige kurze Abschnitte offenbar übersehen wurden, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 220–222. Gekürzt auch zitiert in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *La Orden en Hispanoamerica*, S. 183f. Vgl. dazu auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 202.

²³⁵ Das als ›Tierra Firme‹ oder auch ›Panamá‹ bezeichnete Territorium beinhaltete auch Castilla de Oro und bezeichnete (in Teilen) die heutigen Staaten Mittelamerikas Venezuela, Panama, Nicaragua und Teile Kolumbiens. Seit 1550 wurde es auch als ›Neugranada‹ bezeichnet, unterstand der Jurisdiktion der Real Audiencia in Santa Fe de Bogotá und war dem Vizekönigreich Peru zugeordnet. Die 1537 von Belalcázar gegründete Stadt Popayan befindet sich im heutigen Kolumbien.

²³⁶ Für ein Beispiel solcher Neugründungen späterer Jahre vgl. etwa die Zuweisung eines Baugrundstückes zum Zwecke der Gründung eines mercedarischen Hauses in Vilcabamba (1572/1585), transkribiert in: SERRATOSA, Ramón, »Misiones Mercedarias de Vilcabamba«, in: *BOM* 4 (1931), Seiten 129–135, S. 130–135 [aus AMC »cuaderno n.840, fol. 8 y sigtes.«]; Vgl. auch die in Kapitel 6.2.1 beschriebene Gründung eines Konventes in Bierzo (1568).

²³⁷ Vgl. den Beschluss über Bau und Patronat der Kapelle links des Hauptaltars, vom 1. September 1556 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 43f. Vgl. das Bewilligungsschreiben vom 18. September 1557 in

in Lima gemeinsam mit Fray Miguel de Orenes (der offenbar zu seinem Stellvertreter gewählt worden war und hier als Provinzial-Vikar zeichnete) und dem neuen Comendador des dortigen Hauses Fray Luis de Ovalle mit dem Anwalt Maria de Escobars über die von ihr gestiftete Kapelle. Statt sich wie bisher auf vorhandene oder noch zu beschaffende Lizenzen aus Kastilien zu beziehen, agierten die Mönche nun »mit Lizenz und Autorität und ausdrücklicher Zustimmung [...] von Fray Juan de Vargas, ihrem Prälat und Superior in diesen Reichen«²³⁸. Auch gegenüber der Audiencia trat Juan de Vargas als Provinzial auf²³⁹.

Diese Entwicklung lief den Interessen der kastilischen Provinz zuwider. Als eigenständige Ordensprovinz wären die Mönche allein dem Maestro General in Aragon unterstellt gewesen, und sämtliche Gebühren und Freikaufspenden wären dorthin abgeführt worden²⁴⁰. Der Vikar des kastilischen Provinzials Fray Alonso de Losa sah durch die Wahl in Cuzco nicht nur seine eigene Autorität untergraben, sondern auch die Rechte seines Auftraggebers verletzt. Folge war ein über Jahre hinweg geführter Streit über den Status und über die gegenseitigen Verpflichtungen der Provinzen. Dieser Streit wird von einigen Übersichtswerken zur Mission gar nicht erwähnt, während mercedarische Chronisten und Historiker sich meist gezwungen sahen, wertend Partei zu ergreifen. Diese unterschiedlichen Darstellungen seien hier kurz erwähnt bevor die in den Quellen selbst aufscheinenden Legitimationen sowie der weitere Verlauf der Auseinandersetzung untersucht werden.

Bisherige Darstellungen und Bewertungen der 1556er Wahl

Viele mit der hispanoamerikanischen Kirchengeschichte befasste Historiker haben die Wahl und damit den Wendepunkt der internen Ordensbeziehungen auf die eine oder andere Weise erwähnt, jedoch nicht genauer untersucht. Ihre Darstellungen sind dementsprechend unvollständig und teilweise nicht zutreffend²⁴¹. Die Ursache hierfür dürfte in letzter Instanz einmal mehr in den Schriften der Ordenschronisten wie Alonso Remón, Salmerón und Tirso de Molina zu suchen sein, welche die Wahl eines eigenen Provinzials nicht erwähnten und die folgenden Ereignis-

Lima, ebd. S. 46.

²³⁸ Vgl. YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan las escrituras del Conuento de Lima*, fol. 181r.–190v. Vom 16.–18. Oktober 1557 in Lima, fol. 182r.: »con licencia y autoridad y hespresso consentimiento [...] fray juan de bargas su perlado y superior en estos reinos.«. Ein weiteres Beispiel ist die Stiftung einer Kapelle durch den Capitán Diego de Sandoval 1559 in Quito, deren obligate Bestätigung 1560 von Juan de Vargas erteilt wurde, vgl. MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, S. 216–218.

²³⁹ Vgl. seine Aussage in einer *Información* für Diego de Encinas vom 23. September 1558 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 269–280.

²⁴⁰ Vgl. CASTRO SEOANE, »La expansión de la Merced en el América colonial (Continuación)«, S. 271f.

²⁴¹ Armas Medina fragt vor allem nach dem Datum der Ankunft des Ordens in Peru und erwähnt die langjährige Abhängigkeit von der kastilischen Provinz. Die mangelnde Beaufsichtigung macht er für das freie Leben und schlechte Beispiel der Mönche verantwortlich, welches Bischof Valverde 1539 beklagt hatte, vgl. ARMAS MEDINA, *Cristianización del Peru (1532-1600)*, S. 28–33. Vargas Ugarte erwähnt den Beschluss von 1556, eine Provinz zu errichten. Daza und Vargas seien deshalb nach Europa gereist und hätten 1560 die Bestätigung des Papstes erlangt, vgl. VARGAS UGARTE, *Historia de la iglesia en el Perú 2 (1570-1640)*, S. 21. Prien thematisiert das cuzquenser Kapitel von 1556 nicht, sondern geht von einer Anerkennung der Provinz Cuzco 1560 durch ein Breve Papst Pius' IV., als von einer rückwirkenden Anerkennung entsprechender Bemühungen aus, vgl. PRIEN, *Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, S. 149.

se teilweise umdeuteten²⁴². Diese Ungenauigkeiten mögen in Unkenntnis des Geschehens, aber auch in der Loyalität der Chronisten zu ihren europäischen Ordensbrüdern und in ihrem Verantwortungsgefühl für das Ansehen des Ordens überhaupt begründet liegen. Auch zu Lebzeiten der Chronisten war das Verhältnis der amerikanischen Mercedarier zur Ordensleitung in Spanien und deren entsandten Visitatoren und Vikaren angespannt²⁴³. Moderne mercedarische Historiker diskutierten vor allem die ›Rechtmäßigkeit‹ der Wahl in Cuzco.

Vázquez Núñez hebt dabei hervor, dass das Treffen in der zitierten Vollmacht nicht als Kapitel, sondern als »Cabildo y Ayuntamiento« [in etwa: Rat und Versammlung] bezeichnet wurde und nimmt dies als Hinweis darauf, dass man auf die Bestätigung aus Europa wartete um sich Provinz zu nennen²⁴⁴.

²⁴² Remón erwähnte Streitigkeiten der peruanischen Ordensleute mit Visitator Fray Alonso de Losa, nicht jedoch die 1556 abgehaltene Wahl. Losa wird von ihm des unbedachten und ungeschickten Vorgehens bezichtigt. Er sei vom kastilischen Provinzial Gaspar de Torres mit den besten Absichten als sein Kommissar eingesetzt worden, habe die Mönche jedoch ›entsetzt‹. Fray Juan de Vargas habe er verhaftet und nach Spanien geschickt, wo dieser erst in Toledo und dann in Salamanca inhaftiert worden sei. Remón führte weiter aus, La Gasca selbst habe Fray Juan de Vargas in seiner Haft besucht und beim König für ihn interveniert, indem er Vargas' und Orenes' Rolle in den Auseinandersetzungen mit Gonzalo Pizarro gelobt habe. Schließlich habe man Vargas freigelassen und sogar wieder in das Amt des ›vicario general‹ eingesetzt. In Amerika sollte er zwei Provinzen einrichten und habe hierzu bei seiner Rückkehr eine Bestätigung Papst Pius IV. mit sich geführt, die Remón hier auszugsweise zitiert. In Amerika habe es in der Folge Streit mit Mönchen gegeben, die Provinziale von Guatemala und Chile werden wollten, schließlich aber hätten Vargas und Orenes die Provinzialsämter von Cuzco respektive Lima bekleidet, vgl. REMÓN, *Historia General II*, S. 150r.–151v. Tirso de Molina erwähnte weder die Wahl in Cuzco noch die folgenden Verhandlungen in Peru und Kastilien. Er berichtet jedoch, dass die (aragonesischen) Generäle des Ordens, »je mehr die Reichtümer der Indien wuchsen und sich die Macht der kastilischen Provinziale ausdehnte«, bei König und Papst Beschwerden über die fortdauernde Unterstellung dieser Gebiete unter kastilische Obhut eingelegt hätten vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...I*, S. 467: »[A]l passo que crecían las riquezas de las Indias y se dilatava el poder de los prouinciales castellanos, en cuya obediencia estaban los monasterios que en el Nueuo Mundo íbamos edificando, crecía el los Maestros de la Orden el sentimiento o la codicia«. Salmerón erwähnte weder die Versammlung in Cuzco noch die resultierenden Schwierigkeiten. Ihm zufolge war Fray Miguel de Orenes der erste, Fray Francisco de Bobadilla der zweite Provinzial der Provinz Lima. Er zitiert Remón für eine Bulle Papst Pius' IV., der die Gründungen einer unabhängigen Ordensprovinz 1561 bestätigt habe. Diese Provinz sei 1564 geteilt worden, wobei Fray Juan de Vargas zum Provinzial von Cuzco gewählt worden sei, vgl. SALMERÓN, *Recuerdos historicos*, S. 290, 295.

²⁴³ Zu Salmeróns Zeiten prozessierten die amerikanischen Mercedarier gegen die fortwährende Entsendung von vicarios generales, vgl. SALMERÓN, *Recuerdos historicos*, S. 316. Tirso de Molina machte keinen Hehl aus seiner Meinung über diese Praxis der Ernennung von Generalvikaren durch den General, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 541: »Comprometió el cappítulo [von Toledo 1627] el nueuo general los nombramientos de los padres vicarios generales de Ytalia, Pirú y Nueva España, y, aunque me perdonen, no aprueuo esta liberalidad, porque me consta que es tanto más necesario el desuelo de todos, para estas elecciones, que la de el mismo general maestro, quanto aquéllos tienen el remedio más distante, si se desbaratan, que estrotos subordinados siempre a un papa que, para refrenarlos, tiene a los vmbrales de este reyno a Roma, a vn nuncio, vn rey y tantos tribunales. No desdice de la profesión de coronista, aduertir, de passo, los inconuenientes«. Vgl. auch die Schrift, mit der ein Procurador auf dem Stimmrecht der amerikanischen Mönche im Generalkapitel des Ordens beharrt: OVIEDO PEDROSA, Francisco de, *Epítome de las razones que alega en los Memoriales e Informes, que dió el P. Maestro Fray Francisco de Ouiedo Pedrosa, Procurador general de las Prouincias de Lima y Chile [...] al rey (19 octubre 1635) y al Consejo de Indias (3 diciembre 1635) [...] para que no se celebre Capitulo General al presente en su Religion, ni en adelante, sin que las Prouincias de las Indias puedan asistir, por ser la mayor parte del Capitulo, y tener voz activa, y passiva en ellos*, Madrid 1636.

²⁴⁴ VÁZQUEZ NÚÑEZ war der Ansicht, dass Daza und Vargas reisten, während Orenes weiter in Peru agierte, vgl. DERS., *La Orden en Hispanoamerica*, S. 183f. und *Manual I*, S. 507. Dies war jedoch nicht der Fall.

Millé tut es ihm gleich und merkt weiterhin an, dass auch der Visitator sich in der Folge den Titel des Provinzialmaßste und dessen ansonsten neutrale Wortwahl am ehesten auf einen gewissen Respekt für die »richtiggehende Rebellion gegen die damals rechtlich begründete[/legitime] Autorität des kastilischen Provinzials« deutet²⁴⁵. Allerdings lässt die Bezeichnung Fray Juan de Vargas' als »Provinzial dieser Provinz Peru und Tierra Firme und Popayán« m.E. hier kaum Interpretationsspielraum.

Pérez enthält sich einer expliziten Bewertung des Vorganges. In seiner Erklärung hierfür klingt jedoch eine ›Entlastung‹ der Peruaner, bzw. eine ›Adelung‹ des Vorgehens an, wenn er vor allem die 1545 von Prinz Philipp favorisierte Idee einer in Peru selbst regierten Ordensprovinz als den Auslöser eines wachsenden Wunsches nach Unabhängigkeit ausmacht. Pérez beklagt die Abwesenheit entsprechender Akten im Indienarchiv und im Vatikanarchiv und zitiert ein anonymes, auf Ende des 16. Jahrhundert datiertes Memorial, demzufolge König und Papst um oder nach 1561 für eine Einigung sorgten²⁴⁶.

Castro Seoane hingegen verurteilt die Wahl als »so unkanonisch, wie nur irgend möglich«. Da es keine Provinz gab, habe man keinen Provinzial wählen dürfen – weder Einberufung, noch der Vorsitz, noch die Kapitelangehörigen seien als solche legitimiert gewesen. Er weist zudem darauf hin, dass die Häuser in Ancerma, Cali, Pasto, Puertoviejo, San Miguel de Pirua, Huánuco, La Paz, La Plata, Potosí, La Asunción, und diejenigen Chiles bei der Wahl nicht vertreten waren²⁴⁷. Dem wäre entgegenzuhalten, dass diese Häuser vermutlich nur so wenige Bewohner hatten, dass sie – nach kastilischem Wahlrecht – nicht abstimmungsberechtigt gewesen wären. Die zitierte Vollmacht der Procuradoren bezeichnet Castro Seoane als ebenso geschickt wie intrigant: ihre Befugnisse so weit wie nur irgend möglich formuliert und zielten darauf ab, die Differenzen zwischen Mercedariern Kastiliens und Aragons auszunutzen²⁴⁸. In der Tat fällt auf, dass in dem Dokument der General des Ordens noch vor dem kastilischen Provinzial als Verhandlungspartner für Fray Miguel de Orenes und Fray Alejo Daza genannt wird. Durch die Wahl hatten sie sich der Jurisdiktion des letzteren entzogen und waren derjenigen des Generals unterstellt.

Aparicio sieht die Wahl durch Sachzwänge legitimiert, zumal die Oberen der wichtigsten Häuser anwesend waren²⁴⁹.

Palacio zitiert diesbezüglich die entsprechende Passage Remóns, bis auf die dort eingefügte angebliche Bulle Pius' IV. Seine Sympathien für die peruanischen Mönche drückt er so metaphorisch wie deutlich aus: ein reifer Apfel falle aus eigenem Gewicht oder dürfe gepflückt werden. Die Provinz sei nun volljährig, erwachsen, und fähig gewesen, sich unabhängig vom Mutterland selbst zu regieren – wie dies diejenigen der andern Orden ebenfalls täten²⁵⁰.

²⁴⁵ Vgl. MILLÉ, *La Orden de la Merced en la conquista del Perú, Chile y el Tucumán y su convento del antiguo Buenos Aires 1218-1804*, S. 82f., 86: »[...] en franca rebeldía contra la autoridad legalmente constituída en aquel entonces, del provincial de Castilla«.

²⁴⁶ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 202, 204 mit Verweis auf ein »Memorial anónimo de fines del siglo XVI. A.G.I. 2-2- 1/13, no.17.«. MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, S. 214f. beschränkte sich in dieser Sache auf die Zitation der entsprechenden Passagen Pérez'.

²⁴⁷ Vgl. CASTRO SEOANE, »La expansión de la Merced en el América colonial (Continuación)«, S. 269f., urteilt mit Verweise auf die in *BOM* 1933, S. 126f. publizierte »Acta del Poder de Procuración«: »La elección fué todo lo anticanónica posible«.

²⁴⁸ Vgl. ebd.

²⁴⁹ Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 1*, S. 45.

²⁵⁰ Vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 55–59.

Peredo Meza zufolge erfolgte die Bestätigung der Ordensprovinz Peru auf ein Ersuchen Juan de Vargas beim Papst hin, durch ein Breve Papst Pius' IV. (1559–1565) vom 30. Dezember 1560 (vermutlich die von Remón erwähnte Bulle)²⁵¹.

Der Blick in die Quellen soll im Folgenden darüber Auskunft geben, wie die Mercedarier Perus selber ihr Vorgehen rechtfertigten. Mit welcher Argumentation gedachten sie die Anerkennung ihrer Wahl zu erlangen und welcher Art waren die mit Kastilien diesbezüglich zu schließenden »Übereinkünfte, Pakte und Abmachungen«?

Legitimationen der Wahl

Trotz entsprechender Vollmachten reiste Fray Miguel de Orenes offenbar nicht unmittelbar nach dem Kapitel 1556 nach Europa. Es gibt auch keinen Hinweis darauf, dass Fray Alejo Daza oder ein anderes Mitglied des Ordens dort zu diesem Zeitpunkt vorstellig wurde²⁵². Man verhandelte statt dessen mit dem Stellvertreter des kastilischen Provinzials Fray Alonso de Losa und entschloss sich schließlich, einen Unterhändler zu beauftragen, der kein Mitglied des Ordens war: Im Oktober 1558 wurden Fray Juan de Vargas als Provinzial, Fray Miguel de Orenes (*vicario y provincial*), Fray Luis de Ovalle (*comendador Lima*), Fray Alejo Daza (*comendador Quito*), Fray Juan Arias (*comendador Piura*), Fray Juan de Roa (*vicario Lima*) sowie neun weitere Mönche des Hauses in Lima in Begleitung von Zeugen beim öffentlichen Schreiber Juan de Padillo vorstellig. Sie ernannten den Lizentiaten Bartolomé Pérez, Anwalt der königlichen Audiencia und Kanzlei, zu ihrem *Procurador*. Die entsprechende Urkunde benennt klar das Anliegen der Mercedarier-Mönche des Vizekönigreichs und den bestehenden Interessenkonflikt: Es ging hierbei um Autorität, um die Jurisdiktion über die Ordensmitglieder in Peru. Dieser Darstellung zufolge erlangten die Mönche diese durch den Akt der Wahl, der als solcher durch gültige Papstbulen legitimiert gewesen sei. Genannt wurden eine Bulle an die vier Mendikantenorden sowie durch eine weitere Bulle von Papst Leo X. (1513–1521), die dem Mercedarier-Orden alle Rechte der Mendikanten gäbe:

[...] da es im Moment einen Streit und Differenzen zwischen Uns [Juan de Vargas], dem besagten Provinzial des besagten Ordens dieses besagten Reiches von Peru und Tierra Firme und den besagten Regierungsbezirken von Popayan und Chile und dem Provinzial des besagten Ordens der Provinz Kastilien [Gaspar de Torres] gibt, [der] beansprucht, die Jurisdiktion des Generals in den Häusern dieser besagten Reichen zu haben, und dass ihre Häuser und Konvente des besagten Ordens seiner Provinz von Kastilien untertan wären; Und [da] Wir, der besagte Provinzial und Orden dieser besagten Reiche *beanspruchen, von seiner Jurisdiktion und derjenigen der Provinz Kastilien ausgenommen zu sein* und dass wir es sind, da wir Uns, den besagten Provinzial dieser besagten Reiche (Tierra Firme und Regierungsbezirke von Popayan und Chile) ernannt und gewählt haben, und ihn haben (durch eine Bulle) die den vier Mendikantenorden (gegeben wurde) und durch die Wirksamkeit einer anderen Bulle des Papstes Leo X., der diesem besagten Orden Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit alle die besagten Privilegien und Vorrechte, die den besagten Mendikantenorden erteilt wurden bewilligte; Und aus anderen Gründen die uns zu besagter Abtretung [der Vollmacht an den

²⁵¹ Vgl. das Vorwort von PEREDO MEZA in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 7.

²⁵² Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, »La erección de las provincias de America«, in: DERS., *La Orden en Hispanoamerica*, S. 184. Castro Seoane vermutet, dass sie es nicht wagten, vgl. CASTRO SEOANE, »La expansión de la Merced en el América colonial (Continuación)«, S. 270.

Lizentiaten Pérez] bewegten, und weil der besagte Streitfall und Differenz eine Störung und Unruhe in dem besagten Orden verursachen könnte, und um dies wie Mönche zu behandeln, und weil man in dieser Sache nichts will, als Gott Unserem Herrn zu dienen [...]»²⁵³.

Mit dem hier erwähnten Papstschreiben für die Mendikanten wird die Bulle »Omnimoda« von Papst Hadrian VI. (1522–1523) gemeint gewesen sein, in dem dieser 1522 erste Anregungen für die Errichtung eigenständiger Ordensprovinzen gegeben hatte. Papst Hadrian hatte darin die Entsendung der Mendikanten und besonders der Franziskaner angeordnet und dabei auch Anweisung erteilt, eigenständige Ordensprovinzen in Spanisch-Amerika einzurichten. Die Mönche sollten vor Ort zwei oder drei der ihren für einen Zeitraum von etwa drei Jahren zu Prälaten wählen. Die gewählten Geistlichen sollten mit der Jurisdiktion über ihre und andere Mönche »jedweden Ordens, die dort für dieses Werk [der Mission] abgestellt waren« betraut sein. Auch über die bereits bekehrten Indigenen und die ortsansässigen Spanier erhielten diese Prälaten bischöfliche Autorität, jedenfalls in Gebieten, die dem Bischofssitz fern lagen oder noch keiner Diözese angehörten. Die Ordensleitung in Europa war allerdings jederzeit befugt, diese Rechte zu beschneiden. Die in Amerika gewählten Provinziale seien jederzeit ihrem Obersten und dem Generalkapitel unterstellt²⁵⁴.

Bei der zweiten hier von den Mercedariern angeführten Bulle handelt es sich um die als *Dum grata deo* bezeichnete Schrift Papst Leo X. von 1516. Den Mercedariern wurden durch sie alle Gnaden und Privilegien zuteil, welche den Bettelorden zugestanden wurden²⁵⁵.

Es wäre denkbar, dass zum Zeitpunkt der Wahl bereits eine explizite Anweisung des Königtums oder des Papsttums vorlag, eine eigene Provinz zu errichten. Schon Fray Francisco de Cuevas hätte theoretisch eine solche Anweisung haben können und auch Fray Miguel und Fray Bartolomé de

²⁵³ Vgl. die Ernennung vom 25. Oktober 1558, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 53–57, zitiert S. 54. Eigene Hervorhebung. Die in runde Klammern gesetzten Passagen sind Barrigas Ergänzungen des unleserlichen Originals: »[...] por quanto al presente ay pleyto y diferencia entre nos el dicho provincial de la dicha orden deste dicho rreyno del Peru y tierra firme y las dichas governaciones de Popayan y Chile y el provincial de la dicha Orden de la provincia de Castilla pretende tener jurisdiccion de general en las casas destos dichos rreynos y que las casas y conventos de la dicha horden dellos esten sujetos a su provincia de Castilla. Y nos el dicho provincial y horden destos dichos rreynos pretendemos ser y que somos exentos de su juridiccion y provincia de Castilla por aver y tener como avemos y tenemos nombrado y helejido a nos el dicho provincial por provincial destos dichos Reynos del Peru (Tierra Firme y Governaciones de Popayan y Chile, por bula concedida) a las quatro ordenes mendicantes y en virtud de otra bula del Papa Leon decimo que concedio a la dicha horden de Nuestra Señora de la Merced todos los dichos previlexios y prerrogativas concedidas a las dichas hordenes mendicantes y por otras causas que nos movieron a la dicha cesion y por que el dicho pleyto y diferencia podra causar algun estorvo e ynquietud en la dicha horden y por la tratar como rreliгиозos y que en ello no se entienda otra cosa mas del servicio de Dios Nuestro Señor [...]«.

²⁵⁴ Vgl. die Bulle Papst Hadrians VI. vom 10. Mai 1522, in: LEVILLIER, *Organización de la Iglesia II*, S. 41–44, zitiert S. 43: »Queremos y concedemos por el thenor de las pressentes, de la plenitud de nuestra potestad, que los dichos prelados de frayles y otros de sus frayles que esten en dichas yndias a quienes ellos jusgaren que se aya de cometer en las partes donde aun no ay obispados o si los ay, con todo de ninguna manera se pueden hallar los dichos obispos o sus prouisores dentro de dos dias; tengan en ambos fueros assi para sus frayles y para otras de qualquiera orden que allí estubieren deputados para esta obra y sobre los yndios conuertidos a la fe como para los otros que los embian a dicha obra, toda nuestra autoridad [...]«. Vgl. auch die Ausführungen in Kapitel 3.1 zu Patronat und päpstlichen Anordnungen für Spanisch-Amerika.

²⁵⁵ Vgl. LÓPEZ, »Figuras mercedarias misioneras en America«, S. 290. Vgl. auch CÓRDOVA SALINAS, *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, S. 106f.

Orenes dürften sich auf ihrer Reise 1553-5 darum bemüht haben²⁵⁶. Dass die Mercedarier sich an dieser Stelle jedoch allein auf die beiden genannten Bullen beriefen, beweist m.E. dass solche Anordnungen nicht stark genug oder, noch wahrscheinlicher, nicht vorhanden waren.

Die Mercedarier um Fray Juan Vargas gaben sich überzeugt, in Übereinstimmung mit geltendem Recht gehandelt zu haben. Die zu Beginn des dritten Kapitels dieser Arbeit zitierte Passage aus der Chronik des Dominikaners Remesal belegt jedoch, dass diese Gleichstellung der Mercedarier nicht als selbstverständlich erachtet und akzeptiert wurde²⁵⁷. Zudem war die Bulle Papst Hadrians bezüglich der Ordensprovinzgründungen Jahrzehnte zuvor und vermutlich in Übereinstimmung mit entsprechenden Bestrebungen sowohl der spanischen Krone als auch der franziskanischen und dominikanischen Ordensleitungen ausgestellt worden – mithin in einer Situation, die auf diejenige der Mercedarier um 1560 schlecht übertragbar scheint, zumal mit den Abgaben für den Freikauf hier eine ›typisch mercedarische‹ Angelegenheit zur Diskussion stand. Die Wahl von 1556 mag also nach päpstlichem Recht nicht gänzlich illegal gewesen sein. Für ihre Gültigkeit bedurfte sie jedoch der Bestätigung des Papstes, des Königs und auch der Ordensleitung in Spanien. Ohne eine Einwilligung des einflussreichen kastilischen Provinzials bestanden hier kaum Aussichten auf Erfolg, weshalb man zunächst mit dessen Vikar Fray Alonso de Losa in Verhandlungen getreten war.

Eine Übereinkunft mit Visitor Fray Alonso de Losa

Der weltliche Prokurator Bartolomé Pérez erhielt weitgehende Vollmachten, um im Namen der Mercedarier Perus mit dem Provinzial Kastiliens und anderen Instanzen zu einer Übereinkunft über die Jurisdiktion zu kommen. Er durfte etwaige Konditionen und Bußgelder akzeptieren. Zur Bekräftigung wurden die Besitztümer und Renten aller Häuser und Konvente des Ordens als Bürgschaft angegeben. Sobald in Kastilien eine Einigung erzielt würde, sollte die Zustimmung des Generals des Ordens eingeholt werden, der diese notariell beglaubigen sollte. *Ihre* Zustimmung zum Ergebnis der Verhandlungen und entsprechender Schiedssprüche brachten die Mercedarier Perus schon vorab in ihrer Vollmacht für Prokurator Pérez zum Ausdruck. Der General und der Provinzial Kastiliens sollten dann Papst und Indienrat bzw. deren Bevollmächtigte um Bestätigung der Übereinkunft mittels Bullen, Breves und Königlicher Erlasse (*Reales Cédulas*) bitten. Diese Dokumente seien dann auf Kosten und Risiko der Empfänger nach Peru zu schicken. Indem man ein Messbuch an der Stelle der Evangelien aufschlug und die Mönche ihre rechte Hand darauf legten, schworen sie bei Gott, Maria, dem Kreuz und bei den Evangelien, dass die von Pérez auszuhandelnde Übereinkunft auf immer Bestand haben sollte und niemand von ihnen jemals bei irgendeiner Instanz Widerspruch erheben würde. Das Dokument wurde von den Mönchen und fünf Zeugen gezeichnet und dann vom Schreiber-Notar beglaubigt²⁵⁸.

Doch so frei, wie es dieses Dokument nahelegt, war Pérez bei seinen Verhandlungen sicher nicht. Es ist davon auszugehen, dass er von Fray Juan de Vargas und Fray Alonso de Losa genaue Anweisungen über die von ihnen vorab ausgehandelten Bedingungen, Forderungen und für ak-

²⁵⁶ Über etwaige im Vorfeld geführte Verhandlungen mit der römischen Kurie ist nichts bekannt. Dieser standen in der fraglichen Zeit drei Päpste vor: Papst Julius III. (1550–1555), Marcellus II., der nach nur wenigen Tagen im Amt verstarb sowie Papst Paul IV. (1555–1559).

²⁵⁷ Vgl. Kapitel 3,1; vgl. REMESAL, *Historia general... Chiapa y Guatemala*, S. 241f.

²⁵⁸ Vgl. die Ernennung Pérez' vom 25. Oktober 1558, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 53–57.

zeptable erachteten Konzessionen erhielt. Dass dabei auch die Zahlung großer Summen Geldes vereinbart worden war, bezeugt ein vom 13. November 1558 datiertes Rundschreiben Fray Juan de Vargas an die Mönche ›seiner‹ Provinz. Darin erklärte er, dass die Provinz eine Übereinkunft ausgearbeitet habe, wonach den Kastiliern 12.000 Goldpesos zu zahlen seien. Diese würden in Spanien angelegt, um mit den Renditen den Freikauf Gefangener, die Studienhäuser des Ordens in Salamanca und Alcalá de Henares sowie die Garderobe des Maestro General des Ordens mit zu finanzieren²⁵⁹. Mit dem Einzug von bereits festgelegten Anteilen dieser Summe von bestimmten Häusern und Doctrinas der Provinz wurde Fray Luis de Ovalle beauftragt, der hierbei als Vargas' Provinzial-Vikar und General-Visitor (*vicario provincial y visitador general*) auftrat. Es steht zu vermuten, dass Fray Juan de Vargas in dieser Angelegenheit noch weitere Mönche in andere Landesteile entsandte. Fray Luis de Ovalle jedenfalls hatte insgesamt 2200 Pesos einzusammeln, von denen je 500 von den Häusern und den von ihnen betreuten Doctrinas in Arequipa, La Paz und La Plata aufzubringen waren, 700 von Potosí und seinen Doctrinas. Dies hatte ohne Widerspruch innerhalb von vier Tagen nach Ankunft Ovalles im jeweiligen Konvent zu geschehen. Bei Nichtbefolgung drohte Vargas mit dem Ausstoß aus der Kirche (*excomuni3n mayor*). Die Häuser wurden hierfür ausnahmsweise berechtigt, ihren Besitz und Güter des Ordens zu verkaufen, zu tauschen oder zu verpfänden. Auch die in den Doctrinas anfallenden oder zukünftig anfallenden Spenden seien zu verwenden. Das Vorgehen erinnert an die Kollekte fester Quoten für den Freikauf in Europa, den unter Fray Nadal Gaver etablierten sogenannten *Resposiones*. Allerdings war das Ziel hier ein ›Freikauf‹ der Mönche selbst von weiteren Ansprüchen und Einmischungen Kastiliens.

Das Konvent in Potosí sah sich 1558 außer Stande, die geforderte Summe in Bar aufzubringen und verkaufte deshalb dreißig Ellen (*varas*) einer Silbermine nebst den dazugehörigen ›Ein- und Ausgängen, Gebrauchs- und Gewohnheitsrechten, und Leibeigenen‹²⁶⁰. Es ist davon auszugehen, dass die in der Vollmacht explizit erwähnten Doctrinas ebenfalls in erheblichem Umfang zur der Sammlung für Kastilien beizutragen hatten. Der Comendador von Potosí, Fray Juan de Morales, übergab die geforderte Summe am 9. Januar 1559 und bemerkte dazu:

»[D]ie genannte Vereinbarung dient der Abschaffung der Klagen, Unordnung und Streitigkeiten und um dem ganzen Orden und der Provinz, ihren Comendadores und Mönchen Frieden und Ruhe zu geben²⁶¹«.

Die Quoten der weiteren Häuser sind nicht bekannt. Einem später gehörten Zeugen zufolge übergab das Konvent von Cuzco dem kastilischen Visitor Fray Alonso de Losa 6000 Pesos, von

²⁵⁹ Vgl. einen Verkaufsbeleg des Hauses in Potosí vom 9. Januar 1559, mit der darin enthaltenen Abschrift der Vollmacht, in: PALACIO/BRUNET, *Los Mercedarios en Bolivia*, Seiten 38–41, zitiert S. 39: »Nos Fray Juan de Vargas, Provincial de la Orden de nuestra Señora Santa Maria de las Mercedes de Redenci3n de cautivos en estos reinos del Perú, Popayán y Chile etc - Por cuanto, en cierto pleito que se trató entre esta Provincia y la de Castilla hicimos cierta transaci3n y concordancia por la qual quedamos de dar y pagar a la dicha provincia de Castilla, para la redenci3n de cautivos y estudios de Salamanca y Alcalá de Henares y vestuario del Maestro General de la dicha Orden, doce mil pesos de oro en plata ensayada y marcada para que se dejen en renta en la dicha provincia de Castilla para lo suso dicho, según más largamente consta por las escrituras que sobre ello se otorgaron«.

²⁶⁰ PALACIO/BRUNET, *Los Mercedarios en Bolivia*, S. 40: »[...] y con sus entradas y salidas, usos y costumbres, y servidumbres [...]« [1 vara= 768 bis 912 mm, vgl. RAE].

²⁶¹ Vgl. PALACIO/BRUNET, *Los Mercedarios en Bolivia*, S. 40: »[...] la dicha concordancia es para quitar los pleitos, desórdenes, y contiendas y dar paz y quietud a toda la dicha Orden y Provincia, comendadores y frailes de ella«.

denen 3000 Pesos vom Konvent selber stammten²⁶². Ein anderer Zeuge berichtete gar von 6200 in Cuzco übergebenen »pesos ensayados« zuzüglich den Gaben einzelner Mönche und von bereits zuvor eingesammelten 4000 oder 5000 Pesos. Letztere Angabe spricht dafür, dass Fray Juan de Vargas tatsächlich etwa 12.000 Goldpesos von seinen Ordensbrüdern im Andenraum einzuziehen vermochte, von denen die Hälfte an den kastilischen Visitator ausbezahlt wurde²⁶³. Aus Guatemala erbaten die Mercedarier-Mönche 1561 eine Zuwendung von 1500 jährlich, um den Unterhalt von 60 Mönchen dort gewährleisten zu können. Aus Peru schickten die Mercedarier 1559 ein Vielfaches nach Spanien, um sich vom Provinzial von Kastilien, Maestro Fray Gaspar de Torres, unabhängig zu machen²⁶⁴.

4.4.2 Ein Rechtsstreit der Mercedarier Perus und Kastiliens

Provinzial von Kastilien war zu diesem Zeitpunkt Fray Gaspar de Torres (ca. 1510–1584). Torres hatte er in Vera Cruz (Salamanca) Philosophie und Theologie studiert und dort ab 1541 verschiedene Lehrstühle inne. 1545 bis 1568 war er Rektor des mercedarischen Kollegs Vera Cruz. In dieser Zeit erarbeitete er auch die neuen Statuten der Universität von Salamanca, die 1561 in Kraft traten. Kurz nach Torres' Wahl zum Provinzial (1559–1565) am 24. Dezember 1559 erneuerte der König in Toledo auf seine Bitte hin die königliche Anordnung von 1526 betreffend der Unterstellung der amerikanischen Häuser unter den Provinzial von Kastilien. Durch die genaue Wiederholung des ursprünglichen Wortlautes (»die besagten Häuser und Konvente die durch den besagten Orden *bis dato* errichtet wurden«) bezog sich der Erlass nun auch auf die seit seiner ersten Veröffentlichung gegründeten Häuser. Die in der Anordnung enthaltene Absicherung der kastilischen Ansprüche gegen etwaiges »Unterstellen der besagten Häuser unter Provinziale anderer Reiche« sowie gegen anderslautende Papstbreves hatte sich bei der Ausstellung des Originals gegen die Begehrlichkeiten des Maestro Generals und der aragonesischen Provinz gerichtet – nun konnte sie auch der Verteidigung gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen der amerikanischen Mönche dienen²⁶⁵.

Nach seiner Wahl zum Provinzial besuchte Torres zunächst in rascher Folge die Konvente seiner Provinz und wandte sich dann 1560 an Prinz Phillip II. um eine Reform des Ordens voranzutreiben²⁶⁶. 1561 fand unter dem reformwilligen katalanischen Maestro General Fra Miquiel Puig

²⁶² In Cuzco sagte Fray Antonio de Avila 1560 aus, er selbst habe in seiner Eigenschaft als Procurador des Hauses von Cuzco Fray Alonso de Losa »durch Zwang, gegen seinen Willen« 3000 von insgesamt 6000 Pesos aushändigen müssen, welche die Provinz dem Visitator Kastiliens übergab, vgl. AMC, Leg. Sin encuadarnar 01, fol. 100r.

²⁶³ Vgl. die Aussage Fray Martin de Mirandas in: AMC, Leg. Sin encuadarnar 01, fol. 102rv.

²⁶⁴ »Probanza de la orden mercedaria en Guatemala 1561«, in: *Anales Sociedad de Geografía e Historia XLI*, 2-4 (1968), S. 483-493.

²⁶⁵ Vgl. die Transkription veröffentlicht in: *BOM* 6-8, 1931, S. 222f., für die als Quelle »Arch. de Simancas, Octavaley. Tit. De Relig. Leyes Occidentales« gegeben wird. Vgl. auch die auf Gesuch des Maestro Generals im Archiv von Simancas erstellte Abschrift vom 22. April 1724, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 10–13: »las dichas casas y monesterios que de la dicha orden hasta agora están fechas [...]«, eigene Hervorhebung; »[...] sobre sugerar a las dichas casas a los Provinciales de otros Reinos«. Vázquez Núñez sieht hierin die Bestätigung, dass die kastilische Ordensleitung es aufgegeben hatte, die kleineren amerikanischen Konvente auflösen zu wollen, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 507.

²⁶⁶ Torres empfing 1570 die Bischofsweihe. Für Angaben zu seiner Vita vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios ilustres*, S. 281–289. Fray Gaspar de Torres veröffentlichte 1565 eine Schrift über *Regel und Konstitutionen* des Ordens, welche die Beschlüsse von Trient rezipierten und sicherlich im Orden verbreitet wurden, allerdings keine Rechts-

ein Generalkapitel in Barcelona statt. Im Sommer reiste eine kastilisch-aragonesische Delegation nach Algier, wo bis November 1562 für 40 000 Escudos 427 Gefangene freigekauft wurden²⁶⁷. Die Stärkung der Freikaufaktivitäten und die Reform des Ordens entsprachen den Absichten des Königs, der seinerseits entschlossen war, noch unreformiert gebliebene Orden und einzelne Konvente in seinem Hoheitsbereich zu reformieren. Er erbat sich hierfür vom Papst das Recht, diese Reformen in die Wege zu leiten und zu beaufsichtigen. Rom sah jedoch für die Ausarbeitung solcher Reformen zunächst das Konzil in Trient (1545-1563) zuständig an. In Spanien formierte sich ab Mai 1561 mit der *Junta de Reforma* eine Kommission, welche die Reformen planen und beaufsichtigen sollte. Ihre Vorschläge wurden jedoch zunächst als zu radikal und als Angriffe auf die päpstliche Autorität abgelehnt. Die Erlaubnis für eine vom Königtum beaufsichtigte Reform der Mercedarier, Trinitarier und Karmeliter im Hoheitsgebiet Philipps II. wurde schließlich Ende 1566 unter Papst Pius V. (1566–1572) erreicht²⁶⁸.

Der kastilische Provinzial lehnt die Übereinkunft ab

Als die Unterhändler aus Peru Spanien im Jahr 1560 erreichten, verweigerte Fray Gaspar de Torres die Unterzeichnung des von Fray Alonso de Losa und Fray Juan de Vargas erarbeiteten Vertragswerkes. Die ebenfalls aus Peru geschickten Gelder befanden sich seit Ende April in der Obhut des Händlers Francisco Escobar; Anfang September klagte Provinzial Gaspar de Torres vor dem Indienrat auf die Auszahlung der 6000, bzw. 6200 Goldpesos²⁶⁹. Nun wurde in Spanien publik, dass die Mercedarier Perus

»zur Zeit dem Visitator nicht erlauben sie zu befehligen, und dass nun die besagten Religiösen Francisco de Escobar, Händler und Bürger dieser Stadt [Sevilla], 6000 Pesos und einige Schriftstücke geschickt haben, damit, falls der Provinzial sie unterzeichnet, diesem die besagten 6000 Pesos ausgehändigt würden²⁷⁰«.

Fray Gaspar de Torres bevollmächtigte in der Sache Fray Benito de Aguilar, den Comendador des Hauses Vera Cruz in Salamanca, der seinerseits seinen Procurador Fray Alonso de Herrera beauftragte²⁷¹. Im Namen der Kastilier gab Herrera dann zu Protokoll, dass die aus Peru gesandten Abkommen »abträglich für den Orden und ungerecht« seien. Er argumentierte, dass das Geld an den Provinzial bzw. seinen Bevollmächtigten ausgezahlt werden müsse, da es nicht den Mönchen Perus, sondern dem Orden als Ganzem gehöre und deshalb in seinem Interesse genutzt werden

gültigkeit besaßen: TORRES, Gaspar de, *Regula et Constitutiones sacri ordinis beatae Mariae de mercede redemptionis captiuorum*, Salamanca 1565.

²⁶⁷ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 152.

²⁶⁸ Vgl. GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 10f.; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 141–148.

²⁶⁹ Im Folgenden wird zitiert aus: AGI, Justicia, 777, N. 5, »El provincial de la Orden de Nuestra Señora de la Merced en España con Francisco de Escobar, vecino de la ciudad de Sevilla, sobre cobranza de 6.000 pesos. Una pieza. 1560-1562« (134 Bilder). Vgl. auch die allerdings lückenhafte Transkription in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 216–225.

²⁷⁰ Ebd. Beschluss des Königs in Toledo vom 8. September 1560, ebd. Bild 10f. von 134: »[...] de presente no admiten al Visitador que los rija, y que agora los dichos religiosos han enviado a Francisco de Escobar, mercader vecino desa ciudad seis mil pesos, y unos capitulos, para que si los firmare el dicho Provincial, le entreguen los dichos seis mil pesos y no de otra manera y porque los dichos capitulos son perjudiciales a la horden e injustos, él no los piensa otorgar [...]«.

²⁷¹ Vgl. die Vollmachten vom 18. November 1560 und 26. November 1560, ebd. Bilder 5–7, 7–8 von 134.

sollte. Der König stimmte dem grundsätzlich zu, trug den Beamten der Casa de Contratación jedoch auf, zunächst sicherzustellen, von wem das Geld wirklich gesandt wurde²⁷².

Es entspann sich daraufhin eine längere Untersuchung über die Provenienz der Gelder. Der Händler Escobar gab an, dass sie von Francisco Ortiz stammten, der sie Lope de Salinas »als seinen eigenen Besitz gab und nicht des besagten Ordens und Religiosen«. Lope de Salinas wiederum habe die Gelder dann ihm, Francisco Escobar, geschickt. Er sei nur *dann* befugt sie auszuhändigen, wenn bestimmte Übereinkünfte unterzeichnet würden, »die Alonso de Losa in seinem [Ortiz'] Namen mit dem Provinzial und Mönchen der besagten Provinz von Peru« getroffen habe²⁷³. Bei den Geldern handelte es sich nach seiner Darstellung also um eine Stiftung eines Privatmannes, die nur unter bestimmten, hier nicht erfüllten Bedingungen gültig würde. Fray Juan Bautista, der zu diesem Zeitpunkt Gaspar de Torres und die kastilische Provinz vertrat, fand hierauf deutliche Worte. Er beharrte darauf,

dass die gesamten genannten Goldpesos dem Orden gehören; und dass die besagten Mönche [Perus], da sie eine Rebellion gegen ihren Oberen machen wollten, welcher der besagte Provinzial [von Kastilien] ist, und gegen die Visitatoren die er geschickt hat, sie die Ausnahme von seiner Jurisdiktion und Freiheit mit dem Geld kaufen wollten²⁷⁴.

Escobar wurde vom Gericht angewiesen, die Transportregister der betreffenden Schiffe beizubringen: Aus einem davon ging hervor, dass der limenser Händler Francisco Ortiz vom »Provinzial und Provinz des Ordens unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit der Reiche Perus« durch Vikar Fray Juan de la Roa vom limenser Konvent bestimmte Gelder erhalten hatte. Silber im Wert von 6000 Goldpesos gab er dem Händler Lope de Salinas, der es in Nombre de Dios (Panama) dann mit der Fracht verschiedener Kapitäne nach Spanien schickte. So wurde dem Maestre Gaspar Sánchez am 2. September 1559 Silber im Wert von etwa 2081 Goldpesos anvertraut, welches in Sevilla dann nach Registrierung und Löschung der Ladung von den Behörden am 30. April 1560 dem Händler Francisco Escobar übergeben worden war²⁷⁵. Escobar wurde angewiesen, die Gelder beim Indienrat zu hinterlegen, verweigerte dies jedoch. Die anhaltenden Appellationen beider Seiten gegen die Beschlüsse des Rates machten schließlich eine Untersuchung der Tatbestände in Peru selbst notwendig.

²⁷² Ebd. Bild 10 von 134: »[...] porque los dichos capítulos son perjudiciales a la horden e injustos, él [Gaspar de Torres] no los piensa otorgar [...]«.

²⁷³ Ebd. Bilder 17 bis 21 (2. Oktober 1560, Sevilla), zitiert Bild 19 von 134: »[...] me los enbio/ lope de salinas al qual se los dio francisco ortiz/ como bienes suyas y no de la dicha horden y rre/ ligiosos della para que [...]«; »[...] que en su nombre fizo fray alonso de/ losa con el probincial y rreliгиозos de la / dicha probincia del peru [...]«; vgl. auch Bilder 67, 70 von 134.

²⁷⁴ Bild 22 von 134, Sevilla, 9. Oktober 1560: »Y que todos los dichos/ pesos de oro son de la la dicha orden y que los/ dichos frayles quierendo hazer rrebelion/ a su perlado/ que es el dicho probincial y a los/ visytadores que a enbiado querian/ conprar la esension y libertad con el dinero [...]«. Auf diese Passage scheint sich Vázquez Núñez zu beziehen, der schreibt: »Bautista opone las partidas de registro de las naos, y afirma que los del Peru ›quieren hazer rebelion a su prelado, ques el dicho Provincial y a los visitadores que ha embiado; querian comprar la libertad y esención con el dinero de la dicha orden«, vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, *Biografía del Maestro Fray Gaspar de Torres*, o.O. 1927, S. 57.

²⁷⁵ Vgl. das zweite der Register, ebd. Bilder 32–38 von 134, auszugsweise auch in BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 219.

Die räumliche Distanz der Parteien verschärfte Streitfragen wie die hier skizzierte. Um solche Angelegenheiten möglichst zügig klären zu können, benötigten die Entsandten notwendigerweise sehr allgemeine und weitreichende Vollmachten wie diejenige, die die Mercedarier Perus dem Lizentiaten Bartolomé Pérez erteilt hatten. In Spanien war man sich oft im Unklaren über die Legitimation und den tatsächlich intendierten Handlungsspielraum der dort vorsprechenden Prokuratoren, der möglicherweise auch absichtlich geheim gehalten wurde. Vermutlich bot dieser Streitfall der Mercedarier den Anlass dafür, dass im September 1561 die Provinziale aller Orden angewiesen wurden, den von ihnen gesandten Unterhändlern von nun an detaillierte und beglaubigte Anweisungen mitzugeben – widrigenfalls würden diese nicht angehört²⁷⁶.

Fray Alonso de Losa firmiert in Lima als Provinzial

Die Kunde von Fray Gaspar de Torres' Weigerung, die gesandten Verträge zu unterzeichnen, dürfte Peru bald erreicht haben. Möglicherweise sandte er selbst auch Anordnungen, die das Mandat seines Vikars Fray Alonso de Losa stärkten. Am 4. Dezember 1560 präsierte de Losa einem Kapitel im mercedarischen Konvent in Lima. Ob mit einem erweiterten oder dem ursprünglichem Mandat, ob akzeptiert von den anwesenden Mönchen oder unter Protest - Fray Alonso de Losa trat bei diesem Kapitel als ›Provinzial‹ auf. Anwesend waren die Ordensbrüder Miguel de Orenes und Bartolomé de Ungria (beide bezeichnet als Comendadores von Lima), ihr Vikar Juan de Roa, der Comendador von Quito Miguel de Huete sowie 13 weitere Mönche²⁷⁷.

Bei dieser Gelegenheit wurde ein Dokument ausgestellt, in dem Fray Miguel de Orenes in seiner Eigenschaft als Wahlmann (*definidor*) und »im Namen der besagten Provinz und ihres ganzen Ordens, und Kraft der Vollmacht die ihm das besagte Provinzkapitel gab und verlieh« eine höchst folgenreiche Vollmacht erteilte²⁷⁸. Denn die Vollmachten, die ihm das umstrittene Kapitel 1556 in Cuzco als dem Stellvertreter des Provinzials Juan de Vargas verliehen hatten, übertrug er nun auf dessen Gegner, den kastilischen Provinzial Fray Gaspar de Torres in Spanien²⁷⁹. Dies hatte zur Folge, dass der Provinzial von Kastilien berechtigt wurde, die 6200 Goldpesos in Empfang zu nehmen. Von einer möglichen Befreiung der peruanischen Mercedarier von der Jurisdiktion des kastilischen Provinzials ist in dieser Vollmacht nicht mehr die Rede. Allerdings enthielt sie genaue Anweisungen, was mit dem Geld zu geschehen habe. Der Orden durfte und sollte damit Besitz erwerben, welcher dem Kolleg des Ordens in Salamanca gehören, und dessen Erträge diesem zugute kommen sollten, sodass

²⁷⁶ Vgl. Anordnung vom 10. September 1561, in: *RLI*, I, 14, 89.

²⁷⁷ Vgl. AGI, Justicia 777, N. 5, Bilder 99f., 115f. von 134.

²⁷⁸ Ebd. Bild 100 vom 134: »[...] en nonbre dela d[ic]ha provincia y de toda la orden della y por virtud del poder que enel capitulo provincial la dicha provincial le dio y otorgo [...]«.

²⁷⁹ Die Transkription Barrigas enthält einige unerwähnte Auslassungen und ist speziell in dieser Passage damit unverständlich. Die Vollmacht wird tatsächlich erteilt »[...] al reverendissimo señor fray gaspar de torres maestro en santa teologia y artes catedratico de propiedad en la universidad de la ciudad de salamanca provincial de la dicha orden de nuestra señora de la merced en los rreynos de castilla no siendo el dicho señor fray gaspar de torres ny teniendo el dicho cargo de provincial y siendo lo e tenyendolo otro se entienda dar y que sustituieron el dicho poder a la persona que tuviere y usare el dicho cargo de provincial en la dicha provincia de castilla y juntamente [...]«, in: AGI, Justicia 777, N. 5, Bild 110 von 134; eigene Hervorhebung der in BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 223 fehlenden Passage.

falls zu irgendeiner Zeit aus dieser [peruanischen] Provinz einige Mönche zum Studieren in die Reiche Spaniens und in die besagte Stadt Salamanca geschickt würden und kämen, dieses besagte Haus dazu verpflichtet wäre, und dank dieser Stiftung [/Aussteuer *dotación*]: denn es ist ihre Leistungspflicht und Bedingung, dass sie [die Mönche Salamancas] in dem besagten Haus eben diese Studenten empfangen, und sie dort behalten und unterhalten in ihrem Studium mit dem Erlös aus den besagten Renten, für die Zeit die nötig wäre um Artes und Theologie zu hören und sich darin gelehrt zu machen²⁸⁰.

Das Vorgehen war so geschickt wie unorthodox: Orenes war 1556 zum Stellvertreter des in Cuzco gewählten Provinzials Fray Juan de Vargas' bestellt worden. Der kastilische Provinzial und sein Visitator erkannten zwar die Wahl und den gewählten Provinzial nicht an, wohl aber die Vollmacht, die das Kapitel an Fray Miguel de Orenes als dessen Stellvertreter ausgestellt hatte. Der Indienrat störte sich daran scheinbar nicht. Ein knappes Jahr nach Orenes' Ausstellung der Vollmacht wurde diese dort vorgelegt²⁸¹ und am 28. Januar 1562 ordnete der Rat die Auszahlung der Gelder an die Kastilier und die Erstattung der Gerichtskosten an. Die Gelder aus Peru kamen gemäß der Vollmacht Orenes' der Ausbildung mercedarischen Nachwuchses zugute, was den Interessen Fray Gaspar de Torres durchaus entsprach²⁸².

Fray Juan de Vargas erhebt Anklage (1560)

Als in Cuzco bekannt wurde, dass Fray Alonso de Losa in Lima als Provinzial auftrat und dass durch die von Fray Orenes unterzeichnete Vollmacht der Verlust der nach Spanien gesandten Gelder drohte, wandten sich die dortigen Mercedarier-Mönche mit einer Klage an den König. Am 16. Dezember 1560, zwölf Tage nach dem in Lima unter Fray Alonso de Losa abgehaltenen Kapitel, erschien Fray Juan de Vargas mit Zeugen und dem öffentlichen Schreiber vor dem von der Krone bestellten Oberbürgermeister (*corregidor y justicia mayor* 1558-1561) der Stadt Cuzco, dem Lizentiaten Polo de Ondegardo, und gab zu Protokoll:

Ich sage, dass für uns die Notwendigkeit besteht, eine Beweisführung vor Euer Gnaden zu unternehmen, damit Seiner Majestät Gewissheit gegeben wird über die Schäden und Unannehmlichkeiten die daraus resultierten, wenn diese Provinz untertan wäre und regiert würde von der Provinz von Kastilien und wenn ein Provinzial oder sein Stellvertreter aus Kastilien sie visitieren würde²⁸³.

²⁸⁰ Ebd. Bild 112f. von 134: »[...] con que si en qualquier/ tiempo desta provincia fueren y/ se enbiaren a estudiar a los dichos rreinos/ [113 von 134:] de españa a la dicha casa y ziudad de sala/ manca algunos rreliogiosos, la dicha casa/ sea obligada y en virtud desta dicha dotación/ sea gravamen y condición della que rreziban/ en la dicha casa a los tales estudiantes y los/tengan y sustenten en el estudio con lo/proçedido de la dicha renta por el tienpo/que les fuere neçesario para oyr artes y/teologia y hazerse dotos en ello y ha/ziendo y cumpliendo lo suso dicho y en la/manera que dicha es hazian e hizieron/ la dicha dotación/a la dicha casa prometie/ron y se obligaron de lo tener cum/plir y aver por firme [...]«; eigene Hervorhebungen der bei Barriga fehlenden Passagen.

²⁸¹ Vgl. seinen Antrag auf Befehl der Auszahlung der Gelder vom 2. Dezember 1561, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 224f.

²⁸² Für Kurzbiografien sowie Immatrikulationslisten und Prüfungsunterlagen einiger mercedarischer Studenten dieser Zeit, vgl. VÁZQUEZ, Luis, »Mercedarios en las Universidades de Sigüenza y Alcala (1560-1625)«, in: *Estudios* 143 (1983), Seiten 605–623.

²⁸³ Vgl. AMC, Leg. Sin encuadarnar 01, fol. 95r.–121v.: »Información hecha en el Cuzco a petición del P. Juan de

Die im Folgenden vorgestellte Zeugenbefragung gibt erstmals explizit Auskunft über die Bewertung der bisherigen Regierungspraxis des kastilischen Provinzials durch die peruanischen und insbesondere durch die cuzquenser Mönche. Obwohl die Fragen und Aussagen auch Enttäuschung und Wut über die jüngsten Ereignisse widerspiegeln und im Kontext des laufenden Gerichtsverfahrens gesehen werden müssen, besitzt dieses Dokument auch Aussagekraft über die Beweggründe für die 1556 abgehaltene Wahl.

Zwölf Zeugen wurden vereidigt, die sämtlich angaben, Kenntnis vom Orden und seinen Provinzen in Peru und Kastilien zu haben (= Punkt 1 der Befragung) und die sich ansonsten durch ihre Ämter bzw. ihre gesellschaftliche Stellung als vertrauenswürdig und in der Sache kompetent auswiesen. Ein Trinitariermönch, zwei Mercedarier, vier Bürger der Stadt, die Prioren der Augustiner und Dominikaner von Cuzco sowie der Dechant und der Kantor der Kathedrale sagten zu einem zehn Punkte umfassenden Fragenkatalog aus, der im wesentlichen folgende Behauptungen aufstellte:

(Punkt 2) Die mercedarischen Ordensprovinzen Kastilien und Peru lägen räumlich so weit voneinander entfernt, dass die peruanische Provinz oftmals ohne aus Kastilien entsandtes Oberhaupt sei und der Orden davon Schaden trage.

(3) Die Visitatoren aus Kastilien (genannt wurden Francisco de Bobadilla, Pedro de Miño, Francisco de Cuevas und Alonso de Losa) schädigten den Orden, da sie den Häusern und Mönchen – die ohne eigenen Provinzial schutzlos waren – unter Zwang und mit Gewalt Besitz und Kost wegnähmen, »ohne dass sie [die genannten Visitatoren] irgendeinen Nutzen [Frucht] erbracht hätten, außer [dass] sie alle Gelder, die sie bekommen konnten, holten [ernteten], zu ihrem [eigenen] Vorteil, mit wenig Gottesfurcht und unter Vorwänden, die sie dafür gaben«²⁸⁴.

(4) Die Visitatoren hätten die Ordensbrüder in Aufruhr versetzt und die Missionierung der Indigenen behindert, indem sie den Mönchen ihre Lebensgrundlage entzogen.

(5) Es wäre sehr nützlich und notwendig, dass die Provinz Peru einen eigenen, von den Comendadores gewählten Provinzial habe, »wie dies die anderen Bettelorden getan haben und tun«²⁸⁵.

(6) Die mercedarischen Häuser verarmten, denn »alles was sie zusammentragen und bekommen an Almosen und Opfern und frommen Vermächtnissen nehmen die besagten Visitatoren fort«²⁸⁶.

(7) Die – mit apostolischer Genehmigung erfolgte – Wahl eines Provinzials habe positive Konsequenzen gezeitigt: Die Anzahl der Mönche, die Doktrin der Indigenen und die Devotion der

Vargas« vom 16. Dezember 1560, zitiert fol. 95r.: »Digo que nosotros tenemos necesidad de hacer/ una probanza ante v. m. para que a su Majestad conste los daños e yn/ convinyentes que se syguen de questa provincia de Castilla este subjeta/ e sea rregida por la provincia de Castilla e que la bisyete un prouincial/ o su tynyente de castilla.«. Vgl. auch das Transkript in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 79–109, der als Quelle »CAM, leg. 22, doc. 382« gibt. Die Fragen sowie die Aussage des mercedarischen Zeugen Fray Martín de Miranda sind transkribiert in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 226–231. Die z.T. gekürzten Aussagen des Dechants Don Francisco Jimenez, des Kantors Don Hernando Arias, des Trinitarier-Mönches Francisco de Leyba, des Mercedariers Fray Antonio de Avila sowie ein abschließendes Gutachten (*parecer*) Polo de Ondegardos auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 47–55. Weitere »Dokumente von Fray Juan de Peñaranda und Fray Juan de Vargas, 1563: Errichtung der Provinzen Amerikas« befinden sich Aparicio zufolge in »Legajo 8« der Sektion »Libro de Administración y Otros« im AMC, vgl. APARICIO QUISPE, »Archivos Mercedarios del Perú«, S. 159.

²⁸⁴ Ebd. fol. 95rv.: »[...] syn aver fecho los tales fruto alguno syno cojer todos los dineros q[ue] an podido e llevar los para sus aprovechamientos con poco temor de dios y con colores q[ue] para ello dan [...]«.

²⁸⁵ Ebd. fol. 95v.: »[...] como lo an hecho y hazen las demás ordenes mendicantes desta provincia [...]«.

²⁸⁶ Ebd. fol. 95v.: »[...] todo lo que juntan y adquieren de limosnas y sacrificios y mandas pías lo lleban los dichos visitadores [...]«.

Spanier und der in Peru geborenen Menschen für den Orden hätten zugenommen, »und viele treten dem Orden als Mönche bei«. Dies würde jedoch aufhören, wenn diese annehmen müssten, dass die Provinz durch Kastilien und ihre Visitatoren regiert werden solle²⁸⁷.

(8) Wenn die Bürger, Bewohner und Indigenen (*naturales*) davon Kenntnis hätten, dass die Visitatoren Almosen und Besitz des Ordens holten, würde »die Devotion und Konversion und Doktrin der Indigenen, die ihnen aufgegeben ist«, abnehmen statt zuzunehmen²⁸⁸.

(9) Da alle Häuser des Ordens neu seien, würden viele Baumaßnahmen und Reparaturen notwendig, die mit den Almosen der Bürger und Siedler bezahlt wurden. Hierbei wurde impliziert, dass es sich um für die Evangelisierung notwendige Maßnahmen handelte: »[...] weil diese Länder neu sind und von Menschen [bewohnt], die [erst] zum Wissen von Gott unserem Herrn gelangen, ist es angebracht, dass die besagten Häuser und ihre Kirchen und Ornamente und anderer nötiger Schmuck gut ausgestattet seien, und mit Dingen die schicklich sind, damit die neu Bekehrten dies höher achten, wodurch unserem Herrn gedient sein wird«²⁸⁹.

(10) All das sei öffentlich und weithin bekannt.

Wie von Fray Juan de Vargas schon in seinem einleitenden Antrag deutlich gemacht, sollte diese Zeugenbefragung die Notwendigkeit eines eigenen Provinzialates belegen. Man argumentierte dabei eher sachorientiert als juristisch. Statt Art und Umfang der erwähnten »apostolischen Genehmigung« der 1556 erfolgten Wahl genauer auszuführen (wie dies in der Vollmacht für ihren Unterhändler Pérez geschehen war) oder sich auf den vermuteten Willen von Autoritäten wie Gott und König zu berufen (wie dies Vargas in seinem Schreiben an den König von 1553 getan hatte), stehen in dieser Befragung die *Konsequenzen der verschiedenen Regierungsformen* im Vordergrund. Geschildert wurden die Nachteile, die sich aus den bisherigen kastilischen Visitationen ergeben hätten sowie die Vorteile der neuerdings praktizierten Eigenständigkeit. Beide Regierungsformen hätten demnach erheblichen Einfluss auf das »Wohl des Ordens« gehabt, welches näher beschrieben wird als die Zufriedenheit der Mönche, ihre Versorgung und die Ausstattung der Gotteshäuser. Die Prosperität des Ordens war demnach das Ziel, für dessen Erreichung die notwendigen Mittel gewählt werden sollten. Dass dieses Ziel nicht nur eigennützigen Interessen, sondern vielmehr dem Willen der Bevölkerung entsprach und wiederum Mittel zu einem höheren Zweck sei, sollten die letzten Punkte der Befragung verdeutlichen. Die *Aufgabe* des Ordens *vor Ort* wird hier als ausschlaggebender Faktor präsentiert: nämlich die Sorge um die »Devotion und Konversion und Doktrin der Indigenen«, die den Mönchen »aufgegeben« sei. Auch dem Prior der Augustiner zufolge bestand die »Intention, mit der sie [die Mercedarier] kamen« darin, »die Einheimischen zu bekehren«²⁹⁰.

²⁸⁷ Ebd. fol. 95v.: »[...] e la dicha orden se a ampliado mucho ansy en rreliġiosos y doctrina de los naturales como en deboçion en muchos espaņoles y naturales para con la dicha Orden e muchos se meten rreliġiosos en ella [...]«.

²⁸⁸ Ebd. fol. 96r.: »[...] q[ue] ç[er]sa[r]ía la deboçion e con[ver]sion e dotrina delos naturales q[ue] tienen a cargo [...]«.

²⁸⁹ Ebd. fol. 96r.: »[...] e que por ser esta tierra nueva e de gente que viene al conoçimiento de dios nuestro seņor conviene que las dichas casas e tenplos dellas e ornamentos e otros aderecos nesçesarios esten bien probeidos e de Cosas que Conbienen para que sea tenido en mas de los nuevamente Convertidos de lo qual nuestro seņor sera serbido [...]«.

²⁹⁰ Aussage Fray Pedro de Cepadas zu Frage 8, ebd. fol. 106v.: »[...] conforme a la intenci3n con que vinieron, que fue a convertir a los indios [...]«.

Der Freikauf und die Konstitutionen des Mercedarier-Ordens wurden in der Befragung nicht erwähnt. Fray Juan de Vargas und die Zeugen sprachen den Kastiliern ein wie auch immer geartetes *Recht* auf die Eintreibung von Almosen und auf Visitationen nicht grundsätzlich ab, doch mussten solche Rechte als verwirkt erscheinen, weil die angegebenen Zwecke und Gegenleistungen nicht erbracht wurden. Die Befragung behauptet vielmehr die Unterschlagung von Geldern durch die Visitatoren. Zudem bestand den Zeugen zufolge ein allgemeines und legitimes Interesse an der nutzbringenden Anwendung der Gelder in Peru selbst.

Die Zeugen bestätigten die im Fragenkatalog beinhalteten Angaben, und führten den einen oder anderen Punkt noch weiter aus. In ihren Aussagen werden die Interessen der Spender, ihre Beurteilung der mercedarischen Visitatoren und des Provinzials Fray Juan de Vargas' deutlich: Zur allgemeinen *Bereitschaft zur Gabe von Almosen* sagte unter anderem der Bürger Pedro Alonso Carroso aus. Er selbst hatte dem Orden als Stifter einer Kapelle Häuser und Land zukommen lassen. Er bestätigte, dass er dies nicht getan hätte, wenn er davon Kenntnis gehabt hätte, dass spanische Visitatoren die Gelder alle zwei oder drei Jahre abschöpfen würden. Carroso äußerte auch seine Überzeugung, dass die anderen Bürger und Anwohner ebenfalls weniger oder gar nicht mehr spenden würden, wenn sie wüssten, dass diese Almosen nach Spanien abgeführt würden – zumal diejenigen, denen besonders an der Konversion der Einheimischen gelegen sei. Selbst einige der Indigenen, die dem mercedarischen Haus dienten, hätten ihm angesichts der Streitigkeiten und der Aussicht auf einen neuen Provinzial gesagt, dass sie, »wenn sie jeden Tag einen [anderen] Herrn haben sollten, in ihre Heimat gehen und dem besagten Haus nicht [mehr] dienen würden«²⁹¹. Der Trinitarier Francisco Leiva [Leiba] ging auf die Motive der Spender ein:

»[Sie] wollen dort, wo sie sie [die Mittel] gewonnen haben, gute Werke tun, und [dass] die Geistlichen sie erleichtern von dieser Bürde und Verpflichtung, die ihnen obliegt, [nämlich] die Einheimischen zu doktrinieren«²⁹².

Die *Visitatoren aus Kastilien* wurden von den Zeugen als in der Sache nicht kompetent wahrgenommen. Man sprach ihnen das nötige Wissen um die lokalen Gegebenheiten und Bedürfnisse ab und warf ihnen mangelndes Verständnis für die Situation vor: »[D]iejenigen, die hier sind haben bessere Kenntnis davon, was diesen Ländern zuträglich ist, weil sie schon lange hier sind«²⁹³. Oder mit den Worten des Kantors Don Hernando Arias ausgedrückt:

[D]iejenigen die hier sind, leben wie gute Mönche und [wie] Männer, welche die Einheimischen verstehen und Erfahrung haben in der Regelung der Doctrina; und von denen, die aus Spanien kommen, hat dieser Zeuge nicht mehr verstanden, als dass sie nichts von dem Gebrauch verstehen, den man hier in der Leitung des Ordens hat²⁹⁴.

²⁹¹ Ebd. fol. 114r.: »[...] dizen e an dicho a este testigo algunos dellos que si cada dia an de tener un amo que se yran a sus tierras y no serbian la la dicha casa [...]«.

²⁹² Ebd. fol. 99r.: »[...] quieren que donde lo an ganado hazer buenas obras y los rreliogiosos los sacasen deste cargo y obligacion en que ellos son a los naturales en dotrinarlos [...]«.

²⁹³ Vgl. auch die Aussage des Trinitariers Fray Franciso Leiva, ebd. fol. 98v.: »[...] los que aca estan tienen mejor conos[zimiento] de lo que a esta tierra conbiene por aber estado en ella antiguamente [...]«.

²⁹⁴ Aussage des Kantors Don Hernando Arias, ebd. fol. 119r.: »[...] los que acá están viven como buenos religiosos y hombres que entienden a los naturales y tienen experiencia en la orden de la doctrina; y que los que vienen de España no entiende este testigo otra cosa más que no entienden el uso que acá se tiene en la administración de la religión«.

Gleichzeitig wurde die *konkrete Arbeit der Visitatoren* kritisiert. Der Bürger Pero [Pedro?] Lopez sagte aus, ein Mönch habe ihm erzählt, er sei von einem Visitator gefangen genommen und misshandelt worden, weil er diesem gesagt hätte, er solle den Häusern nicht die Gelder nehmen, sondern sie visitieren, und für schuldig befundene Mönche in persona statt in ihren Besitzungen bestrafen²⁹⁵. Die Mercedarier unter den Befragten beklagten, keine Gewissheit zu haben, wofür die Kastilier die Gelder tatsächlich ausgaben und äußerten Zweifel an der zweckbestimmten Verwendung²⁹⁶. Der Trinitarier Fray Francisco Leiva sagte aus, dass es »allgemein bekannt ist, das dem besagten Orden in Spanien nichts davon [von den Geldern für Fray Francisco de Cuevas und Fray Alonso de Losa] ausgehändigt wurde, was er vertrauenswürdige Personen habe sagen hören, die nach ihnen in dieses Reich kamen«²⁹⁷.

Die Zeugen äußerten sich auch zu den *negativen Folgen der Visitationen*. Vor allem konstatierten sie den großen Unwillen der Mönche über das Vorgehen der Visitatoren. Der Mercedarier Fray Martín de Miranda berichtete von Aufruhr in der Folge von Alonso de Losas Konventsbesuchen. Einige Mönche hätten um Lizenz gebeten, ihre Doctrinas zu verlassen und nach Spanien zurückkehren²⁹⁸. Der Trinitarier Fray Francisco Leiva sagte aus:

[...] und dieser Zeuge hat gesehen, dass, als die besagten Visitatoren in diesem Reich waren, sie die Mönche die darin sind besorgt und beunruhigt machten, da sie ihnen nahmen, was sie für ihren Kirchenschmuck und Bücher und die Unterrichtung und Konversion der Einheimischen notwendigen Dinge haben; und in so großem Ausmaß, dass dieser Zeuge mit einigen von ihnen zu tun hatte und sie haben ihm gesagt, dass sie wegen dieser Belästigung den Orden und dieses Habit verlassen wollten und zu anderen Orden übertreten, da sie sich so unterdrückt und beunruhigt sahen, und weil man ihnen ihren Unterhalt nahm²⁹⁹.

Die *Beurteilung Fray Juan de Vargas' als Provinzial* fiel dagegen grundsätzlich positiv aus. Die Zeugen bestätigten, dass seit seiner Wahl viele Männer dem Orden beigetreten seien³⁰⁰. Fray Martín de Miranda sprach von zehn bis zwölf neuen Mönchen³⁰¹. Der Presbyter und Dechant Don Francisco Jiménez beschrieb Vargas als eine »Person von großer Autorität und Qualität und Bildung«, und äußerte die Ansicht, dass dieser in Spanien »Provinzial der besten Provinz dort« sein könne³⁰².

²⁹⁵ Vgl. ebd. fol. 109rv.

²⁹⁶ Vgl. ebd. fol. 100r., 102rv.

²⁹⁷ Ebd. fol. 97v.: »[...] lo cual es público no aber dado ny entregado en españa a la dicha horden cosa alguna, lo cual a oydo dezir a personas de credito que después de ellos de allá an benydo a este reino [...]«.

²⁹⁸ Vgl. ebd. fol. 102v.

²⁹⁹ Ebd. fol. 97v., 98r.: »[...] e queste testigo a bisto que los bisitadores que tiene dichos an estado en este rreyno an ynquietado y desasosegado los frailes que en el ay a cabsa de quitarles lo que tienen para sus ornamentos e libros y cosas [cajas?] nebcasarias para la dotrina e conversion de los naturales; y en tanto numero que este testigo a tratado con algunos [insertado: y le han dicho] que a causa de la dicha molestia han querido dejar la Orden y hábito y pasarse a otras órdenes por verse tan oprimidos y desasosegados y por quitarles sustento«.

³⁰⁰ Vgl. etwa Aussagen bezüglich Frage sieben, etwa die von Juan Pancorbo, ebd. fol. 111v. und Hernando Solano, ebd. fol. 115v.

³⁰¹ Ebd. fol. 103r.: »[...] e que a bisto que se an metido en esta casa diez o doze frailes del dicho tienpo a esta parte [...]«. Es ist nicht klar, ob sich der 35-jährige Mönch hierbei auf den in der *Frage* besprochenen Zeitraum von vier Jahren bezog, oder auf die sechzehn Jahre, die *er selbst* bereits in Spanisch-Amerika lebte, vgl. ebd. fol. 101v.

³⁰² Ebd. fol. 117v.: »[...] persona de mucha abturidad e calidad y de letras el cual podía ser provincial en españa en la mejor provincia de ella [...]«.

Bei der Beurteilung dieser Zeugenaussagen ist zu bedenken, dass diese die Positionen und Interessen der Siedler und Mönche in Peru deutlich machen wollten. Würdigungen oder objektivierende Abwägungen der kastilischen Intentionen waren nicht beabsichtigt. Die schweren Anschuldigungen sollen deshalb an dieser Stelle in den Gesamtkontext gesetzt und um einige Kommentare ergänzt werden.

Unbestreitbar ist die vielfach geäußerte Ansicht, dass die Bewohner Perus auch *für* Peru, also für die Mönche und ihre Arbeit vor Ort spenden wollten. Dies wurde auch in Abschnitt 2.3 dieses Kapitels deutlich, in dem entsprechende Formulierungen in Stiftungsurkunden zitiert wurden, welche die Zweckgebundenheit und Unveräußerlichkeit der Zuwendungen betonten. Es ist aber anzunehmen, dass darüber hinaus auch Almosen speziell für den Freikauf christlicher Gefangener gegeben oder hinterlassen wurden, von denen erwartet wurde, dass die Mönche sie an ihre Ordensbrüder in Spanien sandten. Eine mercedarische Bruderschaft für den Freikauf existierte in Cuzco seit spätestens 1564³⁰³.

Was nun die Arbeit der Visitatoren betraf, so wird das geschilderte Verhalten erklärlich mit der Aussage eines der Zeugen. Dieser bemerkte, dass »der Provinzial, der hierher aus Spanien käme, große Beflissenheit darin hätte, Almosen einzusammeln und die Besitze dieses Reiches zu veräußern und diese nach Spanien zu dem dortigen Provinzial zu senden«³⁰⁴. Wie in Kapitel 3.4.2 und zu Beginn dieses Kapitels ausgeführt war Fray Francisco de Cuevas mit dem expliziten *Anweisung* nach Spanisch-Amerika gekommen, die kleineren Konvente zu schließen und ihre Besitztümer zu verkaufen. Es ist anzunehmen, dass auch Fray Alonso de Losa hierzu befugt war. Die peruanischen Mönche *sollten* nach dem Willen der Kastilier diese Häuser verlassen, um in die größeren Häuser des Ordens zu ziehen, oder um (zumal bei schweren Vergehen) nach Spanien zurückgesandt zu werden. Reformen *sollten* durch die Visitatoren durchgesetzt, persönliches Fehlverhalten bestraft werden. Beides dürfte vor allem den Privatbesitz betroffen haben – also die Regulierung und zentrale Organisation dessen, was die Zeugen hier als »Unterhalt« der Mönche bezeichneten und einforderten.

Die Vorwürfe der Unterschlagung und Korruption sind weder verifizier- noch widerlegbar. Es ist davon auszugehen, dass etwaige von Fray Francisco de Bobadilla an den Orden in Spanien gesandte Gelder zu großen Teilen für die luxuriöse Lebenshaltung der Ordensoberen aufgewandt wurden, deren Ämter in dieser Zeit oft zeitlich unbegrenzt waren und die meist keinerlei Rechenschaft bezüglich ihrer Einnahmen und Ausgaben ablegen mussten. Was mit den anscheinend von Fray Francisco de Cuevas um 1548 eingesammelten Geldern geschah, ist ebenso ungeklärt wie Ort und Grund seines Todes und der Verbleib und Inhalt seiner Visitationsberichte. Wahr ist, dass weder Cuevas noch Losa die Schließung von Konventen durchsetzten, sondern sich mit hohen Geldzahlungen zufrieden gaben, die denen nahegekommen sein mochten, die ein Verkauf ergeben hätte. Doch nicht nur die Visitatoren, auch die peruanischen Autoritäten im Orden verlangten Abgaben von einzelnen Mönchen und Gemeinschaften. Als Miguel und Bartolomé de Orenes 1553 nach Spanien reisten, wurden etwaige von ihnen mitgeführte Gelder von Ordensmitgliedern des Andenraumes gestellt. Es war auch nicht (oder nicht nur), wie die Zeugen nun aussagten, Fray Alonso de Losa persönlich gewesen, der 1558 Gelder einsammelte und nach Spanien

³⁰³ Vgl. eine Quittung vom 3. August 1564 in Cuzco, in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 140. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 57, sowie die FN Barrigas, ebd. Zu den Bruderschaften vgl. Kapitel 5.2.3.

³⁰⁴ Ebd. fol. 98v.: »[...] porque el tal provincial que asy biniese de España tendria gran diligencia en sacar las limosnas y bender las haciendas deste rreyno y enbiarlo a espana al provincial de alla [...]«.

brachte. Der Provinzial Fray Juan de Vargas hatte dafür, wie oben gezeigt, Mitglieder des Ordens wie Fray Luis de Ovalle zu den einzelnen Konventen entsandt. Er hatte dabei auch die Comendadores darüber informiert, dass die Zahlungen dem Freikauf, der Ausbildung mercedarischen Nachwuchses und den üblichen Zahlungen an den General zugute kommen sollten. Die Comendadores und Doctrineros leisteten die Abgaben letztlich in Gehorsam gegenüber Fray Juan de Vargas. Dass diese Gelder den von Visitator und auch Fray Vargas angegebenen Zwecken bis dato noch nicht zugeflossen waren, lag daran, dass man zum diesem Zeitpunkt noch vor Gericht um sie stritt. Zumindest den Mercedariern unter den Zeugen sollte also bekannt gewesen sein, wofür die Gelder eingesetzt werden sollten – und was sie selber sich im Gegenzug versprochen. Dass sie dennoch angaben, nicht voll informiert gewesen zu sein, dürfte zum einen Ausdruck ihres lange gehegten, von den jüngsten Ereignissen scheinbar wieder bestätigten Misstrauens gegenüber der kastilischen Ordensleitung und ihren Vertretern sein. Zum anderen ermöglichte es ihnen, einen Teil ihrer eigenen Motive für die Zahlungen zu verschweigen. Sie händigten das Geld nicht nur »mit Zwang, gegen ihren Willen« aus, sondern auch in der Hoffnung, die im Vizekönigreich Peru herrschende Ordnung und Ruhe wiederherzustellen, die in Abwesenheit kastilischer Visitatoren herrschte.

Ungeachtet seiner hohen Meinung von Juan de Vargas Führungsqualitäten berichtete der Zeuge Don Francisco Jiménez, dass er, Jiménez, mit ihm und seinem Vikar mehrfach in Streit geraten sei, weil diese ihren Mönchen schlechtes Fleisch und Brot gaben. Er habe Vargas gesagt, dass »der Wein, den die Mönche in Spanien trinken würden, mehr koste, als das was sie hier essen«. Vargas habe ihm geantwortet, dass das Haus arm sei und sie nicht mehr hätten, was im übrigen auch der Grund sei, aus dem viele Mönche in andere Häuser gingen, »da sie es so schlecht und kümmerlich in diesem Haus von Cuzco hatten«³⁰⁵. Diese »Armut« resultierte sicher nicht zuletzt aus Vargas' Versuch, den Wohlstand des Mercedarier-Ordens in Peru durch seinen »Freikauf« von der kastilischen Provinz langfristig zu sichern.

Das Gutachten und Schlusswort (*parecer*) der Zeugenbefragung stammt vom Lizentiaten Polo de Ondegardo und kommt in seiner Ausführlichkeit einer weiteren Zeugenaussage und einem Plädoyer für die Sache der cuzquenser Mönche gleich. Ondegardos Schilderung der Situation betont die Verantwortlichkeit und Zuständigkeit des *Königs* in dieser Sache. Als amtierender Oberbürgermeister von Cuzco (1558–1561), der zuvor zwei Jahre im selben Amt in Charcas gewirkt hatte, war er, wie der Lizentiat nun mitteilte, auch für die Christianisierung der Einheimischen zuständig, wie es der König verlangte. Dabei habe er regelmäßig mit den Mercedariern und Mönchen anderer Orden zu tun. Da der König den Mönchen zwölf oder dreizehn Jahre zuvor »bestimmte Indianer, die man ihnen gegeben hatte«³⁰⁶ wieder fortgenommen hatte, seien die Mercedarier seitdem ganz auf die Spendengelder der spanischen Siedler angewiesen – denn es sei ja nun einmal kontraindiziert, die Indigenen selber für ihre Unterrichtung und das Spenden der Sakramente aufkommen zu lassen. Dass die Gefahr einer solchen Praxis jedoch durchaus bestand, mag man aus Ondegardos Formulierung der beiden aktuellen Probleme des Ordens schließen: Erstens könne man die Ordensangehörigen nicht versorgen und zweitens die Doktrin nicht mit

³⁰⁵ Ebd. fol. 118r.: »[...] más valia el bino que beben en castilla los frailes que quanto aca comen [...]«; »[...] por pasallo mal y myserable en esta casa del Cuzco [...]«.

³⁰⁶ Ebd. fol. 120v.: »[...] y siendo asy p[or]q[ue] su mag[esta]d a quitado a los rreligiosos y a los monesterios ciertos y[ndio]s q[ue] se les abyan dado syn los quales estan de doze o treze anos [...]«.

jener Vollständigkeit und Wohltätigkeit unternehmen, die notwendig sei³⁰⁷.

Ondegardo berichtete weiter, in seiner Amtszeit sei es vorgekommen, dass ein mercedarischer Visitator mehr als 8000 Pesos mitgenommen habe. Er sei sich sicher, dass die Zuwendungen der Bürger gänzlich aufhören würden, wenn man noch einmal von einem Handel wie dem mit Fray Alonso de Losa erführe. Bezüglich des Lohns (*interes*) habe er mit einigen der Mercedarier-Mönche gesprochen und den Eindruck gewonnen, dass sie, wie er schrieb, in gewisser Weise »entschlossen sind nach Spanien zu gehen, und sogar – was mir schlimmer scheint – dass sie den Wunsch verlieren zu dienen und den Prälaten zu gehorchen«³⁰⁸.

Auch wenn der hier zitierte Einschub Ondegardos nicht eben für sein starkes Interesse spricht, die Mercedarier in jedem Fall im Vizekönigreich zu erhalten, so schloss er sich doch dem Tenor der Befragung an und befürwortete die Wahl eines Provinzials vor Ort. Nicht nur, dass dieser am Besten beurteilen könne, welche der Mönche sich für die verschiedenen Ämter eigneten; er sei auch bekannt mit den Bürgern und Anwohnern und sie mit ihm; und so könnte er insgesamt mit mehr Leichtigkeit und Vollständigkeit das Nötige bestimmen. Ein Entsandter aus Spanien hingegen würde notwendigerweise irren:

»[U]nd wenn ihm die Zeit ausläuft, hat er immer noch nicht alles verstanden; dazu kommt, dass ich bis jetzt nicht erlebt habe, dass einer gekommen wäre, der nicht zurückgegangen wäre, wenn man ihm gab, wonach er verlangte³⁰⁹«.

Die cuzquenser Mönche kämpften für ihr Provinzialat, Fray Juan de Vargas auch um seine Autorität vor Ort. Die jüngst erfolgten Zahlungen stellten sie hierbei als *Anlass* für dieses Anliegen, nicht als ihren eigenen (bislang gescheiterten) Versuch seiner Durchsetzung dar. Von einer möglichen Rückerstattung der Gelder ist in dem Dokument nicht die Rede. Vargas' oben zitierter Anweisung an die Comendadores der Provinz zufolge waren insgesamt 12.000 Pesos gesammelt worden. Der Rechtsstreit in Sevilla betraf aber nur 6000 bzw. 6200 Pesos. Möglicherweise war ein Teil des restlichen Geldes von Fray Alonso de Losa einbehalten oder separat geschickt worden. Ebenso denkbar ist es, dass die aus Peru entsandten Unterhändler um 1560 mit dem Rest des Geldes beim Maestro General des Ordens und beim Papsttum vorstellig wurden.

In seiner Ordenschronik zitierte Fray Alonso Remón wie schon öfter erwähnt, auszugsweise ein auf den 30. Dezember 1560 datiertes Papstbrevé, welches die peruanische Provinz bestätigte. Remóns Angaben folgten viele Historiker doch konnte die Existenz, beziehungsweise die Authentizität eines solchen Schriftstückes bisher nicht nachgewiesen werden³¹⁰. Provinzial Torres

³⁰⁷ Ebd. fol. 120v.: »[...] pri[mer]o no poderse sustenar los rreliogiosos y el segundo no hazer la dottrina con aqlla entereza y charidad q[ue] se rrequiere [...]«.

³⁰⁸ Ebd. fol. 121r.: »[...] en çierta m[aner]a los he bisto determynados de yrse a espana y aun lo q[ue] peor es me paresçe q[ue] pierden el deseo de s[er]bir y la obidiencia de los perlados [...]«.

³⁰⁹ Ebd. fol. 121r.: »[...] y quanto se le acaba el tienpo aun no lo t[ien]e acabado de entender q[uan]to mas que aun hasta agora yo no he bisto q[ue] aya venydo ning[un]o q[ue] en dandole lo q[ue] pide no se buelve [...]«.

³¹⁰ Vázquez hat eine solche Bulle nicht lokalisieren können und zitiert aus der teilweise in: REMÓN, *Historia II*, fol. 149, 151f. »transkribierten« Bulle von Papst Pius IV. (1559–1565), in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, »La erección de las Provincias de América I«, in: *BOM* 1-3, 1933, Seiten 126–187, S. 127. Diese Bulle sollte die Zusammenkunft eines Kapitels in Cuzco zum Zwecke der Bestätigung von Juan de Vargas als Provinzial und Generalvikar anordnen. Vgl. auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 508. Ebenso PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 61–63, und CASTRO SEOANE, »La expansión de la Merced en el América Colonial (Continuacion)«, S. 270. Wie im Abschnitt über die Legitimationen der Wahl dargestellt, folgten Vargas Ugarte, Prien, Palacio, Peredo

war sich allerdings über dahingehende Bemühungen durchaus im Klaren. Er berichtete dem König, dass die Mercedarier des Vizekönigreichs Peru Vollmachten gesandt hätten, um ihre Wahl eines eigenen Provinzials beim Papst bestätigen zu lassen. Auf Torres' Bitten hin schrieb der König 1561 an den Vizekönig und die Audiencia in Lima, dass jegliche von den dortigen Mercedariern vorgebrachten päpstlichen Genehmigungen nicht befolgt, sondern zur Begutachtung zurück an den Indienrat in Sevilla gesandt werden sollten³¹¹.

Die Argumente des kastilischen Provinzials

Der König gab in diesem Beschluss die Argumente wieder, welche der Provinzial von Kastilien in seinem Antrag gegen eine Unabhängigkeit der amerikanischen Provinz vorgebracht hatte. Fray Gaspar de Torres' Darstellung zufolge wollten die Mönche Perus vor allem »in größerer Freiheit« leben als sie es derzeit als seine Untergebenen konnten. Dies sei jedoch zu vermeiden, denn dies

hätte zur Folge, dass die Mönche des besagten Ordens in diesen Gebieten nicht mit der angemessenen Zurückhaltung leben würden, vor allem da [oder: wenn] von hier [Kastilien] keine Mönche kämen, gäbe es in diesen Provinzen keine Gebildeten in diesem Orden, noch Mönche die so rechtschaffen sind, wie es notwendig wäre, denn sie sind gezwungen, Mestizen und Soldaten das Habit der Merced zu geben, weshalb sich Skandale ereignet haben und schlechtes Vorbild³¹².

Fray Gaspar de Torres schildert hier die Probleme, die sich seiner Ansicht nach aus einer Befreiung der peruanischen Provinz aus seiner Jurisdiktion ergeben würden. Die Paraphrase der königlichen Anordnung lässt dabei nicht mit Sicherheit erkennen, wo es sich dabei um indirekte Rede über einen behaupteten Tatbestand und wo um die Beschreibung einer möglichen Zukunft handelte. Die von Gaspar de Torres als so negativ beschriebene ›Freiheit‹ betraf de facto die Freiheit von kastilischen Visitatoren, Abgaben und Investitionen. Die derzeitigen Verpflichtungen der amerikanischen Mönche (etwa der, sich an den Ausgaben für Freikauf und Ausbildung von Novizen zu beteiligen) sind hier jedoch nicht angesprochen – die Rede von der abträglichen ›Freiheit‹ war von Fray Gaspar de Torres allein auf den Lebenswandel der Mönche gemünzt. Der entscheidende *Vorteil* der juristischen Zuständigkeit der kastilischen Ordensprovinz lag Torres zufolge in der Möglichkeit zur Entsendung gut ausgebildeter, vorbildlicher Mönche nach Spanisch-Amerika.

Dazu ist zum einen anzumerken, dass unter der *bestehenden* Regelung unter seinen Amtsvorgängern keine oder nur sehr wenige solcher Mönche entsandt worden waren. Grund hierfür waren die verschiedentlich vom Königtum ausgesprochenen und von den kastilischen Provinzialen

Meza u.a. hier offenbar Remón.

³¹¹ Vgl. die Real Cédula vom 10. Januar 1561 in Maramboz, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 232 sowie in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 76f. Vgl. auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 203.

³¹² Real Cédula vom 10. Januar 1561 in Maramboz, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 232: »[...] por bivar con mayor libertad siendo como son sujetos al provincial de estos reinos de castilla.«; »[...] seria causa que no biviesen en esas partes los Religiosos de la dicha horden con el Recogimiento que conuiniese mayoramente que no yendo de acá Religiosos no abría en esas provincias letrados en la dicha horden ni Religiosos tan onestos como seria menester por que estan conpelidos a dar el dicho avito de la Merced a mestizos y soldados de do a suscedido escandalos y malos exemplos [...]«. Mit leicht abweichender Orthographie auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 76f.

meist akzeptierten oder befürworteten Reiseverbote, die wiederum nicht zuletzt Reaktionen auf die Beschwerden der Bischöfe und Vizekönige über just diese wenigen bisher emigrierten Mönche waren. Zum zweiten dürfen zu diesem Zeitpunkt wenn nicht Torres' gute Absicht, so doch sein Handlungsspielraum diesbezüglich angezweifelt werden. Die von ihm beabsichtigten Reformen in Kastilien und letztlich im gesamten Orden würden auf ebensolches Personal stark angewiesen sein.

Der kastilische Provinzial kritisierte die aus der Not geborene Personalpolitik seiner Ordensbrüder in Spanisch-Amerika und denunzierte zwei Gruppen von Novizen als ungeeignet: Soldaten und Mestizen. Das diesen zum Vorwurf gemachte ›schlechte Beispiel‹ galt zu dieser Zeit auch in Spanien selbst als ein großes Problem des Mercedarier-Ordens³¹³. Gefördert werden sollten die auch von Torres hier erwähnten positiven Eigenschaften der ›Zurückhaltung‹ und ›Rechtschaffenheit‹.

Dies waren nicht diejenigen Charakteristika, welche die bisherige Expansion des Mercedarier-Ordens in Amerika begünstigt und ermöglicht hatten. Sie mögen dort als nachrangig, wenn nicht sogar unangebracht erschienen sein – hierzu sei noch einmal an die Aussage des cuzquenser Kantors über die Mercedarier vor Ort erinnert, der die Wichtigkeit von lokalem Wissen und dessen Anwendung hervorhebt:

[D]iejenigen die hier sind, leben wie gute Mönche und [wie] Männer, welche die Indigenen verstehen und Erfahrung haben in der Regelung der Doctrina; und von denen, die aus Spanien kommen hat dieser Zeuge nicht mehr verstanden, als dass sie nichts von dem Gebrauch verstehen, den man hier in der Leitung des Ordens hat³¹⁴.

Die kastilische und die noch umstrittene peruanische Provinz warfen sich im Jahr 1560/1 also offen und gegenseitig unangebrachtes Verhalten vor. Die Mercedarier Perus beklagten Korruption und übertriebene Forderungen der Visitatoren, die kastilische Ordensführung mangelnde Eignung und ungebührliches Verhalten.

Der König verbot die Anwendung etwaiger päpstlicher Schreiben zugunsten einer eigenständigen Ordensprovinz Peru. Fray Gaspar de Torres hatte ihm ferner von Beschwerden des Visitators (also Fray Alonso de Losas) berichtet, wonach er in Peru gehindert werde, die Mönche zu

³¹³ Dort begann Fray Gaspar de Torres gerade mit der Ausarbeitung eines Planes zur Ordensreform. Auch in Kastilien beklagte man die Existenz von Abtrünnigen, Verschwörern und Apostaten unter den Ordensmitgliedern, vgl. z.B. GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 10. In seiner 1565 publizierten Schrift zu den ›Regeln und Konstitutionen‹ des Ordens widmete Torres den Eignungskriterien von Novizen ein eigenes Kapitel: Vor seiner Aufnahme in den Orden sei zu eruiieren, und der Kandidat auch in Kapitel darüber zu befragen, ob er verheiratet, ein Sklave, Schuldner oder Angehöriger eines anderen Ordens sei, ob er krank sei, aus legitimer Ehe stamme, ein Mörder oder ehrlos (*infame*) sei und ob er das 15. Lebensjahr vollendet habe. Auch sei auf die ›Reinheit des Blutes‹ zu achten: der Kandidat durfte keine Mauren, Juden oder von der Inquisition Verurteilten unter seinen Vorfahren haben. Torres bemerkte an dieser Stelle, dass es hierzu unter den Gelehrten unterschiedliche Meinungen gäbe und letztere Vorschrift im Verdacht stand, ein Mangel an Mildtätigkeit zu sein; er argumentierte aber im Folgenden mit Erfahrungswerten und Bibelworten für diese Praxis, vgl. TORRES, *Regula et Constituciones*, (Cap. VIII.) fol. 19r.–23r., bes. fol. 22r.: »[...] té[n]gale particular qué[n]ta de la sangre y linaje si es limpio q[ue] no descienda de linaje de Moros ni iudios, ni de penit'[n]ciados por el sancto officio«.

³¹⁴ Aussage des Kantors Don Hernando Arias in: AMC, Leg. Sin encuadarnar 01, fol. 119r.: »[...] los que acá están viven como buenos religiosos y hombres que entienden a los naturales y tienen experiencia en la orden de la doctrina; y que los que vienen de España no entiende este testigo otra cosa más que no entienden el uso que acá se tiene en la administración de la religión«.

maßregeln und zu bestrafen. Philipp II., weitaus mehr an einer Ordensreform der Mercedarier interessiert als sein Vorgänger, wies daraufhin die Autoritäten in Peru an, alle Mönche auf Kosten des Ordens nach Sevilla zu schicken, die de Losa benennen würde. Explizit genannt wurden Fray Alexo Daza, Fray Miguel de Santa Maria, Fray Luis de Oballe, Fray Juan de Vargas und Fray Miguel de Orenes – sämtlich langjährige Comendadores wichtiger Häuser, Wahlmänner, Vize-Provinzial und Provinzial³¹⁵. Eine vergleichbare Anweisung wurde zu dieser Gelegenheit zu Gunsten der Visitatoren und Provinziale *aller* Orden erteilt: falls sie um Hilfe und Unterstützung bei der Reformierung der Klöster bitten sollten, hätten alle Vizekönige und Richter solche zu leisten³¹⁶.

Juan de Vargas als Gefangener in Spanien

Der erste in Amerika gewählte Provinzial des Mercedarier-Ordens hatte sich nun in Spanien persönlich für die Wahl, seine Amtsführung und die gesandten Verträge und Anklagen zu verantworten. Im Frühjahr 1561, vermutlich noch vor seiner erzwungenen Abreise, wurden die Comendadores des Vizekönigreiches zu einem Provinzkapitel nach Lima berufen. Fray Juan de Vargas hatte der umstrittenen Ordensprovinz Peru bereits sechs Jahre lang vorgestanden, so dass nach kastilischem Wahlrecht nun ein neuer Provinzial zu wählen gewesen wäre. Lima war jedoch der Aufenthaltsort des seit kurzem ebenfalls als ›Provinzial‹ auftretenden Visitators Fray Alonso de Losa und des bisherigen Vize-Provinzials und Comendadors des dortigen Hauses Miguel de Orenes, der mit dem Visitator kollaboriert zu haben schien, nun aber ebenfalls nach Spanien geschickt werden sollte. Die Wahl dieses Ortes lässt also eher vermuten, dass bei diesem Treffen Loyalitäten in Frage gestellt oder gar Verhaftungen vorgenommen werden sollten, als dass die Mercedarier vor Ort im Beisein des Visitators wiederum einen eigenen, von Kastilien nicht approbierten Provinzial hätten wählen können. Der Comendador Arequipas, Fray Martin Blanco, ließ sich entschuldigen³¹⁷.

Ob außer Juan de Vargas letztlich noch weitere Kritiker Kastiliens und Fray Alonso de Losas nach Spanien gebracht wurden, und wie lange sie dort gegebenenfalls blieben, ist nicht bekannt. Im Mai 1561 zeichnete Fray Bartolomé de Ungría als Comendador von Lima, im April 1562 bekleidete dieses Amt jedoch wieder Fray Miguel de Orenes³¹⁸. Etwaige nach Spanien gebrachte Comendadores dürften alles daran gesetzt haben, bald wieder in Ämter zurückzukehren. Möglicherweise galt auch ihnen die Anordnung des Königs vom Beginn des Jahres 1562, in der er seinen Beamten der Casa de Contratación befahl, darauf zu achten, dass unter keinen Umständen Mönche ohne Lizenz nach Amerika reisten, die zuvor schon einmal dort gewesen waren³¹⁹.

³¹⁵ Vgl. die Real Cédula vom 10. Januar 1561 in Mazarambos, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 78f.

³¹⁶ Vgl. RLL, Lib. I Tit. 14, ley 43 vom 10. Januar 1561.

³¹⁷ Vgl. das Schreiben des arequipensischen Comendadors, der den Comendador von Potosí ermächtigte, in seinem Namen dort abzustimmen, vom 9. April 1561 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 233f.

³¹⁸ Vgl. das von ihm mitgezeichnete Gutachten vom 28. April 1562 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 245f. Hohe Kirchenmänner sprachen sich dafür aus, im Vizekönigreich wie in Spanien üblich päpstliche Bullen und Ablässe predigen zu können. Man empfahl, dass die geforderten Spenden moderat sein sollten, und dass auch gebildete Indigene sie erwerben dürften – in den indigenen Gemeinden und Doctrinas sollten sie jedoch nicht gepredigt werden dürfen.

³¹⁹ Vgl. die Cédula vom 19. Januar 1562, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 244.

Als die Mercedarier im Mai 1561 im limenser Konvent zu einem Kapitel zusammen kamen war es Fray Alonso de Losa, der diesem als »Provinzial des Ordens« vorstand³²⁰. Er beanspruchte somit die Leitung des Ordens im Vizekönigreich. Seine Akzeptanz dürfte bei verschiedenen Instanzen unterschiedlich stark ausgeprägt gewesen sein. Als »Provinzial del piru tierra firme chille e popayan« wurde er bei der Audiencia von Lima vorstellig und beantragte die Sichtung und Bestätigung wichtiger Privilegien des Ordens. Er gab zu bedenken

dass [...] obwohl der besagte Orden das Privileg besitzt, dass bei allen (Geld-)Anweisungen, die man ihm von jedweder Person gäbe, um Gefangene in Gebieten von Ungläubigen zu erretten, man dem besagten Orden selbige Anweisungen [Beträge] gäbe und überantworte, und weil es in dieser besagten Stadt der Könige [Lima], Peru und Tierra Firme oftmals passiert, dass es Güter gibt und man Aufträge gibt für die besagte Erlösung von Gefangenen und jedes Mal, wenn dies vorkommt, würde es für den besagten Orden notwendig, um jede Sache eine Beschwerde einzulegen, um sie einzuziehen, und auch wenn man danach [immer] anordnet sie ihnen auszuhändigen, gibt man mehr aus, als das wert ist, was man einzieht [...]³²¹.

In den 1540er Jahren waren die Kronbeamten angewiesen gewesen, solche Güter selber einzuziehen, zu registrieren und nach Sevilla zu senden³²² und auch sonst wurde die Zuständigkeit der Mercedarier offenbar nicht immer akzeptiert. Fray Alonso de Losas Anliegen wurde stattgegeben. Am 18. September 1561 bestätigte die Audiencia im Namen des Königs (wie zuvor bereits 1518, und später noch einmal 1593) die Gültigkeit bestimmter mercedarischer Privilegien: die Erlaubnis, ihnen zugedachte Gelder anzunehmen; das Recht, für den Freikauf christlicher Gefangener Nachlässe anzunehmen; und das Recht, Güter von Verstorbenen einzuziehen, die weder Erben noch gültiges Testament hinterlassen hatten. Die Audiencia schrieb allen zuständigen Stellen vor, bei Vorlage der entsprechenden Papiere jedem befugten mercedarischen Provinzial, Comendador oder Stellvertreter die betreffenden Gelder auszuhändigen. Diese juristische ›Sicherung‹ dieser Einnahmequellen dürfte das Bewusstsein der Mönche und der Siedler für die in Europa zentrierte Freikauf-Bestimmung des Ordens gestärkt haben. Dank der Bemühungen des kastilischen Visitor-Provinzials konnten die Mönche im Vizekönigreich dieser Berufung nun leichter nachkommen als zuvor.

³²⁰ Vgl. eine Vollmacht dieses Kapitels an Fray Juan Guitiérrez vom 13. Mai 1561, auszugsweise transkribiert in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 114f. Anwesend waren weiterhin Bartolomé de Ungria als Comendador, Juan de Roa als Vikar des dortigen Hauses sowie zehn weitere Mönche, darunter auch Luis de Valderama, der später in Tucuman Missionarbeit leistete.

³²¹ Vgl. die Provision de la Real Audiencia von 1561 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 241–243, zitiert S. 242: »[...] e que ansi mismo la dicha horden thenia previlegio que todas las mandas que se hiciere por qualesquier persona para rremidir captivos en tierra de ynfielos las tales mandas se diesen yentregaren a la dicha horden e por que muchas veces acontecia en la dicha ciudad de los rreyes y reinos del piru y tierra firme aver vienes mostrencos e hacen mandas para la dicha rredención de captivos y cada vez que lo tal acontecia era menester a la dicha horden para los cobrar poner por qualquier cosa dello pleitos e aunque despues se le mandaban entregar se gastaba mas que balia lo que se cobraba [...]«. Auch in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 115–117.

³²² Vgl. die Instruktionen, die der König an Lizentiat Vaca de Castro (1540–1544) und Blasco Nuñez Vela (1544–1546) erteilte, Anordnung 22, in: HANKE/RODRIGUEZ, *Los Virreyes españoles en America durante el gobierno de la casa de Austria I/Peru 1*, S. 30.

In Cuzco, dessen Konvent Fray Juan de Vargas lange Jahre vorgestanden hatte, wurde Fray Alonso de Losa zwar im August 1561 in einem von allen lokalen Ordensoberen verfassten Dokument als »provincial« bezeichnet, er selbst unterschrieb das betreffende Dokument aber nur als Stellvertreter, als »vicario provincial«³²³. In Guatemala übte 1561 Fray Cristóbal Navarro das Amt des Provinzials aus³²⁴. In Santiago de Chile firmierte zur gleichen Zeit Fray Francisco Jiménez [Ximenez] als Provinzial³²⁵, der 1560 Konventual in Cuzco gewesen war³²⁶.

Falls es im Vizekönigreich Peru einen allgemein anerkannten Provinzial gab, residierte dieser zumindest 1562 nicht in Lima. Dort gab neben den Provinzialen der Dominikaner und Franziskanern und dem Superior des augustinischen Hauses (die Augustiner besaßen zu diesem Zeitpunkt noch keine Provinz) nur Fray Miguel de Orenes als Comendador des dortigen Mercedarierkonventes sein Gutachten über das Predigen von Ablässen im Vizekönigreich³²⁷. Millé geht davon aus, dass sich Fray Alonso de Losa zu diesem Zeitpunkt bereits wieder nach Spanien begeben hatte³²⁸. Die Mönche in Arequipa bezeichneten Mitte des Jahres 1563 Fray Jerónimo de Villalobos als »Provinzial« und dieser firmierte auch mit diesem Titel³²⁹. Villalobos könnte in Amerika gewählt worden sein, wahrscheinlicher ist jedoch, dass er vom Provinzial Kastiliens nach der Ankunft Fray Juan de Vargas' in Spanien zum Provinzial-Vikar als Ersatz für Fray Alonso de Losa ernannt worden war, denn er war erst im März des Jahres 1562 nach Amerika aufgebrochen. Das offizielle Reiseziel Villalobos', eines weiteren Mercedarier-Mönches und eines Bediensteten lautete Popayan³³⁰.

4.5 Vier neue Provinzen: Die kurze Unabhängigkeit

Über die folgenden Geschehnisse in Spanien wusste Ordens-Chronist Fray Alonso Remón später zu berichten, Fray Juan de Vargas sei nach seiner Verhaftung durch Fray Alonso de Losa zunächst in Toledo, dann in Salamanca inhaftiert worden. Der ehemalige königliche Statthalter von Peru Lizentiat Pedro de la Gasca soll ihn dort besucht und beim König für ihn interveniert haben, indem er Vargas' und Orenes' Rolle in den Auseinandersetzungen mit Gonzalo Pizarro lobte³³¹.

³²³ Vgl. die Klage der Ordensoberen gegen die Doctrina-Verteilung der Stadt vom 21. August 1561 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, Seiten 235–240, zitiert S. 235, 237.

³²⁴ Vgl. die »Probanza« von 1561, in: *Anales Sociedad de Geografía e Historia*, S. 483–493.

³²⁵ Vgl. eine Urkunde über die Inbesitznahme von Baugrund vom 26. August 1561, in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 120.

³²⁶ Vgl. AGI, Justicia 777, N.5, Bild 99 von 134. Angesichts der bisherigen Ereignisse ist anzunehmen, dass Jiménez diesen Titel in Konkurrenz zu Alonso de Losa führte oder in dessen Auftrag als Provinzialvikar tätig war.

³²⁷ Vgl. das *Parecer* über das Predigen von Ablässen im Vizekönigreich vom 28. April 1562 in Lima in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 245f.

³²⁸ Vgl. MILLÉ, *La Orden de la Merced en la conquista del Perú, Chile y el Tucumán y su convento del antiguo Buenos Aires 1218-1804*, S. 89.

³²⁹ Vgl. die Auszüge aus dem Dokument vom 1. August 1563 in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 121.

³³⁰ Vgl. AGI, Pasajeros, L.4, E.2229 »Fray Jeronimo de Villalobos, de la Orden de la Merced, en compañía de fray Juan de Gálvez, a Popayán«, vom 2. März 1562 sowie: AGI, Pasajeros, L.4, E.2231 »Cristobal de Quesada, natural de Ciudad Rodrigo, soltero, hijo de Cristóbal de Quesada y de Catalina Gavilán, a Popayán, como criado de fray Jerónimo de Villalobos y fray Juan de Gálvez«, vom 2. März 1562.

³³¹ Vgl. REMÓN, *Historia General II*, S. 150f.–151v. PALACIO zitiert diese Passage bis auf die bei Remón eingefügte Bulle Pius' IV., in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 55–58. Zwar sind Remóns Schilderungen dieser Zeit

In jedem Fall gelang es Fray Juan de Vargas, den Provinzial von Kastilien von seinem Ansehen in Spanisch-Amerika und von seiner Zuverlässigkeit als Ansprechpartner für die Ordensleitung zu überzeugen. Als »Presentado in Santa Teologia« bezeichnet, erhielt er am 13. Januar 1563 von Fray Gaspar de Torres Vollmacht und Auftrag, um in seinem Namen die amerikanischen Niederlassungen des Ordens aufzuteilen und vier Ordensprovinzen zu errichten³³².

Diese Abmachung bedeutete jedoch mitnichten eine Unabhängigkeit von der kastilischen Provinz: Die amerikanischen Provinzen sollten derjenigen Kastiliens untergeordnet sein, analog zur Unterordnung aller Provinzen außer Kastilien unter die Jurisdiktion des Maestro General. Die Provinziales sollten in den neuen Provinzen regieren und agieren »in Übereinstimmung mit der Ordnung und Konstitutionen die ich [Fray Gaspar de Torres] für den besagten Zweck gegeben und angeordnet habe, damit man sie erfülle und sie achte«³³³. Die Vollmachten des kastilischen Provinzials beinhalten dabei keine theologische Erwägungen oder explizite Anweisungen zum Umgang mit Spendengeldern, zur Mission oder ähnlichem. Sie geben stattdessen genaue Definitionen der Rechte und Pflichten der dortigen Würdenträger und regeln ihr Verhältnis zur Ordensprovinz Kastilien. Die *Provinz Guatemala* sollte die Territorien Guatemalas, Honduras', Chiapas und Nicaraguas umfassen; die *Provinz Cuzco* die Gebiete Cuzco, Charcas [= Provinz Potosí, heute Bolivien] und alle noch zu entdeckenden Gebiete bis zum Rio de la Plata; die *Provinz Los Reyes* [=Lima] sollte aus den Konventen in Lima, Quito, Popayán, Nuevo Reino de Granada, Panama und den noch zu entdeckenden Gegenden dieses Gebietes bestehen; die *Provinz Chile* schließlich sollte alle Länder umfassen, die bis zur Magellanstraße entdeckt würden. Ordensleitung und Unterhändler sprachen nun offenkundig wieder von Expansion, nicht mehr von einer Verkleinerung des mercedarischen Verbreitungsgebietes. Die Ausdehnung der aufgezählten Territorien machte eine Einrichtung mehrerer Provinzen sinnvoll. Außer der leichteren Regierbarkeit dürfte dem kastilischen Provinzial auch daran gelegen gewesen sein, einer Machtkonzentration in Spanisch-Amerika vor zu beugen.

Die vier Provinzen waren berechtigt, alle sechs Jahre vor Ort einen *Provinzial* zu wählen, wobei keine unmittelbare Wiederwahl bisheriger Amtsinhaber gestattet war. Wahlberechtigt waren die

nicht immer korrekt – wie bereits angemerkt, erwähnte er die Wahl 1556 in Cuzco nicht, und seine folgenden Ausführungen über die Einsetzung Vargas' in das Amt des »Vicario General« sind zumindest ungenau – eine Unterstützung des ehemaligen Präsidenten der Audiencia La Gasca für Juan de Vargas (allerdings weniger für Orenes) ist jedoch durchaus denkbar, denn die Männer kannten sich und Vargas war während des Aufstandes um Gonzalo Pizarro als sein Botschafter tätig gewesen, vgl. die Ausführungen in Kapitel 3.4.3 dieser Arbeit; CALVETE DE ESTRELLA, *Vida de Don Pedro Gasca*, S. 355, vgl. auch 345f., 356.; GUTIÉRREZ DE SANTA CLARA, *Historia de las guerras civiles del Peru*, S. 320f.

³³² Vgl. AHPM. T. 397, fol. 154r.–156v.: »Poder otorgado por Fray Gaspar de Torres, Provincial y Vicario General de la Orden de Nuestra Señora de La Merced, a favor de Fray Juan de Vargas, el día 13 de enero de 1563, ante el escribano Francisco García«. Vgl. auch AHPM, T. 397, fol. 157r.–159v. für das »Poder otorgado por Fray Gaspar de Torres, Provincial y Vicario General de la Orden de Nuestra Señora de La Merced, a favor de Fray Melchor Ordoñez, el día 14 de enero de 1563, ante el escribano Francisco García«. Vor allem letzteres ist durch Tintenfraß und -flecken in der Reproduktion kaum leserlich und konnte deshalb im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter berücksichtigt werden. Ein gekürzte Version der Vollmacht an Fray Juan de Vargas ist publiziert in: BOM 22 (1934), Seite 168–173 und in BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 247–251, sowie von dort übernommen in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 126–130. Barriga machte nur ungenaue Angaben zur Paginierung des Originals – ich danke Teresa Díez de los Ríos San Juan und MitarbeiterInnen für die Aufklärung.

³³³ AHPM. T. 397, fol. 154r.: »[...] conforme y por la orden y constituciones que pa[ra] el d[ic]ho efeto yo tengo dadas y ordenadas pa[ra] que conforme a ellas se cumpla y guarde [...]«.

Comendadores der Häuser, aber auch alle von einer Universität graduierten Theologen sowie alle Vikare in den Dörfern der Indigenen, soweit sie bei dem entsprechenden Wahlkapitel anwesend sein würden. Diese Regelung stärkte den Einfluss gut ausgebildeter Mönche, stellte einen Anreiz für die Übernahme von Doctrinas dar und dürfte letztlich auch die allgemeine Akzeptanz des Gewählten gestärkt haben. Fray Gaspar de Torres war an einer stabilen Hierarchie in den hispanoamerikanischen Gebieten interessiert.

Die amerikanischen Ordensteile sollten dieselben Privilegien besitzen wie die Europäischen; Fray Gaspar de Torres verpflichtete sich, jedwede benötigte Kopie ausstellen zu lassen. Die Amerikaner selbst waren nicht befugt, ohne vorherige Konsultation und Zustimmung des kastilischen Provinzials bei König oder Papst vorstellig zu werden. Noch bevor die amerikanischen Mönche dem von ihnen gewählten Provinzial Gehorsam gelobten, musste dieser seinerseits der kastilischen Provinz und ihrem Provinzial Gehorsam schwören. Die Nichteinhaltung dieser Abmachung würde mit Exkommunizierung geahndet. Zwar durfte ein amerikanischer Provinzial sein Amt direkt nach der Wahl antreten; er hatte jedoch innerhalb von zwei Jahren eine Bestätigung vom Provinzial Kastiliens einzuholen, andernfalls würde er vom Amt suspendiert und zunächst nicht wieder wählbar. Nur im Falle von Verzögerungen in Folge von Kriegen oder Todesfällen durfte er die Provinz kommissarisch weiter leiten, dann jedoch ohne das Recht zur Einberufung von Kapiteln. Falls ein Provinzial vor Ablauf seiner Amtszeit verstarb, sollte sein Stellvertreter das Amt übernehmen und innerhalb von vier Monaten ein Wahlkapitel einberufen – andernfalls verfiel das Recht der Provinz auf eine eigene Wahl und sie hätte für die nächsten sechs Jahre einem vom Provinzial von Kastilien bestellten Provinzial Gehorsam zu schwören.

Die Provinziale wurden verpflichtet, jedes Jahr auf eigene Kosten 100 Dukaten nach Kastilien zu schicken, die dort je zur Hälfte den Schulen in Salamanca und Alcalá und der Ausstattung des Provinzials zugute kommen sollten. Bei Ausbleiben dieser Zahlungen würde nach zwei Jahren ein Provinzial durch Kastilien geschickt. Die Aufgaben der Provinziale bestanden laut dieser Vollmachten im wesentlichen darin, alle drei Jahre ein Kapitel einzuberufen, und dafür Sorge zu tragen, dass dessen Regeln und Beschlüsse befolgt würden, und »dass man christlich und der Religion entsprechend und in Gemeinschaft lebt; und dafür, dass die Häuser versorgt seien«. Sie waren befugt, in ihren Provinzen Häuser zu gründen, Mönche zu bestrafen »und alles sonst anzuordnen, was der Provinzial Kastiliens kann«³³⁴. Sie sollten auch Provinzialvikar und Visitatoren und Vikare ernennen, »wie der Provinzial von Kastilien« dies täte³³⁵. Auch Comendadores und Presentados wurden von den Provinzialen ernannt.

Der kastilische Provinzial blieb durch diese Vereinbarung in allen Dingen die letzte Instanz. Er konnte nach eigenem Ermessen Mönche nach Amerika schicken und aus Amerika nach Kastilien berufen. Ausgenommen waren einzig die Provinziale selbst, die während ihrer Amtszeit einen Prokurator benennen und gegebenenfalls die entsprechenden Belege und Bücher schicken konnten; »und sie sind verpflichtet, die Akten und Reformen, die in Kastilien befolgt werden, zu empfangen und zu befolgen, wie es in den Kapiteln in Kastilien befohlen werden wird«³³⁶.

³³⁴ Ebd. fol. 155v.: »Yten cada provincial en su provincia tenga poder de castigar y corregir y fundar casas, y ordenar todo lo demás que puede el provincial de castilla [...]«.

³³⁵ Ebd. fol. 155r.: »Yten el tal provincial, de tres a tres años sea obligado en su provincia a celebrar capítulo y hazer guardar su regla y constituciones; que se biva cristiana y religiosamente y en comunidad, y en el provea las casas y hazer vicario provincial y nombrar visytador e vicarios como el provincial de castilla«.

³³⁶ Ebd. fol. 155v.: »[...] y las actas y rreform[aci]ón que en castilla se guardare [y?] son obligados a las rrecibir y

Die Provinziale waren verpflichtet, Mönche zurück nach Europa zu schicken, die aus Kastilien oder anderen Provinzen ohne Lizenz anreisen. Einen Mönch von dessen Ordensgelübde zu entbinden, war ihnen nur erlaubt, wenn sie ihn dann nach Kastilien schickten. Der Provinzial Kastiliens nahm Berufungen gegen die Anordnungen der amerikanischen Provinziale entgegen und er allein hatte das Recht auf Erteilung von Dispensen.

Der Provinzial von Kastilien war zwar nicht berechtigt, über die Besetzung der Ämter in Spanisch-Amerika zu bestimmen. Es war jedoch vorgesehen, dass er einen *General-Visitor* entsenden könne, dessen Kompetenzen in vielerlei Hinsicht denen der bis dato entsandten, und von den Mönchen Perus so schlecht gelittenen Provinzial-Vikare entsprachen: Zwar durften diese Visitationen nur im Ausnahmefall (also wenn der Provinzial offensichtliche Missstände nicht beheben ließ) öfter als alle drei Jahre stattfinden und sie durften nicht länger als zwölf Tage pro Konvent, in den Dörfern Indigener nicht länger als sechs Tage dauern. Es wurde auch festgelegt, dass der General-Visitor von den Konventen spanischer Städte lediglich 24 Pesos, von denen indigener Ortschaften 12 Pesos für Reisekosten verlangen durfte. Prälaten (gemeint waren wohl die Bischöfe) und der kastilische Provinzial konnten seine Lizenz widerrufen. Doch während dieser Visiten war er dem jeweiligen Comendador und sogar dem Provinzial vorgesetzt. Nach Erhebung einer *Información* und mit Zustimmung zweier von vier Definidoren der jeweiligen Provinz konnte der General-Visitor sogar den Provinzial selber bestrafen lassen.

Mit dieser Abmachung nahm Fray Gaspar de Torres als Provinzial Kastiliens den Mönchen des Vizekönigreiches gegenüber nun eine Position ein, die vor der Ordenseilung in der Concordancia von 1474 der Maestro General gegenüber allen Provinzen bekleidet hatte, nämlich die der obersten Instanz und des Vorgesetzten mehrerer Provinziale. Diese Provinziale Amerikas erhielten eine gewisse Autorität und Autonomie, scheinen jedoch kein Stimmrecht für die Wahlen zum Provinzial Kastiliens gehabt zu haben. Ihr Einfluss war begrenzt durch das die Amtszeit beschränkende Wahlrecht, durch die Wahlmänner (*definidores*) ihrer Kapitel und durch die Visitatoren der Kastilier: Fray Gaspar de Torres hatte es verstanden, die Verhandlungen für Reformen des Wahlsystems zu nutzen, wie man sie für den gesamten Orden anstrebte. Die finanzielle Förderung der Kollegs in Salamanca und Alcalá ermöglichte es zudem, eine neue Generation von Befürwortern und Beförderern dieser Reform auszubilden. Dass aus Spanisch-Amerika hierzu die an Geistesgaben, Finanzen und familiärem Einfluss begabtesten Novizen der dortigen Ordenshäuser geschickt würden, war durchaus in seinem Interesse.

Fray Juan de Vargas sollte diesen in den Vollmachten verbrieften Kompromiss in Peru durchsetzen. Fray Melchor Ordoñez, Magister der Theologie, wurde mit denselben Vollmachten nach Guatemala, zum Comendador des dortigen Hauses Fray Alonso de Zorita entsandt³³⁷.

König Philipp II. blieb skeptisch. Er verlangte zunächst eine *Información* über den Nutzen, den die Mercedarier in Spanisch-Amerika tatsächlich erbrachten. Drei Tage nach der Erteilung der Vollmacht an Fray Juan de Vargas bat der kastilische Provinzial den König darum, bis zur Erfüllung dieser Auflage bereits 20 Mönche in die 22 amerikanischen Konvente schicken zu dür-

guardar como en los capítulos de castilla se mandare«.

³³⁷ Vgl. AHPM, T. 397, fol. 157r.–159v.: »Poder otorgado por Fray Gaspar de Torres, Provincial y Vicario General de la Orden de Nuestra Señora de La Merced, a favor de Fray Melchor Ordoñez, el día 14 de enero de 1563, ante el escribano Francisco García«. Erwähnt auch in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, »La erección de las Provincias de América II«, in: *BOM* 7–9 (1934), Seiten 162–176, S. 172f.

fen. Er gab dabei wiederum seiner Sorge Ausdruck, dass die Häuser sonst verloren gingen oder »zwangsweise Mönche aufnehmen müssten, die Mestizen« seien. Dies dürfe man nicht zulassen, da »diese Personen nicht gut tauglich für das Ordensleben« seien³³⁸.

Dem vom König geäußerten Wunsch nach Auskunft wurde zunächst durch eine kurze Befragung von Zeugen entsprochen, die sich zu dieser Zeit in Spanien aufhielten. Wenige Tage später, am 22. Januar 1563 erschien Fray Benito de Aguilar im Namen der peruanischen Mercedarier bei Gericht, um eine Befragung durchzuführen, die Fray Gaspar de Torres am 5. Februar dann dem Indienrat vorlegte: Die *Información* umfasste nur vier Punkte, wobei der erste und der letzte sich wie üblich auf die Sachkenntnis der Zeugen und ihre Überzeugung bezog, dass das von ihnen Ausgesagte auch allgemein bekannt sei. Die beiden inhaltlichen Fragen bezogen sich auf die beiden Tätigkeitsfelder, welche Fray Juan de Vargas als Vertreter der Mercedarier Spanisch-Amerikas selbst als die wichtigsten hervorhoben hatte: (1) die Unterweisung der Indigenen im christlichen Glauben und (2) der Gottesdienst in den Städten³³⁹. Einer der drei befragten Zeugen war der junge Mestize Gómez Suárez de Figueroa (1539–1616) aus Cuzco, der drei Jahre zuvor nach Spanien gekommen war. Seine Mutter war die Inka-Adelige Chimpu Ocllo, sein Vater der Eroberer Garcilaso de la Vega³⁴⁰ – er selber würde später als Schriftsteller unter dem Namen Inka Garcilaso de la Vega zu Berühmtheit gelangen. Über Fray Juan de Vargas berichtete er bei dieser Gelegenheit, dass dieser

»überaus große Sorgfalt und Fleiß bezüglich dessen besaß, was Gott unserem Herren, und seiner Kirche und seiner Majestät und dem Vorteil und Nutzen der besagten Einheimischen dienlich ist, [nämlich] was die christliche Doktrin ist³⁴¹«.

Ironischerweise äußerte er sich besonders positiv über ein Ordensmitglied, dass nach den von Fray Gaspar de Torres geäußerten Kriterien eben »nicht gut tauglich« für das Ordensleben sein könnte, nämlich über einen Mestizen, der wie er selbst gebürtig aus Cuzco stammte: Fray Gabriel Carrera, den ehemaligen Dolmetscher Cayo Topa Ingas:

[U]nd insbesondere kennt er einen Bruder Gabriel Carrera, ordinierter Mönch dieses besagten Ordens und gebürtig aus der Stadt Cuzco, den er mit seiner Christenlehre viel Erfolg bei

³³⁸ Schreiben vom 15. Januar 1563, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 80: »[...] estando como está por vuestra alteza mandado que de yo de ynformación del gran beneficio que los dichos religiosos hazen en la doctrina que dan a los yndios y a otras personas y porque si a la dicha ynformación se oviese de aguardar que viniese de aquellas partes y no se proueyese lo que tengo pedido por otra petición, seria gran ynconveniente y dar causa a que elas (sic) dichas casas se perdiesen o que de fuerza oviesen de recibir frayles para las dichas casas que fuesen mestizos y a esto no se a de dar lugar por no ser personas que aprueban bien en la religion [...]«.

³³⁹ Vgl. das Schreiben Torres' in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 81 sowie die *Información*, ebd. S. 82–88. Vgl. auch CASTRO SEOANE/SANLÉS MARTÍNEZ, »Aviamento y catálogo de las misiones y misioneros de la Merced de Castilla según los Libros de la Contratacion (continuación)«, S. 257.

³⁴⁰ 1556 hatte der dritte Vizekönig Marqués de Cañete an König Karl V. über Garcilaso Sen. geschrieben: »In der Stadt Cuzco, jenem ständigen Unruheherd, sitzt als Corregidor Garcilaso de la Vega [...], ein, was politische Umtriebe betrifft, mehr als verdächtiger Mann, von dem sogar der Ausspruch schriftlich bezeugt ist, [...] daß er seine Söhne verfluchen werde, wenn sie Don Carlos [Karl V.] gehorchten«, zitiert in: ENGL, *Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, S. 354.

³⁴¹ Vgl. die Aussage vom 22. Januar 1563 in Madrid in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 86f. zitiert S. 87: »[E]ste testigo conoce en el dicho monesterio a fray Juan de Vargas, el qual este testigo veia que tenia grandísimo cuydado y diligencia de lo que convenia al seruicio de Dios nuestro Señor y de su yglesia y de su magestad y pró y utilidad de los dichos naturales que es la doctrina cristiana [...]«.

den Einheimischen hat haben sehen, indem er ihnen jeden Sonntag und an den vorgeschriebenen Feiertagen in ihrer Sprache predigte, so dass sie ihn verstanden; und dieser Zeuge hat gesehen, dass sie profitieren und schon viel profitiert haben von der besagten Christenlehre; und genauso weiß und sah er, dass das besagte Konvent von Cuzco große Sorgfalt darauf hat, die in seinen Gemeinden geborenen Kinder zu taufen, und viele der Indigenen dort zu trauen und ihnen den ehelichen Segen zu geben, und darauf, alle anderen Sakramente mit aller Sorgfalt zu spenden, die man in den übrigen apostolischen Kirchen von Rom zu spenden pflegt; dieses weiß dieser Zeuge, weil er es mit eigenen Augen sah und viele Male dabei zugegen war, als er die heilige Messe in besagtem Haus hörte³⁴².

Neue Mönche für die neuen Provinzen

Der König war mit diesen Auskünften zunächst zufrieden. Die Versuche, die Präsenz der Mercedarier in Spanisch-Amerika auf nur fünf Konvente zu begrenzen war bisher gescheitert, nun galt es, die Kontrolle Kastiliens über die dortigen Ordenshäuser soweit zu lockern, dass separatistischen Tendenzen vorgebeugt würde, und gleichzeitig soweit zu stärken, dass eine Reform des Ordens auch in Spanisch-Amerika durchzusetzen wäre. Das naheliegende Vorgehen hierfür war die Entsendung kastilischer Mönche. Am 21. Februar wurde das staatliche Handelshaus in Sevilla angewiesen, einundzwanzig Mercedarier nach Peru ausreisen zu lassen. Als Zweck ihrer Reise wurde die Mission genannt: Die Mercedarier-Mönche reisten nach Spanisch-Amerika »um die Einheimischen in den Dingen unseres heiligen Glaubens anzuleiten und zu unterrichten«³⁴³. Im März 1563 schifften sich Fray Juan de Vargas und Fray Melchor Ordóñez zusammen mit neunzehn weiteren Ordensbrüdern nach Peru ein³⁴⁴.

Was die neu zu errichtende *Ordensprovinz Guatemala* betrifft, so beinhaltete die am 14. Januar

³⁴² Ebd. S. 87: »[Y] en especial conoce a un fray Gabriel Carrera frayle de la dicha horden profeso natural de la dicha ciudad del cuzco el qual con su doctrina a visto que haze mucho fructo en los naturales predicándoles cada domingo y fiestas de guardar en su lengua que enténdolo ellos y este testigo a visto que se aprovechan y an aprovechado mucho de la dicha doctrina, y asi mismo sabe y a visto quel dicho monesterio del cuzco tiene gran cuydado en bautizar los niños que nacen en sus parrochias, y casar a muchos yndios y dalles las bendiciones nupciales y administrar con toda diligencia todas los demas Sacramentos que se suelen Administrar en los demas yglesias apostólicas de Roma, lo qual sabe este testigo por aber visto por vista de ojos y averse hallado presente muchas veces a ello estando oyendo los oficios divinos en la dicha Casa [...]«.

³⁴³ BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 89: »[...] a yndustriar y enseñar a los naturales de aquella tierra en las cosas de nuestra santa fee católica, los cuales son fray Juan de Vargas; fray Antonio de Santa Maria, fray Alonso de Alcocer, fray Melchor Ordonez, fray Alonso Alvarez, fray Miguel Troylo, fray Alonso de Arcos, fray Nicolas de Valenzuela, fray Pedro de Dúo, fray Bartolome de Orenes, fray Pedro de Arcos, fray Baltazar de Villalobos, fray Salvador de la Cruz, fray Melchor Ordonez, fray Cristobal Bermudez, fray Francisco de Brea, fray Martin Garcia, fray Pedro de Lorca, fray Alonso de Robles, fray Pedro de Escobar, fray Diego Gomez [...]«.

³⁴⁴ Vgl. AGI, Pasajeros, L.4, E.2629: »Fray Juan de Vargas, de la Orden de la Merced, con fray Antonio de Santa María, fray Alonso de Alcocer, fray Melchor Ordóñez, fray Alonso Alvarez, fray Miguel Troillo, fray Alonso de Haro, fray Nicolás de Valenzuela, fray Pedro (?), fray Bartolomé de Orones, fray Pedro de Arcos, fray Baltasar de Villalobos, fray Salvador de la Cruz, fray Melchor Ordóñez, fray Cristóbal Bermúdez, fray Francisco de Brea, fray Martín García, fray Pedro de Lorca, fray Alonso de Robles, fray Pedro de Escobar y fray Diego Gómez, al Perú«, vom 2. März 1563, vgl. auch BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 252f. Für weitere Angaben zu Herkunft der Mönche und ihrem Verbleib in Spanisch-Amerika, vgl. CASTRO SEOANE/SANLÉS MARTÍNEZ, »Aviamiento y catálogo de las misiones y misioneros de la Merced de Castilla según los Libros de la Contratacion (continuación)«, S. 260–263, 263f.

ausgestellte Ermächtigung für Fray Melchor Ordoñez die Zurücknahme jedweder zuvor erteilter Vollmachten und Ernennungen außer derjenigen Vargas³⁴⁵. Damit wurden auch etwaige Mandate und Vollmachten nichtig, mit denen Fray Cristóbal Navarros bis dahin in Guatemala ausgestattet gewesen war. Im Mai 1563 übernahm Ordoñez das dortige Amt des Comendadors. Sein Vorgänger Zorita firmierte nun als Provinzial, sodass auch ohne Überlieferung der Akten die Wahl zur Errichtung der mercedarischen *Provinz Mariä Opferung* (Provincia de Nuestra Señora de la Presentación) in Guatemala auf Ende Mai 1563 zu datieren ist³⁴⁶. Fray Cristobal Navarro reiste 1564 mit Lizenz des neuen Provinzials und in Begleitung zweier Comendadores, Fray Nicolas del Valle und Fray Luis de Guevara, nach Spanien³⁴⁷. Dort nahm er Ostern 1565 in Toledo als wahlberechtigter Difinidor am kastilischen Provinzkapitel teil³⁴⁸. Im Mai 1566 kehrten die drei nach Honduras und Guatemala zurück³⁴⁹.

Im Vizekönigreich Peru waren die nun stattfindenden Wahlen eines Provinzials je nach Auslegung der Rechtslage das erste, zweite oder dritte Provinzkapitel³⁵⁰. Ende 1563 firmierte Vargas wieder als Oberhaupt der peruanischen Mercedarier³⁵¹. Am 20. Mai 1564 kam dann in Cuzco ein Kapitel zusammen, das ihn zum Provinzial der gleichnamigen Provinz wählte³⁵². In Lima firmierte Fray Miguel de Orenes ab spätestens August 1565 als Provinzial³⁵³. Dieses Amt hatte er auch 1567 und 1568 inne³⁵⁴. Dass die drei Provinzen Lima, Cuzco und Chile entgegen der

³⁴⁵ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *La Orden en Hispanoamerica*, S. 211.

³⁴⁶ Vgl. ZÚÑIGA, *La Orden de la Merced en Centroamerica*, S. 81f.

³⁴⁷ Vgl. AGI, Indiferente, 2050, N.37 (6 Bilder). Der undatierte Antrag des Prokuradors Benito Aguilar auf Rückreiselizenz und Beihilfe für Fray Cristóbal Navarro, Fray Nicolás del Valle (Comendador von Tencoa) und Fray Luis de Guevara (Comendador Huhuetenango) stammt von 1565 und bezeichnet Fray Navarro wiederum als »provincial de aquellas partes«. Dem Antrag beigefügt waren die vorherigen Reiselizenzen des Provinzials Alonso de Zorita vom 29. Januar 1564 und den Behörden Santiago de Guatemalas vom 1. Februar für die Reise nach Spanien.

³⁴⁸ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 500.

³⁴⁹ Vgl. AGI, Indiferente, 1966, L.15, fol. 311: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que permitan pasar a las provincias de Honduras y Guatemala a Fray Cristóbal Navarro, Fray Nicolás del Valle y Fray Luis de Guevara. (Extracto)« vom 9. Juli 1565 in El Escorial. Vgl. AGI, Pasajeros, L.4, E.4763, vom 2. Mai 1566: »Fray Cristobal Navarro con fray Nicolas del Valle y fray Luis de Guevera, de la Orden de la Merced, a Honduras y Guatemala«. Ein Mönch dieses Namens reiste auch mit einer größeren Gruppe unter Fray Alonso de Almendariz nach Peru, vgl. AGI, Pasajeros, L.7, E.39 vom 20. September 1586.

³⁵⁰ Vgl. die Wahl Vargas' zum Provinzial 1556 in Cuzco, und die Versammlung um Fray Alonso de Losa in Lima 1560. Die Provinz Cuzco hatte bis 1822 Bestand, danach wurden viele der Häuser in Gemeindekirchen, in einem Fall auch zu einem Markt umfunktioniert. Ab 1881 amtierten wieder Provinziale im Andenraum wobei das Hauptkonvent nun dasjenige Arequipas wurde und die Provinziale bis 1926 meist ernannt statt gewählt wurden, vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 440f., 455; MÁRQUEZ EYZAGUIRRE, *Doctrinas del Cuzco 1666 a 1823* S. 128f.

³⁵¹ Vgl. den Vertrag mit Juan Locano vom 1. Dezember 1563 in dem er als Provinzial des Ordens firmiert, in: YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan las escripturas del Conuento de Lima*, fol. 441r–46v., 441r.

³⁵² Vgl. die Angaben in der Konfirmierung durch Fray Juan de Peñaranda in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 268f.

³⁵³ Vgl. seine Aussage in der *Información* von Juan de Barbarán in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 292–299. Auch in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios ilustres*, S. 247–254.

³⁵⁴ Im Jahr 1567 firmierte Fray Miguel de Orenes »en esta ciudad de los rreyes provincia« als »provincial de la dicha orden en estos rreinos« anlässlich der Stiftung einer Kapelle durch Doña María de Escobar, vgl. in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 282–286. Vgl. auch die Unterlagen aus dem März 1568, in: YALE LIBRARY, *Libro donde se assientan las escripturas del Conuento de Lima*, fol. 271r–321r.

Abmachungen de facto von 1567 bis 1571 unter Fray Juan de Vargas vereint blieben, wie Vázquez Núñez annimmt, ist somit nicht zu bestätigen³⁵⁵.

Die *Información* der Mercedarier Cuzcos von 1564

In Cuzco ließ der Prokurador des dortigen Konventes Fray Francisco de Obregón im Juni 1564 eine *Información de Servicios* erstellen. Spezielle Anliegen wurden daran nicht explizit geknüpft. Die Ergebnisse der Befragung sollten dem König und anderen Autoritäten als Entscheidungsgrundlage in der Frage nach möglicher Förderung der Ordensaktivitäten in der Andenregion dienen. Sie mag auch als Beweismittel im noch immer anhängigen Verfahrens der cuzquenser Ordensoberen gegen die Umverteilung von Doctrinas zugunsten von Weltklerikern gedient haben³⁵⁶. Hinweise auf Probleme, wie sie Fray Juan de Vargas und der kastilische Provinzial in anderen Kontexten thematisiert hatten, gab es bei dieser Gelegenheit nicht.

Acht Zeugen bestätigten im Wesentlichen, (1) dass es in Cuzco ein Konvent des Ordens gab, (2) dass dieses das erste in der Stadt gewesen sei, (3) dass Mercedarier während der Belagerung durch Manco Inca die einzigen Geistlichen in der Stadt gewesen seien, (4) dass die Mercedarier durch ihren positiven Einfluss auf die Indigenen, durch ›Doctrina und ihr gutes Beispiel‹ dem König dienten, (5) dass die Mercedarier Indigene zum Christentum bekehrten und es unter ihnen mehr gute Sprachkenner gäbe als in anderen Konventen, (6) dass die Mercedarier unter den Spaniern in der Stadt und in den Dörfern der Indigenen allseits beliebt seien, und schließlich (7), dass der Orden in Cuzco zur Zeit reichlich Mönche habe, welche die heilige Messe mit soviel Devotion und Autorität wie nur irgendwo in Spanien feierten; man habe gute Prediger und eine Anzahl von Mönchen, die in den Dörfern gute Doktrin lehrten und gutes Beispiel gäben³⁵⁷.

Die Zeugen beschrieben die Messen der Mercedarier als gut besucht. Täglich würden mehrere Messen gefeiert und dorthin kämen mehr Menschen als zu den anderen Orden der Stadt³⁵⁸. Obwohl die anderen Orden ebenfalls sehr gute Geistliche und Prediger hätten, schien es Alonso de Mesa, dass Spanier und Indigene öfter zu den Mercedariern gingen, weil ihr Konvent das älteste und auch das am günstigsten gelegenste sei³⁵⁹. Der Encomendero Francisco de Villafuerte äußerte sich sehr zufrieden mit dem von ihm beschäftigten Doctrinero und lobte dessen Sprachkompetenz³⁶⁰. Alonso de Mesa zufolge wurden die Mercedarier *bevorzugt* in den Doctrinas eingesetzt:

³⁵⁵ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, »La erección de las Provincias de América II«, S. 133.

³⁵⁶ Die Vollmacht hierfür war Obregón am 26. Januar 1564 von Joan de Santa Maria ausgestellt worden, der als »comisario general« den Provinzial in Cuzco vertrat, vgl. in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 143–145. Fray Francisco Obregón war um 1549 nach Peru gelangt und dem Orden um das Jahr 1553 beigetreten. Er amtierte mehrmals als Provinzial-Vikar und Visitor und wurde 1588 zum Provinzial der Provinz Cuzco.

³⁵⁷ Vgl. die *Información* vom Juni 1564 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 141–159. Folgende Zeugen wurden gehört: Bartolomé Monedero (Anwohner, 45 Jahre); Francisco de Villafuerte (Bürger, Eroberer, ca. 50 Jahre); Rodrigo de Bustillo (Anwohner, ca. 55 Jahre); Mancio Serra (Bürger, Eroberer, >40 Jahre); Alonso de Loaysa (Bürger, 44 Jahre); Hernando del Tiemblo (Anwohner, Eroberer, ca. 50 Jahre); Juan de Pancorbo (Bürger, Eroberer, >50 Jahre); Alonso de Mesa (Bürger, ca. 45 Jahre).

³⁵⁸ Vgl. Aussage Juan de Pancorbos, ebd. S. 155f.: »[...] dicen missa a todas horas por lo qual e por el buen seruido y deboción de la dicha casa es mas y de mas concurso de gente que otro ningun monesterio desta ciudad [...]«.

³⁵⁹ Vgl. die Aussage Alonso de Mesas, ebd. S. 158.

³⁶⁰ Vgl. ebd. S. 149: »[...] en ellos ay Sacerdotes que son buenas lenguas y entienden a los dichos naturales E que al presente este testigo tiene en su rrepartimiento vn frayle del dicho monesterio de nuestra señora de la Merced ques muy buen rreligioso y buena lengua [...]«.

[W]enn die Bürger Doktrin in ihre Dörfer schicken müssen, wollen sie lieber, dass es mercedarische Mönche seien, denn diese verstehen und können und praktizieren die besagte Doktrin, wie man sie zu machen hat, und man dient Gott damit durch das gute Beispiel, das sie geben, mit ihrem guten Leben, ohne dass sie Handel oder Absprachen haben, und dieser Zeuge weiß, dass sie von ihrem Provinzial die Vorschrift haben, dass kein Mönch die Naturalabgaben, die ihm die besagten Indianer geben, tauschen oder verzehren dürfen, sondern sie den Armen überantworten und geben, und sie nicht verwenden für Rückkäufe oder Abmachungen mit den Indigenen, und dies ist eines der Dinge die Eure Majestät verfügen müssen, dass kein Mönch [Geschäfts-]Verträge mit den Indianern macht, denn wenn sie sie machen, können sie ihre Doktrin nicht gut versehen³⁶¹.

Unabhängig von der Frage nach der tatsächlichen Befolgung solcher Vorschriften belegt diese Aussage die Existenz einer Missionsstrategie des langjährigen Oberhauptes der Mercedarier in Peru: Die oben zitierten Beschwerden der Doctrineros über die kastilischen Vistatoren implizieren, dass Fray Juan de Vargas Privatbesitz der ihm untergebenen Mönche nicht sanktionierte. Die Doctrineros mögen also Teile ihres von den Encomenderos oder den Kronbeamten bezahlten Gehalts behalten haben – aus der Arbeit ihrer Gemeindemitglieder sollten sie jedoch nicht unmittelbar Profit ziehen. Das hier geschilderte ›gute Beispiel‹ der Mercedarier bestand somit in vorgelebter Uneigennützigkeit und der Gabe von Almosen. Und was Alonso de Mesa auch immer unter ›Doctrina‹ verstand – er hielt die Mönche für vollkommen kompetent in ihrer Ausübung.

Keine Erwähnung in der *Información* fanden eine Reihe von Einrichtungen, die wesentlich zu den Spendeneinnahmen der Ordens, aber auch zur Verbreitung und Festigung des katholischen Glaubens in der Bevölkerung beitrugen: die religiösen Laienbruderschaften. Die Mitglieder solcher Bruderschaften (*cofradías*) erhielten Privilegien wie bestimmte Sitz- und Beerdigungsplätze in der Kirche, Ablässe und Fürbitten. Sie nahmen an Prozessionen teil, sammelten Spenden, und bedachten das von ihnen jeweils bevorzugte karitative Werk üblicherweise auch testamentarisch. Von solchen mit den Mercedariern assoziierten Bruderschaften wird im zweiten Abschnitt des nächsten Kapitels noch die Rede sein. Im Jahre 1564 existierte in Cuzco bereits eine ›Hermanidad de la Redención‹, eine Bruderschaft, die sich die Unterstützung des Freikaufs Gefangener zum Ziel setzte hatte. So erhielt Fray Juan de Vargas vom Testamentsvollstrecker Domingo de Amparáns insgesamt 79,5 Pesos für 25 zu betende Messen, 30 Pesos für eine Krone, mit der ein Marienbildnis geschmückt werden sollte, 10 Pesos für die Bruderschaft des Freikaufs der Gefangenen sowie zwei Pesos ›mandas forzosas‹, eine Art Steuer oder Zwangsabgabe für gemeinnützige Zwecke³⁶². Amparán war selber Mitglied dieser Bruderschaft und spendete auch Hospitälern und anderen Bruderschaften³⁶³.

³⁶¹ Ebd. S. 157: »[...] quando an de enbiar los vezinos dotrina a sus pueblos quieren mas que sean Religiosos del dicho Monasterio de Nuestra Señora de las Mercedes que de otra horden, por que tienen entendido y saben que hazen la dicha dotrina como se a de hazer y se sirue Dios della por los buenos exemplos que dan de su buena vida, sin tener tratos ni contractos y sabe este testigo que tienen por horden dada por su provincial que ningun rreligioso pueda convertir ni consumir la tasa de comida que le dan los dichos yndios sino En comerlo e darlo a los pobres y no consumillo en rrescates ni tratos con los yndios y esta es vna de las cosas que su magestad a de proueer que ningun rreligioso tenga contrataciones con los yndios por que teniendolas no pueden hazer bien su Dotrina [...]«.

³⁶² Vgl. die Quittung vom 3. August 1564 in Cuzco, in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 140. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 57.

³⁶³ Vgl. FN Barrigas, ebd.

Bestätigung der peruanischen Wahlen, Kassation der übrigen Vereinbarungen

Die Mercedarier des Vizekönigreichs Peru hielten sich auch im übrigen an das mit Torres in Spanien vereinbarte *Procedere*. Die Provinzials übten die in der Abmachung von 1563 vereinbarten Rechte aus: sie gründeten neue Ordenshäuser, ernannten Comendadores, Vikare und Visitatoren³⁶⁴. Um die benötigten Approbationen zu erhalten, entsandten die Mercedarier der Ordensprovinz Cuzco Fray Juan de Valencia nach Spanien. Der Abgesandte beeilte sich, auch dort ihren Teil der Abmachung zu erfüllen und tätigte im Januar 1565 für 1400 Dukaten eine Investition, deren jährlicher Erlös die 1563 vereinbarten Abgaben an die kastilische Provinz dauerhaft bestreiten konnte. Die Hälfte davon ging »an die Kollegs des besagten Ordens, von denen eines das in der Stadt Salamanca und das andere in der Universität von Alcalá de Henares ist«, die andere an den kastilischen Provinzial³⁶⁵.

Verantwortlich war nun nicht mehr Fray Gapar de Torres, sondern sein ehemaliger Vikar Maestro Fray Juan de Peñaranda, der im Frühjahr in Toledo zu seinem Nachfolger im Amt des kastilischen Provinzials gewählt worden war³⁶⁶. Er sandte den Mercedariern Spanisch-Amerikas wiederum personelle Unterstützung: Anfang September erhielt eine Gruppe von zwölf Mönchen unter der Aufsicht von Fray Alonso de Alcocer die Lizenz zur Ausreise³⁶⁷. Maestro Peñaranda erklärte wenige Tage später auch die Wahl Fray Juan de Vargas' zum neuen Provinzial in Cuzco für rechtes und gültig - gleichzeitig widerrief er jedoch weite Teile der 1563 getroffenen Vereinbarung. Auf dem nächsten Provinzkapitel sollte über die Abmachungen noch einmal neu beraten werden. Allein die ausgehandelten Zahlungsverpflichtungen blieben zunächst bestehen:

Und wir sagen, dass wir, obwohl wir die besagte Wahl [von Cuzco 1564] bestätigen und approbieren wollen, dass sie gültig, fest und dauernd für die Zeit von vier Jahren sei, die von heute, dem Tag dieser Bestätigung an gezählt werden. Und wir sagen, dass unsere Absicht mit dieser besagten Approbation und Bestätigung nicht ist, die besagte Concordia und Konzession, gemacht von dem sehr verehrten Vater Meister Bruder Gaspar de Torres, unserem Vorgänger, zu bestätigen, sondern [dass wir vielmehr] die besagte Concordancia und ihre Inhalte [Kapitel] annullieren und kassieren und zurücknehmen und für nichtig erklären und für ohne Effekt und Wert [...]³⁶⁸.

³⁶⁴ Für Beispiele vgl. etwa die Ernennungen Fray Diego de Porres' vom 6. April 1570 in Cuzco, in: BARRIGA, *Mercedarios Ilustres II: Diego de Porres*, S. 28f., vgl. auch ebd. S. 32–34.

³⁶⁵ Vgl. »El Provincial de Castilla, maestro Peñaranda, acapta una renta de cien ducados anuales comprada en Sevilla por la provincia del Cuzco, para liberarse de la obligación contraída al ser erigida«, Sevilla, 13. Juli 1565. (Arch. Merced, Cuzco, n. 267), zitiert in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, »La erección de las Provincias de América II«, S. 173f.: »[...] la mitad para los dos colegios que de la dicha orden, que son el uno en la ciudad de Salamanca y el otro en la Universidad de Alcalá de Henares, [...]«. Vgl. auch in: AMC, Leg. Sin encuadarnar 01, fol. 153r.–156v.: »Libertad de tributo que dio el muy reverendo P.M. fr. Juan de Peñaranda, como Vicario general de Indias de cien ducados anuales con que contribuía esta Provincia del Cuzco, como todas las de la orden para el sosten de los colegios que tiene en Salamanca y en Alcalá de Henares, por milcuatrocientos ducados que obló el P. Procurador fr. Juan de Valencia en el año 1565«.

³⁶⁶ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 498–500.

³⁶⁷ AGI, Pasajeros, L.4, E.4084: »Fray Alonso de Alcocer con fray Nicolás de Valenzuela, fray Pedro de Dico, fray Bartolomé de Orense, fray Salvador de la Cruz, fray Cristóbal Bermúdez, fray Francisco de Brea, fray Martín García, fray Pedro de Lorca, fray Alonso de Robles, fray Pedro de Escobar, fray Diego Gómez y fray Melchor Ordenes, de la Orden de la Merced [al Perú]«, 5. September 1565.

³⁶⁸ AMC, n. 229 vom 22. September 1565 zitiert in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, »La erección de las Provincias de América

Der entsandte Fray Juan de Valencia blieb zunächst in Spanien. Als er Ende 1566 dann nach Peru und Chile zurückkehrte, reiste er im Auftrag Peñaranas im Amt eines Visitators für dieses Gebiet³⁶⁹. Sein Auftrag bestand unter anderem in der Verhaftung von vier Mönchen, deren Lebenswandel als »schlechtes Beispiel« erachtet wurde – unter ihnen auch der im dritten Abschnitt dieses Kapitels erwähnte mestizische Autor Fray Melchior Hernández³⁷⁰.

Die Nachricht von der Suspendierung der mit Fray Gaspar de Torres 1563 getroffenen Übereinkünfte dürfte in Peru auf wenig Freude gestoßen sein. Da dies jedoch keine unmittelbaren personellen Konsequenzen hatte, scheint man die weitere Entwicklung abgewartet zu haben. Bei seiner Rückkehr dürfte Visitator Fray Juan de Valencia berichtet haben, dass sich zumindest in Kastilien die Stimmen für eine Reform des gesamten Ordens mehrten, wie sie auch Philipp II. anstrebte – und dass die Katalanen diesen Plänen ablehnend gegenüber standen.

In Peru scheint man sich an den mit Fray Gaspar de Torres vereinbarten Turnus der Wahlen gehalten zu haben, nach dem 1568 in Cuzco, Lima, Chile und Guatemala neue Provinziale zu wählen gewesen wären. So stammt die letztbekannte Nennung Fray Juan de Vargas' als Provinzial vom September 1567. Im September 1568 amtierte Fray Martin Blanco als Provinzial (1568–1572) der Provinz Cuzco. Blanco war zunächst Konventual in Lima, und ab spätestens 1556 Comendador von Arequipa gewesen³⁷¹, was dafür spricht, dass seine Berufung auf die Wahl der Mönche

I/II«, in: *BOM* 4–6; 7–9 (1933/34), Seiten 126–187, 162–176, zitiert S. 175f.: »E dezimos que no embargante que confirmamos e aprobamos dicha elección queremos que valga, e sea firme e valedera por tiempo de quatro años, que se cuentan desde hoy día de esta confirmación en adelante. Y dezimos que nuestra intención por media de esta dicha aprobación e confirmación no es aprobar ni confirmar la dicha concordia e concesion fecha por el dicho muy rdo. Padre maestro frai Gaspar de Torres nuestro antecesor, antes la dicha concordia e los capitulos della la anulamos e cassamos y revocamos e damos por ninguna e de ningún valor y efecto, hasta tanto que en el primer capitulo que se oviere de celebrar e se celebrare en esta provincia por la dicha orden e por los difinidores, confieran e traten e determinen e definan lo que se deva hazer e proveer cerca de la dicha concordia e las condiciones e capitulaciones della, e cualquier confirmación que antes de agora hayamos fecho de la dicha elección, que se entienda e raya de entender conforme aquesta, y no en mas ni para mas ni aliende. E asi mismo dezimos e declaramos que la dicha aprobación e confirmación de la dicha eleccion sea y se entienda que la hazemos con tanto que la dicha provincia cumplan ynvien la paga de cient ducados en cada un año, que conforme a la dicha concordia está obligada de pagar y enbiar para el estudio de los religiosos de la dicha orden, porque en quanto a esto dexamos la dicha concordia en su fuerza e vigor, teniendo atencion al grande provecho e utilidad que del estudio y de la sustentación dél se sigue a toda la dicha orden e a los religiosos della. En testimonio de lo qual otorgamos esta presenta carta que es fecha en la ciudad de Sevilla, estando en el dicho monesterio, sábado veynte e dos dias del mes de septiembre, año del señor de mill e quinientos e sesenta e cinco años, y el dicho provincial Fray Juan de Peñaranda lo firmó de su nombre en el registro; al qual yo Diego de Portes scribano público de Sevilla doy fe que conozco. Yo Diego de Portes etc. (Sigue la legalización)«. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 268f.

³⁶⁹ AGI, Indiferente, 1967, L.16, fol. 140v. »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación dando licencia a Fray Juan de Valencia, mercedario, para pasar a Perú y Chile, donde va a visitar los monasterios de su orden con otro compañero. (Extracto)«, vom 30. Dezember 1566 in El Escorial; AGI, Pasajeros, L.5, E.37: »Fray Juan de Valencia y Fray Diego Manuel, de la Orden de la Merced, a las provincias del Perú y Chile.«, vom 23. Januar 1567.

³⁷⁰ Vgl. die Anweisung des Königs an die Präsidenten der Audiencias vom 30. Dezember 1566, zitiert in: CASTRO SEOANE/SANLÉS MARTÍNEZ, »Aviamiento y catálogo de las misiones y misioneros de la Merced de Castilla según los Libros de la Contratacion (continuación)«, S. 269: »[...] y porque Fr. Mateo de la Abadía y Fray Luis de Villate y Fray Melchior Hernández y Fray Francisco de Ojeda, de la dicha Orden, que residen en esas partes, conviene que sean enviados a estos reinos por no ser personas que dan de si el buen ejemplo que conviene [...]«.

³⁷¹ Vgl. hierfür die Belege und Überlegungen in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 145–147, 152–155. Vgl. auch

vor Ort zurück zu führen ist.

Fray Alonso de Losa war 1555 mit nur drei weiteren Mönchen nach Peru gekommen. Die 1563 nach Peru gereisten Mönche stellten die weitaus größte Gruppe neuen Personals seit der Entsendung der zwanzig Mönche unter Leitung Fray Francisco de Cuevas 1545 dar. Doch auch um 1570 bestanden die spanisch-amerikanischen Provinzen des Mercedarier-Ordens zum überwiegenden Teil aus vor Ort geborenen und ausgebildeten Mönchen. Die Ordensbrüder der ersten Generation waren alt oder bereits verstorben. Trotz Sanktionen und ausbleibender Förderung war der Orden nach wie vor ein fester Bestandteil der geistlichen Landschaft der Kolonien. Die Aussichten auf weitere personelle Unterstützung aus den europäischen Provinzen, aber auch auf finanzielle und politische Unterstützung durch die Krone konnte jedoch nur begrenzt von den Mönchen selbst beeinflusst werden – sie hingen auch wesentlich vom Fortschritt der vom Königtum gewünschten Reform des Ordens in Spanien ab. Die Ordensreform, die Rolle der spanisch-amerikanischen Provinzen hierbei und ihre Konsequenzen für die Mercedarier im Andenraum sind deshalb das Thema des fünften Kapitels.

die Dokumente in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 60, 67–69.

5 Ordensreform und Entwicklungen des Ordens im Andenraum der 1570er bis 1610er Jahre

Im Spanien Philipps II. (1556–1598) gab es etwa 50 000 Geistliche, die in mehreren Dutzend Orden organisiert waren¹. Die meisten dieser Orden hatten sich zwischen 1390 und 1430 reformiert, wobei sie sich an ihren frühesten Ordensregeln und den darin kodierten Idealen orientierten. Krone und Papsttum hatten diese Entwicklung begrüßt und gefördert². Meist hatte sich dabei aus internen Bewegungen ein eigener Ordenszweig entwickelt, der sich ob seiner strengeren Befolgung der Ordensregeln als ›observant‹ bezeichnete und der später zum Hauptzweig des jeweiligen Ordens wurde. Bei den Franziskanern geschah letzteres 1447³. Wie im zweiten, mit der europäischen ›Vorgeschichte‹ der Mercedarier befassten Kapitel bereits dargelegt wurde, hatte der Mercedarier-Orden sich an dieser Bewegung praktisch nicht beteiligt; seine mit der ›Concordancia‹ von 1467 vollzogene Spaltung war eine rein geographische und hatte vor allem machtpolitische Hintergründe.

König Philipp II. war jedoch stark an einer Reform der verbleibenden, noch immer in ihren gewachsenen mittelalterlichen Strukturen verhafteten Orden interessiert. Das Papsttum sah diesbezüglich das Konzil von Trient als zuständig an – dessen Anordnungen für die Reformierung der Orden zeitigten in Spanien jedoch zunächst keine Konsequenzen. 1565 wies König Philipp deshalb den zuständigen Kardinal an, dem Papst nochmals die Notwendigkeit einer Reform vor allem der Mercedarier, Trinitarier, Augustiner und konventualen (= unreformierten) Franziskaner in seinem, Philipps, Herrschaftsgebiet vor Augen zu führen. Das Verhalten einiger Ordensangehöriger sei derart inakzeptabel, dass er sich gezwungen sähe, alle Mönche und Nonnen dieser Orden aus seinem Reich zu verbannen, wenn er keine Autorisierung für ihre Reform erhalte⁴.

Es nimmt wenig Wunder, dass der Philipp II. wenig geneigt war, mit dem Mercedarier-Orden einen Orden in den Kolonien zu fördern, mit dessen Gebaren er in Spanien derart unzufrieden war. Der weitere Verlauf der Reform des Mercedarier-Ordens war deshalb nicht nur entscheidend für dessen Verfassung und für das Verhalten seiner Mönche in Spanisch-Amerika, sondern auch für die Frage seiner weiteren Existenz dort.

Dieses fünfte Kapitel befasst sich deshalb vornehmlich mit der Ordensreform und ihren Auswirkungen auf die Mercedarier des Andenraums. Im ersten Abschnitt werden die Initiativen und Maßnahmen zur Reform seit Mitte der 1560er bis Ende der 1570er Jahre thematisiert. Die Si-

¹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 148.

² Vgl. hierzu z.B. WALSH, »Papsttum und Ordensreform in Spätmittelalter und Renaissance«, S. 411–430.

³ Vgl. HILLGARTH, *The Spanish Kingdoms 1250-1516, Vol. II: 1410-1516 Castilian Hegemony*, S. 101–107.

⁴ Vgl. Brief an Kardinal Pacheco, vom 1. Januar 1565 in Aranjuez, in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 32.

tuation in Spanien und diejenige im Andenraum werden dabei abwechselnd in den Blick genommen. Zunächst wird (1) auf den Beginn des – vor allem von Taylor und García Oro untersuchten – Reformprozesses in Spanien eingegangen. Zu fragen ist hier speziell nach der Rolle, welche die Mercedarier Spanisch-Amerikas dabei spielten oder die ihnen zugedacht war. Anschließend werden (2) die Bemühungen der Mercedarier des Vizekönigreichs um Anerkennung und Unterstützung durch das Königtum untersucht. Im Jahr 1570 übernahm in Peru Francisco de Toledo als neuer Vizekönig die Regierung, die Inquisition wurde im Land etabliert und der neue mercedarische Visitor Fray Diego de Angulo traf aus Kastilien ein. Im selben Jahr ließen die Mönche vor Ort mehrere aufwändige *Informaciones de Servicios* erstellen, welche den Autoritäten Auskunft über Vergangenheit und Status Quo des Ordens liefern sollten. Es werden dann (3) die 1574 in Guadalajara getroffenen Beschlüsse zur Ordensreform und ihre Bedeutung für die überseeischen Konvente vorgestellt. Die sogenannten ›Konstitutionen von Guadalajara‹ sahen die Wiedervereinigung der seit 1467 getrennt geleiteten Ordensteile vor, doch wurden sie in den bislang dem General unterstellten Gebieten ebenso abgelehnt, wie der bei dieser Gelegenheit gewählte General Fray Gaspar de Torres und sein 1576 gewählter Nachfolger Fray Francisco de Maldonado; besonders die Mercedarier Kataloniens kämpften vor Gericht und auch mit Gewalt für die Beibehaltung des Status Quo. Erst Fray Francisco Maldonados Nachfolger Fray Francisco Salazar und Fray Francisco Zúmel konnten die Reform schließlich mit Hilfe apostolischer Kommissare und eines päpstlichen Schiedsspruches durchsetzen. Im Jahr 1588 traten die von Zúmel ausgearbeiteten Konstitutionen in Kraft, so dass die Reform Mitte der 1590er Jahre als abgeschlossen, und der gesamte Mercedarier-Orden als reformiert gelten konnte. Thematisiert wird hier jedoch zunächst (4) die Vita und die Amerikapolitik des neuen Ordensgenerals Fray Francisco de Maldonado. Aus seiner Regierungszeit stammen die ersten Auflistungen aller Mönche, Konvente und Doctrinas im Vizekönigreich Peru. Er war es auch, der sich für die Entsendung einer größeren Zahl spanischer Mönche zur Durchsetzung der Reformen in Amerika stark machte. Diese wurden nun auch von der Krone finanziert und gefördert.

Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels werden einige allgemeine Entwicklungen im Vizekönigreich Peru angesprochen, die Einfluss auf den Orden hatten; vor allem aber soll die dortige Entwicklung des Ordens während der 1570er bis 1610er Jahre nachgezeichnet werden. Dabei soll zunächst (1) gezeigt werden, welche Autoritäten Einfluss auf den Orden nahmen und auf welche Weise sie dies taten. Angesprochen wird dann (2) die in dieser Zeit deutlich zunehmende Präsenz mercedarischer Gelehrter in Kollegs und Universitäten. Von besonderem Interesse sind auch (3) der Ablauf der Freikaufspenden-Sammlung und die Frage nach dem Einsatz dieser Gelder. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Rolle der religiösen Laien-Bruderschaften und die vermehrte Bautätigkeit des Ordens eingegangen. Mit der Evangelisierung der Indigenen ist dann (4) die in Spanisch-Amerika neu entdeckte Berufung des Mercedarier-Ordens anzusprechen. Während die Kontroverse, die in dieser Zeit um die Zuweisung der Doctrinas an Welt- oder Ordensgeistliche geführt wurde alle Orden betraf, war die Debatte um die Eignung von Mestizen zum Priesteramt für den Mercedarier-Orden von besonderer Relevanz. Zeugenaussagen und ein Brief an den König geben Beispiele mercedarischer Positionen zum Umgang der Obrigkeit mit den Indigenen. Die nun staatlich geforderten und erhobenen Daten zu Doctrinas, Personalstärke und Einnahmen der Orden erlauben (5) abschließend einen ›quantitativen‹ Überblick über den Mercedarier-Orden im Andenraum um das Jahr 1612.

5.1 Die Ordensreform in Spanien und in Spanisch-Amerika

Die 1563 erfolgte Neuordnung der rechtlichen Beziehungen zwischen der kastilischen Ordensprovinz und den Mercedariern Spanisch-Amerikas ist nicht isoliert zu betrachten. Ein Vergleich mit den weiteren Bemühungen des kastilischen Provinzials, des spanischen Monarchen und des Papsttums um eine grundlegende Reform des gesamten Ordens macht deutlich, dass der von Fray Juan de Vargas und Fray Gaspar de Torres ausgehandelte Kompromiss für letzteren einen durchaus bedeutsamen Bestandteil seiner umfangreichen Reformpläne darstellte.

5.1.1 Kastilische Reformpläne

Zwei Wochen nachdem Fray Juan de Vargas nach Peru aufgebrochen war um dort die von Fray Gaspar de Torres autorisierten Wahlen von vier Provinzialen einzuleiten, schrieb der König an seinen Gesandten in Rom, er möge sich beim Papst darum bemühen, Philipp II. offiziell mit der Reform des Mercedarier-Ordens zu beauftragen. In diesem Schreiben wird die Absicht bekundet, dessen »Angelegenheiten und Konvente in die Harmonie« zu bringen, »welche ihre ursprünglichen (*antiguos*) und löblichen Statuten verlangen«⁵. Die in dem Schreiben geäußerten Vorschläge betrafen vor allem rechtlich-administrative Angelegenheiten. Das Amt des Ordensgenerals sollte weiterhin auf Lebenszeit besetzt werden, die künftigen Generäle jedoch abwechselnd in Kastilien und Aragón gewählt werden. In geheimen Wahlen sollten dabei alle Provinziale und jeweils zwei weitere Wahlmänner pro Provinz abstimmen. Die Provinzialate sollten auf die Dauer von jeweils sechs Jahren beschränkt werden, ehemalige Amtsinhaber während der folgenden zwei Kapitel nicht wiederwählbar sein. Encomienden – also die Kommentaturen der Häuser – sollten für drei Jahre vergeben werden und die Comendadores nur einmal wiederwählbar sein. Nur die Leitung der Ordenskollegien in Alcalá und Salamanca sollten von dieser Beschränkung ausgenommen werden. Die Wahlmänner, *Definidores* wären vom jeweiligen Kapitel zu wählen und in den folgenden zwei Kapiteln nicht wieder wählbar. Die Provinziale hätten am Ende ihrer Amtszeit einen Rechenschaftsbericht vorzulegen. Studenten hätten einen Nachweis über ihre altchristliche Abstammung beizubringen⁶. Obwohl der letztere Vorschlag wohl vor allem darauf abzielte, die Nachkommen konvertierter Juden und Mauren am Studium zu hindern, hätte eine solche Vorschrift auch zum Nachteil von Mestizen und Indigenen ausgelegt werden können.

Der König konnte mit seinen hier skizzierten Plänen für eine Reform auf die Unterstützung des Provinzials von Kastilien zählen. 1564 ließ Fray Gaspar de Torres ein Konvent in Madrid errichten, wohin auch der Königshof verlegt worden war⁷. Dass die Vorschläge sich insgesamt

⁵ Vgl. Teile des Briefes vom 12. März 1563 und Zusammenfassung der Vorschläge in: VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 494–496, zitiert S. 495: »[...] para que yo en virtud de la comission de su Sanctidad nombre las personas que convenga para que entiendan con diligencia en hazer la reformación de la dicha Orden de la Merced y poner las cosas, conventos della en el concierto que se requiere conforme a sus antiguos y loables statutos [...]«. Für eine Zusammenfassung und genaue Signaturen vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 153f.

⁶ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 494–496. Diese Zusammenfassung entspricht inhaltlich einer von Taylor erwähnten Schrift, die ihm zufolge nicht datiert ist. Transkribiert und auf ca. 1565 datiert in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 33f. Inhaltlich sehr ähnlich ist ein auf ca. 1568 datiertes Schreiben, ebd. S. 67f.

⁷ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 498.

mit den Vorstellungen der kastilischen Mercedarier deckten⁸, beweist auch ihre Ähnlichkeit mit den kurz zuvor von Torres erlassenen Vorschriften für die Leitung der amerikanischen Ordensprovinzen. Vázquez Núñez geht davon aus, dass die Vorschläge sogar seiner Feder entstammten. Status, Rechte und Pflichten amerikanischer Ordensmitglieder wurden im Schreiben des Königs an den Gesandten in Rom allerdings nicht thematisiert. Es wurde jedoch betont, dass auch diejenigen Provinzen Stimmrecht bei der Wahl neuer Maestros Generales haben sollten, die dem Provinzial Kastiliens unterstanden. Gemeint waren offenbar die vier soeben in Spanisch-Amerika gegründeten Provinzen. Bei einer Umsetzung des hier vorgeschlagenen Wahlmodus' gewannen die Kastilier so zwölf zusätzliche Stimmen in dieser wichtigsten Abstimmung im Orden. Wie die tatsächliche Berücksichtigung amerikanischer Interessen in dieser Sache garantiert werden sollte blieb indes unklar. Denn eine solche Wahl fand bedarfsgemäß zeitnah nach dem Ableben eines Amtsinhabers statt. Allein die Provinziale, nicht jedoch die zwei weiteren Wahlmänner jeder Provinz wären befugt, der Wahl fernzubleiben und ihre Stimme zu schicken.

Das Papsttum erteilte dem spanischen Monarchen die gewünschten Vollmachten zunächst nicht, zumal zu dieser Zeit gerade im Rahmen des *Trienter Konzils* ein umfassendes Reformprogramm für die gesamte Kirche diskutiert wurde. In seiner letzten Sitzung gab das Konzil schließlich auch Anweisungen für die Reform religiöser Orden. Wie dies Philipp II. in dem oben zitierten Schreiben getan hatte, betonte auch das Konzil die Wichtigkeit der ›ursprünglichen‹ Regeln der Orden für diesen Prozess. So besagte der erste der diesbezüglichen Beschlüsse, »[d]ass alle Klostergeistlichen ihr Leben genau nach ihrer Regel einrichten, und die Oberen fleißig dafür, daß dies geschehe, sorgen sollen«. Die insgesamt 22 Reformbeschlüsse waren allerdings nicht sehr detailliert; viele bezogen sich nur auf die Frauenklöster⁹. Konkret angeordnet wurde, dass kein Ordensmitglied Privateigentum besitzen oder nutzen durfte. Allen Kongregationen wurde gemeinschaftlicher Besitz gestattet; ausgenommen wurden nur die Franziskaner, Kapuziner, Mendikanten sowie solche Orden, die dieses in ihren Konstitutionen ablehnten. Insgesamt wurde die Autorität der Bischöfe über die Orden gestärkt. Ihnen sollten alle Mönche unterstehen, die seelsorgerische Aufgaben für Weltliche übernommen hatten. Bischöfe sollten Streitfälle zwischen Welt- und Ordensgeistlichen schlichten, und falls die Ordensoberen eine angebrachte Bestrafung von in Klausur lebenden Mönchen nicht durchführten, wurden die Bischöfe hierzu berechtigt. Diejenigen Orden, die – wie die Mercedarier – von der bischöflichen Jurisdiktion ausgenommen waren und diese also ihren Ordenshäusern selbst ausübten, wurden angewiesen, ihre Häuser samt Ordenssitz zu visitieren. In seinem letzten Beschluss beauftragte der Kirchenrat die Bischöfe und die Ordensoberen mit der Durchführung von Visitationen und Reformen. Alle weltlichen Fürsten wurden gemahnt, den Kirchenleuten »ihre Hülfe und ihr Aufsehen wollen angedeihen lassen, so oft sie dafür in Anspruch genommen werden«¹⁰.

Die Beschlüsse von Trient wurden auf den Provinzkonzilen in Spanien und Spanisch-Amerika verkündet und ihre Umsetzung diskutiert. Die Autorität der Bischöfe gegenüber den Orden wurde dabei formell bestätigt, doch unternahmen diese keine unmittelbaren Reformversuche. In Spanien konnte sich der vom Konzil ernannte Visitor nicht durchsetzen, zumal Philipp II. weiterhin

⁸ So bereits VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual*, S. 496 und TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 155.

⁹ EGLI, Jodocus, *Das Heilige, allgültige und allgemeine Concilium von Trient, das ist: dessen Beschlüsse und hl. Canones, nebst den betreffenden päpstlichen Bullen*, Luzern 1825, S. 315–335: Von Klostergeistlichen und Klosterfrauen, 25. Sitzung vom 3. und 4. Dezember 1563, zitiert S. 315.

¹⁰ Kapitel 22 der Konzilsakten, ebd. S. 335.

daran gelegen war, die nötigen Reformen selber zu beaufsichtigen¹¹: Die Beschlüsse von Trient böten keine »hinreichende Abhilfe« für die Probleme¹².

Im Fall der Mercedarier war das größte und grundlegende Problem die Ordensregel. Philipps II. Aussage, dass sich ihre Reform an ihren »ursprünglichen Statuten« orientieren sollte, und die Anordnung des Trienter Konzils, dass die Klostergeistlichen »ihr Leben genau nach ihrer Regel« einzurichten hätten, entsprach dem landläufigen Verständnis einer »Reform«; Denn die Anpassung der Orden an die Idealvorstellungen und moralischen Ansprüche ihrer eigenen Zeit wurde gemeinhin als eine *Rückbesinnung* auf die vermeintlich reineren, originalen Ordensregeln und das Charisma ihrer Gründung verstanden¹³. Im Mercedarier-Orden galten zu diesem Zeitpunkt die Albertinen Konstitutionen von 1327 als die ursprünglichen Ordensregeln. Sie legten unter anderem Barcelona als Ort des Generalkapitels fest, was eine strukturellen Bevorzugung der Katalanen bedeutete. Gültiges Recht waren aber auch Übereinkünfte wie diejenige der Concordancia von 1467, die den kastilischen Provinzial und die ihm unterstehenden Häuser größtenteils von der Jurisdiktion des Generals ausnahmen¹⁴ sowie verschiedene Ausnahmen und Privilegien, welche Orden, Provinzen, einzelne Konvente oder auch individuelle Ordensmitglieder im Laufe der Zeit von weltlichen und kirchlichen Autoritäten erlangt hatten. Dieses uneinheitliche Regelwerk entsprach nicht den zeitgenössischen Idealvorstellungen monastischer Lebensweise und war eher als Ursprung denn als Lösung der gegenwärtigen Probleme anzusehen. In Aragón beharrte man auf den Albertinen Konstitutionen. Die Kastilier bewerteten sie als unzeitgemäß und defizitär.

Im Jahr 1565, gegen Ende seines Provinzialates, veröffentlichte Fray Gaspar de Torres deshalb seine *Regula et Constitutiones*, eine tridentinische Interpretation der mercedarischen Statuten¹⁵. Dieses Werk enthält in spanischer Sprache eine Erzählung der Gründungsgeschichte des Ordens, genaue Verhaltensregeln für Novizen und einfache Mönche sowie Definitionen der Aufgaben für die Inhaber bestimmter Ämter. Ausführlich beschrieben werden auch die Aufgaben der Mönche bei der Feier der Messe und an Feiertagen. Torres leitete diesen Abschnitt mit der folgenden Begründung ein:

Weil Gott uns gebietet, dass jeder seinen Nächsten achtet, und [weil] der Prälat denen, die weniger Wissen, mehr schuldig ist, weil deren Bedürftigkeit größer ist, so scheint es nützlich, die Konstitutionen und das Alltägliche der Religion in [der] Volkssprache [=Spanisch] zu erklären [und] den Geistlichen erstens bis zu seiner Ordinierung, zweitens in den weiteren Aufgaben der Religion zu unterweisen; damit, indem die Anweisungen und Regeln, die

¹¹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 121f.

¹² »[...] lo statuydo en el dicho Concilio Tridentino no es remedio bastante para ello[...]«, Brief vom 1. Januar 1565 an Kardinal Pacheco in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 32f, zitiert S. 32.

¹³ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 122–131.

¹⁴ Vgl. Kapitel 2.3 und 2.5 dieser Arbeit.

¹⁵ TORRES, Gaspar de, *Regula et Constitutiones sacri ordinis beatae Mariae de mercede redemptionis captiuorum*, Salamanca: Mathias Gastius 1565. Digitalisierte Versionen z.B. unter <http://fondosdigitales.us.es/fondos/libros/816/12/regula-et-constitutiones-fratrum-sacri-ordinis-beatae-mariae-de-mercede-redemptionis-captiuorum/> oder http://books.google.de/books/about/Regula_et_Constitutiones_sacri_ordinis_b.html?id=S9FsjZkSTT8C&redir_esc=y (Abfrage vom 9. April 2012). Der erste Abschnitt in Latein umfasst die Folios 1–61v. Im zweiten Abschnitt auf Spanisch beginnt eine neue Paginierung von 1–160v. Vgl. auch die Ausführungen in Kapitel 2.1 dieser Arbeit.

wir geben, verstanden werden, die Konstitutionen noch besser befolgt werden, indem jeder Ordensbruder seinen Dienst versieht, wie es seine Pflicht ist¹⁶.

Die Nutzung der Volkssprache dürfte vor allem eine Konzession an die mangelnde Bildung der einfachen Mönche gewesen sein; trotzdem schwingt hier auch emanzipatorische Note mit, auch wenn dies vor allem die Spaltung im Orden, und die Forderung nach besserer Ausbildung betraf. Torres mahnt hier Pflichten und Verantwortung von allen Hierarchiestufen an. Die Befolgung dieser ›Konstitutionen‹ (nach Torres) sei das wichtigste Mittel, sowohl um den bestehenden Orden zu seiner ›ursprünglichen Gründung‹ zurückzuführen, als auch für die Unterrichtung der neu hinzukommenden Ordensmitglieder¹⁷. Der Text wurde nie rechtskräftig, war jedoch sicherlich von großem Einfluss. Torres schuf Fakten indem er ihn drucken, und zur Bekanntmachung der Regeln und Anleitung der Novizen einsetzen ließ. Torres' Anleitung und Vorschrift für die christlich-monastische Lebensführung kann also als eine ordensinterne ›Doctrina‹, als eine nach innen gerichtete Missionsbemühung der Mercedarier bezeichnet werden. Torres' Nachfolger im Amt des Provinzials würde eine Reihe in diesem Sinne ausgebildeter Mönche als Multiplikatoren nach Spanisch-Amerika und in die Provinzen der Krone von Aragón entsenden. Die Durchsetzung der Reformen würde jedoch noch mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmen.

Der König beginnt die Reform

Ende 1566 erteilte Papst Pius V. (1566–1572) Philipp II. die gewünschte Erlaubnis zur Reformation der Orden woraufhin dieser die Bischöfe der jeweiligen Diözesen und die Provinziale der Dominikaner mit der Ernennung geeigneter Visitatoren beauftragte. Man sollte zunächst allen Besitz beschlagnahmen, inventarisieren und Befragungen vornehmen. Die weltliche Obrigkeit wurde angewiesen, die Visitatoren bei der Durchführung zu unterstützen¹⁸. Die amerikanischen Gebiete wurden hierbei nicht berücksichtigt.

Im Falle der Mercedarier schienen die Voraussetzungen zunächst durch den Tod des amtierenden Generals Fray Miguel Puig am 22. November 1567 denkbar günstig. Die Katalanen widersetzten sich jedoch der königlichen Anordnung, die Wahl eines Nachfolgers zunächst zu vertagen und wählten Fray Matías Papiol zum neuen General. Über dieses Vorgehen beschwerte sich der kastilische Reformler Fray Pedro Carillo, seines Zeichens Comendador von Toledo und Wahlmann der kastilischen Provinz, bitterlich. In seinem Brief an den König wird sowohl das Grundproblem deutlich, nämlich das gespannte Verhältnis der seit 1467 unabhängig agierenden Ordensteile, als auch die Bedeutung, welche die Kastilier den Ordensniederlassungen in Spanisch-Amerika in dieser Angelegenheit beimaßen.

¹⁶ Ebd. fol. 1r. [Seite ohne Paginierung] des spanischen Teils: »Como nos mande Dios que cada vno tenga cuidado de su proximo, y el perlado sea mas deudor a los que menos saben, por ser maior su necesidad, parecido ser cosa conueniente declarar en lengua vulgar las Constituciones y ordinario de la Religion, instruyendo al religioso, lo primero, hasta ser ordenado, lo segundo en los otros officios de la Religion, para q[ue] entendiendo los auisos y reglas que daremos mas perfectamente se guarden las Constituciones haziendo cada religioso su officio como es obligado«.

¹⁷ L.1, cap. IX (fol. 23v.) des spanischen Teils: »No ay en la religion cosa mas ymportante para se conserue en su perfeccion, ni mejor medio se puede hallar para reduzirla a su primera fundacion, que poner sumo cuydado en instruyrlos nouicios, guardandolo que la constitucion manda [...]«.

¹⁸ Vgl. GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 10f. sowie die Dokumente ebd. S. 34–53.

Konkreter Anlass des Schreibens war die Wahl in Katalonien, es ging Carillo aber auch um die gesamte Verfassung des Ordens. Nach Carillo waren die Konstitutionen, auf die sich die Katalanen und vor allem die Mönche von Barcelona beriefen ein Hindernis für die Ordensreform. Er nannte sie einen ›Freibrief für Amtsmissbrauch und Privatbesitz‹ – vor allem ob der neuen Größe Kastiliens seien diese auch bezüglich des darin festgelegten Wahlrechts veraltet. Die Kastilier seien strukturell unterrepräsentiert; er selbst hatte als Wahlmann Kastiliens keine Einladung zum Generalkapitel von 1568 erhalten; die Wahl des Maestro General Matías Papiol sei unrechtmäßig. Carillo sprach sich dafür aus, sie zu annullieren; der König möge stattdessen eine geeignete Person ernennen¹⁹. Er forderte des weiteren, die Konstitutionen vom Papst außer Kraft setzen zu lassen, damit »die Provinzen so gleich werden, dass unterschiedslos die besten Mönche gewählt werden und regieren können«²⁰.

Eine solche ›Gleichheit‹ wie Carillo sie vorsah würde die Position Kastiliens erheblich stärken – zumal wenn die amerikanischen Provinzen, wie von ihm gefordert, beim Generalkapitel jede eine Stimme erhalten würden, obwohl sie zu Kastilien gehörten. Carillo hielt dies für gerechtfertigt. Man müsse der Tatsache Rechnung tragen, dass die

Provinz Kastilien allein von größerer Qualität und größer ist als die anderen zusammen, durch die vielen und höher qualifizierten Häuser die es in ihr gibt, [selbst] ohne die beigeordneten [Provinzen], die es in ihr in den Westindien gibt, die zu ihr zählen, welches vier unterschiedliche Provinzen sind, und von jeder von ihnen ihr Provinzial, in denen es so viele Häuser dieses Ordens gibt, wie es Euer Majestät wohl bekannt sein dürfte [...]²¹.

Hier bestätigt sich die oben geäußerte Vermutung – Die Präsenz des Ordens in Spanischamerika war in der Frage der Ordensreform von großem strategischen Interesse und Fray Gaspar de Torres und die Kastilier hatten nicht vor, auf Vormachtstellung dort zu verzichten. Die 1563 beschlossene Errichtung von vier amerikanischen Ordensprovinzen sollte letztlich Erhalt und Vermehrung ihres reformatorischen Einflusses auf den gesamten Orden dienen. Der König dürfte in der Sache ähnliche Ansichten vertreten haben. Carillos Vorschlag eines päpstlichen Machtwortes entsprach jedoch nicht seinen Plänen. Stattdessen suchten 1567 bis 1569 zunächst die von ihm beauftragten dominikanischen Visitatoren die mercedarischen Ordenshäuser auf. Der in Barcelona gewählte Papiol verstarb bereits im Juli 1568. Die Visitatoren, aber auch die Visitierten selbst

¹⁹ Er fügte hinzu, dass man darauf achten solle, dass der betreffende Mönch ›reinen Geblüts‹, also ohne jüdische oder maurische Vorfahren sei sollte, »pues esta orden fue instituida para redemtion de captivos, la qual se a exercitar con moros y judios«, ebd. S. 77.

²⁰ »Fray Carillo informa a su Majestad [1568]«, in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, Seiten 75–77, zitiert S. 76: »Y pues la constitucion que desto habla es notoriamente inpeditiva de la reformation y abre la puerta a tirania y señoria y propiedad se pida a Su Sanctidad la deroge y mude, de tal manera que cesen todos estos daños y las provincias queden tan iguales que puedan ser elegidos y gobiernen la orden los mejores religiosos indiferentemente, proveyendo propio motu o a pedimiento desta provincia de Castilla y las tres provinçias les Piru y la de Guatemala, no consienta que los generales sean sienpre catalanes sino que pues quando la dicha constitucion <se hizo>no avia la grandeza que al presente ai [...].«

²¹ Ebd. S. 75: »[...] es neçesario presuponer que con ser la provincia de Castilla de por si sola muy de mas calidad y maior que las demas juntas, por las muchas y mas calificadas casas que ai en ella sin los adiuntos que ai en ella de las Indias que entran en ella que son quatro provinçias distinctas, y de cada una su provinçial, en que ai tanto numero de casas desta religion como V.M. deve tener entendido [...].«

machten Vorschläge für eine Gesamtreform des Ordens²². Ein daraus resultierendes *Memorial* mit an den Papst zu richtenden Vorschlägen von 1568 entsprach im Wesentlichen denjenigen von 1563 und 1565²³.

Das kastilische Kapitel 1569 in Guadalajara musste konstatieren, dass auch diese Provinz zu diesem Zeitpunkt insgesamt nur 1300 Dukaten gesammelter Almosen für den Freikauf vorweisen konnte, von denen wiederum nur 60 im Kapitel abgeliefert worden waren. Die ursprüngliche mercedarische Berufung litt schon länger ordensweit unter den disziplinarischen Problemen, unter Machtkämpfen und Unterschlagungen. 1537 hatten die aragonesischen Mercedarier eingestehen müssen, in den vergangenen dreißig Jahren nur drei Freikauffahrten durchgeführt zu haben. In Guadalajara vereinbarte man nun, Kopien einer Bulle Papst Leos X. von 1516 ausfindig zu machen, in der sich dieser über die Art Almosen zu sammeln und aufzubewahren geäußert haben sollte. Unter dem Vorsitz eines Visitators wurde in Guadalajara der bisherige Comendador von Toledo, der Reformier Maestros Fray Carillo, zum neuen Provinzial gewählt. Das Kapitel beschloss eine Art Reformprogramm, dessen 41 Kapitel den im Vorfeld in den *Memoriales* an den König vorgebrachten Punkten ähnelten. Für das Jahr 1574 wurde ein Generalkapitel einberufen, jedoch ohne dass die Provinzen Amerikas und Frankreichs eingeladen wurden; zudem verweigerten fast alle Autoritäten im Gebiet der Krone Aragons die Teilnahme; die Katalanen protestierten gegen die Einberufung und legten Beschwerde in Rom ein²⁴.

Sechs Mönche wurden entsandt, die für die Umsetzung dieser Reformen auch in Spanisch-Amerika sorgen sollten: Im Mai 1570 brachen Fray Alonso Sanchez, Fray Bartolomé de Sotomayor und Fray Baltasar García nach Santo Domingo, Neu-Spanien und Guatemala auf. Nach Peru reisten Fray Diego de Angulo und Fray Miguel de Ruvillo²⁵. Offenbar verließ man sich auf Autorität und Überzeugungskraft dieser wenigen Mönche, um den Mercedariern Spanisch-Amerikas ihre Position und Aufgaben in einem reformierten Orden zuzuweisen.

5.1.2 Ungleiche staatliche Förderung in Peru

Als die Visitatoren in Peru ankamen, trafen sie auf einen neuen Vizekönig, der dem Orden nicht eben positiv gegenüberstand, und auf eine Reihe Provinziale und Comendadores der zweiten Generation, die ihre Sache selbstbewusst verteidigten.

²² Vgl. eine *Relación* über die Dinge, die zu reformieren sind, von ca. 1568, in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 69–75 sowie ein *Memorial* mit Vorschlägen von ca. 1568, ebd. S. 77–81.

²³ Vgl. ebd. S. 67f.

²⁴ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 224f., 267–269. Zu den Ereignissen der Jahre 1567 bis 1574 vgl. auch VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 523–539.

²⁵ AGI, Pasajeros, L.5, E.2411: »Fray Alonso Sanchez y Fray Bartolomé de Sotomayor, mercedarios, a Santo Domingo, donde el primero va como comendador de dicha ciudad«, vom 22. Mai 1570; AGI, Pasajeros, L.5, E.2412 »Fray Alonso Sanchez y Fray Baltasar Garcia, mercedarios, a Nueva España y Guatemala para entender la visitación y reforma de los religiosos y conventos de la Orden en dichas provincias«, vom 22. Mai 1570; AGI, Pasajeros, L.5, E.2410: »Fray Diego de Angulo y Fray Miguel Ruvillo, mercedarios, al Perú, al Perú para atender a la reformación y visitación de los religiosos y conventos de su Orden en dicha provincia«, vom 27. Mai 1570.

Vizekönig Don Francisco de Toledo

Vizekönig Don Francisco de Toledo war am 30. November 1569 in Lima eingezogen und hatte den bisherigen Statthalter und Generalkapitän Lope García de Castro abgelöst. Zu dieser Zeit lebten im Territorium des heutigen Peru etwa 25 000 Spanier und Kreolen, 60 000 Schwarze, Mestizen und Mulatten sowie 1,5 Millionen Indigene²⁶. Die indigene Bevölkerung war durch die Kriege, Epidemien und Fronddienst stark dezimiert worden; das Encomienda-System erbrachte immer weniger Profite.

Der neue Vizekönig reformierte diese Gesellschaft, besonders die Wirtschaft, in seiner zwölfjährigen Amtszeit grundlegend. Priorität hatte jedoch zunächst die endgültige Niederschlagung des indigenen Widerstandes. Toledo befahl die Eroberung der Inka-Enklave Vilcabamba und ließ 1572 mit Tupac Amaru den letzten Inka-Herrscher hinrichten. Propagandistische Unterstützung fand dieses Vorgehen in den heute als ›toledanische Chroniken‹ bezeichneten Geschichtswerken mit anti-inkaischem Tenor, dennoch wurde über die Rechtmäßigkeit in Spanien wie in Peru kontrovers gestritten. Unter Toledos Regierung wurde die Inquisition im Vizekönigreich etabliert. Während und nach seinen zahlreichen Inspektionsreisen und unzähligen Befragungen ordnete Vizekönig Toledo weitreichende Reformen an. So forcierte er die Umsiedlung (*reducción*) der Einheimischen und förderte den Silber-Abbau, er reformierte Mita-System [den obligatorischen, turnusmäßigen Arbeitsdienst der Indigenen] und Steuerpolitik²⁷.

Per Patronatsrecht war Toledo auch in den Belangen der Kirche des Vizekönigreichs weisungsberechtigt. Philipp II. verfolgte zu diesem Zeitpunkt den vom Präsidenten des Indienrates, Juan de Ovando, ausgearbeiteten Plan, vom Papst das Patriarchat über die Kirche in Spanisch-Amerika zu erlangen. Über Beschwerden von dort sollte in letzter Instanz nicht mehr in Rom, sondern in Spanien selbst entschieden werden²⁸. Bislang hatte der König damit keinen Erfolg gehabt, was jedoch den Befugnissen Toledos bezüglich der Kirche zunächst keinen Abbruch tat. Die Instruktionen, welche die Junta Magna dem neuen Vizekönig 1568 für die Regierung Perus mit auf den Weg gaben, beginnen mit dem Auftrag, die Konversion der Indigenen zu befördern²⁹. Den Orden der Franziskaner, Dominikaner, Augustiner und Jesuiten sollte gestattet werden, auf Kosten der Krone und mit Hilfe der Indigenen der ortsansässigen Encomenderos überall dort Konvente zu bauen, wo es ihnen richtig erschien³⁰. Eine solche Unterstützung wünschten sich auch die Mercedarier, doch war dies offensichtlich nicht vorgesehen. Im Gegenteil: Eine weitere Anweisung betreffend Doctrina und Kirchenregierung vom 28. Dezember 1568 hatte den designierten Regenten darüber informiert, dass es in Amerika vor allem Mönche und Konvente der Dominikaner und Franziskaner gäbe –

²⁶ Vgl. die Zahlen für 1570, in: MARTÍNEZ, *Pasajeros de Indias*, S. 209.

²⁷ Vgl. LEVILLIER, Roberto, *Don Francisco de Toledo, Supremo organizador del Peru*, 3 Bde., Madrid 1935; HANKE, Lewis/RODRIGUEZ, Celso (Hgg.), *Los virreyes españoles en America durante el gobierno de la casa de Austria I.*, Madrid 1978. Zu Toledos Wirtschaftsreformen vgl. ANDRIEN, *Andean World. Indigenous History, Culture, and Consciousness under Spanish Rule, 1532-1825*, S. 73–84.

²⁸ Vgl. PADDEN, »The Ordenanza del Patronazgo of 1574«, S. 36–39.

²⁹ Vgl. die Anweisung vom 19. Dezember 1568, in: HANKE/RODRIGUEZ (Hgg.), *Los Virreyes españoles en America...Peru I.*, Seiten 79–117, bes. S. 79f.: »Y dichos naturales puedan conseguir el fruto grande de su santísima redención, pues este es el principal y final deseo e intento que tenemos conforme la obligación con que dichas Indias se nos han dado e conseguido [...]«.

³⁰ Vgl. die Anweisung vom 30. November 1568 in Aranjuez, in: LEVILLIER, *Organización de la Iglesia II*, S. 100f.

und einige der Merced, doch diese werden verschwinden, weil [/indem] sie dort [in Peru] keine neuen Mönche mehr aufnehmen, noch [ihnen] von hier Lizenz gegeben wird, damit Ordensbrüder und Mönche anderer Orden [als der Bettelorden] dorthin gingen. Man hat bis jetzt nicht erlaubt, dass sie [/diese] in die besagten Westindien reisen noch dort sind, denn es schien nicht angebracht, die Orden dort zu vermehren³¹.

Diese Notiz entwirft ein ganz anderes Bild von Größe und Bedeutsamkeit mercedarischer Präsenz in Spanisch-Amerika, als das im selben Jahr entstandene Schreiben des kastilischen Reformers Fray Pedro Carillos, der sie als Argument für eine Höhergewichtung Kastiliens präsentierte. Keine der beiden Darstellungen entsprach Interessen und Selbstverständnis der Mercedarier vor Ort, wie sie aus einigen 1570 entstandenen *informaciones de servicios* ersichtlich werden.

Die *Informaciones* der Mercedarier Perus von 1570

Während der Eroberungen waren es vor allem die Leiter der Expeditionen, die ihre Ansprüche und die Rechtmäßigkeit und Belohnungswürdigkeit ihrer Handlungen durch beglaubigte Zeugenaussagen zu stützen suchten. Gut 35 Jahre nach der Ankunft der ersten Mercedarier-Mönche im Andenraum waren es nun ihre Nachfolger, eine neue Generation Comendadores, die erstmals den Bedarf und sich im Stande sahen, in solche *Informaciones de servicios* zu investieren und dafür kompetente Fürsprecher zu gewinnen. Von den im April, Mai, Juni und Juli 1570 in Arequipa, Huamanga, Lima und Cuzco erstellten *Informaciones de Servicios* erhoffte man sich Argumente für Auseinandersetzungen mit der Ordensleitung in Spanien, mit Behörden und den Kirchenoberen vor Ort. Erklärtes Ziel war es jedoch vor allem, »seine Majestät zu informieren und sie darum zu bitten, dem besagten Orden Almosen und Gnaden zu gewähren«³².

Zweiundzwanzig Jahre nach der eingangs des vierten Kapitels zitierten unverblühten Kritik des königlichen Sonderbeauftragten Pedro de la Gasca stellte der Comendador von Lima, Fray Mateo de la Cuadra nun 36 angesehene und als sachkundig geltende Bürger als Zeugen vor, die den Mercedariern ein Zeugnis ausstellten, das zu früheren Kritiken in krassem Gegensatz steht. Dort heißt es:

»Seitdem sie in dieses Reich gelangten, haben die Mönche dieses besagten Ordens [der Mercedarier] immer Gott und seiner Majestät gedient, indem sie den Spaniern und den hier Geborenen die heiligen Sakramente spenden, und indem sie den Indianern predigen, und sie bekehren [...]«³³

³¹ HANKE/RODRIGUEZ (Hgg.), *Los Virreyes españoles en America ...Peru I*, S. 100: »Los religiosos y monasterios que hasta ahora ha habido y hay en las Indias, han sido y son de las órdenes de Santo Domingo y San Francisco y Sant (sic), y algunos de La Merced, pero estos se van acabando con no recibir allá de nuevos frailes, ni de acá darseles licencia para que pasen a frailes y religiosos de otras órdenes. No se ha dado hasta ahora lugar que pasen en dichas Indias ni estén en ellas, porque no ha parecido conveniente multiplicar las órdenes«.

³² Vgl. die »Información de servicios de la Orden de la Merced en el Perú«, vom 14. Juni 1570 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, Seiten 1–138, zitiert S. 2: »[...] para ynfformar con ello a su magestad y suplicarle haga mercedes y limnosa a la dicha orden [...]«. Diese natürlich mit der gebotenen Vorsicht zu betrachtenden Aussagen waren neben Chroniken, Gesetzgebung u.a. auch eine wichtige Quelle für die Untersuchung mercedarischer Expansion im dritten Kapitel dieser Studie. Der Tenor der *Informaciones* wurde offenbar von Ordenschronisten wie Remón und Tirso de Molina aufgegriffen.

³³ Ebd. S. 3f. (= Frage Nr. 8.): »Los Religiosos de la dicha horden desde que en este Reino entraron an siempre servido a Dios y a su magestad en administrar los Santos Sacramentos a los españoles y a naturales y en predicar y conuertir yndios [...]«.

Diese Behauptung, dieser Anspruch, wurde in einem dreißig Punkte umfassenden Fragenkatalog präzisiert und begründet. Dort heißt es zunächst, der Orden besäße gegenwärtig 26 bewohnte Häuser im Vizekönigreich Peru, nämlich in Charcas, Potosí, Chuquiago, Arequipa, Cuzco, Huamanga, Lima, Trujillo, Huanuco, Chachapoyas, Piura, Puerto Viejo, Quito, Pasto, Cali, Panamá; in der Provinz Chile in Coquinbo, Santiago, Concepción, Imperial, Angol, Valdivia, Osorno sowie drei weitere in Tucumán: in Santiago del Estero, Nuestra Señora de Talavera und San Miguel de Tucuman. Hinzu kämen weitere Häuser und Vikariate in indigenen Siedlungen. Zu den ältesten Konventen zählten die von Piura, Trujillo, Panamá, Lima und Cuzco, welche dort noch vor der Ankunft anderer Geistlicher gegründet worden seien³⁴.

Die Zeugen waren aufgerufen, diese und viele weitere Angaben zu bestätigen: Die Mercedarier seien unter den Eroberer die beliebtesten Geistlichen und immer ehrlich und ehrbar gewesen. Die Messe würden sie mit größter Andächtigkeit feiern; nie sei man habgierig gewesen, habe nie die Regenten um Geld gebeten. Pizarro habe den Mönchen Repartimientos zugewiesen, die ihnen später ersatzlos entzogen wurden. Viele Mönche seien Söhne von Eroberern. Während der Aufstände habe man immer zur Unterstützung der Seite des Königs aufgerufen; nur ein einziger Mönch habe sich je unter aufständischen Truppen befunden und dieser sei bestraft und deportiert worden. Unter großer Gefahr und Mühen habe man Botschaften und Amnestie-Angebote La Gascas und Blasco Nuñez Velas befördert. Nur unfreiwillig hätten sich einige von ihnen – wie im übrigen auch Angehörige anderer Orden – im Lager der Aufständischen aufgehalten; während der Belagerung Cuzcos und Trujillos durch inkaische Truppen habe man den Spaniern beigestanden; während des Streites zwischen Francisco Pizarro und Diego de Almagro habe Fray Francisco de Bobadilla vermittelt, der Konflikt sei in seiner Abwesenheit eskaliert; Mercedarier seien mit Diego de Almagro nach Chile gezogen, wo man als erster Orden überhaupt an der »Befriedung« der Region mitgewirkt und missioniert habe; zwei Mönche aus Lima hätten Vizekönig Blasco Nuñez Vela in Quito unterstützt, einer von ihnen sei in Piura von Gonzalo Pizarros Leuten gefangen und gefoltert worden. Man habe bei der Eroberung Tucumans mitgewirkt, indem man den Spaniern die Sakramente spendete und begann, die Einheimischen zu evangelisieren; man habe bisher nie vom König Almosen gefordert, sondern nur die der Bürger angenommen; mehr als 100 000 Pesos habe der König bislang für jeden der anderen Orden ausgegeben, nichts hingegen für die Mercedarier, die »genau so gut und besser als die anderen Orden« seiner Majestät gedient hätten³⁵. Die letzten Fragen der *Información* bezogen sich auf die apostolische Arbeit der Mönche in Vergangenheit und Gegenwart. Dort heißt es, man betreue üblicherweise die beliebtesten Doctrinas:

Die Mönche eben dieses Ordens hatten immer und haben die Doctrinas mit der meisten Arbeit und Gefahr und mit der wenigsten Untugend und [dem wenigsten] Ertrag, und diejenigen, in die andere Mönche nicht gehen wollten, noch dort die Doktrin unterrichten, weil sie sauer, arm und unfruchtbar sind und viel Arbeit [...]»³⁶.

³⁴ Ebd. S. 2f. sowie FN1 dort.

³⁵ Ebd. S. 10: »[...] aviendole servido tan bien y mejor que las demas rreligiones«.

³⁶ Ebd. S. 10: »Los religiosos desta dicha horden an tenido siempre y tienen las doctrinas de mas trabajo y riesgo y de menos vicio y regalo y aquellas que otros rreligiosos por ser agras pobres Esteriles y de mucho trabajo no quieren yr a ellas ni doctrinarlas [...]«.

Man arbeite auch unter Lebensgefahr in umkämpften Gebieten, etwa unter den Völkern der Chunchos und Chiriguanaes. Im Gegensatz zu anderen Orden habe man nie Rechtsstreits um die einträglichsten Doctrinas angestrengt, sondern immer im Einverständnis mit Bischöfen, Vizekönigen und Gouverneuren gehandelt. Besonders die Häuser in indigenen Ortschaften (genannt wurden »tuça, picoça, la puna, camana, ayavaca«) seien äußerst arm.

Der letzte Punkt der Befragung zielte auf die gegenwärtige Personalsituation: In den letzten Jahren seien viele der Mönche verstorben, die dem Orden in Spanien beigetreten und dort ausgebildet worden waren. Solange also der König nicht die Einreise weiterer Mönche finanziell fördere, könne sich der Orden nicht so vieler »gewichtiger und gebildeter« Mönche loben, wie es zur Zeit notwendig sei³⁷. Insgesamt, so der Tenor und explizit auch der letzte Punkt der Befragung, sei es eine gerechte und angebrachte Sache, die Mercedarier so zu fördern wie die anderen Orden,

»denn in keinem Belang war dieser Orden [der Mercedarier] in diesen Reichen von geringerer Qualität noch Zustand als die anderen, sondern man hat sich immer durch größten Eifer hervorgetan zu dienen und im Dienste Gottes und seiner Majestät zu arbeiten³⁸«.

Wie also ist diese *Información* zu bewerten? Die von den Mönchen ausgewählten Zeugen nannten in ihren Aussagen Namen und Beispiele, welche die Behauptungen teils belegen, seltener auch relativieren. Im Hinblick auf die in dieser Arbeit untersuchte Frage nach dem »Handlungsraum« der Mercedarier ist zu konstatieren, dass dieser genannt, aber nicht problematisiert wird. Die außer Gottesdienst und Seelsorge für *Spanier* genannten Arbeitsfelder des mercedarischen Dienstes an Gott und Krone waren zum einen politisch-militärischer Natur, zum anderen die Evangelisierung der im Andenraum vorgefundenen Völker. Vom Freikauf Gefangener ist in diesem Dokument nicht die Rede.

Während diese in *Lima* erstellte Befragung auf die gesamte Geschichte des Ordens im Andenraum abzielte, zeugen die Fragen und Antworten der *Informaciones* kleinerer Konvente von den spezifischen Sorgen, Anliegen und Tätigkeiten der dortigen Mönche. Bekannt sind hier Befragungen aus Huamanga, Arequipa und Cuzco. Durchgängiges Motiv ist die Finanznot; es zeigen sich jedoch auch Unterschiede, etwa in den Strategien der Bewirtschaftung und der Intensität der Missionsbemühungen in den verschiedenen Städten und Regionen.

In *Huamanga* lebten laut der Befragung außer dem Comendador noch drei bis vier weitere Mercedarier. Fünf Zeugen bestätigten ihre Angaben zu früherer Ankunft, Königstreue, Dienst in den Doctrinas und dass Zuwendungen bei ihnen gut angelegt seien³⁹.

Bezüglich der Missionsarbeit hieß es, die Mercedarier von Huamanga hätten schon immer einige Doctrinas betreut und täten dies auch weiterhin. Die Indigenen hörten bei den Mercedariern die Messe, wurden in der Christenlehre unterrichtet und konnten die Beichte ablegen; die Mercedarier bestatteten oftmals Verstorbene unentgeltlich in ihrem Konvent⁴⁰. Das Gebäude sei

³⁷ Ebd. S. 11: »[...] frayles graues y letrados [...]«.

³⁸ Ebd.: »[...] pues en ninguna cosa a sido esta rreligion en estos Reinos de peor calidad ni condicion que las demas antes se a siempre aventajado en seruir y trabajar en seruicio de Dios y de su magestad«.

³⁹ Vgl. Vorwort, Fragen und Zeugenaussagen vom April 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 161–174.

⁴⁰ So Zeuge Juan de Manuelo, ebd. S. 171: »[...] y en el rrepartimyento que este testigo tiene en encomienda en terminos desta ciudad a tenydo rreligiosos de la dicha horden e tiene al presente en la doctrina del dicho rre-

jedoch baufällig, und da es inzwischen mehrere Klöster und ein Hospital in der Stadt gab, die um die Spenden der Bürger konkurrierten, baten die Zeugen und der amtierende Comendador Fray Cristóbal Ordoñez die Obrigkeit um Unterstützung. Generell seien alle Konvente der Stadt »überfüllt mit Kindern [oder: Novizen]«. Die Mercedarier hätten bereits Land und einige Kühe veräußert, um Nahrung kaufen zu können⁴¹.

In *Arequipa* ließ der Comendador Fray Miguel Morena im Mai 1570 elf Zeugen – Bürger, Würdenträger und auch Gläubiger – zu einem sieben Punkte umfassenden Fragenkatalog anhö- ren⁴². Die Mercedarier gaben darin an, jährlich lediglich etwa 300 Pesos Einkommen zur Ver- fügung zu haben. In Arequipa hatte man mit dem 1565 begonnenen, nun vollendeten und mit einer Orgel ausgestatteten Kirchenbau sozusagen publikumswirksame Investitionen getätigt. Das Konvent war hingegen noch nicht fertiggestellt und die Gemeinschaft auf mehrere Jahre hinaus verschuldet⁴³. Die Zeugen lobten die Schönheit von Kirche und Orgel⁴⁴, berichteten aber auch, dass die Mönche jede Woche aus schierer Not an den Haustüren der Stadt um Lebensmittel bä- ten. Die Bürger unterstützten die – je nach Aussage fünf oder sechs – Mönche mit solchen Na- turalabgaben oder stellten ihnen Land und Saatgut zur Verfügung⁴⁵. Die Zeugen sprachen sich für die Zuweisung von Öl, Wachs und Wein für die Kirche sowie für Weizen und Mais für den Unterhalt der Mönche aus⁴⁶.

Missionsbemühungen finden in der Befragung keine Erwähnung. Weder werden Angaben über Novizen oder (Schul-)kinder gemacht noch etwaiger Dienst in Doctrinas thematisiert. Die Zeu- gen berichteten lediglich, die Mönche würden den Gottesdienst verrichten, gutes Beispiel geben

partimiyento [...]« und Juan Palomino, ebd. S. 168: »[...] y los dichos naturales rreciben mucho beneficio en oyr misa, la doctrina y confesion y a muchos difuntos sin ynteres ninguno los entierran en el dicho monesterio, e que algunos Religiosos de la dicha horden an tenido a cargo algunas doctrinas de algunos rrepartimyentos desta jurisdizion y el rrepartiymento deste testigo [...]«.

⁴¹ So Diego Gavilán, ebd. S. 166: »[...] la mayor parte dellos [los 4 monesterios] son pobres e cargados de hijos [...] este testigo sabe que el dicho monesterio de nuestra señora de las Mercedes tenia unas vacas e una chacara en yucay e todo ello lo an vendido para poderse sustentar [...]«.

⁴² Vgl. die *Información de Servicios* vom Mai 1570 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 175–193. Gehörte Zeugen waren: Lizentiat Gómez Hernández (Alcalde Ordinario, ca. 45 Jahre); Pedro Pizarro (Bürger, >54 Jahre), Miguel Rodriguez de Cantalapedra (Bürger, 77 Jahre); Alonso de Luque (Bürger und Regidor, 60 Jahre), Diego Hernandez Hidalgo (Bürger und Anwohner, >45 Jahre), Francisco Ramirez (Bürger, >45 Jahre), Antonio de Llanos (Schatzmeister, >40 Jahre), Juan Ruiz de León (>45 Jahre), Antonio de Herrera (Schreiber-Notar, >30 Jahre); Miguel Lopez de Carbajal (>70 Jahre); Bernaldino de Avila (>40 Jahre).

⁴³ Vgl. die Aussagen von Pedro Pizarro, ebd. S. 182: »[...] el dicho Convento a edificado la yglesia y no su casa [...]«; Antonio de Herrera, ebd. S. 190: »[...] ante este testigo como escrivano an pagado de un año a esta parte a Bernaldino de Avila y sebastian de leon mas de dos myll pesos y an cediendoles la renta que tenia el dicho convento para pagarles [...]«; sowie von Bernaldino de Avila, ebd. S. 192: »[...] la renta de esta cassa esta empeñada por tres años a este testigo [...]«.

⁴⁴ So der Lizentiat Gómez Hernández, ebd. S. 180: »[...] este testigo a visto la obra de la yglesia del dicho convento e la tienen acavada y es muy buen templo y sabe deben al oficial que la hizo dineros y a Sebastian de León organista seiscientos pesos mas o menos de resto del Organo que hizo [...]«.

⁴⁵ Vgl. die Aussagen von Miguel Rodriguez de Cantalapedra, ebd. S. 182: »[...] este testigo no conoce al dicho conuento mas renta de una Chacara de muy poco valor con lo cual no se pueden sustentar y por le constar a este testigo de la dicha estrema necesidad dió al dicho conuento donde sembrase este año hasta dos hanegas de trigo y la semilla tambien se la dió [...]« und Miguel Lopez de Carbajal, ebd. S. 191: »[...] cada semana embian a pedir por dios por las cassas [...] y si no touieran la dicha estrema necesidad no lo pidieran [...]«.

⁴⁶ Vgl. ebd. S. 180f., 182, 184.

und Spaniern wie Indigenen die Beichte abnehmen⁴⁷. Dokumente aus dem Jahr 1575 belegen, dass das Konvent zumindest vor diesem Zeitpunkt dreißig indigene Arbeitskräfte (*yanaconas*) zu seinen Diensten hatte und dass Vizekönig Toledo zu diesem Zeitpunkt nicht gänzlich abgeneigt war, die Mercedarier vor Ort zu unterstützen: Im August ernannte der Vizekönig Fray Diego Martínez zum Doctrinero von Characato, vorbehaltlich einer Prüfung seiner Sprachkenntnisse durch den Bischof. Die Bezahlung sollte nach dem neu von ihm festgelegten Tarif erfolgen⁴⁸. Im November sprach Toledo den Mönchen das weitere ›Nutzungsrecht‹ an den erwähnten dreißig Yanaconas zu. Die Männer hatten im Rahmen einer *Reducción* umgesiedelt werden sollen, was sie dem Zugriff der Mönche entzogen hätte⁴⁹.

Die Mercedarier von Arequipa gehörten damit zu den vergleichsweise spät und in geringerem Umfang in der Mission aktiven Mönchen ihres Ordens. 1583 kam eine zweite Doctrina im Tal von Vitor hinzu. Die dort ansässigen Encomenderos verpflichteten sich, dem Comendador 600 Pesos für die Einrichtung der Doctrina sowie 100 Pesos jährlich für deren Unterhalt zu zahlen⁵⁰. Diese beiden Doctrinas, Characato und das Tal von Vitor, betreuten die Mönche Arequipas dauerhaft, Characato sogar bis ins Jahr 1786⁵¹.

Auch in *Cuzco* gab man sich 1570 nicht mit der Darstellung der eigenen Geschichte und Verdienste durch die in Lima befragten Zeugen zufrieden. Auf Veranlassung des Comendadors Fray [Miguel] Troilo⁵² befragte man im Juli 1570 noch einmal elf Zeugen, darunter je zwei, die auch 1560 und 1564 bereits ausgesagt hatten bzw. als Zeugen zugegen gewesen waren⁵³.

Wie schon in Arequipa führten auch die Zeugen in Cuzco die von den Mercedariern beklagte Armut aller Häuser dieser Ordensprovinz auf mangelnde Einnahmen und hohe Ausgaben durch eine hohe Anzahl Ordensmitglieder zurück⁵⁴. Im Unterschied zu Arequipa waren die Mönche in Cuzco in einer größeren Zahl Doctrinas tätig⁵⁵ und betonten diese Aufgabe auch in der Befra-

⁴⁷ Vgl. die Antworten zum hierauf abzielenden Punkt drei der Befragung, ebd. S. 181, 183, 191.

⁴⁸ Dokument vom 17. August 1575 in Arequipa, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 317–19, Original in: AMA Div 04, fol. 1r–2r.

⁴⁹ Vgl. Toledos Anordnung vom 5. November 1575 und die Bestätigung durch den königlichen Visitator von Arequipa vom 6. Dezember 1575, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 320–322. Vgl. auch die Taufflisten und Hochzeitsregister der Yanaconas von Arequipa der Jahre 1577 bis 1580 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 346–349.

⁵⁰ Vgl. das Schreiben aus Arequipa, 3. Januar 1583, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 181f.

⁵¹ Vgl. die *Memoria...* von 1599, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 386. Vgl. auch APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 74f., der keine weiteren Doctrinas im Zusammenhang mit dem Konvent von Arequipa nennt.

⁵² Zu seiner Teilnahme an einer militärischen Entrada am Ostandenabhang nord-östlich von Cuzco, vgl. Kapitel 6.2 der vorliegenden Arbeit.

⁵³ Vgl. die Befragung vom Juli 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 195–214. Zeugen waren Pedro Alonso Carrasco (60 Jahre); Mancio Serra de Leguizamo (Bürger, >50 Jahre); Alonso de Mesa (Eroberer, >50 Jahre); Diego de los Rios (Alcalde Ordinario, >40 Jahre); Capitán Martin de Olmos (Bürger, 44 Jahre); Juan de Berrió (Bürger, 60 Jahre); García de Melo (Schatzmeister, 62 Jahre); Damian de la Vandera (Bürger, >45 Jahre); Alonso Dávila (Anwohner, >50 Jahre); Hernando Arias (Kantor der Kathedrale, >55 Jahre); Capitán Juan Remón (Corregidor y Justicia Mayor, 49 Jahre).

⁵⁴ Vgl. die Angaben Pedro Alonso Carrascos, ebd. S. 199: »[...] todas las casas desta provincias del Cuzco de nuestra señora de las Mercedes son pobres e padescen mucha nescesidad a causa de ser los Religiosos muchos y la renta poca [...]«.

⁵⁵ Vgl. die Aussagen Alonso Dávilas, ebd. S. 201: »[...] al presente save este testigo que estan en el rrepartimiyento

gung. Wie die Yanaconas des Konventes zwei Jahre später gegenüber dem königlichen Visitator bestätigen würden, unterrichteten die Mercedarier die Indigenen der Stadt und Umgebung an Sonn- und Feiertagen in ihrem Konvent in der Christenlehre⁵⁶. Für ihre Arbeit in den Doctrinas erhielten die Mercedarier von den Encomenderos bzw. dem Schatzmeister der Stadt einen festen Satz ›Almosen‹ als Entlohnung⁵⁷.

Der Zeuge Pedro Alonso Carrasco gab an, das Haus der Mercedarier sei günstig gelegen, aber sehr bedürftig. Die Mönche seien »arm und mildtätig und sie helfen bei jeder Bedürftigkeit, wie sie es tun [indem] sie Messen feiern von Sonnenaufgang bis zum Mittag«. Carrasco sagte auch aus, er »wisse, dass sie heutzutage zu zweit von Haus zu Haus der Bürger gehen um den besagten Einheimischen [Indigenen] die Beichte abzunehmen«. Die Indigenen seien »diejenigen, welche ihnen am meisten zuströmen wegen der langen Zeit, die sie mit dem Haus verbunden sind«⁵⁸.

Die Zeugenbefragungen von Lima, Huamanga, Arequipa und Cuzco machen deutlich, dass die im zweiten Abschnitt des 4. Kapitels über die Ökonomie der Konvente am Beispiel von Cuzco (und z.T. auch Lima) gemachten Beobachtungen nur bedingt auf kleinere Konvente übertragbar sind. Dies war schon ob der unterschiedlich starken Finanzkraft der Bürger als den hauptsächlichen Förderern der Mönche eine naheliegende Vermutung. Die *Informaciones* von 1570 zeigen jedoch auch, dass es keine Direktive für die Bewirtschaftung der Häuser gab: jedes Haus agierte unterschiedlich, sicherlich in Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten, aber auch nach Dafürhalten der jeweiligen Gemeinschaft oder, wahrscheinlicher, des Comendadors. Während man sich in Arequipa für eine Investition (nämlich in Kirche und Orgel) verschuldete, veräußerte man in Huamanga Anwesen, um Nahrung zu kaufen.

Weder Freikauf noch Ordensinterna werden erwähnt, doch lassen sich im gewissen Umfang Rückschlüsse auf die Evangelisierung ziehen. So scheinen einige Konvente mehr, andere weniger involviert in die Mission der indigenen Bevölkerung gewesen zu sein. In Lima suchte man den Eindruck zu erwecken, die Repartimientos seien dem Orden ausnahmslos und dauerhaft entzogen worden⁵⁹ und auch die anderen *Informaciones* erwähnten die Yanaconas der Konvente nicht. In Lima betonte man, während der Conquista Spaniern wie Indigenen die Sakramente gespendet zu

de pomatambo encomendado en Pedro Vázquez y en tambo del dicho encomendero y otros rrepartimiyentos de la jurisdiziön desta ciudad que no tiene memoria al presente quales sean y esto rresponde« und Juan de Berriós, ebd. S. 205: » [...] en la encomienda deste testigo esta un Religioso muy onrrado y muy virtuoso [...]«.

⁵⁶ Vgl. die Aussage von Capitán Martín de Olmos, ebd. S. 204: »[...] a visto que los domingos y fiestas se dize doctrina a los naturales en el dicho convento y que save que an tenydo e tienen doctrias a cargo y éste testigo ha tenydo frayles de la dicha horden en la doctrina de los yndios de su encomienda y los tales Religiosos lo an hecho muy bien como buenos religiosos«, vgl. auch die Ausführungen in Kapitel 4.2.1 dieser Arbeit. Für Listen der für Indigene obligatorischen Feiertage, vgl. LOAYZA, Jerónimo de, »Instrucción de la horden que se a de tener en la doctrina de los naturales (1545)«, in: E. LISSÓN CHÁVEZ (Hg.), *La Iglesia de España en el Perú*, Vol. I, Nr. 4, S. 141f., sowie: VARGAS UGARTE, *Concilios Limenses (1551-1772)*. Tomo I, S. 18f, 201, 304.

⁵⁷ Vgl. die Aussage García de Melos in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Perú I*, S. 206f.: »[...] este testigo [...] a dado la limosna a la dicha casa y Religiosos que se acostumbra a dar a los religiosos que estan en las doctrias para sus alimentos [...]«.

⁵⁸ Vgl. wiederum Pedro Alonso Carrasco, ebd. S. 199: »[...] por ser como son pobres e caritativos e socorridos a qualquiera necesidad como ellos lo hazen de tener mysa desde que sale el sol hasta medio día [...] e save que andan oy dos de casa en casa de los vezinos desta ciudad a confesar los dichos naturales que son los que mas acuden a ellos por la antigüedad que tienen a la casa [...]«.

⁵⁹ Vgl. Punkt 11 der Befragung in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Perú I*, S. 4.

haben. Die Zeugen bestätigten dies stereotyp, schenkten diesem Punkt jedoch keine besondere Aufmerksamkeit⁶⁰.

In den Ausführungen bezüglich Expansion und Ansiedlung des Ordens im Andenraum wurde darauf hingewiesen, dass in dieser Frühphase vor allem das Sakrament der Taufe von Belang für die ›Bilanz‹ der Evangelisierung war. Zeugenaussagen aus Huamanga und Cuzco belegen, dass zumindest dort auch die Beichte als wichtiges Instrument der Katechese und Seelsorge für die Indigenen angesehen wurde. Die Beliebtheit der Mercedarier erklären Zeugen mit der Barmherzigkeit der Mönche, für die vor allem ihr Eifer beim Gottesdienst und die unentgeltliche Bestattung mittellos Verstorbener als Beispiele angeführt wurden, aber auch mit der günstigen Lage ihrer Konvente und ihrer langen Tradition vor Ort. Francisco Hernández de los Palacios, seit 1544 im Andenraum ansässiger Bürger von nunmehr 54 Jahren, lieferte zudem einen der bis dahin seltenen Belege mercedarischer Praxis der Marienverehrung indem er feststellte, es »würde allein schon genügen, dass man die glorreiche Jungfrau Maria dort verehrt, damit jeder treue Christ diesem Haus [der Mercedarier] andachtsvoll zugeneigt wäre«⁶¹.

In Spanien legte der Prokurator der Ordensprovinz Cuzco, Fray Antonio Núñez del Prado, diese Befragungen im April 1573 dem Indienrat vor und bat um Zuwendungen für Wein und Öl für den Gottesdienst⁶². Angesichts der Entwicklung in Spanien würde eine Stattgabe dieser Bitten durch den Rat überraschen: Der Orden galt als reformbedürftig, das hatten die 1571 erfolgten Visitationen vor allem auf dem Gebiet Aragóns einmal mehr zu Bewusstsein gebracht. Die vom König und den kastilischen Befürwortern geplante Reform stieß dort auf massiven, teils gewalttätigen Widerstand, allen voran des Priors von Barcelona Fray Bernardo Duran⁶³. Dass Mitglieder des Mercedarier-Ordens in Spanisch-Amerika dagegen wahre Muster an konventueller Lebensführung waren, dürfte den Autoritäten in Spanien unglaublich erschienen sein. Priorität hatte die Reform in Spanien, ohne deren Durchsetzung König Philipp, wie eingangs dieses Abschnittes dargelegt, gedroht hatte, den Orden in seinem Herrschaftsgebiet nicht mehr zu dulden.

Auch die Autoritäten in Peru konnten die Mercedarier mit ihren *Informaciones* nicht zeitnah von ihrer Förderungswürdigkeit überzeugen. In einem Brief vom 25. März 1571 an den König machte Vizekönig Toledo drei Vorschläge für eine Reformation des Mercedarier-Ordens in Peru, die ihm zufolge sehr nötig sei: Erstens sollten aus Spanien vertrauenswürdige Ordensmitglieder entsandt werden, welche diejenigen vor Ort zur Ordnung rufen sollten. Zweitens sollte man ein Breve des Papstes erlangen, damit die Mitglieder anderer Orden die Mercedarier reformieren und visitieren könnten, und drittens solle man nicht noch mehr Mönche aus Spanien schicken, und bis auf weiteres vor Ort keine Novizen aufnehmen – wofür man im übrigen schon Sorge trage. Bemerkenswerterweise bezeichnet Toledo die Häuser und Besitztümer der Mercedarier an dieser

⁶⁰ Vgl. Punkt 8, ebd. S. 3f. und passim.

⁶¹ Ebd, S. 74: »baste solamente ser la advocación de la gloriosa Virgen Maria para que todo fiel cristiano sea deboto de la dicha cassa [...]«.

⁶² Vgl. seine Briefe vom 29. April und vom 4. Mai 1573 in Madrid, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 138, 140f. Vgl. auch das Anschreiben des Provinzials von Cuzco, Fray Martín Blanco, aus Cuzco vom 1. April 1571, ebd. S. 136f. Die Casa de Contratación wurde am 29. April 1573 angewiesen, Fray Antonio Núñez del Prado und einen weiteren Ordensbruder nach Peru reisen zu lassen, obgleich er schon einmal dort gewesen war, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 210.

⁶³ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 248–251, 258–262.

Stelle als »die Reichsten«⁶⁴. Die Betrachtungen in Kapitel 4.2 dieser Arbeit deuten in der Tat darauf hin, dass es den Mercedariern im Andenraum in den 1550er und 1560er Jahren gelang, sich finanziell abzusichern. Die Mönche selbst und die in vielen Städten gehörten Zeugen bezeichneten den Orden um 1570 dagegen als arm und bedürftig. Man kann wohl davon ausgehen, dass beide Positionen pointiert und tendenziös waren, sie müssen sich jedoch nicht ausschließen: Vor der unter Toledo scheinbar verstärkt einsetzenden staatlichen Förderung der Bettelorden mögen die Mercedarier im Vergleich zu diesen finanziell *nicht* schlechter dagestanden haben. Eine rechtliche Gleichstellung war für sie jedoch wünschenswert um nicht ökonomisch und politisch ins Hintertreffen zu geraten.

In späteren Jahren betraute der Vizekönig Mercedarier wie Fray Diego de Porres und Fray Francisco de Obregón mit wichtigen Missionen, was sein Verhältnis zum Orden entspannt haben mag⁶⁵. Zunächst jedoch kam es zu einem Streit, und zwar ausgerechnet mit dem 1570 aus Kastilien angereisten Visitor Fray Diego de Angulo.

Fray Diego de Angulo, Visitor und Provinzial

Fray Diego de Angulo (1538–ca.1598) hatte 1558 bis 1562 an der philosophischen und theologischen Fakultät in Salamanca studiert. Entsandt vom kastilischen Reformkapitel von 1569 erreichte er 1570 Peru und begann seinem Auftrag gemäß, die dortigen Konvente zu visitieren⁶⁶. In Huamanga erregte er dabei den Zorn des Vizekönigs, weil er die Befreiung eines Gefangenen veranlasste, der nach Lima hatte verlegt werden sollen. Toledo berichtete 1573, dass er den mercedarischen Visitor habe verhaften lassen und beabsichtigte, ihn nach Spanien ausweisen zu lassen; die Richter der Audiencia hätten sich jedoch für nicht zuständig in dieser Angelegenheit erklärt⁶⁷. Über die Hintergründe dieses Geschehens ist nichts weiter bekannt. Möglicherweise handelt es sich um den frühesten Beleg einer Beschäftigung des Ordens mit dem Freikauf von Gefangenen im Vizekönigreich Peru selbst – 1582 gaben die Mitglieder der cuzquenser Laienbrüderschaft »de la Misericordia« an, Almosen nicht nur für die Versorgung, sondern in einigen Fällen auch für

⁶⁴ Vgl. VARGAS UGARTE, Rubén, *Historia de la iglesia en el Perú 2. 1570-1640*, Burgos 1959, S. 27 (er zitiert aus »C.L. [=Levillier] Gob. del Perú. Tom. 3, p. 500«): »[...] mandándoles no recivan más religiosos hasta que V.M. mande otra cosa, porque ay mucho escándalo por parte de ellos en estos reynos y en los de Chile. Y en tierra firme entendí lo mismo cuando pasé por allí y seria menester, siendo V.M. servido, traer de Roma algún breve para disposición de las casas y haciendas destos, que son acá los más ricos«.

⁶⁵ Zu Fray Diego de Porres, vgl. Kapitel 6.1.2 dieser Arbeit. Obregón begleitete im Auftrag Toledos verschiedene Visitatoren, denen die »Reduktion« der Indigenen innerhalb der Jurisdiktionen Cuzco und Arequipa oblag, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 364f.

⁶⁶ AGI, Pasajeros, L.5, E.2410: »Fray Diego de Angulo y Fray Miguel Ruvillo, mercedarios, al Perú para atender a la reformación y visitación de los religiosos y conventos de su Orden en dicha provincia«, vom 27. Mai 1570; AGI, Pasajeros, L.5, E.2415: »Gonzalo Sanchez, natural de Sevilla, soltero, hijo de Alonso Martínez y de Isabel de la Cueva, al Perú, como criado de fray Diego de Angulo«, vom 27. Mai 1570. Zu Fray Diego de Angulos Vita, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 2*, S. 345–349; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 208; BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 289 FN1.

⁶⁷ Vgl. den Brief Toledos aus Potosí vom 20. März 1573, auszugsweise zitiert in: CASTRO SEOANE/SANLÉS MARTÍNEZ, »Aviamento y catálogo de las misiones y misioneros de la Merced de Castilla«, S. 271. Vgl. auch die Aufforderung des Indienrates, über diesen Fall genauer zu berichten vom 8. Februar 1575 in Madrid, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 29.

die Auslösung verschuldeter Inhaftierter gesammelt zu haben⁶⁸. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der aus Spanien entsandte Visitor Fray Diego de Angulo diese Form der Caritas wie auch die Gründung von Laienbrüderschaften aktiv förderte. In jedem Fall war die wie auch immer geartete Befreiung eines Gefangenen ein Akt der Solidarität mit einem Bewohner des Vizekönigreiches gegenüber der Obrigkeit. Der König wünschte denn auch über die näheren Umstände des Vorfalls informiert zu werden und wies bei dieser Gelegenheit die Prälaten auf die Gültigkeit einer Anordnung aus dem Jahre 1532 hin, die den Orden verbot, Delinquenten Kirchenasyl zu gewähren⁶⁹.

Fray Diegos Verhaftung trübte die Beziehungen zum Vizekönig längerfristig. 1575 schrieb der Mönch an König Philipp II., er nehme an, dass Toledo ihm böse sei ob einiger Bemerkungen, die er, Angulo, ihm gegenüber in Cuzco gemacht habe. Er habe sich dabei über das »offenkundige Unrecht« geäußert, das Toledo ihm angetan habe, indem er ihn »ohne Anlass und Grund« festgenommen habe⁷⁰. Zu diesem Zeitpunkt, genauer seit September 1574, war Fray Diego de Angulo nicht länger kastilischer Visitor, sondern gewählter Provinzial der Ordensprovinz Lima. Viele Mercedarier der ersten Generation (so wie Fray Juan de Vargas und Fray Miguel de Orenes) verstarben in diesem Jahrzehnt; die Mercedarier der Ordensprovinz Lima scheinen ihren ehemaligen Visitor auch als ihren Provinzial respektiert zu haben. Er unterstützte ihr Anliegen, die Krone zu einer finanziellen und politischen Förderung des Ordens in Peru zu bewegen. In seinem Brief von 1575 bemühte er sich, dem König hierzu gute Argumente darzulegen. Dem Schreiben waren offenbar mehrere Memoriales beigefügt. Außer den Dingen, die den Orden betrafen, behandle eines von ihnen, so Fray Diego de Angulo, den »Ursprung der Inka dieser Gegenden«. Es sei geschrieben »mit einiger Merkwürdigkeit, und in einigem verschieden von dem was man dort« habe. Ein weiteres *Memorial* hatte die »Ordnung« zum Thema, »die man haben könnte, um mehr und bessere Doktrin zu haben«, indem man nämlich Ordensklöster für Frauen in den Provinzen der Indigenen einrichten würde⁷¹. Über Verbleib und Inhalt dieser Memoriales ist nichts bekannt. Der Brief des Provinzials belegt jedoch, dass es zu seiner Zeit unter den Mönchen missionstheoretisch und historisch interessierte und literarisch ambitionierte Autoren gab⁷².

Provinzial Fray Diego de Angulo bat den König von Spanien ausdrücklich darum anzuordnen, einige dem Indienrat vorliegenden *Informaciones* in Augenschein zu nehmen – gemeint waren wohl die Zeugenbefragungen von 1570. Er bat hierum »um der Liebe Gottes unseres Herren willen, in dessen glorreichem Namen Eure Majestät solch gefeierte Siege gegen Ungläubige errungen

⁶⁸ Vgl. die Befragung vom 17. Dezember 1582 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 234.

⁶⁹ Vgl. CASTRO SEOANE/SANLÉS MARTÍNEZ, »Aviamento y catálogo de las misiones y misioneros de la Merced de Castilla«, S. 271–273.

⁷⁰ Brief vom 14. März 1575, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 343–345, S. 344: »El Virrey del Piru Don Francisco de Toledo creo esta conmigo mal por Algunas razones que le dixen en el Cuzco sobre un agrauio notorio que me hizo en prenderme sin causa ni Razón como Podría constar por un Proceso que esta en poder de fray Pedro Carrillo en Seuilla prouincial que a sido yo estoy cierto peso mucho al dicho Virrey de V. M. de averme prendido [...]«. Vgl. auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 209.

⁷¹ Brief vom 14. März 1575, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 344: »[...] el origen de los yncas desta tierra y es con alguna curiosidad y en algo diferente del que alla ay asi mismo va el orden que podría aver para aver mas doctrina y mejor haziendo cassas de Religion de mugeres en las prouincias de los naturales y lo que mas fuere apuntado lo rreciaba v.m. con el ánimo que lo he procurado«.

⁷² Vgl. hierzu die Überlegungen in Kapitel 4.3 und die Ausführungen zum Chronisten Fray Martín de Murúa in Kapitel 6.4.2 dieser Arbeit.

hat, woraus die Freiheit von solcher Vielzahl unserer Gefangenen resultierte«; jede milde Gabe des Königs für den verdienstvollen Orden käme dem Dienst an Gott zugute⁷³.

De Angulo berührt hiermit ein Motiv, welches in den fraglichen *Informaciones*, die ja von Comendadores vor Ort kurz vor seiner Ankunft in Peru besorgt worden waren, nicht erwähnt wurde: Den Freikauf von Gefangenen. Zu den von ihm erwähnten Siegen über ›Ungläubige‹ können und sollen in diesem Kontext wohl nicht nur solche gegen maurische Herrscher in der Alten Welt, sondern auch diejenigen über die Indigene der Andenregion gezählt werden. Dies hatte auch der spanische Eroberer Luis de Guevara 1549 in Cali so formuliert, dem es dabei vor allem auf die Wirkmacht der Gottesmutter Maria ankam und dessen Brief ein Beispiel für die damals gängige Argumentation war, die spanische Eroberung sei durch die dabei erfolgte ›Befreiung‹ der Einheimischen aus fremdgläubiger Herrschaft gerechtfertigt⁷⁴. Im Gegensatz zu Guevara wendet der Mercedarier das Motiv der Befreiung hier nicht auf die Indigenen an. ›Unsere Gefangene‹ waren für ihn ausschließlich die in Europa freizukaufenden christlichen Gefangenen, wie im Folgenden deutlich wird. Denn er berichtete weiter, der König habe angeordnet, herrenlose Güter (*bienes mostrencos*) im Vizekönigreich durch Kronbeamte einziehen zu lassen, um sie für das Kolleg aufzuwenden, welches der Bischof von Lima einzurichten gedachte. Fray Diego de Angulo erinnerte den Monarchen daran, dass diese Art von Gütern seit »mehr als 300 Jahren« dem Mercedarier-Orden für sein karitatives Werk zugestanden würde und spielte dabei auf das Patronat und die Zweckbestimmung des Ordens an: »Ich bitte darum, dass den Gefangenen nicht Unrecht getan [oder: ihre Lage verschlimmert], noch dieser *Orden seiner Majestät* seines Zweckes beraubt werde«⁷⁵. Stärker als jemals ein Ordensoberer des Andenraums zuvor betonte Angulo hier die Bedeutung des Freikaufs für den Orden. Er vertrat somit auch die Interessen des Ordens in Europa und schärfte gleichzeitig das Profil des Ordens in Spanisch-Amerika. Das schließt nicht aus, dass viele Mercedarier Perus es vielleicht vorgezogen hätten, sich finanziell an der Einrichtung des Kollegs zu beteiligen anstatt Freikaufgelder nach Spanien abzuführen.

Gab es im Vizekönigreich Peru in den Jahrzehnten der zähen Ordensreformation Richtungsstreits über den *Zweck* des Ordens, über die Nutzung der ihm zufallenden Almosen? Die Geschehnisse der mercedarischen Provinz Cuzco der Jahre 1572 bis 1582 sind, wie Palacio anmerkte, dokumentarisch »so wenig nachweisbar wie nur wenige«. Bezüglich dreier Jahre dieses Jahrzehnts finde man sich gar »vor einer urkundlichen Leere, ohne jegliche Nachricht von, oder für, irgendjemanden«⁷⁶. Entsprechend vorsichtig sind Aussagen über die Reform des Mercedarier-Ordens

⁷³ Vgl. den Brief in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 343f.: »[...] informaciones bastantes hechas de oficio por V. M. [...] las quales suplico a V. M. Haga ver por amor de Dios nuestro Señor en cuyo gloriosísimo nombre V. M. a conseguido tan célebres Victorias contra ynfeles de que a Resultado libertad a tanta multitud de nuestros Captivos generalmente tanto bien a todo el Cristianísimo obra seria seria Catolico Rey que de tanto bien y de pan de gracia cupiese a esta pobre de Canaanea alguna migajuela de las que se caen a los pies de la mesa de V.M. y de las muchas y muy crescidas mercedes que a hecho y cada día V. M. haze ues todo Resultaria en seruicio de Dios nuestro Señor y de V. M. cuya Católica y ynbitisima persona Real nuestro Señor guarde con acrescentamiento de Universo Orbe«.

⁷⁴ Vgl. AGI, Patronato 192, N.1, R 54, Briefe Luis de Guevaras vom 20. September und 30. Oktober 1549, Bild 42 von 49. Vgl. Kapitel 3.2.3 dieser Arbeit.

⁷⁵ Brief vom 14. März 1575, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 344: »[...] suplico que no sean agraviados los captivos ni esta Religion de vuestra Magestad privada de su fin [...]«.Eigene Hervorhebung, MK.

⁷⁶ PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 171: »[...] una década tan indocumentable como hay pocas. Basta saber que en tres de sus años nos hallaremos frente a un vacío documental, sin noticia alguna de nadie ni para nadie«. Von

während der Regierungszeit Francisco de Toledo (1569-1581) in Spanisch-Amerika zu formulieren. Diese Leere dürfte jedoch eher als Indiz für später zensierte missliebige Meinungen oder Streitigkeiten zu werten sein denn als Hinweis auf eine Phase des Stillstands und der Ruhe. Es bleibt festzuhalten, dass sich die Mercedarier Perus und ihre Oberen zu Beginn der 1570er Jahre aktiv um finanzielle Unterstützung und Anerkennung durch die Krone bemühten. Doch weder wurden neue Mönche nach Spanisch-Amerika entsandt, noch förderte die Krone die dortigen Mönche bei Bau und Unterhalt von Kirchen und Konventen. Als zu reformbedürftig wurde wohl der gesamte Orden angesehen – die Mercedarier Perus waren angewiesen auf den Fortschritt der Ordensreform in Spanien.

5.1.3 Das Ordenskapitel von Guadalajara 1574: Ein wiedervereinigter Orden?

In Spanien wurde das Ziel einer Reformation des gesamten Ordens in den 1570er Jahren weiter verfolgt. 1574 kam im spanischen Guadalajara ein Generalkapitel unter dem Vorsitz dominikanischer Visitatoren zusammen. Ob der umfangreichen Reformbeschlüsse werden die Akten dieses Kapitels heute auch als *Konstitutionen von Guadalajara* bezeichnet, auch wenn dieses Regelwerk zunächst eher provisorischen Charakter hatte und vor allem in den Provinzen Aragóns nicht allgemein akzeptiert wurde⁷⁷. Die Beschlüsse wurden von García Oro und Portela Silva publiziert und sowohl von ihnen als auch von Taylor analysiert. Sie sollen hier in einiger Ausführlichkeit wiedergegeben werden. Sie bildeten die Agenda, nach welcher der Orden sowohl in Spanien als auch im Vizekönigreich Peru reformiert wurde⁷⁸.

Es war zunächst eine vornehmlich institutionelle Reform, die 1574 in den »Konstitutionen von Guadalajara« festgelegt wurde. Dies wurde offenbar als die Voraussetzung einer spirituellen Erneuerung angesehen⁷⁹. Unter Berufung auf den »Tenor und die Form der Konstitutionen« des Ordens wurde mit der ersten Anordnung die seit 1467 geltende Concordancia aufgehoben: ausnahmslos alle Provinzen des Ordens waren nun wieder dem General unterstellt⁸⁰. Die übrigen Anordnungen hatten allerdings nur noch wenig gemein mit den bis dahin geltenden Konstitutionen. Detailliert geregelt wurden Wahl, Amtszeit und Aufgaben von General, der Provinziale und Comendadores, des Weiteren das gemeinschaftliche Leben der Mönche, das Prozedere für Spendensammlung und Freikauf, und schließlich auch die Beziehungen zu den Ordensniederlassungen in Spanisch-Amerika.

Tiefgreifende Veränderungen waren vor allem bezüglich der Wahl des Generalmagisters (*maestro general*) vorgesehen: Das Amt sollte nicht mehr lebenslang, sondern nur noch für je sechs

Fray Diego de Angulos Aktivitäten in den 1580er und 90er Jahren wird später noch die Rede sein.

⁷⁷ Für Angaben zu den bekannten Abschriften, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 269f., FN 130. Im Folgenden wird zitiert aus »Actas del Capítulo general de la Orden de la Merced celebrado en Guadalajara«. ACA Reg. 2670, in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 103–117.

⁷⁸ Die 1588 in Kraft tretende, nun vom gesamten Orden akzeptierte Konstitution unterschied sich vor allem in der stärkeren Betonung spiritueller Aspekte, wie Anordnungen für Gebete, Kommunion und durch den nunmehr obligatorischen Vierten Eid, der besagte, dass die Mönche im Notfall als Geisel in der Gewalt der »Sarazenen« zu bleiben hatte, vgl. etwa TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 326.

⁷⁹ So urteilt Taylor nachvollziehbar, vgl. seine Darlegung und Analyse der Beschlüsse, in: TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 270–275.

⁸⁰ GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 103: »[...] según el thenor y forma de sus constituciones [...]«.

Jahre zu besetzen sein. Die Wahlen sollten nicht mehr nur im Mutterhaus des Ordens in Barcelona stattfinden, sondern abwechselnd in Kastilien und Aragón. Auf den in Kastilien abzuhaltenden Generalkapiteln sollte dabei jeweils ein aus Aragón stammender, bei Wahlen in Aragón ein kastilischer Mönch gewählt werden. Die neuen Ordensgeneräle sollten bescheiden auftreten: Weder durften sie sich mit höfischen Titeln anreden lassen noch in Luxus leben. Privatbesitz war dem General wie auch allen anderen Ordensbrüdern untersagt, und er hatte dem Kapitel Rechenschaft über seine Ausgaben abzulegen. General und Generalkapitel würden einen Bevollmächtigten (*procurador*) ernennen, der mit umfangreichen Kompetenzen ausgestattet die Interessen des Ordens dauerhaft in Rom vertreten, und Oberster des dortigen Hauses sein würde. Die Provinzialsämter durfte der General keinesfalls nach eigenem Ermessen vergeben.

Die *Provinziale* waren, wie vom Kirchenkonzil von Trient angeordnet, von den jeweiligen Provinzkapiteln in geheimer Wahl auf drei Jahre zu wählen. Zusammen mit den vom Kapitel bestimmten Wahlmännern (*difnidores*) würden sie auf den Provinzkapiteln dann die *Comendadores* der einzelnen Häuser bestimmen und für je dreijährige Amtszeiten ernennen. Nur in Barcelona durfte die Gemeinschaft selbst weiterhin ihren Prior wählen, vorbehaltlich der Konfirmation durch den General⁸¹. Eine einmalige Verlängerung der Comendadores-Amtszeit um weitere drei Jahre sollten in Ausnahmefällen möglich sein.

Die drei Provinzen auf dem Gebiet Aragóns sollten zusammengelegt, und ein Dutzend kleiner und unrentabler Häuser dort geschlossen werden⁸². Der Privatbesitz einiger Mönche in Aragón – die Rede war hier besonders von »Maultiere[n] und Schmuck von Gold und Silber, Becher [und] Schalen desselben, Mietzins, Pachtzins oder Erbzins« – sollte ihnen entzogen und den Konventen als solchen zugeführt werden⁸³. Der neu gewählte General sollte nach Aragón reisen und dort alle Mönche »die offenkundig einen schlechten Leumund haben und verrufen sind wegen fleischlicher Laster und wilder Ehe« in weit entfernte Konvente schicken⁸⁴.

Zudem sollten in Aragón Vermögen ermittelt und erstattet werden, das offenbar von bestimmten Individuen im Vorfeld des Kapitels veräußert und unterschlagen worden war. Alle Provinziale wurden angewiesen, die vorhandenen Dokumente zu »Kapitalerträgen, Grundbesitz, Pflichtteilen, Anrechten und Tätigkeiten der Konvente und Häuser [zu deren Verteidigung]« zusammen zu suchen und gemeinsam zu lagern. Frauen durften die Konvente unter keinen Umständen mehr betreten. Türwächter sollten unnötige Kontakte mit der Außenwelt unterbinden. Für viele Vergehen wurden in den Konstitutionen von Guadalajara härtere Strafen beschlossen als bisher vorgesehen. Bei Verbrechen wie Mord sollten die Schuldigen des Ordens verwiesen und der öffentlichen Justiz übergeben werden, zumal keine ausreichend befestigten Gefängnisse in den Konventen vorhanden seien⁸⁵.

Das Kapitel von Guadalajara akzeptierte auch umfangreiche Bestimmungen, die Philipp II. bezüglich Spendensammlung und Freikauf hatte ausarbeiten lassen. Die Krone bedurfte der Freikauf-

⁸¹ Vgl. ebd. S. 107f.

⁸² Vgl. ebd. S. 106; vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 273f.

⁸³ GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 108: »[...] mulas y joyas de oro y plata, vasos y taças de lo mismo, rentas y censos o censales [...]«.

⁸⁴ Ebd. S. 108: »[...] religiosos que estan publicamente infamados y notados de vicios carnales e amancevamientos [...]«.

⁸⁵ Vgl. ebd. S. 108–110, zitiert S. 109: »rentas, haciendas, legitimas, derechos y acciones de los conventos y casas«.

Dienste des Ordens dringend: Zwar hatten die christlichen Flotten unter spanischer Führung die Osmanen bei der Seeschlacht von Lepanto 1571 schlagen können⁸⁶. Doch schon 1573 ließ Philipp II. auch in Spanisch-Amerika eine Kreuzzugsbulle Papst Gregors XIII. (1572–1585) predigen⁸⁷, und auch wenn die Kreuzzüge 1580 mit einem Friedensvertrag zu Ende gingen, nahm das Geschäft mit der Sklaverei und das Freibeutertum im Mittelmeerraum weiter zu, nicht zuletzt »in Folge der Untätigkeit der Kriegsflotte«⁸⁸.

Die umfangreichen Neuerungen bezüglich des Freikaufs zielten auf Steigerung des Spendenaufkommens sowie maximale Transparenz von Einnahmen, Verwahrung und Verwendung der Gelder. Das Kapitel legte fest, dass kein Mönch Gelder annehmen dürfe, ohne dies unverzüglich anzuzeigen und das Geld in der dafür vorgesehenen Kasse zu hinterlegen, die drei Schlösser haben sollte. Ihr Inhalt war strikt von den übrigen Geldern der Konvente zu trennen und von den Comendadores der Häuser dem jeweiligen Provinzkapitel auszuhändigen. Der Provinzial sollte Spendensammler und Ablassprediger für jedes Konvent bestimmen, damit diese Aufgabe nicht von Ordensfremden, Novizen, Minderbegabten oder schlecht beleumundeten Personen übernommen würde. Man wollte den König um eine Empfehlung für die Autoritäten in Aragon bitten, damit diese anordnen würden, bestimmte Tage und Örtlichkeiten für die Freikaufspendensammlung festzulegen. Die vom Provinzkapitel gewählten Freikaufbeauftragten (*procuradores de la redención*) verwalteten die Gelder und organisierten Expeditionen, wobei ihre Unkosten höchstens ein Drittel aller Gelder betragen durften und genau zu belegen waren. Jedes Haus hatte diesbezüglich ein Rechnungsbuch, ein *Libro de Redención* zu führen, das bei jedem Kapitel vorzulegen war. Bezüglich des Freikaufs waren in Kastilien die im selben Jahr festgelegte Ordnung des Königs, in Aragon die Bestimmungen des dortigen Kronrates zu befolgen. Alle den Freikauf betreffenden Tätigkeiten mussten von einem Notar dokumentiert, beglaubigt und der Krone in Form eines Abschlussreports vorgelegt werden. Da die Provinz Aragón seit vielen Jahren keine Freikäufe durchgeführt hatte, sollte der Verbleib der dafür gesammelten Gelder dem General schnellstmöglich angezeigt werden. Wer sich weigerte solche Gelder abzugeben sollte ebenso bestraft werden wie diejenigen, die Privateigentum besaßen, nämlich mit dem Entzug jeglichen Stimmrechtes im Orden.

War bisher vor allem die Finanzierung der mercedarischen Arbeit von königlichen Privilegien abhängig gewesen, griff die Krone nun mit Hilfe ihrer Institutionen tiefer denn je auch in die Organisation der Freikäufe und auch in die Auswahl der freizukaufenden Gefangenen ein: Der Freikauf wurde fortan vom Kronrat initiiert, bei dem der Ordensgeneral eine entsprechende Petition einzureichen hatte, sobald genug Geld gesammelt worden war. Deren Bewilligung beinhaltete die Lizenz zum Freikauf selbst sowie zur Bekanntmachung der dahingehenden Pläne im Königreich. Ein ausgestellter Pass verbriefte Grund und Zweck der Expedition, den geplanten Reiseablauf sowie die Namen der von den Provinzkapiteln bestimmten Freikäufer. In Kastilien autorisierte dieses Dokument gleichzeitig die Kollekte und die Annahme von zweckgebundenen Freikaufgeldern (*adjutorios*), in Aragón gab es hierfür separate Lizenzen⁸⁹. Die erste so ausgeführte

⁸⁶ Zum Gedenken stiftete Papst Gregor XIII. (1572–1585) das Rosenkranzfest, das dem Marienkult zu weiter Verbreitung verhalf, vgl. DELUMEAU, *Angst im Abendland*. Bd. 2., S. 407.

⁸⁷ Vgl. AGI, Indiferente, 427, L. 30, fol. 239r.–239v. vom 6. Oktober 1573, El Pardo.

⁸⁸ BRAUDEL, *Das Mittelmeer II*, S. 706, vgl. auch ebd. S. 693.

⁸⁹ Vgl. in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 110–112.

Fahrt fand im Jahre 1575 statt⁹⁰. Mit der Etablierung des sogenannten ›Vierten Eids‹ würde diese neue Betonung des Freikaufs 1588 noch verstärkt werden⁹¹.

Auch die *Ausbildung der Mönche* wurde in Gualajara neu geregelt. Novizen sollten fürderhin nur noch in bestimmten Konventen aufgenommen werden, in denen es Novizenmeister gäbe

von denen der Novize und Novizen Tugend, Gottesfurcht und Liebe zu Gott lernen, und [die] sie beschäftigen mit den Übungen und mit Dingen von Demut und Obedienz, und [die] sie anleiten und unterrichten in den gewöhnlichen Zeremonien und den Gesängen des Ordens, und [die] sie zu Bußfertigkeit, Gebet und Kasteiung bewegen, wie und nach [der Art wie] es die Konstitution anordnet⁹².

Die Provinziale sollten ein oder mehrere Kollegs einrichten. Gemäß den Anordnungen des Trienter Konzils durften die Mönche nur noch nach einer Prüfung und mit Lizenz der Ordinarien predigen und die Beichte abnehmen – Gewohnheitsrechte zählten nun nicht mehr. Wegen der missbräuchlichen Praxis, akademische Grade durch regionalen Adel (*condes palatinos*, Pfalzgrafen), Provinziale oder den General vergeben zu lassen, wurden nun Minimal Kriterien hierfür festgelegt. Die Anzahl der *Presentados* (zum Titel des Magisters ›Vorgeschlagene‹) und *Maestros* (Magister) wurde auf vierundzwanzig, respektive zwölf pro Provinz begrenzt. Diese Gelehrten hatten etwaige Lehramts-Gehälter ihrem Konvent auszuhändigen, genossen jedoch bestimmte Privilegien und hatten Stimmrecht im Kapitel⁹³.

⁹⁰ Vgl. dazu TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 358f; FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 107f. Entsprechend sind ab dieser Zeit detaillierte Quellen verfügbar. Die Gelder für die Fahrt 1575 entstammten verschiedenen Quellen: 529 744 Maravedies erhielten die Mercedarier vom Kreuzzugsrat (*Consejo de la Cruzada*), dem die Verwaltung der Güter von Personen, die ohne Testament oder Erben verstarben (*abintestados*) sowie der Einnahmen aus dem Verkauf von herrenlosen Besitzes (*bienes mostrencos*) oblag. Dieselbe Expedition wurde weiterhin mit 159 240 Maravedies gefördert, die man von Moriskan (zum Christentum konvertierten Mauren) konfisziert hatte, die aus Valencia ausgewiesen worden waren. 628 000 Maravedies gab der Ordensrat (*consejo de ordenes*), der 1495 zur Verwaltung der Militärorden gegründet worden war: Mit diesem Geld sollten Menschen freigekauft werden, die vom Landbesitz des Militär-Ordens Santiago entführt worden waren, oder, falls diese nicht zu bekommen wären, Angehörige der Alcántara oder Calatrava-Orden, vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 111–121; vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 362f; vgl. MILLÁN RUBÍO, *El voto mercedario*, S. 129f. Um den Abfluss von Devisen von Spanien nach Nordafrika gering zu halten, war es bis ins 17. Jahrhundert obligatorisch, zwei Drittel der Freikaufmittel in Warenform zu transportieren. Schon früher waren speziell beauftragte Händler (die *Exeas* und *Alfaqueques*) auf diese Weise von den Handelsembargos gegen die Nordafrikaner befreit worden. 1575 machten die kastilischen Mercedarier auf diese Art vierzig Prozent Gewinn beim Verkauf von Perlen und Textilien in Algier, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 364. Die neuesten Untersuchungen hierzu stammen von Enrique Mora González, vgl. etwa MORA GONZÁLEZ, Enrique, »La redención de cautivos entre lo carismático y lo institucional en la España de Felipe II. Aproximación a los libros de las cuentas de la redención de 1575, 1579 y 1583«, in: Sara CABIBBO/Maria LUPI (Hgg.), *Relazioni religiose nel Mediterraneo. Schiavi, redentori, mediatori (secc. XVI–XIX)*, Viella 2012, Seiten 13–35.

⁹¹ Vgl. hierfür die Ausführungen zum mercedarischen Freikauf sowie zur Ordensregel Amers von 1274 in Kapitel 2.2.

⁹² GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 114: »[...] maestro de novicios [...] de quien el novicio y novicios deprendan virtud, temor y amor de Dios, y los ocupen en los ejercicios y cosas de humildad y ovediencia, y los instituya y enseñen en las ceremonias ordinarias y canto de la orden y los mueva a penitencia, oracion y mortificación como y segun la constitucion lo manda [...]«.

⁹³ Vgl. ebd. S. 114f.

All diese Regelungen zu Ämtervergabe, Lebensführung, Freikauf und Ausbildung sollten natürlich auch in den spanisch-amerikanischen Gebieten Geltung haben. Die Angelegenheiten der dortigen Ordensniederlassungen wurden in den Konstitutionen von Guadalupe jedoch auch noch einmal separat, als letzter Abschnitt der Regelungen, angesprochen. Dort heißt es:

Ferner: Da die Provinz Kastilien mit den neuen Provinzen, die in Westindien gegründet wurden – nämlich in Chile, Guatemala, Lima und Cuzco –, bestimmte Festsetzung und Festsetzungen, Übereinkunft und Übereinkünfte getroffen hat, die von seiner Heiligkeit approbiert wurden und sind, wie ausführlicher in den besagten Schriften [von 1563] und Bullen ersichtlich ist; [und da] diese besagte Übereinkunft, Vereinbarung und Festsetzungen für die Reformation, die Seine Heiligkeit fordert und anordnet von großem Schaden sind und sein können, werden die besagten Schriften und jede einzelne und Teile von ihnen widerrufen, für nichtig und für wert- und folgenlos erklärt, und man ordnet an, dass die besagten vier Provinzen und ihre Provinziale und Konvente und Häuser und Mönche die zu ihnen gehören dem Gehorsam und der spirituellen und zeitlichen Regierung des Generals des besagten Ordens vollständig untergeordnet und gehorsam verbleiben und sein werden, so wie es [auch] alle anderen Provinzen sind, waren und sein müssen, die es gibt, gab und von nun an geben wird in jedwedem Teil der Welt⁹⁴.

Der General sollte im Generalkapitel und mit Einverständnis der Wahlberechtigten einen »General-Vikar für ganz Indien« ernennen, der in jedem Fall aus der Provinz Kastilien stammen sollte, und der »für die Zeit, in der er sich dort aufhielt, die Vollmacht des Generals« inne haben sollte. Seine Aufgabe war es, die dortigen Provinzen zu visitieren und nach Maßgabe der aktuellen Beschlüsse zu reformieren⁹⁵.

Die 100 Dukaten Zinseinnahmen aus den von der Provinz Cuzco in Sevilla angelegten Geldern wurden der Provinz Andalucía zugesprochen. Alle Gelder, welche die übrigen drei Provinzen Spanisch-Amerikas »als Ausstattung oder Abgabe« übermitteln würden, sollten für die Ausgaben des Generals verwendet werden⁹⁶.

Desweiteren ordnet man an und befiehlt, Kraft des Heiligen Geistes und der heiligen Obedienz und unter Bestrafung durch Ausschluss aus der Kirche im weitesten Sinne, den besagten Provinzialen, Comendadoren, Vikaren und Präsidenten der Indien, die dies heute sind oder zukünftig sein werden, dass sie die Almosen, die für den Freikauf von Gefangenen in ihre Verfügungsgewalt gelangen, sammeln und schützen, ohne Betrug und ohne jegliche Arglist, in

⁹⁴ Ebd. S. 115f.: »Otro si por quanto con las nuevas provincias que se an fundado en las /Indias conviene saver en Chile, Guatimala, Lima y el Curco (sic) a tomado la provincial Castilla cierto asiento y asientos, concordia y concordias que an sido y son aprobadas por Su Santidad, como mas largo se parece por las dichas scripturas y bullas, la qual Concordia, concierto y asientos son y puedan ser en gran daño de la reformation que su Santidad pretende y manda, se renuncia y dan por ningunas y de ningun valor y effecto los dichas scripturas y cada una y cualquier parte dellas, y se ordena que las dichas 4 provincias y provinciales dellas y los conventos y casas y religiosos a ellas pertenescentes queden y sean totalmente subiectas y obedientes a la ovediencia y gobiernos spiritual y temporal del general de la dicha orden, como lo son, estan y an de estar todos los demas provincias que son, fueron y seran de aqui adelante en qualquier parte del mundo [...]«.

⁹⁵ Ebd. S. 116: »[...] nombre un vicario general para todas las Indias, el qual tenga poder del general mientras estuviere en ella y no se le revoca por el mismo general, el qual visite y reforme en las dichas provincias y las concierte, ordene y refrene conforme a estas constituciones y actas y constituciones de la orden [...]«.

⁹⁶ Ebd.: »[...] lo que las otras tres provincias conviene a saber Guatimala, Lima, Chile dieron en nombre de vestuario o contribución sea para los gastos del general [...]«.

der Art und Weise die in diesen Anordnungen verkündet wird; und dass sie diese zu ihrer Zeit dem Provinzial von Kastilien schicken, damit sie mit denjenigen [Geldern] vereint werden, die aus diesen Reichen [Europas] für den besagten Zweck herrühren, und man den Freikauf unternimmt wann und wie dies zweckmäßig ist [...]»⁹⁷.

Die Almosen aus Amerika durften nun nicht mehr von den Mercedariern selbst, sondern mussten offiziell registriert, und von den königlichen Schatzmeistern nach Europa transportiert werden. Dort angelangt würden sie zunächst von der Casa de Contratación in Sevilla verwahrt werden, bei der die zuständigen kastilischen Mönche (die *comisarios de redenciones*) dann die Auszahlung beantragen mussten. Der Krone stand hiermit ein Druckmittel zur Durchsetzung ihrer Interessen zur Verfügung⁹⁸. Wie die allgemeinen Regelungen zum Freikauf sollten auch diese Anweisungen die Transparenz erhöhen und Unterschlagungen vorbeugen.

Das Kapitel von Guadalajara wählte den bisherigen Provinzial von Kastilien Fray Gaspar de Torres zum neuen General des Ordens. Dieser machte Fray Francisco de Maldonado (?–1598) zu seinem Sekretär, der in Salamanca studiert hatte und bereits Sekretär Torres' Vorgängers im Amt des kastilischen Provinzials, Fray Juan de Peñaranda, gewesen war. Während der vom König angeordneten Visitationen des Ordens 1567–9 war Fray Francisco de Maldonado entsandter Procurator der Kastilier in Rom gewesen⁹⁹. Als das Provinzkapitel 1569 Fray Carillo zum Provinzial gewählt und der Papst gegen die Wahl protestiert hatte, war Maldonado zunächst zurückberufen und als Comendador in Malaga eingesetzt worden¹⁰⁰. Als Sekretär des neuen Generals reiste Maldonado nun in dessen Auftrag in die zu reformierende Ordensprovinz Aragón. Dort präsierte er zunächst dem dortigen Provinzkapitel, bei dem der Reformier Fray Francisco de Salazar zum Provinzial gewählt wurde. Die Beschlüsse von Guadalajara wurden jedoch in Aragón, vor allem in Katalonien und im mercedarischen Stammhaus in Barcelona nicht gut aufgenommen. Die dortigen Mercedarier unter Fray Bernardo Duran erkannten Gaspar de Torres ebenso wenig als General an, wie dies der Provinzial der französischen Gebiete tat. Stattdessen sammelte und konfiszierte man Gelder, verkaufte und verpfändete Güter, um Anwälte in Rom zu bezahlen, welche die Positionen der Gegner Torres' vertreten sollten. In Barcelona intervenierten zudem Bürgerschaft und Stadtrat für ›ihren‹ Orden; die von General Torres entsandten Visitatoren exkommunizierten und inhaftierten daraufhin Fray Bernardo Duran und ließen eine Reihe besonders widerständischer Ordensleute nach Kastilien bringen, um sie auf die dortigen Konvente zu verteilen¹⁰¹.

Nach Peru reiste 1574 mindestens ein Gelehrter, Fray Gómez Boloño. Er sollte im Konvent von Lima unterrichten¹⁰² und offenbar dort das Amt eines Novizenmeisters bekleiden. Ein General-

⁹⁷ Ebd.: »Otro si se ordena y en virtud del Spiritu Santo y santa ovediencia y so pena de excomunicacion mayor late sentencie se manda a los dichos provinciales, comendadores, vicarios, presidentes de Indias que ahora son o seran de aqui adelante, que recoian y guarden las limosnas que para redemption de cautivos vinieren a su poder, sin fraude ni dolo alguno, por la forma y manera que en estas ordenaciones se declara, y lo e[n]vien a su tiempo al provincial de la provincia de Castilla para que se junte con lo que en estos reynos ubiere procedido para el dicho effecto y se vaya a hazer la redemption y quando y como convenga [...]«.

⁹⁸ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Redencion de Cautivos en Indias (I)*, S. 353.

⁹⁹ Vgl. etwa den Bericht vom 9. Mai 1569 in Rom, in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 85–87.

¹⁰⁰ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 581.

¹⁰¹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 276–284.

¹⁰² Vgl. AGI, Indiferente, 2087, N.47, aus dem Jahr 1574: »Expediente de petición de fray Alonso Gómez Boloño,

Vikar zur Durchsetzung der Reformen scheint jedoch zunächst nicht entsandt worden zu sein. Möglicherweise wurde der 1570 nach Peru entsandte und seitdem dort tätige Visitor Fray Diego de Angulo mit neuen Instruktionen und zusätzlichen Kompetenzen ausgestattet. Es ist jedenfalls davon auszugehen, dass man in Peru über die Beschlüsse von Guadalajara informiert war.

In Spanien wurde die Reform in dieser Phase durch den Tod wichtiger Unterstützer verzögert. Als General Fray Gaspar de Torres auf einer Visitationsreise mit seinem Sekretär Maldonado am 31. August 1575 verstarb, beeilten sich die Katalanen, ein Generalkapitel zur Wahl eines neuen Generalmagisters einzuberufen. Fray Francisco de Maldonado wurde zum apostolischen Visitor ernannt, der diese Wahl verhindern sollte. Doch Maldonado war in Aragón ob seiner Rolle bei den vorangegangenen Visitationen und als ehemaliger Prokurator der Kastilier in Rom nicht wohlgefallen. Es kam zu heftigem Streit und Maldonado konnte nicht verhindern, dass man am 6. November den bisherigen Provinzial Frankreichs, Fray Antoine de Tremollières [Antonio Tremouliers] (1525–1577) zum Generalmagister wählte. Philipp II. legte hiergegen Protest ein. Im Februar 1576 annullierte der Papst diese Wahl, zumal die Provinzen Kastilien, aber auch Aragón und Valencia nicht an der Abstimmung beteiligt gewesen waren. Gleichzeitig ratifizierte der Papst erstmalig die Beschlüsse von Guadalajara 1574 und ordnete ein Generalkapitel noch für den folgenden Sommer an¹⁰³.

Dieses Generalkapitel wählte unter dem Vorsitz des dominikanischen Bischofs von Barbastro am 9. Juni 1576 in Saragossa Fray Francisco de Maldonado zum neuen Generalmagister des gesamten Ordens¹⁰⁴. Taylor nennt ihn den »ersten kastilischen General« seit über hundert Jahren¹⁰⁵. Er war möglicherweise auch der erste amerikanisch-stämmige Ordensleiter überhaupt. Die Mercedarier des Vizekönigreichs Peru jedenfalls sollten von seiner Amtsführung stark profitieren.

5.1.4 Fray Francisco de Maldonado, ein Ordensgeneral aus Peru

Fray Francisco de Maldonado würde es nicht gelingen, die Reform in Katalonien durchzusetzen. Er war es jedoch, der die Reise des bislang größten Kontingentes mercedarischer Mönche nach Spanisch-Amerika veranlasste und dem es gelang, hierfür die volle Unterstützung der Krone zu erlangen. Abgesehen von seiner generellen Verantwortung für die Durchsetzung der 1574 in Guadalajara gefassten Beschlüsse mag man seine Motivation hierfür auch in seiner persönlichen Biographie vermuten: Fray Francisco de Maldonado hatte in Salamanca studiert. Der Reform, spätere Verfasser der neuen Konstitutionen und General Fray Francisco Zúmel bezeichnete seinen damaligen (Mit-) Schüler später als »oriundo de« Salamanca. Dies ist nach Vázquez Núñez hier als »herstammend aus« zu übersetzen¹⁰⁶ – zwar sei Maldonado in der Matrikel der Universität Salamanca 1566, 1571 und 1572 auch als »natural de Salamanca« (etwa: »gebürtig aus«) bezeichnet

mercedario, para que los oficiales de la Casa de Contratación le paguen a él y aun compañero el flete de dos cajas de libros a Lima«: Bild 1 von 6: »[...] a leer artes en una casa de su orden que ay en la ciudad de lima [...]«.

¹⁰³ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 288f.; GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 18f.

¹⁰⁴ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios ilustres*, S. 307.

¹⁰⁵ Taylor beruft sich bei seiner Beschreibung von Maldonados frühem Werdegang auf die von Vázquez Núñez referierte Quellenlage, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 201. Taylors Annahme, Maldonado sei um 1535 in Salamanca geboren und dem Orden in Cuzco beigetreten überzeugt m. E. nicht.

¹⁰⁶ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios ilustres*, S. 322.

worden; in diesen Unterlagen fänden sich jedoch häufig Ungenauigkeiten und verallgemeinernde Zuordnungen, zumal diese vor allem der Eingruppierung der Studenten in stimmberechtigte Gruppen bei den Wahlen von Beiratsmitgliedern dienten¹⁰⁷. Maldonado war unterschiedlichen Quellen zufolge »Sohn des Konventes von Cuzco«¹⁰⁸ oder »Sohn der Provinz Lima, [von] wo man ihn zu versorgen hat«¹⁰⁹. Als solcher könnte er unter den ersten spanisch-amerikanischen Mönchen gewesen sein, die von der 1563 getroffenen Abmachung der dortigen Provinzen mit Kastilien bezüglich des Studiums in Salamanca und Alcalá profitierten.

Als General des Mercedarier-Ordens delegierte Maldonado die Durchführung der Reform in Aragón an den araonesischen Provinzial Fray Francisco de Salazar, der an dieser Aufgabe jedoch zunächst ebenfalls scheiterte. Die Bürgerschaft Barcelonas unterstützte die dortigen Mönche weiterhin und finanzierte fünf Jahre lang einen Prokurator und dessen Rechtsstreit in Rom¹¹⁰.

Mönche für Peru

Als General trieb Fray Francisco Maldonado aber auch die Reform seines Ordens in Peru voran. Wie vom Kapitel schon 1574 beschlossen, entsandte er nun einen General-Vikar, der die neuen Regelungen auch in Spanisch-Amerika bekannt machen und durchsetzen sollte. Vom 27. Juli 1576 datiert ein Brief an den König mit der Bitte um Lizenz für dessen Entsendung mit insgesamt dreißig weiteren Mönchen: Zwanzig von ihnen sollten nach Peru, zehn nach Guatemala reisen. Dieser Brief belegt nicht zuletzt das Selbstbewusstsein des Generals und sein Vertrauen auf die Unterstützung des Königs, forderte er doch, der König möge die Reform auch in Übersee

¹⁰⁷ VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios ilustres*, S. 324 nennt hier auch das Beispiel Fray Francisco de Veamontes, der 1566 als »natural de Sevilla«, später jedoch als »natural de Guatimala, alias de Sevilla« bezeichnet wurde.

¹⁰⁸ Als »hijo del Convento de Cuzco« wurde er Vázquez Núñez zufolge in einem von Historiker Arqués zitierten Dokument genannt. Tatsächlich entspricht das von ihm zitierte Fragment dem Wortlaut in: CORDOVA SALINAS, *Cronica Franciscana del Peru*, L. III, Kap. IV, S. 499. Auch Luis de Vera – gebürtig 1572 in Charcas – bezeichnete Fray Francisco de Maldonado in einer Schrift von 1637 so, vgl. etwa den Abdruck einer Abschrift seines Werkes: VERA, Luis de, »Los Mercedarios en la Provincia de Lima«, in: *BOM*, no. 1–4 (1931), Seiten 16–22; 75–85; 104–112; 136–145, zitiert *BOM* 2, S. 83: »Hijo del convento del Cuzco fué el P. Maestro Fr. Francisco Maldonado, que llamándolo desde Salamanca nobilísimos parientes suyos, hizo viaje a ella, y habiendo estudiado en el insigne Colegio que tiene en aquella ciudad nuestra religión [...]«. Der Name Maldonado findet sich häufig in den Dokumenten des frühkolonialen Peru. Diego Maldonado de Alamos und Diego (Nieto) Maldonado, genannt der Reiche (ca. 1504–1570) etwa waren bekannte Bürger und Encomenderos in Cuzco. Letzterer war über seinen Vater mit der gleichnamigen Familie in Salamanca verwandt. Seit etwa 1525 in Amerika, war er in Cajamarca zugegen gewesen und war durch Encomienden und seinen Handel mit Potosí zu großem Reichtum gelangt. 1544 war er Pizarros Statthalter in Cuzco (vgl. hierzu AGI, Lima, 566, L. 5, fol. 190v.–191r.) gewesen, 1547 hatte er die Partei der Königstreuen unterstützt. Später ließ er zwei seiner Kinder mit einer Frau von inkaischem Adel legitimieren: Beatriz Maldonado und Juan Álvarez Maldonado (auch Juan Arias Maldonado), vgl. LOCKHART, *Men of Cajamarca*, S. 221–223. Eine Verwandtschaft mit dieser Familie böte sicherlich hervorragende Voraussetzungen für eine akademische Karriere und einen raschen Aufstieg in der Hierarchie des Mercedarier-Ordens.

¹⁰⁹ Als »hijo de la Provincia de Lima, donde le han de proveer« wurde er im 1588 einsetzenden Provinzbuch von Kastilien bezeichnet, das nur in Abschriften des von Vázquez Núñez hoch geschätzten Historikers Arqués erhalten ist. Guillermo Vázquez Nuñez berichtet von einem Bildnis Maldonados, in dem Arqués die Unterschrift folgendermaßen berichtet habe: »Herstammend aus Salamanca, geboren in Cuzco, in Peru, wo er das Habit nahm« (»Originario de Salamanca, natural de Cuzco, en el Perú, donde tomó el hábito«), vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios ilustres*, S. 619.

¹¹⁰ Vgl. GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 19–21.

unterstützen, indem er – wie für die anderen dort ansässigen Orden auch – die Kosten für die Überfahrt sowie für Wein, Öl und Wachlicht für die Konvente übernehme¹¹¹.

Allerdings sah sich auch General Maldonado veranlasst, die behauptete Förderungswürdigkeit zu belegen und so war seinem Schreiben eine offizielle Auskunft (*Probanza*) beigelegt, welche die Anzahl der Konvente, der dort lebenden Mönche und der von ihnen betreuten Doctrinas betraf¹¹². Maldonado selbst dürfte diese Informationen vor allem aus der Feder Fray Diego de Angulos erhalten haben, der als Provinzial von Lima ja im September 1574 einige Memoriales nach Spanien gesandt, und noch einmal um die Beachtung der dort vorliegenden Zeugenbefragungen der peruanischen Konvente von 1570 gebeten hatte. Maldonado nennt hierfür auch die sich zur Zeit am Königshof befindlichen Kronbeamten als Gewährsmänner, die für die Auszahlung entsprechender Gehälter an die Doctrineros verantwortlich zeichneten. Die nun von Maldonado vorgelegte *Probanza* beinhaltet keine subjektiv wertenden Zeugenaussagen mehr, sondern sucht mit reinen Zahlen zu überzeugen (vgl. Tabelle 5.1). Man entsprach damit im übrigen den Vorschriften der am 1. Juni 1574 erlassenen *Ordenanza del Patronazgo*, die besagten, dass die Oberen der Orden dauerhaft Buch über ihre Konvente, über die Regionen, in denen die Mönche arbeiteten und deren Bewohner führen sollten. Auch sollten Listen mit Angaben über die dort eingesetzten Ordensbrüder geführt werden, die Namen, Angaben zu Ausbildung und Aufgaben der Mönche festhielten. Alle diese Informationen waren sowohl der Krone selbst, als auch dem Vizekönig und den Bischöfen vorzulegen und sollten als Entscheidungsgrundlage über die Erhöhung oder Verringerung des jeweiligen Personals dienen. Die Franziskaner protestierten, da man fürchtete, die Einmischung weltlicher Autoritäten würde das Gelübde der Obedienz der einzelnen Ordensleute gegenüber ihren Oberen untergraben¹¹³. Die Mercedarier hatten diesbezüglich offenbar weniger Bedenken. Sie dürften diese Anordnung eher als Unterstützung des Generals bei der Verwaltung des Ordens, und vor allem als Chance gesehen haben, den Autoritäten den geleisteten Einsatz und die Förderungswürdigkeit des Ordens zu demonstrieren.

Die *Probanza* bietet einen statistischen Überblick über den Zustand des Ordens in Spanisch-Amerika zu diesem Zeitpunkt, wobei allerdings keine Angaben zu den Konventen, Mönchen und Doctrinas in der Ordensprovinz Chile gemacht wurden. Im Andenraum (ohne Chile) gab es zu diesem Zeitpunkt etwa 200 Mönche, die mindestens 64 Doctrinas betreuten. Das mit Abstand

¹¹¹ Brief vom 27. Juli 1576 in Madrid, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 145–148, zitiert S. 145f.: »[...] para Visitar y reformar las dichas provincias y religiosos que en ellas ay y entender en estado que tienen los dichos monesterios y cassa, y reduzillos y ponellos en perpetua y verdadera observancia de su religion conforme a la dicha reformación y verdadero ynstituto y constituciones della para mayor servicio de Dios nuestro Señor y edificación de los naturales de aquellas partes [...]«.

¹¹² Vgl. die »Relación de los Conventos y Religiosos de las Provincias de Lima, Cuzco y Guatemala y demás doctrinas hecha por el P. Maestro General Fray Francisco Maldonado«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 149–152. Da das die *Probanza* ankündigende Dokument von 1576 stammt, ist m. E. hier von einem Druckfehler auszugehen: tatsächlich muss die *Probanza* ebenfalls vom 27. Juli 1576 stammen. Allerdings berichtet VILLANUEVA URTEAGA, »La Iglesia y Convento de la Merced de Cuzco«, in: *AM* 13, S. 156, dass Fray Diego de Angulo (!) in einem Brief vom 27. Juni 1575 (!) an den König ähnliche Angaben gemacht habe, nämlich dass das Konvent Cuzco normalerweise zwanzig Mönche beherberge und man sechzehn Doctrinas betreue. Villanueva Urteaga zitiert hierfür »Emilio LISSÓN CHÁVEZ, *La Iglesia de España en el Perú*, X, S. 733.«

¹¹³ Vgl. CASTAÑEDA, Paulino/ MARCHENA, Juan, »Las ordenes religiosas en América: Propiedades, diezmos, exenciones y privilegios«, in: *Anuario de estudios americanos* 35 (1978), Seiten 125–158, hier S. 142.

Tabelle 5.1: Die spanisch-amerikanischen Konvente, Mönche und Doctrinas des Mercedarier-Ordens um 1576

Ordensprovinz	Konvent	Mönche	Doctrinas/Pueblos
Los Reyes (Lima)	Lima	40	2
	Trujillo	8-10	–
	Piura	3-4	–
	Chachapoyas	8	9
	Jaen	4	–
	Quito	12	–
	Yuca (Vikariat zu Quito)	7	≙ Doctrina(s)
	Yumbos (Vikariat zu Quito)	4	≙ Doctrina(s)
	Pasto	8	3
	Cali	6	–
	Puerto Viejo	4	–
	Puerto de Picoaza	2	≙ Doctrina(s)
	Insel Puná	3	≙ Doctrina(s)
	Panama-Stadt	7 - 8	?
	–	–	12-15
<u>Gesamt Provinz Lima:</u>	15 Konvente	ca. 124-131	≤ 18 ; ca. 35 Doctrineros
Cuzco	Cuzco	20 (+16?)	16
	Guamanga	8	7
	Arequipa	12	8
	La Paz	10	6
	La Plata	8	8
	Potosí	7-8	>die Indigenen dieser Stadt<
	<u>Gesamt Provinz Cuzco:</u>	6 Konvente	65-81 Mönche
Chile	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben
Guatemala	Guatemala-Stadt	18-20	2
	Zacatepeque	5	8
	Oztuncalco	5	7
	Huehuetenango	4	7
	Cuilco	5	8
	Sacaltenango	5	5
	Zoloma	4	6
	Comayagua	6	12
	Gracias a Dios	6	12
	Tencoa	5	15
	León de Nicaragua	3	2
	Pozoltega	3	4
	Zebaco	3	3
	Nicoya	2	2
Santo Domingo	30	?	
<u>Gesamt Provinz Guatemala:</u>	14 Konvente	104-106 Mönche	ca. 93 Doctrinas
<u>GESAMT (ohne Chile):</u>	36 Konvente	ca. 293-318 Mönche	≤ 157 Doctrinas

Quelle: »Relación de Conventos y religiosos de las Provincias de Lima, Cuzco y Guatemala...« vom 27. Juli 1575 [sic! wohl 1576] in Madrid, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 149–152.

größte Konvent war dasjenige in Lima mit 40 Mönchen. Man betreute dort nur zwei Doctrinas. Lima dürfte vor allem Stätte der Ausbildung, Tagungsort des Provinzkapitels und eines der Zentren des religiösen Lebens dieser Stadt gewesen sein. Die Einkünfte der dortigen Mönche aus Besitz und Almosen, möglicherweise auch durch Abgaben anderer Konvente (etwa für die Ausbildung ihres Nachwuchses) scheinen sie der Notwendigkeit enthoben zu haben, als Doctrineros zu arbeiten. General Maldonado jedenfalls bezog sich auf die Löhne sämtlicher Doctrineros als auf die »Spenden, mit denen die großen Konvente unterhalten werden«¹¹⁴. Diese Praxis scheint eine Analogie zu den in Spanien üblicherweise an die Provinzkapitel abgeführten Spenden-Quoten (*Responiones*) gebildet zu haben. Deutlich belegt ist hier erstmals die hervorgehobene Stellung der Sitze der Provinziale sowie eine deutliche personelle Überlegenheit Limas gegenüber Cuzco.

Im »Nuevo Reino« [wahrscheinlich »de Granada«, v.a. das heutige Kolumbien] gab es kein Konvent, jedoch zwölf bis fünfzehn Mönche, die in Doctrinas lebten. Die übrigen Konvente der Ordensprovinz Lima beherbergten meist zwischen vier und acht Mönche. Ausnahme war Quito mit zwölf Mönchen und zwei Vikariaten, in denen sich weitere zehn Mönche vermutlich der Seelsorge ihrer spanischstämmigen und indigenen Gemeindemitglieder widmeten. Diese Angaben zu Quito stehen in gewissem Spannungsverhältnis zu Informationen, die vier Jahre zuvor vor Ort vom dortigen Bischof gesammelt worden waren: 1572 hatte dieser berichtet, dass in Quito nur zwei oder drei Mercedarier leben würden (statt 12) und der Orden in seiner Diözese sechs Doctrinas betreuen würde (statt keiner, bzw. nur zwei Vikariaten)¹¹⁵.

Die Erklärungsansätze für die Diskrepanz dieser Angaben sind vielfältig und beweisen vor allem, dass Angaben wie die hier von General Maldonado gemachten mit Zurückhaltung zu interpretieren und nicht zwingend auf längere Zeiträume übertragbar sind. Zum einen änderten sich die politischen und die lokalen Verhältnisse: Vizekönig Toledo ließ Indigene umsiedeln, regelte Ernennung und Bezahlung von Doctrineros. Doctrinas wurden den Orden entzogen, teilweise aber wieder zugewiesen. Nach den Beschlüssen von Guadalajara kam es zu Veränderungen durch den Einfluss mercedarischer Reformatoren. Möglicherweise versuchten sie, eine zurückgezogene, an die Konvente gebundene Lebensweise der Mönche durchzusetzen. Es ist aber im Gegenteil auch denkbar, dass sie die Arbeit in den Doctrinas als Dienst an Gott und Einnahmequelle für den Orden auszubauen suchten. Gegen Ende der 1570er Jahre reiste nach langer Zeit wieder eine nennenswerte Anzahl von Mönchen aus Kastilien nach Peru. Zulauf hatte der Orden auch durch Novizen aus Peru, die mit der Unterstützung aus Spanien nun besser ausgebildet werden sollten und bald höhere Weihen empfangen. Mit Sicherheit oblag die Entscheidung bzw. die Definitivität darüber, wann es sich bei einer Niederlassung um ein Konvent, eine Doctrina, »Pueblo« oder Vikariat handelte (ob also zum Konvent Quito etwa zwei Vikariate mit zehn Personen, oder elf Doctrineros gehörten), den mercedarischen Provinzialen, Visitatoren und letztlich vielleicht sogar General Maldonado – allesamt Instanzen, die an einer möglichst positiven Darstellung des Ordens bei den weltlichen Autoritäten interessiert waren.

Deutlich mehr Doctrinas als in der Ordensprovinz Lima wurden der Probanza zufolge im Hochland der Ordensprovinz Cuzco betreut. Allein das cuzquenser Konvent beherbergte 20 Mönche. Man betreute 16 Doctrinas, wobei nicht eindeutig ist, ob es sechzehn der genannten

¹¹⁴ Ebd. S. 151: »[...] con las cuales limosnas se sustentan los Conventos principales«.

¹¹⁵ Vgl. die »Relación del Obispo Pedro de Oviedo sobre doctrinas y doctriñeros 1572«, in: BURGOS GUEVARA, Hugo, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, Quito 1995, Seiten 3–31, S. 12, 14f.

zwanzig genannten Mönche waren, die dort arbeiteten, oder möglicherweise zusätzliche sechzehn¹¹⁶. Die Konvente in Huamanga, Arequipa, La Paz La Plata, Potosí hatten sieben bis zwölf Bewohner und betreuten je zwischen sechs und zehn Doctrinas. Dass von den hier aufgeführten acht zu Arequipa gehörigen Doctrinas heute nur zwei bekannt sind, beweist wiederum die Kurzlebigkeit der Definitionen bzw. die Veränderlichkeit der lokalen Verhältnisse.

Interessanterweise legte General Maldonado aus der Ordenprovinz *Chile* keine entsprechenden Angaben vor. Möglicherweise war er selber hierüber nicht informiert. Die Zahlen aus *Guatemala* belegen, dass diese Provinz weiterhin die aktivste in der Betreuung von Indigenen war: Das größte Konvent dort war dasjenige in Guatemala-Stadt, wo achtzehn bis zwanzig ordinierte Mönche lebten, die zwei Doctrinas betreuten. Wie in Lima dürfte dieses Konvent vor allem Ausbildungszentrum gewesen sein. Missioniert wurde in der Peripherie: Dreizehn weitere Konvente beherbergten je drei bis sechs Mönche, die bis zu zwölf indigene Siedlungen betreuten: Insgesamt arbeiteten (ohne Guatemala-Stadt) etwa 55 Mönche in mehr als 90 Ortschaften. General Maldonado betonte in seinem Schreiben, dass in den Diözesen Honduras und Nicaragua außer den Mercedariern keine weiteren Mönche vor Ort waren, »denn wegen der Armut des Landes hatten sie sich dort nicht ansiedeln wollen«¹¹⁷.

General Maldonados Petition hatte Erfolg. Im Oktober 1576 wurden die Behörden angewiesen, die Kosten für die Anreise mercedarischer Mönche zum Überseehafen in Sevilla zu erstatten¹¹⁸. Fray Alonso Muñoz und zwölf weitere Mönche sollten auf Kosten der Krone nach Amerika reisen, um sich im Auftrag des Generals »mit der Visite und mit der Reform der Konvente des besagten Ordens in diesen Gegenden zu befassen«¹¹⁹. Offenbar kam es zu einigen Verzögerungen, sowohl seitens der Behörden als auch des Ordens als der designierte Anführer der Gruppe Fray Alonso Muñoz erkrankte¹²⁰. Im Mai 1577 übertrug man die entsprechenden Zusagen des Königs dann Fray Francisco de Móstoles¹²¹, der im September schließlich mit zwölf Mönchen nach Peru reiste¹²². Sechs weitere Mönche reisten unter der Leitung Fray Salvador de Santa Mari-

¹¹⁶ Ebd. S. 150: »El Convento fundado en la ciudad del Cuzco tiene de ordinario veinte frailes. Tiene a su cargo diez y seis doctrinas y en cada una tiene un frayle«.

¹¹⁷ Ebd. S. 152: »[...] porque por la pobreza de la tierra no an querido poblar por aquella tierra [...]«.

¹¹⁸ Vgl. AGI, Indiferente, 426, L.26, fol. 12r. vom 12. Oktober 1576 in Madrid: »Carta acordada del Consejo a Antonio de Cartagena, su receptor, dándole orden de pago 42 ducados a fray Alonso Muñoz, mercedario para gastos de viaje de los 12 religiosos que ha de llevar hasta Sevilla«.

¹¹⁹ Anordnung vom 24. Oktober 1576 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 334: »[...] a entender en visitar y reformar los monasterios de la dicha Orden de aquellas partes para lo cual lleva patentes del general de la dicha Orden[...]«, vgl. auch die Anordnung von Hilfestellung durch die Behörden in Tierra firme, ebd. S. 335.

¹²⁰ Vgl. die neuerliche Anweisung an die Behörden vom 22. März 1577, ebd. S. 336 sowie das Empfehlungsschreiben für Muñoz' Nachfolger vom 22. März 1577, ebd. S. 337; vgl. auch AGI, Indiferente, 1969, L.22, fol. 5r.–5v.: »Real Cédula a los oficiales de la Casa de la Contratación para que cumplan dos cédulas anteriores y den de los bienes de difuntos 200 ducados a los religiosos mercedarios que van a las provincias del Perú« vom 5. August 1577, San Lorenzo el Real.

¹²¹ Vgl. das Dokument vom 25. Mai 1577, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 338f.

¹²² AGI, Pasajeros, L.5, E.4781 vom 11. September 1577: »Fray Francisco de Mostoles, mercedario, del Colegio de Alcalá de Henares, al Perú, con los religiosos siguientes: Fray Pedro de Malaga, Fray Pedro de Malaga (otro), Fray Nicolas de Ovalle, Fray Hernando de Mendoza, Fray Pedro Guerra y Fray Andres Berrio, del Monasterio de Sevilla. - Fray Pedro Curiel y Fray Martin de Molina, del Convento de Madrid. - Fray Fernando de Vargas, del Convento de Granada. - Fray Juan de Leon, del Convento de Baza. - Fray Juan Bernal, del Convento de

as nach Santo Domingo¹²³. Noch weniger Eile hatte man mit der Entsendung der zehn Mönche, die General Maldonado nach Guatemala zu schicken gedachte. Erst im Frühjahr des Jahres 1580 reiste Fray Alonso Sánchez mit zwölf weiteren Mönchen und zwei Bediensteten nach Guatemala und Neu-Spanien¹²⁴. Der Bakkalaureus der Theologie Sánchez war zuvor Comendador von Alcalá und ein Richter (*juéz conservador*) in den Angelegenheiten der dortigen Universität gewesen. Er übernahm nun das Amt des Generalkommissars und Visitators, um die dortigen Mönche »zu wahren Gehorsam, Armut und Observanz unserer Konstitutionen zu bringen, wie es das heilige Konzil von Trient und die Reformation unseres Ordens befohlen haben«¹²⁵.

Obwohl die seit der Concordancia 1467 getrennten Ordensteile mit den 1576 vom Papst approbierten »Konstitutionen von Guadalajara« (1574) wieder vereint worden waren, reisten zunächst keine katalanischen oder aragonesischen Mönche nach Spanisch-Amerika¹²⁶. General Maldonado dürfte es vorgezogen haben, in Kastilien ausgebildete, die Reform befürwortende Mönche zu entsenden. Mit Fortschreiten und Durchsetzung der Reformation auch in den Konventen im Gebiet der Krone von Aragón wurden spätestens seit der zweiten Hälfte der 1580er Jahre auch Mönche von dort nach Amerika entsandt¹²⁷.

Der Fortgang der Reform in Spanien

Bis dahin war es jedoch noch ein weiter Weg. Die Historiker Taylor, García Oro und Portela Silva stimmen darin überein, dass König Philipp II. die Schwierigkeiten bei der Ordensreform unterschätzt hatte. Ohne die volle Unterstützung des Papstes war das Reformprojekt nicht zu realisieren. Die Katalanen erkannten Maldonados Autorität erst nach langen juristischen Streitigkeiten und auf Druck des Papsttums an, verweigerten dann jedoch dem von ihm eingesetzten Visitator Salazar den Gehorsam. Nach Ablauf Maldonados Amtszeit 1582 blieb das Amt des Or-

Córdoba. - Fray Gonzalo de Pareja, del Convento de Toledo«.

¹²³ Vgl. AGI, Indiferente, 426, L.26, fol. 52–52v.: »Carta acordada del Consejo a Antonio de Cartagena, su receptor, dándole orden de pago de 25 ducados a fray Salvador de Santa María, mercedario« vom 7. September 1577 in Madrid sowie die Listen in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 163–165.

¹²⁴ Vgl. AGI, Pasajeros, L.6, E.2657, vom 22. März 1580: »Fray Alonso Sánchez, mercedario, a Guatemala con los siguientes religiosos: -Fray Gregorio de Hinojosa, del convento de Alcalá. -Fray Diego de Torres, Fray Felipe de Illana, Fray Gaspar de Quejo, Fray Juan de Prado, del convento de Valladolid. -Fray Juan Fernandez, del convento de Burgos. -Fray Pablo de Velasco, Fray Lorenzo de Pedrosa, del convento de Cuenca. -Fray Juan Camacho, Fray Cristobal Osorio, Fray Alonso de Morales, Fray Hernando de Dueñas, del convento de Madrid«. Vgl. dazu auch AGI, Pasajeros, L.6, E.2750, vom 11. Mai 1580: »García de Gualda, natural de Corpa, soltero, hijo de Sebastián de Gualda y de María Quirós, a Guatemala, como criado de Fray Alonso Sánchez y 12 religiosos mercedarios«; AGI, Pasajeros, L.6, E.2748, vom 11. Mai 1580: »Matias Fernández, natural de Estremera, soltero, hijo de Gregorio Hernández y de Catalina Jiménez, a Guatemala, como criada de Fray Alonso Sánchez y 12 religiosos mercedarios.«

¹²⁵ Ernennung Fray Alonso Sánchez' vom 4. Februar 1579 in Madrid, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 166f., S. 166: »[...] reduzillas a verdadera obediencia, pobreza y observancia de nuestras constituciones como por el Santo Concilio Tridentino y reformation de nuestra religión está mandado«. Zur Reise und den Visitationen Sánchez' vgl. auch: LEÓN CÁZARES, *Reforma o extinción*, S. 103–105.

¹²⁶ Vgl. ROMÁN-ALVAREZ, »La orden de la Merced, su adaptación a la evangelización americana«, S. 593.

¹²⁷ Als Fray Diego de Porres 1586 in die Südanden zurückkehren wollte, wurde auch die mercedarische Provinz Aragón angewiesen, interessierten Mönchen die Ausreise zu genehmigen, vgl. den königlichen Erlass vom 26. Januar 1586 in Valencia, in: BARRIGA, *Mercedarios Ilustres en el Peru II. Diego de Porres*, S. 218; vgl. Kapitel 6.1.3 dieser Arbeit.

denso generals vakant. Der Bischof von Girona wurde als apostolischer Kommissar mit Verantwortung über den gesamten Orden eingesetzt. Währenddessen nannte sich Fray Pedro Carillo, der wiedergewählte Provinzial von Kastilien, ebenso wie Pere Castelló in Barcelona »General-Vikar« des Ordens – ersterer mit Berufung auf die Guadalupe-Konstitutionen, letzterer durch einen päpstlichen Erlass. Man stritt vor Gericht um die Gültigkeit der verschiedenen Konstitutionen und rief nach päpstlicher Schlichtung. Castellós Nachfolger schwächte die Position seiner Partei durch allgemein missbilligtes Verhalten, sodass Bischof Tocco schließlich Visitationen ins Werk setzen konnte, die auch nach seinem Tod 1585 weitergeführt wurden.

Ende des Jahres 1585 entschied der Papst den Streit zugunsten der Reform. König Philipp II. setzte den als Provinzial von Aragón wiedergewählten Fray Francisco Salazar bis zum nächsten Generalkapitel als Generalkommissar und apostolischen Kommissar in Aragón ein. Viele katalanische Mönche flohen aus ihren Konventen, obwohl man eine Generalamnestie in Aussicht stellte. 1587 lud Salazar zum Generalkapitel ein, das Pfingsten desselben Jahres in Saragossa abgehalten wurde. Die mittlerweile zu großer Macht gelangte kastilische Provinz wurde nun geteilt, indem die neue Ordensprovinz Andalusien ausgegründet wurde. Die Oberaufsicht über die amerikanischen Ordensprovinzen wurde hierbei offenbar zum Streitpunkt. Man einigte sich darauf, dass die beiden Provinzen fortan abwechselnd General-Vikare nach Spanisch-Amerika entsenden sollten – eine Lösung, die offenbar nicht in erster Linie Kontinuität und Einheitlichkeit für die amerikanischen Ordenteile im Blick hatte, sondern spanische Interessen. Amnestie wurde allen Mönchen angeboten, die dem neu gewählten General Fray Francisco Salazar Gehorsam schwören würden. Die Katalanen versuchten noch einmal durch Proteste seine Bestätigung in Rom zu verhindern, hatten hiermit jedoch keinen Erfolg.

Mit der Ausarbeitung neuer Konstitutionen für den Orden wurde Fray Francisco Zúmel beauftragt. Zúmel war Inhaber wichtiger Lehrstühle, Rektor der Universität Salamanca und Nachfolger Fray Gaspar de Torres' als Leiter des mercedarischen Kollegs Vera Cruz. Die von ihm erarbeiteten Konstitutionen machten neben den für alle Orden üblichen Gelübden von Armut, Keuschheit und Gehorsam für alle Mitglieder des Mercedarier-Ordens einen *Vierten Eid* obligatorisch in dem es heißt: »[...] und in der Macht der Sarazenen verbleibe ich als Geisel, wenn es nötig zur Befreiung der gläubigen Christen ist«¹²⁸. General Salazar lehnte das vorgesehene Zwischenkapitel 1590 ab. Im Jahr 1593 wurde Fray Francisco Zúmel in Calatayud zum General des Ordens (1593–1599) gewählt, wie Philipp II. dies vom Kapitel verlangt hatte¹²⁹. Vázquez Núñez hebt in seiner Beschreibung Zúmel's Wirken vor allem dessen ungeheuren Einfluss auf die Reformation sowie seine verstärkte Initiative für die Freikaufmissionen während seines Generalates hervor¹³⁰. Dem ist noch die personelle Unterstützung der Ordensprovinzen Spanischamerikas hinzuzufügen, entsandte Zúmel doch bereits in seiner Zeit als Provinzial von Kastilien (1585–88) sechs bis

¹²⁸ Zitiert z.B. in: OVIEDO CAVADA, *Materia del voto de redencion*, S. 167: »[...] et in saracenorum potestate in pignus (si necesse fuerit ad redemptionem Christi fidelium) detentus Manebo [...]«. In den Professbüchern des Konventes in Quito wird dieser Teil des Gelübdes zum Teil durch Majuskeln bzw. größere Schrift betont, vgl. AMQ CII 2.1 1577-1626 Libro de Profesiones.

¹²⁹ Vgl. GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 18–21; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 298–332.

¹³⁰ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 363: »La Merced debe en gran parte a Zúmel su organización moderna, y él fue el brazo derecho del general para la implantación de las reformas [...]«; S. 365: »Singular celo desplegó en el desempeño del ministerio peculiar de los mercedarios: la redención de cautivos«.

acht Prozent der Gesamtbruderschaft Kastiliens in fünf Expeditionen nach Amerika. Drei dieser Gruppen gingen nach Peru, wie auch weitere drei der sieben Gruppen, die sich während Zúmel's Generalat einschifften¹³¹.

Zúmel's Nachfolger, der Valentianer Fray Pere [Pedro] Balaguer starb noch im Dezember 1599. Der spanische König delegierte daraufhin die Reform an den Nuntio Domenico Ginnasio, der mit entsprechender Autorität ausgestattet am 26. August 1602 Fray Alonso Monroy zum General ernannte. Monroy war in den 1590er Jahre der von Zúmel entsandte General-Vikar in Peru gewesen. Er war mit sehr viel Geld nach Sevilla zurückgekehrt und hatte dort auf eigene Kosten ambitionierte Bauprojekte für den Orden angestoßen¹³². Er stand dem Orden in den Jahren 1602 bis 1609 vor.

5.2 Reformer, Reformen und allgemeine Entwicklungen der 1570er bis 1610er Jahre

Wie Fray Diego de Angulo ab 1570 die Beschlüsse des kastilischen Kapitels von 1569, so sollte Fray Francisco de Mostoles nun diejenigen des Generalkapitels 1574 in Peru durchsetzen. Im Frühjahr 1578 traf er mit einer Gruppe gut ausgebildeter Mönche in Peru ein. Vier Jahre später äußerte sich der Rat der Stadt Lima äußerst positiv über seine Arbeit. In einem Schreiben an den König hieß es, seit Fray Móstoles' Ankunft hätten bereits drei Wahlen für Provinziale [wohl in Lima, Cuzco und evtl. Chile] in geordneter Manier und zu aller Zufriedenheit stattgefunden:

Es war, Eure katholische Hoheit, sein Kommen von so viel Wirkung, dass es dadurch soviel Reformierung in den besagten Mönchen gab und gibt, sowohl im Geistlichen wie im Zeitlichen [Weltlichen], dass man es gar nicht beschreiben und nicht übertreiben kann, viel Zurückgezogenheit, viel Frieden, viel Ruhe, die [persönliche] Armut sehr willkommen, große Gütigkeit sowohl am Altar als auch von den Kanzeln, viel Gelehrsamkeit, und von diesem Orden [gibt es nun] Lehrstuhlinhaber und Dozenten an der Universität¹³³.

Dem Stadtrat zufolge hatte also die Befolgung von Fray Móstoles' Anweisungen zu einer deutlichen Veränderung im Orden geführt. Innerhalb von vier Jahren hätte er bei den Mercedariern vor Ort eine monastische Lebensweise und ein Leben ohne Besitzansprüche, dafür aber mit karitativer Arbeit und Bildungsstreben etabliert. Diese Aussagen werfen einige Fragen auf. Sind sie Ernst zu nehmen oder war dies ein Lob interessierter Dritter? Gelten sie nur für Lima oder auch für andere Konvente? Wie wurden diese Ziele erreicht? Liefen diese Reformen friedlich ab oder versuchten die Mönche ihre vorherige Lebensweise, die Oberen ihre Pfründe zu verteidigen? Waren die Veränderungen von Dauer? Zu diesen Fragen gibt es einmal mehr keine klaren Antworten

¹³¹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 373; ROMÁN-ALVAREZ, »La orden de la Merced, su adaptación a la evangelización americana«, S. 1242–1245.

¹³² Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 228; MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 265.

¹³³ Vgl. den Brief vom 23. März 1582 in Los Reyes, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 215f.: »A sido católica Magestad de tanto efecto su venida que con ella a avido y ay tanta reformation en los dichos religiosos asi en lo espiritual como en lo temporal, que por ninguna via se puede dezir ni encarecer, mucho recogimiento, mucha paz, mucha quietud, muy abrazada la pobreza, grande bondad asi en el altar como en los Púlpitos, mucho estudio, y de la dicha Orden catedraticos y lectores en la Universidad [...]«.

in Form von Visitationsberichten oder Kapitularsakten. Auch Rechnungsbücher der Ordenshäuser sind aus dieser Zeit noch nicht erhalten. Die heute bekannte, meist von Barriga publizierte Dokumentation kann diese Fragen nicht beantworten, lässt jedoch Schlüsse auf die weiteren Entwicklungen zu – teilweise auch auf Aktivitäten, die für die Zeit davor nicht oder nur in geringem Umfang belegt sind. Sie alle möglichst lückenlos nachzuvollziehen und erklären zu wollen, ist im Rahmen der vorliegenden Studie nicht möglich. Sie sollen im Folgenden jedoch angerissen werden, um die Richtung zu erhellen, in die sich der Mercedarier-Orden im Vizekönigreich Peru in den 1570er bis etwa in die 1610er Jahre entwickelte. Dies ist zum einen sinnvoll als Hintergrund einiger der im nächsten Kapitel untersuchten Missions-Unternehmungen; zum anderen kann so zumindest näherungsweise der Kreis geschlossen werden zum Status Quo, der den Hintergrund für die eingangs des dritten Kapitels zitierten Ordenschroniken des 17. Jahrhunderts und deren Darstellung der hier untersuchten Entwicklungen bildeten. Nach dem im Folgenden also (1) auf die Rolle der Krone, v.a. aber auf die Tätigkeiten und disziplinarische Funktion einiger General-Vikare und der Inquisition eingegangen wird, sollen (2) einige Belege zur Zunahme der Gelehrsamkeit im Orden vorgestellt werden. Dann werden die beiden Hauptbeschäftigungsfelder des Mercedarier-Ordens in Spanischamerika sowie damit zusammenhängende Phänomene besprochen. Bei der (3) Betrachtung des Freikaufs ist auf die ordensinternen und gesetzlichen Bestimmungen hierzu einzugehen. Es werden aber auch die im ersten Abschnitt dieses Kapitels nur kurz erwähnten religiösen Bruderschaften (*cofradías*) thematisiert, die sowohl als Beiträger zum Freikauf, als auch zu anderen karitativen Werken vor Ort, als Interessengemeinschaften ihrer Mitglieder und als Bauherren und Förderer des Ordens tätig wurden. Schließlich wird (4) die für Spanisch-Amerika typische Arbeit des Ordens, nämlich der Dienst in den Doctrinas besprochen. Dabei wird sowohl auf den sogenannten Doktrinenstreit, als auch auf einige Beispiele mercedarischer Positionen in den Interessenkonflikten zwischen Indigenen und Kolonialherren eingegangen und schließlich auf die zu dieser Zeit umstrittenen Frage, welche Rolle Mestizen in der Kirche des Vizekönigreichs spielen sollten oder durften.

Diese Strukturierung folgt den Erkenntnisinteressen der vorliegenden Arbeit nach Veränderungen im Orden und den Tätigkeiten seiner Mitglieder. Tatsächlich überschneiden sich die genannten Themen: So waren Mestizen, um nur ein Beispiel zu nennen, für den Orden nicht nur als sprachkundige Doctrineros von Bedeutung (siehe Abschnitt 4). Sie waren als Ordensmitglieder an der Reform beteiligt und von ihr betroffen (Abschnitt 1), sie lehrten und lernten an den Universitäten (Abschnitt 2) und sie waren Mitglieder von Bruderschaften (Abschnitt 3).

5.2.1 Autoritäten: Kronbeamte, General-Vikare und Inquisition

Wer also nahm Einfluss auf die spanisch-amerikanischen Präsenzen des Mercedarier-Ordens, welche Instanzen waren involviert in die Reform? Dies war (1) die hohe (teils auch lokale) Politik: Papst, König von Spanien, Indienrat, Vizekönige, Audiencias und königliche Beamte, (2) Autoritäten des Ordens selber und (3) kirchliche Instanzen wie die Inquisition.

Weltliche Autoritäten

In der Geschichtsschreibung verschiedener Orden des 17. Jahrhunderts wurde darüber gestritten, mit welcher Absicht und mit welchem Mandat die Mercedarier-Mönche nach Amerika gekom-

men waren. Als ein Indikator für die juristische Legitimität ihrer Anwesenheit wurde dabei die finanzielle Förderung durch die Krone genannt. Der Dominikaner Remesal hatte beides für die ersten Jahrzehnte in Abrede gestellt¹³⁴. Die Ausführungen in diesem und im vorherigen Kapitel dieser Arbeit haben jedoch gezeigt, dass die Expansion des Mercedarier-Ordens nach Amerika in den 1520er und 1530er Jahren von der spanischen Krone durchaus finanziell unterstützt worden war. Seit den 1540ern bis Ende der 1570er Jahre war dem Orden monetäre Unterstützung vor allem von Seiten der Siedler und der Indigenen in Form von Abgaben oder Spenden zuteil geworden; von den weltlichen Herrschern wurden in dieser Zeit nur die von den Päpsten und früheren Königen ausgestellten geldwerten Rechte und Privilegien der Mercedarier respektiert, wie lokale Monopole auf Freikaufspendensammlung, das Annehmen von Spenden, Schenkungen und Nachlässen, das Anrecht auf Nachlässe der *Abintestados* usw. Wie alle Orden in Spanisch-Amerika besaßen auch die Mercedarier eine päpstliche Bulle, die sie von der Zahlung des Zehnten befreite¹³⁵.

Wie in Abschnitt 1.2 dieses Kapitels dargelegt, hatte König Philipp II. seinen Stellvertreter Vizekönig Francisco de Toledo auch bezüglich der Kirche in Spanisch-Amerika mit umfangreichen Vollmachten bedacht. Die von Toledo angeordneten Umsiedlungen der Indigenen, Neueinteilungen und Neubesetzungen von Doctrinas hatte, wie am Beispiel von Arequipa deutlich wurde, auch direkte Konsequenzen für die Orden. In Rom versuchte Philipp II. derweil, seine Patronatsrechte für die Kirche Spanisch-Amerikas noch auszuweiten. Er wünschte sich volle Entscheidungshoheit in kirchenrechtlichen Angelegenheiten. Bischöfsämter und Doctrinas sollten mit Ordensangehörigen besetzt werden. Den Orden sollte allerdings in Amerika jeder Besitz der über das für den Erhalt der Konvente und Mönche Notwendige hinausging entzogen und untersagt werden. Zudem sollten die Ordensführungen in Europa, gleich den Franziskanern, einen Kommissar für die überseeischen Angelegenheiten an den Königshof entsenden. Als deutlich wurde, dass der Papst seine Zustimmung für diese Pläne nicht geben würde, wurden im Juni des Jahres 1574 neue Anordnungen bezüglich des Patronats, die *Ordenanzas del Patronazgo*, erlassen¹³⁶. Es handelte sich dabei um eine explizite Bekräftigung und ein Beharren auf dem Patronatsrecht der spanischen Krone. Die bisherige Entscheidungsfreiheit des Klerus in Spanisch-Amerika wurde damit beträchtlich eingeschränkt. So wurde betont, dass ohne Zustimmung der Krone keine Kirchen, Klöster, Hospitäler oder ähnliche Einrichtungen gebaut oder neue Ämter geschaffen werden durften. Die Inhaber hoher Ämter hatten ihre Lizenzen hierfür der weltlichen Obrigkeit vorzulegen; Bei der Neubesetzung von Ämtern kam den Prälaten nur mehr ein Vorschlagsrecht zu – die letztgültige Entscheidung trafen der Vizekönig oder der Präsident der Audiencia. Diese Regelung galt ausdrücklich *auch* in Bezug auf die Doctrinas: Die Prälaten hatten »eine [welt]klichliche oder [ordens]religiose oder eine [Laien-]Person von guten Gewohnheiten und Ordnung« zu prüfen, zu nominieren und über die Erfordernisse ihrer Aufgabe zu unterrichten. Die betreffende Person musste dann vom Vizekönig, Präsidenten der Audiencia oder Gouverneur der Region ausgewählt werden, bevor sie schließlich vom Erzbischof in ihr Amt eingesetzt werden konnte¹³⁷. Die Oberen wurden verpflichtet, jederzeit Listen über die Anzahl von Konventen und

¹³⁴ Vgl. die Ausführungen in Kapitel 3.1 der vorliegenden Arbeit.

¹³⁵ Vgl. CASTAÑEDA, Paulino/MARCHENA, Juan, »Las ordenes religiosas en América: Propiedades, diezmos, exenciones y privilegios«, in: *Anuario de estudios americanos* 35 (1978), Seiten 125–158, hier S. 127.

¹³⁶ Vgl. PADDEN, »The Ordenanza del Patronazgo of 1574«, S. 40–43.

¹³⁷ Vgl. die »Cédula general dada en declaracion del patronazgo Real...«, in: ENCINAS, Diego de, *Cedulario indiano*:

Doctrinas, über Gemeindemitglieder, Mönche und ihre Ausbildung und Positionen zu führen, und diese den Behörden vorzulegen, die dann gegebenenfalls eine Erhöhung oder Verringerung der Anzahl der Mönche bewirken konnten¹³⁸.

Die Mercedarier würden wie die anderen Orden auch in den folgenden Jahren immer wieder um den Erhalt ›ihrer‹ Doctrinas und gegen den von der Krone nun mehr oder weniger geförderten wachsenden Einfluss des Weltklerus protestieren – zunächst einmal genossen sie jedoch die Vorteile dieser verstärkten Einflussnahme der Krone. Denn mit der von Maldonado initiierten Entsendung der Mönche um Fray Móstoles ging nun zum ersten Mal seit Jahrzehnten eine finanzielle Förderung der Mercedarier durch das Königstum einher, die nun auch derjenigen entsprechen zu haben scheint, welche die Bettelorden in Spanisch-Amerika schon immer genossen. Ab 1577 wurden nicht nur die Kosten für die Überfahrt der Mönche, sondern für zunächst sechs Jahre auch diejenigen für das Öl des ewigen Lichtes und für den Messwein (1,5 Arroben pro Messpriester und Jahr) übernommen¹³⁹.

Auch wenn die Kronbeamten immer stärker auf die Ämtervergabe und die Finanzen der Orden Einfluss zu nehmen versuchten, blieben die Comendadores der Häuser und die Provinziale unmittelbar verantwortlich für das Verhalten der Mönche. Den lokalen mercedarischen Autoritäten übergeordnet waren für den Zeitraum ihres Besuchs die aus Spanien entsandten Visitatoren und General-Vikare. Hinzu kam die Möglichkeit, diese Autorität zu delegieren: Konvente und Provinzen ernannten Prokuratoren und Vikare, und auch die General-Vikare aus Spanien bestimmten zu Zeiten und Orten weitere Vertreter. Im Folgenden sollen exemplarisch die Tätigkeiten einiger prominenter mercedarischer Reformer in Peru dargestellt werden, vor allem diejenigen Fray Diego de Angulos und Fray Alonso Enríquez de Armendariz’.

Provinziale und General-Vikare

Als der von General Fray Francisco de Maldonado entsandte Visitator und Reformer Fray Francisco de Móstoles in Peru eintraf, war in Lima sein Vorgänger im Amt des Visitators, Fray Diego de Angulo, zum Provinzial der gleichnamigen Ordensprovinz gewählt worden. Er wurde 1579 seinerseits von Fray Mateo de la Cuadra abgelöst – einer der drei vom Stadtrat erwähnten, unter Móstoles neu gewählten Provinziale. Drei Jahre später (1583) wurde dann mit Fray Nicolás de Ovalle einer derjenigen Mönche zum Provinzial von Lima gewählt, die Fray Francisco de Móstoles nach Spanisch-Amerika begleitet hatten. Nach Ende Ovalles Amtszeit wurde 1586 erneut Fray Diego de Angulo zum Provinzial. Nach ihm scheint Fray Tomás Pérez de Valdéz dieses Amt

provisiones, cédulas, capítulos de ordenanças ... libradas y despachadas en diferentes tiempos por sus Magestades de los señores Reyes católicos ... I, Madrid [1596] 1945, Seiten 83–85, zitiert S. 85: »[...] alguna persona ecclesiastica, o religioso o de buenas costumbres y doctrina«.

¹³⁸ Vgl. PADDEN, »The Ordenanza del Patronazgo of 1574«, S. 42. Vgl. auch die bereits vorgestellte Liste General Maldonados für den König von 1575/6, Tabelle 5.1.

¹³⁹ Vgl. AGI, Quito, 215, L.1, fol. 172v.–173r., vom 26. März 1577 in Madrid, »Real Cédula a los oficiales reales de Popayán para que, durante seis años, entreguen a los religiosos de la orden de la Merced el vino y aceite que necesitan«. Vgl. auch die am 15. September in Lima vorgelegte Anordnung vom 26. März 1577 in Madrid, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 39–41. Im Jahre 1592 erging wiederum die Anweisung, den Orden auf sechs Jahre mit Öl, Wein und Medikamenten zu unterstützen, vgl. die Anordnungen vom 19. Februar und 4. März 1592, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 296 und S. 297f.

bekleidet zu haben¹⁴⁰, allerdings firmierte schon 1591 Fray Nicolás de Ovalle einmal mehr als Provinzial¹⁴¹. Letzterer wurde jedoch bald darauf vom Generalvisitator der spanischen Ordensführung abgesetzt. Die Ordensprovinz Cuzco wurde währenddessen von Provinzialen wie Fray Martín Blanco, Fray Gonzalo de Ballesteros und Fray Francisco de Obregón geleitet, um nur diejenigen zu nennen, die dieses Amt in den 1580er Jahren und darüber hinaus mehrmals innehatten¹⁴². Die Provinzen empfingen Generalvisitatoren und entsandten ihrerseits bevollmächtigte Interessenvertreter nach Spanien¹⁴³.

Die beispielhafte Betrachtung der Viten zweier prominenter Mercedarier dieser Jahrzehnte, Fray Diego de Angulo und Fray Alonso Enríquez de Armendariz, zeigt, dass trotz unterschiedlicher Auffassungen über die Prioritäten des Ordens im Andenraum (Freikauf oder Mission), Querelen um Geld und die rechtliche Stellung der Provinzen die Trennlinien nicht einfach zwischen ›den Kastiliern‹ und ›den Peruanern‹ verliefen.

Fray Diego de Angulo (1538–ca. 1598) war an der Universität von Salamanca ausgebildet, und vom 1569 in Kastilien abgehaltenen Reformkapitel als Visitator in das Vizekönigreich Peru entsandt worden¹⁴⁴. Auf seine Differenzen mit dem Vizekönig Francisco de Toledo in den 1570er Jahren wurde oben bereits eingegangen. 1574 hatte er verschiedene *memoriales* an den König gesandt, auf die *informaciones* von 1570 verwiesen und dabei die Wichtigkeit mercedarischer Tätigkeit und ihrer Privilegien in Amerika für den Freikauf Gefangener betont. Fray Diego hatte nicht nur die Konvente des Ordens visitiert, sondern auch Kontakte vor Ort gepflegt, Auskunft über die Meriten aufstrebender Beamter gegeben¹⁴⁵ und war zum Provinzial von Lima gewählt worden. Während Vizekönig Toledo Peru im Jahre 1580 verließ, blieb Fray Diego de Angulo, vermutlich bis zu seinem Tod um oder nach 1598, in Peru. Als Maestro der Theologie sagte er am 18. Februar 1583 bezüglich der Relokalisierung der Universität Lima aus¹⁴⁶. Im Jahr 1580 hatte Fray Diego de Angulo dem König Bitten und Vorschläge zugunsten seines Ordens unterbreitet¹⁴⁷, aus dem Jahr 1585 stammt ein später noch zu betrachtendes Schreiben in Verteidigung der Landrechte der Indigenen in und um Lima¹⁴⁸. Im Jahr 1586 wurde Fray Diego de Angulo ein zweites Mal zum Provinzial der Ordensprovinz Lima. Er visitierte wiederum die Ordenshäuser seiner Jurisdiktion, so war er etwa im November 1586 in Quito und im Jahr darauf auch in Popayán¹⁴⁹. Der dortige

¹⁴⁰ Vgl. etwa das Dokument vom 16. August 1590 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 277.

¹⁴¹ Vgl. das Dokument vom 19. März 1591 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 285–289.

¹⁴² Verwiesen sei hierzu einmal mehr auf die Arbeit PALACIOS, *Provinciales del Cuzco*, S. 216–264 sowie für die mercedarischen Aktivitäten im Gebiet des heutigen Bolivien auf PALACIO/BRUNET, *Los Mercedarios en Bolivia*, S. 31–77.

¹⁴³ Vgl. z.B. das Dokument bezüglich der Entsendung Fray Gabriel de Sotomayors aus Cuzco vom 25. April 1593, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 316.

¹⁴⁴ AGL, Pasajeros, L. 5, E. 2410; APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 2*, S. 345–349; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 208; BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 289 FN1.

¹⁴⁵ So sagte er für Pedro de Vizcarra aus, der sich um einen höheren Posten bei der Audiencia bewarb, Befragung vom 6. Mai 1575 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 142–144. Vgl. auch die Aussage Fray Diego de Angulos für Dr. Antonio de Molina vom 21. Januar 1576 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 153–162.

¹⁴⁶ Vgl. in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 250–253.

¹⁴⁷ Vgl. das oben besprochene Anschreiben vom 24. April 1580 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 353.

¹⁴⁸ Vgl. den Brief vom 25. April 1584 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 175–179.

¹⁴⁹ Vgl. MONROY, *Convento Quito 1534-1617*, S. 273.

Gouverneur empfahl den mehrmaligen Provinzial des Ordens und Berater der Inquisition für ein Bischofsamt¹⁵⁰. Ein solches Amt wurde dem Mercedarier jedoch nicht zuteil. 1589 war Fray Diego de Angulo Comendador in Lima, 1590 firmierte er dort als einfacher Konventual. 1592 war er Wahlmann (*Defnidor*) der Provinz. Seine letzte urkundliche Erwähnung stammt vom 16. April 1598¹⁵¹.

Entsprechend der in Spanien getroffenen Vereinbarungen wurden regelmäßig Generalvisitatoren aus Spanien in die amerikanischen Ordenprovinzen entsandt. Nach Fray Diego de Angulo und Fray Móstoles hatte dieses Amt von 1588 bis 1591 Fray Francisco de Veamonte [Beamonte] inne, der zusammen mit vier weiteren Lehrkräften sowie vier »Predigern« [vermutlich Freikaufsprediger] nach Peru gekommen war¹⁵². Er visitierte nicht nur alle Ordensniederlassungen persönlich, sondern delegierte 1590 die Visitation der Ordenshäuser in Tucumán und Rio de la Plata (heute Argentinien) an Fray Ambrosio Maldonado. Genannt wurden die Städte Córdova, Salta, Esteco, Santiago de Estero, San Miguel de Tucuman und La Asunción, doch auch jedwedes neue Ordenshaus sollte visitiert werden¹⁵³. Zumindest in Cuzco schien man Beamontes positiven Einfluss gering zu schätzen. Als er 1592 vom neuen General-Vikar Fray Alonso Enríquez abgelöst wurde, bedankten sich die Wahlmänner von Cuzco für dessen Entsendung und sprachen dabei von der »Bedürftigkeit«, die der Orden in Peru hätte nach »einem Hirten, der beruhigt, und einem Prälaten, der reformiert«¹⁵⁴.

General-Vikar Fray Alonso Enríquez de Armendariz [Alonso Orozco Enriquez de Armendáriz Castellanos y Toledo] (ca. 1551–nach 1628) kannte sich aus mit den Belangen der mercedarischen Ordenprovinzen im Andenraum: Möglicherweise in Guatemala geboren war Fray Alonso dem Mercedarier-Orden 1566 in Sevilla beigetreten. Er hatte als Doctrinero in Manta (Yumbos, Diözese Quito) gearbeitet und im Auftrag des Bischofs Puerto Viejo visitiert. 1579 wurde er Comendador in Cali¹⁵⁵. Aus dieser Zeit stammt eine *Información* über seine Arbeit sowie eine Empfehlung des Stadtrates von Cali¹⁵⁶. Fray Alonso wurde dann zum Comendador von Trujillo, von wo man ihn ebenfalls empfahl, als er als Wahlmann der Ordensprovinz Lima nach Spanien aufbrach. Der damalige Provinzial von Kastilien, Fray Francisco Zúmel, unterstützte die Konsolidierung der amerikanischen Ordensniederlassungen, sodass Armendariz bei seiner Rückkehr im Jahre 1586 achtzehn Mönche mit nach Spanisch-Amerika brachte, unter ihnen auch Fray Juan

¹⁵⁰ Vgl. den Auszug eines Briefes Gouverneurs Juan de Tuesta Salazar von 1587 (vermutlich AGI, Quito, 23, N.8 oder AGI, Quito, 47, N.23) in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 210.

¹⁵¹ Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru* 2, S. 348.

¹⁵² Vgl. AGI, Indiferente, 2096, N.192: »Expediente de concesión de licencia para pasar a Perú, a favor de Fray Francisco de Beamonte, maestro, vicario General de las provincias del Perú, fraile mercedario, con ocho religiosos de su Orden, cuatro lectores y cuatro predicadores« 1587 (12 Bilder). Vgl. auch das Dokument vom 18. August 1588, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 228.

¹⁵³ Vgl. die Vollmacht vom 1. Mai 1590 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 275f.

¹⁵⁴ Brief vom 5. Januar 1592 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 292: »[...] en la necesidad que el orden de nuestra señora de la merced padecía en estos reynos del piru de pastor que paciente, y de prelado que reforme [...]«.

¹⁵⁵ Zu seiner Vita vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 224–236; Vgl. auch MONROY, Joel L., *Los Religiosos de la Merced en la costa del antiguo Reino de Quito I*, Quito 1935, S. 24–26.

¹⁵⁶ AGI, Quito, 46, N.39: »Informaciones de oficio y parte: Fray Alonso de Orozco de Armendariz, comendador del monasterio de Nuestra Señora de las Mercedes de Santiago de Cali. Dos informaciones, una de 1579, otra de 1580« (58 Bilder); AGI, Quito, 18, N.53 »El cabildo secular de Cali recomienda a Fray Alonso de Orozco Armendáriz, mercedario«, vom 20. Februar 1581 in Cali.

Bautista González, der nach seiner Rückkehr nach Spanien im Jahr 1600 dort den Ordenszweig der Barfüßer-Mercedarier gründen würde¹⁵⁷.

Im Jahr 1591 erreichte Fray Alonso Enríquez de Armendariz in Peru seine Ernennung zum General-Vikar. Als eine seiner ersten Amtshandlungen setzte er nach Beratungen mit den Provinzialen und Wahlmännern von Cuzco und Chile den mehrmaligen Provinzial von Lima Fray Nicolás de Ovalle ab. Die diskrete Begründung hierfür lautete:

»[A]us den geheimen Befragungen ergaben sich einige Vergehen des [/Anschuldigungen gegen] Maestro Fray Nicolás de Ovalle [...] und sie waren solcherart, dass er hierfür verdiente, des Amtes enthoben zu werden [...]»¹⁵⁸.

Später reiste Fray Alonso Enríquez de Armendariz ein weiteres Mal nach Spanien und wurde dort für eine zweite Amtszeit zum General-Vikar ernannt. Er brachte weitere Mönche mit nach Peru und propagierte dort auch die Verehrung des Mercedariers Fray Ramón Nonato. Später spendete er hohe Summen für die Betreibung dessen Heiligsprechungsprozesses in Rom¹⁵⁹. Im Jahr 1596 ernannte Fray Francisco Zúmel, inzwischen General des Ordens, dann Fray Alonso Monroy zu seinem neuen General-Vikar in Amerika. Monroy reiste im Mai 1597 mit sechs weiteren Mönchen dorthin. Nach seiner Rückkehr machte er in in Sevilla als reicher Mäzen des Ordens von sich reden. Später wurde er selber zum General des Ordens (1602-1609)¹⁶⁰.

Fray Alonso Enríquez wurde 1605 Hilfsbischof von Burgos, 1610 dann Bischof von Kuba¹⁶¹.

¹⁵⁷ Vgl. AGI, Pasajeros, L.7, E.39: »Fray Alonso de Almendariz, mercedario, al Perú con los religiosos siguientes: -Fray Gaspar de Soto, Fray Bartolome de Salvatierra, Fray Antonio de Illescas, del convento de Jerez. -Fray Diego de Cabrera, Fray Miguel de Rivera, Fray Juan Bautista, Fray Diego de Espinel, Fray Bartolome del Rio, Fray Juan Lucio, del convento de Granada. -Fray Sebastian de la Torre, Fray Gaspar de Alcantara, Fray Juan de la Plaza, del convento de Madrid. -Fray Juan Gonzalez, Fray Cristobal Navarro, Fray Miguel de Soto, Fray Bernardino Juarez, del convento de Alcalá de Henares. - Fray Francisco de Cuevas, Fray Alonso de Benavente, del convento de Burgos«, vom 20. September 1586. Für eine Zusammenfassung zur Barfüßer-Bewegung und der wichtigsten Quellen, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 374–392. Für eine Darstellung anhand späterer Viten und im Hinblick auf Fray Bautistas Aufenthalt in Amerika vgl. CANO MANRIQUE, FRANCISCO, »Los Mercedarios Descalzos y América«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I*, (= *Estudios 172-175*), Madrid 1991, Seiten 845–867.

¹⁵⁸ Brief vom 24. Juli 1592, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 307: »[...] del escriptinio secreto resultaron algunas culpas contra el maestro fray Nicolás de Ovalle [...] y fueron tales que por ellas mereció ser privado de su oficio; lo cual yo executé guardando en todo justicia [...]«. Ein weiteres Beispiel für eine Amtsenthebung ist die des Generalvikars Pesquera, der 1609 den Provinzial von Cuzco »por causas legítimas y precisas« absetzte, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 292-296.

¹⁵⁹ AGI, Indiferente, 2098, N.28: »Expediente de concesión de licencia para pasar a Perú, a favor de fray Alonso Enríquez y Armendariz, mercedario, Vicario General de las Indias, con un compañero de su orden« 1589 (4 Bilder); AGI, Pasajeros, L.7, E.208: »Fray Alonso Enríquez y Armendariz, mercedario, al Perú como Vicario General de la Orden.«, vom 2. April 1590; AGI, Contratación, 5233, N.81, »Expediente de información y licencia de pasajero a Indias de fray Alonso Enríquez de Armendariz, mercedario, vicario general de su orden en Perú, a Perú«, vom 2. April 1590; AGI, Indiferente, 2069, N.33: »Alonso Enríquez Expediente de concesión de licencia para pasar a Nueva España a favor de fray Alonso Enríquez, mercedario, vicario general de Nueva España y Guatemala, con doce religiosos de su orden y dos criados« 1597 (2 Bilder). Vgl. auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 231–236. Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 402f.

¹⁶⁰ Vgl. Lizenz, Ausreisevermerk und Barrigas Anmerkung hierzu in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 358, mit FN1. Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 228.

¹⁶¹ AGI, Pasajeros, L.9, E.2187: »fray Alonso Enríquez, mercedario, Obispo de Cuba, a Cuba. Información y licencia en Contratación, 5321, N.2, R.7« vom 7. Juni 1611; AGI, Pasajeros, L.10,E.186: »Fray Alonso Enríquez de Toledo, mercedario, Obispo de Cuba, con Francisco de Balboa, Roque Sánchez, Fray Diego González de Salcedo,

Er verärgerte den König durch die eigenmächtige Verlegung der Kirche nach La Habana¹⁶². Er musste sich dafür in Spanien rechtfertigen, kehrte jedoch 1616 in Amt und Würden wieder nach Kuba zurück¹⁶³. 1624 erhielt er den seit zwei Jahren vakanten Bischofssitz von Michoacán (1624–1628)¹⁶⁴, nebst einem Drittel der während der Vakanz ungenutzten Gehaltszahlungen¹⁶⁵.

Die Beispiele Fray Diego de Angulos und Fray Alonso Enríquez de Armendariz' machen deutlich, dass die Abstammung der in dieser Zeit agierenden Mönche sie nicht für eindeutige oder einseitige Loyalitäten für die amerikanischen oder europäischen Ordensprovinzen prädestinierte. Die meisten der führenden Persönlichkeiten im Mercedarier-Orden stammten aus wohlhabenden Familien; einige waren in Spanisch-Amerika geboren, viele hatten Verwandtschaft sowohl in Spanien als auch in Peru. Sie alle hatten Universitäten in Spanien besucht, viele betrieben weitere Studien in den neu eröffneten Bildungsstätten in Peru, wo sie akademische Grade erlangten und auch unterrichteten. In Spanien lebte mittlerweile eine Anzahl von Mönchen, die familiäre Verbindungen nach Amerika hatten oder die selbst dort geboren worden waren. Dass sie nun Einfluss auf die Politik des Ordens in Europa nahmen, zeigt vor allem das Beispiel des seit 1576 amtierenden Generals Fray Francisco de Maldonado. Auch einige der aus Spanien entsandten General-Vikare stammten aus dem Andenraum. Gleichzeitig reisten nun wieder einige in Spanien geborene und studierte Mönche in den Andenraum, wo sie unterrichteten und von den Kapiteln auch mit wichtigen Ämtern betraut wurden¹⁶⁶.

Kirchliche Autoritäten

Von bischöflicher Obergewalt waren die Orden in Spanisch-Amerikas weitgehend befreit. Eine kirchenrechtliche Kontrollinstanz stellte seit den 1570er Jahren die Inquisition dar. Wenn auch nicht an der Reform als solcher, so war die *Inquisition* doch in gewissem Maß an der Strafverfolgung und Disziplinierung einiger Mercedarier beteiligt, die im Verdacht standen, »schlechtes Beispiel« zu geben. Das Kirchengesicht war in Spanien ab 1478 unter den Katholischen Königen

el Bachiller Diego de Larrasa y el Dr. Martín Díaz de Morales, a Cuba. Información y licencia en Contratacion, 5353, N.51« vom 18. Juni 1616.

¹⁶² Vgl. AGI, Santo Domingo, 869, L.6, fol. 174r.–175r.: »Real Cédula a Francisco de Castro, embajador en Roma, encargándole las diligencias que ha de hacer con Su Santidad para que mande aplicar castigo a fray Alonso Enríquez, obispo de Cuba, por la traslación que hizo de la catedral de aquella isla desde la ciudad de Santiago a la de la Habana, sin licencia de Su Santidad ni dar cuenta a Su Majestad, y se le avisa de haber dado orden al obispo para que restituya el orden inicial.«, vom 28. September 1613 Lerma. Vgl. auch AGI, Santo Domingo, 869, L.6, fol. 176r.–176v.

¹⁶³ Vgl. AGI, Indiferente, 2075, N.152, »Expediente de concesión de licencia para pasar a Cuba a favor de Fray Alonso Enríquez y Toledo, obispo de Cuba, en compañía de Francisco de Balboa, clérigo presbítero, Roque Sánchez y tres esclavos: Silvestre, Domingo y Juana. Diego de Larrasa, provisor, el licenciado Morales su secretario y mayordomo y tres pajes« von 1616 (14 Bilder).

¹⁶⁴ AGI, Indiferente, 451, L.A8, fol. 131v.–132: »Real Provisión a la audiencia de México y justicias de dicha provincia, para que cumplan las ejecutoriales despachadas a favor de D. fray Alonso Enríquez, mercedario, electo obispo de Michoacán«, 1624-06-29 Madrid. Sein Nachfolger in diesem Amt war ebenfalls Mercedarier, Francisco de Rivera y Pareja (1629–1637).

¹⁶⁵ AGI, Indiferente, 451, L.A8, fol. 166v.–167: »Real Cédula a los oficiales reales de México, para que paguen a don fray Alonso Enríquez, mercedario, obispo de Michoacán, la tercera parte de los frutos de aquel obispado del tiempo que ha estado la sede vacante.«, vom 18. November 1624 in Madrid.

¹⁶⁶ Für eine Auflistung von (spanischen) Mönchen, die Ämter des Ordens innehatten, vgl. ROMÁN-ALVAREZ, »La orden de la Merced, su adaptación a la evangelización americana«, S. 1258f.

etabliert worden. Vornehmliche Aufgabe war dort die Untersuchung der Rechtgläubigkeit aller Untertanen, Zensur von Schriften sowie die Suche nach sogenannten ›falschen Konvertiten‹, nach Juden, Morisken und Protestanten¹⁶⁷. In Spanisch-Amerika war man zunächst davon ausgegangen, dass die Autorität der Bischöfe genügen würde, um kirchenrechtliche Angelegenheiten zu entscheiden. Ab 1552 mehrten sich jedoch Stimmen, die sich für eine Einrichtung der Inquisition auch dort aussprachen. In Peru wurde dies unter anderem vom zweiten Limenser Konzil unterstützt. Man sorgte sich ob der Ansiedlung von nicht-katholischen Europäern, den unorthodoxen Praktiken der Verehrung, die man bei den Indigenen erlebte, und der Vielfalt von Lehrmeinungen die von Mitgliedern des spanischen Klerus vertreten wurde. Die Junta Magna beschloss deshalb 1568 die Einrichtung der Inquisition zunächst in Mexikostadt, Lima und Cartagena.

Nach Lima kamen die ersten Richter der Inquisition mit Vizekönig Francisco de Toledo. Im Januar 1570 nahm das Gericht dort offiziell seine Arbeit auf¹⁶⁸. Im Unterschied zu Spanien war die Inquisition von Lima nicht für die ›neuen Christen‹ zuständig. Etwaiges ›religiöses Fehlverhalten‹ der Indigenen wurde weiterhin durch Kleriker und Ordensgeistliche bestraft und weitestmöglich unterbunden¹⁶⁹.

Die Inquisition war in Spanisch-Amerika zuständig für Vorwürfe der Häresie, Blasphemie, Zauberei, Bigamie, Priesteramtsanmaßung, Falschgläubigkeit, Inzest und Homosexualität. Mögliche Sanktionen reichten von Haft, Exkommunikation, Beschlagnahmung von Gütern, Geldstrafen, bis hin zur Todesstrafe durch Verbrennen¹⁷⁰.

Medinas Aufarbeitung der Akten der Inquisition von Lima zeigt, dass unter den Angeklagten und Verurteilten Mercedarier-Mönche ebenso wie andere Ordens- und Weltgeistliche vertreten waren. Auch mehrere hochrangige Mitglieder des Ordens gerieten im 16. Jahrhundert ins Visier der Untersuchungsrichter. So wurde in den frühen 1570er Jahren Fray Blas de Atienza zu zwei-monatiger Haft verurteilt. Während dieser Zeit war es ihm auch verboten, die Messe zu feiern. Er sollte zudem im Beisein des Sekretärs der Inquisition vom Kapitel seines Ordens bestraft werden, weil er Zeugen bedroht hatte, die sich willens zeigten, gegen ihn auszusagen¹⁷¹. Seine Karriere im Orden hinderte die Verurteilung indes nicht. Der Sohn des Konquistadoren Luis de Atienza firmierte 1582 als Comendador des Konventes von Lima¹⁷².

Auch Fray Mateo de la Cuadra scheint seine Anklage keine langfristigen Schwierigkeiten bereitet zu haben, obwohl dies sicher die Hoffnung seines Anklägers gewesen war: Am 23. August

¹⁶⁷ Vgl. dazu HEFELE, Karl Joseph, *Der Cardinal Ximenes und die kirchlichen Zustände Spaniens am Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts: insbesondere ein Beitrag zur Geschichte und Würdigung der Inquisition*, Tübingen 1844.

¹⁶⁸ Vgl. etwa ZAVALA, Silvio Arturo, *El servicio personal de los indios en el Perú I. - (Extractos del siglo XVI)*, México 1978, S. 372–389, bes. S. 379–382. Für die diesbezüglichen königlichen Anordnungen vgl. ENCINAS, *Cedulario indiano I*, Seiten 45–57.

¹⁶⁹ Vgl. hierzu das Phänomen der sogenannten Kampagnen zur Ausrottung der Idolatrie (*Extirpación de Idolatria*) auf die im sechsten Kapitel, besonders in der Einleitung und in 6.4.3 kurz eingegangen wird.

¹⁷⁰ Vgl. etwa RAMÍREZ, Susan Elizabeth. »Institutions of the Spanish American Empire in the Hapsburg Era«, in: Thomas H. HOLLOWAY (Hg.), *A companion to Latin American History*, Malden, Mass. [u.a.] 2008, S. 106–123. Vgl. hierzu besonders MEDINA, José Toribio [1887], *Historia del Tribunal de la Inquisición de Lima: 1569-1820. Tomo I*, Alicante 2000: <http://www.cervantesvirtual.com/obra/historia-del-tribunal-de-la-inquisicion-de-lima-1569-1820-tomo-i/> (Abruf vom 21. April 2013); CASTAÑEDA DELGADO, Paulino/HERNÁNDEZ APARICIO, Pilar (Hgg.), *La Inquisición de Lima (1570-1635)*, Madrid 1989.

¹⁷¹ Vgl. MEDINA, *Historia del Tribunal de la Inquisición de Lima: 1569-1820. Tomo I*, S. 55f.

¹⁷² Vgl. seine Aussage vom 31. Dezember 1582 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 223–227.

1572 wurde der ehemalige Comendador, der seit 1568 als Provinzial von Lima amtierte, von seinem Untergebenen Fray Alonso Diez bei der Inquisition angezeigt. Ihm wurde vorgeworfen, einer jungen Frau namens Magdalena unsittliche Anträge und Avancen gemacht zu haben, als er ihr einen Krankenbesuch abstattete und unter vier Augen die Beichte abzunehmen vorgab. Eine schwarze Sklavin namens Joana gab an, von Fray Mateo in der Kirche bedrängt worden zu sein. Man ging den Vorwürfen nach und nahm die Aussagen eines weiteren Mönches, Joanas sowie deren Herrin und der Frau zu Protokoll, in deren Anwesen sich ersterer Vorfall ereignet haben sollte, verwies den Fall aber im Mai 1578 ohne eine Entscheidung an den Indienrat. Ankläger und einige der Zeugen hielt man für »Feinde« des Angeklagten¹⁷³. 1579 wurde Fray Mateo de la Cuadra (unter General-Vikar Fray Móstoles) ein weiteres Mal zum Provinzial von Lima gewählt.

Einfluss auf die Machtverhältnisse im Orden hatte hingegen das Urteil, das zwischen April 1578 und Oktober 1581 über Fray Antonio Núñez del Prado gefällt wurde. Er hatte seit 1576 als Provinzial der Ordensprovinz Cuzco amtiert¹⁷⁴ und war nun angeklagt worden, in Cuzco Spione unterhalten zu haben, die herausfinden sollten, welche Mitglieder seines Ordens Kontakt zum dortigen Kommissar der Inquisition pflegten. Er sollte das Gericht verspottet haben, außerdem warf man ihm vor, eine unsittliche Beziehung zu einer Frau geführt, und einen Mann im Konvent geschlagen zu haben, der ihn dessen bezichtigt hatte. Fray Antonio Núñez del Prado wurde seines Amtes enthoben, und dazu verurteilt, mittwochs und freitags bei Wasser und Brot zu fasten. Außerdem sollte er eine Strafe auf dem nächsten Ordenskapitel erhalten¹⁷⁵.

Die Inquisition bezog ihre Informationen von ihren sogenannten Kommissaren (*comisarios*), Kirchenrichtern der ersten Instanz, die in allen wichtigen Zentren von der Inquisition berufen wurden sowie von ehrenamtlichen Laienagenten (den *familiares*). Für diese Formen der Mitarbeit erhielten die Amtsinhaber und Mitarbeiter des Gerichtes Sonderrechte und Immunitäten (sogenannte *fueros*)¹⁷⁶. Es sind auch Fälle bekannt, in denen gerade die Zusammenarbeit mit der Inquisition Mönche vor der Bestrafung durch ihre Ordensoberen entzogen hat. So wurde Fray Pedro Gutiérrez, Kommissar der Inquisition in Payta, von seinen Oberen wegen seiner Vergehen eingesperrt, aber vom Inquisitor geschützt. Er wurde in der Folge wieder als Kommissar eingesetzt und man versuchte sogar, den Provinzial zu bewegen, ihn zum Comendador des dortigen Hauses zu machen¹⁷⁷.

Am 7. Juli 1587 wurde Fray Nicolás de Ovalle in Lima über den Zustand der dortigen Inquisition befragt. Er gab an, deren Arbeit seit neun Jahren zu verfolgen und vor zwei Jahren zum Prüfer (*calificador*) dieser Institution ernannt worden zu sein. Er sagte nun zu einem stadtbekanntem Skandal aus, der ehebrecherischen Beziehung eines Inquisitors zu Doña Catalina Morejón: Der Inquisitor hatte ihm zufolge auch einen unehelichen Sohn von einer unverheirateten Frau sowie eine weitere Geliebte¹⁷⁸.

¹⁷³ AHN, Inquisición, 1647, Exp. 4, »Proceso de fe de fray Mateo de la Cuadra, mercedario, comendador de la Merced en Los Reyes (sic) (Perú), seguido en el Tribunal de la Inquisición de Lima, por solicitante y proposiciones. Se votó que su causa fuese enviada al Consejo«, 1572/1578, Bild 29 von 36: »[...] a frai antonio osorio, y fray alonso diaz, y dona Juana osorio, cuya esclava es Juana negra, Tenemos por muy enemigos del dicho frai Mateo de la quadra [...]«.

¹⁷⁴ Zu seiner Vita, Prozess und Provinzialat, vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 176–182.

¹⁷⁵ Vgl. MEDINA, *Historia del Tribunal de la Inquisición de Lima: 1569-1820*, S. 141f.

¹⁷⁶ Vgl. RAMÍREZ, »Institutions of the Spanish American Empire in the Hapsburg Era«, S. 111.

¹⁷⁷ Vgl. MEDINA, *Historia del Tribunal de la Inquisición de Lima: 1569-1820*, S. 227.

¹⁷⁸ Vgl. ebd. S. 243

Häufige Vorwürfe gegen Ordensgeistliche waren das unerlaubte Ablegen oder Wechseln der Ordenszugehörigkeit, das Feiern der Messe, obwohl die betreffende Person kein ordinerter Priester war sowie Liebesbeziehungen und sexuelle Belästigung¹⁷⁹. Fray Álvaro Rodríguez etwa musste sich verantworten, weil er das Habit der Mercedarier trug, obwohl er ursprünglich Dominikaner gewesen war¹⁸⁰. Im Jahr 1592 wurde Fray Jerónimo de Gamboa zu vier Jahren Haft und einer weiteren Disziplinarstrafe verurteilt, weil er mehrmals das Habit gewechselt und aus Konventen geflohen war und sich schließlich in Popayán verheiratet hatte¹⁸¹. Fray Juan de Aillón aus Palencia in Kastilien wurde angeklagt, während der Beichte und bei anderen Gelegenheiten eine Frau zum Beischlaf gedrängt und eine weitere Frau vergewaltigt zu haben. Das Gericht sprach sich dafür aus, ihm das Hören der Beichte von Frauen wie Männern für immer zu verbieten, auch sollte er nie mehr predigen und sein aktives und passives Stimmrecht im Orden verlieren. Vier Jahre lang sollte er in einem Konvent eingesperrt werden; dieses Urteil sei ihm im Beisein vierer Mönche seines Ordens zu verkünden¹⁸². Auch dem berühmten Missionar Fray Diego de Porres wurde vor der Inquisition zur Last gelegt, er habe mehrfach Frauen in der Kirche während der Beichte, aber auch bei Besuchen in ihren Häusern zum Geschlechtsverkehr überreden wollen und sei bei einigen Gelegenheiten auch übergriffig geworden. Eine der Frauen berichtete, er habe ihr gegenüber von Liebe gesprochen und ihr Geschenke angeboten, eine andere, er habe sie um entsprechende Fürsprache bei anderen Frauen gebeten¹⁸³. Ob der Mercedarier verurteilt wurde, ist nicht bekannt.

Harte Strafen wurden verhängt, wo die Angeklagten der Häresie für schuldig befunden wurden. So wurde der limenser Mercedarier Fray Gaspar de la Huerta zur Aberkennung seiner Weihen, zu 200 Peitschenhieben auf offener Straße und zu lebenslänglichem unbezahlten Galeerendienst verurteilt. Er war in den 1570er Jahren in Loja festgenommen worden, weil er die Messe feierte, Beichte abnahm und Sakramente spendete, ohne zum Priester geweiht zu sein. Sein Hauptvergehen bestand laut seinen Anklägern jedoch darin, geheime Lehren zu verbreiten und dafür zu sorgen, dass aus ähnlichen Gründen Inhaftierte miteinander kommunizieren konnten¹⁸⁴. Fray Juan de Bustamante, gebürtig aus Trujillo in Peru, wurde 1574 in Huanúco festgenommen und verurteilt, weil er ebenfalls ohne Priesterweihe Beichten gehört und Messen zelebriert hatte, und weil er »handbeschriebene Hefte mit sich führte, in die er viele abergläubische Dinge geschrieben hatte, die den Verdacht erregten, ausgedacht [von] und ein Pakt mit dem Dämon zu sein«¹⁸⁵. Im

¹⁷⁹ Für Beispiele hierfür verurteilter Mercedarier vgl. ebd. S. 237, 287f., 300.

¹⁸⁰ Ebd. S. 159.

¹⁸¹ Vgl. ebd. S. 273.

¹⁸² Ebd. S. 125f.

¹⁸³ Vgl. AHN, Inq. L. 1027, fol. 78 a,b: »Fr. Diego de Porras OM, cura vicario de Santa Cruz de la Sierra«. Ich danke Prof. Sabine Hyland für den Hinweis auf diese Quelle.

¹⁸⁴ Vgl. MEDINA, *Historia del Tribunal de la Inquisición de Lima: 1569-1820*, S. 109: »Estaban igualmente terminadas por esos días las causas de Fray Gaspar de la Huerta, mercedario, limeño, que fue preso en Loja, porque no siendo sacerdote celebró misa muchas veces, confesó y administró sacramentos; pero cuya culpa principal, según los Inquisidores, se derivaba de ser el profeta oculto a que Cruz solía aludir, «en todo la cual había estado harto culpado», y a que fue parte para que aquél, y sus cómplices se comunicasen en las cárceles: por cuyos hechos se le condenó a salir en el auto en forma de penitente, a ser degradado de las órdenes que tenía recibidas, a sufrir doscientos azotes por las calles públicas, en hábito de lego, y a galeras perpetuas, al remo y sin sueldo«.

¹⁸⁵ Ebd. S. 109f.: »Era también mercedario Fray Juan de Bustamante, natural de Trujillo [110] del Perú, preso en Huánuco en 1574, y condenado en penas análogas, sin azotes ni galeras, por haber oído de penitencia, dicho misa sin ser ordenado, «y por traer consigo ciertos cuadernos escritos de mano, en que había escritas muchas

Jahr 1587 wurde Fray Pedro Coronado verurteilt, der Ansichten vertreten und gepredigt hatte, die vom Gericht als Häresie gewertet wurden. Er wurde seiner Ordenswürden entzogen und zu sechs Jahren Galeerenstrafe verurteilt. Anschließend sollte er lebenslanglich in einem mercedarischen Konvent in Spanien eingesperrt werden, »wo er jeden Freitag fasten soll und die sieben Psalmen der Penitenz beten, und er soll nicht in theologischen Büchern studieren«¹⁸⁶.

5.2.2 Die Förderung der Bildung

Eingangs dieser Darstellung von Reformern und Reformen im Vizekönigreich Peru war der Stadtrat von Lima zitiert worden, der die von Fray Francisco de Móstoles ins Werk gesetzten Reformen lobte – dort war neben friedlicher Zurückgezogenheit, Armut und Gütigkeit vor allem die Rede von »viel Gelehrsamkeit« gewesen und davon, dass der Orden nun »Lehrstuhlinhaber und Dozenten an der Universität« habe¹⁸⁷. Die Hinwendung zur Bildung spiegelt eine Entwicklung wider, die in Spanien verstärkt in der Mitte des 16. Jahrhunderts unter Fray Gaspar de Torres eingesetzt hatte.

Das erste mercedarische Kolleg der Ordensprovinz Kastilien und vielleicht des gesamten Ordens existierte bereits seit Beginn des 15. Jahrhunderts. Etwa fünfzehn Jahre nach der Eröffnung der theologischen Fakultät in Salamanca im Jahre 1396 war dort das mercedarische Kolleg ›Vera Cruz‹ eingerichtet worden¹⁸⁸. Der Mercedarier-Mönch Fray Francisco Merino hatte ab 1509 an der Universität von Salamanca Aquin gelesen. Im Jahre 1518 wurde das mercedarische Kolleg ›La Concepción‹ in Alcalá gegründet.

Ein Studium dauerte üblicherweise sieben bis zehn Jahre: zunächst wurden drei Jahre die grundlegenden ›Künste‹ (*Artes*), gelehrt. Für Studenten ohne Lateinkenntnisse war danach ein dreijähriger Unterricht in diesem Fach obligatorisch, bevor sie das vierjährige Studium der Theologie beginnen konnten. Im Jahre 1475 bestand die Lektüre für das Studium Generale eines Bakkalaureus aus den vier »Sentenzenbüchern« Peter Lombards, die im Laufe von vier Jahren diskutiert und kommentiert wurden. Später stand auch die »Scholastica« Thomas von Aquins auf dem Lehrplan. Fray Gaspar de Torres hatte dessen Werk 1561 in den Studienplänen verankert und 1585 veröf-

cosas supersticiosas y que traían sospecha de invención y pacto con el Demonio, y que tenía una sortija de plomo con ciertas letras y caracteres que decía que aprovechaba para que cualquier mujer, tocándola con ella en el manto, se muriese por el hombre que así lo hiciese». Habiendo sido trasladado por enfermo al hospital, fue denunciado por un testigo «a quien le había dicho que le buscasse ciertas yerbas, y preguntándole que para qué eran, le había respondido que para hacer un unguento llamado «volitonilo» para bien querer; y que el testigo le había llevado las cosas que le había pedido, y el dicho Fray Joan había hecho el unguento y le había dado un poco de ello, diciendo que era bueno de hombre para h... y de hombre para mujer; y que, asimismo le había dicho el dicho Fray Joan que él sabía hacer una haba morisca, con la cual se podía hacer invisible, puesta debajo de la lengua, y entrar por una requebradura de una puerta, y que deseaba hacerlo para entrar en el Santo Oficio y tomar su proceso...».

¹⁸⁶ Zitiert in: MEDINA, *Historia del Tribunal de la Inquisición de Lima: 1569-1820*, S. 234: »[...] donde ayune todos los viernes y rece los siete salmos penitenciales, y que no estudie en libros de teología [...]«.

¹⁸⁷ Vgl. den Brief vom 23. März 1582 in Los Reyes, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 215f.: »A sido católica Magestad de tanto efecto su venida que con ella a avido y ay tanta reformation en los dichos religiosos así en lo espiritual como en lo temporal, que por ninguna via se puede dezir ni encarecer, mucho recogimiento, mucha paz, mucha quietud, muy abrazada la pobreza, grande bondad así en el altar como en los Púlpitos, mucho estudio, y de la dicha Orden catedraticos y lectores en la Universidad [...]«.

¹⁸⁸ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 59f.; VÁZQUEZ NUÑEZ, *Manual I*, S. 303: Es scheint, dass dieses Kolleg in den Räumlichkeiten der ehemaligen jüdischen Synagoge errichtet wurde.

fentliche Fray Francisco Zúmel seine Kommentare zu Aquins »Summa Teologica«. Auch Zúmel würde als Provinzial Kastiliens und als General des Ordens die Studien im Mercedarier-Orden nachhaltig fördern.¹⁸⁹ Als die Mercedarier die akademische Bühne betraten, taten sie dies selbstbewusst und als innovative Kraft. Taylor vermutet, dass das beginnende Interesse an Bildung in Kastilien auch mit dem Drang zur Mission in der Neuen Welt zusammenhing¹⁹⁰.

Im 16. Jahrhundert vergab der Orden in seinen Kollegs den Titel eines *Presentado* an die Bakkalaurei seines Nachwuchses; ab 1574 konnte durch drei weitere Jahre des Studiums der Grad eines *Maestro* erlangt werden. Die öffentliche Verteidigung zur Erlangung dieser akademischen Grade fand üblicherweise bei Provinz- oder Generalkapiteln statt. Beide Titel garantierten ihren Inhabern Stimmrecht bei den Kapiteln. Das Kapitel von Guadalajara führte 1574 eine Quotenregelung ein, so dass die Anzahl der *Presentados* einer jeden Ordensprovinz auf vierundzwanzig, die der *Maestros* auf zwölf begrenzt wurde¹⁹¹.

Dies mag in der Folgezeit ein zusätzlicher Anreiz für die Abwanderung gelehrter Mercedarier in die amerikanischen Ordensprovinzen gewesen sein¹⁹². Vor der Gründung eigener Kollegs waren die Mercedarier der Andenregion darauf angewiesen, die Bildungsangebote anderer Orden zu nutzen, ihren Nachwuchs so gut als möglich selbst auszubilden, oder ihn zum Studium nach Spanien zu schicken. Letztere Möglichkeit wurde 1563 durch entsprechende Zahlungen und Verabredungen anlässlich der Provinzgründung quasi vertraglich geregelt. General Fray Maldonados Werdegang war möglicherweise ein Beispiel für diese Praxis.

Die Einrichtung mercedarischer Kollegs im Vizekönigreich Peru

Im Jahr 1574 war Fray Gómez Boloño nach Lima gereist, um im dortigen Konvent zu unterrichten¹⁹³. Unterstützung erhielt er vier Jahre später durch die Mönche, die den General-Vikar und Visitator Fray Francisco de Móstoles begleiteten. Anlässlich ihrer Entsendung schrieb General Maldonado im Mai 1577, dass sie in Peru bleiben und dort sowohl die Indigenen unterrichten, als auch ein Kolleg für den Orden in Lima errichten sollten¹⁹⁴. Von Fray Móstoles' diesbezüglichem Erfolg zeugt nicht nur der oben zitierte Bericht des Stadtrates von Lima von 1582, son-

¹⁸⁹ Vgl. VÁZQUEZ NUÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 169–173, 361f., 368.

¹⁹⁰ TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 82: »In Castile itself the movement towards learning may well have been influenced by an urge for evangelization not only in North Africa but in the New World, a field in which the Aragonese were increasingly anxious to engage themselves«.

¹⁹¹ Vgl. ebd. S. 63f. Zu Vergabe und Privilegien verschiedener Grade vgl. auch MUÑOZ DELGADO, Vicente, »Los mercedarios en el Peru durante el periodo español. Colaboracion hispano-peruana en estudios, profesores, colegios, universidades y escritos«, in: ANTONIO HEREDIA SORIANO (Hg.), *Actas del IV. seminario de historia de la filosofia española*, Salamanca 1986, Seiten 77–173, S. 78–80. Vgl. VÁZQUEZ NUÑEZ, *Manual I*, S. 429f. zu den unter General Fray Zafont beschlossenen Privilegien für Graduierte.

¹⁹² Einige der dortigen Comendadores waren Inhaber akademischer Grade. Fray Juan de Vargas etwa wurde 1540 in Peru als Bakkalaureus, 1563 in Spanien als »Presentado de Santa Teología« bezeichnet. Vgl. das Dokument vom 9. Juni 1540 zitiert in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 17. Vgl. AHPM. T. 397, fol. 154r.–156v.: »Poder otorgado por Fray Gaspar de Torres, Provincial y Vicario General de la Orden de Nuestra Señora de La Merced, a favor de Fray Juan de Vargas, el día 13 de enero de 1563, ante el escribano Francisco García«.

¹⁹³ Vgl. AGI, Indiferente, 2087, N.47.

¹⁹⁴ Vgl. das Memorial vom Mai 1577, auszugsweise in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 212f. Aparicio zufolge wurden diese *Estudios* noch im selben Jahr eingerichtet, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 44.

dern auch ein Brief des damaligen Provinzials in dieser Stadt, Fray Mateo de la Cuadra. Bereits 1579 berichtete Fray Mateo dem König, dass man in den Ordenshäusern von Lima, Quito und Cuzco *Estudios* für Grammatik, Künste und Theologie eingerichtet hatte. Er dankte im Namen der Mönche seiner Provinz für die Entsendung der Lehrmeister unter Móstoles und verwies mit gewissem Stolz darauf, dass einer der Neuankömmlinge inzwischen einen Lehrstuhl an der Universität San Marcos in Lima bekleidete und von dort auch den Grad eines Maestro der Theologie empfangen hatte¹⁹⁵. Fray de la Cuadra selbst war 1553 bis 1559 in Salamanca ausgebildet worden¹⁹⁶. Bildung blieb für ihn auch während seines Provinzialates ein wichtiges Thema. Von 1581 in Panama stammt ein Brief, in dem er um die Entsendung weiterer Mönche aus Spanien bat. Er berief sich dabei auf Vizekönig Don Francisco de Toledo als Zeugen für das Hauptproblem des Mercedarier-Ordens in Peru:

Die größte Not, die dieser Orden in diesem Reich [Peru] gegenwärtig hat, ist die an Ordensbrüdern, die uns helfen; denn mit denen die wir im Moment haben, können wir nicht dazu beitragen die Konvente zu unterhalten, noch die Studienhäuser, noch die Doctrinas der Einheimischen; oftmals holen wir die Schüler ohne Zeit für ihr Studium, damit sie einspringen, wo es nötig ist¹⁹⁷.

Zwanzig, ja sogar noch zehn Jahre zuvor noch hatte nicht ein Mangel an Mönchen überhaupt, sondern vor allem die mangelhaften Möglichkeiten ihrer Ausbildung vor Ort, das Fehlen ›gebildeter‹ Mönche, als Problem gegolten¹⁹⁸. Da aus der Zeit vor der Reform weder Professbücher noch entsprechend detaillierte Zensus existieren, ist nicht zu ermitteln, ob seitdem Novizen oder Mönche den Orden aus eigenem Antrieb oder gezwungenermaßen (etwa wegen Reformmaßnahmen unter Fray Francisco de Móstoles, mestizer Abstammung o.ä.) verlassen hätten. In Quito scheint anlässlich der Visitationen ein neues (oder erstes) Professbuch begonnen worden zu sein. Dass auch aus diesem Buch seitdem fast die Hälfte der ursprünglich wohl 150 Seiten entfernt und die Paginierung mehrfach überschrieben wurde, deutet auf eine gewisse Fluktuation¹⁹⁹. Insgesamt

¹⁹⁵ Brief vom 25. April 1579 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 302: »[...] por que en esta casa de los Reyes y en la de Quito y Cuzco se an puesto estudios de Gramática, hartes y teologia y en esta Universidad [...] es uno dellos catedrático de propiedad de una cátedra de curso de artes, y se a graduado de maestro en teologia por la propia Universidad«.

¹⁹⁶ 1565 war Fray Mateo de la Cuadra Comendador in Quito, vgl. seinen Beschwerdebrief über die Audiencia von Quito, die er als ›Strafe Gottes‹ (›castigo de Dios‹) bezeichnete, vom 15. März 1566 in Piura, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 300f. Im September 1568 wurde er zum Provinzial der Ordensprovinz Lima, 1570 hatte er die oben vorgestellte *Información* über die Meriten und Förderungswürdigkeit des Ordens in Peru erstellen lassen. 1572 wurde Fray Mateo de la Cuadra bei der Inquisition wegen sexueller Belästigung mehrerer Frauen angezeigt. Der Fall wurde 1578 an den Indienrat verwiesen, vgl. AHN, Inquisición, 1647, Exp. 4: »Proceso de fe de fray Mateo de la Cuadra, mercedario, comendador de la Merced en Los Reyes (sic) (Perú), seguido en el Tribunal de la Inquisición de Lima, por solicitante y proposiciones. Se votó que su causa fuese enviada al Consejo«, 1572/1578 (36 Bilder). De la Cuadra wurde unter Fray Móstoles zum zweiten Mal zum Provinzial gewählt.

¹⁹⁷ Brief vom 21. Mai 1581 in Panamá, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 303f., zitiert S. 304: »La mayor necesidad que al presente esta rreligión tiene en este Reyno es de rreligiosos que ayuden por que con los que al presente tenemos no podemos acudir a sustentar los conventos ni los estudios ni doctrinas de naturales les sacamos muchas vezes los estudiantes sin tiempo de su estudio para que suplan a donde ay falta«.

¹⁹⁸ Vgl. Ausführungen oben zu den Aussagen der *Informaciones* von 1570.

¹⁹⁹ Vgl. AMQ C II 2.1 Profess (1577-1629).

stieg die Anzahl der Mönche, aber auch der Konvente und Doctrinas weiter an. Man nahm weiterhin Bewohner des Vizekönigreiches auf und bildete sie nach Möglichkeit vor Ort aus²⁰⁰.

1588 kamen vier ausgebildete Hochschullehrer und vier Prediger in Begleitung eines neuen General-Vikars aus Spanien²⁰¹. Der Lehrstuhlinhaber, von dem Provinzial de la Cuadra in seinem Brief von 1579 berichtet hatte, war Fray Nicolás de Ovalle (1546–nach 1591). 1583 hatte dieser nicht nur den höchsten Lehrstuhl für Theologie an der Universität von San Marcos inne, sondern auch Fray Mateo im Amt des Provinzials von Lima beerbt. Fray Nicolás de Ovalle nahm an den Konzilen und Synoden von Lima teil²⁰² und war, wie oben erwähnt, ein Prüfer der Inquisition. 1583 sprach er sich dafür aus, dass Mestizen weiterhin höhere Weihen empfangen sollten²⁰³. Aus Ovalles zweiter Amtszeit als Provinzial von Lima stammt ein Brief, mit dem er dem König ob des Verlustes der spanischen Armada 1000 Pesos aus dem Ordensbesitz sowie 300 Dukaten seines eigenen Gehaltes schickte. Bei dieser Gelegenheit wies er auch auf die Not des Ordens hin, die durch die in jüngster Zeit von den Bischöfen vermehrt praktizierte Vergabe von Doctrinas an Weltgeistliche verstärkt würde²⁰⁴.

Der Streit um die Doctrinas und die Fragen nach den Rechten von Mestizen, der Ausbildung der Mönche und der Observanz blieben aktuell. Auch mehr als zehn Jahre nach dem 1574er Kapitel von Guadalajara und der Ankunft des Reformers Fray Móstoles mit ausgebildeten Lehrern beklagte General-Vikar Fray Alonso Enríquez y Armendariz 1592 einen Mangel an Mönchen, besonders an gut ausgebildeten und Lehrkräften²⁰⁵. Er selber hatte die in einigen Konventen eingerichteten Kollegs bestätigt, in denen auch Quechua gelehrt wurde²⁰⁶. Im Mai 1593 berichtete der General-Vikar, die Reform käme gut voran. Er bat den König jedoch um die Entsendung weiterer Mönche. Der Monarch möge nur vergleichen, wie viele Angehörige anderer Orden er geschickt habe. Er könne davon ausgehen, dass die Mercedarier

genauso viele Häuser und Doctrinas wie die anderen [Orden] haben und viel mehr als einige von ihnen; denn ich [Fray Alonso] habe die Aufsicht über vier Provinzen, nämlich Chile,

²⁰⁰ Vgl. hierzu etwa die Daten in den Tabellen am Ende dieses Kapitels. Vgl. auch die Anzahl der firmierenden Mönche in den von Barriga veröffentlichten Dokumenten der 1580er und 1590er Jahre. Hinzu zu rechnen sind zudem Ordensbrüder, die sich dauerhaft in den Doctrinas aufhielten und deshalb nicht oder selten firmierten.

²⁰¹ Vgl. AGI, Indiferente, 2096, N.192: »Expediente de concesión de licencia para pasar a Perú, a favor de Fray Francisco de Beamonte, maestro, vicario General de las provincias del Perú, fraile mercedario, con ocho religiosos de su Orden, cuatro lectores y cuatro predicadores«, 1587 (12 Bilder). Vgl. auch das Dokument vom 18. August 1588, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 228.

²⁰² Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 349; PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 215–219; Für biographische Informationen und Reproduktion einiger Portraits mercedarischer Lehrstuhlinhaber und Graduiertes im Andenraum des 16. Jh., vgl. CRESPO, Santiago, »Los Mercedarios en la Universidad de Lima«, in: *Estudios* 41 (1958), Seiten 377–397; MUÑOZ DELGADO, »Los mercedarios ... Colaboracion hispano-peruana en estudios...«, S. 91–95; APARICIO QUISPE, Severo, *Los Mercedarios en la Universidad de San Marcos de Lima*, Lima 1999.

²⁰³ Vgl. seine Aussage in der *Información* vom 27. Juli 1583 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 262–266. ARMAS MEDINA, *Cristianización del Perú*, S. 356, gibt mit Verweis auf »LOPETEGUI, cap. XIII, págs 399 y 340« an, Ovalle habe sich auf dem Dritten Konzil von Lima für die Belange der Mestizen stark gemacht, was sich jedoch nicht in den Konzilsakten niedergeschlagen habe. Vermutlich bezieht sich Lopetegui hier auf eben diese Befragung, die vom Konzil autorisiert wurde.

²⁰⁴ Brief vom 19. März 1591 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 285–289.

²⁰⁵ Vgl. den Auszug aus einem Brief vom 5. Januar 1592, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 233.

²⁰⁶ Vgl. den vom gleichen Tag (dem 5. Januar 1592) in Cuzco datierten Brief, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 292f.

Tucumán²⁰⁷, Cuzco und diese hier, Lima, von denen jede genau so viele weitere Mönche benötigt, wie sie im Moment haben, um die heilige Messe zu feiern und um sich um die Doctrinas der Einheimischen zu kümmern, womit wir uns alle beschäftigen [...]»²⁰⁸.

Über Anzahl der Doctrinas und die Gehälter der Doctrineros dürfte der Indienrat zu dieser Zeit durch die ihm vorliegenden Visitationsberichte der Bischöfe informiert gewesen sein²⁰⁹. Die schriftlichen Bitten des General-Vikars und die Bemühungen des kurz darauf entsandten Bevollmächtigten Fray Gabriel de Sotomayor²¹⁰ führten immerhin dazu, dass 1594 noch einmal zehn Mönche nach Peru entsandt wurden²¹¹. Im selben Jahr gab Ordensgeneral Zúmel auch die Lizenz zur Einrichtung eines mercedarischen Kollegs in Mexiko, wo der Orden nach zahlreichen erfolglosen Versuchen nun ebenfalls Fuß fassen können – nicht als ein Orden der Eroberer und als Akteure der ersten Evangelisierungsversuche wie in Mittelamerika und im Andenraum, sondern als ein die Bildung betonender und fördernder Orden. Eine akademische Ausbildung oder auch nur Schriftkenntnis war allerdings auch zu Beginn des 17. Jahrhunderts keine zwingende Voraussetzung für die Aufnahme in den Orden²¹². In Peru engagierten sich die Mercedarier vor allem an der Universität San Marcos. 1646 bat man dann um die Erlaubnis, ein eigenes Kolleg bauen und eröffnen zu dürfen, »damit die Ordensmitglieder dort studierten, ohne ihre Observanz zu verlassen«²¹³. Frühe Inventare und die eindrucksvolle Anzahl handschriftlicher und früher gedruckter Werke in den Bibliotheken des Ordens in Amerika zeugen heute ebenso von der Gelehrsamkeit

²⁰⁷ Die Ordensprovinz Tucumán war soeben aus der Provinz Cuzco ausgegliedert worden, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru* 1, S. 44. Bestätigt wurde sie 1599 vom Generalkapitel des Ordens in Valladolid, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...* 2, S. 216. Der bei dieser Gelegenheit neugewählte Maestro General Fray Pedro Balaguer schrieb noch im selben Jahr eine Schrift mit dem Titel »Ordenaciones para el buen gobierno de las Provincias de las Indias del Perú y Nueva Espana«, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, Pedro Nolasco, »La Redención de cautivos en las Indias«, in: *Estudios* 9, 11 (1947/48), Seiten 349–367, respektive 251–281, S. 354f.

²⁰⁸ Vgl. den Brief vom 6. Mai 1593, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru* III, S. 317: »[...] que tenemos tantas casas y doctrinas como las demas y muchas mas que algunas de ellas; pues tengo a cargo quatro provincias que son chile, tucumán, cuzco y esta de los reyes que qualquiera de ellas tiene precisa necesidad de otros tantos frayles como aora tienen para la celebración de los divinos oficios y para acudir a la doctrina de los naturales en que todos nos ocupamos [...]«.

²⁰⁹ Vgl. etwa die die Mercedarier betreffenden Auszüge aus dem Bericht Bischof Mogroviejos aus der Diözese Lima von 1593, ebd. S. 318–322, 330–341.

²¹⁰ Vgl. die Lizenz des General-Vikars vom 22. April 1593 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru* III, S. 315 sowie das Dokument bezüglich der Entsendung aus Cuzco, vom 25. April 1593, ebd. S. 316.

²¹¹ Vgl. AGI, Pasajeros L.7, E.3564, »Fray Martin de Percheta, mercedario, al Perú con los religiosos siguientes: - Fray Juan de la Vega, Fray Juan de Villaluenga, del convento de Segovia. - Fray Pedro Plano, del convento de Olmedo. - Fray Diego de Arteché, Fray Luis Martínez, del convento de Alcalá. - Fray Pedro Lopez, del convento de Salamanca. - Fray Mateo Gonzalez, Fray Pedro Garcia, del convento de Madrid. - Fray Bartolomé Amado, del convento de Logroño«, vom 16. Februar 1594.

²¹² So konnte etwa Balthasar de los Reyes seine Profession vom 2. Februar 1610 im Konvent von Characato nicht eigenhändig unterzeichnen, da er des Schreibens unkundig war, vgl. AMA Libro Profess 1, fol. 3v. Das Schriftbild einiger in den Professbüchern von Arequipa (AMA Libro Profess 1) oder Quito (AMQ CII 2 1 Profess) zeichnenden Mönche lässt auf geringe Schreibpraxis schließen.

²¹³ Nach verschiedenen Gutachten über das Vorhaben und seine Finanzierung gab der Indienrat 1660 seine grundsätzliche Zustimmung. Man verlangte jedoch immer weitere Nachweise, etwa über die Titel auf die Besitztümer, deren Ertrag die laufenden Kosten des Kollegs decken sollten: der zum Indienrat entsandte Prokurator beklagte in dieser Sache eine Schlechterstellung gegenüber den anderen Orden in Lima. 1665 gab der König dann seine Zustimmung, 1666 bestätigte auch Papst Alexander VII. (1655–1667) die Gründung und verlieh die Erlaubnis, den Grad eines Lizentiaten (Presentado) und Doktor der Theologie zu vergeben – das Kolleg war praktisch eine

und intellektuellen Relevanz des Ordens im 17. und 18. Jahrhundert wie der um 1730 erbaute ›Claustro de los doctores‹ im Konvent von Lima, der Raum für die über 60 Gelehrten und Lehrstuhlinhaber der Ordensprovinz bot²¹⁴.

5.2.3 Der Freikauf

Neben der Disziplinierung der Mönche und der Förderung der Bildung gehörte sicherlich auch die Stärkung der beiden für den Orden vor Ort ›typischen‹ Tätigkeiten zu den Aufgaben der Reformer: Der Evangelisierung der einheimischen Bevölkerung sowie der Sammlung von Almosen zugunsten des Freikaufs. Von Mission und den Doctrinas wird im nächsten Abschnitt und dann im sechsten Kapitel dieser Arbeit die Rede sein. Hier soll zunächst dargestellt werden, was über den ›spanisch-amerikanischen‹ Freikauf und über den Beitrag der dortigen Mönche zum Freikauf in Europa bekannt ist.

Nach den Reformbeschlüssen von 1574 nahm die Anzahl der Freikauf-Expeditionen deutlich zu. Zwischen 1580 und 1700 unternahmen die Mercedarier fünfundsiebzig Fahrten²¹⁵. 1612 gab das Generalkapitel in Murcia die Anzahl der seit 1562 freigekauften Menschen mit 2710 an, also mit durchschnittlich mehr als 50 pro Jahr. In den Jahren 1612 bis 1648 wurden weitere 3451 Gefangene befreit, was einem jährlichen Durchschnitt von mehr als 95 entspricht²¹⁶. Mit den neuen Konstitutionen des Ordens wurden 1588 die festen Quoten abgeschafft, welche die Häuser in Europa seit Mitte des 15. Jahrhunderts gezahlt hatten. Friedman zufolge waren es die Spendengelder aus Peru und Mexiko die bald den Hauptbestandteil der Mittel für den Freikauf Gefangener ausmachten²¹⁷.

Der Abfluss von Kapital aus dem Andenraum ist nicht im Einzelnen belegbar. Taylor gibt an, dass die Kastilier in den 1570er Jahren einen Zufluss von jährlich etwa 1300 Dukaten Spendengeldern allein aus der Provinz Cuzco verzeichneten²¹⁸. Millán Rubio bezifferte die von den Konventen von Peru und Neuspanien zwischen 1617 und 1660 für den Freikauf zur Verfügung gestellt Summe auf »96239 Pesos und 61 Silberbarren«²¹⁹. Im Andenraum scheinen *Libros de Redención* nicht vor den 1670er Jahren erhalten²²⁰.

Universität geworden. Vgl. APARICIO QUISPE, Severo, »Colegio San Pedro Nolasco de Lima«, in: *RPHE* (1989), Seiten 161–182, S. 162f., zitiert S. 163; Schreiben von König Philipp IV. vom 16. März 1646: »[...] para que sus religiosos estudiasen sin salir de su observancia, sería muy conveniente hacer un Colegio en ella donde asistiesen a sus estudios [...]«.

²¹⁴ Vgl. PEREDO MEZA, *La Merced. Basilica y convento Lima*, S. 46.

²¹⁵ Zum Vergleich: Die beschuhten und unbeschuhnten Trinitarier führten in diesem Zeitraum zusammen 45 Fahrten durch, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 362, FN 134.

²¹⁶ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 363. Weniger nachvollziehbar sind die Angaben Riberas, demzufolge zwischen 1218 und 1718 mehr als 70000 Gefangene freigekauft wurden, vgl. RIBERA, *Patronato Real*, S. 111.

²¹⁷ Vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 114f.

²¹⁸ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 91. Weitere Angaben hierzu müssten sich, je nach Art des Transportes, auch in den Schiffsregistern der Kronbeamten finden, möglicherweise auch in den Rechnungsbüchern der in dieser Zeit erfolgten Freikauffahren. Vgl. hierzu MORA GONZÁLEZ, »La redención de cautivos entre lo carismático y lo institucional en la España de Felipe II. Aproximación a los libros de las cuentas de la redención de 1575, 1579 y 1583«, Seiten 13–35.

²¹⁹ MILLÁN RUBÍO, »El voto mercedario«, S. 130, FN 34: »Solo los conventos de Perú y Nueva España, entre 1617 y 1660, remitieron a la redención la cantidad de 96 239 pesos y 61 barras de plata«.

²²⁰ So sind in Arequipa heute sieben solcher Bücher vorhanden, das früheste (AMA L.Red. 01) dokumentiert die

Diese hohen Summen dürften mit der Reform des ordensinternen Umgangs mit den Spendengeldern, aber auch mit einem erhöhten Spendenaufkommen zu erklären sein. Welches also waren die Neuregelungen für die Verwaltung und Übermittlung der Spendengelder aus dem Andenraum? Wurden alle dort anfallenden Freikaufspendengelder im Mittelmeerraum eingesetzt, oder wurde die Aktivität des Freikaufs in irgendeiner Form auch in Spanisch-Amerika durchgeführt? Wer waren die Spender, wer sammelte die Almosen auf lokaler Ebene?

Neue Freikauf-Regelungen

In den oben vorgestellten, so genannten ›Konstitutionen von Guadalajara‹ von 1574 wurde festgelegt, dass auch in Spanisch-Amerika die Sammlung und Sicherung der Freikaufspenden »in der Form und Art« ablaufen solle, »wie es in diesen Anordnungen [für die europäischen Ordens-teile] verkündet wird«²²¹. In diesen Anordnungen ging es vor allem um die Qualifizierung der Spendensammler und -prediger sowie um die Notwendigkeit, die Almosen in einer separaten, besonders gesicherten Truhe zu lagern und über ihren Inhalt genauestens Buch zu führen²²². Bis dato war der Transportes der Gelder nach Spanien das Privileg der von dort gesandten Visitatoren und General-Vikare gewesen. Der Verdacht der Korruption und der Unmut über als unverhältnismäßig hoch empfundene Abgabenforderungen zugunsten des Freikaufs hatten in den 1550er und 1560er Jahren die Initiativen zur Loslösung von der kastilischen Provinz befeuert.

Es zeigt sich, dass dieser Streitpunkt auch in Guadalajara nicht geklärt werden konnte. In den Beschlüssen des Kapitels wurden die »Provinziale, Comendadores, Vikare, Präsidenten der Indien« für die Sammlung und Sicherung der Freikaufspenden in den überseeischen Ordensprovinzen gleichermaßen verantwortlich gemacht. »[U]nd sie sollen es [die Gelder] zu ihrer Zeit dem Provinzial der Provinz von Kastilien senden, damit es mit dem zusammengetan wird, das aus diesen Reichen für diesen Zweck gekommen sein wird«²²³.

Eine Verwendung der Gelder für karitative Zwecke vor Ort (wie in der *información* von 1560 von den Zeugen verlangt) war offenbar nicht vorgesehen. Der prestigeträchtige Freikauf als solcher war der kastilischen Ordensprovinz vorbehalten. Und es war nicht geklärt, wer von den genannten Provinzialen, Comendadores, Vikaren und Präsidenten nun vornehmlich berechtigt oder verpflichtet war die Gelder zu schicken.

Dieses Versäumnis wurde 1576 vom König und offenbar auf Antrag der Mercedarier selbst

Spenden vom 2. August 1670 bis 9. Februar 1755. In Quito beginnt die erhaltene Dokumentation hierzu im Jahre 1697 (AMQ CIII 3.2, Libro de Redencion 1697-1739). Nach Aparicio enthält das früheste heute erhaltene Buch in Cuzco (Leg. 74) Angaben über Einnahmen und Ausgaben seit 1669 bzw. 1670, vgl. APARICIO QUISPE, »Archivos mercedarios del Perú«, S. 156. Drei solcher Bücher aus Guatemala aus dem 18. und 19. Jahrhundert können auf der Webseite des mercedarischen historischen Institutes eingesehen werden, vgl. <http://www.odemih.com/en/pagine/mss> (Abruf vom 3. Januar 2013).

²²¹ GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 116: »[...] por la forma y manera que en estas ordenaciones se declara [...]«.

²²² Vgl. ebd. S. 110f.

²²³ Ebd. S. 116: »[...] se manda a los dichos provinciales, comendadores, vicarios, presidentes de Indias que ahora son o seran adelante, que recoian y guarden las limosnas que para redemption de cautivos vinieren a su poder, sin fraude ni dolo alguno, por la forma y manera que en estas ordenaciones se declara, y lo e<n>vien a su tiempo al provincial de la provincia de Castilla para que se junte con lo que en estos reynos ubiere procedido para el dicho effecto y se vaya a hazer la redemption [...]«.

behoben. Die spanische Krone hatte nach wie vor ein starkes Interesse an der Reform und Verbesserung des mercedarischen Freikaufwesens, denn auch nach dem Sieg bei der Seeschlacht von Lepanto (1571) nahm das Geschäft mit Entführung und Sklaverei im Mittelmeerraum eher zu als ab. 1576 wurde entschieden, dass in Spanisch-Amerika fortan Kronbeamte am Ende jedes Jahres mit jedem Comendador dessen Spendenbuchführung durchsehen sollten, bevor die Spendengelder den königlichen Schatzmeistern ausgehändigt, und registriert nach Sevilla zur Casa de Contratación gesandt würden. Als Anlass hierfür wurde eine Bitte und Selbstauskunft der Mercedarier genannt, die demnach »in jenen Provinzen Häuser in allen ihren Städten haben und viel Doktrin der Indianer in ihrer Verantwortung«. In jedem Konvent gäbe es eine »Aufforderung [zum Spenden] und gesonderte Kasse für die Almosen, die für den Freikauf von Gefangenen gesammelt werden [...]«. Diese Gelder seien bislang in der Gewalt der Visitatoren aus Spanien und der Provinziale gewesen, »und es gab den Verdacht, dass es für diese Almosen nicht die Vereinnahmung und gute Rechnung gegeben habe, die gerecht gewesen wären [...]«²²⁴. Diese Formulierung schloss nicht nur die General-Vikare, sondern auch die (seit der Provinzgründung von 1563 alle drei Jahre vor Ort zu wählenden) Provinziale der amerikanischen Provinzen in den Korruptionsverdacht ein.

Im Ergebnis führte dies dazu, dass die Krone die Kontrolle über die gesamten Freikaufalmsen Spanisch-Amerikas ausübte, denn die Verantwortung für die Spendengelder wurde so zu einem erheblichen Teil an die Kronbeamten abgegeben. Dies dürfte das Konfliktpotential zwischen den Ordenteilen verringert haben, brachte dem Orden jedoch auch Nachteile: Die Gelder konnten nun problemlos besteuert werden. Die Mercedarier Kastiliens mussten die Freigabe der Gelder durch die Casa de Contratación jeweils erst beantragen. Die Auszahlung dort konnte verzögert oder an Auflagen gebunden werden. Praktisch war es sogar ein Leichtes, die Gelder gegebenenfalls zu konfiszieren.

Den Vorschlägen wurde stattgegeben. Ein entsprechender königlicher Erlass erging im September 1576 in El Pardo, einen Monat, bevor die Mercedarier auf Antrag General Maldonados die Lizenz für die Ausreise von Reformern nach Peru erhielten. Gezeichnet war er vom Staatssekretär Antonio de Eraso. Vorgelegt wurde er der Audiencia in La Plata am 12. Juni, den Schatzmeistern von Potosí am 9. Juli 1579, und zwar vom General-Vikar Fray Francisco de Móstoles. Die Finanzbeamten vor Ort bestanden auf der Vorlage des Erlasses beim Vizekönig, erklärten sich jedoch bereit, die darin enthaltenen Anweisungen bis auf weiteres bereits zu befolgen²²⁵.

Ab wann und inwieweit die Regelungen befolgt wurden, ist allerdings nicht unmittelbar nach-

²²⁴ Vgl. die *Real Cédula*, vom 27. September 1576 und deren »Lesebestätigungen«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 178–180, zitiert S. 178: »Por parte de los religiosos de Nuestra Señora de la Merced Redención de Captivos, se nos ha hecho relación que en esas provincias tienen casas de la dicha orden en todas las ciudades dellas y mucha doctrina de indios a su cargo y en cada monesterio hay una demanda y caja aparte de la limosna que se recoje para redención de captivos, y mucha cantidad de maravedís y que todo ha enterado en poder de los visitadores que destos reinos han ido a visitar los dichos monesterios y assi mismo en poder de los provinciales que en esas provincia se elijen en cada trienio y habia sospecha de que no se ha dado de la dicha limosna el cobro y buena cuenta que sería justo [...]«. Vgl. hierzu auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Redencion de Cautivos en Indias (I)*, S. 350f.

²²⁵ Vgl. die *Real Cédula*, vom 27. September 1576 und deren »Lesebestätigungen«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 178–180. Im Katalog des Indienarchives scheint diese Anordnung nicht nachgewiesen. Pérez Rodríguez zufolge gingen jedoch Kopien der Anordnung an Audiencias und Kassen in Potosí, la Plata, Cuzco, Panamá und Guatemala, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Redencion de Cautivos en Indias (I)*, S. 354.

zuvollziehen. Pérez Rodríguez erwähnt in diesem Zusammenhang eine 1599 von Ordensgeneral Fray Pedro Balaguer vorgelegte Schrift mit dem Titel »Anordnungen zur guten Regierung der Provinzen der [West-]Indien von Peru und Neuspanien« (»Ordenaciones para el buen gobierno de las Provincias de las Indias del Perú y Nueva España«). Diese Anordnungen sahen vor, die Gelder zentral zu sammeln und durch den Orden selbst mit einer genauen Aufstellung der Posten alle zwei Jahre nach Spanien schicken zu lassen – was Pérez Rodríguez zu der Frage veranlasst, ob die Anordnungen des Königs von 1576 in Vergessenheit geraten waren²²⁶. Die Mercedarier der Ordensprovinz Cuzco jedenfalls wählten im Juli 1582 einen eigenen Freikäufer (*redentor electo*) und ernannten ihn gleichzeitig zu ihrem Generalprokurator. Zu seinen umfangreichen Vollmachten gehörte es auch,

»alle Almosen, die man geben oder freigeben würde, zu empfangen und einzunehmen, sowohl von seiner Heiligkeit und heiligen Majestät und Ratsherren als auch von Privatpersonen und anderen und dafür die Belege und Quittungen auszustellen, die angebracht sind [...]»²²⁷.

Offenbar sollte er Übergabe und Verwendung der Gelder in Europa beaufsichtigen und beeinflussen. Die Mönche Spanisch-Amerikas wollten sich nicht damit bescheiden, die Mittel zur Verfügung zu stellen, sondern strebten Mitbestimmung über ihre Verwendung an. Es steht zu vermuten, dass dies die Einstellung der Spender vor Ort widerspiegelte, die sich nicht nur mit etwaigen aus Spanien eintreffenden allgemeinen Erfolgsmeldungen über den Freikauf zufrieden geben mochten. In der 1560 in Cuzco erstellten *Información* hatten die Befragten bestätigt, dass man zielgerichtet gute Werke *vor Ort* unterstützen wolle.

Die Verwendung der Freikauf-Almosen aus Spanisch-Amerika

In Amerika selbst wurden von den Mercedariern nur selten und nie in offiziell organisierter Form Freikäufe durchgeführt²²⁸. Die indigene Bevölkerung kam als Begünstigte nicht in Frage. Bei ihnen scheint hier die juristisch-ideologische Unterscheidung zwischen »Sklaven« und »Gefangenen« angewandt worden zu sein²²⁹. Als Besitzer indigener und afro-peruanischer Sklaven und als Nutznießer der Spenden von Eroberern und Landbesitzern waren die Mercedarier zudem Teil des von den Spaniern errichteten Gesellschaftssystems. Weder sie noch der Orden in Europa sprachen sich gegen Sklaverei aus. Als befreienswerte »Gefangene« kamen weiterhin vor allem spanische Christen in der Macht von »Ungläubigen« in Betracht.

²²⁶ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Redención de Cautivos en Indias (I)*, S. 354f.

²²⁷ Vollmacht für Fray Diego de Porres vom 7. Juli 1582, in: BARRIGA, *Mercedarios Ilustres en el Peru II. Diego de Porres*, Seiten 173–175, zitiert S. 174: »[...] y recibir y cobrar todas las limosnas que se dieren y libraren así por su Santidad y Sacra Magestad y Señores de los Consejos, como por personas particulares y otros para la redención de cautivos, y de ello de las cartas de pago y recibo que convengan [...]«.

²²⁸ Die ausführlichste Studie zum Thema Freikauf(-gelder) in Amerika stammt von Pérez Rodríguez: PÉREZ RODRÍGUEZ, »La Redención de cautivos en las Indias«, in: *Estudios* 9, 11, Seiten 349–367, respektive 251–281. Aparicio Quispe stellt unter anderem die in den *Libros de Provincia* von Cuzco und Lima niedergelegten Anordnungen bezüglich des Spendensammelns vor, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 245–290. Er nimmt an, dass Gelder für den Freikauf nach Spanien gesandt wurden, sobald die Konvente etabliert waren, betont aber gleichzeitig, dass das erste ihm diesbezüglich bekannte Dokument von 1576 datiert, vgl. ebd. S. 273f.

²²⁹ Zu deren Verwendung durch Christen in Europa, vgl. DÍAZ BORRÁS, *El miedo al mediterráneo*, S. 19–21. Vgl. auch GONZÁLEZ CASTRO, Ernesto, »Encuadre histórico-religioso de la Orden de la Merced (II) Esclavos y Cautivos«, in: *Estudios* 122 (1978), S. 323–359.

Chronist Tirso de Molina und seine Informanten aus dem Andenraum betonen jedoch, dass Spendengelder auch vor Ort wirksam wurden und Molinas Chronik enthält einige Freikaufszenerien in Spanisch-Amerika. Molina ging ausführlich auf dabei getötete Ordensmitglieder ein, die er als Märtyrer bezeichnete. In der Stadt Valdivia (Chile) waren demnach Männer getötet und Frauen gefangen worden, woraufhin der Mercedarier Fray Juan de Tobar seine Kleidung und später auch sein Blut für die Befreiung von 30 Frauen und 14 Kindern gegeben habe. Derselbe Mönch habe eine zweite Freikaufexpedition geleitet und sei oberster Militärkaplan gewesen. Die Gefangennahme von Spaniern durch Indigene beschrieb Molina als ein so verbreitetes Problem, dass die Staatskanzlei (*real cancellería*) und andere Autoritäten in Begleitung von Mercedariern Almosen gesammelt hätten, die dann in Kleidung und Werkzeuge investiert wurden und unter anderem in Concepción (Chile) zum Freikauf von Christen diene. Dies sei auch in Lima bekannt, wo der berühmte Prediger Fray Luis de Vera als Prediger den Almosengebern dafür zu danken pflege²³⁰.

Die von Zuriaga Senent zusammengefasste Schrift »Historia de las Redenciones de Cautivos« von Gari y Siumell (1873), enthält vier Erwähnungen mercedarischer Freikäufe in Amerika: Im 17. Jahrhundert habe es eine Invasion von »Ungläubigen« in Chiapas (Mexiko) gegeben. Zum zweiten sollen Mercedarier einen Teil der Stadtbevölkerung freigekauft haben, nachdem der englische Pirat Morgan 1671 in Panamá gewütet hatte. Einen weiteren Freikauf soll es in Chile, im Zuge des Aufstandes im Vizekönigtums D. Luis de Velasco, gegeben haben. Und viertens sollen Gefangene befreit worden sein, die 1722 von Indigenen in Tucumán festgehalten worden waren²³¹.

Hierbei fällt auf, dass die zu befreienden »Gefangenen« in jedem Fall spanische bzw. spanischstämmige Christen waren. Die Gegner in diesen Konflikten werden durch ihre Beschreibung als Gefahrenquelle für die katholischen Seelen identifiziert: Wo die Aggressoren Indigene waren, wurden sie als »Ungläubige« bezeichnet, und wenn man es auch für unwahrscheinlich hielt, dass Erwachsene zu ihrem Glauben übertraten, so mag man sich um die Seelen der entführten Kinder gesorgt haben, die möglicherweise ohne christliche Erziehung aufwachsen würden. Der Pirat Henry Morgan dürfte mit dem Protestantismus in Großbritannien, aber auch mit Kaperei gleich der im Mittelmeerraum in Verbindung gebracht worden sein. Es gibt keine Hinweise darauf, dass solche Freikäufe in Spanisch-Amerika selbst von der spanischen Ordensführung gefördert oder auch nur gutgeheißen wurden.

Offenbar wurden Spendengelder bisweilen auch vor Ort eingesetzt, indem sie verliehen oder angelegt wurden. Im Jahr 1570 stritt man vor Gericht um mehr als 3000 Pesos Spendengelder, die ein Mercedarier mit der Begründung investiert hatte, dass er sie nicht unmittelbar nach Spanien habe bringen können²³². Dabei handelte es sich allerdings nicht nur um Freikaufgelder: offenbar waren dem Mönch Fray Lorenzo Gallindo 3265 Pesos, 6 Tomines Silber ausgehändigt worden, die in Spanien als Mitgift für »bestimmte Waisenmädchen« genutzt werden sollten und für »andere gute Werke nach dem Willen der Personen, die diese [Almosen] gegeben hatten«; es handele sich

²³⁰ Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 525–527.

²³¹ ZURIAGA SENENT, »La imagen devocional en la orden de la Merced«, S. 343f. Die Angaben von Gari y Siumell, José Antonio (1873): *Historia de las Redenciones de Cautivos*. Barcelona, werden im übrigen von TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 363, FN 139 als statistisch völlig unzuverlässig (»statistically totally unreliable«) kritisiert.

²³² Vgl. die Übertragung der Vollmachten des Procuradors in diesem Fall vom 15. September 1570, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 30f.

nicht um Gelder, die dem Konvent selber gehörten²³³.

Eine offiziellere und langfristige Gelegenheit um von den Freikaufgeldern zu profitieren, ergab sich für die spanisch-amerikanischen Siedler und Händler im Falle ihrer Entführung auf der Überfahrt von und nach Amerika, auf der sogenannten *Carrera de Indias*. Obwohl man die Reise üblicherweise im Konvoi und mit bewaffneter Eskorte unternahm, wurde fast jedes Jahr mindestens eines der Schiffe aufgebracht. In der Gesetzessammlung bezüglich Spanisch-Amerika hat sich der diesbezügliche Erlass des Königs von 1576 mit folgendem Wortlaut erhalten:

Und wenn diese Güter [die von den Mercedariern gesammelten, von Kronbeamten registrierten und transportierten Freikaufalmsen aus Spanisch-Amerika] in der Casa de Contratación in Sevilla angelangt sein werden, sollen ihr Präsident und ihre bestellten Richter, bevor man sie demjenigen aushändigt, der sie haben soll, uns durch unseren Indienrat darüber informieren und gleichzeitig von den Nachrichten, die sie von Personen aus den [West-]Indien besitzen, welche die Mauren bei der Hin- oder Rückfahrt von ihnen gefangen genommen haben, damit der Finanzbeauftragte unseres Rates die Freikäufer, die zum Loskauf schreiten, bittet und beauftragt, dass sie mit diesen Gütern dafür sorgen, dass diese errettet und in Freiheit gesetzt werden²³⁴.

Im 16. Jahrhundert wurden Friedman zufolge allerdings noch keine auf dieser Route Verschleppten freigekauft. Ihr Anteil an den insgesamt Befreiten betrug in den Jahren 1610 bis 1619 dann 6,2%, in den 1620ern 14,4% und zwischen 1630 und 1639 9,6%. Gefangene der *Carrera* wurden in 51 der 70 Jahre von 1610 bis 1680 freigekauft. Hierfür zeichneten die europäischen Mönche verantwortlich, doch nahm die Krone durchaus Einfluss auf die Auswahl der freizukaufenden Personen²³⁵.

Es existieren Anhaltspunkte für eine weitere dauerhafte Verwendung von Freikaufspendengeldern in Amerika selbst. Hier zeigt sich hier eine gewisse Ausweitung des Konzeptes der ›Gefangenen‹ auf Strafgefangene, und somit eine Ausweitung des Aufgabengebietes der Mercedarier in Spanisch-Amerika. Mercedarier betreuten seit spätestens 1574 die Gefängniskapelle der königlichen Audiencia in Lima, wofür sie einen Lohn von etwa 600 Pesos im Jahr erhielten²³⁶. Eine Bruderschaft von Mestizen, die offenbar persönliche, wenn nicht sogar institutionelle Verbindung zum Mercedarier-Orden hatte, gab 1582 in einer *Información* unter anderem an, die im öffentlichen Gefängnis Inhaftierten (»pobres presos de la carcel pública«) zu versorgen und gelegentlich durch Begleichung ihrer Schulden auszulösen²³⁷.

²³³ Schreiben vom 11. September 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 66: »[...] limosnas para casar a ciertas huérfanas en los reynos de España y para que hiziere con ellos otras buenas obras conforme a la voluntad de las personas que se lo dieron y para este electo los hubo e no por bienes de la dicha casa e convento [...]«.

²³⁴ RLI, L.I, Título XXI, Ley iii vom 27. September 1576: »Y llegada que sea esta hacienda [die Freikaufspenden] á la Casa de Sevilla, antes que se entregue á quien la huvierede haver, el Presidente y Iuezes Oficiales de ella nos avisen en nuestro Consejo de las Indias, y juntamente de la noticia que tuvieren de las personas de Indias, que los Moros huvieren cautivado á ida, ó venida de ellas, para que por nuestro Fiscal de el dicho Consejo se pida y encargue á los Redemptores, que fueren al rescate, que con esta hacienda procuren que sean rescatados y puestos en libertad«.

²³⁵ Vgl. FRIEDMAN, *Spanish Captives*, S. 14–16.

²³⁶ Vgl. die Angaben in einer Zahlungsanweisung vom 8. Juli 1575, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 189.

²³⁷ Vgl. die später noch genauer vorgestellte *Información* vom 17. Dezember 1582, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 231–249, zitiert S. 234.

Auch eine Passage im Werk des indigenen Chronisten Felipe Guaman Poma de Ayala deutet darauf hin, dass die Mercedarier, oder doch die Gestalt der ›Maria de la Merced‹ auch für von spanischem Recht her Gefangene in Peru eine Rolle spielte. In seinem 1615 beendeten Werk schrieb Poma de Ayala in einem Kapitel über ideale Verwaltung:

Die Kerker der Städte und Kleinstädte, Dörfer und Ortschaften der Indianer dieses Königreichs, Gemeinderat, Gefängnis sollen sauber und gut eingerichtet sein, und im Inneren sollen sie ihre Betkapelle mit ihrem Bild Unserer Lieben Frau von der Erlösung/Freikauf der Gefangenen haben. Und es soll einen Innenhof geben, wo man herumgehen und in der Sonne oder im Schatten sein kann. Und es soll ein Gehege und ein Bett und Gesinde geben und ein Mitglied der Bruderschaft der heiligen Nächstenliebe (›santa caridad‹) und ein Mitglied der Bruderschaft des heiligen Werkes des Erbarmens (›santa obra de misericordia‹) haben, damit für Essen, Wasser und Brennholz und alles Notwendige gesorgt wird, und weil es ein Dienst an Gott, Unserem Herrn, ist. Und diese besagten Gefängnisse sollen Besitz und Einkünfte und einen besoldeten Verwalter haben²³⁸.

Die Betonung liegt hier mehr auf der Mariengestalt und der Bürgerbeteiligung denn auf der Arbeit des Ordens. Hier scheinen Verbindungen auf, die sicherlich auch von Mitgliedern des Ordens gezogen und gepredigt wurden: nämlich zwischen der Anbetung ihrer Patronin Maria, der christlichen Erziehung der Bevölkerung und dem karitativen Werk des Freikaufs (vgl. auch Abb. 5.1), das sich im Vizekönigreich Peru auch auf die Sorge für andere, als erbarmungswürdig erachtete Personengruppen, und vielleicht besonders der Inhaftierten erstrecken mochte.

Neue Freikäufer? Die Bruderschaften

Wie eingangs des dritten Kapitels geschildert war der dominikanische Chronist Remesal davon ausgegangen, die Sicherung von Erbschaften zugunsten des Freikaufes sei die ursprüngliche Motivation für die Entsendung von Mercedarier-Mönchen nach Amerika gewesen. In der Tat hatte der König 1518 Privilegien des Ordens auch auf die amerikanischen Gebiete ausgeweitet, die es seinen Mitgliedern erlaubten, ihnen zugedachte Gelder anzunehmen, Nachlässe für den Freikauf christlicher Gefangener anzunehmen sowie alle Güter der ohne Erben und gültiges Testament Verstorbenen für diesen Zweck einzuziehen. Die Audiencia von Lima hatte diese Sonderrechte 1561 bestätigt. Von Nachlässen und Stiftungen, die dem Orden und teilweise auch explizit dem Freikauf zugute kamen, war in den bisherigen Ausführungen immer wieder die Rede. Doch wer waren die Spender zu Lebzeiten, wie und von wem wurden sie angesprochen?

²³⁸ POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 797 [811]: »Que los cárzeles de las ciudades y uillas, aldeas y pueblos de yndios deste rreyno, cabildo, cárzel estén linpias y uien aderadas y dentro tenga su oratorio con su ymagen de Nuestra Señora de Redemción de Cautibos. Y que tenga un patio adonde se pasee y esté en el sol o en la sombra. Y tenga un corral y cama y seruicio y cofrade de la santa caridad y otro cofrade de la santa obra de misericordia para que se prouea de comida, agua y leña y todo lo nesesario y porque es seruicio de Dios nuestro señor. Y estas dichas cárzeles tengan hazienda y renta y mayordomo asalareado.«, deutsche Übersetzung auf Basis von: THIEMER-SACHSE, Ursula (Hg.), *Felipe Guamán Poma de Ayala: Die neue Chronik und gute Regierung. Übersetzung von Ulrich Kunzmann*, Berlin 2004.



Abbildung 5.1: Unbekannter Künstler: Darstellung Marias als Freikäuferin. Öl auf Leinwand, undatiert (wohl Cuzco, 17. Jh.), Museum des Mercedarierkonventes Cuzco. Quelle: Eigene Fotografie, MK (2010).

Millán Rubío schreibt, dass die in der Neuen Welt eingerichteten Bruderschaften der Mercedarier seit 1588 den weitaus größten Anteil an Geldern zum Freikauf beitrugen²³⁹. Für den Andenraum im 16. Jahrhundert kann dies nicht mit Sicherheit belegt werden, da die frühesten erhaltenen Bücher zu Einnahmen und Ausgaben der Konvente sowie zur Verwaltung von Freikaufalmsen erst aus dem 17. Jahrhundert stammen²⁴⁰.

In den Kapitularversammlungen des Ordens beschäftigte man sich vor allem mit der Spendensammlung durch Angehörige des Ordens selbst. Die 1574 in Guadalajara versammelten Reformer legten darauf Wert, dass weder »Novizen sie [die Spenden] erbitten und einnehmen, noch geistig minderbegabte Männer und Burschen die schlimmes Beispiel geben«. Statt dessen sollte der Provinzial in jedem Konvent den oder die Prediger und Sammler auswählen, »die notwendig seien, welche respektierte und vorbildliche Personen« sein sollten²⁴¹. Wie schon in den

²³⁹ Vgl. MILLÁN RUBÍO, »El voto mercedario«, S. 130, FN 34: »Desde 1588 las cofradías de la Merced implantadas en el Nuevo Mundo aportaron tales cantidades, que fueron el principal medio económico de remedir cautivos«.

²⁴⁰ So wurde das erste erhaltene Buch zu Freikaufspenden in Quito 1614 begonnen (AMQ CIII 3.1, 1614-1763 *Escritura de redencion de cautivos*). In Arequipa setzen das erste erhaltene Buch der Freikaufalmsen 1670, das erste Buch zu Einnahmen und Ausgaben des Konventes im Jahre 1655 ein (AMA L.Red. 01; AMA L. Adm. 01 (Ingresos) 1655). Für die Bestände in Lima und Cuzco vgl. APARICIO QUISPE, »Archivos mercedarios del Peru«, S. 156, 173.

²⁴¹ Beschlüsse von 1574, in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 110: »[...]

1520ern Jahren, gab es in den 1570ern und 1580ern Rufe nach einer akademischen Qualifizierung dieser Freikauf-Prediger (*predicadores de la redención*)²⁴². Vermutlich handelte es sich bei den mit General-Vikar Fray Beamonte 1587 nach Peru gereisten »Predigern« um speziell ausgebildete Freikauf-Prediger und -beauftragte²⁴³. Unter Ordensgeneral Zúmel (1593–1599) wurden Maßnahmen beschlossen, welche die Aufgabe des Spendensammelns attraktiver machen sollten. Wer nicht älter als fünfzig Jahre war und zwölf Jahre lang zugunsten der Redención gepredigt hatte, wurde zum *Comisario General de la Santa Redención* was einem akademischen Titel gleichkam und entsprechende Privilegien mit sich brachte. Als Anreiz erhöhte Zúmel zudem die erlaubte Anzahl dieser »Kanzelgelehrten« (*letrados de púlpito*) jeder Provinz von zwei auf acht²⁴⁴.

Das erstmals 1366 gewährte Monopol auf Freikaufspenden in Aragón hatte es dem Orden erlaubt, auch Dritte mit der Sammlung solcher Spenden außerhalb der Kirchen zu beauftragen. Gelegentlich kam es zu Beschwerden über die mangelnde Qualifizierung und Vertrauenswürdigkeit der Quästoren und sogenannten *Bulderos*, die im Namen der Mercedarier Ablässe für den Freikauf predigten und verkauften²⁴⁵. Auch die Beschlüsse von 1574 sahen nicht nur vor, dass die zu Spendensammlern erkorenen Mönche zu bestimmten Zeiten den Freikauf predigen und Almosen einsammeln sollten. Es hieß es dort ebenfalls, dass in jedem Ort die Bürgermeister oder Pfarrer aufzufordern seien, diejenigen Festtage zu benennen und zu veröffentlichen, an denen man dort für den Freikauf bitten würde »so, wie sie es für Öl für die Lichter oder andere Bedürftige tun«; die mercedarischen Prediger würden diese Gelder dann von Bürgermeister, Pfarrer oder von diesen beauftragten Personen einziehen²⁴⁶. Die Mercedarier delegierten die Aufgabe der Spendensammlung für den Freikauf in Spanisch-Amerika zumindest teilweise auch an die Bruderschaften. Deren Mitglieder waren sicherlich das Publikum manch einer mercedarischen Predigt über den Nutzen des Freikaufes, und sie waren, wie Millán Rubío schrieb, sehr aktiv im Einwerben von Freikaufspenden. Über die »Cofradía de la Redención« von Lima hieß es 1599:

In diesem besagten Konvent [von Lima] wurde [einst] eine weitere Bruderschaft von Spaniern für den Freikauf Gefangener gegründet; Sie hat keinerlei Einkommen aus angelegten Geldern; Und von den Almosen, die sie Erbitten, bringen sie jährlich zweitausendeinhundert Patacones [Münzen zu einer Unze Silber] zusammen, die sie in den besagten Freikauf Gefangener umwandeln²⁴⁷.

ni las [limosnas] vayan a pedir y cobrar novicios ni las prediquen hombres ydiotas o moços de ruyn exemplo sino que en cada convento el provincial señale el predicador o predicadores, colector o colectores que fueren necesarios, los cuales sean personas graves y exemplares [...]«.

²⁴² Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 359f.

²⁴³ Vgl. AGI, Indiferente, 2096, N.192: »Expediente de concesión de licencia para pasar a Perú, a favor de Fray Francisco de Beamonte, maestro, vicario General de las provincias del Perú, fraile mercedario, con ocho religiosos de su Orden, cuatro lectores y cuatro predicadores«, 1587 (12 Bilder).

²⁴⁴ Vgl. VÁZQUEZ NUÑEZ, *Mercedarios Ilustres*, S. 365. In Peru wurde dieses Vorgehen vom Provinzkapitel von Cuzco 1678 in Aussicht gestellt, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 259.

²⁴⁵ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 26f.; TAYLOR, »Orden en crisis«, S. 559.

²⁴⁶ Beschlüsse von 1574, in: GARCÍA ORO/PORTELA SILVA, *Felipe II y la reforma de las órdenes redentoras*, S. 111: »[...] como lo hazen para azeyte a las lamparas o para otros pobres [...]«.

²⁴⁷ Vgl. die »Relación de los cofradías fundadas en el templo de la Merced de Lima, y de las cofradías sus rentas, pilas bautismales, personas de confesión y hospitales, en los curatos o doctrinas del arzobispado a cargo de los religiosos mercedarios« von 1599, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 391: »En este dicho Convento está fundada otra Cofradía de Españoles para redempción de captivos, no tiene renta ninguna situada, y de la

Im Konvent von Lima gab es 1599 bereits sieben Cofradías: Außer derjenigen für den Freikauf Gefangener (die wahrscheinlich besonders ›Unsere Liebe Frau der Barmherzigkeit‹ verehrten) widmeten sich vier von Ihnen der Huldigung bestimmter Mariengestalten (Nuestra Señora de la Piedad, Nuestra Señora de Consolación, Nuestra Señora de Agua Santa, Nuestra Señora de Loreto), zwei weitere verehrten bestimmte Heilige (San Lorenzo sowie Santa Justa und Santa Rufina). Keine dieser Bruderschaften hatte zu diesem Zeitpunkt Einkünfte aus Kapital. Bis auf die ›Cofradía de la Redención‹ wandten sie alle die von ihnen eingeworbenen Spenden für ihre interne Organisation, für Kirchenschmuck und die Ausrichtung der Feste zu Ehren der von ihnen als Patrone erwählten Heiligen auf. Die Mitgliedschaft dreier der sieben Bruderschaften war Spaniern vorbehalten. Eine von ihnen nahm nur Indigene auf, eine Schwarze und Mulatten und die zwei verbleibenden Schwarze. Die drei spanischen Bruderschaften generierten dabei deutlich mehr Einnahmen (300, 100 und 2100 Pesos jährlich) als die der Indigenen (100 Pesos), die der »Schwarzen und Mulatten« (bis zu 60 Pesos) und die beiden der Schwarzen (je etwa 40 Pesos)²⁴⁸. Hier zeigt sich auch, dass die Bereitschaft für den Freikauf zu spenden und zu sammeln zu dieser Zeit auch in Amerika vergleichsweise hoch war²⁴⁹.

Die Institution der ›Laienbruderschaft‹ war weder ein neues, noch ein ordensspezifisches Phänomen, sondern besaß in Spanien eine lange Tradition. Der Mercedarier-Orden selbst war aus einer solchen Verbindungen von Laien hervorgegangen. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts wurden sowohl Männer als auch Frauen als Laien (auch als Tertiäre oder Confraters bezeichnet) in den Orden aufgenommen²⁵⁰.

Nicht wenige der spanischen Eroberer und Siedler in Amerika waren schon in ihrer Heimat Mitglieder in Laienbruderschaften, Zünften und Gremien (etwa für Händler oder Handwerker) oder Ritterorden gewesen oder hatten diesen nahegestanden. So nimmt es nicht wunder, dass sich diese Zusammenschlüsse auch in den Kolonien ansiedelten oder neu gründeten. In Lima soll als erste religiöse Bruderschaft die des »Heiligsten Sakramentes« (*Santísimo Sacramento*) gegründet worden sein, und zwar bereits zwischen 1538 und 1540. Religiöse Laienbruderschaften verfolgten meist mehrere karitative Zwecke. Einen Überblick über ihre Ziele, Tätigkeiten und interne Organisation geben ihre jeweiligen Konstitutionen. Wesentlichstes Anliegen war die Seelenrettung der Mitglieder und die Verringerung der Zeit im Fegefeuer. Hierfür erlegten sich die Laien bestimmte finanzielle, kulturell-karitative und auch geistige Aufgaben auf. Neben einer Eintrittsgebühr waren meist regelmäßige Spenden vorgeschrieben, und der Erwerb von Ablässen und Jubiläen empfohlen. Mitglieder solcher Bruderschaften betrieben Seelsorge, Sterbebegleitung, Alten- und Krankenpflege und ähnliche Tätigkeiten, die die Verringerung irdischen Leidens für die Mitglieder und Dritte zum Ziel hatten. Ihr Gottesdienst beinhaltet auch regelmäßige Gebete sowie die Teilnahme an Messen und Prozessionen.

limosna que piden juntan cada año dos mil y cien patacones los cuales convierten en la dicha redención de Captivos«. Ein Patacón war eine nur rudimentär bearbeitete (von einem Strang Silber ›abgeschnittene‹) Münze von einer Unze Silber [vgl. RAE]. Auch die damals gebräuchlichen ›pesos de a ocho‹ bestanden aus einer Unze Silber.

²⁴⁸ Vgl. die Angaben in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 391f.

²⁴⁹ Für einige Schriftstücke bezüglich der Limenser Cofradía de la Redención aus dem 17. Jahrhundert siehe AAL Merced Leg. I. Exp. 18, 23; Leg. VII, Exp. 37; Leg. VIII, Exp. 11; Leg. IX, Exp. 46.

²⁵⁰ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, »Terciarios y cofrades de la Merced«, in: *BOM* 3 (1917), Seiten 66–71; TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 29–31; vgl. auch Kapitel 2.1 dieser Arbeit.

Wie schon am Beispiel der 1599 in Lima vorhandenen Bruderschaften der Mercedarier ersichtlich, war die Mitgliedschaft oftmals speziell definierten Personengruppen vorbehalten, die ebenfalls in den jeweiligen Statuten festgelegt wurden: Chronist Cobo zufolge gab es um 1613 in Lima 25 Bruderschaften für Spanier, 13 für Indigene und 19 für Afro-Peruaner²⁵¹. Hier entstand für die indigene Bevölkerung (dabei allerdings weniger für indigene Frauen) die Möglichkeit, sich wieder aktiv an einer Religion zu beteiligen²⁵². In Huamanga, wo der indigene Chronist Poma de Ayala zeitweise lebte und arbeitete, war 1581 eine Bruderschaft Indigener gegründet worden, die den Altar der ›Maria de la Merced‹ im seit 1540 dort bestehenden Kloster der Mercedarier betreute²⁵³. Der Chronist empfahl diese Art der Heiligenverehrung an anderer Stelle als Methode der Evangelisierung, mit der auch unorthodoxen Praktiken vorgebeugt würde:

In diesem Königreich soll es unbedingt in jeder Ortschaft zwei Laienbrüder[/-schaften?] geben, die notwendig dem Dienst an der Kirche und an der Muttergottes, der heiligen Maria, gewidmet sind. Und dadurch werden sie [die Indigenen] nicht dem Götzendienst verfallen und auch nicht die Huacas und Dämonen verehren; vielmehr werden sie Gott, Unserem Herrn, dienen²⁵⁴.

Über die Bruderschaften war auch soziale Distinktion, bzw. eine parallele gesellschaftliche Hierarchie möglich. Die verschiedenen, oft mit besonderen Kosten, aber auch hohem Prestige verbundenen Ämter (etwa Verwalter (*mayordomo*), Prokurator, Buchhalter, Almosensammler, etc.) wurden turnusmäßig von gewählten Mitgliedern der Bruderschaft ausgeübt. Die karitativen Laienbruderschaften waren oftmals mit bestimmten Gotteshäusern von Welt- und Ordensgeistlichen assoziiert, in denen sie auch Kapellen und Grablegen einrichten ließen. Hierfür erwarben sie bestimmte Anrechte, wie das Recht auf Beerdigung in der Kirche, regelmäßige Messen mit Fürbitten und die Möglichkeit, Ablässe und Jubiläen zu erwerben²⁵⁵.

Mercedarische Bruderschaften in Cuzco, Quito, Lima und Arequipa

Dass in den 1570 erstellten *Informaciones* der Mercedarier solche Laienbruderschaften mit keinem Wort erwähnt wurden, beweist nicht, dass diese bis dato noch nicht existierten. Sie scheinen jedoch seit Ende der 1570er Jahre an Zahl zugenommen zu haben und prominenter aufgetreten zu sein, etwa indem sie eigene Kapellen in den mercedarischen Kirchen bauen und einrichten ließen. Im Folgenden sollen einige dieser mercedarischen Bruderschaften verschiedener Städte des Vizekönigreiches Erwähnung finden. Dabei wird deutlich, dass einige von ihnen schon

²⁵¹ Vgl. LÉVANO MEDINA, Diego Edgar, »Organización y Funcionalidad de las Cofradías Urbanas. Lima siglo XVII.«, in: *Revista del Archivo General de la Nación* 24 (2002), Seiten 77–118, bes. S. 78, 80.

²⁵² Vgl. ROHR, Elisabeth, »Frauen in einer vaterlosen Gesellschaft. Zur religionsgeschichtlichen Bedeutung der Frau in Lateinamerika«, in: STEGER (Hg.) *La concepción de tiempo y espacio en el mundo andino*, Frankfurt am Main 1991, S. 309–316, Seite 313.

²⁵³ Vgl. die »Relación de la ciudad de Guamanga y sus terminos, año de 1586«, in: JIMÉNEZ DE LA ESPADA, *Relaciones geográficas de Indias I*, S. 199.

²⁵⁴ POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 665 [679]: »En este rreyno cyn faltar a de auer en cada pueblo dos cofrades por fuerza la abocación de la yglecia y de la Madre de Dios, Santa María. Y con ello no entrarán a la ydúlatra ni mochará [reverenciará] las uacas y demonios; antes serbirán a Dios Nuestro Señor«.

²⁵⁵ Vgl. LÉVANO MEDINA, »Organización y Funcionalidad de las Cofradías Urbanas«, S. 78, 80.

in den 1560er Jahren existierten, andere wohl auf Initiative der Visitatoren in den 1570er Jahren gegründet wurden. Einige dienten direkt dem Freikauf. Fast alle hatten sich der Verehrung bestimmter Heiliger verschrieben wobei die meisten von ihnen sich offenbar der Anbetung der Jungfrau Maria in bestimmten Gestalten widmeten. Dies waren etwa die ›Nuestra Señora de la Piedad‹/›Caridad‹/›Soledad‹ oder ›Merced‹, wobei anzumerken ist, dass möglicherweise einige der allesamt im weitesten mit ›Barmherzigkeit‹ übersetzbaren Namen tatsächlich synonym verwendet wurden. So bezeichnete sich ein gewisser Juan de Yllescas in seinem Testament als Laienbruder der ›Soledad‹ und beantragte gleichzeitig seine Bestattung in der Kapelle von ›Nuestra Señora de la Piedad‹²⁵⁶. Der als Zeuge für eine *Información* geladene Provinzial Fray Gonzalo Ballesteros sprach von der betreffenden Bruderschaft nicht wie diese selbst als von derjenigen der ›Santa Misericordia‹, sondern als von der ›Cofradía de la Santa Caridad‹²⁵⁷.

In *Cuzco* existierte bereits 1564 eine ›Hermandad de la Redención‹, also eine Bruderschaft, die sich offenbar die Unterstützung des Freikaufs Gefangener zum Ziel gesetzt hatte: In diesem Jahr erhielt Fray Juan de Vargas vom Testamentsvollstrecker eines gewissen Domingo de Amparán nicht nur Geld für zu betende Messen und die Anschaffung einer Krone, mit der ein Marienbildnis geschmückt werden sollte, sondern auch zehn Pesos für die ›Bruderschaft des Freikaufs der Gefangenen‹ deren Mitglied de Amparán gewesen war. Hinzu kamen zwei Pesos ›mandas forzosas‹ [=eine Art Steuer/Zwangsabgabe für gemeinnützige Zwecke])²⁵⁸. Diese Gemeinschaft scheint jedoch nicht unter diesem Namen Bestand gehabt zu haben oder später noch einmal neu gegründet worden zu sein. Palacio zufolge gab es 1578 in *Cuzco* die ›Cofradía [de Nuestra Señora] de la Soledad‹, die 1596 mit der später gegründeten ›Cofradía de la Redención de Cautivos‹ fusionierte²⁵⁹.

In *Quito* wurde eine ›Cofradía y Hermandad de Nuestra Señora de la Piedad‹ wohl im Jahre 1576 gegründet²⁶⁰. In *Lima* gab es ebenfalls eine mercedarische ›Cofradía de la Piedad‹ die Barriga zufolge dort am 5. Juni 1559 gegründet wurde²⁶¹. Im November 1573 stimmten Vizeprovinzial Fray Juan de la Roa die siebzehn Mönche des Konventes in Lima zu, der Bruderschaft ›Nuestra Señora de la Piedad‹ einen etwa 35 mal 35 Fuß messenden Raum neben der Kapelle Francisco de

²⁵⁶ Vgl. den Auszug aus dem Testament Juan de Yllescas vom 12. Mai 1597 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 359f.

²⁵⁷ Vgl. die Aussage vom 17. Dezember 1582 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 236. Vgl. auch BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 354, FN 1, der in dieser Anmerkung zu dem ebenfalls von ihm (in Auszügen) veröffentlichten Dokument der ›Soledad‹-Bruderschaft von 1596 von der ›Cofradía de la Piedad‹ sprach.

²⁵⁸ Vgl. die Quittung vom 3. August 1564 in *Cuzco*, in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 140. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 57, vgl. auch die FN Barrigas, ebd.

²⁵⁹ Vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 252 sowie das von ihm auf den 2. (II.) Dezember 1596 datierte Dokument ebd. S. 252–254. Barriga datierte die von ihm veröffentlichten Auszüge auf den 11. dieses Monats, vgl. *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 354–357. Die Verabredungen der Mönche mit den Mitgliedern der Bruderschaft, deren Konstitutionen, Mitglieder und vom Papst erlangten Ablässe und Privilegien wurden vom Orden in gesonderten Büchern aufgeführt und archiviert. Heute existieren laut Aparicio im AMC sechs Bände über die ›Cofradía de la Virgen de la Soledad‹, beginnend im Jahr 1596, vgl. APARICIO QUISPE, »Archivos Mercedarios del Perú«, in: *RPHE* 7, S. 156f.

²⁶⁰ Vgl. die Zuweisung eines Raumes für die ›Cofradía y Hermandad de nuestra señora de la Piedad, fundada y situada en este monasterio‹ vom 26. Mai 1576 in *Quito* durch Comendador Fray Alonso de Ambia sowie die Bestätigung durch Fray Diego de Angulo vom 17. Juli 1576, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 72.

²⁶¹ Papst Innozenz XI. (1676–1689) habe sie später mit vielfältigen Privilegien bedacht, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 71, FN 1.

Ampueros zu überlassen. Die Bruderschaft würde dort auf eigene Kosten eine Kapelle mit einem Altar einrichten, der ein geschmücktes Marienbildnis beherbergen würde²⁶². In der Urkunde hieß es, die »Bruderschaft unserer Herrin« sei schon vor vielen Jahren »gegründet« und nun wieder »errichtet« [oder:: »erhöht«] worden²⁶³.

Die Kapelle würde von den Mitgliedern der Bruderschaft ganz ähnlich betreut und genutzt wie die von Einzelpersonen oder Familien gestifteten Privatkapellen. Der größte Unterschied war die gemeinschaftliche Nutzung und der Verzicht auf ein Stiftungskapital, dessen Erträge Gedenkgottesdienste mit Fürbitten finanzieren würden. Statt dessen verpflichteten sich die Mitglieder der Bruderschaft dazu, mit ihren Insignien und Wachslichtern an den Prozessionen und anderen, von der Bruderschaft ausgerichteten Festlichkeiten teilzunehmen. Dabei würden für sie keine Gebühren anfallen, weder für das Läuten der Glocken, noch für Orgelspiel oder die Vesper am Vorabend. Auch die Beerdigungsfeierlichkeiten für die Brüder, ihre Ehefrauen und Kinder würden die Mercedarier ausrichten, ohne Spenden oder Gebühren dafür zu fordern. Es fielen nur die üblichen Kosten für die für den Toten zu lesenden Messen und Gottesdienste an. Man verständigte sich dahingehend, dass jegliche Spenden oder andere Abgaben, die ein Mitglied der Bruderschaft der Piedad für eine Grabstelle in der Kapelle zahlen würde, der Bruderschaft selbst zugute käme und zur Deckung der Ausgaben für die Wachslichter und den Schmuck der Kapelle beitragen sollte.

Die Bruderschaft würde auf eigene Kosten alle notwendigen Handwerksarbeiten veranlassen um die Kapelle zu bauen und im guten Zustand zu erhalten. Anderenfalls war das Konvent beauftragt, die Arbeiten selbst zu veranlassen und in Rechnung stellen zu lassen, und sogar, den Gemeinschaftsbesitz der Bruderschaft veräußern zu lassen, um die Kosten zu decken. Falls der Papst Jubiläen für die Bruderschaft vergäbe, würde ein Sechstel der für deren Erlangung gegebenen Gelder an das Konvent fallen, damit Wachs und Öl für das Heilige Sakrament gekauft würde²⁶⁴.

Ebenfalls im mercedarischen Konvent von Lima gegründet war die »Bruderschaft der Heiligen Justa und der Heiligen Rufina«, deren Mitglieder Mulatten waren. Im Mai 1581 kam man über den Bau einer kleinen Kapelle überein, in dem die Mitglieder der Bruderschaft beerdigt werden könnten, und wo sie einen Altar mit einem Retabel der von ihnen verehrten Heiligen errichten würden. General-Vikar Fray Francisco de Móstoles bestätigte diese Übereinkunft wenige Tage später²⁶⁵.

Überaus geordnet und wohldokumentiert verlief eine ähnliche, 1586 in *Arequipa* getroffene

²⁶² Vgl. das Dokument vom 11. November 1573 in Lima, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 33–38, S. 36: »[...] para hacer y labrar capilla donde esté la imágen de Nuestra Señora, digan las misas, e se celebren los divinos oficios, que los dichos hermanos tienen o tuvieren obligación, para entierro de los dichos hermanos administradores y de sus mujeres e hijos [...]«. Für eine gekürzte Fassung/Version vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 70f.

²⁶³ Vgl. BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 33: »[...] que por quanto en este monesterio a muchos años está fundada la cofradía de nuestra Señora y los hermanos que al presente son administradores de ella con celo de servir a Dios nuestro Señor y a nuestra Señora se han animado a levantar la dicha cofradía intitulada de la Piedad de Nuestra Señora [...]«; vgl. auch BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 70f., S. 71: »[...] el dicho padre provincial dixo a los dichos reverendos padres que bien sabían como en el dicho Monesterio estaba fundada la Cofradía de Nuestra Señora de la Piedad y los Hermanos administradores della que nuevamente lo habían levantado les habían pedido una Capilla y sitio [...]«.

²⁶⁴ Vgl. das Dokument vom 11. November 1573 in Lima, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 36f.

²⁶⁵ Vgl. den Auszug aus dem Vertragswerk vom 9. Mai 1581 und die Bestätigung des General-Vikars vom 12. Mai 1581, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 48–50, S. 51.

Verabmachung. Dort gab es eine Cofradía, die sich zur Verehrung Marias in Gestalt einer speziellen Mariendarstellung gegründet hatte und der nun Baugrund für eine Kapelle nebst Sakristei und einer Unterkunft überantwortet werden sollte. Auf dem am 9. April dieses Jahres abgehaltenen Kapitel legte der Comendador den Mönchen (und dem Schreiber-Notar) zunächst die Hintergründe dar: Man hatte aus Spanien ein Marienbildnis nach Arequipa gebracht, das nach einem Vorbild aus dem Ort Utrera bei Sevilla gearbeitet worden war und die »Jungfrau der Tröstung« (*Virgen del Consuelo/de Consolación*) darstellte. Offenbar hatte dieses Bildnis Havarien auf dem Weg nach Peru unbeschadet überstanden. Zu den »offensichtlichen Wundern, die es seit seinen Anfängen wirkte und wirkt« gehörte aber auch, dass sich die erloschene Lampe in der mercedarischen Kirche ohne menschliches Zutun wieder entzündete und es »in dieser Stadt und in der Kirche des besagten Konventes Lahme und Blinde und Kranke von allen Krankheiten geheilt« habe, worüber man schon immer genau Buch führe. Das Marienbildnis erfahre große Wertschätzung der Bevölkerung Arequipas, die bereits 1500 Pesos gesammelt hatte. Es wurde gegenwärtig noch mehr gesammelt, um eine Bruderschaft zu gründen, die eine eigene Kapelle unterhalten und die Mönche bei Feierlichkeiten in vielfältiger Weise unterstützen würde²⁶⁶.

Das Kapitel folgte dem Vorschlag des Comendadors Fray Francisco de Obregón, den anwesenden Provinzial der Ordensprovinz Cuzco, Fray Martín Blanco, um eine entsprechende Lizenz für die Überlassung des fraglichen Grundstücks zu bitten. Tags darauf bat man zunächst den Provinzial, eine *Información* einholen zu dürfen, was dieser bewilligte. Es war dann der Provinzial selbst der noch am selben Tag drei Zeugen vorladen ließ und sie unter Eid befragte. Sie bestätigten die Nützlichkeit des Vorhabens, dem auch keine Gründe entgegenstünden. Der Provinzial gab den Mönchen daraufhin die Erlaubnis, den Mitgliedern der Bruderschaft den (Bau-)Grund für eine Kapelle, Sakristei und Unterkunft zu übereignen²⁶⁷. In den daraufhin mit der Bruderschaft ausgehandelten Verträgen beriefen sich die Mönche wiederholt auf den Nutzen der Abmachung für ihr Konvent sowie auf die Zeugenbefragung und die Lizenz des Provinzials²⁶⁸.

Zusammen legitimierte dies die zwischen der Bruderschaft und dem Orden geschlossenen Verträge. Eine weitere Zustimmung etwa vom General des Ordens, vom Papst oder auch nur dem örtlichen Bischof war offenbar nicht notwendig, obwohl es in diesem Fall auch um die Wundertätigkeit des Marienbildnisses ging. Das Konzil von Trient hatte diesbezüglich festgelegt, dass »keine neuen Mirakel« zuzulassen seien »ohne Kenntnißnahme und Genehmigung eben desselben Bischofes«²⁶⁹. Solche Anordnungen hatten die Mercedarier von Arequipa wohl dazu veranlasst, sämtliche Hinweise auf die Wundertätigkeit ihres Marienbildnisses schriftlich zu dokumentieren. Eine Zeugenbefragung wie die nun vom Provinzial durchgeführte war zwingende Voraussetzung dafür, dass die Wundertätigkeit etwa einer Statue (aber auch die von anderen Objekten oder einer verstorbenen Person zu Lebzeiten) als solche bezeichnet und propagiert werden durfte²⁷⁰. Ob

²⁶⁶ Vgl. die Verträge und Abmachungen vom 9. und 10. April 1586 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru*, S. 314–331, zitiert S. 314f: »[...] los milagros evidentes que desde su principio hacia y hace [...]«; »[...] y en esta dicha ciudad en la yglesia del dicho convento aver sanado cojos y ciegos y enfermos de todas enfermedades como constará por el libro y crónica que de los dichos milagros, que desde el principio se va haciendo en el dicho convento [...]«.

²⁶⁷ Ebd. S. 321f: »[...] capilla sacristía y hospedería [...]«.

²⁶⁸ Vgl. ebd. S. 323–331.

²⁶⁹ EGLI, *Das Heilige, allgütige und allgemeine Concilium von Trient*, S. 315.

²⁷⁰ Vgl. hierzu SIEGER, Marcus, *Die Heiligsprechung. Geschichte und heutige Rechtslage*, Würzburg 1995, S. 135f, 357–405.

die Ehrbezeugungen der Gläubigen von Arequipa sich in diesem Fall allein »auf das Abgebildete« bezog, und die Menschen nicht etwa entgegen der Vorschriften annahmen, »daß denselben [Bildnissen] eine Gottheit, oder eine Kraft innewohne, wegen welcher sie verehrt werden sollen«, ist schwerlich zu rekonstruieren²⁷¹. In den Dokumenten der Mercedarier findet sich an den Provinzial gerichtet die Formulierung, dass »unser Herr« durch das Marienbild Wunder gewirkt habe; gegenüber der *Cofradía* sprach man von »Unserer Lieben Frau von der Tröstung (*Consolación*)« und »ihren Wundern des Bildnisses, dass ihrer Verehrung gewidmet« war²⁷².

Besondere Vorteile von »ihren« Heiligen(darstellungen) erhofften sich wohl alle Gläubigen und Mitglieder von Bruderschaften. 1588 sprach der Indigene Joan de Santa Maria, gebürtig aus Cajamarca und Bewohner der Stadt Arequipa wegen einer geplanten Investition seiner *Cofradía* beim dortigen Bürgermeister vor. Er war Mitglied einer indigenen Bruderschaft »Unserer Lieben Frau des Besuches« (*Visitación*) [Besuch der Maria bei Elisabeth nach der Verkündigung ihrer Empfängnis]²⁷³. 1614 bedachte die Indigene Beatriz Chimbo diese Bruderschaft in ihrem Testament und gab ihrem Wunsch Ausdruck, in ihrer Kapelle begraben zu werden²⁷⁴.

Dass den Bruderschaften auch Frauen angehörten, zeigt auch das Testament Isabel Hernández' aus dem Jahr 1587. In Potosí existierte zu dieser Zeit eine mercedarische Bruderschaft zur Verehrung der »Elftausend Jungfrauen« (*Cofradía de las Once Mil Virgenes*). Isabel Hernández verfügte, dass man sie nach ihrem Ableben in der bislang offenbar noch nicht fertiggestellten Kapelle dieser Bruderschaft in der Kirche der Mercedarier beerdigen sollte²⁷⁵. Als Nonnen konnten Frauen dem Mercedarier-Orden im Vizekönigreich Peru spätestens ab 1593 beitreten, wie ein in diesem Jahr im Vorfeld ihrer Profess aufgesetztes Testament von Mariana Núñez de Jesús aus Lima belegt²⁷⁶.

Dass der Erwerb einer Kapelle oder die Mitgliedschaft in einer Bruderschaft keine ausschließliche Präferenz der gewählten Institution bedeuteten, zeigt das 1599 in Arequipa aufgesetzte Testament Don Sebastián Tito Gualpas. Tito Gualpa war der Kazique der in der Stadtteilgemeinde der Mercedarier ansässigen Yanaconas. Zusammen mit seiner bereits verstorbenen Frau hatte er für 29 Pesos eine Kapelle in der Kirche der Mercedarier erworben, in der auch er begraben zu werden wünschte. Priester und Sakristan der Kathedrale sollten seinen Leichenzug anführen. Aber auch die Repräsentanten verschiedener Bruderschaften waren gehalten, daran teilzunehmen, denn Don Sebastián Tito Gualpa war Mitglied in gleich drei von ihnen: der Bruderschaft der Nuestra Señora de las Mercedes [Mercedarier], der des Heiligen Nicolás de Tolentino [Nikolaus von Tolentino, Augustiner] und der Bruderschaft der *Compañía de Jesús* [Jesuiten]²⁷⁷.

Wenn diese Beispiele der Mitglieder und Aktivitäten mercedarischer Bruderschaften in Lima

²⁷¹ EGLI, *Das Heilige, allgültige und allgemeine Concilium von Trient*, S. 313.

²⁷² Dokumente vom 10. April 1586 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 317: »[...] por una imagen de nuestra señora de la Consolación [...] a sido nuestro Señor servido de hazer muchos milagros [...]«; S. 328: »[...] nuestra señora de Consolación, cuyos milagros de la imagen de la dicha advocación [...]«.

²⁷³ Vgl. das Dokument vom 11. Januar 1588 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 339f.

²⁷⁴ Vgl. ebd. FN 1.

²⁷⁵ Vgl. den Auszug aus dem Testament Isabel Hernández' vom 16. Januar 1587, in: PALACIO/BRUNET, *Los Mercedarios en Bolivia*, S. 55.

²⁷⁶ Vgl. die Auszüge aus ihrem Testament vom 16. September 1593 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 323–325. Für Angaben zur Ökonomie der Nonnenklöster und ihrer Funktionen in der Kolonialgesellschaft, vgl. BURNS, Kathryn, *Colonial habits: convents and the spiritual economy of Cuzco, Peru*, Durham, NC [u.a.] 1999.

²⁷⁷ Vgl. das Testament vom 25. Oktober 1599 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 375–377.

und Cuzco, Arequipa, Quito und Huamanga auch lückenhaft bleiben, so geben sie doch einen Eindruck davon, wie sehr nicht nur der Freikauf, sondern auch die Mercedarier vor Ort vom Engagement ihrer Mitglieder profitierten: Die Kirchengebäude wurden mit ihrer Hilfe auf- und ausgebaut, und die anteilig abgegebenen Einnahmen aus Spenden und Ablässen halfen, die laufenden Kosten zu decken.

Kirchenbau und -ausstattung

Das Thema mercedarischer Kirchenbauten und -ausschmückung ist sowohl von kunsthistorischem und theologischem als auch von wirtschaftshistorischem Interesse. An dieser Stelle sollten nur einige dieser Projekte Erwähnung finden. Die Mönche bemühten sich, nach und nach die alten Gebäude ihrer Vorgänger, der mercedarischen Pioniere im Andenraum zu ergänzen oder ersetzen. Die dabei geschaffene Architektur und das Bildprogramm dürfte dem neuen Selbstbewusstsein des Ordens Rechnung getragen haben.

Die Unterschiede in der Finanzkraft der Konvente, die sich schon in den *Informaciones* 1570 zeigten, bestanden offenbar weiterhin. So hat sich aus Arequipa ein 1579 geschlossener Vertrag erhalten, in dem sich ein Orgelbauer zur Herrichtung der Orgelpfeifen innerhalb von 25 Tagen verpflichtete. Der hierfür verabredete Lohn belief sich auf 220 Pesos. Dabei handelte es sich nicht um eines von vielen Projekten, sondern um eine für die Mönche bedeutende Investition. Darauf deutet die dezidierte Verpfändung des »wichtigsten Messgewandes, dass die besagte Kirche hat« bis zur vollständigen Bezahlung des Handwerkers²⁷⁸.

Über erheblich mehr Mittel verfügten die großen Konvente. 1580 verpflichteten sich die Mercedarier Cuzcos, dem Künstler Diego Rodríguez 2000 Pesos für die Herstellung eines Retabels für die Hauptkapelle ihrer Kirche zu zahlen. Dazu kamen Unterkunft und Verpflegung für ihn und seine Arbeiter²⁷⁹. Im Juli 1581 gaben die Mönche die fachgerechte Bemalung und Vergoldung des hölzernen Altars in Auftrag, wofür weitere 2000 Pesos veranschlagt wurden. Darin enthalten waren sämtliche Materialkosten. Die Mercedarier verpflichteten sich darüber hinaus, dem Künstler Juan Ponce Verpflegung, Unterkunft und Heizmaterial zur Verfügung zu stellen. Dieser würde das Werk innerhalb von anderthalb Jahren fertig stellen oder es anderenfalls auf seine Kosten anfertigen lassen. Für jeden Tag, an dem er an der Arbeit gehindert würde, waren Ponce zwei Pesos zu zahlen²⁸⁰. Wenige Tage später bestellten die Mönche einen nach ihren Anweisungen zu verzierenden Katheder aus Holz, für den 450 Pesos bezahlt werden sollten²⁸¹.

Als Bauherren betätigten sich auch die Stifter von Kapellen. Geschwindigkeit und Qualität dieser Baumaßnahmen hingen deshalb nicht unwesentlich von Finanzkraft und persönlichem Engagement von Privatpersonen und Bruderschaften ab. Als Esteban Gallego 1580 in Lima ein Raum zwischen den Kapellen der Cofradía der ›Nuestra Señora de la Piedad‹ und derjenigen Francisco de Ampueros zugesprochen wurde, waren Bau und Schmuck dieser Kapellen noch nicht

²⁷⁸ Vgl. den Vertrag vom 30. Juli 1579 in Arequipa, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 168–171, zitiert S. 170: »[...] adjucio a vos el dicho Antonio Marcelo cura el terno mas principal que tiene la dicha iglesia para que esteis seguro [...]«.

²⁷⁹ Vgl. den Vertrag vom 18. Januar 1580 in Cuzco, ebd. S. 184f.

²⁸⁰ Vgl. den Auftrag vom 21. Juli 1581 in Cuzco, ebd. S. 193–195.

²⁸¹ Vgl. den Auftrag vom 29. Juli 1581 in Cuzco, ebd. S. 196f.

abgeschlossen, obwohl sie 1557, respektive 1573 beschlossen worden waren²⁸². Am 21. Dezember 1613 stimmte die Laienbruderschaft ›Nuestra Señora de la Piedad‹ zu, die Mercedarier von Lima bei dem Bau einer auf 6000 Pesos veranschlagten Kapelle mit 1500 Pesos zu unterstützen²⁸³.

Dass diese Bruderschaften nicht nur dem Seelenheil ihrer Mitglieder dienten, sondern durchaus auch als politische Interessenvertretung für ihre Mitglieder fungierten, zeigt eine *Información*, welche die amtierenden Verwalter einer mestizischen Bruderschaft 1582 in Cuzco erstellen ließen. Hintergrund war das jüngst vom König erlassene Verbot höherer Weihen für Mestizen. Tenor der Beweisführung war die Nützlichkeit des Kirchendienstes sowohl für die Mestizen selbst, die oft keine Erbschaften zu erwarten und so durch das Priesteramt ein Auskommen hatten, als auch für die Gesellschaft, eben weil die Mitglieder der Gemeinschaft ihr nicht zur Last fielen, sondern im Gegenteil wertvolle Arbeit taten und vielfältige karitative Werke beförderten²⁸⁴.

Die eingangs dieses Abschnitts zitierte Aufzählung mercedarischer Bruderschaften von 1599 enthielt auch Informationen zu den in der Ordensprovinz betreuten Doctrinas. Von den 18 aufgezählten Doctrinas – die bis zu 1600 Personen, oft in mehreren Dörfern, umfassten – besaßen dieser Liste zufolge nur fünf mit Sicherheit eine oder mehrere Cofradías. Allerdings sind die vom Bischof erstellten Angaben unvollständig, »denn die Mönche des besagten Ordens wollten die [Einwohner-]Listen ihrer Doctrinas nicht herausgeben, noch haben ihre Oberen dem zugestimmt, obwohl man sie darum gebeten hat, weil sie der Überzeugung waren, dass man diese Maßnahme zu ihrem Schaden betreibe«²⁸⁵. Offenbar war den Mönchen aber aufgetragen, aktiv um Spenden zu werben und in ihren Kirchen, auch in den indigenen Pfarreien, entsprechende Opferstöcke zu platzieren. Jedenfalls pochte 1604 der General-Vikar Fray Fernando de Cuadros auf die Beachtung einer solchen Vorschrift in der Doctrina von Túmbez²⁸⁶.

5.2.4 Die Evangelisierung der Indigenen

Einige konkrete Beispiele mercedarischer Mission werden im sechsten Kapitel dieser Arbeit vorgestellt. An dieser Stelle sollen einige Problematiken angesprochen werden, die teils alle in den Doctrinas tätigen Geistlichen, teils vor allem die Mercedarier betrafen: Zwei dieser Probleme stellten Auswahl und Kontrolle der Doctrineros dar: Hier sollen die Proteste Erwähnung finden, die ein in den 1570er Jahren erlassenes Verbot der Priesterweihe von Mestizen im Andenraum auslöste sowie die seit den 1580er Jahren geführten Diskussionen und Rechtsstreits darüber, ob die Doctrinas von Weltgeistlichen oder Ordengeistlichen betreut werden sollten und wer über die

²⁸² Vgl. den Vertrag mit Ampuero von 1557, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 46. Vgl. die Urkunde vom 22. Juli 1580 in Lima, mit der man Esteban Gallego einen 4 mal 8 Fuß großen Raum zwischen den genannten Kapellen zur Verfügung stellte, wo er einen Altar im Wert von 300 Pesos errichten und für jede Bestattung 100 Pesos und 9 Reales zahlen würde, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 44f.

²⁸³ Vgl. das Dokument vom 21. Dezember 1613, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 328–330.

²⁸⁴ Vgl. die Befragung und die Aussagen einiger Zeugen vom 17. Dezember 1582 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 231–249. Von diesem Streit und den von den Mercedariern hierin vertretenen Standpunkten wird in Kapitel 5.2.4 im Zusammenhang mit den Doctrinas, Doktrinenstreit und mestizer Priesterschaft noch die Rede sein.

²⁸⁵ Vgl. die Auflistung von 1599, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 391–396, zitiert S. 395: »[...] por que los Religiosos de la dicha Orden no han querido dar las padrones de sus doctrinas ni sus Perlados consentierlo aunque se les ha pedido, entiendo se hace esta diligencia para su daño«.

²⁸⁶ Vgl. PÉREZ, »La redención de cautivos en las Indias I«, S. 365f.

Vergabe dieser Ämter zu bestimmen hatte. Die dritte hier anzusprechende Problematik betrifft die Rolle der Doctrineros und der Orden als Vermittler zwischen Indigenen und Kolonialherren. Hier werden einige der wenigen bekannten Stellungnahmen der Mercedarier vorgestellt, vor allem ein Brief Fray Diego de Angulos von 1583. Ein statistischer Überblick über Personalstärke und Einkünfte der Orden im Jahr 1612 schließt das Kapitel ab, wobei die ökonomische Relevanz sowohl der Doctrinas und der Zuwendungen der Krone als auch der Kapitalanlagen der Orden sichtbar und vergleichbar werden.

Auswahl und Aufsicht der Doctrineros

Im zweiten Abschnitt des vierten Kapitels wurde ein Rechtsstreit erwähnt, der sich zu Beginn der 1560er Jahre um die Stadtmission von Cuzco entspann: Die Oberen der Orden hatten gegen die Entscheidung des Stadtrates und der bischöflichen Gremien geklagt, die Doctrinas von nun an von Weltklerikern leiten zu lassen²⁸⁷. In der Frage nach der Betreuung der Doctrinas, nach Auswahl und Kontrolle der Doctrineros kam es auch in späteren Jahren immer wieder zu Konflikten. Weltgeistliche Doctrineros unterstanden nämlich der direkten Autorität der Bischöfe während Ordensgeistliche in Spanisch-Amerika päpstliche Privilegien (vor allem die der Bulle *Omnimoda* von 1522) genossen, die sie von bischöflicher Kontrolle weitgehend ausnahmen. Sie waren vor allem ihren eigenen Oberen verantwortlich, die auch angehalten waren, sie zu visitieren. Das hierdurch ermöglichte eigenständige und eigenverantwortliche Vorgehen der Orden während der Eroberung und beim Aufbau erster Konvente und Doctrinas war für diese von Vorteil gewesen – nach der Etablierung von Diözesen pochten die Bischöfe jedoch vermehrt auf eine stärkere Kontrolle der Orden. Im dritten Kapitel dieser Studie wurde deutlich, dass die Bischöfe eine Ausweisung der Mercedarier und eine Förderung von Franziskanern und Dominikanern unter ihrer Leitung forderten.

1559 wurden die Oberen der Orden angewiesen, den Bischöfen zu gestatten, die von ihnen betreuten Gemeinden zu visitieren. Ferner sollten sie abgezogene Gemeindepfarrer oder Doctrineros kurzfristig ersetzen oder die Obrigkeit von Vakanzen unterrichten. Wenn Ordensgeistliche eine Doctrina verließen, so war es ihnen verboten, Kirchenschmuck und Gegenstände der Messfeiern aus den Kirchen zu entfernen²⁸⁸. Das Trienter Konzil bestimmte, dass Ordensgeistliche nur mit Erlaubnis der Bischöfe predigen und die Beichte abnehmen durften. Die Bischöfe sollten sie hierbei visitieren dürfen, und waren auch berufen, die Klöster selbst zu visitieren²⁸⁹. Auf Bitten König Philipps II. gestattete Papst Pius V. im Jahr 1567 jedoch, in Spanisch-Amerika den bisherigen Usus beizubehalten – eine Erlaubnis, die 1572 noch einmal bestätigt wurde:

[A]lle und jeder Einzelne der Mönche jedes Ordens, inklusive der Bettelorden, die in den besagten [West-]Indien ansässig sind [dürfen] [...] mit Lizenz ihrer Oberen [...] mit derselben Berechtigung das Amt des Gemeindepfarrers ausüben, Ehen schließen und die kirchlichen Sakramente spenden wie sie es bisher zu tun gewohnt sind [...] ²⁹⁰.

²⁸⁷ Vgl. Kapitel 4.2.1 und 4.2.2 dieser Arbeit.

²⁸⁸ Vgl. die Dokumente vom Mai 1559 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 58–63.

²⁸⁹ Vgl. EGLI, *Das Heilige, allgütige und allgemeine Concilium von Trient*, S. 325f., S. 331f. (25. Sitzung 11. und 20. Kapitel).

²⁹⁰ Vgl. die Abschrift der Bulle von 1567 vom 25. Mai 1572 in Madrid, in: LEVILLIER, *Organización de la Iglesia*

Wie das in Kapitel 4.2.1 dieser Arbeit zitierte Dokument über die Yanaconas des Mercedarier-Konventes in Cuzco belegt, nahmen Kronbeamte Visitationen vor, die auch die Arbeit der Doctrineros betrafen²⁹¹. Mit der 1574 veröffentlichten ›Anordnung über das Patronat‹ (*Ordenanza del Patronazgo*) bestand die Krone auf dem Recht zur Entscheidung über die Vergabe der Doctrinero-Ämter. Vizekönig Toledo siedelte Indigene um, restrukturierte Doctrinas und bestimmte, welche Personen von den Bischöfen als Doctrinero eingesetzt werden sollten²⁹².

1577 trug der König den Bischöfen die Visitation ihrer Diözese und die Sorge um die gute Behandlung der Indigenen auf²⁹³. Im Jahr darauf wies er sie an, Priester zu bestrafen, die ihren Aufgaben nicht in der erforderlichen Weise nachkamen²⁹⁴, und nur solche Personen zur Weihe zulassen, die auch geeignet erschienen und die nötigen Voraussetzungen erfüllten²⁹⁵.

Wer aber war »geeignet« zur Arbeit in den Doctrinas? Beschwerden über Geistliche, die mit ihrem Lebenswandel ›schlechtes Beispiel‹ gaben und die die indigenen Sprachen nicht gut genug beherrschten, um wenigstens mit Worten das Evangelium zu predigen sind so alt wie die christliche Mission in Amerika selbst. Die naheliegende Lösung sprachlicher (und kultureller) Verständigungsprobleme zwischen Doctrinero und seinen indigenen Gemeindemitgliedern war das Engagement von Mestizen. Die Söhne indigener Frauen und spanischer Männer waren durch ihre Sprachkenntnisse und familiären Verbindungen bestens qualifiziert, um den allgemeinen Missionsauftrag zu erfüllen. Für die Mestizen selber war die Priesterweihe oder der Beitritt zu einem religiösen Orden attraktiv, da dies ihnen eine Ausbildung vor Ort (oder sogar in Spanien) ermöglichte, und sie mit dem Stand der Geistlichkeit ein verhältnismäßig sicheres Auskommen und eine respektable Position in der neuen Gesellschaft erwarben. Nicht wenige mögen sich auch dazu berufen gefühlt haben, als Geistliche zwischen den Kulturen ihrer Eltern zu vermitteln. Folgerichtig verliehen die Bischöfe Spanisch-Amerikas üblicherweise auch Mestizen Priesterwürden. Um noch einmal aus dem Brief des Stadtrates von Lima von 1552 zu zitieren:

II, S. 114–118, zitiert S. 115: »[...] concedemos y otorgamos [...] licencia y facultad á todos y a cada uno de los religiosos de cualquiera orden, incluso las mendicantes que residen en las citadas Indias [...] con licencia de sus superiores [...] con igual licencia ejerzan el oficio de Párrocos, celebrando matrimonios y administrando los sacramentos eclesiasticos como hasta ahora acostumbran [...]«. Vgl. auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 276–278.

²⁹¹ Vgl. das Dokument vom 11. Dezember 1572 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 302–307.

²⁹² Vgl. etwa das im August 1575 für Fray Diego Martínez ausgestellte Dokument, welches ihm die Doctrina Characato bei Arequipa übertrug, vgl. AMA DV 04, fol. 1r–2r. sowie das Dokument für Fray Ambrosio Maldonado vom 9. Januar 1580 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 162–165.

²⁹³ AGI, Indiferente, 427, L.30, fol. 280r.–280v.: »Real Cédula al arzobispo de Lima rogándole que realice personalmente una visita pastoral al territorio de su arzobispado para inspeccionar el trato que reciben los indios. Anotación final: ›Con la misma data y firmas se despacharon cédulas como la de arriba para los obispos de Venecuela, Tierra Firme, Cartagena, Santa Marta, obispo de Nuevo Reino de Granada, obispo de Popayán, de Quito, del Cuzco, Charcas, Tucumán, Imperial de Chile, Santiago de Chile, Río de La Plata.‹, vom 5. August 1577, El Escorial«.

²⁹⁴ AGI, Indiferente, 427, L.30, fol. 292v.–293v. vom 25. November 1578 in Madrid: »Real Cédula al arzobispo de Lima rogándole que castigue a los sacerdotes que no cumplan bien su ministerio con todo el rigor que merezca su culpa, y no con penas leves, para evitar que escandalicen a los indios que tengan a su cargo pastoral. -Id. al arzobispo de México; ...«.

²⁹⁵ AGI, Indiferente, 427, L.30, fol. 293v.–294v.: »Real Cédula al arzobispo de Lima rogándole que no confiera el orden sagrado a personas indignas, sino sólo a los que reúnan las cualidades convenientes en convecimientos y ejemplaridad de vida. -Id. al obispo de Charcas [...] Cuzco; [...] La Imperial de Chile; [...] Quito; [...] Santiago de Chile; [...] Tucumán« vom 25. November 1578 in Madrid.

[I]n der Christenlehre und Unterricht der Einheimischen haben sie [die Mercedarier] einen guten Teil der [bisherigen] Arbeit geleistet, im Dienst des Königs und Eurer Majestät, so dass sie nicht zurückstehen hinter den anderen Mönchen dieser Stadt, eher haben sie reichlichere Doktrin und erbringen mehr Ertrag und können mehr erbringen, weil sie in ihrem Haus Mönche haben, die Söhne von hier Einheimischen sind, denen die Sprache [der Indigenen] zu sprechen eigentümlicher ist als anderen, die sie erlernen [...] ²⁹⁶.

Im Jahr 1568 hatte der König jedoch den Bischof von Quito dafür gerügt, »Mestizen und anderen Personen die dafür nicht geeignet sind« geweiht zu haben ²⁹⁷. Kirchenrechtlich stand einer Weihe von Mestizen hauptsächlich die Tatsache entgegen, dass viele von ihnen nicht ehelich geboren worden waren. Die Orden waren jedoch befugt, in diesen und ähnlichen Angelegenheiten Dispense zu erteilen und diese Erlaubnis wurde 1571 auch auf die Bischöfe ausgeweitet ²⁹⁸. In Spanien hielt man Mestizen jedoch offenbar nicht für geeignet für die Priesterschaft. Im Jahr 1575 verbot der König ihnen höhere Weihen grundsätzlich ²⁹⁹. Die Anordnung scheint zunächst nicht befolgt worden zu sein. So wurde der Bischof von Cuzco 1577 angehalten, ungeeignete und vor allem mestizische Personen vom Priesteramt auszuschließen und im Jahr 1578 wurde auch der Bischof von Lima deswegen ermahnt ³⁰⁰. Der Notwendigkeit, Doctrineros mit guten Sprachkenntnissen zu beschäftigen war man sich durchaus bewusst – die Bischöfe wurden 1578 noch einmal angehalten, hierfür Sorge zu tragen ³⁰¹ – trotzdem wurde wiederum angeordnet, bis auf weiteres keinen Männern mestizischer Abstammung höhere Weihen zuteil werden zu lassen ³⁰².

²⁹⁶ Brief des Stadtrates von Cuzco an den König, vom 7. November 1552, in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 353f.: »[...] en la doctrina y enseñamiento de los naturales han tomado buena parte del trabajo, en servicio de Dios y de V. Magestad, que no quedan atrás de los otros religiosos de esta ciudad, antes por tener en su casa frailes hijos de naturales de esta tierra, que más propiamente hablan la lengua que otros que la aprenden, tienen más copiosa doctrina y hacen y pueden hacer más fruto; [...]«. Original vermutlich in: AGI, Lima, 110: »Cartas y expedientes: Cabildo Secular del Cuzco« 1552/1699. Vgl. auch den Auszug aus der Colección Muñoz im AHN, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 181: »Los mercedarios tienen aqui Convento casi desde la fundación desta ciudad; han hecho y hacen gran fructo y aun con ventaja a las otras Ordenes, por tener frailes, hijos de naturales, más diestros en la lengua que los otros [...]«.

²⁹⁷ Vgl. z.B. die »R.C. para que el obispo de Quito no confiera ordenes eclesiasticas a mestizos« vom 2. Dezember 1568 in El Pardo, in: KONETZKE, *Colección de documentos...I (1493-1592)*, S. 436, in der es heißt: »Nos somos informados que habéis dado órdenes a mestizos y a otras personas que no tienen suficiencia para ello [...]«.

²⁹⁸ Vgl. das Schreiben Papst Pius' V. vom 4. August 1571 in Rom, in: LEVILLIER, *Organización de la Iglesia II*, S. 110f.

²⁹⁹ Vgl. AGI, Quito, 209, L.1, fol. 22r.–22v.: »Real Cédula al Obispo de Quito para que no confiera órdenes a mestizos« vom 10. Oktober 1575 in El Pardo, vgl. auch »R.C. que no se den ordenes a Mestizos« vom 10. Oktober 1575 in El Pardo, in: KONETZKE, *Colección de documentos...I (1493-1592)*, S. 490.

³⁰⁰ Vgl. die »R.C. que manda al obispo de Cuzco que excluya de las ordenaciones a los que carecen de las calidades necesarias y principalmente a mestizos« vom 13. Dezember 1577 in Madrid, in: KONETZKE, *Colección de documentos...I (1493-1592)*, S. 506. Vgl. auch das Schreiben an den Erzbischof von Lima vom 2. Dezember 1578 in El Pardo, ebd. S. 514.

³⁰¹ AGI, Indiferente, 427, L.30, fol. 298v.–299v. vom 2. Dezember 1578 in El Pardo: »Real Cédula al arzobispo de Lima rogándole que no encomiende la predicación y cura de almas en pueblos de indios a personas que no entiendan y sepan habla muy bien la lengua de los indios que queden a su cargo pastoral. -Id. al obispo de Cuzco; ...«.

³⁰² AGI, Indiferente, 427, L.30, fol. 297v.–298v. vom 2. Dezember 1578, El Pardo: »Real Cédula al arzobispo de Lima rogándole que examine las cualidades de las personas a las que confiere órdenes Sagradas y encargando el que no consagre a ningún mestizo mientras no se le notifique lo contrario. -Id. al arzobispo de México; ...«. Vgl. auch die Anweisung an den Bischof von Quito: AGI, Quito, 80, N.18: »Carta del cabildo de la iglesia de Quito a S.M. sobre que se mande al obispo que no ordene mestizos«, vom 4. März 1580 in Quito (4 Bilder).

Im Vizekönigreich Peru reagierten die Betroffenen, indem sie Bevollmächtigte bestimmten, die in ihrem Namen beim Dritten Limenser Konzil vorsprachen, das 1582/3 in Lima tagte und dabei Beschlüsse fasste, welche die Kirche des Vizekönigreichs Peru nachhaltig und langfristig beeinflussen würden³⁰³. »[M]ehr als tausend« Söhne spanischer Väter und indigener Mütter gab es den Mestizen zufolge zu dieser Zeit im Vizekönigreich³⁰⁴. Beteiligt an den Protesten waren am Ende fast 100 von ihnen: Den ersten, im September 1582 ausgestellten Vollmachten einiger Mestizen für Interventionen bei König, Indienrat, Papst und anderen Autoritäten schlossen sich auch die ›Cofradía de la Caridad‹ von Arequipa an, einige Mestizen von Villa Rica de Oropesa, die Mitglieder der ›Cofradía de la Santa Misericordia in Cuzco‹ sowie einige Mestizen aus Loja³⁰⁵.

In ihrem Auftrag wurden zwei *Informaciones* erstellt, in denen Zeugen Auskunft über die von den Mestizen geleisteten guten Werke, über ihre Königstreue, ihre intellektuelle Befähigung und ihren guten Lebenswandel gaben – die erste von einer Bruderschaft aus Cuzco aus dem Jahre 1582, die zweite von ›den Mestizen dieses Reiches‹ in Lima von 1583. Sie haben sich in Kopie in den nach Spanien gesandten Akten des Konzils erhalten³⁰⁶. Barriga publizierte ihre Fragebögen und die Aussagen einiger Zeugen, denn unter diesen fanden sich viele prominente Mercedarier.

Die *Información* der Mestizen von Cuzco (1582)

In Cuzco waren es die beiden amtierenden Verwalter (*mayordomos*), die im Namen aller Mitglieder der Bruderschaft ›[Nuestra Señora de la] Santa Misericordia‹ im September 1582 eine Befragung erstellen ließen. Im Antragstext heißt es, die Bruderschaft sei auf Kosten ihrer Mitglieder gegründet worden, »für und zum Nutzen dieser Republik und besonders der Armen [bemitleidenswerten Personen] in ihr«. Die Mitglieder der Bruderschaft, ihre Kinder und andere verdienstvolle Personen sahen sich durch des Königs Verbot, Mestizen zu Priestern zu weihen benachteiligt. Sie baten deshalb um die Lizenz, Zeugenaussagen einzuholen und vorzulegen »damit wir«, wie es hieß,

»seine Majestät über das Leben und die Sitten und das gute Beispiel informieren können, dass die besagten Priester und die weiteren, die solche werden wollen, und die Brüder und Mitglieder der besagten Bruderschaft in dieser Stadt geben³⁰⁷«.

Entsprechend bezogen sich die vierzehn Punkte der Befragung meist, aber nicht ausschließlich auf die Verwalter und Mitglieder der Bruderschaft, die ihren eigenen Angaben zufolge acht Jahre

³⁰³ Für die Akten auf Spanisch und Latein sowie eine Studie zu diesem Konzil, vgl. LISI, Francesco Leonardo, *El tercer Concilio Limense y la aculturación de los indígenas sudamericanos*, Salamanca 1990.

³⁰⁴ Vgl. die *Información* vom 27. Juli 1583 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 258: »[...] aver en estas partes más de mill dellos [mestizos] [...]«.

³⁰⁵ Vgl. DUVE, Thomas, »El concilio como instancia de autorización: La ordenación sacerdotal de mestizos ante el Tercer Concilio Limense (1582/83) y la comunicación sobre Derecho durante la monarquía española«, in: *Revista de historia del derecho* 40, Ciudad Autónoma de Buenos Aires 2010. Hier zitiert aus: <http://www.scielo.org.ar/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S1853-17842010000200004&lng=es&nrm=iso> (Abruf vom 21. Januar 2013), 29 Seiten, hier S. 18, 21 von 29.

³⁰⁶ Vgl. DUVE, »El concilio como instancia de autorización«, S. 4, 12 (von 29).

³⁰⁷ Vgl. die Befragung und die Aussagen einiger Zeugen vom 17. Dezember 1582 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 231–249, zitiert S. 231: »[...] pró y utilidad de esta República y pobres della en especial [...]«; »[...] para que podamos ynfformar a su magestad de la vida costumbres y buen exemplo que los dichos Sacerdotes y los demas que lo pretenden ser y los hermanos y coffrades de la dicha cofradia en esta ciudad dan [...]«.

zuvor (also 1574) im Hospital der Spanier der Stadt von vierundzwanzig Männern mestizischer Abstammung gegründet worden war. Einige Aussagen bezogen sich offenbar auf ›die Mestizen‹ der Stadt im Allgemeinen, andere auf diejenigen, die in der Vergangenheit ordiniert worden waren, oder auf diejenigen, die das Priesteramt anstrebten.

Zwölf Zeugen wurden gehört. Die meisten von ihnen waren Bürger der Stadt. Unter ihnen waren ein hochrangiger Dominikaner-Mönch und ein Kanoniker, der prominenteste Geistliche war jedoch der mercedarische Provinzial der Ordensprovinz Cuzco, Fray Gonzalo Ballesteros. Bei seiner Aussage fällt auf, dass er die Bruderschaft als ›Cofradia de la Santa Caridad‹ bezeichnete (statt ›Santa Misericordia‹ wie sie es selbst tat), und dass er ihre Gründung noch früher ansetzte als die Laienbrüder selbst, nämlich acht bis zehn Jahre zuvor (also zwischen 1572 und 1574). Für dieses frühere Datum spricht im übrigen die Angabe im Frageteil der *Información*, nach der Mitglieder der Bruderschaft bei der ›Befriedung‹ der inkaischen Exilregierung in Vilcabamba unter General Gerónimo Pacheco mitgewirkt hatten, denn diese wurde 1572 mit der Hinrichtung Inka Túpac Amarus beendet. Der Mercedarier sprach nicht von einer Gründung im Hospital, sondern gab lediglich an, dass die Bruderschaft »in dieser Stadt« gegründet sei³⁰⁸. An anderer Stelle spricht er von der Kirche des heiligen Bartholomäus (die möglicherweise zum Hospital gehörte):

[D]ieser Zeuge hat gesehen, dass diese Laienbrüder besonderes Augenmerk darauf hatten und haben, die Einheimischen zur Kirche des Heiligen [Apostel] Bartholomäus zu bringen, wo sie [die Bruderschaft/die Kirche?] gegründet ist, um die heiligen Gottesdienste zu hören und sie mit großer Sorgfalt anzuweisen in den Dingen unseres heiligen katholischen Glaubens [...]³⁰⁹.

Fray Gonzalo und die anderen Zeugen bestätigten ansonsten im Wesentlichen die Behauptungen des Frageteils. Einige der dort geschilderten Tätigkeiten waren ›typisch‹ für Bruderschaften. So legten die Mitglieder regelmäßig die Beichte ab, empfangen das Abendmahl und bemühten sich um die Jubiläen und Ablässe, die der Bruderschaft vom Papst zugestanden wurden. An Prozessionen wie etwa zu Fronleichnam nahmen die Mitglieder der Bruderschaft mit ihren Insignien, mit Banner und einem Wachlicht teil. Auch karitatives Engagement war für Bruderschaften üblich: Man besuchte und versorgte Kranke und man besorgte die Bestattung von mittellose Verstorbenen, sowohl von Spaniern als auch von Indigenen. Einige dieser Tätigkeiten könnten auch vom spezifischen familiären Hintergrund der Mitglieder motiviert gewesen sein: So sorgte die Bruderschaft dafür, dass die Indigenen jeden Sonntag Predigt und Christenlehre beiwohnten, bzw. dass ihnen diese zuteil wurde. Desweiteren wurde betont, dass man vor einiger Zeit die Gebeine der Gefallenen der Schlacht von Salinas [1538] nach Cuzco gebracht und im dortigen Hospital der Spanier beerdigt habe – sicher auch eine Form der Vergangenheitsbewältigung. Dass die Mestizen betonten, an der ›Befriedung‹ Vilcabambas und der Verteidigung Arequipas gegen ›Lutheraner‹ teilgenommen zu haben, dürfte als Beweis ihrer Treue zum spanischen König und der katholischen Religion gedient haben.

³⁰⁸ Vgl. ebd. S. 236: »[...] dixo que conosce al dicho Alonso Panyagua que lo presenta por testigo y a otro muchos de los caffrades de la Coffradia de la Santa Caridad que está fundada en esta ciudad por los suso dichos [...]«.

³⁰⁹ Ebd. S. 237: »[...] a visto este testigo que estos dichos coffrades an tenido y tienen particular cuidado de traer a los naturales a la yglesia del señor san Bartolomé donde está fundada a oyr los divinos oficios y yndustriarlos en las cosas de la santa fee católica con mucho cuidado [...]«.

Vgl. auch S. 244. San Bartolomé galt als vorspanischer Apostel im Andenraum, vgl. hierzu etwa die Schilderung in: POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 92–94.

Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch der Hinweis auf die Sammlung von Almosen für Gefangene als eines der »wichtigsten Werke und guten Taten, die in dieser Stadt betrieben werden«, wie es die Bruderschaft formulierte³¹⁰. Man versorgte die Inhaftierten mit Nahrung, man berichtigte hingerichtete Straftäter und ließ Messen für ihr Seelenheil lesen. Und offenbar betrieb die *Cofradía* auch »Freikauf«, indem man nämlich diejenigen auslöste, die als zahlungsunfähige Schuldner eingesperrt waren³¹¹. Diese selbst auferlegte Aufgabe kann durchaus als verwandt der »typisch mercedarischen« Sorge um christliche Gefangene gelten. Dass die Bruderschaft die Sympathien des Ordens vor Ort besaß und Initiativen ins Werk setzte, die der Orden unterstützte, wird an einer weiteren Aussage des mercedarischen Provinzials deutlich:

»[U]nd außer dem bereits Gesagten hat dieser Zeuge gesehen, dass sie zur Zeit mit viel Mildtätigkeit in diesem selbigen Konvent Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeiten dieser Stadt noch eine Bruderschaft gründen, um verwaiste Mädchen zu verheiraten, ein sehr Gottgefälliges Werk [...]»³¹².

Laut der Befragung waren viele der Mestizen, obzwar sie Söhne und Enkel der Eroberer waren, ohne Erbteil geblieben, auch weil ihre Väter und Großväter im Dienst des spanischen Königs ums Leben gekommen waren. Um sich zu ernähren, würden »die meisten von ihnen sich mit Studien der Grammatik und anderen Wissenschaften beschäftigen, und andere in den Schulen, indem sie Lesen und Schreiben lehren«³¹³. Viele Mestizen – sieben von ihnen wurden namentlich genannt – seien mittlerweile zu Priestern geweiht worden und arbeiteten in *Doctrinas*. Dort unterrichteten sie die Einheimischen in der Christenlehre und betrieben Seelsorge, und zwar, wie betont wurde, ohne sich jemals etwas zu schulden kommen zu lassen. Weitere Mitglieder der Bruderschaft befänden sich kurz davor, die Weihe zu empfangen³¹⁴. Es scheint als ob die Mitgliedschaft in einer religiösen Laienbruderschaft durchaus Ähnlichkeit mit einem Noviziat oder Priesterseminar haben konnte, oder diese Art von Studien jedenfalls begünstigte. Und es scheint in dieser Befragung, als wären die Mestizen durch »Schicksal« und Neigung – ohne anderes Einkommen, mit Sprachkompetenz und dem Willen, Gutes zu tun – zum Priesteramt berufen. Was die Vorbildlichkeit und Kompetenz von Mestizen *per se* betraf, so fügte Provinzial Fray Gonzalo Ballesteros seiner Bestätigung des Gefragten jedenfalls noch eine Anmerkung hinzu: er kenne »Mönche dieses besagten Ordens [der Mercedarier] und andere Söhne von Spaniern und einheimischen Frauen, die gutes Beispiel geben«³¹⁵.

³¹⁰ Ebd. S. 234: »[...] los dichos mayordomos del tiempo que se fundó la dicha Cofradia se an ocupado sin cesar dia ninguno a dar de comer a los pobres presos de la carcel pública desta ciudad, buscádo limosnas que es una de las principales obras y exercicios buenos que en esta ciudad se hazen [...]«. Vgl. auch die Aussagen ebd. S. 247: »[...] tienen mucho cuidado en dar de comer a los pobres presos de la carcel [...]«, S. 238, 240, 244.

³¹¹ Ebd. S. 234: »[...] se exercitan en soltar a algunos presos pobres que estan en la cárcel por deudas pagandolo los dichos cofrades de su pobreza e con algunas limosnas que buscan en especial los dias del señor san Bartolomé cuya adbocacion tienen [...]«, vgl. auch ebd. S. 244.

³¹² Ebd. S. 236: »[...] de más de lo suso dicho ha visto este testigo que de presente con mucha caridad ffundan en este dicho monesterio de nuestra señora de las Mercedes desta ciudad otra Cofradia para casar huérfanas obra muy meritoria al servicio de Dios nuestro señor y esto rresponde a esta pregunta«.

³¹³ Ebd. S. 234: »[...] para poderse sustentar [...] la maior parte dellos se ocupan unos en los estudios de gramática y otras ciencias y otros en las escuelas deprendiendo a leer y escribir [...]«.

³¹⁴ Vgl. ebd. S. 233.

³¹⁵ Ebd. S. 237: »[...] demás desto a conocido este testigo frayles desta dicha horden y a otros hijos despañoles e de yndias dando buen exemplo y esto Responde a esta pregunta«.

Die Rolle der Mestizen in der Kolonialgesellschaft

An dieser Stelle ist es angebracht, noch einmal nach den Hintergründen der hier geführten Debatte zu fragen. Die Mestizen wehrten sich offenbar gegen Anklagen und Negativurteile, die den König dazu veranlasst hatten, ihnen die aktive Partizipation in der Evangelisierung der Indigenen und die Übernahme von Ämtern in der Spanisch-Amerikanischen Kirche zu verwehren. Als es nach der 1556 in Cuzco abgehaltenen Wahl Fray Juan de Vargas zum ›Provinzial‹ zum offenen Rechtsstreit über die Selbstständigkeit der amerikanischen Mercedarier-Mönche gekommen war, hatte der kastilische Provinzial um 1560 dem König gegenüber gerade die Aufnahme von Mestizen in den Orden als eine Art Schreckensbild gezeichnet³¹⁶. Über die Gründe für deren angebliche Nicht-Eignung ließ er sich dabei nicht aus. Dass sein Argument trotzdem verfiel, zeigt jedoch, dass Fray Gaspar de Torres hier bereits vorhandene Ressentiments schürte.

Offenbar nahm man ›die Mestizen‹ als eine Gruppe mit bestimmten Identitätsmerkmalen wahr. Duve nennt verschiedene, gegen mestizische Priesterschaft erhobene Bedenken³¹⁷. Neben der kirchenrechtlich relevanten Frage, ob die Mestizen aus legitimen Ehen stammten, und ob sie als ›Neubekehrte‹ zu gelten hätten³¹⁸ – auf die die Mestizen mit Verweis auf den Dispens von Papst Gregor XIII. und der Anordnung des Königs, dass die Doctrineros die Sprache ihrer Gemeindemitglieder beherrschen sollten, reagierten³¹⁹ – benennt Duve gewisse neo-thomistische Überlegungen über die Vererblichkeit religiöser Ansichten und »den starken Rassismus«, der sich auch in den spanischen Gesetzen zur Reinheit des Blutes (*Limpieza de Sangre*) ausdrückte³²⁰. Dieser Rassismus ist dabei sicher nicht mit heutigen Vorstellungen dieses Begriffes gleichzusetzen. Hier sind vielmehr die u.a. von Cañizares Esguerra untersuchten Diskurse um den Einfluss der Gestirne und von Klima auf den menschlichen Körper und Geist in Betracht zu ziehen, die ihm zufolge auch zum Ausdruck von in Spanisch-Amerika selbst entwickelten Theorien ›der Rassen‹ wurden. Solche ›wissenschaftlichen‹ Theorien dienten vor allem als Begründung wahrgenommener oder zugeschriebener Unterschiede in der Wesensart von Spaniern und Indigenen – aber auch als Vorwand für einen bestimmten Umgang miteinander: Lope de Atienza etwa äußerte um 1570 in Peru die Überzeugung, die Indigenen seien phlegmatisch, weibisch und faul, sie wollten nicht arbeiten und seien anfällig für Depression. Und er folgerte, dass dies nur durch ein strenges Re-

³¹⁶ Vgl. die Real Cédula vom 10. Januar 1561 in Maramboz, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 232: »[...] no abría en esas provincias [in Amerika] letrados en la dicha horden ni Religiosos tan onestos como seria menester por que estan compelidos a dar el dicho avito de la Merced a mestizos y soldados de do a suscedido escandalos y malos exemplos [...]«. Vgl. Kapitel 4.4.2 dieser Arbeit.

³¹⁷ Duve selbst interessiert sich vor allem für den Ablauf des (Gerichts-)Verfahrens, in dessen Kontext die hier betrachteten *Informaciones* entstanden. Er argumentiert, dass der Erfolg, den die Mestizen letztendlich errangen der Tatsache zuzurechnen sei, dass sie den Weg über das Dritte Limenser Konzil gewählt hatten, dass 1582/3 in Lima tagte. Das Konzil habe die Behauptungen und *Informaciones* der Mestizen durch die Aufnahme in die Gesamtdokumentation des Konzils zu ›Beweisen‹ gemacht, was dem König letztlich kaum eine andere Alternative gelassen habe, als die Ordinierung von Mestizen zu erlauben. Vgl. DUVE, »El concilio como instancia de autorización«, S. 4f. und S. 28f. (von 29): »[...] el Rey evidentemente no tenía otra alternativa que permitir la ordenación de los mestizos [...]«.

³¹⁸ Vgl. ebd. S. 4, 7.

³¹⁹ Vgl. ebd. S. 9f. Vgl. auch die Ausweitung der Erlaubnis der Dispens-Erteilung von den Orden auf die Bischöfe von Papst Pius V. vom 4. August 1571 in Rom, in: LEVILLIER, *Organización de la Iglesia II*, S. 110f.

³²⁰ Vgl. DUVE, »El concilio como instancia de autorización«, S. 14–16, S. 15 (von 29): »[...] el fuerte racismo que fue creciendo en la monarquía española [...]«.

giment von Arbeit und Disziplin behoben werden könne. Solche Theorien hatten auch Einfluss auf die Wahrnehmung und Beurteilung von Kreolen, Mestizen, Schwarzen und Mulatten³²¹.

Duve nennt als Gründe für die Ablehnung von Mestizen aber auch (Macht-)politische Interessen: Man habe kein Vertrauen in ihre Loyalität zur spanischen Krone gehabt. Die Konkurrenz der Kreolen mit Spaniern um Ämter habe dazu geführt, dass sich die Kreolen positiv von den Mestizen abzuheben versuchten. Zudem seien Mestizen von Indigenen wie Spaniern und Kreolen der Unterstützung der jeweils anderen Gruppe verdächtigt worden³²². Auch Poole, der die Situation im Vizekönigreich Neuspanien untersuchte, hält die Angst vor separatistischen Tendenzen für eine der Ursachen anti-mestizer Ressentiments³²³. In der Tat schrieb der spanische König im Jahr 1568, sein Vizekönig in Peru habe ihm berichtet, dass es dort immer mehr Mestizen und Mulatten gäbe. Er unterstellte ihnen generell »schlechte Absichten«, so dass er empfahl, ihnen das Tragen von Waffen zu untersagen,

»denn weil sie Söhne von Indianerinnen sind, kleiden sie sich, wenn sie eine Straftat begehen, hinterher wie Indianer und begeben sich unter die Verwandten ihrer Mütter und man kann sie nicht finden. Es gibt viele von ihnen die bessere Arkabusierte sind als die Spanier [...]»³²⁴.

Diese Art von lebenspraktischen Überlegungen macht denn auch Armas Medina als Grund für die Verbote der Priesterweihe für Mestizen aus. Ursache seien vor allem die Klagen von Ordensgeistlichen gewesen, die sich beim König darüber beschwerten, dass die Mestizen »und andere Personen die hier geboren sind« – also ebenso Kreolen – ihnen bei der Ordinierung vorgezogen würden. Nach ihrer Darstellung weihten die Bischöfe ungeeignete Personen, nur um die Anzahl der Weltkleriker zu erhöhen, denen sie Doctrinas zuweisen könnten. Armas Medina zitiert auch einen Jesuiten, der im Jahre 1578 ausgeführt habe, die von den (indigenen) Müttern erlernten Gebräuche machten die Mestizen ungeeignet für den Kirchendienst. Er deutet auch an, dass die vergleichsweise problemlose Aufnahme in den Orden der Mercedarier für die Mestizen eher eine Verhärtung der negativen Vorurteile zur Folge hatte, da der Orden selber einen zweifelhaften Ruf besessen habe³²⁵.

Es spricht einiges dafür, dass es zunächst diese von Medina betonte Konkurrenz um Pfründe und Privilegien war, die immer wieder zu Anklagen von Mestizen, bzw. der von den Bischöfen ihnen gegenüber eingenommenen Haltungen führte. In Quito versuchte beispielsweise der Stadtrat 1580 Einfluss auf die Vergabe von Zuwendungen und Doctrinas zu nehmen. Offenbar bezichtigte man den dortigen Bischof, Doctrinas nach fragwürdigen Kriterien und zum Nachteil der Franziskaner zu vergeben³²⁶. In mindestens einem Fall nutzten auch Indigene die Verbote um die

³²¹ CAÑIZARES ESGUERRA, Jorge, »New World, New Stars: Patriotic Astrology and the Invention of Indian and Creole Bodies in Colonial Spanish America, 1600-1650«, in: *The American Historical Review* 104, no. 1 (1999), Seiten 33–68, hier S. 45, vgl. auch S. 41, 57.

³²² Vgl. DUVE, »El concilio como instancia de autorización«, S. 14–16 (von 29).

³²³ Vgl. POOLE, Stafford, »Church Law on the Ordination of Indians and Castas in New Spain«, in: *Hispanic American Historical Review* 61, no. 4 (1981), Seiten 637–650, hier S. 643.

³²⁴ *Real Cédula* vom 19. Dezember 1568 in Madrid, in: HANKE/RODRIGUEZ (Hgg.), *Los Virreyes españoles en América durante el gobierno de la casa de Austria /Peru 1*, S. 94: »[...] mal intencionados [...] porque como son hijos de indias, cometiendo delito luego se visten como indios y se meten entre los parientes de sus madres y no se pueden hallar. Hay muchos de ellos que son mejores arcabuceros que los españoles [...]«.

³²⁵ Vgl. ARMAS MEDINA, *Cristianización del Perú*, S. 364–366, 368, Zitat S. 364, ursprünglich von Solorzano 1560: »[...] los obispos [...] ordenaban cada paso mestizos y otras personas nacidas en la tierra [...]«.

³²⁶ AGI, Quito, 80, N.19: »Expediente del deán y cabildo de la iglesia de Quito sobre que los mestizos que han sido

Abberufung unbeliebter Offizieller zu erwirken³²⁷. Der Jesuiten-Orden hatte nach seiner Ansiedlung im Vizekönigreich zunächst auch Mestizen aufgenommen mit dem erklärten Ziel, in seinem amerikanischen Ordenszweig schnell fundierte Sprachkompetenzen zu erwerben. In ihrem zweiten Provinzkapitel beantragten die Mönche jedoch 1582, Mestizen auszuschließen³²⁸. Hierzu ist zu bemerken, dass die stetig neu aus Spanien eintreffenden Mönche der Bettelorden, aber auch die seit 1576 eintreffenden Mercedarier, im Vizekönigreich auf einen Mercedarier-Orden trafen, der sich über Jahrzehnte fast ohne neues Personal aus Spanien entwickelt hatte und zum überwiegenden Teil aus »Mestizen und anderen, hier geborenen Personen bestand«. Es verwundert daher auch wenig, dass sich dieser Orden deutlicher als die anderen für mestizisches Priestertum stark machte.

Die *Información* der Mestizen von Lima (1583)

Ein halbes Jahr nach der Anfertigung der *Información* von Cuzco leiteten Hernán González und Joan Ruiz in Lima »im Namen der Mestizen dieses Reiches« die Erstellung einer *Información* ein und zwar, wie es hieß, auf Anordnung des dort abgehaltenen Konzils³²⁹. Die Mestizen hatten beantragt, das Konzil möge beschließen, die Priesterweihe für Mestizen auch trotz der gegenteiliger Anordnung des Königs weiterhin zu gestatten. Denn dies war ihnen zufolge seit der jüngsten Anordnung unterblieben³³⁰. González und Ruiz legten diesbezüglich eine Befragung mit 28 Punkten und eine Liste mit 34 potentiellen Zeugen vor.

Das wichtigste Argument für die Priesterweihe und den weiteren, ja zu verstärkenden Einsatz von Mestizen in der Evangelisierung der autochthonen Bevölkerung war ihre Sprachkompetenz. Der Mangel hieran wurde als großes Problem in der Mission identifiziert. Laut Fragenkatalog waren es Mestizen, die bei den Jesuiten kostenlosen Unterricht in Quechua für interessierte Kleriker erteilten. Die sechs- bis zwölfmonatigen Kurse der Universität würden allerdings nicht ausreichen, um die Spanier für den Dienst in den Doctrinas zu qualifizieren. Zudem gab es im Vizekönigreich mehr als eine Millionen Menschen, die kein Quechua sprachen, und deren Sprachen nur die Mestizen der jeweiligen Gegend beherrschten – einige von ihnen sogar drei oder vier verschiedene. Man benötige also in Lima Lehrstühle für viele Sprachen, damit die Priester in der jeweils relevanten gelehrt und geprüft werden könnten.

Es herrsche überhaupt ein Mangel an sprachkundigen Priestern mit gravierenden Folgen für das Seelenheil der Indigenen und indirekt somit auch für das derjenigen, die für ihre Evangelisierung verantwortlich waren. In Lima etwa gäbe es viele Indigene aus Trujillo, die angaben, zuletzt

ordenados por el obispo, en contra de lo ordenado, y que disfrutaban de beneficios, sean quitados de ellos y sirvan en capellanías o sacristías.«, vom 19. April 1580 (14 Bilder). AGI, Quito, 209, L.1, fol. 52v.–53r.: »Real Cédula al Obispo de Quito para que informe de por qué ha quitado de sus doctrinas a los religiosos de San Francisco y ha ordenado a muchos mestizos para ponerles en ellas.« vom 14. Oktober 1580 in Badajoz.

³²⁷ AGI, Quito, 211, L.1, fol. 310r.–310v.: »Real Cédula al Presidente y oidores de la Audiencia de Quito para que atiendan las quejas de los caciques e indios principales de Amboca, Caranama, Chungacaro y Aganame a los que las justicias de Loja envían mestizos con vara de alguacil, en contra de lo que está ordenado« vom 15. November 1576 in Madrid.

³²⁸ Vgl. ARMAS MEDINA, *Cristianización del Perú*, S. 366.

³²⁹ Vgl. die *Información*, vom 27. Juli 1583 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Perú IV*, S. 254–286, zitiert S. 254 und 255: »[...] en nombre de los mestizos naturales destos rreynos [...]«.

³³⁰ Vgl. ebd. S. 259f., 270.

vor fünf Jahren die Beichte abgelegt zu haben, weil es in Trujillo seitdem keinen sprachkundigen Priester mehr gäbe. Trotz entsprechender Sondererlaubnisse (wohl etwa wegen unehelicher Geburt) des Papstes weigerten sich die Bischöfe nun, Mestizen zu ordinieren und weihten statt dessen Männer zu Priestern, welche die Sprachen der Indigenen nicht beherrschten. Den Mestizen die Ordinierung zu verweigern müsse den Verantwortlichen schwer auf dem Gewissen lasten, da diese doch besonders geeignet für den Dienst in den Doctrinas seien.

Der bisher verwendete Katechismus war von Mestizen erstellt worden. Auch der derzeit bei den Jesuiten (im Auftrag des Konzils) erstellte Katechismus wurde mit Hilfe von Mestizen angefertigt. Der Sprache ihrer Gemeindemitglieder unkundige Priester pflegten sich mit losen Notizen zu behelfen, die ihnen wiederum Mestizen zur Verfügung gestellt hatten: Sie »nehmen die Beichte nach Notizzetteln ab und geben den besagten Einheimischen die Dinge unseres heiligen katholischen Glaubens durch Übersetzer zu verstehen [...]«³³¹. Der Einsatz von Übersetzern führe zu Missverständnissen.

Zu diesen eher quantitativen und technischen Problemen, die eine ernsthafte Bedrohung für das Seelenheil der Beteiligten darstellten, kamen didaktische Überlegungen. Im Fragekatalog hieß es, die Indigenen ließen sich nur ungern die Beichte auf diese Weise abnehmen. Und:

»[A]lle Völker der Welt freuen sich und lieben und wünschen sich Priester ihres eigenen Volkes, und diese respektieren sie und schätzen sie mehr als andere die Fremde wären, und sie glauben und vertrauen dem, was sie ihnen sagen [...]«³³².

Wie schon in der *Información* aus Cuzco wurden auch hier ökonomische Argumente angeführt, die aber wiederum eng verknüpft waren mit den zeitgenössischen Ansichten über Verdienst und die Rolle der Abstammung: Viele der Mestizen hätten ohne die Beschäftigung in Doctrinas kein eigenes Einkommen. Ihre (spanischen) Väter und Großväter hätten ihr Leben für den Dienst des Königs gegeben. Die angeführten primären Beschäftigungen zum Broterwerb der Mestizen waren dieselben wie in Cuzco und konnten wiederum als Beleg der intellektuellen und didaktischen Fähigkeiten der Mestizen gelten: Einige lehrten demnach Grammatik und andere Wissenschaften, andere waren öffentliche Schreiber und wieder andere lehrten in der Schule Lesen, Schreiben, Rechnen und andere Arbeiten.

Die von den Mestizen angestrengte *Información* ist fraglos auch eine reichhaltige Quelle für den Stand des spanisch-amerikanischen *Casta*-[Kasten-]Diskurses zu dieser Zeit von dem oben einige Elemente angesprochen wurden. Cañizares Esguerra argumentiert, dass die Bewohner Spanisch-Amerikas im 17. Jahrhundert »moderne Formen von Rassismus« entwickelten, um sich gegen negative Charakterisierungen seitens der Europäer zu verteidigen³³³. Man kann die Argumentation in den hier vorgestellten *Informaciones* wohl als ein frühes Beispiel für diesen Mechanismus betrachten. Deutlich erkennbar ist eine Dichotomisierung zwischen Spaniern und Mestizen, in

³³¹ Vgl. die *Información*, vom 27. Juli 1583 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 257: »confiesan por cartapacios, y dan a entender a los dichos naturales las cosas de nuestra santa fe catolica por ynterpretes [...]«.

³³² Ebd. S. 256: »[...] muy de hordenario todas las naciones del mundo se huelgan y aman e quieren a los sacerdotes de su propia nacion, y los rrespetan y tienen en mas que a otros que sean estrangeros y les dan entera fee y crédito a lo que les dizen [...]«.

³³³ CAÑIZARES ESGUERRA, Jorge, »New World, New Stars: Patriotic Astrology and the Invention of Indian and Creole Bodies in Colonial Spanish America, 1600-1650«, in: *The American Historical Review* 104, no. 1 (1999), Seiten 33–68, zitiert S. 34f: »I argue that [...] [a] movement of seventeen-century learned colonists who, as they sought to defend Spanish America from negative European characterization, invented modern forms of racism [...]«.

diesem Fall zum Nachteil der Spanier. Bei diesen wird ihre Abstammung ›aus der Fremde‹ zum Anlass für den kaum verbrämten Vorwurf, sich vor Ort nur bereichern, und dann in ihre Heimat zurückkehren zu wollen: Über spanische Priester hieß es dort, sie [alle] wollten nur die wohlhabenden, nicht aber die armen Doctrinas betreuen. Zudem führten sie übermäßig viele Gelder nach Spanien aus. Was die Mestizen-Priester betrifft, so dürfte das hier geschilderte Verhalten und ihr dadurch skizziertes ›Naturell‹ genau das Gegenteil des an ihnen Kritisierten oder ihnen Unterstellten darstellen: Mestizische Priester gäben gutes Beispiel, hieß es da; sie beteiligten sich an der Ausrottung alter Bräuche; niemals hätten sie Aberglauben oder Häresien gepredigt. Die Mestizen würden generell zurückgezogener und tugendhafter leben als die Söhne der Spanier in den Städten des Vizekönigreichs, ja sogar als Spanier, die in Spanien geboren wurden und aufwuchsen³³⁴:

»Wenn sie [die Mestizen] es darauf anlegen, ist ihnen kein Volk überlegen in Verstand und Begriffsvermögen, Lebensmut und Anstrengung, Geschicklichkeit mit Waffen und Pferden und anderen virtuosen Übungen³³⁵«.

Die Beispielhaftigkeit zeigte sich demnach auch im Vorhandensein vieler mestizischer Bruderschaften, besonders in Cuzco, Arequipa und Quito. In Huarina hatte ein Mestize eine Kaplanstelle gestiftet, deren Priester Messen für das Seelenheil der mehr als 600 dort Gefallenen las. Auf die Loyalität und Königstreue der Mestizen zielen auch in der *Información* von Lima die Angaben ab, wonach einige von ihnen an der ›Befriedung‹ Vilcabambas mitgewirkt sowie gegen die Chiriguanaes und unter Vallano gegen englische ›Lutheraner‹ gekämpft hätten.

Am 17. September 1583 wurden die Zeugenaussagen dem Kirchenrat vorgelegt. Es waren am Ende nur 11 der 34 vorgeschlagenen Männer gehört worden, doch fanden sich unter ihnen so prominente Persönlichkeiten wie der dreimalige Bürgermeister der Stadt Diego de Porras Sagredo, der Anwalt der Audiencia und Autor Lizentiat Francisco Falcón, der langjährige Provinzial der Jesuiten José de Acosta und Fray Juan de Almaráz, der Prior der Augustiner der an der Universität lehrte³³⁶. Die Aussagen dreier Mercedarier sind von Barriga veröffentlicht worden. Dies waren der Provinzial und Inhaber des obersten Lehrstuhls für Theologie (*prima de teología*) in Lima, Maestro Fray Nicolás de Ovalle (1546–?), dann Fray Blas de Atienza (ca. 1543 in Peru–?), der mestizische Comendador in Lima, und schließlich Fray Alonso Díaz (1538–?), der als Presbyter ebenfalls eine Respektsperson darstellte³³⁷. Sie alle sprachen sich für die Priesterschaft von Mestizen aus, da sie bessere Sprachkenntnisse besäßen und deshalb besser qualifiziert für die Unterrichtung der Einheimischen in der Christenlehre seien. Ovalle, zu diesem Zeitpunkt 37 Jahre alt und Provinzial von Lima, merkte an, dass er für die Abfassung des (vom Konzil in Auftrag gegebenen und von den Jesuiten ins Werk gesetzten) Katechismus auch »einige seiner Mönche« geschickt habe, die gute Übersetzer seien³³⁸. Er bekräftigte seine Überzeugung:

»[E]s ist eine gerechte Sache, dass der Mestize, der geschickt und für genügend [befunden], und bestätigt in Leben und Gewohnheiten sei, nicht daran gehindert werde die Priesterschaft zu erhalten und dazu

³³⁴ Vgl. ebd. S. 261: »[...] an bibido y biben con mucho rrecogimiento e virtud más que los nacidos en españa en su misma naturaleza [...]«.

³³⁵ Ebd. S. 258f.: »[...] en quanto ponen mano ninguna nación les haze bentaxa en rrazon ni entendimiento animo y esfuerso destreza de armas y cavallos e otros exercicios virtuosos [...]«.

³³⁶ Vgl. DUVE, »El concilio como instancia de autorización«, S. 19 (von 29).

³³⁷ Vgl. die *Información* vom 27. Juli 1583 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 254–286.

³³⁸ Ebd. S. 263: »[...] y este testigo embia tambien algunos de sus frayles para este efecto que son buenas lenguas [...]«.

zugelassen zu werden und zum Dienst in den Kuraten der Indigenen³³⁹«.

In manchen Fällen gab Ovalle an, keine Kenntnisse über den Sachverhalt zu haben, etwa bei Fragen nach den Heldentaten der Väter und Großväter der Mestizen. Auch auf die Frage, ob die Evangelisierung sich seit Ankunft der Jesuiten und dem Einsatz von Mestizen wesentlich verbessert habe, antwortete Ovalle nicht. Er hielt es dagegen für sicher, dass die Indigenen die mestizischen Priester lieber hätten als spanische, und man ihnen auch mehr Glauben und Gehör schenken würde. Allerdings merkte Ovalle an, die Indigenen hätten grundsätzlich eher mehr Respekt vor spanischen Priestern³⁴⁰.

Diese Bemerkung drängt viel Fragen auf. Wurden fremde, der Landessprache kaum mächtige religiöse Spezialisten mehr respektiert? Oder wurden sie nicht eher gefürchtet oder ignoriert? Ist der hier genannte Respekt gegenüber der Person mit Vertrauen in die Richtigkeit der gepredigten Lehre gleichzusetzen? Ließen sich die Mestizen möglicherweise auf religiöse Diskussionen ein und schwächten damit in den Augen der Spanier den Anspruch der Priesterschaft auf alleinige Deutungshoheit über das Evangelium? Über all dies schweigt Fray Nicolás de Ovalle. Seine Bemerkung ist damit nur ein weiterer Hinweis darauf, dass die Mestizen tatsächlich oft ›zwischen die Fronten‹ der Eroberer und der Eroberten gerieten.

Beispiel einer *indigenen* Kritik an Mestizen liefert Poma de Ayala in seiner Chronik von 1615. Er nannte im wesentlichen nur *ein* Beispiel eines guten Mestizen: das seines Halbbruders Martín nämlich, der ihm zufolge geweihter Priester war und im Hospital von Huamanga den Armen beistand³⁴¹. Ansonsten nannte der Chronist Mestizen oft in syntaktischem Zusammenhang mit Gruppen, die er offenbar ebenso gering schätzte: Mulatten und Schwarze, Juden und Mauren³⁴². Er schilderte ›die‹ Mestizen als anmaßend und als sich gemein machend mit den Spaniern – zu Lasten der Indigenen, die durch sie nicht nur ihr Land verlören, sondern auch zahlenmäßig von ihnen verdrängt werden würden³⁴³. Dem spanischen König riet der Chronist mit feurigen Worten davon ab, ihnen Ämter zukommen zu lassen³⁴⁴.

Die 1582 und 1582 von den Mestizen durchgeführten Befragungen waren erfolgreich. Die Kommission, die sich in Lima mit den unerledigten Fällen des Konzils beschäftigte, ordnete im November 1583 an, die Kandidaten zum Priesteramt seien auf ihre Tauglichkeit hin zu untersuchen und gegebenenfalls zur Weihe zuzulassen³⁴⁵. Auch in Spanien zeigten diese und ähnliche

³³⁹ Ebd. S. 264: »[...] al mestizo que fuere abil e suficiente y aprobado en vida e costumbres es cosa justa que no esté privado de recibir el sacerdocio y ser admitido a él y al servicio de curatos de yndios [...]«.

³⁴⁰ Vgl. ebd. S. 264.

³⁴¹ POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 18: »Padre Martín de Ayala, mestizo, después de auerse ordenado de misa sacerdote, fue muy gran sancto hombre, el qual no quizo doctrina ninguna, cino toda su vida que auía de estar con los pobres del hospital de la ciudad de Guamanga«.

³⁴² Vgl. ebd. z.B. fol. 498 [502].

³⁴³ Vgl. ebd. fol. 530 [544]: »[...] acimismo las mugeres de los mestizos y mulatos se llaman doñas, que rrebuelbe el mundo[...]«; fol. 526 [540]: »[...] desde la conquista de los cristianos, se lo entregue y lo arriende y se lo alquile [la tierra] a los españoles, mestizos, mulatos, negros, cholos, zambahigos, a todos los que tiraren a otra casta y generación«; fol. 603 [617]: »Conbida el p[adr]e a los borachos yndios uajos, mestizos, mulatos para tener parte de rrobar a los yndios pobres [...]«; fol. 565 [579]: »Y acá no multiplica yndios en este rreyno, cino mestizos y mestizas y no ay rremedio«, vgl. auch fol. 1018 [1026].

³⁴⁴ Vgl. ebd. fol. 978 [996]: »Porque no se cirue vuestra Magestad de los mestisos cino rruydos y pleytos, mentiras, hurtos, enemigos de sus tíos y mucho más de los mestizos saserdotes que no sea doctrinante ni criollo en todo el rreyno ni lo concienta vuestra Magestad«.

³⁴⁵ DUVE, »El concilio como instancia de autorización«, S. 12f., 23f. (von 29)

Proteste Wirkung. Auf eine Anfrage der Audiencia von Mexiko hin wurde 1582 zunächst zumindest den Kindern von Mestizen und Spaniern die Weihe erlaubt³⁴⁶. 1588 wurde das Verbot der Priesterweihe für Mestizen per königlichem Dekret abgeschafft. Allerdings schuf die Anordnung einen Ermessensspielraum: Mestizen dürften die Weihen empfangen, so sie aus ehelichen Verbindungen stammten und gut ausgebildet und kompetent seien³⁴⁷. Der Vizekönig in Peru, Marques Cañete [sic?] schrieb im selben Jahr nach Spanien, dass der Mercedarier-Orden viele junge Kreolen und Mestizen zum Noviziat zulasse. Und obwohl es unter diesen, wie er schrieb, einige gäbe, denen allgemein »viel Anerkennung« zuteil würde, so lebten ihm zufolge »die von diesem Orden generell mit nicht so viel [Billigung], wie es gut erscheint«³⁴⁸.

Auch im 17. Jahrhundert wurde über den Status der Mestizen weiter gestritten³⁴⁹. Hyland zufolge wurden mestizische Geistliche weiterhin eingesetzt, und zwar bevorzugt bei der wenig prestigeträchtigen und entbehrungsreichen Arbeit in den Doctrinas. Die Mercedarier waren ihr zufolge der einzige Orden, der die Ordinierung von Mestizen im gesamten 17. Jahrhundert erlaubte³⁵⁰. Tatsächlich untersagten die neuen Konstitutionen des Mercedarier-Ordens die Aufnahme von Mestizen; sie wurden in diesem Punkt jedoch durchaus nicht immer befolgt³⁵¹.

Der Doktrinenstreit

Die Frage nach der Befähigung der Mestizen zur Priesterschaft war für Weltklerus und Orden gleichermaßen relevant. Im Jahre 1583, als die Proteste gegen das Verbot ihrer Weihe ihren Höhepunkt erreichten, wurde in Spanien ein Gesetz erlassen, dass Anlass zu erbittertem Streit zwi-

³⁴⁶ Vgl. das Dokument in: KONETZKE, *Colección de documentos...I (1493-1592)*, S. 543, vgl. auch S. 569. Für die Situation im Vizekönigreich Neuspanien und eine Analyse der Beschlüsse der dortigen Konzile vgl. POOLE, Stafford, »Church Law on the Ordination of Indians and Castas in New Spain«, in: *Hispanic American Historical Review* 61, no. 4 (1981), Seiten 637–650.

³⁴⁷ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 216f., der als Quelle auf »AGI 70-4-22« vom 26. Januar 1588 verweist sowie ARMAS MEDINA, *Cristianización del Peru*, S. 369, der für eine Cédula vom 31. August 1588 auf »AGI, Aud. de Lima 588, lib.9, fols 8 y ss.«. DUVE, S. 23 (von 29) verweist auf eine Real Cédula vom 31. August 1588 in: KONETZKE, *Colección de documentos...I (1493-1592)*, S. 595–596, und betont, dass diese Anordnung nicht an alle Bischöfe ging, sondern nur an diejenigen von Cuzco, La Plata, Quito und Tucumán, ebd. S. 28.

³⁴⁸ Vgl. ARMAS MEDINA, *Cristianización del Peru*, S. 365, mit Zitat aus einem Brief vom 8. Mai 1588 »AGI, Aud. de Lima 32, fol. 2.«: »[...] y aunque entre ellos [religiosos criollos y mestizos] ay alguno de mucha aprobacion, en general, los de esta orden uiuen con no tanta como parece«.

³⁴⁹ Vgl. z.B. AGI, Indiferente, 427, L.30, fol. 482v.: »Real Cédula al virrey del Perú y al presidente y oidores de la Audiencia de Lima mandándoles que envíen información sobre los mestizos que ocupan oficios de corregimientos, alcaldías mayores, regimientos, escribanías y otros, con qué autorización los ejercen y quién se la concedió, junto con su parecer sobre la conveniencia de autorizarles. -Id. al virrey de Nueva España y a la Audiencia de México; -Id. al presidente de la Audiencia de Santa Fe de Nueva Granada; -Id. al presidente de la Audiencia de Guatemala«, vom 9. September 1600 in Madrid.

³⁵⁰ Vgl. HYLAND, »Illegitimacy and Racial Hierarchy in the Peruvian Priesthood: A Seventeenth-Century Dispute«, in: *The Catholic Historical Review* Vol. 84, No. 3 (Jul., 1998), Seiten 431–454, bes. S. 436: »The only religious in Peru to accept mestizos into their order throughout the sixteenth century were the Mercedarians.«, S. 453: »Probably the most important finding from studying this debate over illegitimacy is the revelation that mestizos were ordained in sixteenth- and seventeenth-century Peru, and that they served almost exclusively in Indian doctrinas«.

³⁵¹ Vgl. hierzu z.B.: AAL Merced Leg. III, Exp.4: »1656: Lima. Autos de nulidad de profesion seguidos por fray Agustin de Salas de la orden de la Merced, alegando ser mestizo y por tanto impedido de entrar a la orden según sus constituciones«.

schen Orden und Weltklerus geben würde. Der König ordnete an, dass die Bischöfe fortan sämtliche Doctrinas nur noch dann mit Ordensleuten besetzen sollten, wenn sich keine für diese Aufgabe geeigneten Weltgeistlichen fänden³⁵². Dies war ganz im Sinne der Bischöfe, denen an einer Ausweitung ihres Einflusses gelegen war³⁵³, rief jedoch Proteste seitens der Orden hervor, die sich ja seit geraumer Zeit schon in der Mission engagierten und zudem auf die Gehälter ihrer Doctrineros angewiesen waren. Dieser sogenannte »Doktrinenstreit« löste eine Flut gegensätzlicher Regelungen bezüglich der Vergabe von Gemeinden und Doctrinas aus. 1586 wurde die Anordnung bis auf weiteres ausgesetzt und die Oberen der Orden angewiesen, hierzu Stellung zu nehmen und ihr Engagement in den Doctrinas zu beschreiben³⁵⁴.

Die Mercedarier kämpften auf dem Rechtsweg um ›ihre‹ Doctrinas. So ist etwa der 1590 eingelegte Einspruch der Mercedarier von Cuzco gegen die Entscheidung des Bischofs bekannt, die Indigenen des Ortes Chicacopi und der umliegenden Weiler von einem Kleriker betreuen zu lassen. Hauptargument war hier dasselbe, das auch die mercedarischen Ordenschronisten des 17. Jahrhunderts in der Frage mercedarischer Anrechte in Spanisch-Amerika immer wieder anbringen sollten: das der langen Tradition vor Ort. Abgesehen von didaktisch-missionstheoretischen Überlegungen sah man hier offenbar ein Gewohnheitsrecht. Die 1590 geladenen Zeugen jedenfalls bestätigten unter Eid, dass die Mercedarier die fragliche Doctrina bereits seit 30 Jahren (also seit 1560) betreut hatten³⁵⁵. Ein weiteres Beispiel bietet die Doctrina von Lati, die seit 1567 von Mercedarier-Mönchen betreut wurde. Nach dem Tod des Doctrineros wurde sie 1581 vom Vizekönig einem Kleriker zugesprochen, der dort bis 1589 arbeitete. Danach ging Lati wieder an die Mercedarier, doch nach dem Ableben des Doctrineros Fray Pedro Polaino kam es 1604 wiederum zum Streit über diese Doctrina. Der Procurador des Ordens legte in Lima Auszüge aus Inventaren, Taufbüchern und Visitationsberichten vor, aus denen hervorging, dass die Mercedarier sich sehr um die Kirche in Lati verdient gemacht hätten; der Vizekönig schilderte diesen Fall in einem seiner Briefe an den spanischen Monarchen³⁵⁶. Auch die Mercedarier selbst wandten sich in Briefen an Indienrat und König und beharrten dabei auf ihre durch die investierte Arbeit erworbenen ›Anrechte‹ – bisweilen auch mit sehr weltlichen Argumenten. Als der mercedarische Provinzial Fray Nicolás de Ovalle dem König 1591 auf dessen allgemeine Bitte um Unterstützung hin 1000 Pesos (de a nueve reales) sowie 300 Dukaten (de a onze reales) seines persönlichen Gehaltes als Lehrstuhlinhaber zukommen ließ, beeilte er sich in seinem Begleitschreiben auch auf die Gründe für die bedauerliche Armut seines Ordens und die Probleme der Mönche hinzuweisen – trotz erwiesener Eignung würden ihnen die Doctrinas zugunsten von Klerikern entzogen³⁵⁷. Der Generalprocurator der Mercedarier des Vizekönigreiches beklagte 1601 wiederum, dass der Erzbischof und die Bischöfe dem Orden aus Eigeninteresse einige Doctrinas entzogen hätten. Seinem Antrag auf Rückgabe legte er noch einmal die 1570 erstellte *Información* bei, um das frühe Engagement

³⁵² AGI, Indiferente, 427, L.30, fol. 358v.–359r., »Real Cédula« vom 6. Dezember 1583 in Madrid. Auch in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 30f.

³⁵³ Vgl. z.B. einen Brief Toribio de Mogrovejos vom 8. Mai 1593, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 79.

³⁵⁴ Vgl. die Anordnung vom 9. Februar 1586, an den mercedarischen Provinzial von Cuzco in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 32f.

³⁵⁵ Vgl. die *Información* vom 13. Juli 1590, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 365–371.

³⁵⁶ Vgl. das Dokument vom 6. April 1604 in Lima in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru V*, S. 276–283 sowie das Schreiben des Vizekönigs vom 16. Mai 1604 aus Callao, ebd. S. 284.

³⁵⁷ Vgl. das Schreiben vom 19. März 1591, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 285–289. Vgl. zu diesem Brief auch: VARGAS UGARTE, Rubén, *Concilios Limenses (1551–1772), III. (Historia)*, Lima 1954, S. 122–124.

des Ordens in der pastoralen Arbeit und die guten Dienste des Ordens zu beweisen³⁵⁸. Eine Inspektion der Doctrinas im Jahr 1599 ergab, dass viele mercedarische Doctrineros keine Ernennung des Vizekönigs vorweisen konnten. Erstaunlicherweise wurden viele von ihnen zudem für nicht sprachkundig befunden³⁵⁹. Die Zahl der von den Mercedariern betreuten Doctrinas blieb jedoch von 1599 zu 1612 mit 72 konstant.

Mercedarisches Eintreten für die Rechte Indigener

Als Feldkaplane bei den Eroberungszügen waren Mitglieder des Mercedarier-Ordens Zeugen und auch Akteure der gewalttätigen Unterwerfung der indigenen Völker; durch ihre Arbeit in den Doctrinas waren sie mit den Lebensbedingungen der Indigenen in der kolonialen Gesellschaft bestens vertraut. Während einige Angehörige anderer Orden und des Weltklerus sich schon früh und vehement für die Rechte der autochthonen Bevölkerung eingesetzt hatten – prominentestes Beispiel ist sicher der Dominikaner Bartolomé de las Casas – sind solche Bemühungen von Seiten der Mercedarier erst vergleichsweise spät und nur sehr vereinzelt bekannt. Der Grund hierfür lag sicherlich nicht in einer Unkenntnis der Situation. Das mercedarische ›Schweigen‹ in den Quellen ist wohl zumindest teilweise auf die Tatsache zurückzuführen, dass dieser Orden bis zum 17. Jahrhundert nur wenige hochrangige Kirchenämter besetzte und auch kaum Präsenz an den Universitäten und in Gremien besaß, in denen diese Themen diskutiert wurden. Gleichzeitig zeichnete sich der Orden durch eine große Nähe zu den Encomenderos aus, für deren Interessen und Vorgehen sie Verständnis aufbrachten. Mehr als bei den anderen, von der Krone finanziell und politisch geförderten Orden ergaben sich hier Abhängigkeiten. Inwiefern sich die Mönche persönlich und auf lokaler Ebene um einen respektvollen Umgang zwischen Eroberern und Eroberten bemühten ist nicht belegt. Die zu ihren Gunsten aussagenden Zeugen (meist ebenfalls Encomenderos) bescheinigten ihnen einen ›guten‹ und tendenziell ›freundschaftlichen‹ Umgang mit den Indigenen, die ihnen selbst dienst-verpflichtet wurden.

Initiative für die Indigenen und ihre Rechte ergriffen meist die damit beauftragten Staatsanwälte, die *Protectores de Indios*, teilweise auch Doctrineros und Bischöfe und bisweilen die Indigenen selbst. In Kapitel 4.2.2 wurde bereits auf die Rolle mercedarischer Doctrineros als ›Gutachter‹ in Indianer-Fragen eingegangen: 1558 wurden die mercedarischen Doctrineros Fray Juan de Heredia und Fray Gregorio Palacos vom zuständigen *Protector* als Zeugen in einer *Información* befragt, in der der übermäßige Arbeitsdienst einer indigenen Gemeinde anprangert wurde, der bereits zu vielen Todesfällen geführt habe³⁶⁰. In der Diözese Quito ließ 1576 eine Gruppe von Kaziken eine ähnliche *Información* erstellen, was sie mehr als drei der für ihre Untergebenen geforderten Monatsgehälter Gebühren kostete, nämlich drei Pesos und vierzehn Tomines³⁶¹. Die

³⁵⁸ Vgl. das Schreiben vom 14. Juni 1601, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 66f., S. 66: »[...] el Arzobispo y Obispos dellas por sus particulares fines an quitado a la dicha Orden muchas doctrinas de las que tenían sin causa justa, y puesto en ellos clérigos [...]«.

³⁵⁹ Vgl. die Auflistung der Doctrinen der Ordensprovinz Lima mit den entsprechenden Angaben zu den Doctrineros von 1599, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 392–396.

³⁶⁰ Vgl. die bereits oben erwähnten Aussagen vom 5. Januar 1558, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 199–201.

³⁶¹ Vgl. AGI, Quito, 22, N.17: »Petición de los caciques e indios de Tasaguaca y Tulcan«, vom 1. August 1579, 34 Bilder, hier Bild 33 von 34. Für die Fragen, vgl. Bilder 7 und 8 von 34, für die Aussagen der Mercedarier Fray Rodrigo González de Carvajal Bilder 10–15, Fray Juan Lorenzos in Tuza Bilder 16–19 und Fray Alonso

Kaziken von Tuzaguaca forderten, dass die Indigenen ihrer Ortschaften von der turnusmäßigen Dienstpflicht in Quito ausgenommen, oder doch zumindest hinreichend dafür entlohnt würden. Man klagte, dass viele Menschen schon auf dem Weg in die zwanzig bis dreißig Leguas entfernte Stadt sterben würden, der über gefährliche Flüsse und durch heiße Landstriche führte. Das in Quito gezahlte Gehalt decke gerade die Kosten der Reise, weshalb die arbeitspflichtigen Männer ihre Frauen und Kinder mitnahmen, die dann in Quito ebenfalls arbeiten mussten, um sich und die Männer zu versorgen. Während ihrer Abwesenheit konnten die Menschen ihre Felder nicht bestellen. In der Stadt würden sie dann für harte niedrigere Arbeit eingesetzt, an der sich die Spanier bereicherten, ohne dass man ihnen auch nur adäquates Werkzeug gäbe. Nach Auskunft der Kaziken flohen viele Indigene aus ihren Siedlungen und ihrer Aufsicht, um diesem Arbeitsdienst zu entgehen, »dorthin wo man ihrer nicht habhaft werden kann, sie nicht doktrinieren noch für die Mita [=Arbeitsdienst] heranziehen«³⁶². Die Verbleibenden mussten um so mehr arbeiten, um die festgesetzten Quoten zu erfüllen. Bis zu einem Viertel der Bevölkerung sei zu jeder Zeit in Quito. Einige waren gezwungen, diese Reise bis zu acht Mal im Jahr zu machen. Die Büttel (*alguaciles*), welche von Quito in die Orte kamen und die »Eintreibung« der Arbeitskräfte zu besorgen, stellten ihre Ausgaben hierfür den Kaziken in Rechnung. Wenn nicht gezahlt wurde oder sich nicht genügend Arbeiter fanden, schlugen sie die Kaziken oder ließen sie gar in Quito internieren.

Drei Mercedarier waren unter den sechs Zeugen, die zu diesen Anschuldigungen befragt wurden: die etwa fünfzigjährigen Fray Rodrigo Gonzalez de Carvajal und Fray Juan Lorenzo sowie Fray Alonso de Pedraza, 42 Jahre alt. Sie alle bestätigten die von den Klägern gemachten Angaben. Grundsätzliche moralische Bedenken oder Entrüstung wurden allerdings nicht formuliert, obwohl vor allem die Aussage, dass die flüchtenden Indigenen ja der Doctrina nicht mehr teilhaftig wurden, den Geistlichen hierzu durchaus Anlass geboten hätte. Fray Carvajal führte immerhin aus, dass ihm bei einer Gelegenheit auf seine Frage, wo die Indigenen seien, zur Antwort gegeben worden war, dass sie vor der Mita flöhen und deshalb auch nicht zur Christenlehre kommen könnten. Fray Juan Lorenzo und Fray Alonso Pedraza gaben lediglich zu Protokoll, das Gefragte bestätigen zu können³⁶³. Fray Carvajal berichtete außerdem, er habe mehrmals Indigene beerdigt, von denen es hieß, dass sie im Tal von Coanque, auf dem Weg nach Quito erkrankt seien: »[...] und man pflegt aus Quito indianische Alguaciles zu schicken, welche die Indianer auszupeitschen und mit Gewalt zu holen pflegen, die Hände gebunden und unsittlicher Weise nackt«³⁶⁴.

Der früheste und zugleich der empathischste schriftliche Beleg mercedarischer Beschäftigung mit der Kultur und den Belangen der Indigenen ist ein Memorandum aus dem Jahr 1584. Der ehemalige Visitator und Provinzial von Lima Fray Diego de Angulo berichtete dem König über die negativen Folgen der Umsiedlung von Indigenen, die er besonders in der Umgebung von

de Pedraças in Cuaca Bilder 29–32. Weitere Zeugen waren der Kazike Don Antonio de San Francisco (Bilder 22–25), Juan García Xativa (Bilder 20–22) und Juan Vaez (Bilder 26–29). Teilweise auch publiziert in: »Probanza hecha por Don Francisco Tuza«, in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, S. 253–262.

³⁶² AGL, Quito, 22, N.17, Bild 7 von 34: »Si saven que por no ovedecer los yndios sugetos A sus caciques, por temor de la mita andan lo mas del tiempo huydos donde no pueden ser avidos ni doctrinados ni para la mita«.

³⁶³ Vgl. ebd. Bilder 11f., 17, 30 von 34. Auch die weiteren Zeugen gaben an, dies gesehen, oder häufig gesehen zu haben, vgl. Bilder 20, 23, 27.

³⁶⁴ Ebd. Bild 12 von 34: »[...] y que suelen azotar y llevar forzados los yndios y las manos atadas y deshonestamente desnudos [...]«.

Lima beobachtet hatte, denn:

[...] obwohl Euer Majestät sie [die Indigenen] denjenigen, die befehlen und regieren und genauso denen, die sie in der Christenlehre unterrichten sehr wahrhaftig anempfohlen hat und diese sich deshalb als ihre Beschützer und Behüter bezeichnen, wird Euer Majestät [doch] finden, dass alles das Gegenteil [verdrehet, genau anders herum] ist, und so scheint es mir, dass es Gott unserem Herrn dient, dass derjenige, der versteht, dass sie misshandelt und geschädigt werden Euer Majestät davon Nachricht gibt, damit dieser so allerchristlichste König wie in allen anderen Dingen auch hier die Abhilfe schafft³⁶⁵.

Das Problem bestand Fray Diego zufolge darin, dass die solcherart Umgesiedelten ihre angestammten Ländereien nicht mehr erreichen und bearbeiten konnten, woraufhin die Visitatoren diese auf Anordnung des Vizekönigs Francisco de Toledo zu herrenlosen Gütern erklärt und nach Gutdünken mit oder ohne Abfindungen, eingezogen und neu verteilt hätten. In der Umgebung der neu angesiedelten Arbeiter wurden wiederum Länder requiriert, die sie beackern, und damit sich und andere versorgen sollten – was wiederum die dort alteingesessene Bevölkerung benachteiligte. Diese Praxis und der Bruch mit dem ›Ius gentium‹ [allen Völkern gemeinsames Recht/Völkerrecht, hier: dem in vorspanischer Zeit gültigen Landrecht] war, wie Fray Diego de Angulo schrieb, »nach meinem Dafürhalten falsch und gefährlich für das Gewissen« (und also für das Seelenheil). Es verstoße »gegen jegliches Recht«³⁶⁶.

Eines von sicherlich vielen Beispielen für die von Fray Diego de Angulo geschilderte Praxis findet sich auch in den Dokumenten seines eigenen Ordens. Dabei wird auch deutlich, dass es während der Inkaherrschaft ebenfalls Zwangsumsiedlungen und Beschlagnahmungen gegeben hatte – eine Herausforderung für die koloniale Rechtsprechung³⁶⁷: Im Jahr 1558 hatte der Vizekönig den Mercedariern von Quito 50 *Fanegas* [=kastilisches Flächenmaß: 64,596 Ar] Grund bewilligt.

³⁶⁵ Vgl. Brief vom 25. April 1584 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 175–179, aus: AGI, Lima, 316 »Cartas y expedientes de personas eclesiásticas del distrito de la Audiencia de Lima, vistos o resueltos en el Consejo«, 1583/1586. Auch in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 208–210. Zitiert aus BARRIGA, S. 175: »[...] aunque V. M. los tiene encomendados muy de veras a los que mandan y gobiernan y así mismo a los que los doctrinan y ellos se publican por tales sus protectores y amparadores hallará V. M. ser todo al revés y así me parece que sirve a Dios nuestro Señor el que entendiendo que son ofendidos y agraviados de noticia a V. M. para que como en todas las demás cosas como tan cristianísimo Rey ponga el remedio«. In diesem Abschnitt zeigen sich rhetorische und argumentative Parallelen zu der knapp zwei Jahrzehnte später beendeten Brief-Chronik des indigenen Chronisten Poma de Ayala. Auch dieser wandte sich mit einem (ungleich längeren) Brief an den König, um bestehende Probleme und Ungerechtigkeit aufzuzeigen und den Monarchen zu ihrer Behebung zu animieren, vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 220 [222], 448 [450], 1126 [1136], 1128 [1138]: »Ues aquí el mundo al rreús«; Er äußerte jedoch meistens die Ansicht, dass es eben keine Abhilfe (*remedio*) gäbe, vgl. z.B. ebd. fol. 510 [514], 526 [530], 1103 [1113].

³⁶⁶ Brief vom 25. April 1584 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, Seiten 175–178, zitiert S. 175: »Los que al principio trataron de componer esto que fueron los Visitadores por orden del Visorrey Don Francisco de Toledo hicieron un fundamento a mi parecer falso y peligroso en la conciencia pues es contra todo derecho que fué hacer todas las dichas tierras sin dueño y privarlos del juria gentium que tenian tan antiguo [...]«.

³⁶⁷ Vgl. hierzu MUMFORD, Jeremy Ravi, *Litigation as Ethnography in Sixteenth-Century Peru: Polo Ondegardo and the Mitimaes*, in: *Hispanic American Historical Review* 88, 1 (2008), 5–40. Mumford argumentiert, dass sich zwar keine Instanz um ein komplettes Verständnis bemühte, die Spanier aber, sobald es ihre Interessen betraf, durchaus ›Ethnographie vor Gericht‹ betrieben. In die pluralistische spanische Rechtskultur seien so auch indigene Elemente integriert worden.

Vor Ort fiel die Wahl auf ein Landstück in Guayllabamba, das einem Indigenen namens Cachequinche gehörte. Dieser gab zu Protokoll, dass ihm dieses Land schon von Topa Inka Yupanqui, und später von Huayna Capac und Atahualpa entzogen worden war, die dort Mais hatten anbauen lassen. Seit Ankunft der Spanier läge es brach. Das Land läge weiter entfernt von seinem Wohnort als andere seiner Felder, so dass er nicht beabsichtige, es zu bewirtschaften; er protestierte jedoch gegen die geplante Übereignung an den Mönchsorden, da dieses Land »von seinen Großeltern war« und ihm viel bedeute³⁶⁸. Auch um Cuzco waren, wie im zweiten Abschnitt des vierten Kapitels beschrieben, von den Orden Ländereien beansprucht worden, die zuvor zur Versorgung der Inka und des Sonnenkultes genutzt worden waren.

Seitdem hatte das diesbezügliche Problembewusstsein offenbar zugenommen. Fray Diego de Angulo wies 1584 ferner darauf hin, dass die Arbeit, welche die dienstverpflichteten Indigenen für ihre Herren zu erbringen hätten, sie derart beschäftigt hielt und so stark erschöpfte, dass sie keine zwei Tage in der Woche für ihre eigene Versorgung aufwenden könnten – geschweige denn Rücklagen bilden für Zeiten der Krankheit oder zur Versorgung ihrer Kinder und ihrer alten Eltern³⁶⁹. »Kein Orden der Welt und kein Mönch« könne, so Fray Diego, »weniger besitzen oder mehr arbeiten als diese Indianer«. Als Hauptursache der Probleme machte er den schnellen und drastischen Rückgang der Bevölkerung aus. Von tausend umgesiedelten Indigenen seien nur noch einhundert am Leben und somit gäbe es »keine Abhilfe, denn früher dienten tausend Indianer zehn Spaniern, und jetzt müssen hundert Indianer tausend Spaniern dienen«³⁷⁰.

Fray Diego beschrieb dem König in groben Zügen das vorspanische andine Landrecht, so wie es ihm von den Visitatoren und Verwaltungsbeamten beschrieben worden sei, mit denen er darüber gesprochen habe. Seine eigenen Erfahrungen ließen ihn jedoch an wichtigen Punkten zweifeln:

Sie sagen, dass [die Indigenen] diese Arten von Ländereien hatten: einige der [Gottheit] Sonne, andere der Mamaconas [in etwa: »erwählte Frauen«, oft verglichen mit Vestalinnen oder Nonnen], andere der Huacas [Heiligtümer], andere des Inkas persönlich, die für seine Kriege bestimmt waren, und andere [Felder], die den einheimischen Indianern selbst gehörten, so dass jeder einzelne das seine hatte [oder: zu einer großen Gruppe gehörte]; sie [die Beamten] sagen, dass es keine Ländereien in Gemeinschaft gab, *was mir schwerfällt zu glauben*, statt dass der größte Teil gemeinschaftlich war für die Vorratsspeicher, von denen es so große gab, für die Kriege, und [damit] alle Indianer in Gemeinschaft aßen auf dem Dorfplatz, den sie Pampa nennen; und dem der nichts hatte, gab man, und so gab man ihnen nichts anderes als das, was im Vorratsspeicher der Gemeinschaft war – denn auf andere Weise hätte man nicht allen und immer [Nahrung] gegeben³⁷¹.

³⁶⁸ Vgl. MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, S. 219f.: »Y que quería mucho las tierras por haber sido de sus abuelos y que no quería le proveyesen«.

³⁶⁹ Brief vom 25. April 1584 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 176: »[...] de suerte que bien claro se ve en la forma de este repartimiento dar a entender que los dichos indios no tienen propiedad alguna de tierras sino limosna que de nuevo se les hace hasta que lo quiten también aquello poco que les queda«.

³⁷⁰ Ebd.: »[...] ni puede haber religión en el mundo ni religioso que menos tenga ni menos cabal, ni tanto trabajo ni gente mas afligada pues vemos evidentemente haber venido en poco tiempo en tanta disminuición que de mil indios de la reducción aca no quedan ciento y los pocos llevan el trabajo de los muchos sin que haya remedio en ello pues antiguamente mil indios servían a cien españoles y ahora cien indios han de servir a mil españoles [...]«.

³⁷¹ Ebd., eigene Hervorhebung: »Dicen que habían estos géneros de tierras, unas del sol, otras de las mamaconas, otras de las huacas, otras del Inca propias que eran para las guerras y otras propias de los indios naturales que cada indio tenía su suyo [sic! oder Quechua für: Großgruppe, Landesteil] dicen no haber tierras en comunidad«.

Den Mercedariern dürfte diese Art des gemeinschaftlichen Wirtschaftens von den Indigenen der von ihnen betreuten Doctrinas her bekannt gewesen sein. Wie in Kapitel 6.1. zu zeigen sein wird, wurde dies zumindest in einigen Fällen auch von mercedarischen Doctrineros unterstützt, bzw. explizit angeordnet. Diese Praxis wurde unter anderem von Chronist Poma de Ayala ein ums andere mal hervorgehoben, in dessen Rhetorik er als mustergültig auch für europäisches Rechtsempfinden und vor allem christliche Lebensführung erscheint:

[D]as Gesetz und die Ordnung der Indianer, welches sie hatten und haben seit dem ersten Indianer, den Gott in diese Neue Welt gesetzt hat [...] [ist] das Gesetz der Barmherzigkeit, sich gegenseitig und dem anderen zu helfen, sowohl dem Reichen wie dem Armen, in Gemeinschaft die Saatfelder für alle Arten von Feldfrüchten bearbeiten [...] ³⁷².

Poma de Ayala sprach den Spaniern letztlich jegliches Anrecht auf Grundbesitz ab, nahm jedoch den König hiervon aus ³⁷³. Auch Fray Diego de Angulo behauptete 1584, die Indigenen würden das ehemals ihren Gottheiten und den Inka zugehörige und nun an den König (und oftmals an die Orden) gefallene Land nicht zurück fordern. Das gegenwärtig praktizierte Erbrecht und den Umgang mit dem Besitz erbenlos verstorbener Indigener identifizierte er hingegen als großes Problem. Dabei ging ihm offenbar nicht um mercedarische Ansprüche auf solche Güter: Den spanischen Autoritäten beliebe es anzunehmen, keiner der indigenen Verstorbenen habe einen rechtmäßigen Erben gehabt ³⁷⁴. »Diese Annahme ist falsch«, schrieb Fray Diego. Ayllus [Familienverbände], Kurakas und Hauptleute habe es immer gegeben und auch gegenwärtig sei es üblich, dass Indigene ohne Erben ihren Besitz an diese Autoritäten vererbten – so, wie dies auch in Spanien zwischen Herrschaft und Vasallen üblich sei ³⁷⁵.

Der Mercedarier hielt es an dieser Stelle offenbar für aussichtsreicher, mit Parallelen zu spanischen Gepflogenheiten zu argumentieren, als mit zu respektierendem andinen Landrecht (nämlich dem zuvor erwähnten Gemeinschaftsbesitz). Wenn die bisherige Praxis nicht möglich oder erwünscht sei – so Fray Diego de Angulo – sei es ratsam, allen Besitz Verstorbener (Indigener) an die Krone fallen zu lassen. Der König solle diesen Besitz dann wiederum den lebenden Indigenen übereignen.

lo cual se me hace dificultoso de creer sino que la mayor parte eran de comunidad para los depositos que había tan grandes para las guerras y todos los indios comían en comunidad en la plaza que llaman Pampa y al que no lo tenía se lo daban y así no se les daba sino del depósito de la comunidad por que de otra suerte no se les daría a todos y siempre«.

³⁷² POMA DE AYALA, *Primer nueva coronica*, fol. 842 [856]: »[...] la ley y horden de los yndios que an tenido y lo tienen desde el primer yndio que Dios puso en este mundo nuevo, Uari Uira Cocha Runa y Uari Runa y Purun Runa y Auca Runa, Yncap Runan hasta agora, la ley de misericordia de ayudarse a unos y a otro, acá como a rico como a pobre en comunidad de trauajar las sementeras de todas las especias de comidas [...]«.

³⁷³ Vgl. etwa ebd. fol. 958 [972]: »Que no ay comendero ni señor de la tierra sino son nosotros propietarios lexítimos de la tierra por derecho de Dios y de la justicia y leys. Quitando al rrey que tiene derecho, no ay otro español. Todos son estrangeros, mitimays, en nuestra tierra en nuestro mando y señorío que Dios nos dio«.

³⁷⁴ Vgl. Brief in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 177: »[...] los hacen a todos los muertos que murieron sin herederos«.

³⁷⁵ Ebd. S. 177: »Este presupuesto es falso. Por que los Aillos y Curacas y Principales nunca han faltado y no puede ser que unos no hayan heredado de otros y así no es posible que a unos no pertenezcan más tierras que a otros cuanto más que cuando el indio no tenía sucesor herederos siempre dejaban las tierras a su Cacique y hoy día usan lo mismo entre ellos y así tienen los Caciques muchas más tierras que los indios por esta razón quanto más que el mismo uso es en nuestra España entre el Señor y sus basallos«. Vgl. hierzu auch die Anordnung des Doctrineros Fray Diego de Porres, der allen Besitz zunächst an die Witwen geben ließ, Kapitel 6.1.1.

Zweitens empfahl er dem König, auch diejenigen Besitztümer auf diese Art den Indigenen zu »spenden«, die rechtlich eindeutig der Krone zukamen oder ihr schon zugefallen waren. Solche Zuwendungen habe der König bereits mehrfach vergeben und

keiner Person von uns, die wir hier leben, schuldet Eure Majestät so viel, wie diesen armen Einheimischen [...] denn die Millionen von Silber- und Goldbarren die an Eure Majestät gehen, kommen von ihren Küsten [oder auch: aus ihren Rippen]; sie würden daraus lernen, dass ihr König überaus christlich sei, dass er sie liebe und ihnen Gutes tun wolle [und sie] würden sehr in seine Gerechtigkeit vertrauen, was eine Sache ist, die sie unter sich sehr hoch schätzen; und es würde unter ihnen die Einschätzung aufhören, die sie haben, [nämlich] dass man sie immer töten wolle³⁷⁶.

Als dritten Grund, den Einheimischen ihre Ländereien wiederzugeben, nannte der Mercedarier die allgemeine Teuerung, die aus der Bewirtschaftung der Spanier entstehe, und die Not, die durch die Umverteilung zugunsten der Spanier unter Indigenen und armen Spaniern herrsche:

Man fügt ihnen [den Indigenen] sehr offenkundig weiteres Unrecht zu, indem man ihnen die besagten Ländereien fortnimmt und sie Spaniern gibt, und es ist so, dass diese die selbigen Indianer diese [Felder] bearbeiten lassen, denen man sie fortgenommen hat; indem sie sagen, dass man sie [die Felder] ihnen fortnimmt, weil sie sie nicht bearbeiten können, und später lassen sie sie durch die selbigen bearbeiten; denn was kann ein armer Indianer empfinden, dem sie sein Land wegnehmen und ihm die Freiheit nehmen um es für ihn selbst zu bearbeiten, und sie lassen es ihn bearbeiten für den, der es ihm fortnahm [...]³⁷⁷.

Der Brief wurde vom Indienrat zur Kenntnis genommen und der König ordnete an, die Audiencia von Lima solle sich mit dem Schreiben befassen, notwendige Dinge veranlassen und den König über die Ausführung informieren³⁷⁸.

5.2.5 Der Orden im Vizekönigreich Peru um 1612

Der Vergleich der mercedarischen Ordensreform in Spanien und der Entwicklungen im Vizekönigreich Peru hat gezeigt: Kastilien profitierte durch die Expansion und die Ansiedlung in Spanisch-Amerika sowohl durch den Zugang zu finanziellen Ressourcen (mit denen zumindest teilweise die Bildung im Orden gestärkt wurde) als auch durch das dadurch entstandene zusätzliche politische Gewicht.

³⁷⁶ Ebd. S. 177: »[...] y a ninguna persona debe tanto S. M. de los acá vivimos como a estos pobres naturales [...] pues los millones de barras de oro y plata que a S. M. van todos salen de sus costillas conocerán en esto que su rey era cristianísimo que los amaba y quería hacer merced confiarían mucho de su justicia que cosa que entre ellos estiman en mucho y cesarían entre ellos la extimación que tienen que siempre los quieren matar«.

³⁷⁷ BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 178: »Haceles otro agravio muy notorio en quitarles las dichas tierras y darles a españoles y es que se las hacen labrar a los propios indios a que se las quitaron de manera que dicen se las quitan por que no las pueden labrar y despues se las hacen labrar a los mismos, pues que puede sentir un pobre indio que le quitaron su tierra y le quitan la libertad para hacerla labrar a el para si y se le hacen labrar para quien se a quitó y la paga que se les da es un real y cuarto y dara el indio tres reales de buena gana a otro indio que le quiera ayudar a el [...]«.

³⁷⁸ Vgl. ebd. S. 178f.

Obwohl sie bis Ende der 1570er von politischer und personeller Unterstützung praktisch abgeschnitten waren, waren die amerikanischen Provinzen ein wichtiges Pfand in der Debatte um die zukünftige Machtverteilung im Orden. Während sie dem Orden mit der Evangelisierung der indigenen Bevölkerung Spanisch-Amerikas eine neue Aufgabe zumaßen, eine neue Mission, die der Orden erst vor Ort und dann auch in Europa in sein Selbstbild zu integrieren hatte, bemühte man sich in Europa um die Stärkung der Freikauf-Aktivitäten. Die Reformkapitel von 1569 und 1574 in Guadalajara befassten sich mit der Verfassung des Ordens und des Freikaufs. Die amerikanischen Provinzen wurden nicht gehört, noch setzte man sich mit Fragen der Evangelisierung auseinander. Die nach Peru entsandten Mönche unter Fray Diego de Angulo (ab 1570) und Fray Francisco de Móstoles (ab 1578) trafen dort auf eine neue, praktisch durchweg im Vizekönigreich geborene Generation von Comendadores und Mönchen. Mit Fray Francisco de Maldonado wurde 1576 (bis 1582) ein gebürtiger Peruaner zum Ordensgeneral. Er entsandte mit Einverständnis der Krone erstmals wieder größere Gruppen von Mönchen nach Spanisch-Amerika. Dies tat auch sein Nachfolger nach längerer Vakanz, Fray Francisco Zúmel (1585-88 Provinzial von Kastilien, 1593-1599 General), wobei die entsandten Generalvikare nun aus politischen Gründen abwechselnd von Kastilien und Aragón gestellt wurden. Die Verbindung der Ordensniederlassungen auf beiden Seiten des Atlantiks wurde wieder enger, blieb aber letztlich konfliktiv. Der Expansion, die an den Randgebieten spanischen Einflussbereiches auch mit mercedarischer Unterstützung noch weiter vorangetrieben wurde, folgte im Kerngebiet die Konsolidierung: Gemeinsam gelang es spanischen und amerikanischen Mönchen, Bruderschaften zu gewinnen, Kollegien für ihren Nachwuchs aufzubauen und repräsentative Bauten zu errichten. Die Mercedarier Perus wurden wieder mehr dem Freikauf verpflichtet, scheinen dadurch aber auch in den Augen der Bevölkerung an Distinktion gewonnen zu haben. Darüber wie diese Zusammenarbeit und die Transition von Prioritäten und Machtverhältnissen ordensintern abliefen, geben die erhaltenen Dokumente praktisch keine Auskunft.

Nach langen Jahren der Kritik durch weltliche und geistliche Autoritäten gewann der Mercedarier-Orden mit der Durchsetzung von Reformen auch allgemeine Anerkennung durch diese Instanzen. Sichtbares Zeichen hierfür war die Vergabe hoher Kirchenämter: Die 1543 von den Eroberern vorgeschlagene Ernennung Fray Hernando de Granadas zum Bischof von Popayán war noch folgenlos geblieben³⁷⁹; im Jahr 1610 wurde mit Alonso Enríquez de Armendariz ein wahrscheinlich aus Spanisch-Amerika stammender Mercedarier zum Bischof³⁸⁰. Nach Fray Alonso Monroy, der das Bistum von Puerto Rico ablehnte, wurden alle sechs ihm im Amt folgenden Generäle des Ordens auch Bischöfe, teilweise noch zu ihren Amtszeiten³⁸¹.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts waren die Mercedarier ökonomisch und personell besser aufgestellt als jemals zuvor. Hiervon zeugen offizielle, im Auftrag des Vizekönig Montesclaros erstellte Statistiken von 1612. Sie werden als Abschluss dieses Kapitels dargestellt – dies war die Situation wie die Chronisten Fray Alonso Remón und Tirso de Molina sie kannten.

Montesclaros' Auflistung der Orden, der Anzahl ihrer Konvente, Mönche und der von ihnen geleiteten Doctrinas zeigt, dass die Mercedarier den anderen im Andenraum ansässigen Orden durchaus ebenbürtig waren. 1593 war die Provinz Tucumán aus Gebieten gegründet worden,

³⁷⁹ AGI, Quito, 18, N.4, 5 und 6; AGI, Quito, 16, R.1, N.1; AGI, Santa Fe, 67, N.1.

³⁸⁰ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Mercedarios ilustres*, S. 41 ff.

³⁸¹ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *Manual I*, S. 92.

Tabelle 5.2: Die Orden im Vizekönigreich Peru im Jahr 1612

	Provinzen	Konvente	Mönche	Doctrinas
Mercedarier	4	50	541	72
Dominikaner	3	48	694	105
Franziskaner	4	71	589	71
Augustiner	2	44	546	38
Jesuiten	2	23	412	16

Quelle: DE GOYLER LIBRARY, *Montesclaros Papers*, R. 2, L. 15, 5 (Bild 36 von 40).

die zuvor zu Cuzco gehört hatten. 1599 war sie vom Generalkapitel bestätigt worden, sodass der Orden nun vier Provinzen im Andenraum besaß³⁸². Die Anzahl der in der Provinz Cuzco zwischen 1590 und 1605 verstorbenen Mönchen wurde vom Orden auf 68 beziffert³⁸³, trotzdem gab es 1612 rund 540 Mercedarier-Mönche im Vizekönigreich Peru. Die Franziskaner und deutlich noch die Dominikaner verfügten über mehr Personal. Den Augustinern und Jesuiten standen die Mercedarier jedoch nicht nach. Nach den Dominikanern waren die Mercedarier der in der Betreuung von Doctrinas aktivste Orden, sowohl was die absolute Anzahl der Doctrinas betrifft, als auch in der Ratio von Personal und Doctrinas: Im Schnitt dürfte etwa jeder achte Mönch eine indigene Gemeinde betreut haben.

Was den Ordensbesitz betrifft, so waren die Mercedarier wie die anderen Orden auch zu Großgrundbesitzern mit großer ökonomischer Macht geworden, was durchaus als politisches Problem adressiert wurde. In den Jahren 1560, 1570, 1576 und 1631 wies man die Orden an, die Erträge ihrer Haziendas für karitative Zwecke zu verwenden und keine weiteren Immobilien mehr zu erwerben – Verbote, die offensichtlich ignoriert wurden. Einer *Real Cédula* von 1608 zufolge besaßen die Orden in Peru zu dieser Zeit mehr als ein Drittel aller Liegenschaften (*bienes raices*). Sie waren erworben worden durch Kapellenstiftungen, Erbschaften, die Mitgift der Ordensmitglieder oder eigenen Kauf³⁸⁴. So äußerte sich auch Vizekönig Montesclaros in einem Brief vom 5. April 1509³⁸⁵.

Das Trienter Konzil hatte allen Orden außer den Franziskanern Besitz in Gemeinschaft erlaubt³⁸⁶. Für die Krone bestand dabei das Problem, dass diese Besitzungen nicht versteuert wurden; alle Orden besaßen päpstliche Privilegien, die sie von Besteuerungen ausnahmen. Der sinkende Kirchenzehnt führte entsprechend zu verminderten Einnahmen für den Weltklerus. Mitte der 1630er Jahre beklagte der Bischof von Quito, dass die Orden die Hälfte aller theoretisch steuerbaren Haziendas des Bistums besaßen³⁸⁷.

Die Versorgung der Mönche, Novizen und Seminaristen wurde durch die Erträge der ordensei-

³⁸² Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 44; MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 216.

³⁸³ BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 381–390. Vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 397f.

³⁸⁴ Vgl. CASTAÑEDA, Paulino/MARCHENA, Juan, »Las ordenes religiosas en América: Propiedades, diezmos, exenciones y privilegios«, in: *Anuario de estudios americanos* 35 (1978), Seiten 125–158, S. 126, mit Verweis auf »AGI, Lima, 428, lib.22, fols.176ss«: »capellanías, mandas, títulos de profesión religiosa, compras etc.«.

³⁸⁵ »AGI, Indiferente, 3-018«, zitiert ebd. S. 144.

³⁸⁶ Vgl. EGLI, *Das Heilige, allgütige und allgemeine Concilium von Trient*, S. 317f.: »Daß alle Klöster, denen es hier

Tabelle 5.3: Einkünfte der Orden im Vizekönigreich Peru um 1612

	Einkünfte aus Haziendas (1)	Einkünfte aus Pacht (2)	Gehälter der Doctrineros (3)	Zuwendungen der Krone (4)	Spenden	Bekannte Einkünfte GESAMT
Mercedarier	keine Angabe	49.600 p.	29.050 p.	9.093 p.	k.A.	87.743 p.
Dominikaner	k.A.	75.578 p.	41.268 p.	10.832 p.	k.A.	127.575 p.
Franziskaner	k.A.	-	23.694 p.	13.479 p.	k.A.	37.173 p.
Augustiner	k.A.	75.100 p.	15.310 p.	8.541 p.	k.A.	98.951 p.
Jesuiten	k.A.	79.160 p.	12.800 p.	4.971 p.	k.A.	96.931 p.
TOTAL	?	279.435 p.	122.122 p.	46.917 p.	?	448.474 p.

Quellen: DE GOYLER LIBRARY, *Montesclaros Papers*, R. 2 , L. 15, 5 (Bild 36 von 40); CASTAÑEDA/MARCHENA, »Propiedades, diezmos, exenciones y privilegios«, S. 154.

genen Haziendas gewährleistet. Der Überschuss wurde ganzjährig auf den umliegenden Märkten, und auch über Mittelsmänner überregional weiterverkauft. Die Mönche bewiesen dabei großes ökonomisches Geschick: So erbrachte die Hazienda ›San Francisco de Cono‹ bei Bombón im Bezirk Canta 1625 etwa 3250 Pesos jährlich ein. In diesem Jahr ging sie als Schenkung an den Mercedarier-Orden, der bereits im Jahre 1647 einen stark gesteigerten Ertrag, nämlich 9 000 Pesos jährlich hieraus verbuchen konnte³⁸⁸. Castañeda und Marchena klassifizieren Einkünfte und Ausgaben der Orden wie folgt: (1) Einnahmen aus den Haziendas (*rentas de haciendas*), (2) Einnahmen aus Pacht, vermieteten Häusern, Kaplanstellen etc. (*rentas de censos, casas, capellanías, etc.*), (3) Gehälter der Doctrineros (*sínodos*), (4) Zuwendungen der Krone (*limosnas del rey*). Hinzu kamen die Spenden und Nachlässe der Gläubigen.

Im Jahr 1612 verfügte der Mercedarier-Orden im Vizekönigreich Peru über mehr als 87 700 Pesos Einnahmen. Durchschnittlich standen damit jedem mercedarischen Konvent mindestens 1 754,8 Pesos zur Verfügung (Franziskaner: 523,5 Pesos, Jesuiten: 4 214,3 Pesos). Umgerechnet auf die Anzahl der Mönche ergab sich für die Mercedarier ein durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen von 153,1 Pesos (Franziskaner: 47,1 Pesos, Jesuiten: 235,2 Pesos). Zum Vergleich: Die Erzdiözese Lima nahm im Jahr 1614 etwas mehr als 155 000 Pesos Kirchensteuer (*diezmos*) ein. In der Diözese Cuzco waren es rund 44 350, in Trujillo knapp 39 400, in Arequipa etwa 24 740, in Huamanga etwa 14 250 Pesos³⁸⁹.

Die statistischen Angaben von 1612 bieten somit kaum einen Hinweis auf die unterschiedlichen ›Siedlungsgeschichten‹ der Orden. Die Mercedarier kamen mit und kurz nach den spanischen Invasoren in den Andenraum. Im Gegensatz zu den Bettelorden, deren Präsenz ab den 1540er Jahren relativ kontinuierlich gefördert und durch Mönche aus Spanien verstärkt wurde,

nicht verboten wird, unbewegliche Güter besitzen dürfen...«.

³⁸⁷ Vgl. den Brief vom 30. April 1563, zitiert in: CASTAÑEDA/MARCHENA, »Propiedades, diezmos, exenciones y privilegios«, S. 131f.

³⁸⁸ Vgl. CASTAÑEDA/MARCHENA, »Propiedades, diezmos, exenciones y privilegios«, S. 146–148.

³⁸⁹ Vgl. die Angaben in: CASTAÑEDA/MARCHENA, »Propiedades, diezmos, exenciones y privilegios«, S. 154, 138f.

nahmen sie bis in die späten 1570er Jahre hauptsächlich vor Ort neue Mitglieder auf. Um 1550 bestand der Mercedarier-Orden im Andenraum aus etwa 100 Mönchen in 13 Konventen; 1576 waren es mehr als 36 Konvente und mehr als 300 Mönche, die etwa 160 indigene Gemeinden leiteten³⁹⁰. Im Jahr 1599 waren es 40 Konvente und etwa 450 Ordensangehörige. Bis 1612 stieg die Zahl der Konvente auf 50 und die der Mönche auf über 540; die Anzahl der Doctrinas blieb in diesem Zeitraum konstant bei 72.

Tabelle 5.4: Mercedarische Konvente, Doctrinas und Ordensmitglieder im Andenraum um 1599 und 1612

Provinz	Konvente	Doctrinas	Priester	Choristen	Laien	Gesamt: Ordensangehörige
Cuzco	16/15*	18	114	25	3	142
Lima	13/18*	47	161	55	10	126
Chile	11/7*	7	ca. 50	22	7	ca. 80
Tucumán	-/10*	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
TOTAL:	40/50*	72/72*	ca. 325	102	20	ca. 447/541*

Quellen: Angaben von 1599: »Memorias de Conventos...«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 381–390; Angaben von 1612 (mit *): »Relación las ordenes del Peru...« in: DE GOYLER LIBRARY, *Montesclaros Papers*, R. 2, L. 15, 5 (Bild 38 von 40).

In Spanien profitierte der Mercedarier-Orden nicht nur in Form von Freikauf-Spendengeldern vom allgemeinen Aufschwung des Ordens in Amerika, sondern auch von den dort geknüpften Beziehungen zu den Eroberern und Siedlern, die oftmals enge verwandtschaftliche oder Handelsbeziehungen zu Spanien pflegten. Seit den 1590er Jahren erfuhren die Mercedarier in Spanien Unterstützung durch Adelige und konnte sich dauerhaft an den Höfen etablieren³⁹¹. 1594 wurde ein Konvent im spanischen Trujillo erbaut, dem Herkunftsort der Brüder Pizarro. Es handelte sich hierbei um eine Stiftung der Tochter Francisco Pizarros, Francisca Pizarro Yupanqui. Fray Gabriel Tellez (=Tirso de Molina), der diesem Haus 1626–1629 vorstand, schrieb u.a. drei Theaterstücke über die Heldentaten der Pizarrobrüder, die sich 1625 bei König Philipp IV. um die Rückgabe des 1535 von Karl V. verliehenen Titels »Marqués en Indias« bemühten³⁹². Zehn Jahre nach seinem Aufenthalt in Trujillo sollte Fray Gabriel die Ordenschronik verfassen, die bereits auf eine hundertjährige Geschichte des Ordens in Spanisch-Amerika zurückblickte – eben die hundert Jahre, die auch hier, weitere vierhundert Jahre später betrachtet wurden. In dieser Chronik wurde die Mission als selbstverständlicher Teil der mercedarischen Berufung präsentiert. Im

³⁹⁰ Vgl. VÁZQUEZ NÚÑEZ, *La Merced a mediados de los siglos XV y XVI*, S. 95–97, 187; vgl. die »Relación de los Conventos y Religiosos de las Provincias de Lima, Cuzco y Guatemala y demás doctrinas hecha por el P. Maestro General Fray Francisco Maldonado«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 149–152.

³⁹¹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 343; MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 298f.

³⁹² Vgl. hierzu die Studien von Luis Vázquez Fernández, z.B. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, »Los Pizarros, la Merced, el convento de Trujillo (Caceres) y Tirso«, in: *Estudios* 146–147 (1984), Seiten 203–427; VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, *Tirso y los Pizarro: aspectos histórico-documentales*. Kassel [u.a.] 1993. Vgl. auch GONZÁLEZ-BARRERA, Julián, »Hernando Pizarro a través de la mirada piadosa de Tirso de Molina: La Lealdad contra la envidia«, in: Trinidad BARRERA (Hg.), *Herencia cultural de España en América: siglos XVII y XVIII*, Madrid 2008, Seiten 197–230. Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 341f.

letzten Kapitel dieser Studie werden vor dem Hintergrund der bisher etablierten Geschehnisse der 1530er bis 1610er Jahre vier Beispiele mercedarischer Missionstätigkeit untersucht und die Quellen mit den Darstellungen der Chronisten verglichen.

6 Mercedarische Missionstätigkeit im Vizekönigreich Peru

Die in diesem Kapitel untersuchten Beispiele mercedarischer Missionstätigkeit im Andenraum umfassen einen Zeitraum von etwa fünfzig Jahren und betreffen so unterschiedliche Gegenden wie (1) das von den Spaniern erst kürzlich gegründete, politisch instabile Santa Cruz de la Sierra im Gebiet des heutigen Bolivien, (2) den Andenabhang nordöstlich von Cuzco mit dem dortigen Zufluss des Rio Madre de Dios, (3) den von den Spaniern nicht kontrollierten Andenabhang nordöstlich von Quito mit dem sich anschließenden Tropengebiet Esmeraldas bis zur Nordküste des heutigen Ecuador, und schließlich (4) die Umkreise etablierter und florierender Städte im Andenhochland wie Cuzco, Arequipa und La Plata.

Die Entwicklung des Ordens und die allgemeinen politischen Entwicklungen vor deren Hintergrund diese Unternehmungen zu betrachten sind, wurden in Kapitel drei, vier und fünf dieser Studie untersucht. Dabei wurde deutlich, dass Notwendigkeit und Richtigkeit der Christianisierung der indigenen Bevölkerung von Eroberern und Siedlern nicht in Frage gestellt wurde. Heftig debattiert hingegen wurde über den Fortschritt der Evangelisierung und über die ›richtigen‹, also über legale, legitime und wirksame Missionsmethoden. Diese bisher weitgehend ausgesparte Diskussion soll nun - einleitend, als diskursiver Hintergrund der zu betrachtenden mercedarischen Unternehmungen - mittels der Gegenüberstellung zweier kritischer Positionen vorgestellt werden.

Bereits zur damaligen Zeit gab es ein Bewusstsein dafür, dass sich die Rahmenbedingungen und die angewandten Methoden der Mission veränderten. Zum Ausdruck kommt dies im Phasenmodell des sogenannten ›anonymen Jesuiten‹ (möglicherweise Blas Valera, Ms. nach 1594) und auch in der Chronik Guaman Poma de Ayala (Ms. 1615). Der anonyme Jesuit beschrieb drei unterschiedliche, im Gebiet des Vizekönigreichs Peru angewandte ›Methoden‹ oder Phasen der Mission: Zwangstaufen, (sporadisches) gutes Beispiel und schließlich die aktive Suche der Indigenen nach Unterrichtung und die von jesuitischem Vorbild geprägte allgemeine Evangelisierung:

Die *erste* [Evangelisierung erfolgte], mit Zwang und mit Gewalt, ohne dass vorher Katechese oder irgendeine Unterrichtung erfolgt wäre, wie dies in Puna, Tumbez, Cajamarca, Pachacama, Lima und anderen Orten geschah, als die Prediger Soldaten und die Täufer Idioten waren, und die Täuflinge in Geschirr und Ketten herbeigebracht wurden¹.

¹ JESUITO ANONYMO/ALBERTIN, Chiara (Hg.), *De las costumbres antiguas de los naturales del Pirú*, Madrid 2008. S. 67: »La primera, por fuerza y con violencia, sin que precediese catechización ni enseñanza ninguna, como sucedió en la Puná, Túmbez, Cassamarca, Pachacama, Lima y otros lugares, quando los predicadores eran soldados y los baptizadores idiotas, y los baptizandos traydos en collera y cadenas [...]«, eigene Hervorhebung, MK.

Der Jesuit vertrat die Auffassung, dass es sich bei diesen Taufen um keine gültige Spendung dieses Sakraments gehandelt habe, da die solcherart Gefangenen selbst wenn sie sich nicht wehrten, nicht den Willen gehabt hatten, getauft zu werden. Für die Spanier sei dieses Vorgehen nur ein Vorwand für die Ausbeutung der autochthonen Bevölkerung gewesen; es habe überdies die bisherige andine Religionsausübung kaum eingeschränkt, von der man schlicht behauptet habe, es gäbe sie nicht, um den Aufwand des Unterrichts zu vermeiden².

Die *zweite* vom Jesuiten genannte Methode soll dann auf dem freiem Willen zur Taufe basiert haben, der durch das heiligmäßige Beispiel einiger guter Mönche oder frommer Spanier zustande gekommen sei. In dieser Phase habe es jedoch keine sprachkundigen Lehrer gegeben und diese guten ›Vorbilder‹ hätten sich darauf beschränkt, das Vaterunser, Ave Maria und das Glaubensbekenntnis auf Latein aufzusagen, ein hohes Kreuz in der Öffentlichkeit aufzustellen und dort morgens und abends zu knien. Die wenigen Ordensleute vor Ort seien vor allem damit beschäftigt gewesen, ihre Häuser und Kirchen in den Städten zu gründen; die Indigenen hätten sie nicht betreuen können, und wenn sie es doch taten, dann nur mit Übersetzern, die die spanische Sprache nur schlecht beherrschten – während der Bürgerkriege gab es dem Autor zufolge überhaupt keinen Unterricht in der Christenlehre. Der Autor erläutert diesbezüglich weiterhin, dass den *Doctrineros* üblicherweise kein Stimmrecht in den Wahlen der Kapitel zugekommen sei; das Amt sei von ihnen wie eine Strafe angesehen worden. Es habe zu wenig Personal gegeben, und unter ihnen viele Kleriker, die weder die indigenen Sprachen noch die christliche Doktrin gekannt hätten. Diese Phase sei vor allem von Ausbeutung, Handelsbeziehungen, dem Eintreiben von Tributen und der Ausübung unbedingter Rechtshoheit vor Ort gekennzeichnet gewesen. Der Autor sah in dieser Form der Unterrichtung eher einen kulturellen Rückschritt durch Verrohung der Sitten. Er merkt dabei an, dass die Spanier den geistigen Fähigkeiten der Indigenen durchaus vertrauten, wenn es darum ging Paläste und Konvente zu bauen und alle Arten von Arbeiten zu lernen und gut zu erledigen. Erst nachdem man sich tatsächlich um ihre Evangelisierung bemühte seien die Indigenen von ihnen als langsam, dumm und lernunfähig und als unfähig zu gutem Verhalten verunglimpft worden³.

Die *dritte* Methode oder Phase der Evangelisierung ging dem Jesuiten zufolge auf die Eigeninitiative der Indigenen zurück, die den Wunsch entwickelten, Christen zu sein und nun aktiv nach Lehrern suchten, alte Riten ablehnten und vorspanische Heiligtümer zerstören⁴. Über dreißig Jahre lang, bis zur Ankunft der Jesuiten 1568, habe es im Vizekönigreich Peru nur wenige Missionare gegeben und die Spendung der Sakramente war *de facto* für die Indigenen auf Taufe und Heirat beschränkt. Die Jesuiten hätten damit eine neue Zeit eingeläutet, in der auch die anderen Orden angefangen hätten sich ›nützlich‹ zu machen: Die Dominikaner etwa hätten die Methoden der Jesuiten in ausgezeichneter Weise befolgt; die Mercedarier hätten »auch sehr viel mit ihren Predigten und mit einigen ihrer Beichtväter geleistet«. Die Franziskaner und Augustiner hätten geholfen, sobald sie Sprachkundige in ihren Reihen hatten⁵.

Die Mestizen von Lima hatten es im Jahre 1583 in Verteidigung ihres Rechts auf Priesterweihe

² Vgl. die englische Übersetzung des Textes, in: HYLAND, Sabine (Hg.)/VALERA, Blas, *Gods of the Andes. An Early Jesuit Account of Inca Religion and Andean Christianity*, Pennsylvania 2011, S. 88f.

³ Vgl. ebd. S. 92f.

⁴ Vgl. ebd. S. 94.

⁵ Vgl. ebd. S. 95–101, zitiert S. 101: »The Mercedarians also did a great deal with their sermons and some of their confessors«.

so ausgedrückt:

[B]evor die Mönche der Compañía [Jesuiten] kamen und bevor es die besagten Priester, Söhne von Spaniern und einheimischen Frauen, gab, [da] taten und verstanden die besagten Indianer nicht das, was sie heute [1583] verstehen und tun, wegen des großen Mangels den sie litten an Priestern, die vorbildlich waren und die sie verstanden [...]»⁶.

Auch der indigene Chronist Guaman Poma de Ayala unterschied verschiedene Phasen der Evangelisierung im Andenraum. Während der anonyme Jesuit die Ankunft seiner Ordensbrüder als Wendepunkt hin zu einem positiv bewerteten Zustand der Mission in seiner Gegenwart ausmachte (wie ihn im übrigen der augustinische Chronist Calancha in der Ankunft *seines* Ordens 1553 sah⁷) beschrieb Poma de Ayala die frühe Mission zwar ebenfalls als rudimentär, bewertete sie jedoch positiver als die Praxis seiner Gegenwart: Poma de Ayala zufolge war die Katechese der Indigenen zur Zeit der Conquista zunächst nur durch Laien, später auch durch Priester erfolgt. Sie sollen den Indigenen zunächst die christlichen Gebete auf Spanisch und auf Latein vorgetragen haben indem sie sagten:

»Beim Zeichen des heiligen Kreuzes, erlöse uns von unseren Feinden, Herr, unser Gott, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen, Jesus. Vater unser. Gott grüße dich, Maria»⁸.

Die anschließende Katechese bestand Poma de Ayalas Beschreibung zufolge in der Vermittlung der Minimalanforderungen an ein christliches Leben, die in einem Gemisch aus Quechua, Spanisch und begleiteten Gesten dargelegt wurden: Der Katechet forderte die Indigenen auf, sich taufen zu lassen, Christen zu werden und Gott anzubeten. Dafür würden sie nach oben, also in den Himmel kommen – hier blickte der Missionar Richtung Himmel und zeigte mit der rechten Hand. Andernfalls würden sie nach unten, in die Hölle gehen müssen – hier senkte er den Kopf und deutete mit dem Finger der linken Hand nach unten. Die folgende Handlungsanweisung wurde in einer Mischung aus Quechua und Spanisch vorgetragen und mit einem Beugen des Kopfes beschlossen:

»Wenn du die Gebote des Sohnes Gottes befolgst, das heilige Werk der Barmherzigkeit, wenn du deinen Nächsten und den Pater ehrst, wirst du zu Gott gelangen, wirst du zu Gott gelangen. Amen. Jesus. Amen. Jesus»⁹.

Der indigene Chronist beschrieb diese frühen Katecheten als wahre Vorbilder, die Gott und die Justiz, den Papst, König und ihre Oberen gefürchtet, und sich nicht zum ›Bischof‹ oder Richter

⁶ Vgl. Frage (11) in der *Información* der Mestizen von Lima vom 27. Juli 1583 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 258: »[...] los quales yndios antes que biniesen los dichos religiosos de la compañía y antes que obiese los dichos Sacerdotes hijos despañoles e yndias no hacian ni entendian lo que agora [1583] hazen y entienden por la grandisima falta que tenian de ministros exemplares y que les entendiese [...]».

⁷ Vgl. CALANCHA, *Cronica Moralizada*, S. 132f.

⁸ Vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 604f. [618f.], fol. 604 [618]: »Este dicho uiczarayco le enseñó a los yndios la dotrina de rromanse. Decía: Por la señal de la sancta crus de nuestros enemigos líbranos, señor, Dios nuestro, en el nombre del Padre y del Hijo y del Espíritu Sancto. Amén. Jesús. Padre nuestro. Dios te salve María. Luego entrando el dicho saserdote, le enseñó en latín: Per ciconun cruses de yenimises noster, liberamos, deus noster y nomini patris et filie et spiritu ysante. Amen. Jesus. Pater noster, Abe Maria, gracia plena».

⁹ Vgl. ebd. fol. 605 [619]: »*Diospa churen camachicoscanta uacaychaspaca, santa obra misericordia* runa maciquita *padre* yupaychaspaspa, *Diosman* rinque, *Diosman* rinque. [Si guardas los mandamientos del Hijo de Dios, las santas obras de misericordia, si honras a tu prójimo y al padre, irás a Dios, irás a Dios.]«; Übersetzung in: <http://www.kb.dk/permalink/2006/poma/619/es/text/>, Hervorhebung der spanischen Lehnworte im Quechuatext hier von mir, MK.

aufgeschwungen hätten. Deshalb hätten sich die Indigenen zum Frieden und Gehorsam gegenüber der Krone bekehrt – denn wenn es damals bereits so zugegangen wäre wie in seiner, Poma de Ayalas, Gegenwart, hätte es Aufstände gegeben oder alle Indigenen wären, wohl durch Flucht und Tod, ›zuende gegangen‹¹⁰.

Die Gegenüberstellung dieser beiden Schilderungen zeigt deutlich den damaligen Einfluss politischer Interessen auf solche Narrative: dem Jesuiten lag an der Rehabilitierung der Indigenen, aber auch an der positiven Darstellung seines Ordens, die er durch die Kontrastierung mit vorherigen Zuständen erreichte. Poma de Ayala lag ebenfalls an der Darstellung der Indigenen als friedlich und dem Christentum zugeneigt, was ihm gleichzeitig eine ehrenhaftere Erklärung der gegenwärtigen Machtverhältnisse lieferte als die militärische Niederlage der Inka. Vor allem aber lag ihm an der Denunziation ausbeuterischer Praktiken in seiner Gegenwart. Beide Beschreibungen berühren eine Reihe damals diskutierter Themenfelder: Gewaltsame Taufen, Sprachprobleme, die Frage nach der Akzeptanz der Lehre und ihre Verknüpfung mit der Integrität des Doctrineros.

Die so unterschiedlich beschriebene Frühphase der Evangelisierung hatte keiner der beiden Autoren selber erlebt. Ein Beispiel hierfür ist die in Kapitel 3.2.2 betrachtete Mission Fray Francisco de Bobadillas im Jahre 1528, die allerdings nicht in Peru, sondern in Nicaragua stattfand. Die von Chronist Fernández de Oviedo y Valdéz überlieferte *Información* hierüber bietet wohl die ausführlichste Beschreibung mercedarischen Missionshandelns überhaupt – doch auch sie ist wie die Texte des Jesuiten und Poma de Ayalas interessengeleitet, da sie das missionarische Versagen (und damit die militärische Rechtmäßigkeit) der Konkurrenz anklagt und die Meriten Bobadillas und seines Auftraggebers belegen soll. Auch hier wird bereits ein ›Methodenstreit‹ inszeniert: Ein anderer Geistlicher soll in der Gegend Taufen mit militärischer Gewalt erzwungen haben. Die geschilderten Methoden Bobadillas hingegen umfassten die Befragung und rudimentäre Unterweisung durch Dolmetscher, die massenhafte (aber ›freiwillige‹) Taufe, die Vernichtung indigener Kultstätten und das Aufstellen von Kreuzen und Marienbildern und generell feierlich-pompöses Auftreten.

Was das Gebiet des späteren Vizekönigreichs Peru betrifft, so finden sich Aussagen über frühe Evangelisierungsversuche der Mercedarier vor allem in ihren Chroniken des 17. Jahrhunderts. Deren Geschichten handeln etwa von charismatischen, flötenspielenden Wanderpredigern, von außerordentlich demütigen, mildtätigen und gottesfürchtigen Mönchen der Konvente und von tatkräftigen bis wundertätigen seelsorgenden Feldkaplänen¹¹. Einige dieser Erzählungen werden in den folgenden Fallstudien mit zeitgenössischem Quellenmaterial verglichen werden können.

Wie schon im Fall von Bobadilla (und seinem namenlos gebliebenen Vorgängerin Nicaragua) wurden auch in Peru die Erfolge der ersten Evangelisierungsunternehmen in Frage gestellt. Die Sorge um den meist verbrämten und klandestinen, zum Teil aber auch offenen Widerstand der indigenen Bevölkerung gegen die katholischen Lehren war Hintergrund der Schilderungen des anonymen Jesuiten und Poma de Ayalas. Prominentes Beispiel ist die in den 1560er Jahren von Huamanga (=Ayacucho) ausgehende sogenannte ›Taki Onkoy‹-Bewegung¹². Im Unterschied zu

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Vgl. nur exemplarisch die Viten einiger Mercedarier in Chile, in: MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 75–79 sowie in Peru und Tucumán, ebd. S. 107–113.

¹² Vgl. hierzu etwa MUMFORD, Jeremy Ravi, »The Taki Onqoy and the Andean Nation: Sources and Interpretations«, in: *Latin American Research Review* 33, no. 1 (1998), Seiten 150–165.

Spanien waren im Vizekönigreich nicht die Inquisition, sondern Kleriker und Ordensgeistliche zuständig für die Sanktionierung etwaigen ›religiösen Fehlverhaltens‹ der neuen Christen. Die Mercedarier Cuzcos ließen ihre Yanaconas nach *Huacas* suchen. Cristóbal de Albornóz, der 1566 bis 1570 als Pfarrvikar in Arequipa und Huamanga arbeitete, war als beauftragter Visitador der Diözese Cuzco auf die ›Taki Onkoy‹-Bewegung aufmerksam geworden, und hatte mehrere tausend noch immer verehrte Huacas entdeckt, die er verbrennen ließ. Der mercedarische Comendador von Lima, Fray Cristobal Ordoñez, gab 1570 zu Protokoll, einige Indigene hätten ihm berichtet, dass sie einer Aufforderung Albornózs nachkommen, und sich selbst ob ihrer gotteslästerlichen Praktiken denunzieren wollten. Er selber habe der Verbrennung einiger Huacas beigewohnt, die Albornóz zu diesem Zweck nach Lima hatte schicken lassen. Der Mercedarier wusste weiterhin zu berichten, dass Albornóz vom Kleriker Gerónimo Martín, »einer der besten Dolmetscher« die es gab begleitet worden war¹³. Keine Erwähnung fand hier Guaman Poma de Ayala, der Albornóz in derselben Eigenschaft begleitet hatte und der dessen Kampagne in seiner später verfassten Chronik durchaus positiv bewertete¹⁴.

Die Persistenz andiner Vorstellungen und Praktiken wurde im Vizekönigreich damals allgemein beklagt. Das erstmals 1585 in Lima im Auftrag des Konzils publizierte und fortan als Handbuch genutzte *Confesionario para los Curas de indios* enthielt detaillierte Anweisungen zum Erkennen indigener Religionsausübung¹⁵. Ihren Höhepunkt erreichten die Kampagnen zur ›Ausrottung der Götzenanbetung‹ (*extirpación de idolatría*) 1610 bis Ende der 1660er Jahre, zeitgleich mit der Hexenverfolgung in Europa und der Vertreibung der Morisken aus Spanien¹⁶. Eine solche spätere, in den Jahren 1610 bis 1615 von Francisco de Avila durchgeführte Kampagne verurteilte Poma de Ayala scharf¹⁷.

In seinem 1582, dreizehn Jahre nach Amtsantritt verfassten Rechenschaftsbericht äußerte sich Vizekönig Francisco de Toledo kritisch zum Zustand der Kirche und dem Stand der Evangelisierung der Indigenen. Sowohl die Bischöfe als auch Ordensmitglieder bezichtigte er, trotz entsprechender Verbote unregistriert Silber ausgeführt zu haben. Die Doctrina habe er »schwach« und »flau« vorgefunden, da die Indigenen so zerstreut lebten und vor allem weil die Doctrineros ihre Sprache nicht beherrschten. Bei seinen Visiten schien es ihm, als könnten die Indigenen die

¹³ Vgl. die Aussage des Mercedariers in der *Información de Servicios Albornóz* von 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, Seiten 122–134, S. 129: »[...] e sabe que el dicho Christóbal de Albornóz llevó consigo para el dicho efecto al padre Gerónimo Martín clérigo presbítero una de las mejores lenguas entre los naturales deste reino, y hombre honrrado [...]«.

¹⁴ POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 283 [285]: »Todo lo dicho de los hicheros lo uide quando el señor Cristóbal de Albornoz, uecizador de la santa yglecia, castigó a muy muchos yndios. Fue muy cristiano jues, castigaua a los padres y a todos«; vgl. auch seine bildliche Darstellung Albornózs, ebd. fol. 675 [689]. Adorno vertritt die Ansicht, dass die Beschreibung inkaischer Praktiken Poma de Ayalas auf den Informationen basierte, die er als Begleiter von Albornózs Kampagne erlangte, vgl. ADORNO, Rolena, »Felipe Guaman Poma de Ayala: An Andean View of the Peruvian Viceroyalty 1565–1615«, in: *Journal de la Societé de Américanistes* LXV (1978), Seiten 121–143, S. 134f.

¹⁵ Vgl. MISIONEROS DEL SAGRADO CORAZÓN (Hg.), »Introducción al Confesionario para los Curas de los Indios« [Lima 1585], in: http://www.msperu.org/teologia/1historia/1era%20EvangAL/documentos1EvaAL/Confesionario_CLIII_Introd.htm (Abruf vom 2. Februar 2015).

¹⁶ Vgl. DELUMEAU, *Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts*. Bd. 2., S. 395–397.

¹⁷ Vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 1111 [1121].

Doktrin nur »wie Papageien, ohne Fundamente und Wurzeln«¹⁸. Toledos erklärtes Ziel war es gewesen, die Evangelisierung zu reformieren und somit sozusagen eine neue Epoche einzuläuten: Er hatte viele Indigene umsiedeln lassen, einen Lehrstuhl für ihre Sprache eingerichtet und Prüfungen für die Doctrineros vorgeschrieben. Ihre Sprachkenntnisse und Amtsausübung wurden gelegentlich bei Visiten überprüft. Das Recht auf Ernennung und Aufsicht der Doctrineros blieb zwischen Orden, Weltklerus und Königtum lange Zeit umstritten.

Die vom anonymen Jesuiten, Poma de Ayala und auch Vizekönig Toledo angeschnittenen Problemfelder werden in der Forschung bis heute diskutiert. *Moderne Überlegungen* zur Evangelisierung der indigenen Bevölkerung haben ebenfalls verschiedene Phasen in deren Verlauf identifiziert. Unterschieden wird hier üblicherweise (1) zwischen der Zeit der Eroberungs- und Bürgerkriege, in denen vor allem Massentaufen nach minimaler Katechese stattfanden, (2) einer Zeit relativ wenig reglementierter bzw. angeleiteter Katechese in den Encomiendas und Doctrinas und (3) der Zeit nach dem Dritten Konzil von Lima (1582/3), in dessen Folge einheitliche Unterrichtswerke erstellt und eingesetzt wurden und auch die Praxis stärker überwacht wurde. Gerade über die in der zweiten Phase praktizierten Missionsmethoden gibt es relativ wenig gesicherte Erkenntnisse, auch gibt es diesbezüglich keinen systematischen Vergleich der Orden. Strittig ist, wie abrupt die Veränderungen der Missionsmethoden vonstatten gingen und ob es hierbei zu absichtsvollen Brüchen mit dem früheren Vorgehen kam¹⁹, wie stabil die Resultate waren und ob sie als Akkulturation oder Synkretismus zu bezeichnen seien²⁰.

Pérez, der die mercedarischen Missionen in Spanisch-Amerika untersucht, bezeichnet eine nennenswerte Mission im Andenraum vor 1552 als schlichtweg unmöglich²¹. Er teilt damit ein modernes Verständnis von Mission, welches die Freiwilligkeit der Taufe und die intensive Unterrichtung der Anwärter betont. Tatsächlich gibt es vor dem von ihm genannten Zeitpunkt nur wenige Belege mercedarischer Evangelisierung. Das Vorgehen Fray Franciso de Bobadillas in Mittelamerika und Fray Hernando de Granadas in der Gegend des heutigen Ecuador bietet Beispiele für Massentaufen, denen oft die Verlesung des Requerimiento vorausging und bei der die formelle Zustimmung der Indigenen wichtiger erschien als ihre Einsicht in die damit von den Spaniern verbundenen Glaubensvorstellungen²². Dieses Vorgehen wurde wohl von allen Geistlichen praktiziert, die an den Eroberungskriegen teilnahmen, wurde es doch allgemein als legitim und vor allem als heilsnotwendig angesehen. Eine solche Einstellung leitet Hyland aus entsprechenden mittelalterlichen Überzeugungen her und diagnostiziert sie speziell beim Mercedarier-Orden auch noch in späteren Jahrzehnten²³.

¹⁸ Memorial Toledos, in: PIDAL, Pedro José/SALVÁ, Miguel (Hgg.), *Documentos inéditos para la historia de España, Tomo XXVI*, Madrid 1855, Seiten 128–149, S. 130, 132, 136: »La doctrina que hallé [...] era tan flaca y hecha tan propter formanm [...]«; »[...] tan floja la doctrina [...]«; »[...] como papagayos, sin fundamento ni raizes [...]«.

¹⁹ So warf Estenssoro Fuchs die These auf, die peruanische Kirche habe nach der Rezeption des Trienter Konzils die Spuren der damit nicht immer konformen apostolischen Arbeit der ersten Jahrzehnte in Peru aktiv zu beseitigen gesucht, vgl. ESTENSSORO FUCHS, Juan Carlos, *Del paganismo a la santidad. La incorporación de los indios del Perú al catolicismo 1532-1750*, Lima 2003.

²⁰ Vgl. z.B. MILLS, Kenneth, *Idolatry and Its Enemies. Colonial Andean Religion and Extirpation, 1640-1750*, Princeton, NJ [u.a.] 1997, S. 243-246, 255.

²¹ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 255, vgl. auch ebd. S. 149.

²² Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel 3.2.1 und 3.2.2 dieser Arbeit.

²³ Vgl. HYLAND, Sabine, »The Mercedarian Difference«, in: Diess: *Conversion, Custom, and ›Culture‹: Jesuit Racial Policies in Sixteenth-Century Peru* (Ph.D. dissertation, Yale University, 1994, unpubliziert), S. 242–266. Vgl.

In den vorangehenden Kapiteln konnte gezeigt werden, wie sich im Fall der Mercedarier die regelrechte Unterrichtung und Katechese der Indigenen vor Ort zu einer Aufgabe entwickelte, mit der die Mönche schließlich auch ihre Präsenz vor Ort rechtfertigten, die von ihren Unterstützern verlangt wurde und die zumindest anteilig ihr Auskommen sicherte. Die Mercedarier Spanisch-Amerikas machten sich den Missionsauftrag zu Eigen und verteidigten diese neue Berufung auch gegen die Interessen und anderslautende Anweisungen des Königtums und des kastilischen Provinzials. Die ersten Mercedarier in Spanisch-Amerika hatten ihre theologische Ausbildung in Spanien erhalten. Falls der Orden dort jemals dezidierte Anweisungen für die Mission entwickelt haben sollte, so ist hierüber nichts überliefert. Die spanischen Reformer waren, wie gezeigt werden konnte, vor allem auf die Neuregelung der internen Hierarchie, die Observanz der Mönche, auf ihre Ausbildung und den Freikauf konzentriert. Weder in den Schriften Fray Gaspar de Torres noch in den Akten des Kapitels von Guadalajara 1574 finden sich Aussagen zur Mission, zur Organisation oder Betreuung von Doctrinas. Dies dürfte zum einen an einer gewissermaßen eurozentristischen Sichtweise gelegen haben, zum anderen aber auch daran, dass diese Dinge ob des Patronatsrechts in den Zuständigkeitsbereich des Indienrates fielen. Es galten die allgemeinen Gesetze, die zur betreffenden Zeit ebenfalls überarbeitet wurden.

Wie im ersten, einleitenden Kapitel dieser Arbeit bereits dargelegt fußen jüngere Studien zu den bei der Evangelisierung eingesetzten Methoden meist auf fragwürdiger Datenbasis. Aus diesem Grund wurden vier Beispiele mercedarische Missionspraxis aus dem 16. und dem beginnenden 17. Jahrhundert ausgewählt, die vergleichsweise gut dokumentiert sind. Sie werden im Folgenden vorgestellt und kontextualisiert. Diese ›Fälle‹ sollen dabei nicht primär in ein Phasenmodell der Evangelisierung eingeordnet, oder ausschließlich auf die erkennbaren Missionsmethoden hin untersucht werden. Statt dessen sollen die Situationen in ihrer räumlichen und zeitlichen Einzigartigkeit erfasst, und den sich aus dem Quellenmaterial ergebenden Fragestellungen nachgegangen werden. Die hier untersuchten Beispiele bieten dann eine nachvollziehbare Grundlage für weitere Vergleiche und Fragestellungen.

6.1 Fray Diego de Porres in Peru und in Santa Cruz de la Sierra (Bolivien)

Fray Diego de Porres (ca. 1531–nach 1590) ist neben dem Chronisten Fray Martín de Murúa sicherlich die bekannteste historische Persönlichkeit des Mercedarier-Ordens in der Andenregion. Er gilt dem Orden als der »herausragendste mercedarische Missionar der andinen Völker im 16. Jahrhundert«²⁴. Über seinen Werdegang geben Quellenpublikationen und einige Studien Aus-

auch HYLAND, Sabine, »Illegitimacy and Racial Hierarchy in the Peruvian Priesthood: A Seventeenth-Century Dispute«, in: *The Catholic Historical Review* 84, no. 3 (1998), Seiten 431–454.

²⁴ APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 36: »[...] el más destacado misionero mercedario de los pueblos andinos en el siglo XVI«. Vgl. auch TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 368: »[...] the most distinctive figure [...]«; MORALES RAMÍREZ, Alfonso Antonio, *La orden de la Merced en la evangelización de América siglo XVI-XVII*. Bogotá 1986, S. 62: »[...] el misionero más interesante en el Perú del siglo XVI. [...]«, S. 80: »[...] celebre [...] misionero más importante del Perú [...]«.

kunft²⁵, doch beruht seine Bekanntheit heute eher auf den von Chronisten wie Tirso de Molina (1973, 1974 [Ms. 1636, 1639]) und Marcos Salmerón (1646) publizierten Wunderberichten²⁶ und bildlichen Darstellungen als auf Analyse der Quellen. Über seine Verdienste in der Evangelisierung gab Fray Diego de Porres anlässlich eines Besuchs am Königshof 1586 selbst Auskunft. In einem dem Indienrat vorgelegten *Memorial* berichtete er von mehr als 68 000 Taufen und 15 000 Eheschließungen, die er in sämtlichen Provinzen Perus während der letzten 33 Jahre als Priester vollzogen habe. In dieser Zeit habe er auch mehr als 200 Kirchen gegründet und gebaut²⁷.

Wie gelang es dem Mercedarier, zumal über Jahrzehnte hinweg, durchschnittlich mehr als 2000 Menschen jährlich zu taufen? Eine von ihm selbst verfasste Missionsanleitung, die *Instruçon y orden que an de tener los sacerdotes que se ocuparen en la doctrina y conuersion de los yndios en las yndias del piru*²⁸, verspricht Antwort auf die Frage nach seinen Methoden und wird im Folgenden auch auf das ihr zugrunde liegende Verständnis von Mission und Christlichkeit hin analysiert. In einem zweiten Abschnitt werden dann Briefe, Zeugenaussagen und Tauflisten betrachtet, die im Zuge seiner Tätigkeit bei den Chiriguanos [= Avá guaraní] und anderen Ethnien in der Umgebung von Santa Cruz de la Sierra 1574 bis 1585 entstanden. Sie geben einen Einblick in die Missionspraxis, aber auch in das politisch-militärische Engagement des Mercedariers. Drittens soll seine Mitte der 1580er Jahre unternommene Reise nach Spanien angesprochen werden, bei der er sich für eine weitere Förderung für den Orden, aber auch für sich selbst einsetzte und anlässlich derer unter anderem das hier untersuchte *Memorial* und die überlieferte Reinschrift der *Instruçon y orden que an de tener los sacerdotes* entstanden. Abschließend soll vor dem Hintergrund der so erlangten Erkenntnisse über Leben und Wirken Fray Diego de Porres' auch noch einmal auf den bereits angesprochenen Nachruhm eingegangen werden, den er durch die Werke mercedarischer Chronisten des 17. Jahrhunderts und durch ein heute in Cuzco befindliches Gemälde erfuhr.

6.1.1 Die Missionsanleitung

Diego de Porres wurde 1531 oder etwas früher geboren; seine Abstammung und sein Geburtsort sind unbekannt²⁹. Nach Amerika kam er 1551 als Soldat und gelangte bald darauf im Gefolge des Vizekönigs Don Antonio de Mendoza (1550–1552, zuvor Vizekönig von Neuspanien) nach

²⁵ Vgl. die Quelleneditionen Victor Barrigas, v.a.: BARRIGA, Manuel Victor, *Mercedarios Ilustres en el Peru II. Diego de Porres*, Arequipa 1949. Vgl. die hervorragende Studie: CASTRO SEOANE, Jose, »La Merced en el Perú, 1534-1584. Comentando al »Memorial« del P. Porres (4)«, in: *Missionalia Hispanica* (1950), Seiten 55–80. Vgl. auch PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en America*, S. 377–387; ALARCON BEJARANO, Eleuterio, »Fray Diego de Porres, insigne mercedario misionero del siglo XVI.«, in: *AM* 13 (1994), Seiten 133–152; APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 191–209.

²⁶ Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 107–109; SALMERÓN, *Recuerdos Históricos*, S. 328f.

²⁷ Vgl. das *Memorial* vom 1. April 1586, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 225–228.

²⁸ AGI, Patronato, 231, N.7, R.8: »Fray Diego de Porres: Instruccion y orden que an de tener los sacerdotes que se ocupan en la doctrina y conversion de los yndios, en las yndias del Perú y en las demás«, 16 Bilder, ohne Datumsangabe. Der Text ist mehrfach veröffentlicht worden. Estenssoro Fuchs zitiert aus: *Revista del Archivo Historico del Cuzco*, n. 3 (1952). Auch in: BARRIGA, *Mercedarios en el Peru IV*, S. 174–183. Wegen kleiner Abweichungen in diesen Transkripten wird im Folgenden aus dem AGI zitiert.

²⁹ Vgl. seine Aussage vom 24. Oktober 1571, in: BARRIGA, *Fray Diego de Porres*, S. 39; auch in: BARRIGA, *Mercedarios en el Peru II*, S. 298–301.

Peru³⁰, wo auch ein Bruder von ihm lebte³¹. Aparicio zufolge trat er 1552 in Cuzco in den Orden ein und wurde 1558 in Lima zum Priester geweiht – Fray Diego de Porres eigene Aussagen deuten dagegen auf eine schnell erfolgte Priesterweihe bereits um 1553³². Fray Diego de Porres war im Vizekönigreich Peru zunächst im Auftrag des Erzbischofs von Lima, Jerónimo de Loyosa (1541–1575), als Missionar tätig. Auf Weisung des Prälaten verbrachte er drei Jahre in Repartimientos bei den Checra und Atabillos; zwei weitere Jahre missionierte bei den Cajatambos in den Zentralkordillieren. Für einen nicht spezifizierten Zeitraum war er im Gebiet der rebellischen Chinchacocha tätig, bevor er zum Visitator berufen wurde. Die dabei gesammelten Eindrücke scheinen ihn dazu bewegt zu haben, seine eigene Missionsmethode in einer Art Leitfaden für Doctrineros zusammen zu fassen. Im Memorial zu seinen Meriten von 1586 heißt es über diese Zeit:

In der Provinz von Jarama und Bombón habe ich in meiner Eigenschaft als Visitator des besagten Erzbischofs [Jerónimo de Loyosa, 1541–1575] fünf Kirchen gebaut und ich nahm Beichten ab und taufte mehr als tausend Indianer, und weil ich ihre Sprache verstand habe ich eine [Anordnung über die] Art und Weise aufgestellt, wie die besagte Doktrin zu unterrichten sei, was der Ordnung und Christlichkeit der besagten Indianer sehr zuträglich ist, und diese sollte man in allen neuen Ländern beherzigen³³.

In Cuzco hatten sich die Mercedarier 1560 von Zeugen bestätigen lassen, dass sich auf die Regelung von Doctrinas verstünden³⁴. Fray Diego de Porres gab 1586 an, er sei einer der Ersten gewesen, der in den Doctrinas dieser Gegenden arbeitete und die Sprache ihrer Bewohner verstand; und »der Erste, der eine Anweisung gab, wie die Indianer zu doktrinieren waren«³⁵. Diese »Anweisung« dürfte also auf seiner eigenen Praxis basiert haben und in den nächsten Jahren noch erweitert oder modifiziert worden sein, als er in Chacalla (Distrikt Lima), Huamanga, Chumbivilcas (Cuzco)³⁶, Valle de Cuchoa, Marcapata, Valle de Tomina, Tacopaya und Suppa-

³⁰ Vgl. die Angabe vom 9. Oktober 1586 in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 234. Dieses Jahr nennt auch Pérez: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 386. Für die Angabe von García-Suárez, wonach Diego de Porres dem Orden in den 1540ern in Cuzco beitrug und 1549 zum Priester geweiht wurde sind keine Belege bekannt. García-Suárez selbst verweist auf das genannte Werk Pérez', nennt dabei jedoch eine Seitenzahl, die in der Edition von 1966 nicht enthalten ist, vgl. GARCÍA-SUÁREZ, »Tarea evangelizadora de la Merced«, S. 101.

³¹ Vgl. BARRIGA, *Fray Diego de Porres*, S. 227, 228. Aparicio berichtet von einem weiteren Bruder, dem, »[...] presbítero Juan de Porres, capellán de la Capilla de los Reyes en Granada [...]«, der im April 1586 im Hospital de Villafranca de Montesdeoca gearbeitet habe, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 1*, S. 196.

³² Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 1*, S. 36; vgl. seine Aussage vom 19. Juli, in: BARRIGA, *Fray Diego de Porres*, S. 67: »[...] de treinta años a esta parte que [h]a que es sacerdote religioso de la dicha orden [...]« [Befragung von 1576, mit einer Erweiterung/Fortsetzung von 1581, vgl. ebd. S. 157] (also seit 1551); vgl. die Aussage vom 1. April 1586, ebd. S. 225: »[...] de treinta y tres años a esta parte que ha que es sacerdote en la dicha Orden« (also seit 1553).

³³ »Memorial« vom 1. April 1586, in: BARRIGA, *Fray Diego de Porres*, Seiten 225–228, zitiert S. 225: »En la provincia de Jarama y Bombón, siendo visitador por el dicho arzobispo, hice cinco iglesias y confesé y bauticé más de mil indios y por entender su lengua puse orden y modo para enseñar la dicha doctrina, cosa muy provechosa a la policia y cristiandad de los dichos indios, la cual se debe guardar en todas las tierras nuevas«.

³⁴ Vgl. Kapitel 4.4.1; vgl. AMC, Leg. Sin encuadarnar 01, fol. 95r.–121v.: *Información hecha en el Cuzco a petición del P. Juan de Vargas* vom 16. Dezember 1560, hier 119r.

³⁵ Ebd.: »[...] el primero que dió orden en cómo se habían de doctrinar los indios [...]«.

³⁶ Palacio erwähnt eine Schrift des Konvents von Cuzco vom 18. Oktober 1557, in der Fray Diego de Porres firmiert, vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 70f.

chui (Provinz Charcas) arbeitete. Überall dort hatte er Indigene umgesiedelt, sie getauft und den Bau von Kirchengebäuden veranlasst. In der Provinz Arequipa habe er, so das Memorial, dank seiner Sprachkenntnisse zwei lebendig begrabene Frauen befreien können. Im Indienarchiv von Sevilla befindet sich heute eine elegante Reinschrift seiner Missionsanleitung³⁷. Estenssoro datiert den Text zwischen 1558 und 1565, da er annimmt, dass der Autor bereits Kenntnis der antichristlichen Taki-Onkoy-Bewegung hatte, sich im Text aber noch keine Hinweise auf die *Corregidores* [dem König unterstellter Provinz-Verwalter] finden – einem Amt, das mit den Ordenanzas des Lizentiaten Castro von 1565 obligatorisch wurde³⁸. Tatsächlich enthält die Anleitung die strikte Anweisung, während der Abwesenheit des Priesters »keine Art von Tänzen« (»taqui«) abzuhalten – es ist aber auch die Rede von anderen »früheren Riten«, so dass in jedem Fall davon auszugehen ist, dass der des Quechua mächtige Autor Kenntnis von diesen Praktiken hatte³⁹. Die Anleitung zielt auf das Leben der Indigenen auf Ebene einer Dorfgemeinschaft; die Erwähnung einer sehr viel höher angesiedelten Autorität wie der eines Corregidors ist deshalb nicht zwangsläufig zu erwarten. Dennoch deuten viele der hier noch näher zu besprechenden Anweisungen auf eine frühe Entstehung des Textes hin: So propagiert der Mercedarier darin etwa ein Erbrecht und eine Einteilung des zu bearbeitenden Landes, die Fray Diego de Angulo 1584 als indigene Praxis früherer Zeiten bezeichnete⁴⁰. Auch der von ihm mehrfach geforderte Einsatz von Quipus scheint nicht überdauert zu haben. Das erhaltene Manuskript der Missionsanweisung gelangte vermutlich im Zuge Fray Porres' Besuchs am spanischen Königshof 1585-6 dorthin. Man könnte annehmen, dass sein Text zu dieser Zeit bereits ein historisches Dokument gewesen sei: Durch die Reformen des Vizekönigs Toledo lebten viele indigene Bewohner des Vizekönigreiches bereits in Dorfgemeinschaften, in denen ein Priester dauerhaft anwesend war. Andererseits gab es weiterhin Bedarf an Handbüchern. Das Dritte Konzil von Lima (1582-83) hatte soeben drei Bücher autorisiert und herausgegeben und 1598 ließ der Franziskanerorden in Lima das *Symbolo Catholico Indiano* von Fray Luis Jerónimo de Oré (O.F.M.) drucken⁴¹. Das Vorhandensein anderer Versionen Fray Diego de Porres' Schrift, weiterer Kopien oder Bezugnahmen auf sie sind nicht belegt.

Es steht zu vermuten, dass die in der Anleitung kodifizierten *Ziele* im Weitesten mit den spanischen Vorstellungen seiner Zeit deckungsgleich waren; es gibt jedenfalls keine Hinweise darauf, dass seine Auftrag- und Mandatsgeber mit ihm und seiner Arbeit unzufrieden waren. Es wird dabei aber noch zu fragen sein, ob sich hierbei »typisch mercedarische« Akzente erkennen lassen. Die vorgeschlagenen *Mittel* dürften die von Fray Diego de Porres angewandten und von ihm als praktikabel und legitim befundenen Maßnahmen darstellen. Die Schrift war als Anleitung zu einer – nach Dafürhalten des Mercedariers – »besten Praxis« zu verstehen. Als Kritik an etwaigen anders lautenden Vorschriften wollte er sie explizit *nicht* verstanden wissen. Die Ausführungen enden mit den Worten:

³⁷ AGI, Patronato, 231, N.7, R.8: »Fray Diego de Porres: Instruccion y orden que an de tener los sacerdotes que se ocupan en la doctrina y conversion de los yndios, en las yndias del Perú y en las demás«, 16 Bilder.

³⁸ Vgl. ESTENSSORO FUCHS, *Del paganismo a la santidad. La incorporación de los indios del Perú al catolicismo 1532-1750*, S. 77–83.

³⁹ Vgl. AGI, Patronato, 231, N.7, R.8, Bild 11 von 16: »[...] confforme a sus rritos passados [...]«; »Yten que en Ausencia del padre no hagan ningun taqui de ningun genero [...]«.

⁴⁰ Vgl. den Brief vom 25. April 1584 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 175–179; vgl. Kapitel 5.2.4 dieser Arbeit; vgl. AGI, Patronato, 231, N.7, R.8, Bilder 9, 10 von 16.

⁴¹ Für eine Analyse vgl. SCHOLZ, *Mindere Brüder zwischen Anden und Urwald*, S. 67–109.

Und ich unterstelle mich in allem der Korrektur und Verbesserung der heiligen Mutter Kirche, damit sie als wahre Lehrmeisterin alles fort nehmen und hinzufügen kann, was dem Dienst an Gott unserem Herrn zuträglich ist und dem Wohl und Nutzen dieser neu Konvertierten zum heiligen katholischen Glauben. Laus Deo⁴².

Im Text selber finden sich einige auffällige Leerstellen im Schriftbild, die in einer Überforderung des Kopisten begründet sein könnten, m.E. aber eher darauf hindeuten, dass solche Hinzufügungen durch offizielle Stellen oder von individuellen Besitzern einer solchen Anleitung erwartet wurden⁴³.

In der Frühphase der Evangelisierung in den Anden gab es für die Doctrineros zunächst keine einheitlichen und verbindlichen Handreichungen. Bischof Loaysa verfasste 1545 eine *Instrucción*, die auf die Inhalte der Christenlehre abzielte. Darin ordnete er auch an, dass sich die Missionare und Doctrineros hierfür ausschließlich entsprechender Schriften auf Latein oder Spanisch aus Spanien zu bedienen hätten, bis autorisierte Übersetzungen erstellt worden wären⁴⁴. Diese Vorarbeiten flossen in die verbindlichen Richtlinien des ersten Konzils von Lima (1550–1551) ein⁴⁵, die auf dem Zweiten und Dritten Limenser Konzil modifiziert und den Beschlüssen von Trient angepasst wurden. Ein Katechismus auf Quechua und Aymara wurde erstmals 1584/1585 in Lima publiziert⁴⁶. Die im fünften Kapitel dieser Arbeit untersuchte *Información* der Mestizen von Lima von 1583 belegt jedoch, dass vorher verschiedene handgeschriebene, meist von den mehrsprachigen Mestizen erstellte, Notizen in Gebrauch waren, die es auch den nicht-sprachkundigen Doctrineros erlauben sollten, die Inhalte der Christenlehre zu vermitteln. Vorgegeben wurden diese offiziell von den kirchlichen Autoritäten; die Rahmenbedingungen der Mission wurden hingegen durch das Patronatsrecht von weltlichen Instanzen geregelt⁴⁷.

Die Missionsanleitung Fray Diego de Porres' wurde insofern hiervon nicht berührt, als dass sie sich nicht im eigentlichen Sinne mit der Christenlehre der Evangelien befasste, sondern zu allererst eine Anleitung zur Einführung und Erhalt ›christlicher Lebensweise und Manieren‹ war – also der ›Zucht und Ordnung‹ (›orden y policia«, vergleichbar europäischen ›Policey-Ordnungen‹) die

⁴² AGI, Patronato, 231, N.7, R.8, Bild 14 von 16: »Y en Todo me someto a la Correpcion y enmienda de la sancta madre yglesia, para que como Verdadera maestra ensenadora pueda quitar, y añadir lo que mas al seruiçio de n[uest]ro Dios conVenga, al pro y vtilidad destos nuebamente combertidos en la sancta fee catholica. Laus Deo.«

⁴³ Vgl. ebd. Bild 3: »[...] los que supiesen [Textlücke] y otras coasa [...]«; Bild 8: »[...] si [...] estubiere el padre cinco o seis leguas de alli en esta comarca hasta [Textlücke] luego le embien [...]«; Bild 11: »[...] ni se pongan ningun [Textlücke] y el que lo hiçiere [...]«; Bild 13: »[...] tenga cuidado de hazer, cumplir, y guardar [Textlücke] so pena de que sean castigados [...]«.

⁴⁴ Vgl. LOAYZA, Jerónimo de, »Instrucion de la horden que se a de tener en la doctrina de los naturales« [1545], in: Emilio LISSÓN CHÁVEZ/ARCHIVO GENERAL DE INDIAS (Hgg.), *La Iglesia de España en el Perú*, Vol. I, Nr. 4, Sevilla 1943, S. 138f. Vgl. dazu auch EGAÑA, *Historia de la iglesia en la América española. Hemisferio sur*, S. 44f.

⁴⁵ Vgl. MATEOS, Francisco, »Constituciones para indios del primer Concilio Limense«, in: *Misionalia Hispanica* (1950), Seiten 5–54, S. 9f. Für den Text der »Constituciones para Indios« von 1552, vgl. ebd. S. 16–54.

⁴⁶ *Doctrina christiana, y catecismo para instruccion de los indios, y de las demas personas, que han de ser enseñadas en nuestra sancta fé: con un Confessionario, y otras cosas necesarias para los que doctrinan, que se contienen en la pagina siguiente / compuesto por auctoridad del Concilio Prouincial, que se celebrou en la Ciudad de los Reyes, el año 1583 y por la misma traduzido en las dos lenguas generales de este reyno, quichua y aymara*, Lima: Impreso en la Ciudad de los Reyes [Lima]: por Antonio Ricardo, 1584–1585.

⁴⁷ Vgl. z.B. den die Indigenen betreffenden Teil der *Nuevas Ordenanzas* von 1570, in: SOLANO, *Normas y leyes de la ciudad hispanoamericana: 1492-1600*, Seiten 194–218, darin S. 215–218.

in den Verwaltungsdokumenten dieser Zeit so häufig gefordert wurden⁴⁸. In der Titel-Präambel bezeichnet der Mercedarier die Indigenen als »gente Varuara y de poca puliçia y pobres«, in etwa zu übersetzen als »unkultivierte, wenig züchtige und arme (wohl auch i. S. von »erbarmungswürdige) Leute«. Zum Wohl ihrer Seelen und ihrer Körper riet er dazu, mit ihnen zu verfahren »wie der Schulmeister mit den Kindern« – nämlich nach der von ihm festgelegten, und im Text selbst dargelegten Ordnung⁴⁹. Diese soll im Folgenden vorgestellt und analysiert werden. Im ersten Abschnitt des Textes beschrieb Diego de Porres sein eigenes Vorgehen beim Besuch einer indigenen Ortschaft, das er damit jeglichen Doctrineros (oder Visitatoren) zur Nachahmung empfahl; der zweite Abschnitt listet dann die Anordnungen auf, zu deren Befolgung man die Indigenen ihm zufolge dauerhaft erziehen sollte.

Der Besuch des Priesters

Auf die Dauer des Aufenthaltes und die Aktivitäten des Priesters währenddessen geht die Missionsanleitung kaum ein: Der Besuch sollte nach Diego de Porres solange dauern es wie nötig sei, um einerseits Sakramente zu spenden, und um andererseits zu untersuchen, ob es dort noch indigene Heiligtümer und verbotene Praktiken gäbe und um diese gegebenenfalls abzustellen⁵⁰. Mit großer Ausführlichkeit beschrieb er das Vorgehen bei der Ankunft und vor der Abreise des Priesters. Auch wenn es sich um eine idealtypische Darstellung handelt, bieten seine diesbezüglichen Vorschriften doch vergleichsweise lebensnahe Einblicke in die Missionspraxis. Sie geben deutliche Auskunft darüber, welche Rolle Fray Diego de Porres den verschiedenen beteiligten Instanzen zugestand.

Sobald der Mönch eine indigene Ortschaft erreichte, ließ er alle Bewohner auf dem Kirchplatz versammeln. Sie hatten sich dort nach einer genau festgelegten Anordnung hinzusetzen, die eine schnelle Übersicht über alle anwesenden (und später auch alle fehlenden) Personen und die jeweilige Anzahl von Frauen, Männern, Kindern und Alten, Christen und Ungetauften ermöglichte. Diese Form des »Appells« erinnert an militärische Truppenaufstellungen, wie sie Fray Diego de

⁴⁸ Vgl. die Erläuterung zu Sprachgebrauch und -konventionen in Kapitel 1 dieser Arbeit. Die vorliegende Studie kann hier Aparicios Ansicht nicht folgen, der als zentrales Anliegen Porres' Anleitung die Katechese ausmacht. Aparicio hebt den »Respekt« des Missionars für die »Freiheit des Indigenen« hervor, als den er diejenige Anweisung Porres' interpretiert die besagt, dass die Indigenen sich der Religion »sehr freiwillig und mit ganzem Herzen« nähern sollten. Weitere wichtige Punkte sieht Aparicio in der Bekämpfung des Götzendienstes und dem Amt des Alguacils als Mitarbeiter des Missionars. Charakteristisch für dieses Dokument sei die ihm zugrundeliegende Absicht, den Indigenen karitative Praxis, Solidarität mit Kranken, Armen, Alten und Waisen sowie Sinn für soziales Verantwortungsbewusstsein und Gewohnheit der Ordnung und Sauberkeit »einzuschärfen«, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 1*, S. 208: »Se percibe como preocupación principal la catequesis [...]«; »Conviene subrayar también el respeto de Porres a la libertad del aborigen, al invitar se acerque a la nueva religión »muy de voluntad y con todo corazón« [...] [Anführungszeichen im Original]«; »Otra característica [...] es el interés por inculcar el los nativos la práctica de la caridad [...]«.

⁴⁹ Vgl. AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bild 1 von 16: »[...] por ser gente varuara [barbaro] y de poca puliçia y pobres se debe usar con ellos, como el maestro dela esuela con los niños, sai para el bien espiritual de sus animas como para el bien y sustentacion de los cuerpos, tiniendo esta orden«.

⁵⁰ Ebd. Bild 4 von 16: »Detenerse a el saçerdote en el dicho pueblo es tiempo que es neçesario, administrandoles los sacramentos buscando y escudrinando con toda diligencia si ay en tal pueblo guacas y otras ydolatrias y hechizerias, rritos, çeremonias o d[ic]hos ynsultos adulterios que ayan hecho y cometido y hallandolos poner rremedio en todo«.

Porres aus eigener Erfahrung als Soldat gekannt haben wird, dürfte aber auch bewusst an vorspanische Praxis anschließen.

Estenssoro Fuchs sieht Porres hier einen Raum konstruieren, der nach katholischem Vorbild »moralisch hierarchisiert« sei⁵¹. Dieses Modell, welches die Indigenen bereits von der Bildkomposition christlicher Motive in den Kirchen kennen, würde auf die Mitglieder der Gemeinschaft projiziert, indem die Ungetauften auf der linken, die getauften Christen auf der rechten Seite Platz fänden. Estenssoro merkt hier im übrigen an, dass der indigene Chronist und Zeichner Guaman Poma de Ayala diese Regeln christlicher Ikonographie und Bildkomposition genau gekannt haben dürfte.

Bekannt waren sie ihm sicher, jedoch würde m. E. die Vermutung zu weit gehen, dass es sich bei den Zeichnungen des indigenen Chronisten um bloße Übernahme und Wiedergabe *christlicher*, d.h. europäischer Darstellungskonventionen oder gar um eine Folge mercedarischer Missionspraxis handelte. Vielmehr knüpfte Poma de Ayala mit seinen Bildern (wie auch Fray Diego de Porres mit seiner Aufstellungsordnung) an den vorspanischen Umgang mit Raum an: Der indigene Chronist beschrieb 1615, wie die Inka bei ihren ›Generalvisitationen‹ die Bevölkerung in ganz ähnlicher Weise Aufstellung nehmen ließen wie dann später Fray Diego⁵². Eine planvolle Raumordnung wurde auch in inkaischen Städten praktiziert: Die Inka verstanden Cuzco als Zentrum eines sich in die vier Weltgegenden ausdehnenden Reiches. In ihren Städten unterschied man zwei als *Hanan* (= ›oben‹) und als *Hurin* (= ›unten‹) bezeichnete Bezirke, innerhalb derer wiederum die Einflussbereiche bestimmter Familienverbände (*panacas*, ähnlich *ayllus*) lagen. Solche Positionierungen im Raum und zueinander symbolisierte die Gliederung der Gesellschaft und somit auch die vorspanische andine Kosmvision⁵³.

Auch die zahlreichen Bilder in der Chronik des Indigenen arbeiten sämtlich mit einem Symbolismus der Raumkomposition, der das Gezeigte in der kosmischen Ordnung positioniert und dadurch auch bewertet⁵⁴. Einen wesentlichen Unterschied zur Aufstellungsanordnung des Doctrineros Porres' gibt es jedoch: In den Darstellungen Poma de Ayalas wirken die Dualismen komplementär: Zwar sind die Teile hierarchisiert – die obere Bildhälfte (*Hanan*) hat Priorität über die untere (*Hurin*) – doch die ›Ordnung der Welt‹ hängt dabei eben vom gleichzeitigen und wohlgeordneten Vorhandensein aller Elemente ab (wie etwa von Mann *und* Frau). Fray Diego de Porres' Vorgehen war hingegen auf eine *Trennung* von Christen und Nichtchristen gerichtet.

⁵¹ Vgl. ESTENSSORO FUCHS, *Del paganismo a la santidad*, S. 80: »El fraile estructura así un espacio moralmente jerarquizado, cuyo modelo es propio al catolicismo y lo proyecta sobre los miembros de la comunidad«.

⁵² Vgl. seine Aufzählung von »zehn Straßen« [= (Alters-)Klassen, die sich in Bezug auf die Arbeitsfähigkeit unterschieden], in: POMA DE AYALA, *Primer Corónica*, fol. 193 [195]–234 [236]. Auch der mercedarische Chronist Fray Martín de Murúa beschrieb diese Praxis, vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 240r.–242v. [=Ballesteros 1964, S. 81–84].

⁵³ Vgl. hierzu zahlreiche Studien wie etwa ZUIDEMA, Reiner Tom, *El sistema de ceques del Cuzco. La organización social de la capital de los incas*, Lima 1995; PÄRSSINEN, Marti, *Tawantinsuyu: el Estado Inca y su organización política*, Lima 2003; MACCORMACK, Sabine, *Religion in the Andes. Vision and Imagination in Early Colonial Peru*, Princeton 1991, bes. S. 80–204.

⁵⁴ Dieser wurde von Adorno 1982 und in zahlreichen weiteren Publikationen beschrieben, vgl. ADORNO, Rolena, *From Oral to Written Expression: Native Andean Chronicles of the Early Colonial Period*, Syracuse 1982, S. 115ff. Vgl. dazu auch GONZÁLEZ VARGAS, Carlos/ROSATI AGUERRE, Hugo/SÁNCHEZ CABELLO, Francisco, *Guaman Poma. Testigo del mundo andino*, Santiago 2003, bes. S. 41–48 sowie die Publikationen López-Baralts, wie etwa LÓPEZ-BARALT, Mercedes, *Guamán Poma, autor y artista*, Lima 1993.

Das Bekenntnis zum Christentum und die Taufe wurden in der vom Doctrinero vorgeschriebenen räumlichen Anordnung zum allen anderen übergeordneten Unterscheidungsmerkmal. Diese Trennung konnte niemals aufgehoben werden, und sollte doch nicht bestehen bleiben: das Ziel war der Übertritt *aller* auf die ›christliche Seite‹.

Nachdem die Indigenen also in dieser neu priorisierten Ordnung Aufstellung genommen hatten, legte der Priester ihnen das Ziel seines Besuches dar: Die Anweisung sah vor, dass er ihnen nun mitteilte, dass er gekommen sei,

um ihnen Doktrin und Beispiel und das Gesetz Gottes zu geben, damit sie sich retten; und öffentliche Ordnung [›orden y policia‹] in der sie wie Christen leben; und [dass der Priester] nicht [gekommen ist], um sie auseinander zu treiben, sondern um sie zu erhalten, und dass derjenige, der gut und christlich sein würde, sehr geschätzt und geliebt werden wird, und derjenige der das nicht tut, sehr wohl bestraft⁵⁵.

Nach dieser kurzen, an das *Requerimiento* der Eroberer erinnernden Ankündigung verlas Fray Diego de Porres die Anordnungen der Kirchensynode (wohl des ersten limenser Konzils) und händigte sie dem Kaziken in Form eines Quipu [=Knotenschnüre, andines Notationssystem] aus. Diese öffentlich überreichte Gabe war sicherlich auch als ein Zeichen der Würdigung und Anerkennung des Kaziken als oberste indigene Autorität zu verstehen: Die in der Missionsanleitung dargelegte ›neue Ordnung‹ basierte insofern auf den Strukturen der ›alten‹. Die Aufrechterhaltung bestimmter sozialer Hierarchien war von wechselseitigem Nutzen und dürfte die christliche Ordnung für die Indigenen akzeptabler gemacht haben – der Priester ließ jedoch keinen Zweifel darüber aufkommen, dass die *höchste* Autorität von nun an ihm selber zukam und die Observanz der neuen Regeln über das Wohl und Wehe des Einzelnen und der Gemeinschaft entscheiden würde. Laut Fray Diego de Porres' Anleitung hatte die Überreichung des Quipu aber vor allem zum Ziel, dass die Indigenen »kein Unwissen vortäuschen können, wozu man sie hier verpflichtete und ihnen befahl«⁵⁶.

Appell, Vorrede und Gabe folgte nun ein intensives Verhör, etwa entsprechend einem Rügegericht mit Anzeigepflicht gegenüber der herrschaftlichen, überlokalen Instanz. Die Versammelten sollten dabei offenbar in der Reihenfolge ihrer sozialen Hierarchie nach vernommen werden: Zuerst hatte der Kazike darüber Auskunft zu geben, ob seine Untergebenen ihm gehorchten. Danach wurden die *Principales* (ihm unterstehende Hauptleute) und die einfachen Leute befragt, ob der Kazike gerecht sei, und ob es Streitigkeiten unter ihnen gäbe. Der Geistliche bot ferner an, ihm etwaige Denunziationen auch bei späterer Gelegenheit noch zu Gehör zu bringen. Gefragt wurde auch nach Klagen über die *Alguaciles*. In der spanischen Gesellschaft waren diese Büttel abhängig vom Bürgermeister (*Alcalde*). In diesem Fall oblag den indigenen Alguaciles die Durchsetzung der ›christlichen Ordnung‹. Sie wurden bei dieser Gelegenheit ihrer Amtsinsignien entkleidet und bis

⁵⁵ Vgl. AGI, Patronato, 231, N.7, R 8: Bild 1 von 16: »[...] echo esto dezilles alli a lo que ba [el sacerdote], que es a dalles doctrina y exemplo y ley de dios para que se salben y orden y pulicia en que biban Como xpianos, no a disipallos sino a conserballos y que el fuere bueno y xpiano sera muy amado y querido y el que no sera muy bien Castigado«.

⁵⁶ Ebd. Bild 1 von 16: »[...] y darselo porquipo al caçique, por que no pretendan ygnorancia de lo que alli les obliga y manda«.

auf weiteres suspendiert: Die Verantwortung und Justizgewalt lag jetzt allein beim Priester⁵⁷. Der letzte Punkt des Verhörs betraf die Frage nach Idolatrien oder zauberischen Praktiken.

Nach dieser Bestandsaufnahme *gab* der Priester auch dem einfachen Volk die Christenlehre in im Wortsinne greifbarer Gestalt: Er überreichte ihnen »die vier Gebete, die sie kennen müssen« und die Gebote, in Form eines Quipus zusammen mit der Auflage, dass jeder einzelne von ihnen einen solchen Quipu besitzen, und immer mit sich führen sollte, damit er dessen Inhalt jederzeit und überall wiedergeben könnte⁵⁸.

Im Inkareich und auch unter spanischer Herrschaft dienten die als *Quipu* bezeichneten Knotenschnüre vor allem der Notierung numerisch-statistischer Informationen⁵⁹. Der Mercedarier Fray Diego de Porres war offenbar der Ansicht, dass dieses Medium auch in der Katechese nutzbringend einsetzbar war⁶⁰. Der hier beschriebene Quipu sollte persönlicher Besitz jedes Einzelnen, und ähnlich einem Rosenkranz Devotionalie und Hilfsmittel zugleich sein. Fray Diego de Porres zufolge erlaubte ein solcher Quipu das Aufsagen der Gebete »durch Pausen und Silben«; offenbar erleichterten sie die Memorierung und die Aussprache der (spanischen) Gebete. Der mercedarische Chronist Fray Martín de Murúa bezeichnete Quipus 1590 als ein von Spaniern vernachlässigtes, von Indigenen jedoch noch immer genutztes und geschätztes Medium⁶¹ und berichtete folgende Anekdote aus seiner Zeit als Doctrinero:

Und in einer Doctrina in Capachica, wo ich Doctrinero war, sah ich einen hochstehenden und betagten Indianer, der in einer dieser großen Kordeln den ganzen Römischen Kalender [kodiert] hatte, und alle Heiligen und die zu achtenden Festtage, und er gab mir zu verstehen, wie und auf welche Weise er dies wusste, und dass ein sehr wissbegieriger («curioso») Mönch meines Ordens vor Jahren zu ihm gesagt habe, dass man ihm den Kalender machen solle, und dass man ihm diesen verständlich mache solle; und so, wie der Mönch es ihm sagte, hat

⁵⁷ Vgl. ebd. Bild 2 von 16. Zum Amtsstab des Richters (*vara de justicia*) als Rechtsinsignie und Zeichen der delegierten Macht für Corregidores, Alguaciles und Alcaldes in Spanien, vgl. JORZICK, Regine, *Herrschaftssymbolik und Staat: die Vermittlung königlicher Herrschaft im Spanien der frühen Neuzeit (1556-1598)*, Wien [u.a.] 1998, S. 136, 144–151. Für einen Vergleich mit andinen Ritualen und Symbolik der Investitur, vgl. MARTÍNEZ CERECEDA, José Luis, *Autoridades en los Andes, los atributos del Señor*, Lima 1995. Vergleichbar ist dieses Vorgehen in gewisser Hinsicht mit den Visitationen von Ordenshäusern, für deren Dauer die Autorität über die Gemeinschaft vom Comendador auf den Visitator als den Stellvertreter einer höheren Autorität übergang.

⁵⁸ AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bild 3 von 16: »[...] dalles las quatro oraçiones que son obligados a saver y mandamientos por quipo, asi Como lo rrezan por sus pausas y silauas [...] que siempre lo traigan Consigo doquiera que fueren [...]«. Dies waren Vater Unser, Ave Maria, Salve Regina und Credo.

⁵⁹ In der Chronik Poma de Ayala finden sich Abbildungen, die illustrieren, wie der Inka sich mit Hilfe von Quipus Auskunft über Vorräte geben ließ und wie sein Sekretär und Schatzmeister mit Quipus und einer Art Rechentafel umgingen. Auch Poma de Ayala befürwortete um 1615 den kombinierten Gebrauch von Quipu und Schreibschrift etwa durch indianische Gemeinderatsmitglieder (*Regidores*), vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 335 [337], 358 [360], 360 [362], 800 [814]. Vgl. auch URTON, Gary [u.a.], *Khipu Database Project*, <http://khipukamayuq.fas.harvard.edu/> (Abfrage vom 15. März 2013).

⁶⁰ Für Beispiele von Erwähnungen von Quipus in der Mission und Katechese etwa von Acosta, Poma de Ayala, Fray Diego de Porres, Bocanegra und den Konzilen, vgl. CHARLES, John, »Unreliable Confessions: Khipus in the Colonial Parish«, in: *The Americas* 64, 1 (2007), Seiten 11–33.

⁶¹ Vgl. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 77r. [=Ossio 2004, S. 160]: »[...] y aun hoy en día se usa mucho entre algunos indios«; fol. 77v. [S. 160]: »[...] Nuestra gente española, como no hallase quien les interpretase estas girigonzas, no curaron mucho de conservar aquellos registros, y ansio pereció todo, aunque algunos destos indios no dejan de usar muy a menudo en sus necesidades«.

er [der Indianer] es in seinem Quipu vermerkt⁶².

Murúas Erzählung gewinnt an Glaubwürdigkeit durch die Missionsanleitung Fray Diego de Porres⁶³. Sie belegt die Existenz solcher Quipus um das Jahr 1590, aber gleichzeitig auch, dass die von Porres zum allgemeinen Gebrauch empfohlene Nutzung seinem Ordensbruder zu diesem Zeitpunkt bereits als erzählenswerter Sonderfall erschien und sich nicht durchgesetzt oder erhalten hatte⁶⁴.

Nach der Einführung der Gebets-Quipus erläuterte Fray Diego de Porres den anwesenden Indigenen, dass sie sich von nun an an diesem Ort zum Gebet zu versammeln hätten, und dass sie hierzu gewaschen und gekämmt erscheinen sollten. Er ermahnte sie, dass alle diejenigen, die bei dieser Gelegenheit oder später die Taufe erbitten würden, dies nicht aus Angst oder Scham, sondern nur aus Liebe zu Gott tun sollten, »und um seine Kinder und Vasallen zu werden und das Himmelreich zu erben«. Der Autor ordnete an, der Priester solle ihnen bei dieser Gelegenheit erklären, was es bedeute Christ zu sein – hierzu verwies er auf die Anweisungen der Kirchensynoden⁶⁵. Falls es bei dieser Gelegenheit Taufwillige gab, prüfte Fray Diego de Porres sie auf ihre Kenntnisse dessen, was sie zu glauben hatten. Falls er, der Priester, sie »geeignet« fand, könne er sie nach Art und Anweisung der Synode »zu Christen machen«⁶⁶.

Wie eingangs bereits erwähnt ging Fray Diego de Porres in seiner Anleitung nicht näher auf die Tätigkeiten des Priesters während seines Aufenthaltes in der jeweiligen indigenen Siedlung

⁶² MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 77v. [=Ossio 2004, S. 160]: »Y en una doctrina de Capachica, donde fui dotrinante, le vi a un indio curaca y viejo tener en un cordel grande de estos todo el calendario Romano, y todos los santos y fiestas de guardar, y me dio a entender cómo y de qué manera le sabía, y que un fraile muy curioso de mi Orden los años pasados le había dicho se lo hiciese el calendario y que le diese a entender y que así como el fraile se lo iba diciendo, iba él asentando en su quipu. Y así fue cosa de gran admiración de la manera que el buen viejo se entendía por él como si fuera papel y tinta«. Burns übersetzt diese Passage m.E. sinnentstellend: BURNS, Kathryn, »Making Indigenous Archives: the Quilcaycamayoc of Colonial Cuzco«, in: *Hispanic American Historical Review* 91, no. 4 (2011), Seiten 665–689, S. 688: »I saw an Indian, an elderly curaca, who had on one of those long cords the entire Roman calendar and all the saints' days and festivals, and he gave me to understand how and by what means he knew it, and that *he had asked* a very inquisitive friar of my order a few years ago to read him the calendar and explain it to him, and that as the friar read it to him he put it on his quipu«. Meine Hervorhebung, MK.

⁶³ Ein Teil von Murúas Text über die Quipus ist eine wörtliche Übernahme eines Textes des Chronisten Román y Zamora, der an dieser Stelle wiederum den Wortlaut Bartolomé de las Casas' übernahm, vgl. PÄRSINEN, *Tawantinsuyu: el Estado Inca y su organización política*, S. 56f. Die zahlreichen, nicht als solche gekennzeichneten Übernahmen Murúas in seiner Chronik veranlasste moderne Historiker dazu, ihn des Plagiats, bzw. der »literarischen Lüge« zu bezichtigen und seine Texte als nur bedingt historisch relevant zu bewerten, zumal solche Übernahmen sogar vermeintlich rein schmückende und persönliche Anekdoten betreffen. Im Rahmen dieser Arbeit wird als relevant erachtet, was Murúa als wahr und *der Überlieferung wert* ansah (siehe auch unten, Kapitel 6.4 dieser Arbeit). Für die hier zitierte Passage ist keine fremde Quelle bekannt, und gerade weil sie eine gewisse Redundanz zu der kopierten Passage besitzt, kann sie m.E. als authentische Aussage Murúas gelten.

⁶⁴ Vgl. allerdings auch POMA DE AYALA, *Primer nueva coronica*, fol. 616 [630] zum Sakrament der Beichte, wo es heißt, »[...] y el indio haga quipo de sus pecados [...]«. Möglicherweise ist dies im übertragenen Sinne als »Rechnung ablegen« zu verstehen.

⁶⁵ AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bild 3 von 16: »[...] por hacer hijos suyos y basallos y heredar el cielo [...]«; »[...] lo que es el ser xpianos y lo que ganan en ello y por aqui adelante, lo que fuera necesario, en este Caso así como lo manda la sancta sinodo [...]«.

⁶⁶ Ebd. Bild 4 von 16: »Y luego Examinellos de Clarandoles lo que an de creer y Profesar en el bautismo y la ley que an de guardar y hallandoles abiles los podra xpianar conforme y como lo manda la sancta sinodo«.

ein. Die Länge des Aufenthaltes, die Beurteilung, ob die Indigenen bereit und geeignet für das Sakrament der Taufe waren und auch die Ergreifung geeigneter Maßnahmen zur Bekämpfung andiner religiöser Praktiken lag somit ganz im Ermessen des jeweiligen Doctrinero.

Genauere Anweisungen gab es dagegen für den Abschluss des Priesterbesuches. Am Vortag seiner Abreise hatten sich die Bewohner wiederum komplett zu versammeln um dessen Anweisungen zur Kenntnis zu nehmen. Fray Diego de Porres zählte die wichtigsten Dinge hier auf. Die Quintessenz des Christseins bestand für den Mercedarier aus drei Dingen: Der Liebe zu Gott (»el amor de dios«), Nächstenliebe (»caridad con el proximo«), und das Bewusstsein ihrer Sterblichkeit und Verantwortlichkeit vor Gott (»que tengan siempre ante los ojos la muerte y la cuenta que an de dar a Dios«)⁶⁷.

Die Alguaciles wurden bei Wohlverhalten nun wieder in ihre Ämter eingesetzt und die Indigenen daran erinnert, dass sie sich auch in Zukunft mit jeglichen Beschwerden an den Priester wenden könnten. Zum Schluss überreichte er ihnen sowohl in schriftlicher Form wie auch als Quipu die Anordnungen für ihr tägliches Leben als Christen. Diese im Folgenden vorzustellenden Anordnungen machten den zweiten Teil der Anweisungen Fray Diego de Porres' aus⁶⁸. Der ›christliche Lebenswandel‹ der Indigenen musste in seiner Abwesenheit durch dieses Regelwerk und dessen Durchsetzung durch beauftragte Personen gewährleistet werden. Die ›Christliche Ordnung‹ nach Diego de Porres weist naturgemäß große Unterschiede zu andinen Praktiken auf. Es finden sich jedoch auch Gemeinsamkeiten, wobei diese nun allerdings christlich begründet und neu interpretiert wurden. Fray Diego de Porres sprach nicht nur die Sprache der Indigenen, sondern machte sich auch andine Medien, Verwaltungspraxis und ideelle Konzepte zu Nutze.

Die ›christliche Ordnung‹ und die Medien ihrer Vermittlung

Die in der Missionsanleitung Fray Diego de Porres' beinhalteten Anordnungen betrafen buchstäblich alle Lebenslagen: Gebetszeiten, Christenlehre und Gottesdienst bestimmten Tages- Wochen- und Jahresablauf; es gab Verhaltensanweisungen für den Kirchgang und die Christenlehre, für Mahlzeiten, Krankheits- und Todesfälle. Diese Regeln etablierten, beziehungsweise stärkten, auch eine bestimmte gesellschaftliche Hierarchie innerhalb der Dorfgemeinschaft, regelten sie doch die Aufgaben bestimmter Personenkreise und die Kontakte der Kaziken mit Encomenderos, Händlern und Justiz. In 41 Punkten wurde die Ausführung oder Unterlassung bestimmter Praktiken angeordnet, und die Nichtbeachtung meist unter Strafe gestellt. Diese Sanktionen bestanden gewöhnlich aus einer bestimmten Anzahl von Hieben, seltener aus Zwangsabgaben. Bestimmte Vergehen mussten dem Priester gemeldet werden, der nach Untersuchung der Vorfälle eine Strafe festlegen sollte. Nichts war von dieser Ordnung ausgenommen: Reinlichkeit etwa wurde sowohl für die Kirche als auch für Straßen und Körper vorgeschrieben. Unabhängig von bisherigen Gepflogenheiten wurde diese ›Reinlichkeit‹, aber auch die Sorge um die Mitmenschen, der Respekt vor den Autoritäten und das Gedenken an die – christlichen – Toten nun per Definition zu Zeichen der Christlichkeit. Auch die zu bestimmten Anlässen einzunehmenden Körperhaltungen, auszuführenden Gesten und zu sprechenden Formeln und Gebete wurden vorgeschrieben. An jedem Haus eines Christen war ein Kreuz anzubringen, dessen Anblick den Betrachter demütig

⁶⁷ Ebd. Bild 4 von 16.

⁶⁸ Ebd. Bilder 4f. von 16: »Hecho esto, dexarles por escrito y por quipo el orden siguiente la qual an de tener y guardar Coran (sic) deo et hominibus [vor Gott und den Menschen]«.

stimmen und an die Passion Christi erinnern sollte. Scheinbar arbiträren Anordnungen kam dabei hoher Symbolwert zu: So wurden etwa durch die Vorschrift, die Ohren nicht (wie die Inka) mit Löchern zu versehen und das Haupthaar kurz zu tragen, die Körper als diejenigen *christlicher* Untertanen markiert.

Die verschiedenen Anordnungen erlauben eine näherungsweise Interpretation dessen, was Fray Diego de Porres und seine Zeitgenossen unter einer Umsetzung der drei von ihm genannten Pfeiler christlichen Lebens – Liebe zu Gott, mildtätige Nächstenliebe und stete Erinnerung an die eigene Vergänglichkeit – verstanden. Die erste der einundvierzig Anordnungen schreibt die Bewahrung und Beachtung der Zehn Gebote vor. Eine Abschrift sollte in der Kirche sowohl auf Spanisch als auch in der »Sprache des Inka« [= Quechua] aufgehängt werden⁶⁹. Die Gebote gehörten zu den Texten, welche die Indigenen zu memorieren hatten. Für die Lektüre oder auch nur als Gedächtniszeichen nutzbar war diese Schrift also nur für die im Ort befindlichen Experten. Dies waren vermutlich die Jungen, die in Abwesenheit des Priesters die Christenlehre zu unterrichten hatten.

Im Jahr 1545 hatte Bischof Loayza erstmals bestimmte Festtage für die Indigenen obligatorisch gemacht⁷⁰. Für deren Einhaltung verließ sich Fray Diego de Porres wiederum auf Quipus:

Und weiterhin wird ihnen in der besagten Kirche die Aufzählung und Kalender des ganzen Jahres gelassen, mit den Feiertagen die sie zu achten haben, alle in ihrer Reihenfolge, durch einen Quipo und ein Täfelchen [»Tablilla«], das erklärt [/er soll erklären], was darin enthalten ist, und von dem man acht haben soll [/und er soll acht geben], die Festtage und Fastentage jeden Sonntag zu sagen und zu begehen und er soll acht geben, die Tage und Monate des Jahres zusammen gemacht[?] zu zählen, unter Androhung, dass er ausgepeitscht werde, wenn sie sich im Irrtum befänden⁷¹.

Hyland geht davon aus, dass es sich hierbei um eine von den Mercedariern entworfene und im Folgenden auch vielerorts genutzte Mischform europäischer und andiner Notationssysteme handelte⁷². Mit den von Fray Diego de Porres beschriebenen Quipus haben die von Hyland untersuchten »Khipu boards« m.E. allerdings wenig Ähnlichkeit⁷³. Es ist wohl nicht zu klären, ob es

⁶⁹ Vgl. ebd. Bild 5 von 16.

⁷⁰ Vgl. LOAYZA, »Instruccion de la horden que se a de tener en la doctrina de los naturales« [1545], S. 141f.: Beschneidung Christi, Erscheinung des Herrn (Dreikönigstag), Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess), Mariä Verkündigung, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt und Christi Geburt.

⁷¹ AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bild 12 von 16: »Yten mas les queda en la dicha yglesia la quenta y calendario de todo el ano con las fiestas que an de guardar todo por su orden por vn qzipo y vna tablilla que declara lo que alli se contiene lo qual tendra cuydado fu.o[fecho?] de decir y hechar las fiestas y ayunos cada domingo y tendra cuydado de contar los dias y meses del dicho ano juntamente fu.o[fecho?] so pena de que sera açotado si andubieren errados«.

⁷² HYLAND, Sabine, »Mercedarians and Khipu Boards: A survey of Hybrid Khipu/Alphabetic Texts in Colonial Peru«, öffentlicher Vortrag gehalten am 6. Juni 2012 im Rahmen der »Modern Latin American Studies«-Vortragsreihe der Transkulturellen Studien Heidelberg. Vgl. auch: HYLAND, Sabine, »Ancash Khipu Board«, in: <http://sabinehyland.com/ancash-khipu-board/> (Abruf vom 11. März 2013): »In the 1570s, the Mercedarians developed boards with alphabetic writing and the corresponding khipu strings (Inka communication devices) for evangelization. Use of these khipu boards spread throughout the Andes«.

⁷³ Vgl. die Bilder des »Ayacucho Khipu Board«, in: <http://sabinehyland.com/wp-content/uploads/2012/11/Ayacucho-khipu-board.jpg> und des »Ancash Khipu Board«, in: <http://sabinehyland.com/wp-content/uploads/>

sich bei dem von Fray Diego de Porres erwähnten »Täfelchen« um eine Malerei, um eine Rechentafel oder um eine Schreibtafel handelte. Der Kontext und auch der etwas unklare Bezug (und Numerus) der Personalpronomen des zitierten Wortlautes deuten jedoch darauf hin, dass dieser Quipu nicht für den alltäglichen Gebrauch durch die Dorfbewohner, sondern eher für einen verantwortlichen Spezialisten vorgesehen war. Ihnen sollte möglicherweise die Art der darin kodierten Informationen durch das Täfelchen nach Art eines Etikettes erklärt werden. Schrift und (diese Art des) Quipu erlaubten nur einigen wenigen, in diesen Medien literaten Experten den Zugriff auf die Inhalte – für alle anderen Besucher der Kirche mögen sie sakrale Gegenstände gewesen sein, ähnlich Bildern, Statuen, Messgewändern und -geschirr. Quipus waren für Fray Diego de Porres weder geheimnisvoll noch obsolet, sondern gleichberechtigtes und effizientes Mittel zur Speicherung und Wiedergabe bestimmter Sachverhalte und Konzepte. Beim Memorieren und Hersagen der Gebete waren sie den von Spaniern genutzten Rosenkränzen überlegen, da sie nicht nur einen Rhythmus vorgaben, sondern scheinbar auch die, wie er schrieb, »Pausen und Silben«; dann wäre es auch möglich, die Gebete auf Spanisch zu erlernen, selbst wenn der Sinn der Worte zunächst unbekannt blieb. An diesen Passagen der Anleitung wird deutlich, dass Fray Diego de Porres die Funktionsweise und Vorteile dieser verschiedenen Notationssysteme kannte. Da ihm vor allem daran gelegen war, die Menschen gewissermaßen Haftbar für Verständnis und Einhaltung der Regeln zu machen, setzte er hier auf die redundante Kommunikation seiner Botschaft mit allen Mitteln: Quipu, »Tablilla«, Schrift und mündlicher Vortrag⁷⁴.

Die Akteure

Schon bei der Beschreibung der Ankunft des Priesters hatten Fray Diego de Porres' Anweisungen eine Reihe verschiedener Autoritäten und Instanzen benannt. Die konkreten Anordnungen für die »christliche Ordnung« sahen nun vor, dass die Aufgaben des Priesters – der Unterricht in der Christenlehre, die Durchsetzung der christlichen Ordnung und in Notfällen sogar die Taufe – während seiner Abwesenheit an verschiedene Personen delegiert würden. Für die Sauberkeit und den Schmuck der Kirche waren Sakristane verantwortlich. Fray Diego de Porres bezeichnete diese hier unter Verquickung eines Quechua-Begriffs als »Kirchen-Spezialisten« (»yglesia camayos«). Ihr Arbeitsdienst (*mita*) bestand auch darin, die Kirche jederzeit zu bewachen. Die indigenen Gläubigen sollten das Gebäude stets demütig und unbewaffnet betreten, sich mit Weihwasser besprennen und niederknien um Gott zu danken. Die Anordnungen berühren an dieser Stelle auch einen Punkt, der die katholischen Geistlichen in der Andenregion seit ihrer Ankunft beschäftigt hatte, und den auch das Konzil von Trient in Reaktion auf europäische Reformdiskurse diskutierte,

2012/11/khipu-board-writing-and-cords1.jpg (Abrufe vom 11. März 2013). Die Farbigekeit, unterschiedliche Stärke und Drehrichtung der hier angebrachten Kordeln lässt darauf schließen, dass die Kordeln nicht allein zur Markierung dienten, sondern zusätzliche Informationen transportierten, doch ähneln die Artefakte ansonsten auch Chor-Tafeln, wie sie etwa in Spanien gebräuchlich sind, vgl. etwa das Foto von José Manuel CÓFRECES IBÁÑEZ, »Tabla del Coro«, in: CILLANUEVA DE SANTOS, Miguel Ángel, *La Construcción de la catedral de Segovia a través de sus cuentas. Estudio patrimonial, financiero y contable de la edificación de la »Dama de las Catedrales«*, Segovia 2009, S. 159. Für Beispiele vorspanischer Quipus vgl. etwa die Fotografien des »Khipu Database Project« von Gary URTON [u.a.], in: <http://khipukamayuq.fas.harvard.edu/> (Abruf 15. März).

⁷⁴ Auch die Mönche selbst dürften in ihrem Noviziat eine vergleichbar multimediale Ausbildung erfahren haben. Prominentestes Beispiel für pragmatisches, auf Verständigung abzielendes Lehrmaterial waren die volkssprachlichen Regeln, die der kastilische Provinzial Fray Gaspar de Torres 1565 veröffentlichte.

nämlich die Anbetung von Objekten: Man sollte den Indigenen erklären, dass die Bilder in den Kirchen nur *repräsentieren*, und dass sie diese Objekte selbst weder anbeten noch ihren Glauben darein legen sollten⁷⁵.

Die Christenlehre wurde von jungen Männern («muchachos») fortgeführt. Angaben über Herkunft und Ausbildung dieser Jungen enthält die Anleitung Fray Diego de Porres' nicht. Es ist denkbar, dass er selber diese ausbildete, oder dass sie in den größeren Konventen des Ordens unterrichtet wurden. Da sie notwendigerweise sowohl Spanisch als auch die Zielsprache der Mission beherrschen mussten, handelte es sich wahrscheinlich um Mestizen oder Indigene⁷⁶. Falls sie aus den zu evangelisierenden Gemeinschaften selber stammten, besäßen sie genaues Wissen um die lokalen Gebräuche und im Falle adeliger Abstammung auch besonderen Respekt; sie wären somit verpflichtet worden, die Glaubensvorstellungen ihrer Eltern und Verwandten zu bekämpfen. Die Anleitung schrieb vor, dass sich alle Bewohner jeden Sonntag und Mittwoch auf dem Kirchplatz zum gemeinsamen Gebet einzufinden hätten. Sonntags würden sie danach »in aller Stille hören, was ihnen die Jungen dort vortragen, nämlich einige Reden der christlichen Doktrin«. Die Christen unter ihnen traten danach in das Kirchengebäude ein, wo sie niederknien, zu Gott beten und die »allgemeine Beichte« ablegen sollten⁷⁷.

Die moralische Unterscheidung zwischen Christen und Nichtchristen wurde somit auch hier durch ihre tatsächliche räumliche Trennung, durch den exklusiven ›Zugang‹ der Christen zum Kirchenraum und zum Sakrament der Beichte zum Ausdruck gebracht. Eine strenge *soziale* Hierarchie wird durch Verhaltensvorschriften wie der folgenden verdeutlicht: Indigenen, die nach Abwesenheit in ihren Heimatort zurückkehrten, wurde befohlen, dort zuallererst die Kirche aufzusuchen und Gott Dank zu sagen. Dann hatte der Betreffende den Kaziken über seine Ankunft zu informieren; erst dann durfte er zu seinem Haus gehen, seine Frau begrüßen und umarmen. Seine Kinder mussten vor ihm niederknien und ihm die Hand küssen, er selbst sollte wiederum vor seinen Eltern knien und ihre Hände küssen⁷⁸.

Beim gemeinsamen Mahl sollte das obligatorische Tischgebet vom hochrangigsten Kaziken, oder sonst von seinem Stellvertreter oder dem angesehensten Alguacil gesprochen werden. Diese Danksagung war mit gefalteten Händen und Blick gen Himmel gerichtet zu vollziehen. Hiermit dürften auch vorspanische Praktiken ersetzt worden sein, bei denen man andinen Vorstellungen gemäß höheren Mächten Dank und Trankopfer entgegenzubringen pflegte. Statt dessen war der Kazike nun aufgefordert, einen Alguacil mit Essen auch zu den Armen und Kranken zu schicken⁷⁹.

Den bereits erwähnten *Alguaciles* oblagen als Stellvertretern der priesterlichen Gewalt die Durch-

⁷⁵ Vgl. ebd. Bild 5 von 16. Vgl. EGLI, *Das Heilige, allgütige und allgemeine Concilium von Trient*, S. 313.

⁷⁶ Vgl. hierzu etwa das Beispiel der von den Mercedariern in Cuzco unterrichteten Söhne des Adligen Cayo Topa in Kapitel 4.2.5 dieser Arbeit.

⁷⁷ AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bild 6f. von 16: »[...] y despues de rezarlo escuchen con todo silencio lo que alli les platicaren los muchachos que son vnos coloquios de doctrina xpiana [...] y se hinquen de rodillas y hagan oracion al señor y digan la confesion general [...] y la platica de los coloquios se haga El domingo solamente y no otros dias«.

⁷⁸ Vgl. ebd. Bild 5 von 16.

⁷⁹ Ebd. Bild 6 von 16: »[...] el caçique principal si alli estubiere sino el que le precede y sino el algaçil mas preminente se lebante em pie y diga a todos los que alli estubieren hermanos y hermanas justo es que demos graçias al señor que nos sustenta y da todas estas cosas, entonces Juntas las manos los ojos puestos en el çielo diga gracias te damos señor Dios [...]«.

setzung der Ordnung und Bestrafungen. Die Gemeinschaft hatte für diese Dienste die Bestellung ihrer Felder zu übernehmen und jeder einzelne war dem oder den Alguaciles jedes Jahr ein Kleidungsstück schuldig. Die Alguaciles selber wurden ermahnt, sich in nichts einzumischen außer in die »Doctrina« und die Einhaltung gewisser Regeln – anderenfalls würden sie mit dem Entzug ihres Amtes bestraft werden⁸⁰. Eine Kontrolle und Bewertung ihrer Arbeit wurde, wie oben beschrieben, anlässlich des Besuches des Priesters vorgenommen. Sie war besonders wichtig, da die regulären Aufgaben der Alguaciles gerade in der vielfältigen und dauerhaften Einmischung in das öffentliche und private Leben der Indigenen bestanden. Zusammen mit den Kaziken sollten sie dafür Sorge tragen, dass niemand müßig und ohne Arbeit bliebe⁸¹. Nach der Vorschrift Fray Diego de Porres' sollten die Alguaciles als Umgänger fungieren und jeden Haushalt mehrmals täglich aufsuchen: Morgens und nachmittags war zu kontrollieren, ob sich dort etwa Kranke befänden. Diese wären dann in das Hospital zu bringen wo sie zentral versorgt werden würden (an diesem Punkt wurde offenbar schon von einem bereits nach spanischem Vorbild ›reduziertem‹ Gemeinwesen ausgegangen). Diese Praxis durfte einerseits zum Ziel gehabt haben, jederzeit über die Verhältnisse in jedem Haushalt informiert zu sein, und zum anderen, die Kranken dem Einfluss der traditionellen Heiler und andinen religiösen Spezialisten zu entziehen, für deren Funktion mit dem Hospital ein ›christlicher‹ Ersatz geschaffen wurde. Am Abend sollten die Alguaciles die Glocke zu läuten oder ein Trompetensignal geben, damit jeder Einwohner im Kreis seiner Familie die vier Gebete sprechen würde. Dies sollte im übrigen für die Seelen Verstorbener im Fegefeuer geschehen. Die Alguaciles sollten währenddessen durch die Siedlung laufen und kontrollieren, ob auch wirklich überall bei entzündetem Licht gebetet wurde. Andernfalls waren alle Bewohner des betreffenden Haushaltes am nächsten Morgen mit je drei Hieben zu bestrafen⁸².

Auch die *Kaziken* erhielten vom Priester spezielle Auflagen für ihre Amtsführung. Zusammen mit den Alguaciles sollten sie ihre Untergebenen zur Geschäftigkeit anhalten, bei der Vergabe der Anbauflächen darauf achten, auch solche für die Armen und Kranken und die Gemeinschaft einzuplanen, und den Nachlass Verstorbener regeln. Den Kaziken oblag ferner, die an den Encomendero abzuführenden Tribute im Ort einzutreiben, wobei Fray Diego de Porres ihnen auftrag, die einzelnen Untertanen nach ihren Möglichkeiten zu besteuern und dafür zu sorgen, dass auch Arbeitsdienste gerecht und einem Turnus gemäß verteilt würden. Andernfalls würde man »all dies der Justiz zur Kenntnis bringen, damit sie [die Kaziken] bestraft würden«⁸³. Gleichzeitig suchte der Priester den direkten Zugang zum spanischen Gerichtssystem zu unterbinden. Er selbst hörte, wie eingangs geschildert wurde, anlässlich seiner Besuche alle Beschwerden an; die weiteren Anordnungen beinhalteten das Verbot, ohne seine Konsultation einen Rechtsstreit zu beginnen. Kontrolle des Handels, ökonomische Eigeninteressen, aber auch das Beharren auf eine bevorzugte Stellung dürften die Absichten einer Anweisung darstellen, die es den Kaziken verbot, eine Verteilung von Geld oder Gegenständen vorzunehmen ohne zuerst dem Priester hiervon zu geben⁸⁴.

⁸⁰ Ebd. Bild 13 von 16: »[...] y que el alguacil no se entremeta en nada mas de en su doctrina y tenga cuydado de hazer cumplir y guardar [Lücke im Text] so pena de que seran castigados los alguaciles que quedan sin fi.o [oficio?].«

⁸¹ Vgl. ebd. Bilder 10f. von 16.

⁸² Vgl. ebd. Bilder 7, 12 von 16.

⁸³ Ebd. Bild 10 von 16: »[...] so pena que de todo ello se hara saver a la Justicia para que sean castigados.«

⁸⁴ Ebd. Bild 9, 10 von 16, zitiert Bild 10: »[...] y no hagan ninguna distribucion de plata ni otra cosa para ninguna cosa, sin dar parte primero al sacerdote dello.«

Eine Bestrafung des Kaziken durch den Geistlichen scheint jedoch nicht vorgesehen gewesen zu sein, auch wenn der Priester bei seinen Besuchen etwaige Beschwerden über ihn entgegennahm⁸⁵. Im Jahr 1556 hatte Vizekönig Cañete vor dem Antritt seines Amtes unter anderem die Anweisung erhalten, einzelne Indigene so zu bestrafen und zu unterdrücken, dass sie die Katechese nicht mehr behindern würden: »Falls es Herren sind [, so tut dies], indem Ihr Anordnung gebt, dass man ihnen die Autorität und Herrschaft und Domäne entzieht«⁸⁶. Das zweite Konzil von Lima empfahl hingegen, die lokalen Herrscher anzuerkennen und ihnen mit besonderem Respekt zu begegnen⁸⁷. Fray Diego de Porres hielt es offenbar für angebracht, als Doctrinero nicht als (potentieller) Richter über die Kaziken aufzutreten. Über Bestrafungen der einfachen Bevölkerung entschied er hingegen sehr wohl.

Die Strafordnung

Die am ersten Tag seines Besuches gemachte Ankündigung des Priesters, dass diejenigen »sehr wohl bestraft« würden, die sich nicht an die von ihm eingeführten Regeln hielten, konkretisierte sich in den Anordnungen, die über weite Teile auch ein Strafkatalog sind. Unklar ist dabei, inwiefern auch Sanktionen gegen die Ungetauften als gerechtfertigt angesehen oder praktiziert wurden.

Die Alguacile prüften alle zwei Wochen, ob die getauften Indigenen die Gebete beherrschten und ob sie ihren Quipu bei sich trügen. Wenn das nicht der Fall war, so betrug die Strafe drei Hiebe. Dasselbe Strafmaß war auch für diejenigen vorgesehen, die ungewaschen und ungekämmt in die Kirche oder zur Feldarbeit kämen, die lange Haare oder Fingernägel trügen, die man dabei beobachtete, wie sie Kopfläuse verzehrten oder Teller ableckten oder die, die der samstäglichen Aufforderung des Alcuaciles und einer als *Llactacamayo* bezeichneten Person nicht nachkamen, die Straßen zu fegen⁸⁸. Allen, die älter als sieben Jahre waren, war der Genuss von Coca-Blättern bei einer Strafe von zehn Hieben verboten. Das Fernbleiben von der Christenlehre wurde bei armen Leuten mit fünf Hieben, bei allen anderen durch Zwangsabgaben geahndet: Sie hatten dem Verwalter des Hospitals ein Huhn, zwei Meerschweinchen oder zwei Pfund Wolle auszuhändigen, wobei dieser verpflichtet war, über diese Einnahmen und ihre Verwendung »quipu y cuenta« zu führen, also nachvollziehbar Rechenschaft abzulegen. Wer den Namen Gottes oder das Zeichen des Kreuzes wissentlich und »ohne Grund« missbrauchte, sollte mit zehn Hieben, bei Wiederholung mit zwanzig Hieben bestraft werden. Wer an Sonn- und Feiertagen arbeitete oder freitags und an Fastentagen Fleisch aß wurde mit fünf Hieben bestraft, im Wiederholungsfall mit zehn. Straffrei blieb ersteres nur bei Armen, letzteres bei Kranken, Schwangeren und Alten. Bestimmte Vergehen mussten dem Priester zur Kenntnis gebracht werden: Darunter fielen Amtsmissbrauch oder Ungehorsam, über die er sämtliche Bewohner zu Beginn jedes Besuchs befragte, aber auch

⁸⁵ Vgl. ebd. Bild 2 von 16.

⁸⁶ Vgl. die Anordnungen des Königs an den Vizekönig Cañete vom 13. Mai 1556 in Valladolid, in: SOLANO, *Normas y leyes*, S. 158–162, zitiert S. 159: »Si entre los dichos indios hubiere personas que impidan que no oigan nuestra doctrina, ni se conviertan o traten mal a los que lo hicieran, proveeréis como sean castigados y oprimidos, de manera que no sean parte para hacerlo. Y si fueren señores, dando orden que se les quite la autoridad y mando y dominio que tuvieren para hacerlo«.

⁸⁷ Vgl. hierzu SCHOLZ, *Mindere Brüder zwischen Anden und Urwald*, S. 92f.

⁸⁸ Vgl. AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bild 13 von 16. Poma de Ayala übersetzte »Llacta camayoc«, mit »pregonero«, also »Ausrufer«, vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 950 [964].

Praktiken, die auf die Beibehaltung andiner, unchristlicher Gebräuche hindeuteten: Der Mercedarier nannte hier unter anderem das Durchlöchern der Ohren und den inkaischen Initiationsritus der Jungen »Guarachico« [= guarachillo] und Tänze (»Taqui«). Auch der Gebrauch von Trommeln, den bei solchen Feierlichkeiten üblicherweise verwendeten Instrumenten, war verboten⁸⁹.

Krankheit, Tod und Caritas

Besonderen Wert wurde in den Anordnungen auf die seelische und körperliche Fürsorge für Alte und Kranke gelegt. Auf diese Art wurde offenbar die von Fray Diego de Porres geforderte Liebe zu Gott, barmherzige Nächstenliebe und das Bewusstsein der eigenen Endlichkeit in die Lebenspraxis der Indigenen übersetzt. Dem Kaziken oblag die Versorgung aller Waisen des Orts. Den Kaziken und Alguaciles war, wie oben bereits angesprochen, aufgetragen darauf zu achten, dass bei der Aussaat auch Felder für Kranke, Alte und Verwitwete bestellt würden sowie ein Feld für die Gemeinschaft, dessen Größe genau festgelegt wurde: Die Hälfte des Ertrags sollte dem Hospital zugute kommen, die andere Hälfte eingelagert werden und nach Bedarf etwa den Alten gegeben werden⁹⁰. Der Doctrinero beließ es somit bei der andinen Sitte der Gemeinschaftsarbeit anstatt etwa eine ortsinterne Kopfsteuer zu erheben⁹¹.

In den von Fray Diego de Porres gegründeten oder besuchten Ortschaften sollte idealerweise ein Hospital den obligatorischen und zentralen Ort der Pflege und Versorgung von Kranken bilden. Ihre Pflege sollte turnusmäßig von den Gemeindemitgliedern übernommen werden; ein Verwalter besorgte und dokumentierte die Versorgung der Einrichtung. Jeden Samstag sollten die Kinder, die in der Christenlehre unterrichtet wurden, Feuerholz für das Hospital sammeln⁹². Nahrungsmittel für die Kranken entstammten den besagten, in Gemeinschaft angebauten und geernteten Vorräten und nötigenfalls auch dem Viehbestand der Gemeinschaft. Hinzu kamen die Strafzahlungen säumiger Gottesdienstteilnehmer. Das zur Versorgung der Kranken benötigte Geflügel sollte von den vereinbarten Abgaben an den Encomendero und den Doctrinero abgezogen werden⁹³: Hierin scheint ein wichtiger Aspekt des von den Missionaren geforderten »Guten Lebens und Beispiels« bestanden zu haben. Laut einer Zeugenaussage hatte der Comendador und Provinzial von Cuzco Fray Juan de Vargas vor oder um 1564 angeordnet, dass die Mönche etwaige ihnen nach spanischem Recht zustehenden Naturalabgaben der Indigenen (entfernt analog zum Redistributionssystem der Inka) an die Bedürftigen abgeben sollten. Fray Diego de Porres ordnete auch an, dass dem Priester bei jedem Besuch alle Waisenkinder vorgeführt werden sollten, damit er ihnen spenden könne⁹⁴.

⁸⁹ AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bilder 7, 11f. von 16., zitiert Bild 11: »YTen que ninguno sea osado a boradarse las orejas ni trasquilar ninos ni hazer sutichia?, ni guarachico, ni pacarachiqui conforme a sus ritos passados y el que lo hiziere lo lleuen al padre para que lo castigue«.

⁹⁰ Vgl. ebd. Bilder 9f. von 16.

⁹¹ Zur Gemeinschaftsarbeit vgl. auch das in Kapitel 5.2.4 erwähnte *Memorial* Fray Diego de Angulos von 1584.

⁹² Vgl. AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bilder 13f. von 16.

⁹³ Vgl. ebd. Bilder 7, 9f., 13 von 16.

⁹⁴ Vgl. ebd. Bilder 7, 10 vom 16. Vgl. die in Kapitel 4.5 dieser Arbeit vorgestellte *Información* der Mercedarier von 1564, und die darin enthaltene Zeugenaussage, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 157: »[...] por horden dada por su provincial que ningun rreligioso pueda convertir ni consumir la tasa de comida que le dan los dichos yndios sino En comerlo e darlo a los pobres [...]«.

Mildtätige Nächstenliebe sollte von den Indigenen also als ›typisch christlich‹ interpretiert werden. Sie sollte den Umgang der Lebenden untereinander bestimmen, erstreckte sich aber auch auf die Verstorbenen. Voraussetzung hierfür war allerdings die Christlichkeit der betreffenden Person, ohne die sie zu Lebzeiten keine Sakramente empfangen, und ohne die sie nach ihrem Tod nicht von Fürbitten nicht profitieren konnte. Wenn ein kranker Christ die Beichte abzulegen wünschte, sollte man einen Nachrichtenläufer schicken um den Priester zu benachrichtigen. Falls sich dieser nicht im Umkreis von sechs Leguas aufhielt, konnten der Alguacil und der Verwalter des Krankenhauses (*mayordomo del hospital*) den Kranken instruieren: Er sollte Gott beichten, weinen und seine Sünden bereuen sowie ein einfaches Gebet sprechen, das Fray Diego de Porres an dieser Stelle seiner Anweisungen ausführte:

»[...] und er soll sagen, Herr hab Erbarmen mit dieser Seele die du geschaffen [aufgezogen?] und erlöst hast mit deinem Tod und deiner Passion denn ich bin dein und deine Schöpfung, vergib mir Herr [und] in Deine Hände lege ich diese sündige Seele⁹⁵«.

Der Kranke sollte sich dann an die Brust schlagen, die Hände zum Himmel heben und die »Generalbeichte« auf Quechua ablegen, die für diesen Zweck in jedem Ort hinterlassen wurde⁹⁶. Falls der Kranke noch kein Christ war, sollten der Krankenhausverwalter und der Alguacil ihn überzeugen, die Taufe zu erbitten, indem sie ihm mit der Hölle drohten und ihm zu verstehen gaben, dass, »indem er zum Christen werde, ihm Gott im selben Moment alle seine Sünden vergeben würde; und seine Seele würde gereinigt durch das Wasser, das sie ihm über den Kopf gießen würden«⁹⁷. Die Taufe ersetzt hier Reinigungs- und Heilungsrituale andiner religiöser Spezialisten. Wenn der Kranke einverstanden und zur Taufe bereit sei, sollte man nach dem Priester schicken. Für den Fall, dass dieser nicht kommen konnte, sollte derjenige die Nottaufe vornehmen, der dafür (eine) »Anleitung« besäße⁹⁸.

Der Umgang mit den Toten ist in jeder Kultur untrennbar mit der jeweils vorherrschenden Jenseits-Vorstellung und ihrem Selbstbild verknüpft. Entsprechend hohe Aufmerksamkeit widmete Fray Diego de Porres dem indigenen Umgang mit den Verstorbenen. Bei einem Todesfall sollte der Alguacil selbst den Verstorbenen in dessen ältestes Hemd kleiden und darauf achten, dass man ihm nichts außer diesem und einem in seine Hände gelegten Kreuz beigäbe. Ein Alguacil hatte bei entzündeter Kerze die Totenwache zu halten, während ein anderer die Menschen durch Glockengeläut oder Trompetenschall herbeirief. Daraufhin versammelten sich alle Christen des Ortes, holten das Kreuz aus der Kirche und zogen mit diesem betend in einer Prozession bis zum

⁹⁵ AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bild 8 von 16: »[...] y que diga Señor ave misericordia desta anima que tu criaste y rremidiste Con tu muerte y pasion que pues soy tuyo y tu criatura perdoname señor y en tus manos encomiendo esta anima pecadora [...]«.

⁹⁶ Vgl. ebd. Bild 8 von 16: »[...] y haganle decir la confesion general en la lengua que para esto les queda en cada pueblo«.

⁹⁷ Ebd. Bild 8 von 16: »[...] en xpiandose luego en aquel punto le perdonara dios todos sus peccados y sera labada su anima Con aquella agua que le hecheran en la cabeça«.

⁹⁸ Ebd. Bild 8 von 16: »[...] envien a llamar al padre si por alli de la dicha comarca estubiere y i no xpiales el que para esto le queda ynstruccion y manera de como lo a de haçer que es fu.o [fecho?oficio?].«. Poma de Ayala sprach sich 1615 in seiner Chronik dafür aus, die Nottaufe Neugeborener durch indigene Paten verpflichtend zu machen, falls kein Priester oder geeigneter Spanier zugegen wäre, vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva Corónica*, fol. 839 [853]: »An de tener obligacion de sauer acristianarse en este rreyno, bautisallo en parte y lugares adonde no ayga saserdote o algún español que sea cin ynterés para bautisalle a los niños y echalle agua porque no se uayan al ynfierno, linbo«.

Haus des Verstorbenen. Man brachte Kreuz und Leichnam ›zurück‹ in die Kirche und bestattete dort den Toten, wobei man Fürbitte für ihn leistete. Für den Nachlass waren der lokale Herrscher und einer der Alguaciles gemeinsam verantwortlich. Die Anweisung sah vor, dass er weder an den Kaziken, noch an die Kirche oder die Krone fallen sollte, sondern vollständig der Familie des Verstorbenen zukam:⁹⁹ Der Kazike und Alguacil hatten nach der Beerdigung im Haus des Toten seinen Besitzstand mittels eines Quipus zu inventarisieren und alles der Witwe, den Kindern oder den nächsten Verwandten auszuhändigen. Der Priester sollte deren Angaben später mit denen des Quipu abgleichen.

Im Tod wurde die auch im Alltag propagierte Trennung von Gläubigen und Ungläubigen absolut und unumkehrbar. In diesen Punkten der Anleitung war wohl eine der größten Herausforderungen für die neuen Christen und die größte Strafe für die Nicht-Christen enthalten. Denn wer ungetauft verstarb, sollte fern der anderen, an einem dafür ausgewiesenen Ort begraben werden, und zwar »ohne Prozession oder andere Dinge, sondern wie einer, der einen Hund beerdigt«¹⁰⁰. Eine schlimmere Behandlung erfuhren nur Selbstmörder und diejenigen, die nach ihrer christlichen Beisetzung heimlich aus den Kirchen geholt und nach altem Ritus bestattet worden waren: Ihre Leichname wurden verbrannt, die Verantwortlichen bestraft. In einer Kultur, in der den Toten ein bestimmter Ort zukam und in der sie auch in Gestalt ihrer sterblichen Überreste verehrt und geachtet wurden, war ihre christliche Bestattung für die Angehörigen eine schwer zu akzeptierende Veränderung. Die Kirchengebäude erhielten als Aufenthaltsort dieser Toten eine große Bedeutung für ihre Nachkommen. Doch dieser Aufenthalt war zunächst nicht der angestammte, sondern ein erzwungener. Einer Verbrennung war er allerdings vorzuziehen, denn die Zerstörung der körperlichen Integrität kam einer kompletten irdischen Auslöschung, dem sozialen Tod gleich¹⁰¹.

Die Indigenen wurden angehalten, zusätzlich zu den jeden Abend als Fürbitte dargebrachten Gebeten, auch im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten Almosen zu geben und Messen für die Toten lesen zu lassen. Vor allem letztere Anweisung zielte darauf ab, ihnen die eigene Endlichkeit jederzeit zu vergegenwärtigen; gleichzeitig wurde diese Praxis als ein karitatives Werk propagiert, »zum Wohl ihrer Toten« das wiederum dem eigenen Seelenheil zugute kam¹⁰². Hier soll die andine Ahnenverehrung, welche die Vorfahren als in der Gegenwart wirkmächtige Instanzen ansah, ersetzt werden durch eine Fürsorge, die sich auf eine gänzlich getrennte Sphäre (nämlich das Fegefeuer) bezog. Der Mercedarier-Orden beschäftigte sich traditionell mit der Sammlung von Spenden, die das Seelenheil sowohl der Spender wie auch der mit ihren Almosen freizukaufenden gefangenen Christen befördern sollten. Es leuchtet ein, dass ein mit diesen Idealen ver-

⁹⁹ Fray Diego de Porres Anordnungen zum Erbrecht schützt hier die Idee des Privatbesitzes einfacher Bürger. Dass dies in der Praxis nicht gewährleistet war zeigt u.a. das in Kapitel 5.2.4 erwähnte *Memorial* Fray Diego de Angulos von 1584.

¹⁰⁰ Ebd. Bild 9 von 16: »[...] sin procesion ni otra cosa sino como quien lleua a enterrar a Vn perro [...]«.

¹⁰¹ In Cuzco war dagegen das Konvent der Dominikaner als Bestattungsort besonders beliebt, weil es sich auf den Überresten des wichtigsten inkaischen Tempels vor Ort befand, vgl. z.B. DANWERTH, Otto, »Paullu Inca und seine Erben. Letztwillige Verfügungen inkaischer Eliten in den frühkolonialen Anden«, in: Markwart HERZOG/Cecilie HOLLBERG (Hgg.): *Seelenheil und irdischer Besitz: Testamente als Quellen für den Umgang mit den ›letzten Dingen‹*, Konstanz 2007, S. 101–123.

¹⁰² AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bild 13 von 16: »Yten mas que tengan quenta con las animas de sus difuntos que murieron xpianos que rrueguen a dios por ellos y el que hubiere posibilidad para ello les mande dezir misas y dar limosnas a los pobres porque es obra muy açeta ante Dios [...] por el bien de sus difuntos«.

trauter Doctrinero wie Fray Diego de Porres die Caritas mindestens so vehement forderte und propagierte wie die Mitglieder der Bettelorden.

Obwohl dieses Verhalten von Fray Diego de Porres als ›typisch christlich‹ bezeichnet wurde, waren Respekt vor Autoritäten, gemeinschaftliche Arbeit und Mahlzeiten, die Versorgung von Bedürftigen und die Sorge um Verstorbene natürlich kein Alleinstellungsmerkmal des Christentums. Chronist Garcilaso (1609) berichtete unter Berufung auf den Jesuiten Blas Valera, dass die hochrangigen Indigenen ihren Untertanen alle zehn Tage (also nach jedem andinen Wochenzyklus) Essen zu geben pflegten¹⁰³. Auch der mercedarische Chronist Fray Martín de Murúa, von dessen Schrift im letzten Abschnitt dieses Kapitels noch die Rede sein wird, beschrieb den zentral geregelten Feldbau, Lagerung und Distribution von Nahrung unter den Inka: Man habe dafür Sorge getragen, dass die »Armen, Alten und Lahmen« auf Kosten des Inka versorgt würden¹⁰⁴. Poma de Ayala berichtete um 1615 von althergebrachten Regeln und Praktiken, die den von Fray Diego de Porres angeordneten ähnelten, oder sie übertrafen. Diese wurden ihm zufolge jedoch durch das Verhalten der Doctrineros nicht gefördert, sondern behindert: Schon lange vor Ankunft der Spanier habe die Andenbevölkerung das ›Gesetz der Barmherzigkeit‹ geachtet, und sei insofern weit christlicher gewesen als alle anderen Völker. Hospitäler und Almosen seien gänzlich unnötig gewesen, da auch körperlich und sozial Benachteiligte nie hätten Hunger leiden müssen¹⁰⁵. Er schrieb:

Die besagten Pater der Doctrinas verhindern den Gehorsam und Ehrfurcht und Demut und Folgsamkeit, welche die Indianer dieses Reiches hatten, die ihrem Vater und ihrer Mutter und den Alten und vornehmen Kaziken gehorchten; die sich demütig zeigten und ihnen die Hand küssten, die Männer mit den Frauen. Und so haben sie alle jeden Morgen und an den Nachmittagen bei den Vornehmen mit Brennholz und Stroh eingefunden; und sie versammelten sich alle auf dem öffentlichen Platz, um das Frühstück, das Mittagessen, das Vesperbrot und das Abendessen einzunehmen; dieses gute und heilige Werk der Barmherzigkeit hat man nicht in der ganzen Christenheit der Welt. Denn Junge wie Alte, Ortsfremde, Arme, Waisenkinder und Kranke kamen herzu, um zu essen; alle essen. Und so haben die besagten Patres und Corregidores es ihnen weggenommen¹⁰⁶.

Caritas war neben Nächstenliebe, Gottesfurcht und Loyalität zum König eine der positiven Eigenschaften, derer dieser Autor die von ihm porträtierten Inka, aber auch einige Vizekönige, Spa-

¹⁰³ Vgl. VEGA, Garcilaso de la, *Obras completas* 2, Madrid 1960, S. 161–163.

¹⁰⁴ MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 120r. [=Ossio 2004: S. 211]: »[...] y así jamás había hambre en este dicho Reino, ni los pobres pasaban necesidad, porque el Inga tenía gran cuenta en esto y hacía grandes limosnas por todo el Reino, hasta Chile, que era hasta donde estaban los indios sujetos«, fol. 74r. [Ossio 2004: S. 156]: »mandaba siempre el Inga a sus gobernadores del Reino tubiesen gran cuenta con los pobres, viejos y tullidos, en darles lo que habían menester a su cuenta«.

¹⁰⁵ Vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 898 [912]f., vgl. auch fol. 58 [58]: »Y auía justicia entre ellos y auía ordenansa y ley y comensaron a hazer brauesas y entre ellos andauan muy mucha caridad. Y por eso comían en público plasa y baylauan y cantauan«.

¹⁰⁶ POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 602 [616]: »Que los dichos padres de las dotrinas enpiden la obediencia y acatamiento y umildad y ubediencia que tenía los yndios deste rreyno, que obedecía a su padre y a su madre y a los biejos y caciques prencipales, que se umillaua y le besaua las manos los hombres co[n] mugeres. Y acá todos cada mañana acudía y las tardes con su leña y paxa a los prencipales y se ajuntaua todos en la plaza pública a almorzar, comer, merendar, senar, esta buena y santa obra de mi misericordia que no la tiene en toda cristiandad del mundo. Porque chicos como grandes, forasteros, pobres, güérfanos, enfermos acudían a comer, todos comen. Y acá se le a quitado los dichos padres y corregidores«.

nier und ganze Städte lobte¹⁰⁷. Auch das karitative Engagement von Franziskanern und Jesuiten hob er hervor¹⁰⁸. Von den Mercedariern zeichnete er ein weit weniger schmeichelhaftes Bild wie im letzten Abschnitt dieses Kapitels noch auszuführen sein wird.

Die Analyse Fray Diego de Porres' Missionsanleitung hat gezeigt, dass diese einen Teil indigener Gesellschaftsstrukturen, Medien und Gebräuche integrierte und vereinnahmte. Ehemals eher auf Reziprozität und Anerkennung basierender Austausch wurde dabei zu geschuldeten Abgaben und ›milden Gaben‹. Vor allem aber zielt diese Ordnung auf größtmöglicher Kontrolle der Indigenen durch den Priester, was die Einhaltung eines neuen Lebenswandels beziehungsweise die Neuinterpretation alter Verhaltensweisen garantieren sollte. Entsprechend wichtig für den Erfolg dieser Methode war die Persönlichkeit des ausführenden Priesters. Auch wenn nicht alle weltgeistlichen und ordensgebundenen Doctrineros dieselben Auffassungen vertraten und Methoden nutzten, so standen sie doch alle vor dem Problem, wie sie als Autorität von Indigenen anerkannt werden würden. Durch die (hier von Porres beschriebene und gerade in abgelegenen Gebieten langfristig praktizierte) Konzentration aller Gewalten in der Person des Doctrinero wog ein Missbrauch dieses Amtes besonders schwer; dies wurde im Vizekönigreich Peru auch immer wieder beklagt¹⁰⁹.

Der Schwerpunkt der Anweisungen Fray Diego de Porres' lag klar auf alltäglicher Disziplin und Kontrolle, nicht auf theologischer Argumentation und der ›Gewinnung der Herzen‹. Sie waren so gestaltet, dass sie als Leitfaden für die Visite eines bereits als Doctrina etablierten und seit längerem von einem Doctrinero betreuten Ortes dienen konnten (so wird beispielsweise bereits von der Existenz eines Kirchengebäudes und eines Hospitals ausgegangen). Aber auch im Falle eines Erstkontakts zu indigenen Gruppen könnte das beschriebene Vorgehen gewählt werden, wobei allerdings das Einverständnis der Kaziken oder die militärische Unterstützung zur Unterwerfung und gegebenenfalls Umsiedlung der Indigenen, etwa seitens des Encomenderos, Voraussetzung gewesen sein dürfte. Der Mercedarier selber dürfte sein Vorgehen den veränderten Umständen angepasst haben, als er im Auftrag Vizekönig Toledos an den Randzonen des spanischen Einflussbereiches unter den kriegerischen Indigenen um Santa Cruz de la Sierra arbeitete.

6.1.2 Fray Diego de Porres in Santa Cruz de la Sierra

Nachdem Fray Diego de Porres nach eigenen Angaben zunächst im Auftrag des Erzbischofs tätig gewesen war, erhielt er Ende des Jahres 1571 von Vizekönig Don Francisco de Toledo ein Mandat für die Mission in Santa Cruz de la Sierra. Der Vizekönig war vor seinem Amtsantritt davon in Kenntnis gesetzt worden, dass die Niederlassungen des Mercedarier-Ordens im Vizekönigreich

¹⁰⁷ Für einige exemplarische Beispiele, vgl. z.B. fol. 735 [749]: »Tenía lleno la fe de Jesucristo, amor y caridad y buena obra de misericordia« über einen Bürger Huamangas; fol. 1062 [1072]: »Y tienen mucha caridad, amor de prógimo y temor de Dios y de su justicia y de su Magestad«.

¹⁰⁸ Vgl. ebd. fol. 630 [644] über Franziskaner: »Los dichos rrebrendos padres, todos ellos son sanctos y cristianícimos, gran ubendencia y umildad y caridad, amor de prógimo y limosnero que quiere y ama muy mucho a los pobres de Jesucristo«, und fol. 636 [650] über Jesuiten: »[...] tienen amor y caridad y limosna con los próximos [...]«.

¹⁰⁹ Vgl. verschiedene diesbezügliche Schreiben der Audiencias und einige der im ›Doctrinenstreit‹ angebrachten Dokumente. Vgl. etwa auch: POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 583 [597]: »Padre uerdugo: Cómo los dichos padres de las dotrinas son uerdugos. Porque ellos con sus personas y manos o con sus fiscales y alcaldes lo castiga y rronda de noche y de día por las casas y calles, entrando a quitalle sus comidas y hijas. Y todo el día pasea por las calles como rrufián y salteador en este rreyno cin temor de Dios y de la justicia [...]«.

keine neuen Mitglieder aufnehmen würden und mittelfristig verweisen sollten¹¹⁰. Die umfangreichen *Informaciones de servicios*, welche die Mercedarier in Peru 1570 erstellen ließen, scheinen ihn nicht beeindruckt zu haben¹¹¹: Noch im März 1571 beschrieb er eine Reformation des Ordens als durchaus notwendig und sein weiteres Wachstum als nicht wünschenswert¹¹². Die Bekanntschaft des Vizekönigs mit Fray Diego de Porres im Rahmen seiner Reformen in der Provinz Charcas scheint dazu beigetragen zu haben, seine Wertschätzung des Ordens steigern.

Fray Diego de Porres war zu diesem Zeitpunkt in der Hauptstadt von Charcas ansässig, die von den Spaniern als La Plata, aber auch als Chuquisaca oder wie die Provinz selbst als Charcas bezeichnet wurde (heute Sucre, Hauptstadt Boliviens). La Plata lag knapp 100 km nordöstlich von Potosí, wo man seit 1545 in großem Stil Silber abbaute. Seit 1552 war La Plata Bischofssitz und seit 1559 Sitz der Audiencia. Die Einwohner La Platas litten, wie die Spanier der weiter östlich gelegenen Siedlung Santa Cruz de la Sierra, unter wiederholten Überfällen durch Indigene vom Volk der Chiriguanos, die sich einer ›Befriedung‹ bisher erfolgreich widersetzt hatten. Die Chiriguanos stammten aus der tieferen Amazonasregion und hatten im 15. Jahrhundert auch näher an den Anden, im heutigen Argentinien und Bolivien gesiedelt. Den Eroberungsversuchen der Inka hatten sie widerstanden¹¹³. Die dort nun ansässigen Spanier beschrieben die Chiriguanos als überaus feindselig und legten ihnen eine Vielzahl von Schädigungen, Morden und Raubüberfällen zur Last. Hinzu käme, dass sie gegen die Chanes Krieg führten und diese und andere Ethnien der Umgebung zwangen, ihnen, und nicht den Spaniern, Tribut zu leisten. Als die Siedler deswegen im Oktober 1571 bei Don Francisco de Toledo in Yucay (nahe Cuzco) vorsprachen und in einer förmlichen Befragung hierzu Auskunft gaben, wurde der Vizekönig auch mit Fray Diego de Porres bekannt. Letzterer war seit April 1570 Comendador des mercedarischen Konventes in La Plata¹¹⁴. Einige Monate zuvor hatte man Porres zum Procurador des Konventes von Cuzco ernannt¹¹⁵, doch hatte er diese Aufgabe bald delegiert¹¹⁶. Nach etwas über einem Jahr wurde Fray Diego de Porres dann in Cuzco zum Provinzial-Vikar und General-Visitator von Santa Cruz, Mojos und Paraguay gewählt und ernannt¹¹⁷. In seiner Eigenschaft als Comendador des mercedarischen Hauses in La Plata machte der Mönch eine Aussage in der von Bürgern und Vizekönig angestregten Befragung über die dortige Lage: Er berichtete, dass die Indigenen der Umgebung

¹¹⁰ Vgl. die Anweisung von 1568 in: HANKE/RODRIGUEZ (Hgg.), *Los Virreyes españoles en America ...Peru I*, S. 100. Vgl. auch Kapitel 5.1.2 dieser Arbeit.

¹¹¹ Vgl. die ebenfalls in Kapitel 5.1.2 dieser Arbeit vorgestellten *Informaciones*, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Perú I*, S. 2–139, 161–174, 177–193, 195–214.

¹¹² Vgl. das Zitat eines Briefes vom 25. März 1571, in: VARGAS UGARTE, *Historia de la iglesia en el Perú II*, S. 27.

¹¹³ Vgl. z.B. POMA DE AYALA, *Primer nueva Coronica*, fol. 873 [887], 982 [1000]. Es gab in der Region jedoch Sprachkontakt in vorspanischer Zeit, so dass dort außer der Guaraní-Varietät der Chiriguanaes auch das Cuzco-Quechua der Inka gesprochen wurde, vgl. TORERO, Alfredo, *Idiomas de los Andes. Lingüística e Historia*, Lima 2005, S. 493; vgl. auch PROMOTORA ESPAÑOLA DE LINGÜÍSTICA (PROEL), »Lengua Chiriguano«, in: <http://www.proel.org/index.php?pagina=mundo/amerindia/tupian/guarani/guarani/chiriguano> (Abruf: 21. Juli 2012).

¹¹⁴ Vgl. die Ernennung durch Provinzial Fray Martín Blanco vom 4. April 1570, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 28f.

¹¹⁵ Vgl. die Vollmacht vom 28. Januar 1570 und einen Antrag vom 17. Februar 1570, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 23f., 25–27.

¹¹⁶ Vgl. die Übertragung seiner Vollmachten vom 15. September 1570 für einen Rechtsstreit über mehr als 3000 Pesos Spendengelder, die ein Mercedarier verliehen hatte, bis er sie nach Spanien bringen könnte, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 30f.

¹¹⁷ Vgl. die Ernennung vom 3. Juni 1571, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 32ff. Dies war ein riesiges, nicht genau umrissenes und keineswegs erschlossenes Gebiet.

so große Angst vor den Chiriguanos hätten, dass sie deren Forderungen praktisch widerstandslos erfüllten. Er selber habe auf ihren vielfach geäußerten Wunsch hin die Audiencia in dieser Angelegenheit um Hilfe gebeten, die jedoch ohne Mandat des Vizekönigs nicht aktiv werden wollen. Fray Diego de Porres bestätigte, dass die Chiriguanos für große Schäden und Todesfälle unter den Spaniern und deren »piezas de servicio«, ihren Dienern, verantwortlich seien. Auch würden sie im Rahmen von großen Festen und Feierlichkeiten Menschenfleisch verzehren. Porres zufolge hatten die meisten der Chiriguanos der Krone bereits Gehorsam geschworen; ein Mercedarier habe dreißig Jahre unter ihnen missioniert [also seit 1540?]. Doch nun seien sie gegen den diese Gegend regierenden Capitán Manso aufständisch geworden und hätten dabei auch den Mercedarier ermordet. Ein anderer Mönch seines Ordens habe bei anderer Gelegenheit vor ihnen fliehen können, weil er vor ihrem Kommen gewarnt worden war¹¹⁸.

Vizekönig Toledo und der ehemalige Soldat und erfahrene Missionar Fray Diego de Porres verstanden sich offenbar gut. Spätere Briefe Toledos an den Mercedarier haben einen durchaus vertrauten, freundschaftlichen Ton¹¹⁹. Als Toledo kurz darauf einen neuen Statthalter nach Santa Cruz de la Sierra entsandte, beauftragte er gleichzeitig Fray Diego de Porres mit der Mission der Einheimischen dort¹²⁰. Als Gouverneur, Generalcapitán und oberster Richter (*justicia mayor*) sollte nun Juan Pérez de Zurita [Zorita] gegen die Chiriguanos der Gegend Krieg führen, das bereits eroberte wie das noch zu erobernde Gebiet regieren und die Orte entsprechend der mitgeführten Kommissionen und Anweisungen besiedeln¹²¹. Die Stadt Santa Cruz de la Sierra war 1561 (etwa 250 km östlich ihrer heutigen Lage) von Ñuflo de Chávez (1518–1568) gegründet worden. Es war bislang eine ärmliche Stadt; in dieser Außenstation der spanischen Gebiete gab es, wie Vizekönig Francisco de Toledo 1573 schrieb, weder »Gold und Silber noch Geschenke der Erde«¹²². Ihr Gründer Ñuflo de Chávez wurde im Kampf mit den Chiriguanos getötet, woraufhin einer seiner Brüder, Don Diego de Mendoza, vom Lizenziaten Castro zum Gouverneur dort bestimmt worden war. Da seit fünf Jahren nur ein einziger Geistlicher in der Region tätig gewesen war, sollte Fray Diego de Porres nun mit drei weiteren Mönchen nach Santa Cruz de la Sierra reisen und mit der Doctrina der Indigenen dort beginnen¹²³. Der Gouverneur von Santa Cruz de la Sierra wurde angewiesen, Porres beim Bau von Kirchen zu unterstützen¹²⁴.

¹¹⁸ Vgl. die Befragung vom 24. Oktober 1571, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 35–43, bes. 39–41.

¹¹⁹ Vgl. z.B. den Brief vom 23. November 1574, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 57.

¹²⁰ Vgl. den Auftrag vom 2. November 1571, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 44f.

¹²¹ Vgl. die Ernennung vom 2. November 1571, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 9–12.; vgl. auch: AGI, Patronato, 29, R.24: »Documentos de Juan Pérez de Zorita«, 1571 (65 Bilder).

¹²² Vgl. den Auszug eines Berichtes vom 30. November 1573, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 51–55, zitiert S. 52: »[...] oro y plata ni los regalos que ésta tierra [...]«. Ähnlich äußerte sich auch der spätere Gouverneur Lorenzo Suárez de Figueroa, vgl. seinen Bericht von 1584 in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 191–199.

¹²³ Vgl. den Auftrag vom 2. November 1571, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 44f.

¹²⁴ Vgl. die Anordnung vom 2. November 1571 in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 46. Dieser Auftrag wurde im März 1572 auch vom Rat des vakanten Bischofsitzes La Plata erteilt, vgl. das Schreiben vom 5. März 1571, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 47–49. Der mercedarische Visitator Fray Diego de Angulo bestätigte die Anordnungen, die Fray Diego de Porres zum Vikar der Provinz von Santa Cruz auf mindestens drei Jahre, vgl. die Konfirmation vom 10. April 1572, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 50.

Der Aufstand Don Diego de Mendozas

Dieses Vorhaben konnten Fray Diego de Porres und seine Ordensbrüder jedoch nicht sofort in die Tat umsetzen, und zwar nicht wegen der Chiriguanos, sondern ob der Streitigkeiten unter den Spaniern selbst. Als die Gruppe um den designierten neuen Gouverneur Juan Pérez de Zurita in Santa Cruz de la Sierra ankam, ließ der bisherige Amtsinhaber, Don Diego de Mendoza, Zurita nach einem Streit kurzerhand inhaftieren. Vargas Ugarte zufolge ergriffen nun einige der mit Zurita angereisten Leute Mendozas Partei; Mendoza sandte einen Botschafter zu Vizekönig Toledo, um ihn von seinem Standpunkt zu überzeugen. Da Toledo sich gerade im Aufbruch zum Feldzug gegen die Chiriguanos befand, versuchte er, den Konflikt durch Vermittlung eines Bruders Mendozas zu lösen. Er versprach Amnestie für diejenigen, die seine Verhaftung erreichen würden und beauftragte Zurita und den Heerführer Don Gabriel Paniagua mit seiner Bekämpfung. Mendoza selbst befahl er, an der Grenze Stellung zu beziehen, damit die Chiriguanos nicht in dieses Gebiet flüchten könnten. Der Aufstand Mendozas zerfiel, als dieser einen seiner Capitane hinrichten ließ, den er des Verrates verdächtigte: Empört hierüber versagten ihm seine Anhänger die weitere Gefolgschaft und Mendoza konnte verhaftet und nach Potosí gebracht werden, wo er nach kurzem Prozess hingerichtet wurde¹²⁵.

Durchaus anders stellt sich der Ablauf des Geschehens in einer *Información de Servicios* dar, die der Mercedarier Fray Diego de Porres später in Auftrag gab: Hier war der (bei Ugarte nicht erwähnte) Mönch die treibende Kraft bei der Verteidigung der ›Interessen der Krone‹ und im Kampf gegen Mendoza und seine Leute. Die Zeugen bestätigten, dass Fray Diego de Porres den Vizekönig Toledo von der Lage unterrichten ließ, Mendoza öffentlich und von der Kanzel des Hochverrats bezichtigte und ihm die Absolution verweigerte. Er stellte den Bewohnern der Stadt Belohnungen in Aussicht – nach eigenen Angaben gab er hierfür 6000 Pesos seiner »Verwandten und Freunde« aus¹²⁶ – und versprach den Anhängern Mendozas Amnestie, wenn sie seine Seite unterstützten. Diese ›Königstreuen‹ sammelte er in seinem Konvent, rüstete sie teilweise wohl auch aus und führte sie bei Scharmützeln gegen Diego de Mendozas Truppen an. Es kam zu Schießereien. Durch Zufall entging man einem Hinterhalt; vor einem geplanten Diebstahl ihrer Pferde wurden sie gewarnt. Eine Belagerung und einen siebenstündigen Angriff mit Steinschleudern und Pfeilen überstanden sie fast unbeschadet¹²⁷.

In Fray Diegos *Información* wird auch die Rolle indigener Truppen in diesem Konflikt angesprochen. Kazike Don Alonso Caypere erhob sich demnach »im Auftrag« Don Diego de Mendozas und brannte einige Felder der Siedler nieder. Porres suchte ihn daraufhin auf und konnte ihn mit freundlichen Gesten, überzeugenden Worten und Geschenken für seine Seite gewinnen. Caypere sei dann wiederum von der gegnerischen Seite kontaktiert worden, habe jedoch Porres verraten, was ihm zu Ohren gekommen war: dass nämlich eine Abmachung zwischen Mendoza und den Chiriguanos der Bergregion bestünde, die gemeinsam Don Gabriel Paniagua ermorden und auf Peru marschieren wollten¹²⁸.

¹²⁵ Vgl. VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru II*, S. 239f.

¹²⁶ Vgl. sein Memorial von 1586: »[...] donde gasté mas de seis mil pesos de mis deudos y amigos [...]«, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 227.

¹²⁷ Vgl. die Zeugenaussagen in der 1576 erstellten *Información* über die Meriten des Mönches in diesem Konflikt, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, z.B. S. 81, 92.

¹²⁸ Vgl. die Zeugenbefragung vom Juli 1576, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 72: »[...] por orden del dicho D. Diego [...]«.

Dieser Quelle zufolge gelang es dem Mercedarier und den ›Königstreuen‹, den Aufstand zu zerschlagen. Porres schickte den Kaziken später zu Vizekönig Toledo damit dieser ihm danken und ihn belohnen könne. In einem Brief vom 30. November 1573 berichtete Toledo seinem König zunächst nur über die ›geistlichen‹ Vorteile der Entsendung der Mercedarier. Er, Toledo, habe »einen Mercedarier-Mönch, den besten Sprachkundigen dieses Reiches, an diesen Ort« geschickt, um den Indigenen dort zu predigen und angeordnet, dass die Geistlichen die besten Häuser der Indianer und Kaziken bezögen. In der Provinz Tucumán gäbe es überhaupt nur zwei Mercedarier-Mönche, und in Tucumán selbst nun »drei oder vier desselben Ordens, und ein paar Franziskaner und einen Kleriker, welcher Vikar dieser ganzen Provinz ist«. Dies sei eine Verbesserung, da die Indigenen zuvor zwar schon umgesiedelt und zum Arbeitsdienst gezwungen worden waren, aber die Auflage der Doktrinierung bis dato nicht erfüllt worden sei. Dieser Missstand sei nun behoben und der Vizekönig gab sich optimistisch, dass mittelfristig auch seine Anordnungen bezüglich der guten Behandlung und der Bezahlung der Indigenen erfüllt würden¹²⁹. Toledo förderte somit nun de facto die weitere Expansion des Mercedarier-Ordens in Spanisch-Amerika und bezog sogar die Partei der Mönche im Doktrinenstreit: Er schrieb an den König, er habe in La Plata und anderen Städten trotz der Beschwerden der Kleriker einige Mönche in die Doctrinas der Umgebung bestellt. Dies sei nicht zuletzt geschehen, damit diese mit ihrem Gehalt auch ihre Ordensbrüder unterstützen könnten, die »in Observanz ihrer Regel in den Konventen« lebten¹³⁰. So teilte er etwa 1575 den Mercedariern Arequipas auch Yanaconas als Arbeitsleistende zu¹³¹.

Für sein Engagement bei der Niederschlagung des aufständischen Mendoza lobte der Vizekönig Fray Diego de Porres in einem Schreiben vom November 1574 aus La Plata persönlich¹³²; Im März 1575 schrieb er ihm aus Potosí von der Verurteilung und Hinrichtung Diego de Mendozas¹³³. Wenig später bestätigte man auch die von Fray Diego versprochenen Generalamnestien für die ehemaligen Aufständischen¹³⁴ und der Mönch beeilte sich, dies in Santa Cruz de la Sierra bekannt zu geben¹³⁵. Vermutlich teilte der Vizekönig die von Don Gabriel Paniagua geäußerten Bedenken, wonach sich im gegensätzlichen Fall die Stadt völlig entvölkern würde¹³⁶. Im Juni 1575 ließ Toledo Porres wissen, dass Juan Perez de Zorita, wenn auch mit Verspätung, ein zweites Mal in die Region geschickt würde, um die Neusiedlung La Barranca voran zu treiben¹³⁷.

Die innerspanischen Streitigkeiten waren damit vorerst beigelegt. Der Konflikt mit den Chiriguanos bestand jedoch unverändert. Im Jahr 1573 waren in Spanien Ordenanzas erlassen worden,

¹²⁹ Vgl. den Auszug des Briefes vom 30. November 1573, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 51–53, zitiert S. 52: »[...] un fraile mercedario, la mejor lengua que hay en este reino al dicho asiento [...]«; »[...] tres o quatro de la misma orden, y otros tantos franciscanos y un clérigo que es Vicario de toda aquella provincia [...]«. In Tucumán war um 1564 der Mercedarier Fray Gonzalo Ballesteros (später Provinzial von Cuzco, 1582–1585) tätig gewesen und hatte in einer Doctrina mit den »Chichas« gearbeitet, vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 216–221.

¹³⁰ Vgl. ebd. S. 53: »[...] voy presentando algunos frailes en doctrinas comarcanas a las ciudades para que del salario que se les paga en ellas puedan ser ayudados los demás religiosos que residen en la observancia de su religión en los Conventos [...] aunque se quejan los Prelados [...]«.

¹³¹ Vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 320–322.

¹³² Vgl. seinen Brief vom 23. November 1574, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 57.

¹³³ Vgl. den Brief vom 30. März 1575, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 58.

¹³⁴ Vgl. das Schreiben vom 29. Mai 1575, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 59.

¹³⁵ Vgl. die Zeugenaussagen hierzu, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 58: »[...] se publicaron con gran alegría [...]«; »Fray Diego de Porres los hizo publicar con celo [...]«.

¹³⁶ Vgl. dessen Brief vom 1. Juli 1575, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 60.

¹³⁷ Vgl. das Schreiben vom 26. Juni 1575, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 61.

welche die Konsolidierung der spanisch-amerikanischen Gebiete verfolgten und etwaige weitere Expansionen möglichst ohne Eroberungskriege gewährleisten sollten. Statt Konquistadoren sollten nun staatlich verpflichtete Heerführer, Unternehmer und Missionare weiter ins Inland vordringen¹³⁸. Im Fall der Chiriguanos ließ Vizekönig Toledo jedoch 1574 die Prälaten der in La Plata ansässigen Orden dazu befragen, ob nicht ein Krieg gegen diese Ethnie und die anschließende Versklavung Kriegsgefangener gerechtfertigt sei. Nur der Provinzialvikar der Dominikaner und ein Begleiter des mercedarischen Comendadors sprachen sich dagegen aus, die Chiriguanos in einem gerechten Krieg zu bekämpfen und die spanischen Truppen mit den Kriegsgefangenen als Sklaven zu entlohnen¹³⁹. Don Gabriel de Paniagua wurde als Generalcapitán mit etwa 120 Soldaten voraus geschickt; Francisco de Toledo selbst sollte mit weiteren 400 folgen. Etwa zu diesem Zeitpunkt wurden die Chiriguanos in Chuquisaca vorstellig und berichteten von einer Engelsercheinung, die sie zur Konversion zum Christentum aufgefordert hätte¹⁴⁰. Die daraufhin angestellten Untersuchungen verschafften ihnen Zeit um die Ernte einzubringen und ihre Kämpfer zu organisieren: Der spanische Kriegszug wurde ein großer Misserfolg. Die Kosten waren immens, die spanischen Truppen verhungerten fast und Toledo selbst erkrankte. Die nächsten zwei Jahre verbrachte der Vizekönig hauptsächlich im Distrikt La Plata¹⁴¹.

Fray Diego de Porres dürfte sich in den nächsten Jahren zunächst dem weiteren Aufbau des mercedarischen Konventes in Santa Cruz de la Sierra und der Vorbereitung von Missions-Einsätzen im Umland gewidmet haben. In den Jahren 1576 und 1577 bemühte er sich dann sowohl um eine Verbesserung seiner finanziellen Situation als auch um die Erhöhung seines Einflusses in der Region: Vom Juli 1576 stammt die bereits zitierte Befragung von zwölf Zeugen zu seinen Tätigkeiten der letzten Jahre, in der besonders seine Rolle im Konflikt mit Diego de Mendoza hervorgehoben wurde¹⁴². Ein zuständiger Capitán bestätigte zudem, dass man den Geistlichen bisher 1000 Pesos (jährlich?) gezahlt, dass ihre Arbeit in letzter Zeit jedoch stark zugenommen hätte¹⁴³. Der Gouverneur Juan Perez de Zorita beabsichtigte, Fray Diego de Porres eine Encomienda zuzuteilen; die Indigenen einer Ortschaft namens Tucequi (ehemals Alejandro Bunberque) sollten zur Versorgung des Geistlichen und des Konventes der Stadt herangezogen werden¹⁴⁴. Derart ausgewiesen, sprach sich Fray Diego de Porres nun mit Vizekönig Toledo über das weitere Vorgehen bezüglich der Evangelisierung ab. Bezugnehmend auf ein von Porres vorgelegtes Memorial traf Toledo im Oktober 1577 eine Reihe von Anordnungen, die dem Mercedarier quasi episkopale Befugnisse in Santa Cruz de la Sierra zusicherten und die Umsetzung seiner Pläne für die Christianisierung der Indigenen erlauben sollten. Dies war die vorgesehene Missionsmethode: Fray Diego de Porres durfte mit Zustimmung seines Provinzials bis zu vier weitere Mönche mit nach Santa Cruz de la Sierra nehmen. Seine Vorhaben dort umfassten die *Reduzierung* der Indigenen

¹³⁸ Vgl. SOLANO (Hg.), *Normas y Leyes*, S. 194–218; vgl. auch: SOLANO PÉREZ-LILA, »Die hispanoamerikanische Stadt«, S. 568f. Für einen analytischen Vergleich mit der bisherigen Praxis und Gesetzgebung, vgl. VAS MINGO, Marta Milagros del, »Las Ordenanzas de 1573, sus antecedentes y consecuencias«, in: *Quinto Centenario* 8 (1985), Seiten 83–101.

¹³⁹ Vgl. den Bericht über die Befragung vom 4. Mai 1574 in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 54–56.

¹⁴⁰ Vgl. AGI, Patronato, 235, R.3: »Audiencia La Plata: joven visionario entre los chiriguanaes«, 1573 (43 Bilder).

¹⁴¹ Vgl. VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru II*, S. 236–238.

¹⁴² Vgl. die bereits zitierte *Información* von 1576, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 67–125.

¹⁴³ Vgl. den Brief vom 4. März 1577 und die beglaubigte Kopie vom 6. März 1576, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 128–131.

¹⁴⁴ Vgl. die *Provisión* vom 3. Juli 1577, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 132.

der Stadt selbst, wie auch die der Gorgotoquis und die Chanes und weiterer Gruppen. Jede dieser Gruppen sollte an geeigneten Standorten ihres Siedlungsgebietes zusammengefasst werden, ohne dass sich jemand in diese Angelegenheit mischen dürfe¹⁴⁵. Fray Diego de Porres wollte die Felder um die Stadt *visitieren*, die dort arbeitenden *Yanaconas* zählen und sie *bereden und beschenken*, damit sie die Christenlehre annähmen¹⁴⁶. Der Vizekönig folgte auch einer entsprechenden Bitte und übertrug dem Mercedarier ein Recht, das sonst Bischöfen oder weltlichen Herrschern durch das Patronatsrecht vorbehalten war: Diego de Porres dürfte die Priester und Mönche bestimmen, die den neuen Doctrinas vorstehen sollten¹⁴⁷. Ebenfalls auf die Anregung des Mercedariers hin befahl Toledo, dass die Kaziken und Kurakas ihre *Kinder den Geistlichen geben* sollten, damit diese sie in der Christenlehre erzögen¹⁴⁸. Umsiedlung, statistische Erfassung, Überredung, Geschenke, Taufe und der Unterricht von Kindern als Multiplikatoren - diese Maßnahmen können als Vorform, Bestandteil und Ergänzung zur 1586 in Spanien vorgelegten Missionsanleitung des Mönches gesehen werden.

Fray Diego de Porres scheint seine Pläne ohne weitere Umschweife ins Werk gesetzt zu haben. Höchstwahrscheinlich hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits gute Kontakte zu den betroffenen Indigenen und ihren Kaziken. Militärischer Zwang scheint bei den Umsiedlungen höchstens angedroht, jedoch nicht ausgeübt worden zu sein. Auskunft über die quantifizierbaren ›Erfolge‹ seines weiteren Vorgehens erlaubt eine Reihe von Tauflisten, die im November und Dezember des Jahres 1578 entstanden¹⁴⁹.

Die Taufen von 1578

Die eingangs erwähnte von Porres 1586 in Spanien vorgelegte Erfolgsbilanz von 68 000 getauften Menschen gewinnt an Glaubwürdigkeit, wenn man die Belege seiner Aktivitäten Ende des Jahres 1578 betrachtet. Aus diesen Taufregistern wird ersichtlich, dass Porres innerhalb von zwölf Tagen in mindestens neun Ortschaften, bzw. Ortsteilen Taufen vornahm. Die Register nennen dabei zunächst das Datum und den Ausführenden der Taufen, dann den Namen des Kaziken, des Ortes und die Namen von jeweils zwei Paten. Dieser Einleitung folgt jeweils eine Auflistung der Täuflinge. Vermerkt wurde auch ihr Alter und wessen Sohn oder Tochter sie waren. Offenbar hielt sich Fray Diego de Porres an die in seiner Missionsanleitung enthaltene Anweisung, der Priester solle selber entscheiden, wer für die Taufe geeignet sei. In Anbetracht dieser Listen wird jedoch sehr deutlich, dass die Taufe höchstens im Falle der Kaziken eine persönliche Entscheidung war. Seine Untergebenen scheinen in den hier dokumentierten Fällen quasi kollektiv das Bekenntnis ihres Oberhauptes übernommen zu haben.

Die in den Tauflisten erhaltenen Daten lassen in gewissem Umfang Rückschlüsse auf die Zusammensetzung und Verfassung dieser Gemeinschaften zu. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass

¹⁴⁵ Vgl. den Auftrag vom 22. Oktober 1577, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 133–135, zitiert S. 134: »[...] cada uno en su tierra y aguadas donde fuere más cómodo [...] que ninguna persona se entrometa en lo que toca a la reducción y lo demás [...]«.

¹⁴⁶ Vgl. die *Comisión* vom 18. November 1577, ebd. S. 136.

¹⁴⁷ Vgl. ebd. S. 137.

¹⁴⁸ Vgl. die *Provisión* vom 23. November 1577, ebd. S. 138.

¹⁴⁹ AGI, MP-Estampas, 3, 1, 1. Die Listen sind publiziert in BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 139–156 sowie in BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 113–125, wobei diese Transkripte nicht vollkommen identisch sind.

Priester und Kaziken darauf achteten, dass die Reihenfolge der Taufen insgesamt die soziale Hierarchie der jeweiligen Gemeinschaft abbildete. Jedenfalls begann die Taufzeremonie jeweils mit den Kindern des Kaziken oder eines »Don«, der jeweils mehrere Kinder von bis zu vier verschiedenen Frauen hatte. Fray Diego de Porres war mit den örtlichen Hierarchien offenbar vertraut: Er sah sich, ob nun aus eigenem Antrieb oder auf Drängen der Einwohner, gezwungen, die Tauflisten zu unterteilen. Dem potentiellen Leser erklärte er, warum er für die Ortschaft Magdalena zwei Listen anlegte: »[D]as besagte Dorf [die besagte Gruppe] ist in zwei Bezirke geteilt, dessen einer Kazike der Hauptmann Don Gaspar Miriri, und des anderen Juan Delgado ist«¹⁵⁰. Da die fraglichen Gruppen nicht von den Inka unterworfen worden waren, dürfte die Einteilung in zwei Stadtteile in diesem Fall keine Übernahme der inkaischen Einteilung in Hanan/Hurin Bezirke gewesen sein. Wahrscheinlicher ist es, dass es sich um Exklaven benachbarter Ayllus, oder um Gruppen unterworfenen Chanes handelte. Möglicherweise spielen auch die Umsiedlungsaktionen der Mercedarier hier eine Rolle. Die Täuflingsliste des Dorfes Santiago ist sogar dreigeteilt: Sie beginnt mit den Kindern des Kaziken principal Tabaguazu und hat dann zwei Zwischenüberschriften, unter welche die »indios de Domingo Principal« und die »indios de Matia Principal« subsumiert sind.

Fray Diego de Porres trat in seiner Zeit in Santa Cruz de la Sierra auch mit den Chiriguanos in Verhandlungen: zwölf Kaziken der Iitaitines Chiriguanos konnte er überreden, nach La Plata zu kommen, wo sie von der Audiencia neu eingekleidet und beschenkt wurden: »[S]ie gaben ihnen Decken und Hüte und Messer und Scheren und Kronen aus Messing«¹⁵¹.

Vizekönig Toledo unterstützte die Arbeit Fray Diegos und anderer Mercedarier, weil deren tatkräftiger Wille zu weiterer Expansion sowie ihre Erfahrungen und Fähigkeiten im Erstkontakt mit Indigenen die Durchsetzung seiner eigenen Aufträge und Pläne für die Grenzgebiete des spanischen Einflussgebietes ermöglichten. Dies stand offenbar in keinem Widerspruch zu den Klagen, die auch in dieser Zeit über einige Angehörige des Ordens laut wurden. Auch Fray Diego de Porres selbst geriet während seiner Tätigkeit in Santa Cruz de la Sierra ins Visier der Inquisition¹⁵². Einer undatierten Zusammenfassung erhobener Vorwürfe ist zu entnehmen, dass in Santa Cruz de la Sierra sechs Frauen Fray Diego de Porres zur Last legten, er habe sie in der Kirche während der Beichte, aber auch bei Besuchen in ihren Häusern zum Geschlechtsverkehr überreden wollen und sei bei mehreren Gelegenheiten auch übergriffig geworden. Eine der Frauen berichtete, er habe ihr gegenüber von Liebe gesprochen und ihr Geschenke angeboten, eine andere, er habe sie um entsprechende Fürsprache bei anderen Frauen gebeten¹⁵³. Ob es zu einem Prozess und einer Verurteilung in dieser Angelegenheiten kam, ist nicht bekannt. Das von den Frauen geschilderte Vorgehen zur Durchsetzung seiner Interessen – in der Bandbreite zwischen bittender und

¹⁵⁰ BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 151: »[...] porque este dicho pueblo está dividido en dos barrios, del uno es Cacique el principal Don Gaspar Miriri y del otro Juan Delgado.«

¹⁵¹ Vgl. wiederum das *Memorial* von 1586, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 227: »[...] les dieron mantas y sombreros y cuchillos y tijeras y coronas de latón [...]«, vgl. auch ebd. S. 170.

¹⁵² Dieses Tribunal war im Vizekönigreich unter Vizekönig Toledo eingerichtet worden und ermittelte gegen »Conversos« (von denen einige die Gelegenheit ergriffen haben mögen, aus Portugal nach Amerika zu reisen) und Piraten, aber auch in Glaubensfragen mit weltlichem und kirchlichem Recht. Zu Quellen und den Fällen einiger angeklagter Mercedarier vgl. Kapitel 5.2.1 dieser Arbeit.

¹⁵³ Vgl. AHN, Inq. L. 1027, fol. 78 a,b: »Fr. Diego de Porras OM, cura vicario de Santa Cruz de la Sierra«. Ich danke Prof. Sabine Hyland für den Hinweis auf diese und weitere Quellen zu Mercedariern in den Inquisitionsakten des AHN.

schmeichelnder Rede, Geschenken und körperlicher Gewalt – sowie die zielstrebige Vehemenz entsprechen jedenfalls dem auch in anderen Lebensbereichen genutzten Repertoire des Mönches. Fray Diego de Porres lebte viele Jahre seines Lebens in Doctrinas, wo er selbst als Autorität aufzutreten pflegte. Sollte er, wie die Anklagen der Frauen nahelegen, den Zölibat für sich persönlich abgelehnt haben, so dürfte ihm dieser Lebensstil außerhalb der Städte wenig Probleme bereitet haben. Seiner Karriere haben diese Vorwürfe jedenfalls nicht offenkundig geschadet – wenn er auch kein Bischofsamt erlangte, wie manche Erzählungen behaupten.

6.1.3 Fray Diego de Porres beim König von Spanien

Nach über zehn Jahren Arbeit in und um Santa Cruz de la Sierra begann Fray Diego de Porres Vorbereitungen für eine Reise nach Spanien zu treffen. Ende 1581 machten noch einmal zwei weitere Zeugen Aussagen zu seinen Meriten im Konflikt mit Don Mendoza¹⁵⁴, von denen er dann eine beglaubigte Abschrift erstellen ließ¹⁵⁵. Vom April 1582 datiert ein Schreiben des Stadtrats von Santiago de la Frontera. Diese Siedlung war auf Initiative des Mönches an dieser Stelle gegründet worden und man hoffte, dass er für die Siedler weitere Unterstützung würde erlangen können. Der Stadtrat attestierte ihm im Übrigen große Kenntnisse über die noch unentdeckten Gegenden; »[...] und er kennt die Dinge und Bräuche und Art zu Leben dieser Indianer«¹⁵⁶. Auch der Stadtrat von La Plata verfasste ein Empfehlungsschreiben¹⁵⁷. Man bestätigte Porres auch, dass es ihm gelungen war, einige Kaziken zum Besuch der Stadt zu bewegen, wo man ihnen Geschenke gemacht habe¹⁵⁸.

Von seinem Orden wurde Fray Diego de Porres am 2. Juli 1582 zum Provinzial-Vikar und Visitor von Santa Cruz de la Sierra, Moxos und Paraguay ernannt. Dieses Amt ging mit umfangreichen Vollmachten einher, etwa zur Gründung neuer Häuser, Ernennung von Comendadores, Ordinierung von Mönchen und für verschiedene priesterliche Befugnisse¹⁵⁹. Am selben Tag wählte das Kapitel ihn auch zum *Redentor* und Generalprokurator der Ordensprovinz, der die Interessen der cuzcenser Mercedarier in Spanien vertreten sollte¹⁶⁰. In einem Schreiben empfahl das Kapitel Fray Diego dem König von Spanien als »ersten Entdecker so vieler und so seltsamer Länder« und den Orden selbst als »siegreichsten Orden«¹⁶¹.

Doch statt gleich nach Spanien aufzubrechen, kehrte Fray Diego de Porres zunächst in das Gebiet zurück, für das er seitens seines Ordens nun als Provinzial-Vikar zuständig war. Dort

¹⁵⁴ Vgl. die Aussagen vom 28. November 1581, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 157–165.

¹⁵⁵ Vgl. den Antrag hierzu vom 10. Mai 1582, ebd. S. 168.

¹⁵⁶ Vgl. den Brief vom 20. April 1582, ebd. S. 166f, zitiert S. 167: »[...] y sabe las cosas y costumbres y manera de vivir de estos indios tienen del cual podrá V.M. ser informado«.

¹⁵⁷ Vgl. das Schreiben vom 12. Mai 1582, ebd. S. 169.

¹⁵⁸ Vgl. die Notiz vom 25. Mai 1582, ebd. S. 170.

¹⁵⁹ Vgl. die Ernennung vom 2. Juli 1582, ebd. S. 171f.

¹⁶⁰ Vgl. die Vollmacht vom 7. Juli 1582, ebd. S. 173–175. Als *Redentor* oblag ihm die Übermittlung von Geldern und der Dokumentation bezüglich der Spendeneinnahmen sowie möglicherweise die Einflussnahme auf deren weitere Verwendung in Europa, theoretisch bis hin zur Durchführung eigener Freikauffahrten.

¹⁶¹ Vgl. den Brief vom 22. August 1582, ebd. S. 176–178, zitiert S. 177: »[...] primero autor y descubridor de tantas y tan estranas tierras y de tantos ritos y secretos, ceremonias, abominaciones y ablusiones de tantas y tan barbaros naciones [...] daré perfecta claridad sus oculares relaciones con las depictas descripciones que de aquella tierra lleva [...]«; »[...] nuestra Orden quedará la más victoriosa de las religiones«.

kam es immer wieder zu gewalttätigen Zusammenstößen mit den ursprünglichen Bewohnern des Landes. Es waren nicht zuletzt die guten Kontakte des Mercedariers, welche die Siedler darüber informierten, dass die Chiriguanos zu weiteren Angriffen auf spanische Siedlungen rüsteten. So erhielt der Mönch etwa am Abend des 16. Juli 1583 einen Brief aus Moxocoya, wo zwei Sklaven des Kaziken Tindisu in dessen Auftrag vor einem bevorstehenden Angriff warnten. Porres schickte eine Kopie an Hernando Diaz, der am Abend des Folgetages seinerseits eine Abschrift an die Audiencia schickte¹⁶².

Trotzdem berichtete die Audiencia im Oktober von mehreren Überfällen, bei denen Krieger der Chiriguanos Spanier und Indigene getötet oder entführt hatten. Ortschaften wurden ausgeraubt und zerstört und 150 Pferde gestohlen. Der Mercedarier Fray Christobal de Albarrán und die Indigenen in seiner Begleitung wurden auf dem Weg nach Santa Cruz de la Sierra überfallen und getötet¹⁶³. Man klagte die Chiriguanos vor Gericht an und organisierte Truppen unter der Führung Lorenzo Suárez de Figueroas, die eine Bestrafungsaktion und wenn möglich Unterwerfung der Chiriguanos durchführen sollten¹⁶⁴.

Von politischem und militärtaktischem Interesse war dabei auch das Verhältnis der Chiriguanos zum Christentum. Eine Befragung zweier Kaziken vom 26. Oktober 1583 zeichnet dabei ein zwiespältiges Bild der bisherigen Missionserfolge: Irate, ein Neffe des Kaziken Tapora von Cypuro und der aus demselben Ayllu stammende Tamapora waren in Begleitung von vier Chanes-Sklaven zu Gesprächen nach La Plata gekommen¹⁶⁵. Per doppelter Übersetzung – von der Sprache der Chiriguanos ins Quechua und von dort ins Spanische – gaben sie zu Protokoll, dass es zwar viele Christen unter den Chiriguanos gäbe, sich unter ihren Leuten jedoch keine befänden. In der Gruppe der Pero gäbe es viele Leute, die »Taufwasser empfangen und Namen von Christen hätten, kurz bevor sie den General Andrés Manso töteten, was nun etwa fünfzehn Jahre her ist [also etwa 1568]«¹⁶⁶. Auf Fragen nach Kirchen und Sakralobjekten gaben sie an, dass diese vorhanden seien und dass sie »in allen ihren Dörfern Bücher und Gewänder von Geistlichen hätten«. Sie hätten demnach »die Mitra des Bischofs von Asunción« getragen, als sie in den Krieg zogen; »die Mitra ging verloren weil die Chanes sich stark verteidigten«¹⁶⁷. Einen Kopfschmuck christlicher Provinienz beim Kampf zu tragen, kann zunächst als Ehre verstanden werden. Die Wirkmächtigkeit dieser Insignie christlicher Macht bewies sich jedoch offenbar als begrenzt, und das Bedauern über ihren Verlust dürfte gering gewesen sein.

Es gelang den Spaniern auch diesmal nicht, die Konflikte beizulegen, oder die Chiriguanos zu unterwerfen. Im Oktober 1584 sprach sich Don Gabriel de Paniagua ein weiteres Mal für

¹⁶² Vgl. den Brief vom 17. Juli 1583, ebd. S. 180.

¹⁶³ Vgl. einen Bericht vom 19. Oktober 1583, ebd. S. 181–187.

¹⁶⁴ Vgl. das Gutachten vom 22. Oktober 1583 und den Brief vom 25. Mai 1584, ebd. S. 188, 191–201.

¹⁶⁵ Fray Diego de Porres hatte am 8. Dezember 1578 die Bewohner Yaguaris getauft; deren Kazike hatte einen Sohn namens Don Andrés Tapora, vgl. AGI, MP-Estampas, 3, 1, 1.

¹⁶⁶ Vgl. die Aussagen in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 189f, zitiert S. 189: »[...] y que la parcialidad de pero que es cacique muy principal hay mucha gente de ellos que recibieron agua de bautismo y tienen nombre de cristianos, poco antes que matasen al General Andrés Manso que ahora quince anos poco mas o menos«.

¹⁶⁷ Vgl. die Aussagen in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 189f, zitiert S. 190: »Dijeron que en su tierra tienen iglesia y cruces [...] en todos sus pueblos tienen sus libros y bestiduras de sacerdotes y que la mitra del obispo de la Asunción del Río de la Plata la llevaban puesta cuando fueron a hacer guerra se perdió la mitra porque se defendieron mucho los Chanes«. Asunción wurde 1537 von Juan de Salazar y Espinoza de los Monteros gegründet, im Auftrag von Pedro de Mendoza vom damaligen Buenos Aires aus.

einen Krieg gegen die Chiriguanos aus, deren Grausamkeit seiner Ansicht nach ihre Versklavung rechtfertigen würde¹⁶⁸.

Der Mercedarier Fray Diego de Porres befand sich zu dieser Zeit wahrscheinlich bereits auf diplomatischer Mission nach Spanien. Nach über 30 Jahren als Mercedarier-Mönch und Priester im Vizekönigreich Peru reiste er zurück nach Europa, um dort die Interessen seines Ordens zu vertreten. Ab Dezember 1585 liegen von dort umfangreiche Dokumente vor, die seine diesbezüglichen Interventionen vor dem Indienrat belegen: Er bat um die Erlaubnis, bis zu 70 Mönche aus Spanien mit nach Peru zu nehmen¹⁶⁹. Zwar wurden diese großen Pläne nicht vollumfänglich bewilligt, doch als der König am 15. Dezember 1585 verfügte, Fray Diego de Porres dürfe mit 20 weiteren Ordenleuten und drei Bediensteten zurück nach Peru reisen, sollte dies einmal mehr auf Kosten der Krone geschehen¹⁷⁰. Zu Beginn des Jahres hatte der Papst sich für die Reformpläne des Ordens ausgesprochen. Die Arbeit der Reformer, vermutlich aber auch die Argumente Fray Diego de Porres' überzeugten Philipp II. von der grundsätzlichen Nützlichkeit mercedarischer Arbeit und Anwesenheit in Spanisch-Amerika.

Fray Diego reiste nicht sofort zurück; Mönche mussten ausgewählt werden, nach Sevilla reisen, dort ein geeignetes Schiff finden und sich ausrüsten. Die Gruppe um Fray Diego de Porres trat ihre Reise im September des Folgejahres an, auch weil der Beschluss des Königs eine Flut weiterer Petitionen und Genehmigungen nach sich zog. Es wurde angeordnet, dass die Mönche genügend Öl und Wein für liturgische Zwecke bekommen sollten¹⁷¹ und Kirchenschmuck im Wert von 300 Dukaten steuerfrei mitnehmen sollten und durften¹⁷². Die Krone unterrichtete auch die Audiencia in Charcas und den Statthalter von Tucumán und La Plata über diese Entscheidung¹⁷³ und wies den mercedarischen General-Vikar und Prior in Aragón an, Fray Diego de Porres bei der Rekrutierung der Freiwilligen zu unterstützen¹⁷⁴. Der Vizekönig von Peru wurde in Kenntnis darüber gesetzt, dass alle Mercedarier, die sich ohne Erlaubnis ihrer Vorgesetzten in seiner Jurisdiktion aufhielten, oder die das Ordenshabit ab- und das des Weltklerus angelegt hätten, ausfindig zu machen, und ohne Verzug nach Spanien zurück zu schicken seien¹⁷⁵. Für die Bestrafung solcher Vergehen war normalerweise die Inquisition zuständig¹⁷⁶. Ob es sich hierbei um eine Reaktion auf konkrete Probleme oder um eine übliche Formalie handelte ist ebenso unklar wie die Frage, ob und wie die Anordnung wirksam wurde. Den Statthaltern der Provinzen Río de la Plata, Tucumán und Santa Cruz wurde aufgetragen, die Geländesichtung und den Bau von Klöstern auf Kosten des Königs zu unterstützen. Dabei sei jedoch darauf zu achten, dass nirgends Konvente zweier Orden in einem Dorf gebaut würden und Bericht darüber zu erstatten, ob die Arbeit der Mönche erfolgreich sei¹⁷⁷. Die Beamten der Provinzen Tucumán und Río de la Plata

¹⁶⁸ Vgl. sein Schreiben vom 19. Oktober 1584, ebd. S. 204–206.

¹⁶⁹ Vgl. AGI, Indiferente, 2095, N.112 »Diego de Porres«, 1585. Bild 1 von 5: »[...] hasta setenta [...] ha muchos años que no van a aquella tierra [...]«; Bild 5 von 5: Notiz zur Bewilligung: »hasta veynte«.

¹⁷⁰ Vgl. die Real Cédula vom 15. Dezember 1585 in Flix, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 212–214.

¹⁷¹ Vgl. den Erlass vom 20. Dezember 1585, ebd. S. 215.

¹⁷² Vgl. den Erlass vom 28. Dezember 1585, ebd. S. 216.

¹⁷³ Vgl. das Schreiben vom 26. Januar 1586, ebd. S. 217.

¹⁷⁴ Vgl. den Erlass vom 26. Januar 1586, ebd. S. 218.

¹⁷⁵ Vgl. den Erlass vom 26. Januar 1586, ebd. S. 219.

¹⁷⁶ Vgl. etwa MEDINA, *Historia del Tribunal de la Inquisición de Lima: 1569-1820*, S. 159, 273.

¹⁷⁷ Vgl. den Erlass vom 1. Februar 1586, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 220f.

hatten etwaige Rechnungen für Ärzte und Arzneien der Mercedarier zu begleichen¹⁷⁸. Diego de Porres erhielt 400 Dukaten für die Anschaffung von Kirchenschmuck in neu zu gründenden Ordensniederlassungen¹⁷⁹.

An Diego de Porres selbst wurden für die Kosten der Überfahrt und seiner Reiseausrüstung 300 Dukaten ausgezahlt¹⁸⁰. Der Indienrat befürwortete zunächst auch die Vergabe eine Encomienda an den verdienten Mercedarier; sie sollte bis zu 500 Pesos Ertrag abwerfen¹⁸¹. Man beschloss zunächst eine Einmalzahlung von 300 Dukaten¹⁸². Die Vergabe von Encomiendas an einzelne Mönche war jedoch unüblich; nach Porres' Abreise wurden die Beamten des Distriktes Charcas statt dessen angewiesen, ihm eine Pension von 300 Pesos jährlich auszuzahlen¹⁸³.

Im September 1586 machten sich die Mercedarier schließlich bereit zum Aufbruch nach Peru¹⁸⁴, und im Oktober 1586 stachen Fray Diego de Porres und sechzehn weitere Mönche aus elf verschiedenen Konventen des Ordens in See¹⁸⁵. Mit an Bord war auch ein Indigener namens Don Tristán Mondo, der als Bediensteter [*criado*] Fray Diego de Porres' bezeichnet wurde. Er war aus Santa Cruz de la Sierra mit nach Spanien gekommen. Erst kurz vor der Abreise wurde auch seine Rückreise genehmigt; er sollte dem Mercedarier in Peru »Informationen verschaffen«, also vermutlich als Übersetzer und Vermittler zu verschiedenen indigenen Gruppen tätig sein¹⁸⁶. Bei Don Tristán dürfte es sich um einen der Söhne aus indigenem Adel gehandelt haben, die im Vizekönigreich Peru durch die Priester erzogen werden sollten. Die Reise nach Europa bot dem Amerikaner jedenfalls die Möglichkeit seine Sprachkenntnisse und Einsichten in die Kultur der Spanier zu vertiefen.

In Cuzco hatte man darauf gehofft, dass Fray Diego de Porres bereits beim Kapitel im Juli 1585 über seine Unterredungen in Spanien würde berichten können¹⁸⁷; tatsächlich kehrte er erst

¹⁷⁸ Vgl. den Erlass vom 9. Februar 1586, ebd. S. 222.

¹⁷⁹ Vgl. AGI, Lima, I, N.64: »Consulta del Consejo de Indias«, vom 1. Februar 1586 in Madrid.

¹⁸⁰ Vgl. den Erlass vom 15. Februar 1586, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 223. AGI, Indiferente, 527, L.1, fol. 21v.–22r.: »Real Cédula« vom 15. Februar 1586 in Valencia.

¹⁸¹ AGI, Lima, I, N.63: »Consulta del Consejo de Indias« vom 18. Januar 1586. Vgl. auch: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 234f.

¹⁸² Vgl. AGI, Indiferente, 741, N.26: »Consulta del Consejo de Indias« vom 8. Februar 1586 in Madrid. Auch in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 238.

¹⁸³ Vgl. AGI, Indiferente, 527, L.1, fol. 42r.–42v.: »Real Cédula« vom 21. April 1587; AGI, Indiferente, 527, L.1, fol. 42v.: »Real Cédula« vom 21. April 1587. Auch in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 237.

¹⁸⁴ Vgl. AGI, Charcas, I, N.34, »Sobre la petición de fray Diego de Porres, de la Orden de la Merced, que lleva 20 religiosos al Perú, de que se dé orden para que se cumpla la real Cédula referente al despacho de su viaje. R.: Justo es esto, y assi se haga«, vom 5. September 1586 in Madrid.

¹⁸⁵ Vgl. AGI, Pasajeros, L.7, E.52: »Fray Diego de Porres, mercedario, al Perú con los religiosos siguientes: -Fray Miguel Juarez, Fray Ambrosio de Vallinas, del convento de Olmedo. -Fray Sebastian Hernandez, del convento de Burgos. - Fray Francisco Tineo, del convento de Soria. - Fray Martin de Milla, del convento de Madrid. - Fray Diego Díaz, del convento de Huete. - Fray Diego Ruiz, Fray Luis Gonzalez, Fray Gregorio de Escaja, del convento de Córdoba. -Fray Baltasar Delgado, Fray Diego Jimenez, del convento de Ecija. -Fray Alonso Fernandez de Puertas, Fray Rodrigo de San Roman, del convento de Valladolid. -Fray Antonio Castellanos, del convento de Murcia. -Fray Pedro Garcia, del convento de Guadalajara. -Fray Jeronimo de la Fuente, del convento de Alcalá« vom 19. Oktober 1586.

¹⁸⁶ Vgl. den Erlass vom 16. September 1586 in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 231: »[...] le dejen llevar a él otro criado para que le sirva dando información.«; »Don Tristán de Mondo, indio natural de Santa Cruz de la Sierra que trujo [Diego de Porres] de aquella tierra [...]«.

¹⁸⁷ Vgl. seine Vollmacht vom 7. Juli 1582, ebd. S. 174.

etwa zwei Jahre später zurück. Auch diesmal blieb er nicht in der Stadt, sondern übernahm in der Folge die Leitung eines Hauses in Córdoba [Provinz Tucumán, heute Argentinien], einem noch weiter südlich gelegenen Außenposten des spanischen Einflussgebietes. Am 8. Juli 1588 nahm er am Provinz-Kapitel unter Fray Francisco de Obregón teil. Dieses Kapitel verlieh dem Mercedarier Fray Pedro de Arze umfangreiche Vollmachten für eine Reise nach Spanien, die allerdings ausdrücklich nicht den Widerruf der Vollmachten Diego de Porres' vorsahen¹⁸⁸. Auch Porres sollte noch einmal nach Spanien reisen, »um noch mehr Wohltaten [*mercedes*] zu erbitten«¹⁸⁹. Ob Fray Diego de Porres tatsächlich noch einmal nach Spanien reiste ist unbekannt. Einem Bericht seines Ordens zufolge verstarb er zwischen 1590 und 1605 im Vizekönigreich Peru¹⁹⁰.

Die Gegend um Santa Cruz de la Sierra beschrieb der Mercedarier Fray Martín de Murúa um 1616 weiterhin als unruhig und berichtete von häufigen Überfällen durch die Chiriguanos¹⁹¹. Die Mission der Chiriguanos in der Diözese von Santa Cruz de la Sierra wurde auf die Bitte Bischof Jaime de Mimbela hin ab 1714 wieder von Mercedariern betreut¹⁹². Im August 1716 bat der Bischof von Santa Cruz den Provinzial der Mercedarier in Cuzco um drei oder vier Mönche für die Mission unter den Chiriguanos. Diese seien zwar meistens getauft, lebten aber nicht nach den Regeln des Christentums. Der Bischof bezeichnete die Mission als überaus ehrenwert »vor den Augen Gottes, des Königs und der Welt«¹⁹³.

Fray Diego de Porres' Nachruhm

Vor allem durch die Chroniken Tirso de Molinas [1973/1974; Ms. 1636/1639] und Marcos Salmeróns [1646] gelangte Fray Diego de Porres zu beträchtlichem Nachruhm. Molina berichtete von einem Wunder, das sich auf Porres' Fürbitten hin während einer Schlacht der Spanier gegen die Chiriguanos ereignet habe. Er schrieb dem Mönch zudem große Kenntnisse in »Grenzkunde, Astrologie und Mathematik« zu und berichtete, Fray Diego de Porres habe einen ihm angetragenen Bischofsstab aus Bescheidenheit abgelehnt und den König statt dessen um Privilegien für den Orden gebeten¹⁹⁴. Von dem Wunder, das die Gebete Diego de Porres' in einer fast verlorenen Schlacht gegen Indigene gewirkt haben soll, berichtete auch der Chronist Salmerón: Die Pfeile der Indigenen hätten sich gegen ihre Schützen gewandt und himmlische Reiter in merce-

¹⁸⁸ Vgl. das *Poder* vom 8. Juli 1588, ebd. S. 239–241.

¹⁸⁹ Vgl. den Brief des Provinzials vom 20. Juli 1588, ebd. S. 242f.

¹⁹⁰ Vgl. die Angaben in der »Memoria del los religiosos fallecidos en la Provincia de la Merced del Cuzco desde 1590 hasta 1605« vom 10. Februar 1605 in Villa de Potosí, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 397f.

¹⁹¹ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 362r. [= Ballesteros 1964, S. 251].

¹⁹² Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 84.

¹⁹³ Vgl. das Schreiben vom 28. August 1716, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 249f., zitiert S. 250: »[...] a los ojos de Dios, del Rey y el mundo [...]«.

¹⁹⁴ Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 107–109, zitiert S. 109: »Ymprimióse en España y dedicándola el gouernador y nuestro sieruo de Dios fray Diego al rey Philippo segundo y a su Consejo de Yndias con vn mappa y descripción de aquella monteraz prouincia [Santa Cruz de la Sierra] - era doctíssimo este padre en demarcaciones, astrología y matemáticas - , obligió de suerte a la magestad católica, que le ofreció la mitra de aquella región mesma, pero él, al paso humilde que animso, rehusando dignidades de la tierra, suplicó al rey que se las conmutasse en priuilegios para nuestra Orden, contento con la limitada pensión de mil pessos de por vida, para ocurrir con ellos a las necesidades de aquel pobre convento«.

darischem Habit seien erschienen um den Sieg zu gewährleisten¹⁹⁵. Diese Erzählungen fanden später auch bildlichen Ausdruck in Gestalt eines großformatigen Gemäldes, das heute das Vestibül des Mercedarier-Konventes in Cuzco schmückt: Hier ist der Mönch in vorderster Front spanischer Truppen dargestellt, und zwar in einer Pose die der des spanischen Schutzheiligen Santiago (oft bezeichnet und dargestellt als *Matamoros* (also: ›Maurentöter‹) oder auch - angepasst - *mataindios*) ähnelt. Bewaffnet ist Fray Diego de Porres mit dem Kreuz an der Spitze einer Lanze, die wie diejenigen seiner Kampfgefährten mit einem kleinen Banner versehen ist. Eine am Boden vor ihm abgebildete Mitra versinnbildlicht die angeblich ausgeschlagene Bischofswürde. Gezeigt werden die von Tirso de Molina und von Salmerón beschriebenen Wunder: Die Pfeile der Indigenen kehren sich gegen ihre Schützen und himmlische Heerscharen in weißem Habit kommen den Spaniern zu Hilfe (vgl. Abb. 6.1.).



Abbildung 6.1: Unbekannter Künstler: Fray Diego de Porres in einer Schlacht der Spanier gegen Indigene. Öl auf Leinwand, undatiert (wohl 18. Jh.), Mercedarier-Konvent Cuzco. Quelle: Eigene Fotografie, MK (2010).

Auf den Texttafeln dieses Bildes wird Fray Diego de Porres als »gewählter Bischof von Cuzco«

¹⁹⁵ Vgl. SALMERÓN, *Recuerdos Historicos*, S. 328f.: »Celebre varon en todo genero de virtudes fue por este tiempo fray Diego de Porres Come[n]dador de Santacruz de la Sierra, Monasterio que pertecenia a la Prouincia del Cuzco. Gouernaua las armas del Rey en aquella conquista don Lorenço de Figueroa, y conocido el talento, y partes deste Prelado, le admitio a las conquistas de paz, y guerra, assegurando por este medio sus acieros Hizo oficio de Alferes en el encuentro mas fiero que se vio en aquellas partes. Acossado nuestro exercito de vna increíble multitud de barbaros valientes, y apique de percer sin remedio, leuantó en es extremo de una pica vn Christo Crucificado, y enarbolando este estandarte, con que sujetò Dios todas las fuerças del inferno, le assestaron los barbaros fieramente con sus flechas tan en su daño, como testificaron dos prodigios: vno de se boluiesen las armas contra los que las auia[n] disparado, y el otro auerse visto en el ayre innumerables Caualleros co[n] Escudos de la Merced en las pechos, y en cauallos blancos, q[ue] hazie[n]do cruel estrago en los enemigos, sobre asegurar la victoria, testificaron que la Religion de nuestra Señora de la Merced, y sus varones ilustres sabe[n] tal vez co[n] suplicas feruorosas, armar las exercitos celestiales en defensa de la autoridad de la Fè, y de su Rey. Dispuso fray Diego de Porres vn mapa, y descripcion de aquella Prouincia (era noticioso de todas buenas letras) y la remitio a la Magestad Catolica d[e]l Rey don Felipe Segundo, de quie[n] fue electo ala Mitra de aquel Reyno; si bien no la acetò, porque deseaua seruir en puestos mas humildes a las dos Magestades«.

bezeichnet. Er sei zur Regierungszeit des Gouverneurs Lorenzo Suárez de Figueroa (1580–1595) Commendador in Santa Cruz de la Sierra gewesen. Die Indigenen dort hätten auf die Verkündigung des Evangeliums mit Angriffen auf die Christen reagiert; Fray Diego de Porres habe das spanische Heer in eine Schlacht geführt, bei der man dank seines Einsatzes und der dargestellten göttlicher Intervention siegreich geblieben sei¹⁹⁶.

Wie kam es zu diesen Darstellungen? In keiner der bekannten Quellen über Leben und Taten Fray Diego de Porres' ist die Rede von Wundern oder seiner Teilnahme an einer Schlacht gegen ›Ungläubige‹. Anfänge einer dahingehenden Legendenbildung darf man in einigen Formulierungen vermuten, welche Augenzeugen des oben beschriebenen Konfliktes mit Ex-gouverneur Don Diego Mendoza bei einer knapp zehn Jahre später erfolgten Befragung verwendeten; sie betreffen allerdings wie beschrieben keine offene Schlacht, sondern Hinterhalte, Belagerungen und Scharmützel wobei die Gegner keine indigenen Häuptlinge sonder aufständischen Spanier mit indigenen Hilfstruppen waren¹⁹⁷.

Natürlich ist nicht auszuschließen, dass solche Erzählungen in der Folge tradiert, verändert und umgedeutet wurden und den mercedarischen Chronisten nach 1600 in dieser veränderten Form zur Kenntnis gelangten. Denkbar ist jedoch auch die ›Inspiration‹ der Chronisten durch eine Aussage Fray Diego de Porres' selbst. In der Zeugenbefragung von 1576 berichtete er von einer gefährlichen Begegnung mit feindlichen Indigenen:

[D]er besagte [Kazike] Caypere erhob sich mit seinen Leuten auf Anordnung des besagten Don Diego [Mendoza], entschlossen, soviel Schaden an Personen und Besitz der Umgebung dieser Stadt [Santa Cruz de la Sierra] anzurichten wie sie nur könnten; und als der besagte Comendador [Fray Diego de Porres] dies sah folgte er ihm und erreichte ihn am Tag nach seinem Aufstand bei Tagesanbruch, und als er zu ihm und seinen Leuten kam fand er sie mit den Pfeilen in den Bögen und Caypere mit dem Zündholz an der Feldschlange, alle auf den Comendador gerichtet, und durch sie alle hindurch erreichte er den besagten Caypere und umarmte ihn und erwies ihm sovieler Zärtlichkeiten und sagte ihm solche Worte, dass er ihn bekehrte und ihn mit sich zu seinem Konvent brachte, damit Don Diego [Mendoza] ihn nicht sähe, wo er ihn überredete, dass er sich den Truppen D. Gabriel Panyaguas anschliesse [...]¹⁹⁸.

¹⁹⁶ Der Text links unten auf dem Bild lautet wie folgt: »Copian en este bistoso Lienso valientes pinceles las proesas q.e muestran un Sangriento campo el diverso de las virtudes s.p.q. viva o á los V.es recuerdos de la noticia un Horror q.e dexo en el mundo inmortal su fama es el Ill.ma S.t M.D.n F.Diego Pores Obispo electo del Cuzco, y de todo el peru Ateleta Sagrado del Militar orden d. Redemptores de Nra.Sra. de la Merced quien en las conquistas de este nuevo mundo gano tanta tierra p.a el cielo q.e tenia estanparon sus afanaso pasos en la propagacion del Evangelio, penetro predicando el remoto angulo de S.ta Cruz de la Sierra donde era Comendador quando el Gen.ral de aquel pais fue D.n Lorenzo de Figueroa biendo q.u los Infieles respondian con crueles invasiones al dulce silvo del Evangelio; apelo p.a su defensa los estrepitos de Militares cajas hizo al V.[enerabl]e Padre Capitan de Guerra, y a cabo principal de sus esquadras cargo q.e admitio su modestia p.r hazer tercero al estruendo de las armas p.a introducir las doctrinas Evangelicas s. Salio guiando con una Vandera el Exercito a cuya frente se opuso tan numerosa caterva de Infieles obligo al Catolica ardimiento costosamente vencido a dejar«.

¹⁹⁷ Vgl. z.B. die Aussage vom 28. November 1581, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 159: »[...] hizo más que diez capitanes juntos [...] y el dicho Fray Diego los capitaneaba estando en su mula como valeroso capitán [...] fué Nuestro Señor servido de les liberar de aquel paso [...] los mataron a todos si no es que Dios milagrosamente los quisiera sacar de aquella enfenta«.

¹⁹⁸ Vgl. den Frageteil der »Información de servicios« des Mönchs vom 19. Juli 1576 in Santa Cruz de la Sierra, in:

Die hierzu befragten Zeugen bestätigten einen Überfall durch den Kaziken Caypere. Einer von ihnen gab an, der Mercedarier sei von einer Tochter Cayperes darüber informiert worden, dass ihr Vater im Auftrag und mit Erlaubnis Mendozas handelte. Man ging davon aus, dass die Spanier zu einer Reaktion provoziert und dann mit giftigen Pfeilen getötet werden sollten. Einer der Zeugen konnte als Augenzeuge bestätigen, dass Fray Diego de Porres dem Kaziken mit nur wenigen Begleitern folgte. Bei der geschilderten Begegnung war niemand von ihnen zugegen, man wusste jedoch zu berichten, dass nur ein Übersetzer namens Juan Rodriguez ihn zum Kaziken begleitet habe. Caypere wurde danach als Gast im mercedarischen Konvent gesehen. Fray Diego de Porres bewirtete ihn mit großer Höflichkeit an seinem Tisch und schickte ihn nach wenigen Tagen mit neuer Ausrüstung und mit Begleitung zu Gabriel Paniagua als dem Feldherren seines Vertrauens¹⁹⁹.

Vermutlich ließ der Chronist Tirso de Molina in diesem Fall seiner Einbildungskraft freien Lauf. Bemerkenswerterweise wird seine Art der Legendenbildung dann durch moderne Historiker noch einmal nachvollzogen: Pérez beschreibt die Episode ohne Angaben zu seinen Quellen, doch lässt der von ihm gewählte Wortlaut vermuten, dass es sich um seine Paraphrase der in der *Información de servicios* von 1576/81 handelt: Er schreibt dabei, der Kazike habe »mit Mendozas Einverständnis« oder in Absprache mit ihm (statt, wie in der Quelle, in dessen *Auftrag*) gehandelt²⁰⁰. Vázquez Nuñez wiederum übernimmt weite Teile dieser Passage Pérez' in seine eigenen Ausführungen zu Fray Diego de Porres, nun allerdings gänzlich losgelöst vom Kontext des Konfliktes mit Diego de Mendoza²⁰¹ – der Kazike und seine Krieger erscheinen so, wie auch bei Molina, Salmerón und dem erwähnten Gemälde, als Aggressoren, die aus eigener Motivation heraus gegen »die Christen« kämpfen. Diese Beschreibungen sind nicht interessiert an differenzierter Analyse, sondern deuten den Konflikt zwischen Indigenen und Spaniern als einen Konflikt zwischen »Ungläubigen« und Christen, die in der bildlichen Darstellung dann im wahrsten Sinne des Wortes einander gegenüber gestellt werden.

Die hier untersuchten Quellen vermitteln ein vielschichtigeres Bild, obwohl auch sie nur die

BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 72: »Item, saben que el dicho Caypere se levantó con su gente, determinando de hacer todo el daño que pudiese en la gente y haciendas de la Comarca de esta Cuidad, por orden del dicho D. Diego [Mendoza], y visto por el dicho Comendador [Fray Diego de Porres] le siguió y alcanzó el día siguiente de su levantamiento al amanecer, y llegado a él y a su gente los halló las flechas en los arcos y el Caypere la mecha en la serpentina todos enderezados al dicho Comendador, y por enmedio de todos llegó al dicho Caypere y se abrazó con él y le hizo tantas caricias y dijo tales palabras que le convirtió y trujo consigo a su monesterio, porque D. Diego [Mendoza] no le viese donde le persuadió a que fuese al campo de D. Gabriel Panyagua, y así le envió vestido y acompañado de que hubo mucho pesar el tirano«.

¹⁹⁹ Vgl. die Zeugenaussagen ebd. S. 80, 100, 104, 108, 118, 124.

²⁰⁰ Vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 242: »De acuerdo con Mendoza, un cacique llamado Caypere, hombre belicioso y buen tirador de arcabuz, se sublevó con sus indios y salió a quemar las casas y las chácaras de los leales que vivían en los términos de Santa Cruz de la Sierra. Enterado fray Diego montó a caballo y caminó toda la noche y al día siguiente al amanecer encontró al cacique, el cual al divisarle mandó volver los arcos de sus indios contra él. Fray Diego dejó distante su compañero, se apeó y pasando por entre los indios de Caypere, que sólo esperaban la orden para disparar, llegó al cacique y le abrazó y tales razones le dijo que le persuadió a volverse con él a su convento de Santa Cruz. Allí le regaló lo mejor que pudo, lo vistió y le hizo consentir, de buena voluntad, en pasarse al campo de D. Gabriel de Paniagua, que, a la sazón, estaba pacificando a los Chiriguanes [...]«.

²⁰¹ Vgl. VÁZQUEZ NUÑEZ, *Obras II: Hispanoamerica*, S. 57.

Eindrücke und Interpretationen einiger weniger Spanier wiedergeben. Zwar gab es in der Region immer wieder gewalttätige Zusammenstöße zwischen Chiriguanos und den Spaniern, jedoch eher in Form von Überfällen und Vergeltungsaktionen als offenen Schlachten. Es ging dabei um Territorium, Beute, Einfluss auf die dort ansässigen indigenen Völker und sicher auch um Provokation, Rache und weltanschauliche Differenzen.

Der Mercedarier Fray Diego de Porres griff als ehemaliger Soldat im Konflikt mit Mendoza selbst zu den Waffen, doch gibt es keine Anzeichen dafür, dass er jemals an einer Schlacht gegen Indigene beteiligt war. Sowohl im militärischen Konflikt mit Mendoza wie auch bei der Mission bediente er sich vorzugsweise Verhandlungen und Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Akteuren. Erleichtert wurde dies durch seine guten Kenntnisse der indigenen Sprachen, aber auch dem Einsatz qualifizierter Übersetzer und seinem guten Netz indigener und spanischer Informanten sowie ausreichende Finanzmittel. Die Quellen vermitteln das Bild eines ungemein tatkräftigen, überzeugend auftretenden Mannes, der sich profunde Kenntnisse über verschiedene Kulturen des Andenraumes aneignete und dann bestehende Strukturen nutzte, modifizierte und reinterpretierte um seine Ziele zu erreichen. Der mercedarische Provinzial von Kastilien hatte sich einst abfällig über die Ordinierung von Soldaten geäußert. Es waren jedoch gerade die ›militärischen Tugenden‹, die den großen Erfolg Diego de Porres' in den Maßstäben seiner Zeit ausmachten, und den Orden in der Gunst des Vizekönigs von Peru und des spanischen Königs steigen ließ. Sowohl in den Aktivitäten als auch in den Schreiben Fray Diego de Porres' zeigen sich großer Gestaltungswillen und Einsatzbereitschaft, zusammen mit einem Beharren auf Disziplin und Ordnung. Man kann so sein Vorgehen tatsächlich als ›Eroberung von Seelen‹ oder als Fortsetzung der Conquista und Landnahme mit anderen Mitteln beschreiben.

Die von Porres in seiner Missionsanleitung propagierten Ideale der Liebe zu Gott, mildtätigen Werke, und des steten Bewusstseins der eigenen Sterblichkeit und Verantwortlichkeit vor Gott teilten auch Weltklerus und die andere Orden. Trotzdem ist es wohl berechtigt, dieses Programm in seiner Kürze und Schlichtheit als typisch mercedarisch anzusehen. Ihre Liebe zu Gott wird meist als ihr Motiv für die unter ihnen oft vorgefundene Bereitschaft zu entbehrungsreichen und gefährlichen ›Außeneinsätzen‹ ausgemacht. Caritas ist in Form von Freikaufspendensammlung und Freikauf das traditionelle ›Programm‹ dieses Ordens, das, wie in Kapitel 5.2.3 und 5.2.4 geschildert, durch die Assoziation mit Laienbruderschaften in den Städten und die vorgeschriebene Einrichtung von Bruderschaften, Hospitälern und Spendenkassen für den Freikauf in Städten und Doctrinas auch in Spanisch-Amerika weiter gefördert wurde. Eng damit verknüpft ist die Gottesfurcht und die Sorge um die eigene unsterbliche Seele. Sie sollte die Gläubigen zu besagter Caritas animieren. Den Indigenen wurde die ihnen bisher unbekannte Angst vor postmortaler Bestrafung auch vermittelt, um ihren Gehorsam und ihre Anpassung an die ›christliche Ordnung‹ im Diesseits zu erreichen.

6.2 Fray Miguel Troylo und Fray Diego Martín am Rio Manu 1567

Einen Einblick in die Tätigkeit der Mercedarier als Feldkaplane, Mittler und Missionare erlaubt eine *Relación*, die eine in den Jahren 1567 bis 1569 von Juan Álvarez Maldonado durchgeführte militärische Entrada in Richtung Madre de Dios in das Siedlungsgebiet der sogenannten Chunchos [Asháninka, auch Campa oder Chuncha] und Mojos [Moxos] beschreibt²⁰². Im Gegensatz zu den anderen Fallbeispielen dieses Kapitels wird hier hauptsächlich nur diese eine Quelle untersucht. Ihr Hauptthema sind die Leistungen des Leiters und Investors der Unternehmung Álvarez Maldonado. Anders als viele ordensinterne und legislative Quellen ermöglicht die von ihm in Auftrag gegebene *Relación* Aussagen über die tatsächliche Zusammenarbeit von Eroberern und ihren mercedarischen Begleitern.

Die Eroberung des Inka-Imperiums war zu diesem Zeitpunkt fast vollständig abgeschlossen auch wenn Inka Tupac Amaru (1545–1572) noch immer die Festung Vilcabamba hielt. Das Land und die überlebenden indigenen Bewohner waren unter den Eroberern und ihren Nachkommen verteilt worden und wurden von ihnen kontrolliert und wirtschaftlich ausgebeutet. Die Grenzgebiete ihres Einflussbereiches, die noch unbekanntes Gebiete am Ostandenabhang und im Amazonas-Tiefland boten den Spaniern jedoch auch lange nach Abschluss der Eroberung von Küste und Andenhochland Stoff für Phantasien von einem ›Zimtland‹ oder dem Reich eines ›El Dorado‹. In der Einleitung der *Relación* heißt es, in Cuzco habe man das fragliche Gebiet als »fast verzaubert« angesehen – vermutlich gerade weil bereits viele als kompetent geltende Heerführer vergeblich versucht hatten, es zu durchdringen.

In der *Relación* finden sich Hinweise auf bereits zuvor etablierte Kontakte einiger Geistlicher zu den verschiedenen im Zielgebiet der Eroberungs-Expedition ansässigen Ethnien. Die Kenntnisse, die man dem anonymen Autor der *Relación* zufolge von ihnen besaß, dürften zu einem großen Teil von diesen Geistlichen, aber auch von den Erzählungen der Inka in Cuzco herrühren. Chronist Garcilaso de la Vega berichtete jedenfalls, dass die Inka von Cuzco in gewissem Umfang soziale und ökonomische Verbindungen mit den dort lebenden, in den Quellen als ›Chunchos‹ bezeichneten Gruppen pflegten und dass diese bis zur Hinrichtung des Inka Tupac Amaru 1572 noch Geschenke und Tribute nach Cuzco gesandt hatten. Ihr Siedlungsraum in den flussdurchzogenen Tropenwäldern des Ostandenabhangs war von Tupac Inka Yupanqui erobert worden, der die Chunchos bekämpfte, unterworfen und auch Mitglieder der Inka dort angesiedelt hatte. Garcilaso berichtete, der Inka sei mit seinen Truppen den Fluss Tono abwärts gefahren, habe dort die ›Musus‹ [=Moxos] angetroffen und freundschaftliche Beziehungen etabliert²⁰³. Die von Juan Álvarez Maldonado geplante Unternehmung sah also praktisch eine neuerliche Eroberung auf den Spuren und in Nachfolge des Inka vor.

²⁰² AGI, Patronato, 151, N.6, R.1: »Méritos: Juan Alvarez Maldonado: Nueva Andalucía, Paititi« 1570 (Bilder 199–482 von 487). Der Bericht ist publiziert und wird im Folgenden zitiert aus: ULLOA, Luís (Hg.), *Relación de la jornada y descubrimiento del Río Manu por Juan Álvarez Maldonado en 1567*, Sevilla 1899. Für eine kurze Zusammenfassung vgl. VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru II*, S. 151–153.

²⁰³ Vgl. VEGA, Garcilaso de la, *Obras completas 2*, Madrid 1960, S. 270f. Für einige jüngere Beispiele von Artefakten der Asháninka-Kultur, vgl. etwa NATIONAL MUSEUM OF THE AMERICAN INDIAN (NMAI, Smithsonian Institution), »Collections search (Südwest-Amazonien)«, <http://nmai.si.edu/searchcollections/results.aspx?catid=0&areaid=26®id=89&culid=135&src=1-1> (Abruf 12. März 2013).

Wie so viele Unternehmungen zuvor wurde auch die in der *Relación* beschriebene von Capitán Juan Álvarez Maldonado für die Beteiligten zum Misserfolg: Viele von ihnen kamen zu Tode und die wenigen, die heimkehrten, hatten ihre investierten Werte verloren. Gewonnen wurden lediglich Informationen über Land und Leute: Die *Relación* endet mit einer Aufzählung der nun persönlich oder durch Hörensagen bekannten Ethnien ›Neu-Andalusiens‹, einigen Bemerkungen zu deren Kleidung und Waffen sowie Beschreibungen der Geo- und Hydrographie und des Reichtums von Flora und Fauna. Für die Verfasser der *Relación* war jedoch das weiterhin Verborgene von größter Wichtigkeit: Bezüglich der Bodenschätze hieß es dort, man habe »Nachricht von der größten Fülle und Reichtum von ganz Amerika«²⁰⁴.

Dieser Tenor und die Existenz der *Relación* als solcher beweist, dass der Leiter der Unternehmung, Capitán Juan Álvarez Maldonado, seine Hoffnungen und Pläne nicht aufgab. Die *Relación* ist Bestandteil der 1570 bis 1572 auf sein Betreiben hin angefertigten Auskünfte über seine Meriten²⁰⁵ und Unternehmungen ›im Dienste des Königs‹, die ihn, wie er schrieb, bislang mehr als 80 000 Goldpesos gekostet hatten und für deren Fortführung er den Monarchen nun um Unterstützung bat²⁰⁶.

Wer war der Mann, der ein solches Vermögen investiert und verloren hatte? Maldonado selbst bezeichnete sich in seinem Begleitschreiben als verheirateter Bürger Cuzcos und als einen Diener Karls V. und Philipps II., der seit über dreißig Jahren in der Neuen Welt weile²⁰⁷. Historiker Ulloa zufolge war Juan Álvarez Maldonado 1542 nach Veraguas, und in der Folge über Quito nach Peru gereist. Dort kämpfte er sowohl gegen Gonzalo Pizarro als auch gegen Hernández Girón, dessen Anhänger schließlich vermeinten, ihn getötet zu haben. Ulloa geht jedoch davon aus, dass er überlebte, in Cuzco reich heiratete und so ab 1567 den Eroberungszug südöstlich von Cuzco finanzieren konnte²⁰⁸. Dieser kampferprobte Spanier rüstete nun gegen Ende der 1560er Jahre noch einmal für eine der letzten militärischen Conquistas. Für sein Projekt der ›Entdeckung und Eroberung Neu-Andalusiens‹ hatte Álvarez Maldonado in Lima entsprechende Mandate und Lizenzen von Lope García de Castro (1516–1576) erhalten, der als Präsident der Audiencia 1564 bis 1569 stellvertretender Vizekönig war. Das ihm zugesprochene riesige Gebiet sollte die zwölf Breitengrade westlich von Lima und alles Land nördlich bis zum Nordmeer (wobei man über die Form des Kontinentes im Irrtum war), mit Ausnahme bereits erobert und besiedelter Gebiete

²⁰⁴ Vgl. ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 1: »[...] la tierra que aca tienen casi por encantada [...]«, vgl. S. 48–53, zitiert S. 49: »[...] esta es la noticia de mas cantidad y riqueza de las de toda la america«.

²⁰⁵ AGI, Patronato, 118, R.4: »Información de los méritos y servicios de Juan Alvarez Maldonado, gobernador de Nueva Andalucía, donde descubrió y conquistó las provincias desde el lago de Opatari hasta el Mar del Norte en latitud y longitud de 120 leguas y después pasó a Vilcabamba y consiguió apaciguar a los indios alzados«, 1572 (76 Bilder); sowie: AGI, Patronato, 151, N.6, R.1: »Información de los méritos y servicios de don Juan Alvarez Maldonado, que descubrió, conquistó y pobló las provincias de la Nueva Andalucía y Paititi. Lima, 3 de julio de 1570/1572« (487 Bilder).

²⁰⁶ Vgl. AGI, Patronato, 151, N.6, R.1, Bild 197 von 487.

²⁰⁷ Vgl. ebd. Bilder 197, 199 von 487.

²⁰⁸ Vgl. ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. iv–vi. Vargas Ugarte nimmt an, dass er 1542 nach Peru kam, vgl. auch VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru II*, S. 151–153. Lockhart dagegen hält Capitán Juan Álvarez Maldonado für identisch mit dem in Cuzco geborenen, mestizischen Sohn des Eroberers Diego Maldonado des Reichen, vgl. LOCKHART, *Men of Cajamarca*, S. 221–223. Auch diese Herkunft würde das Vorhandensein des benötigten Kapitals erklären. Eine jugendliche Physis und eventuell innerhalb der Familie tradiertes Wissen bezüglich Sprachen oder Sitten der zu erobernden Gebiete wären dem Projekt zugute gekommen. Maldonados Selbstbeschreibung deutet jedoch auf die Richtigkeit Ulloas Beschreibung hin.

umfassen. Kirchenrechtlich unterstand das Gebiet östlich des Rio Bení dem Bistum Charcas, das Land westlich davon dem Bistum Cuzco²⁰⁹, dem auch die mitreisenden Geistlichen entstammten. Es waren zwei Mercedarier, die im August 1567 von Cuzco aus mit der etwa 250 Mann starken Truppe des Capitán Juan Álvarez Maldonado in nord-östlicher Richtung zum Andenabhang und den Zuläufen des Rio Madre de Dios hin aufbrachen: Fray Diego Martín und Fray Miguel Troilo [Troilo, Trohilo], der Vikar des Provinzials von Cuzco Juan de Vargas.

Im Fall Juan Álvarez Maldonados gab es, wie so oft, Streitigkeiten über die Legitimität seines Mandats. Es wurde ihm in seiner Heimatstadt Cuzco von Gómez de Tordoya streitig gemacht, der eine solche Erlaubnis zur Eroberung schon früher erhalten hatte, dann aber ob seiner Beteiligung an einem Aufstand in Ungnade gefallen war²¹⁰. Der Autor der *Relación* berichtete, in Cuzco habe man Álvarez Maldonados Rechtsanspruch respektiert und vor allem die Gelegenheit begrüßt, »die untätigen Leute zu beschäftigen«, also den »arbeitslosen« Soldaten eine Aufgabe zu geben. Weitere Motive waren demnach auch die Aussicht auf neues Land »für den König« sowie die Möglichkeit, »Mildtätigkeit gegenüber diesen Einheimischen zu üben, indem man ihnen das heilige Evangelium bringt«²¹¹.

Beschäftigung, neues Land und Mission – bei der nun folgenden Schilderung der Unternehmung interessiert besonders die Wahrhaftigkeit und Umsetzung des dritten genannten Motivs. Dabei ist allerdings zu beachten, dass es sich bei der *Relación* als der Hauptquelle für dieses Geschehen um eine Auftragsarbeit Álvarez Maldonados handelte. Sein ungebrochener Wille, das Gebiet zu unterwerfen und die »spanische« Perspektive auf das »fremde« Land und seine Bewohner prägen die Erzählung stark, und sind in gewisser Weise derart »typisch« für diese Quellenart, dass an dieser Stelle einige Bemerkungen über die Rollen der verschiedenen, im Text erwähnten Akteure angebracht sind.

Hauptpersonen der Erzählung sind der Gouverneur Álvarez Maldonado, sein Stellvertreter Escobar und ihr Widersacher Tordoya. Hervorgehoben wurden besonders Álvarez Maldonados Führungsqualitäten: Er verstand es demnach, wankelmütige Expeditionsanwärter und -teilnehmer zu motivieren und bewahrte seine Autorität auch bei Streitigkeiten über das Vorgehen. Er wird als äußerst besorgt um das Wohlergehen seines Stellvertreters Escobar beschrieben und als Mann von großer Ausdauer und Leidenschaft. Er habe persönlich beim mühsamen Bahnen der Wege mittels Macheten und beim Bau von Flößen geholfen, und in den Kämpfen mit verschiedenen indigenen Gruppen zahlreiche Verletzungen davongetragen, großen Mut und Ausdauer bewiesen²¹². Über seinen Konkurrenten und Widersacher Gómez de Tordoya heißt es, er habe tatsächlich einmal eine Lizenz zur Eroberung der strittigen Gebiete besessen, doch sei ihm diese bereits sechs Jahre zuvor ob seiner Beteiligung an einem Aufstand wieder aberkannt worden. Tordoya habe dem Gouverneur bereits angeworbene Soldaten abspenstig gemacht, verurteilte Gefangene befreit, um sie zu rekrutieren und sogar die Ermordung des Gouverneurs geplant²¹³. Die *Relación* beschreibt allerdings auch, wie Álvarez Maldonado und seine Stellvertreter Straftäter zu Vasal-

²⁰⁹ Vgl. ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. XIV, XV.

²¹⁰ So auch PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 146, 157.

²¹¹ ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 4: »[...] afirmando que era remedio de la tierra del Peru ocupar la gente osciosa y remediarla demas De dar al Rey tanta tierra como se tenia noticia que avia por descubrir y usar caridad con estos ynfielos llevandolos el Sagrado Evangelio«.

²¹² Vgl. ebd. passim, vgl. bes. S. 26f., 39.

²¹³ Vgl. ebd. S. 18.

len machten²¹⁴ und mit Gewalt gegen ihre Gegner vorgingen. In der *Sache* unterschied sich ihr Vorgehen also nicht – ausschlaggebend für die negative Beurteilung Tordoyas und der von seiner Partei ausgeübten Gewalt war allein sein fehlendes oder nicht anerkanntes Mandat.

Berichtet wird weiterhin von den Aktionen und Erlebnissen der beiden Truppen, wobei die *Relación* keine Angaben zu ihrer absoluten Größe macht²¹⁵. Die Handelnden werden in Einzelfällen mit ihren Namen, meist jedoch verallgemeinernd als ›Männer‹, ›Spanier‹, ›Soldaten‹ oder ›Christen‹ bezeichnet, also mit geschlechtlichen, staatlich-geographischen, beruflichen und religiösen Kategorien, welche die gemeinte Gruppe vor allem von den fremden, letztlich aber auch von den mitreisenden Indigenen abgrenzt. Das Beispiel eines in Seenot geratenen Soldaten, der explizit ›christianos‹ um Hilfe anrief, zeigt, dass sich die Mitglieder der gemeinten Gruppe auch selbst als Christen identifizierten oder zumindest gelegentlich an die damit verbundenen Wertvorstellungen appellierten²¹⁶.

Praktisch keine Erwähnung finden die indigenen Träger und Diener, *Yanaconas*, welche die Spanier begleitet haben müssen. Gleiches gilt für Frauen, Schwarze und Mestizen, deren Anwesenheit nur sehr beiläufig erwähnt wird²¹⁷ – wie auch die Tatsache, dass Tordoya sich später mit 600 indigenen Kämpfern zurüstete und Escobar 300 Mann vom Kaziken Tarano erhielt²¹⁸. Dies zeigt deutlich die eingeschränkte Perspektive der *Relación*, deren Verfasser ganz im Sinne seines Auftraggebers allein das Erleben und die Bewertungen der Eroberer wiedergibt und somit auch die von diesen beanspruchten Hierarchien widerspiegelt.

Die indigenen Bewohner der den Spaniern noch unbekanntem Region werden in der *Relación* in der Regel verallgemeinernd als »Yndios«, Indianer, bezeichnet. Die weibliche Form »Yndia« wird in den seltenen Fällen verwendet, wo Frauen Träger der Handlung sind sowie in einem Fall als Sammelbegriff, vermutlich in der Absicht, auf den von den Eroberern geübten Verzicht auf sexuelle Gewalt ihnen gegenüber hinzuweisen²¹⁹. Die gelegentlich genannten Eigennamen indigener Gruppen oder Verbände konnten auch gleichsam synonym für die von ihnen besiedelten oder kontrollierten Gebiete stehen²²⁰. Es handelt sich hierbei um strategisch wichtiges Wissen, zu dem auch die praktizierte Hervorhebung und Nennung der Namen von Kaziken und den Oberhäuptern größerer Verbände, den »Caziques principales« zählte²²¹.

Die ›Helden‹ der Erzählung und die Gruppe ihrer Konkurrenten sind klar definiert durch den behaupteten Kontrast ihrer Loyalität und ihres Respekts in Bezug auf den König von Spanien und seinen Vertretern; Übertritte waren jedoch möglich. Die mitreisenden indigenen Diener sind für

²¹⁴ Vgl. ebd. S. 21, 24, 27.

²¹⁵ Garcilaso sprach von über 250 Soldaten und mehr als 100 Pferden in Maldonados Truppe; Tordoyas Expedition habe aus kaum 60 Männern bestanden, vgl. VEGA, *Obras completas* 2, S. 270.

²¹⁶ Vgl. ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 34.

²¹⁷ Auf ihre Teilnahme am Geschehen verweisen allein die folgenden Textstellen: Ebd. S. 33: »[...] mataron quatro onbres [...] y hirieron a otros y tomaron biva a manos a una mujer [...]«; S. 34: »[...] rio abajo toparon con ciertos yanacunas que se avian quedado atras escondidos entre los indios de guerra [...]«; S. 36: »[...] un caudillo de trece personas negros y mesitzos [...]«.

²¹⁸ Vgl. ebd. S. 21.

²¹⁹ »[...] se detuvo quarenta dias en los quales jamas se hizo agravio a yndio ni a yndia de la provincia de cabanava [...]«, ebd. S. 16.

²²⁰ Vgl. z.B. S. 9: »[...] con horden de nabegarse por el rio abajo hasta [...] los toromonas que son unas provincias de yndios asi llamados«.

²²¹ Vgl. z.B. ebd. S. 14.

den Erzähler im Rahmen der Geschichte nicht von Interesse; die fremden Indigenen sind dagegen eine unbekannte Größe. Ihr Verhalten, ihr Wesen wird vor allem als ›kriegerisch‹, ›friedlich‹ oder ›aufständisch‹ wahrgenommen und beschrieben.

Als Akteure anderer Ordnung müssen in dieser Aufzählung auch *Gott und Teufel* erwähnt werden. Es ist dabei schwerlich zu ermitteln, inwieweit es sich bei ihren Erwähnungen um bloße rhetorische Konvention oder um Ausdruck eines genuin auf Gott bezogenen Bildes von Gegenwart und Geschichte handelte. Phrasenhaft und doch juristisch höchst relevant ist die häufige Bezugnahme auf den vermuteten ›Willen Gottes‹, als dessen Diener und Werkzeug der Gouverneur und seine Untergebenen geschildert werden. Es gibt einige Episoden, in denen Akteure oder Autor in wertender Weise ihrem Gott für positive Entwicklungen danken. Aktiver und direkter als Gott wird in diesem Narrativ allerdings der Teufel zum lenkenden Akteur der Handlung. Er wird verantwortlich gemacht für zwei als einschneidende Wendungen inszenierte Begebenheiten. So wird erstens Álvarez Maldonados Widersacher Gómez de Tordoya als Bestandteil eines Plans des Teufels beschrieben, der die Evangelisierung der Indigenen zu verhindern suche. Zweitens wird ein scheinbar unerklärlicher Gesinnungswandel einer Gruppe Indigener gegenüber den Eroberern mit entsprechenden Einflüsterungen des Teufels oder eines Dämons begründet²²².

Die Unternehmung zur Entdeckung und Eroberung Neu-Andalusiens verlief in drei Phasen, welche in Kapitel 1–5, 6–16 und 17–24 der *Relación* geschildert werden: Dies war zunächst ein gemeinsames Vordringen aller Teilnehmer unter der Führung des Gouverneurs bis zu einem geeignet erscheinenden Stützpunkt; dann ein weiterer Vorstoß durch den Stellvertreter Escobar, der in einer Auseinandersetzung mit dem Konkurrenten Tordoya und den Einheimischen endete; und schließlich die sich anschließende Expedition Maldonados zur Unterstützung Escobars Gruppe. Die für den König zu entdeckenden Länder erwiesen sich, so das Fazit der *Relación*, als geographisch schwer zugänglich, die einheimischen Bewohner jedoch als dem Christentum gegenüber aufgeschlossen.

6.2.1 Die Gründung Bierzos und eines mercedarischen Konventes

Von Cuzco aus zog man zunächst nordöstlich zum Rio Pilcopata, den man für schiffbar befand (vgl. Abb. 6.2.). Erstes Ziel der Expedition war eine scheinbar bereits bestehende Feste oder Ansiedlung namens Opatari, die Weihnachten 1567 »mit Zeremonien und den üblichen Feierlichkeiten und vielen Arkebusenschüssen und Glockenläuten« förmlich in Besitz genommen und nun mit dem Namen Bierzo [Vierzo, Bierro] als Stadt neu gegründet wurde²²³. Sogleich wurde der Grundriss der prospektiven Siedlung festgelegt. Die zeitliche Abfolge der geschilderten Zeremonien und Zuteilungen ist hierbei bedeutungsvoll da sie die Hierarchie der Institutionen und Personen spiegelt. Im Anschluss an die Inbesitznahme im Namen des Königs folgte zunächst die rituelle Errichtung des Jurisdiktionsanspruches des Gouverneurs indem auf dem Hauptplatz ein »Baum des Justizvollzuges« (wohl eine Art Pranger oder Galgen) aufgestellt wurde. Es folgte die

²²² Ebd. S. 17: »[...] el demonio urdía una tela de las quel suele Para que la predicacion que a los ynfeles les hera tan vezina se les dilatase por mas años en que tuviese mas lugar de llevar mas animas [...]«; S. 22: »[...] el demonio puso en el coraçon a los yndios que mudasen el proposito y amistad que avian puesto con escobar [...]«.

²²³ Ebd. S. 5: »[...] despues de tomada la dicha posesion con las cirimonias y solenidades acostumbadas con mucha arcabuzeria y rrepique de campana«.

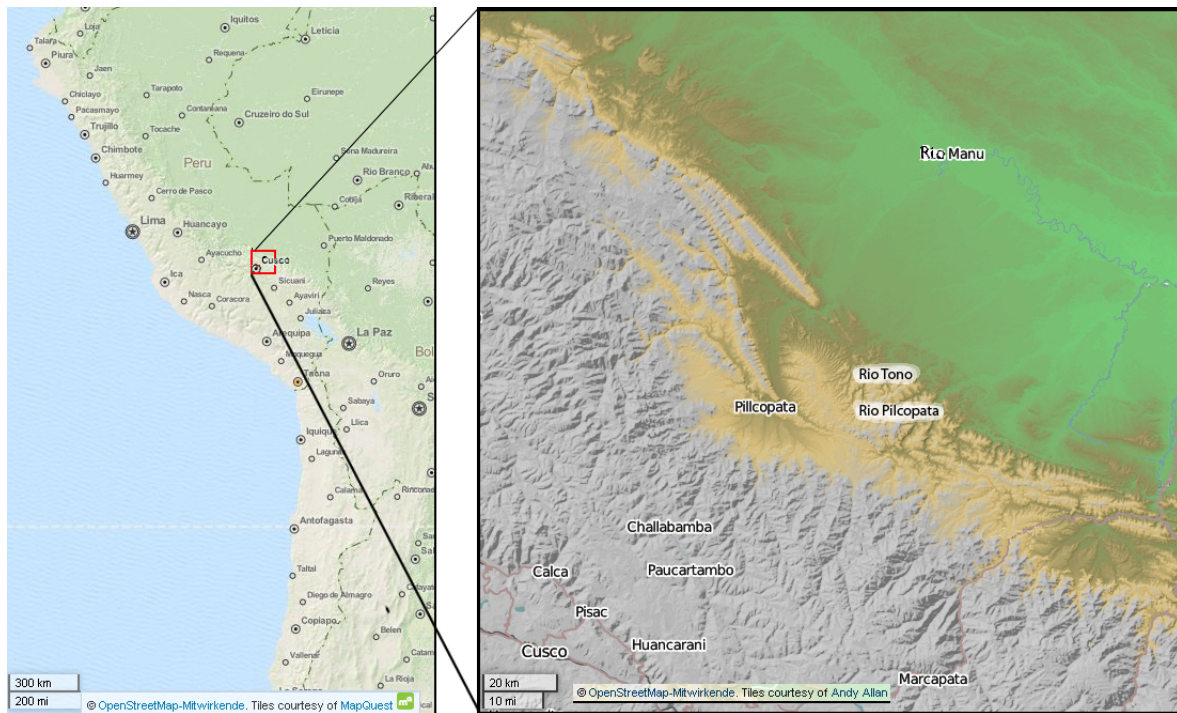


Abbildung 6.2: Landkarte: Ostandenabhang nördlich von Cuzco und Zufluss des Río Manu zum Madre de Dios (Expedition Álvarez Maldonados 1567/8). Quelle: Bearbeitetes Material aus: <http://www.openstreetmap.org>, © 2015 OpenStreetMap Mitwirkende/MK (CC BY-SA 2.0).

Etablierung der Geistlichkeit, indem die Lage der Kirche festgelegt wurde, die dem Heiligen Santiago gewidmet werden sollte sowie ein Platz für ein Konvent des Mercedarier-Ordens. Schließlich wurde die öffentliche Verwaltung geregelt, indem man die Baugrundstücke für Gebäude von Stadtrat und Gefängnis und verschiedene Verwaltungssitze vergab und nach dieser Klärung der geographisch-materiellen Angelegenheiten die Ämter von Bürgermeister und Stadträten besetzte²²⁴.

Die Personalfrage der obersten Jurisdiktion und Geistlichkeit in Bierzo war zu diesem Zeitpunkt bereits geklärt. So wie Álvarez Maldonado für die von ihm zu »entdeckenden« Gebiete mit den Rechtstiteln eines Gouverneurs, Generalkapitans, Oberrichters und obersten Gerichtsvollstreckers ausgestattet worden war, reiste auch der Mercedarier Fray Miguel Troylo bereits im Amt eines Provinzial-Vikars der neuen Gebiete und besaß entsprechend weitreichende Vollmachten. Fray Miguel Troylo war 1563 mit Fray Juan de Vargas aus Spanien nach Amerika gekommen²²⁵ und seitdem Konventual in Cuzco gewesen²²⁶. Weder er noch sein mitreisender Ordensbruder stammten ursprünglich aus Kastilien: Troylo wurde auch als »Genucis«, also aus Genua stammend bezeichnet, Fray Diego Martín kam Garcilaso de la Vega zufolge aus Portugal²²⁷.

²²⁴ Vgl. ebd. S. 5f.: »[...] levantando en la plaza el arbol de la execucion de la justicia«.

²²⁵ Vgl. AGI, Pasajeros, L.4, E.2629, vgl. auch BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 89.

²²⁶ Vgl. z.B. die *Información* von 1564 in BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 143.

²²⁷ Vgl. VEGA, *Obras completas 2*, S. 270.

Als Vikar des mercedarischen Provinzials Fray Juan de Vargas und in seiner Eigenschaft als »erster Siedler« erhielt Fray Miguel Troylo nun von Maldonado zwei Baugrundstücke und etwa 1,4 km² Land in der neugegründeten Stadt, um dort ein Konvent zu gründen. Die Inbesitznahme fand am 22. Mai 1568 statt, indem der Gouverneur den Mercedarier vor Ort bei der Hand nahm und vor Zeugen das zwei Tage zuvor bereits schriftlich zugesicherte Land übergab; Troylo hob auf dem Baugrund einen Stein auf und legte ihn an anderer Stelle nieder. Das zukünftige Konvent sollte den Namen der »Mutter Gottes unserer Lieben Frau der Barmherzigkeiten zum Freikauf der Gefangenen« tragen²²⁸ - ein Zeugnis für die Bedeutung des Freikaufs, vor allem aber der Marienverehrung von Mönchen und Eroberern. Auf dem für den Ackerbau vorgesehenen Grund beschnitt der Mönch einen Baum und ritzte ein Kreuz in den Stamm eines anderen. Die anwesenden Zeugen und der Notar bestätigten, das all dies friedlich und ohne jedweden Einspruch passiert sei. In der notariellen Übertragung wurde angegeben, dass die Anwesenheit der Mercedarier in Bierzo »als Abhilfe und spirituelle Medizin für ihre Seelen und Gewissen [=der Spanier bzw. Bewohner der Stadt], und für die Bekehrung der Einheimischen die es in dieser Stadt geben wird und in ihrer Jurisdiktion« dienen würde. Als Provinzialvikar trug man Fray Troylo für die Zukunft auf:

»[I]hr habt Ordensbrüder zu schicken, die mit mir [Álvarez Maldonado] kommen sollen, um zu predigen und den[jenigen] Einheimischen die Doktrin des heiligen Evangeliums beizubringen die in Zukunft entdeckt und befriedet werden²²⁹«.

Diese Gründung eines mercedarischen Konventes dürfte vielen derjenigen ähneln, die ihr in Spanisch-Amerika vorausgegangen waren, erst in Mittelamerika und dann im Andenraum: Voraussetzung war die Verbindung zu einem (zumindest mittelbar) von der Krone lizenzierten Eroberer, demgegenüber man sich verpflichtete, für die vorgeschriebene Evangelisierung der Indigenen zu sorgen. Zudem übernahmen die Mönche die Seelsorge für die neuen Siedler sowie für die weiter vordringenden Truppen, die sich sowohl durch Naturgewalten als auch durch die (selbst initiierten) Kampfhandlungen in Lebensgefahr und des geistlichen Beistandes bedürftig befanden.

Die spirituelle Betreuung Bierzos war somit durch die mitgereisten Mercedarier gewährleistet. Weltliche Nahrung für die Bürger der neuen Siedlung und die Ausrüstung für weitere Unternehmungen wurden nun, wie der Schreiber der *Relación* betonte, über den neu gebahnten Weg von Cuzco herangeschafft, nicht zuletzt

»[d]amit man den Einheimischen keine Beeinträchtigungen verursacht, indem man ihnen ihren Unterhalt nimmt, was eine der wichtigsten Dinge ist, die man in diesen neuen Entdeckungsunternehmungen zu beachten hat«²³⁰.

Diese rücksichtsvolle Behandlung der menschlichen Ressourcen wurde im ersten Teil der *Re-*

²²⁸ Vgl. die Dokumente vom 20. und 22. Mai 1568 in »Bierro«, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 279–281, zitiert S. 280: »La madre de Dios nuestra señora de las mercedes redencion de cautibos«.

²²⁹ Ebd. S. 279: »[...] para remedio y mediciana espirital de sus animas E conciencias y para la combercion delos naturales que obiere En la dicha cuidad y su Jurisdiccion [...] y abeis de embiar frayles que bayan conmigo para que prediquen y enseñen la doctrina del santo Evangelio a los naturales que adelante se descubriesen y trajeren de paz [...]«.

²³⁰ ULLOA, *Relación... Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 10: »Por que a los naturales no se les hiziese agravio tomandoles su mantenimiento ques una de las principales cosas que se an de procurar en estos nuevos Descubrimientos«.

laci6n vom Autor beinahe reflexartig, wie ein Refrain, am Ende verschiedener Kapitel erwähnt. Auffällig ist auch die Rede von diesen ›neuen‹ Entdeckungsunternehmungen. Das hier zum Ausdruck kommende Bewusstsein dafür, dass ein weniger gewalttätiges Vorgehen bei zukünftigen Eroberung politisch und ethisch notwendig sei, passt zu den Befunden Vas Mingos: ihr zufolge hatten die entsprechenden Ordenanzas von 1573 Vorläufer in den seit etwa 1560 ausgestellten Lizenzverträgen für Eroberungen (*capitulaciones*)²³¹. Rücksichtnahme wurde in der *Relaci6n* auch als Grund dafür angegeben, dass sich von Bierzo aus im folgenden Sommer zunächst nur 80 Männer unter Maldonados Stellvertreter Mart6n de Escobar auf weitere Erkundung begaben. Der Fluss war nun befahrbar und man konnte an den Ufern Felder bestellen, die später nachfolgenden Spaniern Nahrung bieten sollten²³².

6.2.2 Die Expedition Escobars

Als Provinzialvikar und nun auch Comendador von Bierzo kam Fray Troylo seinem Versprechen an den Gouverneur nach und entsandte seinen einzigen Konventual zur Begleitung der von Escobar angeführten Gruppe. Vor dem Aufbruch hörte man die Messe, empfing den Segen, legte die Beichte ab und feierte die Kommunion,

»und so schifften sie sich ein, und mit ihnen ein Messpriester des Ordens Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit genannt Diego Martin, [ein Mann von] guter Lebensführung und eifrig darauf bedacht Ungläubige zu bekehren²³³«.

Die Eroberung verlief zunächst friedlich: An den verschiedenen Flussmündungen nahm Escobar das Land offiziell in Besitz; die angetroffenen Indigenen rief er heran, überreichte ihnen Geschenke und gab ihnen (sicherlich durch Übersetzer) zu verstehen, dass er Botschafter und Stellvertreter 6lvarez Maldonados sei, der nun Gouverneur dieser Gegend durch den K6nig Kastiliens w6re und bald kommen w6rde »um sie zu sehen, regieren und vor ihren Feinden zu beschützen, da er ein groÙer Freund von ihnen sei und sie sehr liebte«. Die Indigenen zeigten sich zufrieden²³⁴. Die *Relaci6n* beschreibt den Flussverlauf und den Weg der Spanier wie folgt: dreißig *leguas* flussabw6rts des M6ndung des Rio Paucartambo in den R6o Tono kam der Rio Cuchos dazu, f6nfzehn *leguas* sp6ter der Rio Guariguaca²³⁵. Dort traf man den Kaziken Cavanaya, der dem Volk der Capinares vorstand und als oberste lokale Autorit6t die Aufgaben innehatte, die Escobar in seinen Reden seinem eigenen Dienstherrn zugeschrieben hatte. Das Treffen verlief in Wortwahl und Handlungen noch diplomatischer als die Vorherigen:

Man war an einer Bucht bei der Siedlung Cavanaya vor Anker gegangen als der Kazike Cavanaya »in nobler Aufmachung mit viel Federschmuck und einem Schwert in der Hand Wildheit demonstrierend« und in Begleitung einer »groÙen Menge seiner Vasallen« erschien, die stark be-

²³¹ Vgl. Vas MINGO, Marta Milagros del, »Las Ordenanzas de 1573, sus antecedentes y consecuencias«, in: *Quinto Centenario* 8 (1985), Seiten 83–101, hier bes. S. 95, 98.

²³² Vgl. ebd. S. 8–11, 14, 17.

²³³ Ebd. S. 10: »[...] y ansi se embarcaron y con ellos un fraile de misa de la horden de nuestra seõora de las mercedes llamado fray diego martin de buena vida y celoso de convertir ynfeles«.

²³⁴ Ebd. S. 12: »[...] a verlos y gobernarlos y a defendellos de sus enemigos por que era muy amigo suyo y los queria mucho«.

²³⁵ Vgl. auch ebd. 46–48.

waffnet und kampfbereit waren²³⁶. Man sprach von Freundschaft und beging nicht näher definierte ›Bündnis-Zeremonien‹, bevor Escobar seine Rolle erklärte und sagte, dass der Gouverneur bald käme, der sie sehen und besuchen und dabei mit dem Kaziken übereinkommen und in seinem Land siedeln wolle. Der Gouverneur wolle ihm, Cavanaya, ein großer Freund sein, wenn er aus freiem Willen der seinige sein wollte²³⁷. Cavanaya sprach eine Einladung aus, und erst dann gingen die Spanier an Land, vorsichtig und bewaffnet. Schließlich ließ man abladen, die Pferde grasen und Boote reparieren. Während dieses Aufenthaltes kamen auch weitere Kaziken der Umgegend, um den Spaniern ihre Aufwartung zu machen²³⁸.

Ziel von Escobars Gruppe waren jedoch die Toromonas, die einem Hauptkaziken namens Tarano unterstanden. Ihm näherten sich zunächst zwei Botschafter, um ihm die guten Absichten des Gouverneurs und seines Stellvertreters Escobar zu erklären. Der *Relación* zufolge empfing der Kazike sie feierlich und gab seiner Freude Ausdruck; auch kenne er den Gouverneur schon lange aus Erzählungen²³⁹. Er drang die Botschafter, bei ihm zu bleiben – sie sollten ihrem Hauptmann nur schreiben, er solle Tarano aufsuchen. Da die Botschafter zu zweit gekommen waren, konnten sie hier einen Kompromiss eingehen: einer von ihnen verließ die Leute Taranos, da er den Auftrag habe, direkt weiter nach Cuzco zu reisen um dem Gouverneur Bericht zu erstatten. Der zweite Botschafter begleitete Tarano, als dieser mit 400 Flößen und in aufwändigem Ornat den Fluss Tono abwärts aufbrach, um einen geeignet erscheinenden Ort für die Ansiedlung der Spanier ausfindig zu machen.

»Und dann begannen sie mit der Ordnung, die die Siedlung der Spanier haben sollte und zu Beginn ließ der selbige Tarano ein sehr hohes Kreuz in der Mitte des Platzes aufstellen, den er als Ortschaft bestimmt hatte²⁴⁰«.

Der Kazike war offenbar durch die Botschafter, und wahrscheinlicher noch durch längeren persönlichen Kontakt mit spanischen Geistlichen über das Kommen der Fremden und ihre ›Brauchtümer‹ informiert. Er gab sich erfreut, doch die Beschreibung seines Auftretens und Verhaltens zeigt deutlich, dass er sich zumindest Escobar und seinen Leuten nicht untertan fühlte. Bei *dieser* Siedlungsgründung wird keine Inbesitznahme erwähnt: Es ist der indigene Fürst, der den Fremden einen ›Ort der Spanier‹ zuweist. Erstes Merkmal und sozusagen Grundstein des Ortes ist diesmal nicht ein Pranger als sichtbares Zeichen der Gerichtsgewalt des Gouverneurs, sondern das Kreuz. Das Symbol des Christentums wurde hier für die Einheimischen zum Merkmal für die Neuankömmlinge.

Es waren die indigenen Bewohner der Gegend, die als Untergebene des Kaziken nun für die Spanier Felder anlegten und Häuser bauten. Auch versorgte man sich mit Nahrungsmitteln der Indigenen, betonte jedoch, dass diese immer mit billigem Schmuck und Werkzeug bezahlt wurden. Während der vierzigtägigen Wartezeit hätte die Gruppe Escobars »weder Indio noch India«

²³⁶ Ebd. S. 13: »[...] salio un cazique de gentil disposición con mucha plumeria y una espada en la mano Representando ferocidad mostroseles acompañado de mucha cantidad de vasallos suyos todos armados a punto de guerra y determinados para cualquier tranze que les saliesex«.

²³⁷ Vgl. ebd. S. 13.

²³⁸ Vgl. ebd. S. 11–14.

²³⁹ Ebd. S. 15: »Desta enbajada se holgo mucho tarano y dixo quel Rescibia grande contento quel governador Juan alvarez maldonado viniese a ser su governador y que mucho avia que por noticia le conocia«.

²⁴⁰ Ebd. S. 16: »[...] y luego començaron la orden que avia de tener el pueblo de los españoles y para principio el mismo tarano hizo plantar una cruz muy alta en medio del sitio que avuia escojido para pueblo [...]«.

je Anlass zur Beschwerde gegeben. An dem von Tarano bestimmten Ort waren derweil Häuser und eine Kirche entstanden, so dass Escobar nur noch die Aufgabe zufiel, diese Häuser seinen Gefährten zuzuteilen und ein Festungswerk errichten zu lassen, in dem unter anderem ihre Munition gelagert wurde. Dieser Abschnitt der Erzählung endet mit den Worten:

Und da es so stand, kamen und gingen viele Kaziken der umliegenden Provinzen in das Dorf der Spanier, um zu dienen und Frieden und Freundschaft zu schließen; und in all dieser Zeit hatte man sehr großen Bedacht darauf, die heilige Messe zu feiern und den Einheimischen das beste ihnen [den Spaniern] mögliche Beispiel zu geben, ohne ihnen Böses zu tun oder ihnen etwas gegen ihren Willen fortzunehmen²⁴¹.

Die bis dahin scheinbar vollkommen friedliche und erfolgreiche Unternehmung fand ein schlimmes Ende, als die Truppen Gómez de Tordoyas in der Gegend eintrafen. Von ihrer Ankunft wurden Escobar und seine Leute durch einen Karmeliter-Mönch namens Pedro Paez Vorrea in Kenntnis gesetzt, der offenbar bereits seit einigen Jahren in diesem Gebiet lebte. Tordoya war von Cuzco aus ebenfalls in die Region aufgebrochen und hatte nun von einem Kaziken namens Arapo vom Volk der Yuarama 600 Männer requiriert. Den Karmeliter-Mönch soll er zufällig getroffen und nun als Botschafter gesandt haben, der für ein Zusammengehen der konkurrierenden Truppen unter Tordoyas Führung werben sollte.

Escobars Reaktion deutet auf Selbstsicherheit und Siegesgewissheit. Er wies den Mönch streng zurecht und soll gute Lust gehabt haben, den Geistlichen umzubringen. Denn der Mönch besaß offenbar keine offizielle Lizenz für seine dortige Tätigkeit. Der Autor der *Relación* bezeichnete ihn deshalb als »Apostaten«, der gleich Tordoya die Absicht gehabt habe, »Gott und dem König schlechten Dienst zu erweisen«²⁴². Escobar verschonte den Mönch, ließ jedoch umgehend zum Kampf rüsten und erhielt vom Kaziken Tarano dafür auch 300 Leute. Zwölf Spanier blieben als Wache in der Siedlung zurück, während Escobar Tordoya entgegengog. Schenkt man dem Schreiber der *Relación* Glauben, so waren die Spanier – vor allem Escobar – zwar Auslöser von Kampfhandlungen, jedoch nicht die Haupttäter des darauf folgenden Blutbades. Ein geordneter Kampf habe nicht stattgefunden: Soldaten aus Tordoyas Truppen seien übergelaufen, der Rest habe die Flucht ergriffen. Escobars Leute haben sie verfolgen und »bestrafen« wollen, doch der Kazike Tarano habe Escobar gesagt, dies sei nicht nötig – seine Leute und die Arapos würden »alle töten«. Da man dies habe sicherstellen wollen seien die Spanier den indigenen Kriegern gefolgt. Tatsächlich habe man alle Flüchtigen tot gefunden – »und Menschlichkeit gebrauchend wie ein guter Christ ließ er [Escobar] alle beerdigen, womit man sich vier Tage lang aufhielt«²⁴³. Dieses und das nachfolgende Ereignis ist auch Garcilaso zugetragen worden, der das Geschehen

²⁴¹ Vgl. ebd. S. 15–17, zitiert S. 17: »[...] y así estando desta manera yban y venian al pueblo de los españoles muchos caciques de las provincias comarcas a servir y contratar de paz y amistad y en todo este tiempo se tenia muy gran cuenta con celebrar el officio divino y con dar a los naturales el mas buen exemplo que les hera posyble sin hazerles mal ni tomarles cosa suya sin su voluntad«.

²⁴² Vgl. AGI, Patronato, 151, N.6, R.1, Bild 218 von 487: »[...] hallo alli un fraile carmelita llamado fray pedro paez vorrea que andaua tres u quatro anos auia entre aquellos yndios con mas abaricia que devocion apostatado [...] yntincion y voluntad que era dañada y de deservir a dios y al rey [...]«, entspricht ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 20.

²⁴³ ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 22: »[...] y usando de umanidad como buen cristiano hizo rrecojer los muertos y enterrarlos en lo qual se detuvo quatro días«.

in seiner Chronik kurz zusammenfasste: Ihm zufolge griff Álvarez Maldonado mit seine Truppen diejenigen Tordoyas an; man habe sich drei Tage lang verlustreich bekämpft; die Chunchos hätten dann in der Gewissheit, dass man sie erobern wolle alle Überlebenden bis auf Álvarez Maldonado, den Schmied Simón López und den Mercedarier Fray Diego Martín getötet²⁴⁴.

Die *Relación* beschreibt dies viel ausführlicher. Auf dem Rückweg zur spanischen Siedlung verschwand demnach Tarano, und sechs Leguas vor ihrem Ziel traf man zwei Spanier an, die sich vor Angriffen durch Indigene in einer Kirche (!) verschanzt hatten. So erfuhr man von dem Tod der im Dorf zurückgebliebenen Spanier, und, wie der Schreiber betonte, von zehn Pferden. Die beiden indigenen Gruppen [*parcialidades*] waren demnach überein gekommen, die Spanier zu töten. Cayanpujes, Toromonas, Çelipas und Marapas hatten die im Dorf zurückgebliebenen Spanier angegriffen. Alle wurden getötet, bis auf einen Schmied, den Tarano kannte und den er sich lebend bringen ließ, damit er ihnen Werkzeuge herstelle, »und den Mönch Diego Martín, der lange unter ihnen gelebt hatte und viele von ihnen getauft hatte«²⁴⁵.

Die verbleibende Gruppe um Escobar entschloss sich schließlich, zu den Cayanpujes zu ziehen, in deren Siedlung man sich versorgen und an denen man Rache nehmen wollte. Sie wurden auf diesem Weg immer wieder mit Pfeilen angegriffen. Auch Escobar und der Karmeliter-Mönch starben; der verbleibende Rest schlug sich schließlich bis zu Tarano durch, doch dort wurden sie gefangen genommen und einer nach dem anderen getötet²⁴⁶. Am Ende des zweiten Abschnittes der Erzählung und der Unternehmung waren nur noch ein Schmied und ein Mönch am Leben.

Der Schreiber der *Relación* nannte das Geschehen »die größte Grausamkeit, die in Westindien begangen wurde«. *Gründe* für das Geschehen suchte er nicht – die Erzählung suggeriert vielmehr, dass es sich um eine völlig unbegründete Aggression handelte. Allerdings werden Schuldige ausgemacht: von den spanischen Truppen wurde berichtet, dass sie die Indigenen bestrafen wollten²⁴⁷; der Autor machte zum einen den Teufel, zum anderen die Indigenen und implizit auch Tordoya als Schuldige aus. So heißt es an einer Stelle: »[D]er Teufel tat es in die Herzen der Indigenen, dass sie die Absicht und Freundschaft änderten, die sie Escobar gegeben hatten«, und an anderer: »[U]nser Herr Gott möge ihnen [den Indigenen] vergeben und dem, der dies verschuldet hat[=Tordoya?]«²⁴⁸. Das Verhalten der Indigenen erklärt sich vermutlich, wenn man das vom Autor oft angeführte Motiv vom ›Beispiel‹ der Spanier weiterführt (was dieser in diesem Zusammenhang gerade nicht tat): Nachdem die Spanier bei ihrer Ankunft versprochen hatten, die Indigenen vor ihren Feinden schützen zu wollen, beabsichtigten sie nun eine große Anzahl Angehöriger zweier bis dato vermutlich *nicht* verfeindeter Gruppen gegeneinander in den Kampf zu schicken. Angesichts dieser Demonstration von Wortbruch und Eigennützigkeit, dürften die Indigenen sich ihren Versprechungen entbunden erachtet haben und ergriffen ihrerseits geeignet erscheinende Maßnahmen um die bisherige Machtbalance der Region zu erhalten.

²⁴⁴ Vgl. VEGA, Garcilaso de la, *Obras completas* 2, S. 270.

²⁴⁵ ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 25: »[...] y al fraile diego martin que avia bividido entrellos mucho tienpo y avia bautizado muchos dellos [...]«.

²⁴⁶ Vgl. ebd. S. 23–25.

²⁴⁷ Ebd. S. 23: »[...] otros querian yr tras la presa [...] al pueblo de vinono tierra de los cayanpuxes y que alli podrian sustentarse con almendra y hazer parte del castigo«.

²⁴⁸ Ebd. S. 22: »[...] el demonio puso en el coraçon a los yndios que mudasen el proposito y amistad que avian puesto con escobar [...]«; ebd. S. 25: »[...] la mayor crueldad que en yndias se a hecho, nuestro señor dios los perdone y a quien fue causa dello [...]«.

6.2.3 Álvarez Maldonados Expedition

Álvarez Maldonado erfuhr zunächst nichts von diesem Massaker. Er hatte während dieser Zeit in Cuzco weitere Männer für seine Unternehmung rekrutiert, dazu 80 Pferde und weitere Ausrüstung erworben. Er war Tordoyas wegen allerdings in großer Sorge, und als sein eigener Aufbruch sich verzögerte, sandte er durch indigene Botschafter Warnung an Escobar²⁴⁹. Aus der Provinz Carabaya erhielt man dann die Nachricht, dass Tordoya tot sei – das Schicksal Escobars wurde jedoch nicht bekannt. Am 13. November 1568 brach man nach der obligatorischen Teilnahme an Beichte und Abendmahl auf, um Escobar und seine Männer zu suchen. Der Beginn dieser Expedition verlief durchaus komfortabel und ging mit einer gewissen Prachtentfaltung einher. Das Floß des Gouverneurs war ein »schönes Stück«, das mehr als 400 Arroben Zuladung hatte und 30 Männer trug. Der Wert seiner persönlichen Ausrüstung wurde mit über 12 000 Pesos beziffert²⁵⁰. Die Regenfälle des Winters machten die Flüsse jedoch unberechenbar und die Spanier gerieten bald ein ums andere Mal in Seenot. Bei einem Schiffbruch konnte sich ein die Gruppe begleitender Kleriker zwar an Land retten, wurde jedoch nicht wieder gefunden, was großes Bedauern und Furcht bei den Soldaten auslöste. In Todesangst verlegten sie sich darauf, ihre Sünden öffentlich zu beichten²⁵¹. Die Gruppe trennte und fand sich wieder, man reiste zu Wasser und zu Land, hungerte, verdarb sich den Magen an plötzlichem Überfluss und stritt über das weitere Vorgehen. Schon bald mussten die Pferde, und dann große Teile der Ausrüstung zurückgelassen werden. Immer wieder zerbrachen die Flöße²⁵². Als die Gruppe das Gebiet der Manopanpa erreichte, wurde sie angegriffen. Man fand verbrannte Dörfer und oftmals kamen Gruppen, die zum Spähen oder Essen-Sammeln ausgesandt wurden nicht zurück, viele wurden verwundet. Indigene Botschafter suchten die Spanier auf und gaben an, die Bevölkerung von Cavanava befände sich mit Escobar bei den Toromonas, und regten an, auch die Gruppe des Gouverneurs möge sich dorthin begeben. Álvarez Maldonado hielt dies angesichts der allgemeinen Feindseligkeit für einen Hinterhalt. Da der Rückweg versperrt schien und man den Toromanos nicht traute, wollte man versuchen, zum Kaziken Tarano zu gelangen. Auf dem Weg dorthin wurde die Gruppe der Eroberer belagert, fast täglich beschossen und flüchtete später auf halsbrecherische Weise auf die gegenüberliegende Flussseite. Dort konnte man sich zwar mit Nüssen eindecken, kam jedoch in der Folge wegen vieler über die Ufer getretenen Wasserläufe nur so langsam voran, dass auch diese Vorräte bald zur Neige gingen. In diesem desolaten Zustand fanden sie einige Botschafter Taranos, die den Auftrag hatten herauszufinden, ob es sich beim Anführer der Gruppe tatsächlich um den von Escobar angekündigten Gouverneur handelte. Da dies der Fall war, händigten sie ihm einen Brief aus, den der spanische Schmied im Auftrag des Kaziken verfasst hatte. Tarano bot Álvarez Maldonado darin Hilfe und freies Geleit zu seinem Wohnsitz an, von wo aus er dann mit Führern zurück nach Peru kehren sollte. Álvarez Maldonado »ließ sich«, so der Autor, »nichts anmerken und antwortete Tarano, dass das Vergangene nicht zu ändern sei und dass die Toten die Schuld haben müssten und dass er selbst nicht gekommen sei, um ihn oder die Seinigen zu

²⁴⁹ Vgl. ebd. S. 17–20.

²⁵⁰ Ebd. S. 27: »[...] la canoa en quel governador yba era linda pieça [...]«; S. 33: »[...] finalmente [los Manopanpas] tomaron el rremanente que avia quedado de rescate y otras cosas del governador que valia mas de doze mill pesos«.

²⁵¹ Vgl. ebd. S. 29f.

²⁵² Vgl. ebd. S. 28–33.

erobern, sondern um ihn als Freund kennen zu lernen«²⁵³. Man folgte den Botschaftern. Einige Männer starben noch auf dem Weg vor Erschöpfung und an ihren Verletzungen, die Verbleibenden erreichten schwer erschöpft die Residenz des Kaziken, der sie feierlich begrüßte und die Verletzten versorgen ließ²⁵⁴. Der Autor der *Relación* befand:

Es war eine wunderliche Sache, dass ein Indianer, der so hochmütig war und der gerade eben einen so großen Sieg erlangt hatte, bei dem er mehr als sechzig Spanier tötete, sich nun bereit fand so wenige, kranke und unbewaffnete Leute liebevoll aufzunehmen; und auf diese Art schickte er jeden Tag Botschafter und Erfrischungen für den Weg, bis sie in den Ort Çamo kamen, wo Tarano den Gouverneur und seine Leute sehr prachtvoll und mit großer Majestät empfing, denn er hatte alle Welt beisammen und ging sehr geordnet und bewaffnet mit riesigen Mengen an Pfeilschützen; und viele von ihnen gingen gewandt in den Kleidern der toten Spanier, und mit ihren Waffen, Helmen, Panzerhemden, Schwertern und Dolchen, Arkebusen, Pulverhörnern und kleinen Gefäßen, und mit je drei oder vier [von ihnen hielten] Zündschnüre mit entzündeten Enden; und weil sie die Arkebusen bis zur Höhe des Mundes hielten wenn sie sie abfeuerten, reagierten diese wie Lombarden [großkalibrige Geschütze, Kanonen]²⁵⁵.

Tarano berichtete Álvarez Maldonado vom Ende Escobars und sagte ihm, dass es nun nicht anders sein könne als dass er, Álvarez Maldonado, fortginge nach Peru, um sich auszukurieren und neu zu formieren. Fast ironisch wirkt seine Begründung, die das vom Autor erwähnte Motiv der ›selbstständigen Versorgung‹ der Spanier zu imitieren scheint: er könne sich ja vor Ort nicht erhalten. Tarano legte ihm nahe, schon vor auszugehen und die Kranken später nachkommen zu lassen und riet ihm ferner, nicht von den Waffen oder Kleidung oder Dingen der toten Christen zu sprechen, »denn die hätte er ihm nicht auszuhändigen«²⁵⁶. Der Gouverneur ohne Land und Autorität nahm diese Rede als gesunden Ratschlag und brach zwei Tage später auf, freundlich verabschiedet und mit den Kranken auch den Schmied zurücklassend. In San Juan in der Provinz Caravaya wurde Halt gemacht und Nachricht an den Lizentiaten Castro gesandt. Dieser erklärte sich für nicht mehr zuständig, und so zog Álvarez Maldonado weiter nach Cuzco mit der Absicht von dort nach Lima zu reisen, um den neu eingetroffenen Vizekönig um Hilfe zu bitten²⁵⁷.

²⁵³ Ebd. S. 42: »[...] disimulo el governador y rrespondio a tarano que lo pasado no podia dexar de ser y que los muertos devian de tener la culpa y quel no venia a conquistarle a el ni a los suyos sino a conocerle por amigo [...]«.

²⁵⁴ Vgl. ebd. S. 34–43.

²⁵⁵ Ebd. S. 43: »Fue cosa maravillosa que un yndio tan sobervio y que acababa de aver una victoria tan grande en que mato a mas de sesenta españoles se ynclinase a rrescebir amorosamente a tan poca gente enferma y desarmada y desta manera cada dia enbiaba mensajeros y rrefrescos para el camino hasta que llegaron al pueblo de çamo adonde tarano rrescibio muy suntuosamente y con magestad al governador y a su gente por que tenia la tierra toda junta y salio muy en orden armada con grandissima suma de flecheros y muchos dellos salieron vestidos larropa de los españoles muertos y con sus armas celadas cotas espadas y dagas arcabuzes frascos y frasquillos y con cada tres u quatro cabos de mechas encendidas y como trayan cargados los arcabuzes hasta la boca quan las disparavan rrespondian como lombardas«.

²⁵⁶ Vgl. ebd. S. 43: »[...] y que pues no podia ser ya mas quel governador se saliese al piru a curar y rreformarse pues no podia sustentarse [...] y juntamente con esto al governador le apercibio que no hablase en pedille armas ni rropa ni piecas de los cristianos muertos por que no se las avia de dar.«.

²⁵⁷ Vgl. ebd. S. 44.

Im März 1571 unternahm man einen neuerlichen Versuch, Bierzo zu besiedeln. Das Unternehmen wurde vertagt, als der Gouverneur Nachricht des neuen Vizekönigs Francisco Toledo erhielt, der gegen den Inka in Vilcabamba zu den Waffen rief²⁵⁸. Álvarez Maldonado wurde zu einem der Capitanes der spanischen Truppen, die schließlich Vilcabamba eroberten und die Exil-Regentschaft der Inka endgültig beendeten.

6.2.4 Die Unternehmung als Kulturkontakt

Álvarez Maldonados Hoffnungen bezüglich ›Neu-Andalusiens‹ hatten sich nicht erfüllt. In der *Relación* und auch in den Äußerungen von Gewährsmännern, die zu den Fragen der hierüber angefertigten *Informaciones* Stellung nahmen, wurde der Verlust von spanischen Soldaten, Pferden und Kapital beklagt – zu beklagen waren zudem buchstäblich ungezählte Tote und Verletzte sowohl unter den zwangsweise mitreisenden Indigenen als auch unter den Bewohnern der durchquerten Gebiete. Dem Problem der ›unterbeschäftigten Soldaten‹ von Cuzco war auf zynische Weise abgeholfen worden. ›Land für den König‹ war teilweise erkundet, jedoch nicht nutzbar gemacht worden. Was die ›Verkündigung des Evangeliums‹ anbetrifft, so muss das Geschehen als Rückschlag bewertet werden.

Es scheint, als wäre ein gewisses Interesse am Christentum und eine Disposition für weitere Kontakte mit den Spaniern durchaus vorhanden gewesen. Die *Relación* gibt hierzu nur die vage, oben bereits zitierte, Auskunft, dass der Mercedarier Fray Diego Martín (wie offenbar auch der Karmeliter-Mönch) »lange unter ihnen [den Leuten des Kaziquen Tarano] gelebt und viele von ihnen getauft hatte«²⁵⁹, auch wird ein Sohn eines Kaziken erwähnt, der bereits den christlichen Namen Santiago trug. Zusammen mit dem expliziten Auftrag des Gouverneur Álvarez Maldonados an Escobar, sich an just diesen Kaziken Tarano zu wenden sowie der Tatsache, dass sowohl Kazike von Cavanava als auch Kazike Tarano angaben, von Álvarez Maldonado bereits gehört zu haben, und dass sich letzterer in gewisser Hinsicht mit christlicher Symbolik vertraut zeigte, deutet darauf hin, dass bereits vor der fehlgeschlagenen Eroberung Kontakte zu spanischen Geistlichen bestanden²⁶⁰.

Ulloa hält es für unwahrscheinlich, dass Mitglieder des Mercedarier-Ordens bereits bis zum Río Manu vorgedrungen waren. Es sei jedoch gut möglich, dass Mönche wie Fray Diego Martín und Fray Diego de Porres aus Cuzco bereits bei den Araonas und Chunchos gewesen waren²⁶¹. Tatsächlich gab der Mercedarier Fray Diego de Porres in seinem *Memorial* von 1586 an, im Laufe seiner vielfältigen Missionstätigkeit der letzten Jahrzehnte auch bei den Chunchos mehrere Kaziken getauft zu haben. Er bezeichnete die Gegend als »Kriegsgebiet«, äußerte jedoch die Überzeugung, dass die Bewohner durch seinen Besuch nun in guter Verfassung lebten: »[U]nd obwohl diese [Kaziken] nicht im Dienst [des Königs] stehen, haben sie die Ordnung der Christen«²⁶². Diese Aus-

²⁵⁸ Vgl. AGI, Patronato, 118, R.4, Bild 5 von 76.

²⁵⁹ ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 25: »[...] y al fraile diego martin que avia bividido entrellos mucho tienpo y avia bautizado muchos dellos«.

²⁶⁰ Vgl. ebd. S. 9, 13, 15f.

²⁶¹ Vgl. sein Vorwort zur *Relación*, ebd. S. XII, XIII.

²⁶² Vgl. das Memorial vom 1. April 1586, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 225–228, zitiert S. 227: »En los Chunchos ansi mismo tierra de guerra, sesenta leguas del Cuzco, entre en ellos e hice iglesia en cada pueblo y bauticé los caciques principales que fueron Jarano [=Tarano?], que se llamó Don Juan; Harapo que se llamó Don Pedro;

sage bezeugt Porres' Optimismus nicht nur bezüglich der Wirkmacht der christlichen Botschaft, sondern auch der Wirksamkeit seiner eigenen (im ersten Abschnitt dieses Kapitels untersuchten) Missionsmethoden und des Willens und der Fähigkeit der Chunchos, diese Lehre zu befolgen und soweit zu verinnerlichen, dass sie selbstständig erhalten und reproduziert würde. Dies hätte dann allerdings bedeutet, dass jeder weitere Kontakt von spanischer Seite auf moralisch-ideologischer Augenhöhe zu erfolgen hätte und, beispielsweise, ein Unterwerfungskrieg nicht mehr durch die Notwendigkeit der Mission gerechtfertigt werden könnte.

Beschreibungen der materiellen oder immateriellen Kultur der Indigenen finden sich in der *Relación* kaum. Auch im angefügten Abschnitt über die ›Entdeckten Provinzen‹ fallen diese Angaben im Vergleich zu denen über Hydrographie und Bodenschätze knapp aus. So heißt es dort:

Die Moxos Pacajas Yumarineos Cunchos Aravaonas Toromonas Celipas Corivas Chimaneras Marupas Cabinas Capinas, alle diese Provinzen sind von hochgewachsenen [oder ›aufständischen‹ ?] Leuten, die in Baumwolle gekleidet sind und alle solche Riten und Zeremonien haben wie die Yungas [Bewohner der fruchtbaren heißen Talniederungen, West- und Ostabhängen der Anden bis 2300 m] in Peru. Chunchos und Aravaonas und die anderen genannten beherrschen Feder-Handwerkskunst und machen damit Bilder-stickerei und andere sehr aufwändige Dinge und erstklassige Kleidung. Moxos ist ein Gebiet mit Goldvorkommen [...]²⁶³.

Unterschiede werden in der Bewaffnung und bei den Kampftechniken festgestellt. Die Beschreibungen beziehen sich auf die Erfahrungen der Spanier im Kampf, dürften jedoch auch auf die Jagd und etwaige lokale feindliche Auseinandersetzungen übertragbar sein. In den Bergen wurde demnach einzeln, in den freien Ebenen in der Gruppe gekämpft. Einige Gruppen bedienten sich Pfeil, Keule und federgeschmückter Rundschilder, andere nutzten das Blasrohr und mit Pflanzengiften präparierte Pfeile und wieder andere kämpften mit Äxten und Knüppeln aus Metall und Steinschleudern. Die Frauen pflegten mit Pfeilen zu kämpfen²⁶⁴.

Der Autor der *Relación* beschreibt und betont die Christlichkeit der Expeditionsteilnehmer vor allem durch ihre Handlungen. In gewissem Sinne absichtsvoll wirken die Erwähnungen von Beichten und Kommunion, dem Einsegnen der Boote und der Messfeiern. Die Beerdigung der (spanischen) Gegner wird explizit als besonders menschlich und christlich bezeichnet. Die geschilderten öffentlichen Beichten unter Todesangst und die Bestürzung ob des Verlustes eines mitreisenden Weltgeistlichen geben allerdings Zeugnis von tief-wurzelnden Überzeugungen und Bedürfnissen der Spanier und können als über den Verdacht bloß formaler Frömmigkeitsbekunden erhaben gelten. Die ›christliche‹ Handlung ist hier kein Zeichen für Frömmigkeit, sondern die an den Tag gelegte Frömmigkeit ist erzählerisches Zeichen für ihre Todesangst.

Die Interaktion von Spaniern und Indigenen war vermutlich von Missionaren eingeleitet worden und wurde von ihnen sowie von indigenen Botschaftern als gelände- und sprachkundigen

Andesuyo, que se llamó Don Cristóbal, y éstos aunque no están en servidumbre tienen policía de cristianos«.

²⁶³ ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 50: »Los moxos pacajas yumarineos cunchos aravaonas toromonas celipas corivas chimaneras marupas cabinas capinas todas estas provincias son de gente alçada vestida de algodón y todos de unos ritos y ceremonias que son como los yungas del peru. Chunchos y aravaonas con los demas dichas tienen plumeria y hazen della ymagineria y otras cosas rricas de labores y vestidos muy primos. Moxos es tierra de oro [...]«.

²⁶⁴ Vgl. ebd. S. 50.

Mittlern mitgestaltet, die als offizielle Unterhändler oder geheime Kundschafter fungierten²⁶⁵. Die Geistlichen genossen dabei sowohl bei den Spaniern als auch seitens der Indigenen besondere Wertschätzung und Schutz²⁶⁶. Sprachprobleme werden nicht thematisiert. Die Indigenen sprachen arawakisch, die Verkehrssprache war aber vermutlich Quechua. Sobald sich die Spanier länger an einem Ort aufhielten, wurden sie von Kaziken der Umgebung aufgesucht. Auch in Cuzco erhielt der Gouverneur solche Besuche. Der Kazike Abinagua kam dorthin und gab »als Zeichen des Friedens und der Freundschaft« einen seiner Söhne in die Obhut des Gouverneurs²⁶⁷. Ausgetauscht wurden bei diesen Gelegenheiten auch begehrte Güter: Die Spanier gaben vor allem Schmuck und Werkzeug als Geschenke und Bezahlung von Nahrungsmitteln.

Erklärungsbedürftig erscheint die Tötung von zehn Pferden, die Escobar zusammen mit den Wachen in der spanischen Siedlung zurückgelassen hatte als man die flüchtenden Soldaten Tordoyas verfolgte²⁶⁸. Für die Spanier waren diese Tiere von besonderer Bedeutung, und die *Relación* schildert ausführlich die Schwierigkeiten, mit diesen Tieren zu reisen. Als der Landweg unpassierbar wurde, ließ Escobar für die besten Pferde eigens vier neue Flöße bauen, obwohl der Fluss nur wenig Tiefgang hatte. Die übrigen Tiere mussten versuchen zu waten oder schwimmen²⁶⁹. Álvarez Maldonado hatte dann für seine Expedition zur Unterstützung Escobars weitere 80 Pferde mitgeführt, beschloss aber bald, diese zurückzulassen. Diese Entscheidung führte zu Streit, so dass Álvarez Maldonado den Soldaten erklärte, dass die Verzögerungen durch das mühsame Vorankommen mit den Pferden das Leben von Escobars Gruppe gefährdete. Man fügte sich dieser Entscheidung mit großem Bedauern, zum einen ob der hohen Anschaffungskosten, aber auch, weil diese Tiere in den bisherigen Eroberungszügen die militärische Überlegenheit garantiert hatten und diese auch symbolisierten. In den Worten des Verfassers der *Relación* ausgedrückt: »[W]eil dies eine so wichtige Sache ist, weil sie mit ihnen [den Pferden] das ganze Land erobern konnten«²⁷⁰. Escobar selbst und der Karmeliter-Mönch behielten ihre Pferde bis zuletzt und wurden schließlich getötet, als sie die Deckung verließen um diese zu tränken²⁷¹. Bei dieser Unternehmung stellten die Pferde also eher ein Hindernis als einen Vorteil bei Mobilität und in Kampfgeschehen dar, doch verfehlten sie tatsächlich nicht die schon vielfach beobachtete Wirkung auf die Indigenen: Die Tiere riefen bei ersten Begegnungen Bewunderung und Furcht hervor, und die Einheimischen wagten zunächst nicht, sich ihnen zu nähern²⁷².

Spanische Individuen mit bestimmter Profession – Schmied und Priester – sowie Waffen, Kleider und Ausrüstung der Spanier wurden von den Einheimischen als nützlich und wertvoll angesehen und wo möglich übernommen. Die Pferde müssen den Indigenen hingegen – wie die Eroberer selbst – als für ihre eigenen Belange eher schädlich angesehen worden sein. Gründe für

²⁶⁵ Vgl. z.B. ebd. S. 19.

²⁶⁶ Vgl. Escobars Begnadigung des Karmeliters. ebd. S. 20 sowie die Verschonung Fray Diego Martíns durch Tarano, ebd. S. 25.

²⁶⁷ Vgl. ebd. S. 52: »[...] en señal de paz y amistad firme le dexo al governador un hijo que el mucho queria llamado puchari [...]«.

²⁶⁸ Vgl. ebd. S. 23.

²⁶⁹ Vgl. ebd. S. 11f. vgl. auch S. 27f.

²⁷⁰ Vgl. ebd. S. 25, zitiert S. 28: »[...] dexaron los cavallos con harta lastima por ser cosa tan ynportante que con ellos podian conquistar toda la tierra.«

²⁷¹ Vgl. ebd. S. 24.

²⁷² Ebd. S. 17: »[...] los yndios se admiravan mucho de los [caballos] ver y hazian grandes admiracions y de temor no osavan llegar a ellos [...]«.

die Tötung der Tiere kann eine präventive Vernichtung eines militärischen Vorteils der Gegner, ihre Nutzung als Nahrung oder der hohe Aufwand gewesen sein, die Tiere zu erhalten. Wichtiger dürfte aber der Symbolcharakter der Handlung gewesen sein, die als ein Racheakt und stellvertretende Tötung der Aggressoren verstanden werden kann²⁷³.

Die *Relación* vermeidet eine abschließende Bewertung des (Miss-)Erfolges der Expedition und lässt die Erzählung ohne kritische Reflexion oder Selbstkritik für sich sprechen. Es wurde betont, dass man den Indigenen nicht lästig fallen wollte. Diese bauten den Spaniern Unterkünfte und versorgten sie mit Nahrung, im Gehorsam ihrem Kaziken gegenüber und in gewissem Umfang auch für Gegenleistungen. Als die Spanier dann jedoch zwei Gruppen gegeneinander in den Kampf führen wollten, gefährdeten sie die offenbar bestehende friedliche Koexistenz dieser Gruppen und überschritten die ihnen zugestanden Kompetenzen. Insofern hatte Álvarez Maldonado Recht, als er den Toten selbst die Schuld gab, auch wenn er dies, dem Autor der *Relación* zufolge, nur »zum Schein« [disimulo] behauptete²⁷⁴.

Inwieweit die Indigenen dieser Gegenden in den folgenden Jahren Kontakt mit Missionaren hatten, ist nicht belegt. Der in Cuzco geborene Chronist Garcilaso de la Vega war mit den spanischen Hauptakteuren der hier beschriebenen Conquista bekannt gewesen bevor er 1560 nach Spanien gereist war. Über Fray Diego Martín wusste er zu berichten, dass dieser zwei Jahre später zurück nach Cuzco kam, obwohl die Chunchos ihn gebeten hätten, bei ihnen zu bleiben. Fray Diego und der Schmied Simon hätten ihre Geschichte allen erzählt, die sie hören wollten. Der Mönch habe dabei betont, dass er es zutiefst bedauere, nicht dort geblieben zu sein und dass er sicherlich geblieben wäre, wenn er nur die Möglichkeit gehabt hätte die Messe zu feiern. Er sagte oft, dass ihn sein Gewissen quäle und er gute Lust hätte, alleine zu den Chunchos zurück zu kehren. Nach Ansicht des Mönches wären die Inka, die unter den Musus [Mojos] lebten, sehr hilfreich bei der Eroberung der Region gewesen²⁷⁵.

Juan Alvarez de Maldonado betätigte sich, wie bereits angedeutet, zunächst als Feldherr bei der Schlacht 1572 gegen Tupac Amaru. Der Mercedarier Fray Miguel Troylo kehrte nach Cuzco zurück und übte dort weiterhin das Amt des Provinzial-Vikars aus²⁷⁶. 1570/1 stand er dem dortigen Ordenshaus als Comendador vor²⁷⁷. Zu dieser Zeit lebte dort auch der erfahrene Missionar Fray Diego de Porres, der sich nun bereit zum Aufbruch in die Region von Santa Cruz de la Sierra machte²⁷⁸. Mit Absicht der Landnahme drang in die Ende der 1560er Jahre erkundeten Gebiete erst wieder Francisco de Hinoja 1582 vor. 1590 erging an Lorenzo Suárez de Figueroa ein ähnlicher Auftrag, doch nach seinem Tod wurde auch die von ihm gegründete Stadt aufgegeben. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts kamen Jesuiten in die Region²⁷⁹.

²⁷³ Dies wäre in Analogie zu der in Europa in Mittelalter und früher Neuzeit vereinzelt auftretenden Praxis, Tiere aus Rache zu töten oder ihnen den Prozess zu machen, vgl. dazu DINZELBACHER, Peter, *Das fremde Mittelalter: Gottesurteil und Tierprozess*, Essen 2006, S. 103–156.

²⁷⁴ Vgl. ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 42.

²⁷⁵ Vgl. VEGA, *Obras completas 2*, S. 271.

²⁷⁶ Vgl. eine von ihm erteilte Vollmacht vom 15. September 1570 aus Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 291f. sowie eine von ihm ausgestellte Mitteilung über Spendengelder im Wert von 3265 Pesos, 6 Tomines Silber, die für Mitgift verwaister Mädchen in Spanien verwendet werden sollte, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 66.

²⁷⁷ So der Corregidor Capitán Juan Remón, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 212.

²⁷⁸ Vgl. BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 30f.

²⁷⁹ Vgl. GOODMAN, Edward J., *The Explorers of South America*, New York [u.a.] 1972, S. 53.

Die Reise zu den Chunchos war eine der letzten militärischen Entradas gewesen. Die ›Nuevas Ordenanzas‹ Philipps II. von 1573 verboten bei Todesstrafe weitere Eroberungen ohne die ausdrückliche Lizenz der Vizekönige und Audiencias, die zuvor den König persönlich über die Anwärter und ihre Pläne zu unterrichten hatten²⁸⁰. Mit der Katechese der Einheimischen sollte erst nach dem Bau und Besiedlung der Städte einer Gegend begonnen werden²⁸¹. Man sollte dabei weise und vorausschauend vorgehen, und »nicht damit beginnen, ihnen ihre Laster und Idolatrien vorzuhalten, noch ihnen die Frauen wegzunehmen, noch ihre Idole«²⁸², sondern den Indigenen zunächst die Vorteile der spanischen Herrschaft darlegen, welche außer Seelenheil auch Sicherheit, freien Handel und kulturelle Errungenschaften wie Brot, Wein und Öl, aber auch Pferde, Rinder, Werkzeuge und Waffen aus Spanien versprach. Zur Sicherheit könne man die Kinder der Kaziken und Hauptleute in die spanischen Ortschaften schicken, »und sie dort wie als Geiseln belassen, unter dem Vorwand sie zu unterrichten, einzukleiden und beschenken«²⁸³. In Gebieten, deren Einwohner noch nicht Untertanen des Königs und auch sonst kriegerisch waren, sollten die Prediger zunächst mit einigen Spaniern und befreundeten Indigenen auftreten – »heimlich, so dass sie sicher sind« – und erst später mit der Katechese beginnen²⁸⁴.

Missionare waren von nun an bei ihren Vorstößen in Regionen außerhalb des spanischen Herrschaftsgebiet auf sich gestellt. Den Mercedariern scheinen diese Vorgaben entgegengekommen zu sein. Fray Diego de Porres hatte, wie im vorherigen Abschnitt dieses Kapitels dargestellt, in Santa Cruz de la Sierra keine Probleme, den Kontakt mit noch ungetauften Indigenen selbsttätig zu organisieren und dabei für seinen eigenen Schutz zu sorgen. Auch am Ostandenabhang hatten Fray Diego Martín und ein Karmeliter zunächst ohne militärische Unterstützung gearbeitet. Zu Problemen kam es offenbar erst, als die Spanier in größerer Zahl und in kommerzieller Absicht in diese Gebiete vordrangen. Im folgenden Abschnitt werden mercedarische Missionen an der nördlichen Grenze des spanischen Herrschaftsgebietes betrachtet werden, an der Mitglieder dieses Ordens mit und ohne Auftrag der Kolonialverwaltung zivile Entradas unternahmen oder begleiteten.

²⁸⁰ Vgl. die »Nuevas ordenanzas de descubrimiento, población y pacificación de las Indias« vom 13. Juli 1573, in: SOLANO, *Normas y leyes*, Seiten 194–218, besonders S. 194.

²⁸¹ Vgl. ebd. S. 215–218.

²⁸² Ebd. S. 216: »[...] no comenzarían rependiéndolos sus vicios e idolatrías, ni quitándoles las mujeres, ni sus ídolos, porque no se escandalicen, ni tomen enemistad con la doctrina cristiana [...]«.

²⁸³ Ebd. S. 217: »[...] se podrá hacer trayendo primero a la población de españoles los hijos de caciques y principales, de dejándoles en ella como por rehenes, so color de los enseñar, vestir y regalar [...]«.

²⁸⁴ Ebd. »Y para entonces estén allí los predicadores con algunos españoles e indios amigos, secretamente, de manera que estén seguros«.

6.3 Eine ›heilige Conquista‹: Fray Gaspar de Torres in Esmeraldas (Ecuador)

*[...] sie waren die ersten [Indigenen], die herbeigezogen und herausgeholt wurden zum Frieden, um Christen zu sein und [um] nach dieser besagten heiligen Conquista dem König unserem Herren Gehorsam zu geloben und seine Vasallen zu sein, ohne Blutvergießen noch Belästigung von irgendetwem [...].*²⁸⁵

Als die »Ersten, die ohne Blutvergießen befriedet wurden« bezeichnete das hohe Gericht von Quito 1601 eine Gruppe Indigener, die am Nordandenabhang und im tiefer gelegenen Tropengebiet Esmeraldas ansässig war. Die Mitglieder der in den Quellen gemeinhin als *Cayapas* [eigentlich: Chachi] bezeichneten Ethnie waren drei Jahre zuvor durch den Mercedarier Fray Gaspar de Torres und den Kaziken Don Gualapiango von der mercedarischen Doctrina Lita aus besucht, getauft und umgesiedelt worden. Des politischen Erfolges dieser ›heiligen Conquista‹ rühmten sich nun der zuständige Richter Juan del Barrio de Sepúlveda, aber auch der Comendador der Mercedarier von Quito, Fray Juan de Salas.

Dieser Abschnitt untersucht die mercedarische Mission in der Diözese Quito. In mehreren Schritten soll untersucht werden, wie es zu dieser Zusammenarbeit von Kaziken, Mercedariern und Audiencia kam, wie sie verlief und welche Folgen für die Beteiligten sich daraus ergaben. Die Abmachungen selbst, vor allem aber die Erfolge dieser ›friedlichen‹, nur von Geistlichen und Indigenen durchgeführten *Entrada* waren in Quito bislang beispiellos. Äquatornah in einem Andenbecken in 2800 m ü.N.N. gelegen, war diese Stadt in vorinkaischer Zeit ein bedeutender Handelsplatz gewesen, der nach einigen Vorstößen Inka Túpac Yupanquis um 1480 von Inka Huayna Cápac erobert und zum nördlichsten Stützpunkt des Inkareiches ausgebaut wurde. Nach der Eroberung durch die Spanier 1534 wurde ›San Francisco de Quito‹ zur Hauptstadt eines gleichnamigen Regierungsbezirkes (Gobernación), seit 1545 Bischofssitz und seit 1563 auch Sitz der Real Audiencia²⁸⁶. Das von den Spaniern tatsächlich kontrollierte Gebiet war jedoch um einiges kleiner als der nominelle Regierungsbezirk: Die Indigenen der Andenabhänge und besonders die des angrenzenden Tieflandes im Norden und Osten waren weder von den Inka erobert worden, noch war es den Spaniern bisher gelungen, sie dauerhaft zu unterwerfen. Seit 1553 lebten in dem (nach den dort vermuteten Edelsteinvorkommen) Esmeraldas genannten Gebiet zudem eine Reihe entkommener schwarzer Sklaven und ihrer Nachkommen. Diese in den Quellen als »Mulatos«, Mulatten, bezeichneten Gruppen bildeten eine ›dritte Kraft‹, die einige indigene Gruppen unterwarfen und phasenweise von der Audiencia bekämpft, ignoriert oder umworben wurde.

In den dicht bewaldeten Flusslandschaften von Esmeraldas vermutete man das legendäre Zimtland sowie Gold- und Smaragdorkommen. Die Audiencia von Quito hatte seit ihrer Gründung 1563 zudem immer wieder das Begehren der Bürger dokumentiert und unterstützt, einen günstigen Zugang zum Meer durch Esmeraldas zu finden – ein Wunsch, den schon den Gründer der

²⁸⁵ Bericht der Real Audiencia de Quito über die Indigenen der Provinz Lita, *Libro de Acuerdos de la Real Audiencia de Quito* von 1601, in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, Seiten 377–387, S. 378: »[...] los primeros que fueron atraidos y sacados de paz a ser cristianos y a dar la obediencia al Rey nuestro Señor, y ser sus basallos, despues que la dicha *sancta conquista*, sin derramiento de sangre ni agravio de nadie [...]«, eigene Hervorhebung.

²⁸⁶ Zur spanischen Gründung von Quito den Aktivitäten Fray Hernando de Granadas vgl. Kapitel 3.2.3.

Stadt Belalcázar angetrieben hatte²⁸⁷. Man strebte die Gründung einer Hafenstadt im Norden an, die eine Alternative zum weit entfernt gelegenen Hafen von Guayaquil bilden würde. Die von Panama nach Peru fahrenden Schiffe sollten dort ohne Gefährdung durch Räuber zur See und zu Lande anlanden können. Ein solcher Hafen würde auch eine verbesserte Teilhabe Quitos am Überseehandel gewährleisten, zu dem die Region hauptsächlich Textilien beizusteuern hatte.



Abbildung 6.3: Einige Doctrinas der Diözese Quito. Quelle: Bearbeitetes Material aus <http://www.openstreetmap.org>, © 2015 OpenStreetMap Mitwirkende/MK (CC BY-SA 2.0). Nördlich von Quito liegt der heutige Nationalpark ›Reserva ecológica Cotacachi Cayapas‹, das Siedlungsgebiet der Cayapas oder Chachis. Verzeichnet ist die heutige Lage Litas am Río Mira.

Für den Bau von Wegen und einer Hafenstadt und für die Versorgung ihrer Bürger war jedoch der Zugriff auf billige oder kostenfreie indigene Arbeitskraft vonnöten. Ironischerweise wurden solche Projekte auch mit der Absicht begründet, den Indigenen das Lastentragen zum Hafen von Guayaquil zu ersparen²⁸⁸. Die Bewohner des Tieflandurwaldes, die meist in kleinen, voneinander abgeschieden Gruppen lebten, müssten zu diesem Zweck auf größere Dörfer ›reduziert‹ werden, in denen ihnen Tributleistungen abverlangt werden könnten. Die tropische Vegetation und die bestehenden interethnischen Bündnisse und Konflikte hinderten die Spanier jedoch an der Real-

²⁸⁷ Vgl. GARCÉS GIRALDO, Diego, *Sebastián de Belalcázar, fundador de ciudades, 1490-1551. Estudio biográfico*, Cali 1986, S. 110. Für einen Überblick über Geographie und spanische Eroberungsversuche in Esmeraldas bis Mitte des 19. Jh. vgl. PHELAN, John Leddy, *The Kingdom of Quito in the seventeenth century. Bureaucratic politics in the Spanish empire*, Madison 1967, S. 3–22.

²⁸⁸ Vgl. AGI, Quito, 211, L.1, fol. 6r.–7r.: »Real Provisión dando comisión al licenciado Hernando de Santillán, Presidente de la Audiencia de Quito, sobre nuevos descubrimientos« vom 27. September 1563 in Monzón. Hierzu und zu den bis 1591 erlassenen Gesetzen bezüglich persönlicher Arbeitsdienste der Indigenen, vgl. ZAVALA, *El servicio personal de los indios en el Perú I.*, México 1978, S. 228–231.

sierung ihrer Pläne: Innerhalb von zwanzig Jahren scheiterten mehr als dreißig von der Audiencia lizenzierte militärische Expeditionen, die eine solche Stadtgründung im Norden von Esmeraldas zum Ziel gehabt hatten²⁸⁹.

Ende der 1590er Jahre betrieb der zuständige Richter der Audiencia, Juan del Barrio de Sepúlveda, dann eine Politik, die als Strategie der ›indirekten Befriedung‹ verstanden werden kann: Durch Verträge und die Pflege freundschaftlicher Beziehungen mit ›friedlichen‹ indigenen Gruppen sollten diese dazu bewogen werden, die weitere ›Befriedung‹ der bislang den Spaniern feindlich gesinnten Ethnien von Esmeraldas zu übernehmen.

Über die Entstehung dieses Konzepts einer ›heiligen Conquista‹ ohne Blutvergießen gibt es in der Forschung ganz verschiedene Ansichten: Hernández Asensio zufolge waren gewisse Initiativen, die Region durch Allianzen mit indigenen Kaziken und den Mulatten friedlich zu kontrollieren von den Mercedariern bereits in den 1570ern gefördert worden²⁹⁰, was Hernández Asensio jedoch nicht genauer belegt. Er bezeichnet die Mercedarier als die »Hauptunterstützung« des Richters Juan del Barrio Sepúlveda in Quito, bleibt aber bezüglich *ihrer* Interessen eher unbestimmt: Sie waren ihm zufolge »daran interessiert, eine Zone frei vom Einfluss anderer Akteure zu schaffen, die ihre Interessen in der Region gefährden könnten«²⁹¹. Palop Martínez geht davon aus, dass es der Richter Juan del Barrio Sepúlveda gewesen sei, der die Expedition zu den Cayapas entworfen und ins Werk gesetzt habe, und dass der Mercedarier Fray Gaspar de Torres und der Kazike Don Luis Gualapiango von ihm angeleitet wurden²⁹². Beatty Medina, der die Interessen der Spanier und der in Esmeraldas lebenden Mulatten untersuchte, erwähnt in seiner Studie zwar Geistliche, die in der Region als Vermittler tätig wurden; die Rolle speziell der Mercedarier, ihre Überzeugungen und Interessen zieht er dabei nicht in Betracht²⁹³.

²⁸⁹ Vgl. BEATTY MEDINA, Charles, »Caught between Rivals: The Spanish-African Maroon Competition for Captive Indian Labor in the Region of Esmeraldas during the Late Sixteenth and Early Seventeenth Centuries«, in: *The Americas* 63, no. 1 (2006), Seiten 113–136, hier S. 116–118. Für eine Auflistung von 67 Unternehmungen bis zum Jahr 1804 nach »Alcina-Moreno-Peña 1976: 115–21«, vgl. ALCINA FRANCH, José, »Introducción«, in: CABELLO DE BALBOA, Miguel/ALCINA FRANCH, José (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas*, Madrid 2001, Seiten 9–30, S. 15–17.

²⁹⁰ Vgl. HERNÁNDEZ ASENSIO, Raúl, »Los límites de la política imperial: el oidor Juan de Barrio Sepúlveda y la frontera esmeraldeña a inicios del siglo XVII.«, in: *Boletín del Instituto Francés de Estudios Andinos* 37, no. 2 (2008), Seiten 329–350. Er schreibt, die privat organisierten Eroberungsversuche seien erfolglos geblieben, ebd. S. 345: Deshalb »[...] wird in verschiedenen Sektoren der quiteenser Gesellschaft begonnen, die Möglichkeit einer Kontrolle [Esmeraldas] mit friedlichen Mitteln zu erwägen, durch Allianzen mit den autochthonen Kaziken dieser Region, sowohl Indigenen wie Mulatten. Diese Initiative, seit den 1570er Jahren vom Orden der Mercedarier vorangetrieben, wird endlich von Juan del Barrio Sepúlveda übernommen« (»[...] favorecía las empresas privadas de conquista. Sin embargo, esta estrategia había rendido pocos frutos. De ahí que desde diversos sectores de la sociedad quiteña comience a tratarse la posibilidad de controlar la región por métodos pacíficos, mediante alianzas con los caciques nativos de la zona, tanto indígenas como mulatos. Esta iniciativa, promovida por la orden de la Merced desde la década de 1570, es asumida finalmente por Juan del Barrio Sepúlveda«).

²⁹¹ Vgl. HERNÁNDEZ ASENSIO, »Los límites de la política imperial«, S. 340: »En Quito el principal apoyo de esta política son los sacerdotes de la orden de la Merced, que desde el último tercio del siglo XVI recorren la región [...]. La alianza entre la Real Audiencia, los padres mercedarios y los caciques indígenas tiene un carácter funcional. Los sacerdotes estaban interesados en crear una zona libre de la influencia de otros actores que pudieran amenazar sus intereses en la región«.

²⁹² Vgl. PALOP MARTÍNEZ, Josefina, »Territorio y sociedad entre los cayapas del siglo XVI.«, in: *Anuario de estudios americanos* (1990), Seiten 65–94, S. 2f.

²⁹³ Vgl. BEATTY MEDINA, *Caught between Rivals*, S. 124f.

Genau diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden. Wie wurden die Mercedarier in Quito zu Ausführenden nicht-militärischer Entradas? Welche politischen und theologischen Überzeugungen werden in ihrem Handeln sichtbar? In den fünf Abschnitten dieses Unterkapitels werden zunächst die mercedarischen Missionsbemühungen im Regierungsbezirk Quito in den 1570er und 80er Jahren untersucht. Vor dem Hintergrund allgemeiner Aussagen zur dortigen Evangelisierung wird hierbei exemplarisch die Situation in der mercedarischen Doctrina Lita erörtert, wobei auch auf die fortdauernde Kritik an der Lebensführung der Mercedarier-Mönche und auf die Reformbemühungen seitens der Audiencia und Visitatoren eingegangen wird. Im zweiten Abschnitt wird das Beispiel des erfahrenen Missionars Fray Juan de Salas untersucht, der gegen Ende der 1580er Jahre von seiner Doctrina aus selbsttätig Reisen in als ›unbefriedet‹ klassifizierte Gebiete unternahm und in der Folge versuchte, Einfluss auf die Politik der Audiencia bezüglich dieser Region zu nehmen. Der dritte Abschnitt untersucht die zentralen Quellen zu der ›heiligen Conquista‹. Er behandelt die zivile Entrada, welche Fray Gaspar de Torres und Kazike Don Gualapiango mit Mandat des Richters Juan del Barrio Sepúlveda 1597/8 durchführten. Es werden zunächst die Interessen der involvierten Parteien und die ausgehandelten Mandate und Aufträge untersucht, bevor die Expedition selbst nachvollzogen und ihr Verlauf in diesem Licht bewertet werden wird. Die Expedition kann als Präzedenzfall für die zahlreichen weiteren Unternehmungen gelten, die dann im vierten Abschnitt kurz angeschnitten werden. Geschildert werden zugleich die weiteren Folgen dieser Politik und die Bemühungen der Mercedarier, die erfolgreichen Unternehmungen auch für eine Verbesserung ihres Prestiges und ökonomischen Status nutzbar zu machen. Im fünften Abschnitt wird kurz auf die Darstellung der hier rekonstruierten Ereignisse in der Chronik Tirso de Molinas eingegangen.

6.3.1 Missionen um Quito in den 1570er und 1580er Jahren

Mitglieder des Mercedarier-Ordens waren erstmals mit den Eroberungstruppen Sebastián de Benalcázars und Pedro de Alvarados in die Region gelangt und hatten in Quito, später auch in Pasto, Cali und Popayan Konvente errichtet. Die Mönche und Comendadores unterstanden zunächst den Vikaren des kastilischen Provinzials. 1556 unterstellten sie sich dem in Cuzco ansässigen Fray Juan de Vargas als ihrem selbst gewählten Provinzial. Von 1563 bis zur Ausgründung einer eigenen Ordensprovinz 1616 waren die Mönche dem jeweiligen Provinzial von Lima untergeben²⁹⁴.

Nach ihrer Ansiedlung in der Region hatten die Mercedarier vermutlich zunächst diejenigen Indigenen katechisiert, die ihrem Orden von Conquistadoren wie Belalcázar und den Pizarros als Arbeitskräfte zugeteilt worden waren²⁹⁵. Es steht zu vermuten, dass sie wie Fray Diego de Porres im Süden auch an der Einrichtung von indigenen Ortschaften (*pueblos de indios*) beteiligt waren. Dieser Zusammenzug der indigenen Bevölkerung geschah sowohl im Interesse der Kirche wie der Encomenderos. 1561 hieß es, dass die Mercedarier elf Doctrinas in der Gegend gegründet

²⁹⁴ Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru* 1, S. 47f. Vgl. auch die Ausführungen hierzu in den drei vorherigen Kapiteln dieser Arbeit.

²⁹⁵ So geschehen z.B. in Cali, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 151. Der mercedarische Chronist Bernardo de Vargas schrieb zu Beginn des 17. Jahrhunderts, ein gewisser Fray Martín de Victoria habe als erster Comendador von Quito den Angehörigen anderer Orden Quechua beigebracht und in seinem Haus die Kinder des indigenen Adels in Spanisch und der Christenlehre unterrichtet, vgl. das Zitat in MONROY, *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617* Tomo I, S. 175.

hatten²⁹⁶. Seit spätestens 1562 waren Mercedarier auch auf der Insel Puná ansässig²⁹⁷.

Einige der aus Kastilien stammenden Mönche hatten die Eroberer bei ihren Landnahmen begleitet, und in der Folge nahmen sie sowohl Spanier, als auch deren Söhne in die Ordensgemeinschaft auf. Die so entstehenden kameradschaftlichen und familiären Verbindungen dürften nicht nur Einfluss auf die Finanzierung mercedarischer Bauten in den Städten, sondern auch auf die Zuweisung von Doctrinas gehabt haben. Die meisten der von ihnen später betreuten Gemeinden lagen in der Provinz Otavalo, die ursprünglich dem Statthalter Gonzalo Pizarros Pedro de Puelles zugeteilt war, der sich einst so positiv über den Mercedarier Fray Pedro Muñoz geäußert hatte²⁹⁸. Die in Otavalo betreuten Ortschaften Tulcán, (San Gabriel de) Tuza, Guaca und Mira (=Chontahuasi) waren allerdings keine Neugründungen, sondern bestehende Zentren indigener Siedlungen²⁹⁹.

Um das Jahr 1570 lebten im gesamten Gebiet des heutigen Ecuador etwa 6500 Spanier und Kreolen, 60 000 Schwarze, Mestize und Mulatten und 400 000 Indigene³⁰⁰. In Quito selbst gab es 1573 etwa 300 Häuser, die meist aus Adobe bestanden und deren Dächer mit Stroh gedeckt waren. Neben etwa 15 *Vecinos* – die als Bürger gleichzeitig Encomenderos waren – lebten in der Stadt etwa 100 Personen, die von Feldbau und Viehzucht lebten und 80, die verschiedenen Handwerken nachgingen. Es gab einen Chirurgen, aber keinen Arzt oder Apotheker. Für den Bau einer Kathedrale waren 20 000 Pesos veranschlagt worden, die zu je einem Drittel von den Bürgern und Bewohnern, von der königlichen Kasse und von den Indigenen bezahlt werden sollte³⁰¹. In Quito selbst waren zu diesem Zeitpunkt zwei Franziskaner, zwei oder drei Mercedarier und sechs Dominikaner ansässig³⁰².

Weitere Ordensleute residierten in den ihnen zugeteilten Doctrinas, deren Anzahl zunächst noch durch die Anzahl verfügbarer Priester beschränkt war. Die Verteilung der Doctrinas wurde nun von den Bischöfen reguliert. 1569 schrieben die Mercedarier in der Diözese Quito über sich, dass sie vier Häuser in spanischen Siedlungen (wahrscheinlich Quito, Cali, Pasto und Popayan) sowie fünf weitere in indigenen Siedlungen besäßen, die ihnen der Bischof anvertraut habe³⁰³. Aus dem Jahr 1572 stammt eine Auflistung der Doctrinas und Doctrineros in der Diözese des Bischofs

²⁹⁶ Vgl. MONROY, *Convento Quito I*, S. 221f.

²⁹⁷ Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, zur Diözese Quito S. 130–134.

²⁹⁸ Vgl. »La Ciudad de San Francisco de Quito 1573«, in: JIMÉNEZ DE LA ESPADA, Marcos (Hg.), *Relaciones geográficas de Indias: Perú III* (= Biblioteca de autores españoles 185), Madrid 1965, Seiten 111–166, S. 134. La Gasca hatte die Encomienda später Rodrigo de Salazar zugeteilt, dem Mörder Puelles³.

²⁹⁹ Vgl. LANDÁZURI N., Cristóbal, *Los curacazgos pastos prehispánicos: Agricultura y comercio, siglo XVI.*, Quito 1995, S. 33f.

³⁰⁰ Vgl. MARTÍNEZ, *Pasajeros de Indias*, S. 209.

³⁰¹ Vgl. »La Ciudad de San Francisco de Quito 1573«, in: JIMÉNEZ DE ESPADA, *Relaciones Geográficas: Peru III*, S. 137, 144, 147, 150f.

³⁰² Vgl. »Relación del Obispo Pedro de Oviedo sobre doctrinas y doctrieros 1572«, in: BURGOS GUEVARA, Hugo, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, Quito 1995, Seiten 3–31, S. 12, 14f.

³⁰³ Vgl. den Lobbrief des Comendadors Fray Andrés Gómez (1569–1573) auf den Bischof: AGI, Quito, 81, N. 32: »Carta de los frailes de la Merced de Quito encomiando al obispo«, vom 31. März 1569 in Quito (4 Bilder), auch in: MONROY, *Convento Quito I*, S. 233f. Hierbei handelte es sich um den Dominikaner Pedro de la Peña (1565–1583), der nach mehrjähriger Vakanz das Amt des Bischofs übernommen und 1570 die erste Synode von Quito einberufen hatte. Peña reiste mehrfach nach Lima, wo er Gerónimo de Loaiza beriet und an Konklaven teilnahm, vgl. BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, S. XXVIf.

Pedro de la Peña (1565–1583)³⁰⁴. Die Mercedarier betreuten 1572 demnach sechs Doctrinas, von denen einige vom Bischof, andere von der Audiencia zugeteilt worden waren.

— *Los Yumbos de Gualla* [*Gualea*], acht Leguas von Quito gelegen, vom Bischof zugewiesen.

— *Tuza*, zwanzig Leguas von Quito, betreut von Fray Pedro Davalos, einem Quechuasprecher.

— *Tulcan*, an der Grenze zu Pasto gelegen³⁰⁵.

— *Pasto*, kürzlich in zwei Distrikte unterteilt, vom Lizentiaten Valverde gegen den Willen des Bischofs einem Mercedarier zugeteilt³⁰⁶.

— Eine Doctrina im Corregimiento von Juan de Salina Loyoas³⁰⁷.

— *Puna*, auf der gleichnamigen Insel mit knapp 800 Bewohnern³⁰⁸.

Missionsalltag im Bezirk der Audiencia Quito um 1570

Die frühesten heute bekannten Informationen über spezifisch *mercedarische* Praxis in den Doctrinas stammen aus den 1580er Jahren. Es existiert jedoch eine *Relación* über die Stadt Quito aus dem Jahre 1573, die einige Passagen zu den zu dieser Zeit allgemein angewandten Missionsmethoden enthält³⁰⁹. Wie die ›Anweisungen‹ des Mercedariers Fray Diego de Porres ist auch dieser Text vor allem an praktisch-organisatorischen Dingen ausgerichtet, wobei allerdings auch bekannte Probleme angesprochen wurden. Trotz der Kürze dieses Textes lassen sich die alltägliche Praxis und die grundlegenden an Indigene und Doctrineros gerichteten Erwartungen klar erkennen. Der Autor dieser Beschreibung stellte fest, dass in den der Stadt Quito zugeordneten Gebieten allgemein großer Bedarf an Geistlichen für die Doctrinas bestehe. Zur Zeit stürben viele Christen unter den Indigenen ohne das Sakrament der Beichte empfangen zu haben, und andere Indigene, ohne überhaupt getauft worden zu sein. Die Encomenderos zahlten Klerikern 300, Mönchen 150 Pesos für ihre Dienste, die Gemeindemitglieder selbst versorgten sie mit Nahrung, Heu und Feuerholz³¹⁰.

In den Doctrinas feierte der zuständige Priester bei Sonnenaufgang die Messe, und betete danach den Indigenen in deren Muttersprache und auf Spanisch die »Gebete und Gebote und Glaubensartikel und Barmherzige Werke und Sakramente der Kirche« vor. Am Nachmittag unterrichtete er speziell die Kinder im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren. An Sonn- und Feiertagen predigte er in der Sprache der Einheimischen, »weshalb es«, wie der Verfasser dieses Berichtes betonte, »sehr wichtig ist, dass derjenige, der doktrinieren und die Sakramente spenden soll, die

³⁰⁴ »Relación del Obispo Pedro de Oviedo sobre doctrinas y doctrieneros 1572«, in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, Seiten 3–31.

³⁰⁵ Vgl. ebd. S. 14f.

³⁰⁶ Ebd. S. 8: »Ay en Pasto otro monasterio de la Merced donde esta un religioso sacerdote; el Ldo. Valverde hizo desta doctrina dos, que llaman Carrusaña [Carlosama] y Demallama [Mallama] y diolas a los de la Merced aunque lo contradijo el obispo.«

³⁰⁷ Ebd. S. 19: »En aquella ciudad [in der ›Governación de Juan de Salina Loyola‹] ay un monasterio pobre de la Merced, tiene en el un sacerdote.«

³⁰⁸ Ebd. S. 20: »[...] esta en ella un religioso por comendador de muy buena doctrina y exemplo.«

³⁰⁹ Vgl. die bereits zitierte *Relación* »La Cuidad de San Francisco de Quito 1573«, in: JIMÉNEZ DE ESPADA, *Relaciones Geograficas: Peru III*, Seiten 111–166. Auszugsweise und stilistisch abgewandelt auch zitiert in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 219. Pérez erinnerte diese Beschreibung an die Vorschriften des Richters García de Valverde für die Stadt Pasto.

³¹⁰ Vgl. »Quito 1573«, in: JIMÉNEZ DE ESPADA, *Relaciones Geograficas: Peru III*, S. 165.

Sprache gut versteht, denn andernfalls ergeben sich, wie die Erfahrung zeigt, große Unannehmlichkeiten«³¹¹.

Die hier beschriebene Form der Katechese strukturierte den Ablauf der Tage und den Jahreslauf durch Gebete, Unterricht und die Begehung christlicher Feste. Unmittelbar wurden von den Indigenen vor allem ihre Anwesenheit und das Auswendiglernen und Sprechen der Gebete verlangt. Als Ziel war für sie die Verinnerlichung der hier aufgezählten Lehren vorgegeben, die im Rahmen der Synoden formuliert und als Mindeststandard festgelegt worden waren. So hatte die Synode von Quito von 1570 angeordnet, dass die Indigenen das Vaterunser, Ave Maria, Credo, Salve und den Dekalog in spanischer Sprache auswendig lernen sollten³¹². Die Sprachbarriere stellte für das Verständnis der Lehren ein großes Problem dar. Der hier beschriebene zweisprachige Unterricht machte seitens des Missionars eine genaue Kenntnis der Zielsprache, oder zumindest das Vorhandensein qualifizierter Übersetzer oder einer Textsammlung in der Landessprache nötig³¹³.

Ein ebenso grundlegendes Problem war die ›Disziplinierung‹ der Bevölkerung, die der Christenlehre nicht aus freien Stücken bewohnte. Der Umgang hiermit wird in dieser Beschreibung von 1573 ausführlicher behandelt als der Unterricht selbst. So bestimmte man, um die Indigenen zum Kirchenbesuch zu zwingen, eine indigene Autorität, die als Bürgermeister (*alcalde*) fungierte. Dieser wählte wiederum in jedem Familienverband oder Ort (*parcialidad*) einen Helfer (*alguacil*), dessen Aufgabe es war, alle die fern blieben herbei zu schaffen und es anzuzeigen, wenn jemand einige oder viele Tage die Doctrina mied,

[...] und wenn es nennenswerte Böswilligkeit dabei zu geben scheint, gibt er [der indigene Unteraufseher] davon dem Ordensgeistlichen Nachricht, der den Grund der Verhinderung untersucht; und wenn es nicht gerechtfertigt ist, hält er ihn ein oder zwei Tage im Halsstock, und wenn er größere Bestrafung verdient, ordnet der *Alcalde* [= der indigene Oberaufseher] an, ihnen zwei oder drei Dutzend Peitschenhiebe zu geben; und wenn das Nicht-der-Doctrina-beiwohnen-wollen anhält, wenn sie Christen [= getauft] sind, schneiden sie ihnen das Haar ab, was die größte Schmach ist, die man ihnen antun kann; und auf diese Weise

³¹¹ Ebd. S. 153f.: »Falta hay en la tierra de buenos ministros para la conversión de los naturales. El orden que allá se tiene es, que en saliendo el sol, dice el sacerdote misa; después reza a los naturales en nuestra lengua vulgar, y en su materna las oraciones y mandamientos y artículos de fee y obras de misericordia y sacramentos de la Iglesia. A la tarde se les enseña otra vez a los muchachos desde seis años hasta quince. Los domingos y fiestas se les predica en sulengua, por lo qual importa mucho que quien hubiere de dotrinar y administrar sacramentos, entienda bien la lengua, porque de lo contrario ha mostrado la experiencia seguirse grandes inconvenientes«.

³¹² Die Synode von Quito hatte 1570 die Beschlüsse von Trient diskutiert. Einberufen und geleitet wurde die Zusammenkunft vom dominikanischen Bischof Pedro de la Peña, der 1567 am zweiten Limeser Konzil teilgenommen, und in der Folge zunächst zwei Jahre mit der Visitation seiner Diözese zugebracht hatte, vgl. SARANYANA, José Ignacio [u.a.], *Teología en América Latina: Desde los orígenes a la Guerra de Sucesión (1493-1715)*, Frankfurt am Main 1999, S. 143–145.

³¹³ Solche Handreichungen wurden in Quechua und Aymara im Anschluss an das dritte Konzil von Lima verfasst und verbreitet. Die Synode von Quito ordnete 1594 zudem die Erstellung von Katechismen für verschiedene Gebiete an, in denen Quechua nicht verstanden wurde. Dies galt für die Llanos und Tallana, Ca(n)ar und Purguai sowie Quilla(c)inga, und für die Pastos. Für letztere galten zwei Mercedarier als kompetent: Fray Francisco de Xerez und Fray Alonso de Xerez wurden mit der Übersetzung des Katechismus in die Sprache der Pasto betraut, vgl. LÓPEZ DE SOLÍS, Luis/CAMPO DEL POZO, Fernando (Hg.), *Sínodos de Quito 1594 y Loja 1596*, Madrid 1996, S. 72f.: Sinodo Quito 1594, Cap. 3: »Que se hagan cathesismos de las lenguas maternas, donde no se habla la del Inga«.

passen sie auf, zum Hören der Doctrina zu kommen³¹⁴.

Die Doctrineros waren also auf die örtlichen Autoritäten angewiesen, welche ihre Anordnungen durchsetzen sollten. Die Autorität des Doctrinero und des indigenen Alcalde bedingten sich dabei in gewisser Hinsicht gegenseitig. Rechtshoheit zumindest in Angelegenheiten der Kirche kam dem Priester zu, der über Strafwürdigkeit befand. Geringe Strafen scheint er selber veranlasst zu haben, die tatsächliche Anordnung zur Ausführung körperlicher Strafen geschah jedoch durch die indigene Autorität. Die schlimmsten Vergehen gegen die neue Ordnung wurden mit einer schweren Strafe der indigenen Kultur geahndet: dem Abschneiden des Haars. Es gibt in dieser Beschreibung keine Hinweise auf intrinsische Motivationen zum Besuch der Christenlehre; die folgende Bemerkung kann als Geringschätzung der Indigenen, aber auch als Enttäuschung des Schreibers und Eingeständnis eines Versagens gelesen werden:

Die Indianer werden mit Gewalt dazu gebracht das evangelische Gesetz und die christliche Doktrin zu hören. [...] Es ist nötig, sie immer unterworfen zu halten, denn wenn man nicht auf sie achtgibt, verfallen sie in größere Fehler als zu der Zeit ihres Barbarentums. Sie haben wenig Glauben und ich glaube, dass die äußeren Anzeichen dafür eher dazu da sind um den Mönchen gefällig zu sein als dem nachzukommen, zu dem sie verpflichtet sind³¹⁵.

Die ›christliche Ordnung‹ musste also mit Zwang aufrecht erhalten werden, während die ursprüngliche Ordnung bereits soweit außer Kraft gesetzt war, dass auch sie nicht mehr griff, wenn dieser Zwang wegfiel. Vorschläge zur Behebung dieses Dilemmas werden an dieser Stelle nicht gemacht. Der Anspruch, die Indigenen »immer unterworfen zu halten« wird nicht hinterfragt oder als Teil des Problems betrachtet, sondern erscheint in dieser Darstellung als unausweichliche Konsequenz und einzige Abhilfe eines gegebenen indigenen ›Wesenszuges‹.

Die hier geschilderte Vorgehensweise in der Diözese Quito um 1573 deckt sich in einigen Punkten mit den ›Anweisungen‹ des Mercedariers Fray Diego de Porres: Auch hier liegt die Betonung auf der Praxis, auch hier kommt dem Doctrinero großer Einfluss zu, den er mit Hilfe indigener Verbindungsleute und mit Androhung von Sanktionen (meist körperlicher Gewalt) herstellt und erhält. Neu ist das Amt des indigenen *Alcaldes* (=Bürgermeisters) in Analogie zur spanischen Verwaltungshierarchie, der als Oberaufseher der *Alguaciles* (=Büttel) fungiert und den Strafvollzug anordnet. Obgleich die Missionspraxis sicherlich viel facettenreicher war und sich wie von Fray Diego de Porres empfohlen auf viele Bereiche indigenen Alltags ausgewirkt haben wird, ist doch eben die hier erfolgte Reduzierung aufschlussreich: Von größter Wichtigkeit war zunächst vor allem die *Teilnahme* an der Christenlehre – das Strafmaß für ihre Vermeidung ist hier noch deutlich höher als von Fray Diego de Porres empfohlen. Eine pauschale Ablehnung der Doktrin oder der Doctrineros wurde bei all dem allerdings nicht beobachtet. Die folgende Bemerkung illustriert, dass die Indigenen in diesen Angelegenheiten durchaus differenziert urteilten:

³¹⁴ »Quito 1573«, in: JIMÉNEZ DE ESPADA, *Relaciones Geograficas: Peru III*, S. 154: »[...] y si paresce haber notable malicia, da noticia dello al religioso, el qual examina la causa de su impedimiento, y si no es justa, tiénele un día o dos en el cepo, y si meresce más pena, el alcalde les manda dar dos o tres docenas de azotes; y si persevera el no querer acudir a la doctrina, siendo cristiano, quítanles el cabello, ques la mayor afrenta que se les pueda hacer; y desta manera tienen cuidado de venir a oír la doctrina«.

³¹⁵ Ebd. S. 156f.: »Los indios son traídos por fuerza a oír la ley evangélica y doctrina cristiana. [...] Es necesario traerlos siempre sujetos, porque descuidándose de ellos, caen en mayores yerros que en tiempo de su barbaería (así). Tienen poca fee, y yo creo que las demostraciones exteriores son más para complacer a los religiosos que por cumplir con lo que son obligados«.

Die Mönche werden von den Indigenen je nach deren Lebenswandel beurteilt, denn denjenigen, der die Gesetze einhält die er predigt, halten sie für gut; und denjenigen der nicht so tugendhaft ist respektieren sie äußerlich, und im Inneren und heimlich lästern sie über ihn und erörtern ihn für jede Leichtsinnigkeit, die sie an ihm wahrnehmen, was dann jedem offenkundig ist, weil sie von so wenig Diskretion und Beständigkeit sind, dass es nicht zu sagen ist³¹⁶.

Mercedarier als Doctrineros in Lita

Im Jahr 1582 betreuten die Mercedarier bereits elf Doctrinas in der gesamten Diözese San Francisco de Quito, nämlich die im Corregimiento Otavalo gelegenen Ortschaften Tulcán, Puntal, Tusa, Guacán y Pu, Ángel, Lita, Quilca und Cahuasqui sowie die Orte Guala [Nuestra Señora de Gualla] und Nanigual im Corregimiento von Yumbos (vgl. Abb. 6.3. oben)³¹⁷. Zu den seit 1572 hinzugekommenen Doctrinas gehörte auch die Siedlung der *Lita* in Otavalo, die später zum Ausgangspunkt der zivilen Entrada Fray Gaspar de Torres und des Kaziken Don Gualpiango werden sollte. Von ihr hieß es noch 1572, dass die Provinz ›Lita y Quilca y Caguasquin‹ ob ihrer Nachbarschaft zu feindlichen Gruppen eher als Kriegsgebiet zu klassifizieren sei. Zudem

»töteten und aßen [die Indigenen dort] einen Kleriker mit neun Männern [und] dem Encomendero; das hat so viel Angst verursacht, dass weder Kleriker noch Ordensleute dorthin gehen wollen, auch wenn der Bischof sagt, dass er die Patres von Otavalo darum gebeten habe; sie wollten nicht [...]»³¹⁸.

Tatsächlich war es im Juni 1550 in den Orten Lita und Quilca zu einem Aufstand gekommen, bei dem der Encomendero Martín de Aguirre, vier weitere Spanier und ein Kleriker getötet wurden. Auch der vorherige Encomendero, Pedro de Balmozeda, war gewaltsam zu Tode gekommen, und man beschloss nun, militärisch gegen die Indigenen vorzugehen. Das eingesetzte Heer setzte sich aus einer Reihe Spaniern und indigenen Hilfstruppen zusammen, die von ihren jeweiligen Kaziken rekrutiert und angeführt wurden: Ca(n)aris aus dem Süden, Paeces aus dem Norden und einige Latacungas. In seiner Eigenschaft als Encomendero wurde bei dieser Gelegenheit 1554 auch Don Francisco Atahualpa, ein Sohn des Inka Atahualpa, zum *Capitán* der indigenen Truppen berufen³¹⁹.

Die Erinnerung an diese Ereignisse wirkte offenbar noch Jahrzehnte nach. Um 1576 müssen sich schließlich die Mercedarier bereit erklärt haben, als Doctrineros in dieser für Spanier gefährlichen Gegend zu arbeiten. 1582 befanden sich sowohl in Quilca wie in Lita mercedarische Doctrineros³²⁰. Fray Andrés Rodríguez gab in diesem Jahr mittels einer kurzen *Relación* Auskunft über

³¹⁶ Ebd. S. 165: »A los religiosos tienen los naturales conforme a la vida que tienen, porque, al que guarda la ley que les predica, tienen por bueno; y al que no es de tanta virtud, respétanlo en lo exterior y en lo interior y escondido murmuran y tratan dél por cualquier liviandad que le sientan, la cual es luego manifiesta a todos, por ser de tan poco secreto y constancia que no se puede descir«.

³¹⁷ Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Perú* 1, S. 32f.

³¹⁸ »Relación del Obispo Pedro de Oviedo sobre doctrinas y doctrineros 1572«, in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, S. 13: »[...] mataron y comieron un clérigo con nueve hombres el encomendero; ha puesto tanto miedo que ni clérigos ni fraile quieren yr alla, aunque dice el Obispo que los a rogado a los padres de Otavalo; no an querido [...]«.

³¹⁹ Vgl. MORENO YÁNEZ, Segundo E., *Alzamientos indígenas en la Audiencia de Quito 1534-1803*, Quito 1987, S. 9–11; vgl. OBEREM, Udo, *Notas y documentos sobre miembros de la familia del Inca Atahualpa en el siglo XVI.*, Guayaquil 1976, S. 41, 104f., 109, 117f.

³²⁰ Antonio Vázquez Fernández wertet die Übernahme Litas als ›typisch mercedarisches‹ Verhalten, da die Mönche

die Ortschaft Lita, ihre Bewohner und die bei ihrer Mission erzielten Erfolge. Er gab an, dass die Lita keine Geistlichen anderer Orden um sich hatten haben wollen³²¹.

Lita lag vierundzwanzig *Leguas* von Quito entfernt (= ca. 120 km nördlich) und war an drei Seiten von steilen Berghängen umgeben. Auch der Mercedarier beschrieb die Einwohner seiner Gemeinde als »kriegerische und erst seit kurzem eroberte Leute«³²². Die Indigenen dort waren 1582 keinem Encomendero mehr tributpflichtig, sondern der Real Audiencia, die auch die Bezahlung des Doctrineros übernahm. Der Mercedarier scheint dort ohne weitere spanische Gesellschaft oder Schutztruppen gelebt zu haben. Er schrieb:

»[...] was die Spanier betrifft, die in dem besagten Ort wohnen, sage ich, dass es ein solch schlechtes Land ist und seine Indianer so schlechten Ruf haben, dass kein Mann es wagt, sich auf sieben Leguas Umkreis zu nähern, geschweige denn darin zu wohnen«³²³.

Die Kirche, in der Fray Andrés Rodríguez nun Dienst versah, beschrieb er als äußerst karg ausgestattet: es gab weder Kirchenschmuck noch Messbuch oder schmückende Textilien außer einer (wohl von den Einheimischen gewebten) Decke als Altarschmuck. Er unterrichtete morgens und nachmittags 200 Jungen und 80 Mädchen. Von den erwachsenen Einwohnern des Ortes war nicht einmal ein Sechstel getauft: Von den 354 Tributzahlern waren nur 100 getaufte Christen, der Rest von ihnen war noch »ungläubig«. Dazu kamen noch etwa 300 weitere Indigene, die weder Abgaben zahlten noch getauft waren. Über den Erfolg der Evangelisierungsarbeit hegte der Mönch keine Illusionen. Aus seinen Aussagen spricht eine gewisse Frustration, aber auch Hoffnung: Zwar wären die Lita seiner Ansicht nach ohne stetige Unterweisung durch die Mercedarier nicht in der Lage, den »rechten Weg des Glaubens« zu begreifen und befolgen³²⁴. Doch

mit der täglichen Arbeit, die der Mönch hier jeden Tag verrichtet, werden sie besser, nicht schlechter. Denn obwohl sie Barbaren sind und von wenig Verständigkeit – mit den Geschenken und mit Schmeicheleien, die der Mönch ihnen macht, wünschen sie ihn in ihrer

dabei entsprechend der Berufung des Ordens ihr Leben riskierten um die Indigenen zu »befreien«, vgl. VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, ANTONIO, »Metodos psicopedagogicos«, S. 889: »Arriesgar la vida para liberar al indio«; S. 890: »Estos dos casos, que podrían multiplicarse, pueden ser típicos de esta *sublime metodología del amor que se entrega plenamente*, para ofrecer el mensaje cristiano de liberación y redención, sin miedo a la muerte, en virtud de aquel cuarto voto, como expresión de una actitud personal [...]«. Hervorhebung im Original. In Quito die (ordensweit erst 1588 vorgeschriebene) Formel des Gehorsams bis zum Tod und der Bereitschaft, sich für den Freikauf auch in Geiselschaft zu geben schon in den frühesten erhaltenen Professionen (ab 1577) genutzt, vgl. AMQ C II 2.1 Profess (1577–1629), fol. 4 [sic. =1r.]

³²¹ AGI, Patronato, 294, N.21 »Fray Andrés Rodríguez: relación del pueblo de Lita« vom 9. November 1582, 7 Bilder, zitiert Bild 3: »No an querido ningunos Religiosos de otra orden dotrinarlos y ansi an tenido mui poco conocimiento y lumbré de nuestra fee«. In leicht unterschiedlichen Transkriptionen ist die *Relación* auch publiziert in: MARCOS JIMÉNEZ DE LA ESPADA (Hg.), *Relaciones geograficas del Peru II.*, Madrid 1965, S. 243f. sowie in: MONROY, JOEL L., *Los Religiosos de la Merced en la costa del antiguo Reino de Quito I*, Quito 1935, S. 91–93. Der Text entstand offenbar als Antwort auf einen Fragenkatalog der Audiencia, die aufgrund der Angaben festlegte, die Arbeit des Doctrineros mit 250 Silberpesos pro Jahr zu vergüten – was im übrigen einem Großteil der in Lita »erwirtschafteten« Tributeinnahmen entsprach.

³²² AGI, Patronato, 294, N.21, Bild 3 von 7: »[...] jente belicosa i de poco tiempo conquistada [...]«.

³²³ Ebd. Bild 5 von 7: »Lo duo deçimo que toca a los Espanoles que Resçiden En El dicho Pueblo digo que Es tan mala tierra y tienen tan mala fama los indios della, que con siete leguas al Rededor no osa apasar Onbre ninguno quanto mas Entrar a Reçidir En Ella«.

³²⁴ Ebd. Bild 3 von 7: »[...] sino fuera Por la soliçitud y cuidado quelos dichos Religiosos [mercedarios] antenido y tienen en enseñarlos El verdadero camino de n[uest]ra fee no lo supieran porque son incapaçes dello«.

Gesellschaft. [...] ich kann sagen, dass es in besagtem Ort einige Indianer gibt, die nach dem Anschein zu urteilen gute Christen, Freunde der Dinge Gottes sind, die wünschen, heilige, gute und löbliche Dinge zu erfahren, die erfreut sind, Geistliche zu sehen und den Weg ihrer Erlösung zu erfahren³²⁵.

Pessimistischer äußerte sich sein Ordensbruder Fray Geronimo de Aguilar (?–1611), der zur selben Zeit ebenfalls im Bezirk Otavalo, nämlich als Doctrinero in Cuaguasqui und Quilca arbeitete³²⁶. Er schrieb über seine Gemeindemitglieder:

Was ich von ihnen halte als Mann der sie kennt, ist, dass sie einige äußere Anzeichen geben, Christen zu sein: sie wohnen der Christenlehre, der Kirche zur Messe und den anderen Tageszeitengebete bei. Dies tun sie meiner Meinung nach, weil man sie dafür belohnt, damit sie es tun. Und ich denke, dass sie, wenn man sie nach ihrem Willen ließe und sie nicht belohnte, sehr schlecht folgen würden, so wie man es gesehen hat, nachdem man durch den Vizekönig und die Audiencia angeordnet hat, dass man die Glocken läute und komme wer kommen würde: Man sah, dass niemand kam. Und damit sie Fortschritte machen würden, war es nötig, mit aller Strenge die feierlichen Trinkgelage zu verhindern, die sie so häufig abhalten, wo viele Schlechtigkeiten begangen werden, die Unseren Herrn beleidigen. Einige Indianer gibt es, die gute Christen sind und solche Werke tun, indem sie die Sakramente mit großer Andacht empfangen. Aber von allen Gewöhnlichen habe ich diese Meinung³²⁷.

Auffällig ist der von beiden Missionaren erwähnte *äußere Anschein* der Christlichkeit ihrer Schüler. Die Diskrepanz zwischen äußerer Erscheinung und innerer Anteilnahme hatte schon 1579 der Franziskaner Fray Antonio de Zúñiga in einem Schreiben an den spanischen König beklagt, in dem er verschiedene Gründe dafür darlegte,

dass die Eingeborenen dieses Landes, obwohl man ihnen schon seit langer Zeit das Evangelium predigt, nicht christlicher sind als zu der Zeit als man sie eroberte; denn was den Glauben angeht, so haben sie heute nicht mehr als damals, und was die Gebräuche angeht,

³²⁵ Ebd. Bild 6 von 7: »Y en lo que toca silos Naturales deste pueblo aprovechan en las cosas de n[uest]ra Santa Fe, digo que con El cotediano trabajo quel religioso tiene cada día van a más y no a menos. Porque, aunque son bárbaros y de poco Entendimiento, con El Regalo y con halagos que El Religioso les haze, le desean tener En su conPañia. [...] se dezir que En El dicho Pueblo ai algunos yndios En lo exterior buenos xpianos amigos de las cosas de dios, que desean saber cosas santas buenas y loables, amigos de ver Religiosos y saber El camino de su saluacion«.

³²⁶ AGI, Patronato, 294, N.22 »Fray Jerónimo de Aguilar: doctrinas de Quilca y Caguasqui«, datiert vom 12. November 1582 (7 Bilder), publiziert auch in: Marcos JIMÉNEZ DE LA ESPADA (Hg.), *Relaciones geograficas del Peru II*. (=Biblioteca de autores españoles, 184), Madrid 1965, S. 245–247 sowie partiell auch in: MONROY, *Costa del antiguo Reino de Quito I*, S. 93f.

³²⁷ AGI, Patronato 294, N.22, Bilder 3,4 von 7: »[A]cerca del aprovechamiento de los naturales. Lo que siento dellos como ho[mbr]e que los conoce que algunas muestras tienen exteriores de ser xpianos. acuden a la doctrina a la yglesia a missa y a los demas divinos officios. Lo cual haze[n] a mi parecer por que se les apremia. Para que lo hagan. y entiendo que si los devasen a su voluntad y no les apremiasen que acudirian muy mal. como se a visto despues que Por el uirrey y el audi[enci]a se a mandado que tañan Las campanas y acuda el que acudiere se auisto no acudir ninguno. y Para que vengan En aprovechamiento era necesario con todo rigor Ebitar las boracheras solenes que tan a menudo hazen donde se cometen muchas maldades En ofensa de n[uest]ro s[eñor] algunos yndios ay que son buenos xpianos hazen obras de ser lo recibiendo los sacramentos con mucha devocion mas de todo el comun tengo esta opinion«.

sind sie schlechter im Inneren und Verdeckten; und wenn sie einige äußerliche Zeremonien gebrauchen, wie etwa in die Kirche zu gehen, nieder zu knien, bei der Messe zu beten, die Beichte abzulegen und andere Dinge, so tun sie es aus Zwang und um uns zu befriedigen³²⁸.

Während der Mercedarier Fray Andrés Rodríguez Aussagen über den Zusammenhang der äußeren Erscheinung mit der inneren Verfassung der Indigenen zu vermeiden schien, formulierte sein Ordensbruder Fray Geronimo de Aguilar seine Zweifel ganz offen. Die eher passive Einhaltung der Form erschien ihm als ein Reflex zur Erlangung von Belohnungen. Nur (nicht näher beschriebene) aktive christliche *Taten* sowie eine von ihm *in* den Menschen wahrgenommene *Andächtigkeit* ließen ihn an die ›gute Christlichkeit‹ einiger Indigener glauben. Ohne Vorschläge zur Umsetzung zu machen, schien Fray Geronimo de Aguilar Maßnahmen zu befürworten, die den Besuch der Christenlehre für die Indigenen alternativlos machen würden. Sie sollte nicht Angebot, sondern Pflicht sein oder doch wenigstens Verlockung. Andere Festlichkeiten und Praktiken sollten streng unterbunden werden. Hierzu benötigten die Missionare jedoch eine gesellschaftliche Position, die ihnen die Audiencia in den Doctrinas nicht mehr zubilligen wollte und die sie in Grenzbezirken wie Lita und Quilca auch sicher nicht besaßen. Die Autorität der Krone und der Kirche war hier nur sehr begrenzt gültig. Von den insgesamt etwa 650 Bewohnern zahlten nur 354 der Krone Tribut. Auch waren nur 100 von ihnen getaufte Christen. Dies lag vermutlich nicht an Skrupeln der Doctrineros oder kirchlicher Gremien: Die von Mercedariern wie Fray Francisco de Bobadilla und Fray Diego de Porres bekannte Praxis massenhafter Taufen belegt die Akzeptanz eines solchen Vorgehens innerhalb des Ordens und auch die Synode von 1570 war diesbezüglich kulant gewesen. Man sollte die Indigenen eine gewisse Zeit unterrichten, wenn sie die wichtigsten Gebete dann jedoch noch immer nicht herzusagen vermochten, sollten die Doctrineros sie trotzdem taufen und danach mit der Unterweisung fortfahren³²⁹. In Lita war eine schnelle Taufe Aller scheinbar von den Indigenen selbst nicht gewünscht. Die deutliche Unterzahl von Mädchen bei der Christenlehre zeigt auch, dass nicht alle Kinder dieser bewohnten.

Die mercedarischen Doctrineros besaßen an diesen Orten nicht genügend Einfluss, um die Indigenen auf eine Weise zum Besuch der Christenlehre zu zwingen, wie dies in Anleitungen wie der Fray Diego de Porres beschrieben und für die Umgebung von Quito 1572 als Praxis geschildert wurde. Das Gewaltmonopol lag offensichtlich bei den Indigenen selbst. Statt dessen arbeitete man mit nicht näher beschriebenen Belohnungen. Vermutlich handelte es sich hierbei um begehrte Produkte wie Metallwerkzeuge, Salz und bestimmte Textilien³³⁰. Auch nach mehreren

³²⁸ »Un franciscano, defensor de los indios de Quito, 1579«, in: BURGOS GUEVARA (Hg.), *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, Seiten 263–287, zitiert S. 265: »Cuan to a lo primero sepa V.M. que los naturales desta tierra, aunque ha mucho tiempo que se les predica el Evangelio, no son mas cristianos agora que cuando los conquistaron, porque cuan to a la fe no tienen agora más que entonces, y cuan to a las costumbres son peores en lo interior y oculto; y si usan de algunas ceremonias exteriores, como es entrar en la iglesia, hincarse de rodillas, rezar en misa, confesarse y otras cosas, hácenlo por fuerza y por cumplir con nosotros«; vgl. auch ebd. S. 274.

³²⁹ Vgl. SARANYANA, *Teología en América Latina (1493-1715)*, S. 144f. Die Doctrineros sollten ferner indigene Lehrer, wo möglich Söhne von Kaziquen beschäftigen, die in der Landessprache arbeiten. Kirchen waren an zentralen, gut erreichbaren Orten zu bauen (Kap. 4, Const. 5.). Es gab ausführliche Anordnungen über die ›Policía‹ (Kap. 4, Const. 19). Die Indigenen sollten mindestens einmal im Jahr die Beichte ablegen und auch die Doctrineros selber sollten dies möglichst oft tun. Den Indigenen sollte, so sie dazu geeignet schienen das Abendmahl nicht verweigert werden. Das Konzil forderte unbedingte Monogamie, gestattete jedoch zumindest die Hochzeit mit der bevorzugten Frau (Kap. 4, Const. 49).

³³⁰ Vgl. z.B. HERNÁNDEZ ASENSIO, »Los límites de la política imperial«, S. 336, 341. Vgl. auch AGI, Quito, 25, N.4,

Jahren mercedarischer Präsenz war Lita nach wie vor keine Doctrina, die andere Geistliche dem Orden hätten neiden können. Fray Andrés Rodríguez äußerte sich wenig angetan von Klima und Lebensstandart in seinem Arbeitsgebiet: Lita liege meist unter einer Nebeldecke und es sei dort sehr regnerisch. Man ernähre sich ausschließlich von Mais, Kartoffeln und einigen Kräutern. Zwar gab er an, dass im vergangenen Jahr niemand gestorben, und die Bevölkerung im ganzen eher im Wachstum begriffen sei, doch wären die meisten Einwohner ob des feuchten Klimas kränklich. Auch bezeichnete er die Lita als »so arm und elend«, dass sie den *Camarico* (den üblichen Tribut an die Priester) nicht zahlen konnten – wobei allerdings bezweifelt werden darf, ob er sich in einer Position befand, in der er solche Forderungen an seine Gastgeber hätte stellen können. Die Mercedarier profitierten zumindest von diesen beiden Doctrinas nicht in dem Maße monetär, wie dies bei den meisten Doctrinas anderer Orden zu dieser Zeit der Fall war. Dafür erlaubte ihnen die Arbeit fernab jedweder Kontrolle geistlicher oder weltlicher Autorität eine Freiheit, die sie zum Leidwesen der Audiencia über das allgemein akzeptierte Maß hinaus zu nutzen schienen.

Bemühungen um eine Reform der Mercedarier in Quito

In seinen Bemerkungen zur Missionspraxis in Quito um 1573 hatte der oben zitierte anonyme Autor angemerkt, dass die Indigenen die Doctrineros an deren persönlicher Umsetzung der propagierten Vorschriften maßen. Von den Lita hieß es, dass sie Mercedarier als ihre Doctrineros wünschten, die allerdings kein allzu strenges Regiment bei ihnen durchsetzen konnten. Der Lebenswandel der Doctrineros gab Instanzen wie der Audiencia immer wieder Anlass zu Beschwerden. In einer viele Punkte umfassenden Beschwerde über Bischof Pedro de la Peña wurde diesem 1578 vorgeworfen, auch »Soldaten, Beamte und Vagabunden, ohne Bildung oder gute Sitten, vielmehr notorisch Verirrte«, zu Ordensgeistlichen zu weihen³³¹. Auch den Ordensoberen wurde vorgeworfen, nicht für die nötige Disziplinierung ihrer Untergebenen zu sorgen. Speziell die Mercedarier hatten in den 1570ern in Cali den Unmut des Bischofs von Popayan auf sich gezogen³³². 1580 beschwerte sich die Audiencia von Quito bitterlich über die Mercedarier. In ihrem Bericht wurde das vielzitierte »schlechte Beispiel« erstmals auch beim Namen genannt: Die Mercedarier lebten demnach in den Doctrinas im Konkubinatsverhältnis, sie würden von ihren Oberen nicht gemäßregelt oder bestraft. Einer von ihnen habe sich als Testamentsverwalter der Erbschaft eines Mannes auf Puna ermächtigt, damit Waren gekauft und sei nach Lima gereist, wo man ihn nun zum Comendador machen wolle. Das Gericht sprach sich dafür aus, den Orden in seinem Bezirk aufzulösen: die Mönche sollten vor die Wahl gestellt werden, entweder die Ordensregeln der Franziskaner, Dominikaner oder Augustiner anzunehmen, oder nach Spanien deportiert zu

Bild 5 von 10.

³³¹ AGI, Quito, 8, R.12, N.30: »La Audiencia de Quito sobre varios asuntos«, vom 22. Januar 1578 in Quito, Bilder 5, 6 von 12: »Tiene en las ordenes grande exorbitancia de ordenar a todo genero de Personas soldados oficiales y gente Vagamunda sin letras ni buenas costumbres antes gente notoriamente perdida, con los quales esta çuidad y audiencia padescce muchos trabajs porque en encomençando atener orden sacra encomiençan ausar de sus Malas costumbres y ynclinaciones desuergonçada y des embueltamente, es notorio quel obispo saca mucho prouecho destas ordenes [...]«, vgl. auch ebd. Bild 4.

³³² Vgl. AGI, Quito, 215, L.2, fol. 9v.–10v.: »Real Cédula al Presidente y oidores de la Audiencia de Quito para que informen sobre la queja que ha dado el Obispo de Popayán acerca del comportamiento de los religiosos del convento de la Orden de la Merced de Cali y, que los que sean culpables, se embarquen sin dilación y sean traídos para castigarles«, vom 21. Januar 1577 Madrid.

werden³³³. Diese Klagen der Audiencia, und ihr radikaler Vorschlag zur Behebung dieser Ärgernisse reihen sich ein in die Äußerungen von Bischöfen (wie die Bischof Marroquins um 1540) und hohen Kronbeamten (wie La Gascas um 1540 und Toledos noch um 1570). Doch auch bei dieser Gelegenheit kam es nicht zu drastischen Schritten: man erhielt kein eindeutiges Mandat des Königs und nahm Rücksicht auf die Interessen einflussreicher Bürger.

Am 25. Mai und wiederum am 1. Juni 1585 ordnete der König von Spanien an, dass die Mönche in den Doctrinas bleiben sollten. Wenn die Vizekönige und Visitatoren an ihrem Verhalten etwas auszusetzen hatten, sollten zunächst die Oberen verständigt werden. Falls diese aber keine Maßnahmen ergriffen, so sollten sie unter Beachtung der Anordnung von Trient und geltendem Kirchenrecht deren Abberufung in die Wege leiten³³⁴. 1587 suchte Francisco de Anuncibay, Richter der Audiencia, noch immer nach Möglichkeiten, die Mercedarier zu disziplinieren. In den vier Konventen der Provinz lebte ihm zufolge meist nur der Comendador und manchmal noch ein weiterer Mönch – »die anderen sind in den Doctrinas«. Die vom König getroffenen Anordnungen über die Zuweisung von Doctrinas an Ordensleute war, wie er schrieb, einer der »schwierigsten« Punkte, die man vor Ort diskutierte; er habe das Problem lange bedacht und schlug nun vor, den Mercedariern vorzuschreiben, in Konventen mit mindestens vier Priestern und drei oder vier Laienbrüdern und Gehilfen zu leben. Ihre Doctrinas sollten von Weltgeistlichen übernommen werden:

»Hiermit befriedigt man den Wunsch der Eroberer und der Bürger, die in ihren Söhnen [gemeint sind wohl diejenigen, die einem Orden beitraten] die Wohltaten zu sehen wünschen, und man dient [Gott] Unserem Herrn, indem man die Mercedarier-Mönche zusammenzieht, die dies nötiger haben als andere [...]«³³⁵.

³³³ AGI, Quito, 8, R.14, N.41: »La Audiencia de Quito sobre varios asuntos«, vom 22. Februar 1580 Quito, Bild 11 von 12: »En esta ciudad y Reinos del piru ay algunas casas de Frailes mercenarios bien conocidos a Vuestra Magestad los que aqui tenemos no nos causan prouecho antes desasociado y en las doctinas que estan Realmente buien sin orden y concubdia conuernia mucho que Vuestra Magestad los mandase a todos yr a esos Reinos de manera que los que quisiesen Reducirse al horden de san francisco o santo domingo o santo agustin lo hiziesen y los que no se fuesen a espana y que en ninguna manera quedasen mas que las tres hordenes. Vuestra Magestad lo Pro.... Porque Realmente buiven con mal exemplo y tienen perdida da verguença y en encargando a un prelado que castigue un excesso de un fraile luego le dize el oydor que se lo auiso y se encienden todos a ser su enemigo y que dase el fraile malo y sin castigo; un fraile destes estaua en la puna y murio alli un pobre hombre dexo quis. Ducados y nonbróle Por albaces y el fraile tomo los dineros y compro los de mercaderias y fuese a lima y alli dizen le hazen comendador y quedase el otro sin su hazienda y destas cosas y otras hazen cada dia muchas esperando estamos a su predalo y en el entretanto que Vuestra Magestad de Raiz no los manda llevar a espana daremos el Remedio que pudieremos con el menor escandalo que se pueda«. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die vom Richter verwendete Bezeichnung der Ordensmitglieder als »Mercenarios«, was als »Söldner« zu übersetzen ist. Dies ist auch aus anderen Quellen bekannt (vgl. z.B. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 648 [662]), jedoch nicht eigentlich üblich.

³³⁴ Vgl. RLI, Lib.I, Tit.15, Ley 28, S. 138. Diese Anordnung wurde 1586, 1587, 1603 und in späteren Jahren mehrmals erlassen und bekräftigt.

³³⁵ AGI, Quito, 8, R.21, N.55: »Francisco de Anuncibay, oidor sobre diversos temas«, vom 18. Februar 1587, Bild 4 von 12: »En esta Prouincia ay quatro conuentos de frailes merçenarios y tienen algunas doctinas y los conuentos estan prouisimos y faltos de rreligiosos que en el mas prinçipal ques este no ay mas quel comendador y a veces otro rreligioso y en pasto y cali lo propio, los demas estan en las doctinas. Lo que Vuestra Magestad adescado definir açerca de las doctinas de los rreligiosos es un punto el mas dificultoso que en estas partes se trata y tomado todo Junto prometo a vuestra magestad tiene tantas dificultades que no conuiene menerarle antes se a de buscar orden y traça como el mesmo se corrixa y el quicio auindolo no poco pensado he hallado es que vuestra magestad

Auch die Dominikaner und Franziskaner sollten Anuncibays Ansicht nach mehr Zeit in den Konventen verbringen. Während ihm bei den Mercedariern die Zurückgezogenheit als solche am Herzen lag, die sie »mehr als andere« nötig hätten, ging es dem Richter bei Dominikanern und Franziskanern eher um ökonomische Aspekte. Diesen Orden sollte man einige ihrer einträglichen Doctrinas nehmen, da sie sehr reich seien: Die knapp 24 Dominikaner hätten ein Einkommen aus Besitz von 8000 Pesos jährlich. Man solle ihnen zumindest die Almosen nehmen, die sie erbaten, aber in Wirklichkeit nicht benötigten³³⁶. Der Verweis Anuncibays auf die Wünsche der Eroberer und Bürger belegt einmal mehr, dass der Mercedarier-Orden dieser Gesellschaftsschicht des Vizekönigreiches eng verbunden war. Auch in Quito dürften zumindest einige der Mönche eng mit ihnen verwandt gewesen sein³³⁷. Es ist auch denkbar, dass die Encomenderos die Doctrinas ihrer Besitzungen vorzugsweise mit Familienangehörigen besetzten.

Im vierten und fünften Kapitel dieser Studie wurde gezeigt, wie die Ideale reformierter Ordensgemeinschaften wie persönliche Armut, strenge Observanz, monastische Zurückgezogenheit und Bildung zunächst im kastilischen Ordensteil der Mercedarier Unterstützung fanden, dann im Ordens-Kapitel von Guadalajara 1574 verbindlich vorgeschrieben und in den Konstitutionen des Ordens von 1588 kodifiziert wurden. Es dauerte mehrere Jahrzehnte, bis auch die anderen Ordensprovinzen sich diese Ideale zu eigen machten und die damit einhergehenden Veränderungen der Ordenshierarchie akzeptierten. Auch die Lebenspraxis der Mercedarier in Quito war in den 1580er Jahren noch weit von diesen Vorstellungen entfernt. Man kann wohl davon ausgehen, dass die meisten von ihnen sich bewusst für den Beitritt zu gerade *diesem* Orden entschieden hatten, weil sie hier ihre persönlichen Ideal-Vorstellungen religiösen Lebens verwirklichen konnten. Der mercedarische Orden, so wie er sich im Regierungsbezirk Quito darstellte, bot seinen Mitgliedern einen bestimmten gesellschaftlich anerkannten Status – den allgemeinen Respekt vor der Geistlichkeit, die Macht, Sakramente zu spenden, und von Kirche und Krone verbürgte Autorität besonders in den Doctrinas. Dazu kam eine Grundversorgung und schließlich eine vergleichsweise große individuelle Freiheit, was ihren Aufenthaltsort und Lebenswandel betraf. Diese Ideale unterschieden sich deutlich von denen der anderen Orden vor Ort, und auch von denen, die im fernen Kastilien und zunehmend auch in Aragón praktiziert wurden. Die Ordensleitung in Spanien bemühte sich weiter durch die Entsendung von Generalvikaren um die Reform der spanisch-amerikanischen Niederlassungen.

Ein Visitationsbericht des Generalvikars Fray Antonio Pesquera von 1592 deutet darauf hin, dass in Quito seit den Vorschlägen des Richters Anuncibay gewisse Veränderungen durchgesetzt worden waren – zumindest befanden sich zum Zeitpunkt seiner Visite erheblich mehr Mönche innerhalb der Konventsmauern als fünf Jahre zuvor. Der Visitator traf im mercedarischen Haus in Quito sieben Mönche an: Fray Francisco Hernández Mirón (als *comendador*), Fray Alonso Télles

mande que los padres mercenarios se recojan a sus conuentos y no tengan conuentos sin quatro sacerdotes y quatro o tres otros legos y mançebos con clausura de campanilla y porteria y choro y rrefitorio en que consiste la rreligion y que las doctrinas se den a los clerigos. en esto se satisfaze al deseo de los conquistadores y vezinos que desean ver los beneficijos en sus hijos y se sirue nuestro señor en rrecoger a los rreligiosos merçenarios que lo an menester mas que otros y los conventos se pueblan y se haze buena parte de lo que se desea al asiento eclesiastico.

³³⁶ Vgl. ebd. Bilder 3–5 von 12.

³³⁷ Unter den Bürgern und Encomenderos finden sich Familiennamen, die auch Mercedarier trugen wie Xerez [=Xerez?], Montanero [=Montenegro?], Padilla und Torres, vgl. »Quito 1573«, in: JIMÉNEZ DE ESPADA, *Relaciones Geograficas: Peru III*, S. 133–137. Ein Fray Luis de Valderrama war der Sohn eines Bürgers von Quito, vgl. die Zeugenaussage des Gouverneurs Diego Pacheco von 1570, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru I*, S. 51.

(*predicador*), Juan de Leiva (*maestro de novicios*), Gaspar de Torres (*sacristán mayor*) Miguel de Soto (*procurador*), Bernardo de Bohorquez und Pedro de Sabala. Dazu kamen vier sich im Studium für das Priestertum befindliche Mönche (*coristas*) namens Alonso de Anrade, Luis de Porras, Gaspar Velázquez und Alonso Gómez sowie der Novize Juan de Figueroa. Diesem Bericht zufolge residierten 1592 nur noch vier Mönche in Doctrinas: Pedro de Figueroa bei den Yumbos, Fray Gerónimo de Aguilar und Fray Bartolomé Martínez in Lita und Juan de Meneses in Quilca³³⁸. Pesqueras Untersuchung der wirtschaftlichen Aktivitäten ergab, dass der Comendador in knapp zwei Jahren (zwischen Februar 1591 und Ende Dezember 1592) etwa 5300 Pesos eingenommen und 5480 Pesos ausgegeben hatte. Die Gemeinschaft war damit nicht einmal halb so finanzkräftig wie etwa die Dominikaner³³⁹, aber auch nicht arm zu nennen: Man besaß acht Pferde und eine Herde von 550 Rindern. Die Bibliothek war gut ausgestattet, es gab eine Orgel, Chorbücher und eine Statue der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind. Das Tabernakel besaß sechs Retabel, welche die vier Evangelisten, und die Heiligen Catalina und Toribio zeigten. Weiterhin existierten eine große Darstellung des Gottvaters, zwei kleine mit der Maria mit Kind respektive der Heiligen Veronica, ein Kreuz auf einem Nebenaltar, eine Darstellung der Kreuzabnahme, eine Jesu Geburt sowie eine Darstellung der ›Redención‹ (des Freikaufs) (vgl. auch Abb. 5.1) – Beleg der Relevanz dieser Praxis und der ihr zugrunde liegenden Theorie auch für die Mönche und die Gläubigen in Quito. Zum Kirchenschmuck zählte auch ein aufwändig besticktes, und reich mit Perlen, vergoldetem Silber und Smaragden verziertes mehrteiliges Messgewand³⁴⁰.

Die Auflagen, die der Visitator im Anschluss an seine Untersuchung machte, betrafen sowohl Neuerungen als auch vorhandene Missstände bezüglich Gottesdienst, Lebensführung der Mönche und Konventsverwaltung: Zuerst wurden die Mönche angewiesen, die mercedarischen Konstitutionen und die Beschlüsse des Kapitels von Lima 1592 zu beachten. Dies beinhaltete auch die Feier von vier in den Konstitutionen festgeschriebenen Feste im Jahr sowie eine monatlich für die Toten [Mercedarier?] zu singende Messe. Vorgeschrieben wurde auch die Liturgie der Feierlichkeiten bei lokal begangenen hohen Feiertagen, mit Nachtoffizium und drei weiteren gesungenen Stundengebeten. Den Mercedariern Quitos wurde weiterhin untersagt, dem indigenen Helfer in der Sakristei den Schlüssel hierzu zu geben oder das wertvolle Chorgewand zu verleihen. Die Abrechnung sollte einmal wöchentlich erfolgen und die Rechnungsbücher nur zu diesen Gelegenheiten benutzt werden; die ausstehenden Verbindlichkeiten der letzten zwei Jahre waren zu

³³⁸ Vgl. MONROY, *Convento Quito I*, S. 283–286. Die hier uneinheitliche Bezeichnung als ›Fray‹ entspricht den Ausführungen Monroys. Monroy paraphrasiert und zitiert die Visite P. Fr. Antonio Pesqueras aus den Unterlagen des mercedarischen Archivs: »Existe en nuestro archivo el primer libro de visitas y empieza el 16. de diciembre de 1592.«, ebd. S. 283. Dieses Buch entspricht nicht dem 2011 dort unter der Signatur AMQ C IV 4.2 Libro de Visita 1598-1660 geführten. In einer von Monroy zitierten Chronik P. Benjamín Rencorets ist die Rede von mehreren Visiten bei denen Fray Gaspar de Torres, selbst ›Modell religiöser Zurückgezogenheit‹, anwesend gewesen sei, vgl. ebd. S. 312.

³³⁹ Vgl. AGL, Quito, 8, R.22, N.65: »La Audiencia de Quito sobre diversos asuntos« vom 6. April 1588 in Quito, Bild 15 von 20. Die Audiencia berichtete hier, dass im dominikanischen Konvent der Stadt 22 Mönche lebten, von denen man annahm, dass ihre Besitzungen ihnen jährlich 10.000 Pesos einbrächten. Solche Einkünfte machten dem Gericht zufolge weitere Zuwendungen an die Orden überflüssig, lediglich die Franziskaner erschienen ihm der Förderung bedürftig.

³⁴⁰ Aus den in dieser Arbeit untersuchten Dokumenten geht hervor, dass prachtvoller Kirchenschmuck zu jeder Zeit als erstrebenswert angesehen wurde und Priorität vor der Versorgung der einfachen Mönche hatte, vgl. etwa die Briefe Fray Juan Chaves aus Santa Marta aus den 1530er Jahren (Kapitel 3.2.3 dieser Arbeit) und die *Información* Juan de Salas von 1599 (siehe weiter unten).

begleichen. Der Comendador wurde angehalten, darauf zu achten, dass die Mönche gut versorgt würden und zu essen bekämen, aber auch dazu, ihnen keine persönlichen indigenen Diener zu erlauben. Den Mönchen wurde verboten, das Konvent ohne Erlaubnis zu verlassen, oder jemals ohne ihre typische Kleidung zu gehen³⁴¹. Dem Visitationsbericht ist nicht zu entnehmen ob sich der Visitor in irgendeiner Weise mit den Verhältnissen in mercedarischen Doctrinas befasst hatte. Die erteilten Anweisungen zielten auf ein möglichst regelkonformes und einfaches Leben innerhalb des Konventes.

Die von Ordensführung, Audiencia und sicherlich auch dem Weltklerus präferierte Zurückgezogenheit der Mönche in die Klöster wurde von den Mercedariern in Quito nicht lange aufrecht erhalten. Im Verlauf der 1590er Jahre verdoppelte sich die Zahl mercedarischer Ordensleute; die Zahl der von ihnen betreuten Doctrinas, die zunächst von elf (im Jahr 1582) auf vier (1592) zurückgegangen war, stieg bis 1598 auf neunzehn. Gründe hierfür liegen sicherlich im absoluten Wachstum der Anzahl der Doctrinas und der allgemeinen politischen Entwicklungen im sogenannten ›Dokrinenstreit‹. Um 1590 präferierte die Audiencia in Quito Kleriker für das Amt der Doctrineros, auch wenn sie alle, Kleriker wie Ordensleute, beschuldigte, ihre eigenen Interessen vor diejenigen ihrer Anempfahlen zu stellen³⁴². Eine entsprechende Anordnung des spanischen Königs führte jedoch bald darauf zu einem Richtungswechsel in dieser Sache – zwei Jahre später wurde berichtet, man fördere die Ordensgeistlichen in diesen Ämtern, versuche allerdings deren Ansprüche auf lokale Jurisdiktion zu zügeln³⁴³. Als der Vizekönig um 1595 neue Doctrinas einrichten ließ, kam es zu Streitigkeiten mit den betroffenen Anrainern, woraufhin die Audiencia in Quito forderte, solcherlei Angelegenheiten selber regeln zu dürfen³⁴⁴. Von den 97 Doctrinas, die 1598 in der Diözese existierten, wurden nur etwa zwanzig von Weltgeistlichen geleitet. Dreißig wurden von Franziskanern betreut, siebenundzwanzig von Dominikanern, neun von Augustinern und neunzehn von den Mercedariern.

Seitens des Ordens werden bei dieser neuerlichen Expansion auch ökonomische Überlegungen eine Rolle gespielt haben, denn die Mönche bestritten durch ihre Löhne und durch die ortsüblichen, von den Indigenen gezahlten *Camarico* genannten Zusatzgehälter nicht nur ihren eigenen Unterhalt, sondern konnten auch zu den Ausgaben und Investitionen der Konvente beitragen. Die Saläre der Mönche hatten sich in zwanzig Jahren etwa verdoppelt (von 150 Pesos in 1573, über 250 Pesos in 1582 auf durchschnittlich 300 Pesos 1598)³⁴⁵.

Einfluss auf die Mehrung mercedarischer Doctrinas hatte jedoch vor allem die Politik Fray Juan de Salas. Er war selbst ein erfahrener Doctrinero, der die Geschicke des Ordens als Comendador in Quito von 1596 bis 1599 leitete und in dieser Zeit die Entsendung zahlreicher Mönche in bislang noch unbefriedete Gebiete anordnete³⁴⁶. Hintergrund dieser Maßnahmen waren seine eigenen Erfahrungen in verschiedenen Ortschaften der Region, und vor allem als Missionar bei

³⁴¹ MONROY, *Convento Quito I*, S. 283–286.

³⁴² AGI, Quito, 8, R.24, N.81: »La Audiencia de Quito sobre diversos asuntos«, vom 18. April 1590 in Quito, Bild 3 von 16.

³⁴³ AGI, Quito, 8, R.26, N.100: »El Presidente de la Audiencia e Quito sobre varios asuntos«, vom 4. Mai 1592 in Quito, Bild 1 von 8.

³⁴⁴ Vgl. AGI, Quito, 8, R.29, N.125: »La Audiencia de Quito sobre diversos asuntos«, vom 15. April 1595 in Quito, Bilder 3,4 von 54.

³⁴⁵ Vgl. die »Relación del licenciado Esteban Marañon oidor de la Audiencia« vom 30. März 1598, in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, S. 57–94.

³⁴⁶ Vgl. MONROY, *Convento Quito I*, S. 295.

den sogenannten ›Mulatten von Esmeraldas‹ in den späten 1580er Jahren. Diese Erfahrungen sollen nun im zweiten Abschnitt dieser Ausführungen zur Mission der Mercedarier im Norden des Vizekönigreich Perus untersucht werden. Woher stammten die Mulatten dieser Gegend, wie lernte der Mercedarier sie kennen und wie positionierte er sich im Konflikt der spanischen Siedler mit diesen?

6.3.2 Fray Juan de Salas und die ›Mulatten von Esmeraldas‹

Nach Kenntnisstand einiger 1599 befragter Zeugen war der Mercedarier Fray Juan de Salas seit etwa 1560 in Spanisch-Amerika ansässig und seit etwa 1580 im Gebiet der Audiencia von Quito tätig gewesen³⁴⁷. Zuvor war er Comendador des Hauses in Panama und später im Regierungsbezirk Popayan im Konvent von Cali gewesen (Ämter, die, wie oben deutlich wurde, in dieser Zeit noch nicht notwendig mit Personalverantwortung einhergingen). Er hatte auch als Doctrinero in Pastos und in Yumbos gearbeitet. In diesen Provinzen waren verschiedene Gruppen der ebenso bezeichneten Ethnien ansässig: ›Pastos‹ bezeichnete das heute teils in Süd-Kolumbien, teils in Nord-Ecuador gelegene Hochland über 3000 m; die ›Yumbos‹ genannte Provinz lag westlich von Quito und südlich der Sierra de Lita und umfasste ein etwa 20 Leguas breites Gebiet, das den Übergang zwischen dem Andenmassiv und dem Küstentiefland bildet³⁴⁸. Als konkrete Wirkungsstätten wurden die Doctrinas Guaca [Gualca, Gualea] und Tulcán genannt³⁴⁹.

Der Mercedarier hatte in dieser Zeit sowohl militärische Expeditionen beraten als auch selber Expeditionen in unbekannte Gebiete unternommen. Er behauptete später von sich, der erste gewesen zu sein, der Esmeraldas von den Yumbos aus erkundete³⁵⁰. Die gehörten Zeugen gaben ihm recht; Melchior Cordero allerdings merkte an, dass viele Capitane dort bereits ihr Glück versucht hatten, und dass außer Fray Salas auch ein gewisser »padre cabello, clerigo« von sich behauptete, der erste Geistliche dort gewesen zu sein³⁵¹. Tatsächlich hatte der Kleriker Miguel Cabello de Balboa die Mulatten um Alonso Illescas bereits 1577 von Yumbos aus besucht, allerdings war Fray Salas nun bei einer anderen Gruppe, nämlich bei den Mulatten um Francisco Arobe gewesen. An dieser Stelle sind einige Erläuterungen bezüglich dieser Gruppe und ihrem Verhältnis zu Spaniern und den einheimischen Indigenen angebracht.

Die ›Mulatten von Esmeraldas‹

Im Gegensatz zu den Spaniern war es einer kleinen Gruppe geflüchteter Sklaven mit afrikanischen Wurzel gelungen in Esmeraldas Fuß zu fassen. Bekannt ist ihre Geschichte durch die Beschrei-

³⁴⁷ Vgl. AGI, Quito, 84, N.46: »El monasterio de la Merced de Quito sobre una petición«, vom 14. Juni 1601 (62 Bilder), darin die am 9. Februar 1599 begonnene *Información* (neun Fragen, Bilder 7–11 von 62). Als Zeugen sagten aus: Juan de Leon (Bilder 11–18), Capitán Gabriel Cordero de Escobar (Bilder 18–24), Melchor Cordero (Bilder 24–30), Capitán Pedro de Arevalo [Arévalo] (Bilder 30–37), Presbyter P. Gabriel de Migolla (Bilder 37–43), Sekretär der Visita Marcos Rodriguez de Oumente (Bilder 43–50). Die Zeugenaussagen sind teilweise transkribiert oder paraphrasiert in: MONROY, *Convento Quito I*, S. 299–301.

³⁴⁸ Vgl. z.B. CABELLO DE BALBOA/ALCINA FRANCH (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas*, S. 94, FN 57.

³⁴⁹ Vgl. AGI, Quito, 84, N.46: Zeugenaussagen von Pater Gabriel de Migolla (Bild 39 von 62), Juan de Leóns (Bilder 13, 14 von 62) und Melchor Corderos (Bild 26, 27 von 62).

³⁵⁰ Vgl. ebd. Bilder 3, 9 von 62.

³⁵¹ Vgl. ebd. Bild 28 von 62.

bung des Klerikers Cabello Balboa, der 1577 und 1578 im Auftrag der Audiencia Kontakt zu ihnen aufnahm³⁵². Ihr Anführer Don Alonso de Illescas berichtete dem Kleriker, man sei 1553 mit dem Schiff eines Sevillianer Kaufmannes von Panama nach Peru aufgebrochen, das Waren und sie als Sklaven dorthin bringen sollte. Als das nach einem Unwetter schwer beschädigte Schiff vor Esmeraldas ankerte und schließlich sank, gelang 23 Sklaven die Flucht. Sie trafen auf eine Gruppe der dort Pido genannten Leute, die sie überwältigten und in deren Siedlung sie sich niederließen. Zusammen mit den Nigua kämpften sie gegen die Campaces wobei sechs von ihnen ums Leben kamen. Es folgten Kämpfe mit anderen Gruppen und ein Streit unter den Schwarzen um die Nachfolge ihres verstorbenen Anführers – Cabello de Balboa traf von der ursprünglichen Gruppe nur noch sieben Männer und drei Frauen an. Die Führungsposition hatte Alonso de Illescas eingenommen, der den Namen seines ehemaligen Herren, des Besitzers des Handelsschiffes, angenommen hatte. Illescas war in einem spanischen Haushalt in Kap Verde aufgewachsen und hatte von seinem achtzehnten bis fünfundzwanzigsten Lebensjahr in Sevilla gelebt. Cabello Balboa beschrieb ihn als gebildet und geschickt sowohl im Gitarrenspiel als auch im Schwertkampf. In Esmeraldas lebte Illescas mit einer Tochter aus einflussreicher, indigener Familie zusammen und sicherte seine Machtposition durch betont brutales Vorgehen gegen seine Feinde. Außer diesen Schwarzen und ihren Nachkommen lebten dort noch zwei junge Mulatten namens Juan und Francisco [Arobe?], deren nicaraguanische Mutter und ihr mittlerweile ums Leben gekommener schwarzer Vater von einem anderen Schiff geflüchtet waren³⁵³.

Die Schwarzen, ihre Kinder und Kindeskinde wurden in Esmeraldas zu einer politisch relevanten Kraft, die in wechselnden Verhältnissen zu Spaniern und den verschiedenen Gruppen ortsansässiger Indigener stand³⁵⁴. Kontakte mit der Audiencia kamen zunächst nur über Durchreisende, zumeist Schiffsbrüchige, zustande. So berichtete Cabello de Balboa von der Begegnung mit einem Mercedarier-Novizen, einem »Irgendwer Escobar«. Ihm dürfte am ehesten die Ehre zukommen, als erster katholischer Geistlicher in diesem Gebiet gewirkt zu haben. Escobar war vermutlich ohne Lizenz seiner Oberen von Panamá in Richtung Peru aufgebrochen. Cabello Balboa zufolge reiste er ein Stück des Weges zu Land, »wie die anderen Entlaufenen es taten und tun«, wohl um seine Entdeckung zu vermeiden. Er erkrankte schwer, wurde zurückgelassen und schließlich von Alonso de Illescas aufgenommen:

»Während der Zeit, die er bei dem Schwarzen zubrachte, taufte er ihm seine Kinder und lehrte und instruierte ihn in der Form der Heiligen Taufe, die man seitdem [dort] gebraucht hat [...]»³⁵⁵.

³⁵² CABELLO DE BALBOA/ALCINA FRANCH (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas*, S. 31–105.

³⁵³ Vgl. ebd. S. 49–52, 73.

³⁵⁴ Für eine Analyse der Phasen von Konkurrenz, Koexistenz und Zusammenarbeit bis ins Jahr 1617, vgl. BEATTY MEDINA, »Caught between Rivals«, S. 113–136. Vgl. auch BÜSCHGES, Christian, »Eine schwarze Conquista. Ethnische Konflikte, Kontakte und Vermischung in Esmeraldas (Ecuador) im 16. Jahrhundert«, in: Heinz-Joachim DOMNICK/Jürgen MÜLLER/Hans-Jürgen PRIEN (Hgg.), *Interethnische Beziehungen in der Geschichte Lateinamerikas*, Frankfurt am Main 1999, Seiten 47–56.

³⁵⁵ CABELLO DE BALBOA/ALCINA FRANCH (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas*, S. 54: »[...] por la mala tercería de un fulano Escobar, el cual siendo fraile novicio del Monasterio de Nuestra Señora de las Mercedes de Panamá, se salió el antes de la pacificación y con el hábito se metió en un barco que venía para este Piru, y dando a la costa como los demás fugitivos lo han hecho y hacen, no pudo tener con el paso de los compañeros, que ya desamparado el barco se venía por tierra, por venir enfermo así lo dejaron cerca de la bahía de San Mateo y habiéndolo hallado el negro Alonso de Illescas, a tiempo que no tenía esperanza de la vida, lo llevó a su casa y lo curó, y puso en disposición de seguir su camino. Durante el tiempo que con el negro estuvo, le bautizó los hijos

Als Escobar genesen war, reiste er nach Puerto Viejo, wo gerade eine Expedition nach Esmeraldas ausgerüstet wurde. Er legte das Habit ab und ließ sich für die Kampagne anheuern. Tatsächlich erklärte sich Alonso Illescas dank seiner Vermittlung zu Verhandlungen bereit, doch die Spanier verhafteten Illescas mitsamt seiner Familie. Illescas gelang es, seinen Wärter Gonzalo de Avila zu überzeugen, sie flüchten zu lassen. Avila begleitete sie und verheiratete sich später mit einer Tochter Illescas'. Cabello Balboa nahm an, dass auch Escobar sich der Flucht hatte anschließen wollen. Er war jedoch im morastigen Grund stecken geblieben und hatte schließlich behauptet, er habe die Gruppe lediglich verfolgt um sie zur Umkehr zu bewegen³⁵⁶.

Illescas und seine Leute nahmen weiterhin gelegentlich Schiffbrüchige auf. Einer von ihnen berichtete später in Quito, dass die Gruppe sich unter spanische Verwaltung begeben würde, falls man ihnen Straffreiheit zusichern würde³⁵⁷. Alonso de Illescas wollte Frieden schließen, doch die Audiencia übertrug diesen Wunsch, indem sie ihm 1577 das Gouverneurs-Amt von Esmeraldas antrug. Man versprach sich davon, dass er die Indigenen der Region umsiedeln und unterwerfen würde. Auf diese Weise gelangte Miguel Cabello Balboa in die Region: er war es, der Illescas diesen Vorschlag unterbreiten und die Verhandlungen führen sollte. Am 10. Februar 1578 brach man mit dieser Absicht in die Provinz der Yumbos auf, wo zu dieser Zeit bereits mercedarische Mönche tätig waren. Man hatte Cabello Balboa mit dem Titel des Vikars versehen und »verschiedenen Mönchen des Ordens unserer Lieben Frau der Barmherzigkeiten« befohlen, die Region zu verlassen, damit, wie Cabello Balboa schrieb, »ich mit weniger Hindernis das Gewünschte ausführen könne«³⁵⁸. Offenbar fürchtete man die Einmischung der Mercedarier in dieser Angelegenheit.

Aus Cabellos Beschreibung seines Treffens mit den Mulatten wird deutlich, dass die in der spanischen Gesellschaft sozialisierten, afrikanisch-stämmigen Neuankömmlinge neben Lebensraum und Ressourcen auch in mancherlei Hinsicht die Kultur der autochthonen Bevölkerung von Esmeraldas übernahmen. Dies betraf neben Kleidung, Wohnung und der biologischen Vermischung auch die Sprache. Nur die Schwarzen selbst, der spanische Schwiegersohn Illescas' und einige wenige Mulatten, nicht aber die Kinder des Anführers und die Indigenen sprachen und verstanden Spanisch³⁵⁹. Das Christentum jedoch scheint einen Teil ihrer Identität ausgemacht zu haben, den sie an ihre Kinder weitergaben und der nicht von indigenen Vorstellungen ersetzt wurde. Bestimmte Rituale wie die Taufe erachteten die Mulatten für ihr spirituelles Heil als durchaus notwendig. Es scheint jedoch, als ob sie das Monopol spanischer Geistlicher etwa auf das Spenden der Sakramente nicht anerkannten. Cabello Balboa jedenfalls rügte ihre Formen der Religionsausübung – auch wenn er dabei nicht auf die von dem Mercedarier-Novizen eingeführte Taufpraxis einging. In der Messe hielt der Kleriker den Mulatten eine kleine Rede, um ihnen, wie er schrieb, den Irrtum aufzudecken in dem der Teufel sie hielt – nämlich der Annahme, »es

que tenía y le enseñó e instruyó en la forma del santo bautismo, de la cual, desde entonces a usado, vuelto pues en su salud, el Reverendo Escobar, tomando hábito secular, se salió al Puerto Viejo y llegó a verse con Andrés Contero, al tiempo y sazón que juntaba gente para esta jornada, y se asentó en la lista, presumiendo tanto tanto de buen adalid como de mal compadre; este fue quien dió las trazas de que el negro viniese a ponerse en plática con los españoles, y allí a la prisión, en la cual estuvo él y su familia, como se ha dicho debajo de la mano de Andrés Contero«.

³⁵⁶ Vgl. ebd. S. 55.

³⁵⁷ Vgl. ebd. S. 59.

³⁵⁸ Ebd. S. 87: »[...] y mandaron salir della a varios religiosos de la orden de Nuestra Señora de las Mercedes, para que con menos estorbo pudiese yo hacer lo que se pretendía«.

³⁵⁹ Vgl. ebd. S. 72.

genüge, um sich zu retten, das Kreuz zu verehren und jeden Morgen und Abend zu beten«³⁶⁰.

Als der Kleriker Illescas aufforderte, die Beichte abzulegen, entgegnete dieser, er habe nun fünf- und zwanzig Jahre in Sünde gelebt, so dass seine erste Beichte eine lange Zeit des Rückzuges und der inneren Einkehr erfordern würde – wozu sich im Moment keine Gelegenheit böte, da er ja alle diese Leute (=die noch ›ungläubigen‹ Indigenen) ›retten‹ müsse. Er sei deshalb zu dem Schluss gekommen, dass dies zu einem späteren Zeitpunkt geschehen müsse, nämlich wenn der Geistliche dauerhaft, und nicht wie bei dieser Gelegenheit nur kurz vor Ort sei. Auch bezüglich Hochzeiten und Taufen hätten er und seine Leute beschlossen, dass man warten wolle, bis man spanische Frauen als Trauzeuginnen und Taufpatinnen verpflichten könne, »denn diese müssen herkommen und bei uns leben, damit diese Damen unsere Frauen in Ordnung bringen und ihnen beibringen, wie sie ihren Ehemännern zu dienen und ihre Kinder zu erziehen haben«³⁶¹. Diese Antwort ist weder als Satire noch als Ausflucht zu verstehen. Cabello Balboa bezeichnete Illescas und die seinen in seinem Bericht zwar bisweilen als Gesindel (*canalla*) und beschrieb seinen Schwiegersohn Gonzalo de Avila als plump und geistlos (*torpe*). An dieser Stelle wurde Illescas Rede vom Autor jedoch als so vernünftig bewertet, dass er sich beeilte, sie mit dessen hoher Bildung aus seiner Erziehung in spanischen Haushalten zu erklären³⁶².

Trotz Cabellos Bemühungen kam es 1578 jedoch weder zum Spenden der erwähnten Sakramente noch zu der von der Audiencia gewünschten militärischen Kooperation. Die Mulatten erschienen nicht zu einem verabredeten Treffen, und Spuren von gewaltsamen Auseinandersetzungen in der Gegend bewogen die spanische Gruppe zur Umkehr. Vom 13. August bis zum 7. September 1578 unternahm Cabello Balboa noch eine weitere Reise in die Provinz, als Begleiter des Bischofs Don Fray Pedro de la Peña, zwei Subdiakonen und eines Soldaten³⁶³. Die Mulatten von Esmeraldas formten in den kommenden Jahrzehnten kleinere Häuptlingstümer entlang des gleichnamigen Flusses³⁶⁴. Die einflussreichsten Oberhäupter waren die Illescas und die Arobes. Erstere siedelten sich im Laufe der Zeit vor allem in San Martín de los Campaces an, während der Clan Francisco de Arobes an der Bucht von San Mateo lebte.

Zwischen 1583 und 1587 wurde von den Spaniern mehrfach der Versuch unternommen, Esmeraldas militärisch zu erobern. Die Unternehmungen blieben jedoch ergebnislos und es gelang nicht, auch nur einen einzigen der dort ansässigen Schwarzen zu fangen. Einen vergleichsweise friedlichen Ansatz verfolgte um 1585 der Händler Rodrigo de Rivadeneyra [Ribadeneira]. Er plante die Gründung einer indigenen Kolonie, deren Einwohner für spanische Bau- und Siedlungsprojekte zur Verfügung stehen sollten. Rivadeneyra bediente sich hierfür eines Trinitariermönchs namens Fray Alonso de Espinosa, der nach Esmeraldas zog, den Mulatten Geschenke machte und trachtete, sie als Helfer für die geplanten Umsiedlungen zu gewinnen. Die Mulatten

³⁶⁰ Ebd. S. 68f.: »[...] desengañándolos del abuso y engaño en que el demonio les tenía, con pensar que para salvarse les bastaba adorar la cruz y rezar cada mañana y tarde, estando como estaban fuera del gremio y comunicación de la Santa Madre Iglesia tantos años y de su propia voluntad, envejecidos en mil torpezas y pecados, y otras cosas convenientes a su salud y y (sic) remedio espiritual, y esto tratado con términos blandos y amigables, sin usar de vigorosa reparación«.

³⁶¹ Ebd. S. 73: »[...] somos de parecer de aguardar a tiempo que podamos tomar por madrinas y comadres mujeres españolas, pues, se han de venir a poblar con nosotros, para que estas señoras pongan a nuestras mujeres en pulicía y les enseñen como han de servir a sus maridos y criar a sus hijos«.

³⁶² Vgl. ebd. S. 72f.

³⁶³ Vgl. ebd. S. 93–95.

³⁶⁴ Vgl. BEATTY MEDINA, »Caught between Rivals«, S. 123.

weigerten sich, Espinosa überredete sie jedoch, ihn nach Quito zu begleiten um ihre Interessen dort persönlich vorzubringen. Auch der Trinitarier Fray Alonso de Espinosa machte aus seiner Meinung hierzu keinen Hehl. In einem Brief an den König sprach er sich 1585 dafür aus, den Forderungen der Mulatten nachzukommen, die Generalamnestie und Tributfreiheit für sie selbst sowie das Versprechen verlangten, die ihnen untergebenen Indigenen keinem Encomendero zuzuteilen³⁶⁵. Die Audiencia reagierte verärgert auf diese Forderungen. Der Trinitarier fiel in Ungnade, man machte ihm den Prozess, und wollte ihn schließlich zusammen mit den Prozessakten nach Spanien deportieren. Vorgeworfen wurden ihm die ›abscheuliche Sünde‹ (*pecado nefando*) der Sodomie sowie der Umgang mit Engländern, denen er zu einem Hafen und Ansiedlung an der Küste habe verhelfen wollen. Die Audiencia von Quito berichtete später, dass er sein Habit abgelegt habe und nach Esmeraldas geflüchtet sei. Es war jedoch gelungen ihn neuerlich fest zu setzen und nach Spanien zu schicken³⁶⁶. Man fürchtete offenbar seinen Einfluss, denn die Richter baten, ihn keinesfalls zurückkehren zu lassen, da er in der Provinz Esmeraldas viel Schaden anrichten könne³⁶⁷. In Spanien scheint Espinosa jedoch niemals angekommen zu sein³⁶⁸. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt³⁶⁹.

Fray Juan de Salas bei den Mulatten von Esmeraldas

Die Kontakte der Mulatten von Esmeraldas mit spanischer Geistlichkeit beschränkten sich nicht auf den entlaufenen Mercedarier-Novizen Escobar, den Kleriker Cabello Balboa und den Trinitarier Espinosa. Auch der Mercedarier Fray Juan de Salas brach gegen Ende 1580er Jahre in die Region auf. Zuvor hatte er bereits Capitán Gabriel Cordero de Escobar bei den Vorbereitungen für eine *Entrada* nach Esmeraldas beratend zur Seite gestanden³⁷⁰. Dieser berichtete 1599:

[...] es dürfte 13 oder 14 Jahre her sein [ca. 1585/6], dass dieser Zeuge [Capitán Gabriel Cordero] den besagten Pater Bruder Juan de Salas kennenlernte, als dieser Pastor und Doctrina-

³⁶⁵ Vgl. AGI, Quito, 22, N.56: »Carta de Fray Alonso de Espinosa, residente en la provincia de las Esmeraldas a S.M. sobre el estado de dicha provincia y deseo de sus habitantes de ser instruidos en la fé« vom 22. Mai 1585 in Quito, Bild 5f. von 10. Vgl. BEATTY MEDINA, »Caught between Rivals«, S. 121–124.

³⁶⁶ Vgl. AGI, Quito, 8, R.22, N.65: »La Audiencia de Quito sobre diversos asuntos« vom 6. April 1588 in Quito, Bild 19 von 20.

³⁶⁷ Vgl. AGI, Quito, 8, R.21, N.59: »Los oidores de la Audiencia de Quito sobre diversos asuntos« vom 30. März 1587 in Quito; Bild 5 von 8: »[...] porque pueda hazer mucho dano en lo de la provincia de las esmeraldas de mas que es nada conbeniente para esta tierra«.

³⁶⁸ AGI, Quito, 209, L.1, fol. 73v.–75v.: »Respuesta a la Audiencia de Quito« vom 6. November 1589 in El Pardo: »[...] que se haga recoger a los carmelitas y trinitarios que andan descarriados y sean embarcados; que si se encuentra a Fr. Alonso de Espinosa, trinitario, acusado de ciertos delitos, sea enviado a éstos reinos [...] que escribe al Virrey sobre el descubrimiento de la provincia de las Esmeraldas«; AGI, Quito, 209, L.1, fol. 76r.: »Real Cédula al Presidente y oficiales de la Casa de la Contratación para que averigüen si ha llegado de Quito Fr. Alonso de Espinosa, trinitario, a quien la Audiencia ha enviado« vom 6. November 1589 in El Pardo.

³⁶⁹ Ein *Mercedarier* dieses Namens hielt sich allerdings im Jahre 1600 in Spanien auf, wo er beantragte, nach Peru reisen zu dürfen, woher er gekommen sei, vgl. AGI, Pasajeros, L.8,E.527: »Fray Alonso de Espinosa, mercedario, al Perú de donde vino« vom 13. Januar 1601.

³⁷⁰ Eine Unternehmung dieses Capitáns Cordero findet sich nicht in der Auflistung von ALCINA - MORENO - PEÑA in: CABELLO DE BALBOA/ALCINA FRANCH (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas*, S. 15–17. Möglicherweise handelte es sich um die Expeditionen unter der Leitung Diego López Zúñigas 1585 nach Puerto Viejo, Bahía de San Mateo. Zur selben Zeit besaß auch der bereits erwähnte Händler Rodrigo de Ribadeneira eine Lizenz zur Erkundung von Esmeraldas, vgl. ebd. S. 16.

Vikar im Ort von Gualea bei den Yumbos war, was die Zeit war, als dieser Zeuge als Capitán nach Esmeraldas zog. Zu dieser Gelegenheit hat der besagte Pater Fr. Juan de Salas – als Person die gesprächsweise Wissen hatte vom Landesinneren, dadurch, dass er bei den benachbarten Yumbos war – sie auf einige Zweckmäßigkeiten hingewiesen für die Entdeckung der Leute von Esmeraldas. Und damit dieser Zeuge [Cordero] und die Soldaten dies in die Tat umsetzen würden, hat er sie mit allem unterstützt was ihm möglich war³⁷¹.

Diese Formulierung lässt erkennen, dass der Mercedarier schon damals eine eigene Vorstellung davon besaß, wie eine *Entrada* in Esmeraldas zu gutem Gelingen zu führen sei, und dass ihm daran gelegen war, Einfluss auf das Vorgehen der Eroberer zu nehmen. Die Unterstützung »mit allem was ihm möglich war« könnte durchaus auch eine monetäre Beteiligung oder die Bereitstellung indigener Träger, Kämpfer oder Botschafter aus seiner Doctrina umfasst haben. Fray Juan de Salas zog bei dieser Gelegenheit nicht persönlich mit nach Esmeraldas. Sein Interesse an der Region war jedoch ungebrochen und in der Folge brach er selbst dorthin auf wie Capitán Gabriel Cordero weiter berichtete:

Und nachdem dieser Zeuge [Cordero] mit seinen Leuten von besagtem Feldzug zurück kam, hat er als gewisse Sache erfahren – weil er es so hat sagen hören – dass der besagte Pater Fray Juan de Salas ins Landesinnere vorgedrungen war, zu den Leuten von Esmeraldas, wo einige Mulatten ansässig waren und Indigene, ihre Untertanen; und dass er ihnen das Gesetz der Evangelien gepredigt und sich darum gekümmert hat, [ihnen] Kenntnis unseres heiligen katholischen Glaubens zu bringen, womit er Gott unserem Herrn diene und seiner Majestät [...]³⁷².

Der Mercedarier reiste nicht allein, sondern zumindest in Begleitung des erfahrenen Soldaten Pedro de Arévalo [Areualo]. Pedro de Arévalo war einer der Capitanes bei der Expedition Diego López de Zúñigas gewesen³⁷³ und würde einige Jahre später auch im Auftrag des zuständigen Richters der Audiencia die Gegend erkunden³⁷⁴. Bei dieser Gelegenheit dürfte Arévalo dem Geistlichen einen gewissen militärischen Schutz gewährleistet haben, gleichzeitig fungierte er als

³⁷¹ AGI, Quito, 84, N.46, Bilder 20f. von 62: »[...] abra treze o catorze anos poco mas o menos que este t[estig]o conosció al dicho padres ffray Joan de salas ser cura y bicario dottrineró en el pu[eb]lo de gualea en los yumbos que es quando este t[estig]o ento por capitán a las esmeraldas a cuya sazón el dicho p[adr]e ffray joan de salas como persona que tenía plática de la tierra adentro por estar en los yumbos donde estava vezino della les advertió de algunas convinientes Para el descubrimiento el descubrimiento de la gente de las esmeraldas y para que este t[estig]o y los soldados. que ellos lo pusiesen en efecto les favoreció con todo lo que pudo.«

³⁷² AGI, Quito, 84, N.46, Bild 21 von 62: »[...] y despues de salido este t[estig]o con su gente de la dicha jornada supo por cosa cierta por que así lo oyo dezir, que el dicho padre fray joan de salas auia entrado la tierra adentro a la gente de las esmeraldas donde estauan poblados unos mulatos e yndios sus subgetos y que les auia predicado la ley euangelica y procurado A traer al conocimiento de nra. sancta ffee catholica en lo qual hizo serui[cio] a dios nro. s[eno]r y a su magestad [...]«.

³⁷³ Vgl. BEATTY MEDINA, *Caught between Rivals*, S. 123 FN 29.

³⁷⁴ Arévalo leitete 1600 eine Unternehmung im Gebiet der Yumbos, vgl. ALCINA - MORENO - PEÑA in: CABELLO DE BALBOA/ALCINA FRANCH (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas*, S. 16. Vgl. die »Relación del Capitán Pedro de Arévalo sobre la provincia de las Esmeraldas. Trata del viaje que hizo desde Quito a aquella provincia por orden del Oidor Juan del Barrio de Sepúlveda [1600]«, in: RUMAZO GONZÁLEZ, José (Hg.), *Documentos para la Historia de la Audiencia de Quito IV*, Madrid 1949, Seiten 15–37.

Pate für die von diesem getauften Bewohner der Region³⁷⁵. Die Mulatten und Angehörigen indianischer Ethnien erlebten mit dem taufenden Priester und dem soldatischen Taufpaten die Vertreter dieser Stände einmal mehr als grundlegend verbunden.

Der Mercedarier sammelte bei dieser Unternehmung Eindrücke, die seine Vorstellungen von den ›Zweckmäßigkeiten‹ bezüglich der Region weiter präzisieren. 1590 wandte er sich mit einem Brief an den König von Spanien³⁷⁶. Zweck des Schreibens war nicht allein die Darlegung seiner Meriten, sondern vor allem die Äußerung von Kritik an der Audiencia sowie die Bitte, den Vizekönig Perus anzuweisen, die von Juan de Salas in dem Brief dargelegten Vorschläge umzusetzen. Dieser Brief Fray Juan de Salas' ist ein seltenes Zeugnis mercedarischer Positionierung zu Fragen spanischer Expansions- und Siedlungspolitik. Da die einige Jahre später unternommenen ›friedlichen Entradas‹ von Mercedariern wie Fray Gaspar de Torres und Fray Juan Bautista de Burgos mit Erlaubnis Fray Juan de Salas als ihres Prälaten durchgeführt wurden, wird zu prüfen sein, inwieweit es sich dabei um eine späte oder modifizierte Umsetzung der hier befürworteten Politik handelte. In seinem Schreiben berichtete der Mönch dem König von Spanien, dass er im November 1589 auf Bitten der Mulatten von Esmeraldas in ihr Siedlungsgebiet gezogen sei. Von der von ihm gegenwärtig betreuten Doctrina bei den sogenannten ›Yumbos‹ trat er die gefährliche Reise flussabwärts an

»zu einer Ansiedlung Schwarzer und Mulatten, denen ein Großteil der Indianer dieser Gegend untertan sind, wo ich gut aufgenommen wurde, indem man mir viel Liebe und den Wunsch entgegenbrachte, Christen zu sein, [und] unter denen ich viel Frucht erbrachte mit meiner Reise und Predigt in ihrer Sprache³⁷⁷«.

Fray Juan de Salas verzichtete in dieser Exposition seiner Kompetenz und seines Fachwissens auf die Erwähnung seiner früheren Beraterstätigkeit für Conquistadoren oder die Tatsache, dass er auf seiner Reise nach Esmeraldas von Capitán Pedro de Arévalo begleitet worden war. Er berichtete dagegen weiter, er habe die Mulatten aufgefordert, nicht nur den Glauben anzunehmen, sondern auch dem spanischen König Gehorsam zu schwören. Sie hätten ihm darauf erwidert, dass sie ihm bereits Gehorsam seien, und schon zweimal bei der Audiencia in Quito mit der Bitte vorgeschrieben hätten, man möge ihnen einen Gouverneur und Siedler schicken. Dies sei vor fünf Jahren (also 1585) zunächst der Mulatte Juan Mangache [Manganche], und im Januar des letzten Jahres (also 1589) der Mulatte Francisco Arobe gewesen.

Fray Juan unternahm an dieser Stelle keine Erläuterung dieser verschiedenen, oben beschriebenen Kontakte der Mulatten mit der Audiencia. Auch die Rolle, die frühere Vermittler wie der

³⁷⁵ Vgl. AGI, Quito, 84, N.46, Bild 33 von 62: »[...] este t[estig]o se hallo con el d[ich]o padre frai joan de salas al predicar rreduzir y bautizar los mulatos e yndios que refiere en la pregunta. y este t[estig]o saco de pila al d[ich]o mulato y fue su padrino y el d[ich]o padre le rreduzio a hazerlo predicandole con mucho amor y zelo cristiano y le t[?] parescer tubo para hazerlo mismo con los demas yndios q[ue] bautizo y saco de paz en lo qual hizo gran seruicio a dios n[uest]ro senor y a su magestad y a las almas de los d[ic]hos bautizados [...]«.

³⁷⁶ Die Transkription in MONROY, *Convento Quito I*, S. 296–298 weist kleinere Ungenauigkeiten auf, diejenige in BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, S. 305–308 ist an einer Stelle lückenhaft. Im folgenden wird zitiert aus: AGI, Quito, 83, N.23: »Carta de Fr. Juan de Salas, mercedario de Quito a S.M. dándole cuenta del estado de las cosas en aquella región«, vom 24. Februar 1590 in Quito (4 Bilder).

³⁷⁷ AGI, Quito, 83, N.23, Bild 1 von 4: »[...] a una población de negros y mulatos a quien está sujeta gran parte de indios de aquella comarca en donde fui bien recibido, mostrandome mucho amor y deseo de ser cristianos, entre los cuales hice mucho fructo con mi viaje y predicación en su lengua [...]«.

entlaufene Mercedarier-Novize Escobar, der Kleriker Cabello Balboa um 1578 oder der Trinitarier Espinosa um 1585 hierbei gespielt hatten blieb unerwähnt. Es wird hingegen deutlich, dass es sich bei Francisco de Arobe um den Täufling Fray Juan de Salas' handelte, der den Mönch auch zu sich berufen hatte.

Er, Fray Juan de Salas, habe die Mulatten nun erbost über die Ignoranz der königlichen Audiencia angetroffen. Sie seien gestimmt, sich ›zu erheben‹ – Salas habe sie jedoch davon überzeugen können, dem König Frieden und Gehorsam zu schwören, »unter der Bedingung, das dieser ihnen einen Gouverneur schicke«. Fray Juan fügte hinzu, dass es angebracht wäre, wenn dieser Gouverneur die Mulatten zügig ausstatte mit dem, was zur Besiedlung und zum »Abschluss« der Eroberung nötig sei – »denn mit der Hilfe der Schwarzen und Mulatten wird in kurzer Zeit alles ruhig und friedlich sein«³⁷⁸.

Der Mercedarier sprach hier sicherlich auch für die Mulatten. Aus seinen Worten geht *nicht* hervor, dass sie nach nomineller Autonomie oder dem Gouverneurs-Titel selber strebten, wohl aber, dass sie unter bestimmten Bedingungen bereit waren, im Namen der Krone weitere indigene Gruppen Esmeraldas zu unterwerfen. Die Wortwahl impliziert, dass sie selbst damit bereits begonnen hätten. Im Umkehrschluss ist davon auszugehen, dass sie nicht bereit waren, etwaige *spanische* Vorstöße in das von ihnen kontrollierte Gebiet hinzunehmen. Sie verlangten materielle, vielleicht auch personelle Unterstützung, ein Mandat als Ausführende und sicherlich auch weitgehende Entscheidungshoheit über das Vorgehen sowie dauerhafte Beteiligung an dem ›Ertrag‹ solcher Unternehmungen.

Fray Juan de Salas lieferte eine ganze Reihe an Argumenten für ein verstärktes spanisches Engagement in Esmeraldas: außer von der Gefahr eines Aufstandes der Mulatten schrieb er von den Seelen, die man nicht im Stich lassen dürfe, von Frieden und Gerechtigkeit für die Region – und er knüpfte an hier lang gehegte Vorstellungen an, indem er die Gegend als »eine der reichsten« ganz Westindiens bezeichnete. Der »Reichtum und die gute Disposition des Landes«³⁷⁹ schloss auch den von ihm selbst besuchten Hafen von San Mateo ein, den alle Schiffe von Panama nach Peru passierten.

An dieser Stelle zeichnete Juan de Salas ein Szenario der Bedrohung von Innen und Außen: Die Engländer könnten sich des Hafens bemächtigen, und es bestehe die Gefahr einer Allianz der Mulatten und der Engländer. So berichtete er, die Mulatten hätten ihn nach den Engländern gefragt und ihrerseits erzählt, dass ein Mönch, der eine Weile bei ihnen lebte, sie erwartet hätte – gemeint war offenbar der Trinitarier Fray Alonso de Espinosa, der Unterhändler Rivadeneyras. Fray Juan de Salas dürfte in Quito seine Bekanntschaft gemacht, oder zumindest von ihm gehört haben, war es doch Espinosa, der 1585 den Mulatten Juan Manganche nach Quito gebracht hatte. Juan de Salas distanzierte sich von ihm: Vorgehen und Lebensart dieses Mönches, der »angegeben« hätte »Trinitarier zu sein«, seien »nicht gut« gewesen – weshalb »Gott es gestattet« habe, dass er »in

³⁷⁸ Ebd. Bild 1 von 4: »Con esta jornada que hize los dexo asi a los indios como los negros y mulatos puestos de tal manera que daran paz y obediencia a v. mag., cada y cuando que se les enviase gobernador, el qual conuiene que con brevedad se les provea para que pueble y acabe de conquistar aquella tierra; que con el favor de los negros y mulattos en breve tiempo estará todo llano y pacífico [...]«.

³⁷⁹ Vgl. ebd. Bild 1f. von 4: »[...] además de que es una de las provincias mas Ricas que vuestra magestad en estas partes de indias tiene que importa mucho se pueble por su Riqueza y buena disposiçion desta tierra«.

diesem Land verloren ging«³⁸⁰. Dessen ungeachtet argumentierte Fray Juan de Salas genauso wie Espinosa es getan hatte, als er die Schwarzen als den »Schlüssel« zur Region bezeichnet hatte³⁸¹.

Die Vorschläge Fray Juans dürften bei der Audiencia genau so wenig Anklang gefunden haben wie diejenigen Espinosas, zumal seine eigene Expedition praktisch illegal erfolgt war. Der Mercedarier schrieb denn auch, man habe ihm seine Dienste bisher schlecht vergolten, da er seine ›Entrada‹ ohne Lizenz der Audiencia unternommen hatte. Er beeilte sich zu erklären, dass er »nicht aus Geringschätzung Gottes und meines Gewissens« so gehandelt habe, »sondern weil ich begreife, das dies eine so wichtige Angelegenheit für die königliche Krone und die Rettung jener Seelen ist«³⁸².

Fray Salas teilte offenbar die Geringschätzung, welche die Mulatten ihm zufolge für die Audiencia hegten. Er denunzierte Rodrigo de Rivadeneyra als nicht Willens, seinem Auftrag gemäß eine Siedlung zu gründen und als verstrickt in Vetternwirtschaft mit einem Richter der Audiencia. Dass die Entscheidungsträger in Quito tatsächlich Abstand von weiteren Vorstößen nach Esmeraldas nehmen wollten, darauf deutet ein Bericht der Audiencia an den König von 1588, in dem einmal nicht von potentiellen Reichtümern die Rede ist (wie etwa auch bei Fray Juan de Salas), sondern von ungesundem Klima und spärlicher Besiedlung³⁸³. In dem gespannten Verhältnis des Mönches gegenüber der Audiencia ist sicherlich seine Motivation für sein Schreiben an den König begründet. Er kündigte darin auch an, mit dem Vizekönig über die Mulatten von Esmeraldas reden zu wollen:

»Und ich würde es vorziehen, so Gott mir Leben gibt, auch alt und krank mit dem Gouverneur in diese Eroberung zu ziehen, den Eure Majestät schickt und ihm das Land in Frieden und seine Bewohner in seine Hände zu bringen«³⁸⁴.

Das Anliegen Fray Salas bezüglich einer Zusammenarbeit mit den Mulatten zur Unterwerfung der in Esmeraldas ansässigen Gruppen fand kein Gehör. Beatty Medina zufolge wurde zwischen 1585 und 1595 weder von Seiten der Audiencia, noch seitens des Königs, der dem Wege- und Hafenprojekt noch weniger Dringlichkeit zumaß, etwas unternommen³⁸⁵. Tatsächlich versuchte Francisco Arias de Herrera mit einer Truppe von 60 Soldaten in den Jahren 1590 bis 1596 vergeblich, in der Bucht von San Mateo Fuß zu fassen. Die Audiencia strengte schließlich ein Strafverfahren gegen ihn an, weil bei dieser Unternehmung viele Menschen zu Tode gekommen waren und man die Lage in Esmeraldas 1597 als schlechter als zuvor einschätzte³⁸⁶. Neue Impul-

³⁸⁰ Ebd. Bild 2 von 4: »[...] me dijeron que un fraile que con ellos había estado un poco tiempo los [ingleses] aguardaba; este fraile decía ser de la Trinidad, y que sus pasos y modos de vivir no eran buenos, y si permitió Dios que se perdió en la propia tierra o se lo mataron, pues, no parece ni vivo ni muerto.«

³⁸¹ AGI, Quito, 22, N.56: »Carta de Fray Alonso de Espinosa, residente en la provincia de las Esmeraldas a S.M. sobre el estado de dicha provincia y deseo de sus habitantes de ser instruidos en la fé« vom 22. Mai 1585 in Quito, Bild 5 von 10: »[...] Alonso de yllasquas ques como digo tengo la llave dela g[obernaci]on [...]«.

³⁸² Ebd. Bild 2 von 4: »[...] me lo ha gratificado mal la audiencia por la entrada que hice en las Esmeraldas, por haber sido sin su licencia, lo qual no hice por menosprecio de Dios y mi conciencia sino por entender ser un negocio tan importante a la Corona real y a la salvación de aquellas almas [...]«.

³⁸³ Vgl. AGI, Quito, 8, R.22, N.65: »La Audiencia de Quito sobre diversos asuntos« vom 6. April 1588 in Quito, Bild 18 von 20.

³⁸⁴ AGI, Quito, 83, N.23, Bild 2 von 4: »E yo me prefiero, dandome dios vida, a entrar aunque viejo y enfermo en esta conquista conel governador que vra.mag. ebiare y ponerle la tierra de paz y moradores de ella en sus manos.«

³⁸⁵ Vgl. BEATTY MEDINA, »Caught between Rivals«, S. 125.

³⁸⁶ Vgl. ALCINA - MORENO - PEÑA in: CABELLO DE BALBOA/ALCINA FRANCH (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas*, S. 16; AGI, Quito, 8, R.31, N.141: »La Audiencia de Quito sobre varios asuntos« vom 7. Juni 1597

se bekamen die Initiativen zur ›Befriedung‹ Esmeraldas erst wieder Ende der 1590er Jahre, durch einen neuen Richter der Audiencia: Juan Barrio de Sepúlveda.

Die Interessen der Mercedarier

Wie ist nun die eingangs dargestellte Aussage des Historikers Hernández Asensio zu bewerten, dem zufolge die Mercedarier bereits seit den 1570er Jahren für eine ›friedliche‹ Unterwerfung der Region durch die Zusammenarbeit mit alliierten Indigenen warben? Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass diese Vorstellung irrig ist, jedoch nicht eines wahren Kernes entbehrt. Die Mercedarier arbeiteten vornehmlich in Pastos und Yumbos, und damit in den Randzonen des spanischen Einflussbereiches. Sie waren dort auf enge Zusammenarbeit mit den lokalen Kaziken angewiesen und pflegten ein von den Vorgaben von Audiencia, Bischof und ihren eigenen Prälaten weitgehend unberührtes Regiment. Es scheint unter ihnen üblich gewesen zu sein, von ihren Doctrinas aus auf eigene Rechnung Reisen in benachbarte Regionen zu unternehmen, zusammen mit ihren Gemeindemitgliedern und möglicherweise auch mit einer spanischen Eskorte. Im Fall von Fray Juan de Salas ist seit den späten 1580er Jahren der Wunsch nach größerer Einflussnahme auf die Politik bezüglich Esmeraldas nachweisbar.

Die Interessen der Mercedarier waren dabei anders gelagert als etwa diejenigen der Franziskaner, wie an dieser Stelle ein kurzer Vergleich zweier Schreiben an den König von Spanien illustrieren mag: Fray Antonio de Zúñiga, ein gebildeter *Franziskaner*, schrieb 1579 an den König mit einer detaillierten Schilderung der Lage der Indigenen in Quito und den bereits bestehenden Doctrinas. Sein Motiv hierfür war die Hoffnung auf Anordnung und Durchsetzung einer respektvolleren Behandlung der Indigenen, zunächst durch eine der Sache dienliche Besetzung des Amtes des ›Protector de Indios‹³⁸⁷. In Thema und Tenor vergleichbare Schreiben sind von verschiedenen Dominikanern und Franziskanern in großer Zahl verfasst worden – von den Mercedariern ist dagegen allein das Memorial Fray Diego de Angulos von 1584 aus Lima bekannt³⁸⁸. Für die Diözese Quito lässt sich ein solcher Einsatz für die Rechte der Indigenen durch die Mercedarier nicht nachweisen. In Ermangelung anderer Unterstützung forderten indigene *Kaziken* der Gobernación Quito 1579 solche Fürsprache ein und ergriffen mit einer Klageschrift selbst das Wort. Ihre mercedarischen Doctrineros sagten dabei zwar über den Zustand ihrer Gemeinden aus, ihre Beiträge deuten jedoch nicht darauf hin, dass die Klage auf ihre Initiative zurückging oder sie Interesse daran gehabt hätten, mit deutlichen Worten Position zu beziehen³⁸⁹. Der einzig bekannte Brief eines quitenser *Mercedariers* an den König ist derjenige Fray Juan de Salas: eines Doctrinero, der für seine Kompetenz weder Herkunft noch Ämter, sondern nur seine Ordenszugehörigkeit, den Wunsch Gott und König zu dienen, und die Erfahrungen ins Feld führen konnte, die er –

Quito, Bilder 1, 2 von 24.

³⁸⁷ Vgl. »Un franciscano, defensor de los indios de Quito, 1579«, in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, Seiten 263–287.

³⁸⁸ Vgl. die in Kapitel 5.2.4 betrachteten Klagen Fray Diego de Angulos über die Landrechtsbestimmungen um Lima; vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 175–179, auch in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 208–210.

³⁸⁹ Vgl. AGI, Quito, 22, N.17: »Petición de los caciques e indios de Tasaguaca y Tulcan«, vom 1. August 1579 (34 Bilder). Teilweise publiziert in: »Probanza hecha por Don Francisco Tuza«, in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, S. 253–262; vgl. wiederum Kapitel 5.2.4 dieser Arbeit.

teils ohne entsprechendes Mandat von politisch verantwortlichen Autoritäten – bei der Evangelisierung der Indigenen gesammelt hatte. Sein Brief hat nicht die Lebensverhältnisse bereits unterworfenen Indigener zum Thema, sondern die von der Audiencia betriebene Expansionspolitik in Esmeraldas und somit die Frage, wie man noch mehr von ihnen unterwerfen könne.

Gemeinsam ist den Schreibern der beiden Mönche vor allem ihre Kritik an der Audiencia. Der Franziskaner beklagte die Ineffizienz bei der Kontrolle spanischen Missbrauchs der Indigenen, der Mercedarier dagegen die praktizierte Vetternwirtschaft, welche die Eroberung und Besiedlung Esmeraldas verhindere. Die Audiencia kritisierte im übrigen ihrerseits zu Zeiten alle anderen Autoritäten: Die ernannten Gouverneure kämen ihren Verpflichtungen nicht nach, der Bischof sei zu anmaßend und auch der Vizekönig mische sich in Angelegenheiten, welche der Audiencia selbst obliegen sollten. Die Dominikaner und Franziskaner wurden König und Indienrat als zu reich, die Mercedarier als zu lasterhaft beschrieben. Erst in den Jahren 1597 bis etwa 1601 ergab sich jedoch eine Konvergenz der Interessen von Indigenen, Audiencia und Mercedariern, die zu einer von allen Parteien als erstrebenswert erachteten Zusammenarbeit führte.

6.3.3 Die ›heiligen Conquistas‹ der Jahre 1597–1601

Ende Oktober 1596 kam Juan del Barrio de Sepúlveda als ein neuer Richter der Audiencia nach Quito. Er war ein erfahrener Staatsbeamter; zuvor hatte er in Panama gewirkt, wo er unter anderem gegen die Engländer gekämpft hatte³⁹⁰. Hernández Asensio liest aus den Quellen eine persönliche Enttäuschung des Richters über die Berufung nach Quito und das Bestreben, sich für attraktivere Posten zu empfehlen³⁹¹. Tatsächlich ergriff Barrio de Sepúlveda die Initiative und unternahm zunächst eine Inspektionsreise in seinem neuen Wirkungskreis. Seine Eindrücke vom Verlauf der Evangelisierung legte er in einem Bericht an den König dar und bezog dabei mit seinen Verbesserungsvorschlägen auch Position im ›Doktrinenstreit‹. Sein Schreiben vom März 1598 begann mit einer ebenso pietätvollen wie entrüsteten Anklage der Ausnutzung der Indigenen durch ihre Encomenderos und die Doctrineros, wobei er weder Namen von Priestern noch Orden nannte. Die Doctrineros begnügten sich demnach nicht mit ihren Löhnen, sondern hielten sich auch an »Blut und Besitz« ihrer Schutzbefohlenen schadhaf: »[Die Doctrineros] bereichern und bedienen sich ihrer [der Indigenen] Personen, Frauen, Kindern und Besitz, gegen jedes göttliche und weltliche Recht [...]«³⁹². Viele Doctrineros führten sich demnach als Herrscher über die Indigenen, und sogar über die Spanier vor Ort auf und akzeptierten keine andere Autorität: die Doctrineros

»sperren sie ein, peitschen sie aus und scheren sie, und begehen viele andere Misshandlungen unter dem Vorwand, dass diese nicht zur Christenlehre kämen und im Konkubinat leben würden und mit anderen

³⁹⁰ Vgl. AGI, Quito, 211, L.3, fol. 81v.–82v.: »Real Provisión concediendo a Juan del Barrio de Sepúlveda, oidor de Panamá, el título de oidor de Quito«, vom 22. März 1595 in Madrid; vgl. auch AGI, Quito, 8, R.31, N.141: »La Audiencia de Quito sobre varios asuntos« vom 7. Juni 1597 Quito, Bild 4 von 24.

³⁹¹ Vgl. HERNÁNDEZ ASENSIO, »Los límites de la política imperial«, S. 334.

³⁹² AGI, Quito, 25, N.4, Brief vom 3. März 1598, zitiert Bild 2 von 10: »Mas contra los malos curas y doctrineros, No ay Remedio ni el devido castigo de sus exçesos, y ansi dandoseles, como se les da su estipendio y camarico, y ellos lo cobran, y mucho mas de lo qué se les deve. y pueden llevar, y son alimentados de la sangre y hacienda de los Yndios, [...]. [...] y se aprovechan y sirven, de sus [los indígenas] personas, mugeres, hijos, y haciendas contra todo derecho divino y humano [...]«.

erfundenen Vorwänden³⁹³«.

Die vom Richter hier geschilderte Praxis der Maßregelung der indigenen Gemeinde durch den Priester ist von Missionsanleitungen wie derjenigen Fray Diego de Porres' durchaus vorgesehen und wurde auch in der Diözese Quito angewendet, wie der eingangs besprochene Bericht von 1573 belegt. Die Priester traten als Stellvertreter und Repräsentanten weltlicher und kirchlicher Macht auf und betrachteten es als ihre Aufgabe, die ›christliche Ordnung‹ vor Ort durchzusetzen³⁹⁴. Der Richter kritisierte die Doctrineros nun jedoch scharf; sei es, weil er diese Methoden insgesamt ablehnte, sei es, weil er sie ungerecht angewendet fand. Die Priester strebten Juan del Barrio de Sepúlveda zufolge nach Ämtern in den einträglichsten Doctrinas und vernachlässigten ihre Pflichten. Die Audiencia untersuche diese Fälle, sei jedoch machtlos und auch die Prälaten und Ordensoberen würden ihre Untergebenen nicht bestrafen.

Wenig verwunderlich sah Juan del Barrio de Sepúlvedas Lösungsvorschlag hierfür eine Ausweitung der Autorität der Audiencia vor: Man solle mittels des Patronatsrechts Einfluss auf die Ernennung der Doctrineros nehmen und vor allem die Bischöfe dazu berechtigen und damit beauftragen, auch Ordensgeistliche zu visitieren und gegebenenfalls zu bestrafen. Der König solle zu diesem Zwecke ein päpstliches Privileg erlangen, welches die Ernennung eines geistlichen Richters für Fragen des Kirchenrechts (*juez conservador eclesiastico*) erlaube; zudem sollten die Doctrineros nurmehr auf drei Jahre ernannt, und dann entweder abgezogen oder wieder gewählt werden³⁹⁵ - die Pläne entsprachen einer Reform des Doctrineroswesens mit gewissen Analogien zu Ordensreformen. Tatsächlich war in der Audiencia zu dieser Zeit ein Rechtsstreit in dieser Frage anhängig: Während der Bischof das Recht auf Ernennung sowohl von Klerikern als auch von Ordensgeistlichen als Doctrineros beanspruchte, vertraten die dort ansässigen Ordensgeistlichen die Auffassung, dass sie nur ihren eigenen Oberen zu Gehorsam verpflichtet seien³⁹⁶.

Ebenfalls umstritten, aber politisch ungleich prestigeträchtiger war ein Unternehmen Juan del Barrio de Sepúlvedas, das die indirekte Befriedung von Esmeraldas durch Allianzen mit indigenen Gruppen zum Ziel hatte – das einer ›santa conquista‹, einer heiligen, weil gerechten Eroberung wie es die Audiencia später bezeichnete. Hernández Asensio ist der Ansicht, dass aus der Quellenlage letztlich nicht ersichtlich sei, ob es sich hierbei um einen vorgefassten Plan oder eine ad hoc entwickelte Politik handelte. Als Motivation macht er den Ehrgeiz des Richters aus; als mögliche Inspiration führt er sowohl Sepúlvedas Studien in Salamanca an, wo dieser mit den Argumenten Las Casas' für eine menschliche Behandlung der Indigenen bekannt geworden sein muss, als auch das Beispiel der Politik, die zur gleichen Zeit gegenüber den Chichimeken im Norden des Vizekönigreichs Neu-Spanien praktiziert wurde. Dem König gegenüber argumentierte Sepúlveda vor allem mit der Kostenersparnis gegenüber dem bisherigen militärischem Vorgehen; bei seiner Methode fielen nur Kosten für Geschenke an, da die meiste Arbeit unentgeltlich von den indigenen Alliierten geleistet würde³⁹⁷. Letztlich befolgte er hiermit die 1573 erlassenen Anweisungen der

³⁹³ Vgl. AGI, Quito, 25, N.4, Bilder 6f. von 10, zitiert Bild 7: »[...] los encarçelan, açotan y trasquilan, y haçen otras muchos malos tratam[ien]tos so color de que no acuden a la doctrina y estan amañebados y con otros fingidos colores«.

³⁹⁴ S.o., »Quito 1573«, in: JIMÉNEZ DE ESPADA, *Relaciones Geograficas: Peru III*, S. 154, 156f.

³⁹⁵ Vgl. AGI, Quito, 25, N.4, Bilder 2f., 8 von 10.

³⁹⁶ Vgl. AGI, Quito, 8, R.31, N.141: »La Audiencia de Quito sobre varios asuntos« vom 7. Juni 1597 Quito, Bild 5 von 24: »[...] y los frayles dizen queno an de acudir al prelado ordinario y que basta que el suyo los nombre«.

³⁹⁷ Vgl. HERNÁNDEZ ASENSIO, »Los límites de la política imperial«, S. 334f., 347.

Krone, nach denen neue ›Entdeckungen‹ nur mit ausdrücklicher Lizenz geschehen sollten und »ohne Kriegerleute zu ihnen [den unbekanntenen Provinzen] zu schicken«³⁹⁸.

Während über die Dispositionen des Richters nur derart spekuliert werden kann, lässt sich durchaus ein konkreter Anlass und Auslöser für das erste von ihm angeordnete Unternehmen für eine indirekte Befriedung von Esmeraldas ausmachen. Barrio de Sepúlveda selber brachte nämlich in seinem Bericht von 1598 nicht nur sein Entsetzen über die Zustände in den Doctrinas zum Ausdruck, sondern referierte auch die Vorkommnisse, die zu der Ernennung der Kaziken Don Luis und Don Alonso Gualapiango zu Gouverneuren der Region um Lita und zu der Lizenzierung einer zivilen Expedition im Beisein des Mercedariers Fray Gaspar de Torres geführt hatten³⁹⁹ – und damit zu eben der »heiligen Conquista«, der ersten ohne »Blutvergießen noch Belästigung von Irgendjemandem«, der sich die Audiencia später rühmte⁴⁰⁰: Sechs Monate nach seiner Ankunft in Quito war demnach von bestimmten Personen die Bitte an die Audiencia gerichtet worden, sie mit Lizenzen für *Entradas* in das an Lita grenzende Gebiet auszustatten. Als die Kaziken von Lita von diesen Plänen Kenntnis erlangten, wurden Don Luis Gualapiango und sein ältester Sohn Don Alonso Gualapiango ihrerseits bei der Audiencia vorstellig und sagten, dass sie in gutem Verhältnis zu den Kaziken und Hauptleuten der betreffenden Gegend stünden. Wenn bewaffnete Spanier dorthin kämen, würden diese Leute aufständisch werden und sich ins Inland zurück ziehen. Deshalb wollten die Kaziken selber, nur mit Hilfe des Mercedariers Fray Gaspar de Torres die Gegend ›befrieden‹ und erbaten hierfür eine entsprechende Lizenz. Die Audiencia übertrug Juan del Barrio Sepúlveda diese Angelegenheit, die, wie er schrieb, »der Teufel mit mehr Schwierigkeiten durchzog, als es angebracht ist, hier auszuführen. Und es dauerte einige Tage um sie zu ebneten, und es tauchten viele Verdrießlichkeiten auf«⁴⁰¹.

Aus dem Wortlaut der später geschlossenen Verträge ist von diesen ›Verdrießlichkeiten‹ und Interessenkonflikten kaum mehr etwas zu erahnen. In der Darstellung der Dokumente erfuhr die Audiencia durch Juan Baez, Fray Gaspar de Torres und die Kaziken Don Luis und Don Alonso Gualapiango davon, dass sich in der Nähe Litas Menschen aufhielten, die wünschten, Christen und Untertanen des Königs zu werden und darum baten, dass man ihnen hierzu Fray Gaspar de Torres schicken möge. Der Mercedarier habe eine entsprechende Erlaubnis seines Oberen vorgelegt. Die Audiencia habe den Fall Juan del Barrio Sepúlveda zugeteilt, der dann Don Luis Guala-

³⁹⁸ »Nuevas Ordenanzas de descubrimiento...1573«, in: SOLANO, *Normas y leyes de la ciudad hispanoamericana: 1492-1600*, Seiten 194–218, zitiert S. 195: »[...] sin enviar a ellas gente de guerra [...]«. Ein weiteres Beispiel einer solchen Kooperation könnte das des Vizekönigs Francisco de Toledo gelten, der 1570 beschrieb, wie er die *Reducción* der Indigenen um Huamanga von allen Beteiligten diskutieren ließ, wobei man sich auf Modus und Ort der Ansiedlungen verständigte, vgl. seine Ordenanza vom 11. Dezember 1570, in: SOLANO, *Normas y leyes de la ciudad hispanoamericana: 1492-1600*, Madrid 1996, S. 190f.

³⁹⁹ Vgl. AGI, Quito, 25, N.4, Bilder 4–6 von 10. Dieser Abschnitt ist mit je unterschiedlichen stilistischen ›Korrekturen‹ zitiert in: MONROY, *Convento Quito I*, S. 310f. und in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 196–199.

⁴⁰⁰ Vgl. das Eingangszitat dieses Teilkapitels.

⁴⁰¹ AGI, Quito, 25, N.4, Bild 4 von 10: »[...] dixeron [...] que antes de ser xpianos y aver dado a V.m. la obediencia entrasen españoles, con armas, Se alterarian y meterian la tierra adentro y dello se seguiran muchos males, en desservicio de Dios y de v.m. Sobre lo qual ubo Replicas entre los unos y los otros, y visto Por esta Real audi[enci]a se me cometio este negocio en que el demonio atrabeso mas dificultades que aqui conviene referir, y en allanarlas se pasaron algunos Días, y se Pareçieron muchos disgustos«.

piango nach Quito beordert habe. Dort hätten der Kazike und einige seiner Söhne, Fray Gaspar de Torres, Juan Baez und weitere, nicht namentlich genannte Personen die Angelegenheit mittels Dolmetscher diskutiert⁴⁰².

Waren diese Vereinbarungen nun Konsens? Waren sie ein Kompromiss oder eine klare Absage an eine oder mehrere Parteien? Ein genauerer Blick auf die beteiligten Parteien wird helfen, die vom Richter erwähnten ›Verdrießlichkeiten‹ nachzuvollziehen und die politische Bedeutung der getroffenen Vereinbarungen deutlicher hervorzuheben.

Die Akteure: Goldsucher, Kaziken, Mönche und Politiker

Auch wenn sie im eben paraphrasierten Vertragswerk nur noch höchst indirekt erwähnt wird, so existierte in diesem Fall doch eine Gruppe prospektiver *spanischer Kriegs-Unternehmer*. Sie hatte, wie viele andere tatsächliche und potentielle Eroberer vor ihnen, angegeben, die betreffende Region sei ein »reiches Land«, »wo es Goldminen, und Huacas [indigene Heiligtümer] und andere Reichtümer« gäbe⁴⁰³. In der Vergangenheit hatte der Lizenzierung von Plänen zur Ausbeutung solcher Ressourcen seitens der Audiencia prinzipiell nichts im Wege gestanden. Die Klassifizierung indigener Gruppen als kriegerisch (*indios de guerra*) rechtfertigte zumeist schon ihre Unterwerfung und ihre Eingliederung in das System von Tribut und Arbeitsdiensten (*mita*). Auch die Plünderung indigener Heiligtümer und Gräber war als Dienst an der Religion gerechtfertigt⁴⁰⁴. Informant oder sogar treibende Kraft war hier ein gewisser Juan Baez, der im Gebirge von Malbucho nach Bodenschätzen geschürft und die Audiencia darüber in Kenntnis gesetzt hatte, dass er Gold gefunden habe⁴⁰⁵. Sein Verhältnis zu den Indigenen und den Mercedariern ist nicht ganz klar. Es könnte sich bei ihm um dieselbe Person handeln, die 1576 zusammen mit einigen von ihnen in Tuzaguaca zu den Vorwürfen des Kaziken Don Francisco Tuza ausgesagt hatte⁴⁰⁶ und die 1600 den Mercedarier Fray Bautista de Burgos zu den Mulatten von Esmeraldas begleiten würde⁴⁰⁷.

⁴⁰² Vgl. AGI, Quito, 9, R.16, N.128: »Evangelización de la provincia de Lita«, 1597, Bild 5 von 56. Vgl. auch die Transkription in MONROY, *Convento Quito I*, S. 313–317.

⁴⁰³ AGI, Quito, 25, N.4, Bild 4 von 10: »Se dio noticia en ella Por peticiones de algunas personas particulares, de que en los confines de la dicha Provincia, de la otra vanda hacia el Rio de mira, avia gran numero de yndios de guerra por conquistar, y que era tierra Rica, y donde avia minas de oro, y guacas, y otras Riquezas«.

⁴⁰⁴ Vgl. dazu beispielsweise die Politik des Vizekönigs Francisco de Toledo gegenüber den Chiriguanos sowie seine Anordnung vom 2. Juni 1571, die Indigenen nicht nur nach alten Riten, sondern speziell auch nach Reichtümern in Begräbnisstätten und Heiligtümern zu befragen, AHN, Diversos-Colecciones, 25, N.10.

⁴⁰⁵ Fray Gaspar de Torres schrieb später: »[...] vimos las catas que dixo Ju[an] baes [...] y vimos las catas que dio J[ua]n baes [...]«, AGI, Quito 9, R.16, N.128, Bild 52 von 56.

⁴⁰⁶ Vgl. AGI, Quito, 22, N.17: »Petición de los caciques e indios de Tasaguaca y Tulcan«, vom 1. August 1579 (34 Bilder): Der Zeuge Juan Vaez [Baez] war zu diesem Zeitpunkt etwa 50 Jahre alt und war in der Gegend aufgewachsen. Seine Aussage fiel denkbar knapp aus und es muss verwundern, dass er überhaupt um sie gebeten wurde, gehörte er doch eher zu denjenigen, über die man sich beschwerte: Im selben Jahr gab es einen Rechtsstreit zwischen ihm und dem indigenen Principal Diego Guambo, der Juan Baez beschuldigte, sein Vieh habe Felder und einen dazu gehörigen Bewässerungskanal zerstört, vgl. »Litigio sobre tierras entre Diego Guambo, principal del pueblo de Guambo y Juan Baez. En el pueblo de Mira. 1576.«, in: LANDÁZURI N., *Los curacazgos pastos prehispanicos*, Seiten 157–183, bes. S. 158.

⁴⁰⁷ Vgl. das *Asiento Illescas*, in: CABELLO DE BALBOA/ALCINA FRANCH (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas*, S. 122. Cabello Balboa erwähnt weitere Personen dieses Namens, die allerdings 1578 bei einem Überfall der Quixos auf die spanische Siedlung Baeza ermordet wurden, vgl. ebd. S. 98.

Einspruch gegen dieses Vorhaben der kriegerischen Ausbeutung erhob die zweite Gruppe Antragsteller, offenbar eine Koalition von indigenen Machthabern und mercedarischen Ordensgeistlichen: *Don Luis Gualapiango* und der erstgeborene seiner sechs Söhne, *Don Alonso Gualapiango*, waren Kaziken aus Lita. Der mercedarische Doctrinero *Fray Andrés Rodríguez* hatte wie oben geschildert die Lita 1582 als nach spanischem Maßstab arm, gleichzeitig aber als wehrhaft und einflussreich in der Region beschrieben. Im Gegensatz zu den einst von den Inka eroberten benachbarten Quilca verstanden um 1582 nur wenige von ihnen Quechua (ihre eigene Sprache empfand *Fray Andrés Rodríguez* als »sehr undurchsichtig«)⁴⁰⁸. Die Silberpesos, welche die Lita damals als Abgaben bezahlten, dürften dem Handel mit lokalen Produkten oder eigenen Einnahmen aus Tributen entstammen. Die benachbarten Quilca etwa waren eine Generation zuvor blutig unterworfen worden⁴⁰⁹. Auch mit zwei in den Quellen als »Lachas« identifizierten Gruppen der direkten Umgebung hatten die Lita Krieg geführt, was ebenfalls zu einem erblichen Abhängigkeitsverhältnis führte. Vermutlich waren die Lachas den Lita tributpflichtig⁴¹⁰. Die Beziehungen dieser verschiedenen Gruppen zueinander beruhten auf traditionellen, von den Spaniern bis dato kaum beeinflussten Allianzen, Feindschaften und Abhängigkeiten. Seit *Fray Andrés Rodríguez'* Zeit bei den Lita hatten diese noch an Einfluss in der Region gewonnen – mittels eines Übersetzers berichteten die Kaziken *Gualapiango* bei der Audiencia von Quito über ein Ereignis, das bereits etwa zehn Jahre zurücklag:

Ein lokaler Herrscher über eine Gruppe von 150 Menschen namens *Cariapa* und sechs weitere Hauptleute hatten damals mit den Mulatten von *Esmeraldas* im Krieg gelegen. *Cariapa* habe *Don Luis Gualapiango* um Hilfe gebeten, woraufhin dieser 300 alliierte oder untergebene ›Freunde‹ aufgeboden habe, und mit diesen von Lita aus zu *Cariapas* Siedlung *Campi* gezogen sei. Man eskortierte deren Bewohner dann zu der vier Tagesreisen von Lita gelegenen Siedlung *Pisuvnto*, wo *Cariapa* und seine Leute seitdem ansässig waren⁴¹¹. Die Freundschaft, die nach Aussagen der *Gualapiangos* zu ihnen bestand, wurde durch die Heirats- und Siedlungspolitik der Lita gefestigt: *Palop Martínez'* Analyse der Tauflisten *Fray Gaspar de Torres* zeigt, dass sich anhand der individuellen Namen bei einigen der 21 getauften Gruppen klar zwischen den Ethnien der *Cayapas* und der *Malabas* unterscheiden lässt. Andere Gruppen werden von *Palop Martínez* hingegen als mestiz charakterisiert, weil dort sowohl typische *Cayapa*-Namen, als auch solche der *Lachas* oder *Yambas*, und die einer Gruppe *Pillaguas* zugehörige vorkamen⁴¹².

Der Mercedarier *Fray Gaspar de Torres* (ca. 1540–1612)⁴¹³, der nun mit den Kaziken vor der

⁴⁰⁸ AGI, Patronato, 294, N.21, Bild 6 von 7: »En lo que toca a la lengua que usan digo que mui Pocos saben la lengua Jeneral. Porque ellos tienen lengua particular. Es mui obscura«.

⁴⁰⁹ So die Aussage des Doctrineros von Quilca von 1582: AGI, Patronato 294, N.22, Bild 5 von 7. In der Ortschaft Quilca lebten mehr als 600 Personen. Die Quilca, ebenfalls den Beamten Quitos tributpflichtig, waren zuvor von den Inka erobert worden und sprachen zum überwiegenden Teil Quechua, ebd. Bilder 4–6 von 7.

⁴¹⁰ Durch die unbestimmte Verwendung der Personalpronomen wird in der *Relación* nicht eindeutig, wer wem unterlegen war, der Kontext deutet jedoch auf eine Dominanz der Lita, vgl. ebd. Bild 5 von 7.

⁴¹¹ AGI, Quito, 9, R. 16, N.128, Bild 5 von 56: »[...] teniendo noticia en años pasados que *Cariapa* yndio ynfiel, cacique principal de cianto cinquenta yndios y otros seis principales que estaban la tierra adentro, traían guerras con los mulatos y gente de *esmeraldas* y pidieron socorro al dicho don luis *gualapiango*, y el fue con trescientos amigos suyos y les socorrió sacándole del asiento de *Campi* a otro llamado *Pisuvunto*«, vgl. auch ebd. Bild 3.

⁴¹² Vgl. *PALOP MARTÍNEZ*, »Territorio y sociedad entre los *cayapas* del siglo XVI.«, S. 75–78.

⁴¹³ Für eine Notiz über die anlässlich seines Todes gesprochene Messe, vgl. AMQ C II 2.3 Misa (1608–1616), fol. s/n.

Audiencia erschien, war bereits viele Jahre als Doctrinero bei den Lita tätig. Über seine Familie, Geburtsort und etwaige vor dem Ordensbeitritt ausgeübte Berufe ist nichts bekannt⁴¹⁴. Sein Gelübde legte er 1577 im Alter von etwa vierzig Jahren ab. Es ist der früheste Eid, der sich im dortigen Archiv bis heute erhalten hat: Gegenüber Gott, der Jungfrau Maria, dem Comendador Fray Alfonso de Ambia in lieu des Maestro Generals und dessen Nachfolgern verpflichtete sich Gaspar de Torres zu Gehorsamkeit, Armut und Keuschheit, zur Befolgung der augustinerischen Ordensregel und der Konstitutionen des Ordens und explizit auch dazu, nötigenfalls als Geisel in der Gewalt von Sarrazenen zu verbleiben⁴¹⁵.

Die Aussagen der Kaziken lassen vermuten, dass Fray Gaspar de Torres bereits um 1587 an der erwähnten Umsiedlung befreundeter Gruppen beteiligt gewesen war: er habe »damals« zwei der Hauptleute Cariapas, nämlich Don Pedro Chilmijo und Don Diego Natinguila getauft⁴¹⁶. Fray Gaspar de Torres selbst gab an, Don Diego Natinguila 1589 in Lita getauft zu haben⁴¹⁷.

Zur Zeit der Visita durch Generalvikar Fray Antonio Pesquera 1592 wurde Fray Gaspar als Sakristan des Konventes bezeichnet, später begegnet man ihm wieder als Doctrinero. Im Jahr 1595 unternahm er Reisen zu verschiedenen in der Umgebung von Lita ansässigen Gruppen, während in der Doctrina Lita selbst der Mercedarier Fray Bartolomé Martínez tätig war. Im August dieses Jahres taufte Fray Gaspar de Torres – mit Lizenz seines Oberen – einige von ihm als »Yambas«, »Lachas« und »Aguatenes« bezeichnete Gruppen in den etwa fünf Leguas von Lita entfernt errichteten Kirchen Santa Maria de las Nieves und San Juan Bautista⁴¹⁸. Die Tauflisten dieser Kampagnen legte Fray Gaspar de Torres nun der Audiencia vor. Cariapa selbst und sein Schwiegervater Pifigui waren dagegen noch »ungläubig«, wie auch die meisten weiteren der gegenüber der Audiencia beschriebenen »Freunde« der Lita: Don Juan Yationo mit 26 Leuten, ein Onkel namens Auquacami mit 30 Leuten, ein gewisser Felipe, der das Oberhaupt einer Gruppe von 40 Menschen war sowie der am gegenüberliegenden Ufer des Rio Mira in einem Ort namens Yamba lebende Juan Tapiwa mit 30 Leuten.

Um diese Menschen wurde nun in Quito verhandelt. Der Plan Gualapiangos und des Mönches sah vor, sie in zwei Ortschaften anzusiedeln und sie zu christlichen Untertanen ihres Gouverneurs und der Krone zu machen. Hierfür erbaten sie den Titel des Gouverneurs für den Sohn Gualapiangos, Don Alonso. Sie wählten dabei eine Formulierung und Argumentation, die an diejenige Fray Juan de Salas' 1590 bezüglich der Mulatten erinnert: Auch wenn ihre bisherigen Reisen nicht im Auftrag (oder mit Erlaubnis) der verantwortlichen Autoritäten erfolgt waren, so sei doch ein guter Anfang gemacht und die nötige Kompetenz bewiesen. Man wollte die Sache nun auch

⁴¹⁴ Er könnte ein Sohn der Familie des Conquistadors Diego de Torres gewesen sein, vgl. AGI, Lima, 566, L.4, fol. 86v.: »Real Provision« vom 22. August 1540; vgl. auch AGI, Lima, 567, L.7, fol. 135v.–136v.: »Reclamación de los bienes del difunto capitán Diego de Torres«, vom 5. April 1552. Seit 1573 lebte in Quito auch die Familie eines Schneiders namens Andrés de Torres, vgl. AGI, Indiferente, 1968, L.19, fol. 155v.: »Real Cédula« vom 15. Juni 1573.

⁴¹⁵ Vgl. AMQ C II 2.1 Profess (1577–1629), fol. 4 [sic. =1r.]. Aus dem Buch wurden fast die Hälfte der ursprünglich wohl 150 Seiten entfernt, die Paginierung wurde mehrfach überschrieben.

⁴¹⁶ AGI, Quito, 9, R. 16, N.128, Bild 5 von 56: »[...] a donde a diez anos que estan poblados [...] baptizados por el Padre fray gaspar de la orden de nra. s[eñor]a de las mercedes que a la saçon estava en la doctrina de lita«.

⁴¹⁷ Ebd. Bild 14 von 56: »[...] don diego natinguilla [...] bino para mi y me Beso la mano [...] y luego Reconoçio que lo le avia hecho christiano en el pueblo de Lita ocho anos antes de agora y me torno a Besar la mano con grande amor y alegria«.

⁴¹⁸ AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bilder 17f., 44–49 von 56.

selber ›zu Ende‹ bringen⁴¹⁹.

Außer den Verantwortlichen und Sprechern dieser beiden Parteien war zur Zeit der Verhandlungen noch eine *dritte Gruppe* in Quito anwesend, die scheinbar jedoch nicht offen in die Verhandlungen eintrat: Kurz nach den Gualapiangos waren Entsandte Cayapas in Quito eingetroffen. Juan del Barrio Sepúlveda hatte die Unbekannten mit billigem Schmuck, Messern, Nadeln und anderen Kleinigkeiten beschenkt und ihr Inkognito nach eigenen Angaben erst durchschaut, nachdem sie bereits wieder abgereist waren – zweifelsohne wohlinformiert über die Absichten der verschiedenen Parteien und den Ausgang der Verhandlungen⁴²⁰.

Der ›offiziellen Erzählung‹ in den geschlossenen Verträgen zufolge wurden die Vorschläge der Kaziken von Juan del Barrio de Sepúlveda wohlwollend aufgenommen, der sie und den Mercedarier jedoch auch dem gesamten hohen Gericht vorstellte, um einen breiteren Konsens zu erreichen, bevor das ausgehandelte Vertragswerk unterzeichnet wurde⁴²¹. Dem König von Spanien beschrieb der Richter nach Abschluss der Unternehmung Fray Gaspar de Torres mit warmen Worten, die sicher sein Vertrauen in diese unorthodoxe Gestalt erklären sollten, die aber durchaus auch seine Sympathie zum Ausdruck brachten: Der Mercedarier war demnach

ein guter Mönch und als solcher in seinem Orden und von allen angesehen, die ihn kennen. Er mag meiner Schätzung nach sechzig Jahre alt sein, agil und von guter Kondition und freundlichem Umgang, und obwohl er nicht gebildet ist, weiß er, was ein guter Priester wissen muss, in agibilibus, er hat Erfahrung und Geschicklichkeit⁴²².

Von Interesse ist an dieser Stelle auch der Vorgesetzte Fray Gaspar, der ihm die nötigen Lizenzen bereits ausgestellt hatte, Fray Juan de Salas nämlich. Schon unter der Leitung seines Amtsvorgängers war Fray Gaspar Torres nicht mehr Sakristan im Konvent, sondern Doctrinero in Lita gewesen. Wie Fray Juan Salas in den späten 1580er Jahren hatte Fray Gaspar de Torres dann Mitte der 1590er von seinem Posten aus Vorstöße in Gebiete unternommen, die den Spaniern bis dato unbekannt waren. Er hatte dort ebenfalls Indigene zur Taufe bewegen können und wie Fray Juan de Salas hatte sich nun auch Fray Gaspar de Torres die Anliegen der Indigenen zu eigen gemacht, die Mitspracherecht und eine gewisse Autarkie bei der weiteren ›Befriedung‹ der Region verlangten. Auch er sprach deshalb bei den Autoritäten vor, und während sein Vorgesetzter sich über diese Fragen mit der Audiencia zerstritten hatte, fand Fray Gaspar de Torres beim neuen Richter nun Gehör. Für die Teilnahme an der schließlich von der Audiencia lizenzierten Mission hatte Fray Juan de Salas ihm bereits im Vorhinein sein Einverständnis gegeben und die benötigten Lizenzen ausgestellt⁴²³.

⁴¹⁹ Vgl. ebd. Bild 20 von 56: »[...] determinaron que viniese a acabar de hacer la Reducción destas d[ic]has provincias«.

⁴²⁰ AGI, Quito, 25, N.4, Bild 5 von 10: »Aunque estos yndios son barbaros ynfeles tienen algunas astuças y avisos notables, y así en los días que se detubo aquí, el don alonso gualapiango – el dicho cayapa embio a esta çuidad sus exploradores, y aunque de sus prinçipales, en trage y nombre de yndios comunes – A los quales (sin saber su yntento ni quienes eran hasta que se bolbieron), yo Regalo, y acariçe y hiçe dar, quando se ubieron de bilver, chaquiras, cuchillegos, agujas, y otras cosillas, de que ellos gustan«.

⁴²¹ Vgl. AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bild 6 von 56. Vgl. auch AGI, Quito, 25, N.4, Bild 4 von 10.

⁴²² Vgl. seinen Brief vom 3. März 1598: AGI, Quito, 25, N.4, Bild 5 von 10: »[...] el dicho Padre fray gaspar es un buen frayle y Por tal avido en su orden y de todos quantos le conoçen, sera a mi parecer de sesenta años agil, y de buena condiçion y trato afable, y aunque no es letrado sabe lo que basta aun buen saçerdote yn agibilibus tiene experiençia y buena maña – tengo con el Por las dichas Raçones ordinaria correspondençia, y le animo y Regalo quanto puedo, con cartas a lo menos, y lo mismo a los dichos caçiques [...]«.

⁴²³ AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bilder 4f, 13 von 56.

In den schließlich getroffenen Abmachungen ist weder von Verdrießlichkeiten noch von der verhinderten militärischen Expedition die Rede.

Der Auftrag der Audiencia

Das Unternehmen wurde genau geplant und die Aufgaben und Privilegien der Beteiligten schriftlich fixiert. Am 16. Juni 1597 wurde im Namen des Königs ein Gouverneurs-Titel für Don Alonso Gualapianguo ausgestellt⁴²⁴. Das Dokument verpflichtete alle Menschen, vor allem aber die *Indigenen der Region* um Lita, Gualapiango als Gouverneur anzuerkennen und ihm entsprechende Rechte einzuräumen⁴²⁵. *Don Alonso Gualapiango* wurde darin mit der ›Reduktion, Ansiedlung, Konversion, Doctrina und Unterrichtung in den Dingen des heiligen katholischen Glaubens‹ seiner Nachbarn betraut und verpflichtet, Fray Gaspar de Torres bei dieser Unternehmung mitzunehmen und der Audiencia regelmäßig über den Verlauf Bericht zu erstatten. Die *Audiencia* würde im Gegenzug darauf achtgeben, ihn und seine Söhne und Brüder ›zufrieden zu stellen und zu belohnen‹⁴²⁶.

Der *Corregidor von Otavalo* wurde in einem Schreiben vom 17. Juni von diesem Plan informiert und angewiesen, das Unternehmen zu unterstützen⁴²⁷. Hauptsächliches Ziel sei es, den betreffenden Indigenen das Evangelium zu bringen. Der Corregidor durfte dies nicht behindern und sollte nicht zulassen, dass jemand, weder

»Spanier noch Mestize noch Mulatte noch Schwarzer noch irgendeine andere Person gleich welchen Geschlechts, Qualität oder Zustandes mit den besagten Kaziken noch Ordensbruder in das besagte Land reist, wenn sie auch sagen, dass sie Minen, Huacas, Schätze oder Wege entdecken werden⁴²⁸«.

Dies wurde in dem Schreiben gleich dreimal betont und dieses Insistieren deutet darauf hin, dass die im übrigen Vertragswerk mit keinem Wort erwähnte militärische Konkurrenz dieser zivilen Unternehmung mit der Ablehnung *ihrer* Pläne keineswegs einverstanden war und auch darauf, dass man einen gewissen Rückhalt oder Einfluss bei den spanischen Siedlern Otavalos vermutete.

Die im Rechtstitel festgelegten Aufgaben Don Luis Gualapiangos wurden vom Gericht in einer Anweisung an ihn und *Fray Gaspar de Torres* genauer ausgeführt⁴²⁹. Der Mönch sollte

»die besagten Ungläubigen katechisieren, unterrichten, doktrinieren und taufen, die Anordnungen befolgend die er hierfür haben soll, entsprechend den Beschlüssen der heiligen katholischen Kirche⁴³⁰«.

⁴²⁴ Vgl. AGI, Quito,9, R.16, N.128, »Evangelización de la provincia de Lita«, 1597 (56 Bilder), Bilder 4–7 von 56 [entspricht der Transkription in: MONROY, *Convento Quito I*, S. 313–317].

⁴²⁵ AGI, Quito,9, R.16, N.128, Bild 7 vom 56: »[...] mando a todos los caziques Principales e indios de los dichos pueblos y a otras cualesquier personas que por tal mi gobernador, os rreciban, ayan y tengan y os dexen y consientan usar libremente el dicho oficio, y os guarden todas las honras, gracias, mercedes, franquezas, libertades, preeminencias, prerrogativas, inmunidades y todas las otras cosas y cada una dellas, que por razón del dicho oficio debéis aver y gozar«.

⁴²⁶ Vgl. ebd.

⁴²⁷ Vgl. ebd. Bilder 8–9 von 56 [= MONROY, *Convento Quito I*, S. 317–319].

⁴²⁸ Ebd. Bild 8 von 56: »[...] y por ninguna vía ni debajo de color alguno dexéis ni consintéis que español ni mestizo, mulato ni negro ni otra persona alguna de cualquier género, calidad ni condición que sea, entre con los dichos cacique ni Religioso en la dicha tierra, aunque digan van a descubrir minas, guacas, thesoros ni caminos«.

⁴²⁹ Vgl. ebd. Bilder 9–12 von 56 [= MONROY, *Convento Quito I*, S. 319–322].

⁴³⁰ Ebd. Bild 10 von 56: »[...] catetizar, enseñar, doctrinar y baptizar a los dichos infieles, guadando el orden que para

Gemeint waren die Anordnungen der Synoden von Quito 1594 und von Loja 1596, für die der Nachfolger de la Peñas im Bischofsamt, Luis López de Solís, verantwortlich zeichnete⁴³¹. Was das Unternehmen als solches anging, legte das Gericht auch die theologische Begründung hierfür vertraglich fest und verpflichtete den Geistlichen auf den Folgenden Wortlaut:

Der besagte Pater Fr. Gaspar de Torres soll ihnen [den Bewohnern von Lita] eine Rede halten und ihnen verständlich machen, welchen großen Dienst sie Gott unserem Herren erweisen werden, indem sie ihre besagten Nachbarn und Freunde, ungläubige Indianer, zur Kenntnis unseres heiligen katholischen Glaubens und des wahren allmächtigen Gottes heranziehen, des Herrn und Schöpfers von ihnen und uns und des Himmels und der Erde und [allem] was es auf und in ihnen gab, gibt und geben wird, in aller Zeit – und dass es angebracht und nötig ist, dass sie alles Gott anbefehlen, ohne dessen Willen und Vermittlung man nichts bewerkstelligen, noch sich das Blatt am Baum bewegen kann – und dass sie auf eben diese Weise dem König Don Philipp, unserem Herrn, großen Dienst erweisen, welcher der allerkatholischste, christlichste und machtvollste König und Prinz der Welt ist – und dass dieser ihnen allen dafür viel Gnade erweisen wird, wie er und das königliche Gericht in seinem Namen bereits begann, indem er den Titel und das Amt des Gouverneurs und obersten Richters dem besagten Don Alonso Gualapiango gab; und er [Fray Gaspar de Torres] soll ihnen sagen, was ihm in dieser Sache darüber hinaus noch angebracht erscheint⁴³².

Nach dieser Rede sollte der Mönch feierlich die Messe zelebrieren und dabei das Gelingen des Unternehmens Gott anempfehlen – was man im übrigen auch bei jedem anderen Gebet und Messopfer tun sollte. Diese Vorschriften hatten nicht nur zum Ziel, den Glauben der Indigenen an Gottes Gegenwart und Aufmerksamkeit bei dieser Unternehmung zu stärken, sondern entsprangen auch der Frömmigkeit der Audiencia: Aus der Anweisung geht hervor, dass auf Kosten des Gerichts zeitgleich Messen in allen Kirchen Quitos gelesen werden würden⁴³³. Dies dürfte der von ihr geförderten Unternehmung zugleich eine dauerhafte Aufmerksamkeit bei der Bevölkerung beschert haben.

Don Alonso Gualapiango wurde vorgeschrieben, den Mercedarier gut zu behandeln und zu versorgen, ihm so respektvoll wie den eigenen Eltern zu begegnen und ihn in allem zu konsultieren. In den neuen Orten sollte man zunächst hohe Kreuze aufstellen und ein Kirchengebäude errichten, woraufhin der Mönch diese weihen, ihre Bedeutung erklären und den anwesenden Indigenen eine Rede halten sollte wie die gerade beschriebene. Auch hier sollte im Anschluss eine

ello deve tener conforme a lo dispuesto por la santa iglesia católica, nuestra madre«.

⁴³¹ Vgl. LÓPEZ DE SOLÍS/CAMPO DEL POZO (Hg.), *Sinodos de Quito 1594 y Loja 1596*, Madrid 1996. Vgl. auch »Los Concilios limenses y Quitenses sobre idolatrias, doctrinas, lenguas y reducciones. Compendio selectivo 1552-1601«, in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, S. 433–488.

⁴³² AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bild 10 von 56: »El dicho Padre fray gaspar les hara una plática, dandole a entender el servicio grande que van a haçer y haran a Dios nuestro s[eñor] en atraer a los dichos sus veçinos y amigos, yndios ynfeles, al conoçimiento de nuestra santa fee catolica y verdadero Dios todo Poderoso, señor y haçedor y criador suyo y nuestro y del çielo y de la tierra y quanto en el y ella a avido, ay y avra en todo tiempo – y que así conviene y es neçesario que todos lo encomienden a Dios, sin cuya boluntad y medio no se puede haçer, ni la hoja moverse en el árbol – y que así mismo harán gran servicio al Rey Don f[eli]pe nuestro s[eñor], que es el más catolico, christianisimo y Poderoso Rey y Principe del mundo y que Por ello les hara a todos mucha merced como a començado y su Real audi[enci]a en su n[ombr]e dando el titulo y oficio de su gobernador y just[ici]a mayor al dicho don alonso gualapiango, y les dira lo que mas çerca desto le pareçiere convenir«.

⁴³³ Vgl. ebd. Bild 10 von 56.

Messe gefeiert werden, und zwar »mit der größtmöglichen Feierlichkeit und Andacht«⁴³⁴. Auch die Namen der Dörfer, oder vielmehr diejenigen der zu errichtenden Kirchen wurden festgelegt: Espiritu Santo (Heiliger Geist) und Maria de Guadalupe⁴³⁵. Dies alles sollte »friedlich und im allgemeinen Einverständnis« und zudem »mit aller Sanftheit, den besten Mitteln und so schnell wie möglich« geschehen⁴³⁶. Besonders diese letzte Anweisung war sehr anspruchsvoll, gleichzeitig aber so allgemein formuliert, dass sie den Ausführenden einen großen Interpretations- und Handlungsspielraum eröffnete. Es finden sich in diesem Dokument keine direkten Erwähnungen der Gegner dieses Vorgehens oder Hinweise auf Befürchtungen von Gegenwehr oder gar eines Aufstandes. Vom allgemeinen Interesse an möglichen Wegen und an Bodenschätzen zeugt in diesen Abmachungen lediglich der Auftrag an Fray Gaspar, unterwegs das Datum, Taten und Entdeckungen, Art der Wege und des Geländes, Klima, Früchte, Flüsse, Quellen, Berge genau zu notieren und diese Berichte alle 15 bis 20, höchstens alle 30 Tage durch indigene Botschafter an die Audiencia zu schicken⁴³⁷.

Fray Gaspar de Torres bei den Cayapas

Das *Memorial*, das dem Indienrat in Spanien später durch die Audiencia von Quito zugesandt wurde, beschreibt die Ereignisse vom 8. Juli bis zum 20. November 1597⁴³⁸, und beinhaltete zudem Abschriften der in dieser Zeit sowie einiger im Jahre 1595 erstellter Tauflisten⁴³⁹. Es ist eine Abschrift und womöglich eine Zusammenfassung der Berichte, in denen der Mercedarier Fray Gaspar de Torres gegenüber der Audiencia Rechenschaft ablegte. Der Text ist generell in der ersten Person Singular, an einer Stelle im Plural gehalten: Fray Gaspar und Alonso Gualapiango informierten die Leserschaft über ihre eigenen Taten und Eindrücke. In seinem Bericht erwähnte Fray Gaspar de Torres auch lobend die Menschen, die Don Alonso Gualapiango und ihn die gesamte Zeit über begleiteten: den Schreiber Girónimo Velázquez und seinen Bruder Juan Sanchez; Juan de León, der in Quito geboren war und dessen Vater aus Lita stammte⁴⁴⁰, Gonzalo Cami [Zami, Jami], und schließlich Don Diego Aguapapa, einen Bruder Don Alonso Gualapiangos. Die Ehefrauen Alonso Gualapiangos und Gonzalo Camis, Doña Ana Quanquilago und Juana Aguamama begleiteten die Gruppe zumindest auf dem ersten Teil der Reise: Zusammen mit ihren Männern fungierten sie bei den durchgeführten Taufen als Patinnen⁴⁴¹. Auch die indigenen Helfer blieben im *Memorial* nicht unerwähnt. Dreißig Leute aus Lita trugen zunächst Lasten und

⁴³⁴ Ebd. Bild 11 von 56: »[...] con la mayor solemnidad y devoción que sea posible«.

⁴³⁵ Der ursprüngliche Schrein der in Spanien und Spanisch-Amerika viel verehrten »Lieben Frau von Guadalupe« befindet sich in dem gleichnamigen Ort in der spanischen Extremadura, dem Herkunftsgebiet der Brüder Pizarro und vieler weiterer Conquistadoren.

⁴³⁶ AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bild 11 von 56: »[...] toda buena paz y conformidad [...] con toda suavidad y los mejores medios y los más brevemente que sea posible«.

⁴³⁷ Vgl. ebd. Bild 12 von 56.

⁴³⁸ Ebd. Bilder 13–22 von 56 [= MONROY, *Convento Quito I*, S. 322–334].

⁴³⁹ Ebd. Bilder 22–49 von 56 [= MONROY, *Convento Quito I*, S. 334–363].

⁴⁴⁰ In Quito lebte ein öffentlicher Schreiber dieses Namens, der 1599 in einer Befragung aussagte, gesehen zu haben wie Gaspar de Torres fortzog und wiederkehrte, und dass gerade einige Kaziken und Indigene in Quito weilten, die Fray Gaspar de Torres dorthin gebracht habe, vgl. AGI, Quito, 84, N.46: Aussage des Schreibers Juan de León: Bilder 11–18, Bild 17.

⁴⁴¹ Vgl. AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bilder 25–37 von 56.

Nahrung der Gruppe. Ein Teil von ihnen wurde später wieder dorthin zurück geschickt⁴⁴². Als getaufte Christen bildeten sie zunächst die Gemeinde, die den Messfeiern in den neu erbauten Kirchen beiwohnte⁴⁴³. Auch eine Karte vom gewählten Weg und den in der Gegend vorhandenen Siedlungen wurde erstellt und dem Indienrat zugestellt (vgl. Abb. 6.4.).

Am Dienstag, dem 8. Juli 1597 brach die Gesellschaft von Lita aus auf und verbrachte die folgende Nacht am vier Leguas entfernten Hügel Lonteotobucho, an der Grenze zum Andenabhang. Am Mittwoch drang man bei stetem Regen in das von Bächen durchzogene Berggebiet ein und kam fünf Leguas weit, bis zum Ufer des Flüsschens Pitonpuno. Am Donnerstag reiste man vier Leguas bis zum Cerro de Malbucho, einem auch als ›Land der Schlangen‹ bezeichneten Gebiet; Freitag erreichte man ein Maisfeld, das Alonso Gualapiango hatte anbauen lassen und rastete dort. Am Tag darauf überquerte die Gruppe den Rio Tumpibucho und wurde bald darauf von acht Botschaftern Diego Natinquillas begrüßt, die ihnen Essen überreichten. Ein Stück weiter flussabwärts traf man den Kaziken selbst, der dem Priester die Hand küsste, Don Alonso Gualapiango gegenüber eine nicht näher beschriebene Geste der Freundschaft ausführte und wiederum Essen mit ihnen teilte. Anschließend geleitete er die Gruppe den Rest des Weges zu seinem Haus in Cunaha. Am Sonntag, dem 13. Juli ließ Gaspar de Torres dort ein Kirchengebäude errichten und las die Messe. In den folgenden acht Tagen unterrichtete er die Christenlehre, einige der bis hierhin mitgereisten Träger kehrten nach Lita zurück.

Fray Gaspar de Torres notierte die Ankunft des Curaca Cayapa in Cunaha am Montag, dem 21. Juli. Höchstwahrscheinlich handelte es sich bei ihm um den gegenüber der Audiencia als ›Cariapa‹ bezeichneten Kaziken⁴⁴⁴. Cayapa führte die Gesellschaft zunächst zu seinem etwa vier Leguas entfernten Haus, und von dort aus über eine Seilbrücke über den Fluss zu einem Ort namens Singobucho, von dem aus man die Häuser und Felder der ihm unterstehenden Hauptleute Don Diego Natinquilla und Don Pedro Chilmiso sehen konnte. Dort ließ Cayapa eine Kirche und neue Häuser sowohl für den Geistlichen als auch für sich selbst bauen. Am Dienstag, dem 22. Juli segnete Fray Gaspar die Kirche, weihte sie dem heiligen Geist (*Espirito Santo*) und las darin die Messe für die bereits getauften Christen, die mit ihnen gekommen waren.

[...] und die Ungläubigen stellte ich vor die Kirche und hielt ihnen eine Rede darüber, dass sie, weil sie keine Christen waren, nicht in die Kirche eintreten könnten, und ich gab ihnen durch einen Übersetzer zu verstehen, dass ich im Auftrag von Gott dem Allmächtigen kam, des Schöpfers des Himmel und der Erde und allem Sichtbaren und Unsichtbaren, und dass ich als sein Gesandter sie katechisieren und zu Christen machen würde und ihnen die Gebete und die Gebote des Gesetzes Gottes beibringen würde, damit ihre Seelen aus der Macht des Teufels gerettet würden der sie blind gehalten hatte, sie und ihre Vorfahren; und dass sie dem

⁴⁴² Vgl. ebd. Bilder 13, 15 von 56.

⁴⁴³ Vgl. ebd. Bilder 14f. von 56.

⁴⁴⁴ Fray Gaspar de Torres identifizierte Cayapa als den zuvor Umgesiedelten, vgl. AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bild 17 von 56: »[...] este Rio abajo tenia antiguamente el curaca cayapa su poblacion que se llamava campi [...]«. DEBOER schließt aus der Anzahl der ihnen untergeordneten Menschen, dass es sich bei Cariapa und Cayapa um dieselbe Person handelte – was bedeuten würde, dass in dieser Ethnie zu dieser Zeit enge Verwandte simultan verschiedenen Gruppen vorstanden, vgl. DEBOER, Warren R., »Returning to Pueblo Viejo: history and archaeology of the Chachi (Ecuador)«, in: Peter W. STAHL (Hg.): *Archaeology in the lowland American tropics: current analytical methods and applications*, Cambridge [u.a.] 1995, Seiten 243–262, S. 253f.



Abbildung 6.4: Karte des Missionsgebietes Fray Gaspar de Torres', 1597.
Quelle: AGI, MP-Panama, 333.

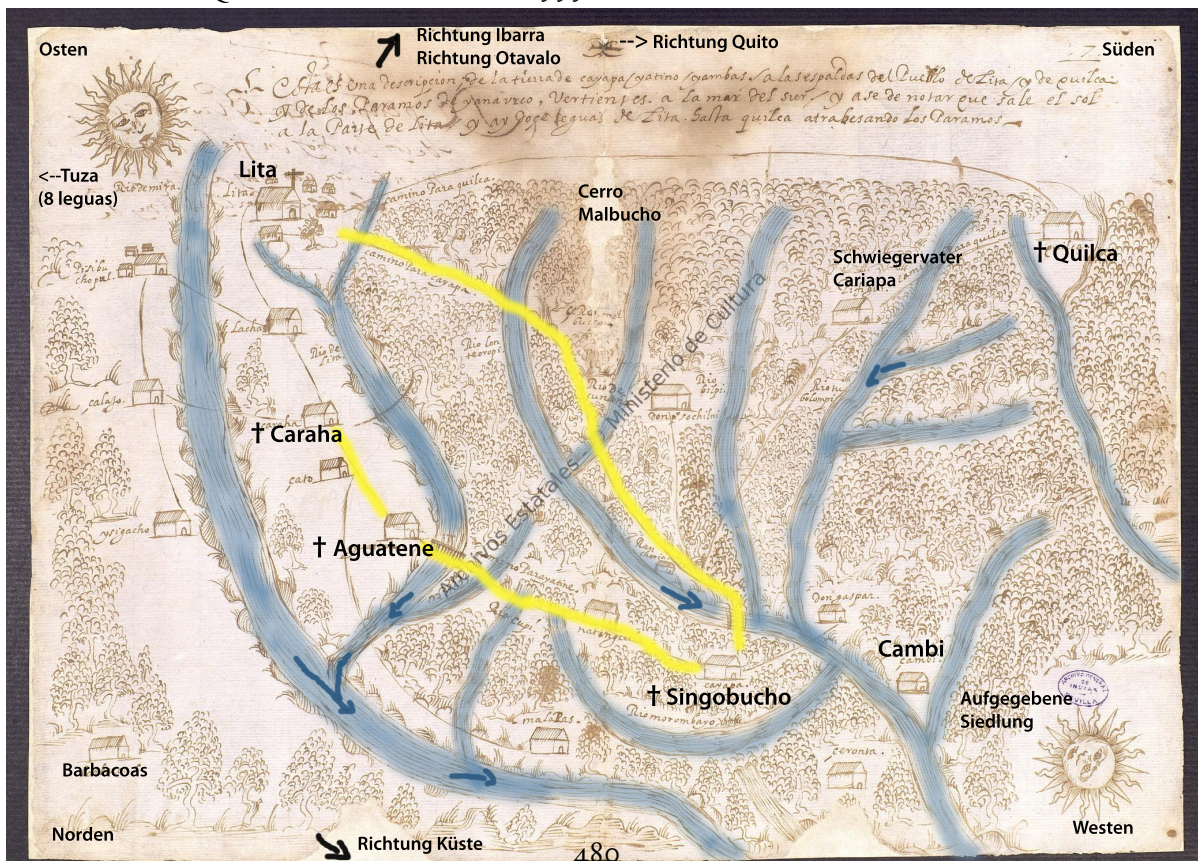


Abbildung 6.5: Kommentierte Karte des Missionsgebietes Fray Gaspar de Torres', 1597. Gelb eingezeichnet ist die Reiseroute der Unternehmung. Orte mit neu erbauten Kirchengebäuden sind mit einem Kreuz versehen. Quelle: AGI, MP-Panama, 333.

König Don Phelipe unserem Herrn Gehorsam geben müssten, wie das alle Christen der Welt tun⁴⁴⁵.

Vom 22. Juli an beschäftigte sich der Mönch in Singobucho mit der ›Kathechese‹ und dem ›Vorbeten der Gebete und der Gebote Gottes‹. Seine Zuhörer verstanden kein Quechua, weshalb er den Unterricht auf Spanisch abhielt – Juan Sánchez und Juan de León assistierten ihm hier und bei anderen Gelegenheiten als Sakristane und Übersetzer⁴⁴⁶. Nach knapp einem Monat taufte er zunächst den Principal Cayapa und dessen Söhne und fuhr dann fort das Evangelium zu predigen. Mit gewissem Stolz berichtete er, dass an den Sonn- und Festtagen viele Indigene mit ihren Kindern in die Kirche kamen, »sodass es war, um Gott zu preisen; und so gab ich ihn [den Dank an Gott], weil ich sah, mit wie viel Absicht und Demut diese Leute von hier (*naturales*) kamen, um die heilige Taufe zu erbitten«⁴⁴⁷. Bis zum 24. September fanden weitere Taufen statt. Dass die Bewohner ganzer Ortschaften dieselben Paten hatten, war von der Synode von 1594 legitimiert, nach deren Beschluss in jedem Ort zwei »alte« Indigene als Paten fungieren sollten⁴⁴⁸. In Singobucho wurden die Begleiter der Expedition, Gonzalo Zami und seine Frau Juana Aguamama die Paten von elf Gruppen. In einem Fall übernahmen auch Don Alonso Gualapiango und seine Frau Doña Ana Quanquilago die Patenschaft⁴⁴⁹. Da es in Singobucho keine lokalen Respektspersonen gab, die bereits Christen gewesen wären und da die Verbindungen zu den in Lita ansässigen Autoritäten gestärkt werden sollte, war dieses Vorgehen naheliegend.

Auffällig an den Tauflisten der gesamten Reise ist die geringe Variation sowohl der indigenen, wie auch der spanischen Taufnamen auch innerhalb ein und derselben Gruppe. Die indigenen Namen waren teilweise identisch mit heutigen Verwandtschaftsbezeichnungen der Ethnie der Chachi. Palop Martínez hält dies jedoch für irreführend, wohl weil innerhalb von Familien die Kombination von spanischem und indigenem Namen immer eine eindeutige Identifizierung eines Individuums ermöglichte⁴⁵⁰. Gerade dies spricht jedoch *nicht* gegen die Vermutung, dass die indigenen Namen in den Tauflisten Verwandtschaftsbeziehungen ausdrückten: Wenn viele Mitglieder einer Familie (die im übrigen nicht notwendig monogamen Beziehungen entstammen mussten) auf denselben spanischen Vornamen getauft wurden, könnte der nachgestellte *indigene* Name sehr wohl die (Verwandtschafts-) beziehung zu einer auf diesen christlichen Namen

⁴⁴⁵ AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bild 15 von 56: »[...] y a los infieles les puse fuera de la iglesia y les hice una plática como por no ser christianos no podían estar dentro en la iglesia y les dí a entender con un intérprete que venía de parte de Dios todopoderoso, criador del cielo y de la tierra y todo lo visible e invisible, y que yo como ministro suyo, los catequizaría y los haría christianos y les enseñaría las oraciones y mandamientos de la ley de Dios, para que con esto salvar sus ánimas de poder del demonio que los avía tenido ciegos a ellos y sus antepasados, y que avían de dar la obediencia al Rey don Phelipe nuestro señor, como lo hacen todos los christianos del mundo«.

⁴⁴⁶ Vgl. ebd. Bild 21 von 56 : »[S]ie haben mir geholfen den Einheimischen die Gebete und Gebote Gottes vorzubeten« (»[...] ni mas ni menos me an ayudado a rezarles a los naturales desta tierra las oraciones y mandamientos de Dios [...]«, vgl. auch ebd. Bild 17. Fray Gaspar war des Quechua mächtig und nutzte zur Beschreibung der vorgefundenen indigenen Gesellschaften inkaische Terminologie: er schrieb von »Ayllus«, »Kaziken« und »Curacas«.

⁴⁴⁷ Ebd. Bild 16 von 56: »[...] que era para dar gracias a Dios y ansí se las dava yo por ver con el ánimo y humildad con que benían estos naturales a pedir el santo baptismo«.

⁴⁴⁸ Vgl. LÓPEZ DE SOLÍS/CAMPO DEL POZO (Hg.), *Sínodos de Quito 1594 y Loja 1596*, S. 80: »Cap. 20. Que los curas señalen en cada pueblo dos indios viejos que sean padrinos de bautismos y confirmaciones, y tengan cuenta con los enfermos«.

⁴⁴⁹ Vgl. die Tauflisten der Kirche ›Espíritu Santo‹, in: AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bilder 25– 37 von 56.

⁴⁵⁰ Vgl. PALOP MARTÍNEZ, »Territorio y sociedad entre los cayapas del siglo XVI.«, S. 79f.

getaufte Autorität präzisieren⁴⁵¹. Die offensichtliche Unterzahl von Frauen unter den Täuflingen könnte auf die Praxis von Kindsmord an weiblichen Nachkommen hindeuten, aber auch in einer Schüchternheit der Frauen oder schlicht ihrer Abwesenheit in den von Fray Torres gegründeten Zentren zurückzuführen sein⁴⁵².

Fray Gaspars sonstige Anmerkungen zu Singobucho und Umgebung erschöpfen sich in der Beschreibung der Wohnstätten. Eine Besonderheit stellte ein mit mehr als 500 Pfählen befestigtes Gebäude dar, das Cayapa errichten ließ. Alle anderen Häuser waren aus Holz und Palmwedeln gebaut und mussten je nach Art des Daches nach drei oder bereits nach einem Jahr ersetzt werden. Die Häuser hatten keine Türen, was der Mönch als Zeichen dafür sah, dass sie einander nichts entwenden und sich den anderen nicht entziehen wollten⁴⁵³.

Nach knapp zweimonatigem Aufenthalt brach man am Freitag, dem 26. September dann von Singobucho aus in die Provinz Aguatene auf. Der Weg führte die Gesellschaft zwei Tage lang durch unbesiedelte Berggegenden mit vielen Wasserläufen. Am ersten Tag lief man bei klarem Wetter in nördlicher Richtung zunächst bergab. Insgesamt kam man an diesem Tag vier Leguas weit und überquerte dabei den Rio Cupi. Am Vormittag des zweiten Tages kamen der Gruppe einige Entsandte eines Principals namens Aguaçami entgegen, die ihnen Essen und Maisbier zum Geschenk machten⁴⁵⁴. Es folgte ein schweißtreibender Anstieg bis zu einer Seilbrücke, die den Rio Lenguepi überspannte. Am anderen Ufer erwartete sie ein Principal namens Yachatino der sie mit gekochten Schildkröten und Maisgebäck verköstigte⁴⁵⁵ und sie eine weitere dreiviertel Legua bis zur Siedlung Aguaçamis geleitete, wo dieser bereits eine Kirche und ein Haus für den Geistlichen hatte bauen lassen und die Gesellschaft nun mit vielen seiner Untergebenen erwartete.

Aguatene lag fünf oder sechs Leguas flussabwärts von Lita und besaß ein Klima, das der Mönch als gemäßigt bezeichnete. Die Bewohner hatten ihre Felder ein Stück flussabwärts am Flussufer. Die Machart ihrer Hemden und Umhänge beeindruckte den Mercedarier kaum, Bewunderung weckten hingegen Flora und Fauna: Es gediehen dort Coca, Baumwolle, Mais, Bananen, Avocados und Caimitos [*Chrysophyllum cainito* oder *Pouteria caimito*, eine tropische Baumfrucht], und es gab Fische, viele Vogelarten, Papageien, Truthennen und langschwänzige Affen. Die religiöse Unterweisung der Aguatenes scheint wie in Cunaha und Singobucho vonstatten gegangen zu sein; Fray Gaspar berichtete in noch knapperen Worten von den Eckdaten: Am Sonntag dem 28. September weihte er die Kirche ›Nuestra Señora de Guadalupe‹, las die Messe für die Christen und erklärte den anderen, weshalb sie die Kirche noch nicht betreten durften. Vierundzwanzig Tage lang katechisierte er, taufte, und trug die Gebete und Gebote wiederum auf Spanisch vor⁴⁵⁶.

Während dieser Zeit kam es auch zu einem Treffen mit einem Principal der Malabas, die etwa

⁴⁵¹ Vgl. beispielsweise die Namensgebung im »aillo de don pedro chilmiso«, AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bilder 34f. von 56, aber auch die von Palop Martínez selber angeführten Beispiele: PALOP MARTÍNEZ, »Territorio y sociedad entre los cayapas del siglo XVI.«, S. 80.

⁴⁵² Vgl. PALOP MARTÍNEZ, »Territorio y sociedad entre los cayapas del siglo XVI.«, S. 77, 85f.

⁴⁵³ AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bild 18 von 56.

⁴⁵⁴ Ebd. Bild 19 von 56: »[...] con algun Regalo que nos vinieron a Reçibir, como fue con choclos cocidos o maçorcas de maíz por otro nombre y platanos y bollos con pescadillos Cocidos dentro a manera de empanadas y yamor juntam[en]te que Por otro nombre se llama chicha, que vebieron los yndios amigos que traymos [...]«.

⁴⁵⁵ Ebd. Bild 19 von 56: »[...] y ni más ni menos nos traxo tórtolas cocidas y bollos de maíz y yamor con que comimos allí un bocado, y como tres quattros de legua estava la casa de aguacami, donde llegamos y hallamos hecha una iglesia y casa hecha para mi [...]«.

⁴⁵⁶ Vgl. ebd. Bilder 19f. von 56.

fünf Tagesreisen flussabwärts lebten und zu denen die Aguatenes keine freundschaftlichen Beziehungen unterhielten. Der Principal namens Hernando war etwa zehn Jahre zuvor in Tulcán (einer Doctrina der Mercedarier), in der Provinz Pastos getauft worden und war vom dortigen Curaca Don Garçia [Tulcana?] mit nach Quito zum damaligen Hohen Gericht genommen worden. Fray Gaspar de Torres predigte ihm nun und drang in ihn, er als Christ solle mit seinen Untergebenen und Nachbarn reden, damit sie ebenfalls Christen würden – er wolle sie besuchen kommen. Hernando wandte ein, dass der Weg dorthin zu weit, und von zu vielen Flüssen ohne Brücken durchzogen sei, doch Fray Gaspar entgegnete, er würde dann eben per Floß reisen – der Mönch insistierte, bis Hernando versprach mit seinen Angehörigen zu reden und ihm dann Antwort zu bringen⁴⁵⁷.

Nach einem knappen Monat zog die kleine Gesellschaft am Mittwoch, dem 22. Oktober 1597 von Aguatene weiter Richtung Osten zu den Yambas und Lachas, die vier Leguas entfernt in einem Ort namens Caracha [Caraha] am Ufer des Rio Mira lebten. Bei ihnen war Fray Gaspar de Torres bereits zwei Jahre zuvor mit Don Luis Gualipiango und seinem Sohn Don Alonso gewesen und hatte einige von ihnen getauft. Auf dem Weg dorthin ließ man nun nach zwei Leguas das Bergland hinter sich und bewegte sich durch die Savannen-Landschaft am Ufer des Rio Mira. Man sah bereits einige Häuser und Felder bis man zur Wohnstatt Don Martín Nagolas gelangte, wo dieser wiederum eine Kirche und ein Haus für den Mönch hatte bauen lassen. Dort traf man auch Don Juan Tapiva, Don Sancho Aguatava und Don Francisco Nagola, die Torres vor Jahren bereits getauft hatte.

Diese Gegenden waren Fray Gaspar zufolge immer besiedelt gewesen und nur in jüngster Zeit ob der Kriege mit den Anrainern verwaist. Der Mönch zählte wiederum die Fülle von Feldfrüchte und einheimischen Tierarten auf: Es gab dort Baumwolle, Coca, Avocados, Pejibaye-Palmen, Ananas, Yucca, Comales (?), Fische, Papageien, Truthühner, Schildkröten und viele Vogelarten⁴⁵⁸. Offenbar hatte der Mönch zunächst geplant, Aguatene zur zweiten der Ortschaften auszubauen, in die er im Auftrag der Audiencia die Indigenen der Umgebung ansiedeln sollte. Angesichts der günstigen Bedingungen beschloss er nun in Absprache mit den Oberhäuptern der Yambas und Lachas, diese in Caraha zu gründen⁴⁵⁹. Am Sonntag, dem 26. Oktober 1597 weihte Fray Gaspar de Torres die dortige Kirche wiederum ›Unserer Lieben Frau von Guadalupe‹ und taufte bis zum 2. November einige derjenigen, die bei seinem Besuch zwei Jahre zuvor dieses Sakrament noch nicht empfangen hatten⁴⁶⁰.

⁴⁵⁷ Ebd. Bild 20 von 56: »[...] y yo le predique la Palabra de Dios y le exorté que Pues ya era xpiano que hablase a los yndios a el sugetos y a los demas sus conveçinos de los malabas Para que se hiçiesen cristianos, y que yo iria a su tierra como ministro de Dios a baptizarlos. el qual me Respondio que era lejos su tierra Para yo poder yr a pie y que avia muchos Rios grandes que pasar y sin Puentes y yo le dixé que no se le diese nada que yo los pasaria con balsa – y así con etas platicas y Respuestas el dicho Prinçipal dixo que yria a su tierra y que hablaria con los dichos yndios de alla y yo en señal de amistad le dí y vestí una camiseta galana Pintada de los quixos [eine Ethnie] y así se fue y me dixo me trayria la Respesta de los yndios de su tierra«.

⁴⁵⁸ Ebd. Bild 21 von 56: »[...] donde siempre han vivido y viven naturales desta tierra, sino por causa de las guerras que an tenido con los convecinos suyos, se an dividando de una vanda y de otra deste Río grande de Mira«.

⁴⁵⁹ Vgl. ebd. Bild 41 von 56: »[...] con acuerdo de todos los demas Principales yambas y lachas determine hacer aqui el segundo pueblo«.

⁴⁶⁰ Dies waren Angehörige der Gruppen von Don Martín Nagalo, Don Juan Tapabiba, Don Diego de Oñapapa (Pillalaguas) und Don García Cambiba (Malabas). Paten waren jeweils Diego Cayembe und seine Frau Ana Namama, vgl. ebd. Bilder 41–44 von 56.

Am 20. November schloss Fray Gaspar de Torres seinen Bericht mit einigen zusammenfassenden Bemerkungen und Plänen für sein weiteres Vorgehen. Die etwa zwanzig Legua lange Strecke von Lita bis zur Siedlung Singobucho sei völlig ungeeignet, um dort einen für Pferde gangbaren Weg zu bahnen; die Küste war nicht in Sicht gekommen; Berichten zufolge war sie weit entfernt und das Gebiet von kriegerischen Gruppen bevölkert⁴⁶¹. Die Ebene zwischen dem Rio Mira und seinem Zufluss Lenguepi sei dagegen erheblich einfacher zu bereisen – Fray Gaspar de Torres plante einen Weg von Caracha zum acht Leguas östlich gelegenen Lita anlegen zu lassen, so dass man die Strecke zu Pferd würde reisen können.

Dieser Weg wurde am 13. Dezember fertiggestellt. Ende Januar machte sich Fray Gaspar wieder auf den Weg zur neuen Ortschaft Espiritu Santo (Singubucho) in der Provinz Cayapa, wo er weiter unterrichten, die Christen verheiraten und die noch »Fehlenden« taufen wollte. Am 9. März 1598 schrieb er dem Richter von dort von der Ankunft eines Principales der Oncones und von einem Treffen mit einem Principal namens Gualonquemi und sechs seiner Leute. Letzterer lebte vier Tagesreisen in Richtung Esmeraldas. Er brachte dem Mercedarier Fisch und einen Papageien zum Geschenk und berichtete, dass die Mulatten von Esmeraldas seine Siedlung überfallen, acht Männer getötet und alle anderen samt Frauen und Kindern verschleppt hatten⁴⁶². »Ich habe ihm«, schrieb Fray Gaspar de Torres,

das Wort Gottes und sein heiliges Evangelium gepredigt und ihm gesagt, dass er hierher zu Cayapa kommen soll, denn die Mulatten töten sie. Und er antwortete mir, wie soll [//könne] er denn seine Heimat verlassen? Hier bin ich [nun] und katechisiere ihn; davon was passieren wird werde ich Eurer Hoheit ein anderes mal unterrichten⁴⁶³.

In einem undatierten Postskriptum berichtete Fray Gaspar de Torres weiterhin, dass er einer entsprechenden Aufforderung der Audiencia nachgekommen sei, und mit Don Alonso de Gualapiango und 40 Indigenen nach Malbucho gereist war. Dort hatten sie mehrere Schluchten genau untersucht und auch die Probeschürfungen Juan Baez' gefunden:

Wir fanden kein Gran Gold; alles war Betrug was sie gesagt hatten, denn in den Gegenden wo Gold vorhanden ist findet sich ein wenig oder viel in den Schluchten; und hier hat man kein Gran Gold noch eine Spur hiervon gefunden, und deshalb sollen Euer Hoheit solchen Männern keinen Tag länger Glauben schenken⁴⁶⁴.

⁴⁶¹ Ebd. Bild 22 von 56: »[...] es mucha la aspereça de la tierra Por los Rios y quebradas que en ella ay como tengo dicho en otros capitulos de arriba en que no se podra haçer camino para a cavallo Para la mar Por los ynconvenientes dichos y no aver tierra de çabana ninguna en todo lo que alcança la vista haçia la parte de la mar y Por notiçia que tengo ser legos para llegar a la mar y aver yndios de guerra que se llaman malabas y brispocos y cacamalas«.

⁴⁶² Vgl. seinen Brief vom 9. März 1598, ebd. Bilder 50–52 von 56.

⁴⁶³ Ebd. Bild 52 von 56: »[...] yo le predicado la palabra de dios y su santo evanxelio y le dicho que se venga aquí con cayapa y los hare cristianos, pues los mulatos los matan. y el me respondió que como a de dexar su natural; aqui lestay catetiçando; de lo que suçediere yo avisare otra vez a v[uestra] m[erced]«.

⁴⁶⁴ Ebd. Bild 52 von 56: »[...] vimos las catas que dixo Ju[an] baes por petiçion a la Real avdiencia, y a todos los de quito. y buscamos y no hallamos grano de oro en toda quella quebrada, y vimos las catas que dio J[ua]n baes, y todo fue margarita [Seepermuschel?] la que vimos [...] no hallamos grano de oro, todo ha sido enbustes lo que han dicho por que en las tierras de oro poco o mucho se halla en las quebradas y aquí no se a hallado grano de oro ni senal dello y así no dé credito Vuestra merced otro día a semexantes onbres«.

Unterschiede und Erfolge verschiedener (mercedarischer) Missionsprojekte

Bei einer vergleichenden Betrachtung der bisher untersuchten Beispiele mercedarischer Missionsunternehmungen treten Parallelen, aber auch Unterschiede zutage. Fray Diego de Porres taufte viele Menschen, jedoch scheint diese Evangelisierung in vielen Gegenden wenig nachhaltig gewesen zu sein. Die Expedition zum Rio Manú erbrachte keine neue christliche Gemeinde, sondern dürfte die zuvor zumindest interessierten Bewohner des Ostandenabhangs längerfristig verstimmt haben. Fray Gaspar de Torres taufte weniger Menschen als Fray Diego in Santa Cruz de la Sierra, doch scheint sein Vorgehen nachhaltiger gewesen zu sein. Das Vorgehen bei Torres' Expedition unterschied sich grundlegend von militärischen Entradas, wie derjenigen, die 1567 von Cuzco aus an den Rio Manu durchgeführt wurde. Es gab dabei keine Kämpfe oder gar Todesopfer; die einzige erlittene Verletzung bei den Mitreisenden scheint ein Schlangenbiss gewesen zu sein. Es gelang eine ›Reduzierung‹ der Indigenen und es fand ihre Unterrichtung in der Christenlehre statt. Gründe für diesen Erfolg waren sowohl die rechtlichen Rahmenbedingungen, als auch die Dispositionen aller Beteiligten, die diesen rechtlichen Rahmen ausgehandelt hatten und nun daran gingen, die darin vereinbarten Ziele zu erreichen. In beiden Fällen hatte die zuständige Audiencia Gouverneure im Namen des Königs lizenziert. In *Cuzco* war dies jedoch ein Spanier gewesen, der mit einer großen Zahl bewaffneter Landsleute und indigener Diener in ein weitgehend unbekanntes Gebiet vordrang. Die dort angetroffenen Menschen wurden beschenkt und man versprach ihnen Freundschaft und Schutz vor ihren Nachbarn ohne die lokalen Machtverhältnisse zu kennen und zu beachten. Die damals mitgeführten Geistlichen besaßen wahrscheinlich genauere Kenntnisse von dem Gebiet und Kontakte zu den Indigenen. Während der Entrada betreuten sie jedoch vor allem die Spanier seelsorgerisch und wurden bei Gelegenheit als Mittler aktiv. Ihr Status rettete ihnen zwar das Leben, ihre Autorität reichte jedoch nicht aus, um die Parteien einander anzunähern.

Gut dreißig Jahre später hatte die Audiencia *im Norden* des Vizekönigreiches nun eine lokal anerkannte indigene Autorität mit dem Gouverneurstitel versehen, die mit nur etwa dreißig Helfern und einem Mercedarier-Mönch seine Nachbarn aufsuchte. Diesen Indigenen waren durch ihre Besuche in Quito und durch frühere Kontakte zu Spaniern wie Fray Gaspar de Torres und Juan Baez über die spanischen Interessen an ihnen und ihrem Lebensraum informiert. Der Kazike Don Gualapiango wird ihnen zugesichert haben, sie vor Gruppen wie den Mulatten und Malabas, aber auch vor dem Zugriff spanischer Glückssucher zu schützen. Seine Anerkennung als Oberhaupt und Gouverneur würde zudem etwaige interne Auseinandersetzungen seiner neuen Untertanen unterbinden und sie vielmehr zu einer gestärkten Allianz machen. Die wenig attraktive Alternative wäre der Kampf mit bewaffneten (spanischen) Truppen oder die Flucht in das von den Mulatten kontrollierte Tropengebiet gewesen. Die Cayapas, Aguatenes und Lachas entschieden sich zum Verbleib in dieser geographischen und politischen Grenzzone, hießen ihre neuen geistlichen und weltlichen Oberhäupter willkommen und machten die Region durch ihre Akzeptanz eines von den Spaniern ausgestellten Rechtstitels und durch ihre ›Konversion‹ offiziell zu spanischem Gebiet. Unmittelbarer Vorteil mag auch die Etablierung von Handel gewesen sein, oder vielmehr von reziprokem Austausch von Geschenken, was ihnen den Zugang zu begehrten Gütern wie Werkzeugen aus Metall verschaffte.

Aus einem Schreiben Fray Gaspar de Torres' vom 9. März 1598 geht hervor, dass die Audiencia Don Alonso de Gualapiango in seiner neuen Herrschaft bestätigt hatte. Der Mönch erbat weitere

Gunstbeweise für die übrigen Principales, womit er für seine Person auch zufrieden wäre⁴⁶⁵. Später brachte Fray Gaspar de Torres einige der Kaziken mit nach Quito, wo sie dem spanischen König öffentlich Gehorsam schworen⁴⁶⁶. Vergleichbare Kontakte und Austausch von Ehrerbietungen zwischen spanischen und indigenen Autoritäten waren auch von Fray Diego de Porres in Santa Cruz de la Sierra initiiert worden.

Militärische Entradas sahen die Unterwerfung lokaler Herrschaft vor. Wo dies gelang, kooperierten indigene Eliten mit den Spaniern zum Nachteil ihrer Untergebenen oder wurden durch Personen ersetzt, die willens und fähig waren dies zu tun. Wo dies scheiterte – wie 1567 am Río Manu – blieb ihre Unabhängigkeit de facto erhalten, aber auch dauerhaft herausgefordert. Militärische Entradas hatten vor allem die Eroberung und Besiedlung eines Gebietes durch die Spanier zum Ziel. Bei der Unternehmung Alvaréz Maldonados 1567 war eine bestehende Siedlung usurpiert worden, konnte jedoch nicht gehalten werden. Eine weitere Ortschaft war im Gebiet des Kaziken Tarano gegründet worden, wobei jedoch der Kazike selbst entschied, wo und wie diese zu bauen sei, und sie letztlich auch wieder zerstören ließ. Das offizielle Ziel der Unternehmung in Esmeraldas lag hingegen in der Bekehrung der Bevölkerung und ihrer ›Reduzierung‹ auf zwei Ortschaften. Fray Diego de Porres hatte ähnliches in den späten 1570er Jahren in der Umgebung von *Santa Cruz de la Sierra* unternommen und sich hierfür entsprechende Mandate des Vizekönigs ausstellen lassen: Die Verantwortung und das Recht auf Planung und Durchführung hatte hierbei offiziell bei dem Mercedarier gelegen. In *Esmeraldas* waren Kazike und Mönch gemeinsam beauftragt worden. Auch hier hatte man quantifizierbare Erfolge vorzuweisen: Die Um- und Ansiedlung der Gruppen in zwei größere Ortschaften war begonnen worden, wobei die Wahl der Lokalität in Absprache mit den Betroffenen stattgefunden hatte und die Indigenen auch den Standort der Kirchen selbst bestimmt zu haben scheinen. Die bei der Audiencia eingereichten Listen belegen die Taufen von fast 1500 Individuen, die bei 21 Gelegenheiten getauft worden waren. Einige dieser Gruppen hatte der Mönch zum ersten Mal, andere bereits zum zweiten Mal besucht und fuhr nun fort, die noch nicht Getauften zu unterrichten. Der Mönch erhielt zudem Informationen über weitere indigene Gruppen der Region und bereitete mögliche Besuche weiter entfernt ansässiger Gruppen vor⁴⁶⁷. Ausschlaggebend dürfte hier das Versprechen von Frieden und Schutz gewesen sein. Der von den Mulatten ausgeübte Terror (den die Spanier gutgeheißener hätten, wenn die Mulatten mit ihnen kooperiert, und die Indigenen im Namen der Krone unterworfen hätten) hatten vor Jahren Cariapa [Cayapa] dazu veranlasst, die Lita um Hilfe bitten und in ihre Nähe zu ziehen. Nun sah es so aus, als ob weitere Gruppen diesem Beispiel folgen würden, weil sie die Gewalt und Gefahr der Versklavung flüchten wollten und der spanische Geistliche ihnen gut zuriet.

Versprechen bezüglich Frieden und Schutz waren auch 1567 am Ostandenabhang gemacht worden. Über die Ausgestaltung der *Mission* im Rahmen der Entrada an den Río Manu sagte die sie beschreibende *Relación* wenig aus. Scheinbar war der Mercedarier Fray Diego Martín schon länger im Gebiet des Kaziken Tarano ansässig gewesen und hatte den längsten Kontakt zu den

⁴⁶⁵ AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bild 50 von 56: ›Yo di las encomiendas a don alonso gualapiango, y besa vuestra merced las manos mill vezes por la merced«. Richter Sepúlveda bat den König um eine Real Cédula zur Bestätigung des Vorganges, da die Betroffenen der Erhalt eines solchen Dokumentes von seiner Hand viel Freude bereiten würde, vgl. AGI, Quito, 25, N.4: Bild 6 von 10.

⁴⁶⁶ Vgl. AGI, Quito, 84, N.46, Bild 10 von 62.

⁴⁶⁷ Vgl. AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bilder 20, 52 von 56.

Indigenen: Er soll dort viele Menschen getauft haben und wurde als einer von nur zwei Spaniern beim Massaker an seinen Landsleuten verschont⁴⁶⁸. Die Spanier beschränkten sich bei dieser Ent-rada darauf, den Indigenen ihr Wohlwollen zu versichern, sie zu beschenken und ihnen Schutz vor Feinden zu versprechen. Die Rede war auch von Messfeiern und allgemein von »gutem Beispiel«⁴⁶⁹. Von einer Anwendung der Missionsanleitung Fray Diego de Porres in diesen Gebieten kann hier nicht ausgegangen werden. Ihm selbst war nach eigener Aussage die Bekehrung des Kaziken Tarano gelungen: er und seine Leuten hätten nun die christliche Ordnung. Es ist jedoch schwer vorstellbar, dass sie mehr als eine theoretische Kenntnis besaßen. Fray Diego de Porres »Anleitung« zur Mission sah tiefe und dauerhafte Eingriffe in indigenen Alltag vor, die auch er nur mittels eines engmaschigen Systems der Kontrolle durch *Alguaciles*, Visiten des Priesters und einem umfassenden Strafkatalog durchzusetzen trachten konnte.

Fray Gaspar de Torres hatte seine Argumentation auf die (von den Indigenen möglicherweise geteilten) Vorstellung einer in allen Dingen waltenden Kraft aufgebaut, die er als den allmächtigen – den christlichen – Gott identifizierte. Der Mönch zog es vor, seine prospektiven Neubekehrten nicht mit Erklärungen über die komplexen Hierarchien der weltlichen und kirchlichen spanischen Institutionen, oder über die Position des Christentums in anderen Erdteilen zu konfrontieren. Er selbst bezeichnete sich als Gesandter Gottes und kündigte an, ihre Seelen aus der Macht des Teufels zu befreien. Bereits in den Anweisungen der Audiencia war die Rede davon, dass der spanische König der »christlichste König der Welt« sei. In Singobucho hatte Fray Gaspar de Torres die Bewohner gar wissen lassen, dass »alle Christen der Welt« dem spanischen König Gehorsam seien. Die Gefolgschaft des spanischen Königs musste ihnen damit als eine abstrakte, quasi-natürliche Nebenwirkung der Taufe erscheinen. Dass diese im Diesseits positive Effekte zeitigen würde, sollte durch die Berufung Don Gualapiangos zu ihrem Gouverneur als bewiesen gelten.

Im Bericht des Mönches finden sich weder Hinweise auf die ursprünglichen Glaubensvorstellungen und die Religionspraxis der Indigenen noch auf seinen Umgang damit. Im Jahr 1582 hatte der mercedarische Doctrinero der Lita berichtet, dass diese mal die höchsten Berge verehrt und mal die Sonne gefeiert hätten; ihre Toten bestatteten sie mit all ihrem Silber [Geld] oder all ihrer Kleidung, so dass nichts von ihrem Besitz übrig blieb⁴⁷⁰. Spanischen Doctrineros oblag die Zerstörung von Kultstätten und -gegenständen, wie auch die Abschaffung von Totenkulten, ob diese nun auf liebevollem Respekt oder auf Angst vor den Verstorbenen basierten. Nach der von Fray Gaspar in seinem Bericht angedeuteten Argumentation waren die Ahnen vom Teufel in Blindheit gehalten worden – sie wären somit des Teufels und zum Verbleib in der christliche Hölle verdammt, während die Neubekehrten den Eingang in das Himmelreich anstreben sollten. Die Macht des Teufels war ein Übel, das für seine Zuhörer zunächst ebenso abstrakt gewesen sein muss wie die vorgeschlagenen Mittel zu ihrer Bannung. Diese Herabwürdigung und die geforderte mentale Abgrenzung von den eigenen Vorfahren dürfte dann aber einer der größten Streitpunkte bei der Evangelisierung gewesen sein.

⁴⁶⁸ Vgl. Kapitel 6.2 dieser Arbeit. Vgl. ULLOA, *Relación...Juan Álvarez Maldonado en 1567*, S. 25.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd. S. 12, 17.

⁴⁷⁰ Vgl. AGI, Patronato, 294, N.21, Bilder 5f. von 7.

6.3.4 Konsequenzen der Unternehmung

Die zivile Entrada Fray Gaspar de Torres' und Don Gualapiangos realisierte auch einige der Ziele, welche die Goldsucher verfolgt hatten und von denen im Gouverneurstitel und den Anweisungen an den Mönch kaum, oder nur sehr indirekt die Rede gewesen war. Fray Gaspar de Torres hatte mit den Ortschaften und dem Weg zwischen Lita und Caracha eine Infrastruktur geschaffen, die das Gebiet nicht nur für die weitere Katechese der Bewohner erschloss. Er konnte jetzt auch gesicherte Auskunft über die Aussichten von Wegebau- und Goldschürf-Projekten geben. Seine Erkenntnisse dürften die Einwohner Quitos allerdings nicht erfreut haben: Das Meer sei fern, Straßenbau in den bergigen Gebieten kaum zu möglich und Gold war nicht vorhanden. Die Indigenen hingegen durften gerade dadurch auf relative Sicherheit vor weiteren spanischen Vorstößen hoffen. Für die Bewohner Quitos war das Unternehmen in wirtschaftlicher Hinsicht enttäuschend; für den Richter Juan del Barrio Sepúlveda und auch für die Mercedarier war es ein politischer Erfolg, der fortgesetzt werden sollte.

Die Ausweitung der ›heiligen Conquista‹

Die im Gebiet der Lita so erfolgreiche Politik der ›indirekten Befriedung‹ wurde in der Folge fortgesetzt und ausgeweitet. Mercedarier-Mönche standen Juan del Barrio Sepúlveda auch in diesen Fällen als Ausführende und Mittler zur Seite. Man orientierte sich dabei offenbar durchweg an bestehenden Machtverhältnissen: Gouverneurstitel erhielten solche Kaziken, die die Umsiedlung und Kontrolle ihrer Nachbarn zu garantieren bereit und fähig erschienen. So kam es, dass letztlich auch die Mulatten von Esmeraldas zu Gouverneuren wurden. Als Feinde der Cayapas hatten sie indirekt die Nominierung Don Gualapiangos als Schutzherrn seiner Nachbarn befördert. Nun wurden die Oberhäupter der Illescas- und Arobe-Clans selber mit der Christianisierung und Umsiedlung *ihrer* Untergebenen und Nachbarn beauftragt. Anders als bei vorangehenden Verhandlungen kam es diesmal zu einer von beiden Seiten akzeptierten Übereinkunft. Im Juli 1598 reisten die Arobes, im Februar 1600 auch die Illescas nach Quito, wo man Verträge schloss und die Mulatten vom Bischof persönlich getauft oder konfirmiert wurden, wobei einflussreiche Persönlichkeiten wie Richter und Finanzbeamte der Audiencia Paten standen⁴⁷¹.

Zum Doctrinero der Arobes wurde der Mercedarier Fray Juan Bautista de Burgos bestellt. Aus ihren Briefen geht hervor, dass er zusammen mit Balthasar de Medina und Juan Baez [Joan Vaez] zunächst nach San Mateo. Am Martinstag erreichten sie die Heimstatt der Arobes, die aus diesem Anlass in ›San Martín de Campaces‹ umbenannt wurde. Arobe hatte zudem ein alle sechs Jahre stattfindendes Fest vorverlegen lassen und nun feierte man zehn Tage lang. Baltasar de Medina berichtete, dass an dem Fest 157 Männer, einige Jungen und nur wenige Frauen beteiligt waren, die beladen mit Vögeln und anderen Tieren gekommen waren⁴⁷². Ein solches Treffen war sicher-

⁴⁷¹ Vgl. hierzu PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 209f.; BEATTY MEDINA, *Caught between Rivals*, S. 125; das *Asiento* von Don Alonso Illescas vom 13. Juli 1600, in: CABELLO DE BALBOA/ALCINA FRANCH (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas*, S. 121–129.

⁴⁷² Medina hatte wie er schrieb aus Neugier, und um dem Richter davon zu erzählen, die Vögel gezählt: 68 große Hennen, 46 Helmhokkos, 35 Truthähne, 40 Fasane, 37 Cayennereiher, 28 Vögel mit gelben, großem Schnabel, 335 kleine Vögel vielerlei Arten, 46 kleine Tiere, 38 Sumpfschildkröten, vgl. das Postskriptum Medinas im Brief des Mönches vom 30. Dezember 1600 aus San Martín de Campaces, in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, Quito 1995, S. 271–276. Auszugsweise und stilistisch ›korrigiert‹ auch

lich auch eine gute Gelegenheit, den Mönch und seine Aufgabe allen vorstellen, die Gäste am Bau der Kirche zu beteiligen und möglicherweise auch Taufen zu lassen. Jedenfalls äußerte sich Medina beeindruckt von dem Respekt, den die Arobes dem Mercedarier entgegenbrachten und der Freude von Mulatten und Indigenen an Kirchbau und Taufe. Medina richtete dem Richter eine Botschaft von dessen Patensohn Don Alonso Illescas aus: Da er seine Hoheit (Sepúlveda) sehr lieben würde und dieser sein Pate sei, erböte er sich von seinem Ort aus einen Weg zu einem bestimmten Fluss anzulegen, »sehr kostengünstig und schnell«, und um dies zu Besprechen würde er mit seinem Schwager und Brüdern nach Quito kommen um dies mit dem ganzen Hohen Gericht zu besprechen⁴⁷³. Don Balthasar Illescas wiederum würde drei Indigene mit Balthasar de Medina nach Quito entsenden, die den Auftrag hatten, Fische als Geschenk zu *seinem* Taufpaten, dem Steuerbeamten Lic. Don Blas de Torres Altamirano zu bringen. Er ließ ausrichten, dass man leider zur Zeit keine anderen Geschenke habe und nicht genügend Salz, um mehr zu schicken – wenn er jedoch mit seinem Schwager, Schwestern und Kindern nach Quito käme werde man sich bemühen viele Geschenke mit zu bringen, »denn er liebt Eure Hoheit sehr, und weil er sein Pate ist«⁴⁷⁴.

Die Spanier wurden mit ihren Briefen zu Sprachrohren der Mulatten, die sich bei ihren Forderungen und Vorschlägen vor allem auf die durch die Patenschaften bei Taufe und Konfirmation geknüpften Bande beriefen. Die von Medina geschilderte Fülle an Gastgeschenken der Festbesucher in San Martín de Campaces mag zum großen Teil für ihren eigenen Unterhalt während ihres Aufenthaltes und der Taufe vorausgehenden Katechese gedient haben. Don Sebastián dürfte es vorgezogen haben, wertvollere Geschenke als den gesandten Fisch persönlich zu überreichen, wenn er eine entsprechende Gegengabe erwarten könnte. Don Alonso seinerseits schlug dem Richter ein Geschäft »zum Freundschaftspreis« vor, einen Wegebau, den die Spanier sicherlich als Tributleistung eingefordert hätten, wenn sie in der Region über entsprechende Autorität verfügt hätten.

Über die Fortschritte der »heiligen Conquista« in Esmeraldas berichtete Juan del Barrio Sepúlveda stolz in mehreren an König und Indienrat gerichteten Briefen⁴⁷⁵. Im März 1598 empfahl er dem König, Fray Gaspar de Torres die Oberaufsicht über die Doctrineros seines Ordens zu übertragen⁴⁷⁶. Auch sein Vorgesetzter Fray Juan de Salas sollte geehrt und honoriert werden, damit er und andere sich weiterhin zu »solch heiligen Werken« bereit erklären würden⁴⁷⁷. Im Oktober

in: PÉREZ RODRÍGUEZ, *Historia de las misiones mercedarias en america*, S. 212f.

⁴⁷³ Brief in: BURGOS GUEVARA, *Primeras Doctrinas Quito 1570-1640*, S. 374: »Que dize don alonso que, porque quiere mucho a v.m., y es su padrino, quiere abrir el camino de este pueblo que salga al rio de Inga, muy barato y breve, y que para este efecto quiere salir con su cuñado y hermanos, para solo tratallo con v.m., a todos esos señores de la real audiencia«.

⁴⁷⁴ Ebd. S. 373: »[...] cien lizas [mugil cephalus], las sesenta envia don alonso para su padrino el señor fiscal; y dejen que al presente no tienen otros regalos conque regalar a vuestras mercedes; y que por no tener sal no envian mucho mas pescado que quando salga a essa ciudad, que ha de ir con su cuñado y sus hermanas y hijos, procurara de llevar a v.m. muchos regalos, porque quiere mucho a v.m., y es su padrino«.

⁴⁷⁵ Vgl. AGI, Quito, 25, N.4, Brief vom 3. März 1598; AGI, Quito, 9, R.2, N.15, »Juan del Barrio de Sepúlveda sobre varios asuntos« vom 12. April 1599 in Quito (4 Bilder).

⁴⁷⁶ AGI, Quito, 25, N.4, Bild 6 von 10: »[...] superintendente con la auctoridad de sus perlados, de los demas doctrineros de su orden que sera neçesario se probean Para que le ayuden y doctrinen aquellas nuevas plantas«.

⁴⁷⁷ Ebd. Bild 6 von 10: »[...] Fray Juan de Salas, frayle grave, honrrado y estimado en su orden y de todos unibersal-

1600 bat der Richter den König unter anderem um Mittelzuweisungen, um die Kaziken für ihre Zusammenarbeit mit Geschenken belohnen zu können. Mehr als 5000 Menschen seien bereits getauft worden⁴⁷⁸. Mit diesem Schreiben sandte er auch ein Gemälde nach Spanien, das in Quito anlässlich des Besuches der Mulatten Arobe entstanden war, und das Don Francisco und zwei seiner Söhne in spanisch-indigener Tracht, Schmuck und Waffen zeigt (vgl. Abb. 6.5.).



Abbildung 6.6: Andrés Sánchez Gallque: Los tres mulatos de Esmeraldas (Bildnis Don Francisco de Arobes mit den Söhnen Pedro und Domingo). Öl auf Leinwand, 1599, Museo nacional del Prado, Madrid. Quelle: thewalters.org/museumimages/mediaroom/african-presence-06.jpg, CC BY-SA 3.0.

Ein halbes Jahr später führte die Audiencia in einem Bericht zehn Kaziken auf, die einen Titel auf das Land und die Regierung der Bewohner erhalten und sich verpflichtet hatten, diese zu »befrieden« und in zentralen Ortschaften anzusiedeln. In einem Fall wurde ein neuer Ort vom Weltgeistlichen des Nachbarortes mit betreut; in einigen anderen Fällen war noch kein Doctrinero bestimmt oder benannt. Sonst waren es immer Mercedarier, die in diesen Gebieten die Taufen

mente tambien – siendo V.M. servido sera justo honrrarle, Para que ellos y otros se animen a obras tan santas«. ⁴⁷⁸ Vgl. AGI, Quito,9, R.3, N.25: »El oidor Juan del Barrio de Sepúlveda sobre varios asuntos« vom, 15. Oktober 1600 in Quito, Bild 21 von 28: »[...] ocupado por tiempo y espacio de mas de tres a[ño]s continuos a esta parte [...] de las provinçias de esmeraldas y bayA de s. matheo y canpaz y la de los cayapas, lachas, barbacoas y otras muchos de su districti [...] muchos buenos y suaves medios y conforme al sagrado eVangelio [...] baptizados mas de çinco mil animas [...] con saçerdote que los doctrina los cayapas y lachas y otros de tres anos a esta parte en los pueblos nuevos nombrados el uno del espiritu sancto y en otro de nra s.a de guadalupe, y los yndios chilangos de pocos meses a esta parte en otro pueblo nombrado san joan de lettran, confines de la provy[nci]a de lita, y en los de tulcan y barbacoas estan poblados otros cinco pueb[los] nuevos Por las caciques de tulcan a cuya cargo por el d[ic]ho orden esta puesto los quales agora piden se les de saçerdote q[ue] los doctrine. y en los confines de la provy[nci]a de mallama y de la de tuça y otras se van rreduziendo y polando otros yndios que ansi mismo tienen dada la paz y obediencia a V[uest]ra real persona«.

und die Doctrina übernahmen: Fray Gaspar de Torres (bei Gouverneur Don Phelipe Cayapa in Lita), Fray Joan Baptista de Burgos (bei Capitán Don Francisco de Arobe in San Matheo und seit neuestem auch bei Capitán Don Alonso de Illescas in San Martin de Campazes), Fray Joan de Figueroa (bei Don Garcia Tulcanaza in den fünf neuen Orten dort) und Fray Geronimo de Aguilar (bei Don Phelipe Ypuxan in Mallama). Auch Tuza unterstand traditionell mercedarischen Doctrineros⁴⁷⁹.

Es ist nicht sicher, ob die Mercedarier in jedem Fall direkt an den Umsiedlungen beteiligt waren. So war Tulcan zwar mercedarische Doctrina, doch scheint der Kazike Don García Tulcazana als Gouverneur der *Provinz Tulcan* ohne weitere Hilfe fünf Ortschaften dort gegründet zu haben. Der Mercedarier Fray Joan de Figueroa wurde erst nachträglich zum Doctrinero berufen⁴⁸⁰.

Das Ende der ›Heiligen Conquista‹ im Regierungsbezirk Quito

Innerhalb der Audiencia gab es trotz der Erfolge in Esmeraldas auch kritische Stimmen. Der Finanzbeamte Torres Altamiro (der Pate des Mulatten Don Sebastián Illescas) berichtete zur selben Zeit, die Doctrineros maßten sich das Amt des Richters an und die indigenen Siedlungen seien voll von »Schwarzen, Mulatten, Mestizen, die auf skandalöse Weise unter ihnen leben und sie auf vielfältige Weise misshandelten und sie ihres Besitzes berauben«. Zudem besäßen viele Kaziken und gebildete Indigene Gewehre und andere Waffen⁴⁸¹.

Die Goldsucher von Quito verzichteten keineswegs auf weitere Expeditionen nach Esmeraldas, was die Audiencia offenbar nicht verhindern wollte oder konnte. Fray Gaspar de Torres' Rat und Wunsch, man möge nichts mehr auf ihr Gerede geben wurde in Quito nicht erhört: Schon am

⁴⁷⁹ Vgl. AGI, Quito, 9, R.4, N.35: »El oidor Juan del Barrio de Sepúlveda sobre diversos asuntos«, datierbar etwa um dem 14. April 1601, Bild 12 von 24: »[...] y por cura y vicario a fr. Joan Bap[tis]ta de burgos de la d[ic]ha orden de nuestra s[eñor]a de la mrd, que de dos anos a esta parte a estado e rreside con ellos de ordinario diziendoles missa y administrandoles los sanctos sacramentos, doctrinandolos, ensenandoles de las cosas de nra santa fee catholica = como ansi mismo lo a hecho y haze el dicho parde frai gaspar de torres con los cayapas y los demas arriba nombrados de aquellas provinçias.«; »[...] pueblo llamado Nuestra Senora de guadalupe [...] San Juan de letrán, de los quales a sido y es cura y vicario de tres anos a esta parte fr. gaspar de torres de la orden de nuestra senora de la merced que son los primeros que fueron atraidos y sacados de paz a ser xpianos y a dar la obediencia al Rey nuestro senor«.

⁴⁸⁰ Fray Juan de Figueroa hatte am 24. Juli 1593 sein Gelübde in Quito abgelegt. Papst Clemens VIII. (1592–1605) hatte befohlen, dass Anwärter auf das Mönchtum zuvor eine Information über ihre Herkunft und Lebenswandel beibringen müssten. Am 13. Dezember 1599 erneuerte Fray Joan sein Gelübde, da er im Zweifel über die Gültigkeit des ersteren war, vgl. AMQ, C II 2.1 Libro de Profesiones (1577-1626), fol. 12r, fol. 22r.v., fol. 22r.: »Y porque al Presente no ay en esta ciudad con quien hazer la ynformacion que su santidad en su propio motu manda de nueuo buebio a hazer PorPhesion como abaxo constara mas en forma. y digo q[ue] siendo el d[ic]ho Propio motu ay alguna Clausula que me pueda ser faborable a mi libertad Para deXar ser ProPheso y Religioso de la d[ic]ha orden de n[uest]ra s[eñor]a de las m[e]r[cede]s la rrenuncio agora y Para sienpre Jamas y que Para hazer Esta rrenunciacion no fui forcado sino que de mi libre y espontanea voluntad rrenuncio Todo lo que en el d[ic]ho breve y proPio motu de puede ser faborable y de como Esta es mi vltima voluntad Pido a los circunstantes me sean testigos y de como hago de nuevo ProPhesion [...]«.

⁴⁸¹ AGI, Quito, 9, R 4, N.36, Bild 4 vom 34: »El fiscal Blas de Torres Altamirano, sobre diversos asuntos«, vom 15. April 1601 in Quito: »[...] negros mulatos mestizos vbiuiendo entre ellos escandalosamente haziendoles muchos malos tratamientos y robandoles sus haziendas [...] teniendo noticia que muchos caciques e yndios ladinos del distrito desta real audiencia estauan llenos de arcabuzes espadas lancas y otras armas pedi se despachase Juez para que con todo secretos sin que tuuiesen lugar de esconderlos se las quitase y embase a esta real audiencia«.

20. Oktober 1598 brach Hernán González de Súa mit Lizenz Barrio de Sepúlvedas von Quito nach Lita auf, um von dort einen Weg nach Esmeraldas zu suchen. Von Lita aus führte er 100 Einheimische mit in die Berge des Andenabhangs. Kurz vor dem neuen Ort Espiritu Sancto de Cayapas (Singobucho) wurde er von Alonso Gualapiango empfangen, der ihn ins Dorf zu Fray Gaspar de Torres brachte wo man am Tag drauf Rat hielt. Die Indigenen wandten ein, dass die Flüsse zu hoch stünden. Schließlich kam man jedoch zu einer Einigung und vier Tage später zogen Súa, der Missionar und einige indigene Hauptleute mit 300 Untergebenen weiter Richtung Norden. Die beschwerliche Reise führte sie zum Fluss Pumbi wo man zwei Tage mit Bau von 46 Flößen für 209 Indigene verbrachte – die anderen, die sich nicht auf das Paddeln verstanden, wurden zurück nach Lita geschickt. Nach drei Tagen gelangte man so zu Wasser an die Küste⁴⁸².

Hernán González de Súa arbeitete bei seiner Suche nach einem Weg durch Esmeraldas weiterhin mit den Mercedariern der Gegend zusammen. Bereits am 15. Januar 1599 brach er wiederum von Quito mit Lizenz des Richters auf und traf in Tulcán auf Don García Tulcanaza und den Mercedarier Fray Gerónimo de Aguilar. Mit etwa 100 Indigenen machte man sich auf den Weg; Fray Gerónimo predigte in der Sprache der Indigenen und taufte einige von ihnen, zunächst vor allem Alte und Kinder. Bei einigen der besuchten Dörfer dürfte es sich um die von Don García Tulcanaza gegründeten Orte handeln, die nun Annexe der Doctrina in Tulcán waren und bereits Kirchen besaßen; andere Gebiete wurden erstmals betreten, wobei man laut Saas Bericht überall freundlich empfangen wurde und der Mönch mit seinen Predigten großen Anklang fand⁴⁸³. Das Wegeprojekt verfolgte Hernán González de Súa noch viele Jahre erfolglos. Er beharrte darauf, dass ein Zugang zum Meer die Region begünstigen und Bergbau ermöglichen würde, zumal es indigene Arbeitskräfte gäbe⁴⁸⁴.

Der Einfluss der Mulatten in Esmeraldas nahm durch ihre Heirats- und ihre (nun durch Mandate der Audiencia gestützte) Expansionspolitik weiter zu. Alonso (ehemals Sebastián) de Illescas führte nach dem Tod seines Vaters um 1605 mit etwa dreizehn anderen Herrschern mehr als 700 getaufte Indigene an. Zu Francisco Arobes Gruppe gehörten etwa 35 Anführer und 450 getaufte Indigene. Der Frieden in der Region war nicht von Dauer. 1605 und 1607 kam es zu gewalttätigen Überfällen auf indigene Siedlungen im spanisch-mulattischen Grenzgebiet. Die Kaziken mehrerer Ortschaften wurden grausam verstümmelt und ermordet, die Dörfer verbrannt und ihre Bewohner entführt um fürderhin den Mulatten zu dienen⁴⁸⁵. Beatty Medina zufolge handelte es sich hierbei um eine besonders effektive Strategie der Grenzpflege: die Spanier hatten aus Sicht der Mulatten die getroffenen Abkommen verletzt, indem sie Indigene aus ihren Gebieten ›reduzierten‹⁴⁸⁶.

⁴⁸² Vgl. MONROY, *Convento Quito I*, S. 308f.

⁴⁸³ Vgl. einen Bericht Sáas, transkribiert oder paraphrasiert in: MONROY, *Costa del antiguo Reino de Quito I*, S. 95f.

⁴⁸⁴ Vgl. AGI, Quito, 9, R.9, N.69: »El Presidente de la Audiencia de Quito sobre varios asuntos«, vom 25. Oktober 1606, Bilder 4f. von 8; vgl. auch AGI, Quito, 9, R.10, N.78, Bilder 2,3 von 8: »El Presidente de la Audiencia de Quito sobre varios asuntos« vom 8. Mai 1607 in Quito: »[...] propuesta de Hernán González de Saa, vecino de Carangue, de abrir un camino al mar del sur, por lo que se envió a Diego Ramírez, piloto, con el dicho González de Saa y descubrieron un embarcadero en el río de Santiago«.

⁴⁸⁵ Die Mercedarier bezeichneten die dort lebenden Indigenen als »indios de morros«, und setzten insofern die Mulatten mit den Muslimen des Mittelmeerraumes, die Indigenen mit christlichen Gefangenen gleich, vgl. BEATTY MEDINA, »Caught between Rivals«, S. 128–130, unter Bezugnahme auf Aussagen mercedarischer Mönche namens Hernando de Hincapie, Tellez und Pedro de Arévalo.

⁴⁸⁶ Vgl. BEATTY MEDINA, »Caught between Rivals«, S. 125–132.

Mercedarische Meriten

Zunächst einmal waren die Unternehmungen ein großer Erfolg der Mercedarier. Im April 1599 wandte sich der Comendador des quitenser Konventes, Fray Juan de Salas, schriftlich an Philipp III. (1598–1621), den neuen König von Spanien. Er brachte seine Trauer um den verstorbenen Regenten zum Ausdruck, beglückwünschte seinen Erben und rief ihm ins Gedächtnis, dass die Könige als Nachfolger der Gründer des Ordens diesen immer begünstigt hätten⁴⁸⁷. Fray Juan berief sich auf die Berichte der Audiencia und schrieb, dass er drei Mönche in die neu entdeckten Gebiete in Esmeraldas geschickt hätte die dort bereits mehr als 2000 Menschen getauft hätten. Er selbst sei der Erste dort gewesen und wollte dorthin zurückkehren um das dort begonnene heilige Werk zu Ende zu führen, sobald seine Amtszeit als Comendador beendet sei. Er lobte den Richter Juan del Barrio Sepúlveda, und schloss mit der Information, dass das quitenser Konvent der Mercedarier sehr arm sei, und die gerade erst begonnenen Arbeiten an einer eigenen Kirche stockten.

Genauer ausgeführt wurden diese Meriten und Nöte des Ordens in Quito in einer im selben Jahr erstellten *Información de Servicios*⁴⁸⁸. Darin wurden seine eigenen Unternehmungen bei den Mulatten und die von ihm lizenzierten Tätigkeiten Fray Gaspar de Torres hervor gehoben. Weitere Themen waren die Armut des Konventes, das begonnen hatte eine Kirche zu erbauen, dem jedoch zur weiteren Ausführung des Bauvorhabens die Mittel fehlten. In den Revolutionen der Vergangenheit hätten die Mercedarier treu zum König und der Audiencia gestanden⁴⁸⁹.

Die vorzuweisenden Erfolge ermutigten Fray Juan de Salas auch dazu, mehr oder weniger öffentlich und selbstbewusst für die Loslösung der Konvente der Region aus der Verantwortlichkeit Limas einzutreten. Die Audiencia beschrieb 1599, dass die Mercedarier Quitos im Gegensatz zu den anderen Orden dort einem in Lima ansässigen Provinzial untertan waren. Die Reisen dorthin war lang und teuer, zudem wurden ihnen dort Zahlungen abverlangt. Da die Mönche nicht offen gegen diese Praxis und den Provinzial protestieren wollten, baten sie die Audiencia um Unterstützung ihres Anliegens: der Schaffung einer Ordensprovinz Quito⁴⁹⁰. Die Audiencia kam mit ihrem Bericht diesem Wunsch nach, gab jedoch letztlich keine Empfehlung in dieser Sache. Auffällig ist, dass hier nicht mit einer möglichen Stärkung der Observanz argumentiert wird, die ein vor Ort ansässiger Provinzial durchsetzen könnte. Die Position des Mercedarier-Ordens in der Diözese

⁴⁸⁷ AGI, Quito, 25, N.19: »Carta de Juan de Salas S.M. sobre el estado de la religión en Quito« vom 6. April 1599 in Quito, Bild 1 von 4: »[...] como sienpre lo fue el rey n[uest]ro S[eñor] y patron della [des Mercedarier-Ordens] como descendiente delos serenissimos rreyes q[ue] la fundaron« [transkribiert mit stilistischen Veränderungen auch in: MONROY, *Convento Quito I*, S. 302f.].

⁴⁸⁸ Vgl. AGI, Quito, 84, N.46: »El monasterio de la Merced de Quito sobre una petición«, vom 14. Juni 1601 (62 Bilder).

⁴⁸⁹ Im Jahr 1592 war es zu Unruhen gekommen, als die Audiencia eine neue Steuer verkündet hatte. Die Prälaten aller Orden wurden später angewiesen, dabei schuldig gewordene Mönche zu bestrafen und sie nach Spanien deportieren zu lassen, vgl. AGI, Indiferente, 606, L.ARBITR, fol. 45v.–46: »Real Cédula« vom 29. Dezember 1593 in Madrid. Für einen ausführlichen Bericht vgl. AGI, Quito, 8, R.27, N.108 (110 Bilder).

⁴⁹⁰ Vgl. AGI, Quito, 9, R.2, N.10, »La Audiencia de Quito sobre varios asuntos«, vom 1. April 1599 in Quito, Bild 5 von 10: »[...] por ser el camino tan largo como esta dicho, hazen muchas costas con q[ue] enpobrecen las casas, demas de otras gastos extraordinarios y Repartim[ent]os que les cargan los prouinciales para los capitulos y congregaçiones q[ue] hazen en lima [...] Algunos Religiosos, zelosos del serui[cio] de dios q[ue] por no desserbir al prouincial de lima no osan en publico tratar de esto, nos an pedido con grande instançia lo supliquemos a v.M.«.

Quito war gegen Ende Fray Juan de Salas' Amtszeit als Comendador gestärkt und konsolidiert, wie eine Übersicht über Konvente und Doctrinas der mercedarischen Ordensprovinz Lima in der Diözese Quito 1599 illustriert (vgl. Tab. 4.1.). Im Jahr 1592 hatte der Generalvikar Fray Antonio Pesquera im Regierungsbezirk Quito insgesamt 15 Ordensmitglieder angetroffen (sieben Mönche, vier Coristas und vier Doctrineros)⁴⁹¹. Sieben Jahre später waren es mehr als doppelt so viele, nämlich 31 Ordensmitglieder.

Tabelle 6.1: Doctrinas und Personal der Mercedarier Quitos 1599

Ort	Mercedarier-Mönche
Quito	1 Comendador 12 Priester 10 Coristas
Gualca (Berge Yumbos)	1 Priester
Nanigual (Berge Yumbos)	1 Priester
Lita und Caraguasi	1 Priester
Quilca	1 Priester
Tucan [Tuza?]	1 Priester
Puntal	1 Priester
Guava [Guacan?]	1 Priester
Tulcán	1 Priester

Quelle: »Memoria de los Conventos, religiosos y sinodos o doctrinas que tiene la provincia de los Reyes« von General Vikar Fray Alonso Monroy 1599, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 381–385.

Ob Fray Juan de Salas seine Ankündigung wahr machte und später wieder selbst in der Mission arbeitete ist nicht bekannt. Ab Oktober 1599 amtierte Fray Antonio Núñez del Prado als Comendador mercedarischen Hauses in Quito⁴⁹². Eine vom Generalvikar Alonso Monroy 1599

⁴⁹¹ Vgl. MONROY, *Convento Quito I*, S. 283–286.

⁴⁹² Vgl. AMQ CII 2,1 Profess. Es gibt Hinweise darauf, dass Fray Antonio Núñez del Prado aus einer relativ wohlhabenden, den Mercedariern verbundenen Familie stammte und bereits vor 1573 in Peru ansässig war, von wo aus er mindestens einmal nach Spanien zurückgekehrt war: Pérez zufolge wurde die Casa de Contratación am 29. April 1573 angewiesen, Fray Antonio Nuñez de Prado und einen weiteren Ordensbruder nach Peru reisen zu lassen, obwohl er schon einmal dort gewesen war, vgl. PÉREZ RODRÍGUEZ, *Religiosos que pasaron*, S. 210. Im Katalog des Indienarchivs ist ein solcher Antrag nicht nachgewiesen, allerdings reiste 1572 ein gewisser Andrés de Prado nach Peru zurück, vgl. AGI, Indiferente, 2085, N.105 (6 Bilder), aus 1572: »Expediente de concesión de licencia para pasar a Perú, a favor de Andrés Núñez de Prado, con Alonso Mexía. Veáse también Felipe Mexía«. Einer seiner Brüder war Mercedarier mit dem Grad eines Maestro, und er selber stiftete dem Orden eine Kapelle in Sevilla, vgl: AGI, Contratación, 941B, N.18 (110 Bilder) 1608-1610: »Autos sobre los bienes de Andrés Núñez de Prado, casado con Isabel de Mercado, vecinos de Sevilla. Con cláusulas de su testamento otorgado en Sevilla. Albaceas: su mujer, su hermano el padre maestro fray Francisco de Prado, de la Orden de Nuestra Señora de Merced y el doctor Francisco Suárez de Castilla. Herederos: su mujer y su hijo Francisco Núñez de Prado (también aparece sólo como Francisco de Prado). Deja una obra pía en Sevilla para matrimonio de doncellas y funda una capellanía en el convento de Nuestra Señora de la Merced de Sevilla; AGI, Contratación, 941B, N.18: »Autos de los bienes de Andrés Núñez de Prado, vecino de Sevilla, donde murió y fundó dotes y capellanía en el Convento de La Merced. Hay cláusulas de su testamento«, von 1608.

erstellte Liste nennt acht Doctrinas in meist unwegsamen und abgelegenen Gebieten (vgl. Tabelle 6.1.). Im Januar und November des Jahres 1605 firmierte ein gewisser Fray Mateo Illescas (der seinem Namen nach mit den Mulatten gleichen Namens verwandt gewesen sein könnte) als Comendador von Quito; im Juni desselben Jahres war es Fray Gaspar de Torres, der den zwölf Mönchen des Konventes vorstand⁴⁹³. Man begann wieder den Bau einer repräsentativen Kirche. 1609 wurde durch indigene Baumeister die Kapelle San Juan Letrán errichtet, für die Don Diego de Sandoval bereits 1559 eine Stiftung eingerichtet hatte – es ist das einzige Gebäude des Komplexes, das bis heute alle Erdbeben überstand⁴⁹⁴. 1616 bildeten die mercedarischen Niederlassungen in der Diözese Quito eine eigenständigen Ordensprovinz. Um 1650 betreute die mercedarische Ordensprovinz Quito zweiundzwanzig Doctrinas, darunter auch weiterhin die der Cayapas und der Lita⁴⁹⁵.

6.3.5 Die Missionen in der Interpretation der spanischen Ordenschronisten

Zum Abschluss soll auch in diesem Fall kurz auf den Niederschlag eingegangen werden, den die soeben geschilderten Entwicklungen in den Schriften mercedarischer Chronisten des 17. Jahrhunderts fand. Interesse für die Region und für die Verdienste ihrer Mönche war bei ihnen durchaus gegeben: Als im Juni 1624 auf Puna ein Doctrinero zu Tode kam, veröffentlichte Fray Alonso Remón schon im Jahr darauf in Madrid einen Nekrolog auf den potentiellen Heiligen⁴⁹⁶.

Doch die von den Chronisten getroffenen Aussagen zu den um 1600 in Quito tätigen Doctrineros, wie sie etwa Monroy, Palop Martínez und Alcina Franch ganz oder auszugsweise zitieren⁴⁹⁷, sind eher verwirrend denn erhellend. Wie schon im oben geschilderten Fall des Missionars Fray Diego de Porres weisen die Erzählungen Tirso de Molinas (Ms.1637) auch hier durch-

⁴⁹³ Vgl. MONROY, *Convento Quito I*, S. 416.

⁴⁹⁴ Vgl. VERDI WEBSTER, Susan, »Masters of the Trade: Native Artisans, Guilds, and the Construction of Colonial Quito«, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 68, no. 1 (2009), Seiten 10–29, S. 18–20.

⁴⁹⁵ Vgl. »Descripción y relación del estado eclesiástico del obispado de San Francisco de Quito...de 1650«, in: JIMÉNEZ DE LA ESPADA, *Relaciones geográficas del Perú III*, S. 40–42, 60f.

⁴⁹⁶ REMÓN, Alonso, *Relacion verdadera del martirio que dieron los hereges al obseruante y Religioso varon, el Presentado Fray Alóso Gomez de Encinas, Religioso del Orden de nuestra Señora dela Merced, y natural de la villa de Cuellar, en la Isla de Punà, que es en la Prouincia de Quito, en las Indias del Piru, este año de 1624. a trece de Junio, dia de San Antonio de Padua.*, Diego Flamenco 1625 (BNM, Mss. 12026), fol. 150r.–151v. Eine Gruppe Schiffe mit Holländern und anderen »Heretikern« hatte Guayaquil überfallen, und dann auf Puna festgemacht. Remón zufolge hatten die Reformierten mit Geschenken und Leckereien die indigene Bevölkerung zur ihrer »Sekte« bekehren, und den Aufenthaltsort des katholischen Priesters ermitteln wollen, vgl. ebd. fol. 150v.: »[...] les predicaron su Secta, y les dixerón que aquella era la verdad, q los Españoles eran vnos embayadores, y vnos hereges, y que les traian engañados, y por esso querian coger al Papaz [den katholischen Priester], para castigarle y quitarle la vida [...]«. Da die Indigenen »Barbaren und leichtgläubig« waren, hatten sie damit Erfolg und einige Indigene verrieten den Mönch »wie schlechte Christen und niederträchtige Jünger«, ebd. fol. 150v., 151r.: »Los Indios como barbaros y faciles en creer, algunos dellos se persuadieron a darles credito; y en agradecimiento y recompensa del regalo y caricia q les auian hecho, como malos Cristianos y ruynes dicipulos, fueron y les mostraron a donde estaua el buen Fray Alonso«. Dieser hätte sich, obgleich krank und schwach, und von den Seeräubern beschimpft und verspottet, zu seinem Glauben und dem mercedarischen Habit bekannt und dann das Martyrium erlitten indem man seinen Körper aufschlitzte und das Herz herausriss. Diese Vorgänge seien Fray Pedro de Mendoza berichtet worden, der im Auftrag seines Provinzials kam, um den Toten zu bestatten.

⁴⁹⁷ Vgl. MONROY, *Convento Quito I*, S. 307f.; PALOP MARTÍNEZ, »Territorio y sociedad entre los Cayapas del siglo XVI.«, S. 66; ALCINA FRANCH, »Introduccion«, in: *Descripción de la provincia de Esmeraldas*, S. 27.

aus Übereinstimmungen mit den aus den Quellen bekannten Akteuren und Ereignissen auf. In ihrem Licht wirken seine Texte zwar nicht gänzlich unplausibel, aber letztlich eher wie eine willkürliche, dramatische Bearbeitung dieses Stoffes – eine Abstraktion, welche die Quintessenz dessen, was seiner Ansicht nach das Bemerkenswerte an den mercedarischen Missionaren war, in kurzen und eingängigen Bildern vermittelt. Beispielsweise war in seiner Erzählung ein gewisser Fray Pedro Romero verantwortlich für die Mission der Mulatten von Esmeraldas; Fray Juan Bautista de Burgos nannte er als einen auf dem Weg zu ihnen erkrankten Mönch; Fray Juan de Salas fand hingegen gar keine Erwähnung⁴⁹⁸. Über Fray Gaspar de Torres berichtete Tirso de Molina, dass er vom Kaziken Don García Tulcanaca von den Tulcana [Tulcán?] – welcher der »erste der Indianer« gewesen sei, »dem es gelang, vom Obergericht zum Gouverneur dieses ganzen Distrikts ernannt zu werden«⁴⁹⁹ – mit in einige neu gegründete Ortschaften genommen worden sei, um die Menschen, die er selbst zum Vasallentum für seine Majestät bewegt hatte, nun auch dem »sanften Joch der Taufe« zu unterwerfen⁵⁰⁰. Auch die Chronik Salmeróns (1646) überliefert diese Geschichte⁵⁰¹. Fray Gaspar de Torres sei später knapp einem in seiner Doctrina verübten Massaker entkommen.

Tatsächlich war Don Gualapiango der erste Kazike, mit dem ein solcher Vertrag geschlossen wurde. Dennoch ist Molinas Version insofern korrekt, als dass Don Garcia Tulcanaza der erste von Richter Barrio Sepúlveda beauftragte Kazike war, der *allein*, also ohne Begleitung von Geistlichen eine Umsiedelung von Indigenen ins Werk setzte. Fray Gaspar de Torres kannte diesen Kaziken⁵⁰², doch hatte die Audiencia nicht ihn (wie Tirso de Molina schrieb), sondern den Mercedarier Fray Juan de Figueroa zum Doctrinero der neuen Ortschaften bestellt⁵⁰³. Ein Überfall wie der von Molina beschriebene ist im Zusammenhang mit Fray Gaspar de Torres nicht belegbar – ein solches Massaker wurde jedoch 1605 von Mulatten in zwei Dörfern am Andenabhang begangen und bei einem ebenso grausamen Überfall entführten und töteten Leute der Cayapa 1607 die Bewohner eines Grenzdorfes, das dem Encomendero Pedro de Arévalo unterstand⁵⁰⁴.

Wie auch im Fall seines Berichtes über die Wunder- und Heldentaten Fray Diego de Porres' ist nicht auszuschließen, dass dem Chronisten andere, heute unbekannte Quellen vorlagen. In der Gesamtschau entsteht jedoch der Eindruck, dass er hier – wie bei der Nachverfolgung merce-

⁴⁹⁸ Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 244f. Auch ein ausführlicher Bericht über die Stadt und Gegend von Guayaquil, verfasst zwischen 1604 und 1606, schreibt die Befriedung der Mulatten diesem Fray Romero zu, vgl. »Descripción de Guayaquil« (ca.1605), in: PONCE LEIVA, Pilar (Hg.), *Relaciones histórico-geográficas de la Audiencia de Quito 2. s. XVI - XIX*, Madrid 1992, Seiten 10–48, S. 41.

⁴⁹⁹ Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 348: »Todas las redujo al servicio de su magestad católica don García Tulcana, cazique de la nación Tulcana, y fue el primero de los yndios que alcanzó ser nombrado por la chancillería gouernador de todo aquel distrito«.

⁵⁰⁰ Ebd.: »Este, pues, lleuó consigo al padre fray Gaspar de Torres, para que así como él los auía allanado al vasallage de el rey nuestro, este religioso los sujetasse al yugo suave de el baptismo«.

⁵⁰¹ SALMERÓN, *Recuerdos historicos*, S. 284f.: »Fray Gaspar de Torres acompañò a don Garcia Talcunaca (sic) Cacique a la conquista de los Barbaços, q[ue] se descubrió en la jurisdiccion de Quito, y las reduxo al servicio del Rey, y bautizó, con ser gente fiera, y barbaros indomitos; tanto pudo su industria, y el zelo de la salvacio[n] de aquellas almas«.

⁵⁰² Er erwähnte einen in der Audiencia anhängigen Rechtsstreit zwischen Don Miguel de Eraso, einem *vecino* von Pasto und Don García Tulcanaza über ein Gebiet, dass sich in acht Leguas Entfernung von der neuen Ortschaft N.S.Guadalupe (Caracha) befand, vgl. AGI, Quito, 9, R.16, N.128, Bild 21 von 56.

⁵⁰³ Vgl. AGI, Quito, 9, R.4, N.35 vom 31. Januar 1601, Bild 13 von 24.

⁵⁰⁴ Vgl. BEATTY MEDINA, *Caught between Rivals*, S. 126f.

darischer Aktivitäten im Andenraum schon so oft festgestellt – Faktisches mit dramatischer Ausdeutung und ideologisch gefärbten Erklärungsversuchen kombinierte. So war es Fray Tirso de Molina zufolge für die Indigenen dieser Gegend am Schwierigsten gewesen, die kirchliche Vorschrift der Monogamie zu verstehen und akzeptieren. Er wusste zu berichten, dass sie in ihrem Unverständnis einen mercedarischen Missionar der Diözese Quito in Versuchung geführt hätten:

»[B]eladen mit Gold, Silber und Smaragden, boten sie ihm einen unschätzbaren Schatz an und mit ihm ihre eigenen Töchter, damit sich sowohl unsere Soldaten sowie die Ordensbrüder mit ihnen verheiraten würden und ihnen Nachkommen verschafften, die sie adeln würden⁵⁰⁵«.

Dass der Mönch diese Angebote abgelehnte, hätte den Indigenen dann die von ihm propagierten Ideale von Keuschheit und Armut verständlich gemacht und sie vollends von seiner Integrität überzeugt. *Sein* gutes Beispiel sei der Grund gewesen, weshalb man fünf Konvente und Doctrinas gründen, und schließlich den Kaziken und seine Verwandten dazu habe bewegen können, dem Bischof und dem Präsidenten der Audiencia gegenüber dem König von Spanien Gehorsam zu schwören⁵⁰⁶.

Die Ausführungen über die Mercedarier Quitos in den 1580er und -90er Jahren haben gezeigt, dass Mönche wie Fray Juan de Salas und Fray Gaspar de Torres großes persönliches Engagement bewiesen und auch Erfolg bei der Evangelisierung bislang noch nicht getaufter Indigener in Esmeraldas hatten. Man hatte den Mercedariern vorgeworfen, in den Doctrinas im Konkubinat zu leben und viele Quellen beklagten den Mangel an Edelsteinen und -metallen in der Gegend. Insofern wirkt die von Tirso de Molina gegebene Erklärung eher unglaubwürdig oder zumindest nicht charakteristisch für die mercedarische Mission. Es waren andere Ideale und Qualitäten, mit denen die Mercedarier sowohl die spanischen wie auch die indigenen Autoritäten beeindruckten und beeinflussten. Nach den Jahren der Conquista waren die Ordensangehörigen bei den Autoritäten in Ungnade gefallen. Nun jedoch führten ihre durch Ausdauer, intensive Zusammenarbeit mit lokalen indigenen Autoritäten und zähe Verhandlungen mit spanischen Beamten und Glücksrittern erreichten Erfolge wie einst ihre Unterstützung der Conquistadoren zu einer neuen Wertschätzung des Ordens. Die daraus resultierende Förderung und allgemeine Anerkennung dürfte wiederum die Reform der Ordensbrüder hin zu der von den anderen Orden gelebten oder doch propagierten Praxis von Bildung, Gottesdienst in den Städten und an monastischen Idealen orientiertes Leben in den Konventen unterstützt haben.

⁵⁰⁵ MOLINA, *Historia general de la orden...*2, S. 245: »[...] cargados de oro, plata y esmeraldas, le ofrecían vn tesoro innumerable y con él sus mismas hijas para que, cassándose con ellas, así nuestros soldados como los religiosos, les dejassen sucesión que los ennobleciesse«.

⁵⁰⁶ Vgl. ebd. S. 246.

6.4 Fray Martín de Murúa in Peru vor 1616

Martín de Murúa [Morua] stammte aus dem Baskenland und lebte seit spätestens 1585 als Mitglied des Mercedarier-Ordens im Vizekönigreich Peru. Dieser abschließende Teil der Betrachtungen ›mercedarischer Missionstätigkeit‹ im 16. Jahrhundert ist ihm nicht ausschließlich ob seines Engagements als Doctrinero gewidmet, sondern auch ob seiner literarischen Bemühungen, von denen sich zwei bebilderte Manuskripte erhalten haben: Erstens die 1590 in Cuzco abgeschlossene *Historia y Genealogía de los Reyes Incas del Perú*⁵⁰⁷ die der Autor in den folgenden Jahren weiter modifizierte sowie zweitens die hieraus resultierende Reinschrift mit dem Titel *Historia General del Perú*⁵⁰⁸. Letztere wurde von Fray Martín de Murúa 1613 in La Plata beendet, aber bis zu ihrer Approbation 1616 in Madrid von ihm selbst und verschiedenen Instanzen noch korrigiert und zensiert; publiziert wurde sie erst im 20. Jahrhundert. Beide Manuskripte sind mittlerweile editiert, als Faksimile publiziert und werden intensiv beforscht. Sie selbst und auch die Tatsache, dass der Mercedarier offenbar mit einem der wichtigsten Autoren des frühkolonialen Peru – dem indigenen Chronisten Felipe Guaman Poma de Ayala – zumindest zeitweilig zusammenarbeitete, machen ihn heute zum wohl bekanntesten Mitglied des Mercedarier-Ordens nach Fray Tirso de Molina, und zum berühmtesten Mercedarier der Andenregion neben Fray Diego de Porres.

Die Tätigkeiten der *Mercedarier* behandelte Murúa in diesen Schriften nur am Rande und eher oberflächlich. Die *Historia y Genealogía* beschreibt in vier Abschnitten (1) die Inka und Coyas (Königinnen), (2) die Taten einiger Söhne und Feldherren der Inka, (3) die inkaische Regierung, Verwaltung und Religion sowie (4) die Lage und Besonderheiten der wichtigsten spanischen Städte des Vizekönigreichs Peru. Für die Reinschrift der *Historia General* übernahm Fray Murúa aus diesem Manuskript einen Teil der Abbildungen, erweiterte den Text und gliederte ihn in drei Abschnitte: (1) eine Genealogie der Inka, (2) die Organisation und Bräuche ihres Reiches und (3) wiederum Ausführungen zu den wichtigen Städten des Vizekönigreichs. Für diese Informationen berief sich Murúa nicht auf andere Autoren, sondern nur allgemein auf Knotenschnüre (*khipus*) und auf Berichte ›alter und weiser‹ Augenzeugen. Der Vergleich mit zeitgenössischen anderen kolonialzeitlichen Chroniken hat jedoch gezeigt, dass Fray Martín de Murúa in erheblichem Umfang Schriften anderer Autoren nutzte und diese passagenweise auch wörtlich übernahm.

⁵⁰⁷ Vgl. MURÚA, Martín de [Ms. 1590], *Historia del origen y genealogía real de los reyes incas del Pirú: de sus hechos, costumbres, trajes y manera de gouerno / compuesta por el padre Fray Martín de Morúa* (= Faks. des 1590 dat. »Códice Galvin«), Madrid 2004. Transkription und einleitende Studie von Juan Ossio: MURÚA, Martín de/OSSIO, Juan M. (Hg.), *Códice Murúa. Historia y genealogía, de los Reyes Incas del Perú del Padre Mercenario Fray Martín de Murúa. Manuscrito Galvin*, Madrid 2004. Vgl. auch OSSIO, Juan M., »MURÚA, Martín de (?–ca.1620)«, in: PILLSBURY, Joanne, *Guide to documentary sources for Andean studies, 1530-1900. Vol. III: M-Z*, Norman 2008, Seiten 436–441.

⁵⁰⁸ MURÚA, Martín de [Ms. 1616], *Historia general del Piru. Facsimile of J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16.*, Los Angeles 2008. Für eine Übersicht der bekannten Provenienz- und Publikationsgeschichte sowie eine inhaltliche Analyse der Schriften bezüglich des Schreib- und Redaktionsprozesses, vgl. ADORNO, Rolena/BOSERUP, Ivan, »The Making of Murúa's *Historia General del Piru*«, in: Thomas B.F. CUMMINS/Barbara ANDERSON (Hgg.), *The Getty Murúa. Essays on the Making of Martín de Murúa's ›Historia General del Piru. J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16.*, Los Angeles 2008, Seiten 7–75. Für einen inhaltlichen Vergleich unter Berücksichtigung Poma de Ayalas, vgl. OSSIO, Juan M., »Murúa's Two Manuscripts: A Comparison«, ebenfalls in: CUMMINS/ANDERSON, *The Getty Murúa*, S. 77–94. Zitiert wird im Folgenden unter Angabe der Folioseiten aus der folgenden Edition: MURÚA, Martín de/BALLESTEROS-GAIBROIS, Manuel (Hg.), *Historia General del Pirú, origen y descendencia de los Incas... I, II.*, Madrid 1962, 1964.

Die Schriften Murúas können im Rahmen dieser Arbeit nicht umfassend gewürdigt werden. Die exemplarische Vorstellung und Analyse einiger Passagen ist an dieser Stelle trotzdem sinnvoll. Zunächst einmal stammt ein Teil der wenigen bekannten Daten über sein Leben aus diesen Schriften. Im ersten Teil dieser Ausführungen sollen diese Informationen zusammen mit denen eines juristischen Dokumentes dazu dienen, Murúas Arbeit als Doctrinero zu beleuchten. Gerade durch die ansonsten zu konstatierende ›Unauffälligkeit‹ Múruas in den bekannten Quellen mag er beispielhaft für den Großteil der namenlos gebliebenen Mönche im Vikarsamt stehen. Kontrastiert und ergänzt werden diese Hinweise auf sein Wirken als Doctrinero durch die Angaben in der Chronik Poma de Ayalas, der in seiner *Primer nueva corónica* [Ms. 1615]⁵⁰⁹ das Verhalten der Doctrineros allgemein, aber speziell auch dasjenige Fray Martín de Murúas scharf kritisierte.

Zum zweiten sollen Aussageabsicht und ›politische Linie‹ des Autors anhand seiner Äußerungen zum Wesen der Indigenen und zu den Hinrichtungen Inka Atahualpas und Inka Tupac Amarus aufgezeigt werden. Wie positionierte er sich in diesen politisch heiklen Fragen? Lassen sich Motive hierfür ausmachen?

Drittens werden dann die Ausführungen Murúas über den Mercedarier-Orden selbst und seine ›Berichte‹ über einige seiner Mitglieder im Vizekönigreich Peru analysiert, die in der Forschung bislang wenig Beachtung fanden. Welche Themen und Persönlichkeiten präsentiert er hier, und mit welcher Absicht? Inwieweit deckt sich Murúas Darstellung mit den in dieser Studie herausgearbeiteten Eckpunkten mercedarischer Expansion und Mission?

In einem vierten Punkt soll dann gezeigt werden, wie seine Gutachter und Editoren inner- und außerhalb des Ordens auf die *Historia General* reagierten. Inwieweit deckten sich seine Darstellungen mit denen der spanischen Chronisten des 17. Jahrhunderts? In welcher Hinsicht unterschieden sich die späteren Chroniken von Murúas Text?

6.4.1 Fray Martín de Murúa und seine Arbeit als Doctrinero

Nach eigener Aussage stammte Martín de Murúa aus der Provinz Guipúzcoa in Nordspanien⁵¹⁰. Seine Muttersprache war baskisch⁵¹¹. Falls Fray Martín in dieser Region aufwuchs und schon in jungen Jahren in den Orden eintrat, dürfte er im Konvent von Burceña (heute ein Stadtteil Barakaldos) oder im Konvent Aránzazu ausgebildet worden sein⁵¹². Ob und mit welchem Ergebnis

⁵⁰⁹ POMA DE AYALA, Felipe Guaman, *Primer nueva corónica y buen gobierno*, Det Kongelige Bibliotek (Kopenhagen), GKS 2232 4º [Ms. 1615]. Annotiertes Transkript und Faksimile in: <http://www.kb.dk/permalink/2006/poma/info/es/frontpage.htm>.

⁵¹⁰ Vgl. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 126r. [=Ossio 2004, S. 221f.]: »[...] el autor pues es natural de donde era el Santísimo Patriarca Ignacio de Loyola, luz de la próspera y venturosa patria y fundador y amparo de la dichosa Compañía, ínclita provincia de Guipúzcoa, madre de divinos ingenios y animosos guerreros, rincón seguro de la fe santa se conserva, y el Real servicio donde tiene sempiterno asiento«.

⁵¹¹ Vgl. ÀVAREZ-CALDERÓN, Annalyda, »La crónica de Fray Martín de Murúa: mentiras y legados de un mercedario vasco en los Andes«, in: *Revista Andina* 45 (1997), Seiten 159–186, S. 179.

⁵¹² Ersteres wurde erstmals durch eine Schenkung Fray Fernán Pérez de Ayala an den Mercedarierorden vom 4. Mai 1384 erwähnt, letzteres im Jahr 1493 gegründet. Das mercedarische Konvent in Bilbao wurde erst 1612 eingerichtet, vgl. hierzu die Angaben von: MAÑARICÚA, Andrés (3. April 2009), *El Convento de los Mercedarios de Burceña*, in: <http://ezagutubarakaldo.net/es/2009/04/03/el-convento-de-los-mercedarios-de-burcena/> (Abfrage 23. August 2011). Tirso de Molina notierte den Tod eines angesehenen Mönches namens P. Fr. Juan de Ayala aus Burceña, möglicherweise ein Spross der Familie ihrer dortigen Gönner, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 373.

in dortigen Archiven nach entsprechender Dokumentation gesucht worden ist, ist nicht bekannt. Lavallé gibt an, dass Murúa zwischen 1525 und 1535 in Guipúzcoa geboren wurde und das Habit im Konvent Burceña empfing⁵¹³. Barriga schreibt dagegen, Murúa sei in der Provinz Vizcaya in Güernica geboren, dem Orden dann aber in Kastilien beigetreten⁵¹⁴. Ob Martín de Murúa das Habit tatsächlich in Spanien oder erst im Vizekönigreich Peru empfing, bleibt damit ebenso ungeklärt wie der Zeitpunkt seiner Emigration dorthin⁵¹⁵.

Er selbst gab an, sein Gelübde gegenüber Maestro P. Fray Pedro Guerra abgelegt zu haben⁵¹⁶. Fray Pedro Guerra war 1577 unter Fray Francisco de Mostoles nach Amerika gereist⁵¹⁷. 1580 firmierte Fray Pedro als Konventual in Cuzco; 1586 und 1588 stand er diesem Haus als Comendador vor⁵¹⁸; 1592 firmierte er dort als stimmberechtigter Konventual⁵¹⁹. Später wurde Fray Pedro Guerra Provinzial in Paraguay, wohin er zuvor auch Mönche entsandt hatte⁵²⁰.

Die von einigen Autoren geäußerte Vermutung, dass Fray Martín de Murúa diesen Mönch bereits 1577 auf der Reise nach Peru begleitete, stützt sich auf Unstimmigkeiten in der Transkription des entsprechenden Ausreisevermerkes: dort ist von einem *Martin de Molina*, bzw. *Monila* die Rede⁵²¹. Dass es sich hierbei um Martín die Murúa handelte, ist jedoch eher unwahrscheinlich,

⁵¹³ Vgl. LAVALLÉ, Bernard, »Fray Martín de Murúa y los orígenes del discurso criollista en el Perú de comienzos del siglo XVII.«, in: Karl KOHUT/Sonia V. ROSE (Hgg.), *La formación de la cultura virreinal. Vol. I: La etapa inicial*, Frankfurt am Main/Madrid 2000, Seiten 375–385, S. 375.

⁵¹⁴ Vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 353 FN I.

⁵¹⁵ Basken des Nachnamens Murúa waren spätestens 1562 nach Spanisch-Amerika gekommen, eine direkte Verwandtschaft mit dem Mercedarier-Mönch ist jedoch ungewiss, vgl. AGI, Pasajeros, L.4, E.2241 vom 5. März 1562: »Domingo der Murua, natural de Azcoitia [= Azkoitia, Provinz Gipuzko], soltero, hijo de Domingo de Murúa y de Ana Juanes de Guruje, a Tierra Firme, por mercader« sowie AGI, Indiferente, 2091, N.13 aus dem Jahr 1579: »Expediente de concesión de licencia para pasar a Panamá a favor de Miguel de Uribarri y Murúa, vecino de Escoriaza, hijo de Pablo de Murúa y María García de Olaeta, para vivir con su cuñado Pedro Martín de Olaeta«.

⁵¹⁶ Vgl. den diesbezüglichen Passus in L.3, Cap. 8, fol. 327v. der *Historia General* [= Ballesteros 1964, S. 177], der von Zensor-Editor Fray Alonso Remón getilgt wurde: »[...] que por auerme dado el Ávito y ser yo su hijo y parte por la afición que tengo del Padre [...]«, vgl. in: ADORNO, Rolena, »Censorship and Approbation in Murúa's ›Historia General del Piru‹«, in: Thomas B.F. CUMMINS/Barbara ANDERSON (Hgg.): *The Getty Murúa. Essays on the Making of Martín de Murúa's ›Historia General del Piru‹*, J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16, Los Angeles 2008, Seiten 95–124, S. 104, 107.

⁵¹⁷ Vgl. AGI, Pasajeros, L.5, E.4781 vom 11. September 1577: »Fray Francisco de Mostiles, mercedario, del Colegio de Alcalá de Henares, al Perú, con los religiosos siguientes: Fray Pedro de Malaga, Fray Pedro de Malaga (otro), Fray Nicolas de Ovalle, Fray Hernando de Mendoza, Fray Pedro Guerra y Fray Andres Berrio, del Monasterio de Sevilla. - Fray Pedro Curiel y Fray Martin de Molina, del Convento de Madrid. - Fray Fernando de Vargas, del Convento de Granada. - Fray Juan de Leon, del Convento de Baza. - Fray Juan de Bernal, del Convento de Córdoba. - Fray Gonzalo de Pareja, del Convento de Toledo«.

⁵¹⁸ Vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 224f., der aus »CAM, leg.A, ff.247-257« und »CAN, protocolo de Alonso Herrero, 151« zitiert. Vgl. auch eine von Fray Guerra ausgestellte Vollmacht in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 217.

⁵¹⁹ Vgl. den Brief der Mercedarier Cuzcos an den König vom 5. Januar 1592, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 392f.

⁵²⁰ Vgl. MURUA, *Historia General*, fol. 304v. [=Ballesteros 1964, S. 177]. Auch Barriga bezeichnet ihn als einen der ersten und wichtigen Förderer mercedarischer Präsenz in der Provinz Tucumán, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 293 FN I.

⁵²¹ Der fragliche Name wurde von Mitarbeitern des Indienarchivs als »Fray Martin de Molina« transkribiert, von Barriga dagegen als »Martin de Monila«, vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru IV*, S. 163f. Bezug nehmend auf Barrigas Transkription und einer von Franklin Pease erwähnten Kritik daran, hält OSSIO es für möglich, dass

zumal ein Mercedarier des Namens Fray Martín de Molina dann tatsächlich in Peru wirkte⁵²².

Im Jahr 1585 wurde Martín de Murúa als ordinierter Mönch und Konventual in Cuzco erwähnt⁵²³. Zu dieser Zeit dürfte er seine Arbeiten an einem Geschichtswerk über die Inka bereits begonnen haben. In die 1590 in Cuzco abgeschlossene Version flossen auch Informationen ein, die er während seiner Arbeit als Doctrinero bei den sogenannten Colla [Qulla], Uros und Puquina im Hochland des Titicaca-Sees erlangt haben dürfte, doch bediente er sich bereits hierfür auch vielfältiger literarischer Inspirationen. Für die *Historia General* strich er dann viele seiner persönlichen Eindrücke und arbeitete stattdessen vermehrt Material anderer Autoren ein. Bekannt sind Übernahmen von Polo de Ondegardo, Diego Fernandez, Francisco López de Gómara, Jerónimo Román y Zamora und Jerónimo de Oré sowie aus Quellen, aus denen auch Sarmiento de Gamboa, Miguel Cabello de Balboa, Juan Santa Cruz Pachacuti Yamqui Salcamaygua und Bernabé Cobo schöpften⁵²⁴. Diese Bearbeitungen und auch die wortgetreuen Übernahmen von einigen dieser Autoren zeigen Fray Martín de Murúas Bemühen um eine ansprechende Rhetorik und um Anpassung des Stoffes an europäische diskursive Traditionen. Trotzdem wird auch gerade in seiner Auswahl die ›Handsschrift‹ des Mönches erkennbar: So übernahm er zwar Informationen über andine religiöse Praxis von Polo de Ondegardo, nicht aber dessen Bewertung und politische Linie⁵²⁵. Nowack vertritt die These, dass das gesamte Werk auf schriftlichen Quellen basiert. So sollen die neun darin enthaltenen, meist in Form von Liebesgeschichte erzählten ›Mythen‹, einer Quelle entstammen, welche die Entstehung bestimmter Heiligtümer in Cuzco und dem weiteren Umland zum Thema hatte und der sich auch Poma de Ayala – wenn auch weniger intensiv – bediente. Dabei könne es sich um eine ausführlichere Version der bekannten Abhandlung des Visitators Cristóbal de Albornóz, eines früheren Arbeitgebers Poma de Ayalas gehandelt haben⁵²⁶. Schriften und Erzählungen zur Geschichte der Inka dürften in Cuzco vorhanden gewesen sein, und es ist denkbar, dass die Bibliothek der Mercedarier dort noch die heute verlorenen Schriften von Ordensmitgliedern wie Fray Melchior [Melchor] Fernández [Hernandez] beherbergte. 1575

es sich um Fray Martín de Murúa handelte, vgl. OSSIO, »Murúa's Two Manuscripts«, S. 78 und 93 FN 11. M.E. handelt es sich bei der Angabe in Barriga um einen Druckfehler oder eine fehlerhafte Transkription; es kann nicht davon ausgegangen werden, dass Barriga – dem der Name Murúa durchaus ein Begriff war – sämtliche Transkriptionen eigenhändig vornahm.

⁵²² Dieser firmierte 1579 als Vikar des Comendadors von Cuzco und verstarb in dieser Ordensprovinz nach 1590, vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 188 sowie die Angaben in der »Memoria del los religiosos fallecidos en la Provincia de la Merced del Cuzco desde 1590 hasta 1605« vom 10. Februar 1605 in Villa de Potosí, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 397f.

⁵²³ Für zwei 1585 und 1588 datierte Erwähnungen in Notariatsdokumenten vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 223. Palacio zitiert aus »Cuzco Archivo Notarial (= CAN) ›Protocolo de Juan de Aquino, fol. 658‹, respektive ›Protocolo de Alonso Herrero, fol. 151‹.

⁵²⁴ Vgl. die Arbeiten von ROWE, John Howland, »La mentira literaria en la obra de Martin de Murua«, in: Estuardo NUÑEZ (Hg.), *Libro de homenaje a Aurelio Miró Quesada Sosa*, Lima 1987, Seiten 753–762; PÄRSSINEN Marti, *Tawantinsuyu: el Estado Inca y su organización política*, Lima 2003, S. 54–56, und ÁVAREZ-CALDERÓN, Annalyda, »La crónica de Fray Martín de Murúa: mentiras y legados de un mercedario vasco en los Andes«, in: *Revista Andina* 45 (1997), Seiten 159–186, vgl. auch JULIEN, *Reading Inca History*, S. 59.

⁵²⁵ Zu diesem Schluss kommen z.B. auch ÁVAREZ-CALDERÓN, »La crónica de Fray Martín de Murúa«, S. 167f., und OSSIO, »Murúa's Two Manuscripts«, S. 86.

⁵²⁶ Dass diese Mythen bei Murúa als Liebesgeschichten und Taten der Söhne einiger Inka erscheinen, erklärt auch Nowack mit dem Versuch, eine Zensur zu vermeiden sowie mit den literarischen Ambitionen und Vorlieben Murúas, der sich hier von populären Genres wie Romanzen und Ritter-Erzählungen habe inspirieren lassen, vgl. NOWACK, Kerstin, »Martín de Murúa y los guacas del Cuzco«, in: *Revista Andina* 48 (2009), Seiten 165–184.

hatte der Provinzial Fray Diego de Angulo dem König geschrieben:

Ich bitte, dass E.M. die Memoranden [durch den Indienrat] ansehen lässt, die zusammen mit diesem [Brief] geschickt werden, denn außer dem, was den Orden unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit betrifft, schicke ich den *Ursprung der Inkas dieses Landes* und es ist von einiger Seltenheit und in gewisser Weise verschieden von dem, was es dort [in Spanien?] gibt, und ebenso wird die *Ordnung die man anwenden könnte um mehr Doktrin zu haben*, und bessere *Ordenshäuser für Frauen in den Provinzen der Einheimischen* zu machen, und das was noch notiert werde bitte ich S.M. mit solchem Gemüt [Elan] zu entgegen zu nehmen, wie dem, mit dem ich es dem ich es beschafft [besorgt] habe⁵²⁷.

Barriga gibt an, eine Kopie einer vom August 1613 datierten Schrift Fray Ambrosio Maldonado de la Cerdas zu besitzen. Thematisch kommt auch sie als Vorbild für Fray Murúas Werk oder als von ihm inspiriert in Betracht: Die an den Vizekönig Don Juan de Mendoza y Luna gerichtete *Relación* hatte die Städte Potosí, Chuquisaca, Cochabamba, Oruro, La Plata, Arica und Zama zum Thema und enthielt auch Angaben über die Einwohner, wie Alter, Ämter und spezielle Qualitäten⁵²⁸. Fray Ambrosio Maldonado war einer der Vorgänger Murúas als Doctrinero bei den Aymaraes: Er war seit 1570 Mitglied des Mercedarier-Ordens und 1574 nach Peru gekommen wo er 1576 die Priesterweihe empfing⁵²⁹. Da Visitator Fray Móstoles ihn als Doctrinero empfohlen hatte und er dem Vizekönig als sprachkundig bekannt war, erhielt Fray Ambrosio Maldonado 1580 von Francisco de Toledo die Lizenz, als Doctrinero in Araipalpa zu wirken, das zu einem Repartimiento gehörte, das zwei Bürgern von Cuzco »anvertraut« war: Don Tristan de Silva und Pedro de Quiros⁵³⁰.

⁵²⁷ Vgl. den Brief vom 14. März 1575, in: BARRIGA, *Mercedarios en el Peru II*, S. 343–345, zitiert S. 244: »Suplico a V.M. haga ver los memoriales que juntamente van con esta que fuera lo que toca a la orden de nuestra Señora de las Mercedes ynbio el origin de los yncas desta tierra y es con alguna curiosidad y en algo diferente del que alla ay así mismo va el orden que podría aver para aver mas doctrina y mejor haziendo cassas de Religión de mugeres en las prouincias de los naturales y lo que mas fuere Apuntado lo reciba V.M. con el ánimo que lo he procurado«. Eigene Hervorhebungen.

⁵²⁸ Vgl. BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 165 FN 1. Es handelt sich dabei möglicherweise um folgendes Schriftstück: BNM, Mss/2010: Papeles varios de Perú y México [Manuscrito], Bautista de Salazar, Antonio, darin: »Relación hecha a Juan de Mendoza y Luna, Marqués de Montesclaros, Virrey... del Pirú, por Fr. Ambrosio Maldonado, del Orden de la Señora de la Merced, Redención de Cautivos, y Visitador General de las Provincias del Cuzco, Charcas y Santa Cruz de la Sierra, sobre la villa imperial de Potosí, 3 agosto 1613 [firma autógrafa] (h. 184-202)«.

⁵²⁹ Vgl. seine Angaben in seiner *Información de oficio* vom 1. Dezember 1594 in La Plata, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 347. AGI, Charcas, 79, N.34: »Informaciones de oficio y parte: Francisco Ambrosio Maldonado la Cerda, vicario provincial de la Orden de la Merced y Comendador de la Orden en el convento de Nuestra Señora de la Concepción en Potosí. Dos ejemplares de un traslado de 1600 de una información de 1594« (114 Bilder).

⁵³⁰ Dokument vom 9. Januar 1580 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 162–165, S. 165: »[...] atento a que me consta que sabeis la lengua general de los dichos yndios [...]«. Ein Examen seiner Quechuakenntnisse absolvierte Fray Ambrosio Maldonado erst 1588, vgl. das Zeugnis vom 22. August 1588 in Potosí, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 231: »[...] tiene mucha suficiencia en ella para poder doctrinar confesor y predicar a los naturales y Para administrarles los Sacramentos por aberse criado en este rreino y aber tenido curiosidad en aprenderla [...]«. Fray Francisco Ambrosio Maldonado de la Cerda war später viele Jahre Comendador von Concepción (Potosí), ab 1586 auch mehrmals Generalvikar und Visitator des Ordens, zunächst in Huamanga – wo er durchaus mit Guaman Poma de Ayala bekannt geworden sein könnte – dann in Charcas.

Fray Martín de Murúa nennt in seinen Werken keine seiner schriftlichen Quellen. Nach seinen Angaben sind sie vor allem durch die Aussagen kenntnisreicher und hoch betagter Indigener informiert, die er im Rahmen seiner Missionstätigkeit befragt haben will sowie von Informationen, die in entsprechenden Quipus kodiert waren. Auch Guaman Poma de Ayala ließ Fray Martín de Murúa unerwähnt. Dass sich die Männer kannten, ist unbestritten: Einige der Abbildungen in Murúas Werk stammen ganz offensichtlich vom selben Künstler, der auch die Zeichnungen in der Chronik des Indigenen anfertigte, nämlich Poma de Ayala selbst⁵³¹. Professionelle Buchmalerei war für einen Mönch zu dieser Zeit kaum finanzierbar, wie die Angaben im Testament des Regularkanonikers und Mercedariers Luis Gil belegen: Seit 1591 hatte er sich in Cuzco »damit befasst, kirchliche Gesangbücher zu illuminieren und schreiben und zu notieren«. Innerhalb von sieben Jahren verdiente Gil mit seinem Handwerk 14.000 Pesos, die er testamentarisch für ein in seiner spanischen Heimatstadt einzurichtendes Mercedarier-Kolleg stiftete⁵³². Die *Primer Coró-*

Vgl. die Ernennung zum Visitator von Huamanga und den assoziierten Doctrinas durch den Provinzial von Cuzco Fray Martín Blanco vom 25. Juni 1586 in Arequipa, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 210. Vgl. die Ernennung zum Generalvikar in der Region von Las Charcas durch den Provinzial von Cuzco Fray Francisco Obregón vom 1. Oktober 1590 in Potosí, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 282. Zwei Jahre später delegierte der Generalvikar Alonso Enríquez die Überprüfung und gegebenenfalls Reformierung der Ordenshäuser im Gebiet der Audiencia von Charcas, Tucumán und Paraguay an Fray Ambrosio Maldonado, vgl. die Ernennung zum Visitator vom 1. Juni 1592 in Lima, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 305f. Fray Ambrosio Maldonado verbrachte ein oder zwei Jahre in Tucumán, wo er je nach Angaben zwischen 12 bis 15.000 Indigene taufte, vgl. seine Angaben sowie die des Zeugen Juan Sánchez Taboada in der *Información de oficio* vom 1. Dezember 1594 in La Plata, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 347, 350. AGI, Charcas, 79, N.34: »Informaciones de oficio y parte: Francisco Ambrosio Maldonado la Cerda, vicario provincial de la Orden de la Merced y Comendador de la Orden en el convento de Nuestra Señora de la Concepción en Potosí. Dos ejemplares de un traslado de 1600 de una información de 1594« (114 Bilder). 1594 gab ihm der Comendador von Cuzco Fray Gonzalo Ballesteros Lizenz und Vollmacht, um nach Spanien zu reisen und in seinem eigenen und im Namen der Provinz bei Papst, General des Ordens und Räten des spanischen Königs vorstellig zu werden, vgl. das Schreiben vom 1. Januar 1594 in Potosí, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 342f. Bei späterer Gelegenheit wurde er durch den Tod eines Generalvikars an einer Reise nach Spanien gehindert, vgl. AGI, Charcas, 415, L.3, fol. 26v.–27v.: »En respuesta a una carta del 14 de marzo de 1614 en la que comunica que por la muerte de fray Antonio de Pesquera, vicario general de la orden de Nuestra Señora de la Merced, no se ejecutó la real cédula que mandaba enviar a los reinos de España a fray Ambrosio Maldonado, manda que se notifique al sucesor en el oficio de vicario para que dé pronta ejecución a dicha cédula. [...]«, vom 17. November 1618 in Madrid. 1619 hielt er sich in Quito auf, vgl. AGI, Quito, 10, R.6, N.49: »[...] estado en que está la causa de Fr. Ambrosio Maldonado, de la orden de la Merced por tratos y contratos [...]«, vom 27. Mai 1619, Quito (Bild 2 von 14): »De los dichos Tratos y contratos a quien se deua aplicar conforme a derecho y en ex[ecutió]n de una [?] çedula sali a cierta causa q[ue] un fray ambrosio maldonado Religioso de la orden de n[uest]ra señora de las merçedes tenia yntentado contra el cap[it]an geronimo de loa?verde corregidor que al presente era de laticunga en Rezon de mill y tantos pesos. q[ue] el d[ic]ho fray ambrosio maldonado le dio en la çuidad de lima para que los lonprase de panos [...] sino entrasen en la Real caixa [...]«.

⁵³¹ Die Manuskripte Murúas sind neben der *Primer nueva Corónica* Guaman Poma de Ayalas die einzig bekannten bebilderten Chroniken des frühkolonialen Peru. Besonders augenscheinlich wird die gemeinsame Urheberschaft der Abbildungen bei einem Vergleich der Folios 84r. und 89r. der *Historia General* mit denjenigen im Werk Poma de Ayalas. Auch einige Beschriftungen der Abbildungen in Murúas Manuskript stammen von Poma de Ayala. Die verwendete Farbpalette deutet auf eine Herstellung in Cuzco hin, wo Murúa lange residierte und Guaman Poma vermutlich arbeitete, vgl. z.B. PHIPPS, Elena/TURNER, Nancy/TRENTELMAN, Karen, »Colors, textiles, and Artistic Production in Murúa's *Historia General del Piru*«, in: CUMMINS/ANDERSON (Hgg.), *The Getty Murúa*, Seiten 125–145, S. 139.

⁵³² Vgl. das Testament vom 13. September 1598 in Cuzco, in: BARRIGA, *Mercedarios en el Peru III*, Seiten 372–374,

nica y Buen Gobierno [Ms. 1615] Guaman Poma de Ayala ist noch reicher – wenn auch nicht farbig – bebildert als das Werk Murúas. Beide Schriften weisen in großen Teilen thematische und strukturelle Parallelen auf, unterscheiden sich jedoch grundlegend in der Bewertung der geschilderten Ereignisse und Persönlichkeiten⁵³³.

Die Urheberschaft der Chroniken Poma de Ayala und Murúas wurde nach der Entdeckung der sogenannten ›Neapel-Dokumente‹ in einer privaten Sammlung von einigen Forschern in Frage gestellt: Deren unbekannter Autor behauptete, dass die *Primer nueva corónica* in Wirklichkeit vom Jesuiten Blas Valera verfasst worden und die Zeichnungen der Werke Martín de Murúas und Guaman Poma de Ayala vom Jesuiten Gonzalo Ruiz angefertigt worden seien. Für die Richtigkeit dieser Behauptungen existieren jedoch keinerlei überzeugende Belege⁵³⁴.

Dauer und Art der Zusammenarbeit Poma de Ayala und Murúas bleibt dagegen weiterhin Gegenstand der Diskussion⁵³⁵. Als Beispiel für das Vorgehen des Schriftstellers Murúa sei an dieser Stelle nur ein von 1596 datierter, jedoch nicht unterzeichneter Brief der ›Kurakas von Cuzco‹ erwähnt. In dieser Empfehlung der Schrift Murúas zu ihrer Veröffentlichung heißt es, der Mönch habe viele seiner Informationen aus dem Gespräch mit eben diesen hohen indigenen Herren von Cuzco erlangt. Dieser Brief(-entwurf) fand sich später auf der Rückseite eines Blattes, das Fray Martín de Murúa aus einer vorherigen Version geschnitten, und in das Manuskript der *Historia General* geklebt hatte (die darin heute sichtbare Vorderseite des Blattes zeigt ein von Poma de

zitiert S. 372: »[...] me he ocupado en iluminar y escribir y apuntar libros de canto eclesiástico y e adquirido catorce mil pesos en reales de a ocho el valor cada uno de doscientos setentidos maravedís«. Gil besaß zudem einen Sklaven namens Anton Bravo. Er ordnete nun an, dass im Falle seines Todes der apostolische Inquisitor und der königliche Rat sein Geld registriert nach Sevilla schicken sollten. Dort sollte es vom mercedarischen Provinzial von Aragon und dem Comendador von Játiva (Valencia) abgeholt werden, wobei sie jedoch Gils Testament vorzulegen hatten, und von zwei namentlich genannten Verwandten Gils begleitet werden mussten. Die Stadtkasse von Játiva sollte die Gelder verwalten, bis damit ein Dorf gekauft würde, dessen Ertrag wiederum als Unterhalt für ein außerhalb der Stadtmauer einzurichtendes, auf den Unterricht von bis zu fünfzig Mercedarier-Mönchen ausgelegtes Kolleg vorgesehen war. Gils eigene sterbliche Überreste sollten in die Kirche dieses Kollegs überführt werden, sobald diese fertiggestellt sein würde, und auch eine Marmorstatue, Inschrift und Wappen sollten dort an ihn erinnern. Für die Beschreibung Fray Gils Vita durch Tirso de Molina, vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...* 2, S. 216–218.

⁵³³ Für eine kurze Untersuchung und Zusammenfassung der unterschiedlichen Aussageabsichten vgl. KELLER, Maret, »Geschichte und aktueller Status der indigenen Andenbevölkerung in den Chroniken Martín de Murúas (1616) und Felipe Guaman Poma de Ayala (1615)«, in: Judith BECKER/Bettina BRAUN (Hgg.), *Die Begegnung mit Fremden und das Geschichtsbewusstsein*, Göttingen [u.a.] 2012, Seiten 59–78.

⁵³⁴ Vgl. ANDRIEN, Kenneth James, »The Virtual and the Real: The Case of the Mysterious Documents from Naples«, in: *History Compass* 6, no. 5 (2008), Seiten 1304–1324, S. 1319. Vgl. ebd. passim für eine Inhaltsangabe der sogenannten Neapel-Dokumente und einiger Briefe, die deren Authentizität zu bestätigen scheinen. Andrien stellt eine Zusammenfassung der Gegenargumente von Rolena Adorno, Xavier Albó, Thomas Cummins und Juan Esstensorro Fuchs vor sowie die Argumentationen von Tom Zuidema, Juan Ossio und Sabine Hyland, die die Dokumente immerhin als ›historische‹ Fälschungen des 17., bzw. des 18. Jahrhunderts erachten.

⁵³⁵ Für eine Zusammenfassung der diesbezüglichen Theorien, und eine begründete Darstellung ihrer eigenen Positionen vgl. ADORNO/BOSERUP, *The Making of Murúa's Historia General del Piru*, S. 42f. Adorno geht davon aus, dass sich die Zusammenarbeit auf einen kurzen Zeitraum beschränkte, in dem Guaman Poma als Zeichner für Fray Martín de Murúa tätig war. Die *História y Genealogía* wäre demnach der gemeinsame Ausgangspunkt der nach 1600 unabhängig voneinander betriebener Arbeiten des Mönchs und des Indigenen. Ossio geht hingegen von einer längerfristigen und intensiveren Zusammenarbeit der beiden aus, in der Poma de Ayala auch als Informant und Sekretär Murúas fungierte, vgl. z.B. OSSIO, *Murúa's two Manuscripts*, S. 84; OSSIO, Juan M., *En busqueda del orden perdido. La idea de la Historia en Felipe Guaman Poma de Ayala*, Lima 2008, S. 51–65.

Ayala gemaltes Wappen)⁵³⁶. Der Brief war offenbar ursprünglich als ›Beleg‹ einer in den Texten oftmals aufgestellten Behauptung Murúas vorgesehen, nämlich dass er sich an exklusiven und kompetenten mündlichen Quellen orientiert habe (statt, wie er es tatsächlich tat, über weite Strecken Texte anderer Autoren zu übernehmen). Ob der Text von den Kurakas letztlich nicht bestätigt wurde oder ob ihre Empfehlung dem Mönch später als nicht mehr opportun oder überflüssig erschien, ist nicht feststellbar. Das Vorhandensein des Blattes in der *Historia General* jedenfalls illustriert Fray Martín de Murúas Editionspraxis seiner selbst und belegt einmal mehr seine Zusammenarbeit mit Poma de Ayala.

Einblicke in Kultur und Geschichtserzählungen verschiedener Ethnien des Vizekönigreichs Peru dürfte Fray Martín de Murúa zweifelsohne durch seine Arbeit als Pfarrer in indigenen Gemeinden gewonnen haben. Die Arbeit eines Doctrinero bestand zu dieser Zeit im Vizekönigreich nicht mehr primär in der Bekanntmachung der Indigenen mit einem ihnen bis dato völlig fremden Glauben und ihrer ›Konversion‹ zum Christentum. Die Pfarrer waren nun längerfristig an bestimmten Orten ansässig und ihnen oblag die dauerhafte Seelsorge, Erziehung und Disziplinierung der Bevölkerung im Sinne der Spanier, womit allerdings weiterhin die Bekämpfung von Praktiken einherging, die mit andinen religiösen Vorstellungen verbunden waren. Die Doctrineros vertraten in den Gemeinden auch weiterhin die eigenen in die Interessen Dritter. So ernannten die stimmberechtigten Konventsmitglieder Fray Martín de Murúa 1595 zu ihrem Bevollmächtigten, sodass er den königlichen Landrichter über die von den Mercedariern im Tal von Curaguasi gehaltenen Landtitel in Kenntnis setzen konnte⁵³⁷. Murúa fungierte wiederholt als Procurador seines Ordens. Eines der hierbei entstandenen Dokumente gibt auch Aufschluss über die wirtschaftliche Situation und Interessen in diesen Doctrinas – und erhellen sogar einige Passagen im Werk Poma de Ayalas, in denen dieser den Mercedarier scharf angriff. Bevor auf Fray Martín de Murúas Verhalten als Doctrinero eingegangen wird, soll an dieser Stelle noch in Form eines Exkurses von einem Vulkanausbruch die Rede sein. Murúa war Augenzeuge dieser in den Anden nicht unüblichen Naturkatastrophe und seine Bericht darüber zeigt exemplarisch einige Unterschiede und Parallelen andiner und spanischer Glaubensvorstellungen.

Ein Erdbeben in Arequipa

1599 war Fray Martín de Murúa Konventual in Arequipa⁵³⁸. Dort lebten außer dem Comendador Fray Pedro de Arce [Arze] zu diesem Zeitpunkt acht weitere Mönche. Man betreute zwei Doctrinas – Characato und Vitor – und erhielt dafür jeweils 300 Pesos Lohn⁵³⁹. Möglicherweise lernte er dort später auch den Jeronimiten Fray Diego de Ocaña kennen, der diese Gegend des Vizekönigreiches bereiste um den Kult Unserer Lieben Frau von Guadalupe zu fördern, wofür er

⁵³⁶ Vgl. die Transkription des Briefes in: OSSIO, *En busqueda del orden perdido*, S. 55: »[...] con otras muchas curiosidades por relacion que de ello como de los viejos antiguos deste dicho Reino y de nosotros«.

⁵³⁷ Vgl. »Poder que el convento dió al P. Fr. Martin de Murua residente en el Valle de Curaguasi« sowie ein von Murúa als Procurador vom 7. November 1595 in Curaguasi firmiertes Schreiben in: AMC, Leg. Sin Encuadernar 01, fol. 65rv. [69rv.]. Auszüge auch in: PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 249–251, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 352f. sowie in: VÁZQUEZ (Hg.), *Estudios 172-175*, 1991, S. 1130–1132.

⁵³⁸ Vgl. AMA DV 06 (1575–1713), fol. 176 [bzw. 486, doppelte Paginierung]–184[494], fol. 176[486].

⁵³⁹ Vgl. die *Memoria de Conventos*, von 1599, in: BARRIGA, *Mercedarios en el Peru III*, S. 386.

auch als Gründer von Bruderschaften, Chronist seiner Reise und Maler tätig wurde⁵⁴⁰. Wie später auch Ocaña nach Augenzeugenberichten, beschrieb Fray Martín de Murúa in seinen Schriften das Erdbeben, das die Stadt Arequipa im Februar 1600 erschütterte⁵⁴¹. Ursache hierfür war, wie die Bewohner der Stadt erst später erfuhren, der Ausbruch des etwa 80 km südwestlich zwischen Omate und Quinistaca gelegenen Vulkans Huainaputina am 19. dieses Monats. Die Aschewolken des Vulkans verdunkelten die Stadt zeitweise so sehr, dass man, wie Murúa schrieb, ohne den Schlag der Kirchturmglöcken nicht hätte wissen können, ob es Tag war oder Nacht. Unter den Bewohnern Arequipas verbreiteten sich ihm zufolge »Verwirrung, Angst, Tränen und Seufzen, und man erneuerte die Bußübungen, Almosen, Beichten, Schwüre und Versprechen, denn alle gingen davon aus, dass der letzte Tag ihres Lebens gekommen sei und sogar der Welt«⁵⁴². Die Mitglieder des Klerus beteten, kasteiten sich und führten Rituale zur Teufelsaustreibung durch. Alles versammelte sich in der Kathedrale; man fastete, trug Kreuze und Mariendarstellungen verschiedener Konvente in Prozessionen durch die Stadt und verbrachte auch die Nächte in den Kirchen.

Noch einmal gesondert schilderte Murúa die *indigene* Reaktion auf diese Ereignisse: Die Bewohner der am Vulkanabhang gelegenen Dörfer sollen demnach während des ersten Bebens des Huainaputina bunte Wolle und andere Dinge geopfert haben, so wie sie dies auch in früheren Zeiten (also vor Ankunft der Spanier) getan hätten. Einige Männer und Frauen hätten sich dabei sogar bei lebendigem Leib in die sich öffnenden Erdspalten geworfen⁵⁴³. Murúa berichtete von »großem Aberglaube und Zaubereien«, die bis dato in diesen Dörfern gepflegt worden wären – doch nun seien die Bewohner verstört durch die Straßen geirrt und hätten das Sakrament der Beichte erbeten⁵⁴⁴. Zwei Tage später wurden alle fünf am Vulkan gelegenen Dörfer beim Ausbruch des Vulkans unter Steinen, Lava und Asche begraben. Alle Einwohner kamen ums Leben – und zwar, wie Murúa schrieb, »wegen der niederträchtigen Ansichten, die die Leute dieser Dörfer hatten«⁵⁴⁵. Murúa bezeichnete den Vorgang als eine von Gott gesandte Strafe und Plage⁵⁴⁶.

In Arequipa waren die Auswirkungen dieses Vulkanausbruches so stark zu spüren, dass man laut Murúa dort den Eindruck hatte, die Erde sei untergegangen und die Hölle nun auf Erden (eine Beschreibung, in der im übrigen einige Ähnlichkeit mit dem andinen Konzept eines *Pachacuti* [in etwa: Weltenwende, Kataklysmus] besitzt). Manche Menschen berichteten von Erscheinungen,

⁵⁴⁰ Vgl. OCAÑA, Fray Diego/LÓPEZ DE MARISCAL, Blanca (Hg.), *Viaje por el Nuevo Mundo: de Guadalupe a Potosí, 1599–1605* (Ed. crítica, introducción y notas de Blanca López de Mariscal) (=Biblioteca Indiana 22), Frankfurt am Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana 2010, bes. S. 26, 453.

⁵⁴¹ Den kurzen, in die *Historia y Genealogía* eingearbeiteten Bericht über die Reaktionen der Menschen in Arequipa führte Fray Murúa später detaillierter aus, vgl. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 137v. [=Ossio 2004, S. 238] und MURÚA, *Historia General*, fol. 342v.–343r., 345v.–350r. [=Ballesteros 1964, S. 222, 226–235].

⁵⁴² MURÚA, *Historia General*, fol. 347v. [=Ballesteros 1964, S. 229f.]: »[...] confusión (sic), temor, lágrimas y suspiros, y se renouaron las penitencias, limosnas, confeciones, botos y promesas, porque todos entendían ser llegado el último día de su vida y aun del mundo«.

⁵⁴³ Vgl. ebd. fol. 349r. [=Ballesteros 1964, S. 232f.].

⁵⁴⁴ Ebd. fol. 346r. [=Ballesteros 1964, S. 227]: »[...] donde se usauan grandes supersticiones y hechezeries [...]«.

⁵⁴⁵ Ebd. fol. 346r. [=Ballesteros 1964, S. 227]: »[...] por la ruyn opinión en que estauan los de aquellos pueblos [...]«; fol. 349r. [=Ballesteros 1964, S. 232f.].

⁵⁴⁶ Vgl. ebd. fol. 345v. [=Ballesteros 1964, S. 226]. Auch Poma de Ayala beschrieb diesen Ausbruch als Strafe Gottes, allerdings eher für die Bewohner Arequipas: Die Bußübungen und Prozessionen der Stadtbewohner hätten die heilige Jungfrau Maria und Gott schließlich besänftigen können, vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 1053f. [1061f.]

die sie befürchten ließen, die Dämonen, welche die Dörfer am Fuß des Vulkans vernichtet hätten, seien nun auch nach Arequipa gekommen, um zu sehen, was Gott mit dieser Stadt vorhätte: Ein Mann sei bei einem solchen Anblick vor Angst und Schreck gestorben⁵⁴⁷.

Unter den Indianern des Umlandes ging ein Aberglaube um der besagte, dass sich der Vulkan der ausbrach und der, der über der Stadt von Arequipa liegt für eine Unterredung zusammen gefunden hätten und er ihm gesagt hätte, er solle bersten: und der von Arequipa gab ihm zur Antwort, dass er das nicht tun würde, da er christlich sei und sich Francisco nenne; und von den Worten und Ärger, den sie hatten, kam es, dass der von Arequipa dem anderen einen Anstoß gab, der diesen ausbrechen ließ⁵⁴⁸.

Diesen indigenen Erklärungsversuch für die Naturkatastrophe bezeichnete Autor Murúa als »lächerliche Sache und eine, die die Blindheit dieser Elenden zeigt«⁵⁴⁹. Dieses Narrativ folgt jedoch derselben Logik, mit der Fray Martín de Murúa und die Spanier den Vulkanausbruch als ›Strafe‹ (wohl vornehmlich für die ums Leben gekommenen Indigenen) und ›Plage‹ (für sich selbst) interpretierten. Beide ›Geschichten‹ interpretierten das Geschehen als Willen und Intervention übermenschlicher Entitäten. In der spanischen Sicht (oder vielmehr der des Geistlichen Murúa) führte der Zorn Gottes auf das Fortbestehen altandiner Religionspraxis dazu, dass er den todbringenden Vulkanausbruch (durch Dämonen) zuließ oder veranlasste. Etwaige Sündhaftigkeit der Bürger Arequipas konnte als vergeben, und ihre Frömmigkeits-Bezeugungen als erhört gelten, da Gott ihre ›Plage‹ zu Ende gehen ließ und sie überlebten.

In der indigenen Interpretation wird die Beziehung zwischen Christentum und andiner Religion sehr bildlich in Szene gesetzt, betont sie doch den Konflikt dieser beiden um die Vorherrschaft. Die *andine* Macht Huainaputina plante die Vernichtung der Christen und suchte hierfür die Allianz mit dem Vulkan Arequipas. Dieser bezeichnete sich selbst jedoch als christlich, und es war eben diese ›Christlichkeit‹ des Vulkans (lies: der Bewohner Arequipas) die Schuld trug am Zorn des Huainaputina, den nicht einmal seine treuen Anhänger zu besänftigen vermochten. Die Christlichkeit der Bewohner von Arequipas wurde von diesen Indigenen als problematisch, letztlich aber scheinbar sowohl von Spaniern als auch von Indigenen als Grund dafür gesehen, dass sie verschont wurden, während die Anhänger der alten Religion zu Grunde gingen. Das Christentum war in beiden Erzählungen die Religion der Überlebenden und die siegreiche Religion. Dennoch konnten die Spanier mit der indigenen Vorstellung einer An- und Übernahme ihrer Religion durch andine Göttergestalten nicht zufrieden sein. Denn diese andinen Mächte galten ihnen als Dämonen und als Blendwerk des Teufels und ihre Absicht zielte auf ihre *Entmachtung* und die Ersetzung andiner Vorstellungen durch die ihres *einen* Gottes.

Fray Martín de Murúa als Doctrinero bei den Aymaraes

Einige Jahre später, 1608, arbeitete Fray Martín de Murúa als Doctrinero im Gebiet der Aymaraes, das zur Diözese Cuzco gehörte. Comendador im Konvent von Cuzco war zu dieser Zeit

⁵⁴⁷ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 346r. [=Ballesteros 1964, S. 227].

⁵⁴⁸ Ebd. fol. 349r. [=Ballesteros 1964, S. 232f.]: »Andubo entre los yndios de la comarca vna superstición, dyçiendo que se auían juntado a consulta el bolcán que rebentó y el que está sobre la ciudad de Arequipa, y le dijo que rebentase; y el de Arequipa le dio por respuesta [que] no lo haría por ser como era ch[ris]tiano y llamarse Francisco, y de las palabras y enojos que tubieron, resultó el de Arequipa darle al otro un encontrón que le hizo rebentar«.

⁵⁴⁹ Ebd.: »Cosa ridicula y que argüie la çeguedad de estos miserables«.

Fray Pedro de Arce, der schon Murúas Vorgesetzter in Arequipa gewesen war und der ihm fünf Jahre später als Provinzial eine Empfehlung zur Veröffentlichung seiner *Historia General* ausstellen würde⁵⁵⁰. Im Januar des Jahres wurde Fray Martín de Murúa beim zuständigen Corregidor, Diego de Castro, vorstellig. Er beantragte die Ausstellung von Kopien einiger Einzahlungsbelege in die öffentlichen Kassen, die er zum Einklagen der entsprechenden Gelder nutzen wollte: Als Beauftragter des mercedarischen Konventes bemühte er sich um die Auszahlung von 2500 Pesos, die ein Spanier dem Orden für den Freikauf vermacht hatte. Dieses Geld sollte nun von den Abgaben (oder dem Erbe) eines Schuldners des Verstorbenen, nämlich des Encomenderos Don Tristán de Silva Guzman eingezogen werden. Murúa besaß zu diesem Zweck zwar bereits eine Auszahlungsanweisung des Kassenwirts von Cuzco. Man hatte dieser jedoch vor Ort nicht Folge geleistet mit der Begründung, man habe von Don Tristán de Silva kaum Abgaben erhalten. Diese würden gerade für die *Tercios* reichen, also die zwei Neuntel, die allen Kirchenzehnten für den König abgezogen wurden. Fray Murúa hielt diese Entschuldigung für nicht stichhaltig, witterte »Betrug« und verlangte nun Kopien der Einzahlungsbelege der Verwalter Don Silvas⁵⁵¹.

Diese Petition Fray Martín de Murúas ist sowohl Beleg für die fortdauernde Praxis, auch in Spanisch-Amerika erhebliche Summen für den Freikauf Gefangener zu spenden oder zu hinterlassen als auch für die Vehemenz und juristische Expertise, mit der die Mercedarier entsprechende Ansprüche durchzusetzen pflegten. Das Dokument gibt darüber hinaus auch Hinweise auf die finanziellen Schwierigkeiten im Gebiet der betreffenden Doctrina und erlaubt es, wie gezeigt werden wird, die vom Chronisten Poma de Ayala gegen Fray Martín de Murúa erhobenen Vorwürfe genauer zu datieren und zu kontextualisieren.

Das Dokument ist nicht unbekannt, doch war es bis heute vor allem von Interesse, weil Fray Murúa darin als Commendador bezeichnet wird⁵⁵² – gemeint war hier jedoch nicht das Haus in Cuzco (dem Fray Pedro de Arce vorstand und dessen Anrechte Murúa vertrat), sondern das ihm und möglicherweise weiteren Mönchen als Wohnstatt dienende mercedarische Haus in der von ihm gegenwärtig betreuten Doctrina. Datiert wurde Fray Martín de Murúas Petition im etwa 150 km südwestlich von Cuzco gelegenen San Francisco de Challuanca [= Chalhuanca]. Die Stadt ist heute Hauptstadt der Provinz Aymaraes im Departement Apurímac und war vermutlich auch damals die Residenz des zuständigen *Corregidores*, Capitán Diego de Castros. Die Aufgabe dieser dem König direkt unterstellten Beamten bestand in der Oberaufsicht der als *Corregimiento* bezeichneten Bezirke, und somit der Durchsetzung herrschaftlicher Interessen gegenüber den Encomenderos und anderer Bewohner.

Aus den auf Murúas Petition hin erstellten Kopien entsprechender Quittungen geht hervor, dass die Einnahmen der betreffenden Encomienda hinter der festgelegten Abgabenordnung zurück geblieben waren. Der königliche Kassenwart von Cuzco hatte im Februar 1607 einen gewissen Juan de Ballesteros beauftragt, die nicht weitergeleiteten Steuern der Provinz beim zuständigen Corregidor einzufordern. Dies war zur damaligen Zeit noch Alonso de Medina, der nach

⁵⁵⁰ Vgl. AMC, Leg. 17, fol. 33v.; PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 279–285; MURÚA, *Historia General*, fol. s/n. [=Ballesteros 1962, S. 13]; ADORNO, *Censorship and Approbation*, S. 117; AMA, DV06, fol. 486r. [176r].

⁵⁵¹ AMC, Leg. 17, fol. 33r.: »[...] porque con ellas [las cartas por él pedidas], se Echara de ver el Engaño de la persona que quiere rretener la /obra pia de rredencion«.

⁵⁵² Vgl. AMC Leg. 17, N. 729 [bzw. 82, doppelte Nummerierung], fol. 33r.–38v. Márquez Eyzaguirre schloss hieraus, er sei Comendador von Cuzco gewesen, vgl. MÁRQUEZ EYZAGUIRRE, Luis Guillermo, *Servicio de Doctrinas de los Mercedarios del Cuzco, de 1666 a 1823*, Lima 1937, S. 33.

seiner Ablösung durch Capitán Diego de Castro seinerseits gegen die Indigenen eines gewissen ›Taype Aymaras‹ – des Oberhauptes der Encomendero Don Silva ›zugeteilten‹ Indigenen – auf die Nachzahlung von Tributen klagte. Die Außenstände aus dem Zeitraum vom 1. Juli 1605 bis zum 30. Juni 1507 sollen sich auf 7000 Pesos belaufen haben. Dem Entsandten des cuzquenser Kassenswartes war es laut den Abschriften entsprechender Quittungen im März und April jedenfalls gelungen, insgesamt etwa 2220 Pesos einzutreiben. Auf diese Gelder erhoben in Cuzco jedoch nicht nur die Mercedarier, sondern auch mehrere nicht namentlich genannte ›alte Gläubiger‹ Tristan de Silvas Anspruch⁵⁵³.

Ein Abgleich der Orts- und Personennamen zeigt: Dies ist der Konflikt, den Poma de Ayala in der *Primer nueva corónica* in einem Abschnitt über die Administration im Vizekönigreich erwähnte, und der in seiner Beschreibung ein Konflikt des Mercedariers mit seinen Gemeindemitgliedern war. Poma de Ayala nannte einige der beteiligten Personen namentlich: Außer Murúa selbst auch den damaligen Corregidor Alonso de Medina⁵⁵⁴, ›Gonzales de Uargas‹, der als Schreiber eine der von Murúa in Kopie beantragten Quittungen erstellt hatte⁵⁵⁵ sowie einen Encomendero namens ›don Cristián de Ciloa‹ – wohl der Encomendero Don Tristan de Silva⁵⁵⁶. Challunanca [=Chalhuanca], wo Fray Martín de Murúa seine Petition zeichnete, lag nur 15 km von Pocahuanca entfernt – und somit von einem der Orte, die Poma de Ayala in der *Primer nueva Corónica* als Doctrina Fray Martíns und als Schauplatz der ihn betreffenden Erzählung bezeichnete. Auch die weiteren von Poma de Ayala in diesem Kontext erwähnten Orte – Yanaca, Pacsica und Pichigua [= Pichirhua, gut 50 km nordöstlich Challunanca] – liegen in der betreffenden Provinz⁵⁵⁷. Ossio hat die von Poma de Ayala geschilderte Episode zwischen 1604 und 1606 datiert, da dies wahrscheinlich die Amtszeit des Corregidors Alonso de Medina gewesen sei⁵⁵⁸. Diese Vermutung wird durch Angaben in der Petición Murúas bestätigt und kann somit auf Mitte 1605 bis Mitte 1607 eingegrenzt werden.

Poma de Ayala kritisierte in dem betreffenden Abschnitt seines Werkes die gängige Praxis der *Corregidores*, sich in ihrem Zuständigkeitsgebiet durch ernannte Beisitzer und Richter vertreten zu lassen, da diese sich dort üblicherweise bereicherten und Unheil anrichteten⁵⁵⁹. Als Beispiel führt er die Situation der Aymara an, die einem gewissen Don ›cristan de ciloa‹ [=Tristan de Silva] unterstanden und die dem Encomendero ihm zufolge zehntausend Pesos schuldeten⁵⁶⁰.

⁵⁵³ Vgl. AMC, Leg. 17, fol. 33r.–38v., passim.

⁵⁵⁴ Vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 648 [662], 729 [743]. Vgl. auch AMC, Leg. 17, fol. 33v.; vgl. dazu auch PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 280f.

⁵⁵⁵ Vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 649 [663]. Vgl. AMC, Leg. 17, fol. 34v., 38v.

⁵⁵⁶ POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. [521] 517.

⁵⁵⁷ Zu Pocahuanca und Pacsica, vgl. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 128v. [=Ossio 2004, S. 226]. Zu Pacasica vgl. auch APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 1*, S. 73. Zu Pichigua und Yanaca vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. [920] 906, [662] 648 sowie APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru 1*, S. 71f.

⁵⁵⁸ Vgl. OSSIO, *En búsqueda del orden perdido*, S. 52: Er schließt dies aus Poma de Ayala's Bezeichnung des Corregidors als ›criado de Monterrey‹. Monterrey regierte das Vizekönigreich 1604 bis 1606.

⁵⁵⁹ Er bezeichnet sich übrigens an anderer Stelle seinerseits als ein solcher Stellvertreter, vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 367 [369]: »[...] autor don Felipe Guaman Poma de Ayala, administrador, protetor, tiniente general de corregidor de la prouincia de los Lucanas«.

⁵⁶⁰ Vgl. ebd. fol. 517 [521]. Hierbei mag es sich um die ursprünglichen Außenstände, oder aber um einen gerundeten Betrag handeln: In der *Primer nueva corónica* finden sich Beispiele für solche eher symbolische Verwendung von

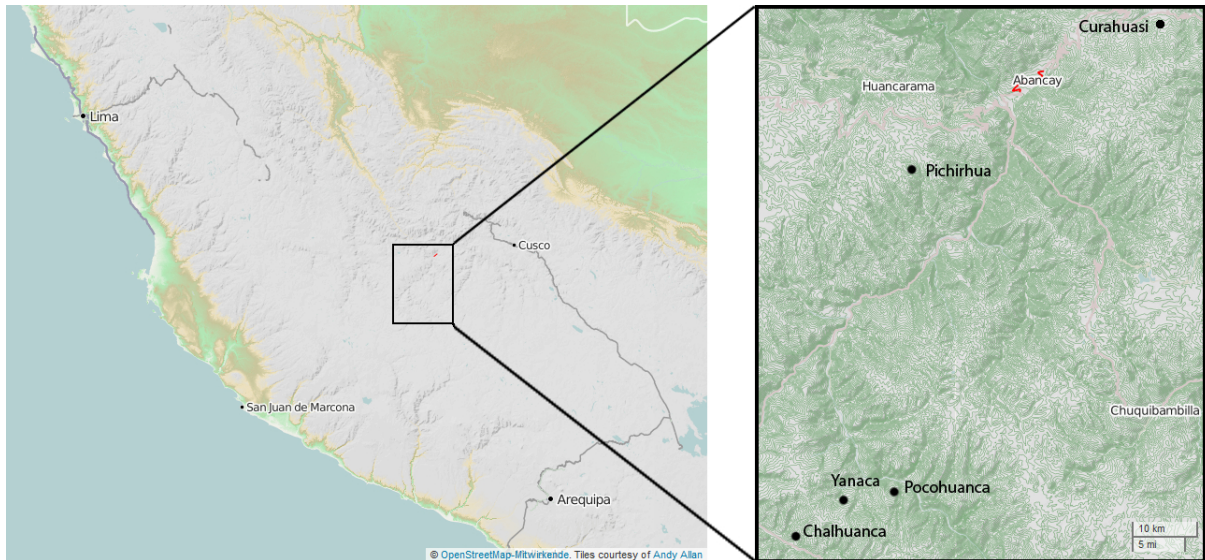


Abbildung 6.7: Landkarte: Doctrinas südwestlich von Cuzco (Zuständigkeitsbereich des Doctri-
nero Fray Martín de Murúa um 1605-1608). Quelle: Bearbeitetes Material aus
<http://www.openstreetmap.org>, © 2015 OpenStreetMap Mitwirkende/MK, CC
BY-SA 2.0.

Murúa habe dann von dem befreundeten Corregidor die Erlaubnis und Kommission erhalten, diese Schulden einzutreiben. Doch Murúa war Poma de Ayala zufolge für die finanzielle Misere selbst verantwortlich, denn, so schrieb er, »die Indianer entfernten sich und zogen fort wegen der schlechten Behandlung durch einen Mercedarier-Mönch namens Murúa, dem großen Gelehrten«⁵⁶¹. Murúa selbst habe beantragt, mit der Eintreibung der Gelder betraut zu werden und dies dann weiter delegieren zu dürfen. Tatsächlich sei ein armer Spanier namens Martín Domínguez mit der Schuldeneintreibung beauftragt worden⁵⁶². Dieser sei von der Bevölkerung zunächst nicht respektiert, dann aber zum Stellvertreter des Corregidores mit entsprechenden Vollmachten erklärt worden. Die Hälfte der abgepressten Tribute habe er in die eigene Tasche gewirtschaftet, und

»der besagte Priester [=Murúa] und der Corregidor [=Medina] und der Schreiber [= Vargas] freuten sich, dass für sie alle der Stellvertreter stiehlt, er raubt und stiehlt ganz offen. Und außerdem bestraft er die

Zahlen. So dürfte beispielsweise die scheinbar konkrete Angabe seines eigenen Alters mit achtzig Jahren als Chiffre für hohes Alter, Gebrechlichkeit, aber auch für Ehrwürdigkeit und Weisheit zu verstehen sein, wie er sie auch zur Beschreibung anderer Personen(gruppen) nutzte, vgl. z.B. ebd. fol. 1096 [1106], 139, 198 [200]f., 219 [221], 627 [641].

⁵⁶¹ Ebd. fol. [521] 517: »Para la cobranza de la taza que no pagaua los yndios Aymarays de don Cristián de Ciloa [Silva], que deuía de rrezago dies mil pesos ensayados, porque los yndios se ausentaron y se fueron por el mal tratamiento de un flayre merzenario llamado Morúa, gran letrado«.

⁵⁶² Ebd.: »Para hazer mal a los pobres yndios, este dicho [Murúa] pidió que le diese mandamiento de comición a él y que le diese otro mandamiento a un español llamado Martín Domingues, hombre pobre, porque cobrase la tasa que los caciques abían hurtado. Le enfermó al dicho corregidor; como era su amigo le dio comición, de manera que los dos eran compañeros.«

Armen grausam, ohne Schuld und gerichtliche Untersuchung⁵⁶³«.

Offenbar war Fray Martín de Murúa über die eingetriebenen und noch geschuldeten Gelder also genauestens informiert. Die von ihm gestellte Petition sollte das Vorhandensein von Geldern beweisen, für deren Eintreibung er sich zumindest als Mittelsmann selber eingesetzt hatte. Doch was ist von den Vorwürfen Poma de Ayala zu halten, der Mercedarier habe die finanzielle Misere selbst verursacht? Seine weiteren Ausführungen hierzu bieten einen tieferen, wenn auch stark durch persönliche Abneigung gefärbten Einblick in Fray Martín de Murúas Arbeit als Gemeindepfarrer. Während der Mercedarier seinen ehemaligen Mitarbeiter ebenso wenig erwähnt wie andere von ihm genutzte Quellen und Ressourcen, kritisiert Poma de Ayala in *seinem Text* sowohl Murúas Geschichtswerk als auch dessen Verhalten. Fray Martín de Murúa wird dabei im Rahmen Pomas Klassifikation der im Vizekönigreich tätigen Orden zum Prototypen für ›die‹ Mercedarier⁵⁶⁴. Er schrieb, als Comendador von Yanaca habe Fray Martín de Murúa »die Indianer in großem Ausmaß mit dem Übel und Schaden und den Arbeiten« geschädigt⁵⁶⁵. Murúa sei auch beauftragter Richter des Corregidors gewesen [›]ues de comición del corregidor«] und er habe verheiratete Frauen, Töchter und Schwestern der Indigenen ›geraubt‹⁵⁶⁶. So soll er die ledigen Frauen zusammengeholt, und sie zum Spinnen, Weben und Färben und zur Herstellung von Maisbier (*chicha*) gezwungen haben. Außerdem klagte Murúa

»ihn [den/die Indigenen?] gerichtlich an [und damit/,] bestahl [er] ihn und [er] sagte, dass er dem Prälaten damit diene und dass er [der Prälat?] ihm die Doctrina nicht weg zu nehmen hätte und dass er [?] mit Peitschenhieben töten würde⁵⁶⁷«.

Auch in den anderen von Fray Murúa betreuten Orten dieser Gegend soll der Mönch so verfahren sein. Außer dem vom Corregidor und /oder Murúa zum Eintreiben der Steuer eingesetzten Spanier bediente sich Murúa dabei auch lokaler Autoritäten. Poma de Ayala kritisierte die Anmaßung des Mönches (der hier im Geiste Fray Diego de Porres' Missionsanleitung gehandelt zu haben scheint):

Dieser besagte Mönch Morúa war Pfarrer und Docrinero von Poco Uanca [Pocahuanca], Pacica [und] Pichiu. Dieser war Pater und Corregidor, Vikar, Ortsvorsteher und Henker,

⁵⁶³ Ebd.: »El dicho padre y corregidor y el escriuano se huelgauan que para todos hurta el tiniente, rroba y hurta públicamente. Y demás desto, a los pobres cin culpa ni enformación lo castiga cruelmente«.

⁵⁶⁴ Poma de Ayala zog Franziskaner und Jesuiten den anderen Orden vor, vgl. z.B. den satirischen Dialog fol. 536 [550]f. oder die bildlichen Darstellungen fol. 647 [661]: Mercedarier (Murúa), fol. 643 [657]: Augustiner, fol. 645 [659]: Dominikaner, fol. 629 [643] Franziskaner und fol. 635 [649] Jesuit.

⁵⁶⁵ Ebd. fol. 648 [662]: »Este dicho Morúa fue comendador del pueblo de Yanaca de la prouincia de los Aymarays, el qual destruyó grandemente a los yndios con el mal y daño y trauajos [...]«.

⁵⁶⁶ Vgl. ebd. fols. [661] 647–[663] 649.

⁵⁶⁷ Ebd. Die Übersetzung der Chronik wird durch die im Original kaum vorhandene Interpunktion sowie das auf mehreren Ebenen deutlich vorhandene Quechua-Substrat erschwert, das sich z.B. an dieser Stelle in der mangelnden Kongruenz von Numerus und Genus in den spanischen Nominal- und Verbalphrasen zeigt: Nachdem Poma de Ayala zuvor von verschiedenen Personengruppen berichtete scheint der Wechsel zum Singular hier unpassend. Es ist nicht zu entscheiden, ob es sich um ein Versehen handelt, ob ›der‹ Indigene als solcher, oder ob eine nicht namentlich genannte Einzelperson (bis hin zum Autor selbst) gemeint war: »[...] yndias solteras muchachos y muchachas [;] leuantádole testimonio le rrobaua y decía q[ue] al perlado le seruía con ello y q[ue] no le abía de quitar de la doctrina y q[ue] auía de matar de asotes [...]«. Zum Sprachgebrauch dieses Chronisten, vgl. NAVARRO GALA, Rosario, *Lengua y cultura en la ›Nueua corónica y buen gobierno: aproximación al español de los indígenas en el Perú de los siglos XVI - XVII.*, Valencia 2003.



Abbildung 6.8: Guaman Poma de Ayala, FRAILE MERZENARIO MORVA (Bildnis Fray Martín de Murúa), Tinte auf Papier, (vor) 1615. Det Kongelige Bibliotek, GKS 2232 4º: GUAMAN POMA, *Nueva corónica y buen gobierno* (1615), fol. 647 [661]. Quelle: <http://www.kb.dk/permalink/2006/poma/661/es/text/>, mit freundlicher Genehmigung (Abruf 30. Januar 2015).

der eigenhändig richtete. Mit seiner ›Diziplin‹ strafte er und machte sich zum Visitator. Unter diesem Vorwand brachte er alle Jungfrauen zusammen und verschaffte sich selbst Recht, er erteilte und widerrief Befehle⁵⁶⁸.

Weiterer Kritikpunkt war Murúas Gleichgültigkeit gegenüber dem Fehlverhalten von Untergebenen. Murúa hatte offenbar nach eigenem Ermessen einen Ortsvorsteher eingesetzt, der dieses Amt missbrauchte: Den ›Don Hernando‹ genannten Mann bezeichnete Poma de Ayala auch als Murúas ›Schwiegervater‹ und schrieb, der Mönch habe dessen Tochter ›in der Küche‹ gehabt⁵⁶⁹. Der ganze Ort sei entsetzt darüber gewesen, dass sich Don Hernando nun zum *Curaca* [indigener Vorstand einer Gruppe oder Siedlung, vgl. Caziq] und Bürgermeister aufschwang. Man

⁵⁶⁸ Ebd. fol. 648 [662]: »Este dicho frayle Morúa fue cura dotrinante del pueblo de Poco Uanca, Pacica, Pichiu. Éste fue padre y corregidor, uicario, alcalde, uerdugo con sus propias manos. Con su deseplina castigaua y se hacía uecitor. Con este color ajuntaua todas las donzellas y hacía justicia, mandaua, desmandaua«.

⁵⁶⁹ Ebd. fol. 648 [662]: »[...] tenía a un yndio tributario y le llamaua don Hernando y tenía su hija en la cocina [...]«; fol. 649 [663]: »[...] dicho yndio Hernando su suegro [...]«.

warf ihm vor, sich unrechtmäßig zu bereichern und legte ihm zur Last, eine Frau mit Stockschlägen getötet zu haben und Schuld an der verfrühten Niederkunft zweier Schwangerer zu tragen. Außerdem betriebe er Abgötterei. Poma de Ayala zufolge getraute sich der mit Murúa befreundete Corregidor nicht, dessen Günstling anzuklagen und delegierte den Fall deshalb an seinen Rechtsberater – einen Mann namens Don Domingo Conespaniua, der vor Ort auch als Oberbürgermeister (*alcalde mayor*) fungierte – sowie an den Stadtschreiber. Don Domingo untersuchte die Vorwürfe, fand Don Hernando schuldig und verurteilte ihn zu fünfzig Peitschenhieben und Verbannung. Murúa sei daraufhin beim Corregidor vorstellig geworden und habe die Amtsenthebung des Rechtsberaters gefordert; auch der Schreiber Andrés Gonzales de Uargas habe sich dafür ausgesprochen und andernfalls mit Amtsniederlegung gedroht. Die Männer seien darüber in Streit geraten, doch schließlich sei man dem Mönch willfahren: Statt Don Hernando wurde der Ankläger Don Domingo bestraft⁵⁷⁰.

Wie sind diese Vorwürfe zu bewerten? Murúas Petition von 1608 und einige seiner Aussagen in seinen Schriften erhärten zumindest den Verdacht der Zwangsarbeit. Als Doctriniero der Gegend war der Mercedarier über das Ausbleiben der Tribute seitens der Indigenen informiert. Hierin dürfte einer der Beweggründe Fray Murúas für den ›Raub‹ von Frauen und der von Poma de Ayala auch bildlich dargestellten Zwangsarbeit (vgl. Abb. 6.6.) zu sehen sein. Die Freiheitsberaubung mag die Abwanderung auch der Angehörigen der Frauen verhindert haben. Vor allem aber sollte ihre Zwangsarbeit die Gewinne generieren, die durch die ausbleibenden Abgaben der Männer ›fehlten‹. Dies zu Fördern hätte Murúa umso mehr Anlass, wenn er vom Corregidor mit dem Eintreiben dieser Schuld betraut worden war und wenn ihm bewusst war, dass ein Teil dieser Gelder seinem Orden zugute kommen sollten. Der Mercedarier selbst beklagte in *seiner* Chronik:

»Heute leben diese Indianer [im Gegensatz zum Regiment der Inka] in großer Freiheit. Man drängt sie nicht [gerichtlich], mehr von ihrem Tribut und Zehnten zu zahlen als sie selber möchten, und sie leben als Faulpelze [...]»⁵⁷¹.

Dies lässt vermuten, dass der Mercedarier die Zwangsarbeit als erzieherische Maßnahme gerechtfertigt, wenn nicht gar als gänzlich rechtens angesehen haben könnte. Aus Murúas Schriften spricht deutlich die Bewunderung, ja Sehnsucht des Mönchs nach den von ihm beschriebenen, scheinbar so wohlgeordneten Verhältnissen unter den Inka. An ihren Gesetzen, wie sie in Quipus festgeschrieben worden seien, habe sich selbst Vizekönig Toledo bei seinen eigenen Anordnungen orientiert (und Murúa war darauf bedacht, hier hinzuzufügen, dass die Anweisungen der Vizekönige und spanischen Könige sicherlich dazu führen würden, dass die Indigenen sich zahlreich vermehren, und die Christlichkeit zunehmen würde – wenn man sie nur befolgen und durchsetzen würde)⁵⁷². Sein Werk gibt jedoch auch Hinweise auf weitere Motive für die zwangsweise

⁵⁷⁰ Poma de Ayala selber war 1600 in einem Rechtsstreit um Ländereien unterlegen und aus seiner Heimatstadt Huamanga verbannt worden. Sterne gibt mehrere Beispiele für indigene Nutzung des kolonialspanischen Rechtssystems in Huamanga. Trotz tatsächlich weit verbreiteter Vetternwirtschaft, voreingenommener Richter und Korruption wählte die indigene Bevölkerung den Rechtsweg häufig und mit Vehemenz, vgl. STERNE, Steve J., »The social Significance of Juridical Institutions in an Exploitative Society: Huamanga, Peru, 1570-1640«, in: *The Inca and Aztec States 1400-1800. Anthropology and History*, George Allan COLLIER [u.a.] (Hgg.), New York [u.a.] 1982, Seiten 289–320.

⁵⁷¹ MURUA, *Historia y Genealogía*, fol. 94r. [=Ossio 2004, S. 176]: »Viven ahora con mucha libertad estos indios. No las apremian a dar mas de su tasa y diezmo de lo que ellos quieren, y viven aranges, son muy borrachos y tanto que pierden el juicio [...]«.

⁵⁷² Vgl. MURUA, *Historia General*, fol. 247r. [=Ballesteros 1964, S. 91].

Beschäftigung indigener Frauen in seinem Haus. Vergleicht man die Vorwürfe Poma de Ayala mit Fray Martín de Murúas Beschreibungen der inkaischen ›Sonnenjungfrauen‹, so liegt der Eindruck nahe, der Mercedarier habe mit der Verpflichtung indigener Frauen zu den genannten Arbeiten nicht nur wirtschaftliche Interessen verfolgt, sondern in seiner Pfarrei auch seine persönliche Vorstellung eines inkaischen Nonnenklosters verwirklichen wollen⁵⁷³. Eine in seinen Schriften beinhaltete Webanleitung und einige Bemerkungen über ihm geschenkte und ihm gezeigte Textilien (letztere Passage von Jerónimo de Oré übernommen) deutet zudem auf seine besondere Wertschätzung indigener Webkunst⁵⁷⁴.

Poma de Ayala sah darin eindeutig ein Mittel zur persönlichen Bereicherung des Mönches und deutete an, dass die Frauen dem Mönch auch sexuell zu Diensten sein mussten, also eher eine Art Harem denn eine Handwerksschule oder ein Nonnenkloster bildeten. Zwei Passagen der *Primer nueva corónica* belegen die persönliche Wut Poma de Ayala auf den Mercedarier. So zieht er bei einer allgemeinen Beschwerde über erlittenes Unrecht gerade den Mercedarier als Beispiel heran:

Siehe Christ, alles was man mir angetan hat; sogar meine Frau wollte mir ein Mercedariermönch namens Morúa in der Ortschaft Yanaca wegnehmen, diese besagten Beleidigungen, Schäden und Übel. Und sie wollen keine Indianer sehen, die christliche ladinos [gebildete] sind und kastilisch sprechen; das erschreckt ihn und dann lässt er [man] mich aus den besagten Ortschaften verjagen⁵⁷⁵.

Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob sich dieser letzte, allgemein gehaltene Satz auf Murúa und Poma de Ayala bezieht, ob also der Mönch seinen früheren Mitarbeiter des Ortes verweisen ließ. In jedem Fall legt die Formulierung nahe, dass der indigene Autor sich auch von einer Predigt Murúas persönlich oder stellvertretend angegriffen gefühlt hatte, die er an anderer Stelle seiner Chronik ›zitiert‹. In einem Abschnitt, in der Poma de Ayala die sprachlich wie moralisch mehr oder weniger defizitären Reden verschiedener Geistlicher persifliert, lässt er Fray Martín de Murúa folgendermaßen ›zu Wort kommen‹:

Kinder, hört mir nur gut zu! Ich habe diesen Aymará schon verbannt, ich habe ihn aufgehängt, ich habe ihn verbrannt, aber was Euch betrifft: man ist mir zum Encomendero und zum Corregidor gegangen, um sich über mich zu beschweren, weil ich Kleidung und feine Stoffe weben lasse und weil ich die ledigen Frauen in meinem eigenen Haus spinnen lasse. Du hast mir gesagt, dass Du mich des Amtes entheben lassen wirst? Wer ist der Bischof, wer ist der König? Sie werden dem Stellvertreter Gottes nichts tun. Ich werde veranlassen, dass sie Euch alle verbrennen, indem ich sage, dass es alles Beischläferinnen oder Zauberer sind. Lernt mich nur gut kennen! Ich werde hier sterben! Ich werde erst fortgehen, nachdem ich

⁵⁷³ MURUA, *Historia General*, fol. 239r. [=Ballesteros 1964, S. 80]: »Seruían estas mugeres del sol de hazerles ropas de cumbi mui delicadas y preçiosas, hilando la lana y haçiendo en las ropas labores bistosas y ricas y demás de esto, haçian exçelentissima chicha [...]«; POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 648 [662]; »[...] ajuntar las solteras, hilar, texer y hazer cunbi [tejido fino] y de auasca [corriente], pauellón y sobrecama, uascas [soga] y frezadas y costales y de tiñir lana, amasejos de chicha [...]«.

⁵⁷⁴ Vgl. MURUA, *Historia y Genealogía*, fol. 150v. [=Ossio 2004, S. 257f.]; vgl. ebd. fol. 128v. [=Ossio 2004, S. 226].

⁵⁷⁵ Ebd. fol. 906 [920]: »Mira, cristiano, todo a mí se me a hecho, hasta quererme quitar mi muger un flayre merzenario llamado Morúa en el pueblo de Yanaca, estos dichos agrauios y daños y males. Y no quieren uer a yndios ladinos cristianos hablando en castilla; se le espanta y me manda echar luego de los dichos pueblos«.

den Kuraka umgebracht habe! Ich werde dich mit der kleinen Peitsche zum Beichten bringen, aymarischer und streitsüchtiger Indianer⁵⁷⁶!

Nach diesen Berichten aus dem ›Missionsalltag‹ des mercedarischen Doctrineros schlägt Poma de Ayala den Bogen zum Thema und Tenor seines gesamten Werkes, indem er diese Vorkommnisse als typisch bezeichnet:

»Was ich hier schreibe ist lachhaft, wenn ich ihm sein [Murúas?] Leben aufschreibe, würde ich es in einem Jahr nicht zu Ende schreiben, denn in der Welt würde (sic) es die Christen nicht glauben, dass die besagten Mönche in diesem Königreich so frei außerhalb des Klosters sind⁵⁷⁷«.

Auch wenn hier die Entrüstung eines Mannes, der sich in Ehre, Recht und Besitz verletzt sieht (auch er war 1600 in einem Landrechtsstreit unterlegen und aus seiner Heimatstadt Huamanga verbannt worden) deutlich zu spüren ist, so ist diese Schilderung doch aufschlussreich bezüglich der offiziellen und der tatsächlich wahrgenommenen Kompetenzen der Leiter indigener Pfarreien und die indigenen Reaktionen hierauf. Beide Chronisten verallgemeinern ihre Erfahrungen, verorten die Schuld an den Problemen jedoch bei der jeweils anderen ›Partei‹. Der Mönch macht mit der Faulheit einen vermeintlichen Wesenszug der Indigenen für die ausbleibenden Steuern und allgemein lasterhafte Lebensführung verantwortlich. Dem könne man nur mit strengeren Regeln entgegenwirken wie sie, wie er annahm, unter den Inka gültig gewesen seien mussten. Der Indigene macht eben diese autoritäre, allgemein als ungerecht empfundene Amtsführung bzw. -Anmaßung des Priesters für die Abwanderung und hohe Mortalität der Indigenen und damit den allgemein beklagten Steuerausfall verantwortlich.

Es ist unwahrscheinlich, dass Fray Murúa wirklich die erste Ursache für die Abwanderung von Aymaraes und die daraus resultierende Steuerverschuldung seines Kirchspiels war. Seine Maßnahmen zur Erhöhung der wirtschaftlichen Produktivität zusammen mit einem offenbar aufbrausend-zornigem Charakter beschleunigten jedoch den Teufelskreis von überhöhten Arbeits- und Tributverpflichtungen, Abwanderung und Sterblichkeit und machte ihn in den Augen seines ehemaligen Mitarbeiters zum Inbegriff spanischer Arroganz gegenüber der autochthonen Bevölkerung. Die Causa Murúa, wie sie von Poma de Ayala geschildert wurde, illustriert im übrigen auch den Fortbestand und die Verfestigung gewisser Hierarchien auf lokaler Ebene. Trotz der Einführung von *Corregidores* (in Spanien seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert bekannt) durch die *Ordenanzas* des Lizentiaten Castro vom Juni 1565 verminderte sich die Machtstellung der Doctrineros in ihren Gemeinden nicht. Sie vertraten weiterhin die Interessen der Encomenderos, indem sie die Steuereintreibung und Arbeitsdienste forcierten. Die von Fray Diego de Porres in seiner ›Missionsanweisung‹ geforderte, absolute Autorität des Doctrineros hatte Bestand

⁵⁷⁶ Ebd., fol. 611 [625]: Übersetzung aus dem Quechua ins Spanische in: <http://www.kb.dk/permalink/2006/poma/625/es/text/>: »Hijos, ¡óiganme bien no más! Ya he expulsado a ese aymara, lo he colgado, lo he quemado, pero por lo que se refiere a ustedes, se me han ido a quejar al encomendero y al corregidor porque hago tejer ropa y tejidos finos y porque hago hilar a las solteras en mi propia casa. ¿Me dijiste que me depondrías? ¿Quién es el obispo, quién es el rey? No le harán nada al representante de Dios. Haré que los quemen a todos ustedes, diciendo que son amancebadas o hechiceros. ¡Conózanme bien! ¡Yo voy a morir aquí! Saldré solamente después de matar al kuraka. ¡Tè haré confesar con el azotillo, indio aymara y pleitista!«.

⁵⁷⁷ Ebd. fol. 649 [663]: »Esto que escribo es cosa de burla si lo escriuiera su uida no lo acauara de escriuir un año que en el mundo no lo creyera los cristianos que son tan libres fuera del conuento los dichos flayres en este rreyno«.

und wurde nun, da die Doctrineros nicht mehr nur turnusmäßig visitierten (und deshalb auf die Zusammenarbeit mit bestehenden Autoritäten und deren allgemeiner Akzeptanz angewiesen waren), sondern selbst dauerhaft in den indigenen Ortschaften residierten, mehr als zuvor zu einer Gefahr. Die den Doctrineros zugestandene Autorität zu Bestrafung und Vergabe von Ämtern konnte von ihnen selbst oder von etwaigen von ihnen ernannten Helfern missbraucht werden.

Entgegen seiner angeblich von der Kanzel ausgesprochenen ›Drohung‹ blieb Fray Martín de Murúa nicht für den Rest seiner Tage bei den Aymaraes. Von wahrscheinlich Ende 1611 bis Mitte 1614 lebte er im Bistum La Plata⁵⁷⁸, und arbeitete dort wiederum als ›Comendador und Cura‹ (Gemeindepfarrer) in Huata, einer indigenen Gemeinde am Rande der Hauptstadt [heute Sucre, Bolivien]⁵⁷⁹. Die um 1538/9 gegründete Stadt La Plata war seit 1559 Sitz der Audiencia und seit 1609 Sitz des Erzbischofs und damit ein wichtiges politisches und geistliches Zentrum des Andenhochlandes. Der Dienst in der Doctrina von Huata wurde um 1599 mit jährlich 700 Pesos entlohnt, in der Provinz Aymaraes waren es nur wenig mehr als 500 gewesen⁵⁸⁰. Seine Arbeit dort ermöglichte Fray Murúa auch die weitere Beschäftigung mit seinem literarischen Projekt, und schließlich konnte er elf spanisch-amerikanische Kleriker und Beamte als Gutachter für sein Manuskript der *Historia General* gewinnen. Die meisten von ihnen waren im Süden des Vizekönigreiches ansässig, etwa in La Plata und Potosí. Um 1615 reiste Fray Martín de Murúa persönlich nach Madrid um dort die Publikation seines Werkes voranzutreiben. Er starb dort vermutlich nach 1616. Seine Geschichte ist die eines Mannes, der im Auftrag seiner Oberen viele Jahre in verschiedenen Doctrinas und Konventen im Vizekönigreich Peru gelebt und gearbeitet hatte. Dabei vertrat er offenbar seine eigenen ökonomischen Interessen und die seines Ordens mit großer Vehemenz, sei es mit Androhung oder Ausübung von Gewalt vor Ort, sei es mit scharf formulierten Forderungen bei verantwortlichen Autoritäten. Am Fall Murúa zeigte sich exemplarisch, dass die Mercedarier in Peru nach wie vor beträchtliche Spenden und Nachlässe zum Zwecke des Freikaufs Gefangener erhielten und solche Ansprüche als Nachlassverwalter oder Anwälte ihres Ordens öffentlich vertraten und einklagten. Fray Murúa scheint niemals Comendador in bedeutenden spanischen Städten, wohl aber in zunehmend einträglicheren und günstig gelegenen indigenen Orten gewesen zu sein und wurde in fortgeschrittenem Alter auch zum Wahlberechtigten auf Ordenskapiteln. Als eher privat einzuschätzen ist Fray Martín de Murúas Beschäftigung mit der Geschichte und Regierung der Inka. Er verfügte offensichtlich über die nötigen Ressourcen, um über Jahre hinweg sein Projekt einer illustrierten ›Geschichte der Inka‹ zu verfolgen, die von seinen Ordensbrüdern zwar nicht in Auftrag gegeben, aber doch zumindest gebilligt wurde. Seine literarischen Bemühungen geben dabei nicht nur Auskunft über sein Bild der inkaisch-indigenen Vergangenheit des Andenraums, sondern auch über seine Einschätzung der Indigenen seiner Gegenwart und dem bisherigen ›Erfolg‹ ihrer Evangelisierung⁵⁸¹.

Im Rahmen dieser Arbeit soll allerdings vor allem ein bislang wenig beachteter Aspekt seines

⁵⁷⁸ Vgl. ADORNO, »Censorship and Approbation«, S. 116f.

⁵⁷⁹ Vgl. die Angaben auf dem Frontispiz der *Historia General* sowie in: MURÚA, *Historia General*, fol. 282r. [= Ballesteros 1964, S. 140]: »También en un pueblo de yndios, vna legua de la ciudad de la Plata, llamado la Limpia Consebición de Nuestra Señora de Huata, siendo yo cura y comendador en el dicho pueblo [...]«. Die Doctrina lag im Bistum La Plata (Provinz Yamparaez) und wurde Aparicio zufolge von 1545 bis 1762 von Mercedariern betreut, vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 79.

⁵⁸⁰ Vgl. die »Memoria de Conventos...« von 1599, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 386f.

⁵⁸¹ Vgl. hierzu auch: KELLER, »Geschichte und aktueller Status der indigenen Andenbevölkerung...«, S. 59–78.

Werkes untersucht werden, nämlich die darin beschriebenen Taten seiner Ordensbrüder⁵⁸². Ein Abschnitt der *Historia y Genealogía* sowie drei der insgesamt 166 Kapitel der *Historia General* sind der Ansiedlung und den Taten der Mercedarier im Andenraum gewidmet. Bevor diese aber analysiert und mit der in den vorigen Kapiteln dieser Arbeit etablierten Ereignisgeschichte einerseits und den Darstellungen der offiziellen Ordens-Chronisten in Spanien andererseits verglichen werden, soll hier doch kurz die Rede vom eigentlichen Hauptteil Murúas Geschichtswerkes sein. Die in seiner Beschreibung der Inka und der ihm gegenwärtigen indigenen Gesellschaft offenkundigen Idealisierungen, Antipathien und die anklingenden persönlichen Frustrationen komplettieren das Bild Murúas als Doctrinero. Sie zeigen den Autor, aber auch als eine Stimme in dem zu seiner Zeit geführten Diskurs über die Legitimität der Conquista und schließlich als einen Schriftsteller, der in seinem Wunsch nach Publikation zu großen Zugeständnissen an die von den offiziellen Chronisten seines Ordens entworfenen politischen Linien bereit war.

6.4.2 Fray Martín de Murúa als Chronist der Inka

Die erhaltenen Schriften Fray Martín de Murúas sind im Wesentlichen eine Geschichte der Inka und enthalten nur kurze Abschnitte, die eher dem Genre der Ordensgeschichtsschreibung zuzuordnen sind⁵⁸³. Die Textsorte der sogenannten *Cronicas de Indias* wird üblicherweise thematisch-chronologisch kategorisiert, man unterscheidet die Chronisten der Entdeckungen (1524–1537), der Conquista (1532–1537) und der Bürgerkriege (1538–1550)⁵⁸⁴. Kultur und Geschichte der Andenbevölkerung waren hier zunächst nur pittoresker Hintergrund für die von Spaniern vollbrachten Eroberungen und Heldentaten und nur dort von echtem Interesse, wo bestehende Organisation den Spaniern hinderlich oder nützlich war. Relevant wurde die indianische Vergangenheit für die Spanier erst im Zuge der Reformen unter Vizekönig Toledo, als die Conquista abgeschlossen und die Kolonialregierung in Grundzügen etabliert war. Zu diesem Zeitpunkt gewann die juristische Debatte über die Legitimität der Conquista an Schärfe. Sie beeinflusste die Geschichtsschreiber, die sich von nun an in zwei Lager teilten. Von pro-indigenen Autoren sind vor allem die Schriften Las Casas' und Garcilaso de la Vegas bekannt, einige Zitate und Quellenverweise deuten jedoch auf die Existenz weiterer, heute verlorener Schriften und Autoren, die

⁵⁸² Seitens des Ordens wurde Murúas Text gewürdigt von: ALONSO AGUADO, Mario, »Aproximación a la obra ›Historia General del Perú, origen y descendencia de los Incas‹ de Fray Martín de Murúa O.de M.«, in: *RPHE* 8 (2004), Seiten 35–77. Placer López beschränkt sich im Wesentlichen auf eine Aufzählung von Murúa behandelten Aspekten und die Wiedergabe seiner Argumentation unter Hervorhebung pro-indigener Textpassagen: PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »Fray Martín de Murúa, apóstol del Perú«, in: *Estudios* 169 (1990), Seiten 49–62. Pikaza nimmt Murúas Text als Ausgangspunkt für Erörterungen indigener Religiosität und einer Missionsgeschichte Perus: PIKAZA, Xabier, »Religion pagana y conversión cristiana en el antiguo Perú (Aportaciones del Padre Martín de Murúa)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en América I (= Estudios 172-175)*, Madrid 1991, Seiten 489–593.

⁵⁸³ Für eine Charakterisierung dieser Textsorte und exemplarische Auszüge entsprechender Schriften vgl. z.B. CARILLO ESPEJO, Francisco, *Cronistas de convento y cronistas misioneros*, Lima 2009.

⁵⁸⁴ Vgl. PORRAS BARRENECHEA, Raúl, *Los cronistas del Perú (1528-1650)*, Lima 1986 [1945], S. 13f. Vgl. auch ROSS, Kathleen, »Historians of the Conquest and Colonization of the New World: 1550-1620«, in: Roberto GONZÁLEZ ECHEVARRÍA/Enrique PUPO-WALKER (Hgg.), *The Cambridge History of Latin American Literature. Discovery to Modernism*, Cambridge 1996, S. 101–142.

sich die Positionen der Inka oder der Indigenen zu eigen machten⁵⁸⁵. Die Bandbreite der Interpretationen und Bewertungen sind entsprechend hoch. Gerade die Tatsache, dass es zudem große Abweichungen in den dort gemachten Angaben zu Persönlichkeiten und Ereignissen gibt lenkt den Blick auf die Notwendigkeit sorgfältig vergleichender Lektüre dieser unweigerlich konstruierten und perspektivisch gefärbten Geschichte⁵⁸⁶. Vizekönig Francisco de Toledo wurde zum Auftraggeber von Chroniken, welche die Inka gemeinhin als unrechtmäßige Herrscher, als Tyrannen darstellten.

Wie im Folgenden erläutert werden wird, lässt sich das Werk Fray Martín de Murúas auf keine dieser beiden Kategorien eindeutig festlegen. Poma de Ayala hingegen schrieb zweifelsohne für die Sache der Indigenen⁵⁸⁷. Kritik an seinem ehemaligen Arbeitgeber übte er dabei nicht nur bezüglich dessen Amtsausübung als Doctrinero, sondern auch an seinen Qualitäten als ›Historiker:

»[...] [Murúa] hat es weder begonnen noch zu Ende gebracht, weil er nicht erklärt, wo der Inka herkam, noch wie, auf welche Art oder wodurch, noch erklärt er, ob es ihm von Rechts wegen zustand noch [schrieb er darüber] wie sein ganzes Geschlecht zugrunde ging⁵⁸⁸«.

Neben dem Vorwurf der Unvollständigkeit der inkaischen Geschichte betrifft eine zweite Kritik Fray Martíns dessen Darstellung der Indigenen, die einseitig und tendenziös ausfalle. Murúa schrieb demnach »[...] alles [nur] gegen die heidnischen Indianer und über ihre Riten und ihren Irrglauben und [ist/gibt sich] entsetzt von ihnen [...]«⁵⁸⁹. Beide Kritikpunkte sind auch politisch relevant und auch für die Frage der ›Rezeption‹ Murúas Arbeit innerhalb des Mercedarier-Ordens von Bedeutung. Welche Positionen bezog also Murúa in der Diskussion um die Legitimität der Inka und warum? Welches Bild der Indigenen entwarf er?

Atahualpa und Tupac Amaru

Im Manuskript der *Historia y Genealogía* beschreibt Fray Martín de Murúa den von Inka Atahualpa (ca. 1500–1533) gegen seinen Bruder Huascar geführten Krieg als unrechtmäßig. Hier

⁵⁸⁵ Auf die Existenz solcher Autoren schließt z.B. Hyland aus den Quellenangaben des von ihr editierten, dem Jesuiten Blas Valera zugeschriebenen Manuskripts *De las costumbres antiguas de los naturales del Piru* (=BNM Ms. 3177 [ca. 1594]). Auch Lohmann Villena habe die Vermutung geäußert, dass es in den 1560er und 1570er Jahren eine Reihe pro-indigener Autoren gegeben habe, die heute weitgehend unbekannt sind (Hyland zitiert: LOHMANN VILLENA, Guillermo, »El licenciado Francisco Falcón (1521-1587)«, in: *Anuario de Estudios Americanos* 27 (1970), Seiten 131–194, S. 134), vgl. HYLAND, *Gods of the Andes*, S. 35, 38–40.

⁵⁸⁶ Vgl. z.B. JULIEN, Catherine, *Reading Inca History*, Iowa 2000; WACHTEL, Nathan [1971], *Los vencidos. Los indios del Perú frente a la conquista española*, Madrid: Alianza Editorial 1976.

⁵⁸⁷ Vgl. ADORNO, Rolena, »Waman Puma de Ayala ›Autor and Prince‹«, in: *Review. Latin American Literature and Arts* 28 (1981), Seiten 12–15, S. 15: »If emulation is a faithful index of esteem, then Waman Puma admired fray Luis de Granada and de las Casas in great measure: the New Chronicle and Good Government is modelled after the rhetorical mode of the literature of Christian living (»el buen vivir«) and the logic of legal discourse«. M.E. kann man bei beiden Autoren, Poma und Murúa, eher von (transkulturellem) ›Sampling‹ denn von Plagiarismus sprechen.

⁵⁸⁸ POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. [1090] 1080: »Y escriuió otro libro fray Martín de Morúa de la horden de Nuestra Señora de las Merzedes de Redención de Cautibos; escriuió de la historia de los Yngas. Comensó a escriuir y no acabó para mejor dezir ni comensó ni acabó porque no deglara de dónde prosedió el Ynga ni cómo ni de qué manera ni por dónde ni declara ci le benía el derecho y de cómo se acabó todo su linage«.

⁵⁸⁹ Ebd.: »Ni escriuió de los rreys antiguos ni de los señores grandes ni de otras cosas, cino todo contra yndios gentiles y de sus rretos y de sus herronías y espantado de ellos que como gentiles lo herraron, como los españoles de España fueron gentiles y rromanos tubieron herronía, ydulos al Júbeter y al bezerro«.

endet jedoch seine Übereinstimmung mit der landläufigen spanischen Bewertung des Geschehens. Murúa zitierte Stimmen, die behaupteten, Atahualpa sei vor dem Tod seines Vaters Manco Capac von diesem zum rechtmäßigen Erben bestimmt worden⁵⁹⁰, und die Entscheidung des bereits von den Spaniern gefangen gesetzten Atahualpa, die Tötung seines Bruder zu veranlassen, erklärt er mit einer Art Eifersucht, welche die Spanier (!) mit ihren Fragen nach weiteren Herrschern des Inka-Reiches in Atahualpa ausgelöst hätten⁵⁹¹. Als geradezu skandalös muss vielen spanischen Lesern die Rede erschienen sein, die Fray Martín de Murúa dem Inka Atahualpa bei der Beschreibung seiner ersten Begegnung mit den Spaniern in den Mund legte. Es heißt darin, er, Atahualpa, sei frei und wolle niemandem Tribut zahlen – wenn er auch sich freuen würde, Freund des Königs von Spanien zu sein, der ja ein großer Herr sein müsse, da er so viele Männer in so ferne Länder schicke. Dem Papst zu gehorchen, schein ihm jedoch nicht gut, da dieser ohne Zweifel verrückt oder ein sehr einfacher Mensch ohne Urteilskraft sein müsse, da er herschenke, was ihm nicht gehöre, und ihm [Atahualpa] befehle, das abzutreten, was er von seinem Herrn und Vater dem Inka geerbt habe und es jemandem zu geben, den er nicht kenne. Auch die christliche Religion wolle er nicht zusätzlich zu der [Religion] annehmen, die er schon habe: »Ihr sagt, dass ihr als Gott Christus habt, und sagt, dass er starb – nun, ich huldige der Sonne, die niemals gestorben ist und niemals sterben wird, und ganz genauso verhält es sich mit dem Mond«⁵⁹².

Murúa ließ den Inka hier praktisch die seitdem von Spaniern (wie Las Casas) für und wider die Rechtmäßigkeit der Conquista angebrachten Argumente aufzählen. Gleichzeitig führt Murúa die Absurdität des spanischen *Requerimiento* eindrucksvoll vor Augen. Auch wenn der Mercedarier wie alle Christen von der grundsätzlichen Überlegenheit und des universellen Anspruches der christlichen Doktrin überzeugt war – in dieser Szene gesteht der Spanier ein und macht deutlich, dass die Behauptungen und Aufforderung zur Unterwerfung des *Requerimiento* für die Inka aus ihrem Weltbild heraus nicht spontan ersichtlich und einleuchtend sein konnten.

Atahualpa bleibt in Murúas Darstellung an dieser Stelle unwidersprochen. Er wird von den Leuten Pizarros gefangen genommen, bietet und zahlt ein Lösegeld, wird aber doch zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die Erzählung endet mit der Feststellung, die dem heutigen Leser sarkastisch oder zumindest sehr lapidar erscheinen muss: »Er starb, wie gesagt, das heilige Sakrament der Taufe empfangen habend, und wie ein sehr guter Christ und in Kenntnis unseren Herrn [Gott]. Im Jahr 1533«⁵⁹³. Auch für zeitgenössische Leser wird dieser Wortlaut keine Zweifel über das Rechtsempfinden des Autoren gelassen haben, dessen kurze Beschreibung dieses nur im Hinblick auf Atahualpas Seelenheil ›guten Endes‹ das zuvor geschehene Unrecht nur noch stärker betont: Der Inka hatte nach näherer Erläuterung Einsicht in die ›Wahrheit‹ des Christentums gezeigt. Er war somit juristisch nicht mehr als ›Tyrann‹ zu definieren. Die antiinkaische

⁵⁹⁰ Vgl. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 21r. [=Ossio 2004, S. 89].

⁵⁹¹ Vgl. ebd. fol. 46r. [=Ossio 2004, S. 116].

⁵⁹² Ebd. fol. 45r. [=Ossio 2004, S. 114]: »No quiero dar tributo a nadie, porque soy libre, ni tampoco creo que hay otro mayor señor que yo en el mundo [bien que me holgaría yo de ser amigo de este vuestro Rey y Señor] porque, pues envía tanta gente a tan lejanas tierras, gran señor debe de ser pues obedecer al Papa no me está bien, porque sin ninguna duda es loco o debe ser algun hombre simple y sin juicio, pues da lo que no es suyo y me manda dejar lo que yo heredé de mi señor y padre el Ynga, y quiere que lo dé a quien no conozco, Religión cristiana tampoco quiero, más de la que tengo. Vosotros decís que tenéis por Dios a Christo, y decís que murió pues yo adoro al sol, que no a muerto jamás ni morirá y ni mas ni menos la luna«.

⁵⁹³ Ebd. fol. 45r. [=Ossio 2004, S. 114]: »Murió, como dicho es, recibiendo el Santo bautismo, como muy buen cristiano y conociendo a nuestro Señor. Año 1533«.

Argumentation war eines ihrer wichtigsten Argumente beraubt; einen christlichen Herrscher zu töten war noch weniger zu rechtfertigen.

Dass Gefangene gemacht und gegen die Zahlung von Lösegeld wieder frei gelassen wurden, war, wie das Beispiel des Inkaherrschers belegt, nicht nur auf Seiten der Mauren im Mittelmeerraum, sondern auch bei den Spaniern gängige und quasi legitime Praxis der Kriegführung. Dass jedoch eine in Aussicht gestellte Freilassung nach erfolgter Zahlung nicht vollzogen und der Gefangene statt dessen getötet wurde, konnte besonders für einen Angehörigen des Mercedarier-Ordens schwerlich zu rechtfertigen sein. Gerade zwischen (Menschen-)Handelspartnern, die unterschiedlichen Religionen anhängen, unterschiedliche Rechtssysteme besaßen und konträre politische Interessen verfolgten, war die Einhaltung solcher transkulturellen Vereinbarungen absolut unabdingbar. Selbst die mercedarischen Chronisten Tirso de Molina und Alonso Remón, die, wie am Anfang des dritten, mit dem ›Neuland‹ befassten Kapitel gezeigt wurde, stark im Sinne der Pizarros und des gesamten Unternehmens Conquista argumentierten, zeigten sich an dieser Stelle ratlos und zogen es vor, den Tod Atahualpas nicht zu kommentieren.

Inka Tupac Amaru (1545–1572) wird von Fray Martín de Murúa hier als nach spanischem Verständnis legitimer Herrscher präsentiert; zum einen unter dynastischen Gesichtspunkten, da er ein Nachkomme des Inka sei, aber vor allem auch durch die erfolgte Huldigung durch die Bevölkerung, die ihn gebeten habe, ihr Inka zu sein und die ihm hierfür Gehorsam versprach. Murúa berichtet von der Festnahme, und das man den letzten Herrscher von Vilcabamba nach Cuzco brachte:

»[U]nter großem Andrang der Indianer und mit ihrem unglaublichem Schmerz und Bedauern, schnitten sie ihm auf Befehl des Vizekönigs Don Francisco de Toledo den Kopf ab. Und so endete das Imperium der Inka-Könige und Herren dieses Reiches von Peru [...]»⁵⁹⁴.

Die Beschreibungen und Dialoge zeigen, dass ihr Autor diese Tötungen missbilligte, doch sollte seine Bewertung des Geschehens nicht als ein Aufruf zur Restituierung der Indigenen in vorherige Rechte missverstanden werden. Er lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass das inkaische Imperium *endete*. Das Christentum sei vom Inka gewählt, wenn auch nicht mehr beim Volk durchgesetzt worden. Dem letzten Inka folgten die vom spanischen König eingesetzten Vizekönige alternativlos in der Regierung nach⁵⁹⁵. Murúa scheint von der Dramatik der damaligen Ereignisse bezaubert – die spanische Herrschaft als solche ist ihm gegenwärtig und gegeben. Dass er ihre Legitimität nicht in Frage stellt, dürfte der Hauptgrund Poma de Ayalas Kritik gewesen sein, der sein Werk in der Hoffnung verfasste, Einfluss auf die Politik seiner Zeit zu nehmen und durch seine ›Beratung‹ des spanischen Monarchen Reformen erreichen zu können⁵⁹⁶.

Fray Martín Murúa lag dies fern, auch wenn er seine Zeitgenossen, Indigene wie auch Spanier,

⁵⁹⁴ Vgl. den vom Autor im Modus ›direkter Rede‹ präsentierten Schwur, in: MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 51r [=Ossio 2004, S. 123] sowie ebd.: »[...] con gran concurso de indios y con inefable dolor y sentimiento de ellos, le cortaron la cabeza por mandado del Virrey Don Francisco de Toledo. Y así feneció el Imperio de los reyes ingas y Señores de este Reino del Perú [...]«.

⁵⁹⁵ Vgl. ebd. fol. 51r [=Ossio 2004, S. 123f.].

⁵⁹⁶ Poma de Ayala blieb in der Frage nach der Legitimität der inkaischen Herrscher ambivalent. Als Nachfahren Noahs hätten sie durch Gottes Willen regiert; gleichzeitig wurden sie vom Autor als Urheber der ›Götzenanbetung‹ beschrieben, die *vor* ihrer Herrschaft im Andenraum nicht praktiziert worden sei. Poma de Ayala nutzt dabei die sozialen und juristischen Kategorien der Spanier wenn er Huascar als ›legitimen‹, Atahualpa als ›illegitimen‹ Sohn Manco Inkas bezeichnet, vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 375 [377], 378 [380].

heftig kritisierte. Dies war auch der zweite der eingangs zitierten Kritikpunkte Poma de Ayala am Werk des Mercedariers: seine vermeintliche Geringschätzung der Indigenen.

Das Indianerbild Fray Martín de Murúa

Bei all seiner Bewunderung für die kulturellen Leistungen der Inka ist das von Murúa in seinen Schriften gezeichnete Bild der einfachen indigenen Bevölkerung nicht anders als negativ zu nennen. Besonders deutlich wird dies in einer Passage der *Historia y Genealogía*, die sich wie ein Abschweifen vom eigentlichen Thema des Kapitels in persönlichen Furor liest: Im fraglichen Abschnitt, der eigentlich dem Hofstaat und der Ausbildungsstätte des Inka gewidmet ist, kommt der Mercedarier über eine Beschreibung der Bekleidung dieses Hofstaats auf die (angebliche) Nacktheit der der Sonne geweihten Jungfrauen zu sprechen und merkt dann an, dass mit dem Tod der Inka alles aufgehört habe, was dieser gut geordnet und befohlen habe. Hierauf folgt eine im Präsens gehaltene ›Charakterisierung‹ der Indigenen, mit der er von Klimatheorien beeinflusste Klischees reproduziert, bevor er schließlich zu einer Anklage indigener Sexualpraktiken übergeht:

Es sind lasterhafte Leute, wenig arbeitsam, traurig, melancholisch, feige, niederträchtig, kraftlos, halbwarm, von schlechten Neigungen, lügnerisch, undankbar, von wenig Gedächtniskraft und keinerlei Standhaftigkeit, und einige [sind] Diebe und Betrüger. Sie sind auch Götzenanbeter, abergläubisch, Ehebrecher, abscheulichen Sünden [=Sodomie] zugeneigt und daran gewöhnt⁵⁹⁷.

In vorspanischer Zeit sei, so schreibt er, die Vielehe üblich gewesen, die noch dazu mit schändlichen Sexualpraktiken einhergegangen sei. Die Indigenen seien damals »sehr unordentlich und schmutzig in dem, was dieses Laster des Fleisches betraf und allen Exzessen die man denken oder sich vorstellen kann«⁵⁹⁸.

Mit einem »wie gesagt« kommt Murúa dann zurück zum Thema inkaischer Paläste und beschreibt dann die Ausbildung der inkaischen Elite, die er für bewunderns- und nachahmenswert hielt⁵⁹⁹. Trotz dieser merkwürdigen Positionierung war diese Ausführung kein bloßer Lapsus: Die weiter oben dargestellten Streitigkeiten des Doctrineros Murúa mit seinen Gemeindemitgliedern der Aymaraes bestätigen seine hier artikulierte Geringschätzung der indigenen Arbeitseinstellung und belegen, dass er die Indigenen (oder zumindest Poma de Ayala) über seine Einstellung ihnen gegenüber nicht im Unklaren ließ. Folgerichtig taucht die hier zitierte Passage auch im Manuskript der *Historia General* auf, in kaum abgewandelter Form, nun jedoch erheblich besser in den Kontext eingebettet⁶⁰⁰.

⁵⁹⁷ MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 56f. [=Ossio 2004, S. 133]: »Es gente muy viciosa, ociosa, de poco trabajo, tristes, melancólicos, cobardes, viles, flojos, tibios, mal inclinados, mentirosos, ingratos, de muy poca memoria, y de ninguna firmeza, y algunos ladrones y embaidores. Son también idólatras, abusioneros, adúlteros, dados y acostumbrados a pecados nefandos y abominables«.

⁵⁹⁸ MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 56r. [=Ossio 2004, S. 133]: »[...] muy desordenados y sucios en lo que era este vicio de la carne en todos cuantos excesos se pueden pensar e imaginar [...]«.

⁵⁹⁹ Vgl. ebd. fol. 56v. [=Ossio 2004, S. 134].

⁶⁰⁰ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 207r. [=Ballesteros 1964, S. 36].

Murúas ›Charakterisierung‹ fügt sich in den Diskurs um das ›Wesen‹ und den sich daraus ergebenden Rechtsstatus der indigenen Bevölkerung Amerikas, der mit den ersten Tagen der Eroberung begonnen hatte. So hatte der Humanist Juan Ginés de Sepúlveda (1490-1573) mit Aristoteles' Kategorie des ›Sklaven von Geburt‹ argumentiert: Die Indigenen waren seiner Einschätzung nach Barbaren ohne Vernunftbegabung, die auf den zivilisatorischen Schutz der Spanier angewiesen waren. Sein Widerredner bei den berühmt gewordenen Kontroversen von Valladolid war der Dominikaner Bartolomé de Las Casas (1484-1566), der in seinen Schriften und Reden ein ambivalentes Bild der Indigenen zeichnete. Einerseits idealisierte er sie als edle Wilde, die in ihrer Unschuld der Utopie eines Goldenen Zeitalters nahe kämen und eine unverfälschte Urreligion besäßen, aus der sich eine reinere Urkirche wiedererschaffen ließe. Andererseits erklärte er sie für zivilisierter als die Europäer⁶⁰¹. Einflussreich waren auch die Ansichten des lange Zeit in Peru ansässigen Jesuiten José de Acosta (1540-1600). Acosta unterschied zunächst drei Klassen von Barbaren: Einige, wie etwa Chinesen und Japaner, seien vernunftbegabt und zivilisiert wie die Europäer und dürften nicht mit Waffengewalt missioniert werden. Vor allem der Besitz einer Schrift hebe sie von der zweiten Kategorie ab, zu denen Acosta die Mexikaner und Peruaner zählte. Sie bedurften ihm zufolge der Führung christlicher Fürsten und einer Verwaltung, die nötigenfalls mit Gewalt zu installieren seien. Die nomadischen und halbnomadischen Völker Amerikas schließlich waren für ihn wilde Halbmenschen, die ihm zufolge wie Kinder eine Erziehung benötigten⁶⁰². In seiner *Historia natural y moral de las Indias* von 1590 schnitt Acosta diese Überlegungen speziell auf die Situation in Amerika zu. Die Gruppe der ›Barbaren‹ mit Schriftkultur fiel weg, diejenige der Nichtsesshaften blieb bestehen. Den mittleren Typus unterteilte Acosta hier in diejenigen ›Barbaren‹, die in größeren Reichen (wie denen der Inka und Azteken) lebten und in denjenigen, die von einer Gruppe Ältester oder einem Rat regiert wurden⁶⁰³.

Zu Lebzeiten Fray Martín de Murúa besaßen diese – wie auch immer gearteten – ursprünglichen Regierungsformen keine Gültigkeit mehr. Statt dessen gab es mit Mestizen, Kreolen, Mulatten, freien und versklavten Schwarzen eine Reihe von weiteren Gruppen, deren Status zur Debatte stand. In Kapitel 5.2.4 wurde bereits auf die quasi-wissenschaftlichen Theorien vom Einfluss von Klimaten und Sternen auf die vermeintlich typische körperliche, geistige und moralische Disposition verschiedener Gruppen eingegangen. Auch die griechische Temperamentenlehre wurde bemüht: Murúa (wie u.a. auch Jerónimo de Oré) bezeichnete die Spanier als cholerisch im Gegensatz zu den Indigenen, die phlegmatisch seien⁶⁰⁴. Lope de Atienza beschrieb die Indigenen Perus um 1570 als phlegmatisch, weibisch, faul, arbeitsscheu, und zu Depression neigend⁶⁰⁵. Poma de Ayala äußerte sich in ähnlicher Weise über Mestizen und Kreolen. Ursache für deren überheb-

⁶⁰¹ Vgl. z. B. BERNECKER, Walther L. [u.a.] (Hgg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, 1. Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760*, S. 285-289; PIETSCHMANN, HOIST, *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Mittel-Südamerika und die Karibik bis 1760*, Bd. 1, S. 287f; 293-296.

⁶⁰² Vgl. ACOSTA, José de (S.J.) [Salamanca 1588], *De procuranda indorum salute*, S. 60-66; vgl. auch PIETSCHMANN, *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Mittel-Südamerika und die Karibik bis 1760* 1, S. 288, 296.

⁶⁰³ Vgl. ACOSTA, José de (S.J.) [1590]/ ALCINA FRANCH, José (Hg.), *Historia natural y moral de las Indias*, S. 418 [=Kapitel VI, 19].

⁶⁰⁴ Vgl. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 127v. [=Ossio 2004, S. 224]. In Poma de Ayalas Chronik werden vor allem Geistliche als cholerisch beschrieben, vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva coronica*, fol. 594f. [608f.], 616 [630], 643 [657], 644f. [658f.], 981 [999].

⁶⁰⁵ Vgl. CAÑIZARES ESGUERRA, »New World, New Stars: Patriotic Astrology and the Invention of Indian and Creole Bodies in Colonial Spanish America, 1600-1650«, S. 41, 45, 57.

liche, lügnerische, dem Spiel zugeneigte und kaum Mitgefühl kennende Veranlagung war ihm zufolge die Muttermilch ihrer Ammen⁶⁰⁶.

Rhetorisch zurückhaltender waren die Schriften Polo de Ondegardos. Anstatt Aussagen über das ›Wesen‹ der Indigenen zu machen, setzte Ondegardo hier mehr darauf, ihre Bräuche und Taten zu beobachten und zu erfragen⁶⁰⁷. Er schrieb, dass man sich über die Indigenen und ihre kulturelle Herkunft informieren müsse, wenn man ihr gegenwärtiges Verhalten verstehen, sie regieren und christianisieren wolle. Er war der Ansicht, dass sie die von den Spaniern gewollte Ordnung nicht als ihnen eigen ansahen und dass sie ihr nicht freiwillig folgten (weshalb sie auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit vor Gericht Einspruch erheben würden)⁶⁰⁸. Statt charakterlicher Defizite diagnostiziert Polo de Ondegardo also mangelnde Überzeugung von der spanisch-kolonialen Gesellschaftsordnung. Auch der Franziskaner Jeronimó de Oré stellte fest, dass die Indigenen sich oftmals weiterer Evangelisierung nur deshalb verweigerten, weil sie sich nicht den Spaniern unterwerfen wollten⁶⁰⁹.

Den Autoren solcher ›Charakteristiken‹ ging es weniger darum, dass die so beschriebenen Menschen ihre vermeintliche Natur ändern sollten als darum, wie man sie behandeln müsse und dürfe um diese negativen Eigenschaften einzuhegen und sie womöglich zu ›besserem Verhalten‹ zu bewegen. Letztlich kommt auch Ondegardo, wie Murúa und andere Autoren, zu dem Schluss, dass man die Indigenen zwingen müsse – allerdings wie Kinder, denen (noch) die nötige Einsicht fehle – nicht wie von Natur aus unveränderlich ›problematische‹ Charaktere. Die Kategorisierungen dienten also als Argumente für Zwangsmaßnahmen und den Ausschluss bestimmter Gruppen von Ämtern und Privilegien. Murúa diene seine Einschätzung sicher auch als entlastende Erklärung für sein angespanntes Verhältnis zu seinen Gemeindemitgliedern und den als unbefriedigend empfundenen Missionserfolgen – eine verbreitete Position, gegen die sich die eingangs des Kapitels zitierten Autoren, der anonyme Jesuit und Poma de Ayala, gewandt hatten.

Fray Martín de Murúa zeichnet kein besonders optimistisches Bild vom Status Quo der Bekehrung der indigenen Bevölkerung. Er wusste zu berichten, dass die Indigenen unter den Inka ›Menschenfresser und Götzenanbeter‹ gewesen seien. Auch in seiner Gegenwart gäbe es noch Kannibalismus, nämlich unter den Chiriguanaes und Cariben⁶¹⁰. Auch die Götzenanbetung habe sich noch erhalten. In der *Historia y Genealogía* beschreibt er viele Arten andinen ›Aberglaubens‹

⁶⁰⁶ Vgl. z.B. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 539 [553]: »Criollos: Cómo los dichos criollos que se crían con la leche de las yndias o de negras o los dichos mestizos, mulatos, son brabos y soberbios, haraganes, mentirosos, jugadores, auarientos, de poco caridad, miserable, tranposos, enemigo de los pobres yndios y de españoles. Y así son los criollos como mestizos, peor que mestizos, porque de ellos no se a parecido seruido ni se a escrito que aya seruido a Dios y a su Magestad que se pueda escriuirse de ellos en este rreyno ni en toda Castilla«; fol. 541 [555]: »Criollas: Cómo las dichas criollas que se crió con la leche de las yndias son peores que mestizas y mulatas, negras, haraganes, mentirosas, enbusteras, bachilleras, golozas y no dizen la uerdad, enemigo de los pobres yndios y no tiene caridad ni buena obra con los pobres«.

⁶⁰⁷ Vgl. die Texte in: Polo de ONDEGARDO [1571], *Informaciones acerca de la Religión y Gobierno de los incas* (=Colección de libros y documentos referentes a la historia del Peru, Tomo III), Lima 1916 und Polo de ONDEGARDO [1571], *Informaciones acerca de la Religión y Gobierno de los incas* (=Colección de libros y documentos referentes a la historia del Peru, Tomo IV, Lima 1917).

⁶⁰⁸ Vgl. Polo de ONDEGARDO [1571]/GONZÁLEZ, Laura/ALONSO, Alicia (Hgg.), *El mundo de los incas*, Madrid: Historia 16, S. 163–165.

⁶⁰⁹ Vgl. Luis Jerónimo de ORÉ (O.F.M.), *Symbolo Catholico Indiano*, fol. 30 [=S. 137]; vgl. SCHOLZ, *Mindere Brüder zwischen Anden und Urwald*, S. 73.

⁶¹⁰ Vgl. MURUA, *Historia y Genealogía*, fol. 120r. [=Ossio 2004, S. 211].

und merkt an, dass viele von ihnen wie auch andere Feierlichkeiten und Bräuche noch immer präsent seien⁶¹¹.

Wie eingangs des Kapitels dargestellt war Murúas einstiger Mitarbeiter Poma de Ayala dagegen bemüht, die indigene Bevölkerung des Vizekönigreichs als allzeit christlich und königstreu darzustellen⁶¹². Dies dient, wie auch seine Ausführungen über die Legitimität der Inka-Herrschaft und seine Darstellung der Conquista als ›friedliche Machtübergabe‹⁶¹³ seiner Argumentation, nach der die Spanier keine Anrechte auf eine fortgesetzte Herrschaft in Peru besaßen⁶¹⁴. Die Darstellung des Mercedariers konnte er nicht gutheißen. Murúa lag es allerdings fern, politische Debatten zu befeuern. Er verurteilt die spanischen Eroberer weniger aus Menschenliebe (wie etwa Las Casas), sondern vor allem ob seiner Bewunderung für die Kultur der Inka. Die Inka wiederum kritisiert er zwar pflichtschuldigst wegen ihrer grausamen und unbarmherzigen Strafen; an anderer Stelle schrieb er allerdings, dass die Inka ihre Untergebenen so regiert hätten, wie es deren Natur und Konstitution erfordert hätten⁶¹⁵.

Adornos Untersuchung der von verschiedenen Personen am Manuskript der *Historia General del Peru* vorgenommenen Korrekturen und Zensuren zeigt, dass es vor allem die Kritik gegen die Spanier und die Pizarros ob der Ermordung Inka Atahualpas, die Beschreibungen ehemaliger und noch bestehender andiner Praktiken, aber auch Bewertungen gegenwärtiger Politik in Peru waren, die man als für die Veröffentlichung ungeeignet erachtete. Gänzlich entfernt wurden Abschnitte über Feierlichkeiten in Cuzco anlässlich der Geburt Prinz Philipps und über die gegenwärtige Regierung Perus⁶¹⁶. Die stärkste Zensur innerhalb eines Kapitels betraf die Schilderung der Hinrichtung Inka Atahualpas⁶¹⁷.

Diese Eingriffe dienten sicherlich der Vermeidung eines Publikationsverbotes und tatsächlich hatte der königliche Zensor nur noch einige wenige Einwände. Seine Kürzungen betrafen eine Bemerkung darüber, dass die Mission nicht voranginge, einen Kommentar zu den Verhandlungen mit Inka Tupac Inca Yupanqui, die Bedeutung des Silber-Reichtums von Potosí für den spanischen König⁶¹⁸ und eine Richtigstellung des Rechtsstatus' einiger Städte⁶¹⁹. Die Eingriffe dienten aber auch dazu, die Darstellung Murúas den Vorstellungen seines Ordensbruders Fray Re-

⁶¹¹ Vgl. z.B. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 14r. [=Ossio 2004, S. 84]: »[...] otras cosas, cuya veneración aun dura todavía [...] donde hay viejos y viejas y curacas principales, inclinados a estos ritos.«; Vgl. auch fol. 123r, 124r [=Ossio 2004, S. 216f.]: »Esta superstición dura hasta hoy día [...]«; »aun dura en algunas partes [...]«; »También se usa esto agora en muchas partes [...]«.

⁶¹² Vgl. z.B. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. 56 über die vorinkaische Bevölkerung: »Y con ello parese que tenía toda la ley de los mandamientos y la buena obra de misericordia de Dios, aunque bárbaro, no sabiendo nada, [...]«; fol. 447 [449]: »Somos fieles este rreyno yndios; desde la conquista se dieron a la corona rreal y lo rretifico otra ves. Son fieles yndios deste rreyno«.

⁶¹³ Vgl. ebd. fol. 375f. [377f.].

⁶¹⁴ Vgl. z.B. ebd. fol. 915 [929]: »Y los yndios son propetarios naturales deste rreyno, y los españoles, naturales de España. Acá en este rreyno son estrangeros, mitimays. Cada uno en su rreyno son propetarios lexítimos, poseedores, no por el rrey cino por Dios y por justicia de Dios [...]«.

⁶¹⁵ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 308v. [=Ballesteros 1964, S. 185] und ebd. fol. 207r. [=Ballesteros 1964, S. 36].

⁶¹⁶ Vgl. ADORNO, »Censorship and Approbation«, S. 105–113. Entfernt wurden Kapitel 11 und 12 sowie die erste Seite von Kapitel 5 in Buch 3.

⁶¹⁷ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 134v.–137r., vgl. dazu ADORNO, »Censorship and Approbation«, S. 107f.

⁶¹⁸ Vgl. zu letzterem auch die Einschätzung des Chronisten, in: MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 142v. [=Ossio 2004, S. 246]: »[...] con lo cual el Píru queda contento y España pagada«.

⁶¹⁹ Vgl. ADORNO, »Censorship and Approbation«, S. 113–116.

móns, des ersten offiziell bestellten Chronisten des Ordens, anzupassen. Die Werke Murúas sind heute Beleg dafür, dass er selbst und die Mercedarier, die vor Ort seine Schriften lasen und für publizierbar befanden, keine besondere Verehrung für die Pizarros und die Conquistadoren mehr pflegten. Aus seinen Ausführungen spricht ein gewisser Stolz darauf, dass seine Ordensbrüder stets in vorderster Front an den Eroberungen beteiligt gewesen waren. Es scheint jedoch, dass dies zu diesem Zeitpunkt für die Mercedarier in Peru nicht von so großer Wichtigkeit für ihren Rechtsstatus und ihr Selbstbild war, wie dies einige Jahrzehnte zuvor der Fall gewesen war und wie es in den Schriften der Orden-Chronisten wenige Jahre später betont, ausgemalt und somit ›aktualisiert‹ werden würde. Denn während man sich im Vizekönigreich von der ›wildten Vergangenheit‹ ab- und einem monastischen Leben zuwandte wie es den Idealen der Reform entsprach, entdeckten die Reformierten in Spanien das heroische Potential der mercedarischen Expansion und der Mission für ihre Außendarstellung.

6.4.3 Fray Martín de Murúa als Chronist seines Ordens

Als erste peruanisch-mercedarische ›Selbstdarstellungen‹ können die erhaltenen Schreiben gelten, die von Mönchen wie Fray Juan de Vargas seit den 1550er Jahren an die spanischen Monarchen und ihre Räte gesandt wurden. Als eine Art von ersten ›Geschichtserzählungen‹ kann man die einleitenden Frageteile der von ihnen in Auftrag gegebenen *Informaciones* ansehen, wie sie etwa 1542 in Mittelamerika, und in Peru in den 1570ern und den 1590ern erstellt wurden. Hier wurden Behauptungen aufgestellt, welche die dazu gehörten Zeugen meist vollumfänglich bestätigten und somit ›belegten‹. So sollte diese ›mercedarische Sicht‹ der Dinge als faktisch etabliert, publiziert und konserviert werden. Tatsächlich waren diese Dokumente Inspiration für mercedarische Chronisten und sind heute (zusammen mit diesen Chroniken) die prominentesten Quellen jedweder Geschichtsschreibung über den Orden in Spanisch-Amerika zu dieser Zeit. Fray Martín de Murúa verfolgte mit seinen Arbeiten andere Ziele. Sein Werk war nicht als Ordenschronik konzipiert, gleichwohl sah er sich offenbar gezwungen, seinen Text um einige Bemerkungen über die Meriten des Ordens und einzelner Geistlicher zu erweitern. Entsprechend isoliert stehen diese Passagen im restlichen Text.

In der frühesten erhaltenen Version seines Geschichtswerkes, der *Historia y Genealogía*, wird der Mercedarier-Orden nur an wenigen Stellen, vor allem im Zuge einiger Städte-Beschreibungen erwähnt. Explizit auf den Orden bezieht sich Murúa in diesem Manuskript vor allem in seinem Vorwort, dem »Proemio«⁶²⁰. In der *Historia General* verzichtete Murúa auf ein solches Vorwort. Sie enthält jedoch insgesamt drei dem Orden in Spanisch-Amerika gewidmete Passagen: Das siebte und achte Kapitel des dritten Buches behandeln die ersten Mercedarier in Peru, respektive die ersten in Santa Cruz, Tucumán und Chile tätigen Mönche. Als Bestandteil der 1613 abgeschlossenen Reinschrift wurden diese Ausführungen von den mercedarischen Autoritäten des Vizekönigreichs Peru genehmigt. In Spanien fielen hingegen einige Details des achten Kapitels der Edition des Ordenschronisten Fray Alonso Remón zum Opfer: eine unnötige Dopplung, die Bemerkung Murúas, dass es Provinzial Fray Pedro Guerra war, der ihm selbst einst das Habit verlieh sowie eine Bezugnahme auf einen Mercedarier in einem vom Autor wiedergegebenen (scherzhaften?)

⁶²⁰ Vgl. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 8r.[=Ossio 2004, S. 77f.].

Ausruf der Indigenen⁶²¹. Remón ging es jedoch nicht darum, die den Orden betreffenden Passagen möglichst kurz zu halten, im Gegenteil: Ein weiteres, weder nummeriertes noch im Inhaltsverzeichnis aufgeführtes Kapitel (Buch 3, Kapitel »8bis«) über mercedarische Märtyrer wurde vermutlich auf sein Drängen hin noch in das Manuskript eingefügt. Es trägt die Handschrift Fray Martín des Murúas selbst, und zwar auf Papier, dessen Wasserzeichen nur mit dem einer wichtigen, dem Werk vorangestellten Approbation übereinstimmt: derjenigen Fray Alonso Remóns⁶²².

Im Folgenden sollen nun diese die Mercedarier betreffenden Passagen beider Manuskripte untersucht werden. Trotz ihrer Kürze behandeln sie mit Ordensgründung, seiner Aufgabe in Peru, den »ersten« Mercedariern dort, Missionsmethoden und -erfolgen, Märtyrern und Marienwundern ein breites, und durchaus als »typisch mercedarisch« zu bezeichnendes Themenspektrum⁶²³. Wie also stellt Murúa die Mission und Taten der Mercedarier im Andenraum dar? In welchem Verhältnis steht seine Vision zu den Ergebnissen der vorliegenden Studie und zu ihren »historiographischen Hürden«, den wenige Jahre später in Spanien verfassten Ordenschroniken?

Das Vorwort der *Historia y Genealogía*

Die wenigen Passagen, in denen in der *Historia y Genealogía* auf den Orden Bezug genommen wird, betonen vor allem die frühe Ankunft der Mercedarier im Andenraum. Sie drücken auch Stolz auf Bildung, Observanz und apostolische Arbeit aus und zeugen von Marienverehrung. So betont der Autor, dass das mercedarische Konvent in Cuzco das erste dort erbaute gewesen sei⁶²⁴. In der Beschreibung der Stadt Lima wird Fray Nicolas de Ovalle als langjähriger Lehrstuhlinhaber der dortigen Universität erwähnt, und dieser Abschnitt enthält auch die folgende kleine Erzählung:

[...] und so wie die Priester des Ordens Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeiten Loskauf von Gefangenen zur Eroberung dieses besagten Reiches kamen, taten sie in der besagten Eroberung viel Gutes für viele Seelen und [brachten] großen Ertrag bei allen Indianern dieses Reiches sowohl mit der heiligen Taufe wie damit, dass sie ihnen das heilige Evangelium predigten, besonders auf der besagten Insel [Puna], und so sind die besagten Indianer heutzutage dem besagten Orden untertan, und seine Priester üben das Amt des Gemeindepfarrers aus und sind Doctrineros dieser Insel; und ebenso waren diese Priester und Mönche des besagten Ordens die ersten, die in dieser besagten Stadt [Lima] das Konvent und Kloster gründeten, das jetzt gegründet ist, in welchem sie eine große Zahl von Indianern taufte und ihnen die heiligen Sakramente spendeten⁶²⁵.

⁶²¹ Vgl. ADORNO, »Censorship and Approbation«, S. 104, 107.

⁶²² Die anderen Passagen in Murúas eigener Handschrift sind die beiden letzten der Empfehlungsschreiben, die Epistel an Kronprinz Philipp, der Prolog an den Leser und das erste Kapitel des ersten Buches, vgl. ADORNO, »Censorship and Approbation«, S. 102.

⁶²³ Die Verfasserin dieser Studie und die zahlreichen anderen Exegeten des Mönchs haben sich somit durchaus mit der Aussage des zweiten, die *Historia General* einleitenden Gedichts auseinanderzusetzen, in dem es heißt: »Nadie fray Martín presume/ ser tan arrogante y loco/ que pueda decir en poco/ lo que alcansó buestra pluma«, MURÚA, *Historia General*, fol. s/n [=Ballesteros 1962, S. 3]; »Niemand, Fray Martín, maß es sich an/ so arrogant und verrückt zu sein/ dass er in Kürze sagen könnte/was Eure Feder erreichte«.

⁶²⁴ Vgl. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 128r. [=Ossio 2004, S. 224].

⁶²⁵ MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 129r. [=Ossio 2004, S. 227]: »[...] y así como binieron los padres del Horden de nuestra señora de las merçedes Redempcion de captiuos a la conquista deste d[ic]ho rreyno Hizieron En la

Ansonsten berichtet der Autor lediglich von Marienbildnissen und einem der Gottesmutter zugeschriebenen Wunder in Arequipa⁶²⁶ und macht eine Bemerkung dahingehend, dass aus Spanien sehr observante Mönche nach Spanisch-Amerika gekommen seien, die Konvente und Provinzen gegründet haben, in denen die Statuten eines jeden Ordens auf beispielhafte Weise gelebt würden⁶²⁷. Zu diesen eher beiläufigen Bezügen zum Mercedarier-Orden kann auch das kurze »Vorwort an den Leser« zählen, das dem letzten Abschnitt der Schrift vorangestellt ist und in dem der Autor unter anderem auf die Illustrationen seines Werkes und auf seinen eigenen Herkunftsort Bezug nimmt⁶²⁸. Das dem *gesamten* Werk vorangestellte »Proemio« (Vorwort) mit seinen Ausführungen über die Mercedarier war vom Autor ursprünglich nicht vorgesehen. Ein Blick auf das später bearbeitete Inhaltsverzeichnis lässt unschwer erkennen, dass es erst nach Abschluss der Reinschrift von 1590 eingefügt wurde (vgl. Abb. 6.7.):

los grandes Reyes y señores que fueron deste Reyno del Peru. Libro Primero.		
Capitulo Proemial de lo	mo lo di Religiosos de la orden ga.	fº 8
Capitulo Primero del nombre de los reyes del Peru		fº 9
Capitulo Segundo del principio de los yngas		fº 10
Capitulo Tercero de gran manganapac, Progenitor y padre de los yngas		fº 11
Capitulo quarto de gran ynga, simo bicorata, segundo Rey y señor		fº 12
Capitulo quinto del fuerzello que supongo el tercero Rey y Señor		

Abbildung 6.9: Detail des Inhaltsverzeichnisses der *Historia y Genealogía* Fray Martín de Murúas, ca. 1590. Quelle: MURÚA, *Historia del origen y genealogía...* (Faks. Códice Galvin), Madrid 2004, fol. 148r. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Familie Galvin durch Prof. Juan Ossio.

Bayle hält die betreffende Passage für eine der stilistisch schlechtesten des Autors und versuchte als Herausgeber, dem Text mittels Einschüben »Konsistenz und Sinn zu geben«⁶²⁹. In der Tat stellt die Syntax hier – und zwar weit weniger elegant als beispielsweise bei den Schriften Fray

d[ic]ha conquista gran bien a muchas almas y gran fruto Entre todos los yndios deste d[ic]ho rreyno, assi con el sancto Baptismo, como con predicarles El sagrado Ebangelio Particularmente en esta d[ic]ha ysla [Puná], y assi al presente, Estan sujetos los d[ic]hos yndios a la d[ic]ha Horden, y los padres della, exerçitan El officio de cura, y son doctrinantes della, y assimismo Estos padres y Religiosos de la d[ic]ha Horden fueron los primeros que fundaron en esta d[ic]ha cuidad [de Lima] El conuento y monasterio q[ue] al pressente Esta fundado, En el cual baptizaron gran suma de yndios y les administraron los sanctos sacramentos«.

⁶²⁶ Vgl. ebd. fol. 137v., 139v. [=Ossio 2004, S. 239, 242].

⁶²⁷ Vgl. ebd. fol. 142v. [=Ossio 2004, S. 246].

⁶²⁸ Vgl. den »Prologo al lector«, in: MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 126r. [=Ossio 2004, S. 221f.].

⁶²⁹ BAYLE, Constantino (Hg.)/ MURÚA, Martín de, *Historia del origen y genealogía real de los reyes inças del Perú*, Madrid 1946, S. 46, FN2: »Con mal pie entra el autor. Este párrafo-capitulo es de lo más desencuadernado. A fuerza de la lañas he procurado darle consistencia y sentido, ya que no fluidez«.

Tirso de Molinas – einen ›Zusammenhang‹ her, der ebenso schwer nachzuvollziehen wie aufzulösen ist. Die Aussagen des »Proemio« sind im Wesentlichen die Folgenden:

- a) So wie Gott mit der Gründung des Ordens gedient war, gefiel es ihm auch, dass die Mercedarier nach Amerika kamen.
- b) Die Gründung erfolgte nach Offenbarungen Marias gegenüber König Jakob von Aragón sowie Bürgern, Adeligen und Rittern an verschiedenen Orten⁶³⁰.
- c) Zur Eroberung des [Inka-]reiches wurden sechs Mercedarier geschickt. Diese verfolgten die Aufgabe des Ordens [Freikauf], befolgten seine Statuten, waren gebildet und lebten klösterlich⁶³¹.
- d) Ihre Tugend und einzigartige Doktrin brachte den Indigenen die wahre Kenntnis der christlichen Religion und nahm ihnen die Blindheit, in welcher der Dämon sie gehalten hatte. Diese Mönche predigten, taufte, bauten Kirchen und erklärten das Mysterium der Taufe mit sehr großer Wirksamkeit.
- e) Die Mönche teilten sich auf, um in verschiedenen Gegenden zu wirken. Sie schauten nicht auf irdische Güter, sondern nur auf Gott, und indem sie der Passion Christi gedachten, fielen ihnen die zahlreichen Entbehrungen nicht schwer.
- f) Die Erzählungen alteingesessener Eroberer bezeugen, dass es einen Mönch gab, der an einem einzigen Tag mehr als zehntausend Menschen taufte, und dass andere Mönche mit ihren Predigten dazu beitrugen, dass die Indigenen ihre Götzen und Riten – die sie bis dato nach Maßgabe des Dämons verehrten – ablehnten, und statt dessen Gott, Papst und spanischen König anerkannten.
- g) Den Indigenen geht es an Seele und Körper nun besser als zuvor, sie sind aus der Sklaverei des Dämonen und von den schlechten Gesetzen ihrer früheren Könige befreit und erkennen die Autorität der *Curacas* an⁶³².
- h) Gott wird dem spanischen Monarchen diese Dienste vergelten. Die für die Doktrinierung und den Erhalt der Indigenen getragene Sorge ist so groß, dass Gott ihn [den König/den Spanier] in diesem Dienst erhöhen, und er in größeren Reichen prosperieren wird, und dass »die Heiligste Königin der Engel, Herrin und Patronin unseres Ordens, sein Fürsprecher bei ihrem geliebten Sohn sein wird«⁶³³.

⁶³⁰ MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 8r. [=Ossio 2004, S. 77]: »[...] por particular reuelacion, heha al catolico Rey don jayme de Aragon, y a otros çuidanos, nobles, y caualleros, en dystintos lugares, instituyesen, y fundasen esta sagrada Religion [...]«.

⁶³¹ Vgl. ebd.: »[...] ocupándose en este ministro [Freikauf], acudiendo a cumplir su estatuto, fueron enviados a la conquista de este Reino, seis Religiosos doctos, y de vida monastica, q[ue] con su virtud, y singular doctrina fructificaron el fruto y doctrina [...]«.

⁶³² Ebd. fol. 8r. [= Ossio 2004, S. 77f.]: »[...] de lo cual se les ha seguido tanto bien, así para las almas, como para los cuerpos porque siendo esclavos del demonio con la policia que las cosas cristianas se siguen als presente, van en carrera de salvación, y de la sujeción que con sus haciendas tenían a sus bárbaros reyes, son ahora libres y gozan de ellos reconociendo cada parcialidad un cacique, o curaca los cuales sirven de gobernadores en los pueblos de los indios [...]«: »[...] woraus sich für sie viel Gutes ergeben hat, sowohl für ihre Seelen als auch für die Körper denn als Sklaven des Dämons mit der Ordnung [policia] der christlichen Dinge die heute befolgt werden, gehen sie den Weg der Erlösung, und von der Unterwerfung die sie mit ihrem Besitz unter ihre barbarischen Könige hatten sind sie nun frei und genießen diese, indem jede Partei [Gruppe] einen Kaziken oder Kuraka anerkennt, die in den Indianer-Orten als Gouverneure dienen«.

⁶³³ Ebd.: »[...] y la Sacratísima Reina de los Angeles, Sra. y Patrona nuestra, será su intercesora con su amado Hijo«.

Diese Ausführungen Fray Martín de Murúas decken sich weder mit den in dieser Studie untersuchten Daten zur Ereignisgeschichte, noch gehen sie vollkommen konform mit denjenigen, die Ordenschronisten Alonso Remón und Tirso de Molina wenig später verfassen würden. Die Ansiedlung und Gegenwart des Ordens in Spanisch-Amerika wird thematisiert, jedoch nicht problematisiert. Gottes Ratschluss und der Wille ihm zu dienen genügen Murúa zur Erklärung der mercedarischen Expansion nach Amerika. Er zieht dabei allerdings Parallelen zu dem bisherigen Auftrag der Mercedarier, wenn er die Indigenen als ›Gefangene‹ des Teufels oder ihrer früheren Herrscher beschreibt. Ein heute an diesen Themen interessierter Leser könnte dem Autor diesbezüglich den selben Vorwurf machen, wie Poma de Ayala dies (wie bereits zitiert) im Hinblick auf seine Erzählungen über die Inka tat: ›[...] [Murúa] hat es weder begonnen noch zu Ende gebracht, weil er nicht erklärt, wo der Inka herkam, noch wie, auf welche Art oder wodurch, noch erklärt er, ob es ihm von Rechts wegen zustand noch [schrieb er darüber] wie sein ganzes Geschlecht zugrunde ging.⁶³⁴ Wie zu Beginn des dritten Kapitels dieser Arbeit dargestellt, wurden diese Fragen von späteren Chronisten teils indirekt, teils ganz offensiv diskutiert und beantwortet. Für Murúa und die Mönche vor Ort war sie jedoch nachrangig.

Es ist bemerkenswert, dass Murúas Version des mercedarischen Gründungsmythos zwar die Marienfrömmigkeit des Ordens bezeugt, jedoch keinen Hinweis auf *Pedro Nolasco* als Ordensgründer enthält. Dieser Befund gilt im übrigen auch für alle anderen im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Quellen aus dem Vizekönigreich Peru des 16. Jahrhunderts. Es ist zu vermuten, dass die Gestalt Nolascos dem überwiegenden Teil der Mönche unbekannt war. Durchaus frequent ist in diesen Quellen hingegen die Bezeichnung der mercedarischen Mariengestalt als ›Maria de las Mercedes‹. Der Plural scheint zu implizieren, dass die Gottesmutter die Barmherzigkeit nicht mehr nur verkörpert und anmahnt, sondern den Gläubigen diese – analog etwa zu den oftmals vom spanischen König erbetenen (monetären) Gnadenbeweisen ›Mercedes‹ – auch zu gewähren vermag.

Die aus den Quellen ersichtlichen Informationen über die Expansion der Mercedarier nach Spanisch-Amerika wurde im Kapitel ›Neuland‹ gesammelt und analysiert. Bei Fray Martín de Murúa werden diese Vorgänge ›erzählbar‹ in Form der Geschichte sechs namenloser Mönche. Die sie entsendende Instanz bleibt dabei ebenfalls unbestimmt. Diese hier von Fray Murúa ›entworfenen‹ Mönche verkörpern Ideale, die meistens nicht zu den auffälligsten Zügen damaliger mercedarischer Ordensmitglieder und ihrer Aktivitäten in Spanisch-Amerika gehörten, die jedoch denen entsprachen, die von der mercedarischen Reform propagiert und gefördert wurden.

Die ihnen zugeschriebenen Aktivitäten beziehen sich in keiner Weise auf den Freikauf, sondern sämtlich auf die Evangelisierung der autochthonen Bevölkerung – dies war laut Murúa die ureigenste Aufgabe der Mercedarier in Spanisch-Amerika. ›Erfolgreich‹ waren diese Mönche ihm zufolge vor allem dank ihrer nicht näher bestimmten ›einzigartigen Doktrin‹. Tatsächlich scheuten die ersten Mercedarier im Andenraum keine körperlichen Strapazen und gingen bei der Evangelisierung, die zunächst wohl vor allem in der Taufe bestand, vergleichsweise pragmatisch und wenig skrupulös vor, oder, nach Maßgabe und Ausdruck Murúas, effizient und erfolgreich. Der Erfolg bestand in der Eingliederung der Indigenen in die gesellschaftliche Ordnung der Erober-

⁶³⁴ Vgl. POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. [1090] 1080: ›Y escriuió otro libro fray Martín de Morúa de la horden de Nuestra Señora de las Merzedes de Redención de Cautibos; escriuió de la historia de los Yngas. Comensó a escriuiir y no acabó para mejor dezir ni comensó ni acabó porque no deglara de dónde prosedió el Ynga ni cómo ni de qué manera ni por dónde ni declara ci le benía el derecho y de cómo se acabó todo su linage‹.

rer. Zwang und Gewalt werden in dieser Darstellung nur vom ›Dämon‹ ausgeübt. In der oben betrachteten *Relación* über die Expedition Maldonados zu den indigenen Chunchos am Río Manu hatte ihr Autor dem Teufel den scheinbar unerklärlichen Gesinnungswechsel der Indigenen angelastet. Auch in Fray Martín de Murúas Ausführungen über das Vizekönigreich Peru kommt diese Entität häufig vor. Auch hier spielte der ›Dämon‹ meist die Rolle eines Einflüsterers böser Absichten, der sich zur Kommunikation mit den Indigenen der *Huacas* als Orakel bediente⁶³⁵.

Nach dieser Schilderung waren es vor allem zwei Maßnahmen, durch die die Indigenen gerettet und dahingehend ›erleuchtet‹ wurden, dass sie freiwillig der alten Ordnung abschworen und den für sie vorgesehenen Platz in der Neuen einnahmen: Taufe und Predigt. Es ist wohl bezeichnend, dass Murúa hierbei die Taufe noch *vor* der Predigt nannte. Das Beispiel Fray Francisco de Bobadillas in Mittelamerika hat gezeigt, dass dies während der Conquista und in der Frühphase der Kolonie tatsächlich meist die erste (und oft genug einzige) Maßnahme zur ›Evangelisierung‹ war⁶³⁶.

Den Status Quo bewertet Murúa an dieser Stelle positiv, jedoch noch unvollkommen. Er beschreibt die Indigenen als *auf dem Weg* zu ihrer Erlösung befindlich. Zwar scheint die Rettung ihrer Seelen noch nicht vollkommen gesichert, doch hätten sie den wichtigsten Instanzen – Gott, Papst und König – Gehorsam gelobt und würden die Autorität der Kurakas anerkennen. Ein ähnliches Fazit zieht Fray Martín de Murúa einige Jahre später auch in der *Historia General*, und zwar am Ende seiner dort angestellten Überlegungen zur Kirche im Vizekönigreich Peru im Allgemeinen. Auch hier bezeichnet er die Indigenen als auf dem Weg zu ihrer Erlösung befindlich. Dabei ist jedoch nicht mehr vom Teufel und vom vermeintlich ›ungerechten‹ Umgang mit Privatbesitz unter indigener Herrschaft die Rede. Auch die Anerkennung indigener Autoritäten wird hier nicht mehr als Bestandteil der neuen, besseren Ordnung erwähnt. In der *Historia General* grenzt der Autor die christliche Ordnung vor allem gegen die vermeintlich grausamen Strafen der (ansonsten von ihm hoch verehrten) Inka ab, und erklärt die »heiligen und gerechten« Gesetze und die ›Regierung‹ der spanischen Könige und Prälaten zu den Ursachen der Verbesserung⁶³⁷. Letztlich bleibt hier ein Widerspruch bestehen zwischen seiner Sehnsucht nach strenger inkaischer Zucht und Ordnung und seiner Verpflichtung auf die nicht durchsetzbaren Weisungen von Kirche und Kolonialverwaltung - ein Gefühl von Ohnmacht ist die Folge.

Erste Missionare, ihre Methoden und Erfolge in der *Historia General*

Der *Historia General* sind ein Frontispiz mit Wappen, Lobgedichte auf den Autor, Empfehlungsschreiben und Approbationen⁶³⁸, dazu eine Widmung an den König und eine kurze ›Ansprache

⁶³⁵ Vgl. z.B. MURÚA, *Historia General*, fol. 301r. [=Ballesteros 1964, S. 171f.]: »el demonio, que en sus oráculos respondia pronosticando [...]«; »ydolos que estauan ocultos [...] donde el demonio respondia«; vgl. z.B. auch die im Folgenden noch zu betrachtenden Berichte über die vom Dämon initiierten Martyrien einiger Mercedarier.

⁶³⁶ Vgl. Kapitel 3.2.2 dieser Arbeit. Auch Murúa selbst erzählt von Ordensbrüdern, die zunächst Kriegsgefangene nach kurzer Unterweisung taufte, vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 304v. [=Ballesteros 1964, S. 177].

⁶³⁷ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 308v. [=Ballesteros 1964, S. 185]: »[...] fuera de los castigos crueles y desapiadados (sic) que experimentaron de sus yngas por pequeños delitos. Y así es su estado de los yndios del Perú más felice y dichoso que el antiguo, puesto en carrera de salbación de sus almas, y viviendo devajo de leyes sanctas y justas, y gouernados por Padres amantísimos, que ansi se pueden dezir los Reyes y Prelados que tienen«.

⁶³⁸ Für eine Beschreibung der von Murúa unternommenen Reise, den Ämtern und Bekanntschaften der verschiedenen Empfehlungsschreiber vgl. ADORNO, *Censorship and Approbation*, S. 116–118.

an den Leser« vorangestellt. Von Mercedarier-Mönchen ist jedoch nicht hier, sondern im dritten und letzten Abschnitt des Werkes die Rede. Dort werden nach der Einführung in Namen, Geographie und Reichtum des Landes und seiner Regierung, und vor Betrachtungen zur Kirchenhierarchie und den Beschreibungen einzelner Städte in drei Kapiteln Themen behandelt, die denen des eben vorgestellten Vorwortes der *Historia y Genealogía* ähneln. Das siebte Kapitel des dritten Buches handelt, wie Murúa titelt, davon

»Wie die ersten Mönche, die zur Eroberung dieses westlichen Reiches von Peru kamen, solche von der heiligen Religion von Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeiten, Freikauf der Gefangenen waren, und von den Früchten, die sie darin mit ihrer Doktrin und Predigt zeitigten⁶³⁹«.

Für die Behandlung dieser auch in der vorliegenden Studie untersuchten Themen genügen dem Autor zwei der insgesamt mehr als 365 Folios seines Werkes. Ein Gutteil dieses Raumes ist dabei den einleitend geäußerten Bedenken des Autors gewidmet, die sicherlich Bescheidenheit vermitteln sollten, die aber auch das tatsächliche Unbehagen explizit machen, das Fray Martín de Murúa noch um 1590 davon abgehalten haben mag, die *Historia y Genealogía* mit einem Abschnitt über die mercedarische Geschichte zu beginnen oder diese in den Text zu integrieren. Der Autor gibt hier an, er habe ursprünglich nicht über die ersten Mönche schreiben wollen, da er fürchtete, von Eigenliebe davongetragen zu werden oder diesen Verdacht zu erwecken sowie wegen »anderer Gründe, die ich wegen ihrer Weitschweifigkeit nicht nenne«⁶⁴⁰:

Dessen was es bedeutet, Zeuge zu sein enthalte ich mich, denn letztlich ist dies mein eigener Fall. Es werden diejenigen [Zeugen] sein, die sich – erinnernd, dass die Mönche meines heiligen Ordens unserer Lieben Frau der Barmherzigkeiten es nicht nur unternehmen, Retter der *Körper* zu sein (und dafür soviel Arbeit unter Leuten auf sich nehmen, die Feinde unseres Glaubens sind), sondern auch Wiederhersteller der *Seelen* – [also diejenigen,] welche [im Moment dieser Erinnerung] tausend Dank sagen Unserem Herrn und seiner höchst gesegneten Mutter – welche wünscht, dass wie der Sohn, der natürliche [ursprüngliche] Befreier, auch die Adoptierten [= die Mercedarier] diesen Namen besitzen sollen⁶⁴¹.

Hier finden sich verkürzt Motive, die auch im eben betrachteten Vorwort der Vorversion auftauchten: Der im gesamten Werk übliche Bezug auf unabhängige Zeugen (und gemeint sind wohl auch hier eher die »alteingesessenen Eroberer« als die sonst angeführten weisen alten Indigenen) wird nun verbunden mit dem Motiv der Dankbarkeit, die gerade sie gegenüber dem Orden empfinden müssen, da sie Nutznießer seiner Dienste seien. Auf Gründungsgeschichte und Expansion des Ordens spielt Murúa hier nur noch durch seine Behauptung an, die Aufgabe des Ordens eine

⁶³⁹ MURÚA, *Historia General*, fol. 300v. [=Ballesteros 1964, S. 170]: »Capitulo septimo - de como los primeros religiosos que pasaron a la conquista deste reyno occidental del Peru, fueron los de la sagrada religion de Nuestra Señora de las Merçedes, redemçion de captiuos, y del fruto que en el hizieron con su doctrina y pedricaçion (sic)«.

⁶⁴⁰ MURÚA, *Historia General*, fol. 300v. [=Ballesteros 1964, S. 170]: »[...] por otra razones que por la prolijidad no expreso«. Vgl. auch ADORNO, *Censorship and Approbation*, S. 104 für die von Remón an dieser Passage vorgenommenen Veränderungen.

⁶⁴¹ Ebd.: »De lo que es ser testigo me desisto, porque al fin es causa propia. Seránlo aquellos que, acordándose de que no sólo los religiosos de mi s[anta] orden de Nuestra Señora de las Merçedes pretenden ser redemtores de los cuerpos, pasando tantos traaujos entre jente enemiga de nuestra santa fe, sino también restauradores de las almas, dan mill gracias a Nuestro Señor y a su benditísima Madre que, asi como tubo el hijo, natural redemtor, quiere que los adoptiuos gozen deste nombre.«. Eigene Interpunktion und Hervorhebungen.

Allen Bekannte und Erinnerbare. Die Verbindung von Freikauf und Seelsorge bei den Mercedariern (Evangelisierung wird nicht explizit genannt) erscheint somit als normale, natürliche und traditionelle. Als Auftraggeber der mercedarischen Unternehmung erscheinen hier Gott und vor allem Maria, als deren ›Adoptivöhne‹ Murúa die Mercedarier bezeichnet. Dieser Titel verpflichtet die Ordensmitglieder auf ihre Aufgabe, die Befreiung, und rechtfertigt gleichzeitig ein nicht geringes Selbstbewusstsein; denn wenn man diesen Gedanken weiterführt und überspitzt, dann heißt das, dass die Mercedarier nicht nur predigten wie die Dominikaner dies unter Berufung auf den Auftrag des Heiligen Dominikus taten; nicht nur Askese und gottgefälliges Leben vorlebten wie es der Heilige Franziskus seinen Ordensbrüdern aufgetragen hatte; nicht nur dem Papst und der Bildung dienten wie die Jesuiten nach den Statuten Ignatius von Loyolas; sondern dass sie auch Seelen retteten wie Jesus, wie Gott selbst, und zwar im Auftrag der Muttergottes. In der hier impliziten weiten Auslegung des mercedarischen Auftrages wird jeder Ort, an dem Seelen der Rettung bedürfen zum legitimen, ja obligaten Handlungsraum des Ordens.

Konkreter und ausführlicher als im »Proemio« der Vorversion geraten hier die Ausführungen zu den ›ersten Mönchen‹, ihrer apostolischen Arbeit und der Reaktion der Indigenen hierauf. Zunächst nennt er Namen, und zwar mehr als sechs: Fray Sebastián de Ricafonte, Fray Martín de Miranda, Fray Tomás de Galdin, Fray Lorenço Galindo, Fray Sebastián de Castañeda, Fray Miguel de Orennes, Fray Fransisco Jiménes, Fray Juan de la Roa, Fray Alexo Daça, Fray Andrés Vela, Fray Miguel Moreno, Fray Ant[oni]o de Auila, Fray Juan Pérez, Fray Gabriel Carrera, und Fray Melchor Hernández.

Der selbst ernannte Chronist Murúa, der bei anderen Gelegenheiten von Quipu-Archiven schwärmt, beruft sich weder für diese Aufzählung noch bei den folgenden Erzählungen auf schriftliche Zeugnisse, zu denen er als Konventual von Cuzco und anderer Konvente durchaus Zugang gehabt haben könnte. Stattdessen schreibt er, dass alle diejenigen, die Eroberung erlebt oder von ihr gehört hätten, Zeugen dafür seien, dass die Mercedarier die Ersten gewesen waren, die dort das Evangelium verkündet hätten.

Einige der hier genannten Namen sind heute unbekannt. Viele bezeichnen Persönlichkeiten, die bekanntermaßen sehr früh in Peru eintrafen: Fray Sebastián de Castañeda gilt als Gründer der Konvente Cuzco und Huamanga, Fray Orenes als derjenige des Limenser Konventes, Alejo Daza war Comendador in Trujillo und Quito gewesen. Fray Juan de la Roa stammte aus Huete, hatte Philosophie (*Artes*) und Theologie studiert und kam 1545 mit dem Visitator Fray Francisco de Cuevas nach Peru. Er lebte 1550 und 1553 in Quito, amtierte 1556–60 als Vikar von Lima, besuchte 1562 Quito als Generalvisitator und stand dem Haus in Lima in den Jahren 1566–67 als Comendador vor. Er war beratender Teilnehmer des Zweiten Limenser Konzils (1567–1568), im November 1573 firmierte er als Vicario Provincial von Lima⁶⁴². Fray Francisco de Obregón lebte seit etwa 1549 in Peru, wurde dort ordiniert und amtierte später zehn Jahre lang als Comendador von Potosí und La Plata⁶⁴³. Auffällig ist hier, dass viele der genannten Mönche frühe Konventuale von Cuzco waren: so Fray Martín de Miranda, Fray Ant[oni]o de Auila⁶⁴⁴ und die Mestizen Fray Gabriel Carrera und Fray Melchor Hernández. Die aufgezählten Namen mögen in Cuzco oder

⁶⁴² Vgl. APARICIO QUISPE, *Mercedarios en los concilios limenses*, S. 43 f. Vgl. AGI, Indiferente, 1963, L. 9, fol. 56v.–57. Real Cédula vom 1. April 1544, Valladolid, publiziert in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 141.

⁶⁴³ Vgl. die *Información* vom 22. Juni 1589 in Cuzco, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 254–258, und die aus Arequipa vom 11. Juli 1589, vgl. ebd. S. 259–267.

⁶⁴⁴ Vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 83, 88.

anderen Einsatzgebieten Murúas als diejenigen alter und vorbildlicher Mönche tradiert worden sein. Ihrer Nennung folgt Murúas ›Geschichte vom Ursprung mercedarischer Mission‹, zu deren Ursprung hier Cuzco wird:

Zusammen haben also diese illustren Männer, die wie ein Herz und eine Seele in Gott lebten, ein Konvent gegründet, welches das erste war außer denen, die sie in den großen Städten gegründet hatten, acht spanische Meilen von Cuzco, was man gemeinhin Brücke von Accha nennt und die Indianer Cusi Pampa. Und weil Gott ihre Herzen rührte, erinnerten sie sich, wie wenig gute Früchte man erbringen kann, wenn man in [klösterlicher] Gemeinschaft lebt, und dass es für ihre heiligen Absichten gut wäre, sich über diese Provinzen zu verteilen⁶⁴⁵.

Wie im »Proemio« werden die ›ersten Mönche‹ also auch hier als ursprünglich in klösterlicher Gemeinschaft lebend beschrieben. Die Ausführungen in den bisherigen Kapiteln dieser Arbeit haben hinlänglich gezeigt, dass die Lebensführung der Mercedarier-Mönche ein vieldiskutiertes Thema war. Sowohl in Europa als auch in Spanisch-Amerika galten sie üblicherweise als weltlicher und individueller auftretend als die Mitglieder anderer Orden und wurden hierfür wiederholt und scharf kritisiert. Obwohl es sich bei Murúas Darstellung also um eine Verklärung handelt, muss sie keine schlichte Umkehrung der Tatsachen gewesen sein. Wie in Kapitel 4.4.1 dieser Arbeit dargelegt hatten die Leiter wichtiger Häuser 1556 Fray Juan de Vargas zu ihrem Provinzial gewählt. Es ist anzunehmen, dass dieses Gremium auch Umfang und Modalitäten mercedarischer Evangelisierungs-Arbeit in den Doctrinas besprach. Die Zeugen der cuzquenser *Información* von 1560 sprachen jedenfalls von einer Zunahme der Arbeit in den Doctrinas unter Vargas' Führung. Aparicio datiert den Beginn mercedarischer Präsenz im von Murúa erwähnten Accha auf das Jahr 1560⁶⁴⁶. Die von Fray Juan de Vargas' Amtsführung ausgehenden Impulse scheinen also zur Zeit Fray Martín de Murúas in Cuzco als ein ›regelrechter‹ Anfang mercedarischer Evangelisierungsarbeit erinnert worden zu sein.

Dennoch war der Entschluss auf gemeinschaftliches Leben zu verzichten für den Autor letztlich nur durch den Verweis auf das Beispiel der zwölf Apostel gerechtfertigt, von dem die genannten Mönche zweifelsohne inspiriert worden seien. Der von den Zeitgenossen häufig kritisierte Aufenthalt außerhalb des Konventes wird in Fray Murúas Erzählung so zum im Gegenteil höchst lobenswerten Ergebnis einer erinnerten Wahrheit, zu einer göttlichen Eingebung und Erfüllung seines Auftrages in der Nachfolge der Apostel.

Der Autor verzichtet im Übrigen darauf zu erklären, wie es zum klösterlichen Leben in Cuzco gekommen sein mochte. Ordenschronisten wie Alonso Remón und Tirso de Molina konnten dagegen nicht verhehlen, dass die ersten Ordensmitglieder in Spanisch-Amerika nicht in klösterlicher Gemeinschaft gelebt hatten. Sie lösten dieses Problem, indem sie bereits diese ersten Mercedarier in Peru als Apostel bezeichneten, wobei jedoch betont wurde, dass diese ›Einzeltgänger‹ zu

⁶⁴⁵ MURÚA, *Historia General*, fol. 301r. [=Ballesteros 1964, S. 171: »Juntos, pues, estos varones yllustres, viuiendo en un alma y un corazón en Dios, fundaron un combento, que fue el primero, fuera de los que abían fundado en los pueblos grandes, ocho leguas del Cuzco, que comúnmente llaman la puente de Accha, y los yndios, Cusi Pampa; y mobiendo Dios sus corazones, acordaron quán poco fructo se podía hazer viuiendo en comunidad, y que así será bien para su sancta pretención el repartirse por aquellas prouinçias«.

⁶⁴⁶ Vgl. APARICIO QUISPE, *La Orden de la Merced en el Peru I*, S. 65f. Vgl. hierzu den Ernennungsvorschlag Vizekönig Hurtado de Mendozas für die Doctrina von Accha und deren Annexe, datiert in Lima am 2. April 1592, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru II*, S. 299–301.

jeder Zeit im Auftrag des kastilischen Provinzials beziehungsweise des Ordensgenerals handelten und später auch Konventgemeinschaften bildeten⁶⁴⁷.

Fray Martín de Murúa beschreibt im Folgenden diese vermeintlich erste Mission. Er erwähnt dabei auch Missionsmethoden und lässt seine eigenen Kriterien für den ›Missionserfolg‹ deutlich werden. ›Spröde‹ hätten die Indigenen auf die Verkündigung des Evangeliums reagiert, sei es, weil sich viele Aberglauben und Sünden erhalten hätten oder weil der Dämon ihnen durch Orakel ihren Untergang prophezeite, falls sie das Evangelium empfangen. Es seien das gute Beispiel und das heiligmäßige Leben der Mönche gewesen, derentwegen sich viele Indigene dennoch hätten taufen lassen: Die mercedarischen Mönche hätten sich »immer bemüht, mehr mit Werken als mit Worten« zu predigen⁶⁴⁸.

Der Autor scheint davon ausgegangen zu sein, dass die Andenbewohner mit dem Akt der Taufe den ›wahren Glauben empfangen‹ hätten. Beweis dafür waren ihm wiederum eher Taten als Worte: Er beschrieb, dass sie sich an allen Festtagen versammelten und die Feiern und Prozessionen zusammen mit den Mönchen freiwillig, äußerst feierlich und pünktlich begingen. Auch den Messfeiern in der Kirche wohnten sie auf diese Weise bei⁶⁴⁹.

Durch dieses gute Vorbild und die beständige, pünktlich abgehaltene Predigt hätten sich viele weitere Indigene taufen lassen und die Mönche von sich aus über noch bestehende idolatrische Praktiken informiert. Die Mercedarier hätten diese unterbunden, indem sie Huacas, Grabstätten und Altäre zerstört, und viele ›Missbräuche‹ abgeschafft hätten. Murúa nennt hier andine, für Augurien genutzte ›Zeichen‹ wie Träume, Vogelgesang und Hundegebell, erwähnt aber auch, dass diese ›Missbräuche‹ bis zu seiner Gegenwart noch bei einigen anhielten. Fray Diego de Porres hatte in seiner Missionsanleitung unter anderem andine Initiationsriten verboten⁶⁵⁰, die Murúa zufolge nun allerdings abgeändert und heimlich durchgeführt wurden⁶⁵¹. Dass diese und ähnliche Praktiken im Andenraum auch noch nach Jahrzehnten der Evangelisierungsbemühungen Bestand hatten, war vor allem seit den 1580er Jahren als Problem wahrgenommen und diskutiert worden.

⁶⁴⁷ Vgl. die Ausführungen in Kapitel 3.1 dieser Arbeit; REMÓN, *Historia General II*, fol. 145r.v.; TIRSO DE MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 76.

⁶⁴⁸ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 301r.v. [=Ballesteros 1964, S. 171f.]: »[...] pues siempre procuraron predicar (sic) más con obras que con palabras [...]«. Der Topos des ›guten Beispiels‹ der Geistlichen zieht sich durch alle mit dem Thema befassten Quellen. Berichte wie derjenige aus der Diözese Quito von 1572 belegen die Praxisrelevanz dieses pädagogischen Grundsatzes, doch unterscheiden sich in diesem Punkt besonders bei den Mercedariern Selbstdarstellungen und die Angaben in Quellen Dritter.

⁶⁴⁹ Ebd.: »Con asperesa llebaron, al principio, aquellos yndios de las prou[nci]as comarcanas la pedricación (sic) del euanjelio, o por ber que se les vedauan todas supersticiones y vicios, o porque el demonio, que en sus oráculos respondía pronosticando su perdiçion, les amonestaua / que no lo reçiuiesen. A todo esto sobrepujó en buen exemplo y s[an]ta vida destes relijiosos, pues siempre procuraron predicar (sic) más con obras que con palabras, por lo qual se baptizaron muchos, reciuiendo la fe tan de veras, que ya se juntauan [el] día del Santísimo Sacramento, la Semana Santa y las demás fiestas prinçipales con todos los relijiosos a çelebrarlas, acudiendo con gran debocion y puntualidad, en particular a las disciplinas y procesiones que en tales días se hazen, quedando desde entonses con esta costumbre, teniéndolo más por regalo que por penitencia, de manera que en muy breue tiempo todas las prouincias comarcanas del Cuzco reciuieron el s[an]to ebanjelico de tal modo, que ya con gran feruor acudían a la yglesia a oyr misa de que fueron muy debotos y, aun biendo la vida que aquellos santos barones hazían, dieron en hallarse en muchas particulares disiplinas y en otros exersijos espirituales, lleuados del buen exemplo (sic) que es el que más suele mober los corazones«.

⁶⁵⁰ Vgl. AGI, Patronato, 231, N.7, R 8, Bild 11 von 16.

⁶⁵¹ Vgl. MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 110r. [=Ossio 2004, S. 196]: »Aunque el día de hoy no hay tanto desto, mas los que aciertan a hacerlo es con diferentes ritos y modos que han inventado para harcerlo secretamente«.

Es wurden Kampagnen zur ›Ausrottung der Idolatrie‹ (*extirpación de idolatrias*) durchgeführt und alle Doctrineros waren angehalten, diese zu bekämpfen. Murúas Ausführungen an dieser Stelle sind aber vor allem Beleg der (negativen) Faszination des Autors von diesen Dingen⁶⁵². Poma de Ayala kritisierte ihn dafür, weil es die Indigenen in ein schlechtes Licht rückte⁶⁵³ und auch Murúas Zensor-Editor Fray Alonso Remón strich viele dieser Passagen, die, wie Adorno anmerkt, quasi als Anleitungen hätten dienen können und Murúas hartes Urteil über die Indigenen und den Zustand der Mission gar zu deutlich machten⁶⁵⁴. Am Ende des 16. Jahrhunderts waren die Spanier zu der Überzeugung gelangt, dass der Stand der Evangelisierung der indigenen Bevölkerung Perus nicht zufriedenstellend sei, und dass es jedenfalls mehr bedürfe als bloße Taufe (wie dies im Zuge der Conquista praktiziert wurde) und ›Gabe und Verkündigung‹ der christlichen Doktrin (wie dies etwa Fray Diego de Porres beschrieben hatte).

Murúa schreibt, der Tradition zufolge solle ein gewisser Fray Sebastián de Ricafonte so ›wirksam‹ gepredigt haben, dass die Indigenen der Provinz aus freien Stücken bislang verborgene Idole preisgaben, die sie angebetet hatten und durch die ihnen der Teufel geantwortet habe. Murúa nennt hier vor allem die Chilques, Mascas und Chumbivilcas, die gegenwärtig noch immer von mercedarischen Doctrineros betreut würden. Statt der Idole pflegten die Indigenen nun große Verehrung für das *Kreuz*, da es in Cuzco ein wundertätiges gegeben habe, für *Maria*, die »überaus heilige Königin der Engel, unsere Patronin und Herrin« und für die *Taufe und das Weihwasser*⁶⁵⁵. Trotz seines allgemeinen Misstrauens gegenüber den Indigenen gibt sich der Autor hier optimistisch, dass gutes Beispiel, Predigt und feierliche Prozessionen wirksame Missionsmethoden darstellen, dass freiwillige Teilnahme an christlichen Ritualen wahre Annahme des Glaubens beweist und dass christliche Symbole und Rituale wie Kreuz, Marienfrömmigkeit und das Sakrament der Taufe andine Praktiken ersetzen und vergessen machen könnten.

Außer auf die Überlieferung bezüglich Fray Sebastián de Ricafonte kommt Murúa auch noch auf diejenigen weiterer Mönche zu sprechen. Sie scheinen im Zusammenhang mit der im zweiten Abschnitt dieses Kapitels untersuchten Unternehmung, der Entrada an den Río Manú 1567/8 zu stehen. So berichtet Murúa, der ehemalige Weltgeistliche Fray ›Diego Martínez‹ sei zu den kriegerischen Chunchos gezogen und habe in verschiedenen Provinzen dort einige Jahre missioniert. Seine Ausrüstung habe er dabei auf einem Lama transportiert, damit er den Mess-Kelch und das Crisma in seinen eigenen Händen habe tragen können. Beim Vorbild dieser literarischen Gestalt dürfte es sich um Fray Diego Martín gehandelt haben, der wahrscheinlich schon vor der Entrada Maldonados bei den Chunchos arbeitete, und nach dem Scheitern der Unternehmung noch zwei Jahre dort blieb – wenn auch Klima, Flussläufe und Vegetationsdichte des betreffenden Gebietes es äußerst unwahrscheinlich erscheinen lassen, dass er ein Lama mit sich führte und Diego Martín später angegeben hatte, gerade ob des *Fehlens* liturgischer Gegenstände nach Cuzco zurückgekehrt zu sein. Wenig wahrscheinlich ist Murúas Angabe, Provinzial Juan de Vargas sei später ein zweites Mal zu den Chunchos gegangen, und habe dort Kreuze aufgestellt und unter anderem »Turano«,

⁶⁵² Vgl. hierfür besonders MURÚA, *Historia y Genealogía*, fol. 108v.–111r. [=Ossio 2004, S. 192–198].

⁶⁵³ Vgl. die oben bereits zitierte Kritik Poma de Ayalas, in: POMA DE AYALA, *Primer nueva corónica*, fol. [1090] 1080: »[...] todo contra yndios gentiles y de sus rretos y de sus heronías [...]«.

⁶⁵⁴ Vgl. ADORNO, »Censorship and Approbation«, S. 108, 110f.

⁶⁵⁵ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 301v. [=Ballesteros 1964, S. 172].

den Obersten und »Kaziken aller Chunchos« getauft⁶⁵⁶. Der hoch betagte Provinzial und sein Nachfolger waren allerdings für die Entsendung weiter Mönche zu den Chunchos verantwortlich gewesen. Als Täufer ›Taranos‹ bezeichnete sich später Fray Diego de Porres⁶⁵⁷.

Murúa berichtet weiter, der ›Dämon‹ habe die Chunchos dann ›durch ihre Huacas‹ überredet, die Spanier fortzuschicken. Fray Juan de Vargas sei mit Geleitschutz nach Camata gebracht worden, was zur guten Folge gehabt habe, dass er dort zwischen zwei Gruppen Spaniern habe vermitteln können, die von Cuzco und Camata aus zu den Chunchos vorstoßen wollten und die sich sonst gegenseitig getötet hätten. Inwieweit diese Erzählung auf einer wahren Begebenheit basiert ist unklar. Murúas Erklärung für die Vertreibung der Spanier durch die Indigenen ist dieselbe, die der unbekannte Autor der *Relación* über Maldonados Entrada anführte, und im Licht dieser Erzählung liest sich Murúas Aussage hier wie eine Wunschvorstellung, nach der das 1567/8 tatsächlich stattgefundenen Blutbad durch mercedarische Intervention verhindert worden wäre. Murúa berichtet abschließend, dass sich unter diesen Leuten auch die Mercedarier Fray Miguel Trujillo und Fray Juan Montesino befunden hätten – was ihn zu der Erklärung veranlasst, dass die Mercedarier, da es sonst kaum Geistliche gegeben habe, immer auch Kapläne (und also Mitglieder der Avantgarde) gewesen seien – auch wenn später auch Mitglieder anderer Orden großes in der Evangelisierung geleistet hätten. Zum Regierungsbezirk Peru scheint dem Autor damit genug gesagt. Im nächsten Kapitel wendet er sich den ›übrigen Provinzen‹ zu.

Mercedarier in Santa Cruz, Tucumán, Paraguay und Chile in der *Historia General*

Zu den ›übrigen Provinzen‹ zählt Fray Martín de Murúa an dieser Stelle nicht die mercedarischen Niederlassungen in Mittelamerika; auch aus dem Norden des Vizekönigreiches Peru gibt es für ihn nichts zu berichten. In diesem Kapitel referiert er die Namen von Mönchen und Erzählungen über ihre apostolische Arbeit (1) in Santa Cruz de la Sierra und Paraguay, (2) in Tucumán und Paraguay sowie (3) in Chile. Er beginnt dabei mit der Betonung der Unermüdlichkeit, ja Rastlosigkeit der Mönche, die in der Provinz Peru, aber auch in Pariamuna, Piriamuna, Paititi und Chunchos gewirkt hätten; einer von ihnen (gemeint war wohl Fray Diego de Porres in Santa Cruz de la Sierra) habe mehr als zwanzig tausend Menschen getauft, worüber dem König eine *Información* vorläge. Keine Entrada der Spanier habe je ohne ein Mitglied der Mercedarier stattgefunden. Er schließt mit einigen Ausführungen über die Motivation der Mercedarier-Mönche und vor allem über Maria, der ›Mutter, Herrin und Patronin‹ des Ordens, die in Spanisch-Amerika unzählige Mirakel bewirken würde. In der Hauptsache berichtet er aus den drei genannten Gegenden:

In entfernte Gebiete wie *Santa Cruz de la Sierra und Paraguay* seien beispielsweise die Mönche Fray Juan de Salazar, Fray Christobal de Albarrán, Fray Juan García de Vargas und Fray Diego de Porres gezogen. Näher berichtet wird von Salazar und Porres. *Fray Juan de Salazar* war tatsächlich einer der ersten katholischen Priester in dieser Gegend. 1535 nach Amerika gekommen⁶⁵⁸ hatte er dort zunächst die Truppen des Pedro de Mendozas (1487–1537), des Gründers von Buenos Aires,

⁶⁵⁶ Vgl. ebd.: »[...] nuestro muy reberendo Padre maestro Frai Juan de Bargas, primer prouincial destas prouincias del Perú [...]«; »[...] Turano, prinpsial y cacique de todos los chunchos [...]«.

⁶⁵⁷ Vgl. Kapitel 6.2 dieser Arbeit; vgl. das Memorial vom 1. April 1586, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 227.

⁶⁵⁸ Vgl. AGI, Contratación, 5536, L.3, F.313(4), vom 17. Juli 1535: »Fray Juan de Salazar y fray Juan de Almacia, de la Orden de la Merced, al Río de la Plata«.

begleitet. Bekannt ist ein Schreiben Fray Juan de Salazars an den König von 1546, in dem er über die Streitigkeiten der Capitane und ihrer Stellvertreter in Paraguay berichtete. Er lobte und verteidigte dabei vor allem seinen Namensvetter Capitán Juan de Salazar, dessen Beichtvater er zehn Jahre lang gewesen sei⁶⁵⁹. In der *Historia General* berichtet Fray Martín de Murúa lediglich vom Wirken dieses Mönches unter den Indigenen. Salazar soll mit seiner Predigt so viele Menschen zur Taufe bewegt haben, dass der Dämon in Wut entbrannte und die Indigenen überredete, den Mönch zu töten (der Autor merkt an, dass hierzu »wenig nötig« gewesen sei, weil sie der Schlechtigkeit zuneigten)⁶⁶⁰. Bis zuletzt habe der Märtyrer seinen Glauben verkündet. Die Indigenen hätten seinen Körper gekocht, gebraten und verzehrt, doch alle, die von seinem Fleisch gegessen hätten, seien gestorben. Die Überlebenden hätten seitdem besondere Ehrfurcht vor dem mercedarischen Habit und vor allen Priestern, und schoren sich fortan wie jene Tonsuren. Heute seien viele getauft, es gäbe Kreuze und Kirchengebäude und die Indigenen bäten um Doctrineros, vor allem um Mercedarier. Sie alle erinnerten sich Murúa zufolge des mercedarischen Märtyrers; die Spanier hätten es jedoch ob der Abgeschlossenheit des Gebietes und der Kriegswirren verabsäumt, darüber eine *Información* zu erstellen – Gott würde ihn sicherlich im Himmel kanonisieren. Die übrigen Mercedarier der Gegend hätten Sakramente gespendet und Konvente gegründet und seien lange Zeit, bis zum Eintreffen der Jesuiten, die einzigen Geistlichen vor Ort gewesen.

Die zweite Binnenerzählung dieses Kapitels der ›übrigen‹ Provinzen betrifft *Fray Diego de Porres*. Die Bemerkungen Murúas scheinen den aus den Quellen bekannten Sachverhalten erheblich näher als spätere Schilderungen von Chronisten wie Salmerón oder Molina: Murúa schreibt, Fray Diego de Porres sei nach Spanien gereist und habe Philipp II. eine *Relación* und eine Landkarte dieser Provinzen vorgelegt. In Anerkennung seiner Arbeit und ob seines hohen Alters habe er von diesem eine Rente aus der Kasse von Potosí bekommen, sodass er seinen Lebensabend auf bequeme Weise habe verbringen können. Fray Diego sei schließlich zum Bischof von Paraguay gewählt worden, jedoch verstorben, bevor er das Amt antreten konnte⁶⁶¹.

Der Abschnitt über die Mercedarier von *Tucumán und Paraguay* enthält wiederum einige Namen – den des späteren Provinzials Fray Gonçalo Valletero, den Fray Tomás de Sanctamarias und den Fray Juan de Escobars sowie des ersten Provinzials Fray Pedro Guerra und Fray Pedro López Valeros, der mehr als 1500 Indigene getauft haben soll. Dieser Abschnitt erschöpft sich ansonsten in stereotyp wirkendem Bericht über wirksame Predigt, Taufen, Konventsgründungen, deren Bestehen und die große Nützlichkeit für die Doctrinas⁶⁶².

Von der Provinz *Chile* berichtet Murúa, dass dort zunächst die Mercedarier Fray Antonio Rondón Sarmiento und Fray Francisco Ruiz die Indigenen getauft hätten, die im Krieg gefangen wurden. Später taufte sie auch die Freiwilligen, welche die Spanier gebeten hatten, Mercedarier zu ihnen zu schicken⁶⁶³.

Murúa beendet das Kapitel mit der Bemerkung, dass nunmehr erwiesen sei, dass die Mercedarier die ersten Geistlichen in Peru und die ersten Prediger des Evangeliums in allen dortigen Provinzen gewesen seien – der Einschub dieser zwei Kapitel könne nun wohl durch die Erhabenheit

⁶⁵⁹ Vgl. das Schreiben Fray Salazars vom 13. April 1546 aus Río de la Plata, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 1–8.

⁶⁶⁰ MURÚA, *Historia General*, fol. 303r. [=Ballesteros 1964, S. 175]: »[...] y ellos que, por ser ynclinados al mal, abian menester poco, llenos de crueldad«.

⁶⁶¹ Vgl. ebd. fol. 303v., 304r. [=Ballesteros 1964, S. 175f.].

⁶⁶² Vgl. ebd. fol. 304r. [=Ballesteros 1964, S. 176].

⁶⁶³ Vgl. ebd. fol. 304v. [=Ballesteros 1964, S. 177].

ihres Inhalts als entschuldigt gelten⁶⁶⁴. Die Indigenen besäßen allgemein viel Hingabe für Maria, die Gründerin der Mercedarier, die auch *sie* befreit hätte. Der Orden wiederum würde seine Religion, d.h. die von Maria gestiftete Regel bis ans Ende aller Tage befolgen, durch die Begünstigung und Gnade des Herrn Jesus Christus und seiner Mutter, der Herrin und Patronin der Merced – es gäbe kein Konvent, in dem sie nicht unendlich viele Wunder wirken würde, wovon der Autor an späterer Stelle bei der Beschreibung der Konvente berichten würde.

Mercedarische Märtyrer in der *Historia General*

Die fehlende Kapitelnummerierung des sich an die beiden soeben besprochenen Kapitel anschließenden Abschnitts sowie die Tatsache, dass Murúa hier Papier derselben Herkunft nutzte wie sein Zensor-Editor Fray Alonso Remón, lassen darauf schließen, dass es sich hier um einen in letzter Minute in Madrid hinzugefügten Abschnitt handelt⁶⁶⁵. Dass dies in Absprache mit Remón erfolgte, zeigen auch dessen wiederum vorgenommene Änderungen. Es sind Ergänzungen, die vermuten lassen, dass Fray Alonso Remón an einigen Stellen über bessere Quellen als Murúa verfügte: So korrigierte er den Vornamen des Provinzials von Chile (»Pedro« statt »Francisco«), änderte den Namen einer Stadt, in der ein bestimmter Mönch gewirkt haben soll (»La Serena« statt »Cartagena«) und fügte sogar einen Namen ein (»Fr. Alonso de Trava«), von dem Murúa ursprünglich schrieb, er habe ihn nicht ermitteln können⁶⁶⁶. Was also hatte der offizielle Chronist des Ordens in Murúas Werk so sehr vermisst, dass er den Autor überredete, noch ein weiteres Kapitel zu einem Thema zu verfassen, das nichts oder wenig mit dessen eigentlichem Thema zu tun hatte?

Das zusätzliche Kapitel berichtet, wie Murúa in seiner Überschrift zusammenfasst

»Von anderen Religiösen unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit, die [deren Arbeit] besondere Frucht in jenen Ländern erbrachten, besonders von den beiden heiligen und märtyrerhaften Männern Fray Juan de Salazar und Fray Christobal de Albarrán⁶⁶⁷«.

In den bisher für diese Studie betrachteten Quellen finden sich zwar Berichte von wagemutigen und entbehrungsreichen Unternehmungen, jedoch keine Hinweise darauf, dass der Märtyrer-Tod von Mitgliedern dieses Ordens angestrebt, oder dass die Mercedarier der ersten Generationen im Andenraum als solche besonders verehrt worden wären. Die Mercedarier gaben vielfach an, ihr Handeln als *Dienst* für Gott und König zu verstehen, sie verfolgten dabei aber konkrete innerweltliche Ziele. Die tatsächliche *Aufopferung* ihres Lebens, etwa als Mittel zur Erhöhung der eigenen Seele oder als »Methode« zur Evangelisation der Indigenen durch den dadurch erzeugten Respekt scheint bei den Mercedariern der Andenregion zunächst keine Rolle gespielt zu haben.

⁶⁶⁴ Ebd., fol. 305r. [=Ballesteros 1964, S. 178]: »[...] mobidos del buen exemplo y animados con el premio que Dios promete, a los que, como valerosos soldados en venzimiento de los ynfeiles, pelearen hasta el fin«.

⁶⁶⁵ Vgl. ADORNO/BOSERUP, *The Making of Murúas Historia General del Piru*, S. 73 (= Appendix 2) sowie ADORNO, *Censorship and Approbation*, S. 101. Murúa schrieb zudem zuvor nur von *zwei* Kapiteln, vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 305r. [=Ballesteros 1964, S. 178]: »No sin misterio e puesto estos dos capítulos en este libro desta ystoria jeneral del Perú [...]«.

⁶⁶⁶ Vgl. ADORNO, *Censorship and Approbation*, S. 104; MURÚA, *Historia General*, fol. 306v. [=Ballesteros 1964, S. 179f.].

⁶⁶⁷ MURÚA, *Historia General*, fol. 306–309 (=Cap. 8bis), [=Ballesteros 1964, S. 179–181]: »De otros religiosos de nuestra Señora de la Merced que han hecho particular fruto en aquellos reynos, particularmente los dos varones sanctos y martires fray Joan de Salazar y fray Christoual de Aluarran«.

In der *Historia General* beschreibt Murúa nun jedoch Leben, Sterben und Wunder von insgesamt fünf Mönchen seines Ordens, die er dabei als »heiligen Mann«, »heiligenmäßig«, »herausragende Märtyrer« oder »heiligen Märtyrer« bezeichnete⁶⁶⁸. Offenbar gibt Fray Martín de Murúa hier mündliche Überlieferungen wieder, die auf konkreten Ereignissen wie der Entrada Fray Martíns unter Capitán Maldonado bei den Chunchos oder dem gewaltsamen Tod einiger Mönche im Siedlungsgebiet der Chiriguanes basierten. Dies allerdings als »heiligenmäßig« und als »Martyrium« zu bezeichnen und offensiv zu thematisieren hat seinen Ursprung in *spanischen* Bemühungen um den guten Ruf des Ordens und um Heiligsprechung einiger seiner Mitglieder, allen voran Pedro Nolasco⁶⁶⁹.

Den Anfang macht die Erzählung des Endes Fray Joan Lezcanos im Tal von Baldibia (Valdivia). Murúa schreibt, dieser habe das Martyrium erlitten, als er und weitere Personen in Gefangenschaft »kriegerischer Indianer« gerieten. Bei diesen Leuten habe ein Kleriker namens Vello gelebt, der mit den Indigenen gemeinsame Sache gemacht, vor allem aber eine »falsche Doktrin« gepredigt habe. Der Mercedarier habe ein ganzes Jahr lang unter Schlägen und Auspeitschungen den rechten, katholischen Glauben verteidigt, bevor er auf grausame Weise zerstückelt wurde. Bis zuletzt habe er seinen Glauben bekannt⁶⁷⁰.

Auffällig sind die hier betonten, bzw. konstruierten Parallelen zu Situationen, die sich im Zuge mercedarischer Freikaufexpeditionen in maurischen Gebieten ergeben haben mögen. Die in die Gewalt der Indigenen Gefallenen werden von Murúa als »captivos«, Gefangene, bezeichnet - ein mercedarischer »Fachbegriff«, der hier Assoziationen an christliche Gefangene unter maurischer Herrschaft weckt. Auch im Vizekönigreich Peru musste ein Mercedarier nun seinen Glauben bekennen und mit seinem vergossenen Blut beschwören (wie es der Definition von Martyrium entspricht). Es ist jedoch nicht das Weltbild der *Indigenen*, welches der christlichen Seele hier gefährlich wird. Es gibt keine Hinweise darauf, dass sich die (erwachsenen) spanischstämmigen Katholiken zu irgendeinem Zeitpunkt der Eroberung, Expansion und Siedlung ernsthaft in Gefahr glaubten, ihr Seelenheil durch Apostasie zu einem indigenen Glauben zu gefährden (Gefahr für die Seelen ging nach den Lehren von las Casas im Spanisch-Amerika eher von den Sünden aus, welche die Spanier an den Indigenen begangen). Für ein »typisch mercedarisches« Martyrium in Spanisch-Amerika musste der Autor der hier paraphrasierten Heiligenvita jedoch eine ernstzunehmende Gefahr nicht nur für den Körper, sondern auch die Seele der Christen konstruieren. Die »Lösung« hierfür ist die Zusammenarbeit der »kriegerischen Indigenen« mit dem nicht-indigenen »Sektenprediger«, unter dessen Lehre man sich die eines beliebigen »Häretikers« vorstellen mochte. Auf diese Weise gelingt hier die schlüssige Verbindung der Konzepte der Gefangenschaft und

⁶⁶⁸ Vgl. ebd.: »[...] sancto varón [...]«; »[...] acabó sanctamente [...]«; »[...] excellentes mártires [...]«; »[...] mártir excelente [...]«; »[...] Sancto mártir [...]«.

⁶⁶⁹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 401, 410.

⁶⁷⁰ Vgl. den Wortlaut ebd. fol. 300 [=Ballesteros 1964, S. 179]: »En el balle de Balibia, el año de 1599, padesció martirio el Padre fray Joan Lezcano, del orden de Nuestra Señora de la Merced, quando los yndios de guerra rompieron al maestre de campo, Gómez Romero. Entre los captiuos que lleuaron, fue vno el dicho Padre Fray Joan Lezcano y, porque no quiso venir en los desatinos y falsa doctrina que enseñaua cierto clérigo llamado Vello, que dexando la fee católica se fizo al vando de los yndios, y enpezó a proffesar su secta, y el sancto varón Fray Joan Lezcano predicaua en defensa de la fee católica, le truxeron un año azotándole y apaleándole, hasta que un día le venieron a cortar poco a poco sus miembros, atado en dos palos, hasta que espiró, confesando y predicando constantemente la fee de Christo. Fueron testigos de su martirio el capitán Jerónimo y Gregorio de Castañeda y Xaramillo y otros soldados y captiuos«.

Gefahr für den Glauben auch für einen Fall in Peru, fernab des bis dato üblichen mercedarischen Handlungsraumes.

Drei weitere von Murúa beschriebene Kandidaten für Verehrung und Heiligsprechung taten sich durch eher allgemeine Tugenden hervor. In diesen Abschnitten nahm Remón die oben genannten signifikanten Änderungen vor. Tirso de Molina würde die Viten dieser Männer später sehr viel ausführlicher behandeln. Murúa berichtet zunächst nur knapp von einem bescheidenen Laienbruder namens Joan Zapata, der predigte und katechisierte, damit die Indigenen die Taufe erbitten würden, und der in la Serena starb⁶⁷¹. Fray Pedro Moncalbillo, Provinzial in Chile, predigte und taufte ungezählte Indigene. Als fälschlich eine Anklage gegen ihn erhoben wurde, setzte er sich einem Ordal aus, das seine Unschuld wundersam bewies: vor Zeugen hielt er eine Hand zwei Stunden lang in einen Feuerkorb ohne dabei Schaden zu nehmen⁶⁷². Fray Alonso de Trava schließlich predigte und taufte Indigene und starb schließlich vor Erschöpfung. Als man sein Grab besuchte, hätten viele, hier teils namentlich genannte Zeugen, ihn mit Rosen im Mund gesehen⁶⁷³.

Diese Beschreibungen können als Vorrede für die darauf folgende Erzählung über zwei Mönche gelten, welche die nun etablierten Charakteristika ›amerikanisch-mercedarischer‹ Anwärter auf Heiligsprechung in sich vereint: Gefangenschaft, aufopferungsvolle Evangelisierungsbemühungen, Blutzeugnis, göttliche Zeichen und Wunder. Unter Bezugnahme auf den vorherigen Abschnitt (capítulo 8) wird hier zunächst noch einmal Fray Joan de Salazar erwähnt, der gepredigt und getauft hatte, dem die aufständisch gewordenen Indigenen jedoch die Augen mit Pfeilen zerstörten und ihn ermordeten »weil er den Namen Jesuchristi predigte«. Sie hätten ihn zunächst beerdigt, dann aber exhumiert und verspeist, woraufhin die daran Beteiligten gestorben seien. Erstmals ausgeführt wird dann das Martyrium des im vorigen Kapitel bereits dem Namen nach erwähnten Fray Cristobal de Albarrán. Er sei wenige Monate später sechzig Leguas von Santa Cruz de la Sierra zum Gefangenen von kriegerischen Indigenen geworden. Auch er sei von ihnen getötet worden »weil er den Namen Jesuchristi predigte«, sie hätten sich jedoch nicht getraut, ihn zu verspeisen. Als sie dem Körper das Habit ausziehen wollten, sei eine Wolke vom Himmel herab geschwebt, in der er verschwand. Seitdem hätten viele Zeugen Fray Cristobal de Albarrán mit einem Kreuz in der Hand aus den Wolken heran kommen sehen und ihn predigen hören;

»[...] und wenn die Indianer den heiligen Körper, seines Anblicks und seiner Predigt müde, anzünden wollen, steigt er wieder höher und verschwindet, sodass die Indianer diesen Fall bewundernd zurück bleiben⁶⁷⁴«.

⁶⁷¹ Ebd. fol. 306v. [=Ballesteros 1964, S. 179], vgl. dagegen die ungleich längere Beschreibung »Juan Çapatas« aus dem Konvent Serena, in: *Molina, Historia general de la orden...2*, S. 120–122.

⁶⁷² Tirso wusste weiterhin zu berichten, dass der Körper des »santo fray Pedro de Moncaluillo« nach dessen Tode nicht verweste, vgl. *Molina, Historia general de la orden...2*, S. 122.

⁶⁷³ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 306v. [=Ballesteros 1964, S. 179f.].

⁶⁷⁴ Ebd. fol. 306v. [=Ballesteros 1964, S. 180f.]: »[...] ay infinitos testigos de que muchas veçes le an visto vaxar por el ayre con vna cruz en la mano, predicándoles lo mismo que quando le mataron, y quiriendo (sic) pegar fuego los indios, cansados con su uista y predicación, al cuerpos sancto, se buelue a suvir más alto, y a desaparecer quedando admirados los mismos yndios del caso«. Hier wäre zu untersuchen, ob sich Parallelen zu den Aussagen der Chiriguanaes über Prediger und Erscheinungen finden lassen, die Vargas Ugarte als reines politisches Ablenkungsmanöver ansieht: AGI, Patronato, 235, R.3: »Audencia La Plata : joven visionario entre los chiriguanaes«, 1573 (43 Bilder); VARGAS UGARTE, *Historia General del Peru II*, S. 236–238.

Fray Cristóbal de Albarrán war 1565 der Procurador des Konvents in Cuzco gewesen⁶⁷⁵. Eine 1605 erstellte Auflistung Verstorbener legt nahe, dass er auch das Amt des Provinzials innehatte, wofür nur der Zeitraum zwischen 1568 und 1582 in Frage käme. Von 1567 bis 1570 hielt er sich in Tucumán auf⁶⁷⁶. Dort wurde er 1583 getötet⁶⁷⁷. Wie der ebenfalls in dieser Gegend tätige Zeitgenosse Fray Diego de Porres werden Fray Juan de Salazar und Fray Cristóbal de Albarrán innerhalb des Ordens verehrt⁶⁷⁸.

6.4.4 Murúa und die historiographischen ›Hürden‹

In den Schriften Fray Martín de Murúas nehmen die den Orden betreffenden Passagen nur einen geringen Raum ein und waren für ihn als Autor nicht von zentralem Interesse. Es hat sich gezeigt, dass das von Murúa in seinen Werken gezeichnete Bild der Ankunft, Ansiedlung und Tätigkeiten seiner Ordensbrüder in Peru nicht demjenigen entspricht, das im Rahmen der vorliegenden Studie rekonstruiert werden konnte. Seine Erzählung ist jedoch ein beeindruckendes Sinnbild, und gewährt somit einen bemerkenswert ›kompletten‹ und aussagekräftigen Eindruck davon, was die Ordensmitglieder vor allem in Cuzco an der Schwelle zum 17. Jahrhundert über sich und ihre Vorgänger dachten. Anders als den Auftraggebern der *Informaciones* war Murúa nicht daran gelegen, die Expansion zu beschreiben, die (durchaus vorhandenen) engen Verbindung der Mercedarier mit den Erobern darzustellen oder die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung des Ordens und den Geschicken der spanischen Kolonie aufzuzeigen. Murúas Darstellung ist eine Rückprojektion zeitgenössischer Ideale auf die Akteure mercedarischer Expansion: Er schreibt ihnen Observanz, Bildung, aber auch Leidensbereitschaft zu. Der Freikauf als primäre Aufgabe des Ordens in Europa findet praktisch keine Erwähnung. Ebensowenig schildert er mercedarischen Alltag mit Seelsorge und Gottesdienst in den Städten und Gemeinden des Vizekönigreiches. Des Erzählens wert erscheint dem Autor vor allem die Geschichte der Evangelisierung des ehemaligen Inkareiches. Er ›verewigt‹ dabei Mönche, die er und seine Zeitgenossen als vorbildlich angesehen haben werden. Im Falle Murúas aber scheint dieses Vorbild nur ein Theoretisches, vermutlich zusätzlich von Remón an ihn Herangetragenenes gewesen zu sein. Außerhalb dieser Kapitel spielt das Konzept des Martyriums für ihn praktisch keine Rolle (auch wenn dramatische Ereignisse, heroische Taten und Entbehrungen zu seinen bevorzugten Sujets gehören). Es gibt auch keine Hinweise darauf, dass Murúa selber sich bei seiner Arbeit als Doctrinero dieser Gefahr ausgesetzt hätte. Nachruhm allerdings strebte er an: Der *Historia General* sind zwei Gedichte vorangestellt, die an ›positive Rezensionen‹ erinnern, wie sie heute oft zu Werbezwecken auf Buchdeckeln abgedruckt werden. Das erste der beiden beginnt mit den Worten: »Ihr seid im ganzen Erdrund so besonders/Fray Martín, durch Eure Feder/ dass mit dieser kurzen Summa/Euer Name unsterblich ist«⁶⁷⁹.

⁶⁷⁵ Vgl. seine Aussage vom 14. März 1565, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 15.

⁶⁷⁶ Vgl. PALACIO, *Provinciales del Cuzco*, S. 195f.; 1605 erstellte Liste Verstorbener, in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 398.

⁶⁷⁷ Vgl. zwei Berichte der Audiencia vom 19. Oktober 1583, in: BARRIGA, *Diego de Porres*, S. 182–184, 185–187 sowie den Bericht Lorenzo Suárez de Figueroas, dass man sieben an der Ermordung Albarráns beteiligte Indigene getötet habe, vom 25. Mai 1584 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru III*, S. 184f.

⁶⁷⁸ Vgl. dazu Abb. 6.8. weiter unten.

⁶⁷⁹ MURÚA, *Historia General*, fol. s/n [=Ballesteros 1962, S. 3]: »Soys En todo el orbe tal/fray Martín por vuestra pluma/que con esta brebe suma/es vuestro nombre jnmortal«.

Deutlicher als manch anderer (publizierter) Autor schildert Murúa in seinem Werk auch andine Praktiken, Weltanschauung und Interpretation des Geschehens. Im Gegensatz zum Rest des Textes finden sich in den Passagen über das Wirken seiner *Ordensbrüder* praktisch keine Zweifel am Erfolg der Evangelisierung und an der Wahrhaftigkeit indigener Christlichkeit: Freiwillige Teilnahme und Übernahme katholischer Rituale gelten ihm hier als sichere Indikatoren für den Erfolg der Mercedarier. Das Kreuzsymbol, die Gottesmutter Maria, das Taufritual mit Weihwasser und Prozessionen haben hier vorspanische andine Religion ersetzen können. In seiner Missionsanleitung hatte Fray Diego de Porres einst tiefgreifende und umfassende Veränderungen indigenen Alltags gefordert, de facto hatte er sich als Katechet wie viele seiner Vorgänger zunächst mit kurzer Unterweisung und anschließender Taufe zufrieden gegeben. An anderen Stellen seiner Schriften äußert sich Murúa durchaus kritisch über den Stand der Christianisierung. Anders als etwa der 1582 hierzu in Quito befragte Mercedarier Fray Geronimo de Aguilar unterscheidet er nicht zwischen äußerlichen Anzeichen und innerer Anteilnahme. Wenn alte Riten Bestand hätten oder wieder durchgeführt wurden, so war dies nach Murúa die Schuld des ›Dämons‹, alter indigener ›Zauberer‹ und des wankelmütigen ›Charakters‹ der Indigenen.

In Verlauf der bisherigen Ausführungen wurden immer wieder die Eingriffe des mercedarischen Chronisten Alonso Remón in den Text der *Historia General* angesprochen. Zum Abschluss soll nun noch einmal zentral auf die Frage der Vereinbarkeit von Murúas Darstellung mit der wenig später vom Orden in Kastilien publizierten, ›offiziellen‹ Geschichtsschreibung eingegangen werden. Zu Beginn des dritten Kapitels dieser Arbeit wurde diese Sicht des frühen 17. Jahrhundert kurz vorgestellt, und eher als Hürde denn als Hilfe für das vorliegende Projekt ausgemacht.

Trotz der zahlreichen Empfehlungsschreiben aus Spanisch-Amerika, der einer Publikation förderlichen Zensur und der offiziellen Erlaubnis zur Drucklegung wurde die *Historia General* nicht veröffentlicht. Als Grund hierfür nimmt Adorno keine grundsätzlichen Bedenken, sondern eher eine gewisse ›Trägheit‹ an: Fray Martín de Murúa besaß in Spanien keine einflussreichen Kontakte zu Förderern oder Herausgebern. Fray Alonso Remón empfahl seine Schrift nicht eben eindringlich, und auch bei Hofe war das eben erscheinende, thematisch verwandte Werk Garcilaso de la Vegas von den offiziellen Rezensenten weit enthusiastischer aufgenommen worden als dasjenige des Mercedariers. Remón selber konzentrierte sich zu diesem Zeitpunkt auf die Herausgabe der Chronik des Soldaten Bernal Díaz de Castillo, welche er um Passagen über das Wirken des an der Conquista des Atztekenreiches beteiligten Mercedariers Fray Bartolomé de Olmedo erweiterte. Adorno kommt zu dem Schluss, dass Murúas Werk weder zur Apotheose des Ordens noch der Eroberer taugte⁶⁸⁰.

Gefallen haben dürften den Kastiliern die darin enthaltenen Berichte von Marienfrömmigkeit und *Marienwundern*. Murúa erwähnte allein sechs wundertätige Bildnisse, von denen drei sich scheinbar im Besitz der Mercedarier befanden: Eine Darstellung der Maria der ›Barmherzigkeit‹, (Merced), eine Darstellung der ›Unbefleckten Empfängnis‹ (*Límpia Concepción*) und eine der ›Gnade/Pietà (Darstellung mit dem Leichnam Jesu)‹ (*Piedad*). Der ›Maria de la Merced‹ sei es zu verdanken, dass verschüttete indigene Minenarbeiter aus einem eingestürzten Minenschacht in Potosí befreit werden konnten⁶⁸¹. Murúa beschrieb auch, dass man Wallfahrten zu diesen Marien-

⁶⁸⁰ Vgl. ADORNO, »Censorship and Approbation«, S. 104, 118–121, S. 120: »When it came to celebrating the deeds of the Mercedarians or defending the Spanish conquest of Peru, Murúa's work was sadly lacking«.

⁶⁸¹ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 367v. [=Ballesteros 1964 S. 261]. Die anderen erwähnten Mariendarstellungen waren die von Copacabana, Guadalupe und Rosario. In La Paz sollte es eine wundertätige Darstellung bei den

bildern zu unternehmen pflegte und *Informaciones* über deren Wundertätigkeit anfertigen ließ⁶⁸².

Völlig unvereinbar mit den Interessen der offiziellen Ordenschronisten waren hingegen Murúas Bewertung der Hinrichtung Inka Atahualpas und seine Darstellung der Eroberer um Pizarro. Fray Alonso Remón und später Fray Tirso de Molina gaben sich in ihren Schriften als glühende Anhänger und Verteidiger der Brüder Pizarro. Murúas Werk stand in seinem Tenor der von ihnen vertretenen Linie diametral entgegen. Selbst nach den vorgenommenen Kürzungen konnte es nicht eben als Stütze ihrer Positionen gelten. Dass Murúa diese Zensuren akzeptierte, beweist allerdings seine grundsätzliche Bereitschaft, seine persönlichen (oder die in Peru herrschenden) Ansichten seinem Wunsch nach Publikation unterzuordnen. Auch das zwischen Kapitel 8 und 9 seiner *Historia General* hinzugefügte Kapitel ›8bis‹ zeugt von seinem Bemühen, den Wünschen und Anforderungen des damaligen offiziellen ›Machers‹ mercedarischer Geschichte, Fray Alonso Remón, zu genügen.

Das dort behandelte Thema des *Martyriums* erhielt im Orden in dieser Zeit einen merklichen Zuwachs an Aufmerksamkeit. Ein großer Teil der Literatur des Ordens des 17. Jahrhunderts behandelt es zentral. González Castro ist der Ansicht, dass die in diesen Schriften enthaltene mercedarische Theologie des Martyriums ihren Ursprung in der Theologie des sogenannten Vierten Eids hatte – der seit 1570 in dieser Form explizit belegt⁶⁸³ und seit den Konstitutionen von 1588 obligatorische Eid verpflichtete alle Mercedarier, sich nötigenfalls als Geiseln in maurische Gefangenschaft zu geben und somit dazu, ihr Leben zu riskieren und nötigenfalls dreinzugeben. In González Castros Worten: »Die mercedarische Berufung wird zur Berufung zum Martyrium«⁶⁸⁴. Diese institutionalisierte Inkaufnahme des Martyriums durch den Vierten Eid mag, wie Alarcón Bejarano schreibt, ursprünglich eine disziplinarische Maßnahme gewesen sein, die den Orden auch gegen Regressansprüchen einzelner Mitglieder absicherte⁶⁸⁵. In der Literatur des beginnenden 17. Jahrhunderts sind der (oftmals auf die Anfänge des Ordens rückprojizierte) vierte Eid und das Märtyrer-Thema jedenfalls vor allem eines: ehrenvolle Vorbilder und Argumente in den nun erstmals angestregten Heiligsprechungsverfahren.

Mercedariern geben, vgl. ebd. fol. 357v. [=Ballesteros 1964, S. 245].

⁶⁸² Vgl. hierzu wiederum die im Kapitel 5.2.3 dieser Arbeit erwähnte wundertätige Mariendarstellung, vgl. die Dokumente von 1586 in: BARRIGA, *Los Mercedarios en el Peru*, S. 314–331. Solche Praktiken nahmen in späteren Jahrzehnten eher noch zu, wie beispielsweise die Beschreibung Fray Tirso de Molinas einer wundertätigen Mariendarstellung auf Santo Domingo illustriert, MOLINA, *Historia general de la orden...2* [Ms. 1639], S. 356–358, 620–626. Vgl. dazu KELLER, Maret, »Die Reinheit Mariens – Die *Maria de la Merced* zwischen Dogma und Volksfrömmigkeit in Spanisch-Amerika«, in: Miriam OESTERREICH/Julia RÜTHEMANN (Hgg.): *Körper-Ästhetiken. Der (allegorische) Körper als ästhetisches Prinzip*, Bielefeld 2013, S. 166–189.

⁶⁸³ Vgl. TAYLOR, »Reform, Recruitment, and Self-Perception«, S. 3 FN4.

⁶⁸⁴ Vgl. GONZÁLEZ CASTRO, Ernesto, »El carisma mercedario en la historia«, in: *Estudios* 125,126 (1979), Seiten 5–32; 231–248, zitiert S. 242: »La teología del voto dio así origen de la manera más espontánea a una teología del martirio dentro de la literatura de la orden. [...] La vocación mercedaria se hace vocación de martirio.«. González Castro zitiert unter anderem aus der spirituellen Schrift *Agricultura del Alma* von Melchor Rodríguez de Torres (1546–1642) von 1604. In einer bibliographischen Notiz bezüglich »Esclavos y cautivos« heißt es dort (fol. 306v.) über die in Amerika gewaltsam zu Tode gekommenen Ordensbrüder: »[...] obwohl sie für Christus litten, für die Verteidigung des Glaubens und die Verbreitung des Evangeliums, was die formelle Definition von Martyrium ist; und in allen Märtyrern gutgeheißen wird, weil sie nicht in Erfüllung des vierten Eides gestorben sind, bleiben sie für eine spätere Gelegenheit« (»[...] aunque padecieron por Christo, por defensa de la Fe, y publicación del Evangelio, que es la razón formal del Martyrio; y en lo que todos los Martyres conviene, como no murieron sobre el cumplimiento de nuestro cuarto voto, quédanse para mejor sazón«).

⁶⁸⁵ Vgl. ALARCON BEJARANO, Eleuterio, »Las constituciones de 1691«, S. 267–279, bes. S. 278.

Im Gegensatz zu anderen Orden hatten die Mercedarier bis zu diesem Zeitpunkt keine ›eigenen‹ Heiligen. Eine prosaische, aber wichtige Voraussetzung für Heiligsprechungen waren finanzielle Mittel zur Finanzierung des Kanonisierungsprozesses. Entsprechende Gelder wurden im Mercedarier-Orden nun vor allem auch in Spanisch-Amerika erwirtschaftet⁶⁸⁶. Auch der politische Willen, einen solchen Prozess zu initiieren und zu begleiten, war nun offenbar gegeben. Konkrete, ›inhaltliche‹ Voraussetzung für eine Kanonisierung blieb natürlich die nachweisliche Vorbildlichkeit (im Sinne christlicher Tugenden) einer verstorbenen Person sowie eine mit ihr in Zusammenhang stehende Wundertätigkeit, wobei allerdings auch das Bestehen eines entsprechenden Kultes in gewisser Hinsicht als ›Beweismittel‹ gewertet wurde⁶⁸⁷. Gerade der Tod durch *Martyrium* prädestinierte für eine solche Verehrung: Die Kreuzfahrer etwa verehrten mit Billigung der Kreuzzugsprediger ihre Gefallenen schon früh als Märtyrer, auch wenn ihr bloßer Tod im Kampf mit Andersgläubigen der Kirche nicht zur Heiligsprechung genügte⁶⁸⁸.

Die mercedarischen Bemühungen um Heiligsprechung konzentrierten sich zunächst auf Männer des zuvor kaum bekannten, im Zuge der Reformbemühungen nun neu interpretierten ersten Jahrhunderts des Ordens. 1625 wurde als erster Mercedarier Ramón Nonato (ca. 1202–1240) selig gesprochen. Zwischen 1626 und 1630 wurden auch die Heiligsprechungsprozesse für zwei Nonnen und für drei weitere Mönche des ersten Jahrhunderts begonnen⁶⁸⁹. Priorität hatte dabei jedoch der Ordensgründer, Pedro Nolasco. Nach etlichen Verzögerungen ob der spärlichen Quellenlage wurde er am 11. Oktober 1628 heilig gesprochen und die Mercedarier beeilten sich, seinen Ruhm und Kult mittels Schriften, Bildern und entsprechenden Feiern zu verbreiten⁶⁹⁰. Noch um 1616 hatte Fray Martín de Murúa den Ordensgründer Pedro Nolasco mit keinem Wort erwähnt. Die letztlich erfolgreichen Bemühungen der europäischen Ordensmitglieder um die Kanonisierung eigener Heiliger wirkte sich jedoch auch auf Spanisch-Amerika, und hier vor allem auf die Mönche und Mönchs-Anwärter selbst aus, die in diesen Heiligen ihre Vorbilder sahen. Auch die einzelnen oder in Bruderschaften organisierten Gläubigen konnten nun neben Maria auch Angehörige des Ordens als ihre Patrone betrachten. Im Jahr 1631 richteten die Mercedarier in Lima eine Feier anlässlich Nolascos Kanonisierung aus⁶⁹¹. Dichter waren durch Wettbewerbe aufgerufen, Nolascos Meriten ansprechend zu formulieren⁶⁹². Die dortigen Konvente zieren heute Gemäldezyklen des 17. und 18. Jahrhunderts, die das Leben Nolascos schildern. Man darf vermuten, dass in Peru mit der Freikaufspendensammlung befasste Bruderschaften und die Mönche

⁶⁸⁶ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 91.

⁶⁸⁷ Zur positiven Position des Trienter Konzils bezüglich der Verehrung von Heiligenbildern und -reliquien sowie zum Reform des Heiligsprechungsprozesses im Jahr 1634, vgl. z.B. HAUSBERGER, Karl, »Heilige/Heiligenverehrung (Die römisch-katholische Kirche)«, in: *TRE* 14 (1985), Seiten 654–660, S. 654f.

⁶⁸⁸ Vgl. RILEY-SMITH, Jonathan, »Kreuzzüge«, in: *TRE* 20 (1990), Seiten 1–10, S. 8f.

⁶⁸⁹ Dies waren 1626 Pedro Pascual, 1627 Maria de Cervelló aus Barcelona, 1628 die Barfüßer-Tertiärerin Mariana de Jesus, 1627 Pedro Armengol, und 1630 schließlich Serapio, vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 401; 410.

⁶⁹⁰ 1628 veröffentlichte Remón eine Schrift über Nolasco: REMÓN, Alonso, *Vida y muerte de San Pedro de Nolasco, padre y patriarca de la sagrada religion de Nuestra Señora de la Merced ... [Texto impreso] / por ... Fr. Alonso Remon, predicador y coronista general de la misma Orden*, Madrid: Imprenta del Reyno, 1628. Im selben Jahr erhielt der Maler Zurbarán den Auftrag den Heiligen Serapio zu malen. Unter den in den 1660er Jahren gestalteten Heiligenstatuen, welche die Kolonnaden des Petersplatzes in Rom schmücken befindet sich auch eine Darstellung Nolascos.

⁶⁹¹ Vgl. den Artikel des ›Diario de Lima‹ vom Juli 1631, in: BARRIGA, *El templo de la Merced de Lima*, S. 131f.

⁶⁹² Vgl. RÖSSNER, Michael (Hg.), *Lateinamerikanische Literaturgeschichte*, Stuttgart/Weimar 1995, S. 72.

selbst sich nun wie ihre Mitbrüder in Spanien verstärkt auf den nun heiliggesprochenen Nolasco beriefen, doch scheint zumindest in Spanisch-Amerika die Figur der ›Maria de la Merced‹ an Popularität alles überstrahlt zu haben. Sie war es, die in Form von Bildern und Statuen die Prediger und Spendensammler begleitete⁶⁹³.

Die Ausführungen Fray Martín de Murúas über die Martyrien von Ordensbrüdern wie Fray Juan de Salazar und Fray Cristobal de Albarrán sind somit offenbar gleichzeitig Zeugnisse mercedarischer mündlicher Tradition und bewusste ›Vorarbeiten‹ zum neuen Selbstbild des gesamten Ordens. Es sollte jedoch noch einige Zeit dauern, bis man sich auch im Vizekönigreich Peru für die Kanonisierung eigener Heiliger einsetzte. Zwischen der Heiligsprechung des mercedarischen Ordensgründers Nolasco und derjenigen der ersten Heiligen Amerikas, Isabel Flores de Oliva, bekannt als ›Santa Rosa de Lima‹ (1584–1617, kanonisiert 1671), lagen dreiundvierzig Jahre (zwischen ihren Lebzeiten allerdings drei Jahrhunderte). Innerhalb des Ordens werden Fray Juan de Salazar und Fray Cristóbal de Albarrán als Märtyrer bezeichnet und als solche verehrt (vgl. Abb. 6.8), auch wenn sie bisher nicht kanonisiert wurden⁶⁹⁴.



Abbildung 6.10: Unbekannter Künstler: Darstellung der Martyrien Fray Cristobal de Albarráns und Fray Juan de Salazars, Öl auf Leinwand, undatiert (wohl 18. Jh.), Mercedarier-Konvent Cuzco. Quelle: Eigene Fotografie, MK (2010).

⁶⁹³ Berühmtestes Beispiel ist die sogenannte Pilgerin von Quito, die ›Peregrina de Quito‹.

⁶⁹⁴ Angestrebt wurde eine Heiligsprechung Fray Pedro Urracas (1583–1657), der in Quito gewirkt hatte und nach langer Krankheit dort verstorben war, vgl. hierzu z. B. MESIA, Francisco, *Breve epitome de la prodigiosa vida, muerte, raras maravillas del. Penitente, y Siervo de Dios el V.e P.e F. Pedro Urraca de la Ss.ma Trin.d, Hijo del Conu.to de Quito, y de esta Provcia de Lima, del Orn. de N. S. de la Mrd. Redencion de Captivos. Escrita por su confesor el Mro. Fr. Francisco Messía, calificador del Santo Oficio y dedicada A la Magd. del Rey Nro. S.r D.n Felipe IV. el Grande, que Dios guarde. Lima, y sept.e 20. de 1657*, Lima 1657 sowie: COLOMBO, Felipe, *El job de la ley de gracia. retratado en la admirable vida del siervo de Dios venerable Padre Fray Pedro Urraca del real, y militar orden de nuestra Señora de la Merced, redención de cautivos* [1790]. Lima 1970.

Verantwortlich sowohl für die Beibringung von ›Beweismaterial‹ wie für die spätere Propagierung des Kultes waren die offiziell bestellten Chronisten des Ordens. Sie sahen sich außerdem vor die Aufgabe gestellt, ihre eigene Gegenwart aus der Vergangenheit zu erklären. Die Expansion des Ordens nach Amerika hatte den ›Handlungsraum‹ des Ordens geographisch, intellektuell und finanziell stark erweitert. Die Ordensreform hatte die Verfassung des Ordens und sicherlich auch die Lebensführung einzelner Mönche stark verändert. Eine Abgrenzung zu dieser Vergangenheit kam jedoch nicht in Frage. Statt dessen sollte der gegenwärtige intellektuelle wie monetäre Reichtum und die Popularität des Ordens aus der Vergangenheit erklärt und gerechtfertigt, und dabei in Gegenwart und Zukunft gemehrt werden. Diese Vergangenheit sollte es den Mönchen ihrer Gegenwart erlauben, sich als Nachfolger einer Tradition zu begreifen, die sie verpflichtete.

Nicht nur bezüglich des Ordensgründers Nolasco, sondern auch für diese jüngere Geschichte standen die Chronisten wie Remón und Molina jedoch vor einem Quellenproblem. Fray Martín de Murúa, der sich anderenorts auf die unbedingte Glaubwürdigkeit von Quipus und ungenannter Zeugen beruft (und großzügig Passagen anderer Autoren übernimmt), ist in seinem Kapitel über mercedarische Märtyrer darauf bedacht, Zeugen für das Geschehen namentlich zu benennen und beklagt hier erstmals, das durch Nachlässigkeit und ob der Kriegswirren keine *Informaciones* hierüber erstellt wurden⁶⁹⁵. Aus Murúas Klage ist diejenige des Ordenschronisten herauszuhören. Expliziter noch als Remón beschäftigte sich sein Nachfolger Tirso de Molina mit diesem Problem. Er schreibt in *seiner* Generalhistorie:

»Es scheint nicht gerecht, dass wir es dulden, dass durch die Vernachlässigung unserer Vorfahren und der geringen Sorgfalt jener Zeit viele Mönche die dem Himmel die ersten Früchte der Taufe in jenen neuen Erdteilen darbrachten, in der Schmach des Vergessen verbleiben⁶⁹⁶«.

Folgerichtig scheint er es für Angemessen befunden zu haben, diese Defizite mit Hilfe seiner Vorstellungskraft und bewundernswerten Sprachgewalt auszugleichen. Die Lektüre der Passage, die auf diese Erklärung folgt, legt jedenfalls den Eindruck nahe, dass Molina das Manuskript Murúas bekannt war, und dass er dessen Schilderungen hier zur Grundlage seiner eigenen, ungleich ausführlicheren Ausführungen machte: Er schreibt von Fray Sebastián de Ricafonte und einer ersten Bruderschaft christlicher Indigener in der Stadt »Puente de Hachas, ocho leguas de la de el Cuzco« (Murúas ›Puente de Acca‹)⁶⁹⁷; seine Aufzählung ›erster Mercedarier‹ Cuzcos enthält dieselben Namen wie Murúas Text in fast derselben Reihenfolge; er berichtet von Fray Diego Martínez bei den »Chuncos [=Chunchos], Pariamones, Paytites, Callaos y Lucappas«, dem die spanischen Capitane Geleitschutz und ein Pferd angeboten hätten, der dies aber abgelehnt habe, um stattdessen mit einem Lama zu reisen und den Messkelch selber in Händen zu tragen; ebenso werden die von Murúa geschilderten Martyrien Fray Juan de Salazars und Fray Cristobal de Albarráns wiedergegeben und ausgeschmückt⁶⁹⁸.

Molina schließt diese Ausführungen mit den Worten:

Diese [zuvor referierten] und eine weitere große Zahl [mercedarischer Mönche] welche die Habsucht der Zeit uns entriss, waren die ersten Eroberer, für [durch] die Kirche, jener wei-

⁶⁹⁵ Vgl. MURÚA, *Historia General*, fol. 303v., 306r.v. [= Ballesteros 1964, S. 175, 179f.].

⁶⁹⁶ MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 171: »No parece justo que por omisión de nuestros antepasados y poca diligencia de aquel tiempo, consintamos nosotros que muchos religiosos, que presentaron al cielo las primicias de el bautismo en aquellos nuevos orbes, permanezcan sepultados entre las injurias de el oluido«.

⁶⁹⁷ MURÚA, *Historia General*, fol. 301r. [=Ballesteros 1964, S. 171].

⁶⁹⁸ Vgl. MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 172–177.

ter und überaus weit entfernten Völker, dem Himmel erstrebenswertere Schätze sendend als diejenigen, die durch die Barren und Goldklumpen Europa bereicherten und unserem Spanien so viele Neider bescherten. Wenn die Bemühungen unserer Historiographen nicht [so] lau gewesen wären, gibt [sic: gäbe] es reichlich Papiere, die uns die Wünsche und die Bücher erfüllen werden/würden⁶⁹⁹.

Keine Schmähung Fray Martín de Murúas scheint weniger angebracht als die der ›Lauheit‹, doch sah er sich eben nicht als Ordenschronist. Sein relatives Desinteresse an der Geschichte seines Ordens führte jedoch dazu, dass die Geschichte mercedarischer Expansion und Ansiedlung im Andenraum schließlich von Kastiliern geschrieben wurde. Zur ersten und zur bis in die heutige Zeit prägenden ›Geschichte der Mercedarier in Spanisch-Amerika‹ wurden die entsprechenden Passagen der Werke Alonso Remóns und Tirso de Molinas.

Zum Abschluss sei den LeserInnen eine Geschichte nicht vorenthalten, von der Tirso de Molina im Anschluss an seine ungekennzeichnete Zitation Murúas berichtete. Sie stellt eine Variante eines wohl zeitlosen (Alb-)Traums von GeschichtswissenschaftlerInnen dar; ihre Nutzenanwendung verrät einiges über das Selbstverständnis Tirso de Molinas als Angehöriger dieser Zunft: Molina erzählt, der (bekannte und hoch angesehene) franziskanische Historiker Juan de Pineda hätte den Mercedariern einst ein großes Bündel mit Mappen und Manuskripten ihre eigene Geschichte betreffend gezeigt und angeboten, ›verbürgt von unwiderlegbaren Autoren von allgemein anerkannter Autorität‹. Ein gewisser Fray Alonso de Rojas habe den Kauf jedoch abgelehnt, da ihm der geforderte Preis zu hoch erschien – Molina merkt hierzu an, dass er selber an Rojas Stelle nötigenfalls von Tür zu Tür gegangen wäre um das ›Lösegeld‹ zu erbetteln. Molina spricht sich offen für ›Investitionen‹ in solch vergleichsweise immaterielle Güter aus:

»Wieviel mehr Ehre und Wertschätzung bringen wundervolle *Erinnerungen* [memoriales] ihrer Heiligen einer religiösen Familie als die *materiellen Gebäude*, die, wenn sie auch Autorität verleihen auch überheblich machen?⁷⁰⁰«.

⁶⁹⁹ MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 177: »Estos y otro gran número, que la barícia de el tiempo nos vsurpa, fueron los primeros conquistadores, por la yglessia, de aquellas vastas y remotíssimas naciones, despachando al cielo tesoros más apetecibles, que los que en las barras y los tejos han enriquecido a Europa y dado a nuestra Espana tantos embidiosos. Si las diligencias de nuestros historiadores no vbieran sido tibias, papeles viuen hartos que nos cumplieran los deseos y los libros«.

⁷⁰⁰ MOLINA, *Historia general de la orden...2*, S. 177: »¿quánta más honrra y estimación dan memoriales milagrossas se sus santos a vna familia religiosa que los edificios materiales, que si autorizan también ensorberbezen?«, eigene Hervorhebungen. Vgl. hierzu beispielsweise auch sein Bericht über das von ihm einst visitierte Konvent auf Santo Domingo, wo die Investition in eine Madonnenstatue und ihre Popularität finanziell zu starkem Anstieg des Ansehens und des Spendenaufkommens führte, ebd. fol. 356–358.

7 Schlussfolgerungen: Der Mercedarier-Orden im Andenraum im 16. Jahrhundert

Als integraler Bestandteil der christlich-spanischen Gesellschaft expandierte der *Orden unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit vom Loskauf der Gefangenen* im 16. Jahrhundert in die für seine Mitglieder ›Neue Welt‹ Amerika. Damit betraten die Mercedarier Neuland in doppelter Hinsicht: Sie zogen in ihnen bislang unbekannte Gebiete, wo sie auf unterschiedliche Kulturen trafen und mit der Mission eine Aufgabe übernahmen, die bis dato nicht zu den Tätigkeitsgebieten ihres Ordens gehört hatte. Als Repräsentanten der christlichen Kirche waren die Mönche dieses Ordens Teil des Aushandlungsprozesses, den die aufeinander treffenden Kulturen zunächst vor allem mit Waffengewalt, später auch mittels (von den Spaniern diktiert) Gesetze, der Justiz und des Verwaltungsapparates gestalteten.

Die Kunde von diesem ›Dialog der Kulturen‹ in den Quellen ist vielstimmig und doch einseitig, denn indigene Stimmen sind praktisch nicht dokumentiert. Auch die vorliegende Untersuchung kann nur sehr wenig über ihre Kulturen und über ihr Erleben der Ereignisse aussagen, obwohl die Mercedarier-Mönche, wie Geistliche allgemein, weitaus mehr und intensiveren Kontakt mit ihnen hatten als andere spanischstämmige Bevölkerungsgruppen. Die spanischen Schilderungen indigener Verhaltensweisen thematisierten nicht selten das eigene Unverständnis des Fremden; es sind Außenperspektiven, die in jedem Fall auf Intention und Kenntnisstand ihrer Autoren hin zu befragen sind. Berichte und Chroniken schildern den Prozess wertend und deutend; Gerichtsakten und Verträge zeugen direkter von den Interessen und dem Rechtsempfinden der Beteiligten und bilden den Prozess vergleichsweise objektiv ab. Teile indigenen Wissens wurden verboten, zerstört und überlagert. Zudem war ein gewisser Grad der Hispanisierung – nämlich die Anpassung an das Schriftsystem und die Sprache der Kolonialherren – für die Indigenen unabdingbare Voraussetzung dafür, dass ihre Stimmen gehört und überliefert wurden. Doch auch bei den Europäern lassen die Quellen Veränderungen, ja buchstäblich eine Erweiterung ihres Horizontes erkennen: Der hier untersuchte Teil der mercedarischen Ordensgeschichte kann als ein Beispiel für durch Globalisierung und Kulturkontakt induzierten Wandel gelten.

Im untersuchten Zeitraum – also vor allem den 1510er bis 1610er Jahren – wandelte sich der Mercedarier-Orden von einem in sich gespaltenen, unreformierten, vergleichsweise kleinen und hoch spezialisierten Orden mit wenig politischem und noch weniger akademischem Einfluss und insgesamt vor allem mariologischer Spiritualität hin zu einem reformierten, zunehmend wohlhabenden und gebildeten Orden, der sich für seine Gründung, Aufgabe und Vorbild nun nicht nur auf die Gottesmutter Maria und die Könige von Aragón, sondern mit Pedro Nolasco auch auf einen eigenen Gründervater berief. Die Gründe hierfür liegen nicht nur in Europa; die Expan-

sion nach Amerika hatte den Handlungsraum des Ordens erst geographisch-faktisch, dann auch finanziell, mental und ideologisch erweitert.

Die vorliegende Studie bietet Vergleichs- und Anschauungsmaterial für viele Fragen bezüglich der Hispanisierung Spanisch-Amerikas, der (dortigen) Institutionenbildung und der kolonialen Ökonomie. Bestehende Theorien wurden dabei angesprochen, doch wurden die hier erörterten Fragestellungen konsequent aus dem heute bekannten beziehungsweise zugänglichen Quellenmaterial heraus entwickelt.

Der in den Quellen beobachtbare und beschreibbare Dialog stellte sich dabei zunächst auch im Hinblick auf den Orden als einseitiger dar: Bis in die 1550er Jahre sind vor allem Äußerungen Dritter *über* die Mercedarier in Spanisch-Amerika bekannt. Seit dieser Zeit ist dann ein ordensinterner Dialog belegbar – als ein transatlantischer war er über weite Strecken ein Streitgespräch. Im Andenraum selbst erhoben die Mercedarier in der Folgezeit ihre Stimmen auch in der Auseinandersetzung mit ihren bürgerlichen Patronen, mit dem übrigen Klerus und mit weltlichen Institutionen. Dabei ist eine deutliche Zunahme der erhaltenen Dokumentation seit den 1580er Jahren feststellbar. Der Nachvollzug der Expansion des Mercedarier-Ordens im 16. Jahrhundert hat drei charakteristische Entwicklungen oder Sachverhalte sichtbar gemacht.

(1) — Es wurde gezeigt, dass die Expansion des Mercedarier-Ordens nach und in Spanisch-Amerika kein planvoller und kontinuierlicher Prozess war. Entgegen den hierzu oft zitierten Ordenschroniken des 17. Jahrhunderts gab es offenbar keine durchgängige politische Leitlinie der Ordensführung. Auch zu politischer, monetärer oder personeller Förderung durch die Krone kam es nur phasenweise; vor allem zwischen 1540 und 1578 war sie praktisch nicht existent.

Die Quellenbefunde deuten darauf hin, dass der Orden seit den 1510er Jahren in den überseeischen Gebieten Gelder für den Freikauf sammelte. Die rasche Expansion kam durch die Begleitung einflussreicher Eroberer zustande, die den Mönchen Baugrund in den Siedlungen, Land und Indigene zuwies und folgte insofern der Logik der Expansion auf der Iberischen Halbinsel; sie wurde 1526 von der Krone offiziell gebilligt, die in den 1530er Jahren dann des Öfteren Kosten für Überfahrt und Ausrüstung von Mercedarier-Mönchen übernahm. Hierfür wurden dezidiert die Mission, aber auch eine notwendige Reform der bereits dort ansässigen Ordensbrüder als Grund genannt.

Ein Teil der oft beklagten Probleme der Observanz sowie das gelegentliche Fehlen von Lizenzen und Mandaten dürften zumindest zu Beginn der Expansion in der zwischen dem General des Ordens und dem kastilischen Provinzial umstrittenen Zuständigkeit begründet gewesen sein. Dieser Streit setzte sich dann zwischen dem kastilischen Provinzial und den in Spanisch-Amerika entstehenden Autoritäten des Ordens fort. Gegenüber der Krone brachte die Mercedarier Spanisch-Amerikas ihre Loyalität zu den Eroberern in Schwierigkeiten, wo sich ihre Patrone den aus Spanien eintreffenden Ordern und Beamten widersetzen. Nach bischöflicher Kritik am allzu weltlichen Verhalten der Mönche in den 1540er Jahren unterband die Krone zunächst jegliche Ausreise von Mercedariern in die Kolonien und nötigte das Provinzkapitel von Kastilien zu drastischen Reformanordnungen: Bis auf fünf sollten alle spanisch-amerikanischen Niederlassungen des Ordens in Spanisch-Amerika geschlossen werden.

Der entsandte Visitator scheiterte jedoch bei der Durchsetzung. Im Andenraum litt der Orden in der Folgezeit sowohl unter Kapitalabfluss nach Spanien als auch unter dem Entzug indigener Höriger im Nachgang des Aufstandes der Encomenderos unter Gonzalo Pizarro. Ihre Finanzierung war seit Ende der 1540er Jahre eine besondere Herausforderung für die Mönche. Ausschlag-

gebend für das Gelingen einer dauerhaften Ansiedlung war bis in die späten 1570er Jahre vor allem die Protektion durch die Eroberer und die Bürger auf individueller und lokaler Ebene. Die Mercedarier betrieben Seelsorge und nahmen ehemalige Soldaten und die oft vor Ort geborenen und oftmals mestizischen Söhne dieser Spanier in den Orden auf, einige der Mönche beteiligten sich an der Umsiedlung der Indigenen und auch an Expeditionen in die Grenzgebiete des spanischen Einflussbereiches; sie übernahmen Aufgaben der Evangelisierung in den Doctrinas. Hinderungsgrund für eine Förderung durch die Krone war zu dieser Zeit wohl auch der zähe Fortschritt der Reform des Ordens in Europa. Trotz aktiver Bemühungen seitens der spanisch-amerikanischen Mönche kam es erst unter dem aus Spanisch-Amerika stammenden Ordensgeneral Maldonado gegen Ende der 1570er Jahre wieder zu nennenswerten personellen und rechtlich-finanziellen Unterstützungen. Der Orden erlangte dann vor allem durch die Zuwendungen von Patronen und Bruderschaften und durch die Bewirtschaftung von Grund und Kapital eine solide ökonomische Basis. Besonderheit des mercedarischen Ordens im Andenraum der frühen Kolonialzeit ist somit nicht nur die Tatsache, dass sie überhaupt aktiv an der Conquista teilnahmen (was einige Zeitgenossen und später vor allem Autoren anderer Orden kritisierten) und die frühe Ankunft im jeweiligen Neuland (die vom Orden immer wieder betont wurde), sondern vor allem die schnelle und starke Anpassung an die vor Ort an sie gestellten Erwartungen und Gegebenheiten.

(2) — Die vorliegende Untersuchung konnte zudem zeigen, dass sich mit der Übernahme neuer Aufgaben das Selbstbild der Ordensmitglieder in Spanisch-Amerika wandelte und dass dies mit einiger Verzögerung dann auch das Selbstbild der europäischen Ordensleute veränderte. Die Kernkompetenz des Ordens lag in Europa bis dato im Sammeln von Geldern für den Freikauf. Primäres Ziel war dabei die ›Errettung‹ spanischer Landsleute und Brüder im Glauben, wobei der Mercedarier-Orden an der Entstehung und Aufrechterhaltung eines negativen, angstbesetzten Bildes der ›Ungläubigen‹ als ›Feinde des Christentums‹ aktiv beteiligt war. Die Mercedarier förderten im Mittelmeerraum so auch die innerweltlichen Ziele der christlichen Machthaber, wie militärischen Sieg, Aneignung von Ressourcen und Vertreibung der politisch-religiösen Gegner.

In Amerika war dieser Umgang mit ›den Ungläubigen‹ über die unmittelbare Eroberung hinaus nicht mehr aufrechtzuerhalten, da es weder möglich noch sinnvoll war, die Unterworfenen zu vertreiben. Zudem verbot das spanische Gesetz, die autochthone Bevölkerung im Ganzen als Kriegsgefangene zu versklaven. Es sah statt dessen vor, sie zur Übernahme spanischer Lebensgewohnheiten und Glaubensvorstellungen zu bewegen, was die zwangsweise Umsiedlung der Indigenen in die Nähe der spanischen Siedler rechtfertigte, wo man ihnen im ›Gegenzug‹ für ihre ›Unterrichtung‹ auch Tribut abverlangen konnte. Zwar fielen auch in Amerika von Seiten der Spanier Spenden und Legate für den Freikauf an. Doch galt es nun solche Formen der Wohltätigkeit zusammen mit der gesamten ›christlichen Ordnung‹ (›orden y policia‹) auch den dortigen ›Ungläubigen‹ näher zu bringen.

Die selbstreferenziellen Aussagen in der Korrespondenz der Mercedarier des Andenraumes, aber auch die Hinweise und Berichte ihrer apostolischen Arbeit in Städten, in Doctrinas und in noch nicht von den Spaniern kontrollierten Landstrichen belegen, dass die Mönche diese ›neue Mission‹ annahmen und spätestens seit den 1560er Jahren ihren Vorgesetzten in Spanien gegenüber auch als ihre ureigenste und vornehmliche Aufgabe bezeichneten. Sie rechtfertigte somit gleichzeitig die Ablehnung von aus Kastilien geltend gemachten Ansprüchen auf Gelder sowie der von Visitatoren erlassenen Vorschriften bezüglich Ordensführung und individueller Lebensgestaltung der Mönche.

Zum Wandel des Selbstbildes in den europäischen Ordensteilen scheint diese in Spanisch-Amerika gemachte Erfahrung zunächst nur mittelbar durch die von dort eintreffenden Gelder beigetragen zu haben. Diese Mittel beflügelten den weiteren Aufstieg der kastilischen Provinz, deren Provinzial in den 1550er Jahren in Finanzkraft und Einfluss mit dem General des restlichen Ordens gleichzog. Emblematisch für die Interessenlagen und verfolgten Strategien ist der in den 1560er Jahren geführte Rechtsstreit zwischen der 1556 selbsternannten peruanischen und der kastilischen Ordensprovinz. Die Mönche Perus versuchten hierbei, sich von ihrer Unterordnung unter die kastilische Provinz ›freizukaufen‹. Dieses Begehren wurde in Spanien unter anderem mit Verweis auf die mangelhafte Ausbildungssituation der Novizen in Spanisch-Amerika und die aus spanischer Sicht unerwünschte Aufnahme von ehemaligen Soldaten und von Mestizen in den Orden abgelehnt. Die hierfür bestimmten Gelder verblieben allerdings in Kastilien und wurden dort in die universitäre Bildung der Mönche investiert, was langfristig erheblichen Einfluss auf die Ordensführung und ultimativ auch auf die Lebensführung der einzelnen Mönche haben sollte. Die Reformbeschlüsse des Ordenskapitels von Guadalajara 1574 und die neuen Konstitutionen von 1588 regelten und reformierten dann das Verhältnis und die gegenseitigen Verbindlichkeiten der Provinzen. Die neue Mission der Evangelisierung in Amerika fand in diesen Dokumenten jedoch kaum Widerhall. Statt dessen sollte der Freikauf reglementiert und gefördert werden. Dies wurde beidseits des Atlantiks durchgesetzt und erhöhte Ansehen und Zusammengehörigkeitsgefühl des Ordens.

Im auffälligen Gegensatz zu dieser Geringschätzung oder geringen Beachtung der Mission stehen die in Spanien zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstandenen Chroniken des Ordens. Die Entstehung dieser Werke wie auch einer spezifisch mercedarischen Ikonographie ist letztlich auch der Notwendigkeit zu verdanken, die in Amerika gemachten Erfahrungen in das Selbstbild des Ordens zu integrieren. Die Mission erfuhr nun eine ausführliche ›Würdigung‹ durch die spanischen Autoren, welche die von ihnen nach zeitgenössischen Vorstellungen und Idealen ausgeschmückten Viten einzelner Missionare prominent zur Erhöhung der Fama des Ordens einsetzen: Wie die Freikäufer wurden auch ums Leben gekommene Doctrineros als Märtyrer verehrt. Die Evangelisierung indigener Südamerikaner erscheint in diesen Texten als dem Freikauf quasi ebenbürtig, wobei man sich um die Konstruktion von Kontinuitäten zu den bisherigen Freikauf­tätigkeiten des Ordens bemühte.

(3) — Die Untersuchung hat keine Hinweise darauf ergeben, dass die Mercedarier ein intern verbindliches missionarisches Konzept besaßen oder entwickelten. Als durchgängiges Motiv erscheint die Verehrung der Jungfrau Maria. Auffällig ist ferner die offenbar hohe Anpassungs­bereitschaft der einzelnen Mönche an lokale Gegebenheiten. Das Verhalten mercedarischer Doctrineros und die von ihnen angewandten Missionsmethoden scheinen höchstens Abweichungen von, jedoch keine Gegenentwürfe zu denen anderer Orden oder den Beschlüssen der Konzile gewesen zu sein.

Als Grund hierfür ist zunächst die Tatsache anzuführen, dass der Orden keine Erfahrung und somit keine Tradition in der Evangelisierung besaß, wie dies etwa bei Dominikanern und Franziskanern der Fall war. Statt auf Überzeugungsarbeit konzentrierten sich die Mercedarier zunächst auf den Beistand für die spanischen Truppen bei Landnahme und Bekämpfung Andersgläubiger. Es bestand allerdings eine besondere Verehrung der Jungfrau Maria, welche bestimmte nachahmenswerte Ideale verkörperte und die man in Notsituationen anzurufen pflegte. Ihre Verehrung sowie die Notwendigkeit, für das eigene Seelenheil durch die Gabe von Almosen und den Erwerb

von Ablässen zum Freikaufwerk des Ordens beizutragen, wurde von mercedarischen Predigern auch in Europa propagiert. Besonders in den ersten Jahrzehnten mercedarischer Präsenz in Amerika gab es zudem keine Infrastruktur, die eine zentrale Ausbildung oder die Verpflichtung der Mönche auf eine einheitliche Linie ermöglicht hätte. Eigene Erfahrungen, das Beispiel anderer Geistlicher und die schwer fassbare ›mercedarische Spiritualität‹ der einzelnen Mönche dürften somit zu einer jeweils praxisorientierten Mission geführt haben. Der Mercedarier-Orden wuchs in die neue Aufgabe hinein: durch den engen Kontakt seiner Mitglieder mit den Eroberern und späteren *Encomenderos*, durch die Verpflichtung, die ihnen zugeteilten indigenen Arbeiter zu unterrichten und durch die Notwendigkeit, mit den Gehältern der *Doctrineros* zum Auskommen der Mönche und Unterhalt der Konvente beizutragen. Einige Bemerkungen Fray Francisco de Bobadillas und Fray Diego de Porres' sowie die Hinweise auf den hohen Anteil mestizischer Ordensbrüder im Andenraum legen nahe, dass die hierfür benötigten sprachlichen und kulturellen Mittler vom Orden selber ausgebildet wurden.

Die Untersuchungen lassen eine phasenweise Entwicklung nachvollziehen, die in ähnlicher Weise für die gesamte Mission in Spanisch-Amerika beschrieben wurde: Während der Eroberungskriege vollzogen Mönche wie Francisco de Bobadilla und Hernando de Granada Massentaufen, denen im Regelfall wohl Zwangsmaßnahmen und/oder Austausch von Geschenken sowie kurze Ansprachen vorausgingen, wie sie das *Requerimiento* darstellte. Erwähnt wurden hier die Drohung mit irdischem und jenseitigem Leid im Falle einer Weigerung sowie die In-Aussichtstellung von wunderbarem göttlichem Beistand und Eingang in den christlichen Himmel bei ›Annahme‹ des Christentums, des Weiteren die Verwendung von Kreuzsymbolik, Taufe und Weihwasser, Prozessionen und der Verehrung Marias.

In den Städten erbauten die Mercedarier dann Kirchen und beschäftigten sich mit Gottesdienst und Seelsorge für die Anwohner, wie dies auch in Europa der Fall war; außerhalb der Städte wirkten einige von ihnen an der sogenannten ›Reduzierung‹ der Indigenen in Dorfgemeinschaften mit. Sie übernahmen und verteidigten in der Folge die Betreuung indigener Gemeinden, der sogenannten *Doctrinas*, und erhielten dafür Lohnzahlungen von *Encomenderos* oder der Krone sowie Naturalabgaben der Indigenen. Bis zur Schaffung eigenständiger Ordensprovinzen zeichneten hierfür vor allem die einzelnen *Comendadores* verantwortlich; es zeigten sich dabei regional deutliche Unterschiede in Anzahl und Ausstattung von *Doctrinas*, Kirchen und Konventen.

Dass vor allem die Taufe als Notwendigkeit für das Seelenheil angesehen wurde, belegen die Missionsanleitung Fray Diego de Porres', die Aussagen Fray Gaspar de Torres' und die Betonung der großen Anzahl vollzogener Taufen in den diversen persönlichen und regionalen *Informaciones de Servicios* des Ordens. Die Verquickung der Annahme der Religion mit der Akzeptanz des Papstes und der Unterwerfung unter den spanischen König, welche im Akt der Taufe vollzogen und bestätigt wurde, ist ein durchgängiges, offenbar von den Mercedariern nicht angezweifelt Motiv. Es findet sich sowohl im *Requerimiento* und den Taufbeschreibungen Fray Francisco de Bobadillas aus den 1520er Jahren als auch in der nach 1550 entstandenen Missionsanleitung Fray Diego de Porres'. Die von Fray Gaspar de Torres aus dem Jahr 1597 überlieferten Predigt-fragmente deuten darauf hin, dass die Mercedarier diese Verquickung weiterhin wahrnahmen und propagierten.

Nach dem Sakrament der Taufe scheint es vor allem Wohltätigkeit gewesen zu sein, die von den Mercedariern als für das Seelenheil unabdingbar beworben wurde. Dies zeigt sich etwa in der Missionsanleitung Porres' und in der beobachteten Praxis der Bürger, die Mercedarier mit der Lesung von Messen für ihr eigenes und das Seelenheil anderer zu beauftragen; sie ist allerdings kein

Alleinstellungsmerkmal des Mercedarier-Ordens oder auch nur des Christentums. Es scheint jedoch folgerichtig, dass gerade die Mercedarier Taufe, die Anrufung Marias als Fürsprecherin und karitative Werke vertraten. Das Beispiel Fray Diego de Porres' und das der Mission in Esmeraldas haben gezeigt, dass einige Mönche in der Mission große Eigeninitiative und Wagemut zeigten. Es ist möglich, dass dies zumindest phasenweise als ein Charakteristikum des Ordens wahrgenommen wurde, und dass dies teilweise in Erfüllung einer als typisch mercedarisch erachteten Pflicht geschah. Ob dies von den potentiellen Konvertiten besonders wertgeschätzt wurde, wie dies die späteren Chroniken behaupteten, ist aus den Quellen jedoch schwer belegbar. Fray Martín de Murúa schließlich erwähnte in seiner vor 1616 entstandenen Chronik die Akzeptanz der Indigenen von Prozessionen, dem Kreuzsymbol, von Taufe und Weihwasser und der Verehrung Marias.

Neben diesen drei Befunden – dem im Ganzen wenig planvollen und diskontinuierlichen Prozess der Expansion, dem Wandel des mercedarischen Selbstbildes und der Abwesenheit eines fixen missionarischen Methodenkatalogs bei auffällig engagiertem Einsatz gerade auch in den Grenzregionen des spanischen Einflussbereiches – fielen im Verlauf der Untersuchungen auch einige Unterschiede und Besonderheiten im Vergleich zu anderen Orden des Vizekönigreichs Peru auf. Unterschiede gab es schon in den Voraussetzungen: Im Gegensatz zu ihnen waren die Mercedarier zu diesem Zeitpunkt unreformiert und auch kein Bettelorden, obwohl ihnen seitens des Papsttums ähnliche Privilegien zugestanden wurden. Ihre Finanzierung unterschied sich also insofern, dass sie weder für ihren Unterhalt zu betteln pflegten, noch an ein spezielles Armutsgebot gebunden waren. Wirtschaftliche und juristische Expertise war für sie unabdingbar. In Spanisch-Amerika fällt ferner der Mangel an theoretischen, auf die gesellschaftliche Situation Bezug nehmenden Schriften sowie die Zurückhaltung der Mercedarier in der Diskussion um Lebensumstände und Rechte der Indigenen und die Amerikapolitik der Monarchen auf.

Mercedarier der ersten Generation wie Fray Francisco de Bobadilla sahen sich nach eigener Aussage auch als Informanten des Königs und Ausführende seiner durch das Patronat begründeten Aufgabe der Evangelisierung. Sie äußerten sich auch in Zeugenbefragungen zu den Meriten ihrer Förderer. Ob in Fragen der Amtführung Pedrarias Davilas oder im Streit der Conquistadoren Pizarro und Almagro, ob im Aufstand der Encomenderos um Gonzalo Pizarro oder in kleineren militärischen Vorstößen in noch unbekannte Gebiete wie 1567 mit Álvarez Maldonado – die Mercedarier verhielten sich im Zweifelsfall loyal zu den ihnen am nächsten stehenden Eroberern und verteidigten deren Interessen durch Zeugenaussagen, diplomatische Einsätze, als Feldkapläne und in Einzelfällen auch militärisch und finanziell.

Die später von den Autoritäten des Ordens an Höfe und Gerichte entsandten Prokuratoren vertraten die Interessen des Ordens selbst. Sie scheinen sich zunächst nicht an Debatten wie der in Valladolid geführten zur Frage der Indigenen beteiligt zu haben. An den Konzilen nahmen die Ordensoberen teil, doch scheinen sie den Diskurs nicht öffentlich vorangetrieben zu haben. Auch über die Rezeption der dort geführten Debatten im Orden selbst ist nichts bekannt. Angesichts des geringen Bildungsstandes gerade der einfachen Mönche ist es denkbar, dass die literarische Produktion tatsächlich zunächst gering war. Zudem gab es zunächst keine Mercedarier, die hohe kirchliche Ämter wie das eines Bischofs bekleidet hätten und somit (mit)verantwortlich für die Menschenrechtspolitik gewesen wären. Die notwendigerweise enge Verbindung zu ihren lokalen Förderern und das gespannte Verhältnis zu Weltklerus und anderen Orden verhinderte offenbar Kritik am jeweiligen Status Quo: Einsätze zugunsten Indigener dürften auf lokaler Ebene erfolgt sein und dabei eher in Vermittlung denn in Konfrontation mit spanischen Interessen. Heute be-

kannte Auseinandersetzungen mit indigener Kultur und indigenen Rechten beschränken sich auf die Missionsanleitung Fray Diego de Porres', einige Passagen im Werk Fray Martín de Murúas und einen Brief Fray Diego de Angulos zu Erbrechtsbestimmungen. Hinweise auf Schriften kultureller Mittler wie die des in Ungnade gefallenen Fray Melchior Hernández sowie die Tatsache, dass in den Archiven heute fast keine Dokumentation aus der Zeit vor den 1580er Jahren vorhanden ist (Ausnahmen bilden vor allem Besitzurkunden) legen allerdings die Vermutung nahe, dass solche Schriften nicht sorgfältig bewahrt wurden oder einer Zensur zum Opfer fielen.

Im Folgenden seien die wichtigsten Befunde der einzelnen Kapitel dieser Arbeit noch einmal zusammengefasst. Der Chronologie der Ereignisse folgend und dabei gelegentlich auf einzelne Regionen und Persönlichkeiten fokussierend untersuchte jedes der fünf Hauptkapitel dieser Arbeit unterschiedliche Quellen mit unterschiedlichen, aus diesen heraus entwickelten Fragestellungen. Das ihnen vorangestellte erste Kapitel diente der Einführung, Klärung einiger Begrifflichkeiten und gab einen Überblick über den bisherigen Stand der Forschung.

(2) Vorgeschichte

Im zweiten, Vorgeschichte betitelten Kapitel dieser Arbeit wurde die Entstehung des Ordens und seine Geschichte bis etwa 1500 mit dem Ziel nachzeichnet, den Zustand des Ordens zu Beginn seiner Expansion nach Amerika und mögliche Motivationen hierfür zu beleuchten. Das Kapitel bietet erstmals eine deutschsprachige Synthese der hierzu existierenden Forschung und Angaben zu ihren Quellen, wobei für Probleme der Quellenkritik sensibilisiert und auch strittige Punkte aufgeführt wurden. Themen waren die wechselnde interne Verfassung, die Aufgaben des Ordens und seine Position zu anderen Kongregationen, Krone und Papst, zu Christen und zu ›Ungläubigen‹.

Der Mercedarier-Orden entstand im Kontext der christlich-spanischen ›Reconquista‹ und der Kreuzzüge. Seine in einer Laienbewegung liegenden Wurzeln, seine den Militärorden ähnliche Organisation und seine spezifische Berufung zum Freikauf christlicher Gefangener aus maurischer Herrschaft wirkten langfristig prägend. Sichtbare Konstante war die Arbeit der Mönche im Kontakt mit der Welt und ihre Präsenz an den Rändern des spanischen Einflussgebietes. Mehrung und Bewahrung von Eigenkapital und Spendengeldern und gelegentliche Verhandlungen mit maurischen Sklavenhändlern und Diplomaten machten juristische und wirtschaftliche Expertise für den Mercedarier-Orden unabdingbar. Privilegien der Könige und Päpste erleichterten und förderten ihre Arbeit als Spendensammler und Freikäufer. Ihre Patrone übereigneten ihnen zudem Pfründe, meist Acker- und Bauland mit der dort ansässigen, zu Tributeleistungen verpflichteten Bevölkerung. Die Freigekauften wurden verpflichtet, eine bestimmte Zeit (wie Jahr und Tag) mit den Mönchen über Land zu ziehen, um die Bevölkerung durch ihren Anblick und lebendes Beispiel zu neuerlichen Spenden zu animieren. Der Papst hatte dem Orden 1235 die Augustiner-Regel auferlegt; die frühesten bekannten allgemeinverbindlichen Konstitutionen des Ordens selber stammen von 1272 und regelten interne Organisation, Freikauf und gemeinschaftliches Leben. Eine Zunahme der Geistlichen unter den Ordensmitgliedern und ihr wachsender Einfluss führten 1319 zur Klerikalisierung des Ordens und zur Verabschiedung einer neuen Konstitution im Jahre 1327, wobei es offenbar zu einem gewollten Bruch mit der erinnerten Laien-tradition des Ordens kam. Die Spiritualität des Ordens basierte nach bisherigem Kenntnisstand

vor allem auf einer starken Marienverehrung; es konnte gezeigt werden, dass in den Konstitutionen des Ordens vor allem die Nachahmung Christi im Sinne des ›Besuchens und Befreiens‹ der Christenheit auf Erden und in der Hölle hervorgehoben wurde.

Trotz des zunehmenden Einflusses des Papsttums auf die Ordensführung war es die aragonesische Krone, die sich in den 1350er Jahren erfolgreich dafür einsetzte, den durch Pestepidemien, Kriege, Missernten, die jüngste kastilische Gesetzgebung und Konkurrenz mit anderen Orden geschwächten Mercedarier-Orden nicht mit demjenigen der Trinitarier zu fusionieren. Die Patronage einzelner Häuser oder Mönche sowohl durch die Päpste als auch durch die Könige von Aragón und Kastilien nahmen in der Folge weiter zu. Fray Nadal Gaver erlangte im Jahr 1448 die Ausnahme des Ordens von bischöflicher Autorität. Seit 1443 behielten die Comendadores der einzelnen Ordenshäuser von Aragón, seit 1466 auch diejenigen Kastiliens, die über bestimmte Quoten für die Freikaufkasse der Provinzen hinausgehenden Einnahmen ihrer Kommenden und Almosensammler für sich. Die Streitigkeiten der Könige und Päpste (und somit der verschiedenen Patrone des Ordens) hatten mittelbar Anteil an der in der Concordancia von 1467 festgeschriebenen Teilung des Ordens: seitdem konnte der Provinzial von Kastilien seine Ordensprovinz praktisch unabhängig vom General des Ordens regieren. Beide Ordensteile blieben unreformiert: Ämter wurden durch Günstlingswirtschaft vergeben und oft auf Lebenszeit gehalten; privater Besitz wurde geduldet, wobei es große Unterschiede zwischen armen und wohlhabenden Ordensangehörigen gab; einzelne Mönche erlangten Privilegien und Protektorate von geistlichen und weltlichen Autoritäten.

Es war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich nachzuvollziehen, inwieweit die Mercedarier verschiedener Häuser in familiären oder Patronatsbeziehungen mit späteren Eroberern in Amerika standen, und ob sie bereits auf der iberischen Halbinsel und in Nordafrika direkt als Feldkaplane wirkten. Anders als der Trinitarier-Orden besaßen die Mercedarier bislang keine dauerhafte Präsenz in Nordafrika, scheinen jedoch nach 1509 ein Haus in Oran unterhalten zu haben. Mitglieder des Ordens betreuten in den Städten auch Kirchengemeinden, zogen den Freikauf und Ablass predigend über Land und predigten bei ihren unregelmäßig stattfindenden Reisen zu den Sklavenhandelszentren sicherlich auch den dortigen christlichen Gefangenen; es fanden sich jedoch keine Hinweise auf Predigten vor Muslimen. Der Orden besaß Sendungsbewusstsein, aber keine Erfahrung in der Mission.

(3) Neuland

Im dritten Kapitel wurde die Ereignisgeschichte der spanischen Eroberungen in Mittel- und Südamerika rekonstruiert, soweit diese die Mercedarier betraf oder von ihnen mit gestaltet wurde. Mit welchem Auftrag und Mandat kamen sie nach Amerika, wie verhielten sie sich in diesem Neuland? Zunächst wurden hier die Darstellungen mercedarischer Ordenschronisten wie Alonso Remón (1618, 1633) und Tirso de Molina (Ms. 1632, 1636) mit denjenigen anderer Orden verglichen und Herkunft und Umfang des spanischen Patronatsrechtes über die Kirche in Spanisch-Amerika erläutert. Die mercedarischen Chronisten behaupteten eine frühe, durch Lizenzen und Mandate legitimierte Ankunft ihrer Ordensbrüder im Andenraum im Gefolge der Pizarros, deren umstrittenes Vorgehen bei der Eroberung des Inkareiches sie im Übrigen verteidigten. Dem Dominikaner Remesal zufolge waren sie zunächst nur nach Spanisch-Amerika gekommen, um Nachlässe zugunsten des Freikaufs Gefangener zu sichern; der Augustiner Calancha vertrat sogar die An-

sicht, ihre Expansion nach Spanisch-Amerika sei ohne Mandat und gegen den Willen Karls V. erfolgt.

Es wurde nun gezeigt, dass der Mercedarier-Orden im Jahr 1516 zunächst die Ausweitung von Privilegien der Mendikantenorden auch auf seine Gemeinschaft und 1518 die Ausweitung seiner eigenen Privilegien zum Zwecke des Freikaufes auch auf die spanisch-amerikanischen Gebiete erreichte. Die Papstbulle ›Omnimoda‹ rief 1522 die Bettelorden explizit zur Mission in der Neuen Welt auf und stattete sie hierfür mit umfangreichen Rechten aus. 1526 wurden die bis dahin dort begründeten Konvente der Mercedarier von der Krone bestätigt und dem Provinzial der Ordensprovinz Kastilien unterstellt; 1531 bestätigte ein päpstlicher Auditor diese vom General des Ordens angefochtene Entscheidung.

Die frühest bekannten Dokumente aus Amerika selbst betreffen die Freikaufaktivitäten der Ordensmitglieder in der Neuen Welt. Später zeigen sie die Mercedarier vor allem als Feldkaplane, als Vertraute der Eroberer, als ihre Botschafter in Spanien, als Gründer neuer Ordenshäuser, Täufer von Indigenen und Seelsorger der Spanier in den neu entstehenden Siedlungen in Mittelamerika und den eroberten Städten des Inkareiches. Die Mercedarier wurden bereits in den 1520er und 1530er Jahren von der Krone auch explizit mit der Evangelisierung der amerikanischen Bevölkerung beauftragt, in vielen Fällen übernahm sie auch die Kosten für die Überfahrt der Mönche.

Anders als von mercedarischen Chronisten dargestellt verlief die Expansion jedoch nicht geordnet und geregelt durch den kastilischen Provinzial, seinen ernannten Stellvertreter in Amerika oder gar den General des Ordens. Die Quellen zu Fray Francisco de Bobadilla in Mittelamerika und Fray Hernando de Granada im Gebiet des heutigen Ecuador und Kolumbien belegten, dass die dortigen Konventsgründungen direkte Folge ihrer Begleitung der Eroberungsheere waren; so äußerte sich später auch ein Siedler aus Cali (Kolumbien), der diese Gründungen primär als Akt der Dankbarkeit der Eroberer gegenüber der Gottesmutter Maria bezeichnete, die ihnen den Sieg geschenkt habe, da sie die ›Befreiung‹ der Indigenen aus der Herrschaft ihrer Oberen gewünscht habe. Der Auftrag der Kriegsherren zur Christianisierung der Unterworfenen wurde von den Mercedariern zunächst durch kurze Unterweisungen in christlichen Glaubensgrundsätzen und anschließende massenhafte Taufen erfüllt. Das Beispiel von Fray Francisco de Bobadilla zeigte, dass man sich solcher ›Erfolge‹ rühmte, gleichzeitig aber auch öffentlich Wirksamkeit und Rechtmäßigkeit eines solchen Vorgehens bestritt, wenn es sich bei den Ausführenden um politische Gegner handelte.

Anders als einige Mitglieder des Dominikaner-Ordens stellten die Mercedarier für die Indigenen keinen Gegenpol, keine kulturelle Konkurrenz oder Alternative zu den Eroberern dar. Sie teilten die Interessen der Eroberer und sahen sich als deren loyale Mitstreiter. In Mittelamerika und in Peru wirkten Mercedarier auch an der Umsiedlung von Indigenen in sogenannte *Reducciones* und der Einrichtung von *Doctrinas* mit, deren Einrichtung kirchlichen und weltlichen Interessen gleichermaßen diente.

Als sich in den 1530er Jahren eine kirchliche und staatliche Verwaltung und Hierarchie zu etablieren begann, kritisierten deren Vertreter das Verhalten der Mercedarier-Mönche als wenig vorbildlich und kontraproduktiv. Trotz der Teilnahme mindestens eines Mercedariers an der Eroberung des Aztekenreiches gelang eine Ansiedlung in dieser Region erst nach erfolgter Reformation und allgemeiner Blüte des Ordens. In Mittelamerika und dem Andenraum sprachen sich Bischöfe und Gouverneure für die Ausweisung der Mercedarier aus. Als Reaktion hierauf beschloss das kastilische Ordenskapitel in Absprache mit Prinz Philipp II., die Präsenz des Ordens in Spanisch-

Amerika auf nur fünf Konvente zu begrenzen – Reformanordnungen, die auch im Kontext der Einrichtung des Vizekönigreichs Peru und der sogenannten Neuen Gesetze zum Schutz der Indigenen zu sehen sind. Es konnte gezeigt werden, dass nach Streitigkeiten zwischen Krone und neu-gewähltem Provinzial von Kastilien, Fray Francisco de Cuevas im Amt eines Visitators (statt wie von Philipp II. gewünscht als eigenständiger Provinzial) zusammen mit dem neuen Präsidenten der Audiencia Pedro de la Gasca und auch mit dem Comendador von Cuzco, Fray Juan de Vargas, nach Peru aufbrach. La Gasca gelang es schließlich, den dort ausgebrochenen Aufstand der Encomenderos niederzuschlagen. Während Chronisten und andere Orden die Mercedarier pauschal als Kollaborateure und Unterstützer der Aufständischen bezeichneten, die mercedarischen Chronisten dies zurückwiesen und dabei erfolgreich vergessen machten, dass der König 1545 die Schließung eines Großteils mercedarischer Häuser in Spanisch-Amerika angeordnet hatte, zeigte die Zusammenschau der hierzu bekannten Zeugnisse, dass es keine einheitliche Direktive gab. Jedes Konvent, ja jeder Mönch mag hier seine persönliche Loyalität gelebt, Vor- und Nachteile für sich und den Orden abgewogen haben. Es konnte gezeigt werden, dass Gonzalo Pizarro in Trujillo und Quito aktiv Einfluss auf die Personalpolitik des Ordens nahm und diesen dort auch finanziell unterstützte. Die Briefe des Fray Pedro Muñoz und die Zeugnisse über ihn belegen vor allem seine persönliche Kampfeslust und glühende Verehrung der Person Gonzalo Pizarros. Andere Mönche agierten als Boten und Botschafter für die Seite La Gasca.

(4) Vizekönigreich

Im vierten Kapitel wurde mit den 1550er und 1560er Jahren ein Zeitraum in den Blick genommen, der in der Geschichtsschreibung des Ordens bislang wenig Aufmerksamkeit erfahren hat. Im ersten Abschnitt konnte gezeigt werden, dass die Visitation durch Fray Francisco de Cuevas und die Anordnungen La Gasca für die Mercedarier um Fray Juan de Vargas in Cuzco und Fray Miguel de Orenes in Lima zwar monetäre Einbußen, aber eher geringe personelle Konsequenzen hatten. Der Präsident der Audiencia entzog den Konventen fast alle indigenen Untergebenen; dies galt jedoch nicht für die Konvente in Lima und Cuzco, und andernorts scheinen die entsprechenden Anordnungen nicht immer befolgt worden zu sein. Die kleineren Konvente wurden nicht geschlossen; der Visitator verstarb auf dem Rückweg nach Spanien.

Bezeichnenderweise sind die einzig verfügbaren ordensinternen Quellen dieser Zeit (wohl ob ihrer langfristigen Relevanz für den Orden) ökonomischer Natur. Sie wurden im zweiten Abschnitt untersucht. Die Aussagen der den Mercedariern Cuzcos zugeteilten indigenen Arbeiter (*Yanaconas*) konnten Ausmaß und Bedeutung dieser unbezahlten Dienstleistungen für die Konvente erhellen und gaben zudem Hinweise auf die Anfänge (quechuasprachiger) Evangelisierungsbemühungen des Ordens in der Region Cuzco. Briefe und Verträge belegen, dass die Bürger von Städten wie Lima und Cuzco, aber auch Trujillo, Frontera de Chachapoyas oder Arequipa ein Interesse am Erhalt des Ordens hatten, den sie durch Spenden, Patronat von Kirchen und Kapellen, Fürsprache beim König und auch durch den eigenen Beitritt zum Orden förderten. Das Beispiel Cayo Topas aus Cuzco zeigte, dass zumindest in Einzelfällen auch aus indigenem Adel Förderer hervorgingen.

Im dritten Abschnitt wurde nach der Herkunft mercedarischen Nachwuchses in dieser Zeit gefragt, denn personelle Unterstützung aus Spanien erfuhr der Orden in dieser Zeit nicht. Es waren ehemalige Eroberer, Soldaten und Nachkommen der Eroberer, die dem Orden beitraten.

Sie, und vor allem die Mestizen unter ihnen, konnten Verbindungen zur einheimischen Elite etablieren und verstärken. Einigen der Mestizen gelang auch der Aufstieg in Ämter wie das eines Comendadors. Probleme bereitete in dieser Zeit vor allem die adäquate Ausbildung der Novizen, die in einigen Fällen von anderen Kongregationen oder durch ihre Entsendung nach Spanien geleistet wurde. Prominentestes Beispiel ist Fray Francisco de Maldonado, der 1576 zum General des wiedervereinigten Ordens wurde.

Der vierte Abschnitt dieses Kapitels behandelte die Beziehungen und Statusverhandlungen der Mönche Perus mit der Ordensführung und Krone in Europa. Im Jahr 1553 bezeichnete Fray Juan de Vargas in einem Brief Gottesdienst und Bekehrung der Ungläubigen als die Aufgaben seines Ordens im Vizekönigreich Peru. Die Stadträte von Cuzco, Trujillo, Piura, Lima und Chachapoyas sprachen sich für eine Unterstützung des Ordens aus, die jedoch ausblieb. Im Jahr 1556 wählten die Vertreter eines Großteils der im Andenraum existierenden Konvente Fray Juan de Vargas zu ihrem Provinzial. Dieser in der mercedarischen Geschichtsschreibung oft kaum erwähnte Konflikt wurde meist nur als ein Streit um Geld und Macht bezeichnet. Ablauf und Argumente konnten nun durch Gerichtsakten aus Sevilla, eine Klageschrift aus Cuzco und einen Brief des kastilischen Provinzials an den König rekonstruiert werden. Die streitenden Parteien definierten hierin ihre Ziele, Aufgaben und ihre Stellungen zueinander: Die Mercedarier in den Anden bezeichneten sich als Seelsorger und Missionare. Die Kastilier pochten auf die Einhaltung der Ordensregeln und den Primat des Freikaufes. Tenor der Beschwerden aus Cuzco war die vermutete Korruption der aus Kastilien entsandten Provinzialvikare sowie die Aussage, dass Ihre Tribut- und Abgabeforderungen die Mönche Amerikas bei der Wahrnehmung ihrer Aufgabe behinderten: der Mission. Der kastilische Provinzial Gaspar de Torres konnte sich zwar nicht auf eine Historie personeller oder politischer Unterstützung der mercedarischen Expansion in Amerika durch seine Vorgänger berufen, traf mit seiner Argumentation jedoch einen zentralen Punkt der aktuellen Problemlage: Wenn er nicht mehr das Oberhaupt der Mönche Perus wäre, wäre er weder verantwortlich noch befugt, in Zukunft gebildete und ›vorbildliche‹ Mönche nach Amerika zu entsenden.

Der fünfte Abschnitt dieses Kapitels war der ›Verfassung‹ der vier Ordensprovinzen gewidmet, die 1563 in Spanisch-Amerika errichtet wurden. Sie entstanden nach Unterredungen des in Spanien nicht anerkannten Provinzials und Comendadors von Cuzco, Fray Juan de Vargas, mit dem kastilischen Provinzial und offiziellen Oberhaupt der amerikanischen Provinzen Fray Gaspar de Torres. Die Vereinbarungen entsprachen in weiten Teilen den Reformvorschlägen, wie sie auch für den Orden in Europa diskutiert wurden. Sie regelten die Kompetenzen der nun zu wählenden amerikanischen Provinziale aufs Genaueste. Doch obwohl sie ihren Handlungsspielraum erweiterten und ihnen einen klaren Rechtsstatus in Amerika verschafften, blieben die neuen Provinzen letztlich der kastilischen Provinz untergeordnet. Der König billigte diese Pläne und gestattete einigen Mönchen, darunter auch Fray Juan de Vargas, die Überfahrt nach Spanisch-Amerika.

Die Zusammenschau mit den Reformbemühungen in Spanien zeigt gewisse Parallelen: Ob in Barcelona oder Lima, die Bürger traten als Förderer und Unterstützer des jeweiligen Status Quo im Orden auf. Von heute aus betrachtet, drängt sich zudem eine Analogie zwischen dem Verhältnis von Orden und Krone zu demjenigen von Indigenen und Obrigkeit auf: Wie Sitten und Lebenswandel der Indigenen erschien der Obrigkeit auch das Verhalten der Mercedarier als der Veränderung bedürftig. Auch der Orden wurde visitiert, bewertet und war angehalten, sich einer bestimmten Doktrin anzupassen.

(5) Ordensreform

Das fünfte Kapitel beschäftigte sich mit der Reform des Mercedarier-Ordens in Spanien und den weiteren Entwicklungen im Andenraum bis in die 1610er Jahre. Es konnte gezeigt werden, dass die Ordensniederlassungen in Spanisch-Amerika durch die 1563 getroffenen Abmachungen nicht nur ›Vorreiter‹ der Reform, sondern in Spanien auch zu deren Zünglein an der Waage wurden. Der kastilische Provinzial lenkte nun in Analogie zum Maestro General des Ordens die Geschicke mehrerer Provinzen, so dass seine Machtposition durch die Stimmen der ihm unterstellten, nun aber wahlberechtigten Provinzen Spanisch-Amerikas eher noch ausgebaut wurde. Der erbitterte und zähe Streit um Autorität und Reformen in Spanien ist auch als Grund dafür zu sehen, dass die Mercedarier in Übersee in dieser Zeit kaum auf Unterstützung durch die Krone hoffen konnten. Zudem wurden die 1563 vom kastilischen Provinzial Fray Gaspar de Torres zugestandenen Freiheiten bereits vom nächsten Provinzial Fray Juan de Peñaranda mit Verweis auf den laufenden Reformprozess wieder kassiert.

Erbeten oder vielmehr gefordert wurde eine solche Unterstützung trotzdem: Nach dem Ableben der ersten Comendadores im Andenraum ließ 1570 eine neue Generation Comendadores eine Reihe von *Informaciones de Servicios* des Ordens erstellen. Tenor war die behauptete Königstreue des Ordens in Peru; als Tätigkeitsfeld der Mercedarier wurden wiederum vor allem Gottesdienst und Evangelisierung der Indigenen genannt. Der Freikauf wurde von den Comendadores und ihren Zeugen nicht erwähnt, wohl aber vom kastilischen Visitator und General-Vikar Fray Diego de Angulo, der sich mit diesem Argument ebenfalls um Unterstützung der Krone für den Orden im Andenraum bemühte.

Das Reformkapitel von Guadalajara 1574 beschloss die Wiedervereinigung aller Ordensprovinzen unter einem gemeinsamen General. 1576 wurde der aus Spanisch-Amerika stammende Fray Francisco de Maldonado in dieses Amt gewählt. In einem Schreiben an den König bezeichnete dieser General die Arbeit in den Doctrinas als Hauptaufgabe der Mercedarier in Spanisch-Amerika. Maldonado machte dabei nicht nur erstmals quantitative Aussagen über die Missionsarbeit des Ordens, sondern entsandte auch die ersten nennenswerten Kontingente gut ausgebildeter Ordensgeistlicher seit mehreren Jahrzehnten nach Spanisch-Amerika, die dort die Ordensreform umsetzen sollten.

Der zweite Abschnitt dieses Kapitels stellte einige Reformer, Reformen und allgemeine Entwicklungen der 1570er bis 1590er Jahre vor. Zunächst wurden der Einfluss von General-Vikaren, Kronbeamten und der Inquisition auf den Orden in Peru besprochen. In dieser Zeit wurde das Bildungssystem für die Mönche vor Ort auf- und ausgebaut. Die Mitglieder mercedarischer Laienbruderschaften übernahmen zunehmend karitative Aufgaben vor Ort, sammelten aber auch große Summen für den Freikauf. In Einzelfällen scheinen Spendengelder auch in Peru investiert oder verliehen worden zu sein, offiziell jedoch wurden Spendensammlung und Freikauf seit Ende der 1570er Jahre von der Krone reglementiert und kontrolliert. Dies dürfte Korruption und Korruptionsverdacht im Orden begrenzt oder verhindert haben. Freikäufe fanden normalerweise nur in Europa statt, die Einwohner des Vizekönigreichs Peru profitierten im 17. Jahrhundert jedoch durch die Befreiung von Christen, die auf der *Carrera de Indias* in Gefangenschaft gerieten.

Der Beginn ambitionierter Projekte zum Bau und prachtvoller Ausstattung von Kirchen und Konventen in den 1580er Jahren deuten darauf hin, dass sich die finanzielle Situation verbesserte. Grund hierfür war zum einen die nun empfangene staatliche Unterstützung, die dem Orden we-

niger aufgrund seiner bisherigen Tätigkeiten in Spanisch-Amerika gewährt wurde, als vielmehr ob seines Bekenntnisses zur Reform, dem Interesse der Krone am Freikauf und der Nützlichkeit von Mönchen wie Fray Diego de Porres, die weiterhin spanische Interessen an den Grenzbereichen spanischer Einflussphären verteidigten. Zum Anderen verzeichnete der Orden nun vermehrte Spendeneinnahmen und Beihilfen der Bruderschaften und Patrone einzelner Kapellen. Grund hierfür war ihre lange Tradition und Verbindung zu den Bewohnern vor Ort sowie die Marienverehrung, aber auch das gestiegene Ansehen durch die Zuwendung zur Bildung sowie die neue Betonung des Freikaufauftrages, der auch in Peru zu einer bekannten und beliebten Form der Caritas wurde. Die Dokumente belegen auch die Involvierung des Ordens in bekannte Streitfragen dieser Zeit wie der diejenige, ob Priester notwendig Spanier und Kreolen sein mussten oder ob Mestizen oder Indigene ebenfalls Weihen empfangen, lehren und die Messe feiern durften – prominente Mitglieder des Ordens äußerten sich zu Beginn der 1580er Jahre auch in Zeugenbefragungen der Mestizen hierzu. Diskutiert wurde auch, ob Doctrinas von Weltgeistlichen oder Ordgeistlichen geführt werden sollten. Die Mercedarier vertraten ihre bisherigen Rechte in mehreren Gerichtsverfahren; General-Visitoren, Provinziale und Prokuratoren baten in ihren Schreiben an die Krone um rechtliche und finanzielle Unterstützung sowie um die Entsendung weiterer Mönche aus Spanien. Eine Betrachtung der bekannten Belege mercedarischer Äußerungen zur Lage der Indigenen zeigte, dass die Mönche zwar genaue Kenntnisse hierüber und auch über ihre vorspanischen Bräuche besaßen, sich jedoch nur in Einzelfällen und meist sehr begrenzt dazu äußerten. Die Auswertung zeitgenössischer Erhebungen zeigte schließlich, dass die Mercedarier um 1610 den anderen im Vizekönigreich ansässigen Orden - trotz der jeweils unterschiedlichen Umstände und Zeitpunkte ihrer Ansiedlung - in der Doctrinen-Betreuung, Personalstärke und Finanzkraft etwa gleichrangig waren. Der Mercedarier-Orden verfügte dort im Jahr 1612 über mehr als 87 700 Pesos Einnahmen, besaß 50 Konvente und über 540 Mitglieder und leitete 72 Doctrinas.

(6) Mission

In diesem Kapitel wurden vier Beispiele mercedarischer Missionsarbeit beschrieben, analysiert und auch auf ihren Nachhall in der (Ordens-)Geschichtsschreibung hin untersucht. Sie unterschieden sich dabei sowohl in Bezug auf ihre Schauplätze als auch auf Zeit und Dauer. Einleitend wurde durch einen Vergleich der Schriften des Anonymen Jesuiten (nach 1594) und Poma de Ayala (1615) sowie der Aussagen in der *Información* der Mestizen von Lima (1583) gezeigt, dass das Vorgehen der Doctrineros, der Zustand der Mission und die Rechtgläubigkeit getaufter Indigener bereits zu dieser Zeit kontrovers diskutiert wurden, und dass dabei Vorstellungen von verschiedenen, unterschiedlich bewerteten Phasen in der Evangelisierung artikuliert wurden. Moderne Historiker unterscheiden zumeist nach den politischen und kirchenrechtlichen Rahmenbedingungen in der Andenmission erstens die Mission zur Zeit der (Eroberungs-)kriege (bis etwa 1550), zweitens diejenige vor und dann drittens diejenige nach dem Dritten Konzil von Lima (1582/3), welches zu einer Regulierung und Vereinheitlichung der Mission nach den Maßgaben von Trient führte.

Diego de Porres

Der Mercedarier Fray Diego de Porres (ca. 1531–nach 1590) war 1551 als Soldat nach Peru gekommen, dort dem Orden beigetreten vollzog nach eigenen Angaben in 33 Jahren als Priester

in sämtlichen Provinzen Perus insgesamt mehr als 68 000 Taufen. Als Gesandter seiner Ordensprovinz erreichte er 1586 die Entsendung von 16 weiteren Mönchen aus Spanien und erlangte eine Pension von der Krone. Die in Fray Diego de Porres' hier vorgestellter Missionsanleitung (Ms. nach 1553, vor 1586) beschriebenen Maßnahmen zielten auf die Etablierung des Doctrinero als oberste Autorität in jeder indigenen Siedlung – alle anderen Instanzen wurden für die Zeit seines Aufenthaltes suspendiert und mussten Rechenschaft ablegen. Am Ende setzte der Priester die Personen ins Amt, welche die (im zweiten Teil der Schrift niedergelegte) Ordnung in seiner Abwesenheit aufrechtzuerhalten hatten. Es wurde dabei deutlich, dass Fray Diego de Porres die vorspanische andine Verwaltungspraxis kannte und schätzte, denn zur Kontrolle der Bevölkerung bediente er sich Methoden, Medien und sozialer Hierarchien, die dieser bereits vertraut waren. Seine Anordnungen zielten auf das Verhalten der Indigenen in allen Lebensbereichen. Mit der grundlegenden Aufforderung zur Liebe zu Gott, mildtätigen Werken und zu stetem Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit und Verantwortlichkeit vor Gott etablierte Fray Diego de Porres dabei ein theologisches Minimalprogramm, das vermutlich auch den Grundfesten mercedarischer Spiritualität entsprach, und das der Orden in Spanisch-Amerika in den von ihm geleiteten Gemeinden auch durch die Förderung von Laienbruderschaften mit karitativen Aufgaben wie dem Freikauf propagierte. Für die konkret zu etablierenden Glaubensinhalte verwies die Anweisung auf die Beschlüsse der Synoden; für deren Verkündigung in Abwesenheit des Priesters auf Kinder oder junge Männer, die offenbar vom Priester oder Orden vorab entsprechend instruiert werden sollten. Andine Praktiken wurden verboten und unter Strafe gestellt, wo sie andine Religion berührten. Andere, wie die gemeinschaftliche Sorge für Bedürftige, wurden als typisch christlich vereinnahmt und neu begründet. Es ist nicht bekannt, ob die Anleitung Porres' im Orden oder gar darüber hinaus Verwendung fand. Doch auch falls allein er selber sich in der überwiegenden Zeit seiner Missionsarbeit hieran orientiert hatte, ist hier von einem Einfluss auf das Leben vieler Tausend Indigener zu sprechen.

Die Rekonstruktion Porres' weiterer Karriere zeigte den gegenseitigen Nutzen, den Vizekönig Francisco de Toledo und der Mercedarier aus ihrer Zusammenarbeit zogen. Dass Vizekönig Toledo seine anfänglich negative Einstellung gegenüber dem Orden aufgab, lag nicht darin begründet, dass dessen Mönche sich nun eines zurückgezogenen Lebensstils befleißigt hätten, sondern in dem Tatendrang, der schon die ersten Mercedarier in Mittelamerika und dem Andenraum ausgezeichnet hatte: der politischen Loyalität Porres', die sich auch in der bewaffneten Bekämpfung des von Toledo abgesetzten Gouverneurs von Santa Cruz de la Sierra bewies, seiner Vermittlung zwischen indigenen und spanischen Bewohnern der Gegend und den eindrucksvollen Zahlen der an ihnen vollzogenen Taufen.

Einen Einblick in das Vorgehen Porres' an den Grenzen und außerhalb des spanischen Einflussbereiches erlaubte die Analyse einiger im Jahre 1578 erstellter Tauflisten zusammen mit den Informationen verschiedener Briefe, einer Zeugenbefragung von 1576/81 und eines 1586 verfassten Memorials bezüglich seiner mehr als 30-jährigen Tätigkeit als Missionar: In Santa Cruz de la Sierra erlernte Fray Diego de Porres die Sprache der Chiriguanos, baute Kontakte zu den maßgeblichen Kaziken auf und organisierte ein Treffen mit den Autoritäten der spanischen Siedlungen, bei denen die Kaziken mit von ihnen begehrten Produkten beschenkt wurden. Einige von ihnen ließen sich in der Folge mitsamt der ihnen unterstehenden Gruppen taufen.

Ein Vergleich der *Información de Servicios* Fray Diego de Porres' über den Ablauf des Aufstandes Diego de Mendozas mit der Schilderung des Historikers Vargas Ugarte zeigte, dass Porres' hier

seinen Einfluss wohl übertrieb, aber auch, dass Ugartes Darstellung in diesem Fall unvollständig ist. Ein Vergleich der Quellen mit den Schriften Tirso de Molinas, Salmeróns und mit einem Gemälde in Cuzco legt den Schluss nahe, dass den Chronisten Teile dieser Quellen vorlagen, sie diese jedoch überaus weit interpretierten und somit eher Sinnbilder ihrer Aussageabsicht schufen. Ein Vergleich der Quellen mit den Texten der Historiker Pérez und Vázquez Nuñez offenbarte den Wandel der Diskurse, der hier durch die fortschreitende Loslösung von den Quellen ermöglicht und forciert wurde.

Fray Miguel Troylo und Fray Diego Martín

Ein 1570 verfasster Bericht über die Taten und Meriten Juan Álvarez Maldonados während einer von ihm initiierten und geleiteten militärischen Entrada am Ostandenabhang und Amazonas-tiefland nordöstlich von Cuzco diente im zweiten Abschnitt als Hauptquelle für die eingehende Beschreibung und Analyse dieses Kulturkontakts. Zusammen mit einer erhaltenen Urkunde über die Inbesitznahme von Baugrund und Ackerland für den Orden wurde hier nachvollziehbar, wie die Gründung eines mercedarischen Ordenshauses in neu eroberten und gegründeten Städten abzulaufen pflegte.

Es konnte rekonstruiert werden, dass es vorspanische Kontakte der Chunchos [=Asháninka] mit den Inka von Cuzco gab, und dass Mercedarier wie Fray Diego Martín und Fray Diego de Porres sowohl vor als auch nach der Unternehmung in der Region missionierend tätig waren. Währenddessen fungierten sie allerdings vor allem als Feldkapläne und waren, ähnlich den von den Indigenen gesandten Botschaftern, gelände- und sprachkundige Mittler, die durch ihren geistlichen Stand offenbar bei allen Parteien besonderen Schutz genossen. Sie hatten anscheinend erste Kontakte zu den Einheimischen aufgebaut, die einer Unterrichtung in christlicher Doktrin und wirtschaftlichen Kontakten zunächst nicht abgeneigt schienen; die Mönche konnten jedoch nur wenig Einfluss auf das als möglichst friedliche Eroberung geplante Unternehmen nehmen, das vor allem an der Konkurrenz zweier spanischer Eroberungsgruppen scheiterte. In ihrer Wut aufeinander schreckten diese nicht davor zurück, den Indigenen abzuverlangen, mit ihnen in den Krieg gegen die jeweils andere Gruppe und ihre indigenen ›Untertanen‹ zu ziehen. Die Spanier führten so ihr Versprechen, als Schutzmacht der indigenen Bewohner der Gegend gegen ihre Feinde zu fungieren ad absurdum. Der oder die Verfasser des Berichts von 1570 bemühten sich, die spanische Rücksichtnahme auf die Indigenen zu betonen und das Scheitern mit dem Einfluss des Teufels zu erklären; trotzdem wurde letztlich sehr deutlich, dass das Wohlergehen der Indigenen für die Spanier nachrangig war und auch, dass die Kaziken selbstbewusst und aktiv mit der Situation umgingen. Für die Mercedarier erwies sich dieses an bisherige Muster der Eroberung angelehnte Unternehmen als nachteilig: Das gegründete Konvent konnte (wie die Stadt selbst) nicht gehalten werden und die bisher erfolgte Evangelisierung wurde beeinträchtigt.

Esmeraldas

Um 1570 betreuten die Mercedarier-Mönche im Regierungsbezirk Quito sechs indigene Gemeinden, die meist in den Randgebieten des dortigen spanischen Einflussbereiches gelegen waren. Ein anonymes Bericht von 1573 zeigte, dass die Indigenen der Region mit Zwangsmaßnahmen zur Teilnahme an der Katechese gezwungen wurden; nach Ansicht des Autors gaben sie sich meist nur den äußeren Anschein von Christlichkeit. Zwei Berichte mercedarischer Doctrineros von 1582 belegten, dass auch sie Zweifel an der Christlichkeit ihrer Gemeindemitglieder hegten,

und dass sie in ihren Doctrinas keineswegs das Gewaltmonopol ausübten, wie dies in der Missionsanleitung Fray Diego de Porres und dem Bericht von 1573 gefordert wurde. Eher wurden sie geduldet, wie dies auch bei den Missionen am Andenabhang nordöstlich von Cuzco, bei Santa Cruz de la Sierra und in Esmeraldas der Fall war.

Für den unbefriedigenden Fortgang der Evangelisierung wurde von den Autoritäten oft das schlechte Beispiel der Doctrineros verantwortlich gemacht. Ein Bericht der Audiencia 1580 zeigte, dass die mercedarische Ordensreform in diesem Regierungsbezirk offenbar noch nicht vollzogen war und ermöglichte es an dieser Stelle erstmals, die an den Mercedariern geäußerte Kritik zu konkretisieren: Ihnen wurde Konkubinat, Unterschlagung und allzu freies Auftreten in den indigenen Gemeinden vorgeworfen, wobei jedoch gezeigt wurde, dass diese Kritik auch im Rahmen des sogenannten ›Doktrinenstreits‹ vorgebracht wurde und ihr auch politische Motive zugrunde lagen. Ein Visitationsbericht von 1592 zeigte, dass zu diesem Zeitpunkt ein zurückgezogener Lebensstil gepflegt wurde – allerdings verdoppelte sich im Verlauf der 1590er Jahre dann nicht nur die Anzahl mercedarischer Mönche; auch die Anzahl der von ihnen betreuten Doctrinas, die zunächst von elf (im Jahr 1582) auf vier (1592) zurückgegangen war, stieg bis 1598 auf 19.

Die Spanier unternahmen im Laufe der Jahrzehnte immer wieder militärische Vorstöße in das Tropengebiet von Esmeraldas, wo man hoffte einen günstigen Zugang zum Meer und Standort für eine Hafenstadt sowie Bodenschätze und indigene Arbeiter zu finden. Dort lebten seit 1553 auch eine Gruppe entkommener schwarzer Sklaven und ihre Nachkommen, die sogenannten ›Mulatten von Esmeraldas‹. Der Mercedarier Fray Juan de Salas beriet in den 1580er Jahren die Organisatoren militärischer Entradas in dieses Gebiet und besuchte die ›Mulatten‹ auch selbst. Ob seines eigenmächtigen Handelns und seiner Befürwortung ihrer Positionen geriet er mit der Audiencia in Konflikt. Es konnte gezeigt werden, dass die Mercedarier von Quito die Ende der 1590er Jahre von Richter Juan del Barrio Sepúlveda angeordnete Politik der indirekten Befriedung von Esmeraldas maßgeblich mit entwarfen und beeinflussten. Als Ausführende dieser Pläne führten sie sie zu einem für alle Beteiligten akzeptablen Ende. Auch in der Folge vermittelten sie – etwa bei Expeditionen für den Wegbau – noch zwischen Spaniern und Indigenen. Sie konnten jedoch nicht verhindern, dass es wieder zu gewalttätigen Übergriffen kam, als die Beteiligten ihre zugesicherten Rechte und Einflussphären schließlich als verletzt ansahen. Ihre eigene gesellschaftliche Position wurde durch das Engagement in Esmeraldas gestärkt. Hatten sich die Autoritäten zuvor für eine Auflösung oder Durchsetzung der Klausur ausgesprochen, bedienten sie sich bei Gelegenheiten wie dieser nun bevorzugt der Mitglieder dieses Ordens. Die Mercedarier erlangten in der Folge die königlichen Privilegien und Zuwendungen, die letztlich auch die von allen Orden erwartete Konzentration auf Sakralbauten, Bildung, Gottesdienst und Bruderschaften in den Städten erlaubten, führten jedoch auch ihre angestammten Doctrinas weiter.

Fray Martín de Murúa

Der für sein Geschichtswerk über die Inka bekannte Fray Martín de Murúa wurde hier erstmals auch eingehend als Doctrinero beschrieben. Der gebürtige Baske (?–nach 1616) lebte seit spätestens 1585 als Ordensmitglied in Peru. Nach der Etablierung der bekannten Lebensdaten wurde hier zunächst eine kurze Beschreibung von Werk und Arbeitsweise sowie einige Überlegungen zu möglichen literarischen Vorbildern innerhalb des Ordens gegeben. Die offenkundige Lust des Autors an dramatischen Geschichten führte zu Überlieferungen wie seiner Beschreibung des Vulkanausbruches, der 1600 die Menschen in und um Arequipa in große Angst versetzte. Da

Murúa hierbei sowohl die Reaktionen der christlichen Stadtbevölkerung als auch die von ›ungläubigen‹ Indigenen beschrieb, konnte aufgezeigt werden, wie die jeweiligen Deutungsversuche der Naturkatastrophe den erlebten Konflikt zwischen christlichen und andinen Glaubensvorstellungen spiegelten.

Ein Abgleich der Aussagen Fray Martín de Murúas in seinem Werk mit den Anschuldigungen Poma de Ayalas gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber sowie mit den Unterlagen eines 1608 von Murúa als Procurador des Konventes von Cuzco geführten Rechtsstreites ermöglichte die Rekonstruktion des zugrundeliegenden Konfliktes und gab damit Einblick in Leben und Auftreten Murúas in der betreffenden Doctrina bei den Aymaraes. Er versuchte offenbar, die ausbleibenden Abgaben der Indigenen einzutreiben und zu kompensieren, indem er Frauen zu Webarbeiten zwang. Poma de Ayala machte Zwangsarbeit und schlechte Behandlung dafür verantwortlich, dass die Indigenen die Gegend verließen, was erst zu den beklagten Steuerausfällen geführt habe. Der von Poma de Ayala genannte Personenkreis von Corregidor, Encomendero, Kazike, Stadtschreiber und Doctrinero stimmt mit den im Steuerstreit genannten Namen überein und erlaubt die Datierung der Situation auf Mitte 1605 bis Mitte 1607.

Bei der Betrachtung von Murúas Werk wurden zunächst seine Ausführungen mit der inhaltlichen Kritik und den Positionen Poma de Ayalas verglichen. Murúa kritisierte offen die Hinrichtungen Inka Atahualpas und Inka Tupac Amarus durch die Spanier. Seine pro-inkaische Einstellung liegt jedoch in einer eher sentimental zu nennenden, rückgewandten Bewunderung der inkaischen Kultur und Regierung begründet, die keinen Anspruch auf Restitution beinhaltete. Poma de Ayala hingegen hegte den brennenden Wunsch nach Reformen zugunsten der indigenen Bevölkerung, weshalb er die Inka und stärker noch die vor-inkaische Gesellschaft verteidigt und als möglichst tugendhaft und vorbildlich darstellte. Murúa bediente sich des Vokabulars der Temperamentenlehre, um seine negative Einstellung zu den ›einfachen‹, ihm gegenwärtigen Indigenen auszudrücken. Auch den Stand ihrer Evangelisierung beurteilte er negativ.

Anschließend wurden erstmals die Aussagen Murúas zu den Aktivitäten seines Ordens systematisch untersucht. Die im Rahmen der vorliegenden Studie etablierten Eckdaten mercedarischer Ansiedlung und Aktivitäten im Andenraum erlauben es bis zu einem gewissen Grad, seine Ausführungen mit der tatsächlichen Ereignisgeschichte in Verbindung zu setzen. Murúa beschrieb Marienverehrung und Wunderglauben; vom wenige Jahre später als Gründer des Orden so stark verehrten Pedro Nolasco hatte er womöglich keine Kenntnis. Es war bereits bekannt, dass Murúa, um eine Publikation zu befördern, nicht nur Kürzungen zuließ, sondern auch ein ursprünglich nicht vorgesehenes Kapitel über vorbildliche und heiligmäßige Mitglieder seines Ordens einfügte. Ein Vergleich mit den Argumenten der Chronisten Remón und Tirso de Molina konnte nun zeigen, dass Murúa sich hiermit den Interessen seines potentiellen Herausgebers Remón anpasste, und auch, dass sein Werk zur (ungenannten) Quelle für Tirso de Molina wurde.

Desiderata

Die vorliegende Arbeit strebte eine möglichst umfassende Darstellung mercedarischen Lebens im Andenraum an, der weite geographische und chronologische Rahmen machte jedoch zahlreiche inhaltliche Beschränkungen unumgänglich. Vergleichsweise wenig berücksichtigt wurde das Gebiet des heutigen Chile, auch konnte keine umfassende Untersuchung aller bekannten Doctrinas geleistet werden.

Die Analyse und Kontextualisierung von Landrechtsstreiten, wie sie Serratoso zufolge die Mercedarier Cuzcos in den 1580er Jahren mit Indigenen führten, könnten die Kenntnisse indigener Argumentationen bezüglich des Eigentums, der Erbschaftsverhältnisse und des Landrecht erweitern¹. Die in den Ordensarchiven vorhandenen Quellen zu Professionen, Haushaltsführung und Rechtsgeschäften der Konvente würden Mikrostudien zu einzelnen Konventen und Doctrinas, vor allem ab dem 17. Jahrhundert erlauben. Von besonderem Interesse wäre hier zu eruieren, ob und inwieweit sich der Orden mit seinen (Freikauf-)Spendeneinnahmen auch vor Ort engagierte und wieviele Gelder nach Spanien flossen. Ein Vergleich mit anderen Archiven der jeweiligen Städte könnte eine soziale Netzwerkanalyse ermöglichen und regionalen ökonomische Verflechtungen nachzeichnen. Auch die Bruderschaften könnten daraufhin untersucht werden, welche Rolle Indigenen, Mestizen und Afroperuanern durch ihre jeweiligen Konstitutionen zugewiesen wurde bzw. welche sie in der Evangelisierung, bei der Sammlung von Almosen und im politischen Leben der Stadt tatsächlich einnahmen. Für das 17. und 18. Jahrhundert dürfte eine Auswertung erhaltener Predigttexte und universitärer Abschlussarbeiten zusammen mit Bibliotheksinventaren Einblick in die Interessen der Mönche und ihre Positionierung in politischen und theologischen Fragen ihrer Zeit erlauben. Eine vergleichende Auswertung der teils ab Mitte des 17. Jahrhunderts erhaltenen Provinz- und Visitationsbücher könnte zudem nicht nur die jeweiligen Normen und Mechanismen ihrer Durchsetzung nachzeichnen, sondern durch die Auswertung der jeweils firmierenden Mönche, deren Mobilität und so auch die Art und Stärke der Verbindungen einzelner Konvente untereinander aufzeigen.

Die vorliegende Arbeit rekonstruierte das Agieren mercedarischer Ordensleute im Andenraum des 16. Jahrhunderts. Es wurde deutlich, dass sie im untersuchten Zeitraum weit entfernt von einem alleinigen Einsatz ihrer Energien zugunsten des Freikaufs christlicher Gefangener waren. Die Diversität und Anpassungsfähigkeit sowohl des Ordens als auch seines Konzeptes der *Merced* ist deshalb nicht zu verleugnen, sondern als Bestandteil und Charakteristikum mercedarischen Lebens dieser Zeit anzuerkennen. Zugleich wurde deutlich, wie wichtig die spanisch-amerikanischen Niederlassungen für die organisatorische und — durch ihre Annahme des Missionsauftrags sowie durch die von ihnen generierten, in Freikauf und Bildung investierten Gelder — langfristig auch für die spirituelle Reform des Ordens im 16. Jahrhundert war. Diese Erkenntnisse können einen Beitrag zur wissenschaftlichen Reflexion des Ordens leisten, vor allem aber trägt die vorliegende Arbeit zu unserem Verständnis der frühen Kolonialzeit im Andenraum und der Funktionsweise spanischer Kolonialherrschaft bei. Da Ordensgeistliche im direkten Kontakt zu allen Bevölkerungsgruppen und -schichten standen und speziell die Doctrineros mit der Unterweisung der Indigenen in ›christlicher Zucht und Ordnung‹ und nicht selten auch mit deren Durchsetzung betraut waren, waren die Orden ein wichtiges Instrument der Krone, um die spanische Weltanschauung und Gesellschaftsordnung in der Kolonie zu etablieren. Doch auch nach der Niedererschlagung indigenen Widerstandes und spanischer Aufständischer entwickelte die frühkoloniale Gesellschaft ein Eigenleben, in dem weder die Siedler noch der Klerus sich jederzeit den Anordnungen der spanischen Krone fügten. Ohne Missionserfahrung und zu Beginn des Untersu-

¹ Vgl. z.B. vgl. SERRATOSA, »Los Mercedarios y los Incas del Perú«, in: *BOM* 1 (1931), S. 28., der einen Klage der »yndios Tambocongas« von 1581 erwähnt, sowie die zahlreichen Hinweise Aparicios auf Dokumentation bezüglich Landbesitz, auch aus dem 16. Jahrhundert, vgl. APARICIO, »Archivos Mercedarios del Perú«, passim.

chungszeitraums auch noch ohne Konsens über interne Hierarchie und verbindliche Regeln der Lebensführung, brachten besonders die Mercedarier in der Frühphase ein vergleichsweise unkontrolliertes Element in die Unternehmung der Expansion und Evangelisierung. Die Persistenz des Ordens trotz Sanktionen zeigt die Grenzen des Einflusses der spanischen Krone und die Bedeutung lokaler Machtgefüge auf.

8 Anhang

8.1 Zeittafel

1220er	Gründung des Mercedarier-Ordens im Königreich Aragón
1235	Anerkennung als katholischer Orden durch den Papst, Augustinerregel
1272	Frühste bekannte Konstitutionen des Ordens: ›Amer-Regel‹
1319	Klerikalisierung des Ordens
1327	›Albertine Konstitutionen‹
1467	›Concordancia von Guadalajara‹ teilt den Orden
1493	Die Bulle ›Inter caetera‹ regelt die Aufteilung der Welt und erteilt der spanischen Krone den Missionsauftrag
um 1500	Teilnahme mercedarischer Mönche an der europäischen Expansion nach Amerika
1503	Gründung des staatlichen Handelshauses ›Casa de Contratación‹
um 1516	Entstehung des Indienrates ›Consejo de Indias‹
1518	Ausweitung mercedarischer Privilegien für den Freikauf auf amerikanische Gebiete
1522	Die Bulle ›Omnimoda‹ erteilt den Bettelorden umfangreiche Rechte in Amerika
1526	Anerkennung der mercedarischen Ordenshäuser in Amerika durch den König
1527	Tod Inka Huayna Capacs durch die Pocken
1530-32	Bruderkrieg zwischen Inka Huascar und Inka Atahualpa
1532	Schlacht von Cajamarca, Gefangennahme des Inka durch die Spanier
1533	Offizielle Unterstellung der amerikanischen Häuser unter die Ordensprovinz Kastilien
1538	Schlacht bei Salinas, Sieg der Pizarristen über die Almagristen
1541	Ermordung Francisco Pizarros durch Diego de Almagro den Jüngeren
1546-8	Bürgerkrieg im Andenraum, Aufstand der Encomenderos unter Gonzalo Pizarro
1556	Deklaration einer eigenständigen mercedarischen Ordensprovinz in Cuzco
1563	Errichtung vier amerikanischer Ordensprovinzen in Absprache mit Kastilien
1569	Reformkapitel in Kastilien
1571	Einrichtung der Inquisition im Vizekönigreich Peru
1572	Hinrichtung Tupac Amaru I., Ende der inkaischen Exilregierung in Vilcabamba
1574	Kapitel von Guadalajara, Reformbeschlüsse und Wiedervereinigung aller Provinzen
1588	Neue Ordenskonstitutionen; Verlust der spanischen Armada
1590	Fray Martín de Murúa (Peru) beendet seine ›Historia y Genealogía‹ der Inka
1616	Fray Martín de Murúa (Peru) beendet seine ›Historia General‹ der Inka
1618,1633	Fray Alonso Remón (Spanien) beendet seine ›Historia General‹ des Ordens
1636, 1639	Fray Tirso de Molina [=Gabriel Téllez] (Spanien) beendet seine ›Historia General‹

8.2 Maße, Währungen, Gewichte

Caballería	Flächenmaß, etwa 11 Hektar
Legua	spanisches Längenmaß, etwa 5 km/ innerhalb einer Stunde gehbare Strecke
Pie	(›Fuß‹), spanisches Längenmaß, etwa 0,278m.
Topa/Topo	Flächenmaß in Südamerika: Umkreis von etwa 1,5 leguas
Vara	(›Elle‹) spanische Längeneinheit, etwa 0,835m, entspricht drei ›Pies‹
Arroba	spanische Volumen- und Gewichtseinheit, entspricht etwa 11,5kg
Libra	(›Pfund‹) spanisches Gewichtsmaß (für Edelmetall) 1 Libra = 16 onzas oder 2 marcos; 25 Libras entsprechen einer Arroba
Marco	spanisches Gewichtsmaß für Gold und Silber, 230 g 1 marco= 8 onzas oder 1/2 libra
Marco de Plata	= 8 onzas Silber
Marco de Oro	= 50 ›castellanos‹ (spanisch) bzw. ›pesos de oro‹ (spanisch-amerikanisch)
Doblón	spanische Goldmünze, ca 6,77 g, = 2 Escudos bzw. 32 Reales
Peso	spanische Währungseinheit, Münze (›de a 8 Reales‹)
Real	spanische Währungseinheit = 1/8 Peso bzw. 34 Maravedíes
Maravedí	spanische Währungseinheit, 1/34 des Real
Peso ensayado	Imaginäre Währungseinheit in Spanisch-Amerika zur Bewertung von Silberbarren unter Einbezug der Kosten für Münzprägung und Prägesteuer
Peso de Oro	Währungseinheit in Spanisch-Amerika, entspricht dem spanischen ›Castellano‹ 1 Peso de oro = 1/50 Marco, entspricht 8 Tomines (1 Tomin= 12 granos)
Tomín	= Silbermünze Spanisch-Amerikas = 1/8 ›Castellano‹/›Peso de Oro‹, = 12 ›granos‹ (etwa 596 mg)
Onza	(›Unze‹) spanische Gewichtseinheit: 28,7 g. 1 onza = 1/16 libra
Grano	= 1/12 Tomín (48 mg).

8.3 Kapitel und Provinziale der Ordensprovinz Kastilien

Die Provinz bestand seit ca. 1311, im Jahre 1588 wurde die Provinz Andalusien durch Teilung ausgegliedert. Seit 1467 hatten die Kastilier das Recht, ihre Provinziale selbst zu wählen. Das Amt währte bis 1542 lebenslang. Bis 1550 war die Amtszeit sechsjährig, bis 1556 dreijährig, bis 1565 wieder sechsjährig, bis 1569 vierjährig und danach dreijährig¹.

?	(ca. 1490)	Fray Antonio de Valladolid
Olmedo	1494	–
?	1508	Fray Jorge de Sevilla
?	um 1512	Fray Juan de Baena
Sevilla	1515	–
Segovia	1523	Fray Alonso de Zorita (gest. 1542)
Burgos	1526	–
Guadalajara	1532	–
Guadalajara	1539	–
Sevilla	1542	Fray Diego Enríquez (gest. 1544)
Sevilla	1544	Fray Pedro de Oriona
Segovia	1550	Fray Juan de Somorrostro
Toledo	1553	Fray Pedro de Salazar
Toledo	1556	–
Toledo	1559	Fray Gaspar de Torres
Toledo	1565	Fray Juan de Peñaranda
Guadalajara	1569	Fray Pedro Carrillo (1. Amtszeit)
Toledo	1572	Fray Juan de Covarrubias
– 1574 Wiedervereinigung der Provinzen unter dem General –		
Valladolid	1576	Fray Rodrigo de Arce
Guadalajara	1579	Fray Alonso Muñoz
Guadalajara	1582	Fray Pedro Carrillo (2. Amtszeit)
Toledo	1585	Fray Francisco Zumel
Toledo	1588	Fray Francisco de Medina (1. Amtszeit)
– 1588 Inkrafttreten der neuen Konstitutionen –		
Guadalajara	1591	Fray Pedro Machado
Segovia	1594	Fray Juan Negrón
Guadalajara	1597	Fray Pedro de Oña
Burgos	1600	Fray Francisco de Medina (2. Amtszeit, 1600 General) Fray Diego Coronel (als <i>Provinzial-Vikar</i>)
Guadalajara	1603	Fray Matías de Cuéllar
Madrid	1606	Fray Juan de Temporal (gest. 1606) Fray Cristóbal González (als <i>Provinzial-Vikar</i>)
Guadalajara	1608	Fray Jerónimo de Bustamante
Huete	1611	Fray José de Aguayo (gest. 1612) Fray Francisco de Ribera (1612-14) (als <i>Provinzial-Vikar</i>)

¹ Vgl. TAYLOR, *Structures of Reform*, S. 432. Die folgende Auflistung der Kapitel und Provinziale Kastiliens der Jahre 1490-1614 folgt TAYLOR, S. 432f. Taylor bietet zudem Listen der Ordensgeneräle und der Kapitel und Provinziale der Europäischen Ordensprovinzen, vgl. ebd. S. 425-437.

8.4 Spanische Regenten im Vizekönigreich Peru (1532–1621)

Unter Isabella I. von Kastilien	(1474–1504)
Francisco Pizarro: Eroberer, Gouverneur und Generalkapitan Marqués de los Atavillos	1532–1541
(Krieg mit Manco Inca)	1536–1542
(Bürgerkriege)	1537–1548
(Inkaische Exilregierung in Vilcabamba)	1538–1572
Unter Karl I. [ab 1519 Karl V.]	(1516–1556)
Blasco Núñez de Vela	1544–1546
Lic. Pedro de la Gasca (Präsident der Audiencia)	1546–1550
Antonio de Mendoza	1551–1552
Melchor Bravo de Saravia (Präsident der Audiencia)	1552–1555
Andrés Hurtado de Mendoza, marqués de Cañete	1556–1561
Unter Philipp II.	(1556–1598)
Diego López de Zúñiga y Velasco, conde de Nieva	1561–1564
Juan de Saveedra II. (Präsident der Audiencia)	1564
Lope García de Castro (Präsident der Audiencia)	1564–1569
Don Francisco de Toledo, conde de Oropesa	1569–1581
Martín Enríquez de Almansa	1581–1583
Cristóbal Ramírez de Cartagena (Präsident der Audiencia)	1584
Fernando de Torres y Portugal	1584–1589
García Hurtado de Mendoza	1589–1596
Luis de Velasco, marqués de Salinas	1596–1604
Unter Philipp III.	(1598–1621)
Gaspar de Zúñiga y Acevedo, conde de Monterrey	1604–1606
Diego Núñez de Avendaño (Präsident der Audiencia)	1606
Juan Fernández de Boán (Präsident der Audiencia)	1607
Juan Manuel de Mendoza y Luna, marqués de Montesclaros	1607–1615
Francisco de Borja y Aragón, Principe di Squillace	1615–1621

8.5 Römische Päpste (1492–1621)

Alexander VI.	1492–1503
Pius III.	1503
Julius II.	1503–1513
Leo X.	1513–1521
Hadrian VI.	1522–1523
Clemens VII.	1523–1534
Paul III.	1534–1549
Julius III.	1550–1555
Marcellus II.	1555
Paul IV.	1555–1559
Pius IV.	1559–1565
Pius V.	1566–1572
Gregor XIII.	1572–1585
Sixtus V.	1585–1590
Urban VII.	1590
Gregor XIV.	1590–1591
Innozenz IX.	1591
Clemens VIII.	1592–1605
Leo XI.	1605
Paul V.	1605–1621

8.6 Glossar spanischer und quechua Termini

Adelantado	›Hervorgehobener‹ Beamter mit Jurisdiktion und Regierungsbefugnis, hier: lizenzierte Eroberer (und Investor)
Alcalde (mayor)	(Ober-) Bürgermeister
Alguacil	Büttel, Amtsdienler
Ayllu	Sozial-ökonomische Einheit des Andenraums; Gruppe erweiterter Verwandtschaft
Breve	kurzes päpstliches Sendschreiben, oft bezüglich Verwaltung, Leitung, Disziplin
Cabildo	Stadtrat
Capitán	Militärischer Statthalter in einem bestimmten Gebiet, Kommandant des Heeres
Capítulo	Kapitel, zur Wahl ihres Prälaten legitimierte Versammlung von Ordensgeistlichen
Casa de Contratación	Staatliches Handelshaus in Sevilla, gegründet 1503
Cazique (principal)	Kazike: Oberhaupt, Herrscher einer indigenen Gruppe (vgl. auch <i>curaca</i>)
Chantre	Kantor, Würdenträger der Kathedrale mit Verantwortung für den Chorgesang
Chicha	leicht alkoholisches Getränk auf Basis von Mais, wichtiger Bestandteil andiner Zeremonien
Clérigo	Kleriker, Weltpriester
Coca	Blätter der Koka-Pflanze, wichtiger Bestandteil andiner Zeremonien, in der Kolonialzeit v. a. von Minenarbeitern gegen Hungergefühl gekaut
Cofradía	Laienbruderschaft (auch: Berufsvereinigung), meist mit karitativem Zweck
Comendador	Komtur, Prior, Prälat mercedarischer Häuser
Corista	religiöser Schüler, der den Dienst im Chor und das Priesteramt anstrebt
Corregidor	spanischer Beamter, direkt dem König unterstehend, oberste Autorität der Verwaltungseinheit Corregimiento
Corregimiento	(auch: ›provincia‹) Regierungsbezirk
Cura	Pfarrer, Seelsorger in einem bestimmten Gebiet, (Pfarr)vikar
Curaca	Kuraka: Oberhaupt, Herrscher einer indigenen Gruppe (vgl. auch <i>cazique</i>)
Definidor	Mitglied des Rates der zusammen mit dem Prälaten die Fragen einer religiösen Gemeinschaft berät; Wahlberechtigter
Deán	Dechant, Dekan, nach dem Bischof das Haupt und der Präsident des Kirchenrates
Diezmo	Zehnt, Recht der Kirche am Zehnten Teil der Einkünfte der Gläubigen
Doctrina	a) Ort, Gemeinschaft von Indigenen, die bereits konvertiert sind oder in der Christenlehre unterrichtet werden, b) Doktrin, Christenlehre
Doctrinero	für Unterrichtung der Indigenen und Erteilung der Sakramente zuständige Person
Don	Spanischer Adelstitel
Fray, Fraile	Ordensbruder, Mönch
Gobernador	Gouverneur
Información	Beweisschrift, in der sich vereidigte Zeugen etwa zu geleisteten Diensten und Meriten der Auftraggeber äußern (de servicios/de meritos)
Inquisición	Inquisition, Kirchentribunal zur Bestrafung von Glaubensdelikten

Jubileo	Jubeljahr, (General-)ablass zeitlicher, durch Sünden verdienter Strafen
(Hermano) Lego	Laie, Laienbruder: Ordensmitglied ohne niedere Weihen
Mendicantes	Minderbrüder, Bettelbrüder; Mitglieder einer Ordensgemeinschaft die von Almosen leben
Mercenario	Alternative Schreibweise für ›Mercedario‹, eigentlich: ›Söldner‹
Mita	Verpflichtender Arbeitsdienst der Indigenen unter spanischer Herrschaft
Mitayos	Tributpflichtige Indigene, die turnusmäßig (auswärtige) Arbeitsdienste zu leisten hatten
Novicio	Novize, Person die einem Orden beitrifft, um sich üblicherweise nach einem Jahr an diesen zu binden
Oidor	Richter, Königlicher Beamter des Gerichts
Parroquia	Pfarrrei, Kirchspiel, auch: Curato, Vicariato oder Doctrina
Patronato (Real)	(Königliches) Patronatsrecht; Obligation der Krone, den Glauben zu schützen und zu verbreiten sowie bestimmte vom Papst hierfür verliehene Privilegien
Prior	Prior, Oberhaupt eines Konvents (entspricht mercedarischem ›Comendador‹)
Profesión	Ordensgelübde, Eintritt in einen religiösen Orden für das ganze Leben
Real Audiencia	Königliches Appellationsgericht, höchste Gerichtsbarkeit in Spanisch-Amerika
Reducción	Reduktion, Zusammenzug, Umsiedlung von Indigenen in Ortschaften mit dem Ziel, diese dort besser in der Christenlehre unterrichten zu können (vgl. <i>doctrina</i>)
Regidor	Gemeinderatsmitglied
Santuario	Christliches Heiligtum, heiliger Ort, Pilgerstätte
Sínodo	a) Treffen von Bischof und Kirchenmännern zur Beratung über Kirchenangelegenheiten, b) Gehaltszahlungen für die Doctrineros
Tambo	Gasthaus / Vorratslager entlang der Inka-Straßen
Vicariato	Vikariat; Beruf des Vikars, das Gebiet seiner Jurisdiktion, Dauer seines Amtes
Vicario	Vikar, Stellvertreter mit Vollmachten und Befugnissen
Vicario General	General-Vikar, Stellvertreter, bevollmächtigter Entsandter eines Ordensobersten oder Bischofs
Vicario Provinzial	Provinzial-Vikar, Stellvertreter, bevollmächtigter Entsandter eines Provinzials
Visita (Pastoral)	Visitation, Inspektion, eines Bischofs oder Provinzials oder ihrer Vikaren in ihren Jurisdiktionsbereichen
Yanaconas	Indigene, die außerhalb ihres Ayllu lebten und zu Arbeitsdiensten verpflichtet waren (vgl. <i>mitayos</i>)

9 Bibliographie

Manuskripte und Digitalisate

AAL: Archivo Arzobispal, Lima

Merced L. I, III, VII, VIII, IX

AGI: Archivo General de Indias

Buenos Aires 1

Charcas 1,79, 415

Contaduría 1824, 1825

Contratación 941B, 5233, 5536

Guatemala 41, 43, 110, 393, 401

Indiferente 418-424, 426, 427, 451, 527, 537, 606, 737, 741, 1092, 1961-1969, 2050, 2069, 2075, 2078, 2981, 2085, 2087, 2091, 2095, 2096, 2098, 2981

Justicia 403, 777, 1123

Lima 1, 110, 118, 204, 316, 565-567

México 68

MP-Estampas 3

MP-Panama 333

Panama 233-235

Pasajeros 1-10

Patronato Real 15, 18, 21, 26, 28, 29, 54, 90B, 118, 123, 151, 174, 192, 231, 235, 252, 277, 294

Santo Domingo 869

Santa Fe 67, 1174

Quito 8-10, 16, 18, 20B, 22, 25, 46, 47, 80, 81, 83, 84, 209, 211, 215

AGS: Archivo General de Simancas

RGS, L. 149509, 187

RGS, L. 149407,79

RGS, L. 150002,394

1.10 CRC, 7,4

AHN: Archivo Histórico Nacional

Inquisición, 1027, 1647

Diversos-Colecciones 25

AHN/ 3.1.1.11.9429

AHPM: Archivo Histórico de Protocolos de Madrid

Tomo 397

AMA: Archivo de la Merced de Arequipa

Libro de Profesiones 01 (1600-1718)

Libro de Redención 01 (1670-1755)

Libro Administración 01 (Ingresos) (1655)

Documentación Variada 04 (1589-1682)

Documentación Variada 06 (1575-1713)

AMC: Archivo de la Merced de Cusco

L. sin encuadernar 01

L. 17

AMQ: Archivo de la Merced de Quito

C II 2.1 Libro de Profesiones (1577-1626)

C II 2.3 Misa (1608-1616)

C III 3.1 Escritura de redencion de cautivos (1614-1763)

C III 3.2 Libro de Redención (1697-1739)

C IV 4.2 Visitas: Libro de Visita (1598-1660)

BNM: Biblioteca Nacional de Madrid

Ms. 2010, 3177, 12026

De Goyler Library, Southern Methodist University

Jowdy-Duque del Infantado Microfilm Collection, Conde de Montesclaros Papers, R.2, L.15,5

RAH: Real Academia de la Historia

Col. Muñoz 9,4840 (Tomo 60), 9/4843 (Tomo 63)

Yale University Library

Libro donde se assientan las escrituras del Conuento de Lima 1548-1573

Gedruckte Quellen und Quellensammlungen

ACOSTA, José de (S.J.) [1588]/ PEREÑA, Luciano (Hg.), *De procuranda indorum salute* (2 Bde.) Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas 1984, 1987.

- , [1590]/ ALCINA FRANCH, José (Hg.), *Historia natural y moral de las Indias*, Madrid: Historia 16 1987.
- ALDANA, Cristóbal de [nach 1770], *Crónica de la Merced de México*, México: Soc. de Bibliófilos Mexicanos 1929.
- ALVARADO, Pedro de [1524]/TERMER, Franz (Hg.), *Quauthemallan und Cuzcatlan. Der erste und der zweite Bericht des Pedro de Alvarado über die Eroberung von Guatemala und El Salvador im Jahre 1524*, Hamburg: Hansischer Gildenverlag 1948.
- ANGLERÍA, Pedro Mártir de [1511/6], *Décadas del Nuevo Mundo, primer cronista de Indias*/I (Übers. von J. Torres Asensio), Madrid: Ed. Polifemo 1989.
- ANONYM (Hg.), *Colección de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista y colonizacion de las posesiones españolas en América y Oceanía I (sacados, en su mayor parte, del Real Archivo de Indias bajo la direccion de J.F. Pacheco, F. de Cárdenas y L. Torres de Mendoza)*, Madrid: Bernaldo De Quirós 1864.
- ANONYM (Hg.), *Colección de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista y colonizacion de las posesiones españolas en América y Oceanía III (sacados, en su mayor parte, del Real Archivo de Indias bajo la direccion de los Sres D. Joaquín F. Pacheco...)*, Madrid: Manuel de Quirós 1865.
- ANONYM (Hg.), *Colección de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista y colonizacion de las posesiones españolas en América y Oceanía, XXIV (sacados de los archivos del reino, y muy especialmente del de Indias)*, Madrid: Manuel de Quirós 1875.
- ANONYM (Hg.), *Hoy cielo y Tierra compiten* [Musikstück: Duett auf Pedro Nolasco], Ende 17./Beginn 18.Jh., Archivo del Seminario de San Antonio Abad del Cuzco. Eingespielt vom CORO EXAUDÍ DE LA HABANA unter der Leitung von María Felicia PÉREZ, *El Gran Barroco del Perú* (Programa Repsol YPF), Jade/BMG 1999.
- ANONYM (Hg.), *Relación de las cosas del Peru desde 1543 hasta la muerte de Gonzalo Pizarro* (=Biblioteca de autores españoles 168/ Crónicas del Peru V), Madrid: Atlas 1965, 251-332.
- ARCHIVO GENERAL DE INDIAS/LISSÓN CHÁVEZ, Emilio (Hgg.), *La Iglesia de España en el Perú. Colección de documentos para la historia de la Iglesia en el Peru*, 2,1 Sevilla: Ed. catolica española 1943.
- BARRIGA, Manuel Victor (Hg.), *Los Mercedarios en el Perú en el siglo XVI, Tomo I*, Rom: Tip. Madre de Dios 1933.
- (Hg.), *Los Mercedarios en el Peru en el siglo XVI. Tomo II. Documentos inéditos del Archivo General de Indias de Sevilla 1525-1580.*, Arequipa: La Colmena 1939.
- (Hg.), *Documentos para la Historia de Arequipa II. 1534-1575*, Arequipa: La Colmena 1940.
- (Hg.), *Los Mercedarios en el Peru en el siglo XVI. Documentos del Archivo de Indias de Sevilla 1518-1600, Tomo III.*, Arequipa: La Colmena 1942.
- (Hg.), *Mercedarios Ilustres en el Peru I*, Arequipa: La Colmena 1943.
- (Hg.), *El Templo de la Merced de Lima. Documentos para la Historia del Arte*, Arequipa: La Colmena 1944.

- (Hg.), *Mercedarios Ilustres en el Peru II. Diego de Porres*, Arequipa: La Colmena 1949.
- (Hg.), *Los Mercedarios en el Peru en el siglo XVI. Tomo IV (1526-1590). Documentos inéditos del Archivo general de Indias de Sevilla*, Arequipa 1553.
- (Hg.), *Los Mercedarios en el Peru en el siglo XVI. 1537-1614, Tomo V. Documentos inéditos del Archivo general de Indias de Sevilla*, Arequipa: Impr. Portugal 1954.
- BURGOS GUEVARA, Hugo (Hg.), *Primeras Doctrinas en la Real Audiencia de Quito 1570-1640*, Quito: Abya-Yala 1995.
- CABELLO DE BALBOA, Miguel [Ms. 1583]/ALCINA FRANCH, José (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas* (=Colección Tierra nueva e cielo nuevo 43), Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas 2001.
- CALANCHA, Antonio de la (O.S.A.) [1638]/PRADO PASTOR, Ignacio (Hg.), *Crónica moralizada del Orden de San Agustín en el Perú*, Lima: Univ. Nacional Mayor de San Marcos 1974.
- CALVETE DE ESTRELLA, Juan Christoval [Ms. 1565-1567], *Vida de Don Pedro Gasca* (= Biblioteca de autores españoles 167/Cronicas del Peru IV), Madrid: Ed. Atlas 1964, 227-409.
- [Ms. 1565-1567], *Vida de Don Pedro Gasca* (=Biblioteca de autores españoles 168/Cronicas del Peru V), Madrid: Ed Atlas 1965, 1-147.
- CARILLO ESPEJO, Francisco (Hg.), *Cronistas de convento y cronistas misioneros* (= Enciclopedia Historica de la Literatura Peruna 9), Lima: Ed. Horizonte 2009.
- CARVAJAL, Gaspar de (O.P.) [Ms. 1542]/HERNÁNDEZ MILLARES, Jorge (Hg.), *Relación del nuevo descubrimiento del famoso río Grande de las Amazonas*, Mexico: Fondo de Cultura Economica 1955.
- CASTAÑEDA DELGADO, Paulino/HERNÁNDEZ APARICIO, Pilar (Hgg.), *La Inquisición de Lima (1570-1635)*, Madrid: Deimos 1989.
- CIEZA DE LEÓN, Pedro de [1553, 1554]/PEASE G.Y., Franklin (Hg.), *Crónica del Perú. El señorío de los Incas* (=Biblioteca Ayacucho 226), Caracas: Biblioteca Ayacucho 2005.
- [1553, 1554]/SÁENZ DE SANTA MARÍA, Carmelo (Hg.), *Descubrimiento y conquista del Perú* (=Cronicas de America 17), Madrid: Historia 16 1986.
- COLOMBO, Felipe [1790], *El job de la ley de gracia. retratado en la admirable vida del siervo de Dios venerable Padre Fray Pedro Urraca del real, y militar orden de nuestra Señora de la Merced, redención de cautivos*, Lima: Ed. Impr. Amauta 1970.
- CONCILIO LIMENSE II, *Introducción al Confesionario para los Curas de los Indios*, Lima 1585, in: http://www.mscperu.org/teologia/1historia/1era/%20EvangAL/documentos1EvaAL/Confesionario_CLIII_Introd.htm (Abruf vom 16. Februar 2015).
- CONTRERAS Y VALVERDE, Vasco de, »Relación de la Cuidad de Cuzco...« [1655], in: *Estudios* 172-175 (1991).
- CÓRDOVA SALINAS, Diego de (O.F.M.) [1651], *Crónica franciscana de las provincias del Perú*, Washington D.C.: Acad. of American Franciscan History 1957.

- DELGADO, Mariano, *Gott in Lateinamerika. Texte aus 5 Jahrhunderten*, Düsseldorf: Patmos-Verlag 1991.
- DÍAZ DEL CASTILLO, Bernal/REMÓN, Alonso (Hg.), *Historia verdadera de la conquista de la Nueva - España [Texto impreso] / escrita por ... Bernal Diaz del Castillo ... ; sacada a luz por ... Alonso Remon ... del Orden de Nuestra Señora de la Merced ...*, Madrid 1632.
- /SÁENZ DE SANTA MARÍA, Carmelo (Hg.), *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España* (=Monumenta Hispano-Indiana 1), Madrid: Inst.Gonzalo Fernández de Oviedo 1982.
- [Ms. 1581]/BARBÓN RODRÍGUEZ, José Antonio (Hg.), *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España. Manuscrito Guatemala*, México, D.F.: UNAM 2005.
- EGAÑA, Antonio de, *Historia de la iglesia en la América española. Hemisferio sur* (=Biblioteca de autores cristianos 256), Madrid: Ed. Católica 1966.
- EGLI, Jodocus (Hg.), *Das Heilige, allgültige und allgemeine Concilium von Trient, das ist: dessen Beschlüsse und hl. Canones. nebst den betreffenden päpstlichen Bullen*, Luzern: Meyer 1825.
- ENCINAS, Diego de [1596], *Cedulario indiano: provisiones, cédulas, capítulos de ordenanças ... libradas y despachadas en diferentes tiempos por sus Magestades de los señores Reyes catolicos ... recopil. por Diego de Encinas* (4 Bände) Madrid: Ed. Cultura Hispanica 1945, 1946.
- ENGL, Lieselotte (Hg.), *Die Eroberung Perus in Augenzeugenberichten*, München: DTV 1977.
- FERNANDEZ, Diego [1571]/PÉREZ DE TUDELA BUESO, Juan (Hg.), *Historia del Peru I u. II* (2 Bd.) (= Biblioteca de autores españoles 164, 165/Cronicas del Peru I, II), Madrid: Ed. Atlas 1963.
- FERNÁNDEZ DE OVIEDO Y VALDÉS, Gonzalo [1535], *Historia general y natural de las Indias IV* (= Biblioteca de autores españoles 120), Madrid: Ed. Atlas 1992.
- [1535], *Historia general y natural de las Indias V* (= Biblioteca de autores españoles 121), Madrid: Ed. Atlas 1959.
- FREITAS, Serafín de, *Bullae et privilegia Sacro ac Regali Ordini Beatae Mariae de Mercede Redemptionis Captivorum*, Madrid: Typografia Reigni 1636.
- GARI Y SIUMELL, José Antonio, *Biblioteca Mercedaria, ó sea Escritores de la celeste, real y militar orden de la merced, redencion de Cautivos*, Barcelona: Impr. de los herederos de la viuda Pla 1875.
- GÓMEZ MARTÍN, Francesc (Hg.), »Constituciones 1272 (Amer)«, in: *Estudios* 207 (1999), 7-30.
- GRACIÁN, Jerónimo [1609], *Tratado de la redención de los cautivos en que se cuentan las grandes miserias que padecen los cristianos que están en poder de infieles, y cuán santa obra sea la de su rescate* (= Biblioteca de historia 5), Sevilla: Espuela de Plata 2006.

- GRÜN, Evamaria (Hg.), *Die Entdeckung von Peru 1526-1712: die Eroberung des Inkareiches durch Pizarro und andere Conquistadoren; die Augenzeugenberichte von Celso Gargia, Gaspar de Carvajal und Samuel Fritz*, Stuttgart/Wien: Ed. Erdmann 1996.
- GUTIERREZ DE SANTA CLARA, Pedro [ca. 1595-1603]/PÉREZ DE TUDELA BUESO, Juan (Hg.), *Quinquenarios o Historia de las guerras civiles del Peru* (= Biblioteca de autores españoles 165/Cronicas del Peru II), Madrid: Ed. Atlas 1963, 133-388.
- [ca. 1595-1603]/PÉREZ DE TUDELA BUESO, Juan (Hg.), *Quinquenarios o Historia de las guerras civiles del Peru* (= Biblioteca de autores españoles 166/Cronicas del Peru III), Madrid: Ed. Atlas 1963, 1-412.
- [ca. 1595-1603]/PÉREZ DE TUDELA BUESO, Juan (Hg.), *Quinquenarios o Historia de las guerras civiles del Peru* (= Biblioteca de autores españoles 167/Cronicas del Peru IV), Madrid: Ed. Atlas 1963, 1-255.
- HANKE, Lewis/RODRIGUEZ, Celso (Hgg.), *Los Virreyes españoles en América durante el gobierno de la casa de Austria /Peru 1* (= Biblioteca de autores españoles 280), Madrid: Ed. Atlas 1978.
- JESUITO ANONYMO [evtl. Blas Valera, Ms. nach 1594]/ALBERTIN, Chiara (Hg.), *De las costumbres antiguas de los naturales del Pirú*, Madrid [u.a.]: Iberoamericana/Vervuert 2008.
- JESUITO ANONYMO [evtl. Blas Valera, Ms. nach 1594]/HYLAND, Sabine, *Gods of the Andes. An Early Jesuit Account of Inca Religion and Andean Christianity*, Pennsylvania: Pennsylvania Univ. Pr. 2011.
- JIMÉNEZ DE LA ESPADA, Marcos (Hg.), *Relaciones geográficas de Indias: Perú I-III* (Edición y estudio preliminar por José Urbano Martínez Carreras) (= Biblioteca de autores españoles 183-185) 3 Bd., Madrid: Ed. Atlas 1965.
- KONETZKE, Richard (Hg.), *Colección de documentos para la historia de la formación social de hispanoamerica 1493-1810. Volumen I (1493-1592)*, Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas 1953.
- LAS CASAS, Bartolomé de/DELGADO, Mariano (Hg.), *Werkauswahl Band 2. Historische und ethnographische Schriften*, Schöning/Paderborn [u.a.]: Schönigh 1995.
- /DELGADO, Mariano (Hg.), *Werkauswahl Band 3/1. Sozialethische und staatsrechtliche Schriften*, Schöning/Paderborn [u.a.]: Schönigh 1996.
- [1552], *Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder*, Frankfurt am Main/Leipzig: Insel 2006.
- LAUTEMANN, Wolfgang [u.a.] (Hgg.), *Geschichte in Quellen. Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus*, München: BSV 1982.
- LEÓN PINELO, Antonio de [1791]/SOLÓRZANO PEREIRA, Juan de (Hgg.), *Recopilacion de leyes de los reynos de las Indias*, Madrid: Consejo de la Hispanidad 1943. (Veröff. auch im *Archivo digital de la legislación en el Perú* unter <http://www.congreso.gob.pe/ntley/LeyIndiaP.htm>; Abruf vom 17. Februar 2012).

- LEVILLIER, Roberto (Hg.), *Organización de la Iglesia y Órdenes religiosas en el Virreinato del Perú en el siglo XVI, Primera Parte*, Madrid: Rivadeneyra 1919.
- (Hg.), *Organización de la Iglesia y Órdenes religiosas en el Virreinato del Perú en el siglo XVI, Segunda Parte*, Madrid: Rivadeneyra 1919.
- (Hg.), *Gobernantes del Perú. Cartas y papeles. Siglo XVI. Tomo VII. El virrey Fco. de Toledo*, Madrid: Impr. Juan Pueyo, 1924.
- (Hg.), *Francisco de Toledo, Ordenanzas de Don Francisco de Toledo, virrey del Perú, 1569-1581*, Madrid: Pueyo 1929.
- (Hg.), *Don Francisco de Toledo, Supremo organizador del Peru 3 Bde.*, Madrid: Espasa-Calpe 1935.
- LINÁS Y AZNAR, José, *Bullarium Coelstis ac Regalis Ordinis Beatae Mariae Virginis de Mercede Redemptionis Captivorum*, Barcelona: Raphaelis Figueró 1696.
- LISI, Francesco Leonardo (Hg.), *El tercer Concilio Limense y la aculturación de los indígenas sudamericanos (=Acta Salmanticensia/Estudios filológicos 233)*, Salamanca: Ed. Univ. de Salamanca 1990.
- LOAYZA, Jerónimo de, »Instrucción de la horden que se a de tener en la doctrina de los naturales (1545)«, in: Emilio ARCHIVO GENERAL DE INDIAS/LISSÓN CHÁVEZ (Hgg.), *La Iglesia de España en el Perú, I*, 4, Sevilla 1943, 135-145.
- LÓPEZ DE GÓMARA, FRANCISCO [1552], *Historia general de las Indias I u. II* (2 Bd.), Madrid: Espasa-Calpe 1922.
- [1552], *Historia General de las Indias*, Barcelona: Linkgua Ed. 2008.
- LÓPEZ DE SOLÍS, LUIS [1594, 1596]/CAMPO DEL POZO, Fernando (Hg.), *Sínodos de Quito 1594 y Loja 1596 (= Historia viva 12)*, Madrid: Ed. Revista Augustiniana 1996.
- MATEOS, Francisco (Hg.), »Constituciones para indios del primer Concilio Limense«, in: *Missionalia Hispanica* (1950), 5-54.
- MESIA, Francisco, *Breve epitome de la prodigiosa vida, muerte, raras maravillas del. Penitente, y Siervo de Dios el V.e Pe F. Pedro Urraca de la Ss.ma Trin.d, Hijo del Conv.to de Quito, y de esta Prov.cia de Lima, del Orn. de N. S. de la Mrd. Redencion de Captivos. Escrita por su confesor el Mro. Fr. Francisco Messía, calificador del Santo Oficio y dedicada A la Magd. del Rey Nro. S.r D.n Felipe IV. el Grande, que Dios guarde. Lima, y sept.e 20. de 1657*, Lima 1657.
- MILLÁN RUBIO, Joaquín, »Colección Diplomática de Jaime II de Aragón sobre la Orden de Nuestra Señora de la Merced«, in: *Estudios* 104 (1974), 93-110; in: *Estudios* 108 (1975), 87-118; in: *Estudios* 111 (1975), 535-546; in: *Estudios* 112 (1976), 97-104.
- MOLINA, Tirso de [Pseud. des Fr. Gabriel Téllez, O.de M.] [Ms. 1636]/PENODO REY, Manuel (Hg.), *Historia general de la orden de Nuestra Señora de las Mercedes/I (1218 - 1567)*, Madrid: Provincia de la Merced de Castilla 1973.
- [Ms. 1639]/PENODO REY, Manuel (Hg.), *Historia general de la orden de Nuestra Señora de las Mercedes/2 (1568 - 1639)*, Madrid: Provincia de la Merced de Castilla 1974.

- MONDRAGÓN, Diego de [Ms. 1750], *Ynforme Historico y exacta notizia verdadera de las Misiones y Conquistas (espirituales) de los primeros Obreros los Religiosos del Real y Militar Orden de Nuestra Señora de la Merced Redempcion de Cautivos desde el descubrimiento de la America e Yndias Occidentales hasta estos tiempos dirigida al Rey Nuestro Señor Don Fernando el Sexto Rey Catolico de las Españas y Emperador de las Yndias por su Orden y despacho de nueue de Julio de mill setecientos y quarenta y siete años*, in: AGI, Indiferente, 2981: »Reales Ordenes, Expedientes, Informes y varios documentos sobre Misiones 1586 -1812«.
- MURÚA, Martín de [Ms. 1590]/BAYLE, Constantino (Hg.), *Historia del origen y genealogía real de los reyes inças del Perú* (= Missionalia hispánica, Biblioteca 2), Madrid: C.S.J.C. 1946.
- [Ms. 1590]/OSSIO, Juan M. (Hg.), *Códice Murúa. Historia y genealogía, de los Reyes Incas del Perú del Padre Mercenario Fray Martín de Murúa. Manuscrito Galvin*, Madrid: Testimonio 2004.
- [Ms. 1590], [*Códice Galvin*] *Historia del origen y genealogía real de los reyes ingas del Pirú: de sus hechos, costumbres, trajes y manera de gouierno / compuesta por el padre Fray Martín de Morúa* [Faks. des 1590 dat. Códice Galvin], Madrid: Testimonio 2004.
- [Ms. 1616]/BALLESTEROS-GAIBROIS, Manuel (Hg.), *Historia General del Pirú, origen y descendencia de los Incas... I*, Madrid: Góngora 1962.
- [Ms. 1616]/BALLESTEROS-GAIBROIS, Manuel (Hg.), *Historia general del Perú, origen y descendencia de los Incas... II*, (=Coleccion joyas bibliograficas: Bibliotheca Americana vetus 2), Madrid: Góngora 1964.
- [Ms.1616], *Historia general del Piru. Facsimile of J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16*. (Pref. by Gail Feigenbaum and Thomas Kren), Los Angeles: Getty Research Institute 2008.
- OCAÑA, Diego [Ms. 1599-1607]/LÓPEZ DE MARISCAL, Blanca (Hg.), *Viaje por el Nuevo Mundo: de Guadalupe a Potosí, 1599-1605* (= Biblioteca Indiana 22), Frankfurt am Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana 2010.
- ONDEGARDO, Polo de [Ms. 1571]/GONZÁLEZ, Laura/ALONSO, Alicia (Hgg.) *El mundo de los incas*, Madrid: Historia 16.
- [1571], *Informaciones acerca de la Religión y Gobierno de los incas* (= Colección de libros y documentos referentes a la historia del Peru, Tomo III), Lima: Sanmarti 1916.
- [1571], *Informaciones acerca de la Religión y Gobierno de los incas* (= Colección de libros y documentos referentes a la historia del Peru, Tomo IV), Lima: Sanmarti 1917.
- ORÉ, Luis Jerónimo de (O.F.M.) [1598]/ TIBESAR, Antonio (Hg.), *Symbolo Catholico Indiano*, Lima: Casa Editorial Australis 1992.
- OVIEDO PEDROSA, Francisco de, *Építome de las razones que alega en los Memoriales e Informes, que dió el P. Maestro Fray Francisco de Ouidedo Pedrosa, Procurador general de las Prouincias de Lima y Chile [...] al rey (19 octubre 1635) y al Consejo de Indias (3 diciembre 1635) [...] para que no se celebre Capitulo General al presente en su Religion, ni en adelante, sin que las Prouincias de las Indias puedan asistir, por ser la mayor parte del Capitulo, y tener voz activa, y passiuua en ellos*, Madrid: Viuda de Juan Gonçales 1636.

- PALACIO, Eudoxio de Jesús, *Los Mercedarios en la Argentina: Documentos para su historia. 1535 - 1754*, Buenos Aires: Ministerio de Cultura y Educación 1971.
- PASCUAL, Eusebio/BORDAS Y SALA, Luis, »Redención y ostentación de cautivos, siglos XIII y XV«, in: *Bolletí de la Societat Arqueològica Lul·liana: Revista d'estudis històrics* (BSAL) (1896), 123-126.
- PÉREZ DE TUDELA BUESO, Juan (Hg.), *Documentos relativos a Don Pedro de la Gasca y a Gonzalo Pizarro I, II* (2 Bd.) (= Archivo Documental Español XXI & XXI,2), Madrid: Real Academia de la Historia 1964.
- PÉREZ RODRÍGUEZ, Pedro Nolasco, *Los obispos de la Orden de la Merced en América (1601-1926): documentos del Archivo General de Indias*, Santiago de Chile: Impr. Chile 1927.
- PIDAL, Pedro José/SALVÁ, Miguel (Hgg.), *Documentos inéditos para la historia de España, Tomo XXVI*, Madrid: Calero 1855.
- PIZARRO, Pedro [1571], *Descubrimiento y conquista de los reinos del Peru* (=Biblioteca de autores españoles 168/Crónicas del Peru V), Madrid 1965, 162-332.
- PONCE LEIVA, Pilar (Hg.), *Relaciones histórico-geográficas de la Audiencia de Quito 1.º y 2.º s. XVI - XIX* (2 Bd.) (= Colección tierra nueva e cielo nuevo 30,1 & 30,2), Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas 1991, 1992.
- REMESAL, Antonio de [1619], *Historia general de las Indias occidentales y particular de la gobernacion de Chiapa y Guatemala* (2 Bd.) (=Biblioteca de autores españoles 175, 189), Madrid: Ed. Atlas 1964, 1966.
- REMÓN, Alonso, *Relacion verdadera del martirio que dieron los hereges al obseruante y Religioso varon, el Presentado Fray Alóso Gomez de Encinas, Religioso del Orden de nuestra Señora dela Merced, y natural de la villa de Cuellar, en la Isla de Punà, que es en la Prouincia de Quito, en las Indias del Piru, este año de 1624. a trece de Junio, dia de San Antonio de Padua.*, Diego Flamenco 1625 (BNM, Mss. 12026).
- REMÓN, Alonso, *Historia General De La Orden de Nuestra Señora de la Merced Redención de Cautivos... Tomo I*, Madrid: Luis Sánchez Empresa del Reyno 1618.
- , *Historia General De La Orden de Nuestra Señora de la Merced Redencion de Cautivos... Tomo II*, Madrid: o.A. 1633.
- , *Discursos elogicos y apologeticos: empresas y diuisas sobre las triunfantes vida y muerte del glorioso Patriarca San Pedro de Nolasco, primero Padre de la ... Orden de Nuestra Señora de la Merced Redencion de Cautiuos*, Madrid: Viuda de Luis Sanchez 1627.
- , *Vida y muerte de San Pedro de Nolasco, padre y patriarca de la sagrada religion de Nuestra Señora de la Merced ... lpor ... Fr. Alonso Remón, predicador y coronista general de la misma Orden*, Madrid: Imprenta del Reyno 1628.
- RIBERA, Manuel Mariano, *Centvria Primera del real y militar instituto de la inclita religion de nuestra señora de la Merced redempcion de cautivos christianos*, Barcelona: Pablo Campins 1726.

- RIVERA SERNA, Raul (Hg.), *Libro primero de cabildos de la ciudad del Cuzco* (=Biblioteca de la sociedad peruana de Historia, Serie: Registro Historico 1), Lima: Univ. nacional mayor de San Marcos 1965.
- RUIZ NAHARRO, Pedro [Ms.1646 ?], »Relación de los hechos de los españoles en el Perú desde su descubrimiento hasta la muerte del marqués Francisco Pizarro. Por el padre fray Pedro Ruiz Naharro del orden de la Merced«, in: Pedro José PIDAL/Miguel SALVÁ (Hgg.), *Documentos inéditos para la historia de España* Vol. 26, 1, Madrid 1855, 232-256.
- RUMAZO GONZÁLEZ, José (Hg.), *Libro Primero de Cabildo de Quito. Tomo II*, (=Publicaciones del Archivo Municipal), Quito: Briz Sanchez 1934.
- (Hg.), *Documentos para la Historia de la Audiencia de Quito IV*, Madrid: Aguado 1949.
- SÁINZ DE LA MAZA LASOLI, Regina, »Los mercedarios en la Corona de Aragón durante la segunda mitad del siglo XIV: noticias y documentos«, in: CONSELL SUPERIOR D'INVESTIGACIONS CIENTÍFIQUES, INST. MILÀ I FONTANALS (Hg.), *La frontera terrestre i marítima amb l'Islam* (=Miscellània de Textos Medievals), Barcelona: o.A. 1988, 221-300.
- SALMERÓN, Marcos, *Recuerdos históricos y políticos de los servicios que los generales, y varones ilustres de la religión de Nvestra Señora de la Merced, Redención de Cautivos han hecho a los reyes de España en los dos mundos, desde su gloriosa fundación, que fue el año de mil y docientos y diez y ocho, hasta el año de mil y seiscientos y quarenta; y desde el rey Don Iayme el Primero de Aragón hasta Filipo Quarto Rey de las Españas, y Emperador de América. : con anotaciones marginales, y indices de mucha erudición*, Valencia: Nogues 1646.
- SAXONIA, Nicolaus de (Hg.), *Breviarium ad ritum et consuetudinem almae Compostellanae ecclesiae*, Lissabon 1497 [BNM INC/874].
- SOCIEDAD DE GEOGRAFÍA E HISTORIA DE GUATEMALA (Hg.), *Anales de la Sociedad de Geografía e Historia* XLI, No.1-4 (2 Bd.) (1968).
- SOLANO, Francisco de (Hg.), *Normas y leyes de la ciudad hispanoamericana: 1492 - 1600* (=Biblioteca de historia de América 13), Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas/Centro de Estudios Históricos 1996.
- THIEMER-SACHSE, Ursula (Hg.), *Felipe Guamán Poma de Ayala: Die neue Chronik und gute Regierung. Faksimileausgabe und Übersetzung auf CD-ROM. Übersetzung von Ulrich Kunzmann* (=Literatur im Kontext auf CD-ROM 21), Berlin: InfoSoftWare 2004.
- TORRE, Antonio de la (Hg.), *Documentos sobre relaciones internacionales de los Reyes Católicos. Vol.III. (1488-1491)*, Barcelona: Consejo superior de investigaciones científicas 1951.
- (Hg.), *Documentos sobre relaciones internacionales de los Reyes Católicos. Vol.IV. (1492-1494)*, Barcelona: Consejo superior de investigaciones científicas 1962.
- TORRES, Gaspar de, *Regula et Constitutiones sacri ordinis beatae Mariae de mercede redemptionis captiuorum*, Salamanca: Mathias Gastius 1565.

- VARGAS, Bernardo de, *Chronica Sacri et Militaris Ordinis Beatae Mariae de Mercede Redemptionis Captivorum* (2 Bd.), Palermo: Ioannes Baptista Maringum 1619, 1622.
- VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, *La Merced a mediados de los siglos XV y XVI. Documentos ineditos y observaciones. Fuentes para la historia de la Merced*, Rom 1931. Auch erschienen in: *BOM* 1 (1931), 1-15; *BOM* 2 (1931), 56-71; *BOM* 3 (1931), 113-122; *BOM* 4 (1931), 146-156; *BOM* 5 (1931), 173-187.
- VEGA, Garcilaso de la, *Obras completas 2-4 (Comentarios Reales)* (3 Bd.) (= Biblioteca de autores españoles 133-134), Madrid: Ed. Atlas 1960, 1965.
- VERA, Luis de [1637], »Memorial de la fundación y progreso de la Orden de la Merced de la Provincia de Lima«, in: *BOM* 18 (1931).
- YUPANKI, Titu Kusi [Ms.1570]/LIENHARD, Martin (Hg.), *Der Kampf gegen die Spanier. Ein Inka-König berichtet*, Düsseldorf: Patmos 2003.
- YBOT LEÓN, Antonio, *La iglesia y los eclesiásticos españoles en la empresa de Indias 1. - Las ideas y los hechos & 2. - La obra y sus artifices* (2 Bd.) (= Historia de América y de los pueblos americanos 16, 17), Barcelona: Salvat 1954.
- ZÁRATE, Agustín de [1555], *Historia del descubrimiento y conquista de la provincia del Perú.* (= Biblioteca de autores españoles 26/Historiadores Primitivos de Indias II), Madrid: Ed. Atlas 1947, 459-574.
- ZORITA, Alonso de (Hg.), *Speculum fratrum sacri Ordinis Sanctae Mariae de Mercede redemptionis captivorum* Vallisoleti, 1533.

Sekundärliteratur

- ADORNO, Rolena, »Felipe Guaman Poma de Ayala: An Andean View of the Peruvian Viceroyalty 1565-1615«, in: *Journal de la Société de Américanistes* LXV (1978), 121-143.
- , »Waman Puma de Ayala »Autor and Prince««, in: *Review. Latin American Literature and Arts* 28 (1981), 12-15.
- , *From Oral to Written Expression: Native Andean Chronicles of the Early Colonial Period* (= Foreign and Comparative Studies/Latin American Series No. 4), Syracuse: Syracuse Univ. 1982.
- , »Censorship and Approbation in Murúa's »Historia General del Piru«, in: Thomas B.F. CUMMINS/Barbara ANDERSON (Hgg.): *The Getty Murúa. Essays on the Making of Martín de Murúa's »Historia General del Piru«, J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16.*, Los Angeles: Getty Research Institute 2008, 95-124.

- /BOSERUP, Ivan, »The Making of Murúa's *Historia General del Piru*«, in: Thomas B.F. CUMMINS/Barbara ANDERSON (Hgg.), *The Getty Murúa. Essays on the Making of Martín de Murúa's ›Historia General del Piru‹*, J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16., Los Angeles: Getty Research Institute 2008, 7-75.
- ALARCÓN BEJARANO, Eleuterio, »Las constituciones de 1691«, in: *AM* 2 (1983), 209-279.
- , »Fray Diego de Porres, insigne mercedario misionero del siglo XVI«, in: *AM* 13 (1994), 133-152.
- ALCINA FRANCH, José, »Introducción«, in: CABELLO DE BALBOA, Miguel [Ms. 1583]/ALCINA FRANCH, José (Hg.), *Descripción de la Provincia de Esmeraldas* (=Colección Tierra nueva e cielo nuevo 43), Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas 2001, 9-30.
- ALONSO AGUADO, Mario, »Aproximación a la obra ›Historia General del Perú, origen y descendencia de los Incas‹ de Fray Martín de Murúa O.de M.«, in: *RPHE* 8 (2004), 35-77.
- ÁLVAREZ RUBIANO, Pablo, *Pedrarías Dávila. Contribución al estudio de la figura del ›Gran Justador‹, Gobernador de Castilla del Oro y Nicaragua*, Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas. Instituto Gonzalo Fernandez de Oviedo 1944.
- ANDRIEN, Kenneth James, *Andean Worlds. Indigenous History, Culture, and Consciousness under Spanish Rule, 1532-1825*, Albuquerque: Dialogos 2001.
- , »The Virtual and the Real: The Case of the Mysterious Documents from Naples«, in: *History Compass* 6, no. 5 (2008), 1304-1324.
- ANONYM (Hg.), »Capítulo General de la Orden de la Merced 2010. Material de reflexión«, in: <http://www.ordenmerced.org/yom/public/Instrumentum\%20laboris\%202009.pdf> (Abruf vom 08.März 2012).
- ANONYM (Hg.), »Three Studies on the Same Subject. Bernal Días Del Castillo«, in: *The Hispanic American Historical Review* 25, no. 2 (1945), 155-190.
- APARICIO QUISPE, Severo, »Los Mercedarios en los Concilios Limenses«, in: *Estudios* 102 (1973), 423-464.
- , *Los Mercedarios en la Universidad de San Marcos de Lima*, Lima: Ed. Provincia Mercedaria del Perú 1999.
- , »Los Mercedarios en la evangelización del Perú, siglos XVI-XVIII«, in: *AM* 13 (1994), 7-132.
- , *La Orden de la Merced en el Peru I*, Cuzco: o.A. 2001.
- , »Archivos Mercedarios del Perú«, in: *RPHE* 7 (2001), 155-182.
- ARAM, Bethany, *Leyenda negra y leyendas doradas en la conquista de América: Pedrarías y Balboa*, Madrid: Marcial Pons Historia 2008.
- ARMAS MEDINA, Fernando de, *Cristianización del Peru (1532-1600)*, Sevilla: G.E.H.A. 1953.
- ASSMANN, Aleida, *Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer*, Köln [u.a.]: Boehlau 1999.
- ÀVAREZ-CALDERÓN, Annalyda, »La crónica de Fray Martín de Murúa: mentiras y legados de un mercedario vasco en los Andes«, in: *Revista Andina* 45 (1997), 159-186.

- BAILEY, Gauvin Alexander, *The Andean Hybrid Baroque. Convergent Cultures in the Churches of Colonial Peru*, Notre Dame, Indiana: Univ. of Notre Dame 2010.
- BATAILLON, Marcel, *El sentido del Lazarillo de Tormes*, Paris [u.a.]: Libr. des Ed. Espagnoles 1954.
- BEATTY MEDINA, Charles, »Caught between Rivals: The Spanish-African Maroon Competition for Captive Indian Labor in the Region of Esmeraldas during the Late Sixteenth and Early Seventeenth Centuries«, in: *The Americas* 63, no. 1 (2006), 113-136.
- BENRATH, Gustav Adolf, »Geschichte/Geschichtsschreibung/Geschichtsphilosophie. VII. Reformations- und Neuzeit 1. 16.-18. Jahrhundert«, in: *Theologische Realenzyklopädie* 12 (1984), 630-643.
- BERNECKER, Walther L. [u.a.] (Hgg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, 1. Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760*, Stuttgart: Klett-Cotta 1994.
- BORGES MORÁN, Pedro, *El envío de misioneros a América durante la época española* (= Estudios/Bibliotheca Salamanticensis 18), Salamanca: Univ. Pontifica 1977.
- , *Misión y civilización en América* (=Estudios 36), Madrid: Alhambra 1987.
- BRAUDEL, Fernand, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. 2.*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990.
- BRODMAN, James William, *Ransoming Captives in Crusader Spain. The Order of Merced on the Christian-Islamic Frontier*, Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Pr. 1986.
- , »Ransomers or Royal Agents: The Mercedarians and the Aragonese Crown in the Fourteenth Century«, in: Paul E. CHEVEDDEN/D. J. KAGAY/P.G. PADILLA (Hgg.), *Iberia and the Mediterranean World of the Middle Ages, Vol II*, Leiden [u.a.]: Brill 1996, 239-251.
- , »Fable and Royal Power: the Origins of the Mercedarian Foundation Story«, in: *Journal of Medieval History* (1999), 229-241.
- , »Community, Identity and the Redemption of Captives: Comparative Perspectives across the Mediterranean«, in: *Anuario de estudios medievales* 36,1 (2006), 241-252.
- BURGA, Manuel, *Nacimiento de una utopía. Muerte y resurrección de los Incas*, Lima 2005.
- BURNS, Kathryn, *Colonial Habits: Convents and the Spiritual Economy of Cuzco, Peru*, Durham, NC [u.a.]: Duke Univ. Pr. 1999.
- , »Making Indigenous Archives: the Quilcaycamayoc of Colonial Cuzco«, in: *Hispanic American Historical Review* 91, no. 4 (2011), 665-689.
- BURNS, Robert Ignatius, *The Crusader Kingdom of Valencia (I, II)* (2 Bd.), Cambridge, Mass: Harvard Univ. Press 1967.
- BÜSCHGES, Christian, »Eine schwarze Conquista. Ethnische Konflikte, Kontakte und Vermischung in Esmeraldas (Ecuador) im 16. Jahrhundert«, in: Heinz-Joachim DOMNICK/Jürgen MÜLLER/Hans-Jürgen PRIEN (Hgg.), *Interethnische Beziehungen in der Geschichte Lateinamerikas*, Frankfurt am Main: Vervuert 1999, 47-56.

- BRUNET, José, «Los mercedarios en Argentina y el Convento de San Ramón de Buenos Aires (1535-1965)«, in: *Estudios* 88 (1970), 67-123.
- , «La Virgen de la Merced y sus diversos patronazgos en America«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I* (= *Estudios* 172-175), Madrid: Revista Estudios 1991, 307-487.
- CANO MANRIQUE, Francisco, «Los Mercedarios Descalzos y América«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I* (= *Estudios* 172-175), Madrid 1991, 845-867.
- CAÑIZARES ESGUERRA, Jorge, «New World, New Stars: Patriotic Astrology and the Invention of Indian and Creole Bodies in Colonial Spanish America, 1600-1650«, in: *The American Historical Review* 104, 1 (1999), 33-68.
- CAPPA, Ricardo, *Estudios criticos acerca de la Dominación española en America III. La conquista del Perú*, Madrid: Pérez Dubrull 1888.
- CARMELO GARRIDO, Giovanni del, «Orden der Mercedarier. Satzungen«, in: *BOM* 2 (1931), 71-74.
- CARREÑO IAÑEZ, Cesar, «Los comienzos de la evangelización y la Merced«, in: *Estudios* 177 (1992), 109-116.
- CASAS GRIEVE, Mercedes de las, «El perdón real de Carlos V.: fin de la rebelión de Gonzalo Pizarro, 1544-1548«, in: Claudia ROSAS LAURO (Hg.), *El odio y el perdón en el Perú. Siglos XVI al XXI*, Lima: Fondo Ed. de la Pontificia Universidad Católica del Perú 2009, S.95-111.
- CASTAÑEDA DELGADO, Paulino/MARCHENA, Juan, «Las ordenes religiosas en América: Propiedades, diezmos, exenciones y privilegios«, in: *Anuario de estudios americanos* 35 (1978), 125-158.
- CASTRO SEOANE, José, «La expansión de la Merced en América Colonial« [erstmal veröffentlicht in: *Missionalia Hispanica* 1 (1945), 73-108], in: *AM* 9 (1990), 5-42.
- , «La expansión de la Merced en el América Colonial (Continuación de *Missionalia Hispanica* I, 73-108)«, in: *Missionalia Hispanica* Año II, no. 5 (1945), 231-290.
- , «La Merced en el Perú, 1534-1584. Comentando al ›Memorial‹ del P. Porres (4)«, in: *Missionalia Hispanica* (1950), 55-80.
- , *El P. Bartolomé de Olmedo, Capellán del Ejército de Cortés*, Mexico: Jus 1958.
- /SANLÉS MARTÍNEZ, Ricardo, «Aviamiento y catálogo de las misiones y misioneros de la Merced de Castilla según los Libros de la Contratación (continuación)«, in: *Missionalia Hispanica* 93 (1974), 257-287.
- CASTRO VEGA, Oscar, *Pedrarías Dávila, la ira de Dios*, San José: EUNED 2009.
- CENTRO DE ESTUDIOS HISTÓRICOS DE OBRAS PÚBLICAS Y URBANISMO (Hg.), *La ciudad hispanoamericana: el sueño de un orden*, Madrid: o.A. 1989.
- CHARLES, John, «Unreliable Confessions: Khipus in the Colonial Parish«, in: *The Americas* 64, 1 (2007), 11-33.

- CHRISTIAN, William A., *Local Religion in Sixteenth-Century Spain*, Princeton, NJ: Princeton Univ. Pr. 1981.
- CILLANUEVA DE SANTOS, Miguel Àngel, *La Construcción de la catedral de Segovia a través de sus cuentas. Estudio patrimonial, financiero y contable de la edificación de la ›Dama de las Catedrales‹* (= Conocer Segovia 14), Segovia: Caja Segovia 2009.
- COOK, Noble David, *Born to Die: Disease and New World Conquest; 1492 - 1650*, Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Pr. 1998.
- CRÉMOUX, Françoise, »Las imágenes de devoción y sus usos. El culto de la Virgen de Guadalupe (1500-1700)«, in: Maria CRUZ DE CARLOS (Hg.), *La imagen religiosa en la Monarquía hispánica. Usos y espacios* (=Collection de la Casa de Velázquez 104), Madrid: Casa de Velázquez 2008, 61-82.
- CRESPO, Santiago, »Los Mercedarios ein la Universidad de Lima«, in: *Estudios* 41 (1958), 377-397.
- CUESTA GUTIÉRREZ, Luisa, »Algunos datos sobre la impresion de bulas en España«, in: o.A., *Aufsätze zum spanischen, portugiesischen und lateinamerikanischen Buchdruck* (= Gutenberg Jahrbuch 1950-1962), 86-92.
- CUMMINS, Thomas B.F./ANDERSON, Barbara (Hgg.), *The Getty Murúa. Essays on the Making of Martín de Murúa's ›Historia General del Piru‹*, J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16, Los Angeles: Getty Research Institute 2008.
- DANWERTH, Otto, »Paullu Inca und seine Erben. Letztwillige Verfügungen inkaischer Eliten in den frühkolonialen Anden«, in: Markwart HERZOG/Cecilie HOLLBERG (Hgg.), *Seelenheil und irdischer Besitz: Testamente als Quellen für den Umgang mit den ›letzten Dingen‹*, Konstanz: UVK 2007, 101-123.
- DAVIES, Keith A., *Landowners in Colonial Peru* (= Latin American Monographs/ Institute of Latin American Studies 61), Texas: University of Texas Press 1984.
- DEBOER, Warren R., »Returning to Pueblo Viejo: History and Archaeology of the Chachi (Ecuador)«, in: Peter W. STAHL (Hg.): *Archaeology in the Lowland American Tropics: Current Analytical Methods and Applications*, Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Pr. 1995, 243-262.
- DECOSTER, Jean-Jacques/MENDOZA, José Luis, *Ylustre consejo, justicia y regimiento: catálogo del Fondo Cabildo del Cuzco (causas civiles)*, Cuzco: Centro de Estudios Regionales Andinos ›Bartolomé de las Casas‹/Inst. Latinoamericano de Investigación 2001.
- DELGADO VARELA, J.M., »La Mariología en los autores españoles de 1600 a 1650«, in: *Estudios* 20 (1951), 249-295.
- DELUMEAU, Jean, *Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts. Bd. 2.*, Reinbek bei Hamburg: Rororo 1985.
- DEPARTAMENTO NACIONAL DE INVENTARIO DE BIENES CULTURALES/INSTITUTO NACIONAL DE PATRIMONIO CULTURAL DEL ECUADOR (Hg.), *Inventario del Archivo del Convento Maximo de la Merced Quito 1570-1880*, Quito: o.A. 1984.
- DEVESA BLANCO, Juan, »Las Primitivas Constituciones de la Orden de la Merced o ›Constituciones Americanas‹. Códice del P. Nadal Gaver«, in: *AM* 2 (1983), 5-119.

- , »Los Orígenes de la Orden de Nuestra Señora de la Merced«, in: Juan Manuel RUIZ/Luis VÁZQUEZ (Hgg.), *Las dos ordenes redentoras en la Iglesia. Actas del I Encuentro Trinitario-Mercedario, Madrid, 7 - 9 de septiembre de 1988*, Madrid: Offo 1989, 37-52.
- DÍAZ BORRÁS, Andrés, *El miedo al mediterráneo: la caridad popular valenciana y la redención de cautivos bajo poder musulmán, 1323 - 1539*, Barcelona: Consejo Superior de Investigaciones Científicas [u.a.] 2001.
- DINZELBACHER, Peter, *Das fremde Mittelalter: Gottesurteil und Tierprozess*, Essen: Magnus 2006.
- DOPSCH, Heinz, »Klöster als Orte der Verwahrung? Zwischen benediktinischer Ortsgebundenheit und apostolischer Mission«, in: Gerhard AMMERER (Hg.), *Orte der Verwahrung: die innere Organisation von Gefängnissen, Hospitälern und Klöstern seit dem Spätmittelalter*, Leipzig: Leipziger Univ.-Verlag 2010, 297-325.
- DRIGO, Ana Laura, *La gran rebelión de Gonzalo Pizarro: liderazgo y legitimidad (Perú - siglo XVI)*, Buenos Aires: Ed. Dunken 2006.
- DUARTE DUARTE, Luis Anselmo, *Ideales de la misión medieval en la conquista de America* (= Colección Tesis cum laude, serie H, Historia 5), Madrid: Fundación Universitaria Española 2001.
- DUNBAR TEMPLE, Ella, *La descendencia de Huayna Cápac* [Diss. 1945], Lima: Fondo Ed. de la UNMSM 2009.
- DUSSEL, Enrique, *Die Geschichte der Kirche in Lateinamerika*, Mainz: Grünewald 1988.
- DUVE, Thomas, *Sonderrechte in der Frühen Neuzeit: Studien zum ›ius singulare‹ und den ›privilegia miserabilium personarum, senum und indorum‹ in Alter und Neuer Welt* (=Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 231), Frankfurt am Main: Klostermann 2008.
- , »El concilio como instancia de autorización: La ordenación sacerdotal de mestizos ante el Tercer Concilio Limense (1582/83) y la comunicación sobre Derecho durante la monarquía española«, in: *Revista de historia del derecho* 40, Ciudad Autónoma de Buenos Aires 2010, o. Seitenangabe [Hier zitiert aus: http://www.scielo.org.ar/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S1853-17842010000200004&lng=es&nrm=iso, 29, Abruf vom 21. Januar 2013].
- EGUIGUREN, Luis Antonio, *La universidad en el siglo XVI. Historia de la universidad; 1*, Lima: Impr. Santa María 1951.
- ESPEJO NÚÑEZ, Teófilo, »R. P. Fr. Victor Barriga O. M. (1891-1955)«, in: *Revista de Historia de América* 41 (1956), 94-97.
- ESTENSSORO FUCHS, Juan Carlos, *Del paganismo a la santidad. La incorporación de los indios del Perú al catolicismo 1532-1750*, Lima: Inst. Francés de Estudios Andinos [u.a.] 2003.
- EUBEL, P. Konrad, *Die Avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden sowie der Mercedarier und Trinitarier zur Zeit des großen Schismas beleuchtet durch die von Clemens VII. und Benedikt XIII. an dieselben gerichteten Schreiben*, Paderborn: Schöningh 1900.

- FRASER, Valerie, *The Architecture of Conquest: Building in the Viceroyalty of Peru 1535-1635*, Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press 1990.
- FRIEDMAN, Ellen G., *Spanish Captives in North Africa in the Early Modern Age*, Madison, Wisc. [u.a.]: Univ. of Wisconsin Pr. 1983.
- GARCÉS GIRALDO, Diego, *Sebastián de Belalcázar, fundador de ciudades, 1490-1551. Estudio biográfico*, Cali: Talleres Gráficos de Impresora Feriva Ltda. 1986.
- GARCÍA-SUÁREZ, Germán, »Tarea evangelizadora de la Merced entre los indígenas de América: Motivaciones, métodos, vitalidad (siglo XVI)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I (=Estudios 172-175)*, Madrid 1991, 83-118.
- , *La vida religiosa en la espiritualidad mercedaria 1*, Madrid: Ed. Revista Estudios 1973.
- GARCÍA ORO, José, *Cisneros y la reforma del clero español en tiempo de los reyes catolicos (=Biblioteca reyes católicos/Estudios 13)*, Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Inst. Jeronimo Zurita 1971.
- /PORTELA SILVA, Maria José, »Felipe II y la Reforma de las Órdenes Redentoras«, in: *Estudios* 200-201 (1998), 5-155.
- GAREIS, Iris, *Die Geschichte der Anderen. Zur Ethnohistorie am Beispiel Perus (1532-1700)*, Berlin: Reimer 2003.
- GEWECKE, Frauke, *Christoph Kolumbus: Leben, Werk, Wirkung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006.
- GIBBS, Donald L., »The Economic Activities of Nuns, Friars, and Their Conventos in Mid-Colonial Cuzco«, in: *The Americas* 45, no. 3 (1989), 343-362.
- GÓMEZ CANEDO, Lino »New Data Regarding the Origins of the Franciscan Missions in Peru, 1532-1569«, in: *The Americas* 9 (1953), 315-348.
- GONZÁLEZ-BARRERA, Julián, »Hernando Pizarro a través de la mirada piadosa de Tirso de Molina: La Lealdad contra la envidia«, in: Trinidad BARRERA (Hg.), *Herencia cultural de España en América: siglos XVII y XVIII (= Biblioteca indiana 14)*, Madrid: Iberoamericana/Vervuert 2008, 197-230.
- GONZÁLEZ CASTRO, Ernesto, »Encuadre historico-religioso de la Orden de la Merced. (I) La pasion de la fe«, in: *Estudios* 121 (1978), 217-237.
- , »Encuadre historico-religioso de la Orden de la Merced. (II) Esclavos y Cautivos«, in: *Estudios* 122 (1978), 323-359.
- , »El carisma mercedario en la historia«, in: *Estudios* 125 (1979), 5-32 und in: *Estudios* 126 (1979), 231-248.
- , »Momentos historicos del Carisma I. El Cambio de condición juridica (1317-1327)«, in: *Estudios* 127 (1979), 339-348.
- , »Momentos historicos del Carisma II«, in: *Estudios* 128 (1980), 13-22.

- , »Las Constituciones del P. Raimundo Albert (1327), segundo texto constitucional de la Orden de la Merced«, in: *AM* 2 (1983), 121-208.
- GONZÁLES, Ondina E./GONZÁLES, Justo L., *Christianity in Latin America. A History*, Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Pr 2008.
- GONZÁLEZ VARGAS, Carlos/ROSATI AGUERRE, Hugo/SÁNCHEZ CABELLO, Francisco, *Guaman Poma. Testigo del mundo andino*, Santiago: LOM Ediciones 2003.
- GONZÁLEZ VILLANUEVA, Gustavo, *El testamento del adelantado Don Pedro de Alvarado: el hombre y el mito*, San José, Costa Rica: Ed. Promesa 2007.
- GOODMAN, Edward J., *The Explorers of South America*, New York [u.a.]: Macmillan Comp. [u.a.] 1972.
- GRUZINSKI, Serge [1999], *El pensamiento mestizo. Cultura amerindia y civilización del Renacimiento*, Barcelona/Buenos Aires/México: Paidós 2007.
- GUZZETTI, Linda, »Testamentsforschung in Europa seit den 1970er Jahren. Bibliographischer Überblick«, in: Markwart HERZOG/Cecilie HOLLBERG (Hgg.), *Seelenheil und irdischer Besitz: Testamente als Quellen für den Umgang mit den ›letzten Dingen‹*, Konstanz 2007, 17-33.
- HART-TERRÉ, Emilio, »Las tres fundaciones de la Catedral de Cuzco«, in: *Anales del Instituto de Arte Americano e Investigaciones Estéticas* 2 (1949), 39-86.
- HAUSBERGER, Karl, »Heilige/Heiligenverehrung (Die römisch-katholische Kirche)«, in: *Theologische Realenzyklopädie* 14 (1985), 654-660.
- HEFELE, Karl Joseph, *Der Cardinal Ximenes und die kirchlichen Zustände Spaniens am Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts: insbesondere ein Beitrag zur Geschichte und Würdigung der Inquisition*, Tübingen: Laupp [u.a.] 1844.
- HEHRLEIN, Yacín, *Mission und Macht. Die politisch-religiöse Konfrontation zwischen dem Dominikanerorden in Peru und dem Vizekönig Francisco de Toledo (1569-1581)* (= Walberger Studien der Albertus-Magnus-Akademie 16), Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1992.
- HEIMBUCHER, Max [1933], *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche I*, München: Schöningh 1965.
- HERAS, Julián, »El libro y la imprenta al servicio de la evangelización«, in: *RPHE* 2 (1992), 242-257.
- HERNÁNDEZ ASENSIO, Raúl, »Los límites de la política imperial: el oidor Juan de Barrio Sepúlveda y la frontera esmeraldeña a inicios del siglo XVII«, in: *Boletín del Instituto Francés de Estudios Andinos* 37, 2 (2008), 329-350.
- HERVELLA VÁZQUEZ, José, »«Las empresas» sobre la vida de San Pedro Nolasco, fundador de la Orden de nuestra Señora de la Merced, redención de cautivos«, in: *Estudios* 212 (2001), 69-102.
- HERZOG, Markwart, *Descensus ad inferos: eine religionsphilosophische Untersuchung der Motive und Interpretationen mit besonderer Berücksichtigung der monographischen Literatur seit dem 16. Jahrhundert* (=Frankfurter theologische Studien 53), Frankfurt am Main: Knecht 1997.

- HILLGARTH, Jocelyn Nigel, *The Spanish Kingdoms. 1250-1516. Vol.I: 1250-1410- Precarious Balance*, Oxford: Clarendon Pr. 1976.
- , *The Spanish Kingdoms 1250-1516, Vol.II: 1410-1516 Castilian Hegemony*, Oxford: Clarendon Pr. 1978.
- HUONDER, Anton, *Die Rache des Mercedariers. Eine Erzählung aus dem Mittelalter*, Freiburg: Herder 1954.
- HYLAND, Sabine, *Conversion, Custom, and ›Culture‹: Jesuit Racial Policies in Sixteenth-Century Peru* [Ph.D. dissertation, Yale University 1994], unpubliziert.
- , »Illegitimacy and Racial Hierarchy in the Peruvian Priesthood: A Seventeenth-Century Dispute«, in: *The Catholic Historical Review* 84, 3 (1998), 431-454.
- , *Mercedarians and Khipu Boards: A survey of Hybrid Khipu/Alphabetic Texts in Colonial Peru*, öffentlicher Vortrag gehalten am 6.Juni 2012 an der Universität Heidelberg.
- INSTITUTO HISTORICO DE LA ORDEN DE LA MERCED (Hg.), *La Orden de Santa Maria de la Merced (1218-1992) Síntesis histórica* (=Biblioteca mercedaria 6), Tip. Don Bosco: Rom 1997.
- JORZICK, Regine, *Herrschaftssymbolik und Staat: die Vermittlung königlicher Herrschaft im Spanien der frühen Neuzeit (1556-1598)*, Wien [u.a.]: Verl. für Geschichte und Politik 1998.
- JULIEN, Catherine, *Reading Inca History*, Iowa: Univ. of Iowa Pr. 2000.
- KELLER, Maret, »Geschichte und aktueller Status der indigenen Andenbevölkerung in den Chroniken Martín de Murúas (1616) und Felipe Guaman Poma de Ayala (1615)«, in: Judith BECKER/Bettina BRAUN (Hgg.), *Die Begegnung mit Fremden und das Geschichtsbewusstsein* (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz: Beiheft 88), Göttingen [u.a.]: Vandenhoeck und Ruprecht 2012, 59-78.
- , »Die Reinheit Mariens - Die ›Maria de la Merced‹ zwischen Dogma und Volksfrömmigkeit in Spanisch-Amerika«, in: Cornelia LOGEMANN/Miriam OESTERREICH/Julia RÜTHEMANN (Hgg.), *Körper-Ästhetiken: Allegorische Verkörperungen als ästhetisches Prinzip*, Bielefeld: Transkript 2013, 166-189.
- KIRKPATRICK, Frederick Alexander, *Los conquistadores españoles*, Madrid: Rialp 2000.
- KÖNIG, Hans-Joachim, *Kleine Geschichte Lateinamerikas*, Stuttgart: Reclam 2006.
- LACHNER, Raimund, »Raimund von Peñafort«, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* VII. (1994), Spalten 1281-1285.
- LAMALFA DÍAZ, José Miguel (Hg.), *Santa Eulalia. Mito y Realidad*, Oviedo: Ed. Univ. de Oviedo 2010.
- LANDÁZURI N., Cristóbal, *Los curacazgos pastos prehispánicos: Agricultura y comercio, siglo XVI.*, Quito: Banco Cental del Ecuador 1995.

- LARRAÍN VALDÉS, Gerardo, *Dios, sol y oro: Diego de Almagro y el descubrimiento de Chile*, Santiago de Chile: Ed. Andres Bello 1987.
- LAVALLÉ, Bernard, »Fray Martín de Murúa y los orígenes del discurso criollista en el Perú de comienzos del siglo XVII.«, in: Karl KOHUT/Sonia V. ROSE (Hgg.), *La formación de la cultura virreinal. Vol. I: La etapa inicial*, Frankfurt am Main/Madrid: Vervuert 2000, 375-385.
- LEÓN CÁZARES, María del Carmen, *Reforma o extinción: Un siglo de adaptaciones de la Orden de Nuestra Señora de la Merced en Nueva España*, Mexico, D.F.: Univ. Nacional Autónoma de México 2004.
- LÉVANO MEDINA, Diego Edgar, »Organización y Funcionalidad de las Cofradías Urbanas. Lima siglo XVII.«, in: *Revista del Archivo General de la Nación* 24 (2002), 77-118.
- LOCKHART, James [1968], *Spanish Peru, 1532-1560*, Madison: Univ. of Wisconsin Pr. 1994.
- , *The Men of Cajamarca: A Social and Biographical Study of the First Conquerors of Peru*, Austin: Univ. of Texas Press 1972.
- LOHMANN VILLENA, Guillermo, *Las ideas juridico-políticas en la rebelión de Gonzalo Pizarro: la tramoya doctrinal del levantamiento contra las Leyes Nuevas en el Perú*, Valladolid: Casa-Museo de Colón [u.a.] 1977.
- LÓPEZ, Fernando, »El derecho administrativo en las constituciones de la Merced«, in: *Estudios* 25 (1953), 49-66.
- , »La Inmaculada en la liturgia de la orden de la Merced«, in: *Estudios* 30 (1954), 499-512.
- LÓPEZ, Jerónimo, »En torno al cuarto voto mercedario«, in: *Estudios* 35-36 (1956), 361-400.
- , »Figuras mercedarias misioneras en America«, in: VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I (= Estudios 172-175)*, Madrid 1991, 289-305.
- LÓPEZ-BARALT, Mercedes, *Guamán Poma, autor y artista*, Lima: Fondo Ed. Pontif. Univ. Católica del Perú 1993.
- MACCORMACK, Sabine, *Religion in the Andes. Vision and Imagination in Early Colonial Peru*, Princeton, N.J.: Princeton Univ. Pr. 1991.
- MARTÍNEZ, José Luis, *Pasajeros de Indias. Viajes trasatlánticos en el siglo XVI.*, Mexico, D.F.: Fondo de Cultura Económica 1999.
- MARTÍNEZ CERECEDA, José Luis, *Autoridades en los Andes, los atributos del Señor*, Lima: Pontificia Univ. Católica del Perú 1995.
- MÁRQUEZ EYZAGUIRRE, Luis Guillermo, *Servicio de Doctrinas de los Mercedarios del Cuzco, de 1666 a 1823*, o.A.: Seminario de Altos estudios del Instituto Arqueológico del Cuzco 1937.
- MELVILLE, Gert (Hg.), *Regula Sancti Augustini, normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter*, Paring: Augustiner-Chorherren-Verlag 2002.

- MILLÁN RUBIO, Joaquín, «El voto mercedario de dar la vida por los cautivos cristianos», in: Adalbert de VOGÜÉ (Hg.), *Los consejos evangelicos en la tradicion monastica* (= Studia Silensia 1), Silos: Abadia de Silos 1975, 113-141.
- , «Los primeros siglos de la Merced en America. Siete Preguntas», in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.) *Presencia de la Merced en America I.* (=Estudios 172-175) Madrid 1991, 67-82.
- , *La Orden de Nuestra Señora de la Merced (1301-1400)* (=Biblioteca mercedaria 4), Rom: Inst. Historico de la Orden de la Merced 1992.
- MILLARES CARLO, Agustín/MANTECÓN, José Ignacio, *Album de Paleografía Hispanoamericana de los siglos XVI y XVII. I Introducción*, México, D. F.: Instituto Panamericano de Geografía y Historia (Comision de Historia 46) 1955.
- MILLÉ, Andrés, *La Orden de la Merced en la conquista del Perú, Chile y el Tucumán y su convento del antiguo Buenos Aires 1218-1804*, Buenos Aires: Impr. Pellegrini 1958.
- , «Actuación de la orden de nuestra Señora de la Merced en su derrotero hacia la parte sur del continente americano desde los primeros viajes de Colón hasta su instalación definitiva en el Tucuman», in: *Estudios* 168 (1990), 53-77.
- MILLS, Kenneth, *Idolatry and Its Enemies. Colonial Andean Religion and Extirpation, 1640-1750*, Princeton, NJ [u.a.]: Princeton Univ. Pr. 1997.
- MIRALLES, José, «Don Jaime I y la esclavitud», in: *Bolletí de la Societat Arqueològica Lul·liana: Revista d'estudis històrics* (BSAL) 1909, 39-44.
- MONROY, Joel L. [1931], *El convento de la Merced de Quito de 1534-1617*, Quito: Ed. Labor 1937.
- , *El convento de la Merced de Quito de 1616-1700 (Tomo II)*, Quito: Ed. Labor 1932.
- , *Los Religiosos de la Merced en la costa del antiguo Reino de Quito I*, Quito: Ed. Labor 1935.
- MORA GONZÁLEZ, Enrique, «Los orígenes de la Merced como problema historiográfico en G. Téllez (Tirso de Molina); 1632 - 1639», in: *Estudios* 229-230 (2005), 1-178.
- , «La redención de cautivos entre lo carismático y lo institucional en la España de Felipe II. Aproximación a los libros de las cuentas de la redención de 1575, 1579 y 1583», in: Sara CABIBBO/Maria LUPI (Hgg.), *Relazioni religiose nel Mediterraneo. Schiavi, redentori, mediatori (secc. XVI-XIX)* (Studi e ricerche Università di Roma Tre 28), Rom: Viella 2012, 13-35.
- MORA MERIDA, José Luis, «Kirche und Mission», in: Walther L. BERNECKER (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, I. Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760*, Stuttgart 1994, 376-400.
- MORALES RAMÍREZ, Alfonso, «Fr. Pedro Nolasco Pérez Rodríguez» [=Vorwort] in: PÉREZ RODRÍGUEZ, Pedro Nolasco, *Historia de las misiones mercedarias en America*, Madrid: Revista Estudios 1966, 9-15.
- , *Historia General De La Orden De La Merced En Chile 1535-1831*, Santiago de Chile: Ed. Barcelona 1983.
- MORENO YÁNEZ, Segundo E., *Alzamientos indigenas en la Audiencia de Quito 1534-1803*, Quito: Abya-Yala 1987.

- MOZO POLO, Àngel, »Cuatro siglos de la Merced Descalza (1603-2003)«, in: *Estudios* 224-225 (2004), 111-121.
- MÜLLER, Anne, »Gefangenenloskauf unter der Augustinerregel. Aspekte institutioneller Entwicklung im Mercedarierorden von den Anfängen bis 1317«, in: Gert MELVILLE (Hg.), *Regula Sancti Augustini, normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter*, Paring: Augustiner-Chorherren-Verlag 2002, 477-514.
- MUMFORD, Jeremy Ravi, »The Taki Onqoy and the Andean Nation: Sources and Interpretations«, in: *Latin American Research Review* 33, 1 (1998), 150-165.
- , »Ligitation as Ethnography in Sixteenth-Century Peru: Polo Ondegardo and the Mitimaes«, in: *Hispanic American Historical Review* 88, 1 (2008), 5-40.
- MUÑOZ DELGADO, Vicente, »Los mercedarios en el Peru durante el periodo español. Colaboracion hispano-peruana en estudios, profesores, colegios, universidades y escritos«, in: Antonio HEREDIA SORIANO (Hg.), *Actas del IV. seminario de historia de la filosofia española*, Salamanca: Ed. Univ. Salamanca 1986, 77-173.
- MURRA, John Victor, *The Economic Organization of the Inka State. Research in Economic Anthropology*, Greenwich, Conneticut: JAI Press 1980.
- MUTGÉ, Josefina, »Algunes notes sobre Alfons el Benigne i l'Orde de la Mercè de Barcelona«, in: *Anuario de estudios medievales* 11 (1981), 853-858.
- NAVARRO GALA, Rosario, *Lengua y cultura en la »Nueva corónica y buen gobierno«: aproximación al español de los indígenas en el Perú de los siglos XVI - XVII. (=Cuadernos de filología/Anejo 51)*, Valencia: Artes Graf. Soler 2003.
- NOWACK, Kerstin, »Las mercedes que pedía para su salida: The Vilcabamba Inca and the Spanish State, 1539-1572«, in: David CAHILL/Blanca TOVIÁS (Hgg.), *New World, First Nations: Native People of Mesoamerica and the Andes Under Colonial Rule*, Brighton: Sussex Academic Pr. 2006, 57-91.
- , »Martín de Murúa y los guacas del Cuzco«, in: *Revista Andina* 48 (2009), 165-184.
- OBEREM, Udo, *Notas y documentos sobre miembros de la familia del Inca Atahualpa en el siglo XVI. (=Estudios etnohistoricos del Ecuador)*, Guayaquil: Casa de la Cultura Ecuatoriana 1976.
- OCHOA GARCÍA, Jesús, »La Orden de la Merced en México y sus métodos de evangelización«, in: *Estudios* 185 (1994), 53-123.
- ORTÍZ, Fernando [1964]/ SANTÍ, Enrico Mario (Hg.), *Contrapunteo cubano del tabaco y el azúcar. Advertencia de sus contrastes agrarios, económicos, históricos y sociales, su etnografía y su transculturación (= Letras Hispánicas 528)*, Madrid: Catedra 2002.
- ORTÚZAR, Martín, »Fundamentos para una teoria de razas humanas«, in: *BOM* 7-9 (1934), 177-185.
- OSSIO, Juan M., »Introducción«, in: MURÚA, Fr. Martín de/OSSIO, Juan (Hg.), *Códice Murúa*, Madrid: Testimonio 2004, 7-72.

- , *En búsqueda del orden perdido. La idea de la Historia en Felipe Guaman Poma de Ayala* (=Colección Estudios Andinos 5), Lima: Pontif. Univ. Católica del Perú, Fondo Ed. 2008.
- , «Murúa's Two Manuscripts: A Comparison», in: Thomas B.F. CUMMINS/Barbara ANDERSON (Hgg.), *The Getty Murúa. Essays on the Making of Martín de Murúa's 'Historia General del Piru'* J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16, Los Angeles: Getty Research Institute 2008, 77-94.
- , «MURÚA, Martín de (?-ca.1620)», in: PILLSBURY, Joanne, *Guide to documentary sources for Andean studies, 1530-1900. Vol. III: M-Z*, Norman: Univ. of Oklahoma Pr. 2008, 436-441.
- OVIEDO CAVADA, Carlos, «Materia del voto de redencion», in: *Estudios* 32 (1955), 157-169.
- PADDEN, Robert C., «The Ordenanza del Patronazgo of 1574: An Interpretative Essay», in: John Frederick SCHWALLER (Hg.), *The Church in Colonial Latin America* (=Jaguar books on Latin America 21), Wilmington, Del.: Scholarly Resources Books 2000, 27-47.
- PALACIO, Eudoxio de Jesús [Ms. 1945], *Provinciales del Cuzco de la Orden mercedaria (1556-1944)* (= Biblioteca mercedaria 7), Rom: Instituto Historico de la Orden de la Merced 1999.
- /BRUNET, José, *Los Mercedarios en Bolivia* (con pref., ap., notas, y completado el texto desde 1880 hasta 1975 por José Brunet), La Paz: Univ. Mayor de San Andrés 1977.
- PALOP MARTÍNEZ, Josefina, «Territorio y sociedad entre los cayapas del siglo XVI», in: *Anuario de estudios americanos* (1990), 65-94.
- PARKER, Geoffrey, *The Grand Strategy of Philipp II.*, New Haven [u.a.]: Yale Univ. Press 1998.
- PÄRSSINEN, Marti, *Tawantinsuyu: el Estado Inca y su organización política* (=Travaux de l'Institut Français d'Etudes Andines 153), Lima: Ed. de la Pontificia Univ. Católica del Perú 2003.
- PEASE G.Y., Franklin (Hg.), *Historia General de América Latina. II. El primer contacto y la formación de nuevas sociedades*, Paris: Ediciones Unesco/Editorial Trotta 2000.
- PENEDO REY, Manuel, «Introducción», in: Tirso de MOLINA, *Historia general de la orden de Nuestra Señora de las Mercedes/I (1218 - 1567)*, Madrid 1973, xvii-ccci.
- PEREDO MEZA, Saúl, *La Merced. Basilica y convento*, Lima: Impr. Juan Barea 1973.
- , «El P. Diego de Mondragón y su 'Informe histórico...' manuscrito, de las misiones mercedarias en America», in: *AM* 10 (1991), 607-643.
- (Hg.), *Actas del I Congreso Internacional Mercedario. Los Mercedarios en America, I, II* (2 Bd.) (= *AM* 10, 11), Rom: Institutum Historicum Ordinis de Mercede 1991, 1992
- PÉREZ, Joseph, *Carlos V., emperador de dos mundo* (=Biblioteca de bolsillo 12), Barcelona [u.a.]: Ed. B 1998.
- PÉREZ RODRÍGUEZ, Pedro Nolasco, *Religiosos de la Merced que pasaron a la América Española. Siglo XVI.* (=Publicaciones del Centro oficial de Estudios Americanistas de Sevilla/Biblioteca colonial americana 9), Sevilla: Zarzuela 1923.

- , »La Redención de cautivos en las Indias«, in: *Estudios* 9 (1947), 349-367 und in: *Estudios* 11 (1948), 251-281.
- , *Historia de las misiones mercedarias en América*, Madrid: Ed. Rev. Estudios 1966.
- PHELAN, John Leddy, *The Kingdom of Quito in the Seventeenth Century. Bureaucratic Politics in the Spanish Empire*, Madison: Univ. of Wisconsin Pr. 1967.
- PHILLIPS, Willam D./RAHN PHILLIPS, Carla, »Spain in the Fifteenth Century«, in: Kenneth James ANDRIEN/Rolena ADORNO (Hgg.), *Transatlantic Encounters: Europeans and Andeans in the Sixteenth Century*, Berkeley [u.a.]: Univ. of California Pr. 1991.
- PHIPPS, Elena/TURNER, Nancy/TRENTELMAN, Karen, »Colors, Textiles, and Artistic Production in Murúa's Historia General del Piru«, in: Thomas B.F. CUMMINS/Barbara ANDERSON (Hgg.), *The Getty Murúa. Essays on the Making of Martín de Murúa's 'Historia General del Piru' J. Paul Getty Museum Ms. Ludwig XIII 16*, Los Angeles: Getty Research Institute 2008, 125-145.
- PIETSCHMANN, Horst, *Staat und staatliche Entwicklung am Beginn der spanischen Kolonisation Amerikas* (=Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Zweite Reihe 19), Münster: Aschendorff 1980.
- (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Mittel-Südamerika und die Karibik bis 1760*, Bd. 1. Stuttgart: Klett-Cotta 1994.
- PIKAZA, Xabier, »Religion pagana y conversion cristiana en el antiguo Peru (Aportaciones del Padre Martín de Murúa)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I (=Estudios 172-175)*, Madrid 1991, 489-593.
- PILLSBURY, Joanne, *Guide to Documentary Sources for Andean Studies, 1530-1900. Vol. I-III*, Norman: Univ. of Oklahoma Pr., 2008.
- PLACER LÓPEZ, Gumersindo, »Biografía del ilmo. fray Marcos Salmerón, obispo de trujillo, General de la Merced y escritor clásico (1588-1648)«, in: *Estudios* 11 (1948), 288-322 und in: *Estudios* 12 (1948), 516-603.
- , *Fray Bartolomé de Olmedo. Capellan de los conquistadores de Mejico*, Madrid: Artes Gráficas H. de la Guardia Civil 1961.
- , »Fray Alonso Remón, censor de libros«, in: *Estudios* 23 (1952), 341-374 und in: *Estudios* 143 (1983), 637-645.
- , »Catálogo de censores mercedarios de autores no mercedarios«, in: *Estudios* 25 (1953), 121-147.
- , *Bibliografía Mercedaria. Tomo I. A-F* (= Publicaciones del monasterio de Poyo 8), Madrid: Impr. Sáez 1963.
- , *Bibliografía Mercedaria. Tomo segundo G-Z* (= Publicaciones del monasterio de Poyo 24), Madrid: Impr. Pueyo 1968.
- , *Bibliografía Mercedaria. Tomo tercero* (= Publicaciones del monasterio de Poyo 34), Madrid: Copy Service Parking 1983.
- , »El padre Guillermo Vázquez Núñez, como investigador y periodista«, in: *Estudios* 146-147 (1984), 171-201.

- , »Manuscritos mercedarios de la Biblioteca Nacional de Madrid«, in: *Estudios* 45 (1959), 197-250; in: *Estudios* 54 (1961), 497-502; in: *Estudios* 57 (1962), 345-352; in: *Estudios* 58 (1962), 517-535; in: *Estudios* 77 (1967), 271-279.
- , »Fray Martín de Murúa, apóstol del Perú«, in: *Estudios* 169 (1990), 49-62.
- , »Fuentes y bibliografía de la presencia de la Merced en el nuevo mundo«, in: *Estudios* 172-175 (1991), 57-66.
- POOLE, Stafford, »Church Law on the Ordination of Indians and Castas in New Spain«, in: *Hispanic American Historical Review* 61, no. 4 (1981), 637-650.
- PORRAS BARRENECHEA, Raúl [1962]/PEASE G.Y., Franklin (Hg.), *Los cronistas del Perú (1528 - 1650) y otros ensayos* (= Biblioteca clásicos del Perú 2), Lima: Banco de Crédito del Perú 1986.
- PRIEN, Hans-Jürgen *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1978.
- PRIEN, Hans-Jürgen, *Das Evangelium im Abendland und in der Neuen Welt. Studien zu Theologie, Gesellschaft und Geschichte*, Frankfurt am Main: Vervuert 2000.
- PROAÑO, Luis Octavio, *Diccionario Biográfico de Ilustres Mercedarios Ligados a la Provincia de Quito desde 1534 a 1981*, Cuenca (Ecuador): Impr. Cuenca 1982.
- PUENTE BRUNKE, José de la, *Encomienda y encomenderos en el Perú: estudio social y político de una institución colonial*, Sevilla: Diputación Provincial 1992.
- , »Encomenderos y Doctrineros: notas sobre encomienda y evangelización en el siglo XVI«, in: *RPHE* 2 (1992), 259-269.
- RAMÓN FOLCH, José Armando de, *Descubrimiento de Chile y compañeros de Almagro*, Santiago de Chile: Univ. Católica de Chile 1953.
- RAMÍREZ, Susan Elizabeth, »Institutions of the Spanish American Empire in the Hapsburg Era«, in: Thomas H. HOLLOWAY (Hg.), *A companion to Latin American History*, Malden, Mass. [u.a.]: Blackwell 2008, 106-123.
- RILEY-SMITH, Jonathan, »Kreuzzüge«, in: *Theologische Realenzyklopädie* 20 (1990), 1-10.
- RODRÍGUEZ, Jarbel, »Financing a Captive's Ransom in Late Medieval Aragon«, in: *Medieval encounters* 9, 1 (2003), 164-181.
- RODRÍGUEZ CARRAJO, Manuel, »Oficio de la exaltación de la fe, de Fr. Diego de Muros«, in: *Estudios* 61 (1963), 323-343.
- ROHR, Elisabeth, »Frauen in einer vaterlosen Gesellschaft. Zur religionsgeschichtlichen Bedeutung der Frau in Lateinamerika«, in: STEGER, Hanns-Albert (Hg.) *La concepción de tiempo y espacio en el mundo andino*, Frankfurt am Main: Vervuert 1991, 309-316.

- ROMÁN-ALVAREZ, José, »La Orden de la Merced, su adaptación a la evangelización americana (Estadística)«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en América I (=Estudios 172-175)*, Madrid 1991, 1233-1262.
- ROSS, Kathleen, »Historians of the Conquest and Colonization of the New World: 1550-1620«, in: Roberto GONZÁLEZ ECHEVARRÍA/Enrique PUPO-WALKER (Hgg.), *The Cambridge History of Latin American Literature. Discovery to Modernism*, Cambridge: Cambridge Univ. Pr. 1996, 101-142.
- RÖSSNER, Michael (Hg.), *Lateinamerikanische Literaturgeschichte*, Stuttgart/Weimar: Metzler 1995.
- ROWE, John Howland, »La mentira literaria en la obra de Martín de Murúa«, in: Estuardo NUÑEZ (Hg.), *Libro de homenaje a Aurelio Miró Quesada Sosa*, Lima: Villanueva 1987, 753-762.
- RUBINO, Antonio, »Mercedari«, in: Guerrino PELLICCIA/Giancarlo ROCCA (Hgg.), *Dizionario degli istituti di perfezione. V. Iona - Monachesimo*, Rom: Paoline 1978, Spalten 1219-1228.
- RUIZ BARRERA, María Teresa, *Religiosos mercedarios: sus representaciones en las artes plásticas sevillanas (=Estudios 235-236)*, Madrid 2007.
- SÁENZ DE SANTA MARÍA, Carmelo, »El licenciado Don Francisco Marroquín, primer jefe de la conquista espiritual de Guatemala (1528-1563)«, in: *Revista de Indias* 23 (1963), 29-97.
- , »Prologo«, in: REMESAL, *Historia general ... Chiapa y Guatemala I*, Madrid: Ed. Atlas 1964, 7-68.
- SALAZAR-SOLER, Carmen, »Minería y moneda en la época colonial temprana«, in: Héctor Omar NOEJOVICH [u.a.] (Hgg.), *Economía del periodo colonial temprano. Compendio de Historia económica del Perú II*, Lima: Fondo Ed. Instituto de Estudios Peruanos 2009, 109-228.
- SARANYANA, José Ignacio [u.a.], *Teología en América Latina: Desde los orígenes a la Guerra de Sucesión (1493-1715)*, Frankfurt am Main: Vervuert 1999.
- SCHAEFER, Christina K., *Genealogical Encyclopedia of the Colonial Americas*, Baltimore: Genealogical Publishing Co. 1998.
- SCHENONE, Héctor H., *Iconografía del Arte Colonial: Los Santos. 2*, Buenos Aires: Fundación Tarea 1992.
- S. CORAZÓN AQUATIAS, Luis del, »La orden de la Merced, defensora de la inmaculada«, in: *Estudios* 31 (1955), 13-27.
- SCOTT, Heidi, »A Mirage of Colonial Consensus: Resettlement Schemes in Early Spanish Peru«, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 22 (2004), 885-899.
- SEGHERS, Anna, *Das siebte Kreuz*, Leipzig: Philipp Reclam jun. 1976.
- SERRATOSA, Ramón, *Los Mercedarios en el Cuzco*, Rom: Impr. della madre de dio 1931.
- , »Los Mercedarios y los Incas del Perú«, in: *BOM* 1 (1931), 23-29.
- , »El antiguo Patronato del convento del Cuzco«, in: *BOM* 2 (1931), 33-43.
- , *Misiones Mercedarias de Vilcabamba*, in: *BOM* 4 (1931), 129-135.

- , »La santísima virgen de la Merced«, in: *Estudios* 24 (1952), 571-580.
- SHERBONDY, Jeanette E., »Panaca Lands: Re-Invented Communities«, in: *Journal of the Steward Anthropological Society* 24, 1 u.2 (1996), 173-201.
- SIEGER, Marcus, *Die Heiligsprechung. Geschichte und heutige Rechtslage* (=Forschungen zur Kirchenrechtswissenschaft 23), Würzburg: Echter 1995.
- SILVA CASTRO, Raúl, »Fray Pedro N. Pérez (1869-1958)«, in: *Revista de Historia de América* 47 (1959), 184f.
- SOLANO PÉREZ-LILA, Francisco de, »Die hispanoamerikanische Stadt«, in: Walther L. BERNECKER (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, 1. Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760*, Stuttgart: Klett-Cotta 1994, 555-596.
- STERNE, Steve J., »The Social Significance of Juridical Institutions in an Exploitative Society: Huamanga, Peru, 1570-1640«, in: *The Inca and Aztec States 1400-1800. Anthropology and History*, George Allan COLLIER [u.a.] (Hgg.), New York [u.a.]: Academic Pr. 1982, 289-320.
- SULLIVAN, Edward J., »European Painting and the Art of the New World Colonies«, in: Diana FANE (Hg.), *Converging cultures. Art and Identity in Spanish America*, New York: Brooklyn Museum Assoc. 1996.
- TAYLOR, Bruce, »La orden de la Merced en crisis: un aspecto de la historia eclesiástica franco-catalana de los siglos XVI-XVII.«, in: *Pedralbes: revista d'història moderna* 1 (1998), 557-566.
- , *Structures of Reform. The Mercedarian Order in the Spanish Golden Age* (= Cultures, Beliefs and Traditions 12), Leiden [u.a.]: Brill 2000.
- , »Reform, Recruitment, and Self-Perception: The Mercedarian Order, 1230-1650«, in: Nigel GRIFFIN [u.a.] (Hgg.), *Culture and Society in Habsburg Spain: studies presented to R. W. Truman by his pupils and colleagues on the occasion of his retirement* (=Colección Tàmesis/Ser. A, Monografias 190), London: Tamesis 2001, 1-16.
- TIBESAR, Antonine (O.F.M.), *Franciscan beginnings in colonial Peru*, Washington D.C.: Academy of American Franciscan History 1953.
- TORERO, Alfredo, *Idiomas de los Andes. Lingüística e Historia*, Lima: Ed.Horizonte 2005.
- TORIBIO MEDINA, José [1904], *La imprenta de Lima 1584 -1824,I*, Amsterdam: Israel 1965.
- TOURÓN DEL PIE, Eliseo, »La orden de la Merced desde 1218 a 1330«, in: *Estudios* 90-91 (1970), 397-436.
- VARELA, Consuelo, »Introducción«, in: Bartolomé DE LAS CASAS/Consuelo VARELA (Hg.), *Brevísima Relación de la Destruction de las Indias*, Madrid 1999, 9-54.
- VARGAS UGARTE, Rubén, *Concilios Limenses (1551-1772), I.*, Lima Tipogr. Peruana, 1951.
- , *Historia de la iglesia en el Perú I. 1511 - 1568*, Burgos: Aldecoa 1953.
- , *Concilios Limenses (1551-1772), III. (Historia)*, Lima: Tip. Peruana S.A. 1954.

- , *Historia del culto de Maria en Iberoamerica y de sus imagenes y santuarios mas celebrados I*, Madrid: Talleres Gráficos 1956.
- , *Historia de la iglesia en el Perú II. 1570-1640*, Burgos: Aldecoa 1959.
- , *Historia General del Perú I. El descubrimiento y la conquista (1524-1550)*, Lima: Milla Batres 1971.
- VARÓN GABAI, Rafael, *Francisco Pizarro and His Brothers: the Illusion of Power in Sixteenth-Century Peru*, Norman/London: Univ. of Oklahoma Pr. 1997.
- VAS MINGO, Marta Milagros del, «Las Ordenanzas de 1573, sus antecedentes y consecuencias», in: *Quinto Centenario* 8 (1985), 83-101.
- VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Antonio, «Metodos psicopedagogicos de los Mercedarios en la Evangelizacion de America», in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America II (= Estudios 172-175)*, Madrid 1991, 869-907.
- VÁZQUEZ FERNÁNDEZ, Luis, «Mercedarios en las Universidades de Sigüenza y Alcala (1560-1625)», in: *Estudios* 143 (1983), 605-623.
- , «Los Pizarros, la Merced, el convento de Trujillo (Caceres) y Tirso», in: *Estudios* 146-147 (1984), 203-427.
- , «Presencia de Maria en la orden de la Merced», in: *Estudios* 161-162 (1988), 1-27.
- , «Encuentros Trinidad-Merced a través de los siglos», in: *Las dos ordenes redentoras en la iglesia* (= Actas del I Encuentro Trinitario-Mercedario), Madrid: Offo 1989, 231-294.
- (Hg.), *Presencia de la Merced en America I, II* (2 Bd.) (= *Estudios* 172-175 (47,1 u.47,2)), Madrid 1991.
- , «Cedulario Mercedario en su relación con el Nuevo Mundo: 1518-1599», in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I. (=Estudios 172-175)* Madrid 1991, 597-659.
- , «La Merced en America, según la ›Historia parisina de la Orden‹ (1685)», in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America II (= Estudios 172-175)*, Madrid 1991, 1025-1055.
- , *Tirso y los Pizarro: aspectos histórico-documentales*, Kassel [u.a.]: Reichenberger [u.a.] 1993.
- (Hg.), *Evangelizar Liberando. Ensayos de historia y literatura Mercedaria* (= *Estudios* 180-181), Madrid 1993.
- , «Evangelizadores gallegos en América», in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Evangelizar Liberando* (= *Estudios* 180-181), Madrid 1993, 55-78.
- , «Tómas Pérez de Valdés, un mercedario de Luarca en América (siglo XVI)», in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Evangelizar Liberando* (= *Estudios* 180-181), Madrid 1993, 79-104.
- , «Tres célebres mercedarios andaluces, misioneros en América: un Juan entre dos Franciscos», in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Evangelizar Liberando* (= *Estudios* 180-181), Madrid 1993, 105-116.
- , «Evangelización pacificadora de los mercedarios durante la conquista del Perú. Visión global en la que se señala, al final, al pacificador P. Bovadilla», in: *AM* 28 (2009), 209-240.

- VÁZQUEZ NÚÑEZ, Guillermo, »Hernán Cortés y el Padre Olmedo«, in: *Raza Española* 1919, 11-20.
- , *Biografía del Maestro Fray Gaspar de Torres*, o.O.: PP. Mercedarios, Silva 39 1927.
- , *Manual de la Historia de la Orden de Nuestra Señora de la Merced I (1218-1574)*, Toledo: Ed. Católica Toldeana 1931.
- , *La conquista de los Indios Americanos por los primeros Misioneros*, Rom: Impr. della Madre di Dio 1931.
- , »Los grados académicos entre los Mercedarios«, in: *BOM* 19 (1931), 283-287.
- , »La erección de las Provincias de América I«, in: *BOM* 1-3 (1933), 126-187.
- , »La erección de las Provincias de América II«, in: *BOM* 7-9 (1934), 162-176.
- , »La Antigua Liturgia Mercedaria«, in: *BOM* 1-6 (1934), 12-20.
- , »Manual de historia de la orden de nuestra señora de la Merced«, in: *Estudios* 34 (1956), 79-114.
- , *Obras Completas I. Mercedarios Ilustres* (= Publicaciones del monasterio de Poyo 22), Madrid: Edita Revista Estudios 1966.
- , *Obras Completas II. La Orden de la Merced en Hispanoamerica* (= Publicaciones del monasterio de Poyo 23), Madrid: Edita Revista Estudios 1968.
- VERA, Luis de/SAN CECILIO Pedro de, »Los Mercedarios en la Provincia de Lima«, in: *BOM* 1-4 (1931), 16-22; 75-85; 104-112; 136-145.
- VERDI WEBSTER, Susan, »Masters of the Trade: Native Artisans, Guilds, and the Construction of Colonial Quito«, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 68, 1 (2009), 10-29.
- VILLANUEVA URTEAGA, Horacio, »La Iglesia y Convento de la Merced del Cuzco«, in: *AM* 13 (1994), 153-260.
- WACHTEL, Nathan [1971], *Los vencidos. Los indios del Perú frente a la conquista española*, Madrid: Alianza Editorial 1976.
- WALSH, Katherine, »Papsttum und Ordensreform in Spätmittelalter und Renaissance: Zur Wechselwirkung von Zentralgewalt und lokaler Initiative«, in: Kaspar ELM (Hg.), *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen*, Berlin: Duncker und Humblot 1989, 411-430.
- WARD LOUGHRAN, E., »Did a Priest Accompany Columbus in 1492?«, in: *The Catholic Historical Review* 16, 2 (1930), 164-174.
- WELTECKE, Dorothea, »Beyond Religion: On the Lack of Belief During the Central and Late Middle Ages«, in: Heike BOCK (Hg.), *Religion and Its Other: Secular and Sacral Concepts and Practices in Interaction*, Frankfurt am Main [u.a.]: Campus 2008, 101-114.
- WOHLMUTH, Josef/SUNNUS, Gabriel, *Konzilien des Mittelalters: vom ersten Laterankonzil (1123) bis zum fünften Laterankonzil (1512 - 1517)*, Paderborn [u.a.]: Schöningh 2000.

- WURSTER, Wolfgang W. »Dos mundos, una ciudad: El Cuzco, capital de los Incas y ciudad colonial española«, in: *La concepcion de tiempo y espacio en el mundo andino*, Hanns-Albert STEGER (Hg.) (= Lateinamerika-Studien 18), Frankfurt am Main: Vervuert 1991, 147-167.
- ZAPORTA, José, »Los Religiosos mercedarios evangelizaron en las lenguas indígenas americanas«, in: Luis VÁZQUEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Presencia de la Merced en America I* (=Estudios 172-175), Madrid 1991, 909-938.
- ZAVALA, Silvio Arturo, *El servicio personal de los indios en el Perú 1. (Extractos del siglo XVI)*, México: El Colegio de México 1978.
- ZUIDEMA, Reiner Tom, *El sistema de ceques del Cuzco. La organización social de la capital de los incas*, Lima: Fondo Ed. de la Pont. Univ. Cat. del Perú 1995.
- ZUMKELLER, Adolar, *Das Mönchtum des heiligen Augustinus*, Würzburg: Augustinus-Verlag 1968.
- ZÚÑIGA CORRES, Ignacio, »El Origen de la Orden de La Merced en Guatemala«, in: *Anales de la Sociedad de Geografía e Historia* XLI, no. 2-4 (1968), 432-542.
- , »Geografía Mercedaria de America. Presencia de la devocion a la Virgen de la Merced«, in: *Estudios* 161-162 (1988), 287-298.
- , *La Orden de la Merced en Centroamerica* (= Biblioteca Mercedaria 2), Rom: Inst. Historico de la Orden de la Merced 1989.
- , »La Orden de la Merced en centroamerica: 1536-1992 (Apostolado socio-cultural-caritativo)«, in: *Estudios* 185 (1994), 5-52.
- , »El P. Francisco de Bovadilla primer vicario provincial de la Merced en América (Ordenando documentos, datos y fechas)«, in: *Estudios* 223 (2003), 25-118.
- ZURIAGA SENENT, Vincent Francesc, *La imagen devocional en la orden de la Merced. Tradición, formación, continuidad y variantes*, Valencia: Institució Alfons el Magnànim 2007.

Internetquellen

- ARCHIVUM MERCEDARIUM HISTORICUM (Hg.), »Archivo Historico de los Mercedarios«, in: <http://www.mercedarios.net/ihtdem/Archiv.htm> (Abruf vom 22.Oktobre 2010).
- CURIA GENERALIZA DELL' ORDINE DELLA B.M. VERGINE DELLA MERCEDE, in: <http://www.ordenmerced.org/> (Abruf vom 31.August 2012).
- CURIA GENERALIZA DELL' ORDINE DELLA B.M. VERGINE DELLA MERCEDE, »S.Serapio«, in: <http://www.ordenmerced.org/index.php/es/santorall/item/43-s-serapio> (Abruf vom 22.April 2013).
- HYLAND, Sabine, »Ancash Khipu Board«, in: <http://sabinehyland.com/ancash-khipu-board/> (Abruf vom 11.März 2013).

- MAÑARICÚA, Andrés [3.April 2009], »El Convento de los Mercedarios de Burceña«, in: <http://ezagutubarakaldo.net/es/2009/04/03/el-convento-de-los-mercedarios-de-burcena/> (Abruf vom 23.August 2011).
- MEDINA, José Toribio [1887], *Historia del Tribunal de la Inquisición de Lima: 1569-1820. Tomo I* (prólogo de Marcel Bataillon), Alicante: Biblioteca Virtual Miguel de Cervantes 2000, in: <http://www.cervantesvirtual.com/obra/historia-del-tribunal-de-la-inquisicion-de-lima-1569-1820-tomo-i/> (Abruf vom 21.April 2013).
- MISIONEROS DEL SAGRADO CORAZÓN (Hg.), *Introducción al Confesionario para los Curas de los Indios* [Lima 1585], in: http://www.msperu.org/teologia/1historia/1era\%20EvangAL/documentos1EvaAL/Confesionario_CLIII_Introd.htm (Abruf vom 2.Februar 2015).
- NATIONAL MUSEUM OF THE AMERICAN INDIAN (NMAI, Smithsonian Institution), *Collections search (Südwest-Amazonien)*, in: <http://nmai.si.edu/searchcollections/results.aspx?catids=0&areaid=26®id=89&culid=135&src=1-1> (Abruf vom 12.März 2013).
- PENEDO REY, Manuel, »Mercedarios (orden de la Santísima Virgen María de la Merced de la Redención de los Cautivos: O. de M.)«, in: EDICIONES RIALP S.A. [1991] (Hg.), *Gran Enciclopedia Rialp*, in: http://www.canalsocial.net/GER/ficha_GER.aspx?id=11084&cat=religioncristiana (Abruf vom 27.März 2012).
- PROMOTORA ESPAÑOLA DE LINGÜÍSTICA (PROEL), »Lengua Chiriguano«, in: <http://www.proel.org/index.php?pagina=mundo/amerindia/tupian/guarani/guarani/chiriguano> (Abruf vom 21.Juli 2012).
- PROVINCIA MERCEDARIA ARGENTINA, »Escudo Mercedario«, in: http://www.merced.org.ar/Institucional_EscudoMercedario.html (Abruf vom 06.März 2012, Stand: 2007).
- SCHOLZ, Markus Alexander, *Mindere Brüder zwischen Anden und Urwald: die Franziskaner als Missionare im kolonialzeitlichen Peru*, urn:nbn:de:bsz:16-heidok-189280, 2015 (Abruf vom 5.Juli 2015).
- SEVILLAPEDIA, »Virgen de los navegantes«, in: http://sevillapedia.wikanda.es/wiki/Virgen_de_los_Navegantes (Abruf vom 14.Februar 2013).
- URTON, Gary [u.a.], *Khipu Database Project*, in: <http://khipukamayuq.fas.harvard.edu/> (Abfrage vom 15.März 2013).
- WIKIPEDIA, LA ENCICLOPEDIA LIBRE, »Orden de la Merced«, in: http://es.wikipedia.org/wiki/Orden_de_la_Merced (Abruf vom 10.März 2010).

»Von diesen Dingen zu erzählen und zu schreiben ist ein Unternehmen ohne Ende«¹.

»Jetzt sind wir hier. Was jetzt geschieht, geschieht uns«².

¹ POMA DE AYALA, Guaman, *Primer nueva corónica*, fol. 966 [984]: »Contar destas cosas y escriuir es nunca acabar«.

² SEGHERS, Anna, *Das siebte Kreuz*, Leipzig: Philipp Reclam jun. 1976, S. 13.